ABHANDLUNGEN DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN CLASSE DER...







ABHANDLUNGEN

SIEBZEHNTER BAND.

DRUCK VON BREITKOPF UND HÄRTEL IN LEIPZIG.

ABHANDLUNGEN

SIEBZEHNTER BAND.

DRUCK VON BREITKOPF UND HÄRTEL IN LEIPZIG.

ABHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



SIEBZEHNTER BAND.



LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1879.

ABHANDLUNGEN

DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



SIEBENTER BAND.



LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1879.

INHALT.

H. C. von der Gabelentz, Die melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den malaiisch-polynesischen Sprachen. Zweite Abhandlung . . S. 1

Ludwig Lange, Die Epheten und der Areopag vor Solon . . . . . . - 187

J. P. von Falkenstein, Zur Charakteristik König Johann's von Sachsen in seinem Verhältniss zu Wissenschaft und Kunst . . . . - 265

Moritz Voigt, Über das Aelius- und Sabinus-System, wie über einige verwandte Rechts-Systeme . . . . - 319

Friedrich Zarncke, Der Graltempel. Vorstudie zu einer Ausgabe des jüngern Titurel . . . . - 373

Moritz Voigt, Über die leges regiae. I. Bestand und Inhalt der leges regiae . . . . - 555

Moritz Voigt, Über die leges regiae. II. Quellen und Authentie der leges regiae . . . . - 643

Friedrich Zarncke, Der Priester Johannes, erste Abhandlung, enthaltend Capitel I, II und III . . . . - 827

DIE

MELANESISCHEN SPRACHEN.

ZWEITE ABHANDLUNG

VON

H. C. VON DER GABELENTZ.

VORWORT.

Von meiner ersten Abhandlung über die melanesischen Sprachen (Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der königl. sächs. Gesellsch. d. Wissensch., 3. Bd., Leipzig 1861, S. 1—266) hatte mein verehrter Freund Edwin Norris in London ein Exemplar an den Bischof von Melanesia, Revd Patteson in Auckland geschickt, in Folge dessen derselbe mir theils direct, theils durch Norris eine Anzahl von Drucksachen, die er in verschiedenen melanesischen Sprachen veröffentlichte, hat zukommen lassen. Die beiden Geber sind leider inmittelst verstorben, ich betrachte aber als ein mir von ihnen hinterlassenes Vermächtniss die Verpflichtung, jene Materialien für die Sprachwissenschaft, so gut ich es vermag, zu verwerthen. Dies ist Veranlassung und Zweck der nachstehenden Blätter.

Gegen meine erste Abhandlung ist von sachkundiger Seite das Bedenken erhoben worden, dass ich bei Behandlung der einzelnen Sprachen noch immer etwas zu viel der lateinischen Anordnung gefolgt sei. Ich stelle nicht in Abrede, dass dies Bedenken einigermassen gerechtfertigt sein mag und dass in den melanesischen Sprachen von grammatischen Kategorien, die uns aus der lateinischen Grammatik geläufig sind, wie Substantivum, Adjectivum, Casus u. s. w. nur sehr uneigentlich die Rede sein kann: gleichwohl habe ich geglaubt, schon der Gleichförmigkeit und Uebersichtlichkeit wegen, auch in gegenwärtiger Abhandlung mich nicht wesentlich von der früher gewählten Anordnung entfernen zu sollen, was hoffentlich Billigung finden wird.

Eine grammatische Zusammenstellung der Ergebnisse, wie ich sie am Schluss der ersten Abhandlung gegeben habe, glaubte ich diesmal nicht wieder nöthig zu haben: ich hätte nur das früher Gesagte, wenn auch mit neuen Beispielen belegt, wiederholen können, und glaube es Jedem, der sich für solche Forschungen interessirt, überlassen zu dürfen, die Parallelen zwischen den jetzt und früher behandelten Sprachen des melanesischen Stammes selbst zu ziehen.

Für ein paar Sprachen, deren grammatischen Bau ich früher schon ausführlicher dargestellt habe, Aneiteum und Maré (Nengone) habe ich später neue Materialien erhalten, die mich jedoch zu einer neuen Bearbeitung dieser Sprachen nicht veranlassen konnten; indess will ich der Vollständigkeit wegen wenigstens die Titel der betreffenden Drucksachen hier mittheilen:

Intas-etipup mat u Jesu Kristo, natimarid uja, im Natimi imyiatamaig caija (das Neue Testament in der Sprache von Aneiteum). London 1863.

Evangelia hnei Mathiu hna xiwamomone (das Evang. Matth. in Nengone). Ohne Druckort und Jahr.

Rewone o re tusi bane ininata maichamhane ne mochenewe (Zweites Lehrbuch für Knaben und Mädchen, in Nengone). St. Johns College 1858.

INHALT.

Seite

I. Die Sprache der Insel Faté § 1 1

II. Die Sesake-Sprache auf Api 5

I. Einleitung § 4 5

II. Lautlehre § 7 13

III. Wortbildung § 9 14

IV. Formenlehre § 12 16

V. Wortfügung § 28 22

VI. Sprachprobe § 56 29

III. Die Sprache der Insel Pama § 57 30

IV. Die Sprache der Insel Ambrym § 59 32

V. Die Sprache von Vunmarama § 78 42

VI. Die Sprache der Insel Lifu 51

I. Einleitung § 99 51

II. Lautlehre § 102 58

III. Wortbildung § 105 59

IV. Formenlehre § 110 62

V. Wortfügung § 133 71

VI. Sprachproben § 172 85

VII. Die Sprache der Insel Uea § 173 87

VIII. Die Sprache von Yehen § 174 89

IX. Die Sprache der Insel Bauro § 187 93

I. Wörterverzeichniss § 188 93

II. Grammatische Notizen § 189 100

III. Sprachproben § 207 106

X. Die Sprache der Insel Ulaua § 208 109

XI. Die Sprache von Mara Ma-Siki § 229 117

XII. Die Sprache der Insel Anudha § 261 130

Seite

XIII. Die Mahaga-Sprache auf der Insel Ysabel 136
I. Einleitung § 281 136
II. Lautlehre § 282 137
III. Der Sprachstoff § 283 137
IV. Wortbildung § 285 146
V. Formenlehre § 289 150
VI. Wortfügung 159
A. Einfacher Satz § 306. 159
B. Zusammengesetzter Satz § 332 166
VII. Sprachproben § 346 171

XIV. Die Sprache der Insel Eddystone § 347 174

XV. (Nachtrag.) Noch eine Neu-Caledonische Sprache § 348 177
Wörtersammlung § 349 177

Berichtigungen.

S. 37 Anm. s. S. 124 Anm.
S. 74 Z. 18 *hauma* l. *hnuma*.
S. 88 Z. 6 v. u. *thacumb* l. *thabumb*.

DIE
MELANESISCHEN SPRACHEN

NACH IHREM

GRAMMATISCHEN BAU UND IHRER VERWANDTSCHAFT UNTER SICH UND MIT DEN MALAIISCH-POLYNESISCHEN SPRACHEN

UNTERSUCHT

VON

H. C. VON DER GABELENTZ.

ZWEITE ABHANDLUNG.

Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N⁰ I.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1873.



Vom Verfasser übergeben den 3. Juli 1873.
Der Abdruck vollendet den 15. October 1873.

I.

DIE SPRACHE DER INSEL FATÉ.

§ 1. Faté (Vaté, Sandwichinsel) gehört zu den neuen Hebriden. Turner (Nineteen Years in Polynesia) giebt Wörtersammlungen von zwei Dialekten dieser Insel. Der eine, in Mele gesprochen, ist offenbar polynesisch und mit den Sprachen von Niua und Fotuma nahe verwandt, wie schon die Zahlwörter zeigen: 1 *tasi*, 2 *rua*, 3 *toru*, 4 *fa*, 5 *rima*, 6 *ono*, 7 *vitu*, 8 *varu*, 9 *siva*, 10 *nofuru*. Der andere Dialekt dagegen, der zu Erakor an der Südküste der Insel gesprochen wird, gehört den melanesischen Sprachen an und es findet daher auf Faté dasselbe Verhältniss wie auf Tana statt, wo ebenfalls ein polynesischer Dialekt neben einem (oder mehreren) melanesischen auftritt.

§ 2. Indem ich nachstehend das Wörterverzeichniss nach Turner mittheile, begleite ich es mit Vergleichungen aus anderen melanesischen und polynesischen Sprachen:

Sonne *al*	Ebon: *al*, Sesake: *elo*, Ambrym: *yial*
Mond *atelang*	Ebon: *aleng*
Stern *masei*	Mele: *masoi*, Errom.: *masi*, Sesake: *masoe*
Wolke *tén lang* Himmel *nsau*	Diese beiden Wörter sind jedenfalls versetzt; im Dialekt von Mele heisst die Wolke *sau*, der Himmel *te lang* (Sesake: *koroatelaṉi*); zu ersterem aber stimmt polynesisch *ao*, zu letzterem *langi*
Regen *us*	Rotuma: *uas*, Sesake: *usa*
Blitz *napil*	Mele: *napila*, polynes.: *uila*
Donner *tfā*	Sesake: *tavai*
Wind *'n lang*	Rotuma: *lang*, Sesake: *laṉi*

Licht *aliat*	} s. unten: Tag, Nacht.
Dunkelheit *pong*	}
Kälte *melanr*	Sesake: *malandi*
Hitze *fetin*	Sesake: *pivitunu*
Berg *ntav*	Sesake: *tava*
Land *nfanū*	polynes.: *fanua*, *fenua*
Sand *naueṅ*	Anat.: *nauanaving*
Stein *fāt*	polynes.: *fatu*
Wasser *nai*	Tana: *nui*, Sesake: *noai*
Meer *ntas*	Tana, Sesake: *tasi*
Baum *nukas*	Fidschi: *nakau*
Brodfrucht *nuptum*	
Taro *ntal*	Errom.: *tal*
Cocosnuss *naniu*	polynes.: *niu*, Lifu: *neu*
Yam *nauī*	polynes.: *ufi*
Zuckerrohr *naporai*	Errom.: *poria*
Banane *nanr*	Sesake: *andi*
Canoe *raru*	Sesake: *rarua*
Schiff *raru pur*	
Fisch *neik*	polynes.: *ika*
Schwein *uāk*	Maré, Lifu: *puaka*
Hund *kuri*	Annat., Errom., Tana: *kuri*
Huhn *to*	Fidschi, Sesake: *toa*
Ameise *makal*	
Ratte *kusu*	
Feuer *nkūp*	Annat.: *caup*, Sesake: *kapu*
Haus *nasum*	Tana: *niuma*, Errom., Lifu: *uma*,
Pfeil *us*	
Bogen *nas*	Sesake: *asu*
Keule *npat*	
Speer *olā*	
Tag *aliat*	Annat.: *adiat*, Sesake: *aleati*
Nacht *pong*	Fidschi: *bogi*, Rotuma: *pong*
gross *tōb*	
klein *ses*	Niua: *sisi*
nah *emultin*	Sesake: *malandini*
fern *eruptai*	

gut *iuī*	
schlecht *isā*	Niua: *esa*, Sesake: *sa*
neu *ifaum*	polynes.: *fau*, *fou*
alt *itui*	Annat.: *itu*
roth *emiel*	Niua: *emea*, Rotuma: *mia*, Ebon: *emir*
schwarz *ngot*	Sesake: *onota*
weiss *tar*	
Mensch *natamōl*	Annat.: *natimi*, Errom.: *neteme*, Sesake: *tamoli*
Frau, weiblich *namatū*	
Mann *nanūi*	Sesake: *noai*
Knabe *tesā*	Annat.: *atahaig*
Mädchen *natar*	
Sohn *nanot*	Errom.: *niteni*, Sesake: *natuna*
Tochter *tesanamatū*	(weibliches Kind?)
Vater *temen*	Fidschi, Sesake: *tama*
Mutter *raiten*	Annat.: *risi*
Bruder *palun*	
Schwester *koren*	Sesake: *gore*
Häuptling *nāot*	Sesake: *nawota*
Kopf *napaun*	Annat.: *nepek*, Sesake: *mbau*
Haar *nalun*	Sesake: *lulu*
Auge *numten*	Annat.: *nesganīmtai*, polynes.: *mata*
Nase *nangurin*	
Ohr *ntalugen*	polynes.: *talinga*, *taringa*, Sesake: *dalina*
Mund *nkunron*	
Zähne *patin*	Fidschi: *batina*, Sesake: *mbati*
Zunge *numneu*	Fidschi: *iamena*, Sesake: *mena*
Leib *'namurin*	Tana: *nupura*
Arm *narun*	Tana: *rang*, Sesake: *ru*
Bein *natuan*	Annat.: *eduon*, Sesake: *tua*
Bauch *ntangan*	
Blut *nrā*	Maré: *dra*, Sesake: *nda*
leben *emōl*	Annat.: *umoh*, Lifu: *mele*
sterben *emat*	polynes.: *mate*
wissen *ilepā*	Maré: *ule*
hören *kunrongo*	Fidschi: *rongotha*
sehen *kulepā*	Maré: *ule*

stellen, legen *ketu*	
denken *maruaken*	
gehen *fan*	Niua: *fano*
kommen *mai*	polynes.: *mai* hierher
sitzen *patok*	Annat.: *ateuk*, Lifu: *lapadhu*
machen *fringi*	
geben *kefan*	
trinken *amin*	Annat.: *umwig*
essen *fam*	
fürchten *matak*	Niua, Sesake, Mele: *mataku*
athmen *mar*	Duauru: *moere*
lachen *mur*	Tana: *marhis*, Sesake: *muru*
weinen *tang*	polynes.: *tangi*
ich *kenū*	Maré: *inu*, Sesake: *kinau*
du *ang*	
er *nga*	
wir (exclus.) *akit*	Diese beiden Wörter sind offenbar verwechselt, vergl. unten den Dual, und Tana: *ketaha*, *kamaha*, Niua: *akitea*, *akimea*
wir (inclus.) *komam*	
ihr *akam*	
sie *ngar*	
wir zwei (excl.) *komam*	
wir zwei (incl.) *akit*	
ihr zwei *akam rakanru*	
sie zwei *ngar*	
eins *sikei*	Errom.: *sa*, Sesake: *sikai*
zwei *nru*	polynes.: *rua*
drei *tun*	Maré: *tini*
vier *pat*	Errom.: *devat*, Sesake: *pati*
fünf *lim*	polynes.: *lima*
sechs *latis*	Sesake: *la tesa*
sieben *laru*	Sesake: *la rua*
acht *latul*	Sesake: *la tolu*
neun *lefut*	Sesake: *lo veti*
zehn *ralim*	Sesake: *lua* (*rua*) *lima*
zwanzig *limru*	
hundert *tiflisgei*	
tausend *pon*	

§ 3. Hierbei ist zu bemerken:

1) *na*, *n* scheint öfters ein mit dem Nomen verschmolzener Artikel zu sein, z. B. in *nfānu* Erde, polynes. *fanua*, *ntas* Meer, Tana *tasi*, *ntal* Taro, Errom. *tal*, *naniu* Cocosnuss, polynes. *niu*, *naui*, *Yam*, polynes. *ufi* u. s. w.

2) Bei den Zahlen ist die quinäre Zählmethode zu erkennen, von sechs an wird den Zahlen ein *la* vorgesetzt, das vielleicht »wieder« bedeutet. Doch geht darnach *tun* in (*la*)*tul*, *pat* in (*le*)*fiu* über; *ralim* heisst wörtlich zwei fünf.

3) Ein eigentlicher Dualis scheint in der Sprache nicht vorhanden zu sein, um so weniger ist also an einen Trialis zu denken. In der ersten und dritten Person lauten Dual und Plural ganz gleich und wenn der Dual der zweiten Person durch *akam rakanru* ausgedrückt ist, so ist darin der Plural *akam* und die Zahl 2 *nru* enthalten; was das beide verbindende *raka* bedeutet, ist nicht klar.

II.

DIE SESAKE-SPRACHE AUF API.

I. Einleitung.

§ 4. Api, auch Tasiko, oder Tasitso genannt, ist eine der neuen Hebriden, zwischen Faté und Ambrym gelegen. Sesake ist eine Gegend an der Südseite der Insel. In dieser Sprache besitze ich 1) ein im J. 1866 wahrscheinlich auf Neu-Seeland gedrucktes Vocabular (*Vocabulary of Melanesian Languages.* (*Sesake.*) *New Hebrides Islands*), welches auf 63 Doppelseiten zwischen 5—600 englische Wörter, alphabetisch geordnet mit den daneben stehenden Sesake-Wörtern und kurzen Sätzen, die den Gebrauch erläutern, enthält; 2) ein Heftchen von 9 Seiten, englische Partikeln mit daneben stehenden Sesake-Sätzen, worin diese Partikeln vorkommen (in diesen Sätzen, wie in denen des Vocabulars, sind die Sesake-Wörter nur zum Theil durch darüber gesetzte englische Wörter erklärt); 3) zwei einzelne Blätter mit den Zahlwörtern, Pronomen, Verbalformen, Präpositionen u. a.,

die zwar als Apee (*Tasiwo. S. Side*) bezeichnet sind, aber unverkennbar zu derselben Sprache gehören. Tasiwo ist eine Gegend der Insel in der Nähe von Sesake*).

§ 5. Diese Materialien bieten allerdings mehr Stoff für das Wörterbuch, als für die Grammatik, doch lassen sich wenigstens die Grundzüge derselben daraus entwickeln. Zunächst will ich aber, wie gewöhnlich, ein nach Gegenständen geordnetes Wörterverzeichniss vorangehen lassen:

1. Himmel, Luft, Zeit.

koroatelaṇi Himmel
liu Welt
elo Sonne
masina Mond
masoe Stern
marama Licht
meelu Schatten
ni vila Blitz
laṇi Wind
laṇiatu Sturm
maliṇgo Wolke
usa, *wusa* Regen.
tavai Donner
soara Regenbogen
ruru Erdbeben
neura Thau
kapu Feuer
asua Rauch
suqeseka Funken
tano au Asche
aleati Tag
boṇi Nacht
rani melu Abend

2. Erde.

vanua Erde, Land
tano Erde, Erdboden
ure Boden, Grund
roara Feld
tava Berg
vatu Stein
masua Gipfel
waraone Sand
mbura, *avuavu* Staub
lepa Schmutz
mbua Weg
mbaqa, *sali* Graben
moru Grube, Grab
karau Eisen
malas Wald
noai Wasser
tasi Meer
mati Ebbe

*) Tasiko, Tasitso sind vielleicht nur Nebenformen von Tasiwo, und würden dann nicht Namen für die ganze Insel, sondern nur für den südlichen Theil derselben sein.

tavara Fluth
rimu Welle
lau Ufer
moru noai Brunnen
vanua motu Insel
tatarai Perle.

3. Mensch.

ta, *tamoli* Mensch
kana Mann
koroi (*goroi*) Weib
tama, *popo* Vater
qila Mutter
tete Mama
gari Kind
natu Sohn
tai Bruder
gore Schwester
bilumbilu Freund
taua Krieger
karaka Krüppel
vanuaqota Ausländer, Fremdling
saranaleokakana Körper
bau, *mbau* Kopf
lulu, *ululu* Haar
dali̱na Ohr
mata Auge, Gesicht
nako Gesicht
ṉisu Nase
marita Nasenlöcher
maṉoe Lippe, Zahnfleisch
mbati Zahn
mena Zunge
nasi Kinnbacken
bupu Backe, Wange
kaundaleo Hals
ruma Brust
taku Rücken
batirau Herz
mona Lunge
mbwele Leib, Bauch
mavu Nabel
vindi, *vidi* Seite
tua Bein, Fuss
batua Knie
mwele Fuss
ru Hand, Arm
kini, *keni* Finger
kini na tua Zehe
weli Haut
bokasi Fleisch
wa Ader
nda Blut
vatu na ta Knochen
temate Leichnam
ririmata Thränen
borea Traum
leo Stimme, Ton; Art und Weise
manuka Wunde
ṉisa Name.

4. Thiere.

koriia Hund
waṉgo Schwein
kusuwe Ratte
manuva Fledermaus
manu Vogel
toa Huhn

tolu Ei
nika Nest
lan̲avaru Flügel
mbue Schwanz
ika, *iga* Fisch
marai, *moni* Aal
mata Schlange
vonu Schildkröte
mataloa Skorpion
kalumwe Spinne.

5. Pflanzen.

kau Baum, Holz
dara Zweig, Ast
lau, *li* Blatt
malona Baumstamm
mulu Rinde, Schale
lake Wurzel
niu Cocospalme
toaru, *u* Rohr, Schilf
mbarai Zuckerrohr
mwenau Gras, Unkraut
vun̲a Beere, Blüthe
wa Frucht
mbatina Saamen
molokara Schwamm.

6. Wohnung, Geräthe.

kopu Haus
mpula Dach
mbutu, *titiro* Fenster
matakisala Thüre, Pfad
koro Zaun
dan̲goro Riegel
paseu Nagel
tan̲gali Pflock
sape Bret
mbula Bret, Tisch
wewele Bett, Matte
dan̲a Sack
vin̲ira Korb
sasara Besen
garau Topf
siloa Schüssel
lasa Gefäss, Schüssel
tuturi Kette
mea Schnur
tali Seil, Strick
nua Geld
masmas Messer
noko Tätowirstichel
tan̲oto Axt
taqes Hacke
io Speer, Lanze
tiga Pfeil
asu Bogen
matasikai Köcher
mbwe, *n̲gue* Keule
rarua Schiff
matau Anker
lae Matte, Segel
kupen̲a Netz
tangau Angelhaken.

7. Kleidung, Speise.

kulukulu Kleid, Kleidung
kalau Gewebe
matiu Rand, Saum
tali-otioti Gürtel
taqau Hut
vinaṉa Speise
mbatau Brodfrucht
andi Banane
uvi Yam
niu Cocosnuss
ṉai Mandel
lugu na ika Oel.

8. Adjectiva.

baro taub
daṉgele quer, schief
davosa voll
doroṉo ruhig, schweigend
duai, *tuai* alt
dunituni süss
dutu moru tief
gaikai weiss
galeana gerade
garai widerspenstig, hartnäckig
garukaroa rauh
gasua, *ṉgasua* fest, hart, derb
gauwata gross
giki, *ṉgiki*, *kiki*, *riki* klein
gokona bitter
gole lahm
kbara unfruchtbar
lakolako ruhig, still
leana aufrecht, gerade
lolo süss
lomau wahr
makali scharf
malandi kalt
malakesa blau, grün
malandiṉi nahe
malua voll
mami reif
manaenae weich, schwach, müde
maṉgeri seicht
manukunuku weich
marita usu zornig
masaki krank
mate todt
mbula gross, viel
mele sorgfältig, genau
memeu nass
merara leicht
miala roth
mila wild
miloloa gelb
moli bloss
mwemwe zahm
namala albern
nambua gerade, recht
naranara trocken
nasali eng
ndaqa leer
ndautau rein, weiss
ndorotoro heiss
ndunituni süss
ninika schnell
no fertig

ngau wild
ngokona bitter
ngokovata sauer
onota schwarz
parau gross, hoch, weit, fern
pisuru falsch
pitolo hungrig
pivituni heiss, warm
polu stumpf
pomu krank, übel
punuta mürrisch
pura voll, leck.
puru kurz, niedrig
pusa stumm
qia, *wia* gut, wohl, gesund
qili blind
sa schlecht
sali falsch
sasana krank
soki fest
suwori zornig
tureai jung
vau neu

9. Verba.

aluvi winken
atai kennen, wissen, verstehen
atumakini schwingen
au nehmen
ava baden, schwimmen; fehlen, irren
batua füttern
dara, *ndara* scheinen
datani rächen
dipe, *ndipe*, *lipe* schiessen
dondomi glauben, denken, gedenken, sich erinnern
dondono fühlen
dono, *ndono* hören
dowo, *ndowo* fallen
duleana, *tuleana* stehen
duraki stampfen
gani, *ngani*, *kani* essen, verzehren
ganikani essen
garuti kratzen
gasi, *kasi* reiben, abwischen
gati beissen
gili, *kili* graben
guatuni begraben
gurapiri sich wundern
guvakuva fliegen
ko schlagen
konda sitzen
lailaie bewundern, sich freuen
lalauwo säen
lana rufen, schicken
lauwo pflanzen, stechen
lavi nehmen, aufheben
lavulavu wachsen
leleo aufwachen
lena tanzen, springen, singen
ligo, *liko* binden, halten
liliu (*leleo?*) zurückkehren
lisa werfen
lolo suchen
lolos waschen, baden
lusea rudern
maelo schelten
makoto zerreissen, abreissen
malivusa sich biegen

malokini vergessen
mamdu hinuntergehen
mando dürsten
marie fallen
mararoa wenden, umdrehen
masai durchbohren, aufbrechen
masamasana hobeln, glätten
masau(na) lieben, gern haben, wünschen
mataki wenden, umkehren
mataku fürchten
matauke sich schämen
matausi sich vorsehen, bewahren, hüten
maturu schlafen
mauri leben
mausa finden
mawora, *mawori* brechen
mawuriwuri kriechen
menai lecken, kosten
meri tödten
merimeri berühren
mindiri schreiben
momoa gähnen
mua fliessen
munu, *munun̲i* trinken
muru lachen
musu untergehen (v. der Sonne)
mwelu verlassen
ndaqalosa umdrehen
ndaki ausgiessen
ndaleva abwehren
ndasuru verbergen
ndauni kochen
ndekai hängen
ndimandima klopfen
ndiro untergehen, ertrinken
ndo, *to* leben, sich aufhalten, wohnen, sitzen
ndoko, *toko* sitzen, sich setzen
ndopu schwellen
ndovai schneiden
nduan̲gati bezahlen
nduri nähen
ndururuvu zittern
nduti binden
ndutu waten
noa sprechen, sagen, nennen
nuanuaki bewegen, rütteln
n̲ara treffen
n̲gai, *n̲guai* weinen
n̲garoa kratzen
n̲gokola verwittern
n̲gusu sich bücken
ovakini begraben
pa gehen
pai geben
pakusa herausziehen
palapala abschneiden
panako stehlen
pan̲ani durchbohren
pan̲arai ausbreiten, entfalten
pan̲gokoto handeln, kaufen, tauschen
pan̲i klettern
para umhergehen
pas zerdrücken, zerbrechen
pasa sagen, sprechen
pasanda ausgleiten, rutschen
pasan̲goro verbieten
pati machen, bauen
pau weben
pausa legen, setzen
pe kommen

peluai wegnehmen
peveveve zählen
pikakau leugnen
pila leuchten, blicken
pilai bringen, holen
pilenonda straucheln
pili blinzeln
piliketi schälen
pioso schreien, rufen
piririri lösen, los machen
pise lehren
pisingoro geboren werden
pisolo gebären
pisua zusammenkommen, begegnen
pisusu fragen
pitosi ausstrecken, öffnen
pitua stechen, geben
pivimeri kämpfen
pivito lügen
poka schlagen
poka-punue todtschlagen
polanati öffnen
posiwosi arbeiten
pu sehen
pua, *vua* halten, fangen, ziehen
puku husten
puluki wickeln
punusi sehen
pupulu anhängen, ankleben
putea ausreissen, jäten
pururai spucken
qelukini zuschliessen
qoa stinken
qokapiri sich öffnen
rako sitzen
rono hören
rowo, *ndowo*, *qowo* fallen
sake aufgehen (v. der Sonne)
sale schwimmen
sapura wegwerfen
sara fliessen; hängen
sasaqo irren, fehlgehen
saundoa scherzen, spotten
sava rollen (v. Schiffen)
sawoni hängen
sie zerreissen
siko rächen
silasilaki sprengen, sprützen
sindono riechen
sipesipe trommeln
soro verbrennen; abwischen
sorovi trinken
sosoada rollen
sovasova athmen, keuchen
sovi eintauchen
suasua gehorchen
sui anzünden; helfen
suki halten
sunduku lauern
suni aufsetzen
susuna schlagen, klopfen
taki ausgiessen
tape, *ndape* nehmen, halten, tragen, bringen
tapepe geben
tauwa krachen, brechen
tiqan verschliessen
tiro sinken, ertrinken
tiu hinablassen
toro legen
tolowo wägen, messen
tova schneiden
tovi vertheilen

tuna anhalten, stillstehen
tuturu tropfen, tröpfeln
uli verwechseln, vertauschen
uru, *urusi* knarren, dröhnen
va gehen
vakali schärfen, schleifen
vau tragen (Mehrere)
vavana brennen
ve, *vei* kommen
veni rösten.

§ 6. Um die Verwandtschaft mit anderen melanesischen und polynesischen Sprachen darzuthun, beschränke ich mich auf folgende Beispiele: *aleati* Tag, Annat. *adiat* — *boni* Nacht, Fidschi *bogi*, polyn. *pongi* — *ela* Sonne, Faté *al* — *masoe* Stern, Errom. *masi*, Faté *masei* — *lani* Wind, Rotuma, Vunmar. *lang*, Ambrym *len* — *kapu* Feuer, Annat. *caup* — *noai* Wasser, Errom. *nu* — *tasi* Meer, Tana *tasi*, Vunmar. *taihi* — *vatu* Stein, Fidschi *vatu*, polyn. *fatu*, Annat. *hat* — *vanua* Erde, Fidschi *vanua*, Vunmar. *vanu*, Lifu *fene* — *tano* Erde, Tana *tana* — *vanua motu* Insel, polyn. *motu* — *kana* Mann, Hawai. *kanaka* — *ta*, *tamoli* Mensch, Ambrym *ta*, Vunmar. *ata*, Faté *natamol* — *bau* Kopf, Faté *napaun* — *lulu*, *ululu* Haar, Ambrym *wolu*, *al* — *dalina* Ohr, Fidschi *daliga*, polyn. *talinga* — *mata* Auge, Fidschi, polyn. mal. *mata* — *manu* Vogel, Tana, polyn. *manu* — *ika* Fisch, Fidschi, polyn. *ika* — *kau* Baum, Tonga *akau*, mal. *kayu*.

Die in das Sesake aufgenommenen polynesischen Wörter rühren vielleicht von der Nachbarschaft der Insel Mai her, auf welcher ein polynesischer Dialekt herrscht. Im Uebrigen nähert sich das Sesake am meisten dem Faté, wie aus der dort gegebenen Sprachvergleichung zu ersehen ist.

II. Lautlehre.

§ 7. Ueber die Aussprache kann ich nur Vermuthungen aufstellen. Hinsichtlich der Vocale nehme ich an, dass sie nicht die englische, sondern die deutsche oder italienische Geltung haben. Zum Theil mag ihr Laut nicht streng fixirt sein, woraus sich Schwankungen in der Schreibart, wie *pala* und *pale*, *piliketi* und *pilikiti*, *siwo* und *suwo*, *pivituni* und *pivitunu*, *panako* und *panaku*, *suwo* und *suwu*, *tolu* und *tulu*, *mboni* und *mbuni* erklären. Als eine Eigenthümlichkeit verdient erwähnt zu werden, dass der Vocal der ersten Sylbe sehr häufig in der zweiten wiederkehrt, wie in *dana*, *dara*, *kana*, *lana*, *giki*, *gili*, *ninika*, *mindiri*, *dono*, *dondomi*, *dorono*, *dowo*, was be-

sonders bei *u* der Fall ist: *bupu*, *dutu*, *kulukulu*, *kusuwe*, *lugu*, *lulu*, *munu*, *muru*, *musu*, *ndururuvu*, *ngusu*, *puku*, *puluki*, *punusi*, *puru*, *puvurai* u.s.w.

§ 8. Von den Consonanten hat *n* die nasale Aussprache wie *ng* im Deutschen, *q* steht wahrscheinlich für *qu*. Es wechselt zuweilen mit *p*, wie in *qokati* und *pokati*, *kuqena* und *kupena*, *qosiwosi* und *posiwosi*. Die Anfangsconsonanten der Wörter leiden eine Erweichung, wenn das vorhergehende Wort mit dem nachfolgenden, z. B. als Artikel oder Pronomen, in näherer Verbindung steht. Diese Erweichung besteht darin, dass *t* in *d*, *k* in *g*, *p* in *v* oder *w*, *q* in *w* verwandelt, oder den weichen Consonanten *b*, *d*, *g* ein Nasal vorgesetzt, also *b* in *mb*, *d* in *nd*, *g* in *ng* verwandelt wird. Zuweilen finden sich auch beide Arten der Erweichung bei demselben Worte, wie wenn *tape* zu *ndape*, *kani* zu *ngani* wird. *R* scheint sich dem *t* in der Aussprache zu nähern, daher statt *dono*, hören, auch *rono* gesagt wird; Folge hiervon ist, dass *r* auch zu *nd* erweicht wird, wie in *ndua* von *rua*, *ndowo* von *rowo*. Auch ist zuweilen *ndr* statt *nd* geschrieben, z. B. *ndro* statt *ndo*. Eine solche Erweichung findet sich auch in den durch Doppelung (§ 10) gebildeten Wörtern und zwar bald bei dem ersten, bald bei dem zweiten Theil des Wortes, z. B. *pokaroka*, *posiwosi*, *bilumbilu*, *guvakuva*, *piriviri*, *ndautau*, *ndorotoro* u. s. w.

III. Wortbildung.

§ 9. Das Sesake hat Präfixe und Suffixe. Als Präfixe finden sich *pa*, *paka* und *a*, welche dem Verbum causative oder transitive Bedeutung geben, wie *palakolako* flüstern, von *lakolako* still, *palikoti* anlegen, befestigen, von *liko*, *likoti* halten, festhalten, *pakamauriki* heilen, retten, von *mauri* leben, *pakaqiaki* heilen, von *qia* wohl, gesund, *pakandautau* reinigen, von *ndautau* rein, *andrapuki* heiligen, von *ndrapu* (*tapu*) heilig.

Als Suffixe finden sich ausser dem in den letzten Beispielen nach dem Präfix *paka* und *a* auftretendem *ki* noch *kini*, *ti* und *ni*, deren Bedeutung mir nicht klar ist. Ich beschränke mich daher darauf, die vorkommenden Beispiele anzuführen: *atumakini* schwingen, *malokini* vergessen, *ovakini* begraben, *qelukini* zuschliessen, *nuanuakini*

oder *nuanuaki* bewegen, rütteln — *puati* fangen, halten, v. *pua* dass., *likoti* halten, v. *liko* dass., *pokati* schlagen, v. *poka* dass., *polanati* öffnen, *piliketi* schälen, *garuti* kratzen, — *takini* giessen, eingiessen, v. *taki* giessen, vergiessen, *guatuni* begraben.

§ 10. Auch durch Zusammensetzung werden Wörter gebildet: *palosuwo* (wörtlich: oben unten) kentern, *vanuaqota* (wörtlich: Land anders) Fremdling, Ausländer.

Am häufigsten findet sich die Zusammensetzung in Form der Verdoppelung und zwar entweder des ganzen Wortes oder der Anfangs- (bezüglich End-) Sylbe. Als Verdoppelung des ganzen Wortes kommt vor: *avuavu* Staub, *bilumbilu* Freund, *dunituni* süss, *guvakuva* fliegen, *ganikani* (*ganigani*, *kanikani*) essen, v. *kani* dass., *kulukulu* Kleidung, *lakolako* ruhig, *lavulavu* wachsen, *masmas* Messer, *merimeri* berühren, *mwemwe* zahm, *ndautau* rein, weiss, *ndalotalo* Wendung des Schiffes (? engl. *tack*), *ndorotoro* heiss, *ndururuu* zittern, v. *ruru* Beben, Erdbeben, *otioti* in *tali otioti* Gürtel, *palapala* abschneiden, *piliwili* blinzeln, v. *pili* dass., *piriviri* lösen, losbinden, *peveveve* zählen, *pokawoka* pochen, klopfen, v. *poka* schlagen, *posiwosi* (*wosiwosi*) arbeiten, fleissig sein, v. *wosi* arbeiten, verfertigen, *saisai* versammelt, vermischt, *sorosoro* flackern, flammen, v. *soro* brennen, *sovasova* athmen, keuchen, *suasua* gehorchen, *suisui* Feuergewehr, v. *sui* anzünden, *walawala* Kreuz, Querstange, *wokawoka* hungern?

§ 11. Neben dieser Verdoppelung treten zuweilen noch Präfixe oder Suffixe auf, wie in *mawuriwuri* kriechen, *manukunuku* weich, *silasilaki* sprengen, sprützen, *nuanuaki* bewegen, rütteln, *gasugasua* fleissig (v. *gasua* fest, hart?), *garukaroa* rauh, vgl. *garuti* kratzen, *lailaiea* (*laelaea*) froh, vergnügt, v. *lailaie* bewundern, *masamasana* hobeln, glätten.

Verschieden hiervon scheinen die Fälle zu sein, wo nur die Anfangssylbe oder die Endung des Wortes wiederholt wird, z. B. *dondono* fühlen (v. *dono* hören?), *lalauwo* säen, v. *lauwo* stechen, pflanzen, *nonota* schwarz, *sasaqo* irren, fehlgehen, *sasura* Besen, *susunduku* lauern, v. *sunduku* dass., *totovi* vertheilen, v. *tovi* dass., *tututuri* im Zusammenhang, v. *tuturi* Kette — *dangelegele* krumm, v. *dangele* quer, schief.

IV. Formenlehre.

a. Substantivum.

§ 12. Die Substantiva sind indeclinabel. Sie haben einen bestimmten Artikel *na*: *na ta* der Mensch, *na kau* der Baum. Vor *kopu*, Haus, steht dafür stets *e* (es).

Für die Casus giebt es weder Formen, noch besondere Partikeln.

Der Dual wird durch *rondua* (*rundua*) bezeichnet: *na ta e rondua* die zwei Männer.

Der Plural wird durch nachgesetzte Nomina, welche eine Menge bezeichnen, ausgedrückt, wie *manga*, *wase manga*, *lapa*, *mau*, *mamau*, z. B. *kana manga* Männer, Burschen, *kopu wase manga* viele Häuser, *na tamoli lapa* die (vielen) Männer, *goroi mau* Weiber, *na loriki mau* (*mamau*) die Dinge.

b. Adjectivum.

§ 13. Das Adjectiv ist ebenso unveränderlich wie das Substantiv, dem es stets nachgesetzt wird: *rarua gauwata* ein grosses Schiff, *tea gauwata* eine grosse Sache, *rarua giki* ein kleines Schiff, *gari riki* ein kleines Kind, *masina vau* der neue Mond.

Wie die Steigerungsgrade ausgedrückt werden, wird später gezeigt werden.

c. Zahlwort.

§ 14. Die Zahlen von eins bis zehn sind: 1 *sikai*, 2 *rua*, 3 *ndolu*, 4 *pati*, 5 *lima*, 6 *la tesa*, 7 *la rua*, 8 *la tolu*, 9 *la veti*, 10 *tua* (*lua*) *lima*. Was *lua* hier bedeutet ist mir unklar, es müsste denn eine Nebenform von *rua* zwei sein; *tua lima* scheint wörtlich: Fuss und Hand auszudrücken, wenn auch *lima* in seiner ursprünglichen Bedeutung: Hand, nicht mehr im Sesake gebräuchlich ist.

d. Pronomen.

§ 15. Die persönlichen Pronomina haben einen dreifachen Numerus: Singular, Dual und Plural, und unterscheiden in der Mehrzahl der ersten Person einen inclusivus und exclusivus. Es giebt eine vollere und eine kürzere Form; erstere kann für sich allein,

letztere nur in Verbindung mit einem Verbum gebraucht werden (Verbalpronomen).

	vollere Form.	kürzere Form.	
	Singular.		
1. Pers.	*kinau, nau, au*	*a, ka, ga, tu*	ich, mich, mir
2. Pers.	*niiṉgo, koa,*	*ku, ko*	du
	ama		dich, dir
3. Pers.	*nai, nai weina, nia*	*e*	er, sie, es
	neana		ihm, sein
	ana, ea, ia	*a*	ihn, sie es
	Dual.		
1. Pers. incl.	*niṉinda to rundua*	*to ro, to ru, turu*	
excl.	*niṉgami a rundua*	*a ro, a ru*	
2. Pers.	*nimui ko rundua*	*ko ro, ko ru*	
3. Pers.	*na ra e rundua*	*e ro, e ru*	
	Plural.		
1. Pers. incl.	*niṉginda tu*	*tu*	
excl.	*niṉgami au*	*au*	
2. Pers.	*nimui ku (go), ku ṉgua*	*ku, gua*	
3. Pers.	*na ra u (eu)*	*eu.*	

Der Plural kann durch Beifügung der Zahl näher bezeichnet werden, wie *niṉinda tu ndolu* wir drei, *niṉinda tu pati* wir vier, *niṉinda tu lapa* wir viele, doch berechtigt dies nicht, hier einen wirklichen Trialis, wie in anderen melanesischen Sprachen anzunehmen, da diese Zahlwörter unverändert bleiben und nicht, wie beim Dualis, eine besondere Form annehmen. Die Form *a* der 3. Pers. Sing. erscheint als Suffix nach Präpositionen und Verben. Die Formen *ama* und *ana* der zweiten und dritten Person finde ich nur nach der Präposition *ki*, doch sagt man auch *ki ṉgo, ki nia.*

§ 16. Possessiva, welche eine natürliche Zugehörigkeit ausdrücken, wie bei dem Körper und seinen Theilen, dem Namen, der Sitte und Verwandtschaftsverhältnissen, werden durch Suffixe am Nomen ausgedrückt, welchem der Artikel *na* vorangeht. Dies geschieht nach folgendem Schema:

Sing. *na runga* meine Hand (Hände)
na ruma deine Hand
na runa seine Hand.

Dual. *na runinda to rundua* } unsere Hände
na rungami a rundua }
na rumui ko rundua euere Hände
na runda e rundua ihre Hände.

Plur. *na runinda* } unsere Hände
na rungami }
na rumui euere Hände
na runda (*ruda*, *ru nara waina*) ihre Hände.

So *na tamangu* mein Vater, *na qilangu* meine Mutter, *na mbaungu* mein Kopf, *na vindingu* meine Seite, *na tamama* dein Vater, *na bauma* dein Kopf, *na nisana* sein Name, *na ululuna* sein Haar, *na leongami* unsere Sitte, *na leomui* euere Sitte, *na leonda* ihre Sitte, *na bokasida* ihr Fleisch. Auch sagt man *na urena* das Ende, der Grund, *na lakena* der Anfang, *na malona* die Mitte (der Sache), z. B. *na urena na mboni* das Ende der Nacht, *na urena na vasana* das Ende der Rede.

Andere Possessiva werden durch das persönliche Pronomen, das mit vorgesetztem *a* dem Nomen folgt, ausgedrückt, indem *e*, das abgekürzte Pronomen 3. Pers., vorangeht, z. B. *e kopu a nginau* mein Haus, *e kopu a niingo* dein Haus, *e kopu a neana* sein Haus, *e kopu a nininda* (*ningami*) unser Haus, *e kopu a nimui* euer Haus, *e kopu ande ara* ihr Haus.

§ 17. Demonstrativa sind: *wo*, *wose* dieser, *woi*, *wona* jener; Interrogativa: *sei*, *isei*, *seisei* wer? *na sava*, *na sa* was? *sere* welcher? *sere tea* welche Sache? was? *pisa* wie viele? *a ngi sei* wem, wessen? Indefinita: *sikai* — *sikai* der eine — der andere, *lipuasa* einige, *lapa* viel, *marua* alle, *pisa* wenig, *loriki* (Ding) etwas, *masiki* allein. Letzteres wird mit Pronominalsuffixen verbunden: *masikinau* ich allein, *masikingo* du allein, *masikini* er allein.

e. Verbum.

§ 18. Die Verba sind ebensowenig einer Biegung fähig, wie die Nomina. Die Personen werden durch die vorgesetzten Pronomina bezeichnet, und zwar geht der kürzeren Form entweder die vollere voraus, oder es folgt ihr eine der Partikeln *ka* (*ga*, *nga*), *nda* oder *ndro*, z. B. *kinau a sindono* ich rieche, *kinau a pise* ich lehre, *niingo ku pati* du thust, *niingo ku pu* du siehst, *nai weina e maeto* er schilt,

nai e pati er macht, *nininda tu ka va* wir gehen, *nininda tu ndu leana* wir stehen auf, *ningami au noa* wir sprechen, *ningami au pangokoto* wir vertauschen, *nimui go vunusia* ihr seht, *nimui ku masau* ihr liebt, *nara eu pati* sie machen, *nara u gurapiri* sie wundern sich — *a nga tape* ich nehme, *ku nga va* du gehst, *e nga to* es befindet sich, *tu ka maturu* wir schlafen, *ku nga putea* ihr reisst aus, — *a ndu mwelua* ich verlasse, *e ndu pausa* er legt, *e nda malua* er fällt — *kina a ndro punusi* ich sehe.

Zuweilen steht noch die Partikel *ko* vor dem Verbum: *ga ko dondomi* ich glaube, *nai e ndro ko pati* er macht.

§ 19. *Au* und *eu* stehen ohne solche Partikeln: *au ndipe* wir schiessen, *au noa* wir sagen, *au atai* wir wissen, *au mindiri* wir schreiben, *eu meri* sie tödten, *eu ndura* sie scheinen. Auch *e* steht ohne solche, wenn das Subject unmittelbar vorausgeht: *rarua e sava, e urusi* das Schiff rollt, es kracht, *elo e musu* die Sonne geht unter, *noai e sura* das Wasser fliesst, *na tamoli e pioso* der Mensch ruft.

Auch das Pron. 1. pers. sing. *a*, *ga* steht häufig ohne solche Partikel unmittelbar vor dem Verbum: *ga tape* oder *a ndape* ich nehme, bringe, *a masau* ich liebe, *a dono* ich höre, *a ndondomi* ich gedenke, *a ndundumi* ich bedauere, *ka vakali* ich schleife.

In Fragsätzen und negativen Sätzen sind diese Partikeln ebenfalls nicht gebräuchlich: *ku pati-atai* weisst du? *e nga sa ku muru ki nau* warum lachst du über mich? *e qia kitai e sa* ist es gut oder schlecht? *a ndi masauna* ich liebe es nicht, *a ndi pati* ich habe es nicht gethan, *e ndi pasa* er spricht nicht, *e ndi dono* er hört nicht.

§ 20. Die Tempora werden in der Regel nicht näher bezeichnet, *kinau a pati* heisst nach Umständen, ich thue, ich that, oder ich werde thun. So sagt man: *nai e pati na tamoli* er schuf den Menschen, *a poka* ich schlug, *au ndipe* ich schoss, *gari riki e pisingoro masoso* ein kleines Kind wurde heute geboren, *tu ka ganikani* wir werden (wollen) essen, *tu ka lolos* wir wollen baden, *pa veea, kinau ga vo e ndaku* geh voran, ich werde nachfolgen, *pa ta u wa masmas, ga tova wango a* gieb das Messer her, ich will das Schwein damit zerschneiden, *pa tu au tangau, a nga pua na ika* gieb mir eine Angel, ich will Fische fangen, *rarua e nga mawora* das Schiff wird zerbrechen.

§ 21. Zuweilen wird das Präteritum durch *tuai* vormals, das Futurum durch *sangiki* bald, in Kurzem, näher bezeichnet: *a ngau siko popo eu meri tuai* ich will meinen Vater rächen, den sie getödtet haben, *tuai au ndi punusia rarua e mbula* ich habe vorher noch kein grosses Schiff gesehen, *sangiki a dono atai na pasana ni Sesake* bald werde ich die Sprache von Sesake verstehen, *sangiki e nga mua* bald wird die Fluth da sein, *sangiki elo e nga musu* die Sonne wird bald untergehen, *sangiki na kapu e nga mati* das Feuer will auslöschen.

§ 22. Der Imperativ wird entweder durch das blosse Verbum, oder mit vorgesetztem Pronomen der zweiten Person, zuweilen auch mit der den Satz beginnenden Partikel *pa*, *mba* (eigentl. geh) ausgedrückt: *palikoti na tali* befestigt das Seil, *pilikiti na andi* schäle die Banane, *ku munu noai* trink Wasser, *ku nga va ki kopu* geh in das Haus, *ku nga vilai ea pe na kau* bring das Holz her, *ku ngua to na tano* setzt euch nieder (auf die Erde), *lani e mbula*, *gua tape suru na lae* der Wind ist stark, nehmt die Segel herab, *goroi mau*, *gua ko pe pu rarua* ihr Weiber, kommt und seht das Schiff, *pa tari pe ndu au wa* hol es her zu mir, *pa sui na kapu* mach Feuer an, *pa ndape lua ki ana* nimm es von ihm, *pa tape lua a neana* nimm das Seinige weg, *pa tave* geh, *pa ve* komm, *pa talesi matakisala* öffne die Thüre, *mba to* halt an!

§ 23. Im Prohibitiv wird die Negation *ti* vor das Verbum gesetzt: *ku nga ti pasa mbula* sprecht nicht laut, *pa ti ndo na koro* setz dich nicht auf den Zaun, *pa ti sali au* betrüge mich nicht, *pa ti pa malandini na matiu* geh nicht nahe an den Rand, *pa ti mataku ki nau* fürchte dich nicht vor mir, *pa ti saundoa nae* scherze nicht mit ihm, *pa ti pasa pisuru ki nau* sage mir keine Lüge, *pa ti pa ti* thu es nicht, lass sein.

f. Adverbium.

§ 24. 1) Adverbien des Ortes: *pa* hin, *wai* dort, *mai*, *pe*, *wa* her, *lua* hinweg, *sava* fort, hinweg, *koa*, *koasa* da, darinnen, *katama* aussen, *palo* oben, *sage* aufwärts, hinauf, *siwo*, *esiwo*, *suwo* unten, nieder, *vea* vorn, voran, *e ndaku* hintennach, *uvea* fern, weit weg, *malandini* nahe.

2) Adverbien der Zeit: *masoso* jetzt, heute, *dave* heute, *na-*

nova gestern, *puloqoni* früh, *sangiki* bald, in Kurzem, *mara* wieder, *mboni e lapa* (viele Nächte) täglich, *bako ndo ko ngiki* allmählich, bald.

3) Adverbien der Beschaffenheit: *mbula*, *qia* sehr, *ndapa*, *endapa*, *ga sa* wie, gleichwie, *palasi* so, *pua* nur, *mau* noch, *saisai* versammelt, durcheinander.

4) Adverbien der Frage: *ga sa*, *nga sa* wie? *nda pale* wie? *na nasa* wann? *e nga sa* (*sana*, *sava*) warum? *pai*, *e pai* wo? *ke*, *ke a sana* woher? *ki sana*, *ki sava sei* wohin? *na lake na* weswegen? *paka visa* wie oft?

5) Adverbien der Verneinung: *eo* nein, *ti*, *ndi* nicht, *ndika* nicht.

g. Präposition.

§ 25. Präpositionen werden im Ganzen selten gebraucht, da die durch dieselben ausgedrückten Verhältnisse in der Regel aus dem Zusammenhang ersehen werden müssen, wie später (§ 43) gezeigt werden wird. Doch kommen folgende Wörter als Präpositionen vor:

ki zu, bei, von, um, wegen, not. possess. et dativ., *wa* zu, not. dat., *ke* von (local), *kini* auf, gegen, mit, hin, zu, *deni* von, *ni* in, *i* in, *pa ki* in, auf, zu, *ma* mit, nebst, *sasama* durch, *vai* ringsum, *palo* auf, über, *qara usi* nach, hinter, *ngalau* durch, *maleputo* zwischen, *ndika* ohne, *pala*, *pale* gleichwie.

Andere Wörter, die ebenfalls als Präpositionen gebraucht werden, sind, wie der vorgesetzte Artikel zeigt, ursprünglich Substantiva: *na woka* (das Innere?) in, *na nako* (das Gesicht) vor, *coram*, *na lake* (Grund, Ursache) unter, wegen, *na mango* aus, *na mbalau* (das Innere?) in, heraus aus, *na mbiriki* neben.

h. Conjunction.

§ 26. An Conjunctionen ist die Sprache sehr arm; ein Wort für »und« fehlt. Man sagt: *kinau nai Naika nai Kilekile naru* ich er Naika er Kilekile sie zwei, statt: ich und Naika und Kilekile. Es kommen nur vor: *kita*, *kitai*, *kitau* oder (in der Frage), und *pe*, *e pe* dass nicht.

i. Interjection.

§ 27. Als Interjectionen finden sich: *ke* ach, ei, *e no* genug!

V. Wortfügung.

A. Einfacher Satz.

a. Die Satztheile.

§ 28. Der Artikel steht gewöhnlich auch vor dem Substantiv, welchem ein Demonstrativpronomen beigegeben ist: *na kau wo e qia na kapu* dieses Holz ist gut als Feuerholz. *pa tape-ndoroe na loriki wose e kopu a nginau* leg diese Sache in mein Haus. *na ta wona e ndo kapu na vinana* jener Mensch kocht die Speisen. *pa lisa na lepa wona na tasi* wirf jenen Schmutz ins Meer. Doch sagt man auch ohne Artikel: *pa mununi noai wo* trink dieses Wasser. *munu noai wona* trink jenes Wasser. *gari riki wona e lavulavu* jenes kleine Kind wächst.

§ 29. Die Zahlwörter und *lapa* viel (wenn es nicht blos Pluralzeichen ist), *pisa* wieviel, werden mit dem Nomen, zu dem sie gehören, durch das Verbalpronomen *e*, *u* verbunden und also wie Verba behandelt, z. B. *na boni e la tesa mai e pati na loriki mau* in sechs Nächten (Tagen) schuf er die Dinge. *darana e lapa e ndo na maloua* viele Aeste sind an dem Stamm. *mbatau e lapa Sesake au ngani* wir Sesaken essen viel Brodfrucht. *na kau e lapa e ndua* viele Bäume sind dort. *na ta u lapa eu saisai* viele Menschen sind versammelt. *na tamoli u pisa u sipesipe na kau* wie viele Männer schlagen die Holztrommel?

b. Prädicat, Copula.

§ 30. Ein Wort für die Copula fehlt; *to*, *ndo* bedeutet das locale Sein: *e nga to na vinana na wokana* es ist Speise darin. *manu e ndo na wokana nika* der Vogel ist im Neste. *na nda e ndo koasa* ist Blut daran? Es kann daher oft durch: bleiben, wohnen, sitzen, leben, sich begeben übersetzt werden: *a ndo datandoa ku ndi pe* ich blieb lange, du kamst nicht. *nai e ndo i* wo wohnt er? *e ndo na kau* es lebt auf Bäumen. *nimui gua to na vakalo* begebt euch in den Kampf.

§ 31. Dagegen folgt das Prädicat seinem Subject ohne Bindeglied: *nai weina endapa kanau ni Mota* er ist wie ein Mann von Mota. *lipuasa rarua gauwata*, *lipuasa giki* einige Schiffe sind gross,

andere klein. *e kopu vau, e ndi duai* das Haus ist neu, es ist nicht alt. *na vatungu weina, na bokasingu weina* das ist mein Knochen, das ist mein Fleisch. *tava varau ni Sesake* die Berge sind hoch in Sesake.

§ 32. Dem Subject folgt oft sein Verbalpronomen und ersetzt gewissermassen die Copula: *e kopu e sa* das Haus ist schlecht. *na lusa e nduqa* das Gefäss ist leer. *na muele ngami e gasua, muele mui e manaenae* unsere Füsse sind hart, eure Füsse sind weich. *muenau e malakesa* das Gras ist grün. *masina e ndali* der Mond ist rund, *na wui varau e qia* die grossen Yams sind gut. *na ika eu lapa na tasi* die Fische sind viel im Meere. *na tamoli ni Sydney eu lapa, ningami uu pisa* die Menschen von Sydney sind zahlreich, wir sind wenige.

c. Negation.

§ 33. *Ti, ndi* ist die gewöhnliche Negation, das erstere besonders im Imperativ gebräuchlich: *sawa e pe ti puati au, ta pe tiro* wenn man mir nicht schnell hilft, so sinke ich unter. *pa ti puvurai e kopu* spucke nicht in das Haus. *ku nga ti ndo na tano* sitzt nicht auf der Erde. *dangoro e kopu, na tamoli ga ti pa ki kopu* verriegele das Haus, damit die Leute nicht in das Haus gehen. *na lakena a ku ndi ataia, na urena ku ataia* im Anfang verstehst du es nicht, am Ende wirst du es verstehen. *na ta e ndi duleana* der Mensch steht nicht. *a ndi punusia e kopu* ich sehe das Haus nicht. *e ndi pa nambua* er geht nicht gerade aus. *tuai au ndi punusia rarua e mbula* vorher habe ich noch kein grosses Schiff gesehen. *ku ndi pe* du kommst nicht. *eu pisa, eu ndi lapa* sie sind wenige, sie sind nicht viele.

§ 34. *Ndika* verbindet mit der Negation den Begriff des Daseins und kann durch »fehlen, mangeln« übersetzt werden, auch die Präposition ohne vertreten; es ist die Negation von *to, ndo: na lani e ndika* es ist kein Wind. *usa e ndika, tu pu neura* es wird kein Regen sein, wir sehen Thau. *taqau e ndika na bau ma* es ist kein Hut auf deinem Kopfe. *na vinanu e ndika* es fehlt an Lebensmitteln. *batirauna e ndika na susuna* sein Herz ist ohne Schlagen (hat aufgehört zu schlagen). *masmasi wia e ndika Sesake* gute Messer fehlen Sesake. *na tamoli e pa e ndika na kulukulu* die Menschen gehen ohne Kleider. *na leona e ndika* er hat keine Manier. *e kopu a nimui na asua mbula,*

mata na kapu e ndika in eurem Hause ist viel Rauch, es hat keinen Schlot (wörtlich: Feuerloch). *manu ni Mahaga e ngaikai, e ndika Sesake* die Vögel in Mahaga sind weiss, sie fehlen in Sesake. *noai e ndo koasa, kitai e ndika* ist Wasser da oder nicht?

d. Frage.

§ 35. Die einfache Frage nach der Existenz einer Thatsache unterscheidet sich in der Form durch nichts von der Aussage derselben, *ku punuta* kann heissen: bist du verdriesslich? oder auch: du bist verdriesslich, es kann also nur auf die verschiedene Art der Betonung ankommen. Solche Fragen sind: *nimui ku masauna vuna na kau* liebst du die Beeren des Baumes? *ku punusia la loriki i palo* siehst du die Sache unten? *vanua a niingo e* ist dies dein Land? *ku ndi punusia* siehst du es nicht?

§ 36. Das Fragpronomen steht gewöhnlich zu Anfang des Satzes: *sei na nisa na bilumbilu a niingo* was ist der Name deines Freundes? *sei pati ndapalasi* wer hat es so gemacht? *seisei qilana* wer ist seine Mutter? *na sa na tea wona* was ist dieses (Ding)? *a ngi sei na kulukulu wose* wessen ist dieses Kleid? *e nga sa ku ndi pa* warum gehst du nicht? *e nga sava ku garai* warum bist du widerspenstig? *seive tea ku masana* welches Ding liebst du? *na sa e pati ko* was machst du? Doch ist auch eine umgekehrte Stellung zulässig: *na ngoroi a Varatia, na nisana sei* die Frau des Varatia, welches ist ihr Name? *nawota sei ni Sesake* wer ist der Häuptling von Sesake? *gari riki sei wona* wer ist das Kind? *a nga vua seve tea* welches (Ding) soll ich nehmen? *ku pokati na sana* mit was hast du geschlagen? *ku ndi pasa ki nau e nga sana* weshalb sprichst du nicht mit mir? *e pa ke a sana* woher kommt er?

§ 37. Die Fragpartikeln *pai* wo, *nda pale* wie, *paka-visa* wie oft, *na nasa* wann, stehen regelmässig nach dem Verbum oder am Schluss des Satzes: *pa loloa ra e pai* wo sucht man sie? *nae wae e pai* wo ist er? *nara eu pai* wo sind sie? *ku pua vonu e nda pale* wie fängst du die Schildkröten? *nimui ku lauwo e nda pale sana na wui* wie pflanzest du die Yam? *kinau a pasa paka-visa pa ki ngo* wie oft sage ich es dir? *e mate na nasa* wann ist er gestorben? *e kopu a nginau na nasa e nga no* wann wird mein Haus fertig?

e. Attribut.

§ 38. Das Attribut, es sei Adjectiv, Pronomen oder Genitiv, steht stets nach dem Substantiv, zu dem es gehört: *gari riki* ein kleines Kind, *kana wona* jener Mann, *moru noai* (Grube des Wassers) Brunnen. Gewöhnlich hat der Genitiv den Artikel *na* vor sich und kann dann zuweilen auch als Adjectiv gebraucht werden, z. B. *na avuavu na tano* der Staub der Erde, *na wa na kau* die Frucht des Baumes, *noai na lepa* Wasser des Schmutzes (schmutziges Wasser).

f. Subject.

§ 39. Das Subject steht zwar in der Regel vor dem Prädicat, wie *noai mandu e qia*, doch kommt auch die umgekehrte Wortfolge vor, so dass das Object oder Prädicat vor dem Subject zu stehen kommt: *gari riki a masauna*, *na ta e mbula a ndi masauna* kleine Kinder liebe ich, die grossen Menschen liebe ich nicht. *mbatau e lopa Sesake au ngani* wir Sesaken essen viele Brodfrüchte. *ma maluna na wui au piliketi* die Rinde des Yam schäle ich. *na vasana a nimui a ndi dono atai mele* euere Sprache verstehe ich noch nicht. *e ndi gasua na kulukulu* das Kleid ist nicht hart. *e ndi surata na ta* der Mensch geht nicht umher.

g. Object.

§ 40. Das directe Object, wenn es nicht ausnahmsweise den Satz beginnt, wie im vorigen § erwähnt wurde, steht stets nach dem Verbum: *ku tari pe na mbula ni e kopu* du bringst das Bret in das Haus. *kinau pioso qilangu tete* ich nenne meine Mutter Mama. *a ndi punusia na vanua* ich sehe das Land nicht. *na ta e pati e kopu* der Mensch baut ein Haus. *au panani na nisu gami* wir durchbohren unsere Nasen.

§ 41. Wenn das Pron. 3. Pers. Object des Satzes ist, so wird dies häufig durch das Suffix *a* am Verbum ausgedrückt: *au ndundumia e sasana* ich bedauere ihn, er ist krank. *a ndi punusia*, *e pai* ich sehe ihn nicht, wo ist er? *pa tapea ndo palo na kapu* halte es über das Feuer. *nai e patia na avuavu na tano* er machte ihn aus dem Staub der Erde. Dies geschieht auch in Fällen, wo das Object

noch besonders ausgedrückt wird: *pa totowoa a na kau* miss den Baum. *a ndondomia na nisana* ich erinnere mir seinen Namen. *soroa na kau* säge das Holz. *ndutia na tali* binde das Seil an. *puatia sage rarua na tasi* zieh das Schiff herauf aus dem Meere.

§ 42. Das Adverbium des Orts *wa* dient dazu, um die Richtung der Handlung auf das Object zu bezeichnen, und zwar sowohl für die erste Person, als auch zuweilen für die dritte: *pa tari pe ndu au wa* hol es her zu mir. *pai ndu au wa* gieb es mir. *ku lauwo au wa na mata na masmas* du stichst mich in das Auge mit dem Messer. *pa tu au wa na tangau gasua* gieb mir den starken Angelhaken. *pa noa ki nau wa* erzähl es mir. *tape pe ndu wa ea* bring es ihm her. *ku ndu wa ea masmas* du gabst ihm das Messer.

§ 43. Zwar giebt es Präpositionen, um die Beziehung der Handlung auf ein indirectes Object näher zu bezeichnen, in vielen Fällen jedoch werden sie nicht gebraucht, sondern man muss diese Beziehung aus der Bedeutung des Verbum oder dem Zusammenhang entnehmen, z. B. *matau e ndiro waraone* der Anker geht nieder in den Sand. *na nai lapa Sesake* viel Mandeln (sind) in Sesake. *pa vai na wui dana* thu die Yams in den Sack. *tu ka lolos tasipua* wir wollen im Meere baden. *e ndo vatu* er ist auf dem Stein. *pa ti ndo na koro* setze dich nicht auf den Zaun. *turu pisua matakisala* wir zwei begegnen uns auf dem Wege. *puatia sage rarua na tasi* zieh das Schiff herauf aus dem Meere. *darana e lapa e ndo na malona* viele Aeste sitzen an dem Stamm. *a nga tape ngato tangau* ich will Köder an den Angelhaken machen. *elo e ndara titiro* die Sonne scheint durch das Fenster. *e marie na kau* er fällt von dem Baum. *au ndipe na ta na asu* wir schiessen die Menschen mit dem Bogen. *e pokatia na mbwe* er hat ihn mit der Keule geschlagen. *e pangokoto wango na nua* er kauft Schweine für Geld. *na kau wo e qia na kapu* dieses Holz ist gut zu Feuerholz. *nara u gurapiri ia* sie wundern sich über es.

§ 44. Die Adverbien stehen nach dem Verbum: *a pe ava sa* dass ich nur nicht schlecht schwimme. *pa ti ndoro dangele kini, pa toro galeana* setze dich nicht schief hin, sitz gerade. *e ndo katama* er ist draussen. *na nda e ndo koasa* ist Blut darin? *pa vea* geh voran. *ku ngua ti pasa mbula* sprecht nicht laut.

§ 45. Eine Ausnahme machen die Adverbien der Zeit, welche

sowie Zeitbestimmungen überhaupt gewöhnlich zu Anfang des Satzes oder doch vor dem Verbum stehen: *masoso e mati* jetzt ist Ebbe. *masoso tu pu rarua gauwata* jetzt sehen wir grosse Schiffe. *e n̲ga sa e ndi dave pa ki katama* warum geht er heute nicht aus? *puloqon̲i nin̲inda tu ndu leana* wir stehen früh auf. *san̲giki a nda mwelua na vanua a nimui* ich werde bald euer Land verlassen. *ko mara pasa pe ki nau* sage es mir wieder. *pa mara polan̲ati* öffne es wieder. *aleati tu ka leleo* am Tage erwachen wir. *bon̲i sikai e masaki, bon̲i sikai e qia* den einen Tag*) hat er Fieber, den anderen Tag ist er wohl. *na bon̲i e la tesa nai e pati na loriki mau* in sechs Tagen schuf er alle Dinge. Doch sagt man auch: *gari riki e pisin̲goro masoso* das Kind ist heute geboren. *tu n̲ganikani mbon̲i e lapa* wir essen täglich. *e pa na mbon̲i e lapa* er geht täglich.

B. Zusammengesetzter Satz.

1. Coordinirte Sätze.

§ 46. Bei dem fast gänzlichen Mangel an Conjunctionen werden coordinirte Sätze unverbunden neben einander gestellt: *kinau masiki nau, niin̲go ku masikin̲go* ich allein, du allein. *rarua e n̲ga tokosi, tu ka tiu matau* das Schiff muss ankern, wir wollen den Anker niederlassen. *na noai na n̲goroi u len̲a* die Männer, die Frauen tanzen. *e ndi ndo ki ana, ki ana e uvea* er ist nicht bei ihm, er ist fern von ihm. *pa ti sauli au pa noa lomau* betrüge mich nicht (sondern) sprich die Wahrheit.

Alternative Fragen werden durch *kita, kitai, kitau* verbunden: *a n̲ga vua seve tea? tea gauwata kita tea kiki* was soll ich nehmen? das grosse oder das kleine? *pa menai! e qia kitai e sa* koste es, ist es gut oder schlecht? *seive tea ku masauna? woi kitau wo* was liebst du? jenes oder dieses?

2. Subordinirte Sätze.

§ 47. Da der Sprache ein Ausdruck für das Relativum fehlt, so kann sie auch keine Relativsätze bilden, sondern fügt anstatt

*) *bon̲i* heisst eigentlich: Nacht. Die Sesaken rechnen aber nach Nächten statt nach Tagen, wie obige Beispiele zeigen.

dessen die Sätze unverbunden an einander: *pa tape lua a neana na ndu ai ea* nimm weg das Seinige (welches) ich gab ihm. *na mbwe wo a poka nae weina na mbwe* diese Keule ich schlug ihn, die Keule d. h. dies ist die Keule, mit der ich ihn schlug. *na nisa na tea wona e nga to na vinana na wokana* der Name jener Sache, es ist Speise darin (worin Speise ist). *nai e punusi na loriki wase manga e patiu* er sah die vielen Dinge (welche) er machte. *a ngi sei e kopu eu ndai* für wen ist das Haus (welches) sie bauen. *a punusia na vanua ku ndo koa* ich sehe das Land du wohnst darin (worin du wohnst).

§ 48. Ebenso fehlt es auch an einer besonderen Bezeichnung für den Objectivsatz, der unverbunden dem Hauptsatz folgt: *a ndi masauna e ngato* ich will nicht (dass) er sich aufhält. *pa noa ki nia e nga ve punusi au* sag ihm (dass) er kommt uns zu sehen.

§ 49. Dasselbe ist mit der indirecten Frage der Fall: *kinau a sindono na sana e qoa* was rieche ich, das stinkt? *ku pati-atai ga sa kini na mbua* weisst du wie der Weg dahin ist? *kana wona e ndono-ataia e ndapale na vasana a ningami* weiss jener Mann wie unsere Sprache ist?

§ 50. In Sätzen, welche eine Absicht ausdrücken, folgt entweder das Verbum unverbunden dem Verbum des Hauptsatzes, oder der Nebensatz wird zum selbständigen Hauptsatz gemacht, z. B. *pa tapea ndo palo na kapu* halte es zu sein über dem Feuer. *pa vei punusi au na mango ni e kopu* komm mich zu sehen aus dem Hause. *e susunduku na malasi, e nga tipe te na ta* er lauert im Busch, er wird schiessen den Mann (damit er u.s.w.). *pa lana nga vei punusi au* rufe (dass) er kommt mich zu sehen (zu mir).

§ 51. Die Absicht, dass etwas nicht geschieht, oder die Befürchtung, dass etwas geschehen möchte, wird durch die Partikel *pe, e pe* ausgedrückt: *pa matausi e pe rowo* nimm dich in Acht, dass du nicht fällst. *pa ti pa malandini na matiu ku pe rowo* geh nicht nahe am Rand damit du nicht fällst. *pa tiqa ngoro na matakisala, wango e pe ve* mach die Thüre dicht zu, damit die Schweine nicht hereinkommen. *pa liko wango, e pe sava* halte das Schwein, dass es nicht fortgeht. *pa matausi e kopu, na ta panako pe ve* bewache das Haus, damit kein Dieb herein kommt. *pa ti pa na takuna, e pe vasi ko* geh nicht hinter ihn, dass er dich nicht stösst. *nduti sokiu na tali,*

e pe makoto binde das Seil fest, dass es nicht abreisst. *gasi lasa e pe na lepa* wische das Gefäss ab, dass es nicht schmutzig ist.

§ 52. Sätze, welche den Grund oder die Ursache des Vorhergehenden aussagen, werden ebenfalls ohne Verbindung demselben nachgesetzt: *a ndundumia e sa sana* ich bedauere ihn (weil) er krank ist. Auch kann die Ursache voran, und die Wirkung nachgesetzt werden: *ku ndu wa ea masmas, e lailaiea* du gabst ihm ein Messer, er freut sich d. h. er freut sich, weil du ihm ein Messer gabst.

§ 53. Comparativsätze, welche eine Gleichheit anzeigen, werden durch *e ndapa*, wie, gebildet: *Sesake Tasiwo e pe uvea e ndapa Kohimarama Rangitoto* Sesake ist von Tasiwo so weit wie Kohimarama von Rangitoto. *e ndapa koriia e menai na kinina* wie ein Hund leckt er seine Hand.

§ 54. Soll der Vorzug des einen verglichenen Gegenstandes vor dem anderen ausgedrückt werden, wozu wir uns des Comparativs bedienen, so wird dies entweder durch *ki*, vor, über, oder durch zwei entgegengesetzte Adjectiva ausgedrückt, auch gebraucht man das Wort *liusa*, dessen eigentliche Bedeutung mir dunkel ist. So kann man den Satz: »Kilekile ist grösser als Viia« auf dreierlei Art übersetzen: *Kilekile e parau ki Viia*, oder *Kilekile e parau*, *Viia e puru*, oder auch *Kilekile e ndo liusa Viia*.

§ 55. Hypothetische Sätze und Conditionalsätze stehen unvermittelt vor ihrem Hauptsatz: *niingo ku pati e ndapala*, *e qia* (wenn) du so handelst, so ist es gut. *niingo ku masauna*, *ga tua koa* (wenn) du es wünschest, so gebe ich es dir. Zuweilen steht die Partikel *pe* im Vorder- und Nachsatz: *e pe nara ku pe mate* wenn er trifft, so stirbst du. *e pe ava sa te pe tiro* wenn er schlecht schwimmt, wird er untersinken. *ku pe rono-ataia na vasana, tu ku pe mauri* wenn ihr die Sprache versteht, werden wir und ihr leben (?).

VI. Sprachprobe.

§ 56. Die einzige zusammenhängende Sprachprobe, die mir vorliegt, ist folgende, die ich mit einer Interlinearversion versehen wiedergebe:

E nga pati na ngoro atelani na na rauna,
Er machte den Himmel fertig ? die Erde.
nai e pati na elo, atelani, masoe manga.
er machte die Sonne, Mond Sterne viele.
nai e pati na tamoli.
er machte den Menschen.
na boni e lu tesa nai e pati na loriki man.
die Nächte sechs er machte die Dinge alle.
nai e pasa na nisana na tamoli Adam.
er nannte den Namen des Menschen Adam.
nai e patia na uruaru na tana, e nga ndroro na sorasorana,
er machte ihn aus Staub der Erde, er legte ? den Athem sein,
e nga tarae e nga pa ki na maritana, nae e muuri pano.
er legte ihn er ging in die Nasenlocher seine er lebte ging.
God e pakamaturuki nia, e nga tape lua na ratu na ridina,
Gott machte schlafen ihn, er nahm weg den Knochen der Seite
nai e pati karoia diqa. Adam e nga rasa pa
sein seine Rippe, er machte Weib? Adam er sprach hin
ki nia, na ratungu weina, na bokasingu weina.
zu ihr, der Knochen mein dies, das Fleisch mein dies.
Adam nai e mara pasa, kanao e sara ndrua ki tamanu ma
Adam er wieder sagte, Mann er geht fort von Vater sein mit
qilana, e pu e ndro ko pupalu pa ki a na ngoroi a neana,
Mutter sein, er geht er wird hängen hin an dem Weib sein
na bokasida e sikai ia.
das Fleisch ihr es eins es.

III.

DIE SPRACHE DER INSEL PAMA.

§ 57. Pama ist eine der neuen Hebriden, eine kleine Insel, nördlich von Api oder Tasitso und südlich von Ambrym gelegen. Von ihrer Sprache liegt mir nur ein halbbedrucktes Blatt mit den Zahlwörtern und einigen anderen Wörtern und Redensarten vor, das ich hier wiedergebe:

Zahlwörter: 1 *tai*, 2 *elua*, 3 *e tolu*, 4 *e hati*, 5 *e lime*, 6 *a hitai*, 7 *o lu*, 8 *o tolu*, 9 *a hati*, 10 *ha lua lim. ko ake lime*, *ko ake lime*, *ko ak lue lime*.

eve wo? *asa* was? *isei* wer?

ise k mein }
ise m dein } Name.
ise n sein }

lon̥ ete hör nicht. *ohu mate* Yam stirbt. *ko ro lon̥ ete* hörst du nicht? *ke gek* dies er. *bwano va mai* Schwein kommt her. *vatun dan* setze dich nieder [*tano* — Erde. Mota.]. *navar ete* mach kein Geräusch (?), *tisa* schlecht: nicht. *sute* fern.

Tamat und *Titamat* werden den Namen von Menschen vorgesetzt und sind wahrscheinlich Zeichen des Ranges den ein Jeder in seinem Dorf oder Eiland inne hat. *a mot* wurde gesagt, als ein Blatt aus dem Taschenbuch fiel. *a van* er geht. *onaku* das meinige, *onamu* das deinige, *onana* das seinige.

§ 58. Dies ist der ganze Stoff, der mir vorliegt. Er giebt zu folgenden Bemerkungen Anlass:

Die ersten fünf Zahlwörter sind polynesisch, wiederholen sich dann von 6 — 9 mit verändertem Präfix, während statt 10 zweimal fünf oder zweite fünf gesagt wird. Was daneben *ko ake lime* u. s. w. heissen soll, ist nicht klar.

Die Possessiva, die hier als Suffixe auftreten, und zwar *k*, *ku* für die erste, *m*, *mu* für die zweite, *n*, *na* für die dritte Person Sing., entsprechen ganz den Suffixen in anderen melanesischen Sprachen, z. B. im Fidschi, Annatom, Erromango.

Von den übrigen Wörtern scheint *tamat* im allgemeinen »Mensch« zu bedeuten, vgl. das Fidschi *tamata*. Mit *ise*, Name, stimmt polynes. *isu*, mit *lon̥*, hören, polynes. *longo*, *rongo*, mit *mate*, sterben, polynes. *mate*, mit *van*, gehen, Faté *fan*, Vunmarama *vano*, *ban*, mit *bwano*, Schwein, Sesake *wan̥go*, Vunmarama *boe*, aber auch polynes. *puaka*, mit *sute*, fern, Vunmarama *hautu*, mit der Negation *ete* Annatom *eti*, Vumarama *te*, *tehe*, Errom. *etu*.

IV.

DIE SPRACHE DER INSEL AMBRYM.

§ 59. Den Stoff zu den nachstehenden Bemerkungen entnehme ich drei nur auf Einer Seite bedruckten Blättern, welche Sprachproben von dem nordöstlichen Theil dieser zu den neuen Hebriden gehörenden Insel enthalten. Sie bieten zunächst folgenden Wortvorrath:

yial Sonne
ola Mond, Monat
moho Stern
o Regen
len Wind
aworo Windstille
tan Erde
vir, *viri* Land
we Wasser
ti, *tie* Meer
mar Ebbe
se noro Landzunge, Uferrand
bwete Riff
bwerire Teich
ur Garten
ta Mensch, Leute
vantin Mann
terere Knabe
vihin Frau
sa Name
botu Kopf, Haar
wolu, *ul* Haar,
qetin Schädel
meta Auge
landali Ohr
guhu Nase
lowo Zahn
lo Herz
vera Hand, Arm
le Bein
pako n lin Klaue
bun Flügel
olu behel Feder
wamanesen Schwanz
bu Eber
babara Schwein
tomo Ratte
geri Fledermaus
behel Vogel
to Huhn
um Taube
malo Fisch
bi Haifisch
egaga fliegender Fisch
mar Schlange
miyum, *gal* Eidechse
hoho Krabbe
tno Pflanze
liye Baum
su Zuckerrohr
im, *ima* Haus
bulbul Schiff
turi Mast
televin Strick, Tau
ben Segel
ayi Messer

meta Speer, Lanze,
wu Pfeil
yu Bogen
awu, iwu Sehne
ye, be Speise, Futter
dim, diem Yam
peta Brodfrucht
qer Taro
vi Banane
ol Cocosnuss
yo junge } Cocosnuss
vara alte } Cocosnuss
ni Mandel
bua gut
bagari, hagari bös
lam gross
kakerena klein
lel, be lil viel
horo heiss
mala kalt
hatin fern
navasi nahe
velvele schnell
nona fertig, beendigt
musumia, temara friedlich
bala kämpfen
chane wünschen, wollen
dron essen
fana kochen
fi, fie sagen, sprechen
flo, floha rudern
fline Feuer anzünden
fwer schlafen
gali graben
gene essen
gtu nehmen, bringen
he schlagen
ia segeln, schiffen
kelea kennen, wissen
kone tragen
koti schneiden
kutu nehmen
lehe kommen, sehen
lo kommen
mar sterben
mdurin weinen
moho verweilen
mul gehen
mumur fallen
qetati das Schiff anhalten
rea Speer werfen
ro sitzen, sich setzen
robo schiessen
rochin schmerzen
rohe schlagen
ronta hören
roman lachen
roro untergehen
ru wohnen, leben
sene geben
tine, tintine fürchten
tu nehmen, bringen
va gehen
wehe schlagen
yen essen.

§ 60. Nur einige Beispiele mögen dienen, die Verwandtschaft dieser mit anderen melanesischen und polynesischen Sprachen darzuthun: *yial* Sonne, Faté *al;* *moho* Stern, Annat. *moijeuv*, Sesake *masoe;* *len* Wind, Faté *'n lang*, Sesake *lani;* *tan* Erde, Sesake *tano*,

Tanna *tana;* *we* Wasser, Maré *wi*, polynes. *wai:* *ta* Mensch, Sesake *ta*, Yunnar. *ata;* *vihin* Frau, polynes. *wahine;* *meta* Auge, polynes. *mata;* *sa* Name, Sesake *ṉisa* u. s. w.

§ 61. Bezüglich der Lautlehre ist zu bemerken, dass die Anfangsconsonanten der Wörter in Verbindung mit anderen Wörtern mancherlei Veränderungen besonders durch vorgesetztes *m* erleiden. So wird *rohe* zu *mdrohe* oder *ndrohe*, *ru* zu *mdru*, *lehe* zu *mlehe*, *tine* zu *mtine*, *bala* zu *mbalava*, *va* zu *mba*, *kutu* zu *mkutu*. Auch wechseln *d* und *r*, *f* und *v* in *diem*, *riem* — *fir*, *vir*, *fan rin*, *van rin*. Nach welchen Gesetzen diese Veränderungen stattfinden, geht aus dem dürftigen Material nicht deutlich hervor.

§ 62. Bei der Wortbildung ist hier, wie in den verwandten Sprachen die Doppelung hervorzuheben in *roro* untergehen, *bulbul* Schiff, *velvele* schnell, *tintine* fürchten, *konkon* sehr.

§ 63. Ein Artikel fehlt. Die Substantiva sind nach Numerus und Casus unveränderlich. Das Adjectivum wird seinem Substantiv nachgesetzt; *leṉ bua* guter Wind.

§ 64. Die Zahlwörter sind: 1 *hu*, 2 *ru*, 3 *sul*, 4 *fir*, *vir*, 5 *lim*, 6 *li se*, *luse*, 7 *lu ru*, 8 *lu sul*, 9 *liafer*, 10 *saṉula*, *saṉaul*. Sie haben öfters die Partikel *pe*, *mbe*, *ve* (*be ve*) vor sich: *vihin pe ru* (*pe sul*) zwei (drei) Frauen, *ma mbe saṉula* wir (sind) zehn.

Das Wort *ṉa* wird der Cardinalzahl nachgesetzt, »*so as to make it into an ordinal almost in our sense of the word, and then the word is used as if it were still almost the same as a cardinal number.*« Die Beispiele, welche für diese nichts weniger als deutliche Regel angeführt werden, sind:

ṉa hu ṉa eine Einheit (*a monad*) — *ola be ve huṉa te ia Fanu* in Einem Monat segeln wir (nach) Fanu. Das *ru* oder *ro* des Dualis mit diesem *ṉa* wird zu *roṉ* und dies ist die gewöhnliche Form der ersten Person, z. B. *ken roṉ e rohe ṉea* wir zwei schlagen ihn — *su ṉa* eine drei, eine Dreiheit: *su na me lehe mon fan rin* wir drei kommen morgen wieder — *viri ṉa* vier: *leṉ bua ke ve viri ṉa* guter Wind es wird sein vier (Tagereisen). Das *ṉa* wird *luse* vorgesetzt: *ṉa luse* sechs.

§ 65. Die persönlichen Pronomina haben eine vollere und eine kürzere Form, welche letztere vor dem Verbum gebraucht wird.

	vollere Form.	kürzere Form.
	Singular.	
1. P.	*gina*, *nia*, *ni* ich, mich	*na*
2. P.	*gaik*, *nen̲a*, *nen* du, dich	*o*, *o vo*, *fo*
3. P.	*nele*, *n̲ea*, *n̲e* er, sie, es, ihn	*be*, *ba*, *ve*, *va*, *e ve*, *ma*, *a*
	Dual.	
1. P. incl.	*ken* oder *ken̲*, *romberu?* mit oder ohne hinzugefügtes *ron̲* wir beide	*ro*
— excl.	*gemaru* wir beide	*ma ru*
2. P.	*gomoro*, *gumuru* ihr beide	*mo ro*, *mu ru*
3. P.	*niero*, *n̲iero* sie beide	*bo ro*, *vu ru*
	Trial.	
1. P.	*ken* (*ken̲*) *sul* } wir drei	*su*
	gema sul } wir drei	*ma su*
2. P.	*gumu sul* ihr drei	*mu su*
3. P.	*nie sul* sie drei	*bu su*
	Plural.	
1. P.	*ken* (*ken̲*) *bo n̲a* } wir	*yi*
	gema } wir	*ma*
2. P.	*gimi*, *gimia* ihr	*mi*
3. P.	*nie ra*, *n̲iera* sie	*e*

§ 66. Die **Possessiva** bieten in ihren Formen manches Eigenthümliche, wie nachstehende Beispiele zeigen:

sa n̲ ge	mein Name
sa m ge	dein Name
sa n ge	sein Name
sa n̲ ron̲ ge	unser beider Name (incl.)
sa ma ru ge	unser beider Name (excl.)
sa moro ge	euer beider Name
sa ro ge	ihr beider Name
sa n̲ sul ge	unser dreier Name (incl.)
sa ma sul ge	unser dreier Name (excl.)
sa mi sul ge	euer dreier Name
sa sul ge	ihr dreier Name
sa n̲ ken ge	unser Name (incl.)

sa ma ge	unser Name (excl.)
sa mi ge	euer Name
sa ra ge	ihr Name
me n̲ im	mein Haus
ma m im	dein Haus
ma n im	sein Haus
ma n̲ ron ge	unser beider Haus (incl.)
ma m maro ge	unser beider Haus (excl.)
ma m muru ge	euer beider Haus
mā ro ge	ihr beider Haus
ma n̲ sul ge	unser dreier Haus (incl.)
ma ma sul ge	unser dreier Haus (excl.)
ma mi sul ge	euer dreier Haus
mā sul ge	ihr dreier Haus
ma n̲ ken ge	unser Haus (incl.)
ma m mā ge	unser Haus (excl.)
ma m mī ge	euer Haus.
mā ra ge / *ma ra ganiera*	ihr Haus.

§ 67. Neben diesen Formen wird noch *mene*, *mena* vor Wörtern, die ein Eigenthum, *ge* (*a*) vor Speisen, *me* vor Geträuken gebraucht, ähnlich wie im Fidschi *no*, *ke*, *me* (Erste Abth. § 41), z. B.

mene n̲ viri ge mein Land
mena m viri ge dein Land
mena n viri ge sein Land
bulbul mena si? menengea wessen Schiff? das seinige.
ge n̲ ol (*dim*, *peta*) meine Cocosnuss (Yam, Brodfrucht)
a m ol deine Cocosnuss
a n ol seine Cocosnuss.
to a Botla an be lel Hühner von Botla seine Speise viel.

Bei Theilen des Körpers werden die einfachen Suffixe gebraucht: *metan̲* mein Auge, *landalin̲* mein Ohr, *guhun̲* meine Nase, *wolun̲* mein Haar, *len̲* mein Bein, *veran̲* mein Arm, meine Hand, *lon̲* mein Herz, *botom* dein Haar. Andere Beispiele habe ich nicht gefunden.

§ 68. Interrogativa sind:

si wer? z. B. *si n̲ea* wer ist er (dieser)? *go moro si* wer seid ihr zwei (wer ist dein Begleiter)? *bulbul mena si* wessen ist (wem

gehört) das Schiff? *sam ṉe si* wer ist dein Name (wie heissest du)? *si ma ytu menen ayi* wer nahm mein Messer?

ha, *haha* was? zuweilen mit nachfolgendem *mun* oder *vona*, z.B. *ha ṉe li* was (ist) dies? *ha ṉea*, *ha mun ṉea*, *ha vona ṉea* was ist dies oder er?

viha, *vi* wie viele? gewöhnlich geht *be*, *ve*, seltener auch *ṉa* oder *ṉai* vorher, z. B. *ma mbe viha ho Fanu* wie viele sind wir (excl.) in Fanu? *ṉa vi? ṉa hu ṉa* wie viele? Einer, *ola mbe vi mo ho Kohimarama* wie viele Monate bleiben wir in Kohimarama? *ma mbe viha ho Kohimarama* wie viele sind wir (excl.) in Kohimarama? *e mbe viha ho Fanu* wie viele sind in Fanu?

§ 69. Vor dem Verbum werden die kürzeren Formen der persönlichen Pronomina gebraucht. Zuweilen geht denselben die längere Form voran, auch treten andere Partikeln, wie *e*, noch vor die abgekürzte Pronominalform oder zwischen diese und die vollere Form. Folgende Beispiele finden sich für den Gebrauch der verschiedenen Personen und Zahlen.

Sing. 1. Pers. *na ytu* (*na kutu*) *te ne neṉ* ich nehme von dir — *na* (*nam*) *sene va ne neṉ* ich gebe dir — *e na rohe neṉ* ich schlage dich — *ni e na va hatin te ne neṉ* ich gehe weit weg von dir — *e na ru biri niera* ich lebe mit ihnen — *ni e na fi va ne neṉ* ich spreche mit dir — *na tlo kelea ni fi ta Loliwara* ich kenne nicht ich die Sprache der Leute von Loliwara.

2. Pers. *neṉ fo ṉa va ran bulbul* du gehst zu Schiffe — *fo ṉa va Mota* du gehst nach Mota*) — *fo ṉa mul mi Fanu* du gehst her nach Fanu — *o a gtua me ne ni* bring mir — *o mdrohe ni* du schlägst mich — *neṉ o mkutua* du nahmst es — *neṉ o vo fi »sam ne si«* du sagst: welches ist dein Name? — *o m fo m tine* du fürchtest dich — *o va lehe a* geh ihn zu sehen (zu ihm) — *o me lehe nia* komm mich zu sehen (zu mir) — *om sene me ne ni* du giebst mir — *neṉ om kutua, om kut lahe* du nahmst es, du stahlst — *o mdroman te van ha* warum lachst du?

3. Pers. *vantin me mar* der Mann ist todt — *Botla e ve fea*

*) Was unter *Mota* gemeint ist, weiss ich nicht. Einige Wörter von *Mota* werden hier und da angeführt: *tano* Erde, *qatu* Kopf, *pane* Hand, *na sasa k* der Name mein, *patau* Brodfrucht.

Botla sagt es — *yial e va roro* die Sonne geht unter — *ola be ve hun̲a* es ist Ein Monat — *Talsil mo koti botom* Talsil schneidet dein Haar — *mo non̲a* es ist beendigt — *n̲e ndrohe ni* er schlägt mich — *si ma ylu* (*kutu*) *menen̲ ayi* wer nahm mein Messer? — *n̲ea e* (*ve, be dro*) *fie in* er spricht mit mir — *bulbul ma ru lon tie* das Schiff wohnt (befindet sich) auf dem Meere — *n̲ea e va mi* er geht her (er kommt) — *n̲ea n̲e ve* wo (ist) er? — *veran̲ a rochin* meine Hand schmerzt — *lon̲ a tlo hagabi* mein Herz (ist) nicht bös.

Dual. 1 Pers. incl. *ken ron̲ e rohe n̲ea* wir zwei schlagen ihn — excl. *marua fie pa ne Botla* wir zwei wollen dem Botla sagen.

2 Pers. *moro ro fana* setzt euch beide — *muru va, bo non̲a* ihr zwei geht, Alles ist vorbei.

Trial. 1 Pers. incl. *ken sula su a fwer Kohimarama* wir drei schlafen (verweilen) in Kohimarama — excl. *van rin e su me lehe mon* morgen kommen wir drei wieder hierher.

2 Pers. *mu su floha mi* ihr drei rudert her.

Plur. 1 Pers. incl. *ken fe yi va Fanu* wir gehen nach Fanu — *yi yen* wir essen — *yi mdru lon ti* wir sind auf der See — *yi mlehe Vanu* wir sehen Vanu — *yi n̲a lehe Mato* wir kommen nach Mato — *he yi va Loliwara* wir gehen nach Loliwara — *yi mdro va Loliwara* wir gehen nach (wir sind in?) Loliwara — *ola mbe luse te ia Loliwara* sechs Monate (und wir) segeln nach Loliwara — excl. *ma mbe san̲ula* wir sind zehn — *ma m gene* wir essen.

2 Pers. *mi mdro fia me ne ni* ihr sprecht her zu mir — *mi ro fana* (*mimia yi ro fana, mime yi ro fana*) setzt euch nieder — *mi floha mi* rudert her.

3 Pers. *e mbe viha ho Fanu* wie viele (sind) sie in Fanu? — *niera e va me lehe ni* sie kommen her mich zu sehen (zu mir) — *ev mar* sie sterben.

§ 70. Präpositionen:

ne zu, dient auch zur Bezeichnung des Dativs: *o va ne Talsil* geh zu Talsil, *nam sene va ne nen̲* ich gebe dir.

lehe (eigentl. sehen) wird ebenfalls in der Bedeutung (kommen) zu gebraucht: *yi n̲a lehe Mato* wir kommen zu Mato, *o va ne Talsil va me lehe nia* geh zu Talsil (sage:) komm her zu mir, *o me lehe nia* komm her zu mir.

te ne von: *he yi va Kohimarama mea Fanu tene Mato* wir gehen

nach Kohimarama her von Fanu von Mato. *ni e na va hatin te ne neŋ* ich gehe weit weg von dir.

biri bei: *e na ru biri niera* ich wohne bei ihnen.

lon auf, in: *bulbul lon tie* das Schiff auf dem Meere. *ma mba robo malo lon bwe rire* wir gehen Fische im Teich zu schiessen. *mu ru lon tie* es lebt im Meere. *va lon tie* er geht auf das Meer. *mo ŋe mumur va lon tie* er fiel hin in das Meer.

ran mit, auf: *ma mdrobo ran yu* wir (excl.) schiessen mit Bogen. *gal ma fuliru ran liye* die Eidechse kriecht (?) auf den Baum. *gema ma mba ran bwete ha* wir gehen auf das Riff.

me, *mea* (eigentl. her) dient oft um das locale »aus, von« auszudrücken: *ŋea e va Fanu mea Mota* er kommt nach Fanu aus Mota.

ho (eigentl. verweilen, sich aufhalten) bezeichnet den Ort des Aufenthalts: in, z. B. *e mbe viha ho Fanu* wie viele sind in Fanu?

§ 71. Adverbien:

va (eigentl. gehen) drückt die Bewegung hinwärts aus, z. B. *ni e na fi va ne ŋen* ich spreche zu dir (von mir weg nach dir hin). *na sene va ne ŋen* ich gebe dir hin. *vantin be ru vu ro flo va hatin* die zwei Männer rudern fern hinweg.

me, *mi*, *mea* sind der Gegensatz von *va* und drücken die Bewegung herwärts aus: *ŋea e va mi* er kommt her. *om sene me ne ni* du giebst mir (her). *o mea* du (komm) hierher. *o a gtua me ne ni* bring es her zu mir. *mea Fanu* her (von) Fanu. *mu su floha mi* ihr drei rudert hierher.

bua (eigentl. gut): ja, ganz recht.

mereana nein, nicht.

tolo, *tlo* (eigentl. schlecht) nicht: *loŋ a tolo hagabi* mein Herz ist nicht bös. *na tlo kelea sa na* ich weiss seinen Namen nicht. *loŋ a tlo chane* mein Herz wünscht nicht. — Es dient auch als Prohibitiv: *o tlo n rea* wirf nicht den Speer. *mi tlo mbala* kämpft nicht. *o tlo n roboa* schiess nicht.

van rin (*fan rin*) morgen: *van rin e su me lehe mon* oder *su ŋa me lehe mon fan rin* morgen kommen wir drei wieder.

toto, *konkon* sehr.

bea, *ve*, *pe* wo? *vantin ta ra bea* Menschen sie wo (woher sind die Menschen)? *ŋea ŋe ve* wo ist er? *meneŋ viria ŋe ve* wo ist mein Land?

te ran ha, *bi ha* warum? weswegen? *o mdurin te ran ha* warum weinst du? *o mdro tori nia te ran ha* weswegen schlägst du mich?

nane wann? *yi na ra Loliwara nane* wann gehen wir nach Loliwara?

mi-are woher? *o wi are* woher bist du?

§ 72. In syntaktischer Beziehung ist zu bemerken:

Das Nomen hat keine Form zur Unterscheidung der Casus; die Stellung desselben nach dem Verbum bezeichnet, dass es als Object, im Accusativ, nach einem anderen Nomen, dass es davon abhängig, im Genitiv steht: *yi mlehe Vanu* wir sehen Vanu. *na tlo kelea mi fi ta Loliwara* ich kenne nicht die Sprache der Leute von Loliwara.

§ 73. Das abgekürzte Pronomen 3. Pers., a, wird als Object dem Verbum gewohnlich suffigirt, z. B. *o a glua me ne ni* bring es zu mir. *nen o mkutua* du hast es genommen. *o ra lehea* geh ihn zu sehen. *Botla e re fea* Botla sagt es. *o tlo n roboa* schiess es nicht.

Ebenso wird es dem Subject suffigirt, wo es vielleicht eine Demonstrativbedeutung annimmt oder die Stelle des Artikels vertritt. Ich finde dafür folgende Beispiele: *lena mereana, be aroro* Wind er ist nicht, es ist Windstille. *rerana rochin* meine Hand sie schmerzt. *lona tolo hagabi* mein Herz es ist nicht bös. *menen riria ne re* mein Land es ist wo? Auch findet man es Adverbien angehängt, z. B. *be lil totoa* es sind sehr viele. *relrele relrelea mi* schnell schnell komm her. Welche Bedeutung es hier hat, kann ich nicht angeben.

§ 74. Der Ort, wo eine Handlung stattfindet, oder auf welchen sie gerichtet ist, wird als Object der Handlung betrachtet und steht daher ohne Präposition, z. B. *ola be re huna te ia Fanu* in Einem Monat segeln nach Fanu. *ola mbe ri mo ho Kohimarama* wie viele Monate verweilen wir in Kohimarama? *ken sula sua fwer Fanu* wir drei schlafen (verweilen) in Fanu. *ken fe yi ra Fanu* wir gehen nach Fanu. *yi mdro ra Loliwara* wir gehen nach Loliwara. *he yi ra Kohimarama* wir gehen nach Kohimarama.

§ 75. *Me* dient zuweilen dazu, das Subject vom Prädicat zu trennen, z. B. *rantin me mar* der Mann ist todt. *len me lam toto* der Wind ist sehr gross. *lin me mor* sein Bein ist gebrochen. *tie me mar* die See ist todt (es ist Ebbe).

§ 76. Abhängige Sätze stehen unvermittelt vor oder nach dem Hauptsatz, z. B. *mo nona, ma m gene* dies beendigt (wenn dies beendigt ist) dann essen wir. *ma mba robo malo* wir gehen (um) Fische zu schiessen.

§ 77. Schliesslich gebe ich als Sprachproben noch einige längere Sätze mit der ihnen beigefügten englischen Interlinearversion:

Vantin be ru vu ro flo va hatin; geli (oder gehu) me haruti
men two they 2 paddle away far; this - the one sat paddling?
en balnan ge me haru mo ne mumur va lon tie, bi e ma ne
in stern he sat paddling? he fell out into sea, shark ate
ne lin, bi mo yen (oder yien) fu nuna. Vantin Loliwar ma gali (geli)
leg-his, shark ate quite. Man Loliwar dig
tan mo fo he tlo ronta ne.
earth earth up not hear him.

Hoho be lil moho lon vir, muru lon tie; tie me mar gema
crabs many are on land, are in sea; sea [tide] dead [low] we
ma mba ran bwete ha, ma mlehe malo lon bwerire, ma mdrobo
go on (to) reef, we see fish in pool, we shoot
ran yu, ma mlo me se noro, me fana, mo nona
with bow, we come (to) beach dry at high water, roast, (when that) is done
ma mgene.
we eat.

Gerin dron ne peta, mam lehe, mam tea yu, mam barbo, vag tu me
Bat eats breadfruit, we see, we take bow, we shoot, carry hither
lon ima, me fline, me fana, mo nona, vantin belil e manene.
to house make oven, cook, all done, men many eat.
Bi mam drom tintine, ma tlo nene nea.
Shark we fear, we not eat it.

Terere ta Loliwar bi manene [-ma n gene] hatin konkon lon
Lad? man of Loliwar far very on
me hau bi manene lin, mo kone ne va lon tie.
open sea shark bites off his leg, carries it off to sea.

V.

DIE SPRACHE VON VUNMARAMA.

§ 78. Von dieser Sprache liegen mir zwei grosse nur auf Einer Seite gedruckte Blätter vor mit der Ueberschrift: *New Hebrides. Vunmarama. N. end of Whitsuntide I. Araga.* Darnach scheint mir Vunmarama am nördlichen Ende von Whitsuntide (Pentecoste) I., deren einheimischer Name Araga ist, zu liegen, wogegen Herr *Dr.* Gerland (Petermann's Mittheil. Bd. 18, S. 144) auf Grund einer von *Dr.* Grundemann in Petermann's Mittheil. Bd. 16, Taf. 19 veröffentlichten Karte ein Inselchen nördlich von Aragh (Araga) darunter versteht. Dass nur eine besondere Gegend einer Insel darunter gemeint ist, dafür sprechen wenigstens einige der auf den gedruckten Blättern vorliegenden Sätze, namentlich Kamai Vunmarama, Anuwelu, Anserehubwe,

we

Agatoa, Avovoe, Avaturoua bul, kamam bwalo te bul, baluana sikai,

together we fight together fight not,

kam dro didinigi, ba bwalo mai ra lol ta Vola, Lava saulu, wozu

we live at peace, we fight with them of

am Rande bemerkt ist: *we don't fight among ourselves but against the Loltavola and others.* Da kaum anzunehmen ist, dass unter diesen hier vorkommenden Namen lauter besondere Inseln zu verstehen sind, so gewinnt es eher den Anschein, als ob Vunmarama, Anuwelu u.s.w. verschiedene Orte derselben Insel wären, wogegen unter Vola oder Loltavola vielleicht eine benachbarte Insel zu verstehen ist. Vielleicht lässt sich auch die Grundemann'sche Karte mit dieser Annahme vereinigen.

§ 79. Aus dem mir vorliegenden Material stelle ich zunächst ein kurzes Wörterverzeichniss der Sprache auf:

matan ial Sonne (Auge d. Tages)
vula Mond
lang Wind
maran Licht, Morgen
bon Dunkelheit, Nacht
bohaboha Mittag

taulu Jahr, Jahreszeit
vanu Land, Erde
ara Feld
taihi Meer
halo Weg
ata, *atat*(*u*) Mensch

vairine Frau
natu Knabe
sine Leib
lolo Herz
ihan Name
mavo, *avna* Sprache
haro Fieber
khinau Ding, Sache
bila Eigenthum
lio Pfeil
garavi Axt
boe Schwein
dam Yam
niu Cocosnuss
taruha gut
hautai schlecht
horo bös, übelgesinnt
kai vua gross
itirigi klein
ivusi viel
rahi schwer, heftig
leṉa dumm
hautu fern
abena nahe
gonai, *tamata* ruhig
didinigi friedlich
moru ungestüm, rauh
bubultai unanständig
vuroi natürlich
nogo beendigt, fertig
avoavo sprechen
ba kommen
ban, *banai* schiessen
bwalo, *baluan* kämpfen
dawaga aufgehen
dro leben, sein
ha, *hai* gehn, kommen
hagav bedauern
hivu sich neigen
huhuui untergehen
ihu sich bücken
ilo wissen
irubwi schlagen
lai bringen, nehmen
loli tödten
mahinga einwilligen
mamata aufwachen
mataga fürchten
mate sterben
matura schlafen
roṉ wünschen
roṉo hören
sura stehlen
taua machen
to, *tono* sitzen
tongo sich aufhalten, wohnen
vai, *vano*, *ban* gehen
vere, *bere* sprechen
vosa sagen
vul kaufen
wehi tödten.

§ 80. Bei mehreren dieser Wörter ist die Verwandtschaft mit malaiisch-polynesischen nicht zu verkennen, wie bei *matan*, *vula*, *maran*, *boṉ*, *vanu*, *vaivine*, *boe*, *niu*, *mate*, *roṉo*, auch wohl *taihi*, mal. *tasik*, polyn. *tai; halo*, mal. *jalan*, polyn. *ala; matagu* mal. *takut; sura* mal. *curi; wehi* polyn. *pepehi; maturu* ilok. *maturog*, satawal *maturu; horo* javan. *holo.* Einige Wörter zeigen auch mit anderen

melanesischen Sprachen Verwandtschaft, wie *ata* Mensch, Lifu *atre*, *natu* Knabe, Lifu *neko*, Tana *mati*, *maturu* schlafen, Lifu *mekole*, *vosa* sagen, Lifu *whadha*, *ilo* wissen, Maré *ule*, Fidschi *kila*, *vano*, *ban* gehen, Faté *fan*.

§ 81. Ueber die Aussprache lässt sich nichts Bestimmtes angeben; *n̲* lautet nasal wie *ng*. Wenn ein Vocal vorausgeht, wird am Anfang eines Wortes *b* zu *mb*, *d* und *t* zu *nd* z. B. *ra mbanai* sie schiessen (v. *banai*), *marau ma mbon̲* Licht und Finsterniss, d. h. morgen (v. *bon̲*), *nam gai vadule ndam* ich wäge ab (kaufe regelmässig) Yam (v. *dam*), *lolok ma ndavuha* mein Herz ist gutgesinnt (v. *tavuha*), *bishop wa ndogo* der Bischof wohnt (v. *togo*).

§ 82. Hinsichtlich der Wortbildung ist die Verdoppelung zu erwähnen, die sich hier wie in den verwandten Sprachen findet, z. B. *vulvul* kaufen (statt *vul*), *avoavo* sprechen, *bohaboha* Mittag, ja es findet sich eine dreifache Wiederholung in *haroharoharo* heftig am Fieber leiden.

§ 83. Ortsnamen haben die Partikel *ta* vor sich: *ta Ba*, *ta Vunmarama*, *ta Vola*, auch *ta Loltavola*, sie scheint die Bewohner des Ortes auszudrücken z. B. *maro lol vanu ta Ba* Sprache des Landes (der Bewohner) von Ba. *nam avoavo a ta Vunmarama* ich spreche die Sprache (der Bewohner) von Vunmarama. *ka bwalo mai ra lol ta Vola* wir kämpfen mit denen von (den Bewohnern) von Vola.

§ 84. Beim Substantiv wird das Subject (Nominativ) sowenig wie das directe Object (Accusativ) durch besondere Formen bezeichnet; für andere Beziehungen, die wir als Genitiv, Dativ, Locativ u. s. w. betrachten, treten Präpositionen ein, namentlich *a*, *la* und für den Genitiv auch *lol* (s. oben), z. B. *atatu a ta Loltavola* die Männer der Bewohner von Loltavola, *ba mai vai a Vunmarama* komm her nach Vunmarama, *khiu to a ta* setzt euch nieder, *Takaro ma udo a mari* Takaro sitzt oben, *nam ban a lolora* ich gehe zu ihnen, *ihei ma ilo arua na ata la vanua Temauk* wer kennt ihre Sprache der Männer des Landes Temauk's? *tai vano la vanua masu* wir gehn in unser Land.

§ 85. Ein Artikel kommt nicht vor, ebensowenig eine Bezeichnung des Pluralis, es müsste denn *ata*, Menschen, der Pluralis von *atat*, *atatu*, Mensch, sein.

§ 86. Die Zahlwörter sind: 1 *tea*, *tuwa*, 2 *rua*, 3 *tolu*, 4 *fasi*, 5 *lima*, 6 *ono*, 7 *vitu*, 8 *welu*, 9 *siwo*, 10 *hanwul*, *hanawul*, 20 *ma na vul gai rua*, 100 *mo mbu da lua*, 1000 *fudo lua; mo mbu sanwul*.

Der polynesische Ursprung der neun ersten Zahlen ist nicht zu verkennen, auch in *hanwul* scheint das malaiisch-polynesische *pulu*, *fulu* der letzten Sylbe zu Grunde zu liegen. Damit ist Ambrym *sanaul* zu vergleichen.

Die Zahlwörter stehen den Substantiven und Pronomen nach, indem die Partikel *gai* zwischen beide tritt: *atat gai tuwa* Ein Mensch, *vula gai rua* zwei Monate, *gidaru gai rua* wir zwei, *kera gai ono* sie sechs.

§ 87. Die persönlichen Pronomina haben einen vierfachen Numerus: Singularis, Dualis, Trialis und Pluralis, und eine längere und kürzere Form, deren letztere die gebräuchlichere ist, wogegen die erstere nur gebraucht wird, um einen gewissen Nachdruck auf das Pronomen zu legen (emphatisch). Die erste Person unterscheidet in der Mehrzahl noch zwischen einem inclusivus und exclusivus.

1. Person.

		emphatisch:	gewöhnlich:
Sing.		*inau*	*au*, *nau*, *na*, *nai*
Dual.	incl.	*gidaru*	*ta ru*, *ta muru*
	excl.	*kama ru*	*ka ru*, *ka muru*
Trial.	incl.	*gida gai tolu*	*ta tol*
	excl.	*kama gai tolu*	*ka tol*
Plur.	incl.	*gida ivusi* oder *hanwul*	*ta*
	excl.	*kama ivusi* oder *hanwul*	*kamai*, *ka*

2. Person.

Sing.	*gingo*	*ko*, *kho*
Dual.	*kimi ru*	*ki ru*, *ki miru*, *gi ru*
Trial.	*kimi gai tolu*	*ki tol*, *gi tol*
Plur.	*kimi ivusi* oder *hanwul*	*kimi*, *kimiu*

3. Person.

Sing.	*geko, keko*	*gea, kea, a* *)
Dual.	*ke ra gai rua*	*ra mura*
Trial.	*ke ra gai tolu*	*ra tol*
Plur.	*ke ra ivusi* oder *ni ra.*	*ra.*

§ 88. Nach Präpositionen kommen noch besondere Formen vor: *lalai nu* zu mir (doch auch *gin au, huri au* zu mir), *lele nigo, gin igo* zu dir, *abe miu* mit euch, *gin ia* zu ihm, *dum ia* gegen ihn, *lalai nira* zu ihnen.

Ebenso giebt es besondere Formen für die Possessiva, welche dem Substantivum nachgesetzt werden:

Sing.	Dual.	Trial.	Plural.
	1. Person.		
	incl. *ndaru*	*nda gida gai tolu*	*nda gidi ivusi*
ngu, ku, -k	excl. *maru*	*mai kamai gai tolu*	*mai kama ivusi*
	2. Person.		
ma	*miru*	*miu kimiu gai tolu*	*miu kimi ivusi*
	3. Person.		
na	*nira gai rua*	*ra ge ra gai tolu*	*ra ge ra ivusi*

Diese Formen haben, wenn sie unverbunden stehen, die Partikel *no* vor sich: *no nda* der meinige, *no ndaru, no maru* der unserige (Dual), *no nda gai tolu* der unserige (Trial), *no ma, nom* der deinige u. s. w. Wenn von Speise oder Getränk die Rede ist, so tritt ersten Falls *ga*, letzten Falls *ma* vor das Possessivum (wie im Fidschi *ke, me*): *ga ku* meine Speise, *ma ngu* mein Getränk, *ga ma* deine Speise, *ma ma* dein Getränk u. s. w.

§ 89. Demonstrativa sind *ko, geko, gekado*, auch *teto, tetado*.

Interrogativa sind *hei, ihei* wer, *non hei* wessen, *havanau* was, *gai viha* wie viele?

Als Indefinitum kommt *tuana*, einige, vor.

§ 90. Das Verbum hat im Sing. und Plur. die Partikel *ma* vor sich, die vor Dentalen in *man*, vor Labialen in *mam* übergeht, z. B. *bishop ma ron* der Bischof wünscht, *gea ma haro* er hat Fieber,

*) *a*, es, ihn, wird als Object dem Verbum angehängt: *wehia* ihn tödten, *hagavia* bedaure ihn, *verea* sage es.

atat mam ban der Mensch geht, *matan ial man dawaga* die Sonne geht auf. Nach einem Pronomen wird diese Partikel in verkürzter Form als *m* oder *n* angehängt: *nam rono* ich höre, *tam dro* wir leben, *kamam bwalo* wir kämpfen, *khom barihai* du weigerst dich zu gehen, *kim dro* ihr lebt, *khin to* ihr sitzt. Auch findet sich mit Wiederholung des Pronomen *ta man ta ba* wir kommen.

§ 91. Als Beispiel der Conjugation dient:

Sing. (*inau*) *nam iloi* ich weiss
(*gingo*) *khom iloi* du weisst
(*gea*) *ma iloi* er weiss

Dual. *ta ru* oder *ta muru* } *iloi* wir wissen
ka ru oder *ka muru* }
ki ru oder *ki miru iloi* ihr wisst
ra mura iloi sie wissen

Plur. (*gida ivusi*) *tam* } *iloi* wir wissen
(*kamai*) *kam* }
(*kamiu*) *kim iloi* ihr wisst
(*kera*) *ram iloi* sie wissen.

§ 92. Vor dem Imperativ nimmt das Pronomen zuweilen die Endung *i* an: *koi vevea* sage, *tai vano* wir wollen gehen. Sonst sagt man im Imperativ:

gingo mai huri au komm her zu mir
gi ru mai huri au kommt (Dual) her zu mir
gi tol mai huri au kommt (Trial) her zu mir
khen } *mai huri au* kommt (Plur.) her zu mir
khin }
kho e vevea sprich du
khiri vi } *vevea* sprecht ihr beiden
giru vi }
khiv vevea sprecht (Plur.).

§ 93. Im Prohibitiv heisst es:

khor hav matagu { *hu i au* / *i au* } *tehe* fürchte dich nicht vor mir

giru vi hav matagu { *hu i au* / *i au* } *tehe* fürchtet (Dual) euch nicht vor mir

ghiv ha matagu { *hu i au.* / *i au* } *tehe* fürchtet (Plur.) euch nicht vor mir.

Auch sagt man *khiv hav baluan tehe* kämpfet nicht, *khi vo wehe te* tödtet nicht.

§ 94. Adverbia sind:

1) des Ortes: *te to*, *te tado*, *ai ia* hier, da, *mai* her, *ta* nieder, *mule* zurück, *hautu* fern, *abena* nahe, *mari* auf, oben, *bul* zusammen, *hala behi* wo?

2) der Zeit: *tuai* vormals, *bategaha* jetzt, nun, *tuhuba* bald, nächstens, *radu* noch, *ka hakarigi* heute, *maran ma mbon* morgen, *vai wehe* übermorgen, *gil* wieder.

3) der Beschaffenheit: *kun*, wie? *kunia* so, *nan* nur, *mahagena* nur, allein.

4) der Verneinung: *sikai* nicht, nein, *sikai radu* oder *radu sikai*, *hav-te radu* noch nicht, *hav-tehe*, *hau-tehe*, *ha-tehe* nicht. *Sikai* negirt Nomen, Pronomen oder Adverbium, selten das Verbum, *hav-tehe* das Verbum oder Adjectivum, z. B. *ka hakarigi sikai* heute nicht, *sikai kun geko* nicht wie dieses, *ma mate vuroi*, *sikai ram hau wehia tehe* er starb natürlich, nicht sie haben ihn (nicht) getödtet, *baluana sikai* kein Kampf, ohne Kampf, *nav hav lai ra tehe* ich nehme sie nicht, *nam hav lolia tehe* ich habe ihn nicht getödtet, *nam hav iloi tehe* ich weiss nicht, *ram hau wehi a tehe* sie haben ihn nicht getödtet, *ram ha mate tehe* sie sind nicht gestorben, *kimiu baluan sikai* ihr kämpft nicht, *ma hav gai vua te radu* noch nicht gross, *ma hav nogo te radu* noch nicht fertig.

§ 95. Präpositionen sind:

gin zu, gegen, mit: *lolok ma ndaruha gin dam ma rahi* mein Herz ist gut gegen Yam heftig d. h. ich wünsche sehr Yam, *ra banai gin lio* sie schiessen mit Pfeilen, *nam roŋo ma ndaruha gin igo* ich höre gut (Wunsch) gegen dich (? *I hear good* (*-wish*) *to you*), *nam vulvul ndam gin garari* ich kaufe Yam mit einer Axt, *ra mbanai gin lio*, *nom gin au* sie schossen mit Pfeilen, den deinigen nach mir.

la, *lalai*, *lele* zu: *tai vano la vanua maru* wir wollen in unser Land gehen, *khov beve lalai nira* sprich du mit ihnen, *ihei ri veve halo lalai nu* wer sagt mir den Weg? *nam avoaro a ta Vunmarama lele nigo* ich spreche die Sprache von Vunmarama zu dir.

huri zu: *mai huri au* her zu mir.

nini von: *ki miru ban nini au* ihr zwei geht weg von mir.

lolo, *lol* in, auf, unter, zwischen: *tuana ma ndu lolo ara* einige

bleiben auf dem Felde, *nam bau a lolo ra, lol ta Vola* ich gehe unter sie, unter das Volk von Vola, *lol taihi* auf dem Meere.

dumi, dum zu, nach: *havanau mam beve dumi gida* was sagt er zu uns? *ram bau dum ia* sie schiessen nach ihm.

abe bei: *abe gu* bei mir, *abe ra* bei ihnen, *abe n Tari Oda* bei Tari Oda, *nam maturu abe miu teto* ich schlafe bei euch hier.

vai (eigentl. gehen) zu, nach (Richtung): *ni ra ba mai vai a Vunmarama* sie zwei kommen her nach Vunmarama, *ra bau vai Kohimarama* sie gehen nach Kohimarama.

§ 96. Conjunctionen sind: *ma* und, *sa* oder, *ngau* aber, sondern, *be* wenn, *be re* dass nicht: *lolo ra ram horo giu au sa sikai* ist ihr Herz übelgesinnt gegen mich oder nicht? *lol bila miu hautu sa abena* ist das Feld euer Eigenthum fern oder nah? *nam hav lolia tehe, gea ngau ma mate vuroi* ich tödtete ihn nicht, sondern er starb natürlich, *be lang sikai* wenn kein Wind (ist), *kho be re wehi au* dass du mich nicht verletzest.

§ 97. Hinsichtlich der Satzbildung ist zu bemerken:

Das Subject steht vor dem Verbum, nach diesem kommt zunächst das nähere, dann das entferntere Object, wie in dem Satze: *ihei vi vere halo lalai nu* wer sagt den Weg mir?

Das Adverbium steht nach dem Verbum: *gea nau ma mate vuroi* er nur starb natürlich.

Ein Verbum substantivum fehlt, Subject und Prädicat stehen daher unverbunden neben einander: *gea kun Tari Oda* er (ist) wie Tari Oda.

Eine eigenthümliche Redensart ist: *nai rau ma tok kei* ich gehe und mein (Begleiter) wer? d. h. wer will mit mir gehen?

Als subordinirter Satz erscheint: *nam lai mule ni ra ba mai vai a Vunmarama* ich bringe wieder sie zwei, herzukommen nach Vunmarama.

§ 98. Zum Schluss gebe ich noch einige längere Sätze mit der ihnen beigefügten englischen Interlinearversion:

Matan ial man dawaga ma ha mai man do bohaboha ma divu,
sun rises comes hither (on its course) noon declines
ma huluni mam boni, ta maturu: marane ta mamata tam dro mari
sets night we sleep day break we awake we are up
mavo lol vanu ta Ba ge kado ma ilo.
speech of land this one knows.

Bishop ma ron ma ndavuha gi natu ririgi gai tolu ra ban vai Kohi-
wishes boys 3 they go
marama ma iloi nora avuana. kai vua sikai ra me lena.
he know their speech great not they stupid.

Nam rono ma ndavuha gin igo, Malgasa, gidaru gai rua ta muru
I hear good-wish to you we two incl.
hai vai la vanua Temauk, ko beve lalai nira Temauk ma mate vuroi,
go to land you say to them die naturally
atat ma hau wehia tehe.
man not kill him.

Bishop ma ndogo tuai Kohimarama, ram ha mate tehe, taulu gai
dwelt (was) formerly they not die year season
tuwa ka ban alolona, ka mate, kera gai ono ra mate.
one we go thither (within) we die they six they die.

Kamai Vunmarama, Anuwelu, Anserelubwe, Agatoa, Avovoe, Ava-
we (excl.)
turoua, bul, kamam bwalo te bul, baluana sikai, kam dro didinigi.
together we fight together fight not we live at peace.
ka bwalo mai ra lol ta Vola, Lavasaulu: ihan vanua ra lol ta Vola,
we fight with them of name place them
atatu a ta Loltavola ivusi.
men of many.

Inau nam bevea lalai nira kunia: kliv hav baluan tehe. kimiu baluan
I I say to them thus: ye don't fight ye fight
sikai, baluana gina hantai, kim dro didinigi, tamata, nu tavuha.
not fight bad ye live at peace quiet good.

VI.

DIE SPRACHE DER INSEL LIFU.

I. Einleitung.

§ 99. In dieser Sprache liegt mir jetzt eine Uebersetzung des Evangelium Marci vor (*Drei la maicha ka loi Jesu Keristo la hupuna i Haze hna chinihane hnei Maleko. St. John's College, Auckland. Printed at the Melanesian Mission Press. 1859. 69 S. 8°*). Dies gewährt einen besseren Einblick in den Stoff und Bau der Sprache, als die dürftigen Hülfsmittel, die mir früher zu Gebote standen, und veranlasst mich, ihr eine neue selbständige Behandlung zu widmen.

§ 100. Zunächst schicke ich ein nach Gegenständen geordnetes Wörterverzeichniss voraus:

1. Himmel, Zeit.

haze, akotresie Gott
neugoudrae Himmel
dho Sonne
treu Mond
waatresithe Stern
hodrenge Donner
eni Wind
thalola Sturm
ea Feuer
iawe Wolke
meleme Licht
hmeku, idhine Zeit
maichatre Jahreszeit, Jahr
hnaone Sommer
maichatre ka hnotre Winter
drae Tag
gotrane drae (Tagestheil) Tageszeit
dhintre, dhitre Nacht
hmakane Morgen
hedh, hedhe Abend.

2. Erde.

fene, fewatine Erde
dro Erde, Staub
kueopengedha, nangedha Fluss, See, Meer
timi Wasser
kuandro Erdboden
eta Stein
fao Erz
ga, hnalapa Ort, Gegend
helep festes Land, Feld
wetre Berg
hnitre Wüste
godhi, godheni, kalana Weg
ifengone Grenze
hna, keleme Grab.

3. Mensch.

atre Mensch
fo, foe Frau, Weib
keme Vater
kaka (*tretretro*) Vater (in der Anrede)
thine Mutter
dhini, mama Bruder
kha Schwester
kuku Kind
idhithine (Trinkmutter) Säugling
neko Sohn, Kind, Junges
hupuna Sohn
dhadhine Mädchen
neko dhadhine Tochter
thubadesithe Knabe
trahmani Ehemann
nipi ikotresai Bräutigam
sine foe Wittwe
dhohu, nipi Herr
tikhe Oberster, Fürst
sinelapa Diener, Begleiter
nodhe Volk, Menge
adhe, atresi(*wa*) Name
u Geist, Seele
he Kopf
koiadhe Haupt
meke Auge
hnangenia, inengenia Ohr
ikhadhawa Angesicht
pene Haar
nio Zahn
thineme Zunge
ukenewhe Lippen
ngonitrei, ngonale Körper, Leib
ninawa Hals
khele Bauch
hni Herz
madra Blut
ime, iwanakoime, themie, iwanakothemie Hand
cha, fenie, hnatrapafenie, hnatrapaicha Fuss
awhane, aweka Wort, Rede.

4. Thiere.

oni Thier
mamoe Schaf
puaka Schwein
vailai Hund
oni ka shesha (fliegendes Thier) Vogel
pini Taube
gutu Hahn
i Fisch
une Schlange
sipa Heuschrecke
piangotre Wurm.

5. Pflanzen.

sinoe Pflanze, Baum
wene Frucht, Korn
ine, iwane Wurzel
umene Zweig

drone, idhone Blatt
hnange Gras, Saat
zine Gras
eugene Aehre
haini Rohr, Stab.

6. Wohnung, Geräthe.

hnalapa Wohnort
uma Haus
hnahage Zimmer, Gebäude
trone uma Dach
whanelo Eingang, Thüre
gohna Tisch, Bett
ita Tisch
inege Schüssel, Schale
trenge Gefäss, Korb, Tasche
trepe Gestell, Schemel
dhia Stange
hele Schwert
eotre Netz
he, belewe Schiff
mamanidha Schiff?

7. Kleidung, Speise.

ikhetre Kleid
otrene Gürtel
theni Band
khotrona Speise
aleto (griech.) Brod
wamine Brocken
wakachu Oel.

8. Adjectiva.

loi gut
ngazo bös, übel
tru gross
cho, chohi klein, wenig
niumu viel
kosaue viele
khalaithehi wenige
asadhaiha ganz, alle
tiwha voll
atrawhat stark, gross
chatre stark, fest, hart
huti fest
hoea hoch, lang
meleke tief
nani fern
maicha der rechte
mi der linke
mechi krank, todt
wezipo krank
upune schwanger
medhi satt
madi freudig, gern
hache betrübt
nipichi wahr
niwa, thoi falsch
hniewhet alt
nipikhe, madradra neu
wiawia weiss
haitre sauer
timeke blind
thaup still, stumm
hmo unverständig

sisi schändlich, greulich
tata steinigt, felsig
mitrode heilig, verboten
hetre (*treine*) *eweka* reich
pa mo, *pa eweka* arm.

9. Verba.

achile aufstellen
adhane wollen
adhene nehmen, tragen
adhi richten, verurtheilen
akawhane zerreissen
akechiane abreissen
akotre quälen
aloi helfen, heilen
ama, *ami* legen, setzen, stellen
amama zeigen, melden
amele retten
ameune reinigen
anidhe befehlen, verbieten
apatrene abschaffen, verlieren
ase vergehen, aufhören
ata legen
ati geben, beilegen
athipe anhängen
atreine können
atrune loben, ehren
chainodhe verkündigen
chelohma machen, thun
chelapa zusammen sein
chia aufgehen, keimen
chile stehen
chinihane schreiben
chipane abschlagen, versagen
dhotra kommen, hingehen
dhuetrane verbergen
dhume schütteln, bewegen
drenge hören, zuhören
e, *ea* fahren, führen
eawatine befehlen, gebieten
elahni verfolgen
enidha aufwecken
fepi sich öffnen
fetra grüssen
fiafia tanzen
fichaficha rupfen
fie giessen, salben
fitre verdorren
galadha blicken
geie wenden
goea sehen, ansehen
haine erschrecken
hane rufen
he bedecken, verhüllen
hela austreiben
hetre tragen, haben
hlepa gehen, kommen
hleuhleu heulen, weinen
hme beten
hnaho geboren werden
hnea waschen, eintauchen
hnima lachen, spotten
hnimi sich erbarmen
hninga fragen, bitten
home halten, nehmen, bringen
home anzünden
hulu aufgehen (d. Sonne)
humu schweigen
humuthi tödten, verderben
hupi schaffen

hututhi tragen
ichasikeu sich versammeln
idhi trinken
idreudhe verwelken
ietra Busse thun
ikhela begegnen
ilu lärmen
ini lehren
ithua kommen, gehen
ito kaufen, verkaufen
kacha werfen
kapa aufnehmen, haben
kei fallen
kelikela versichern, verleugnen
kenithi reissen, abreissen
kepe aufnehmen, aufheben
ketre berühren
khadhawa ansehen
khawe beten
khene essen
khepe landen
khetrane anziehen
kho hüten, weiden
khodhe schlagen, hauen
kholehudhi halten, anfassen
khotretenge nachfolgen
khotrona essen
khou sich fürchten
kolaime waschen, salben
konietine sprechen
kotre fliehen
kucha thun, machen, lassen
kuchi anrühren, heissen, thun lassen
lapa da sein, stehn, sitzen, bleiben, wohnen
lepe schlagen, schlachten
lo hineingehen, weggehen
lofe hinausgehen
lopi fortgehen
lothe besessen sein
luelue zweifeln
madine sich freuen
mala fallen
mama sich zeigen, erscheinen
mechi sterben
medha aufstehen
mekole liegen, schlafen
mekuni kennen, verstehen, wissen, glauben
mele leben
menenga stehen, aufstehen
menu irren
muna dasein, bleiben
musi(na) herrschen, gebieten
ngazopi verderben
nianiape hinlaufen
nikati steigen
nindrawane bereiten
nitru lästern, schmähen
niulili gedenken
niwa täuschen, betrügen
nue weggeben, erlassen, verlassen
nunua geben
ohne sehen, merken, erkennen, finden
ole danken, loben
ope begraben
othe binden
patre fehlen, aufhören
sa antworten
sie sich waschen
sikha verwerfen, verachten

simano seufzen
sipo bitten
shamatine hören
shashaithe sündigen, umkehren
shathepi ausstrecken
shawa (*shewe*) verbieten
shei lösen
sheluthe ausbreiten
shenge loslassen, vergeben
shesha fliegen
ta sitzen
trane werfen, säen
trawha kommen
treidhe weinen, trauern
treine, *trene* können, verstehen
trela suchen
tridhi verlassen, verwerfen
tro kommen, gehen
trofa bringen, darbringen
tronge gehen
tropi hingehen, kommen
tuenie sitzen, sich setzen
tuluthe messen
tupathi versuchen
thanepi hinstürzen
thathamina vergessen
thedini fangen
thele begehren, streben
thilidhu niederknieen
thinge ärgern
thitha weggehen
thithi beten
thoeane rauben
thupa hüten, verwahren
uke hinausgehen
ulatine sprechen
ulaula sich wundern
upe fortschicken, entlassen
uti hinabgehen
wange sehen, erblicken
wesitra tadeln, unwillig sein
wepenga in die Höhe heben
wela antworten
whadha sagen
whane anfangen
zezene zerreissen.

§ 101. Manche dieser Wörter zeigen eine Verwandtschaft mit malaiisch-polynesischen oder anderen melanesischen Sprachen, z. B. *fene* Erde, mal. *benua*, polynes. *fanua*; *eta* Stein, polynes. *fatu*, annat. *hat*; *uma* Haus, jav. *umah*, rotti *uma*, annat. *eom*; *kalana* Weg, malai. *jalan*; *keme* Vater, polynes. *tama*, *kama*; *thini* Mutter, samoa *tina*; *adhe* Name, errom. *atawanin*; *meke* Auge, mal. *mata*; *thineme* Zunge, fidschi *yamena*; *nio* Zahn, polynes. *niho*; *ime* Hand, mal. *lima*; *mene* Gewalt, polynes. *mana*; *i* Fisch, polynes. *ika*, *ia*; *drenge* hören, neuseel. *rongo*; *mechi* sterben, mal. *mati*; *drei* wer, fidschi *cei*, bauro *tei*; *menenga* aufstehen, neuseel. *maranga*. Am nächsten verwandt ist aber die Sprache der benachbarten Insel Maré, wie folgende Vergleichung zeigt:

Deutsch:	Lifu:	Maré:
Gott	*haze*	*makaze*
Sonne	*dhọ*	*du*
Nacht	*dhitre*	*redi*
Wind	*eni*	*iengo*
Feuer	*ea*	*iei*
Ufer, Feld	*helep*	*kurube*
Berg	*wetre*	*weche*
Stein	*eta*	*ete*
Erdboden	*hnandro*	*nonte*
Baum	*sinọe*	*sereie*
Weg	*godheni*	*lene* (*rene*)
„	*kalana*	*kara*
Ehemann	*trahmani*	*chamhani*
Vater	*tretretro*	*cheche*
Kind	*kuku*	*wakuku*
Bruder	*mama*	*mama*
Herr	*dhohu*	*doku*
Geist, Seele	*u*	*uie*
Herz	*hni*	*hnori*
Kopf	*he*	*hauo*
Auge	*meke*	*paekoko*
Blut	*madra*	*dra*
Name	*adhe, atresi*	*achekini*
Schlange	*une*	*une*
Schaf	*mamoe*	*mamoe*
gut	*loi*	*roi*
falsch	*niwa*	*nia*
heilig	*mitrọde*	*mijoje*
neu	*madradra*	*makadra?*
wollen	*adhane*	*alane*
beten	*hme*	*hne*
stehen	*menenga*	*menenge*
irren	*menu*	*menu*
fragen	*hninga*	*nengo*
geben	*nunua*	*nunue*
bitten	*sipo*	*sibo*

Deutsch:	Lifu:	Maré:
rauben	*thoeane*	*thueno*
hüten	*thupa*	*thume*
dienen	*sinemune*	*sinamune*
sich wundern	*ulaula*	*uraura*
sich freuen	*madine*	*opodone*
hören	*drenge*	*taedengi*
eins	*cha*	*sa*
zwei	*lue*	*rewe*
vier	*eke*	*eiche*
sechs	*cha gemene*	[*sa re chemene*]
von	*hnei*	*nei*
her aufwärts	*dha*	*lo* (*ro*)
hin, nieder	*dhu*	*lu* (*ru*).

II. Lautlehre.

§ 102. Die im Lifu vorkommenden Laute sind:

a, *a̱*, *b*, *ch*, *d*, *dh*, *e*, *f*, *g*, *h*, *i*, *k*, *kh*, *l*, *m*,
n, *ng*, *o*, *o̱*, *p*, *r*, *s*, *sh*, *t*, *th*, *u*, *v*, *w*, *wh*, *z*.

Wenn man auch annehmen kann, dass bei denselben im Allgemeinen die englische Aussprache zu Grunde liegt, so bleibt man doch über die Geltung mancher dieser Buchstaben und Buchstabenverbindungen in völliger Ungewissheit.

§ 103. In der Schreibung der Vocale herrschen Schwankungen, die auch auf eine Unsicherheit der Aussprache schliessen lassen; besonders häufig wechselt *e* und *i* am Ende, z. B. *mekune*, *mekuni* — *aloine*, *aloini* — *o̱hne*, *o̱hni* — *upe*, *upi* u. s. w. ebenso *e* und *a* z. B. *ako̱tre*, *ako̱tra* — *idhe*, *idha* — *meleme*, *melema* — doch auch in der Mitte des Wortes: *shawa*, *shewe* — *kapa*, *kepe* — *whanelo̱*, *whene*. Zuweilen wechseln *o* und *u* (*eko*, *eku*) *e* und *ei* (*kene*, *keine* — *trene*, *treina*) auch *wh* und *u* (*whane*, *uane*).

Da das engl. *money* durch *mani*, *thousand* durch *thausani* wiedergegeben ist, so scheint es, dass *a* und *au* die deutsche Aussprache haben.

Welche Geltung die Vocale *a̲* und *o̲* haben, ist ungewiss; ersterer ist mir nur in *ha̲ne* (und *hna̲nge* statt *hnange*) vorgekommen, letzterer aber ist desto häufiger. Da er in anderen Druckschriften durch *ō* bezeichnet ist, so soll er vielleicht einen dem deutschen ö ähnlichen Laut bezeichnen. Das engl. *honey* ist durch *ho̲ni* wiedergegeben.

§ 104. Hinsichtlich der Consonanten ist zu bemerken, dass *h* niemals stumm ist — *o̲ni* und *o̲hni* sind scharf unterschieden — vielmehr mag es vor anderen Consonanten (*l*, *m*, *n*) einen unserem *ch* ähnlichen Guttural ausdrücken; *dh* entspricht etymologisch dem Maré *l* (*r*).

R kommt nur nach *d* und *t* vor und bezeichnet wohl nur eine eigenthümliche Aussprache dieser beiden Consonanten. Die Wörter *luetre* zwei, *tripi* fünf, wurden sonst auch *luete*, *tipi* geschrieben und statt *atrawhat* gross schreibt Cheyne (*A description of islands in the western Pacific Ocean*) *atowhat*. Etymologisch entspricht *tr* dem Maré *j*, *ch*, wie in *mitro̲de*, *mijoje* — *atresi*, *achekini* — *trahmani*, *chamhani* — *wetre*, *weche* u. a. In Fremdwörtern wird *r* durch *l* ersetzt, wie *lepela* für λεπρός, *aleto* für ἄρτος, *sataulo* für σταυρός, in Eigennamen jedoch ist es beibehalten: *Jeriko*, *Jerusalema*, *Joridano*, *Keristo*.

III. Wortbildung.

§ 105. Wenn auch in dieser, wie in den verwandten Sprachen von einer eigentlichen Wortbildung durch Veränderung an dem Stamm des Wortes keine Rede sein kann, so ist doch die Füglichkeit zu Zusammensetzung mit gewissen Prä- und Suffixen sowie zu Verbindung zweier Wortstämme zu Einem Ganzen vorhanden. Allerdings ist die auf solche Art gebildete Verbindung eine lose, die auch zuweilen durch zwischentretende Wörter wieder getrennt wird.

§ 106. 1) Präfixe:

a) *a*, gewöhnlich in Verbindung mit dem Suffix *ne* (*ni*) entspricht ganz der gleichlautenden Partikel im Maré und giebt wie diese dem Verbum transitive oder causative Bedeutung, z. B. *achatrene* befestigen, bekräftigen, v. *chatre* fest, stark; *ahaitrene* säuern, von *haitre* sauer; *ahlemune* bekannt machen, v. *hlemu* bekannt werden;

akawhane trennen, zerreissen, v. *kawha pi* sich öffnen; *akechiane* zerbrechen, v. *kechiaha* zerbrochen; *aloi*, *aloine* helfen, heilen, v. *loi* gut, gesund; *amama*, *amamane* zeigen, melden, v. *mama* bekannt sein, erscheinen; *amedhini* sättigen, v. *medhi* satt werden; *amele* retten, v. *mele* leben; *amenune* verführen, v. *menu* irren; *apatrene* aufheben, vernichten, verlieren, v. *patre* aufhören, fehlen; *asingodrini* sich verbergen, v. *singodri* verborgen; *atrune* ehren, loben, v. *tru* hoch, gross.

b) *i*, oft mit dem Suffix *keu* verbunden, bildet theils sächliche Substantiva, theils hat es beim Verbum eine aus den vorhandenen Beispielen nicht klar hervorgehende Bedeutung: *ihnimi* Opfer (Liebesgabe?), v. *hnimi* lieben, sich erbarmen; *ikhadhawa* Angesicht, v. *khadhawa* sehen; *ikhetre* Kleid, v. *khetra* anziehen; *ipune* Saum, Rand, v. *pune* Ende; *ita* Tisch, Sitz, v. *ta* sitzen; *itupathi* Versuchung, v. *tupathi* versuchen; *ialameke* Ansehen, v. *alameke* Auge; *ikhela* begegnen, v. *khele* gegen; *iamamaneken* Zeichen, v. *amamane* zeigen; *ichasiken*, *ichasineken* zusammen sein, sich versammeln, v. *chasi* eins; *ipeniken* drängen, v. *peni?*; *imadhemiken* bändigen, v. *madhemi?*; *ianiken* Bündniss, v. *ani?*.

c) *hna*, eigentl. Passivpartikel, dient zur Bildung einiger Substantiva, z. B. *hnalapa* Ort, v. *lapa* dasein, wohnen; *hnadro* Erdboden, v. *dro* Erde, Staub; *hnakho* Heerde, v. *kho* hüten; *hnapane* Anfang, v. *pane* zuvor; *hnakhene* Speise, v. *khene* essen.

d) *che*, zusammen, wird mit dem Verbum meistens verbunden, z. B. *chechile* zusammenstehen, v. *chile* stehen; *chelapa* zusammensein, v. *lapa* dasein; *chemuna* zusammensein, v. *muna* dasein, bleiben; *chetro* (auch *che tro*) zusammenkommen, mitgehen, v. *tro* kommen, gehen; *chetune* (auch *che tune*) vergleichen, Gleichniss, v. *tune* gleich, wie.

e) *ti* scheint das Fehlen einer Sache auszudrücken, doch kommt es nur in *timeke* blind, v. *meke* Auge vor.

§ 107. 2) Die vorkommenden Suffixe sind, wie im Maré, grösstentheils Adverbia, die auch getrennt stehen, doch lasse ich der Uebersichtlichkeit wegen hier die wichtigsten folgen:

a) *ne* (*ni*) ist eine sehr häufig vorkommende Endung transitiver oder causativer Bedeutung; diese und

b) *keu* wurden schon bei den Präfixen erwähnt,

c) *dha* zeigt die Richtung herwärts, aufwärts, oder von aussen nach innen an, z. B. *homedha* nehmen, hernehmen, v. *home* nehmen; *trodha* hineingehen, v. *tro* gehen; *chiledha* aufstehen, v. *chile* stehen; *ukedha* hinausgehen zu J., v. *uke* hinausgehen; *lodha* hineingehen, v. *lo* eingehen, weggehen; *nikatidha* hineinsteigen, v. *nikati* steigen; *chiadha* aufgehen, keimen, v. *chia* dass.; *kotredha* hineinfliehen, v. *kotre* fliehen; *hetrenidha* empfangen, v. *hetreni* besitzen; *wangedha* hersehen, v. *wange* sehen; *meledha* wieder leben, auferstehen, v. *mele* leben; *achilanedha* aufrichten, v. *achila(ne)* stellen; *huludha* aufgehen, v. *hulu* dass. Dass dies Suffix sich öfters beim Imperativ findet, wird später (§ 127) gezeigt werden.

d) *dhu* bedeutet hinzu, hernieder und verhält sich zu *dha* ähnlich wie im Maré *lu* zu *lo*, z. B. *trodhu* hingehen, *thilidhu* niederknieen, *lapadhu* niedersitzen, *drengedhu* hinhören, zuhören. *wangedhu* hinsehen, sich vorsehen, *mechidhu* sterben (hinsterben), v. *mechi* sterben.

e) *pi* hat die Bedeutung: hin, hinweg, hinaus und bildet zuweilen Inchoative, z. B. *tropi* hinzugehen, hinausgehen, *mamapi* sich zeigen, erscheinen, *ukepi* hinausgehen, weggehen, *kawhapi* sich öffnen, auseinandergehen, *akawhanepi* auseinanderreissen, *fiepi* ausgiessen, *ngazopi* schlecht werden, verderben, *shathepi* ausstrecken, *helanepi* austreiben, *trawhapi* hinkommen, herauskommen, *shengepi* loslassen, vergeben, *sheshapi* herausfliegen, *dhumepi* abschütteln, *hachepi* sich betrüben, v. *hache* trauern; *homepi* wegnehmen, *homanepi* weggeben, *goepi* sehend werden, *tridhepi* hinwerfen, wegwerfen, *thanepi* sich stürzen, *zezenepi* zerreissen.

§ 108. 3) Zusammensetzungen sind *sinedhintre* (Nachnacht) Dämmerung, *sinelapa* (nachseiend) Diener, Begleiter, *sinemuna* (nachsein) dienen, *sinetronge* (nachgehend) Begleiter, *simehnangenia* taub (v. *hnangenia* Ohr), *engochatre* stark (v. *chatre* dass.), *loinodhe* friedlich, befreundet (v. *loi* gut und *nodhe* Volk, Menge), *akhokhopatrene* abkürzen (v. *patrene* wegnehmen). Bei der Verbindung eines Verbum mit einem Nomen steht das Verbum voran, wie *trenehaze* Priester, eigentl. Gotteskündiger (v. *trene* kennen und *haze* Gott), *idhithine* Säugling, eigentl. Muttertrinker (v. *idhi* trinken und *thine* Mutter.)

§ 109. Die Doppelung der Wörter findet sich im Lifu sehr häufig, z. B. *hmengohmengone* zittern, *ulaula* sich wundern, *nimenime*

alsbald, *malomaloi* leicht, *fiafia* tanzen, *fichaficha* rupfen, *goe goeane* sich umsehen, *mekumeku* Sorge, *menumenu* sich verirren, *amundromundrone* zermalmen, *nianiape* hinlaufen, *wiawia* weiss, *hleuhleu* weinen, heulen, *dhupedhupengatine* entzweibrechen, *thupathupa* zerbrechen, theilen, *dhipadhipa* sich wälzen, *thelethele* streben, sorgen, *luelue* zweifeln, *hmaichahmaicha* wiederkommen, umkehren, *dhumedhume* sich bewegen, schütteln, *panepane* zuvorkommen u. a. m.

IV. Formenlehre.

a. Substantivum.

§ 110. Die Substantiva sind flexionslos: ein grammatisches Geschlecht existirt nicht, Numerus und Casus können nur durch vorgesetzte Partikeln ausgedrückt werden. Die Substantiva haben einen Artikel *la*, z. B. *la whane* der Anfang, *la hnitre* die Wüste, *la atre* der Mensch, ein Mensch.

Der Singular hat keine besondere Bezeichnung; einen Dual giebt es nicht, sondern er wird, wie unten gezeigt wird, durch das Zahlwort *lue*, zwei, ausgedrückt.

§ 111. Die Partikeln des Plural sind *nodhei*, *itre*, *ange* und *angetre*:

Nodhei (*nodhe-i* die Menge der ...) kommt am häufigsten vor und wird vor allen Arten von Substantiven, sowie auch vor Verbalformen gebraucht, z. B. *la nodhei angela* die Engel, *la nodhei demoni* die Dämonen, *la nodhei nodhe* die Völker, *la nodhei atre* die Menschen, *la nodhei oni* die Thiere, *la nodhei wezipo* die Kranken, *la nodhei eweka* die Dinge, *la nodhei hulo* die Sünden, *la nodhei drae* die Tage, *la nodhei hna lothe huei itre demoni* die von Teufeln Besessenen, *la nodhei hna ope* die Begrabenen, *la nodhei trenge eweka* die Worte, Reden.

Itre wird in ähnlichen Fällen wie *nodhei* gebraucht, z. B. *la itre angela* die Engel, *la itre demoni* die Dämonen, *la itre dhini* die Brüder, *la itre hni* die Herzen, *la itre umene* die Zweige, *la itre wetre* die Berge, *la itre eotre* die Netze, *la itre trengene* die Gefässe, *la itre huliwa* die Arbeiten, Thaten, *la itre wamine* die Brocken, *la itre drae*

die Tage, *la itre eweka* die Dinge, *la itre drone* die Blätter. *la itre dha* die Wege, *la itre hnange* die Felder.

Es steht vorzugsweise, wo das Substantiv ausgelassen und zu suppliren ist, wie Mc. 1, 36. *la itre sine i angeiche* die mit ihm waren. 2, 17. *la itre ka mekoti — a itre ka ngazo* die Gerechten — die Bösen. 5, 2. *la itre hna ope* die Begrabenen. 6, 1. *la itre sinetronge i nindra* die mit ihm Gehenden. 9, 41. *la itre sinelapa i Keristo* die mit Christo Zusammenseienden. 10, 24. *la itre trenge eweka i nindra* seine Reden. 7, 21. *la itre ni kheta, memine la itre ano foe, memine la itre tre humuthi* Ehebrüche, Hurereien, Mordthaten.

Zuweilen steht es ohne Artikel, was bei *nodhei* nicht der Fall zu sein scheint: Mc. 1, 32. *hnei itre demoni* von Dämonen. 10, 24. *itre neko nge fe* meine Kinder!

Ange steht nur vor Personen, die eine höhere Stellung einnehmen und zwar gewöhnlich ohne Artikel, z. B. *ange perofeta* die Propheten, *ange atreine chinihane* die Schriftgelehrten, *ange trenehaze* die Priester, *ange dhini nindra* seine (Jesu) Brüder, *ange treine eweka* die Reichen.

Angetre wird von Personen gebraucht: *angetre Judea* die Juden, *angetre Farisaio* die Farisäer, *angetre drei nindra* seine Jünger, *angetre drei Joane* die Jünger Johannis.

§ 112. Von den Casus wird Nominativ und Accusativ nicht bezeichnet, für den Dativ dienen die Präpositionen *koi, kowe* (s. § 130). Der Genitiv wird theils gar nicht theils mit *i* oder *ne* bezeichnet.

Ne hat stets den Artikel nach sich: *ne la atre* des Menschen, *ne la keme* des Vaters, *ne la dhohu* des Herren, *ne la dhadhini* des Mädchens, *ne la sabati* des Sabbaths, *ne la dhohu i Haze* des Reichs Gottes, *ne la ea* des Feuers, *ne la uma* des Hauses, *ne la nodhei demoni* der Dämonen, *ne la nodhei neko* der Kinder, *ne la nodhei eweka* der Dinge, *ne la itre munane hna khene* der Uebriggebliebenen vom Gegessenen.

I steht ohne Artikel, also vorzüglich vor Eigennamen und Possessivpronomen, wie *i Haze* Gottes, *i Simona* Simons, *i Kaisara* des Kaisers, *i eo, i chilie* dein, *i nindra* sein u. s. w., dann auch in der Redensart *la neko i atre* der Sohn des Menschen, ähnlich *la neko i asina* das Füllen der Eselin, und im Plural Mc. 10, 23. *la huliwa i ange treine eweka* die Mühe der Reichen.

Das Zeichen des Vocativ ist *fe*, das dem Nomen nachgesetzt wird: *dhadhini fe* Mädchen! *maicha fe* Meister!

b. Adjectivum.

§ 113. Das Adjectivum hat, wenn es als Attribut steht, die Relativpartikel *ka* vor sich, z. B. *la u ka ngazo* ein böser Geist, *la nodhei atre ka alaniumu* oder *ka kosaue* die vielen Menschen, *la ketre atre ka geu* ein gichtbrüchiger Mensch, *la atre ka chatre* ein starker Mann, *la ketre hnakho puaka ka tru* eine grosse Heerde Schweine, *la khotre chela ka sisi me ka ngazo* dieses unzüchtige und böse Geschlecht, *la uma ka hoea* ein hohes Haus, *la maicha ka loi* die gute Botschaft, das Evangelium, *la itre sinoe ka ithini* dornige Pflanzen. Eine Ausnahme macht *asadhaiha*, ganz, alle: *la hnalapa asadhaiha* die ganze Stadt, *la nodhei eweka asadhaiha* alle Dinge.

Nur nach *ga*, das im allgemeinen eine Oertlichkeit bezeichnet und nach *gotrane* Seite, Theil, steht das Adjectivum ohne die Partikel *ka*, wie *la ga tutu* das steinigte Land, *ga meleke* Tiefe, *la ga nani* die Ferne, *la ga easheni* die Nähe, *la ga hetre wetre* die Berggegend (ein Ort der Berge hat), *la ga pa atre* die Wüste (ein Ort ohne Menschen), *la gotrane maicha* die rechte Seite, *la gotrane mi* die linke Seite.

Wenn das Adjectiv den Artikel *la* vor sich hat, dann ist es substantivisch zu nehmen, wie *la ngazo* das Böse, die Sünde, *la chatre* die Härte, *la niwa* die Falschheit.

Formen für die Steigerungsgrade giebt es nicht; wie sie ausgedrückt werden, wird später gezeigt werden.

c. Zahlwort.

§ 114. Die Zahlwörter lauten in der Evangelienübersetzung etwas anders, als ich sie früher nach *Gems from the Coral Islands* und *Latham* gegeben habe, nämlich:

1 *chasi* (*cha*)	6 *cha ngemene*
2 *lue*, *luetre*	7 *lue ngemene*
3 *koni*, *konitre*	8 *koni ngemene*
4 *eke*, *eketre*	9 *eke ngemene*
5 *tripi*	10 *luepi*

12 *luepi nge luetre* (*hmaicha*).

Die höheren Zehner werden durch *atre*, Mensch, ausgedrückt, indem 20 *cha atre*, ein Mensch heisst; so ferner

30 *cha atre nge luepi* (ein Mensch und zehn)

40 *lu atre* (zwei Menschen)

50 *lue atre nge luepi hmaicha* (zwei Menschen und zehn wieder)

60 *koni atre* u. s. w.

Für 100 kommt *tripi lau atre*, *tripi loatre* und *tripi oatre* vor, 200 *lue tripi loatre*, 300 *konitre la tripi lau atre*. Für 1000 ist das englische Wort in der Form *thausani* angewendet, also 2000 *la luetre la lue thausani*, 4000 *eketre la itre thausani* oder *eke thausani*, 5000 *tripi(la) thausani*.

§ 115. Die Zahlwörter haben, wenn sie ohne ein Substantiv stehen, *ala* vor sich (dem Maré *xara* gleich), das auch noch bei dem Wort *alanumu* (Maré *xaranumu*), viel, und *alachasihi*, ein einziger, vorkommt, z. B. Mc. 10,8 *matre tha alalue ko*, *ngo loi chasihi la ngonitrei* dass sie nicht zwei sind, sondern ein einziger Leib. 16, 14. *hna pine ame hnei nindra ti hna leuleunie ti kowe la ala luepi nge ala chasi* zuletzt zeigte er sich den Eilfen. 13, 14. *ame hnei nindra ti hna chelohmane la ala luepi nge ala luetre* und er machte (bestimmte) die Zwölf. 10, 41. *drengeha la nodhei ala luepi* es hörten es die Zehn. 10, 18. *alachasihi la loi*, *Haze lae* ein Einziger ist der Gute, Gott ist dies.

§ 116. In Verbindung mit Substantiven gelten die Zahlwörter als Adjectiva und werden daher mit der Partikel *ka* dem Substantiv nachgesetzt, s. oben (§ 113), z. B. Mc. 6, 41. *la itre aleto ka tripi memine la i* die fünf Brode und die Fische. 8,8. *la itre sine watrenge ka lue ngemene* sieben Körbe. 8, 19. *la nodhei atre ka tripi la thausani* fünftausend Menschen. 9,37. *la ketre nekonatre ka chasi* ein einzelnes Kind. Nur *lue* macht eine Ausnahme, indem es dem Substantiv stets vorangestellt wird, und so gewissermassen einen Dual bildet, wie Mc. 1,16. *nindro ti la lue atreine akhene* sie waren (zwei) Fischer. 3, 17. *lue neko ne la hodrenge* (zwei) Söhne des Donners. 5,22. *hnei angeiche hna kei ekuhu ngone la lue fenie i nindra* er fiel (eigentl. von ihm wurde gefallen) nieder zu seinen (zwei) Füssen. 5,23. *la lue iwana kothemia i chilie* deine (zwei) Hände. 6,2. *la lue iwana koime i nindra* seine zwei Hände. 7, 25. *nindro ti a tro me kola kei e kuhu ngone la lue huatropafenia i nindra* sie kam und fiel

nieder zu seinen (zwei) Füssen. 7, 33. *la lue hnangenia* die (zwei) Ohren. 8, 18. *luemeke* (zwei) Augen. Vor diesem Dual steht zuweilen noch pleonastisch *luetre*, z. B. Mc. 6, 38. *luetre la lue i* zwei Fische. 14, 1. *luetre la lue drae* zwei Tage.

§ 117. Die Zahlwörter dienen unverändert auch als Ordinalia; so findet sich substantivisch Mc. 12, 21. *la koni* der dritte, adjectivisch 12, 31. *la wathebo ka luetre* das zweite Gebot. 15, 25. *la hnepe ka konitre* die dritte Stunde, doch 6, 48. *la eke gotrane la dhintre* der vierte Theil der Nacht. Der erste heisst *la mekene* oder *hnapane*. Doch wird Mc. 12, 20. 21. der erste (älteste Bruder) durch *la haitra*, der zweite durch *la tretrenge* ausgedrückt.

§ 118. Als Distributivum kommt *chilalalue*, je zwei, vor.

Iterativa werden durch das Präfix *a* gebildet: Mc. 14, 30. *tha alue kukahleke petre ko la gutue* noch nicht zweimal kräht der Hahn. 14, 41. *hnei nindra ti hna akoni ahmaichahmaicha* von ihm wurde zum drittenmal wiedergekommen. 14, 72. *troha eo a koni akelikela ni* dass du mich dreimal verleugnen wirst.

d. Pronomen.

§ 119. Die persönlichen Pronomina haben eine dreifache Zahl: Singular, Dual und Plural, unterscheiden auch in der Mehrzahl der ersten Person, ob der Angeredete eingeschlossen ist (inclusivus) oder nicht (exclusivus). Ebenso giebt es verschiedene Formen je nach dem Rang der Person, welche das Pronomen bezeichnet, und die zweite und dritte Person unterscheidet im Singular das männliche und weibliche Geschlecht. Sonach giebt es folgende Formen:

1. Person.

		allgemein:	vornehm:	gering:
Sing.		*ini, eni, ni*	—	—
Dual.	incl.	*nisho?*	—	—
»	excl.	*niho*	—	—
Plur.	incl.	*nisha, sha, easha*	*anganisha*	—
»	excl.	*nihunie, huni, ea-huni*	—	—

2. Person.

	allgemein:	vornehm:	gering:
Sing. m.	*nipa*	*chilie, angachilie*	*eo*
» f.	*nipo*	—	—
Dual.	*nipo*	—	—
Plural.	*nipunie*	—	—

3. Person.

Sing. m.	*nindra*	*anganindra*	*niane*
» f.	*nindro, niundro*	—	—
Dual.	*nindro*	—	—
Plural.	*niundro, niundrene.*	—	—

§ 120. Der Genitiv wird in der zweiten und dritten Person, wie schon oben (§ 112) erwähnt wurde, durch vorgesetztes *i* bezeichnet und dient als Possessivum: *i nipa*, *i chilie*, *i eo* dein, *i nipunie* euer, *i nindra* sein u. s. w. Dasselbe findet bei der ersten Person im (Dual und) Plural statt: *i nihunie* unser. Im Singular dagegen hat die erste Person ein Possessivsuffix *nge*, das sowohl dem Nomen als auch Partikeln angehängt wird, z. B. *nekonge* mein Sohn, *dhininge* mein Bruder, *adhenge* mein Name, *ikhetrenge* mein Gewand, *la iwanakoime maicha nge* meine rechte Hand, *thupenge* nach mir, *hnenge* von mir, *whange* von mir.

Zuweilen wird auch die Genitivpartikel weggelassen und das Pron. pers. dient für sich als Possessivum: Mc. 10, 28. *aseha huni nuepi la itre eweka huni* wir haben verlassen unsere Sachen. 11, 10. *la dhohu ne la keme sha Davita* das Reich unseres Vaters David. 2.9. *la itre hni nipunie* euere Herzen.

§ 121. Demonstrativa sind *chela* dieser, *chili* jener, derselbe, *angeiche*, plur. *angatre* er, derselbe, *tunela*, *tunelae* ein solcher. *Chili* und *chela* gelten als Adjectiva, *angeiche* und *angatre* vertreten das Pron. pers. der dritten Person und dienen auch als Reflexivum.

§ 122. Anstatt des Pron. demonstr. bedient man sich häufig der Adverbien *drei*, *lae* da, dort, auch beider verbunden: *drei lae* z. B. Mc. 3, 35. *ame la atre pi chelohmane la adha i Haze drei la dhininge memine la khange memine la thinenge* welcher Mensch den Willen Gottes thut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter. 6, 18. *mitrode lae troa home la foe ne la dhini nipa* verboten

(ist) dies zu nehmen das Weib deines Bruders. 4, 20. *drei lae hna trane hune la dro ka loi* diese sind gesäet auf das gute Land. 6, 15. *drei lae ketre perofeta* dieser (ist) ein Prophet.

§ 123. Interrogativa sind *drei* wer, welcher? *nemene* was? *idhe*, *idhetre* wie viel? Mc. 2, 7. *drei la atreine troa nua pi la nodhei hulo* wer kann vergeben die Sünden? 3, 37. *drei la thinenge memine la dhininge* wer ist meine Mutter und mein Bruder? 5, 31. *drei la atre ketre ni* wer hat mich angerührt? 1, 24. *nemene la eweka koi huni me chilie* was ist die Sache für uns und dich? 2, 9. *nemene lae nipunie a niuliline la nodhei eweka chili* was denkt ihr diese Dinge?

§ 124. Indefinita sind: *ketre* irgend ein, *isa*, *itrekha* einige, *la ketre — la ketre*, *isa — la ketre* der eine — der andere, *kosaue* viele, *pako* kein; auch wird *atre*, Mensch, für Jemand, und *eweka*, Sache, für Etwas gebraucht, z. B. Mc. 11, 3. *nge maine la atre a troa whadha koi nipo* und wenn Jemand zu euch sagen wird. 11, 24. *nipunie a thithi me kola sipone la ketre eweka* ihr betet und bittet um etwas.

Ein Relativum fehlt; wie es ausgedrückt wird, lehrt die Syntax (§ 161).

e. Verbum.

§ 125. Ein eigentliches Verbum, als Verbindung des Prädicats mit der Copula, existirt nicht, da es keine Copula giebt; der Verbalbegriff wird also streng genommen durch das Nomen ausgedrückt, so *lapa* Ort, wohnen, da sein, bleiben, *mele* das Leben, leben, *khotrona* Speise, essen, *khou* furchtsam, sich fürchten, *akotre* Trübsal, leiden, *loi* gut, gesund, genesen, *humu* stumm, verstummen, schweigen, *easheni* nahe, sich nähern, *ichasinekeu* zusammen, sich versammeln, zusammen sein u. s. w.

§ 126. Zum Ausdruck der Person dient das vorgesetzte Pronomen pers. oder ein im Subject stehendes Nomen, Tempus und Modus wird entweder gar nicht oder durch Partikeln bezeichnet, andere Partikeln geben an, ob das Verbum im activen oder passiven Sinn zu verstehen ist und zwar steht *a* oder *kola* vor dem Activum, *hna* mit der Präposition *hnei*, *hnene* vor dem Passivum. Das Präteritum wird durch ein angehängtes *ha*, das Futurum durch ein vorgesetztes *troa*, *troha* oder durch *tro — a* mit dazwischen gesetztem

Subject ausgedrückt, der Imperativ nimmt oft die Partikel *dha* (her, da) oder *dhu* (hin) zu sich. Ausserdem steht noch besonders in der dritten Person oft die Partikel *ti* zwischen Subject und Verbum.

§ 127. Folgende Beispiele mögen den Gebrauch des Activum erläutern:

Präsens: *ini a whadha* ich sage, *nisha ti a muna* wir bleiben, *nipunie a ilu* ihr lärmt, *eo a mekole* du schläfst, *nindra ti a che khene* er isst zusammen, *niundro kola whadha* sie sagt, *Satana a chiledha* der Satan steht auf, *angeiche a trane* er säet, *la nodhei kola atrunі* das Volk ehrt.

Präteritum: *easheniha angeiche* er ist nahe gekommen, *drengeha la nodhei ala luepi* die Zwölfe hörten, *trawhaha la tikhene la sunago* es kam ein Oberster der Synagoge, *loiha niundro* sie war genesen, *mechiha la neko i nipa dhadhini* deine Tochter ist gestorben, *chatreha la itre hni angatre* ihre Herzen waren verstockt, *lofeha la demoni* der Teufel ist ausgefahren, *medhaha nindra* er ist auferstanden.

Futurum: *ini a troa upe* ich werde senden, *nipa ti troa amenne* du wirst heilen, *nindra ti troa ithua* er wird kommen, *nindra ti a troa sa* er wird antworten, *la atre hua pi a troa tropa* die letzten werden vorankommen, *la nodhei eweka chili troa kucha* diese Dinge werden geschehen, *angatre a troa amechidhina* sie werden fasten, *troha la atre a nuepi* der Mensch wird hingeben, *troha angeiche a kapa* er wird empfangen, *troha angatre a medha* sie werden aufstehen, *troha la ketre nodhe a achianedha* es wird sich ein Volk empören, *troha ikhela me nipo la ketre atre* es wird zusammenkommen mit euch ein Mensch, *troha ni a kenithe* ich werde abreissen, *troha nipunie a wange* ihr werdet sehen, *tro nindra ti a mecha* er wird aufstehen, *tro nipunie ti a lapa* ihr werdet da sein, *tro pena ni a huinga* ich werde euch fragen, *tro nihunie ti a achile* wir werden bauen.

Imperativ: *amama* zeige, *atrune* ehre, *mekune* glaubt, *nuepi* gebet, *chiledha* steh auf, *huingedha* frage, bitte, *nuedha* verlass, *ulatinedha* sage, *nindrawanedha* bereitet, *whadhadha* sagt, *homedha* nehmt, *khenidhu* esset, *ietradhu nipunie* thut Busse, *drengedhu nipunie* höret zu, *hmekanedhu nipunie* wachet.

§ 128. Als Beispiele des Passivum mögen dienen: Mc. 1, 2. *tune lo hna chinihane hnei ange perofeta* gleichwie geschrieben ist durch die Propheten. 1, 9. *ame hna bapataizone hnei Joane e Joridano*

und er wurde getauft von Johannes im Jordan. 1,10. *hnei nindra ti hna khadhawatine la nengondrae a kawhapi* von ihm wurde gesehen, der Himmel öffnete sich. 1,20. *hnei nindro hna nuepi la keme i nindro* von ihnen wurde verlassen ihr Vater. 1,25. *hnei Jesu hna shewe angeiche* von Jesu wurde er bedreuet. 1,36. *hnei Simona memine la itre sine i angeiche hna khotrethenge nindra* von Simon und denen mit ihm wurde ihm nachgefolgt. 1,45. *hnei angeiche hna tro* von ihm wurde gekommen (er kam).

f. Adverbium.

§ 129. 1) Adverbien des Orts: *drei*, *lae* da, dort, *echili* dort, dorthin, *dha* her, *dhu* hinzu, nieder, *pi* hin, hinweg, hinaus (s. § 107), *eche*, *echela* hier, *koho* oben, *fene* unten, *khothreithe* umher, *che* zusammen, *pa* vorn, voran, *kohia* jenseits, hinüber, *easheni* nahe, *ganani* fern.

2) Adverbien der Zeit: *enehila* jetzt, *eko* vorher, *pane* zuvor, *la pune* zuletzt, *epine* ferner, dereinst, *pala*, *petrehi* noch, *petre ko* noch nicht, *changa* bald, *sawhehi*, *nimenime* alsbald, sogleich.

3) Adverbien der Beschaffenheit: *tune* gleich, wie, *chetune* gleichwie, *hmaicha* wieder, mehr, *chatre*, *atrawhat* sehr, *pala*, *palua* mehr, *mekudhe* nur, *chasihi* nur, allein.

4) Adverbien der Frage: *laka* wie, *eka* wo, *whaka* woher, *eu*, *euwe* wann, *nineu*, *hna uane* weswegen, warum.

5) Adverbien der Bejahung und Verneinung: *nipichi* ja, gewiss, *tha-ko* nicht, *tha-pe*, *petre ko* noch nicht, *the-ko* nicht (prohib.), *wanga* dass nicht.

g. Präposition.

§ 130. Einfache Präpositionen sind: *e* in, an, von, wegen, *wha* aus, von, *hu* über, auf, *kowe* in, zu, an, auf, *ngone* in, an, bei, auf, *me* mit, bei, *thei* in, bei, *pi* für, wegen, *memine* mit, *sai* über, wegen, mit, *pa* ohne, *khele* wider, gegen, *fene* unter.

Einige werden mit der Partikel des Genitivs (*i*, *ne*) verschmolzen, wie *whai* von, *koi* zu, *hnei*, *hnene* von, durch (Passiv), *hune*, *hui* auf, *hnine* (von *hni* Herz, Inneres) in, im Innern, *thupene* nach, *nipine* inmitten, *thatrewhai*, *thatrewhane* wegen, für; so wahrscheinlich auch *nine* für, zu, *pine* über, wegen.

Zusammengesetzte Präpositionen entstehen durch die Verbindung einer einfachen Präposition mit einem Nomen oder Adverbium: *eko*, *eku* in, *eche* auf, *e chaha* auf, oben in, *e koho* in, auf, *e kuhu* an, in, unter, nieder in, *whameke* vor (coram), *wha thei* aus, von, *wha kuhu* aus, *wha ngone* aus, von, wegen, *ngone nipine* unter, zwischen.

h. Conjunction.

§ 131. Als Conjunctionen kommen vor: *me*, *ame* und, *memine* und, auch, *fe* auch, *pena* auch, *nge*, *ngo* und, aber, sondern, *hape*, *nge hape* oder, *pine* denn, weil, *wha ngone* weil, *matre*, *whai* dass, damit, *wanga* dass nicht, *maine* wenn, ob, *pane* bevor, *ascha* als, nachdem.

i. Interjection.

§ 132. Die gebräuchlichste Interjection ist *fe*, das Zeichen des Vocativ (s. oben § 112). Sonst kommt noch vor *we*, das eine Missbilligung ausdrückt, und *hanawange* siehe!

V. Wortfügung.

A. Einfacher Satz.

a. Die Satztheile.

§ 133. Da dem Substantiv eine Form für den Dual fehlt, der Begriff des Dual aber, wie das Pronomen zeigt, in der Sprache vorhanden ist, so wird derselbe beim Substantiv durch das vorgesetzte Zahlwort *lue*, zwei, ausgedrückt, z. B. Mc. 1, 16. *nindro ti la lue atreine akhene* sie waren zwei Fischer. 5, 22. *hnei angeiche hna kei ekuhu ngone la lue fenie i nindra* er fiel nieder zu seinen Füssen. 6, 2. *matre troa kucha la nodhei huliwa atrawhate knene la lue iwanakoime i nindra* dass gethan werden grosse Thaten, durch seine Hände.

Zuweilen steht auch noch das volle Zahlwort *luetre* dabei: Mc. 6, 38. *tripi, nge luetre la lue i* fünf und zwei Fische. 14, 1. *luetre la lue drae* zwei Tage.

§ 134. Das Verbum hat im Präsens Activi, das zugleich als Tempus historicum dient, eine der Partikeln *a* oder *kola*, zuweilen

auch beide verbunden *a kola*, vor sich. Davor steht häufig noch die Partikel *ti*, deren eigentliche Bedeutung mir nicht klar ist. Mc. 1, 2. *ini a bapataizo* ich taufe. 14,37. *eo̲ a meko̲le* du schläfst. 1,6. *angeiche a o̲ni* er ass, *angatre a o̲hni* sie fanden. 7, 11. *nipunie a whadha* ihr sprecht. 1, 10. *la U kola sheshapi hu i nindra* der Geist flog her auf ihn. 2, 19. *o̲ni Jesu kola ulatine koi angatre* Jesus sprach zu ihnen. 6, 24. *o̲ni niundro kola whadha* sie sprach. 5, 31. *o̲nine la no̲dhei angetre drei nindra kola whadha* die ihm nachfolgten sagten. 7,21. *wha ngo̲ne la hni atre a kola lopi la no̲dhei hani ka ngazo* aus dem Herzen des Menschen kommen heraus die bösen Gedanken. 1, 13. *nindra ti a muna ti ngo̲ne la hnitre* er ging in die Wüste. 1, 18. *sawhehi nindro ti a nuepi la itre eo̲tre i nindro* alsbald verliessen sie ihre Netze. 1, 24. *chilie ti endrae a hlepa ti pi troa humuthi huni?* kommst du jetzt uns zu verderben? 2, 25. *o̲ni nindra ti kola ulatine koi angatre* er sprach zu ihnen. 5, 18. *nindra ti kola nikati dha kowe la he* er stieg in das Schiff. 6,48. *nindra ti a kola dho̲tra koi angatre* er kam zu ihnen.

§ 135. Das Lifu macht oft Gebrauch von der passiven Redeweise statt der activen, z.B. Mc. 2, 1. *tha niumu drae petre ko̲, ame hnei nindra ti hna hlepa ti hmaicha e Kaperenauma* noch nicht viele Tage und von ihm wurde wieder gegangen nach Kapernaum. 2, 2. *hnei nindra ti hna alenleunina ti la wesiula ti koi angatre* von ihm wurde ihnen das Wort verkündet. 2, 4. *hnei angatre hna kenithe la tro̲ne uma nindra ti a lapa eko hnine* von ihnen wurde abgerissen das Dach des Hauses darinnen er sich befand. 2, 12. *hnei angatre asadhaiha hna ulaulane atrawhat* von ihnen allen wurde sich sehr entsetzt. 2, 14. *hnei nindra ti hna ulatine koi angeiche* von ihm wurde zu Jenem gesprochen. 2, 15. *hnei angatre hna kho̲tre thenge nindra* von ihnen wurde er nachgefolgt. 2,17. *hnei Jesu hna shamatine* von Jesu wurde es gehört. 2, 18. *ame hnei angetre drei Joane, me angetre drenge la no̲dhei Farisaio hna amechidhina angatre; ame hnei angatre hna trodhu me kola whadha koi nindra: Hna uane laka hnei angetre drei Joane me angetre drenge la no̲dhei Farisaio hna amechidhina angatre* und von den Jüngern Johannis und den Jüngern der Farisäer wurde gefastet und von ihnen wurde gekommen und sie sprachen zu ihm: warum dass von den Jüngern Johannis und den Jüngern der Farisäer gefastet wird? 2, 24. *nemene la hnei angatre hna kucha*

la eweka ka mitrode ngone la sabati? was ist von ihnen gethan die am Sabbat verbotene Sache? 2,26. *hnei angeiche hna lodha kowe la uma i Haze* von ihm wurde hineingegangen in das Haus Gottes.

§ 136. Wenn *hna* ohne *hnei* oder *hnene* beim Verbum steht, dann ist dies ein Intransitivum oder Reflexivum, z.B. M. 4,4. *angeiche a trane, ame hna mala pi la itrekhane wene singe hune la godheni* er säete und es fielen einige Körner auf den Weg. 4,6. *ame hna hulu dha la dho* und die Sonne ging auf. 4,15. *hna changa trawhapi Satana* alsbald kommt der Satan. 4,32. *nge aseha trane, ame hna chia dha me chia atruni* wenn es aber gesäet ist, so keimt es und wächst hoch. 7,1. *hna ichasinekeune koi nindra la angetre Farisaio* es versammelten sich zu ihm die Farisäer.

§ 137. Das Futurum hat auch die Bedeutung des Infinitivs: Mc. 1,45. *me kola whane troa chainodhe atrawhat* und er fing an viel zu verkündigen. 6,18. *mitrode lae troa home la foe ne la dhini nipa* es ist verboten zu nehmen das Weib deines Bruders.

b. Prädicat, Copula.

§ 138. Da der Sprache die Copula fehlt, so stehen Subject und Prädicat unverbunden neben einander, z. B. Mc. 6,15. *drei lae ketre perofeta* dieser (ist) irgend ein Prophet. 6,38. *idha aleto thei nipunie?* wieviel Brode (sind) bei euch? 6,50. *drei lae eni* dieses (bin) ich. 9,41. *pine la nipunie la itre sinelapa i Keristo* weil ihr (seid) die Genossen Christi. 12,26. *ini la Haze i Apelahama* ich (bin) der Gott Abrahams.

§ 139. Gewöhnlich steht aber in solchen Fällen das Prädicat vor dem Subject: Mc. 4,26. *che tune la pengone la dhohu i Haze memine la atre trane la wene singe hune la dro* gleich ist die Bedeutung des Reiches Gottes mit einem Menschen der Saamen säet auf das Land. 6,31. *kosaue la nodhei atre* viele waren die Menschen. 7,26. *atre Helenisi la foe* eine Griechin war das Weib. 8,17. *chatre pala ko la itre hni nipunie?* hart noch sind euere Herzen? 12,29. *dhohu ka chasihi la dhohu cha* ein einziger Herr ist unser Herr. 14,6. *loi la huliwa hnei angeiche hna kucha koi ni* gut ist das Werk, von ihr gethan an mir. — So auch negativ: 4,5. *tha ga meleke ko la dro* nicht tief war der Boden.

§ 140. Wenn ein Pronomen personale als Subject voransteht, dann wird es mit dem Prädicat gewöhnlich durch die Partikel *ti* verbunden: Mc. 2, 28. *la neko i atre nindra ti la dhohu ne la sabati* der Sohn des Menschen er ist der Herr des Sabbaths. 3, 11. *chilie ti la hupuna i Haze* du bist der Sohn Gottes. 6, 35. *drei ti la ketre hnalapa ga pa atre* dieses ist eine Gegend ohne Menschen. 10, 47. *nipa ti la neko i Davita* du bist der Sohn Davids. 12, 27. *tha Haze ne ko nindra ti la nodhei atre ka mechi, loi e nindra ti la Haze ne la nodhei atre ka mele* nicht ist Gott er der Todten vielmehr ist er der Gott der Lebenden.

§ 141. Zuweilen wird das voranstehende Prädicat mit dem nachfolgenden Subject durch *ha* verbunden: Mc. 3, 22. *thei angeiche ha Belezebuba* in ihm ist Beelzebub. 7, 6. *nani chatre pi ha la itre hni angatre koini* fern sehr sind ihre Herzen von mir. 10, 52. *loi ha eo pine la mekune i eo* gesund bist du wegen deines Glaubens. So auch mit Weglassung des Subjects. 6, 35. *hedhi ha* Abend ist.

§ 142. Das locale Sein wird durch *muna* oder *lapa* ausgedrückt: Mc. 2, 1. *nindra ti a muna ti eko hauma* er war in dem Hause. 14, 3. *nindra ti a muna ti e Bethania* er war in Bethania. 3, 14. *matre tro angatre a che lapa me nindra* dass sie sollten zusammen sein mit ihm. 4, 10. *nindra ti a lapa hmekuthe* er war allein. 4, 15. *angatre a lapa ekuhu godheni* sie sind auf dem Wege. 9, 1. *tha tro ko a mechi la itrekhane la nodhei atre a lapa eche* nicht werden sterben einige der Menschen die hier sind.

c. Negation.

§ 143. Die Negation besteht aus zwei Theilen, deren letzter *ko* ist, und welche das zu negirende Wort in der Regel zwischen sich nehmen. Der erste Theil ist verschieden, je nachdem die Existenz einer Sache, oder eine Handlung, ein Zustand geleugnet, oder etwas verwehrt werden soll.

Die Existenz einer Sache wird mit *pa* negirt: Mc. 2, 2. *pa hmaicha ko gohna eashenine la whanelo* es war nicht mehr Raum nahe bei der Thür. 12, 20. *pa petre ko matra i angeiche* es war noch nicht Saamen (Nachkommenschaft) von ihm da. Gewöhnlich wird *pako* verbunden: 8, 2. *pako khene thei angatre* es ist kein Essen

bei ihnen. 8, 16. *drei lae hna whadha, wha ngone la pako aleto thei sha* dies ist gesagt, weil wir kein Brod bei uns haben. 10,27. *pako thei atre la hatreine, ngo thei Haze* nicht ist bei Menschen die Möglichkeit, aber bei Gott. 5, 3. *pako atre atreine troa othi niane* Niemand konnte ihn binden. 5,22. *wha ngone la pako eweka hna dhuetrane a tha troa mama, nge pako eweka ka singodri a tha tro kowe la meleme* denn es ist nichts verborgen das nicht bekannt wird und nichts geheim das nicht ans Licht kommt. 13, 32. *pako atre a wangatre mekune la drae chili, memine lo gotrane drae, pako la nodhei angela ekoho nengondrae, nge pako la hupuna, loi la keme mekudhehi* kein Mensch weiss jenen Tag oder Tageszeit, nicht die Engel im Himmel, nicht der Sohn, sondern der Vater allein.

§ 144. That- oder Zustandswörter nehmen die Negation *tha* vor sich, dem zuweilen noch *tre* vorangeht: Mc. 2, 4. *tha atreine ko angatre troa easheni nindra* sie konnten nicht sich ihm nähern. 2, 17. *tha trawha ko ni a troa hone la itre ka mekoti* ich bin nicht gekommen zu rufen die Gerechten. 2, 18. *la angetre drei nipa tre tha amechidhina angatre fe ko* deine Jünger fasten nicht auch. 11, 33. *tha tre ko huni* wir wissen es nicht. — *Tha* steht auch vor *petre ko* in der Bedeutung: noch nicht, z. B. Mc. 8, 3. *maine ini a upi angatre nge tha hna khene petre ko* wenn ich sie entlasse und sie haben noch nicht gegessen. 8, 17. *tha ohne petre ko nipunie nge tha wangatre mekune petre ko?* versteht ihr es noch nicht und wisst ihr es noch nicht? 2, 1. *tha niumu drae petre ko* es waren noch nicht viele Tage.

§ 145. Die Negation des Verbietens ist *the*, ebenfalls zuweilen mit vorhergehendem *tre*: Mc. 1, 44. *hano wange, the whadha ko koi ketre atre* siehe zu, sage es keinem Menschen. 4, 39. *the ilu ko, humu dhu* lärme nicht, verstumme. 8, 26. *the lo ko eo kowe la hnalapa* gehe nicht in den Ort. 9, 25. *lopi wha thei angeiche, tre the lo hmaichadha ko kowe la hni angeiche* gehe weg von ihm, geh nicht wieder in sein Herz (Inneres). 10, 9. *the ananine hmaicha ko huei atre* es werde nicht wieder getrennt von Menschen. 13, 21. *the tro ko nipunie a mekune* ihr sollt es nicht glauben. — Auch wird der Prohibitiv durch *asedhu* hör auf, lass ab, ausgedrückt: *asedhu khou* fürchte dich nicht, *asedhu ulaulane* entsetzet euch nicht.

d. Frage.

§ 146. Das Fragwort steht in der Regel zu Anfang des Satzes, z. B. Mc. 1, 24. *nemene la eweka koi humi me chilie* was ist die Sache mit uns und dir? 1, 27. *nemene eweka lae? nemene la thina ka madradra chela?* welche Sache ist dies? welche neue Lehre ist diese? 2, 7. *drei la atreine troa nue pi la nodhei hulo, nge chasihi la Haze?* wer kann vergeben die Sünden, sondern allein Gott? 2, 16. *wha ngone nemene laka nindra ti a che khene me che idhi me angetre telona memine la nodhei atre ka ngazo* weswegen isst und trinkt er zusammen mit Zöllnern und bösen Menschen?

Nur *eu*, *euwe*, wann, wird nachgesetzt: Mc. 9, 21. *trawhaha euwe la eweka chela koi angeiche* wann ist diese Sache über ihn gekommen? 13, 4. *tro ha trawha la nodhei eweka chela euwe* wann werden diese Dinge kommen?

§ 147. In Fragsätzen steht häufig *endrae*, das eine Ungewissheit ausdrückt, und mit »etwa, wohl« verglichen werden kann: Mc. 1, 24. *chilie ti endrae a hlepa ti pi troa humuthi humi* du bist wohl gekommen um uns zu verderben? 3, 4. *loi endrae e troa kucha la loi ngone la sabati, nge hape troa kucha la ngazo* ist es wohl gut, Gutes zu thun am Sabbath oder Böses zu thun? 8, 19. *ini endrae a troa che lapa epine me nipunie? nge ini endrae a troa lapa homi nipunie* werde ich wohl ferner mit euch sein? und werde ich wohl euch ertragen? 10, 2. *thina ka mekoti endrae la atre shenge la foe i angeiche* ist es wohl eine gerechte Sitte, dass ein Mann seine Frau entlässt? 14, 19. *maine ini endrae* bin ich es etwa? 14, 61. *eo endrae la Mesia, la neko ne la hna whadha aloine* bist du etwa der Messias, der Sohn dessen der gelobt wird?

§ 148. Negative Fragsätze beginnen mit der Negation *tha* oder *pako*: Mc. 2, 25. *tha inine ko nipunie la hnei Davita hna chelohmane* wisst ihr nicht was von David gethan worden ist? 14, 60. *tha sa ko eo* antwortest du nicht? 6, 3. *pako kha i nindra ti la thei sha* sind nicht seine Schwestern bei uns?

e. Attribut, Apposition.

§ 149. Das Attribut, es sei Adjectiv, Zahlwort, Genitiv oder ronomen demonstr., wird seinem Substantiv nachgesetzt: Mc. 2, 13.

hna tro pi koi nindra la nodhei atre ka alaniumu es kamen zu ihm viele Menschen. 2,17. *tha trawha ko ni a troa hane la itre ka mekoti, ngo loi la itre ka ngazo* ich komme nicht zu rufen die Gerechten, vielmehr die Bösen. 9,5. *tro nihunie ti a achile la itre uma ne hela ka konitre* wir werden aufrichten drei Hütten. 13,27. *troa ichasinekeune la nodhei atre hnei nindra ti hna udhane wha ngone la itre eni ka eketre* es werden sich versammeln die von ihm Auserwählten von den vier Winden. 1,1. *la whane la maicha ka loi* der Anfang der guten Botschaft. 10,5. *pine la chatre la hni nipunie* wegen der Härte eurer Herzen. 4,11. *la thina ka singodri ne la dhohu i Haze* die geheime Lehre des Reiches Gottes. 3,24. *tha atreine ko troa chile huti la dhohn chili* nicht kann fest stehen dieses Reich. 5,43. *asedhu amamane la eweka chela kowe la ketre atre* verkündigt nicht diese Sache den Leuten.

§ 150. Die Pronomina indefinita stehen voran: Mc. 1,44. *the whadha ko koi ketre atre* sage es nicht irgend einem Menschen. 11,5. *oni la itrekha atre a lapa e chili kola whadha koi nindro* es sagten einige Leute, die dort standen, und sprachen zu ihnen. 4,1. *kosaue la nodhei atre a ichasinekeune koi nindra* viele Menschen versammelten sich zu ihm. 6,13. *kosaue la nodhei demoni hnei angatre hna helane* viele Teufel wurden von ihnen ausgetrieben.

§ 151. Die Apposition wird nachgesetzt: *Heroda dhohu* Herodes der König, *Joane Bapataizo* Johannes der Täufer, *Herodia la foe Filipa la dhini angeiche* Herodias das Weib des Philippus seines Bruders.

f. Subject.

§ 152. Das Subject des Satzes steht in folgenden Fällen vor dem Verbum:

1) wenn das Verbum die Partikel *a* oder *kola* (§ 134) vor sich hat: Mc. 5,39. *nindra ti a thitha ti dha* er ging hinein. 5,40. *angatre a hnima sai nindra* sie spotteten über ihn. 6,24. *angeiche a lopi* sie ging hin. 1,30. *drei la thine ne la fo i Simona kola mekole* dort die Mutter des Weibes Simons war krank. 9,25. *Jesu a khadhawatine la nodhei atre kola nianiape ichasinekeune* Jesus sah die Menschen liefen zusammen.

2) wenn der Satz mit *ame* in der Bedeutung *quicunque* oder mit *aseha* in der Bedeutung: wenn, nachdem, beginnt (§ 171): Mc. 9, 40. *ame la atre ka tha khele sha ko angeiche a chechile me easha* wer nicht wider uns ist, ist für uns. 6, 11. *aseha nipunie lo wha lae, dhumepi la dro ne la hnatrapaicha i nipunie* wenn ihr von dort geht, schüttelt den Staub von euren Füssen! 6, 46. *aseha nindra ti upi angatre* nachdem er sie fortgeschickt hatte.

§ 153. Sonst steht das Subject stets hinter dem Verbum, z. B. Mc. 14, 58. *drengeha huni la huei angeiche hna whadha* wir haben gehört was von ihm gesagt ist. 10, 19. *ohna ha eo la nodhei wathebo* du hast die Gebote kennen gelernt. 12, 14. *ohnaha huni nipichi nipa* wir wissen du bist wahr. 10, 46. *trawhaha angatre e Jeriko* sie kamen nach Jericho. 4, 3. *kola tropi la ketre atre trane a troa trane* es ging ein Säemann aus zu säen. 5, 23. *kola mechi atrawhate la nekonge dhadhini ka chohi* es leidet heftig meine kleine Tochter. 3, 21. *oni angatre, hmoha nindra* sie sprachen: er kommt von Sinnen. 16, 6. *thele Jesu dha nipunie atre Nazaleta hna asataulone* ihr suchet Jesum von Nazareth den Gekreuzigten. 6, 52. *tha mekune ko angatre kowe la itre aleto* sie verstanden nichts von den Broden. 8, 33. *tha mekune ko eo kowe la thina i Haze* du verstehst nichts von der Lehre Gottes. 9, 6. *tha ohna ko angeiche la eweka nine whadha* er wusste nicht was er sagte. 8, 23. *goe ha eo* siehst du? 13, 2. *ohnaha eo la nodhei hnahage chela ka tru* siehst du diese grossen Gebäude? 15, 4. *tha pi sa ko eo* antwortest du nichts? — So auch namentlich in der passiven Redeweise (§ 135).

g. Object.

§ 154. Das Object steht nach dem Verbum, und zwar das nähere voran, das entferntere nach diesem, z. B. Mc. 1, 2. *ini a troa upe la maichange* ich werde meinen Boten senden. 1, 8. *ini a bapataizo nipunie hnene la timi* ich taufe euch mit Wasser. 1, 12. *sawhehi la U upi nindra kowe la hnitre* alsbald schickte ihn der Geist in die Wüste. 1, 15. *ietradhu nipunie, me mekune la maicha ka loi* bessert euch und glaubt die frohe Botschaft. 1, 20. *nindro ti a ta hune la he, me kola ena la nodhei eotre* sie sassen in dem Schiff und flickten die Netze. 2, 22. *pako atre fie la waina ka nipikhe kowe la itre trengene ka hniewhet* Niemand giesst neuen Wein in alte Gefässe.

§ 155. Zeitbestimmungen stehen ohne Präposition zu Anfang des Satzes: Mc. 5, 5. *la nodhei dhintre memine la nodhei drae angeiche a lapa ngonë la itre wetre memine la nodhei hna ope* die Nächte und Tage war er in den Bergen und Gräbern. 10, 34. *koni drae tro nindra ti a medha hmaichadha* in drei Tagen wird er wieder auferstehen. 13, 14. *drei la hmekune tro angetre lapa e Judea a kotre kowe la ga hetre wetre* zu jener Zeit werden die Bewohner Judäas fliehen in die bergigen Orte.

B. Zusammengesetzter Satz.

1. Coordinirte Sätze.

§ 156. Die gewöhnlichste copulative Satzverbindung geschieht, wenn das Subject dasselbe bleibt, mit *me*, worauf im Prät. *kola*, im Fut. *troa* folgt, z. B. Mc. 6, 1. *nindra ti a thitha ti pi wha lae, me kola hlepa ti kowe la hoho i nindra* er ging aus von dort und kam in seine Heimat. 6, 2. *hnei angatre hna ulaulane me kola whadha* sie verwunderten sich und sprachen. 6, 12. *hnei angatre hna tro, me kola chainodhe matre ietra dha* und sie gingen und predigten, dass man Busse thue. 6, 20. *angeiche a drei angeiche, me kola kuchi huliwa ka kosaue* er gehorchte ihm und that viele Dinge. 6, 22. *hna lodha la neko i Herodia dhadhini, me kola fiafia* es trat ein die Tochter des Herodias und tanzte. 9, 42. *troa athipe la ene nine amundromundrone hune la ninawa i angeiche me troa tridhi angeiche pi kowe kuhu nangedha* man wird einen Mühlstein an seinen Hals hängen und ihn ins Meer werfen.

§ 157. Bei Verschiedenheit des Subjects dient *ame* zur Satzverbindung, dem entweder die passive Redeweise mit *hnei*, *hnene* oder ein Intransitivum mit *hna* folgt: Mc. 4, 1. *kosaue la nodhei atre a ichasinekeune koi nindra, ame hnei nindra ti hna nikatidha kowe la he* viele Menschen versammelten sich zu ihm und von ihm wurde eingestiegen in ein Schiff. 4, 4. *angeiche a trane, ame hna mala pi la itrekhane la nodhei wene sinoe hune la godheni, ame hna trawhapi la nodhei oni ka shesha wha koho nengondrae a khene* er säete und es fielen einige Körner auf den Weg und es kamen die Vögel unter dem Himmel, frassen es. 5, 11. 12. *drei la ketre hnakho puaka ka tru*

a kola khene eashenine la hnepe wetre, ame hnene la nodhei demoni hna sipo nindra dort weidete eine grosse Heerde Schweine nahe dem Abhang des Berges und von den Teufeln wurde er gebeten.

§ 158. Adversativsätze werden durch *nge*, *ngo* aber, sondern, *ngo loi* sondern, vielmehr, verbunden: Mc. 10,31. *nge kosaue la nodhei atre hna pa a troa tropi, memine la atre hna pi a troa tropa* aber Viele welche vorn sind werden nachfolgen und die hinten sind werden vorangehen. 4,12. *matre tro angatre a wange, ngo tha tro ko a wangatre mekuni* damit sie sehen aber nicht erkennen. 10,40. *tha atreine ko ni troa homanepi, ngo troa homane kowe la nodhei atre hna nindrawane eko nine thatrewhai angatre* ich kann es nicht geben, sondern es wird gegeben den Menschen für welche es vorher bereitet ist. 10,8. *matre tha alalue ko, ngo loi chasihi la ngonitrei* damit sie nicht zwei sind sondern ein einziger Leib.

§ 159. Zuweilen stehen auch *nge* und *ngo* in Fällen, wo ein Gegensatz weniger hervortritt, wie Mc. 1,25. *kholehudhedhu lae wha, nge lopi wha thei angeiche* halte die Stimme (?) und geh aus von ihm. 1,34. *me kola helanepi la nodhei demoni ka kosaue, ngo tha nue ko nindra ti la nodhei demoni troa hane eweka* und er trieb viele Teufel aus und gestattete den Teufeln nicht etwas zu reden.

§ 160. Disjunctivsätze werden durch *me*, *hape*, *nge hape* verbunden: Mc. 4,21. *a troa ama ekuku fene ita me kuhu fene gohna?* wird man es unter einen Tisch oder unter ein Bett stellen? 13,35. *tha ohne ko nipunie ene la troa trawha la dhohu ne la uma, endrae e hedhe, hape endrae e nipine la dhitre, nge hape endrae e kola kukahleke la gutu, nge hape endrae e hmakane* ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, etwa am Abend oder um Mitternacht, oder wenn der Hahn kräht oder am Morgen.

2. Subordinirte Sätze.

§ 161. Da ein Relativum der Sprache fehlt, so werden die Relativsätze entweder unverbunden oder durch vorgesetztes *ka* zu Adjectiven, durch vorgesetztes *la* zu Substantiven gemacht dem Hauptsatz nachgesetzt, z. B. Mc. 2,4. *hnei angatre hna kenithe la tro ne uma nindra ti a lapa eko hnine* von ihnen wurde abgerissen das Dach des Hauses er sass drinnen (worinnen er sass). 3,19. *atre nue nindra*

ti pi der Mensch (der) ihn verrieth. 3, 34. *nindra ti a goe goeane la nodhei atre kola lapa khotreithi nindra* er sah die Menschen an (die) um ihn sassen. 11, 13. *nindra ti a khadhawatine la ketre suke e ganani ka hetre drone* er sah einen Feigenbaum in der Ferne Blätter tragend. 5, 19. *trodha kowe la uma i eo kowe la itre dhini i eo, troa amamane koi angatre la hnene la Dhohu hna chelohmane koi eo* geh in dein Haus zu deinen Brüdern, um ihnen zu verkündigen das von dem Herrn an dir Gethane. 5, 14. *angatre a ukepi troa wange la hna kucha* sie gingen hinaus um zu sehen das Geschehene.

§ 162. Wenn der Relativsatz eine Allgemeinheit ausdrückt, wird er durch *ame* eingeleitet: Mc. 4, 9. *ame la atre trene hnangenia, loi e tro angeiche a drenge* welcher Mensch Ohren hat, der möge hören. 4, 25. *ame la atre trene eweka, troa homane hmaicha koi angeiche* welcher Mensch etwas hat, dem wird man mehr geben. 9, 37. *ame la atre troa kapa la ketre nekonatre ka chasi pine la adhenge, ame hnei angeiche hna kepe ni* welcher Mensch aufnehmen wird ein kleines Kind um meines Namens willen, von dem werde ich aufgenommen.

§ 163. Der Objectivsatz wird ähnlich wie der Relativsatz entweder unverbunden dem Hauptsatz nachgesetzt oder durch den vorgesetzten Artikel gewissermassen zum Substantiv gemacht, wie Mc. 1, 10. *hnei nindra ti hna khadhawatine la nengondrae a kawhapi* von ihm wurde gesehen, der Himmel öffnete sich. 2, 1. *hna hlemu khotreithe koi angatre nindra ti a muna ti eko hnuma* es wurde bekannt umher bei ihnen, er war in dem Hause. 6, 33. *ohnaha la nodhei atre la angatre a tro* die Leute sahen das: sie gingen. 12, 15. *nindra ti a khadhawatine la hnei angatre hna iao nindra* er sah das: von ihnen wurde er getäuscht. 13, 7. *la nodhei atre kola whadha la hna ishi* die Leute sagen das: es ist Krieg.

§ 164. Wenn Jemandes Rede angeführt wird, geschieht dies öfters durch vorangehendes *ka hape:* Mc. 3, 5. *oni nindra ti kola ulatine kowe la atre, ka hape: Shathepi la iwanakoime i eo* er sprach zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus. 5, 28. *niundro ti a whadha, ka hape: Maine trohini a ketre la ikhetre i nindra, tre loi hmaichahani* sie sprach: wenn ich werde sein Kleid berühren, kann ich wieder genesen.

§ 165. Statt der indirecten Frage steht die directe, z. B. Mc. 8, 23. *me kola hninga angeiche, ka hape: Goe ha eo?* und er fragte

ihn: Siehst du? 13, 33. *wha ngone la tha ohne ko nipunie la hmekune eu endrae?* denn ihr wisst nicht: wann ist etwa die Zeit? 14, 30.

§ 166. Sätze, welche eine Absicht ausdrücken, werden mit *troa* um zu, *matre* damit, oder *nine* für, zu, dem Hauptsatz verbunden: Mc. 1, 24. *chilie ti endrae a hlepa ti pi troa humuthi huni?* du bist wohl hergekommen um uns zu verderben? 7, 26. *hnei nindro ti hna huingà nindra troa helane la demoni wha kuhu hni ne la neko i nindro dhadhini* er wurde von ihr gebeten dass er die Teufel austreibe aus dem Innern ihrer Tochter. 9, 22. *hnene la u hna tridhi angeiche kowe la eu me kowe la timi troa amechini angeiche* vom Geist wird er geworfen in das Feuer und in das Wasser um ihn zu tödten. 1, 38. *tro sha kowe la nodhei hnalapa ga easheni, matre tro ni a chainodhe pena koi angatre* gehen wir in die Städte in der Nähe damit ich ihnen auch predige. 3, 6. *hnei angetre Farisaio hna lo pi me kola itha nata me angetre Herodiani, matre troa humuthi nindra* die Farisäer beriethen sich mit den Herodianern, dass sie ihn umbrächten. 13, 22. *troa amamane la nodhei hatrene memine la nodhei eweka ka tru nine amenune la nodhei atre hna udhane* sie werden Zeichen und grosse Dinge zeigen, um die auserwählten Menschen zu verführen. 14, 55. *hnene la nodhei trenehaze memine la nodhei nipi atre hna thele thina nine adhi nindra* von den Priestern und Oberen wurde Zeugniss gesucht um ihn zu verurtheilen.

§ 167. Causalsätze werden durch die Präpositionen *wha ngone* und *pine*, wegen, über, eingeleitet und durch den folgenden Artikel gewissermassen ebenfalls zu Substantiven gemacht, z. B. Mc. 4, 28. *wha ngone la kola chia dha la khene wha ngone la hnandro, hnapane la zine, nge panachachas la engene, nge thupene lae la wene ngone hnine la engene* weil keimt aus der Erde zuerst das Gras und hernach die Aehren und nach diesem das Korn in den Aehren. 6, 6. *nindra ti a ulaulane pine la tha mekune ko angatre* er wunderte sich, dass sie nicht glaubten (wegen ihres Unglaubens). 6, 26. *tha adhane ko angeiche troa chipane pine la hnei angeiche hna whadha gufane* er wollte es nicht abschlagen, weil von ihm ein Eid geleistet war. 9, 38. *hnei eahuni hna shewe angeiche pine la khotrethenge ko angeiche koi anganisha* von uns wurde es ihm verboten, weil er uns nicht nachfolgt. 11, 18. *angatre a khou e nindra, pine la hnene la nodhei atre hna ulaulane la thina ne la hnei nindra ti hna inine* sie fürchteten

sich vor ihm, weil von den Leuten bewundert wurde die Lehre die von ihm gelehrt wurde.

§ 168. Comparativsätze, die eine Gleichheit ausdrücken, werden durch *che tune*, gleich, mit folgendem Artikel verbunden: Mc. 9, 13. *hnei angatre hna kucha koi angeiche la hnei angatre hna adhane, che tune la hna chinihane nine thatrewai angeiche* von ihnen wurde ihm gethan was sie wollten, gleichwie geschrieben ist seinetwegen. Wenn aber der Vorzug des einen verglichenen Gegenstandes vor dem anderen ausgedrückt werden soll, wozu wir den Comparativ gebrauchen, so kann dies nur durch Gegensätze, wie *loi* gut, *ngazo* bös, oder *atrawhate* viel, gross, *cho*, *chohi* klein, wenig, geschehen, z. B. Mc. 1, 7. *kola ha troa trawha fe thupenge la atre atrawhat, ngo ka chohini* es wird auch kommen ein grosser Mann, aber ich (bin) der kleine. 4, 31. *cho petre ko, atrawhate la nodhei wene sinoe eche la fene* es ist noch klein, gross die Saamen auf der Erde. 4, 32. *nge aseha trane, ame hna chia dha me chia atruni, chohi la nodhei khene asadhaiha* aber wenn es gesäet ist, keimt und wächst es, klein (sind) alle Kräuter. 6, 11. *cho hi la thupene i Sodoma me Gomora ngone la drae hna adhine, ngo atrawhate la thupene la hnalapa chili* klein ist die Folge (Strafe) Sodom's und Gomorra's am Tage des Gerichts, aber gross die Strafe dieser Orte. 9, 43. *loi e tro eo a lodha kowe la mele nge kechiaha la iwanakoime i eo, ngazo la tro menine la lue iwanakoime kowe la Geenà* gut ist du gehst ein in das Leben und abgehackt deine Hand, schlimm das Gehen mit zwei Händen in die Hölle. 10, 25. *tha huliwa ko la kamela troa idhidhe la hna kudhe la dhome, ngo huliwa piha la atre hetre eweka troha lodha kowe la dhohu i Haze* nicht schwer wird ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen, aber schwer wird ein Reicher eingehen in das Reich Gottes.

§ 169. Hypothetische und Conditionalsätze werden mit *maine*, wenn, gebildet, worauf öfters wieder *maine* im Nachsatz folgt, z. B. Mc. 8, 36. *nemene la loi kowe la atre ka hetreini la fene nengondrae, maine angeiche a nuetridhe la u i angeiche?* welcher Nutzen wäre es dem Menschen, der die Welt (wörtl. Erde und Himmel) besäss, wenn er seine Seele wegwürfe? 9, 22. *maine chilie ti atreine, home khatna nihunie* wenn du kannst, bring uns Hülfe. 3, 24. *maine ithepedhohu la ketre dhohu koi angeiche ko maine tha atreine ko troa chile huli la*

dhohu chili wenn ein Reich in sich aufrührerisch ist, so kann das Reich nicht fest stehen. 11, 26. *maine tha shenge ko hnei nipunie, maine tha tro ko la keme i nipunie e koho nengondrae a shenge la hnei nipunie hna shashaithe* wenn von euch nicht vergeben wird, dann wird auch euer Vater im Himmel nicht vergeben was von euch gesündigt ist. 11, 29. *maine nipunie a troa sendini, maine whange troa whadha koi nipunie la mene nge hna troa kucha la nodhei eweka ka tunela* wenn ihr mir antwortet, dann wird euch von mir meine Macht, mit der ich solche Dinge mache, gesagt werden. 14, 31. *maine ini a troa che mechi me nipa, tre tha tro ko ni a kelikela nipa* wenn ich auch mit dir zugleich sterben würde, würde ich dich nicht verleugnen.

§ 170. Temporalsätze werden durch correlate Sätze, meist mit *ame* verbunden, gegeben: Mc. 4, 6. *ame hna hulu dha la dho, ame hna idreudhe pi* und die Sonne ging auf und es verwelkte. 4, 17. *trawha ha la ketre akotre memine la elahni pine la trenge eweka, ame hnei angatre hna thikotre* es kamen Leiden und Verfolgung wegen des Wortes und sie ärgerten sich. 4, 29. *ame hna maichadhe pi la wene, ame hna changa khodhe pi wha ngone la trawha ha la idhine* und es kommt wieder die Frucht und bald schneidet er denn es kam die Zeit. 5, 6. *angeiche a goea Jesu ngone la ga nani, ame hnei niane hna nianiape* er sah Jesum in der Ferne und lief hin. 5, 35. *nindra ti a ulatine, ame hna trawhapi la itrekha sinelapa ne la tikhene la sunago* er sprach und es kamen einige Diener des Obersten der Synagoge. — Aehnlich bei Zeitangaben überhaupt: Mc. 1, 9. *la nodhei drae chili, ame hna dhotratipi Jesu wha Nazareta e Galilaia* jene Tage und es kam Jesus aus N. in G. 2, 1. *tha niumu drae petre ko, ame hnei nindra ti hna hlepa ti hmaicha e Kaperenauma* noch nicht viele Tage und er kam wieder nach Kapernaum. 16, 1. *thupene la sabati, ame hnei Malia Magadalena me Malia la thine i Jakobo nge Salome hna itone la itre sinoe-ka pui loi* nach dem Sabbath und Maria Magdalene und Maria die Mutter Jacobi und Salome kauften wohlriechende Kräuter.

§ 171. *Ascha* (praet. von *ase* vergehen) und *utiha* (praet. von *uti* hinabgehen) stehen am Anfang der Sätze, welche etwas vorher Geschehenes anzeigen sollen uud können durch »nachdem« übersetzt werden: Mc. 6, 64. *ascha nindra ti upi angatre, ame hnei nindra ti hna dhotra ti kowe la wetre, me kola hme* nachdem er sie entlassen

hatte, ging er hin auf einen Berg und betete. 9, 31. *aseha nindra ti mechi, tro nindra ti a medha hmaichadha* nachdem er gestorben ist wird er wieder auferstehen. 15, 20. *aseha angatre hnima sai nindra, ame hnei angatre hna unapi la ikhetre ka palulukhotre* nachdem sie über ihn gespottet hatten, zogen sie ihm das Purpurkleid aus. 6, 35. *utiha e hedh, ame hna tropi koi nindra la itre sinetronge i nindra* nachdem es Abend war kamen zu ihm seine Jünger. 11, 20. *utiha e hmakane angatre a tro cashenine* als es Morgen war kamen sie nahe.

§ 172.

VI. Sprachproben.

1. Johannis Enthauptung Mc. 6.

16. Ame hnei Heroda hna drenge, ame hnei angeiche hna whadha, Joane lae hnenge hna helene, angeiche a mele hmaicha dha wha hna mechi.
17. Wha ngone la hnei Heroda hna upe la ketre atre a troa homi Joane, me othi angeiche ngone la uma ne othi atre, pi Herodia la foe Filipa la dhini angeiche, wha ngone la angeiche a homi niundro nine fo i angeiche.
18. Oni Joane kola whadha koi Heroda, Mitrode lae troa home la foe ne la dhini nipa.
19. Ame hnei Herodia hna elahni koi angeiche, me pi hmuthi angeiche, ngo tha atreine ko.
20. Wha ngone la Heroda a khoue Joane, angeiche a wangatre mekuni angeiche la atre ka mekoti me mitrode ame hnei angeiche hna thupa angeiche; angeiche a drei angeiche, me kola kuchi huliwa ka kosaue, me kola drenge madi angeiche.
21. Utiha la nipi drae hnei Heroda hna nikeine nine mekune la drae ne la hna hnaho angeiche kowe la itre tane, memine la itre tikhene la nodhei atre ishi, memine la nodhei nipi atre e Galilaia.
22. Ame hna lodha la neko i Herodia dhadhini, me kola fiafia, me kola achiachi koi Heroda memine la nodhei atre a che lapa me angeiche; ame hnene la dhohu hna whadha kowe la dhadhini:

23. Hninganedha koi ni la adha i eo, matre wha nge troa homa eo utiha la ketre gotrane la dhohunge.
24. Angeiche a lopi me kola whadha kowe la thine i angeiche, Nemene la eweka whange troa sipone? Oni nimndro kola whadha, Loi la he i Joane Bapataizo.
25. Sawhehi angeiche changa lopi kowe la dhohu, me kola sipone me kola whadha, Ini a adhane whai nipa ti troa changa homani la he i Joane Bapataizo ngone hnine la inege.
26. Ame hna hachepi la hni ne la dhohu, nge tha adhane ko angeiche troa chipane pine la hnei angeiche hna whadha gufane, nge pine la nodhei atre a chelapa me angeiche.
27. Ame hnene la dhohu hna upe nimenimane la ketre sinelapa, me kola anidhe koi niane troa home la he i angeiche.
28. Angeiche a tro me kola hele angeiche pi ngone la uma ne othi atre, me kola trofa la he i angeiche ngone hnine la inege, me kola homane kowe la dhadhini, ame hnei angeiche hna homane kowe la thine i angeiche.
29. Drenge ha la itre sinetronge i angeiche, ame hnei angatre hna tro pi me kola homedha la ngonitrei angeiche me kola ama ngone hnine la hua.

2. Verklärung Christi Mc. 9.

2. Thupene la itre drae ka cha ngemene, ame hnei Jesu hna dhotra ti sai Petelu me Jakobo me Joane, me kola ea dhuetra angatre dha kowe hune la ketre wetre ka hoea; ame hna udhanedha la thina ne la ngonale i nindra matre isa thinanepi whameke i angatre.
3. Ame hna hadahadrenpi la nodhei ikhetre i nindra, atrawhate la wiawia tunelo manie ka chatre, tha treine ko la atreine moline troa awiane tune lae.
4. Ame hna mamapi koi angatre Elia me Mose, nindro ti a ithanata me Jesu.
5. Oni Petelu kola sa me kola whadha koi Jesu, Rabi, loi e tro nisha ti a muna ti chela; tro nihunie ti a achile la itre uma ne heta ka konitre, thatre whai nipa ti la ketre, nge thatrewai Mose la ketre, nge thatrewai Elia la ketre.

6. Tha ohne ko angeiche la eweka nine whadha, wha ngone la angatre a khou atrawhate.
7. Dre la ketre iawe hna he angatre, ame hna trawhapi la awhane ula wha ngone la iawe me kola ulatine, Drei la nekonge hniminange, drei nindra ti dhu.
8. Sawhehi angatre goe khotreithe, ngo tha ohne pala ko angatre la ketre atre, ngo Jesu mekudhehi a chemuna ti angatre.
9. Angatre a utipi wha ngone la wetre, ame hnei nindra ti hna eawatine koi angatre, The tro ko nipunie ti a amamane la hnei nipunie hna wange, ke pane mele hmaichadha la neko i atre wha hna mechi.

VII.

DIE SPRACHE DER INSEL UEA.

§ 173. Von dieser konnte ich früher (Erste Abh. S. 212) nur die Zahlwörter nach Latham mittheilen. Jetzt liegt mir aus Cheyne: *A description of islands in the Western Pacific Ocean* eine kleine Wörtersammlung vor, die, so wenig sie sonst einen Einblick in die Sprache darbietet, doch geeignet ist, die Verwandtschaft des Uea und Lifu darzuthun. Ich theile es daher nachstehend mit, indem ich die verwandten Lifuwörter beifüge:

an frisches Wasser
amakuth todt (L.: ***mechi***)
akung bös
agan gross
asaheah Fülle (L.: ***asadhaiha***)
ahow heute
abah nicht, kein
abah wata kein Sandelholz
aba thog (***thoy?***) es ist wahr (wörtl. keine Lüge)
ang Wind (L.: ***eni***)
amaque warm
agamakuchu ich will dich tödten
agua Zuckerrohr
a ja
baleaway ein Canoe (L.: ***belewe***)
boedelah rothes Tuch
buy Mutter
cheelok biche de mer
cheecha Vater (Maré: ***cheche***)
cahum bringen
chingho niesen
dah ein Knabe
een ein Mädchen

ewenu Cocosnüsse
esso gut
eenah mich (L.: *ini*)
fuut schlafen
guh Eisen
hadah ich gehe
hongeam gieb mir
huu ein Schiff (L.: *he*)
halae ein Messer
humdah nimm es (L.: *homedha*)
iuu kommen
iuu mahan komm und iss (Malai.: *makan*)
ietch trinken (L.: *idhi*)
kayeen Salzwasser
keah Flaschenkürbis
kvat tödte ihn
kluma lachen (L.: *hnima*)
kvining Taro
lapadue setze dich (L.: *lapadhu*)
momo ein Weib
may ein Riff oder Felsen
maich Feuer
makenang krank (L.: *mechi*)
machanan bald
mokurru leg dich nieder
mokuut schlafen (L.: *mekọle*)
makaech kalt
nabuth lass los
nacook Sohn (L.: *nekọ*)
nyee morgen
o boga Menschen
oheenmat Banane
othe obut lebe wohl!
ohigh gähnen
sodue nicht mehr
tawanthan ein Häuptling
thoy (*thog?*) eine Lüge
toda steh auf
uu Yams; du (L.: *eọ*)
uumah ein Haus (L.: *uma*)
usellat ein Spiegel
venue ein Dieb
wata Sandelholz
wah Fisch
wylay süsse Kartoffeln
wakeen Perlen, Kügelchen
wagah Fischangel.

Zahlwörter:

hacha 1
lo 2
kuun 3
thack 4
thabumb 5
lo acha 6
lo alo 7
lo kuun 8
lo thack 9
lebenetee 10
hacha co ach 11
lo co ach 12
kuun co ach 13
thack co ach 14
thacumb co ach 15
hachawyhanu 16
lo wyhanu 17
kuunwyhanu 18
thackwyhanu 19
thabumbwyhanu 20.

VIII.

DIE SPRACHE VON YEHEN.

§ 174. Yehen (Yengen) liegt an der nordöstlichen Kuste von Neu-Caledonien. Von dieser Sprache besitze ich ein einzelnes gedrucktes Blatt, dem ich das Folgende entnehme. Ich lasse zunächst ein kleines Wörterverzeichniss mit Vergleichung anderer polynesischer und melanesischer Sprachen vorausgehen:

Himmel ***hmeṇgat***	
Wasser ***we***	Fidschi: ***wai***
Regen ***kut***	Fidschi: ***utha*** (***uca***), Sesake: ***usa***, Faté: ***us***
Mensch, Mann ***kahuk***	Hawaii: ***kanaka?***
Hand ***karah***, ***karih***	Maré: ***aranine***, Sesake: ***kini?***
Name ***yal***	Maré: ***ile***
Kleid ***ndreum***	
Haus ***ṇa***	Maré: ***ma***
Schiff ***woṇ***	Fidschi: ***wanka***
Sack ***hren***	
Baum, Busch ***chek***	Annat.: ***cai***
dornig ***maiyuk***	
gross ***pahun***	
viel ***hai***	
fern ***hort***	Bauro: ***haatau***, Vunmar.: ***hautu***
nahe ***ṇeṇeno***	
stehen ***tutr***	Fidschi: ***tu***, Duauru: ***titi***
sehen ***whene***	Lifu: ***wange***, Sesake: ***vunusi***
sprechen ***papala***	Vunmar.: ***beve?***
schreiben ***tiaman***	
machen ***troe***	Maré: ***rue***
wissen ***kina***	Fidschi: ***kila***
fürchten ***mauwa***	
wünschen ***menron***	Vunmar.: ***roṇ***
gehn, kommen ***he***	Maré: ***hu***

herabkommen *tive*	Bauro: *dio*, Sesake: *siwo*, Vunmar.: *hivu*
sterben *match*	Polynes.: *mate*, Mallik.: *mats*, Annat.: Errom.: *mas*, Lifu: *mechi*.

§ 175. Die Substantiva scheinen einen Artikel, *ven*, vor sich zu haben, der Plural wird wahrscheinlich durch vorgesetztes *ṉene*, eine Menge, ausgedrückt: *ṉene ven chek* die Bäume.

§ 176. Die Adjectiva folgen ihrem Substantiv: *kahuk pahun* ein grosser Mann, *chek maiyuk* ein dorniger Busch.

§ 177. Die Zahlwörter habe ich schon in der ersten Abhandlung S. 212 nach Latham gegeben, auf dem mir jetzt vorliegenden Blatt lauten sie ziemlich übereinstimmend damit:

1 *hets* oder *hetch*, 2 *he-luk*, 3 *he-yen*, 4 *po-vits* oder *po-vitch*, 5 *nim*, 6 *nim-wet*, 7 *nim-we-luk*, 8 *nim-we-yen*, 9 *nim-po-vits* oder *nim-po-vitch*, 10 *pain duk*.

§ 178. Die persönlichen Pronomina sind:

	Sing.		Dual.	Plur.
1. P.	*wo*, *wor*	incl.	*ne ndru*	*ne*
		excl.	*ne mbu*	*ne mi*
2. P.	*do*, *dor*		*da u*	*da we*
3. P.	*yek*, *ye*		*ye lu*	*ye le*.

§ 179. Die Possessiva erscheinen als Suffixe in folgenden Formen:

Sing.		— *uṉ*	*woṉ uṉ* mein Schiff
»			*na uṉ* (ausgespr. *ṉoṉ*) mein Haus
»		— *iuṉ*	*karah iuṉ* meine Hand
»		— *em*	*woṉ em* dein Schiff, *ṉem* dein Haus
»		— *im*	*karih im* deine Hand
»		— *en*	*woṉ en* sein Schiff
»			*ṉen* sein Haus
»		— *in*	*karah in* seine Hand
Dual.	incl.	— *endru*	*woṉ endru* unsere Schiffe
»	»		*ṉ endru* unsere Häuser
»	»	— *indru*	*karih indru* unsere Hände
»	excl.	— *embu*	*woṉ embu* unsere Schiffe
»	»		*ṉ embu* unsere Häuser
»	»	— *imbu*	*karih imbu* unsere Hände

Dual.	excl.	— *eu*	*wo*ŋ *eu* euere Schiffe
»	»		ŋ *eu* euere Häuser
»	»		*karih eu* euere Hände
»	»	— *elu*	*wo*ŋ *elu* ihre Schiffe
»	»		ŋ *elu* ihre Häuser
»	»	— *ilu*	*karih ilu* ihre Hände
Plur.	incl.	— *e*	*wo*ŋ *e* unsere Schiffe
»	»		ŋ *e* unsere Häuser
»	»	— *i*	*karih i* unsere Hände
»	excl.	— *emi*	*wo*ŋ *emi* unsere Schiffe
»	»		ŋ *emi* unsere Häuser
»	»	— *imi*	*karih imi* unsere Hände
»	»	— *ewe*	*won ewe* euere Schiffe
»	»		ŋ *ewe* euere Häuser
»	»	— *iwe*	*karih iwe* euere Hände
»	»	— *ele*	*wo*ŋ *ele* ihre Schiffe
»	»		ŋ *ele* ihre Häuser
»	»	— *ile*	*karih ile* ihre Hände.

§ 180. Interrogativa sind:

hrundei wer?	z. B.	*hrundei yalin* wer ist sein Name?
ta was?	»	*ta ven nana* was ist das?
ye ve wo?		
pra warum?	»	*dor pra ye menron hen Yehen* warum wünschest du nach Yehen (zu gehen)?

Demonstrativa: *nana* das, *nindra* dieser, dieses.

§ 181. Präpositionen:

hen (eigentl. gehn) zu, nach	z. B.	*nan Kohimarama hen Yehen.* von Kohimarama *) nach Yehen.
nan, ***na*** von	»	*ye tive ven kut na konda le poa.* es kommt herab der Regen von oben.
	»	*nan ven chek* von dem Baum.

*) Kohimarama ist ein Ort bei Auckland, wo sich das Missionsinstitut befand.

me her von	z. B.	*he me hmen̠gat* kommt von oben (vom Himmel) her.
ye in	»	*ye Mota* in Mota
	»	*ye hren* im Sack.
le in	»	*ye tutr le we* er steht im Wasser.
om auf	»	*hai kahuk om won̠* viele Menschen auf dem Schiff.

§ 182. Das Pronomen 3. Pers. *ye* steht oft zwischen Subject und Prädicat und dient gewissermassen als Copula, z. B. *hmen̠gat ye hort* der Himmel ist fern. *chek ye n̠en̠eno* der Baum ist nahe.

§ 183. Die persönlichen Pronomina stehen zu Anfang des Satzes: *wo mauwa won̠* ich fürchte das Schiff. *wor da whene* ich sehe euch.
ye pra ven ye tive na konda le poa. ye tive wo ye
er warum er kam herab von oben? er kam herab dass er
match nan ne.
stürbe für uns.

§ 184. Die Conjunction *wo* drückt die Absicht aus, wie schon das soeben angeführte Beispiel zeigt. So noch:
he ne, pe na yek wo ye he me wo ne mbu papala.
geh sag ihm dass er kommt dass wir zwei zusammensprechen.
he me wo ne ndru papala.
komm damit wir zwei zusammensprechen.

§ 185. *Ne* und *me* drücken in diesen, wie in anderen Fällen die Bewegung von oder nach dem Sprechenden aus, daher *he ne* geh, *he me* komm (vgl. § 529 der ersten Abhandlung).

§ 186. Der Infinitiv hat die Partikel *hun* vor sich:
va trut dron̠a kina hun tiaman.
bald du weisst zu schreiben.
dron̠a kina hun troe ndreum?
du weisst zu machen Kleider?

IX.

DIE SPRACHE DER INSEL BAURO.

§ 187. In dieser Sprache habe ich nicht nur ein Vocabular nebst Anhang über die Partikeln, ganz ähnlich wie in der Sesake- und Mahaga-Sprache, sondern auch drei Blatt grammatische Bemerkungen erhalten, und kann daher sowohl eine vollständigere Wörtersammlung, als auch Ausführlicheres in grammatischer Hinsicht geben, als mir dies früher möglich war.

§ 188.

I. Wörterverzeichniss.

1. Himmel, Luft, Zeit.

aro Himmel
sina Sonne
hura Mond
heu Stern
hireia Blitz
paparako Wolke
lani Regen
rauaro Regenbogen
eu Feuer
ora Flamme
madehudehu Funke
marumaru, *didi* Schatten
marewa Licht
asu Rauch
dohu Asche
gahu Nebel
arobu Thau
loa Wind
biowa Windstille
nunu Erdbeben
dani Tag
dani reho Sturm
borisu Mittag
harisi Jahreszeit.

2. Erde, Wasser.

ano Erde
magiro Erdboden
gao Boden
mo Garten, Feld
oma Dorf
marau Land
hunahuna Berg
hau Stein
hau tarau Felsen
rihua Klippe
mararina Riff
tara Weg
riwa Loch, Höhle
giru Grab

asu ni ano Staub
one Sand, Ufer
wai Wasser
wai giru Pfuhl, Teich
giru i wai Brunnen
asi Meer
naho Welle
uma Ebbe.

3. Mensch.

inoni, *sai* Mensch, Mann
urao Weib
wai Ehefrau
gare Kind, Knabe
giri gare Mädchen
ama Vater
ina Mutter
maua Oheim
asi, *doora* Bruder, Schwester
nao Wittwe
maeraha Häuptling.

4. Leib, Seele.

abe Körper
bau Kopf
warihu Haar
karina Ohr
ma Auge, Gesicht
baba Backe
tatate Kinnlade
noranora, *wewe* Lippe
meamea Zunge
riho Zahn
uu Hals
konokono Hals, Kehle
rima Arm
papanosi ni rima Hand
kakau Finger
waiburu Brust
toohunu Herz
mamanawa Lunge
ahu Unterleib
suri Rücken, Knochen
surisuri Knochen
ragerage Rippe
uwa Bein
babahe uwa Fuss
ruru Knie
kakau ni uwa Zehe
bobo Seite
uriuri Haut
hasio Fleisch
abu Blut
wawaroi Ader
wea ni mana Thräne
rine Stimme
adaro Leichnam
ata Name.

5. Thiere.

bo Schwein
misu Hund
kasuhe Ratte
roge Fledermaus
manu Vogel
kua, *gua* Huhn

abaaba Flügel
kekere Schwanz
nui Nest
popo Ei
ia Fisch
waiho Aal
magaru fliegender Fisch
girio Meerschwein
haihu Hammerfisch
papausuri, *haha* Eidechse
arohai, *honu* Schildkröte
huasa Krokodil
mwa Schlange
suhari Scorpion
kuka Krabbe
lawa Spinne
bote Floh
durai Wurm.

6. Pflanzen.

hasiai Baum
duṇa Feuerholz
lari, *ramuramu* Wurzel
rawa Blatt
uhuhu, *lara* Zweig, Ast
poporo, *taga* Knospe
ahurara Blüthe
huṇa, *hua* Frucht
kora Saamen
kora ni hasiai Beere
hasimo Busch
niu Cocosnuss
bareo Brodfrucht
bua Betelnuss
hugi Banane
bwa rou Taro
uhi Yam
ṇari, *adoa* Mandel
au Rohr
ohu Zuckerrohr
haharisi, *goro* Gras
losilosi Schwamm.

7. Wohnung, Waffen, Geräthe.

ruma Haus
odo, *huṇa* Dach
bani Wand
mara-ruma Thüre
aabi Riegel
hahi Ofen
baba Bret
warao Nagel
haka Schiff
ora, *mururia*, *sulima*, *ragu*, *etea*, *tatai* Canoe
arohi Ruder
bwana Segel
huna Anker
ari Seil, Tau
hina Angel
ubena Netz
bea Bett
bara Zaun
wirihau Kette
sisina Leuchte
tatara Besen
e Korb
aṇa, *basa* Sack

maraoho Topf
dara Becken, Schüssel
teteu Becher
paruparu Deckel
hau-ahaha Messer
sususu Gabel
usua Säge
ira Axt
ira mora Beil
mada, tabari Keule
oo Speer, Lanze
marada Fischspeer
ade, omo Pfeil
bae Bogen
hasiwaro Sehne
tako Schild.

8. Kleidung, Speise.

tooni Kleidung
didi ma Hut
hasiwaro Gürtel
nau Speise
rumu Fett, Speck, Oel.

9. Adjectiva.

aana krank
abenai ruhig, still
agoagohe gütig
ahoda voll
amara unfruchtbar
ari gut
babana weit
babau dicht, hart
boe müde
boto heiss
buni nass
bwani alt
bweu thöricht
doa blind
doodoo schwarz
edaedaa gelb
garani nahe
gere sai jung
gere klein
goro gut
haatau fern
habura neu
hahano tomato lahm
haiuru leer
hamomori wahr
haraii kahl
hau nari zornig
hihia schwer
hioro hungrig
honu voll
hora gut
kaku unwissend, stumm
kikiri klein
koke leer
konari nackt
korekore laut
laha gross
lara matai heiss
madvo rauh
mae todt
maemaea schwach
magamaga rein
maguru laut
mahai bitter, sauer

mahu schweigend
mako weich
mamaha trocken
mamahui weiss
mamagi süss
mamakaru scharf
mamao glatt, weich
mamaohaa wild
mamarawa grün
manata zahm
manauwi links
manora rein
man̲ari roh, nicht gar
marato kalt
mataia süss
matapwitapwi weich
mato seicht
maua reif
mogamoga unfruchtbar, öd
non̲a tief
n̲obo schweigend
odo rechts
odoodo gerade
papatu kurz
paran̲a leer
pari falsch
paron̲o taub
popokuro rund
rakerakea dünn
rara marumurumu warm
raurau heiss, schnell
riuriu geizig
rodo finster
taa bös, schlecht
tamaua fleissig
tano langsam
tapau unwissend
tarioko eng
tere tief
tewa lang
totaa krank
uru araa hoch
uru auro niedrig
wadiwadi rein
wanusi kalt
wan̲awan̲a roth
wari alt
wetewete stark, kräftig.

10. Verba.

aauhi helfen
abara tragen
abeabea tragen
adara fehlen, nicht treffen
adoadoa sich erinnern, denken
adoi finden
adomai rechnen, zählen
ae gehen
agusu fallen
ahasi schneiden
ahe fliessen
ahoda fallen
ahoi zurückkehren
ahua fangen
aibon̲a, *aitora* tragen
ano beschmutzen
an̲i weinen
arai schneiden, beissen, stechen
ari gehen
arohi jucken
arui heilen

asugu fallen
awaia gähnen
babasi werfen
baini tragen
baro brechen
beri stehlen
bohi bedecken
boi kommen
bure anfangen
buri stossen
daa lachen
dadau sich niederlegen
dau fangen, halten
dodo sinken, ertrinken
dori waschen
durua binden
eba laufen
eri graben
ewa dasein
gana singen
gasi werfen
gasigono dürsten
giru verbergen
gono trinken
goro sitzen
ha machen, geben
ha maesi tödten
haa suri lehren
haaki abschneiden
haate, *hadahada* sagen
hahaa tragen
hahano gehen
hai tragen, bringen
hai anitai sich wundern
hai bori winken
hai nagu sitzen
hai nahu, *hai oi* kämpfen
hai sonai bitten
hamasi lachen
hana, *hanasi* schiessen
hanata flüstern
hane klettern
hanunu rösten
haoao fangen
hasuri lehren
hasusu sagen, erzählen
hataihi erretten
hatari schicken
hauria weben
here arbeiten
herebohi bedecken
hidari schlagen
hini glauben
honosi verschliessen
hoosi binden
hora entlaufen
hori, *horohoro* kaufen
husu laufen
huu husten
idi schwingen
irisi wählen
irohi suchen
iwaiwa bewegen, schütteln
kakaro kriechen
kaku vergessen
karo fühlen
kaukau sich beugen, bücken
lanasi sagen, erzählen
maanu baden, waschen
madaa schwitzen
mae sterben
magiro beschmutzen
mahari zerreissen
mahita zerbrechen

mamau fürchten
manawa athmen
mao tanzen
maria verwittern
mataia wissen, kennen
mato sitzen
matoana lauern
mauru dasein, schlafen
mauru taa träumen
mitiri stechen
mosu zerreissen
namiri lecken, kosten
niga legen, setzen, hinthun
ṉahui tödten
ṉai essen
ṉaru brennen
ṉasi beissen
ṉau beissen, essen
ṉisu spucken
ṉuru summen
odo arbeiten
ome sehen
ome irara kennen
onuonu bewegen
oresi vertauschen
ororo schwimmen
pakiri beissen
parakoa abwischen
parusi bedecken
pwepwe klopfen
raba, *rabasi* wünschen
raboa wachsen
raihia nehmen
raii biegen, spannen
rara scheinen
rarai wachen
rege springen, hüpfen
rei sehen
riṉisi giessen
rio hängen
rogarogai reiben
roho fliegen
roiroi tragen
roṉo hören
ruhasi loslassen, lösen
runa rächen
rurumi beugen
ruu verlieren
sadoi finden
sibeni suchen
siïni riechen
siki springen, hüpfen
soi rufen
suabo stolpern
suhi kochen
suia säen
suṉi brennen
suratake tragen
suri folgen
surui aufheben, tragen
suu schwellen
taahi lieben
tabari schlagen
tageu kochen
tahaṉi öffnen
taihi leben
tara fegen, nennen
tarasi fegen
taru eintauchen
tata schütteln, zittern
to karokaro berühren
tohe leugnen
tohotoho messen, wägen
toi treffen

toki hängen
toku beugen
toṉi eintauchen
tooni legen, hinthun
torai stolpern
torei bauen
uhi blasen
uhui graben
unu rufen
unua sagen
ura stehen
ura gau anhalten
uru führen
usuusu schreiben
uu schlingen, schlucken
wadowado scheinen
wae wohnen
wai bewegen
waii bringen
wairoa kochen
wake gehen
wate geben, weggeben, verkaufen.

II. Grammatische Notizen.

§ 189. **1. Zahlwörter.**

1	*eta, tei*	7	*biu*
2	*rua*	8	*waru*
3	*oru*	9	*siwa*
4	*hai*	10	*taṉ huru*
5	*rima*	11	*taṉ huru mana tei*
6	*ono*	20	*tei gagau*

100 *taṉ a rau.*

Die Ordinalia werden durch den der Cardinalzahl vorgesetzten Artikel *ni* ausgedrückt: *ni eta na ni daṉi* der erste Tag.

Iterativa werden durch das Präfix *ha* oder *hai* gebildet: *au ari hai oru* ich gehe dreimal, zum dritten Male.

2. Pronomen.

§ 190. Die persönlichen Pronomina sind:

		1. Pers.	2. Pers.	3. Pers.
Sing.		*inau, nau, au, na*	*ioi, noo, o*	*ia, a*
Dual.		*igara* (incl.)	*ia murua,*	*i rarua, darua,*
		amiria, mi (excl.)	*ia murui*	*rarui, darui*
Plur.		*ia gau, gia* (incl.)	*ia mou*	*ia rau, ra,*
		ia meu, me (excl.)		*dau, da, rai, re*

§ 191. Das Possessivum wird ausgedrückt:

a) durch das persönliche Pron., das dem Nomen folgt: *oma inau* mein Dorf;

b) im Singular durch die Suffixe *gua*, *gu* mein, *mua*, *mu* dein, *na* sein, wenn das Nomen auf *a* endigt, sonst durch *agua*, *i agua* mein, *amua*, *i amua* dein, *a na*, *ia na* sein, z. B. *marau agua* oder *marau i agua* mein Land.

Im Dual und Plural dient das persönliche Pronomen mit vorgesetztem *a* auch als Possessivum: *sai a murua* ein Mann von euch beiden.

Der Plural des mit einem Possessivum stehenden Nomens wird ausgedrückt, indem man den Endvocal des Pronomens in *i* verwandelt, zuweilen auch noch ein *i* hinzufügt: *sai agui* meine Männer, *marau a darui* ihrer beiden Länder, *ni mada ia daii* ihre Keulen.

Dieses *i* wird auch als Object des Verbums gebraucht: *au ome sii* oder *au ome si ra* ich sehe sie.

§ 192. Demonstrativa sind:

Sing.	*nani*, — *ni* dieser	*nasi*, — *si* jener
Plur.	*ne re ini* diese	*ne re esi* jene

z. B. *ia tei nasi? ia tei sai si?* wer ist das? wer ist jener Mann? *taha nani* was ist dies?

Ni dient als Artikel, sowohl im Singular als im Dual und Plural; *ta*, einige, wird oft in Fällen gebraucht, wo es sich schwer übersetzen lässt, z. B. *au omesi ra ta sai lago* ich sehe sie, viele Männer, *ia gau lago ta haihehe ni haka* wir viele finden Fehler (an) dem Schiff, *au rabasia ta ne* (*ta ra ine*) *moi* ich wünsche einige von euch.

§ 193. Interrogativa sind: *ia tei* wer (Sing.)? *i ra tei* wer (Plur.)? *oma i ana tei* wessen (Sing.) Dorf? *oma i ada tei* wessen (Plur.) Dorf? *ne ia na mahari* von wem (Sing.) zerrissen? *ne a dai mahari* von wem (Plur.) zerrissen? *tooni na na tei* wessen Kleid? *taha* was? *e siha* wie viele?

3. Partikeln.

§ 194. Adverbia der Frage sind: *nei ṉeta*, *na ṉeta*, *na geta* wann (in der Vergangenheit)? *geta*, *oha heua* wann (in der Zukunft)? *na hei*, *nai hei* wo? *e* wohin? *nehei* — *e* woher? *aua* (oder *au ua*)

inia, taha inia warum? z.B. *au ua (taha) noo aŋi inia* warum weinst du? *haheua* wie? z.B. *haheua gau ari mataia ni buka* wie (können) wir das Buch kennen? *inia ni taha* mit was? *rau hau oasi inia ni taha* oder *aua na rau ha inia oasi* oder *taha ra hau oasi inia* warum thun sie so?

Negationen und Affirmationen:

abai, aia, a nicht z.B. *sai riuriu abai watea ni maho i anai* ein geiziger Mann giebt nicht seine Sachen her. *aia* nein. *au a rabasia ni haua oasi* ich liebe nicht so zu thun.

a gasi damit nicht: *biriŋia a gasi pwera* halt es fest, damit es nicht fällt.

abu ist Prohibitiv: *moi abu ni siri tagahia mai* kommt nicht unordentlich hierher.

io, goro ja, gut, *moi* nur.

Adverbia der Zeit:

oha ni, nei moi oha ni jetzt, *oha na ni* seit einiger Zeit, *oha bwani* seit lange, vorlängst, *oha orea* in Zukunft, z.B. *au bwani unua, oha na ni, oha ni rou* ich sagte längst, vor kurzem und jetzt wieder. *mau, gau* noch, schon, *tano, aia mau* noch nicht, z.B. *nei na ni ŋahuiana, nei nani tano ŋahuia ewa gau (nei nani a ŋahuia mau ewa orea mau)* der eine ist getödtet, der andere ist noch nicht getödtet, lebt noch; *ahu gau* (noch nicht) bald, *diini* heute, *hooa* morgen, *hoowo* übermorgen.

Adverbia des Orts (zugleich Präpositionen):

huŋa oben: *ni heu ura huŋa na ni ruma* der Stern steht oben uber dem Hause.

auru unten, hinab: *laha ni aŋa moi bo auru* gross ist das Geschrei dort unten.

bao aussen, ausserhalb: *sai ewa bao oma* der Mann bleibt ausserhalb des Dorfes.

larona, rarona innen, innerhalb: *irau siri rarona ni ruma* sie kommen innerhalb des Hauses.

didusia zwischen, dazwischen: *au a reia ni haka na bo ro wo inia ni hasiai si ewa didusia* ich sehe das Schiff nicht, weil der Baum dazwischen ist.

Auch wird es in der Bedeutung: seit, nach, gebraucht: *didusia ni mai a na Abel* seit (nach) dem Tode Abels.

ubuta unter, inmitten: *God laihi araa Enoka tai inia ni ubuta dau ni mane sai lago* Gott nahm empor Enoch aus der Mitte der vielen Menschen.

wo dorthin.

mai hierher.

§ 195. Andere Präpositionen sind:

tana zu: *hate tana ra ni inoni* sage zu den Menschen. *watea tana* gieb ihm.

i in: *mou ari i haka* ihr geht ins Schiff. *ahe ni wai auru i asi* das Wasser fliesst hinab in das Meer.

suri nach, zu: *mou gu boboi suriau* kommt ihr zu mir.

bani, tei (*tai*) *ini* von: *laha ni husu bani au* gross ist das Laufen von mir. *rahi a tai ini ra ni inoni* nimm es von den Menschen.

be ini bei: *au ewa be ini a* ich bleibe bei ihm.

inia mit, durch (instrum.), für, wegen: *laha noo nahuia inia? inia ni mada* mit was tödtest du ihn? mit einer Keule. *au tahari larua inia ni haruta* ich bezahle sie für das Ruder.

nei, nai in: *sai nasi ewa moi nei ruma* jener Mensch ist in dem Hause. *laga ni ha aroa nei ruma iagua* viel Unordnung ist in meinem Hause. *lago ni inoni nei e* viel Mensch sind darin. *lago ni bo nei Bauro? lago moi nei e* sind viele Schweine in Bauro? Viele sind darin.

§ 196. Conjunctionen:

ma, ma na und; zuweilen folgt *ga* noch auf *ma. doi, do* dass, damit. *ai* (oder *a*) *ua* oder nicht: *o raba dio gasi ai o ua* willst du vielleicht hinabgehen oder nicht du?

4. Syntaktische Bemerkungen.

§ 197. Das Adjectivum steht nach seinem Substantiv: *ni inoni tewa* der grosse Mann, *ni inoni larua tewa* die zwei grossen Männer.

Der Comparativ wird durch Zusammenstellung der Gegensätze oder durch *tai*, von, ausgedrückt: *nani goro, nasi taa* dies ist gut, jenes schlecht, d. h. dies ist besser als jenes. *ni tooni ana kikiri tai inia* das Kleid ist kleiner als er, oder zu klein für ihn.

Der Superlativ wird durch *matai* sehr, oder durch *rou* wieder, *hako* ganz, oder wie der Comparativ durch Nebeneinanderstellung

der Gegensätze mit *moi*, nur, ausgedrückt: *lago matai ni gare ia nai* sehr viele sind seine Kinder. *goro rou, goro hako* sehr gut. *irau papatu moi, tei ia moi na tewa* sie sind nur kurz, er ist nur lang, d. h. er ist der längste unter ihnen.

§ 198. Jedes Nomen kann auch als Verbum gebraucht werden.

§ 199. Die Tempora werden durch nachgesetzte Partikeln bezeichnet. Solche Partikeln sind *na* für die Vergangenheit, *ni* für die Gegenwart, *gei, gai, gui, ari* (gehen) für die Zukunft: *mai na* er ist todt. *aia na* es ist nicht, es ist vorbei, verloren. *ṉahuia na* tödtete ihn. *au omesii na a* ich sah sie. *irau mai na* sie sind todt.

Na kann auch zu Anfang des Satzes, in Relativsätzen vor dem Verbum stehen: *ne ra hei gare sai? na ra ari* wo sind die Knaben? Sie sind gegangen. *goro ni sai na ra roṉo suria ni hate na ni God* gut ist der Mensch, der auf das Wort Gottes hört.

Es wird sehr häufig angewendet, um eine gewisse Vollendung auszudrücken, oft ohne dass man es übersetzen kann. Der Bauro hält es in Fällen für nöthig, wo uns auch ohnedem der Satz deutlich scheinen würde.

Bwani, alt, vormals, wird ebenfalls zu Bezeichnung des Präteritums gebraucht: *bwano au omesii* oder *au bwano omesi ra* ich habe sie gesehen. *lago ni dani gau bwani ewa i asi* viele Tage sind wir auf dem Meere gewesen. *au rei a mau oha bwani* ich habe ihn schon gesehen. *au bwani unua oha na ni* ich habe vor einiger Zeit gesagt.

Futurum: *gau gai (gei, gui) ari ahoi Bauro ṉeta* wann werden wir wieder nach Bauro gehen? *sai ni haka ra gui boi ṉeta* wann werden die Schiffsleute kommen? *gau ari ṉahuia* wir wollen ihn tödten.

§ 200. Ein vorgesetztes *ha* oder *hai* giebt dem Verbum causative Bedeutung: *hasuri* lehren, von *suri* folgen; *haiṉahu* tödten lassen (?), v. *ṉahu* tödten; *hairiu* rächen.

Wenn das Object des Verbums ausgedrückt ist, so wird dem Verbum *si* oder *hi* angehängt: *irau rabasia ni hino, laha moi* *) *ni raba* sie wünschen die Fischangel, gross ist der Wunsch. *oi gonohia*

*) *moi*, eigentl. nur, wird oft emphatisch dem Satz eingefügt.

ni wai, goro ni gono trink du das Wasser, gut ist der Trank. *sai oro welewete, abugau gei orohia ni haka* der Mann schwimmt kräftig, er wird sogleich zu dem Schiff schwimmen. *sai laha ni eba, abugau eba sia ni oma* der Mann gross ist der Lauf (der Lauf des Mannes ist gross) er läuft sogleich in das Dorf. *haihaamanasia ni inoni* lach den Menschen aus. *haihaamanasi ra ni inoni* lach die Menschen aus.

Auch wird *si* zuweilen einem Verbum neutrum angefügt: *murui ṇaua, murui maisia* esst ihr beide, ihr beide sterbt davon.

§ 201. Das Reflexivum wird durch das Pronomen possessivum ausgedrückt: *oi abu ni hau ṇari mu tana* mache dich nicht ungütig gegen ihn. *au abai hau ṇari gu tanao* ich bin nicht unwillig auf dich.

§ 202. Die Bewegung nach einem Orte wird oft als directes Object des die Bewegung ausdrückenden Verbums angesehen und steht daher ohne Präposition, wie oben: *orohia ni haka* er schwimmt zu dem Schiffe, *ebasia ni oma* er läuft in das Dorf; so *ari oma* in das Dorf gehen, *ari hasimo* in den Garten gehen.

§ 203. Im Objectivsatz wird das abhängige Verbum als Substantiv behandelt und mit dem Artikel versehen: *au omesi o ni ṇahuia ia mua doora mu* ich sah dich deinen Bruder tödten.

§ 204. Causalsätze werden durch *inia*, wegen, mit dem Hauptsatz verbunden, wobei das Verbum des Nebensatzes ebenfalls als Substantiv behandelt wird: *au watea ni hau tana o inia ni laṇasia amua tana u* ich vergebe dir deine Handlungen weil du sie mir bekennst.

§ 205. Conditionalsätze gehen ohne Verbindung ihrem Hauptsatz voran: *o roṇoa suri ni haate, o gai taihi inia* wenn du der Rede gehorchst, so wirst du deshalb leben. In folgendem Conditionalsatz steht *gasi*, etwa, am Anfang des Vordersatzes, wie des Hauptsatzes: *gasi rau haua ni maho au unua tana rau do re haua, gasi goro nasi* wenn sie thun die Sache, welche ich ihnen sage dass sie sie thun, so ist es gut.

206. Die Absicht wird durch *doi*, *do*, dass, damit, ausgedrückt: *taha no haatohuṇai nia? doi ari aoao?* weshalb bittest du um Urlaub? Um fischen zu gehen? *ia unua tana larua do rarui mai* er sagt zu ihnen, dass sie kommen (sollen).

§ 207.

III. Sprachproben.

Ioi mataia ni araia ni ora?
Thou know the make a canoe?

Inau aia; tei ira moi sai Haununu ra mataia.
I not one they only men they know.

Taha mou haara ni baba ni hasiai do re toto
What ye make hold together the planks (of) the tree that they join
goni?
together?

Ta meu buru (baru?) goni a ni baba ni hasiai; abu gau ari ma-
We glue together it presently it will be
maha na, ma gu baobao na.
dried and hardened.

Baru, hasiai laha onaia ni bario, hua moi ni hasiai ari
tree great like the breadfruit-tree, fruit only (of) the tree shall
haua, henu na gasi a, laro na a tai ia, ari haua
take, husk it throw away it, inside it crush it, in order to make
ni memena.
the glue.

Mou aia rabasi a ni haage, doi a gasi agen ni ora?
Ye not like it the outrigger, that not perhaps upset the canoe?

Abai, goro ni ora, tao odoodo moi.
No good the canoe, sit straight only.

Tae siha?
Sit how-many? (How many can get into a canoe?)

»Mururia« tae hai, »lagu« tae ono, »sulima« lago ni inoni nei e.
four, six, many the men in it.

Goro ni mururia, lago ni hai buri.
Good the many the make shell (highly ornamented with the buri, a white shell).

Mou haua ni ruma inia ni taha?
Ye make a house with what?

Jameu daria ni oeoe, ma gu dausia inia ni ruma ni uwe, ma gu
We fetch the and

toraia ni ao, a gasi bubu ni ruma, ma gu bani
make the thatch, lest (rain) trickle (into) the house

horoa larona ni ruma; hako na, ge haria ni bwana naii bea,
inside the house; all done, spread the mats sleeping mat,

ma gu mauru inia.
and sleep in it.

Mou haheua ni hasia ni uhi?
Ye how plant yam?

Meu uhuia moi ni ano, ahia ni magiro, ma ra gu hasia ni
We dig holes the earth, scrape out soil, and they plant the

hua hua ra gu ahu nia; abu gau ari roboa
piece of yam with eye in it, they cover up; by and bye comes up

ni uhi, baea ma ra gu ha aguhia; hako ni baea,
the vine grows long they all done growing,

hahako do a gasi mausu hunia; robona, burei maoa,
train on canes lest fall down; wither, now for the first time

eria, waua naii ruma.
ripe, take up, carry to the house.

Hana mana patano haua onaia ni uhi, bwa bure inia moi.
Hana) sweet potatoe do as the yam, Taro plant only.*

Vi ha rou tagu haa.
Thou give again mine string of shells.

laha ni nunu, ari ma hita ni ano.
great the earthquake, will be cleft the ground.

tei nei na mi nahu ia nei Bauro.
one this we killed him at Bauro.

auna mu au omesia haatau, au ari hi a ma gu waia mai tanao.
spirit thy I see it far away, I go after it and fetch it hither to thee.

mou asuanai inia moi ni hate, bahu rono moi, aia mataia ni unua
ye hear only the word, deaf hear only, not know the say it

ni ata na.
the name its.

*) *Hana* ist ein der Kartoffel ähnliches Gewächs.

Inoni hane niu, rima manauvi agoia ni abe na ni niu,
Man climbs cocoanut-tree, arm left claps it the stem its
rima odo husihusi niu, husia ni hua na ni niu, ma sarisaria
hand right plucks cocoanuts, plucks it the fruit its and throws it
auru tana ni inoni ure i ano.
down to the men stand on ground.

Lani laha, ruhia ni asi ni oma.
Rain great, floods it the sea the village.

na diini hahooa aia marewa laha, ani ni wage,
to day early morn not light great, sings the »wage« (small bird so
waaria ni dani.
named), breaks the day.

tei sai nagu taihi.
one man remains alive.

taha no boi nia? hamano moi.
why thou come? without any particular reason.

kakara auru ma gu taruhia araa.
dip down and draw up.

oi nau bani au ni aboro uhi.
thou eat from me the fragment yam.

sai ni toro babasi au; inau hadorahia sai toro lago
man the bush throws at me; I avoid by dodging it, men bush many
ni anadroa ni inoni, toi au, au ranuia ma hugu, ganu ni
the hurl at the men, hit me, I pull out it and run, went deep the
omo, lago ni hana, hanasia ni inoni.
arrow, many the shoot, shoot them the men.

Inoni dariha ni ana.
Man ties the bag (bundle of arrows).

lago ni omo ewa e ni ana, omesia ni sai, hana hako, mana
many the arrows are in the quiver, sees
hanasia ni inoni.

Mai na ni sai mwai raha, a gu ore ni gare iana.
Dead the man great and succeeds the son his.

Au ari hai bai be iarau, tei gare moi au enesia.
I shall refuse them, one boy only I choose.

Mou gu boboi suri au. Ta go rai mai ni ira.
Ye come to me. Give me them hither the hatchets.

Wai ari bubu tai inia ni bisi na.
Water goes on trickling from the eave (or gutter).

ia dio mai i ano bure haua onai gau ni inoni,
he descends hither to earth for first time make him as we
tai nei moi ni dora hai ete be inia, ni aia taa iana. Sai ra
one this only thing different with him, the not evil his. Men they
gei hinihinia ni hate iana, ma gu haua suria, abai mai hako irau,
believe the word his and do after it, not die utterly they,
rau ari suria ni aro, rau gu tahi be inia. Ia unua tana ra ni
they go to heaven, they live with him. He said to them the
sai ia naii, mou ari ari naii e ni mwani marau lago, ma gu ha suri
men his, you go into all lands, and teach
ra ni inoni ni hate iagui do re tahi inia.
them the men the words my that they live.

X.

DIE SPRACHE DER INSEL ULAUA.

§ 208. Ulaua, auch Contrariétés-Insel genannt, ist eine der kleineren Salomonsinseln, nördlich von Bauro und südöstlich von Mara oder Malanta gelegen. Zwei Druckblätter grammatische Notizen geben mir den Stoff zu folgenden Bemerkungen über die Sprache dieser Insel, und zwar zunächst eine kleine Sammlung von Substantiven, Adjectiven und Verben:

1. Substantiva.

sato Sonne
paparako Wolke
luna Feuer
lina Tag
roto Nacht, Finsterniss
saulaihi Abend
hanua Land, Erde
ano Grund, Boden
malai Land
hau Stein

tala Weg
kilu Grab
asi Meer
maue Mensch
kale Mann
keni Weib
eli Kind
eli kale Knabe
eli keni Mädchen
bau Kopf
nima Hand
kiikii Finger
sape Leib, Körper
bo, *po* Schwein
ai, *e* Baum, Holz
lao Blatt
uhi Yam
niu Cocosnuss
pua Betelnuss
nima Haus
umu Loch zum Kochen
haka Schiff
iola Canoe
ṉati Axt, Beil
ilula Speer, Lanze
ola Ding, Sache
sulu Antheil, Portion
tooni Kleid
wakiwaki Schmuck.

2. Adjectiva.

haora klein
huṉa viel
matoro heiss
odoodo gerade
paina gross
sai-wosu unwillig
tatala bös, schlecht
tiena gut, recht
waraua gesund, wohl.

3. Verba.

ala schneiden
aluhi bedecken
asa fehlen
asi legen
ate sehen
atrumi machen, bauen
beli stehlen
ere sagen
hanahana essen
hausuli lehren
hele halten
hito schmerzen
hori tödten
horohoro kämpfen
iiluhi trinken
kaka zerreissen
kolokolo nicht wissen
koni sammeln
lai gehn, kommen
liolio nachsehen
loṉo hören
lo, *losi* sehen
mahu schlafen
mai sterben
masito lieben, gern haben
mauri leben

naku dasein, bleiben
niia geben
nana essen
nara weinen
ora flammen, brennen
pi kochen
pipi kochen, füttern
poni zählen
rere wetzen, schleifen
sahali kaufen
sai wissen, verstehen
sula rösten
suli folgen
ta geben
taihi leben
tapi hauen, schlagen
tapo ziehen, reissen
tau machen
to schlagen
tole bringen
uhi blasen
wala, *walawala* sprechen.

§ 209. Die nächste Verwandtschaft findet mit dem Bauro statt, wobei zu bemerken, dass für Bauro *r* hier gewöhnlich *l* eintritt. Die Uebereinstimmung beider Sprachen ergiebt sich aus folgenden Beispielen: *paparako* Wolke, Bauro: *paparako; tina* Tag, Bauro: *dani; ano* Grund, Boden, B.: *ano; malai* Land, B.: *marau; hau* Stein, B.: *hau; tala* Weg, B.: *tara; kilu* Grab, B.: *giru; asi* Meer, B.: *asi; kale* Mann, B.: *gare; bau* Kopf, B.: *bau; nima* Hand, B.: *rima; bo* Schwein, B.: *bo; lao* Blatt, B.: *rawa* u. s. w.

Der Uebergang des *l* in *r* findet sich aber auch im Ulaua selbst, so *lua* und *rua* zwei, *holi* und *hori* tödten.

210. In Beziehung auf die Wortbildung ist auch hier, wie in den verwandten Sprachen, die Doppelung hervorzuheben, wie in *kiikii* Finger, *wakiwaki* Schmuck, *odoodo* gerade, *hanahana* essen, *horohoro* kämpfen u. s. w.

Präfixe sind *ha*, *hau* mit causativer Bedeutung: *hamaurisi* lebendig machen, v. *mauri* leben; *hausuli* lehren, eigentl. folgen machen, v. *suli* folgen; wohl auch *harusi* (nicht *hirusi*) entzwei machen, v. *rua* zwei.

Suffixe sind *si* und *na*. *Si* giebt dem Verbum transitive Bedeutung, ist daher, wie vorstehende Beispiele zeigen, öfters mit dem Präfix *ha* verbunden, ferner in *kakasi* zerreissen (transit.) v. *kaka* zerreissen (neutr.), *narasi* weinen über, *helesi* halten, *losi* sehen. *Na* bildet Nomina aus Verben: *belina* Diebstahl, v. *beli* stehlen; *pina* Gekochtes, Speise, v. *pi* kochen; *hausulina* Lehre, v. *hausuli* lehren; *wala-ana* Rede, Sprache, v. *wala* sprechen; *naku tatalana* schlechtes Leben, v. *naku* dasein, leben, und *tatala* schlecht.

§ 211. Das Substantivum hat weder Artikel noch Casusformen Der Plural wird durch ein vorgesetztes *mwai* mit oder ohne nachgesetztes *huna*, *e huna*, viele, ausgedrückt: *mwai nima* oder *mwai nima e huna* Häuser. *mwai mane Ulaua kiri sai atrumi iola* die Männer von Ulaua verstehen Canoes zu bauen. Zuweilen steht noch *tai*, *taia* vor *mwai*, z. B. *taia mwai nima kiri a tei ho* wessen sind diese Häuser? Statt *mwai* sagt man in manchen Fällen auch *ma: kiri sula ma uhi* sie rösten Yams.

§ 212. Die Zahlwörter sind:

1	*eta, tai*	6	*ono*
2	*lua*	7	*hiu*
3	*olu*	8	*walu*
4	*hai*	9	*siwa*
5	*lima*	10	*tanahulu, awala.*

11 *tanahulu mana eta*
100 *tanahulu e ahu* — *tanalau*
1000 *mola ni tanalau*
2000 *lua mola ni ola e ahu*
10,000 *tanahulu ni mola ni ola e ahu.*

Iterativa werden durch *hau*, mal, ausgedrückt: *lima hau* fünfmal.

§ 213. Die persönlichen Pronomina haben eine doppelte Form, eine vollere, selbständige, und eine kürzere: Verbalpronomen. Sie sind:

		vollere Form.		kürzere Form.
		Singular.		
1. P.		*inau* ich		*na, au, nau*
2. P.		*ioi* du		*o, oi*
3. P.		*ineia* er, sie, es		*e*
		Dual.		
1. P.	incl.	*ikaraii*	wir zwei	*kara*
»	excl.	*iamerei*	wir zwei	*mere*
2. P.		*ia moroi* ihr zwei		*moro*
3. P.		*iki rarai* sie zwei		*koro*
		Plural.		
1. P.	incl.	*ikailu*	wir	*kailu, kalu, kia*
»	excl.	*ia meelu*	wir	*meelu, iami*
2. P.		*ia moulu* ihr		*moulu*
3. P.		*iki railu* sie		*railu, tailu, kiri, kirailu, kira.*

Die Formen des Plural sind mit *olu*, drei, zusammengesetzt und haben also wohl ursprünglich den Trialis ausgedrückt, werden aber jetzt für die Mehrzahl im Allgemeinen gebraucht.

Im Object hat die 3. Pers. Sing. *a*, Dual *rarui*, Plur. *ra*, was meist dem Verbum suffigirt wird: *losia* es sehen, *tolea* es bringen, *hansulira* sie belehren. Ob in: *kiri nai lonoi suli kailu*, sie hören auf uns, das *i* an *lono* Suffix der 1. Pers. Plur. ist, wage ich nicht zu bestimmen.

§ 214. Die Possessiva werden bei Theilen des menschlichen Körpers, bei *nima* Haus und wahrscheinlich auch bei Wörtern, die einen Verwandtschaftsgrad bedeuten, durch Suffixe ausgedrückt: *ku* mein, *mu* dein, *na* sein, z. B. *banku* mein Kopf, *ro nimaku* meine beiden Hände, *ro nimamu* deine beiden Hände, *ro nimana* seine beiden Hände, *mwai kiikiiku* meine Finger, *mwai kiikiimu* deine Finger, *mwai kiikiina* seine Finger, *sapena* sein Leib.

Hinter anderen Substantiven stehen die persönlichen Pronomina als Possessiva: *tooni ioi* dein Kleid, *malai ioi* dein Land.

Das unverbundene Possessivum wird durch *na* mit einer besonderen Possessivform gebildet:

na kua der meinige, für mich	*na kui* für uns
na mua der deinige, für dich	*na mui* für euch
na na der seinige, für ihn	*na nai*, *na tailu* für sie.

§ 215. Demonstrativa sind *ho*, *ni ho* dieser, *wao* jener, zuweilen mit den Demonstrativpartikeln *ni*, *ne* oder *paro* verbunden: *nimana Liliu ne ho* dies hier ist das Haus des Liliu, *nimana Liliu paro ho* das ist das Haus des Liliu, *nimana Liliu wao ni* (oder *ni wao*) jenes dort ist das Haus des L., *lai talea nima ni ho* komm nach diesem Hause.

Auch die Localadverbien *na* und *ni* werden als Demonstrativa gebraucht: *uri ni* wie dieses, *uri na* wie jenes, und scheinen zuweilen blosser Artikel zu sein: *uhia ni tuna* blas das Feuer an. *oi iiluhia sulu ni pina ioi* du trinkst deinen Antheil an dem Gekochten. *kiri holia ni bo* sie schlachten das Schwein.

§ 216. Interrogativa sind: *a tei* wer? *na taha* was? *nita*, *e nita* wieviele? z. B. *a tei kokasia tooni ioi* wer hat dein Kleid zerrissen? *na taha wao na nau si kolokoloa ani* was ist, weshalb ich das nicht weiss? *nita kau tina kalu a si losia Ulaua* in wieviel Tagen

werden wir Ulaua sehen? Auch im Genitiv: *nima a tei ho* wessen ist das Haus? *tooni na na tei ho* wessen (für wen) ist dies Kleid?

§ 217. Das Verbum hat in der Regel ausser der Negation keine Partikel zwischen sich und dem Pronomen: *kiri paike wala* sie sprechen nicht. *kiri taihi i salo* sie leben oben. *nau pale saia atrumia iola* ich verstehe nicht ein Canoe zu bauen. *ineia pale lonoa suli au* er hört nicht auf mich.

Steht das Verbum ohne Pronomen, so ist es als Imperativ oder Infinitiv zu verstehen: *ta tooni na tailu* gieb Kleider für sie. *kiri sai atrumi iola* sie verstehen Canoes zu bauen.

Zuweilen steht eine der Partikeln *si* oder *nai* zwischen Pronomen und Verbum, ohne dass eine bestimmte Geltung derselben zu erkennen ist: *kiri si koni e, kiri si pi* sie sammeln Holz, sie kochen. *ikailu si losia hanua* wir sehen Land. *e ono iola si lai wao* sechs Canoes gehen (fahren) dort. *ikailu kailua nai mauri ana* wir leben deswegen. *mere nai ere uri na* wir zwei sagen so. *tai kara, kara nai lai tale Ulaua* nur wir zwei gehen nach Ulaua.

§ 218. Die Tempora werden zuweilen durch beigefügte Worte, welche eine Zeit bedeuten, bezeichnet, z. B. *siri ini kalua naku kau urini* heute bleiben wir nun hier. *kiri sula kau mwai uhi a kailu* sie rösten nun Yams für uns. *nanola ikailu lai losia haka* gestern gingen wir das Schiff zu sehen. *no i kau ikailu kalua lai losia haka* bald werden wir gehen das Schiff zu sehen.

Gewöhnlich bleibt jedoch das Tempus ohne Bezeichnung: *a paike atea* ich sehe es nicht oder ich sah es nicht. *kiri si koni mwai hau ne ne kiri asi matoro* sie sammeln (sammelten) Steine und legen (legten) sie heiss. *kiri ta mai lao, kiri aluhi ani* sie gaben Blätter her und bedeckten es damit. *kiri tolea ana na mane* sie bringen es zu dem Mann.

§ 219. Adverbien sind:

1) des Orts: *ni, na* da, hier, *wao* dort, *mai* her, *salo, i lene* oben, *ano, su* unten, *nao* vorn, voran, *puri* hintennach, *siho* herab, *koni* zusammen.

2) der Zeit: *kau* nun, (da (oft ohne bestimmte Bedeutung gebraucht)), *siriini* jetzt, heute, *nanola* gestern, *ha hule* morgen, *walita* vormals, *no i kau* bald, sogleich, *lou* wieder.

3) der Art und Weise, Menge, Beschränkung u. s. w. *tau* sehr, ganz, *ato, oto, mano* ganz, *urini, urina, uri hana*, so, gleicher Weise, *beli* heimlich, *maraana* von selbst, *tai, mola* nur, *mala, uri* wie.

4) der Bejahung und Verneinung: *tiena* gut, wohl, ja, *pale* nicht, *paike* nicht, nein, *asa, ai ai* nicht (sein), *ai ā, si* thu nicht (Prohibitiv).

5) der Frage: *ihei* wo? *ihei mai* woher? *tai na taha* warum?

§ 220. Präpositionen sind:

i in: *sapena naku oto mola i ano, i kilu* sein Leib ruht ganz nur im Boden, im Grabe. *kiri mai mano oto i kilu* sie sind ganz todt im Grabe. Es steht auch vor anderen Präpositionen und Ortsadverbien: *kiri pipi i ani* sie kochen damit (daran). *kiri taihi lou i salo* sie leben wieder oben. So ist vielleicht auch der oben (§ 213) erwähnte Satz: *kiri nai lonoi suli kailu* zu erklären.

na für, s. § 214.

ana, in, zu: *niu e huna ana Ulaua* Cocosnüsse sind viele in Ulaua. *naku kau ana malai ioi mun o hausulira kau mwai mane ioi* bleib nun in deinem Lande, damit du deine Leute lehrst. *hausuli au wala-ana ana Ulaua* lehre mir die Sprache in (von) Ulaua. *kiri tolea ana na eli kale, eli keni* sie bringen zu ihm Knaben und Mädchen.

ani mit, durch (Instr.), wegen, von (Stoff): *mala ne Liliu pipia kailu ani bo* wie Liliu uns mit Schweinefleisch füttert. *kiri horohoro ani ilula* sie kämpfen mit Speeren. *lai tapia e ani nati* geh Holz mit der Axt zu schlagen. *kiri tau nima ioi ani e* sie machen dein Haus von Holz.

lo (eigentl. sehen) zu: *lai mai lou* komm her zu mir.

sia, sie zu: *lai mai sia tarui* komm her zu den beiden. *lai mai sie kailu* (*sia meelu*) komm her zu uns.

ama, amai bei: *amaiau* bei mir, *amaio* bei dir, *amaia* bei ihm, *ama kailu* (*meelu*) bei uns, *ama moulu* bei euch, *ama tailu* (*kirailu*) bei ihnen.

tale zu, nach, gegen: *ineia sai-wosu tale railu* er war unwillig auf sie. *tai kailu olu mane kailu anai lai tale Kohimarama* wir drei Männer gehen nach Kohimarama. *tai kara, kara mai lai tale Ulaua* wir zwei gehen nach Ulaua. *lai talea nima ni ho* geh zu diesem Hause.

pani, mani von, aus: *ineia hamaurisi kailu pania kilu* er macht uns leben (erweckt uns) aus dem Grabe.

suli (eigentl. folgen) nach: *mere lai sulio* wir zwei gehen dir nach. *kiri hori beli rarui sulia tala* sie tödteten die beiden heimlich auf dem Wege (ihnen folgend). *kiri pale ronoa sulia* sie hören nicht auf ihn.

parai zwischen: *paparako naku paraia* eine Wolke ist dazwischen.

nun, muni zu (Richtung, Zweck): *walawala muni au* sprich zu mir.

§ 221. Conjunctionen sind: *mana, ne* und, *ana* weil, *mun, muni* dass, damit.

§ 222. In syntaktischer Beziehung ist zunächst hervorzuheben, dass das Ulaua wie alle verwandten Sprachen der Copula ermangelt, dass daher Subject und Prädicat unvermittelt — ersteres voran, letzteres nach — nebeneinander gestellt werden. Da auch das Attribut nach seinem Hauptwort steht, so kann *haka paina* ebensowohl grosses Schiff, als das Schiff ist gross bedeuten. Gewöhnlich tritt jedoch das dem Subject entsprechende Verbalpronomen zwischen Subject und Prädicat: *mwai haka e huna kiri haora, lai ineia mola e paina* viele Schiffe (sie) sind klein, nur dieses (es) ist gross. *nanola bauku e hito* gestern mein Kopf (er) schmerzte mich. *lai po e naku i Ulaua, cow e asa na* nur Schweine sind in Ulaua, Kühe sind nicht da. *taihi e tiena, mai tatala* das Leben ist gut, der Tod bös.

§ 223. Ebenso steht das persönliche Pronomen (*a, ra*) im Object, und zwar als Suffix am Verbum, auch wenn das Object noch durch ein Substantiv näher bezeichnet ist: *rerea hau muni e ala* wetze den Stein, damit er schneidet. *ikailu paike losia sato* wir sehen die Sonne nicht. *uhia ni tuna* blas das Feuer an. *sahalia iola na kailu* kaufe ein Canoe für uns. *kiri holia ni ba* sie schlachten das Schwein. *naku kau ana malai ioi, mun o hausulira kau mwai mane ioi* bleib nur in deinem Lande, damit du deine Leute unterrichtest.

§ 224. Die Negation steht vor, andere Adverbien nach dem Verbum: *nau pale saia* ich weiss es nicht. *Pepe paike hanahana* isst Papa nicht? *kiri paike wala* sie sprechen nicht — dagegen *kiri taihi lou i sale* sie leben oben wieder. *sato lai su i asi* die Sonne geht unter im Meere. *ioi lai nao, mere lai puri* du gehst voran, wir gehen nach. *na masito tau* ich liebe sehr.

In solchen Fällen wird auch das Pronominalsuffix dem Adverbium angehängt: *kiri pona manoa* sie zählen es gänzlich auf. Auch

ist, wenn zwei Verba in Einem Satz neben einander stehen, das letzte adverbial aufzufassen: *asi konia* lege es zusammen (v. *koni* sammeln). *kiri hori beli rarui* sie tödteten heimlich die zwei (v. *beli* stehlen). *kiri pale loṇoa sulia* sie hören nicht auf ihn (v. *suli* folgen).

§ 225. In anderen Fällen ist das zweite Verbum als Object des ersten zu verstehen und es liegt ein Objectivsatz vor: *mwai mane Ulaua kiri sai atrumi iola* die Leute von Ulaua verstehen Canoes zu bauen. *nau pate saia atrumia iola* ich verstehe nicht ein Canoe zu bauen. *au masito lai Ulaua* ich liebe es nach Ulaua zu gehen.

§ 226. Comparativsätze werden durch Gegenüberstellung der Gegensätze ausgedrückt: *haka paina ho, haka haora ho* dieses Schiff ist gross, dieses Schiff ist klein. *mwai haka e huṇa kiri haora, tai ineia mola e paina* viele Schiffe sind klein, nur dieses ist gross.

§ 227. Die Absicht oder Wirkung wird durch *mun, muni* dass, damit, zuweilen auch durch den blossen Infinitiv ausgedrückt: *uhia ni tuṇa, muni e ora* blas das Feuer an, dass es flammt. *ioi tolea meelu mun o hausulia meelu* du bringst es uns, damit du es uns lehrst. *nanola ikailu lai losia haka* gestern gingen wir, um das Schiff zu sehen.

§ 228. Die Sätze, welche die Ursache des Hauptsatzes angeben, werden demselben mit *ana*, weil, nachgesetzt: *i roto oi pale mahu ana o liolio sulia Liliu* die Nacht schläfst du nicht, weil du auf Liliu Acht giebst. *ikailu paike losia sato ana paparako naku paraia* wir sehen die Sonne nicht, weil eine Wolke dazwischen steht.

XI.

DIE SPRACHE VON MARA MA-SIKI.

§ 229. Mara Ma-Siki ist eine Gegend im südöstlichen Theil der Insel Malanta oder Mara. Für die Sprache derselben geben drei Druckblätter, grammatische Notizen und einige Sprachproben enthaltend, das mir zu Gebote stehende Material ab, aus dem ich nachstehend den Wortvorrath an Substantiven, Adjectiven und Verben zusammenstelle.

1. Substantiva.

saro Himmel
saso Sonne
warowaro Mond
nemu Regen
suna Feuer
horoa Tag
poni Nacht
hanua Land
hua Grund, Boden
mausu Garten, Feld
tara Weg
marau Insel
wai Wasser
asi Meer
tautaunire Echo
mane Mensch, Mann
keni Weib
ama Vater
asi Bruder
wari Vorfahr
sape Körper
hiona Geist
pau Kopf, Schädel
kaikai Hand, Arm
opa Herz
sasa Name
po Schwein
kui Hund
kua Huhn
apota Ei
ia Fisch
paiowa Haifisch
koe Frosch oder Kröte
ikiiki Frosch
ata rumu Kröte
huasa Krokodil
maa Schlange
maara eine Art giftiger Schlange
purupuru Leuchtkäfer
saruhe Tausendfuss
haa Muschel als Münze
ai Baum, Holz, Wurzel
ereere Zweige, Aeste
pua Betelnuss
uhi Yams
oha, *nima* Haus
haka Schiff
iora Canoe
nunu Bild
ora Ding, Sache
wara Wort, Rede.

2. Adjectiva.

maii geheiligt, geweiht
mano fertig
naisai verständig, überlegt
paina gross
sieni gut
taa bös, schlecht
toha toha glücklich
uru blind
warai wahr.

3. Verba.

ani essen
apahahi sitzen, brüten
arai beissen
asumi machen, bauen
hiri vergelten, ersetzen
hori kaufen, verkaufen
horo, *horoi* bekämpfen, tödten
hu fallen
huta geboren werden
iara verloren gehen
io leben, dasein, bleiben
iri sagen, sprechen
isuni verbrennen
kaisi täuschen, betrügen
koni legen, hinthun, sammeln
mahu schlafen
mai sterben
mantai kennen
maumau fürchten
nahu, *nauhu* sagen
nahu-rui verbieten, abhalten
naisai ohia nachdenken, überlegen
nainai handeln ?
napotari zerbrechen
orohai lauern
pau treiben, jagen, scheuchen
peri stehlen
pora ziehen, schleppen
ra gehen
ra mai kommen
raohi bewahren, bedenken
rarawa ungehorsam sein
rereho sprechen
resi, *rio* sehen
rio-sai wissen, verstehen
rono hören
sai wissen
siho herabkommen
suri folgen
tahisi weglaufen
tai werfen
tau fassen, halten
tauna lieben, Verlangen haben, wünschen
toi machen, thun, hinthun, nehmen
too fliegen
toto bezahlen
upu schwellen
urouro schreien.

§ 230. Diese Wörter bieten vielfache Uebereinstimmung mit denen der Guadelcanar-, Bauro- und Ulaua-Sprache, und sind von diesen fast nur dialektisch verschieden.

Man beachte folgende Lautverschiebungen:

Ulaua: **b**	Mara Ma-Siki: **p**
bau, *bo*, *beri*, *bua*.	*pau*, *po*, *peri*, *pua*.
Ulaua: **l**	Mara Ma-Siki: **r**
iola, *salo*, *suli*, *lono*, *lai*, *losi*, *lou*.	*iora*, *saro*, *suri*, *rono*, *ra*, *resi*, *rou*.
Ulaua: **t** (**tr**)	Mara Ma-Siki: **s**
sato, *tuna*, *atruni*.	*saso*, *suna*, *asumi*.

§ 231. Das Mara Ma-Siki ist ärmer an **Lauten**, als die meisten verwandten Sprachen; es hat nur folgende: *a*, *e*, *h*, *i*, *k*, *m*, *n*, (*ŋ*), *o*, *p*, *r*, *s*, *t*, *u*, *w*. Davon finde ich das nasale *ŋ* in dem einzigen Worte *roŋo* hören.

§ 232. Bei der **Wortbildung** spielt, wie in den verwandten Sprachen, die Doppelung eine grosse Rolle, indem bald das ganze Wort, bald nur die erste Sylbe desselben wiederholt wird, z. B. *ereere* Zweige, *ikiiki* Frosch, *purupuru* Leuchtkäfer, *tohatoha* glücklich, *moramora* viele, *urouro* schreien — ferner: *tautaunire* Echo, *paipaina* sehr gross, *rairaihi* liegen, *rereho* sprechen, *rarawa* ungehorsam sein, *susuri* nach, *tatara* den Weg entlang. Beim Verbum drückt die Doppelung öfters entweder eine Verstärkung oder öftere Wiederholung aus, z. B. *nau rara haatau* ich ging weit weg. *auru sui iriiria urihana* sprecht nicht (fortwährend) so. *kia sui horohoro, kia sui periperi* wir wollen nicht kämpfen, wir wollen nicht stehlen (aus Gewohnheit). *mane ka nainai sai*, *kee tare toitoi* der Mensch handelt verständig, er handelt nicht absichtslos. *sui roroŋoa warana* höre nicht auf seine Rede.

§ 233. Auch **Präfixe** und **Suffixe** kommen vor und zwar als Präfix *ha*, das Causativa bildet: *hamauri* lebendig machen, *hara* gehn machen, *hasuso* die Sonne scheinen lassen, *hasiena* verbessern (von *sieni* gut), *hamaisi* sterben machen, tödten (von *mai* sterben).

Eine ähnliche Bedeutung hat vielleicht das Präfix *i* in *isuni* verbrennen (von *suna* Feuer).

Als Suffix findet sich *si*, das am Verbum die Richtung der Handlung auf ein bestimmtes Object zu bezeichnen scheint, wie in *kira ka hamaisia* sie tödten ihn, *kira ka tahisia* sie laufen von ihm, *kiru ka rarawasia warana* sie beide waren seinem Wort ungehorsam.

§ 234. Die **Substantiva** haben einen Artikel, *na* oder *ni*, der jedoch gewöhnlich nur beim Genitiv gebraucht wird: *sasa na hanua* der Name des Landes, *apota ni huasa* die Eier des Krokodils; so wohl auch *mora ni hiona* viele der Geister, *mora ni mane* viele der Menschen. Doch auch *haania ni mane* bei den Menschen.

Der **Plural** wird durch *mora*, *moramora*, *mora — iwera* ausgedrückt: *mora hanua iwera* viele Länder. Wenn das Substantiv im Subject steht, kann auch das Pronomen 3. Pers. Plur. vorangehen und *iwera* folgen: *kira hanua iwera* sie, die vielen Länder, im Object

dagegen genügt das vorangehende Pronominalsuffix, z. B. *kiri ka horoila mane* sie tödten sie die Menschen.

§ 235. Die Zahlwörter sind:

1 *eta, tai*	6 *ono*
2 *rua*	7 *hiu*
3 *oru*	8 *waru*
4 *hai*	9 *siwa*
5 *nima*	10 *awara*

20 *rua awara.*

§ 236. Die persönlichen Pronomina haben, wenn sie im Subject stehen, eine doppelte Form, eine vollere, selbständige, und eine kürzere vor dem Verbum; im Object zum Theil wieder besondere Formen. Da sie einen dreifachen Numerus, Singularis, Dualis und Pluralis haben, und bei der ersten Person im Dualis und Pluralis einen inclusivus und exclusivus unterscheiden, so ergeben sich folgende Formen:

			Subject.		Object.
			vollere Form.	Verbalform.	
Sing.	1.		*inau*	*nau, no*	*au*
»	2.		*ioi*	*o*	*o*
»	3.		*ineia*	*neia*	*a*
Dual.	1.	incl.	*ikura*	*kura?*	*kura*
»		excl.	*ineia*	*eru, e*	*eru*
»	2.	»	*i arua*	*arua, aru*	*aru*
»	3.	»	*kirarua, tarua*	*kiru, kirua*	*tarua*
Plur.	1.	incl.	*ikoru*	*koru, kia*	*ka, kia, koru*
»		excl.	*i eru*	*eru*	*eru, emi*
»	2.	»	*i auru, i amu*	*a*	*auru, amu*
»	3.	»	*kira, kiri*	*kira, kiri*	*kira, ta.*

§ 237. Die Possessiva werden bei Wörtern, die den Körper oder seine Theile, oder Verwandtschaftsgrade ausdrücken, sowie bei *sasa* Name, *wara* Wort, Rede, und *mara* allein, besonders, durch Suffixe gebildet:

		1. Pers.	2. Pers.	3. Pers.
Sing.		—*ku*	—*mu*	—*na*
Dual.		. . . . . .	. . . .	—*tarua*
Plur.	incl.	—*ka*	—*tauru, mauru*	—*ta*
	excl.	—*me eru*		

z. B. *waraku* mein Wort, *maraku* ich allein, *maraka* wir allein, *sapena* sein Leib, *amana* sein Vater, *asina* sein Bruder, *sasa tarua* ihre beiden Namen, *marata* sie allein. Auch manche Präpositionen nehmen diese Suffixe an: *haku* zu mir, *hata* zu ihnen, *purina* nach ihm.

Bei anderen Substantiven dient die denselben nachgesetzte vollere Form des persönlichen Pronomen zum Ausdruck des Possessivum, z. B. *oha inau* mein Haus, *hiona ikoru* unser Geist, *po ioi* dein Schwein, *hiona i auru* (*i amu*) euer Geist, *uhi ineia* seine Yams, *rihu kira* ihre Gewohnheit.

Unverbundene Possessiva sind: *nakua* der meinige, *namua* der deinige, *nana* der seinige.

§ 238. Demonstrativa sind *nena* dieser, *wona* jener, Interrogativa: *tei*, *a tei* wer? *ta*, *a ta* was? *nita* wie viel? z. B. *a tei nena* wer ist dieses? *no ko hasiena ana ta* mit was soll ich es ausbessern? *nita mane* wie viele Menschen.

Indefinita sind *huni*, *hunini* einige, *mora*, *mora mora* viele.

§ 239. Beim Verbum werden die Personen durch die vorgesetzten Verbalpronomina in der Regel mit dazwischentretender Partikel, *ko* nach *no* und *o*, *ka* nach den übrigen Pronomen, ausgedrückt: *no ko io* ich lebe, *o ko io* du lebst, *ineia ka io* er lebt, *eru ka io* wir zwei leben, *arua ka io* ihr zwei lebt, *kirua ka io* sie zwei leben, *kia ka io* wir leben, *a ka io* ihr lebt, *kira ka io* sie leben. Dieses *ka* steht auch, wenn ein Substantiv als Subject dem Verbum vorausgeht: *mane ka mauri* der Mensch lebt, *hiona taa ka io* böse Geister leben.

Diese Partikel fällt jedoch weg, wenn eine Negation oder andere Partikel, wie *ke* oder *ai*, zwischen Pronomen und Verbum tritt, z. B. *kiri kee mai* sie sterben nicht, *eru kee mahu* wir schlafen nicht, *arua ke toi* wenn ihr zwei thut, *ka asumia ai hori nana* er macht es weil er das seinige verkauft hat.

Auch sonst tritt zuweilen das Verbalpronomen unmittelbar vor das Verbum, z. B. *aru ania ai na huni ta* ihr asset (von dem) Baum da warum? *ineia pan tarua mania* er trieb sie beide davon. *e ra mai Kohimarama* wir kommen von Kohimarama.

§ 240. Die Tempora werden, wenn sie ausgedrückt werden sollen, durch Hinzufügung eines Adverbs der Zeit, wie *warita* vormals, *sirini* jetzt, *neakau* bald, angedeutet. Auch wird *ra*, gehen,

zur Bezeichnung des Futurum verwendet, z. B. *no ko ra kaisi tarua* ich werde sie beide betrügen.

Der Imperativ wird durch das Verbum allein oder mit dem Verbalpronomen und *ko* (*ka*), der Prohibitiv durch vorgesetztes *sui* gegeben: *hamauri-kia* mache uns leben. *o ko iria hata* sage ihnen. *auru sui iriiria urihana* sprecht nicht so.

Ein Passivum giebt es nicht; auch scheint eine passive Redeweise überhaupt nicht angewendet zu werden.

§ 241. Als Adverbien kommen vor:

1) Adverbien des Orts: *ai*, *na* da, *mai* her, hierher, *saro* oben, *hua* unten, *siho* herab, nieder, *to* mitten, in der Mitte, *raui* innen, *hautau* fern, weit weg.

2) Adverbien der Zeit: *kau* nun, *sirini* jetzt, heute, *neakau* sogleich, bald, *warita* vormals, *rau nau* vorher, vormals, *i nao* vorher, *puri* nachher, *pi*, *pui* zuerst, *rou* wieder, auch.

3) Adverbien der Art und Weise, Menge, Beschränkung u. s. w. *paina*, *pai paina* sehr, *ato* gänzlich, *sieni* wohl, gut, *urihana*, *urini*, *una* so, *ua* noch, *tare* aufs Gerathewohl? *mora* (*mara*), *heeta* nur.

4) Adverbien der Bejahung und Verneinung: *iau* ja, *mau* nein, nicht, *kee* nicht, *sui* thu nicht (Prohib.), *mau — ua*, *kee — ua* noch nicht.

5) Adverbien der Frage: *ihei* wo? *a ta — ai* wie? *huni ta* wozu? *ai nia ta* weswegen? *ohe — moi mau* ob — oder nicht?

§ 242. Präpositionen sind:

i, in, bezeichnet sowohl die Bewegung, wie die Ruhe: *kia ka tai i asi* wir werfen ins Meer. *kira ka ra i hanua* sie gehen ins Land. *ikiiki ka io i wai* der Frosch lebt im Wasser. Es steht auch vor Adverbien des Ortes und der Zeit: *ineia ka io i saro* er lebt oben (im Himmel). *ineia ka siho i hua* er kommt herab (auf den Boden). *hiona neia i raui* er ist innerlich (im Innern) ein Geist. *ineia ka huta i nao* er ist zuvor geboren.

ana an, zu, durch, mit (Instr.): *purupuru ka too ana mane* der Leuchtkäfer fliegt an einen Menschen. *no ko hasiena ana ta* womit soll ich es ausbessern? *no ko hiriia hunio ana haa* ich werde es dir durch Muschelgeld vergüten.

haani, *haini* mit, bei: *mora ni hiona taa ka io haani emi* viele böse Geister wohnen bei uns. *no ko io haania* ich bleibe bei

ihm. Es dient auch zur Verbindung zweier Substantiva und ersetzt hier die Conjunction: und. z. B. *mane hainia keni* der Mann mit ihm die Frau, Mann und Frau.

hun, huni zu, nach, vertritt den Dativ: *ineia ka iria hunita* er sagt zu ihnen. *ka nia huniau* er giebt mir. *o ko tauna hunia* hast du Verlangen darnach?

mani von: *kira ka ra haatau mania* sie gehen weit weg von ihm. *ineia ka nahu rui tarua mania ora sieni* hielt er die Beiden von etwas Gutem ab?

ra, ran (statt *ra ni*, v. *ra* gehen) in, zu, nach: *ka pora haani ran asi* er zieht es mit sich nach dem Meere. *ka koni ra na ia* er zieht es mit sich nach dem Meere. *ka koni ra na ia* er legt es in den Fisch.

sape (eigentl. Körper) mit, bei: *no ko io sapena* ich lebe mit (bei) ihm.

kekena[*]) neben, bei: *kekena hiona ineia* neben seinen Geist (Götzen).

ha zu, not. dat.: *o ko iria ha ku* sage du zu mir.

suri (*susuri*) nach: *o ko rio susuria* laufe ihm nach.

siona nach, gemäss: *mane ka toi siona wara na God* der Mensch handelt nach dem Wort Gottes. *kira kee ronoa siona warana* sie hören nicht auf seine Worte.

ainia wegen (eigentl. seine Wurzel): *no ko horoia ainia mane inau ka hamaisia* ich bekämpfe ihn wegen meines Mannes (den) er tödtete. *ainia ta* weswegen?

urihana (so) gleich, wie: *kee apahahia urihana kua* es brütet nicht gleich einer Henne.

§ 243. Von Conjunctionen macht die Sprache wenig Gebrauch. Dass die Präposition *haini* (mit) für »und« gebraucht wird, wurde

[*]) mit *kekena* wird *kiki* verglichen, das im Dialekt von Mota, einer der Banks-Inseln, die Seite bedeutet, z. B. *pute siwo ape kikik* sitz nieder an meiner Seite (*ape* = *sape*, Körper, bei). Von der Mota-Sprache sind hie und da noch einige Proben gegeben, welche ich hier zusammenstelle als das Einzige, das meines Wissens von den Sprachen der Banks-Inseln bekannt ist: *tana* Erde, *qatu* Kopf, *pane* Hand, *na sasa-k* der Name mein, *patau* Brodfrucht, *ilo* sehen. Zufolge des *Report of the Melanesian Mission* 1861 herrschen zwei nicht sehr verschiedene Dialekte auf dieser Insel. Hierdurch erledigt sich die Anm. S. 37.

oben bemerkt; sonst kommen noch als Conjunctionen vor: *moi* oder (in *moi mau* oder nicht), *ai*, *ainia* weil, *ana* damit, auf dass, weil.

§ 244. Hinsichtlich der Wortfügung gelten im Wesentlichen dieselben Regeln, wie in den verwandten Sprachen. Die Copula fehlt. Subject und Prädicat stehen daher unvermittelt neben einander: *kiri taa mora ainia taa tarua* sie sind bös nur weil die Beiden bös waren. *hiona ikoru nena* dies ist unser Geist. *sasana ia mora* sein Name ist nur Fisch (er ist nur dem Namen nach ein Fisch).

§ 245. In negativen Sätzen schliesst *mau* die Copula in sich, und steht also ohne Verbum, während *kee* mit einem Verbum verbunden wird: *ire mau ai* ein Abgrund ist nicht hier. *mane ka saia mau ai* ein Mensch (welcher) es versteht ist nicht hier. *ineia mau mane paina* er ist kein grosser Mann. *warita saro mau na* vormals war noch kein Himmel. *poni eru ka iria, eru kee mahu* des Nachts sprechen wir, wir schlafen nicht. *kiri kee mai* sie sterben nicht. *kia kee rio saia* wir verstehen es nicht.

§ 246. Das Attribut, es sei Adjectiv, Pronomen oder Genitiv, steht nach seinem Hauptwort: *hiona sieni* ein guter Geist, *hiona maii* ein geheiligter Geist. *hiona taa* ein böser Geist. *ai nena* dieser Baum. *keni inau* meine Frau. *sasa na hanua* der Name des Landes. *pau na asina* der Kopf seines Bruders. *nunu na ia* das Bild eines Fisches. *nima Araana* das Haus des Araana.

§ 247. Das Zahlwort, zu welchem auch *mora*, viele, gerechnet wird, macht hiervon scheinbar eine Ausnahme, indem es vor seinem Substantiv steht; man kann aber dies wohl so erklären, dass das Substantiv dazu in dem Verhältniss des Genitivs steht: *oru marau* die drei Inseln. *tai warowaro rua mane oru po rua kui ka ani ato* in Einem Monat zwei Menschen, drei Schweine und zwei Hunde frisst (das Krokodil) gänzlich. *mora ni maa ka araia mane* viele Schlangen beissen die Menschen.

§ 248. Das Adverbium wird dem Verbum nachgesetzt: *no ko maumau paina, pai paina* ich fürchte mich sehr, gar sehr. *kira ka io toha toha* sie leben glücklich. *ana nau rara haatau* weil ich weit weggehe.

§ 249. In Fragsätzen wird das Fragadverbium ans Ende gestellt: *kira kee ronoa siona warana ainia ta* warum hören sie nicht auf seine Worte? *kira ka io ihei* wo leben (wohnen) sie? *no ko*

hasiena ana ta womit soll ich es ausbessern? *aru ania ai na huni ta* warum habt ihr Beide (von) diesem Baum gegessen? *o ko nauhurui au ainia ta* weswegen verbietest du mir es?

§ 250. Das Object steht gewöhnlich nach dem Verbum, welchem das Pronominalobject folgt auch wenn das Substantiv dabei steht: *God pi toia saso* Gott machte zuerst sie die Sonne. *no ko saia wara sieni* ich kenne es das gute Wort. *kiri ka peria po* sie stehlen es ein Schwein. *kiri ka horoita mane* sie tödten sie die Menschen.

Dasselbe findet bei einigen Präpositionen statt, die ihrer Natur nach Verba zu sein scheinen: *a ka tauna hunia hiona* ihr habt Verlangen nach ihm dem Geist. *ineia pau tarua mania mausu* er trieb sie Beide aus ihm dem Garten. *kira ka io haania na mane* sie leben mit ihm dem Menschen.

Doch sagt man auch ohne Pronominalobject: *mane ka asumi iora* der Mensch baut ein Canoe.

§ 251. Zuweilen steht das Object auch vor dem Verbum, z. B. *pau na asina ka koni ra na ia* den Kopf seines Bruders thut er in den Fisch. *ai nena arua ke ania* wenn ihr (von) diesem Baum esst. *rua kai ka ani ato* zwei Hunde frisst es auf.

§ 252. Coordinirte Sätze werden ohne Verbindung neben einander gestellt: *huasa ka io i asi ka io i hauua* das Krokodil lebt im Meere und lebt auf dem Lande. *mane uru ka ra, ka ra, ka hu, ka mai* der Blinde geht und geht und fällt und stirbt. *mane ka ra mai ka peria keni inau* ein Mann kam und raubte meine Frau.

§ 253. Auch Relativsätze können, da ein Relativum fehlt, nicht anders als durch unvermitteltes Nebeneinanderstellen gegeben werden: *sasa na hauua kira ka io ai* der Name des Landes, sie leben da (wo sie leben). *mane ka toi siona wara na God, sieni nena* der Mensch thut nach dem Wort Gottes, gut dieser d. h. der Mensch, welcher u. s. w., ist gut. *kira ka io haani a ni mane kia ka resia warita* sie leben bei dem Manne (welchen) wir früher gesehen haben.

§ 254. Ebenso wird der Objectivsatz unverbunden seinem Hauptsatz nachgesetzt: *mane ka maumau uhi ineia ka taa* der Mensch fürchtet (dass) seine Yams verderben. Doch kann der Objectivsatz auch durch Vorsetzen des Artikels gewissermassen in das Genitivverhältniss zum Hauptsatz gebracht werden, z. B. *ka nai sai ni asumia* er ist geschickt es zu machen.

§ 255. Die Absicht wird durch *ana*, damit, auf dass, und negativ durch *mani* (eigentl. von) in der Bedeutung: dass nicht, damit nicht, ausgedrückt: *ineia ka nai sai ana kia ka toi siona warana* er handelt mit Absicht, dass wir nach seinen Worten thun. *ineia ka nahu rui kia ai mani kia mai* er verbietet es uns deswegen, damit wir nicht sterben.

§ 256. Sätze, welche die Ursache einer Handlung angeben, werden durch *ai*, *aie*, weil, mit dem Hauptsatz verbunden: *kiri taa mora ai nia taa tarua* sie sind nur böse, weil die Beiden böse waren. *ka asumia ai hori nana* er macht es, weil er das seinige verkauft hat. *ineia ka nai sai ai ka toi kia* er hatte eine Absicht, weshalb er uns schuf.

§ 257. Comparativsätze werden entweder durch Nebeneinanderstellen der Gegensätze, oder durch *mani*, von, vor, mehr als, ausgedrückt: *mane sieni nena*, *taa nena* dieser Mensch ist gut, dieser schlecht, oder *mane sieni nena mania* dieser Mensch ist gut vor ihm.

§ 258. Für hypothetische und Conditionalsätze existirt die Partikel *ke*, wenn, z. B. *arua ke toi siona waraku*, *arua ka mauri ai* wenn ihr zwei nach meinen Worten thut, so werdet ihr deshalb leben. *ai nena arua ke ania*, *arua ka mai ai* wenn ihr von diesem Baum esset, so werdet ihr deshalb sterben.

Oft geht jedoch auch der Conditionalsatz ohne Partikel voran und der Hauptsatz folgt ohne weitere Verbindung: *ineia mau mane paina*, *kiri ka horoia* wenn er kein grosser Mann wäre, würden sie ihn tödten. *ka resia mane*, *ka araia ka pora haania ran asi* wenn (das Krokodil) einen Menschen sieht, beisst es ihn und schleppt ihn mit sich ins Meer. *mane ka resia*, *kira ka pania huasa* wenn die Menschen es sehen, verjagen sie das Krokodil.

§ 259. Temporalsätze werden ohne Verbindung ihrem Hauptsatz vorangestellt: *mano ato*, *God pi toia saso* als Alles fertig war, schuf Gott zuerst die Sonne.

§ 260.

Einige Sprachproben.

1) E ra mai Kohimarama, ka ra Joroha, ka ra nima Araana,
We come from go to go to house
ka resia nunu na ia, ka toia pua ka toia maii keken
see (it) image of fish, he takes betelnut puts it (as) sacred close to
hiona maii, ka iria, no ko haaoho ahui au ana nau rara
spirit sacred says I make offering for myself, because I went
haatau.
far off.

mane ka asumia ai ka konia pau na amana, pau na
a man makes a wood(en image) puts in it head of his father, head of
asina, warina ka koni ra na ia, ka iria: hiona ikoru
his brother, his ancestor puts inside the fish, says spirit our
nena, ka raohi koru nena. sasana ia mora, hiona neia i rani.
this, preserves us this. its name fish only, spirit he inside.

paiowa hiona rou, maa hiona rou, huasa hiona rou. purupuru
shark a spirit too, serpent spirit also, alligator spirit also. firefly
i oru marau ka too ana mane, ka mai, ka iria: hiona. huasa
at three islands flies against man, dies say: spirit. alligator
ka io i asi ka io i hanua; tai warowaro rua mane oru po rua
lives in sea lives on land; one moon two men three pigs two
kui ka ani ato, ka resia mane ka araia ka pora haania rau asi.
dogs eats quite, sees man bites him drags with him to sea.
huasa ka ra i hanua, ka rairaihi ai, ka tora nui ka
alligator goes in land to lay there, makes place for its eggs,
rairaihi apota; tai huasa moramora apota, rua awara, apotana ka
lays eggs: one alligator many eggs two ten, eggs its
urihana goose; huasa ka io orohai kekeni, kee apahahia uri-
like is lurking in bush near not sits as
hana kua; mane ka resia, kira ka pania huasa, ka napotaria apota
hen men see it drive away break.
ni huasa.

2) Eru ka iria una, kiri ka raohia, kiri ka naisai ohia, kiri ka
We speak thus, they think they reflect they
nahu urini: warai mora nena, rua mane *), resia hanua ai a hanua
say thus good this see a land of trees land
nena, resia kau, kiri ka toia haka, kia kee rio saia, rihu kira tai
this see now, they build ships, we not know, custom their one
kiri ka toia wai kia kee rio saia, kiri ka toia
(different) they make water (medecine)
suna, pwana, kia kee mantai nia.
fire, sails we not know.

3) Mane uru ka pu tatara, kee saia ire, mane sieni
Man blind goes along path, not know precipice, man good
ka toi kai kaina ka iria: ire nena o ko hu; ineia ka nauhu:
lays hold of hand his says you fall; he says
o ko nauhu-rui au ai nia ta? no ko ra mora. mane marai ka iria:
you forbid me why? I go different
sui rorooa warana, mane ka kaikai (kaisia?) nena, ire mau ai,
dont hear deceives this, precipice not there,
o ko ra. mane uru ka iria: mane sieni nena, kee nahu-rui au, kee
urihana mane wona. mane uru kee rio saia mane ka kaisia nena,
mane ka hamaisia, mane uru ka ra, ka ra, ka hu, ka mai.

4) No ko peri a po ioi, no ko hiriia hunio ana
I steal pig your, I make compensation to you with
haa, ia, ka io tara koni rou. mane ka ra mai ka peria keni
shell money, fish, live together again.
inau, no ko ra no ko horoia, ka toto hunian haa, ia, ka io tara-
pays
koni rou.

5) Nemu paina, mane ka ma man uhi ineia ka taa, ka
rain great, afraid (that) yams his will be spoilt.
iria hnui mane saia: no ko wai e o ana haa, po. o ko ha saso
pay you with make sun
rou. mane saia ka iria: sieni, nea kau ka saso rou.
again. by and bye.

---

*) *rua mane*, zwei Menschen, ist ein Ausdruck, um die Aufmerksamkeit der Leute zu erregen.

XII.

DIE SPRACHE DER INSEL ANUDHA.

§ 261. Anudha oder Florida ist eine der kleineren Salomonsinseln, zwischen Guadalcanar, Malanta und Mahaga gelegen. Von der Sprache derselben stehen mir nur zwei auf Einer Seite bedruckte Blätter zu Gebote, die zunächst folgenden Wortvorrath gewähren:

dho Sonne
vulan (*vulu?*) Mond
vati Mond *)
viti Stern
vivira Blitz
lake, *han* Feuer
matana Land
tos Meer
sosoka Bai
tinoni Mensch, Mann
vunagi Mann
rembi Weib
tama Vater
ulu Stirn
kdi Ohr
mata Auge
vadhu Augenbrauen
idhu Nase
guumi Backenbart
nolaola Bart
mana Mund
giimdu Lippe
lapi Zunge
goni, *gongoni* Hals, Kehle
lima Arm, Hand
ngingiri Finger

adha, *andha* Name
kau Hund
mbolo Schwein
manu Vogel
vulu Feder
iga Fisch
gai Baum
togo Rohr
niu Cocosnuss
uvi Yam
legai Rinde, Schale
vale Haus
kom Dorf
vaka Schiff
tiola Canoe
vodhe Ruder
kelakela Schiffsschnabel
lambu Keule
garatu eine Art Keule
mbage Bogen
lakora Pfeil
tinambe Speer
tho goro Schild
gau Messer
kukuro Schiessgewehr
ambuambu Zange

*) Dies entnehme ich aus folgender Notiz: *a vati moon* [cf. *apatia or khapatia*. *Spirito Santo*].

puputa Bohrer
gigiri Säge
totoka Hammer
popolu Baumwollenzeug
mbosi Falte, Flechte (?*plait*)
kolore Maultrommel
vaṇa Speise
pat Ding
ovaova Loch
uto gut
dika, *dikadika* bös, schlecht
kamadhi gross
kikia klein
maladho kalt
sasava glatt
sosoga schnell
soko fertig, beendigt
rarondo einäugig
mate todt
ato machen
dhadhage dasein
dhina scheinen
dhuvidhuvi tödten
doṇi legen, setzen
gigilala wissen
ilu trinken
induindu zählen
kale schiessen?
kalikali mit der Hacke arbeiten
kambu sitzen
kapu kolua zuschliessen
kola aufmachen
kolua herausstecken
kurubu abschneiden
lavi bringen
matagu fürchten
maturu schlafen
mbosa sprechen
ṇgito stehlen
ṇuru grunzen
paipadhe zerschneiden
pasi nehmen, fassen
sipa herausziehen
soga scheinen
soisoṇi zerschneiden
soni ergreifen
togoni den Speer werfen
tugoru aufstehen
vahadhi (*vanadhi?*) schiessen
vaivodhe rudern
vadhe geben
vara lehnen
varavava stechen, stecken
vokasia öffnen
wigori sprechen.

§ 262. Zur Vergleichung mit anderen melanesischen Sprachen bietet sich dar: *dho* Sonne, Lifu *dho*, Maré *du*; *vulan* Mond, Ambrym *ola*, Vunmarama, Mahaga *vula*; *tos* Meer, Tana, Sesake *tasi*, Vunmarama, Mahaga *taihi*; *tinoni* Mensch, Mahaga *tinoni*, Bauro, Guadalc. *inoni*; *tama* Vater, Fidschi, Sesake, Mahaga *tama*, Errom. *etemen*, Bauro, Guadalc. *amma*; *lima* Hand, Polynes. *lima*, Bauro *rima*; *mata* Auge, Polynes., Mahaga, Sesake *mata*, Ambrym *meta*; *adha* Name, Bauro *ata*, Annat. *idhai*; *manu* Vogel, Tana, Sesake, Mahaga *manu*, Annat. *man*, Errom. *menuk*; *iga* Fisch, Sesake, Mahaga *iga*; *niu*

Cocosnuss, Vunmar., Sesake *niu*, Lifu *neu; uvi* Yam, Polynes. *ufi*, Sesake *wui*, Uea *nu; gai* Baum, Mahaga *gai*, Annat. *cai*, Sesake *kau; vale* Haus, Mahaga *vadhe; vaka* Schiff, Mahaga *vaka*, Fidschi *wanka; vana* Speise, Mahaga *vana*, Errom. *nevang; dika* bös, Mahaga *dika*, Tana *rikau; kikia* klein. Sesake *kiki; maladho* kalt, Mahaga *madhaho*, Sesake *malandi; induindu* zählen, Mahaga *ijuiju*.

§ 263. In Beziehung auf die Laute verdienen nur *n* und *dh* nähere Erwähnung. Ersteres ist nasal, wie im Sesake u. a., wie letzteres auszusprechen, darüber ist nichts zu finden.

§ 264. In der Wortbildung ist die Doppelung hervorzuheben, die auch hier, wie in den verwandten Sprachen, sehr häufig auftritt. Beispiele: *ambuambu*, *dhuvidhuvi*, *dikadika*, *induindu*, *kalikali*, *kelakela*, *nolaola*, *ovaova*, *vavavava*. Eigenthümlich ist die zweifache Doppelung in *gigilala*. Auch ist öfters nur die erste Sylbe wiederholt, wie in *gigiri*, *gongoni*, *kukuro*, *ngingiri*, *popolu*, *puputa*, *sasava*, *totoka*, *viviva*, zuweilen mit zwischentretendem *i: paipadhe*, *soisoni*.

Als Präfix kommt *vai* vor in causativer Bedeutung: *vaivodhe* rudern, von *vodhe* Ruder.

Suffixe sind *ri*, *dhi*, *ni;* sie geben dem Verbum eine transitive Bedeutung, z. B. *na dho te dhinari gita* die Sonne bescheint uns. *ko vanadhi a va ke* schiess du nach ihm. *inau ku vanadhi ra* ich schoss sie. *ko togonia na iga* du schiessest oder spiesest den Fisch (*togo* Rohr, *togoni* mit dem Rohr treffen).

§ 265. Das Substantiv hat einen Artikel *na: na vaka* das Schiff, *na iga* der Fisch, *na adha* der Name. Daneben findet sich jedoch auch *a* in *a vati* Mond, *a tos* Meer, *a han* Feuer.

§ 266. Der Genitiv hat die Partikel *ni*, die auch dem vorhergehenden Nomen als *n* suffigirt zu werden scheint: *na vulu ni manu* die Feder des Vogels, *na legai ni uvi* die Rinde des Yam, *na adhan tinoni* der Name des Mannes. Auch steht der Genitiv ohne diese Partikel nach dem Nomen, von dem er abhängt: *na mbolo Anudha* das Schwein von Anudha, *tinonina na vaka* seine Männer des Schiffs d. h. die Männer des Schiffs.

§ 267. Die Zahlwörter sind: 1 *kedha*, *sake*, 2 *rua*, 3 *tolu*, 4 *vati*, 5 *lima*, 6 *ono*, 7 *vitu*, 8 *alu*, 9 *dhiua*, 10 *dhanavulu*, sie sind, mit Ausnahme des letzten, polynesischen Ursprungs. Zu den Zahlwörtern kann man noch *poso*, *sule*, *ovu*, viele, rechnen.

§ 268. Die persönlichen Pronomina sind:

		1. Pers.	2. Pers.	3. Pers
Sing.		*inau*	*igoi*	*ake*, *gaia*
Dual.	incl.	*rogita*	*muru gamu*	*rarua*
	excl.	*moro gami*		
Trial.	incl.	*ga tolu*	*au tolu gamu*	*ra tolu*
	excl.	*ai tolu gami*		
Plur.	incl.	*igita*	*igamu*	*aki*, *eovu*, *eovu aki*.
	excl.	*igami*		

Doch kommen auch kürzere Formen vor, und zwar vor dem Verbum Sing. 1. Pers. *na*, *ku*, 2. Pers. *ko*, Plur. 3. Pers. *ra*, und im Casus obliquus *iu*, *u* mir, mich, *nigo*, *igo* dir, dich, *nia ia*, *ngaia* ihn, ihm, *gita* (incl.), *gami* (excl.) uns, *gamu* euch, *ra* sie, ihnen.

§ 269. Beim Possessivum wird zwischen natürlicher und zufälliger Zugehörigkeit unterschieden:

tamangu mein Vater
tamama dein Vater
tamana sein Vater
valengu inau mein Haus
valema igoi dein Haus
valena gaia sein Haus

goniu meine Kehle
gonigo deine Kehle
gonia seine Kehle
matanangu inau mein Land
matanama igoi dein Land.

Auch sagt man ohne Suffix: *na kom igoi ive* wo ist dein Dorf? *na kom inau i Aruangalena* mein Dorf ist in Aruangalena.

§ 270. Demonstrativum ist *eni* dieser, Interrogativum *adhei* wer? *na dhava* was? *higita* wie viel?

§ 271. Das Verbum hat häufig die Partikel *te* vor sich: *na dho te dhina* die Sonne scheint. *tinoni e ovu te dhadhage* viele Menschen sind darauf (auf dem Canoe). *na mbolo te nuru* das Schwein grunzt. Nach *u* geht *te* zuweilen in *tu* über: *gongoniu tu vadhagi* mein Hals thut weh. *inau tu pasia na kdi* ich fasse ihn am Ohr.

Eine andere Verbalpartikel ist *me*: *rogita me uto* wir beide (sind) gut. *me soko* fertig, gethan. Auch wechseln *te* und *me*: *na iga te sule me sule me sule* die Fische sind viel, viel, viel.

Diese Partikeln können in der ersten und zweiten Person auch wegbleiben: *inau na ato na vale te uto* ich mache das Haus (dass es) gut ist. *na mbosa van igo* ich spreche mit dir. *inau vadhe va nigo*

gatu ich gebe dir. *inau ku vanadhi ra* ich schiesse sie. *rogita tho goro va tinambe* wir beide hielten mit dem Schild den Speer ab. *ko togonia na iga* du spiessest den Fisch. *igoi to ko wigori Anudha van iu* du sprichst Anudha mit mir.

Der Imperativ hat das Pronomen *ko* vor sich: *ko lavia mai* bring es her. *ko kambu sopu* setze dich nieder. *ko mbosa van iu* sprich mit mir. *ko to na mai* komm her. *ko vadhe u mai* gieb mir her. *ko vadhe va nia* (*va ngaia*) gieb ihm. *ko vanadhia va ke* schiess nach ihm.

§ 272. Adverbien sind: *i asi* recht, so ist es, *uto* gut, wohl, *tadho*, *tavadho* nein, nicht, *dhe* nicht, z.B. *na dhe te gigilala* ich weiss nicht; *dhake* aufwärts, *sopu* nieder, *va*, *van* hin, weg, *mai* her, *ive*, *ivei* wo?

§ 273. Als Präpositionen kommen vor:

i in: *na kau i Anudha* der Hund in Anudha.

va, *van* zu, mit: *na mbosa van ia va* ich spreche zu (mit) ihm (hin). *ko vadhe va nia* gieb ihm.

tana auf: *tana vaka* auf dem Schiff, am Bord. *ko vavarava tana gai* du stich auf dem Baum.

kori auf: *na vulu te soga kori gita* der Mond scheint auf uns.

gin an, gegen: *ko vara va gin ia* du lehnst dagegen oder daran.

§ 274. In syntaktischer Beziehung ist zu bemerken:

Das Attribut, sowohl Genitiv als Adjectiv, steht stets nach seinem Hauptwort: *tinoni dika* ein böser Mensch. *na mbolo Anudha* das Schwein von Anudha. *na legai ni uvi* die Rinde des Yam. *na mok igoi* dein Dorf.

§ 275. Das Object steht nach dem Verbum: *i Anudha vahadhia na iga* in Anudha schiesst man die Fische. *inau ku vahadhi ra* ich schiesse sie.

Wenn das Pron. 3. Pers. Object ist, so wird es durch das Suffix *a* am Verbum ausgedrückt: *tinoni dika te sonia, te kalea* der böse Mensch ergriff ihn und schoss ihn. *ko lavia mai* bring es her. *ko togonia na iga* du spiessest (ihn) den Fisch. So wahrscheinlich auch *inau tu pasia na kdi* ich fasse ihn am Ohr. *donia va* leg es weg, *vokasia* öffne es.

§ 276. Die Zahlwörter haben öfters die Partikel *e* vor sich: *e lima na vulan ra New Zealand* fünf ihre Monate (in) Neuseeland (sie waren fünf Monate in N.). *e ovu na vale Karuku* viel (sind) die

Häuser von Kavuku. *tinoni e ovu te dhadhage* viele Menschen sind darauf. Doch sagt man auch: *sake na vale, dhaṉavulu na maturu* eins ist das Haus, viele sind die Schlafenden (Viele schlafen in Einem Hause).

§ 277. Ein Verbum substantivum fehlt, Subject und Prädicat werden daher entweder unverbunden neben einander gestellt, oder die Verbalpartikel *te* tritt dazwischen und vertritt die Copula: *na dhava eni* was (ist) dies? *e ovu na vale* viele (sind) die Häuser. *sake na vale* eins (ist) das Haus. *na vaka te sosoga* das Schiff (ist) schnell. *na iga te sule* die Fische (sind) viele. *inau te tavadho eni* ich nicht dieses (ich habe dies nicht).

§ 278. Ortsbestimmungen mit *i* stehen zu Anfang des Satzes *): *i Anudha vahadhia na iga* in Anudha schiessen sie die Fische. *i Anudha pai padhe na mbolo, na vaṉa* in Anudha schneiden sie das Schwein auf, (es ist) die Speise. *i Anudha dhuvidhuvi na tinoni, soisoṉi, na vaṉa* in Anudha tödten sie die Menschen, zerschneiden sie und essen sie.

§ 279. In Fragsätzen steht das Fragpronomen voran, das Adverbium *ivei* aber am Ende: *adhei te mbosa* (*adhei n ge te mbosa*) wer spricht? *na dhava eni* was ist dies? *na kom igoi ivei* wo ist dein Dorf?

§ 280. Da die Sprache kein Relativum besitzt, so werden auch Relativsätze sowie Folgesätze unverbunden dem Hauptsatz angefügt, z. B. *inau na ato na vale te ulo* ich mache das Haus, dass es gut ist. So in dem einzigen längeren Satze, der mir vorliegt und den ich mit Interlinearversion hier zum Schluss gebe:

na vunagi a Sasaka, tinoni na Bakonimbeti, Kalivitu na adhana,
ein Mann von Sasaka, Mann von B. Kalivitu der Name sein,
te ṉgito tana vaka na popolu; tinonina na vaka te kurubu
stahl auf Schiff den Kattun ein Mann des Schiffs schnitten ab
limana
seinen Arm (d. h. ein Mann am Bord, dessen Arm abgeschnitten war)
e varondo, tinoni dikadika eni, te sonia ni kukuro, te kalea,
einäugig Mann bösen diesen ergriff es das Gewehr, schoss es ab,
te mate.
er war todt.

---

*) Meine Quelle hält dies *i* für ein Personalpräfix; dem steht aber der Satz entgegen: *na kau i Anudha* der Hund in Anudha.

XIII.

DIE MAHAGA-SPRACHE AUF DER INSEL YSABEL.

I. Einleitung.

§ 281. In dieser Sprache liegen folgende Drucksachen vor mir:

1) *Vocabulary of Melanesian Languages. (Mahaga.) Ysabel Island. Solomon Islands. 1866.* Achtzig Doppelseiten, ganz in ähnlicher Weise, wie das früher erwähnte Sesake-Vocabular eingerichtet.

2) Zehn Seiten englische Partikeln mit daneben stehenden Sätzen, in Mahaga, gleichfalls wie ein ähnliches Sesake-Heftchen.

3) *Scripture Questions,* 11 Seiten.

4) Fünf lose Blätter: *Language of Mahaga. S. Ysabel I. (Sheet* 1—5), die Zahlwörter, Pronomina, Verbalformen, Adverbien, Präpositionen und allerhand grammatische Bemerkungen enthaltend.

5) Ein Heftchen von 11 Seiten, kurze Erzählungen in Mahaga mit theilweise darüber gesetzter englischer Erklärung.

Ob das Mahaga die allgemeine Sprache der Insel Ysabel ist, geht aus diesen Schriften nicht hervor, jedenfalls scheint es aber nicht der Name der ganzen Insel, sondern nur eines Theiles derselben zu sein, während andere Namen, wie Higota und Tetaihi, andere Theile der Insel bezeichnen. Higota ist, wie aus mehreren Stellen hervorgeht, mit Mahaga in Feindschaft und wird als zwei Tagereisen zu Lande davon entfernt bezeichnet. Tetaihi scheint näher an Mahaga und mit diesem in friedlichem Verkehr zu stehen; ein Satz sagt: der Brunnen ist in Tetaihi, Mahaga hat keinen (*na seu̧ ke mono i Tetaihi, Mahaga ke teo*). Vuavula ist der Name eines anderen Ortes in der Nähe von Mahaga, und auch Lokiha, Hofi, Kohakoha, Tohilagi, Hogirano bezeichnen Ortschaften derselben Insel. Unter Mahaga ist wohl deren südöstliche Spitze zu verstehen; ein Satz lautet: *Savo ke kakasa dhon̠a i Mahaga, i Anudha ke kakasa horu i Savo: i Savo vari̧-hotaginia,* d. h. Savo liegt südlich von Mahaga, Anudha liegt westlich von Savo, in der Mitte nach Savo zu.

II. Lautlehre.

§ 282. Das Mahaga hat die Laute *a*, *b*, *ch*, *d*, *dh*, *e*, *f*, *g*, *h*, *i*, *j*, *k*, *l*, *m*, *n*, *n̲*, *o*, *p*, *r*, *s*, *t*, *u*, *v*, *w*. Davon ist *n̲* das nasale *n*, wie in dem englischen Worte *singer*, *n̲g* wird ausgesprochen wie *ng* in dem englischen *finger*. Mit *ni* wird, wenn ein Vocal darauf folgt, der Laut des mouillirten französischen *gn* oder des spanischen *ñ* ausgedrückt. *Ch* kommt nur in den Wörtern *achihe* niesen, und *chuchuru* stechen vor. *Dh* bezeichnet vielleicht den Laut des weichen englischen *th*; im Uebrigen ist für die Consonanten die englische, für die Vocale die deutsche oder italienische Aussprache anzunehmen.

Einige Schwankungen in der Schreibart lassen auf Schwankungen in der Aussprache schliessen. So wechseln unter den Vocalen

e und *i* in *goe*, *goi*; *gare*, *gari*; *hate*, *hati*; *e hau*, *i hau*; *e vati*, *i vati*;

o und *u* in *pogoru*, *poguru*; *lopo*, *lopu*; *sopo*, *sopu*; *koto*, *kotu*; *kamoto*, *kamotu*; *talo*, *talu* u. a. m.

Ebenso findet man *e* und *ei*, *enia* und *einia*, *lae* und *laie*, *lua* und *luai*, *tolu* und *toli*.

Unter den Consonanten werden *b* und *d* öfters mit einem vorlautenden Nasal, wie im Ungarischen, ausgesprochen, daher wird auch abwechselnd *bo* und *mbo*, *boi* und *mboi*, *bon̲i* und *mbon̲i*, *da* und *nda*, *dia* und *ndia*, *tubu* und *tumbu*, *vudi* und *vundi* u. s. w. geschrieben. Auch vor *j* tritt zuweilen ein *n*, wie in *kanjiga* für *kajiga*, *injumi* für *ijumi*, *mumunja* für *mumuja*.

Andere Schwankungen in der Schreibart sind *an̲gai* und *an̲ai*, *sun̲ga* und *sun̲a*, *n̲goru* und *goru*, *ke* und *ge*, *adhautu* und *hadhautu*, *manivi* und *mativi*.

Am Anfang einiger Wörter fällt *a* zuweilen weg, so sagt man *aha* und *ha* der Name, *adho* und *dho* die Schnur, *ato* und *to* die Sagopalme.

III. Der Sprachstoff.

§ 283. Die mir zu Gebote stehenden Materialien gewähren eine ziemlich zahlreiche Wörtersammlung, aus welcher ich die wichtigsten und gebräuchlichsten nachstehend auswähle:

1. Substantiva.

Himmel, Luft, Zeit.

maaloa Himmel
lingomo Gottheit, Götze
aho Sonne
vula Mond
vaitugu Stern
oṉa Blitz
gumu Donner
puni Wolke
uha Regen
pipiutu Regenbogen
avi, *joto* Feuer
beubedhu Flamme
vulondo Funke
uṉauṉa Schatten, Strahl
ahu Rauch
kokovuru, *pindaravu* Asche
dara Nebel
koveo Thau
guri Luft, Wind
sola Windstille
matomba Erdbeben
dani Tag
boṉi, *mboṉi*, *magavu* Nacht
vovugoi Morgen
hinata Mittag
lavi Abend
vinoga Jahr.

Erde.

vanua Erde, Land
dhepa Erde, Erdboden
aṉgutu bearbeitetes Land, Feld, Garten
momolu Ort, Platz, Land
momolu iso Eiland
suasupa Berg
gahira, *miniodha* Stein
meleha hochgelegener Ort, das Innere des Landes
maumavu Staub
toloṉgo Lehm, Koth
garaṉa Sand
nahiga sandiges Gestade
lau, *loṉa* Ufer, Gestade
kalaie Ufer, Riff, Ebbe
ha seichte Stelle am Ufer
tiṉgehi seichtes Wasser, Untiefe
mbea Wasser
taihi Meer
horara offene See
nioro Ebbe
obo, *ombo* Fluth
vogu, *gaga*, *maragata* Welle, Woge
tuṉi Sumpf, Teich
seu Brunnen
adhahage grosser Graben
jaijari kleiner Graben
londu Grab
bilo Loch
hadhautu Weg, Pfad
jao, *niuri* Busch, Gesträuch
lelegai Wald, Gebüsch.

Mensch.

tinoni Mensch
mane, *mara* Mensch, Mann

vaivine Frau
tau Ehefrau
vunagi erwachsener Mann, Häuptling
madhagai Jüngling
kara unverheirathetes Mädchen
kakarelato Jungfrau
tama Vater
mama Vater (in d. Anrede)
indo Mutter
dadhe Kind
dadhe mane Sohn
dadhe vaivine Tochter
mbaso Zwillinge
tahi Bruder
boko Wittwe
luku Krüppel.

Leib, Seele.

tono Leib, Körper
ulu Kopf, Haar
sesehu Haar
kuli Ohr
mata Auge
teri Gesicht
bako Backe
ihu Nase
lange Stirn
livo Mund
poapoha livo Lippe
dhapi Zunge
kei Zahn
roai Zahnfleisch
ngoengoe Kinnbacke
sosono Kehle, Hals
lua Hals, Nacken
lima Hand, Arm
kaukau Finger
ranga, susuu Brust
hehe Herz, Brust; Geist, Sinn, Meinung, Manier
poguru Rücken
kutu Leib, Bauch
sope Nabel, Unterleib
gangaro Rippe
nae, vai Bein
tuturu Knie
huhania na nae Fuss
kaukau i nae Zehen
ula Ader
gambutu, gaugambua Blut
guiguli Haut
huli Knochen
kodho i mata Thräne
tindadho Leichnam; Geist, Gespenst
aiariri Fieber
aha, ha Name.

Thiere.

bodho Schwein
iu Hund
kuhi Ratte
kasie Fledermaus
manu Vogel
kokiroko Huhn
guagua Kakadu
alo Flügel
gugu Klaue, Kralle
iuigu, keai Schwanz
kato Nest
kindoru Ei
fei, iga Fisch

ele Haifisch
kasa Meeraal
oloi Flussaal
somba ein kleiner Fisch
doko Eidechse
huhu Chamäleon
rouiu Schildkröte
rua Krokodil
poli Schlange
liro Rachen
tinania na lira Scorpion
gofe Spinne
kuchachi Ohrwurm
keuju Wurm.

Pflanzen.

gai Baum, Holz
oga Wurzel
tono Baumstamm
elo, uehe, uniadhe Blatt
otooto Zweig, Ast
rusu Spross, Schössling
katuca Saamen
pukutaroli Knospe
rungu Blüthe
gano Frucht
sagaro Frucht, Obst
minjua Saft
ato, to Sagopalme
niu Cocospalme, Cocosnuss
kuroho junge Cocosnuss
hago Brodfrucht
nali Mandelbaum, Mandel
saau Pfirsiche
rudhi Banane
toto Betelbaum
gualure Betel
tumbi Ebenholz
uvi Yam
kake Tarowurzel
kongu eine Art Nuss
ehu Zuckerrohr
gau, gauratu Bambus
seo Rohr, Schilf
sesehu Gras
maikula Unkraut
pogo Schwamm.

Wohnung, Geräthe, Waffen.

vadhe Haus
vako Haus in einem Baum
sosolo, mbambara Wand
totogo Verandah
biti Küche
peo Zaun
para, sape Bret, Planke
madha Matte, Bett
vaka, jagimaka Schiff
sosoro Boot
kinage, peko Canoe
tola eine Art Canoe
biabina grosses Boot
kenda Boot mit langem Hintertheil
sokara Mast, Pfahl, Säule
piniti Anker
piru Strick, Tau
valuha Ruder
selo Segel
kokopa Langbaum (? *ridge-pole*)
kiala Boothaus
luku Querholz am Boot

ungura Netz
bau, *jau* kleines Netz
jaraha grosses Netz
taho Angelhaken
adho, *dho*, *gadho*, *dhako*, *romba* Schnur
fafota Faden
boeboe Becken
kei, *paraka* Sack, Korb
lapa Schüssel
masi Korb
nahu Topf
tambili Gefäss, Schüssel
hinao Becher
tiro Glas
lui Leuchte, Lampe
sinavera Pflock, Nagel
tupipuhi Nagel
puipuli Scheere
ninge Gabel
gau Messer
aruaru Bohrer
gigiri Säge
kiakile Axt
valau Hacke
mahavu grosses Beil
bage Bogen
kongoro, *kuali*, *sia* Pfeil
seo Köcher
tila Keule
garatu Spies, Lanze
reoreo Schild
kukuro Schiessgewehr
fata Ding, Sache
dhevu, *sedhevu* Theil, Seite
kakara Stück, Brocken
gagire, *keakema* Winkel, Ecke
livo, *fiofinio* Spitze
mije Rand

Kleidung, Speise.

pohe Kleid
tea Gewebe, Gespinnst
kepi Hut
papataka Halsband
lago Schmuck von Muscheln
vorogo Gürtel
ga Speise
kodho Getränk, Flüssigkeit
dhoto Saft, Flüssigkeit
kodho i fei Oel, Thran
ragova Fett, Schmeer
niombe ein Gericht aus Taro und Mandeln
poporagi ein Gericht aus Brodfrucht und Cocosnuss
sulu ein Gericht aus Taro und Cocosnuss.

2. Adjectiva.

aha bitter, sauer
asi wild
babao müde
bako tief
bambala schief, quer
bohe schwer
dende roh, ungekocht
dhoki schief, krumm
dika bös, schlecht
doa blind

dodho ruhig, zahm
futu theuer
gaula kalt
guguru warm, heiss
gumao geizig
gura roh, nicht gar
hahi unwissend
hahanga gierig
hau fern
haulagi alt
heta stark, kräftig
hii wahr
hutu gross
ine heiss
iso klein
jino gerade, recht
jono schwarz
kapojo schmal, eng
kaukaru rauh
kikiri klein, dünn
kokolo grün
kokoru kurz
kuekue alt
kumo lahm
kundo kurz, niedrig
laie schwach
leolego rauh, uneben
lulua krank
lupa fett
madhaho kalt
madhanani jung, neu
maha tief
mahu voll, gesättigt
mamadha leicht
manda reif
mandaki glatt
mandodho recht, rechts
mana entblösst, verlassen
meda gelb
mee einfältig, albern
mela roth
mui stumm
mumula krank
mumuja trocken
munia süss
namba gleich
niumbu nass
nasi dicht, fest, stark, hart
nutu stumpf
palala kahl
peso leer
pila weich, biegsam
pojaga schmutzig, trübe
popu voll
poru langsam
pui taub
pura weiss
rahe dünn
raraha hell, deutlich, rein, leer
salu glatt
sasagomà schmutzig
sesami schnell
sisi roth
soesole nackt
tavodha breit
tere lang, hoch
toali müssig
toke gut, wohl
toetoke sorgsam, aufmerksam
toi link, links
tumbu krank
turu schmutzig
tutuni wahr

udodolu rund
vavana scharf
vinaihi mager
vureaja niedrig
vuvugu heiss.

3. Verba.

achihe niesen
agi kriechen
aheahe athmen
aiario lärmen
ali legen, setzen, hinthun
ando wissen, kennen
angutu arbeiten
anusu spucken
ao herauskommen
atu gehen, hingehen
bebere tragen
bilaki verschliessen
bilau, *mbilau* stehlen
bo, *mbo* legen, setzen
boki heben
butuli stossen, stampfen
chuchuru stechen
dhadha hinaufziehen
dhagi ziehen, schleppen
dhambu schlagen, kämpfen
dhaopi eintauchen
dhehe sterben
dhodho, *dhoti* fangen
dhovo fliegen
dika-ta zürnen
dodoro, *dorovi* ansehen
dudu stampfen
e, *ei* machen, bauen
engo liegen, schlafen, dasein, wohnen
ero umwenden
fakane ansehen, betrachten
fifiri binden
fike schneiden
fota zerbrechen
fufulo verstopfen
fufutu brausen
gadhati, *gagadhati* stossen, stechen, beissen
gagaru kratzen
gaigali bewegen, schütteln
gani essen
geli graben
genge umlegen, laviren
giagila laut athmen, schreien
gidhadha kennen, verstehen
gilu begraben
gingilo spalten
gogo fliehen, entlaufen
hadhe helfen
hage hineingehen
hagore sprechen
haidu anhäufen
halu gehen
haliu fehlen, nicht treffen
hambira klettern
hanavi öffnen
hanga wünschen, wollen
haraihi reinigen, jäten
hati bringen, nehmen
havi leben, geboren werden
havula wischen, waschen

he geben
heru schlürfen, saugen
higini riechen, duften
hira schelten
hiro suchen
hodha bringen, tragen, wegnehmen
hu tauchen, untergehen (v. d. Sonne)
huahua schreien
huati fragen, bitten
huhulu vertheilen
hulu, *huluni* tragen
ijuiju, *ijumi* zählen
isile, *iini* tätowiren
jou pflanzen
jufu erreichen
kadhe treffen
kafa schneiden
kajiga husten
kaju, *kanju* schaben, behauen, zimmern
kalasu zusammenkommen
kamoto zerreissen, sich trennen
kangu kriechen
kavena beobachten
keukemu vertheilen
kiakia lachen
kikindi anklopfen
kilo rufen
kiokido klopfen, schellen
kokopiri leben, sich wälzen
koli liegen, schlafen
koto keimen, aufgehen
kou trinken
kutu fallen
lalahi verriegeln
lalahu spielen
legu nachfolgen
ligi. *liligi* rollen (v. Schiffen)
lopo aufrollen, einreefen
luti verbieten
luvu untergehen, ertrinken
mai kommen
matagu fürchten
mono dasein, sich aufhalten, wohnen
muki leimen, kalfatern
nere schlafen
niniapi kosten, lecken
nioroti nicht treffen; pariren
nara schelten, zanken
nunu flüstern
odho schwimmen
olihi wechseln, tauschen
oo lärmen
ooha auf der Schulter tragen
panda finden
papala auf dem Arm tragen
papana ächzen, stöhnen
pilau, *piapilau* betrügen, täuschen, lügen
piri werfen
piriloho tanzen
pisari klopfen, schlagen
poha zerbrechen, aufbrechen
polo sich verbergen, lauern
pugu brennen, rösten
puguli verbrennen
puipui kochen, dämpfen
punusi verbergen, leugnen
rage laufen
rangi tanzen
rani scheinen. blenden

rarai erwachen
rarovi bedauern
regi sehen
rihu kämpfen, streiten
riso, *rioriso* schreiben
rofo hungern, verhungern
ronovi hören
rote giessen, ausgiessen
rumbau zeichnen, malen, mit Thon bestreichen
sakuri im Netz fangen
sale tanzen, singen
sambiri kaufen
saraga beissen
saraki zerren, schleppen
sasaa gehorchen
sasalala fliessen
savera hängen, aufhängen
sepe den Kriegstanz tanzen
sesu zerreissen
silada scheinen, bescheinen
siromi ansehen
sisiri rösten, braten
siusiu sich waschen, baden
sokara aufrecht stehen
soni niederlassen, ablegen, wegwerfen
songala springen, hüpfen, aufgehn (v. d. Sonne)
sopo sitzen, sich setzen
suki stechen, nähen
sumba werfen
susuki bohren, anspiesen, Kleider ausbessern
susungala schwitzen
sutu aufsetzen
tadhahi einschliessen

taengo lieben
tafu bedecken
tagi straff ziehen, zerreissen
talu legen, setzen, hinthun; bleiben
tambiru umwenden, umkehren, zurückkehren
tambo anrühren
tanda öffnen
tani schreien
tanihi wählen, wünschen
tano, *tanoli* ergreifen, nehmen, fangen, halten
tapo schlagen
tarai beten
tari binden, befestigen
tatari zusammenbinden
tatago angeln
tatave schwimmen
tatohu zerbrechen
tautau ein Fest feiern
taveli gehen, wandeln
tete sitzen
tihi waschen
toatoga gedenken
todha anzünden
toga glauben
tombi schneiden, mähen
tororo untersinken
toto abschneiden, umhauen
totoka schneiden
tuhu zeigen, führen
tundu beflecken, tröpfeln
tupi treffen, biegen
uauro heulen
uliuli lärmen
unuhi losmachen, lösen

urunu laut sprechen, lärmen
utuhi schneiden, abschneiden; bauen
vahagi leiden, krank sein
vahuhu gebären, Eier legen, erzeugen
vana essen
vao weben
vele sprechen, sagen; schelten
vere sich wundern
vetula befehlen, schicken
vora schwellen
voti zerbrechen, aufbrechen
vuhu schiessen
vula herauskommen, herausholen
vuti abpflücken
vururu kratzen, schaben
waivorinji knarren
woli bezahlen; verkaufen
wuliti schälen.

§ 284. Diese Wörter bieten zahlreichen Stoff zur Vergleichung mit anderen melanesischen und polynesischen Sprachen dar. Ich beschränke mich darauf, nur einige Beispiele anzuführen:

Vula Mond, Fidschi *vula; vaitugu* Stern, Polynes. *fetu, whetu; uha* Regen, Polynes. *uha, ua; avi* Feuer, Polynes. *afi, ahi; dani* Tag, Errom. *dan*, Bauro *dangi; boni* Nacht, Fidschi *bogi*, Maré *bune*, Faté *pong*, Sesake *boni: vanua* Erde, Fidschi, Sesake *vanua*, Polynes. *fanua, fenua: taihi* Meer, Tana, Sesake *tasi*, Polynes. *tahi; vaivine* Frau, Polynes. *vahine; tinoni* Mensch, Guadalc., Bauro *inoni; mane* Mensch, Mann, Guadalc. *mane; tama* Vater, Sesake *tama; tahi* Bruder, Sesake *tai; ulu* Kopf, Polynes. *ulu; mata* Auge, Polynes., Sesake und andere *mata; ihu* Nase, Polynes. *ihu, isu*, Sesake *nisu; lima* Hand, Arm, Polynes. *lima*, Bauro *rima; aha, ha* Name, Ambrym *sa*, Vunmar. *ihan*, Anudha *adha; manu* Vogel, Polynes., Sesake *manu; iga* Fisch, Polynes. *ika*, Sesake *ika, iga: gai* Baum, Annat. *aucai*, Polynes., Fidschi *kau; niu* Cocosnuss, Polynes. *niu; uvi* Yam, Polynes. *ufi, uvi; matagu* fürchten, Polynes., Sesake *mataku*.

IV. Wortbildung.

§ 285. Der Stamm der zum grossen Theil zwei- auch mehrsylbigen Wörter ist unveränderlich. Dasselbe Wort kann, ohne eine Veränderung zu erleiden, als Substantivum oder Adjectivum, als Nomen oder Verbum dienen, ja als Nomen oder Verbum die Bedeutung einer Partikel annehmen; z. B. *hutu* gross, die Grösse, sehr;

pojaga schmutzig, Schmutz; *hagore* sprechen, Sprache, Rede, Wort, Stimme; *gani*, *vana* essen, Speise; *mumuja* trocken, trocknen; *angutu* arbeiten, Arbeit, bearbeitetes Land; *kilo* rufen, Ruf; *kou* trinken, Trinkgefäss; *tani* schreien, Geschrei; *dhambu* kämpfen, Kampf; *tupipuki* Nagel, nageln; *puipuli* Scheere, abschneiden, stutzen; *lui* Leuchte, leuchten, *aruaru* Bohrer, bohren; *hii* wahr, für wahr halten, glauben; *dhepa* Boden, unten, unter; *legu* folgen, Hintertheil, hinten, nach; *hadi* steigen, aufwärts; *horu* herabsteigen, fallen, nieder; *mai* kommen, her, von, aus; *vano* gehen, hin, zu; *tambiru* umwenden, wieder; *tatari* zusammenbinden, zusammen; *dhona* gehen, vorwärts; *sapa* kommen, rückwärts; *vula* herauskommen, heraus; *olihi* wechseln, anstatt.

§ 286. Doch findet im Mahaga wie in den anderen melanesischen Sprachen eine Bildung abgeleiteter Wörter durch Präfixe, Suffixe und Zusammensetzung statt.

Als Präfixe kommen vor *va*, *vei* und *para*.

1) *va* bildet Verba causativa, wie *vadhehe* tödten, von *dhehe* sterben; *vatoke* heilen, von *toke* gut, wohl; *vadika* verderben, von *dika* schlecht; *vahavi* erretten, leben lassen, von *havi* leben; *vasalu* glätten, von *salu* glatt; *vasopo* niedersetzen, von *sopo* sitzen; *vahadi* aufheben, von *hadi* steigen; *vando* lehren, von *ando* wissen. Zuweilen ist mit diesem Präfix noch das Suffix *gi* verbunden: *vaolihigi* vertauschen, von *olihi* wechseln, tauschen; *vasokaragi* aufstellen, aufstehn machen, von *sokara* stehen, aufstehen.

2) *vei* giebt, wie im Fidschi, dem Verbum reciproke Bedeutung und kommt stets in Verbindung mit dem Suffix *gi* vor: *veidhambuhigi* zusammen kämpfen, einander bekämpfen, von *dhambuhi* bekämpfen; *veihaluvigi* vorübergehn, begegnen, von *halu* gehen; *veiolihigi* vertauschen, von *olihi* tauschen; *veitaengogi* einander lieben, von *taengo* lieben; *veisasambagi* zusammenkommen, begegnen, von *sasamba?*, *veijonagi* dass., von *jona?*

3) *para* findet sich nur in dem Wort *paravahagiti* Schmerzen verursachen, von *vahagi* leiden, wo es augenscheinlich gleich *va* causative Bedeutung hat.

§ 287. Suffixe sind *vi*, *hi*, *gi*, *ti*, *li*, *mi*; sie geben meistens dem Verbum eine transitive Bedeutung, oder bestimmen die Richtung der Handlung auf ein Object.

1) *vi: hageri* hineingehen, von *hage* dass.; *dorovi* ansehen, vgl. *dodoro* sehen, ansehen; *souori* schlingen, von *sosouo* Kehle; *dhauuri* ausschöpfen, von *dhauu?*; *siodhori* aufheben, von *siodho?*

2) *hi: dhaudbuhi* schlagen, bekämpfen, von *dhambu* schlagen, kämpfen; *bokihi* aufheben, von *boki* heben; *gurihi* anwehen, von *guri* Wind; *tadhahi* im Netz fangen, von *tadha* Kriegszug?; *utuhi* schneiden, abschneiden, von *utuutu* dass.; *madhohi* ausstrecken, von *madha* Matte?. Zuweilen drückt es eine Vollendung der Handlung aus, wie in *goruhi* völlig, fertig, von *goru* beendigen, Ende; *bonihi* es ist Nacht, von *boni* Nacht; *pandahi* gefunden, von *panda* finden.

3) *gi* tritt meistens mit den Präfixen *va* und *vei* auf (s. oben); ohne dieselben in *sokaragi*, *sosokaragi* aufstellen, von *sokara* stehen.

4) *ti: vahagiti* schmerzen, von *vahagi* leiden; *dhoti* anfassen, fangen, von *dhodho* fangen; *hodhati* nehmen, von *hodha* dass.

5) *li*: *fotali* zerbrechen, von *fota* dass.; *puguli* verbrennen, von *pugu* brennen, rösten; *tanoli* fangen, nehmen, halten, von *tano* halten.

6) *mi: injumi* zählen, von *injuinju* dass.

§ 288. Zusammensetzungen scheinen in folgenden Fällen stattzufinden: *taubili-mbea* Wasserfass, *base-hanana* Kreuzweg, *hehetoke* gutartig, *vana-hinata* Mittagsessen, *bile-ihu* Nasenloch, *unuhi-soni* vergeben, *rage-legu* rächen, *dika-ta* zürnen, — doch kann man hier beide Theile auch getrennt schreiben. Eine wirkliche Zusammensetzung ist aber die Doppelung, welche in verschiedenen Formen stattfindet, und zwar wird entweder das ganze Wort, oder nur ein Theil desselben wiederholt.

1) Wiederholung des ganzen Wortes und zwar:

a) ungekürzt: *kiakia* lachen, *eloelo* Blatt, Laub, von *elo* Blatt; *aroaro* bunt, vielfarbig, *aruaru* Bohrer, *kaukau* Finger, *uluulu* lärmen, auf der Muschel blasen, *puipui* kochen, dämpfen, *siusiu* baden, *otooto* Zweig, Ast, *unauna* Strahl, Schatten, *reoreo* Schild, *adhoadho* Schlingpflanze, von *adho* Schnur; *fuafua* Gut, Besitzthum, *kuekue* alt, *dhodho* fangen, *injuinju* zählen, *huahua* schreien, *rihurihu* streiten, von *rihu* dass.; *velevele* zanken, schelten, von *vele* sprechen, sagen; *boeboe* Becken, *anoano* blau.

b) indem im ersten Theile der Zusammensetzung der mittlere Consonant wegfällt: *dheudhehu* Scherz, *laulahu* Spiel, *muamuha* wund, schmerzhaft, *gaugaho* (st. *gaogaho*) die Balken befestigen, von *gaho*

Balken; *poapoha liro* Lippen, von *poha* aufbrechen (gleichsam die Aufbrecher des Mundes), *iuigu* Schwanz, *toatoga* gedenken, von *toga* glauben; *leolego* rauh, uneben, *leulegu* nach, von *legu* folgen; *haihage* (st. *haehage*) hineingehen, von *hage* dass.; *toetoke* gütig, sorgsam, von *toke* gut; *paipaki* geschmückt, verziert, *diadika* sehr schlecht, von *dika* schlecht; *suasupa* Berg, *dhaudhambu* wiederholt schlagen, blinzeln, von *dhambu* schlagen; *kiokido* klopfen, schellen, *beubedhu* Flamme, *boabuta* (st. *buabuta?*) ansehen, *rioriso* schreiben, von *riso* dass.; *jaijari* kleiner Graben, *guiguri* Luft, von *guri* dass.; *gaougaro* Rippe, *kaukaru* rauh, *kuikuli* eine Art Ungeziefer, *soesole* nackt, *gaigali* bewegen, schütteln, *guiguli* Haut, *kiekile* (auch *kiakile*) Axt, *tautali* setzen, hinthun, von *talu* dass.; *keakema* Ecke, *biabina* grosses Boot, *fiofinio* Spitze.

2) Wiederholung eines Theiles des Wortes, und zwar

a) Weglassung der Endsylbe dreisylbiger Wörter z. B. *gaugambua* Blut, *piapilau* falsch, betrügen, von *pilau* dass.; *biambilau* stehlen, von *bilau*, *mbilau* dass.; *rauraun* die Fische aus Schlupfwinkeln hervorziehen, *guagumau* geizig sein, von *gumao* geizig; *hauharula* waschen, wischen, *soasongala* springen, hüpfen, von *songala* dass.; *aoapolo* mit den Flügeln schlagen, *maomaova* gähnen, *kaokamotu* zerreissen, von *kamoto* dass.

b) Wiederholung nur der ersten Sylbe: *gagadhati* stechen, beissen, von *gadhati* stossen; *tatago* angeln, von *tago* Angelhaken; *gogoru* ganz, Alles, von *goru* völlig, fertig; *nanamba* gleich, in Einer Reihe, von *namba* gleich; *dodoro* sehen (vgl. *dorovi*), *susuki* bohren, anspiesen, von *suki* stechen; *totoka* schneiden, von *toka* dass.; *veretula* befehlen, von *vetula* dass.; *hihigini* riechen, duften, von *higini* dass.; *haharula* waschen, von *harula* dass.; *sosono* Kehle (vgl. *sonovi*), *liligi* rollen, von *ligi* sich umwenden; *popoji* drehen, winden, von *poji* dass.; *dhedhehe* verwittern, verderben, von *dhehe* sterben; *tatari* zusammenbinden, von *tari* binden; *rararai* wachen, von *rarai* dass.; *sosokaragi* aufstellen, von *sokaragi* dass.; *tatano* ergreifen, von *tano* fassen, halten; *sosoni* wegwerfen, von *soni* dass.; *huhulu* austheilen, von *hulu* tragen?; *kakaju* behauen, schaben, von *kaju* dass.; *vavadhehe* tödten, von *vadhehe* dass.; *kekeha* einige, von *keha* ein; so wohl auch *gogodha* reiben, glätten, *vevega* rosten, faulen, *sisiri* rösten, braten, *gigiri* Säge u. a. m.

c) Zuweilen wird die Endung wiederholt: ***vahuhu*** gebären, erzeugen, von ***vahu*** Geburt; ***hirara*** sich zanken, sich ärgern, von ***hira*** schelten; ***tambirubiru*** hin und her, von ***tambiru*** umwenden, zurückkehren.

V. Formenlehre.

1. Substantivum.

§ 289. Das Substantivum ist nach Numerus und Casus unveränderlich. Es kann nach Umständen ***mara*** Mann oder Männer, ***fei*** Fisch oder Fische, ***vaka*** Schiff oder Schiffe bedeuten. Soll der Plural besonders bezeichnet werden, so setzt man ein Wort wie ***salage*** zehn (eigentl. eine Anzahl), ***sedhe*** viel, eine Menge, oder ***suku*** ein Haufen oder Schwarm, davor, z. B. ***salage na mane*** eine Anzahl Männer, ***sedhe na fei*** oder ***suku na fei*** eine Menge Fische.

Es giebt kein grammatisches Genus; das natürliche Geschlecht wird, wo es nöthig, durch ***mane*** männlich, ***vaivine*** weiblich bezeichnet: ***dadhe mane*** Sohn, ***dadhe vaivine*** Tochter.

Das Substantivum hat einen Artikel ***na:*** ***na vadhe*** das Haus, ***na iu*** der Hund, ***na joto*** das Feuer. Vor ***mane*** und ***vaivine*** findet sich auch ***koi*** als Artikel, das sonst Zeichen des Vocativs ist: ***koi vaivine*** die Weiber oder ihr Weiber!

Als unbestimmter Artikel wird auch das Zahlwort ***sa***, ein, gebraucht: ***sa kou*** ein Trinkgefäss, ***sa jagimaha*** ein Schiff.

2. Adjectivum.

§ 290. Das Adjectiv ist ebenso unveränderlich wie das Substantiv. Es steht stets nach diesem: ***mane dika*** ein böser Mensch. Wie die Steigerungsgrade ausgedrückt werden, wird in der Syntax gezeigt werden.

3. Zahlwort.

§ 291. Für die Zahlen von 1 bis 10 geben die mir vorliegenden Blätter grammatischer Bemerkungen eine dreifache Reihe:

1	*keha*	*meka*	*ela*
2	*rua*	*ka ni*	*endo*
3	*tolu*	*hi ke*	*igi va*
4	*vati*	*mande*	*agaava*
5	*lima*	*lima lima*	*ara*
6	*e ono*	*ono mo*	*pogoa*
7	*e vitu*	*juapa*	*pogoro*
8	*e alu*	*vesu*	*kui*
9	*e hia*	*sisia, sia*	*kuava*
10	*salage*	*nanguru*	*atale.*

Die erste Reihe, bis auf *salage* polynesischen Ursprungs, sind die gewöhnlichen Zahlwörter, was aber die zweite und dritte Reihe bedeuten sollen, ist mir nicht klar; vielleicht werden sie beim Zählen gewisser Gegenstände (Cocosnüsse, Fische) verwendet. *Nanguru*, zehn, in der zweiten Reihe, erinnert an das neuseel. *ngahuru; lima lima* für 5 und *ono mo* für 6 sind nur Modificationen von *lima* und *e ono* der ersten Reihe, ebenso ist *sia* 9 mit *e hia* der ersten Reihe, Faté *siva*, Rotuma *siar* zu vergleichen, der Ursprung aller übrigen aber ist mir dunkel.

Als höhere Zahlen sind angegeben:

20	*rua na salage*	oder	*tutugu*
40	*rua tutugu*		
100	*hadhanatu*		
1000?	*na toga*	»	*salage na hadhanatu*
10,000?	*vudhea*	»	*salage na toga*
100,000?	*vadhe gila*	»	*salage na vudhea*
1,000,000?	*feferi*	»	*salage na vadhe gila*
10,000,000?	*oo*	»	*salage na feferi.*

Wenn der Verfasser der grammatischen Bemerkungen selbst an der Richtigkeit der für die höheren Zahlen von 1000 an angegebenen Ausdrücke zweifelt, so schliesse ich mich diesem Zweifel an, da sonst das Mahaga mit einem so ausgebildeten Zahlsystem eine Ausnahme von allen übrigen bekannten melanesischen Sprachen machen würde.

Für 1 giebt es ausser *keha* noch die Wörter *sa*, *si*, *sike*, von denen *sa* mehr als unbestimmter Artikel dient, *si* vorzüglich in Gegensätzen: der eine — der andere bedeutet.

Als Ordinalzahlen kommen ***kidi*** der erste, ***varua*** der zweite vor. Wenn »der Tag nach übermorgen« durch ***vitolu*** ausgedrückt wird, so ist dies vielleicht die Ordinalzahl von 3.

4. Pronomen.

§ 292. Das Pronomen personale hat einen dreifachen Numerus, Singularis, Dualis und Pluralis, und in der Mehrzahl der ersten Person doppelte Formen, je nachdem der Angeredete eingeschlossen ist oder nicht (inclusivus und exclusivus).

Anm. In den grammatischen Bemerkungen wird auch noch ein Trialis und eine Vierzahl hervorgehoben, doch sind dies nur Pluralformen mit beigesetztem Zahlwort. Wenn auch die Verbindung desselben mit dem Pronomen einige Eigenthümlichkeiten darbietet, so sind diese doch nicht so wesentlich, um die Annahme besonderer Formen für die Drei- und Vierzahl zu rechtfertigen.

Ausserdem haben die Pronomina eine doppelte Form: eine vollere, die selbständig, auch emphatisch noch neben der anderen, und eine kürzere, die vor dem Verbum gebraucht wird (Verbalpronomen).

Endlich haben die Pronomina im Singular, auch die dritte Person im Dual und Plural, wenn sie als Object eines Verbum stehen, noch eine besondere abgekürzte Form, die als Pronominalsuffix betrachtet werden kann und daher mit dem Verbum häufig in Einem Wort geschrieben wird.

Folgendes ist eine Uebersicht aller Formen der persönlichen Pronomina:

		vollere Form.	kürzere Form.	Suffix
		1. Person.		
Sing.		*inau, nau, au*	*ku, giu*	*u*
Dual.	incl.	*ro gita*	*koro*	—
»	excl.	*ro gami*	*ku ru*	—
Plur.	incl.	*i gita, gita*	*ka ti, a ti,*	—
			gia ti, ka da	—
»	excl.	*i gami, gami*	*ki ti, i ti, i*	—
		2. Person.		
Sing.		*igoi*	*ko, o*	*go*
Dual.		*ro gamu*	*ko ro*	—
Plur.		*i gamu, gamu*	*ko ti, o ti*	—

3. Person.

	vollere Form.	kürzere Form.	Suffix
Sing.	—	*ke, ge, e*	*a*
Dual.	*ro maria*	*ko ro*	*ra roira, ra ro maria*
Plur.	*irai, iira, maria*	*ke na, e na, na*	*ra, ra dia.*

Wenn die Zahl 3 oder 4 im Plural hinzugefügt wird, sagt man:

tolu gila, *tolu gami*	wir drei	*ti gila vati*, *ti gami (e) vati*	wir vier
tolu gamu	ihr drei	*ti gamu vati*	ihr vier
tolu maria	sie drei	*ti maria (e) vati*, *ti marai vati*	sie vier.

§ 293. Die Possessivpronomina stehen dem Worte, zu welchem sie gehören nach, bald unverbunden, bald verbunden (als Suffixe). Sie haben folgende Formen:

		1. Pers.	2. Pers.	3. Pers.
Sing.		*gu, ngu, (ngua)*	*mu, (mua)*	*nia, (niana)*
Dual.	incl.	*nda ro gita*	*miu ro gamu*	*dia ro maria,*
»	excl.	*mami ro gami*		*dia roira, ro-dia*
Plur.	incl.	*da, nda*	*miu*	*dia, ndia*
»	excl.	*mami.*		

Diese Possessiva werden nicht nur da, wo sie eine natürliche Zugehörigkeit anzeigen, den Substantiven angehängt, sondern auch, wo ein zufälliger Besitz in Frage ist. Man sagt also nicht blos *ulungu* mein Kopf, *nagongu* mein Gesicht, *hehengu* mein Herz, mein Sinn, *indongu* meine Mutter, *dadhengu* mein Sohn, sondern auch *kulangu* mein Freund, *vadhengu* mein Haus.

Ausser diesen Beispielen für die 1. Pers. Sing. finden sich noch:

1. Pers. Dual. *tama mami ro gami* unser beider Vater.

Plur. *matada* unser Auge, *kulada* unser Herz, *hehenda, hehe mami* unser Sinn, *tononda* unser Leib, *dhehenda* unser Tod, *indo mami* unsere Mutter, *kuli mami* unsere Ohren.

2. Pers. Sing. *limamu* dein Arm, *bakomu* deine Wange, *ahamu* dein Name, *indomu* deine Mutter, *tahimu* dein Bruder, *pohemu* dein Kleid, *kepimu* dein Hut.

Dual. *hamiu ro gamu* euer Name.

Plur. *tamamiu* euer Vater, *hehemiu* euer Sinn.

3. Pers. Sing. *ulunia* sein Kopf, *gaugambuania* sein Blut, *hehenia* sein Sinn, *tahinia* sein Bruder.

Dual. *hadia ro maria* ihr Name, *hehedia roira* oder *ro hehedia* ihr Sinn, *paluhadia roira* ihre Sünden (?), *ro dadhe dia* ihr Sohn, *ro aha dia* ihr Name.

Plur. *uludia*, *ulundia* ihre Köpfe, *kuladia* ihre Herzen, *kutudia tonondia* ihre Leiber, *dhehendia* ihr Tod, *vadhedia* ihr Haus.

Anm. Die Form *niana* für die 3. Pers. Sing. finde ich nur nach *ha*, *aha*, der Name, z. B. *tolu na aha niana* drei sind seine Namen, *na aha niana na manu* der Name des Vogels. *hai na aha niana* welches ist sein Name? In einigen Fällen ist das angehängte *na* offenbar der zum folgenden Wort gehörige Artikel, wie in *na haniana vaivine* der Name des Weibes, *na haniana mono* der Name des Ortes, es ist mir daher zweifelhaft ob nicht in allen Fällen das *na* zu trennen und als Artikel oder Finalpartikel (§ 302. 7) anzusehen ist.

§ 294. Die Possesivsuffixe werden auch bei Wörtern gebraucht, die als Präpositionen dienen, und zwar nehmen die 1. und 2. Pers. Sing. nach den Präpositionen *ni*, für, *ta*, bei, zu, die Formen *ngua* und *mua* an: *ningua* für mich, *nimua* für dich, *tangua* zu (bei) mir, *tamua* zu (bei) dir. So noch: *tania* zu ihm, *tada i gita*, *ta mami*, *ta miu*, *ta dia*, *popomu* über dir, *popomiu* über euch, *poponda* über ihnen, *legugu*, *legungu* nach mir, *nagongu* vor mir, *mativingu* neben mir. Dieser Gebrauch erklärt sich daraus, dass diese Präpositionen ursprünglich Substantivbedeutung haben, wie *popo* das Obere, der Obertheil, *legu* das Hintertheil, *mativi* die Seite. Nur *ni* und *ta* sind wirkliche Partikeln, von denen wenigstens eine andere Bedeutung nicht nachzuweisen ist.

Wenn von Speisen oder Getränken die Rede ist, wird *ga* dem Possessivsuffix vorgesetzt: *ku hanga kou gangua* ich dürste, wörtlich: ich wünsche Trunk meine Speise, *gamua ia ani* dieses ist deine Speise, *na gania* seine Speise u. s. w.

§ 295. Die persönlichen Pronomina werden zuweilen als Possessiva gebraucht: *na vadke inau* mein Haus, *na momolu igoi* dein Wohnort, *mono igami* unser Ort, *na vadhe igami* unser Haus.

§ 296. Das unverbundene Possessivum wird durch die Präposition *ni* mit dem Possessivsuffix ausgedrückt: *ningua* der meinige, *nimua* der deinige, *ninia* der seinige, oder mit dem unbestimmten Artikel: *sa ningua* ein Meiniges, *sa nimami* ein Unseriges, *sa nindia*

ein Ihriges, auch mit dem bestimmten Artikel: *na ninia* das Seinige. Auch folgt oft noch ein Substantiv mit oder ohne Artikel nach, und es gilt dann als gewöhnliches Possessivum: *ningua na fata* meine Sache, *ningua na vadhe* mein Haus, *ningua na puipuli* meine Scheere, *nimua na hagore* deine Rede, *ninia na fata* seine Sache, *ninia na vetula* sein Gebot, *nimami na vadhe* unsere Häuser, *nimiu na kepi* euere Hüte, *nindia na fata* ihre Sachen, *ninia mono* sein Ort, *nindia hinage* ihr Canoe.

§ 297. Demonstrativa sind *ari* dieser, *eri* jener, *ia ani* dieser, *ia neni* jener (von *ani* hier, *eni* da), denen zur Verstärkung oft noch die Demonstrativpartikeln *ge*, *ri ge* nachgesetzt werden: *ia ani ge*, *ia neni ge*, *ia ri ge*, *eri ge*.

Manea, Mensch, Person, wird zuweilen als Pronomen gebraucht und kann durch dieser, er, derselbe, übersetzt werden: *manea ge-henia* dieser allein, er allein, *na hava na hagore manea na* was spricht derselbe? *manea ke hagore vani gita* er spricht zu uns, *manea ke havi be teo* lebt er oder nicht?

§ 298. Interrogativa sind *hai* wer? *hava* was? *niha* wieviel?

Der Genitiv von *hai* wird durch *nia*, plur. *ndia* gebildet, das entweder dem Fragpronomen oder dem Wort, von welchem der Genitiv abhängt, angefügt wird: *hainia na fata*, wessen ist das Ding? *na hehenia hai* wessen Sinn? Oefters werden auch die unverbundenen Possessiva *ninia*, *nindia* gebraucht: *ninia hai na fata* oder *hainia ninia na fata* wessen ist das Ding? *hai nindia na fata* wessen von ihnen ist das Ding?

Ausserdem wird der Plural von *hai* durch das hinzugesetzte Pronomen Pers. im Plural ausgedrückt: *hai ke da tanihia* wer sind die, die es wollen? *ta dia ra hai ke mono dadhenia God* bei wem verweilte der Sohn Gottes?

Hava steht bald mit bald ohne Artikel: *hava ko poli vani u* was verbirgst du vor mir? *hava ko velea* was sagst du? *hava ke vahagi na naemu* was leidet dein Fuss? *kujukunia na dhehenda na hava* was ist die Ursache unseres Todes? *ei nia na hava* für was, weswegen? *na hava ko eia nia* weshalb thust du es? *na hava na fata* was für ein Ding? *na hava ge rige* was ist dies?

§ 299. Indefinita sind: *keha* irgend ein, *kekeha*, *si na vike* einige, *si na* — *si na* der eine — der andere, *sike gua* ein anderer,

fata (Ding) oder *keha fata* etwas, *teo sa* kein, *sedhe* viele, *gehe* allein, stets mit dem Possessivsuffix: *gehengu* ich allein, *gehemu* du allein, *gehenia* er allein.

§ 300. Ein Relativum giebt es nicht. Das Reflexivum wird durch das Pronomen Personale ausgedrückt: *ku madhohi u* ich strecke mich, *ko madhohi go* du streckst dich, *ke madhohia* er streckt sich.

5. Verbum.

§ 301. Die Personen am Verbum werden durch die vorgesetzten Pronomina (§ 292) ausgedrückt: die in der dritten Person auch nicht fehlen dürfen, wenn das Subject dabei steht: *ku hagore* ich sage, *ko hagore* du sagst, *ke hagore* er sagt, *mane ke sopo* ein Mann sitzt, *na tinoni ke na mono* die Menschen wohnen u. s. w.

Das Tempus wird meistens nicht bezeichnet, *ku hagore* kann nach Umständen: »ich sage, ich sagte«, oder »ich werde sagen« bedeuten. Soll aber die Vergangenheit oder Zukunft ausgedrückt werden, so geschieht es durch beigesetzte Adverbien der Zeit: *hunju vanonia* er ist gegangen, *ku regia niodha* (*e hau*) ich sah es gestern (lange zuvor), *koro dhehe hi* sie sind gestorben, *na tinoni ke dhehe i vugoi* der Mensch stirbt morgen, *kikimua ku regia* bald werde ich ihn sehen, *ku mono kilili mua* du wirst umherirren.

Der Imperativ wird durch das Verbum allein oder mit vorgesetztem Pronomen ausgedrückt: *taveti* geh, *he* gieb, *hati* bring, nimm, *hage* geh hinein — *ko vano* geh, *igoi ko taengo* liebe, du sollst lieben, *ko ti hage* geht hinein, *ko ti mai* kommt.

Zu Bezeichnung des Prohibitivs dienen die Negationen *sa. sai, sa ta, sa goi: sa taveti hau niu* geh nicht weg von mir, *sai gaigalia* schüttelt es nicht, *sa ta tanoli a* fass es nicht an, *sa goi hagore kilili* sprich nicht in den Tag hinein.

Der Infinitiv steht wie ein Substantiv bald mit bald ohne Artikel: *e na boi matagu taveti hau* sie fürchten sich nicht weit zu gehen, *mane ke boi andoa na odho* der Mensch kann nicht schwimmen.

Einen Ausdruck für das Passivum habe ich nicht gefunden.

6. Adverbium.

§ 302. 1) Adverbien des Orts: *ani* hier, *eni* da, dort, *eeni* hierher, *neneni* dorthin, *atu*, *vano* (eigentl. gehen) hin, *mai* (eigentl. kommen) her, *tambiru* wieder, zurück, *tambirubiru* hin und her, *kilili* umher, *kora* innen, *kosi*, *ikosi* aussen, hinaus, *popo* oben, hinauf, *paka*, *sara* unterhalb, *dhepa* unten, hinab, *hadi* aufwärts, *horu* unten, nieder, westwärts, *gadhaga* ostwärts, *dhona* vorwärts, südwärts, *sapa* rückwärts, nordwärts, *hagedha* ausserhalb, *vula* heraus, hindurch, *sunga* innen, *garani* nahe, *hau* fern, *garigeni* nebeneinander, *adhahda* entlang, längs hin, *talogui* diesseits, *liu*, *korai* jenseits.

2) Adverbien der Zeit: *eu* jetzt, *angai eni* jetzt, heute, *niodha* gestern, *vugoi* morgen, *valiha* übermorgen, *vitolu* in drei Tagen, *saa anga* in Zukunft, *hau* vormals, ehemals, *hau me hau* lange Zeit, längst, *janinia* vormals, *kikimua* bald, alsbald, *kidi* zuvor, zuerst, *gua* wieder, noch, *mua* bald, noch, *ke nu gua*, *ke nu mua* bald.

3) Adverbien der Beschaffenheit: *hi* völlig, *goru* fertig, ganz, *hulu*, *puala*, *pululu* sehr, *vamua* nur.

4) Adverbien der Ursache: *nia*, *enia* deswegen, damit.

5) Adverbien der Frage: *ive* wo? wohin? *ivea* wo? *ivehi* wohin? *angai* wann? *niha* wann? wie oft? *be*, *mbe* ob? *enia* (*einia*) *na hava* warum? weswegen? *be hava* warum? *havania* wie?

6) Adverbien der Bejahung und Verneinung: *hii*, *tutuni* fürwahr, ja, *boi*, *bai*, *bo si* nicht, *teo* nicht, nein, *sa*, *sai* nicht (prohib.)

7) Finalpartikel ist *na*, sowohl nach aussagenden als nach fragenden Sätzen.

7. Präposition.

§ 303. Die meisten Wörter, die als Präpositionen gebraucht werden, sind eigentlich Adverbien, Nomina oder Verba; Adverbien nehmen dann zuweilen die, das Verhältniss sowohl der Bewegung als der Ruhe ausdrückende Präposition *i* nach sich: *kora i*, *sunga i*, *paka i*, *sara i*, *popo i*.

Als Präpositionen werden gebraucht:

i in, zu, nach

ni von, vor

ta bei, zu
mai (kommen) von, aus
van, *vani*, *vano* (gehen) zu
ei (machen) wegen
einia, *enia* wegen, mit (Instr.)
mana (verlassen, leer) aus
dua mit
tari (verbinden) mit
kori in, auf, an
bali für, zu
nago (Vordertheil) vor
legu (folgen) nach, hinter
vele (sagen) zu
regi, *dorovi*, *dodoro* (sehen), zu
olihi (tauschen, wechseln) anstatt
tugu anstatt
sedhevu, *manivi*, *mativi* neben
hadhavu durch
hotagi, *hili gani* zwischen
talugi ausserhalb
kujukunia (seine Ursache) wegen
vagania, *hogonia* (ihm gleich) wie.

8. Conjunction.

§ 304. *me* (*ma*, *mi*, *mo*, *mu*) und, dass, damit
ba, *be*, *mbe*, *e* oder (in der Frage)
da, *nda* wenn
gi, *ea gi* bis
nia, *ei nia*, *enia* weil
kujukunia, *kudania* weil
goi, *wo*, *wu* dass nicht, damit nicht.

Die Conjunction *me* ändert ihren Vocal nach dem ersten Vocal des darauffolgenden Pronomens oder Artikels; man sagt z. B. *me ke toke*, *me ke mai*, aber *na dani ma na mboni*, *ma ka ti mahu*, *mi ki ti mahu*, *mo ko ti mahu*, *mo ko vahage*, *mu ku mahu.* Zuweilen wird auch in solchen Fällen das nachfolgende Verbalpronomen *ka*, *ke*, *ki*,

ko, *ku* weggelassen, da es schon durch den Vocal der Conjunction bezeichnet ist; so sagt man: *ma ti ungura* und wir fangen im Netz, *mi ti regi* und wir sehen, *me na atu* und sie gehen, *mo ti mai* und ihr kommt, *olu horu mo taveti* bücke dich und gehe, *iso mua mu regi ra* noch ein wenig und ich sehe sie. Auch sagt man *mi* statt *me i*, z. B. *i Iudea mi Samaria* in Judäa und in Samaria, *dhepa mi popo* unten und oben. Wo kein Pronomen oder Artikel folgt, bleibt *me* unverändert: *atu da i lau me siusiu da i taihi* wir gehen in die Bucht und baden im Meere, *hagore dheudhehu*, *me kiakia*, *me laulahu* spricht lustig und lacht und spielt.

9. Interjection.

§ 305. Als Interjectionen kommen vor: *koi o* (vor Vocativen) *e* ei, ach, *nau* siehe, *ovi* ach, wehe.

VI. Wortfügung.

A. Einfacher Satz.

1. Die Satztheile.

§ 306. Die Substantiva haben den Artikel vor sich, auch wenn ein Pronomen possessivum nachfolgt: *na vadhengu* mein Haus, *na limamu* deine Hand, *na gaugambuania* sein Blut. Oefters wird in solchen Fällen jedoch auch statt des Artikels das persönliche Pronomen vorangestellt: *ku tonongu* mein Eigenthum, *ko tonomu* dein Eigenthum, *ki ti mono i gami* unsere Wohnung.

Wenn mit dem Substantivum kein bestimmter Gegenstand bezeichnet wird, so steht es gewöhnlich ohne Artikel: *gai ke ŋasi ke toke bali tila* festes Holz ist gut zu Keulen, *tago jagimaha ke toke bali talago iga* Schiffsangeln sind gut um Fische zu fangen, *fike gai* Holz hauen, *dhavi kulu* den Leib aufschneiden, *kou mbea* Wasser trinken, *puipui kori bili* in der Küche kochen.

§ 307. Der Genitiv steht nach dem Nomen, von welchem er abhängt, und welches das Possessiv-Suffix annimmt: *na vusunia na gai* die Schösslinge des Baumes, *eloelonia na hego* Blätter der Brod-

frucht, *na naenia mane eni* die Beine dieses Menschen, *na lanendia na vaivine* die Stirnen der Weiber, *na uludia na tindadho* die Köpfe der Leichen.

Wenn beide Nomina ohne Possessivsuffix und Artikel neben einander stehen, so kann man dies als eine Wortzusammensetzung (§ 288) ansehen: *tago jagimaha* Schiffsangel, *adho jagimaha* Schiffskette, *mane jagimaha* Schiffsmann, Schiffer u. s. w.

§ 308. Das Adjectiv steht nach seinem Substantiv; hat es noch ein Adverbium bei sich, so wird dieses nachgesetzt: *na vaka ke hutu puala* das sehr grosse Schiff, *na gahira ke bohe puala* der sehr schwere Stein, *mane ke heta goru* ganz kräftige Männer, *na dho e nasi pupulu* die sehr feste Schnur.

§ 309. Der Singularis des Pronomens steht nach Zahlwörtern und nach *sedhe* viel, z. B. *tolu ke heta ke havi* drei kräftige (Männer) lebten, *e rua na vainia ke garania na luainia* zwei seiner Beine sind nahe an seinem Hals, *fata ke sedhe ke mono kora i kei* viele Sachen sind in dem Sack, *fei ke sedhe ke hage* viele Fische gehen hinein. Doch kann nach *sedhe* auch der Plural stehen, wie: *mara ke sedhe ke na atu i meleha* viele Männer gehen in den Busch, *na tinoni ke sedhe ke na legua* viele Menschen folgen ihm.

§ 310. Der Dual des Pron. 1. Pers. wird in eigenthümlicher Weise angewendet, um »mit mir« auszudrücken: *ro gami hai ku ru da vano na kori hadhautu i Tetaihi* wir zwei wer wir zwei geht (d. h. wer geht mit mir) den Weg nach T. *Oka mai, tari vaniu, rogita* Oka, komm mit mir, wir zwei. Eine ähnliche Redeweise findet sich in Vunmarama (§ 97).

§ 311. Das persönliche Pronomen steht des Nachdrucks wegen oft noch in der volleren Form vor dem kürzeren Verbalpronomen: *inau ku hutu, igoi ko iso* ich bin gross, du bist klein. *igami i ti matagu* wir fürchten uns. *gita ka ti hatia* wir tragen es. *i gamu ko ti mono hi tangua* ihr bleibt bei mir. *iira ke na dhambuhi ra* sie bekämpfen sie

§ 312. Gewisse Verba nehmen zuweilen das Possessivsuffix statt des Verbalpronomen an und werden also wie Substantiva behandelt; dies geschieht besonders bei *atu* gehen und *matagu* fürchten. Man sagt zwar *ka ti atu tanolia na bodho* wir gehen das Schwein zu fangen, *ko ti atu tania tama miu* ihr geht zu eurem Vater, *ke na*

atu i meleha sie gehen in das Innere des Landes, *ke na matagu ni gila* sie fürchten sich vor uns, *e na boi matagu taveti hau* sie fürchten sich nicht weit zu gehen, *igami i ti matagu* wir fürchten uns u. s. w. aber auch *inau na teo na atungu* ich gehe nicht, *atuda i lau me siusiuda i taihi* gehen wir ans Ufer und baden wir im Meere, *ke teo na atunia* er geht nicht, *na matagu ningua* ich fürchte mich. *regia me sedhe na mara matagu ni ra da* (wenn wir) sehen, dass der Männer viele sind, fürchten wir uns vor ihnen. So noch: *na aho ke songalai hi raraindu, hu hi na aho, nereda* wenn die Sonne aufgeht, erwachen wir, wenn die Sonne untergeht, schlafen wir. *niha horui maimu?* wie oft kamst du? *nihai horui hagorengu?* wie oft sagte ich es? *mamamo ningua* ich schäme mich. *nere ningua kori madha* ich schlafe im Bett. *hava ko nia vere nimua?* weshalb wunderst du dich? *hanga tanihia ningua* oder *ku tanihia* ich wünsche.

So wird auch das Fragwort *ive*, wo, zuweilen als Substantiv behandelt und mit dem Possessiv verbunden: *ive mu ke vahagi?* wo schmerzt es dich?

2. Prädicat, Copula, Negation.

§ 313. Eine Copula fehlt der Sprache, doch werden Subject und Prädicat gewöhnlich durch das Verbalpronomen mit einander verbunden, das dann die Stelle der Copula vertritt: *inau ku hutu igoi ko iso* ich bin gross, du bist klein, *na aho i Mahaga ke vurugu puala* die Sonne in Mahaga ist sehr heiss, *na uvi ta mami ke kokoru* die Yam bei uns ist kurz. So auch, wenn das Subject nicht ausgedrückt ist: *na aho ke papara, me ke raraha me ke dani* die Sonne scheint und es ist Licht und es ist Tag, *ronovia na kiokido, ke hinata* hört die Glocke, es ist Mittag, *pugulia kori joto me ke jono* verbrenn' es im Feuer und es wird schwarz, *God ke eia Satan ke toke mua* Gott machte Satan er war noch gut (dass er noch gut war).

§ 314. In ähnlicher Weise können auch Adverbien, besonders die Negationen, im Prädicat stehen: *ke nu gua mo taveti* es ist bald du gehst (du gehst bald), *gamu ko ti da ronovia ke angai eni* wenn ihr es hört (da) es jetzt ist (wenn ihr es jetzt hört), *si na mboni ke madhaho, si na mboni ke teo* die eine Nacht ist kalt, die andere Nacht ist es nicht, *ku ti rarai, ke teo* wir erwachen, es

ist nicht (der Traum), *na fata ke boi bohe* die Sache ist nicht schwer, *mane ke boi heta gua* der Mann ist nicht mehr kräftig, *mata toi nia ke teo* sein linkes Auge war nicht (fehlte), *na tinoni ke na boi nindia na vetula God* die Menschen haben nicht die Gebote Gottes.

3. Frage.

§ 315. Die directe Frage nach der Existenz einer Sache unterscheidet sich in der Form nicht von der Aussage: *God ke boi taengo gita* kann heissen: Gott liebt uns nicht, aber auch: liebt Gott uns nicht? *toke na hehenia* sein Herz ist gut, oder: ist sein Herz gut?

Häufig wird die Frage durch die Partikel *na* am Ende des Satzes hervorgehoben: *ke angai eni ko ti gidhadha na* versteht ihr es jetzt? *teo mua na vahagi na* leidet er nicht mehr?

Anm. In folgendem Satze scheint die Fragpartikel *na* dreimal wiederholt zu sein: *igami na ko ti bo si andoa na na hadhautunia na* kennt ihr nicht seinen Weg?

§ 316. Die Pronomina interrogativa *hai* wer? *hava* was? werden wie Substantiva im Satz behandelt: *hai indomu* wer ist deine Mutter? *hai ke bilau ningua na fata* wer stiehlt meine Sache? *hai ke andoa tokea na* wer weiss es recht? *ke legua na hehenia hai* wessen Sinn folgt er? *ta dia ra hai ke mono* bei wem wohnt er? *na hava na vetula God* welches ist das Gebot Gottes? *hava ko velea* was sagst du? *e hava ke nia hagore vani ra nia na* was sagt er deshalb zu ihnen? *ke hava na ro hehe dia dadhe dia* was war der Sinn ihrer zwei Söhne?

§ 317. Die Fragadverbien *ive, angai, havania* u. s. w. stehen bald zu Anfang bald zu Ende des Satzes: *ive na mono ke toke na ko hagorea na* wo ist der gute Ort von dem du sprichst? *ive na aha niana na momolu igoi* wo (welches) ist der Name deines Landes? *angai gia ti dhona i Mahaga* wann gehen wir nach Mahaga? *ko ti kanju havania na hinage* wie zimmert ihr die Schiffe? *einia na hava ko ti dhambuhi ra dia na tinoni* warum bekämpft ihr die Leute? *einia na hava ko boi tihia nia na pohe eri* warum wäschst du dieses Kleid nicht? *igoi ko engo ive* wo wohnst du? *na vua ke mono ive* wo lebt das Krokodil? *gamu ko ti mono popo i gai enia na hava* weswegen wohnt ihr auf Bäumen?

§ 318. Das Fragpronomen mit darauffolgendem *da* wird statt des Prohibitivs gebraucht: *hai da matagunia* (wen fürchtest du?) fürchte ihn nicht. *hai ko da dhambuhia* schlagt ihn nicht. *hava da matagunia saporaginia na vaka ari goi ri ge* fürchte dich nicht, das Schiff zu theeren.

4. Attribut, Apposition.

§ 319. Das Adjectiv steht als Attribut nach seinem Substantiv, mit dem es in der Regel durch *ke* verbunden wird: *na vaka ke hutu* das grosse Schiff. *na fata ke sedhe* viele Sachen. *mane ke dika* böse Menschen. *na mara ke puhi* die erwachsenen Männer. *gare ke iso* kleine Kinder. *na hagore ke toke* das gute Wort. *gai ke ŋasi* festes Holz. *ke eia na dho ke toke ke pura* er macht eine gute weisse Schnur. Doch wird *ke* auch zuweilen weggelassen: *momolu iso* (kleines Land) Insel, *mata mandodho* das rechte Auge, *mata toi* das linke Auge, *mata pojaga* ein schmutziges Auge, *na mono toke* ein guter Aufenthalt, *mane dika ke vuhunia na bage inau* böse Menschen schiessen mit dem Bogen nach mir.

§ 320. Die Apposition steht ebenfalls nach: *Bolofagina na tindadho* Bolofagina der Spukgeist. *gita na towulu* wir die Menge. *ke taeŋo gita na tinoni* er liebt uns Menschen. *tamamiu na i popo* euer Vater droben.

5. Subject.

§ 321. Das Subject kann sowohl vor als nach dem Verbum stehen. Vor demselben steht es z. B. in folgenden Sätzen: *na iga ke dhoŋa kori kalaie* der Fisch geht in seichtes Wasser. *iira ke na dhambuhi ra* sie bekämpfen sie. *na uha ke horu* der Regen fällt nieder. *ke mono i popo tania God* er wohnt oben bei Gott. *si na gari ke roŋovia na vetula God, manea tahinia ke boi ninia na vetula* der eine Sohn hörte auf das Gebot Gottes, sein Bruder war dem Gebot ungehorsam. *na iu ke rage* der Hund läuft. *mane ke taveti sania momolu* der Mensch verlässt das Land.

§ 322. Das Subject steht nach dem Verbum: *liligi na hinage me ke luvu na tinoni* das Schiff kentert und die Menschen ertrinken. *kokopili na dhepa, ke kutu na fata kora i vadhe* es zittert die Erde, es fallen die Sachen in dem Hause. *ke dhovo na manu* der Vogel

fliegt. *ke horu na uha* es fällt der Regen. *tutu na kulada* unser Herz klopft. *ke vahagi na luaŋgu* mein Hals schmerzt. *fufutunia na ahunia na joto* es braust der Rauch des Feuers (bei einer Dampfmaschine). *utuhi enia niŋgua na puipuli na ulunia mane eni* dieser Mann verschneidet ihm mit meiner Scheere die Haare. *ke na mai dhambuhi ra mara i Lokiha ke sedhe* viele Männer von Lokiha kommen sie zu bekämpfen.

§ 323. Ebenso nach dem Prädicat, wo man die Copula hinzudenken muss: *ke melu na saau* roth ist die Pfirsiche. *ke boi ŋasi na hego* nicht hart ist die Brodfrucht. *ke munia na ehu* süss ist das Zuckerrohr. *pojaga na taihi* trüb ist das Meer. *ke teve na legunia, me ke hogu na nagonia* lang ist das Hintertheil und kurz das Vordertheil (des Canoes). *toke na ŋuuŋania na gai* gut ist der Schatten des Baumes. *ke puni na vadhe* finster ist das Haus. *ke boi munia na mbea ia ani* dieses Wasser ist nicht süss.

6. Object.

§ 324. So wie das Subject, so nimmt auch das Object seine Stellung bald vor, bald nach dem Verbum. Nach demselben steht es in folgenden Fällen: *toke na gau bali tombi sesehu, bali utuhi gai* das Messer ist gut um Gras zu mähen, um Holz zu schneiden. *ko ao dhapi* steck die Zunge heraus. *atu regia na tinoni ke gidadha, me ke sipa na kei mu* geh zu einem kundigen Mann (einen k. M. zu sehen) dass er mir den Zahn herauszieht. *ke soŋgia na kaukaunia einia na gau* er schneidet sich mit dem Messer in die Finger. *ke utuhia na gadho* er zerschneidet den Strick. *ka ti ato taŋolia na bodho* wir wollen gehn das Schwein zu fangen. *ke na andoa na ei vadhe* sie verstehen Häuser zu bauen. *talu horu ra na garatu igamu* legt euere Speere nieder. *taŋoli ŋasia na lapa* halt die Schüssel fest.

§ 325. Das Object steht vor dem Verbum: *na ragova i bodho ku boi munia hoginia* das Fett am Schwein liebe ich nicht. *tolu na gai ke tatari ke sosokaragi kori taihi* drei Pfähle bindet man zusammen und stellt sie im Meere auf. *na tononia ki ti gania na eloelonia ki ti nia e vadhe* ihren Stamm (der Sagopalme) essen wir, von ihren Blättern bauen wir Häuser. *na tononia ke giagila kori londu* seinen Körper legt man in das Grab.

§ 326. Das indirecte Object kann sowohl nach als vor dem directen stehen: *sa talu bambala na gai kora i sosoro* lege das Holz nicht quer in das Boot. *ka ti sosoni hahagea kori hinage na fei* wir legen die Fische in das Schiff.

§ 327. Auch wenn das Object ausgedrückt ist, wird dem Verbum das Pronominalsuffix (*a*, *ra*) beigefügt: *taria no mbodho* bindet das Schwein. *hatia na fata ia ani dorovia Mahi* bring diese Sache zu Mahi. *koua na mbea ani* trinke dieses Wasser. *ku regia vanua ke hau* ich sehe Land in der Ferne. *talu horu ra na garatu igamu* legt eure Speere nieder.

§ 328. Wenn ein Adverbium dem Verbum folgt oder zwei Verba verbunden sind, deren letzteres adverbial steht, so haben entweder beide, oder auch nur das letztere das Pronominalsuffix: *hatia maia ne gai* bring das Holz her. *rotea horua na mbea kori ningua hinao* giess das Wasser (nieder) in meinen Becher. *sa tamboa kililia na fata* greif das Ding nicht unvorsichtig an. *dhagia hadia na jaraha* zieht das Netz auf — aber auch *dhagi hadia na iga* zieht die Fische auf. *ko ti boi ronovi sesamia nia ani* ihr hört es deshalb nicht schnell. *lupipuhi hadhatanoa na pava i sosoro* nagelt die Breter in dem Boot zusammen.

§ 329. Wie vorstehende Beispiele zeigen, stehen die den Begriff des Verbums näher bestimmenden Adverbien nach demselben: *na tinoni neneni ke taveti sesami* der Mensch dort läuft schnell. *ke ronovi toke a na hagore* er hört die Rede gut.

§ 330. Adverbien der Zeit stehen in der Regel zu Anfang des Satzes und haben das Verbalpronomen *ke* bei sich, oder sind mit dem folgenden durch *me* verbunden, werden also als selbständige Sätze betrachtet: *ke angai eni ka ti havula pohe* heute waschen wir die Kleider. *ke dani ki ti rangi, ke mboni ki ti sale* am Tage tanzen wir in der Nacht springen wir. *e rua na mboni ke na nia engo, e rua na dani ke na nia taveti mai* zwei Nächte ruhen sie daher und zwei Tage gehen sie. *boni me todha na lui* des Nachts zündet man Licht an. *ke nu gua ku mono hotagi miu* bald bin ich unter euch. *kikimua ke hu na aho* bald geht die Sonne unter. *boni me nere, me dani me huve na to* des Nachts schlafen sie und am Tage decken sie (das Haus) mit Palmblättern.

§ 331. Der Ort, auf welchen sich die Handlung bezieht, sowie das Instrument, mit welchem sie ausgeführt wird, wird im Mahaga häufig als das directe Object der Handlung betrachtet: *mono igami ti mono matagu* in unserem Wohnort wohnen wir in Furcht. *Nalimbiu ke sedhe na vua* in Nalimbiu sind die Krokodile häufig. *sedhe na tinoni me koli si na vadhe* die Menschen sind zahlreich und schlafen in verschiedenen Häusern. *ke na vano Higota* sie gehen nach Higota. *mare ke tau Higota* die Männer die in Higota zurückblieben. *pugu i gania na peko* röstet (die Fische) zur Speise in dem Canoe. *ke rihu ra na gohira* er bekämpft sie mit Steinen. *ka ti regia me tadhahia nia na jau* wir sehen sie (die Fische) und fangen sie daher in (mit) dem Netze.

B. Zusammengesetzter Satz.

1. Coordinirte Sätze.

§ 332. Die Verbindung zusammengehöriger Sätze sowie zusammengehöriger Satztheile erfolgt durch die Conjunction *me*, und: *na taihi ke sosolagi atu me ke sosolagi tambiru mai* das Meer fluthet weg und es fluthet wieder her. *mane ke kajiga me ke vahagi na hehenia* der Mann hustet und die Brust thut ihm weh. *na dho ke tatari kori gai popo, me vui, me tanolia na dho, me vui sapa me vui dhona me vui hadi me vui horu* das Seil bindet er an den Baum oben und ergreift das Seil und schwingt hin und her und auf und nieder.

§ 333. Bleibt in den verbundenen Sätzen das Subject dasselbe, so wird das Verbalpronomen zuweilen nicht wiederholt: *na fei ke dhona kori kalaie me vana, ka ti regia me tadhahia nia na jau* die Fische gehn an das Ufer und fressen, wir sehen sie und fangen sie im Netz. Doch sagt man auch: *kangu kori hanana ke teve, me ke susungula me ke papana* er kriecht auf einem langen Weg und schwitzt und keucht. *ke gelia na dhepa me ke joua na uvi* er gräbt das Land und pflanzt Yam. *na iu ke rage me ke kutu me ke soasongala* der Hund läuft und fällt und springt.

§ 334. Die Wiederholung desselben Wortes mit *me* verbunden dient die Intensität oder Wiederholung der Handlung auszudrücken: *kori taihi me agi me agi dhona kori ha* im Meere kriecht und kriecht

(das Krokodil) vorwärts an das Gestade. *fei ke sedhe ke hage me hage me popu na mbau* viele Fische kommen und kommen und das Netz wird voll. *sonia na gahira kori mbea me horu me horu i dhepa* wirf den Stein ins Wasser und er sinkt sogleich zu Boden. *ke na talu havi toke na, ke hau me hau, boi talu dhehe* sie bleiben in einem guten Leben, das fortwährt, sie bleiben nicht todt. *dani ke hau me ke hau mo ti mai tangua* die Tage fortwährend (alle Tage) kommt ihr zu mir. *sedhe me sedhe na kuhi sunga i vadhe* unzählig viel sind die Ratten im Hause.

§ 335. Adversativsätze werden unverbunden neben einander gestellt: *e ndika na tuni, toke na mbea ke sasalala* die Pfütze ist schlecht, das fliessende Wasser ist gut. *niagura na mbea, boi pojaga* das Wasser ist rein, nicht trübe. *koro tanihia si na ro hehe dia, koro boi tanihia na hehenia God* sie wollten nur ihren Sinn, sie wollten nicht den Sinn Gottes.

§ 336. Disjunctivsätze werden durch *be*, *mbe* verbunden, das jedoch nur in Fragsätzen gebräuchlich zu sein scheint: *manea ke ronovi gami be teo?* hört uns der Mensch oder nicht? *ke taengoa be teo, be hava?* liebt er ihn oder nicht, oder was? *ka ti legua Jesus' Christ be hava?* folgen wir Jesus Christus oder was? Auch wird *mbe* am Schluss beider Glieder der Doppelfrage wiederholt: *ka ti da boi legua na, a ti havi mbe, a ti dhehe mbe?* wenn wir ihm nicht folgen, leben wir oder sterben wir? *ia ani mbe, ia ani mbe hava ko tanihia ni mua?* dies oder das, was wählst du für dich?

§ 337. Consecutivsätze werden durch *nia*, deswegen, davon, darüber, gebildet: *kekeha na poli ke na gagadhali gami i Mahaga, ki ti nia boi dhehe* einige Schlangen in Mahaga beissen uns, wir sterben nicht davon. *ko he u mai na fata ke toke, ku nia tongo* du giebst mir etwas Gutes, ich freue mich darüber. *ke boi vavana, boi nia totoka* es ist nicht scharf, deshalb schneidet es nicht (oder: man schneidet nicht damit). *na otootonia na gai ke tatohu, ke nia kutu* der Ast des Baumes bricht, deswegen fällt er.

2. Subordinirte Sätze.

§ 338. Da die Sprache kein Relativum hat, so werden Relativsätze mit Vorsetzung des Verbalpronomens oder des Artikels dem Hauptsatz angereiht: *vahavia na tinoni ke luvu* rette den Menschen,

welcher untersinkt. *ko mboi roņovia na vunagi ke hagore?* hörst du nicht, was der Kapitän sagt? *ivehi na pohe ku vahagea?* wo ist das Kleid, das ich anziehe? *ku regia hi na momolu igoi ko mono i* ich sehe das Land in welchem du wohnst (eigentl. du wohnst darin). *na vaivine ke na nia rihu* das Weib um welches sie kämpften. *mane* (*ke*) *taveti hau ke havi, mane ke boi taveti hau ke dhehe* die Menschen, die weggingen, lebten, die Menschen, die nicht weggingen, starben. *na tindadho na mono kori peko* der Geist, der in dem Canoe wohnt. *hai na hehenia Kaina haņga legua ņeni* wer (ist es) dessen Willen Kain da folgen wollte? *na mono ke toke na ko hagorea na* der gute Ort, von welchem du sprichst.

§ 339. Statt der Oratio obliqua bedient man sich gewöhnlich der Oratio recta, also anstatt zu sagen: er sagte, dass er nicht ging, wird gesagt: *ke vele, inau na teo na aluņgu* er sagte: ich gehe nicht; doch kann man auch sagen: *mane eni ke vele ke teo na alunia* dieser Mann sagt, er geht nicht.

§ 340. Sonst wird der Objectivsatz entweder dadurch gebildet, dass das abhängige Verbum mit oder ohne Artikel als Infinitiv (§ 301) erscheint, oder er wird als selbständiger Satz dem Hauptsatz mit *me* angefügt, z. B. *ki ti regia na vaņania na bodho na iu* wir sehen, dass es Schweine und Hunde frisst. *taņihia ninia na atu i Mahaga be hava mane eni?* wünscht dieser Mann nach Mahaga zu gehen oder was? *God ke taņihi gita nia na dhehe?* will Gott, dass wir deshalb sterben? *e na boi matagu taveti hau* sie fürchten sich nicht, weit zu gehen. *ki ti mataguņia taveti garania* wir fürchten nahe hinzugehen. *regia me sedhe na mara* sie sehen dass es viele Männer sind. *ku taņihi mu ku legu* ich wünsche, dass ich folge (ich wünsche zu folgen).

§ 341. Die Absicht oder Wirkung einer Handlung wird durch eine der Präpositionen *bali*, *enia*, *i* ausgedrückt, zu welcher der abhängige Satz als Nomen gehört, z. B. *toke na fata bali vasalu nia na rioriso* gut ist die Sache um die Schrift damit abzuwischen. *alia mai na sapa bali sopo ia re ge* leg dieses Bret zum Sitzen her. *ninge bali susuki nia na vaņa* eine Gabel um die Speisen anzuspiesen. *na fata bali oņgo na madha* die Matte ist das Ding zum Liegen. *na pojo bali siusiu* der Schwamm um zu waschen. *ke na atu vasopo ra kori titile hagedha i na vadhe enia na injuinju ulu* sie gehen sie nieder-

zulegen auf die Steine im Hause um die Köpfe zu zählen. *pugu i gania na peko* röstet (die Fische) um sie im Canoe zu essen.

Auch wird in derselben Bedeutung das abhängige Verbum ohne Verbindung dem Hauptsatz angefügt: *taveti mo ko vano talaṇia* geht und geht es zurückzubringen. *ku taveti tatago* ich gehe zu fischen. *heu mai ku kou* gieb mir, dass ich trinke. *ke na mai dhambuhi ra* sie kommen um sie zu bekämpfen. *ki ti regi ra me atu dhambuhi ra* wir sehen sie und gehen sie zu bekämpfen. *ke vetula mai a dadhenia i tada, ka ti nia havi* er schickte seinen Sohn her zu uns, damit wir leben.

Zuweilen ist auch ein durch *me* dem vorhergehenden Satz verbundener Satz in diesem Sinne aufzufassen: *ko ao dhapi, mu ku regia* steck die Zunge heraus, dass ich sie sehe. *ku rotia na mbea me ke maṇa na kou* ich giesse das Wasser aus, damit das Gefäss leer wird. *hadhavua na joto sara i peko me ahua enia na tindadho na mono kori peko, me ke toke na lingomo* zünde das Feuer unter dem Canoe an und räuchere für den Geist, der in dem Canoe wohnt, damit der Götze günstig wird. *rage leulegua na tinoni ke vano, me ke mai tada* lauf dem Menschen nach, der geht, damit er zu uns kommt. *God ke eia, me ke toke na hehenia* Gott machte, dass sein (des Menschen) Herz gut sei.

§ 342. Causalsätze werden durch *enia, einia,* weil, gebildet: *einia ka ti hau nia God, ka ti nia dhehe* weil wir fern sind von Gott, deshalb sterben wir. *maumavu na dhepa einia ke aho a, einia ke teo na uha* der Erdboden ist staubig weil die Sonne ihn (bescheint) weil es an Regen fehlt. *mane ke kutu horu i dhepa enia na gai ke talohu* der Mann fiel nieder auf die Erde, weil der Baum brach.

§ 343. Comparativsätze, welche eine Gleichheit der verglichenen Dinge ausdrücken, werden durch *hogonia* oder *vagania,* gleichwie, gebildet: *ku mboa hogonia ia ani* soll ich es stellen wie dieses? *ke vureaja hogonia na sesehu* es ist niedrig, wie die Wiese. *na gai ki ti mono i gami na, hogonia na manu ke toga kori gai* der Baum auf welchem wir wohnen gleichwie der Vogel auf dem Baum wohnt. *vagania na gari ke taeṇgo na indonia* wie das Kind seine Mutter liebt. *vagania na iu ke taveti tambirubiru* wie der Hund umhergeht.

Um den Unterschied zweier verglichenen Gegenstände auszudrücken, werden sie mit entgegengesetzten Prädicaten neben einander

gestellt: *inau ku hutu, igoi ko iso* ich bin gross, du bist klein, d. h. ich bin grösser als du. *ke teve na legunia, me ke hoga na nagonia* sein (des Schiffes) Hintertheil ist länger als sein Vordertheil.

§ 344. Hypothetische und Conditionalsätze gehen gewöhnlich dem Hauptsatz ohne Partikel voraus, und werden mit demselben zuweilen durch *me* verbunden oder es folgt in demselben *nia*, deshalb, daher: *teo na reoreo ku dhehe* wenn ich kein Schild gehabt hätte, wäre ich gestorben. *ke boi vaṇa, na tononia ke laie* wenn er nicht isst, wird sein Leib schwach. *ko boi hagore vaniu* (oder *teo nimua na hagore*) *ku boi eia na fata* wenn du es mir nicht sagst, thue ich es nicht. *ke uha me ke aho, ka ti regia na pipiutu* wenn es regnet und die Sonne scheint, so sehen wir den Regenbogen. *ke boi horu mai ka ti nia dhehe* wenn er nicht herabgekommen wäre, so würden wir sterben. *ko legua na ko nia havi* wenn du ihm folgst, wirst du leben. *ki ti dhambuhia kori pogorunia, tatohu na tila* wenn wir es (das Krokodil) auf den Rücken schlagen, so zerbricht die Keule. *mane ke boi andoa na odho me ke tororo* wenn ein Mensch nicht zu schwimmen versteht, so ertrinkt er. *e dika na guri, ka ti geṇgea na vaka me ke toke* der Wind ist ungünstig, wenn wir das Schiff umlegen, so ist es gut. *dika me raraihi, me toke me talua* wenn es schlecht ist, so schneiden wir ab, wenn es gut ist, so lassen wir es.

Doch wird auch die Conjunction *da*, wenn, gebraucht, die jedoch nicht am Anfang, sondern in der Mitte des Satzes ihren Platz hat, während gewöhnlich *na* am Ende beigefügt wird: *ko da boi nimua na, hatia niṇgua* wenn du das deinige nicht hast, so nimm das meinige. *sa nimua ko da na, giu he go* wenn du keins hast, so gebe ich dir. *inau ku da kidi atu na, ko legu i atu* wenn ich vorausgehe, so folge nach. *ko da bo si nimua na, ko nia dhehe* wenn du ihn nicht hast, so stirbst du.

Oefters steht *da* sowohl im Vorder- als auch im Nachsatze: *ko ti da haṇga havi na, ko ti da mai taṇgua na* wenn ihr leben wollt, so kommt zu mir. *gamu ko ti da roṇovia ke aṇgai eni, ko ti da nia boi dhehe na* wenn ihr ihn heute hört, so werdet ihr nicht sterben. *ko ti da taṇihia na olihia nia na hehemiu, ko ti da eia na hava?* wenn ihr eueren Sinn ändern wollt, was thut ihr da?

§ 345. Dass Temporalsätze durch das blosse Adverbium der Zeit ausgedrückt werden, wurde oben (§ 330) bemerkt. Der Zeit-

punkt, bis zu welchem etwas geschieht, wird durch *gi*, *ea gi* bezeichnet: *ku mono tania gi e dhehe* ich bleibe bei ihm, bis er stirbt. *dhanuvia ea gi e peso* schöpfe es aus, bis es leer ist. *ke kou na mbea ke toke, gi ke toke na* er trinkt gutes Wasser, bis er gesund ist.

Um zu sagen, dass eine Handlung erfolgt, nachdem eine andere vorüber ist, gebraucht man *govu*, eigentl. völlig, beendigt, vorbei, das durch »nachdem« übersetzt werden kann: *govu na vaṅa, ki ti angutu govu* nachdem wir gegessen haben, arbeiten wir völlig. *govu na siusiu, kiokido mi ki ti vaṅa* nachdem wir uns gewaschen haben, läutet es und wir essen. *govu na kou ma na vaṅa, me nere kori popo i gai* nachdem wir getrunken und gegessen haben, schlafen wir oben im Baume. *govu na tatari fakanea na legu ma na nago* nachdem es verbunden ist, besehen wir es von hinten und von vorn. *govu na pugu iga me hulunia na peko* nachdem die Fische geröstet sind, trägt man das Canoe fort.

§ 346.

VII. Sprachproben.

1.

Na uha ke horu me pojaga na taihi, na vua ke
The rain it comes down and muddy the sea, the alligator he
taveti, na pojaga ke mono kora i matania, enia na mata nia ke toke
goes, the mud it is in eye his, with the eye his it good
ke nere, mata pojagania ke nia rere; me sola me aho, mata
he sleeps, eye muddy his he withit sees; and calm and sun, eye
pojagania ke nere, mata ke toke ke nia rere tambiru mai. Nalimbiu ke sedhe na vua.
muddy hit it sleeps, eye it good he with it sees again.
they many the alligators.

Na hava na vua? hogonia na hava?
What is the alligator? like what?

Na bodho si na rere nia, na iu si na rerenia, na iga si na rerenia, na kau ke kundo, na vua ke teve.
A pig different to look at, a dog a fish
the cow it short, the alligator it long.

Na vua ke mono ive?
The alligator it lives where?

Kori taihi, me agi me agi dhoṉa kori ha me mimiraho
In sea and crawls and crawls up to the beach and basks
kori aho me nere. govu na mimiraho me agi sapa i lau
in sun and sleeps. ended the basking and crawls back beach be-
me taveti tambiru vano kori maha. E vati na mata-
low high tide and goes back away in depth. Four the eyes
nia, e rua na bile ihunia, e rua na kulinia. vati na vai nia, e rua
his, two the nostrils his two the ears his. four the legs his. two
na vainia ke garania na luai nia ke kondo, e rua na garania na
the legs his they near the neck his they short. two the near the
keai nia ke teve, iuigunia ke teve. pogorunia ke leolego, hogonia na
tail his they long. tail his it long. back his it rough, like a
gabira, ki ti dhambuhia kori pogorunia tatohu na tila.
stone, we strike it on back his breaks the club.

Na vua ke vaṉa na tinoni. gami boi regia, mara ke hutu
The alligator he eats the man. we not saw it. men they big
ke na regia ihau na. Ki ti regia na vaṉa nia ka bodho na iu.
they saw it long ago. We see the eating his the pig the dog.

Na vua ke vahuhu sedhe na kindoru nia, kikimua
The alligator it brings forth many the eggs its, by and bye
ke poha, dadhenia na vua ge au ikosi. Livonia ke hutu.
they break, young its the alligator they come out. Mouth its it large.
na vua ke polo ke garania na hadhautu, ea me mono.
the alligator it hides it near the path open-mouthed and remains.
halu atu na bodho na tinoni, me gania.
goes along the pig the man, and eats it.

2.

Dani vovugoi hate na valau ma na mahavu, taveti me posu:
Day dawn take adze large hatchet, cut
govu na posu me boru na gai me utuhia me gingiloa, me pa-
down cut it divide in two, place
halarua me kajua me boṉi me hadi meleha me
side by side the two parts adze it

nere kori vako; ma dani me rarai me horu me atu kori lelegai
tree-house; awake bush

me kakaju, me mamadhu, me hodha, me hadi meleha, me vasaho
light carry sun it

me mumunja me dhedhe he me kakaju, me talu puhipuhi nia
dry smooth place the pieces of wood

tagia na momaku, hatia na aruaru me aruaru na
inside the canoe, pull tight sinnet bring gimlet bore

pava me momakua; govu na momaku enia me haugea na
plank fasten with sinnet; look for

muki, me kajua na muki me aha na muki me mukia na
nut used as glue scrape rub caulk

hinage, me gano na muki taveti me hodha na papangala
hard large tree stripped of

legu ma na nago. govu na papanala me hodha me hadi,
branches stem and the stern.

vavaho i meleha, vavaho me dhedhehe me kakaju, me pugulia kori

joto me ke jono, govu na kajua enia me vagadha
black, place the two pieces upon

me aruaru me momaku me kajua na muki, me aha, me
one another, rub

mukia legu ma na nago; govu na muki enia legu ma na nago, me

utuhia na luhu, govu na utuutu me vavaho i meleha, me kakaju me
cut thwarts

salu, vahagea na luhu me taria, govu na tatari fakanea na legu
smooth, put it in tie look along

ma na nago, me dika me raraihi, me toke me talua, jaria na
bad cut . leave it as it is, clear

hanana me vaulalakoa na peko, haidua na mane me hulu,
path lift up on cross pieces gather carry

hulu me vula i tihi, hodha na valuha, na tila, na reoreo, me horu
paddles clubs shields, down

i taihi, haihage kori peko tutugu na mane, me raurau
get on twenty pull out from holes

vavadhehe iga, govu na raurau me dhona kori ha me keukemu na
kill

iga, pugu me vaṉa, pugu i gania na peko, govu na pugu iga
roast as food for the canoe,
me huluṉia na peko, me talo kori kialo, me hadi i meleha.
put boat house, go up to the village (or the inhabited place).

XIV.

DIE SPRACHE DER INSEL EDDYSTONE.

§ 347. Von dieser ebenfalls zu den Salomonsinseln gehörigen kleinen Insel hat Cheyne ein dürftiges Vocabular gegeben, das ich hier wiedergebe, da doch die Verwandtschaft der Sprache mit den anderen Sprachen dieser Inselgruppe, namentlich mit dem Anudha (A.) und Mahaga (M.) daraus einigermassen zu ersehen ist:

arra mich
agu du, (A.) (M.) *igoi*
a ja
avee wo, (A.) (M.) *ive*
aevea was willst du?
avahgonuh was meinst du?
akenatu schnell
bangara ein Häuptling
boorra ein Schwein, (A.) *mbolo*
bongee des Nachts, (M.) *boṉi*
belu Leim (? *lime*)
bokala ein Bogen, (M.) *bage* (A.) *mbage*
batta jungana schön
beta Brodfrucht, Sesake *mbatau*
domma sehen, schauen
dolu Truhe, Kasten
dynggo ich mag nicht
ewerree Salzwasser
endah Cocosnuss
eteckee klein, (A.) *kikia*
eko stehlen
eku Feuer
elewa ein Buch
embru Betelnuss
ekarenah schlecht, bös
gowmanga Sandelholz
gallegan essen, (M.) *gani*, Sesake *ganigani*
gawaso Sonne, Mara Ma-Siki *saso*
gonggona sprechen
gasu lang
horee ans Ufer gehn
kumbru ein Knabe
kapurree nein
kapu Schildkrot
kaveea mehr
kokeraku Haushuhn, (M.) *kokiroko*

keelee keelee ein Tomahawk, (M.) *tila*
kakeva Perlen
kow Holz, (A.) (M.) *gai*, Polynes. *akau*
keeko Blei
kunru schwarz
kalla roth
kebu ein musikalisches Instrument
keenda die Sterne
kelee eine Perlenmuschel
lulum Vater
leenda ein Messer
loee lass gehn
lawata gross
miyo kommen, (M.) *mai*
maraan ein Mann, (M.) *mara*
manggota ein Weib
mola ein Canoe, (M.) *tola*, (A.) *tiola*, Ulaua *iola*
mulee zurückkehren, Polynes. *muli*
matee krank, Sesake, Vunmar. *mate* (todt)
menjah tödten
manggotanna Schwester
meeo eine Axt
maty Riff, Untiefe
ongaru ein Mädchen
menggaree ich verstehe
meninggo selten, rar
menonso Speise, Nahrung
opuree ein Speer
ogoro Regen, (M.) *uha*
ogana baden
puta schlafen
pukah biche de mer
peeah frisches Wasser, (M.) *mbea*
panaky süsse Kartoffeln
penjee Zuckerrohr
pabee wohin gehst du?
peen hier
pora da, dort
py Menge
popu der Mond
poko Zitz, Zeug
pyu eine Flasche
paka eine Flinte
pesu Schiesspulver
patu ein Stein, Polynes. *fatu*
pebu niederlegen
peeala Tabak rauchen
papaka kurz
roo gehen, Mara Ma-Siki *ra*
roondoma dunkel
raanee heute, (M.) *dani* (Tag)
rory Koralle
sava was? (M.) *hava*
sawaru weshalb?
seeou welcher Name?
teku teku nehmen, (M.) *tano*
tumbelow ich weiss nicht
tonggo sitz nieder
toru steh auf, (A.) *tugoru*
tamassee gross
tamakee machen
teesa er
tangalu Tageslicht
tawetee Mutter
tamana Bruder, Polynes. *tuaana*, *tunane*
teenana wer ist das?

tava Rohr, Schilf
tepee ein Segel
teeteerona ein Spiegel
torupy ein Hut
tula Rauch
tarra der Wind
tungee fahr fort
umbeta alle
umbana ein Pfeil
ugasu Land
venna geben
verra bald
vere Seil, Strick
wanu ein Haus, (A.) *vale*, (M.) *vadhe*
wakka ein Schiff, (M.) (A.) *vaka*, Bauro, Ulauá *haka*
wogo morgen, (M.) *vugoi*
wetu eine Angel
waggee waggee Bezahlung
wountee Bananen, (M.) *vudhi*
wotu geh hinauf
yampo todt
zemeere weiss
kamee 1
karu 2, (M.) *rua*
kuay 3
mantee 4, (M.) *mande*
leema 5, (M.) *lima*
wouama 6
weetu 7, (M.) *e vitu*
kalu 8, (M.) *e alu*
seang 9, (M.) *e hia* — *sia*
manosa 10.

XV.

NACHTRAG.

NOCH EINE NEU-CALEDONISCHE SPRACHE.

§ 348. Nachdem vorstehende Abhandlung bereits von mir der Gesellschaft der Wissenschaften überreicht worden, kommt mir erst die Schrift von Vieillard und Deplanche (*Essais sur la Nouvelle-Calédonie. Extrait de la Revue maritime & coloniale. Paris 1863*) zu Gesicht, in welcher sich S. 145—150 ein Abschnitt: *de la langue Néo-Calédonienne* befindet. Es ist nicht klar gesagt, welcher Gegend Neu-Caledoniens die dort behandelte Sprache angehört, doch vermuthe ich, dass es die Sprache von Balade ist; jedenfalls ist es dieselbe Sprache, von welcher ein Vocabular auch unter der allgemeinen Bezeichnung »New Caledonia« in dem im J. 1867 bei Gelegenheit der intercolonialen Ausstellung zu Melbourne erschienenen *Vocabulary of dialects spoken by aboriginal natives of Australia* mitgetheilt wird. Aus diesen beiden Quellen gebe ich nachstehend eine Sammlung der gebräuchlichsten Wörter und einen Abriss der Grammatik.

§ 349.

Wörtersammlung.

1. Substantiva.

Mensch *endu*
alter Mann *endu ulait*
junger Mann *gao endu*
Jüngling *alo ulait*
Kind, Knabe *alo*
kleines Kind *iabuet*
Grossvater *fembon*
Vater *tiaman*
Schwiegervater *mon*
Ehemann *aron*
Wittwer *onmatiabuan*
Sohn *naen*
Schwiegersohn *alo moban*
Bruder *cian, ciaen, aban*
Oheim *tiaman*
Neffe *naen*
Vetter *bengan*
Weib, Frau *taamua*

altes Weib *taamua ulait*
Mädchen, Jungfrau *poetaamua*
Grossmutter *t'embon taamua*
Mutter *nian*
Ehefrau *tabuan*
Wittwe *on mat aron*
Tochter *naen kara taamua*
Schwester *aban, paman*
Tante *nian*
Nichte *naen*
Familie *anaen*
Freund *aban*
Wirth, Gast *abolon*
Vorfahr *pun*
Rasse *mebu*
Stamm *tea*
Feind *wadagan*
Mannsperson *at*
Gott *dianua*
Körper *diet*
Geist *dianu*
Leichnam *diu*
Kopf *buan*
Stirn *buadagan*
Hinterhaupt *pucanbuan*
Schläfe *deban*
Gesicht *araman*
Backen *suabuan*
Thräne *ueteban*
Nase *muanden*
Nasenloch *pua muanden*
Geruch *uacelembot*
Mund *puanuan*
Lippe *dionuan*
Zahn *penuan*
Zunge *kumen*
Ohr *dialen*

Gehör *uatanla*
Haar *polen*
Bart *ponuan*
Hals *non*
Kehle *duanon*
Rücken *uangen*
Brust *dieran*
Rippen *duapondian*
Schulter *buaban*
Oberarm *pua en*
Unterarm *boraen*
Faust *noien*
Hand *ien*
Fläche der Hand *araen*
Rücken der Hand *ondaen*
Finger *duaen*
Daumen *taamua* (Weib)
Nagel *piaen*
Bein, Fuss *kan*
Schenkel *pan*
Fusssohle *arathan*
Haut *in*
Fleisch *pegan*
Muskel *uat*
Knochen *dun dua*
Blut *ura*
Herz *pua ainan*
Leber *kien*
Eingeweide *aonan*
Schnitt *temboa*
Stoss *tegela*
Fall *tamboe, tialu*
Geschwulst *cunbu*
Himmel *dan, mangao*
Wolke *naen uru*
Regen *ora*
Ueberschwemmung *d'abat*

Luft, Wind *uru*
Sturm *uruan*
Windstille *andap*
Blitz *leana*
Donner *nidiu*
Feuer *nap*
Rauch *pum*
Asche *dap*
Hitze *nu*
Kälte *cam*
Sonne *art*
Mond *mualok*
Stern *pin*
Licht *taik*
Dunkelheit *boran*
Tag *buen, tau*
Nacht *buan*
Morgen *manak*
Nachmittag *mone gauat*
Sonnenuntergang *tunam art*
Abend *la carap*
Erde *puemada*
Land *puemua*
Gebiet *lea*
Berg *d'ur*
Hügel *puiap*
Ebene, Thal *dat*
Schlucht *diet*
Baum *tek*
Busch *diet*
Strauch *iek puiniu*
Pflanze *tek, wa*
Stamm *diet, dierau*
Zweig *jen*
Blatt *daot, daoick*
Blume *mut, muaick*
Frucht *pua, pua la ick*

Saamen *werou, kalaion*
Wurzel *kan, wat*
Rinde *in*
Harz *ot*
Saft *we*
Gras *ut*
Rohr *augu*
Gemüse *wa*
Wasser, Bach *we*
Meer *danlat*
Fluss *diaot*
Fluth *wap*
Ebbe *kumat*
trockner Bach *mara we*
Wasserloch *diem, pua*
Quelle *la at we nali*
Brunnen *drem*
Sumpf *dilit, tu weli*
Fisch *no*
Seefisch *no ladanlat*
Flussfisch *no la we nam*
Insect *mali*
Fliege *abut*
Biene *mambo*
Reptilien *laimi la bela*
Schlange *puri*
Eidechse *buela*
Thier, Hund *koan*
Haar *pot, polen*
Sehnen *nat, nareen, narekan*
Vogel *mali*
Krähe *diuak*
Ente *uban, niu*
Adler *aole*
Geier, Habicht *dan*
Papagey *puirip*
Taube *cuibuik, buaralap*

Feder *polen*
Flügel *aban*
Schwanz *podan*
Klaue *liaen*
Flossfeder *ten, kan, tindan*
Nest *muala mali*
Ei *ongan*
junger Vogel *mali alo*
Heerde *kombat puniat*
Waffen *padi*
Pfeil *diget do*
Axt *gi*
Bogen *diget*
Keule *buat*
Netz *puiat.*

2. Adjectiva.

viel *oko, anaeia*
sehr viel *anaeia kombat*
wenig *moin*
ein paar *dilot*
alle *toben*
kein *aria*
mehr *oko*
gross *ulaiat, at ai*
klein *puinimda, pua pwar*
lang, fern, hoch *pwalit*
sehr lang *pwapwalit*
kurz, niedrig *umbot*
nahe *tain*
steil *ban*
alt *ulait*
grau *umdo*
jung *alo*
fett *twmuale*
mager *bin*
schön *pwainangat*
hässlich *mwanman*
stark, rasch *tiola*
schwach *kov*
gut, gütig, gesund *on*
schlecht, bös *mwan*
tapfer *tugi*
feig *aramua*
grausam *apeiere*
zahm *twainan*
wild *twiaainan*
weitsichtig *tumut teban*
kurzsichtig *mwan teban*
blind *bui*
wohlriechend *bon on*
stinkend *bo muan*
wohlschmeckend *nam*
bitter, sauer *kat*
salzig *on*
süss *nam namao*
zart *kor*
zäh *tiola*
taub *ceman*
schweigend *un*
hart *kat pualn*
weich *kat* (?)
glatt *kela*
scharf *twiat*
stumpf *arigira iat*
thätig *siap*
träge, faul *baro*
schnell *varalit*
langsam *vodi*

verletzt *ae*
verwundet *twanlaṇ*
krank *paliit*
kopfschmerzend *mondien*
verkrüppelt *muan a kan*
hungrig *auam*
durstig *malu*
voll *unu*
leer *ari anlat*
wach *sut, suaien*
schlafend *andulen*
müde *koe*
schläfrig *belot e andulen*
warm *nu*
kalt *cam*
glücklich *tuma*
elend *tu mandan.*

3. Verba.

antworten *pa olat*
fragen *penda*
aufwecken *pa not*
sein *mo*
schlagen *bet*
blasen *ta urn*
kochen *tak, puet*
brechen *parat*
bringen *penda, pendu*
gebären *puan*
geboren werden *tamboe*
bauen *boe*
brennen *tili*
begraben *tialem*
rufen *tondi*
fangen *tendiop*
hinaufsteigen *pera*
kommen *ta, tu, pe*
weinen *to, go*
schneiden *it, pua*
heilen *tua mera on mua*
tanzen *pilu*
faulen *top*
sterben *mat*
graben *iur*
untertauchen *nam*
machen *ina*
ziehen *tarba, at*
träumen *nep*
trinken *undu*
essen *uin*
fallen *tambae tialu*
kämpfen *uarap*
fischen *cak aba*
fliessen *muin*
fliegen *put*
besuchen *mo can*
sammeln *imbin*
gehen *tu, ta, taula, pinla*
geben *take*
schärfen *huin*
hassen *ingen*
hören *tanla*
halten *tengem*
jagen *tap*
verletzen, schlagen *ae*
stossen *tegela, tibuar*
tödten *gi mera mat*
küssen *boima*
binden, knüpfen *uarin*

wissen *niela*
lachen *ap*
verlassen *vendia*
aufheben *ambaen*
leben *maotep*
verlieren *niba*
sich verirren *niba dan*
lieben *naadu*
heirathen *iam*
bekriegen *uaiap*
melken *pour neten*
nähren, pflegen *kongir*
im Netz fangen *cak*
Netz machen *tili puiat*
einholen *teput*
zähmen *cea pat*
durchbohren *kuli*
spielen *kero*, *tuma*, *penan*
ausgiessen *ulin*
streiten *peiere*
auslöschen *pa bo*
zählen *cou*
aufstehen *vur*
laufen *caremwa*
fliehen *tart*, *pe*
kratzen *euet*
schreien *urant*, *bua li*
sehen *kia*
nähen *tigin*, *tigil*
schlafen *andulen*
sitzen *tamba*
singen *nao*
schütteln *tiangalen*
riechen *cèlembot*
sprechen *va*
stehen *tur*
weggehen *dendan*
stechen *tea*
stehlen *tiang*
berauben, plündern *un non*
schwimmen *tao*
nehmen *pa*
reden *va parin*
denken *namet*
drohen *anange*
werfen *maen*
berühren *fenyem*
waschen *puaga*
wünschen *alin ononom*.

§ 350. Hinsichtlich der Lautlehre wird bemerkt, dass die Sprache wenig wohlklingend ist. Sie besitzt fast alle Laute des französischen Alphabets, mit Ausnahme des *x* und *y*, dafür hat sie die Laute *tsch* und *ng* und in den Mundarten des Südens die spanischen Laute *ñ* und *j*. Verschiedene Accentuirung giebt den Wörtern verschiedene Bedeutung; die Schwierigkeit der Aussprache beruht hauptsächlich im Verschlucken der Laute und in den näselnden Lauten, sowie in den vorherrschenden Aspirationen.

§ 351. Ein Artikel existirt nicht in allen Dialekten, in einigen, z. B. in Tiwako und Tuo, wird er durch die Partikel *a* ausgedrückt.

Dasselbe gilt vom Plural, der in Balade durch *ma* bezeichnet wird: *la indin* ein Mensch, *indin ma* die Menschen.

Das Substantiv hat weder Genus noch Numerus, ebensowenig das Adjectiv.

§ 352. Die Zahlwörter sind verschieden, jenachdem von Personen oder Sachen die Rede ist:

	Personen.	Sachen.
1.	*kalait*	*pualait, walait* *)
2.	*karu*	*puaru, waru* *)
3.	*kartien*	*puartien*
4.	*kartbat*	*puartbat*
5.	*kanem*	*puanem* (*nanem*)
6.	*kanemdi*	*puanemdi*
7.	*kanemdu*	*puanemdu*
8.	*kanemdiet*	*puanemdiet*
9.	*kanembat*	*puanembat*
10.	*karunli*	*puaremli*
11.	*karunli buar kalair*	u. s. w. u. s. w.
12.	*karunli buar karu*	
20.	*kalait at* (ein Mensch)	
21.	*kalait at buar kalair*	
30.	*kalait at karunli*	
40.	*karu at* (zwei Menschen)	
50.	*karu at buar karunli*	
60.	*kartien at* (drei Menschen)	
80.	*kartbat at* (vier Menschen)	
100.	*kanem at* (fünf Menschen).	

§ 353. Die persönlichen Pronomina haben einen dreifachen Numerus, Singularis, Dualis und Pluralis, und zum Theil verschiedene Formen, jenachdem sie absolut, als Subject oder als Object stehen, auch wird im Dual und Plural 1. Pers. zwischen inclusivus und exclusivus unterschieden.

	absolut.	Subject.	Object.
1. Pers. Sing.	*nao*	*na*	*na*
» Dual. incl.	*di*	*di*	*di*
» » excl.	*aba*	*aba*	*aba*
» Plur. incl.	*dia*	*dia*	*dia*
» » excl.	*abe*	*abe*	*abe*

*) Für *walait, waru* hat das Vocabular *nalait, naru*.

	absolut.	Subject.	Object.
2. Pers. Sing.	*to*	*io*	*io*
» Dual.	*ot*	*ot*	*ot*
» Plur.	*at*	*at*	*at*
3. Pers. Sing.	*iet*	*ta*	*et*
» Dual.	*le*	*le*	*le*
» Plur.	*la*	*la*	*la*

z. B. wer isst? ich, *ta wiu wari? nao.* Ich schlafe *na andulen*, er schilt mich *ta paběna.* Du stiehlst *io tiang*, er schlägt dich *ta pabé 'io.* Er trinkt *ta undu*, ich sehe ihn *n'aloli et.*

§ 354. Die Possessiva sind: *na linao*, *naen* mein, *na lindi* (*lidi*) unser zwei (incl.) *na liba* unser zwei (excl.), *na lindia* unser (incl.) *na libé* unser (excl.), *na lio* dein, *na liat* *) euer zwei, *na liot* *) euer, *na liet* sein, *na lilé* ihr beider, *na lila* ihr.

Auch sagt man *na endi*, *na aba* unser beider, *na endia*, *na abé* unser, *na et* euer beider, *na at* euer, *na elé* ihr beider, *na éla* ihr.

Gewisse Substantiva nehmen die Possessiva in der Form von Suffixen an, z. B. *tiama* Vater:

tiaman	mein Vater
tiamam	dein Vater
tiamān	sein Vater
tiaman di	unser beider Vater (incl.)
tiaman bé	unser beider Vater (excl.)
tiaman dia	unser Vater (incl.)
tiaman ba	unser Vater (excl.)
tiaman ot	euer beider Vater
tiaman at	euer Vater
tiaman lé	ihr beider Vater
tiaman la	ihr Vater.

Als Fragpronomina giebt das Vocabular: *ti*, *enari?* *ki*, *ka* wer? *ka*, *ki* wessen? wem? welcher? Dafür findet sich bei Vieillard *ri* wessen, *ra* welcher Art, die dem Substantiv suffigirt werden z. B. *mua* Haus, *muari* wessen Haus (ist es)? *muara* was für ein Haus? *mali* Vogel, *mari* (st. *maliri*) wessen Vogel? *mara* (st. *malira*) was für ein Vogel?

*) *Liat* und *liot* scheinen hier verwechselt zu sein.

§ 355. Die Verba sind fast immer unveränderlich, die Conjugation erfolgt mit Hülfe der persönlichen Fürwörter. Die einfache Verbalform gilt als Präsens, daraus werden durch hinzugefügte Partikeln Präteritum, Futurum und Conditionalis gebildet. Als Beispiel dient das Wort *alin*, wünschen.

Präsens:

na alin ich wünsche
io alin du wünschest
la alin er wünscht
di alin } wir zwei wünschen
aba alin }
u. s. w.

Das Präteritum wird ausgedrückt, indem man die Partikel *ón* zwischen Subject und Verbum einschiebt:

n'ón alin ich wünschte, habe gewunscht
i'ón alin du wünschtest
l'ón alin er wünschte
di ón alin wir zwei wünschten
u. s. w.

Im Futurum wird die Partikel *mé* zwischen Subject und Verbum eingeschoben:

na mé alin ich werde wünschen
io mé alin du wirst wünschen
la mé alin er wird wünschen.

Hieraus entsteht der Conditionalis, indem man noch *u* hinter *mé* einfügt:

né mé u alin ich würde wünschen
io mé u alin du würdest wünschen
la mé u alin er würde wünschen.

Das »wenn« des Conditionalis wird durch *wame* ausgedrückt: *wame né mé u alin* wenn ich gewünscht hätte.

Im Imperativ wird zuweilen die Partikel *ko* dem Verbum vorgesetzt: *ko laine am méra wiu aon* setze den Tisch hin, damit der Häuptling isst.

§ 356. Die Partikel *ba* vor dem Verbum drückt das Werkzeug aus, womit die Handlung des Verbum verrichtet wird, z. B. *komu* lesen, *bakomu* Buch, *tamba* sich setzen, *batamba* Sessel, *tigit* nähen,

batigit Nähnadel oder Zwirn. — Dieselbe Partikel *ba* dient auch dazu, die Dauer eines Zustandes auszudrücken, z. B. *ba ālo* noch Kind.

Zu Bezeichnung des Futurum wird auch die Partikel *bu* vor das Verbum gesetzt.

Eine Art Participium oder Nomen actoris wird durch ein dem Verbum präfigirtes *a* gebildet: *tela* fragen, *atela* der Fragende, *tiant* arbeiten, *atiant* der Arbeiter.

§ 357. Gewisse Wörter mit scheinbarer Verbalbedeutung nehmen die Possessivsuffixe an und haben also die Natur von Substantiven, z. B. *aina*, lieben, begehren, das so conjugirt wird:

ainan ich liebe
ainam du liebst
ainan er oder sie liebt
aina di, *aina bé* wir zwei lieben
aina dia, *aina ba* wir lieben
aina ot ihr zwei liebt
aina at ihr liebt
aina lé sie zwei lieben
aina la sie lieben.

Als solche Wörter, die eine Gemüthsbewegung ausdrücken, führt das Vocabular noch an: *tuma* Zufriedenheit, *andiarn* Unzufriedenheit, *natugi* Muth, *natavamua* Feigheit, *natapabaen* Hoffnung, *naaia* Furcht, *naparamen* Vergebung, *natucock* Rache, *natuma* Freude, *natumandan* Trauer, *naingen* Hass, *natuman* Eifersucht, *paliit* Schmerz, *namanda* Mitleid, *naaia* Schreck. Ob sie sämmtlich wie *aina* construirt werden, ist ungewiss.

§ 358. Adverbia sind: *ule ule mua* immer *naka ka* hier, *nali li* dort, *eki* wenn, während, *sa na pa* wo? *elo* ja, *aria* nein.

§ 359. Präpositionen sind: *nali* um, *buen* auf, über, *bueran* über, *bueron* unter, *mindu* unter, unterhalb, *mon* nach, hinter, *e* von, durch (hindurch), *na* in, von, zu, *nan* in — hinein, innerhalb, *nali* gegen, *li nali* gegen — hin, *tain napelan* entlang, *no* unter, zwischen, *ambu* vor, *abariek* jenseits, *li* von, *e li* von, durch (Passiv), *eki* während, *guer kalail* ausgenommen, ausser, *ba* für, *unge* seit, *me* bis, *trenda* auf, aufwärts, *me ma* mit, *aria* ohne.

DIE

EPHETEN UND DER AREOPAG

VOR

SOLON

VON

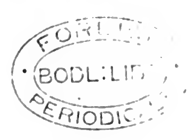
LUDWIG LANGE

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

Nº II.



LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1874.

Vom Verfasser übergeben den 12. December 1873.
Der Abdruck vollendet den 14. Februar 1874.

DIE
EPHETEN UND DER AREOPAG
VOR
SOLON

VON

LUDWIG LANGE

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

I. Gegenwärtiger Stand der Frage.

Die Frage nach dem Alter des Gerichtshofes der Epheten und der areopagitischen Bule ist seit Kurzem dadurch neu angeregt worden, dass diejenige Ueberlieferung, nach welcher Drakon als Stifter des Gerichtshofes der Epheten schien angesehen werden zu müssen, erschüttert oder vielmehr über den Haufen geworfen ist. Ich meine damit die als *locus classicus* für die Epheten und den Areopag geltende Stelle im Onomastikon des Pollux 8, 125, welche ich in ihrem ganzen Umfange hersetze, da ich wiederholt auf sie werde zurückkommen müssen. Die Stelle lautet: ἐφέται τὸν μὲν ἀριθμὸν εἷς καὶ πεντήκοντα, Δράκων δ᾽ αὐτοὺς κατέστησεν ἀριστίνδην αἱρεθέντας· ἐδίκαζον δὲ τοῖς ἐφ᾽ αἵματι διωκομένοις ἐν τοῖς πέντε δικαστηρίοις. Σόλων δ᾽ αὐτοῖς προσκατέστησε τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν. κατὰ μικρὸν δὲ κατεγελάσθη τὸ τῶν ἐφετῶν δικαστήριον[1]. δοκοῦσι δὲ ὠνομάσθαι, ὅτι

[1] Dieser auf die nachsolonischen Schicksale des Gerichtshofes der Epheten bezügliche Satz ist zwar für unsere Untersuchung gleichgültig; insofern es sich aber bei derselben um die Glaubwürdigkeit der Angaben des Pollux überhaupt handelt, will ich nicht unterlassen zu bemerken, dass **diese** Angabe wenigstens vollkommen unverdächtig ist. Wenn Forchhammer (de ephetis non ludibrio habitis. Kiel 1844) für die überlieferten Worte schreiben wollte: κατὰ μικρὰ δὲ κατηγελάσθη (was heissen sollte: *ad minora tantum iudicia congregatum est*), so ist das längst von Schoemann (Philologus Bd. 1. 1846. S. 725 f.) widerlegt. Die Worte wollen nichts weiter besagen, als dass das Ansehen des Collegiums allmählich (κατὰ μικρόν) in Abnahme gekommen sei, was vollkommen richtig ist. Nicht einmal das kann ich zugeben, was Schoemann Forchhammer gegenüber zugestand, dass der Ausdruck κατεγελάσθη als »etwas zu stark« möge getadelt werden können. Der Ausdruck ist durchaus nicht zu stark, wenn wir annehmen, dass die Quelle des Pollux — und Pollux selbst hat den Ausdruck doch gewiss nicht erfunden — ihn in ähnlichem Zusammenhange gebrauchte, wie Thuk. 3, 83, 1 οὕτω πᾶσα ἰδέα κατέστη κακοτροπίας διὰ τὰς στάσεις τῷ Ἑλληνικῷ, καὶ τὸ εὔηθες, οὗ τὸ γενναῖον πλεῖστον μετέχει, καταγελασθὲν ἠφανίσθη.

πρότερον τοῦ βασιλέως τοὺς ἐπ' ἀκουσίῳ φόνῳ κρινομένους ἐξετάζοντος ὁ Δράκων τοῖς ἐφέταις παρέδωκε τὴν κρίσιν, ἐφέσιμον ἀπὸ βασιλέως πεποιηκώς.

Im zweiten Satze dieser Stelle sagt Pollux ausdrücklich, dass Drakon die Epheten eingesetzt habe; im letzten Satze aber setzt er dem entsprechend voraus, dass (wenigstens bei φόνος ἀκούσιος) bis auf Drakon der βασιλεύς die selbständige richterliche Entscheidung gehabt, erst Drakon dieselbe den (von ihm eingesetzten) Epheten übertragen habe. Obwohl der letzte Satz sowohl wegen der Etymologie als auch wegen der Auffassung der Epheten als Appellationsrichter und wegen der Beschränkung der Angabe auf den φόνος ἀκούσιος zu Bedenken Veranlassung geben konnte: so glaubte man doch an der Richtigkeit des Satzes, dass Drakon die Epheten eingesetzt habe, aus welchem Satze die im letzten Satze enthaltenen Vermuthungen emanieren, um so weniger zweifeln zu dürfen, als namhafte Gelehrte bei aller sonstigen Meinungsverschiedenheit in dem Glauben übereinstimmten, dass die Angaben des Pollux über die Epheten aus Aristoteles Ἀθηναίων πολιτεία geflossen seien[2]. Allein eine directe Benutzung dieser Schrift folgt weder aus der Erwähnung des Namens des Aristoteles bei Gelegenheit der ἔφεσις (8, 63), noch aus den Angaben des Pollux über die δικαστήρια ἐπὶ Παλλαδίῳ und ἐπὶ Δελφινίῳ (8, 118 f.), welche nach Harpokration s. v. ἐπὶ Παλλαδίῳ und ἐπὶ Δελφινίῳ in letzter Instanz allerdings möglicherweise auf des Aristoteles Ἀθηναίων πολιτεία zurückgehen können. Dass aber bei einer indirecten Benutzung der Schrift des Aristoteles, bei der wir die Zahl und die Beschaffenheit der Mittelglieder[3] nicht kennen, Aristoteles nicht verantwortlich gemacht werden kann weder für die im letzten Satze enthaltene Auffassung der Epheten als Appellationsrichter und für die darauf beruhende Ety-

---

2) O. Müller, Aeschylos Eumeniden, Göttingen 1833. S. 153. Schoemann, de Areopago et ephetis. Gryphisw. 1833. S. 4 (Opusc. 1, S. 192). K. F. Hermann, Griech. Staatsalterthümer § 102, 13 und de Dracone legum latore. Gott. 1849. S. 15. U. Köhler im Hermes Bd. 2. 1867. S. 32.

3) Wahrscheinlich benutzte Pollux Werke wie das des Lexikographen Pausanias (Photius Bibl. 153 p. 99 B. Schol. zu Thuk. 6. 27), aus dem er z. B. das über das δικαστήριον ἐπὶ Παλλαδίῳ Gesagte sehr wohl entlehnt haben kann (vgl. Eustath. zur Odyss. p. 1419, 51).

mologie des Namens der Epheten, noch auch für die im zweiten Satze enthaltene sehr bestimmt lautende Nachricht bezüglich der Einsetzung der Epheten durch Drakon, liegt auf der Hand. Daher habe ich denn auch in meiner Abhandlung *de ephetarum Atheniensium nomine* (Leipzig 1873) S. 5 zunächst den Versuch, die evident falsche Etymologie und die Auffassung der Epheten als Appellationsrichter, worauf dieselbe beruht, durch den Namen des Aristoteles zu schützen, zurückgewiesen.

Gewiss wird aber Jedermann auch das zugeben, dass bei dem Verhältnisse des letzten Satzes zum zweiten und bei dem entschieden falschen Inhalte des letzten Satzes durch diesen die Glaubwürdigkeit der im zweiten Satze enthaltenen Nachricht in keiner Weise gestützt wird. Ebenso wenig kann dieselbe gestützt werden durch Timaeus, Lex. Platonicum s. v. ἐφέται· πεντήκοντά εἰσιν οὗτοι οἱ ἀπὸ Δράκοντος περὶ φόνου δικάζοντες κριταί. Denn dieser Artikel, der nur durch Interpolation in das Lexicon Platonicum gekommen sein kann, da Plato den Namen der Epheten nirgends erwähnt, stammt entweder aus Pollux oder aus der Quelle des Pollux, hat also neben Pollux nicht den Werth eines selbständigen Zeugnisses.

Trotz alle dem könnte indess die im zweiten Satze enthaltene Nachricht: Δράκων δ' αὐτοὺς κατέστησεν ἀριστίνδην αἱρεθέντας, welche ich in der oben erwähnten Abhandlung S. 5 gleichfalls als einen Irrthum des Pollux bezeichnet habe, auf Wahrheit beruhen. Das Verdienst die Glaubwürdigkeit derselben zuerst erschüttert zu haben, gebührt Adolph Philippi, welcher in der Abhandlung: »Der athenische Volksbeschluss von 409/8« (Neue Jahrb. 1872. S. 578. bes. S. 604) den Nachweis geführt hat, dass die Worte: ἀριστίνδην αἱρεθέντας des Pollux auf dem durch einen Schreibfehler verursachten Missverständnisse eines Passus der in die pseudodemosthenische Rede adversus Macartatum § 57 p. 1069 eingelegten Urkunde beruhen, welche ein Drakontisches Gesetz reproduciert. Der in Betracht kommende Passus dieser Urkunde, dessen Echtheit durch die Uebereinstimmung mit dem betreffenden Passus der Inschrift, welche den Volksbeschluss von 409/8 über die Aufzeichnung der Drakontischen Gesetze enthält, erwiesen ist[1], lautet nämlich in berichtigtem Texte:

1) U. Köhler, Hermes Bd. 2. 1867. S. 27. Philippi a. a. O. S. 594. Kirchhoff C. I. A. num. 61. p. 37.

ἐὰν δὲ αἰδέσασθαι δέῃ, ἐὰν μὲν πατὴρ ᾖ ἢ ἀδελφὸς ἢ υἱεῖς, πάντας, ἢ τὸν κωλύοντα κρατεῖν. ἐὰν δὲ τούτων μηδεὶς ᾖ, κτείνῃ δ᾽ ἄκων, γνῶσι δ᾽ οἱ πεντήκοντα καὶ εἷς οἱ ἐφέται ἄκοντα κτεῖναι, ἐσέσθων οἱ φράτερες, ἐὰν θέλωσι, δέκα· τούτους δ᾽ οἱ πεντήκοντα καὶ εἷς ἀριστίνδην αἱρείσθων. καὶ οἱ πρότερον κτείναντες ἐν τῷδε τῷ θεσμῷ ἐνεχέσθων.

Der entsprechende Passus in der Inschrift aber lautet mit Köhlers Ergänzungen:

αἰδέσασθαι δ᾽ ἐὰν μὲν πατὴρ ᾖ ι ἢ ἀδελφὸ ς ἢ υἱεῖς, ἅπα ντας ἢ τὸ ν κ ω λύοντα κρατεῖν .... υ τοιοσ . . ε . ρα . σ φ . . οτ . τος κτα .... σ θαι ἐθέλωσ ι τὸν δ ρκ ον .... ἐὰν δὲ τούτων μηδεὶς ᾖ, κτεί νῃ δὲ ἄκω ν, γ ν ῶσ ι δ ὲ οἱ πεν τ ήκοντα καὶ εἷς οἱ ἐφέται ἄκοντα κτεῖναι, ἐσέσθ ω ν δὲ οἱ φράτορες ἐὰν ἐθέλωσι δέκα· τούτους δ]ὲ [ὁ] ι πεντήκο ν τ α καὶ εἷς ἀρ ι σ τίνδην αἱρείσθων· καὶ οἱ πρό]τε[ρ ον κτεί ν α ντες ἐν τ ῷ[δε τῷ θεσμῷ ἐνεχέσθων[5].

Es ist also klar, dass nach diesem Drakontischen Gesetze die 51 Epheten in Ermangelung näherer zur αἴδεσις berechtigter Verwandten des Getödteten 10 Phrateren desselben ἀριστίνδην zur Vornahme der αἴδεσις wählen sollten. Da aber in allen Handschriften des Demosthenes, wahrscheinlich also schon in der Urkundensammlung, aus welcher die Urkunde in die Rede eingelegt wurde (etwa in der ψηφισμάτων συναγωγή des Krateros), das unzweifelhaft richtige (als solches schon von Reiske durch Conjectur gefundene) τούτους durch τούτοις verdrängt war, so lag es nahe den Sinn des Satzes τούτοις δ᾽ οἱ πεντήκοντα καὶ εἷς ἀριστίνδην αἱρείσθων zu verstehen: »für diese sollen die 51 ἀριστίνδην gewählt werden.« Das also ist die Genesis der so zuversichtlich und bestimmt in Verbindung mit der Notiz über die Zahl 51 auftretenden Notiz des Pollux: Δράκων δ᾽ αὐτοὺς κατέστησεν ἀριστίνδην αἱρεθέντας[6]). — Trotz des Nachwei-

5) Davon weicht Kirchhoff a. a. O. nur insofern ab, als er schreibt: ἐσέσθ[ω]ν δέ[κα οἱ φράτορες ἐὰν ἐθέλωσιν· τούτους δ]ὲ [ὁ]ι u. s. w.

6) Pollux selbst wird für dieses Missverständniss nicht verantwortlich zu machen sein. So wenig wie er den Aristoteles direct benutzte, ebensowenig den Demosthenes (vgl. Philippi S. 605, Anm.) oder diejenige Sammlung alter Urkunden, aus der die Urkunde in die Rede adv. Macartatum eingelegt wurde. Denn, wenn er auch 8, 126 den Krateros nennt, so folgt daraus durchaus nicht, dass er ihn direct benutzt hat. Der Schreibfehler kann sehr alt sein; wir können daher gar

ses dieses Missverständnisses glaubte übrigens Philippi den Drakon als Stifter der Epheten festhalten zu können. In dem im Juli 1872 geschriebenen Aufsatze: »das Amnestiegesetz des Solon und die Prytanen der Naukraren zur Zeit des Kylonischen Aufstandes«, welcher bereits vor längerer Zeit in dem noch nicht ausgegebenen ersten Hefte des 29. Bandes des Rhein. Museums gedruckt ist, sagt er S. 1: »Aber dennoch können die Worte: Δράκων δ' αὐτοὺς κατέστησεν so gut wie die folgenden Sätze ἐδίκαζον — δικαστήριον aus einer guten Quelle, welche uns nicht mehr bekannt ist, geflossen sein. Ich sehe darum vorläufig die Worte Δράκων — κατέστησεν als vollgültiges historisches Zeugniss an.« Indessen schon in dem später geschriebenen Nachtrage zu jenem Aufsatze ebendaselbst S. 11 ist er zu der meiner Ansicht nach nothwendigen Consequenz gekommen die Glaubwürdigkeit jener mit einem so starken Missverständnisse complicierten Notiz aufzugeben. Nur glaube ich nicht, wie Philippi mit O. Müller (Eumeniden S. 154) annimmt, dass die Wahrnehmung, dass Drakon in seinen Gesetzen stets von Epheten rede und nicht von der areopagitischen Bule (Plut. Sol. 19), Quelle des Irrthums gewesen ist, durch welchen Drakon als Stifter der Epheten angesehen wurde. Ungleich wahrscheinlicher erscheint es mir, dass derjenige, der zuerst die durch den Schreibfehler τούτοις entstellten Gesetzesworte τούτους δ' οἱ πεντήκοντα καὶ εἷς ἀριστίνδην αἱρείσθων auf die Wahl der Epheten bezog, zugleich auch den nahe liegenden Schluss machte, Drakon, der diese Bestimmung über die Wahl der Epheten gegeben habe, habe die Epheten überhaupt eingesetzt. Zu derselben Ansicht ist, gleichfalls auf Grund der Untersuchung Philippis, auch Wecklein gelangt in der Abhandlung: »Der Areopag, die Epheten und die Naukraren« in den Sitzungsberichten der k. b. Akad. d. Wiss. (München 1873. S. 12), nur dass er Pollux selbst für das Missverständniss und die Schlussfolgerung verantwortlich macht, wozu bei dem Verhältnisse des Pollux zu seinen Quellen kein Grund vorliegt. Wer immer Urheber der Schlussfolgerung sein mag, er hat genau so geschlossen, wie z. B. Pausanias (6, 11, 6), der aus den Bestimmungen Drakons über die an dem Tode eines Menschen schuldigen ἄψυχα schloss,

---

nicht wissen, welcher Lexikograph oder Grammatiker das daraus hervorgehende Missverständniss zuerst begangen hat.

dass Drakon der Urheber der doch ohne Zweifel uralten Sitte sei, solche ἄφορα über die Gränze zu schaffen.

Hiernach betrachte ich als feststehend, dass ein glaubwürdiges Zeugniss für die Einsetzung der Epheten durch Drakon nicht vorhanden ist. Für die Untersuchung nach dem Alter der Epheten und des Areopags ist diess aber von grosser Bedeutung. Bisher war mit Recht die Ansicht Schoemanns die herrschende[7]. Unbedingt festhaltend an dem Zeugnisse des Pollux wurde Schoemann, da die Aristokratie doch auch schon vor Drakon einen Blutgerichtshof gehabt haben musste, zu der Annahme gezwungen, dass die areopagitische Bule uralt und dieser Gerichtshof gewesen sei. Dem widersprach freilich die im Alterthum herrschende Ansicht, dass die areopagitische Bule erst eine Stiftung des Solon sei[8], und der anscheinend damit übereinstimmende Satz des Pollux: Σόλων δ' αὐτοῖς προσκατέστησε τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν. Indessen hatte die Annahme eines hohen Alters der areopagitischen Bule nicht bloss der Blutgerichtsbarkeit wegen, sondern auch aus dem Grunde, weil in der vordrakontischen Zeit die Aristokratie doch überhaupt eine Bule[9] als Organ besessen haben musste, so viel innere Wahrscheinlichkeit, dass man auf jenen Widerspruch um so weniger Gewicht legen zu müssen glaubte, als ja nach Plut. Sol. 19 und Arist. pol. 2, 9, 2 auch die Ansicht von dem vorsolonischen Ursprunge der areopagitischen Bule im Alterthum vertreten war. Freilich blieb auch so noch die Schoemann'sche Ansicht bedenklich, theils weil dem Zeugnisse des Pollux entgegenstand das Zeugniss des Aristoteles pol. 2, 9, 9: Δράκοντος δὲ νόμοι μέν εἰσι, πολιτείᾳ δὲ ὑπαρχούσῃ τοὺς νόμους ἔθηκεν, theils weil es wenigstens nicht den Eindruck einer organischen Entwickelung machte, wenn angenommen werden musste, dass Drakon die ganze Blutgerichtsbarkeit der areopagitischen Bule genommen, und dass

---

7) Attischer Process S. 10 ff. Opusc. I. S. 190. Antiq. iur. publ. S. 172. Griech. Alterthümer I², S. 336 f. Ihm schloss sich unter Andern auch Grote an, history of Greece I. S. 79 (new edition London 1869). Ebenso Westermann, das Amnestiegesetz des Solon, in Ber. der königl. sächs. Ges. d. Wiss. 1849. I. S. 151 ff.

8) Plut. Sol. 19. Arist. pol. 2, 9, 2. Cic. de off. I. 22.

9) Thuk. 2, 15 von Theseus: ἓν βουλευτήριον ἀποδείξας καὶ ἓν πρυτανεῖον. Vgl. Plut. Thes. 24.

Solon einen Theil derselben seiner mit der alten areopagitischen Bule in gar keinem innern Zusammenhange stehenden aus den abgegangenen Archonten gebildeten areopagitischen Bule wieder übertragen hätte. Indessen das Zeugniss des Aristoteles liess sich allenfalls durch eine sehr enge Interpretation dessen, was Aristoteles unter πολιτεία verstanden habe, entkräften, und das unstäte Verfahren der Staatsmänner bezüglich der Blutgerichtsbarkeit und der Rathskörper konnte allenfalls aus der Art der Verfassungswirren der Zeit des Drakon und Solon erklärt werden. Kurz, man hielt Schoemanns Ansicht fest.

Jetzt nun ist diess unmöglich geworden. Mit dem Wegfall des Zeugnisses des Pollux erscheint dagegen die Ansicht Karl Otfried Müllers, welche bisher nur als eine geniale Hypothese angesehen werden konnte, als eine mindestens sehr beachtenswerthe Combination. Müller[10] nämlich ging von den muthmasslichen Gründen der nachsolonischen Scheidung der Competenz der Epheten und der areopagitischen Bule bezüglich der Blutgerichtsbarkeit aus, bestritt die Glaubwürdigkeit der Nachricht des Pollux mit der angeführten Stelle des Aristoteles, und stützte sich ausserdem auf die weitere Angabe des Pollux, dass die Epheten vor Solon an den fünf Gerichtsstätten, also auch ἐν Ἀρείῳ πάγῳ, gerichtet hätten, auf die Nachricht des Plutarch (Sol. 19), dass in den Drakontischen Gesetzen immer nur von Epheten die Rede sei, und auf die gleichwohl auch im Alterthume vertretene Meinung, dass die areopagitische Bule älter als Solon sei. Er nahm daher an, dass die Epheten ein uralter Gerichtshof und zugleich diejenige areopagitische Bule gewesen wären, welche Solon durch seine areopagitische Bule, der er einen Theil der Gerichtsbarkeit der Epheten überwies, ersetzt habe.

Trotzdem kann man sich auch bei Müllers Ansicht selbst jetzt nicht ohne Weiteres beruhigen. Denn einmal bleibt es dabei völlig unverständlich, wie Solon darauf kommen konnte, den streng aristokratischen Rath der Epheten-Areopagiten durch eine aus den abgegangenen Archonten gebildete Bule zu ersetzen. Sodann ist es bei der Macht der Geschlechter in Solons Zeit kaum glaublich, dass Solon habe im Stande sein können den wichtigsten Theil der Blutgerichtsbarkeit, die in ihrem ganzen Umfange von Alters her den Epheten-

10) Dorier 1², S. 336. 2², S. 134. Eumeniden S. 152 ff.

Areopagiten zustand, auf seinen nicht nach gentilicischen Principien neugebildeten areopagitischen Rath zu übertragen. Endlich verträgt sich Müllers Ansicht nicht mit dem Amnestiegesetze des Solon (Plut. Sol. 19), das ihr entweder, wie Schoemann (Op. I, S. 193) behauptete, geradezu entgegensteht oder wenigstens nach ihr nicht erklärbar ist.

Das hat denn auch Philippi erkannt, der zwar in der Abhandlung über den Volksbeschluss von 409/8 (S. 593) und in der über das Amnestiegesetz des Solon noch ganz auf dem Standpuncte der Schoemann'schen Ansicht steht, aber in dem oben erwähnten Nachtrage bei der Erörterung über die Glaubwürdigkeit der Nachricht des Pollux über Drakon als Stifter der Epheten nicht abgeneigt ist zur Müller'schen Ansicht zurückzukehren, schliesslich aber sagt (S. 12): »Zwei Wege sind es also nur, die man einschlagen kann, je nachdem man an Pollux festhält oder ihn aufgiebt. Welches aber der Irrweg ist, dafür sehe ich bei dem gegenwärtigen Stande der Ueberlieferung kein entscheidendes Merkmal.« Eine Entscheidung war für ihn um so schwieriger, als er mit dem Zeugniss des Pollux über die Einsetzung der Epheten zugleich die Nothwendigkeit des aus dieser Thatsache zu ziehenden Schlusses auf eine vordrakontische areopagitische Bule fallen sah. Nachdem er selbst obendrein bewiesen zu haben glaubte, dass aus dem Amnestiegesetze des Solon, aus welchem die alten Vertreter der Ansicht von der vorsolonischen Existenz des areopagitischen Rathes ihren Beweis entnahmen, die Existenz desselben vor Solon im Sinne der Schoemann'schen Ansicht nicht folge, musste er so in Ermangelung eines jeden unbestreitbaren Zeugnisses für die Existenz des areopagitischen Rathes vor Solon an dieser, die sowohl von Schoemann als auch in einer anderen durch das Amnestiegesetz allerdings scheinbar ausgeschlossenen Form von Müller vorausgesetzt ward, verzweifeln.

Ebenso hat Wecklein zwar auch sich von der Unhaltbarkeit der Schoemann'schen Ansicht überzeugt, aber gleichfalls der Müller'schen Ansicht sich nicht angeschlossen. Vielmehr hat er, mit Philippi darin übereinstimmend, dass kein directes Zeugniss für die Existenz einer areopagitischen Bule vor Solon vorliege (S. 19 ff.), kühner als Philippi, den nothwendig vorauszusetzenden eupatridischen Rath in den Naukraren wiederzuerkennen geglaubt (S. 30 ff.).

die er jedoch nicht, wie einst Droysen[11], mit den Epheten identificiert, sondern streng von ihnen scheidet, indem er die Epheten lediglich auf die Blutgerichtsbarkeit beschränkt, die Naukraren dagegen, einer Andeutung R. Schölls[12] folgend, als den Staatsrath schon der attischen Könige auffasst. Diesen Ausweg kann ich indessen nicht für richtig halten. Denn erstens finde ich in dem Solonischen Amnestiegesetze (Plut. Sol. 19), in dessen Erklärung ich weder mit Philippi noch mit Wecklein übereinstimme, wie ich später auseinandersetzen werde, den directen Beweis für die vorsolonische Existenz einer areopagitischen Bule. Zweitens widerspricht die von Wecklein der Epheten wegen angenommene Einsetzung eines uralten Gerichtshofes für Blutgerichtsbarkeit, der nicht zugleich die übrigen Functionen einer βουλὴ γερόντων gehabt habe, aller Analogie, da sowohl in Sparta (Arist. pol. 3, 1, 7) als auch in Korinth (Diod. 16, 65) bekanntlich die γερουσία die Blutgerichtsbarkeit hatte; und diese Analogie kann nicht entkräftet werden durch allgemeine, im Grunde auf einer petitio principii beruhende Räsonnements über die Eigenthümlichkeit der athenischen Institutionen bezüglich der Blutrache, wie sie Wecklein S. 29 und 47 f. anstellt. Drittens aber ist die von Schölls Ansichten beeinflusste, an die πρυτάνιες τῶν ναυκράρων des Herodot (5, 71)[13] anknüpfende, auf den Zusammenhang der allerdings uralten[14] Kolakreten[15] mit den Naukraren einerseits, mit der Speisung im Prytaneion und mit der Auszahlung des Richtersoldes andererseits[16] sich stützende, mit Hülfe einer neuen, mindestens noch sehr problematischen Etymologie von ναύκραρος, wonach dieses Wort den »Herdherrn« bedeuten soll[17], durchgeführte

11) Droysen, die attische Communalverfassung, in Schmidt's Z. f. Geschichtswiss. Bd. 8. 1847. S. 320 ff.

12) R. Schöll, die Speisung im Prytaneion zu Athen. Hermes Bd. 6. 1871. S. 14. bes. S. 20 ff.

13) Darüber werde ich unter Nr. XI ausführlich sprechen.

14) Boeckh, C. I. n. 3660 Vol. II, S. 917.

15) Auch dieser von Boeckh, Staatshaushalt Bd. 1, S. 237 ff. 476 behandelte Zusammenhang wird unten seine natürliche Erklärung finden.

16) Harpokr. s. v. ἀποδέκται. Poll. 8, 97. Phot. Suid. Hesych. Tim. lex. Plat. s. v. κωλακρέται. Phot. u. Zon. s. v. κωλαγρέται. Lex. Seg. S. 275. 190. Etym. M. p. 525, 14. Lex. Cantabr. p. 672. Schol. zu Ar. Av. 1541. Vesp. 693. 723; vgl. Valentin Rose, Arist. pseudep. S. 442.

17) ναύκραρος soll nämlich verwandt sein mit ναύειν = ἱκετεύειν (Hesych. u.

Hypothese eben doch nur eine scharfsinnige Hypothese, die als solche durchaus nicht den Vorzug verdient vor einer den Quellen[18] näher bleibenden weniger hypothetischen Ansicht[19] über die Naukrarien und die Naukraren. Nach dieser waren die ναύκραροι die Vorsteher der 48 Naukrarien und bildeten als solche einen Rath, der, selbstverständlich auf die Zwecke der Naukrarieneintheilung beschränkt, für diese neben der eupatridischen Bule stand, und in welchem eine Mehrheit von Mitgliedern (4 oder 12) πρυτάνεις waren, ähnlich den πρυτάνεις der Kleisthenischen Bule. Die Naukrarien selbst aber waren eine Eintheilung der gesammten grundbesitzenden[20] Bewohner Attikas, der Eupatriden sowohl als der Nichteupatriden, bestimmt, wie die Tribus- und Centurieneintheilung des Servius Tullius, die Pflichten Aller gegen den Staat in Bezug auf Kriegsdienst, insbesondere zu Schiffe (daher ναυκραρίαι), und Steuern zu regeln. Diese Eintheilung kann natürlich neben der gentilicischen Eintheilung der Phylen in Phratrien und (edele) Geschlechter nicht uralt sein; sie gehört zwar in die Zeit vor Solon[21], darf jedoch frühestens in die Zeit der Verfassungsänderung von 683 gesetzt werden; sie wurde schon von Solon modificiert, von Kleisthenes aber durch die Demeneintheilung noch mehr bei Seite geschoben und von Themistokles ganz beseitigt.

Phot. s. v. ναύειν), in ναύειν aber eine Beziehung zu dem Opferherde des Hauses liegen (Poll. 10, 20. 1, 74. Hesych. s. v. ναύκληρος).

18) Poll. 8, 108. Harpokr. s. v. ναυκραρικά und δήμαρχος. Hesych. s. v. ναύκλαροι. Phot. s. v. ναυκραρία und ναυκράροι. Suid. s. v. ναυκραρία. Lex. Seg. S. 283. Schol. zu Ar. Nub. 37.

19) Die nachfolgende Formulierung der Ansicht ist die, welche meiner Auffassung entspricht. Im Wesentlichen stimme ich darin überein mit der herrschenden Ansicht, insbesondere mit Zelle, Beiträge zur älteren Verfassungsgesch. Athens. Dresden 1850. S. 22 und mit Philippi, Beiträge zu einer Geschichte des attischen Bürgerrechts. Berlin 1870. S. 151 ff., woselbst die übrige Literatur. Eine wesentliche Differenz findet auf der Grundlage dieser Ansicht nur statt bezüglich der Macht der Prytanen der Naukraren, worüber ich unten (XI) ausführlicher zu sprechen haben werde.

20) Wenn Wecklein's Etymologie bei genauerer Untersuchung des noch nicht aufgeklärten Zusammenhangs der Wörter und Begriffe sich bewahrheiten sollte, so kann sie von mir mit Dank acceptiert werden. Ναύκραρος ist dann ein ebenso bezeichnender Ausdruck für das den Eupatriden und Nichteupatriden Gemeinsame, wie *assiduus* und *locuples* für das den Patriciern und Plebejern Gemeinsame.

21) Herod. 5, 71. Schol. zu Ar. Nub. 37.

II. Gründe für die Auffassung der Epheten als Buleuten.

Nach meiner Ueberzeugung ist das Richtige unter Festhaltung dessen, was bei Schoemann's Ansicht die Hauptsache ist — des hohen Alters der areopagitischen Bule, — nur auf dem von Müller eingeschlagenen Wege zu finden, d. h. durch die Annahme, dass die Epheten eine uralte Institution waren, und dass sie nicht bloss der Blutgerichtsbarkeit wegen eingesetzt waren, sondern diese eben nur desshalb übten, weil sie Mitglieder der auf dem Areshügel tagenden γερουσία des aristokratischen Athen waren. Ich will versuchen diese Ansicht, die durch Müllers Argumente (S. 9 f.) nicht hinreichend wahrscheinlich gemacht worden war, zunächst als wahrscheinlich zu erweisen.

Eine Stütze für das hohe Alter der Epheten liegt nun zunächst in ihrem Namen, dessen Etymologie ich richtig festgestellt zu haben glaube. Denn wenn ἐφέτης zusammengesetzt ist aus der Präposition ἐπί und dem Substantivum ἔτης, Verwandter, Bürger, welches in der Zeit des Aeschylus bereits den Spiritus lenis hatte (*de eph. nom.* p. 13), so muss das Compositum gebildet sein zu einer Zeit, in der es den älteren Spiritus asper noch ganz fest und sicher bewahrte. Dieser aus der Form des Compositums hergenommene Grund führt in eine Zeit, die der ionischen Wanderung und der Zeit der Homerischen Gedichte näher liegt als dem Zeitalter des Drakon. Ebendahin weist uns aber auch die Bedeutung des Compositums: »Vorsteher der (in verwandtschaftlicher Verbindung mit einander gedachten) Bürger.« Ein Compositum mit dieser Bedeutung konnte nur entstehen zu einer Zeit, in der das Bürgerrecht noch durchaus geknüpft war an die Zugehörigkeit zu den γένη und φρατρίαι, und zwar in der ursprünglichen verwandtschaftlichen Bedeutung dieser Corporationen. Denn daran ist ja natürlich trotz des Wegfalls des ἀριστίνδην αἱρεθέντας des Pollux nicht zu zweifeln, dass die Epheten aus den edeln Geschlechtern, den Eupatriden, bestellt und zunächst deren Vorsteher waren. Eine weitere Stütze für das hohe Alter der Epheten liegt aber auch in dem Umstande, dass, wie das bei unvordenklich alten Instituten der Fall zu sein pflegt, durchaus keine historische Nachricht über die Einsetzung der Epheten vorhanden gewesen zu sein scheint. Denn daraus, dass die Atthidenschreiber Kleitodemus und Phanode-

mus in verschiedener Version die Ansicht vortrugen, die Epheten seien bei Gelegenheit des Palladienraubes eingesetzt[22], folgt nicht bloss, dass Kleitodemus und Phanodemus die Nachricht von der Einsetzung der Epheten durch Drakon nicht kannten, sondern auch, dass sie überhaupt keine Nachricht kannten, welche sich auf die Einsetzung der Epheten in historischer Zeit bezog. Die auf die Einsetzung der Epheten bei dem Gerichte über φόνος ἀκούσιος, also bei dem Gerichte ἐπὶ Παλλαδίῳ, durch Drakon sich beziehende Aeusserung des Pollux ist, wie wir oben (S. 4) sahen, keine historische Nachricht.

Für die Annahme, dass die Epheten nicht bloss Blutrichter, sondern auch Buleuten waren, liegt gleichfalls zunächst in der Etymologie eine Stütze. Denn nach derselben sind die Epheten gar nicht von ihrer richterlichen Thätigkeit, die **Müller** wie alle Andern vergeblich in dem Worte etymologisch zu finden versuchte, benannt, sondern von ihrer Stellung über der Gesammtheit der ursprünglichen Bürger, von einer Stellung also, die wesentlich diejenige der βουλὴ γερόντων ist. Dazu kommt aber eine bisher nicht genügend gewürdigte, gleichlautend bei Suidas, Photius und im Etym. M. s. v. ἐφέται enthaltene Notiz über die Epheten, welche dieselben geradezu als Geronten charakterisiert, ausserdem aber noch die Andeutung enthält, dass die Epheten nicht bloss der Blutgerichtsbarkeit wegen da waren, sondern diese nur **neben** ihren übrigen Functionen übten. Die Stelle lautet: ἐφέται· ἄνδρες ὑπὲρ πεντήκοντα ἔτη γεγονότες, καὶ ἄριστα βεβιωκέναι ὑπόληψιν ἔχοντες· οἳ καὶ τὰς φονικὰς δίκας ἔκρινον· ἐκαλεῖτο δ' αὐτῶν τὰ δικαστήρια Ἐφετῶν[23]. Die Bestimmung, dass die Epheten über fünfzig Jahr alt sein mussten, wird Niemand bezweifeln, der sich erinnert, welche Bedeutung das fünfzigste Lebensjahr in Athen für das Reden in der Volksversammlung (K. F. **Hermann**, Staatsalterth. § 128, 5), sowie für die Function der Diäteten (ebend.

---

22) Eustath. zu α 321 p. 1419, 56. Etym. M. p. 362, 43. Suid. u. Harp. s. v. ἐπὶ Παλλαδίῳ. Michael Apostolius 7, 34 bei Leutsch paroemiogr. II S. 403, vgl. Paus. perieg. 1, 28, 9.

23) Daraus Lex. Seg. S. 188 ἐφέται· ἄνδρες ἄριστα βεβιωκέναι ἐπιστάμενοι, ὑπὲρ τὰ πεντήκοντα ἔτη γεγονότες, οἵτινες τὰ φονικὰ ἐδίκαζον. (Nach Ruhnken zu Tim. lex. Plat. s. v. ἐφέται scheint auch hier vor τὰ φονικά in der Handschrift καὶ zu stehen.) Schol. cod. Bav. ad Dem. Arist. p. 632, 3 § 37. p. 98 R. ἐφέται, ἄνδρες ὑπὸ τὰ πεντήκοντα ἔτη γεγονότες, ἄνδρες ὀγδοήκοντα, τὰς φονικὰς δίκας ἐδίκαζον.

§ 145, 16) und Gesandten (Plut. Per. 17) hatte. Dadurch erscheinen aber die Epheten in der That, gleich den Mitgliedern der spartanischen γερουσία, die das sechszigste Jahr überschritten haben mussten, als Geronten: dass sie lebenslänglich Epheten blieben, wird zwar weder in dieser Notiz, noch sonst wo gesagt, doch versteht es sich wohl von selbst[24]. Als Geronten hatten sie aber unter Anderem auch die Blutprocesse zu entscheiden; das liegt ohne Zweifel in dem soviel ich weiss noch von Niemandem betonten καὶ[25], welches man keinen Grund hat für bedeutungslos zu erklären durch die Annahme, dass es nur zur Verbindung zweier Excerpte über die Epheten zu dienen bestimmt sei. Wenn aber die andern Functionen der Epheten nicht genannt sind, so kann das sehr wohl seinen Grund entweder darin haben, dass die Quelle, aus der die Lexikographen jene Notiz in letzter Instanz schöpften, diese anderen Functionen als selbstverständlich ansah, oder darin, dass eins der Mittelglieder zwischen der ursprünglichen Quelle und den Lexikographen sie beim Excerpieren absichtlich oder unabsichtlich ausliess.

Für die Annahme, dass die Epheten als solche Mitglieder der areopagitischen Bule waren, liegt eine Stütze in derselben Notiz der Lexikographen, indem wir daraus erfahren, dass die Epheten, auch hierin den spartanischen Geronten vergleichbar, gerade so durch ihren Lebenswandel Garantie für eine gewissenhafte Ausübung ihrer Functionen bieten mussten[26], wie die Mitglieder der Solonischen βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ durch tadellose Führung des Archontats. Unter solchen Umständen wird man aber auch eine bisher als apokryph betrachtete

24) Für die areopagitische Bule nach Solon ist es bekanntlich bezeugt, vgl. Suid. s. v. Ἄρειος πάγος. Lex. Seg. S. 444. Argum. zu Dem. Androt. p. 589.

25) Ganz ähnlich heisst es in der Notiz bei Suid. s. v. Ἄρειος πάγος von der areopagitischen βουλή: ἐδίκαζε δὲ καὶ τὰ φονικὰ καὶ τὰ ἄλλα πολιτικὰ διῴκει σεμνῶς. Vgl. Lex. Seg. S. 444, wo das erste καὶ fehlt, ähnlich wie S. 188 bei den Epheten.

26) Wecklein S. 20 hält sehr mit Unrecht die Worte ἄριστα βεβιωκέναι ὑπόληψιν ἔχοντες für eine falsche Deutung des von Pollux fälschlich auf die Epheten bezogenen ἀριστίνδην αἱρεῖσθαι. Es ist durchaus nicht wahrscheinlich, dass dieser Artikel des Suid. Phot. und Etym. M. auf Pollux beruht. Denn Pollux sagt nichts von den 50 Jahren, und schwerlich wird man sich doch entschliessen auch die 50 Jahre für ein Missverständniss, entstanden aus den 51 Epheten des Pollux, auszugeben.

Notiz über die Zahl der Areopagiten in etwas anderem Lichte zu betrachten geneigt sein, zumal da sie auftritt in Verbindung mit einer Angabe über die an die Areopagiten gestellte Anforderung eines würdigen Lebens und wenigstens hierfür ohne Zweifel mit Recht auf Philochoros sich stützt. Ich meine die schon von Müller (Dor. I², 336) benutzte Stelle des S. Maximus in Prooemio ad S. Dionysii Areopagitae opera (Antv. 1634. vol. II p. XXXIV), welche in den fragm. hist. graec. vol. I p. 394 folgendermassen lautet: Ἐκ γὰρ τῶν ἐννέα καθισταμένων ἀρχόντων Ἀθήνησι τοὺς Ἀρεοπαγίτας ἔδει συνιστάναι δικαστάς, ὥς φησιν Ἀνδροτίων ἐν δευτέρᾳ τῶν Ἀτθίδων· ὕστερον δὲ πλειόνων γέγονεν ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλή· τουτέστιν ἐξ ἀνδρῶν περιφανεστέρων πεντήκοντα καὶ ἑνός. Οὐ παντὸς ἀνδρὸς ἦν εἰς τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴν τελεῖν· ἀλλ' οἱ παρ' Ἀθηναίοις πρωτεύοντες ἔν τε γένει καὶ πλούτῳ καὶ βίῳ χρηστῷ, ὡς ἱστορεῖ Φιλόχορος διὰ τῆς τρίτης τῶν αὐτῶν Ἀτθίδων[27]). Wenn wir voraussetzungslos an diese Stelle herantreten, so haben wir darin ein Zeugniss dafür, dass die Zahl der Areopagiten in früherer Zeit kleiner, in späterer grösser gewesen sei, was durchaus stimmt mit Müllers Annahme, dass in früherer Zeit die 51 Epheten den Rath bildeten, da die Zahl der gleichzeitig lebenden gewesenen Archonten, die nach der Solonischen Institution den Areopag bildeten, später bedeutend grösser[28] gewesen sein muss. Nun ist freilich der Context unserer Stelle dadurch verwirrt, dass die Zahl 51 als die spätere und grössere angegeben wird. Indessen da Androtion schwerlich behauptet hat, dass die areopagitische Bule jemals aus den 9 fungierenden (καθισταμένων) Archonten bestanden habe, so beruht auch der Gegensatz der Zahl 51 zu der Zahl 9 ohne Zweifel auf einem Irrthume dessen, der die Stellen des Androtion und Philochoros über den Areopag excerpierte. Die Zahl 51 selbst, die ein so gedankenloser Epitomator schwerlich anderswoher ergänzte, muss derselbe doch entweder bei Androtion oder bei Philochoros in einer solchen Beziehung zur areopagitischen Bule gefunden haben, dass er sie als Zahl der Areopagiten anzusehen veranlasst wurde. Wahrscheinlich hat

27) Vgl. Georg. Pachym. in paraphr. Dionys.: Ἐκ τῶν ἐννέα καθισταμένων ἀρχόντων Ἀθήνησιν ἔδει τοὺς Ἀρεοπαγίτας εἶναι, ὧν ἀριθμὸς εἰς ἕνα καὶ πεντήκοντα ἐποσοῦτο.

28) Vgl. K. F. Hermann, Staatsalterth. § 109, 2.

Androtion von dem jährlichen Zutritt der 9 Archonten zur areopagitischen Bule gesprochen[29]) und die Mitgliederzahl des so gebildeten Raths als grösser bezeichnet im Vergleich zu dem früheren Zustande, bei dem die 51 Epheten Mitglieder der areopagitischen Bule, also auch nach späterem Sprachgebrauch Areopagiten[30]), waren. Zur Gewissheit lässt sich natürlich bei einer so confusen Stelle nicht kommen; allein es ist doch bei der bis jetzt wahrscheinlich gemachten Beziehung der Epheten zur areopagitischen Bule mindestens ebenso berechtigt, in der Zahl der 51 Areopagiten eine Reminiscenz an die vorsolonische Bule der Epheten-Areopagiten zu finden, als diese Zahl mit Schoemann (Op. 1, p. 196 not.) und K. F. Hermann (Staatsalt. § 109, 2) unter der nicht bewiesenen Voraussetzung der principiellen Verschiedenheit der areopagitischen Bule und der Epheten als aus einer Verwechslung der Epheten und Areopagiten hervorgegangen zu beseitigen. — Eine von jenem Zeugnisse unabhängige, also die Beweiskraft desselben unterstützende, Spur davon, dass die Zahl 51 einst auch in Beziehung zu den Areopagiten stand, bietet der Schol. zu Aesch. Eum. 743 ὅσοις δικαστῶν] ὁ ἀριθμὸς τῶν Ἀρεοπαγιτῶν λ' καὶ εἷς. Denn man wird hier doch lieber ν' καὶ εἷς emendieren, als die Zahl 31 zum Ausgangspunct weiterer Hypothesen[31]) machen wollen.

Schlagender aber als diese Gründe für die Annahme, dass die Epheten Mitglieder der areopagitischen Bule waren, ist jedenfalls die Thatsache, dass die Drakontischen Gesetze, nach denen die Epheten in nachsolonischer Zeit, in der sie bekanntlich nicht mehr auf dem Areopag richteten, Recht sprachen, bezeichnet werden als Gesetze ἐκ τῆς στήλης τῆς ἐξ Ἀρείου πάγου (Lys. de caed. Erat. 30; vgl. [Dem.] adv. Euerg. et Mnes. § 71) oder als νόμοι ἐκ τῶν φονικῶν νόμων τῶν ἐξ Ἀρείου πάγου (Dem. Aristocr. § 22; vgl. [Lys.] adv.

29) Vgl. Argum. zu Dem. Androt. p. 588 f. Plut. Pericl. 9. Dem. Timocr. § 22. Aristog. II § 5. Poll. 8, 117. Lex. Seg. S. 311.

30) Der Ausdruck Ἀρειοπαγῖται oder Ἀρεοπαγῖται ist vermuthlich erst einige Zeit nach Solon aufgekommen, als die unten zu erörternde Scheidung der βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ und der Epheten durchgeführt war. Er findet sich zuerst bei den attischen Rednern, dann bei den Grammatikern und Lexikographen. Vgl. Lobeck zu Phryn. S. 697 f.

31) Droysen in der Z. f. Gesch. Bd. 8, S. 325. Meier und Schömann, attischer Process S. 10. K. H. Lachmann, spartanische Staatsverfassung S. 270 ff.

Andoc. § 15). Denn die natürlichste Erklärung dieser Bezeichnungsweise ist doch ohne Frage die, dass diese Gesetze ursprünglich auf dem Areopag als der eigentlichen Centralstätte der Wirksamkeit der Epheten-Areopagiten aufgestellt waren. Dadurch ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass officielle Abschriften dieser Gesetze auch anderswo, z. B. in den Händen des γραμματεύς der Bule und bei dem späteren Amtslocale des βασιλεύς, der στοὰ βασίλειος, waren; wie denn z. B. der Volksbeschluss von 409/8 anordnet, dass die ἀναγραφεῖς τῶν νόμων sich den Drakontischen νόμος geben lassen sollen von dem Prytanienschreiber der Bule, und dass sie die auf einer steinernen στήλη ausgeführte Copie aufstellen sollen vor der στοὰ βασίλειος. Aus letzteren Thatsachen folgt aber gewiss nicht, was Philippi (N. J. S. 585) daraus folgert, dass die Gesetze des Drakon auf dem Areopag sich nicht befanden, und dass es nöthig sei, die klaren Ausdrücke: »Gesetze auf der Stele vom Areopag« »areopagitische Gesetze« zu deuten als »Gesetze welche auf die Competenz des Königs als Vorsitzenden der Blutgerichte sich bezogen.«

Durch alle diese Erörterungen sind übrigens die drei Bedenken, welche ich selbst oben S. 9 gegen die Müller'sche Ansicht vorgebracht habe, nicht erledigt.

III. Erklärung der Zahl der 51 Epheten.

Um jene Bedenken, zunächst abgesehen von dem aus dem Amnestiegesetze des Solon entnommenen, das eine ausführlichere Erörterung erheischt, zu erledigen, bedarf die Müller'sche Ansicht einer Ergänzung. Durch diese muss einerseits der Zusammenhang zwischen den Epheten und der areopagitischen Bule, der uns nach den vorhergehenden Erörterungen wenn auch noch nicht als erwiesen, so doch als sehr wahrscheinlich erscheinen muss, festgehalten, andererseits aber die areopagitische Bule vor Solon als organische Vorstufe des Solonischen Areopags dargestellt werden. Diese Ergänzung hat sich mir ungesucht dargeboten durch eine neue Erklärung der auffallenden Zahl der Mitglieder des Ephetencollegiums, auf die ich kam, weil mir die bisherigen Erklärungsversuche nicht genügten.

Die Zahl 51 ist so eigenthümlich, so ausser aller Beziehung zu den bekannten Eintheilungen des athenischen Volks in der vorsolo-

nischen Zeit, dass wir sie dem Pollux allein bei seinen übrigen Irrthümern gewiss nicht glauben würden, wenn sie nicht durch die Urkunde bei [Dem.] adv. Macart. § 57 und durch den Volksbeschluss von 409/8 (Z. 13 und 19, s. oben S. 6) bestätigt würde. Durch dieses urkundliche Zeugniss wird sie aber so sehr jedem Zweifel entrückt, dass alle anderen Zahlangaben bezüglich der Epheten dagegen nicht ins Gewicht fallen können.

In der oben S. 5 angeführten Stelle aus Timaeus Lex. Plat. freilich wird die Zahl 50 angegeben. Allein es ist klar, dass in dieser aus Pollux oder aus der Quelle des Pollux stammenden Stelle zwischen den Worten πεντήκοντα und εἰσίν das Wort εἷς oder die Worte καὶ εἷς[32]) ausgefallen sind. Wenn aber Kleitodemus das angeblich erste Ephetengericht am Palladion aus 50 Athenern und 50 Argivern bestehen lässt[33]), so kann darin kein Beweis für die Zahl 50 gegenüber der urkundlich bezeugten Zahl 51, sondern höchstens ein Beweis dafür gefunden werden, dass Kleitodemus vermuthete, der Epheten seien eigentlich nur 50 gewesen, und der präsidierende βασιλεύς sei als der 51ste gerechnet. Dass aber dieser Erklärungsversuch, auf den Kleitodemus immerhin verfallen konnte, zu verwerfen ist, werden wir nachher sehen. Wahrscheinlicher ist mir übrigens, dass Kleitodemus einen solchen Erklärungsversuch gar nicht beabsichtigte, sondern zu der Zahl 50 nur desshalb griff, um das mythische internationale Schiedsgericht der Athener und Argiver aus 100 Personen bestehen lassen zu können. Wenn endlich Zonaras s. v. ἐφέται S. 926 sagt: ἄνδρες οἵτινες ὀγδοήκοντα ὄντες ἐδίκαζον[34]), so folgt daraus angesichts der im Uebrigen gleichlautenden Stellen des Suidas s. v. ἐφέται· ἄνδρες οἵτινες π' ὄντες ἐδίκαζον und des Photius s. v. ἐφέται· ἄνδρες οἵτινες περιιόντες ἐδίκαζον gewiss nicht, dass die Zahl der Epheten einst 80 war, noch auch nur, dass eine alte Tradition existierte, die diess behauptete, sondern nichts weiter, als dass das Compendium der Präposition περί verlesen oder verschrieben, kurz irrthümlich als das Zeichen für die Zahl 80 gedeutet wurde. Diese

32) Wecklein a. a. O. S. 13 ist auf dieselbe Vermuthung gekommen.

33) S. die S. 14, A. 22 angeführten Stellen.

34) Vgl. Schol. ad Dem. Aristocr. § 37. p. 98 R. (oben S. 14, A. 23), welche Stelle natürlich ebenso zu beurtheilen ist.

schon von Müller (Eum. S. 151) erkannte Ausgleichung der drei Stellen, die ja doch nur gleich Lesarten dreier Codices sind, ist ohne Zweifel viel plausibler, als wenn man bei Suidas ν' oder να' corrigieren wollte, was dann auch bei Zonaras, ja sogar bei Photius geschrieben werden müsste.

Erklärungsversuche nun der Zahl 51, die veröffentlicht worden sind, kenne ich nur zwei, kann aber beide nicht für richtig halten.

Müller (Eum. S. 160) meinte, dass entsprechend der von ihm angenommenen Zahl der 12 Richter des areopagitischen Gerichtshofes in den Eumeniden des Aeschylus der Ephetenhof (als Gerichtshof und als Bule) ursprünglich aus 12 Mitgliedern bestanden habe, die als Repräsentanten der ersten Phyle anzusehen seien. Später seien alle 4 Phylen in dem Ephetenhofe durch je 12 Mitglieder repräsentiert gewesen, habe also der Ephetenhof aus 48, oder den βασιλεύς mitgerechnet aus 49 Personen bestanden. Durch Uebertragung auf die zehn Kleisthenischen Phylen sei die Zahl auf 50, oder den βασιλεύς mitgerechnet auf 51 erhöht, gerade so wie damals aus den 48 Naukrarien 50 geworden seien. Diese Ansicht, welche mehrfach Zustimmung gefunden hat[35], ist, abgesehen von der problematischen Einrechnung des βασιλεύς, jetzt unhaltbar, weil aus dem Volksbeschluss von 409/8 und aus [Dem.] adv. Macart. § 57 hervorgeht, dass die Zahl 51 bereits in den Gesetzen des Drakon stand, also nicht erst die Folge einer von Kleisthenes getroffenen Aenderung sein kann[36].

Besser verträgt sich mit der Thatsache, dass die Zahl der Epheten schon zu Drakons Zeit 51 betrug, die Vermuthung Schoemanns (Antiq. jur. publ. p. 171, not. Opusc. 1, p. 196), dass die Zahl zusammengesetzt sein könne aus 48 Repräsentanten der 4 Phylen und den 3 Exegeten des heiligen Rechts[37]. Allein die 3 Exegeten[38])

35) K. F. Hermann, Staatsalt. § 102. 12. Droysen in Schmidt's Z. f. Gesch. Bd. 8. S. 320. 332. Duncker, Geschichte des Alterthums Bd. 3^1, S. 526. Bd. 4^1, S. 152.

36) Vgl. Philippi, Rh. Mus. Bd. 29, S. 12. Wecklein a. a. O. S. 29.

37) Vgl. O. Müller, Eumeniden S. 163. Chr. Petersen, Ursprung und Auslegung des heiligen Rechts bei den Griechen oder die Exegeten, ihre geschriebenen Satzungen und mündlichen Ueberlieferungen, im Philologus. Suppl. Bd. 1. 1860. S. 153.

38) Tim. lex. Plat. u. Suid. s. v.; vgl. Etym. M. s. v. Lex. Seg. S. 187. 252; vgl. auch die Inschrift in den Berl. Monatsber. 1862. S. 281.

bildeten, den römischen Pontifices vergleichbar, ein Collegium für sich, dessen Hauptaufgabe darin bestand den Privaten sowohl bei Prodigien[39]), als auch dann Auskunft zu ertheilen, wenn für sie bei Begräbnissen und andern Veranlassungen Fragen des heiligen Rechts praktisch wurden[40]). Dass sie mitwirkten bei der Sühnung, beziehungsweise Reinigung der von den Epheten als ἀκούσιοι und δίκαιοι ἀνδροφόνοι erkannten Todtschläger, kann nicht bestritten werden[41]). Aber daraus folgt nicht, dass sie den angeblich 48 Epheten aggregiert und bei der Angabe der Zahl von 51 Epheten als Epheten mitgerechnet seien. Immerhin ist es möglich, dass die einzelnen Exegeten, die ja Eupatriden sein mussten[42]), zugleich Epheten waren, etwa wie ein Pontifex zugleich Senator und Mitglied einer Quaestio perpetua sein konnte; aber als Collegium waren die Exegeten gewiss ebensowenig ein integrierender Bestandtheil des Ephetencollegiums, wie das Collegium der Pontifices des römischen Senats. Für eine Stellung des Collegiums der Exegeten ausserhalb des Collegiums der Epheten spricht auch der Umstand, dass Aeschylus in den Eumeniden den Apollo selbst als Exegeten neben seinen Richtern auftreten lässt. Ausserdem dürfte man doch, die Richtigkeit der Vermuthung Schoemanns angenommen, erwarten, dass Pollux, der die Exegeten unmittelbar vor den Epheten erwähnt, den collegialischen Zusammenhang beider angedeutet haben würde. Wir können also die Vermuthung ohne Bedenken fallen lassen, zumal da Schoemann selbst sie in den Griech. Alterthümern (1^2, S. 445. 482) stillschweigend aufgegeben zu haben scheint.

Möglich wäre auch noch ein dritter Erklärungsversuch, die Annahme nämlich, dass die Zahl 51 sich zusammensetze aus 48 Repräsentanten der 4 Phylen und dem ἄρχων βασιλεύς nebst seinen beiden πάρεδροι[43]). Diese Annahme könnte möglicherweise in Kleitodemos einen Gewährsmann haben (oben S. 19) und sich jedenfalls besser als die Schoemann's auf die Analogie des Namens οἱ ἕνδεκα stützen,

---

39) Poll. 8, 124.

40) Isae. de Cir. hered. § 39. Harp. s. v. ἐξηγητής. Plat. Euthyphr. p. 4 C. [Dem.] adv. Euerg. et Mnesib. § 68 ff.; vgl. Plat. leg. 6, p. 759.

41) Tim. lex. Plat. und Suid. s. v.

42) Vgl. Plut. Thes. 25. Boeckh C. I. n. 765. I p. 513.

43) Poll. 8, 92. [Dem.] adv. Neaer. § 72. 84; vgl. de ephet. nom. S. 10.

mit dem bekanntlich ein eigentlich nur aus 10 Männern bestehendes Collegium desshalb bezeichnet wurde, weil der γραμματεύς desselben als der elfte galt[44]. Allein ganz zutreffend ist die Analogie doch nicht; denn bei den ἕνδεκα wird einer mitgerechnet, bei den πεντήκοντα καὶ εἷς würden drei mitgerechnet werden; bei den ἕνδεκα wird ein unentbehrlicher Subalterner mitgerechnet, hier würden drei Personen mitgerechnet werden, von denen eine der Vorstand des Collegiums ist, die zwei andern jedenfalls nicht als Subalterne des Collegiums angesehen werden können. Ueberhaupt aber wird sowohl im Volksbeschluss von 409/8, als auch bei Dem. Aristocr. § 37 f. so bestimmt unterschieden zwischen dem δικάζειν des βασιλεύς und dem διαγνῶναι der Epheten, dass es geradezu widersinnig wäre, den βασιλεύς[45]), und noch widersinniger, seine beiden πάρεδροι als Epheten mitzurechnen.

Soll man nun bei dieser Schwierigkeit der Erklärung der Zahl 51 sich zufrieden geben mit der Annahme, dass die Zahl lediglich die Bedeutung einer ungraden Zahl habe, dass sie desshalb gewählt sei, um die Möglichkeit der Stimmengleichheit auszuschliessen? Dieses Auskunftsmittel mag bei den Heliastengerichten von 201, 401 u.s.w. Mitgliedern gerechtfertigt sein[46]; für ein eupatridisches Collegium der vordrakontischen Zeit genügt sie nicht, da man denselben Zweck z. B. mit der Zahl 41 oder 61 auch hätte erreichen können.

Die neue Erklärung der Zahl 51 nun, die ich vorzutragen im Begriffe bin, beruht auf dem Gedanken, dass es mindestens ebenso gerechtfertigt ist, die Zahl 51 vermittelst der Subtraction $60 - 9$, als vermittelst der Addition $48 + 3$ zu erklären. Ich nehme hiervon ausgehend an, dass die eupatridische βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ aus 60, natürlich lebenslänglichen, Mitgliedern bestanden habe. Von diesen übernahmen nach meiner Vermuthung jährlich 9, nicht vom Volke gewählt, sondern von der Bule selbst aus ihrer Mitte bestellt, als ἄρ-

44) Poll. 8, 102.

45) Wenn in den Stellen der Lexikographen die Thätigkeit der Epheten durch δικάζειν bezeichnet wird, und wenn es bei Poll. 8, 90 sogar vom βασιλεύς heisst: καὶ τὰς τοῦ φόνου δίκας εἰς Ἄρειον πάγον εἰσάγει καὶ τὸν στέφανον ἀποθέμενος σὺν αὐτοῖς δικάζει, so beweist das nichts weder gegen den officiellen Sprachgebrauch noch für die Berechtigung der Zusammenfassung des βασιλεύς mit den Epheten.

46) Meier und Schoemann, Att. Process S. 137.

χοντες, oder vielmehr als πρυτάνεις[47]), d. h. Obmänner[48]), gewissermassen als die novem primi der Bule, die Regierung, während die 51 andern, als ἐφέται bezeichnet und durch diese Bezeichnung von den ἄρχοντες oder πρυτάνεις geschieden, einerseits an den Berathungen der Bule Theil nahmen, andererseits theils (bei φόνος ἑκούσιος) in Verbindung mit sämmtlichen Archonten auf dem Areopag, theils (in den andern Fällen) unter dem Vorsitz des βασιλεύς als des damaligen Vorstehers der Archonten an den übrigen vier Gerichtsstätten die Blutgerichtsbarkeit übten.

Für diese Annahme spricht zunächst, dass die Archonten gerade so als οἱ ἐννέα ἄρχοντες, wie die Epheten als οἱ πεντήκοντα καὶ εἷς bezeichnet werden; dass die Zahl 60, das Doppelte der Zahl der spartanischen Geronten, in einem durchaus durchsichtigen Verhältnisse zu der Zahl der 4 Phylen und 12 Phratrien steht; und dass die 9 Archonten als Mitglieder der Bule, die zugleich auf dem Areopag als Gerichtshof fungiert[49]), ihre schlagende Parallele in den beiden spartanischen Königen als Mitgliedern der gleichfalls die Blutgerichtsbarkeit übenden γερουσία haben würden.

Natürlich muss bei meiner Annahme weiter angenommen werden, dass die Zahl 51 derselben Verfassungsänderung ihre Entstehung verdankt, wie die Zahl der 9 Archonten, d. h. also der Verfassungsänderung vom J. 683. Der Name der Epheten aber, dessen hohes Alter wir oben betonten, ist selbstverständlich älter, einerlei ob der ἄρχων βασιλεύς der vor 683 bestehenden Verfassung in einer Bule von 60 Personen regierte, oder in einer weniger zahlreichen, die etwa aus den 4 φυλοβασιλεῖς und den 12 Phratriarchen, die als ἐφέται zusammengefasst werden konnten, bestand[50]).

---

47) Diese Benennung werde ich unten rechtfertigen.

48) G. Curtius, Grundz. der Etym. S. 278[4].

49) Auch Schoemann (Gr. Alt. 1[2], 337) nimmt an, dass die Archonten »ihren Platz in dem eupatridischen Staatsrathe gehabt haben werden.« Und Platner, der Process und die Klagen B. 1. 1824. S. 19, der noch vor Müller die Epheten mit dem Areopag in Verbindung setzte, nahm an, dass auf dem Areopag neben den Epheten »auch andere Personen und wol namentlich die Archonten mit zu Gericht gesessen.«

50) Nach Arist. pol. 5, 1, 6 waren in Epidamnus die φύλαρχοι (also das Analogon der athenischen φυλοβασιλεῖς und der φρατρίαρχοι) Vorläufer einer wirklichen βουλή.

IV. Solons Areopag eine organische Umbildung der eupatridischen Bule.

Ich bin mir wohl bewusst, dass dieser Erklärungsversuch der Zahl 51 zunächst nur den Werth einer Hypothese hat. Als solche aber scheint er mir wissenschaftlich berechtigt zu sein, weil er die Müller'sche Ansicht von den Epheten in einer Weise ergänzt, bei welcher sich die zwei ersten der oben S. 9 f. geäusserten Bedenken gegen die Müller'sche Ansicht erledigen.

Es ist nämlich bei meiner Auffassung der vorsolonischen eupatridischen Bule vollkommen verständlich, welche Bewandtniss es mit Solons Organisation der βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ hat. Dieselbe ist durchaus keine mit einem Schlage ins Leben tretende Neuschöpfung, wie Müller annehmen musste, sondern die organische Weiterbildung der alten Bule in einer den Verhältnissen der Zeit durchaus entsprechenden Weise. Indem Solon anordnete, dass alljährlich die neun abgehenden Archonten, wenn sie ihr Amt tadellos verwaltet hätten, in die areopagitische Bule eintreten sollten, gewährte er den Archonten, die jetzt nicht mehr von der Bule bestellt, sondern vom Volke gewählt wurden, und die jetzt nicht mehr principiell aus den Eupatriden, sondern aus den Pentakosiomedimnen zu wählen waren, das, was den früheren Archonten eben als lebenslänglichen Mitgliedern der Bule von selbst zugestanden hatte. Mehr konnte er seinen Archonten, die nicht sowohl der Bule als vielmehr der Heliaea verantwortlich[51]) sein, auch nicht mehr die eigentlichen Träger der Staatshoheit sein, sondern diese der βουλὴ τῶν τετρακοσίων überlassen sollten, nicht gewähren; eine Mitgliedschaft der fungierenden Archonten in der areopagitischen Bule hätte sich mit der veränderten Bedeutung und Besetzung des Archontats nicht vertragen. Indem Solon andererseits die im Jahre der Reform in der areopagitischen Bule sich befindenden fungierenden Archonten und Epheten, welche letzteren grossentheils, wenn nicht sämmtlich, in früheren Jahren das Archontat bekleidet haben werden — eine Annahme, die bei der Bestellung der Archonten durch die Bule natürlich ist —, darin auf Lebenszeit beliess, vermied er es nicht bloss, erworbene Rechte zu verletzen,

51) Aristot. pol. 2, 9, 2.

sondern bewirkte auch, dass die areopagitische Bule im Jahre nach der Reform genau so aussah wie im Jahre der Reform, und dass sich ihr Aussehen von Jahr zu Jahr nur sehr allmählich änderte durch den Zutritt der Archonten der folgenden Jahre und durch das Aussterben der Mitglieder, welche er vorgefunden und darin belassen hatte[52]. Dass die durch den Tod erledigten Stellen der Epheten, die vor Solon irgendwie aus den Phratrien, wahrscheinlich von einer grossen Bule, neubesetzt sein müssen, in dieser Weise nicht wieder besetzt wurden, war ein Verlust, den sich die Eupatriden gern gefallen lassen konnten, weil nach dem neuen Ergänzungsmodus zunächst ohne Zweifel mehr Eupatriden in die areopagitische Bule gelangten, als vorher. Denn wenn auch in der Theorie den nichteupatridischen Pentakosiomedimnen der Zutritt zum Areopag durch das Archontat offen stand, so werden doch in der Praxis auf lange Jahre hinaus die Fälle, dass Nichteupatriden in den Areopag gelangten, äusserst selten gewesen sein.

Daher erklärt es sich denn auch weit besser als bei Müller's Ansicht, dass die Eupatriden nichts dagegen einwendeten, wenn die voraussichtlich noch auf lange Zeit in ihrem wesentlich eupatridischen Charakter gesicherte areopagitische Bule die Gerichtsbarkeit über φόνος ἐκ προνοίας nach wie vor üben sollte. Gerade weil sie von einer Bule geübt worden war, die ausser den 51 Epheten noch die 9 Archonten enthielt, wäre es eine stärkere Neuerung gewesen, die Gerichtsbarkeit über φόνος ἐκ προνοίας unter dem ἄρχων βασιλεύς den 51 Epheten zu übertragen, als sie der nur bezüglich des Ergänzungsmodus veränderten areopagitischen Bule zu belassen. Andererseits hatte Solon natürlich keinen Grund, diejenige Blutgerichtsbarkeit, welche bisher die 51 Epheten unter Vorsitz des ἄρχων βασιλεύς an den 4 andern Gerichtsstätten geübt hatten, der areopagitischen Bule zu übertragen, zumal da er durch Conservierung des Bestehenden in dieser Hinsicht die Hauptgedanken seines Reformwerks nicht beeinträchtigte, wohl aber die Eupatriden für dieselben günstig stimmte.

52) Nach der Ansicht, dass die areopagitische Bule eine Neuschöpfung des Solon sei, würde die keineswegs wahrscheinliche Annahme nothwendig sein, dass diese Bule im ersten Jahre nach der Reform aus höchstens 9, im zweiten aus höchstens 18 u. s. w. Mitgliedern bestanden hätte.

In welcher Weise das Ephetencollegium nach Solon ergänzt wurde, wissen wir nicht; wenn die areopagitische Bule früher von einer grossen Bule bestellt wurde, so ist es wahrscheinlich, dass diese Ergänzung auf die βουλὴ τῶν τετρακοσίων überging, die natürlich nur Eupatriden zu Epheten wählen durfte.

So schied sich also in Folge von Solons Anordnung über die Ergänzung der areopagitischen Bule diese allmählich vom Collegium der Epheten; doch ist es nicht nothwendig anzunehmen, dass die Scheidung jemals so radical geworden sei, dass nicht eine Anzahl Personen zugleich Mitglieder des Ephetencollegiums und der βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ gewesen wären. Incompatibel war die Mitgliedschaft beider Collegia gewiss nicht, weder nach der Absicht des Solon, noch nach der der Späteren. Diess folgt schon daraus, dass die Mitglieder des Ephetencollegiums als solche von der Bewerbung um das Archontat nicht ausgeschlossen waren.

Damit sind denn die S. 9 f. gegen die Müller'sche Ansicht vorgebrachten Bedenken (abgesehen von dem dem Amnestiegesetze entnommenen) in der S. 18 als nothwendig erkannten Weise in der That erledigt. Da aber der Geist der Solonischen Reform sehr verschieden beurtheilt wird, so mag es mir gestattet sein zur Empfehlung der vorgetragenen Auffassung seiner Reform des Areopags darauf aufmerksam zu machen, dass dieselbe schonende Hand sich auch in der Organisation der βουλὴ τῶν τετρακοσίων verräth. Auch diese ist nicht, wie nach Plut. Sol. 19 vielfach angenommen wird, eine völlige Neuschöpfung des Solon[53], die bei den Parteiverhältnissen seiner Zeit ganz unmöglich gewesen sein würde, sondern die organische Weiterbildung einer älteren grossen Bule. Die Annahme zweier βουλαί in vorsolonischer Zeit ist an sich nicht bedenklicher als die Thatsache zweier βουλαί in nachsolonischer Zeit, die bekanntlich in mehreren andern griechischen Städten ihre urkundlich bezeugte Analogie hat[54]. In Athen ist das Nebeneinanderbestehen zweier βουλαί, einer grossen, nur ausnahmsweise thätigen, und einer kleinen, die als ständiger Ausschuss derselben für Verwaltung und Rechtspflege be-

53) Auch Wecklein S. 22 hält sie ebenso wie die areopagitische Bule für eine solche.

54) Vgl. Carl Curtius, Inschriften aus Ephesos im Hermes Bd. 4, S. 224.

trachtet werden muss, bei der Zahl der Eupatriden und der theilweise bedeutenden Entfernung ihrer Grundstücke von dem Centrum des Staates fast nothwendig. Die grosse Bule nun hat K. F. Hermann (Staatsalt. § 102, 17), wie ich glaube, richtig erkannt in den τριακόσιοι ἀριστίνδην δικάζοντες[55]), welche auf Solons Antrag, aber vor seiner Reform, über die Blutschuld der Alkmaeoniden (Plut. Sol. 12) richteten. Sie ist es, die der in Athen intervenierende Kleomenes wiederherstellen wollte, als er die Solonische Bule der 400 aufhob und 300 Parteigenossen des Isagoras (also starre Eupatriden) als Bule constituierte (Herod. 5, 72). Diese Bule nun ist allem Anschein nach von Solon dadurch den neuen Zuständen angepasst worden, dass er zu den 300 Eupatriden (75 aus jeder Phyle, 25 aus jeder Phratrie) 100 Nichteupatriden (25 aus jeder der 4 Phylen, d. h. der 4 räumlichen Districte, welche die Grundlage der Phylen als Eintheilungen der Eupatriden gewesen und auch seit oder nach 683 für die Eintheilung der Naukrarien benutzt worden waren) in die Bule aufnahm[56]), wodurch er einerseits den Eupatriden die Mehrheit sicherte, andererseits den Nichteupatriden einen festeren und gesicherteren Antheil an der Verwaltung verschaffte, als sie bei der Einrichtung der Naukrarien (oben S. 12) thatsächlich gehabt hatten. Statt dass bisher der Rath der Naukraren, zu dem den Nichteupatriden der Eintritt in der Theorie offenstand, in der Praxis aber sicher sehr erschwert war, neben der areopagitischen Bule gestanden hatte, fanden jetzt die nichteupatridischen Elemente ihre gesicherte Vertretung in der grossen Bule. Bedenkt man, dass Solon die Rechte dieser Bule erhöhte und sie aus einer nur in seltenen Fällen fungierenden zu der regelmässig zu berufenden machte, so begreift man, dass beide Elemente mit dieser schonenden Reform zufrieden sein konnten. Da der Schwerpunct der Regierung, die eigentliche Staatshoheit, fortan in dieser grossen Bule, nicht mehr in der areopagiti-

---

55) Wenn andere eine solche von 360 Mitgliedern postulieren, entsprechend den 12 mal 30 γένη, so steht diesem Postulat eben die zweimal bezeugte Thatsache der τριακόσιοι entgegen, ganz abgesehen von der Frage, ob es jemals wirklich in jeder φρατρία 30 γένη gegeben habe, womit es mir eine ähnliche Bewandtniss zu haben scheint, wie mit den angeblichen 10 Gentes (δεκάδες) der römischen Curien.

56) Diese Solonische grosse βουλή hatte also in der That, wie Plut. Sol. 19 berichtet, 100 Mitglieder aus jeder φυλή.

schen ruhen sollte, so begreifen sich auch von dieser Seite aus betrachtet die oben geschilderten Aenderungen bezüglich der areopagitischen Bule als Aeusserungen eines wohldurchdachten conservativreformatorischen Plans.

Meine Ergänzung der Müller'schen Ansicht erledigt also in der That die zwei ersten der von mir selbst gegen dieselbe vorgebrachten Bedenken. Aber die Müller'sche Ansicht ist dadurch auch so wesentlich verändert, dass es nothwendig ist jene durch meinen Erklärungsversuch der Zahl 51 an die Hand gegebene Ergänzung derselben nochmals an der Stelle des Pollux über Solon als Schöpfer der areopagitischen Bule neben den Epheten zu prüfen. Von der Stelle des Pollux gehören hieher die Worte: ἐδίκαζον δὲ τοῖς ἐφ' αἵματι διωκομένοις ἐν τοῖς πέντε δικαστηρίοις. Σόλων δ' αὐτοῖς προσκατέστησε τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν. Diese Worte, welche bei der Schoemann'schen Ansicht (oben S. 8) grosse Schwierigkeiten machten[57], bildeten eine wesentliche Stütze der Müller'schen Ansicht (S. 9), und es fragt sich, ob sie dieselbe Bedeutung auch für die von mir ergänzte Ansicht haben, zumal da Wecklein sie geradezu für seine von der Müller'schen Ansicht so weit sich entfernende Annahme (S. 10 f.) benutzt[58]).

---

57) Wenn nämlich Drakon die Epheten eingesetzt hatte, mithin vor Drakon ein areopagitischer Gerichtshof, der zugleich βουλή war, bestand, so enthält der Satz Σόλων δ' αὐτοῖς προσκατέστησε τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν einen Widerspruch dazu, insofern in letzterem Satze ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλή als eine Neuschöpfung des Solon erscheint. Vgl. Philippi, Rh. Mus. Bd. 29, S. 2. Es ist diess Zugeständniss Philippis um so werthvoller, als es gemacht wurde vom Standpuncte der Schoemann'schen Ansicht selbst. Man könnte vom Standpuncte dieser Ansicht die Schwierigkeit nur beseitigen durch Annahme der Unvollständigkeit des Excerpts bei Pollux, der Auslassung eines den Widerspruch ausgleichenden Gedankens.

58) Wecklein nämlich beseitigt S. 19 den Widerspruch zwischen Δράκων δ' αὐτοὺς κατέστησεν und Σόλων δ' αὐτοῖς προσκατέστησεν τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν dadurch, dass er den zweiten Satz aus einer andern Quelle ableitet, als den ersten, der als aus Missverständniss entstanden erwiesen ist. Sonach könnten die Worte ἐδίκαζον — βουλήν vollkommen glaubwürdig sein und auf Aristoteles zurückgehen (S. 21. 23). Allein dem steht bezüglich der Behauptung, dass Solon den Rath den Epheten hinzugefügt habe, entgegen Arist. pol. 2, 9, 2 ἔοικε δὲ Σόλων ἐκεῖνα μὲν ὑπάρχοντα πρότερον οὐ καταλῦσαι τήν τε βουλὴν καὶ τὴν τῶν ἀρχῶν αἵρεσιν. Denn, wenn auch Aristoteles nicht der Verfasser jenes Capitels ist, so ist es doch ungleich wahrscheinlicher, dass in jenem ἔοικε, als dass in der Notiz des Pollux

Mit den Worten ἐδίκαζον δὲ τοῖς ἐφ' αἵματι διωκομένοις ἐν τοῖς πέντε δικαστηρίοις will Pollux offenbar sagen, dass vor dem unmittelbar darauf erwähnten Solon die Epheten nicht bloss am Palladion, Delphinion, Prytaneum und in Phreatto, sondern auch auf dem Areopag, also an den 5 von ihm selbst (§ 117—120) und von Dem. Aristocr. § 65—77 aufgezählten, von Dem. a. a. O. § 63 ebenso unter dem Ausdrucke ἐπὶ πέντε δικαστηρίοις zusammengefassten Gerichtsstätten gerichtet hätten. Diese Angabe ist in der That eine durchaus zuverlässige Grundlage für jede Combination; denn es steht damit nicht im Widerspruch weder Pollux 8, 57, wo ἐν Ἀρείῳ πάγῳ und ἐπὶ Παλλαδίῳ verschiedene Richter vorausgesetzt werden, noch auch die Auctorität derjenigen Lexikographen, welche nur die nach Abzug des Areopags übrig bleibenden 4 Gerichtsstätten erwähnen (Harpokr. Phot. Suid. s. v. ἐφέται). Denn diese sowohl wie Poll. 8, 57 haben selbstverständlich die Zeit nach Solon vor Augen. Ebensowenig stehen damit in Widerspruch die Angaben, welche, den Areopag als Gerichtsstätte der Areopagiten erwähnend, unter Auslassung des Prytaneum nur 3 Gerichtsstätten der Epheten nennen[59], noch endlich die, welche überhaupt unvollständig sind[60]. Ohne Zweifel geht jene zuverlässige Angabe (aber auch nur sie, nicht das folgende Σόλων δὲ), natürlich indirect, auf Aristoteles zurück; denn es werden bei einem Theile der detaillierten Angaben über die Gerichtsstätten die Ἀθηναίων πολιτεία (Harpokr. s. v. ἐπὶ Παλλαδίῳ und ἐπὶ Δελφινίῳ) und das 16ste Buch der Gesetze des Theophrastus (Harpokr. s. v. ἐν Φρεαττοῖ. Suid. s. v. ἐμφρέατοι. Etym. M. p. 344, 25) erwähnt. Mit dieser Angabe verträgt sich nun nicht bloss die Müller'sche Ansicht, nach der auch auf dem Areopag die 51 Epheten (und zwar nur diese) unter dem Vorsitze des βασιλεύς richteten, sondern auch meine Modification der Müller'schen Ansicht, nach welcher auf dem Areopag die Epheten und die 9 Archonten vereinigt richteten. Denn das kann man natürlich bei einem durch mehrere Mittelglieder hindurchgegangenen Excerpte nicht erwarten, dass auf diesen Unterschied

die wahre Meinung des Aristoteles enthalten sei, zumal da jene mit ἔοικε ausgedrückte Meinung, wie wir sehen werden, der Wahrheit entspricht.

59) Hellad. bei Phot. bibl. p. 535, 22; vgl. Arist. pol. 4, 13, 2.

60) Aelian. v. h. 5, 15. Hesych. s. v. δικαστήρια. Lex. Seg. S. 257. 311.

Rucksicht genommen würde; trotz desselben war es vollkommen richtig, dass die Epheten an den 5 Gerichtsstätten zu Gericht sassen.

Anders aber steht es mit den Worten Σόλων δ' αὐτοῖς προσκατέστησε τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν. Diese Worte enthalten nicht bloss nach der Schoemann'schen Ansicht (S. 8. 28), sondern auch nach der Müller's eine von Müller selbst nicht empfundene Schwierigkeit. Denn da das αὐτοῖς auf die unmittelbar vorher erwähnten ἐν τοῖς πέντε δικαστηρίοις (also auch auf dem Areopag) richtenden Epheten geht, so würden die fraglichen Worte das, was Müller will, nur dann bezeichnen, wenn Pollux hinzugefügt hätte, dass Solon die Gerichtsbarkeit der auf dem Areopag richtenden Epheten der von ihm geschaffenen βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ übertrug. In Consequenz der Müller'schen Ansicht muss man annehmen, gerade so wie diese Annahme bei der Schoemann'schen Ansicht nothwendig ist (s. S. 28, Anm. 57), dass ein solcher Zusatz im Verlaufe des wiederholten Excerpierens abhanden gekommen sei. Nach meiner Ergänzung der Müller'schen Ansicht nun bleibt zwar gleichfalls eine Schwierigkeit in den bezeichneten Worten des Pollux; denn auch bei meiner Ansicht würden die Worte des Pollux das, was ich will, nur dann bezeichnen, wenn Pollux einen Zusatz gemacht hätte über die Art, wie sich die von Solon reorganisierte Bule zu den Epheten und der vorsolonischen βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ verhielt. Meine Ansicht bietet aber bei dieser, unter allen Umständen ergänzungsbedürftigen, auf jeden Fall durch ungeschickte Abkürzung eines vollständigeren Ausdrucks unklar gewordenen Stelle den Vortheil, dass sie erkennen lässt, wie die Abkürzung vor sich ging, und wie aus dem verstümmelten Text der vollständigere Wortlaut etwa zu reconstruieren ist. Erwägt man nämlich, dass es von den 9 Archonten bei Pollux 8, 117 heisst: οἱ δ' ἐννέα ἄρχοντες οἱ καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν μετὰ τὸ δοῦναι τὰς εὐθύνας ἀεὶ τοῖς Ἀρεοπαγίταις προσετίθεντο, und dass dieser Ausdruck προστίθεσθαι auch in einer andern Stelle über die Ergänzung der areopagitischen Bule wiederkehrt (Argum. zu Dem. Androt. p. 588 f.); erwägt man ferner, dass bei Plut. Sol. 19 von der Einrichtung der areopagitischen Bule durch Solon das Verbum συστήσασθαι, von der grossen Bule προσκατένειμε, bei Arist. pol. 2, 9 aber zwar nicht von der Bule, jedoch im Zusammenhange damit vom Demos der Ausdruck καταστῆσαι gebraucht wird: so wird man es nicht unwahrscheinlich

finden, dass in einer älteren Redaction derjenigen Notizen über die Epheten, wovon wir den letzten Niederschlag bei Pollux haben, stand: Σόλων δ' αὐτοῖς προσέθηκε τοὺς ἐννέα ἄρχοντας τοὺς καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν μετὰ τὸ δοῦναι τὰς εὐθύνας καὶ οὕτως κατέστησε τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν. Denn dass Derartiges in den Quellen des Pollux stand, zeigt 8, 117, und wenn es daselbst heisst τοῖς Ἀρεοπαγίταις, 8, 125 dagegen αὐτοῖς (τοῖς ἐφέταις), so liegt darin keine Schwierigkeit. Denn 8, 117, wo zunächst die nachsolonische Zeit berücksichtigt wird, passt zugleich auf die Zeit der Reform, da die damals in der Bule sich befindenden Epheten sehr wohl nach späterem Sprachgebrauch (S. 17) Ἀρεοπαγῖται genannt werden konnten, während 8, 125 natürlich kein Grund war, die Epheten, über welche die Stelle handelte, Areopagiten zu nennen. — Aus dieser Erörterung aber fällt zugleich ein neues Licht auf die oben (S. 16 f) erörterte in Verbindung mit Androtion und Philochoros stehende Nachricht von den 51 Areopagiten, die man nun um so weniger als werthlos erachten wird, als auch bei ihr die 9 Archonten und die 51 Areopagiten, freilich in confuser Weise, neben einander erscheinen. Wenn die Stelle unverdorben vorläge, oder wenn wir die Aeusserungen des Androtion und Philochoros vollständig hätten, so würden wir vielleicht eine directe Bestätigung der eben vorgeschlagenen Ergänzung der Stelle des Pollux erhalten.

V. Meinungen des Alterthums über das Alter der areopagitischen Bule.

Trotz der Beseitigung der zwei ersten gegen die Müller'sche Ansicht vorgebrachten Bedenken würde dieselbe übrigens, auch in der von mir vorgeschlagenen Weise ergänzt, immer noch sehr zweifelhaft bleiben, wenn es wahr wäre, was Philippi und Wecklein übereinstimmend behaupten, dass kein unbestreitbares Zeugniss vorliege für die vorsolonische Existenz des areopagitischen Rathes (oben S. 10), und dass namentlich das Amnestiegesetz des Solon, aus dem auch wir das dritte bis jetzt noch nicht erledigte Bedenken gegen die Müller'sche Ansicht entnahmen (S. 9 f.), ein solches nicht enthalte.

... ist nun aber zunächst, dass es ein vollkommen ... und glaubwürdiges Zeugniss ebensowenig gegen die ... Existenz der areopagitischen Bule, als für dieselbe giebt. ... gegen die vorsolonische Existenz beweist die Stelle des ... bei ihrer eben erörterten Beschaffenheit nichts. Ebenso... beweist dagegen Arist. pol. 2, 9, 2 Σόλωνα δ' ἔνιοι μὲν ... γενέσθαι νομοθέτην σπουδαῖον. ὀλιγαρχίαν τε γὰρ καταλῦσαι λίαν ... οὖσαν, καὶ δουλεύοντα τὸν δῆμον παῦσαι, καὶ δημοκρατίαν κα...ῆσαι τὴν πάτριον, μίξαντα καλῶς τὴν πολιτείαν· εἶναι γὰρ τὴν μὲν ἐν Ἀρείῳ πάγῳ βουλὴν ὀλιγαρχικόν, τὸ δὲ τὰς ἀρχὰς αἱρετὰς ἀριστοκρατικόν, τὸ δὲ δικαστήριον δημοτικόν. Denn hier wird nur eine Meinung, nach welcher der Areopag eine oligarchische Schöpfung des Solon war, berichtet. Endlich Cic. de off. 1, 22 (*consilio Solonis ei, quo primum constituit Areopagitas*) hat natürlich gar nicht den Werth eines selbständigen Zeugnisses, da Cicero offenbar nur die eben angeführte Meinung der Griechen über den Areopag wiedergiebt.

Für die vorsolonische Existenz der βουλή beweisen nun allerdings die zum Theil auf Hellanikos[61]) zurückgehenden Nachrichten von der uralten Thätigkeit eines Gerichtshofs auf dem Areopag[62]) und die Erwähnung eines δικαστήριον daselbst zur Zeit der messenischen Kriege[63]) insofern direct gleichfalls nichts[64]), als zuzugeben ist, dass, um das verlangte Resultat daraus zu entnehmen, erst die Voraussetzung hinzutreten muss, dass eine solche Blutgerichtsbarkeit nur von einer Körperschaft geübt werden konnte, welche die Stellung einer βουλὴ γερόντων hatte. Gleichwohl spricht für die Berechtigung dieser Voraussetzung die Analogie (S. 11). Und wenn Aeschylus in den Eum. v. 570. 683 den Gerichtshof als βουλευτήριον, v. 687 als δικαστῶν βουλευτήριον bezeichnet, so ist das zwar auch kein unbestreitbares Zeugniss für die vorsolonische Existenz der areo-

---

61) Schol. ad Eur. Or. 1648. Suid. s. v. Ἄρειος πάγος. Etym. M. p. 139, 8. Lex. Seg. S. 444. Paus. 1, 28, 5.

62) Vgl. auch Dem. Aristocr. § 65. Zonaras s. v. Ἄρειος πάγος.

63) Paus. 4, 5, 2.

64) Diess urgiert Wecklein S. 19. 21. Wenn derselbe aber S. 21 f. behauptet, dass der Ἄρειος πάγος als Stätte des Blutgerichts gar nicht geeignet gewesen sei für Senatssitzungen, so beweist er damit zu viel; denn die Solonische βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ versammelte sich doch wohl nirgends anders als auf dem Areopag. Oder aus welchem andern Grunde hiess sie ἡ ἄνω βουλή?

pagitischen Bule, aber doch ein Beweis davon, dass Aeschylus wenigstens jene Voraussetzung theilte, den uralten areopagitischen Gerichtshof für eine Bule ansah und überzeugt war, damit nicht dem besseren Wissen seines Publicums ins Gesicht zu schlagen[65]. Wir haben darin also freilich streng genommen nur eine Meinung des Aeschylus, und mehr liefern uns auch nicht die an die oben angeführten Worte sich unmittelbar anschliessenden Worte bei Arist. pol. 2, 9, 2 ἔοικε δὲ Σόλων ἐκεῖνα μὲν ὑπάρχοντα πρότερον οὐ καταλῦσαι, τήν τε βουλὴν καὶ τὴν τῶν ἀρχῶν αἵρεσιν, τὸν δὲ δῆμον καταστῆσαι, τὰ δικαστήρια ποιήσας ἐκ πάντων[66]).

Bis jetzt haben wir also nur zwei sich entgegenstehende Meinungen über das Alter der areopagitischen Bule; aus Plutarchs Solon cap. 19) aber erfahren wir nicht bloss diese Meinungen, sondern auch die Argumente, worauf sich dieselben stützten.

Das Argument der die vorsolonische Existenz der areopagitischen Bule Leugnenden, denen er selbst sich anschliesst, formuliert Plutarch so: Οἱ μὲν οὖν πλεῖστοι τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν, ὥςπερ εἴρηται, Σόλωνα συστήσασθαι φασί· καὶ μαρτυρεῖν αὐτοῖς δοκεῖ μάλιστα τὸ μηδαμοῦ τὸν Δράκοντα λέγειν μηδ' ὀνομάζειν Ἀρεοπαγίτας, ἀλλὰ τοῖς Ἐφέταις ἀεὶ διαλέγεσθαι περὶ τῶν φονικῶν. Dieses Argument aber, das Müller (Eum. S. 153) nicht hätte für seine Ansicht gebrauchen dürfen, ist äusserst schwach. Zweierlei ist möglich: Entweder man kannte zu der Zeit, in welcher man diese Frage zu discutieren anfing, von den Gesetzen Drakons nur die, welche in die Solonische Gesetzgebung übergegangen waren[67]), oder man kannte auch die andern von Solon nicht recipierten, wenn nicht vollständig, so doch theilweise[68]). Im ersteren Falle ist es sehr natürlich, dass in den erhaltenen Drakontischen Gesetzen nur von Epheten die Rede war; denn

---

65) Vgl. auch Soph. O. C. 947 Ἄρεος εὔβουλον πάγον. — Dem. Aristocr. § 66 kommt nicht in Betracht, weil die Worte: τοῦτο μόνον τὸ δικαστήριον οὐχὶ τύραννος, οὐκ ὀλιγαρχία, οὐ δημοκρατία τὰς φονικὰς δίκας ἀφελέσθαι τετόλμηκεν, welche zeigen, dass auch Demosthenes mit dem δικαστήριον noch andere Functionen als die richterlichen verbunden dachte, sich offenbar auf die Zeit nach Solon beziehen.

66) Diess urgiert mit Recht Philippi im Rh. Mus. Bd. 29, S. 12.

67) Plut. Sol. 17; vgl. Aelian. v. h. 8, 10 μόνους δὲ ἐφύλαξαν τοὺς φονικοὺς αὐτοῦ.

68) Vgl. Poll. 8, 42. 9, 61.

erhalten waren dann nur die Gesetze über die δίκαι φονικαί, soweit dabei φόνος ἑκούσιος nicht in Betracht kam; in diesen aber konnte Drakon natürlich nur vom βασιλεύς und von den ἐφέται sprechen, und sprach nur davon, wie [Dem.] adv. Macart. § 57 und der Volksbeschluss von 409/8 zeigt. Die Bestimmungen aber über φόνος ἀκούσιος, bei denen allein der Ausdruck Ἀρεοπαγῖται oder, da dieser vermuthlich erst in nachsolonischer Zeit aufkam (S. 17. 31), ἡ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ βουλή hätte vorkommen können, waren von Solon nicht unverändert aufgenommen worden, wie jetzt ausser allem Zweifel ist, da der Volksbeschluss von 409/8, der eine Copie des πρῶτος ἄξων[69] enthält, nicht mit dem φόνος ἑκούσιος, wie man erwarten sollte, sondern mit dem φόνος ἀκούσιος beginnt. — Im andern Falle, den ich für den wahrscheinlicheren halte, folgt daraus, dass Solon in seinen Bestimmungen über φόνος ἑκούσιος wahrscheinlich den Gerichtshof als τὴν βουλὴν τὴν ἐν Ἀρείῳ πάγῳ bezeichnete (Dem. Aristocr. § 24), nicht, dass auch Drakon dieselbe Bezeichnung müsse angewendet haben. Er konnte, die Richtigkeit meiner Auffassung der vorsolonischen areopagitischen Bule einstweilen angenommen, die Bestimmungen so formulieren, dass er von den ἐννέα ἄρχοντες und den πεντήκοντα καὶ εἷς ἐφέται sprach. Dass er diess that, ist sogar wahrscheinlich, weil er in dem θεσμός über φόνος ἑκούσιος den Ἄρειος πάγος ebensowenig genannt haben wird, wie er in den uns vorliegenden Gesetzen über φόνος ἀκούσιος das Παλλάδιον nannte[70]. — In keinem der beiden möglichen Fälle ist also das Argumentum ex silentio, dessen sich die Vertheidiger der von Plutarch recipierten Ansicht bedienten, irgendwie beweisend gegen die vorsolonische Existenz einer areopagitischen Bule.

Das Argument der die vorsolonische Existenz der areopagitischen Bule Behauptenden führt Plutarch im unmittelbaren Anschluss an obige Worte folgendermassen vor: Ὁ δὲ τρισκαιδέκατος ἄξων τοῦ Σόλωνος τὸν ὄγδοον ἔχει τῶν νόμων οὕτως αὐτοῖς ὀνόμασι γεγραμμένον· „Ἀτίμων ὅσοι ἄτιμοι ἦσαν, πρὶν ἢ Σόλωνα ἄρξαι, ἐπιτίμους εἶναι πλὴν ὅσοι ἐξ Ἀρείου πάγου ἢ ὅσοι ἐκ τῶν Ἐφετῶν ἢ ἐκ Πρυτανείου κατα-

---

69) Nämlich der Solonischen Gesetze, wie ich mit U. Köhler im Hermes 2. S. 30 und Wecklein S. 14 ff. annehme, nicht der Drakontischen Gesetze, wie Philippi in den N. J. 1872, S. 593 meint.

70) Auf letzteres macht auch Wecklein S. 18 aufmerksam.

δικασθέντες ὑπὸ τῶν βασιλέων ἐπὶ φόνῳ ἢ σφαγαῖσιν ἢ ἐπὶ τυραννίδι ἔφυγον, ὅτε θεσμὸς ἐφάνη ὅδε". Ταῦτα δὴ πάλιν ὡς πρὸ τῆς Σόλωνος ἀρχῆς καὶ νομοθεσίας τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴν οὖσαν ἐπιδείκνυται. Τίνες γὰρ ἦσαν οἱ πρὸ Σόλωνος ἐν Ἀρείῳ πάγῳ καταδικασθέντες, εἰ πρῶτος Σόλων ἔδωκε τῇ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῇ τὸ κρίνειν; Hier begegnet uns also das Amnestiegesetz des Solon als der eigentliche Angelpunct bei der Entscheidung der Frage nach dem Alter der areopagitischen Bule. Das aus ihm entnommene Argument, welches zu einer von den Epheten irgendwie verschiedenen areopagitischen Bule vor Solon führt, und insofern der Müller'schen Ansicht entschieden widerspricht (S. 10), wie von Schoemann ganz richtig geltend gemacht worden ist, hat zunächst dadurch ein günstiges Vorurtheil für sich, dass es kein Argumentum ex silentio ist, sondern sich auf den positiven Wortlaut eines mit urkundlicher Treue erhaltenen[71] Solonischen Gesetzes stützt. Dagegen ist freilich dieses Argument insofern scheinbar nicht schlagend, als man dabei aus einer vor Solon auf dem Areopag geübten richterlichen Thätigkeit auf die vorsolonische Existenz einer areopagitischen Bule schliesst, also scheinbar dieselbe Voraussetzung hineinmischt, von der wir oben sprachen: die Voraussetzung nämlich, dass eine solche richterliche Thätigkeit nur geübt worden sein könne von einer Bule. Allein nicht diese nackte Voraussetzung kommt für den hier gezogenen Schluss in Anwendung: denn der Schluss stützt sich wesentlich darauf, dass hier der Ἄρειος πάγος als ein von den Epheten irgendwie verschiedener Gerichtshof erscheint, ein solcher aber neben den Epheten, von denen man wusste, dass sie für sich keine Bule waren, natürlich nur von einer Bule verstanden werden konnte. Wenn also die Existenz eines areopagitischen Collegiums, das von den Epheten irgendwie verschieden war, aus dem Gesetze des Solon folgt, so folgt in der That zugleich, dass dieses Collegium nicht bloss ein Gerichtshof, sondern auch eine Bule war.

Bei dieser Gegenüberstellung der Argumente beider Meinungen erscheint ohne Zweifel die die vorsolonische Existenz behauptende, wenn auch zunächst noch nicht über jedes Bedenken erhaben, so

71) Nach Philippi's (N. J. 1872, S. 606) Vermuthung entnahm es Plutarch dem Werke des Didymus über Solons ἄξονες (vgl. Rose, Arist. pseudep. p. 15); Didymus aber konnte sowohl das Werk des Demetrius περὶ τῆς Ἀθήνησι νομοθεσίας als auch die πίνακες τῶν νόμων der Alexandrinischen Bibliothek benutzen.

doch besser begründet als die dieselbe leugnende, zumal da sie unterstützt wird von der nach den uns bekannten Analogien an sich vollkommen berechtigten Voraussetzung, dass eine Blutgerichtsbarkeit über φόνος ἑκούσιος nur von einer βουλὴ γερόντων geübt werden konnte. An dem günstigen Vorurtheile, das somit für diese Meinung entstehen muss, werden wir uns nicht irre machen lassen durch die Thatsache, dass die andere Meinung zur herrschenden geworden ist, wie aus Cicero de off. 1, 22 und aus dem οἱ πλεῖστοι bei Plutarch hervorgeht. Denn diess ist natürlich genug. Anders organisiert hatte Solon die areopagitische Bule auf jeden Fall; die Bedeutung, welche diese Bule bis in die Zeit der Perserkriege hinein behauptete, beruhte auf der Stellung, die Solon, hierin die aristokratische Verfassung reformierend (oben S. 24 ff.), ihr gegenüber der grossen Bule, der Ekklesia, der Heliaea und den Archonten angewiesen hatte. Wenn er also als Schöpfer derjenigen areopagitischen Bule gepriesen wurde, gegen welche Ephialtes und Perikles ihre Angriffe richteten, so war das zwar historisch-antiquarisch nicht ganz correct, politisch aber durchaus nicht unwahr. Es ist also sehr begreiflich, dass eine Uebereinstimmung im Lob, bezw. Tadel des Solon die Ansicht der wenigen Antiquare übertönte, welche auf Grund genauerer Nachforschung in den Gesetzen des Solon selbst die vorsolonische Existenz einer areopagitischen Bule behaupteten.

Trotzdem können wir uns auf Grund dieser allgemeinen Erwägungen, nach denen die auf die Interpretation des Solonischen Gesetzes sich stützende Meinung als die besser begründete erscheint, noch nicht bei derselben beruhigen. Denn die Richtigkeit dieser Interpretation kann bestritten werden und ist neuerdings von Wecklein und Philippi bestritten worden. Es war das möglich, weil gerade die Schoemann'sche Ansicht vom Areopag, die jene Interpretation für sich verwendete, sich doch nicht recht mit derselben vertrug.

VI. Unhaltbare Interpretationen des Amnestiegesetzes des Solon.

Obwohl Schoemann selbst nämlich (Op. 1, p. 193) jener Interpretation folgend das Solonische Gesetz als einen Beweis gegen Müller benutzte und von seinem Standpuncte aus auch gegen die Müller'-

sche Ansicht, nach welcher bis auf Solon die Epheten selbst die Bule waren, und erst Solon den areopagitischen Rath an die Stelle der auf dem Areopag richtenden Epheten gesetzt hatte, benutzen konnte: so entsteht doch gerade bei Schoemann's Ansicht die Schwierigkeit, dass es nach derselben kaum vom Areopag verurtheilte Flüchtlinge geben konnte, da seit Drakon ja nach Schoemann die areopagitische Bule die Gerichtsbarkeit verloren hatte. Man müsste denn annehmen, dass Solon desshalb, weil möglicherweise noch einzelne der vor mehr als 26 Jahren vom Areopag Verurtheilten am Leben sein konnten, in übergrosser Vorsicht auch diese von seiner Amnestie ausgenommen hätte[72]. Dazu kommt aber noch, dass der Gegensatz zwischen ὅσοι ἐξ Ἀρείου πάγου und ὅσοι ἐκ τῶν Ἐφετῶν ein schiefer sein würde, weil ja nach Schoemann's Ansicht in eben jenen 26 Jahren die Epheten auch auf dem Areopag gerichtet hatten. Während der Wortlaut des Gesetzes durchaus den Eindruck macht, als ob von drei gleichzeitig neben einander fungierenden Gerichtshöfen die Rede sei, soll man annehmen, dass mit Ἄρειος πάγος ein längst nicht mehr bestehender, mit Ἐφέται ein bestehender und schon lange auch ἐν Ἀρείῳ πάγῳ richtender Gerichtshof gemeint sei, was doch allen Anforderungen an eine ungezwungene Interpretation der Worte eines einer deutlichen Ausdrucksweise mächtigen Mannes widerspricht. Von dieser Schoemann'schen Erklärung des Amnestiegesetzes kann aber überhaupt jetzt nicht mehr die Rede sein, weil die Voraussetzung derselben, dass erst Drakon die Epheten eingesetzt habe, hinfällig geworden ist.

Müller's Ansicht aber, welche die Epheten und zwar nur die Epheten von Alters her auch auf dem Areopag als Richter und zugleich als Bule voraussetzt, verträgt sich, wie ich schon bei der allgemeinen Besprechung der Müller'schen Ansicht behauptete (S. 10) und später wiederholt betonte, mit der obigen Interpretation allerdings noch weniger. Denn bei dieser Ansicht ist eine Unterscheidung der Epheten und des Areopags, ein Gegensatz derselben als verschiedener Gerichtshöfe gar nicht denkbar. Ich weiss nicht, wie O. Mül-

---

72) Philippi (Rh. M. 29, S. 6) hält dieses Auskunftsmittel für so natürlich, dass man sich dabei beruhigen könnte, wenn nicht eine bessere Deutung sich darböte; über diese bessere Deutung s. unten S. 40 ff.

ler, der in den Eumeniden S. 157 und in den Doriern (2², 133) nur über die Worte ἐκ Πρυτανείου καταδικασθέντες ὑπὸ τῶν βασιλέων sich äussert, sich mit dieser Schwierigkeit abgefunden haben mag. Wollte man seine Ansicht unmodificiert annehmen, so müsste man entweder die Richtigkeit obiger Interpretation geradezu bestreiten, was aber Müller's Ansicht nicht gewesen sein kann, da er aus den Worten ἐκ Πρυτανείου auf ein vorsolonisches Gericht schliesst (Eum. S. 157, A.). Oder man müsste etwa sagen, dass die Gerichtsstätte des Areopags ihrer hervorragenden Wichtigkeit wegen besonders genannt sei; dasselbe scheint Müller für die Erwähnung des Gerichts ἐκ Πρυτανείου in der That angenommen zu haben. Aber dann würde, da die Epheten sowohl auf dem Areopag als nach Müller's Ansicht auch in dem durch ἐκ Πρυτανείου bezeichneten Gerichtshofe sassen, Solon sich noch viel ungeschickter ausgedrückt haben, indem er von dem Areopag und von dem Prytaneion die doch in beiden richtenden Epheten unterschieden hätte. Wie unglaublich das ist, liegt auf der Hand, da ja Solon, wenn er die auszunehmenden Kategorien der Verbannten nach den Gerichtsstätten bezeichnen wollte, an denen ihr Urtheil gesprochen worden war, mit Leichtigkeit auch das Palladion, das Delphinion und Phreatto hinzufügen konnte. — Auch das aus dem Amnestiegesetze entnommene Bedenken gegen Müller führt also auf die Nothwendigkeit einer Ergänzung der Müller'schen Ansicht. Es wird sich mithin darum handeln, ob die von mir vorgeschlagene Ergänzung sich mit dem Amnestiegesetze verträgt. Dasselbe ist hiernach nicht bloss der Angelpunct für die Entscheidung der Frage nach dem Alter der areopagitischen Bule, sondern zugleich der Prüfstein für meine Ansicht. Die Erklärbarkeit desselben ist der in letzter Instanz entscheidende Beweis für die Berechtigung meiner Hypothese.

Bei den Schwierigkeiten, welche mit der Interpretation des Amnestiegesetzes sowohl bei der Schoemann'schen als auch bei der Müller'schen Ansicht verknüpft waren, ist es erklärlich, dass Philippi und Wecklein die Richtigkeit der Interpretation und das mit ihrer Hülfe aus dem Solonischen Gesetze für die vorsolonische Existenz der areopagitischen Bule gezogene Argument überhaupt zu bestreiten versuchten, was natürlich nur durch Aufstellung einer von der obigen verschiedenen Interpretation der Gesetzesworte zu ermöglichen war. Philippi und Wecklein hatten dazu ein gewisses Recht, weil ja

die Ansicht, welche der durch das Amnestiegesetz begründeten Ansicht entgegensteht, die im Alterthum herrschende war, und weil im Alterthum selbst schon der Versuch gemacht worden ist, durch eine andere Interpretation der Worte Solons das aus ihnen gezogene Argument zu beseitigen. Auch diesen Versuch kennen wir aus Plutarch, der im Anschluss an die Stelle über das Amnestiegesetz fortfährt: εἰ μὴ νὴ Δία γέγονέ τις ἀσάφεια τοῦ γράμματος ἢ ἔκλειψις, ὥστε τοὺς ἡλωκότας ἐπ' αἰτίαις, ἃς κρίνουσιν οἱ Ἀρεοπαγῖται καὶ Ἐφέται καὶ Πρυτάνεις, „ὅτε ὁ θεσμὸς ἐφάνη ὅδε“, μένειν ἀτίμους τῶν ἄλλων ἐπιτίμων γενομένων. Dieser Versuch selbst aber, mag er nun von Plutarch oder von einem älteren Verfechter der herrschenden Meinung herruhren, macht seinem Urheber keine Ehre. Denn so ungewandt im sprachlichen Ausdrucke war der Gesetzgeber gewiss nicht, dass er mit den ἐξ Ἀρείου πάγου Verurtheilten im Gegensatze zu den ἐκ τῶν Ἐφετῶν Verurtheilten diejenigen bezeichnet hätte, die nach der früheren Gerichtsordnung gleichfalls von den Epheten verurtheilt waren, und zwar desshalb so bezeichnet hätte, weil sie ein Verbrechen begangen hätten, das nach seiner (Solons) Gesetzgebung zur Competenz der von ihm neugeschaffenen areopagitischen Bule in Zukunft gehören sollte. Dazu kommt, wie schon Westermann (Ber. 1849. S. 153) und Philippi (Rh. Mus. 29, S. 5 f.) bemerkt haben, dass diese Deutung auf das Gericht ἐκ Πρυτανείου gar nicht einmal anwendbar sein würde, weil nichts davon verlautet, dass Solon einen solchen Gerichtshof der Prytanen beibehielt oder einsetzte.

Von den beiden neuesten Versuchen nun zur Erklärung des Amnestiegesetzes, die darin übereinstimmen, dass sie das darin liegende Zeugniss für die vorsolonische Existenz der areopagitischen Bule beseitigen zu können glauben, bespreche ich den Wecklein's (a. a. O. S. 24 ff.) als den zuerst veröffentlichten und als den leichter zu widerlegenden zuerst. Wecklein irrt zunächst darin, dass er mit Schoemann (Op. I, p. 197) in dem Solonischen Gesetze den Ausdruck ὑπὸ τῶν βασιλέων, der zu allen drei Gerichtshöfen gehört, nur auf die Worte ἐκ Πρυτανείου καταδικασθέντες bezieht. Sodann meint er, wenn man ἐξ Ἀρείου πάγου bloss von der Gerichtsstätte verstehe (nicht wie Schoemann von einer areopagitischen Bule), so sei nichts mehr auffallend, als ein »Ueberfluss des Ausdrucks, da ἐκ τῶν Ἐφετῶν auch die Verurtheilungen auf dem Areopag in sich hätte begreifen können«,

ein Ueberfluss, den er dann aus der Rücksichtnahme des Solon auf seine eigenen Institutionen (die areopagitische Bule) zu erklären sucht. Allein ein solcher Ueberfluss des Ausdrucks ist mit der Rücksicht auf die Folgezeit gewiss nicht zu entschuldigen, da das Gesetz sich nur auf die bezog, welche verbannt waren ὅτε ὁ θεσμὸς ἐφάνη ὅδε. Uebrigens beruhigt sich Wecklein bei diesem Auskunftsmittel auch nicht, sondern er sucht das Solonische Gesetz mit Hülfe des Psephisma des Patrokleides bei Andoc. de myst. § 77 ff. zu erklären und verfährt dabei so, dass er, die Construction der Worte ὑπὸ τῶν βασιλέων καταδικασθέντες mit ἐκ Πρυτανείου festhaltend, erst den Wortlaut des ψήφισμα des Patrokleides dieser Ansicht entsprechend corrigiert, und dann aus diesem so corrigierten Wortlaute das Solonische Gesetz angeblich vervollständigt. Seiner Vermuthung zufolge soll es gelautet haben: πλὴν ὅσοι ἐξ Ἀρείου πάγου ἢ ὅσοι ἐκ [Δελφινίου ὑπὸ] τῶν ἐφετῶν ἢ ἐκ Πρυτανείου καταδικασθέντες ὑπὸ τῶν βασιλέων. Dadurch würde allerdings der bedenkliche Gegensatz zwischen ἐξ Ἀρείου πάγου und ἐκ τῶν Ἐφετῶν und zugleich die Beweiskraft der Stelle für die vorsolonische Existenz des areopagitischen Rathes gründlich beseitigt sein. Aber das ganze Verfahren Wecklein's ist ohne Frage durchaus unkritisch, da das Psephisma des Patrokleides, wenn auch nicht gefälscht[73], so doch gedankenlos copiert[74]) oder vielmehr interpoliert[75]) ist, auf keinen Fall aber zur Grundlage einer Aenderung des Wortlautes des Solonischen Gesetzes gemacht werden darf, die, wie die Sache liegt, nicht sowohl eine Vervollständigung, als vielmehr eine Interpolation ist.

VII. Philippi's Interpretation des Amnestiegesetzes des Solon.

Philippi dagegen hat das unzweifelhafte Verdienst die Erklärung des Amnestiegesetzes dadurch wesentlich gefördert zu haben, dass er die Zugehörigkeit der Worte καταδικασθέντες ὑπὸ τῶν βασιλέων zu den drei vorhergenannten Gerichtshöfen erkannt hat (S. 7

73) Philippi im Rh. Mus. 29, S. 9.

74) R. Schöll im Hermes 6, S. 21.

75) Vgl. jetzt Johannes Droysen, de Demophanti, Patroclidis, Tisameni populiscitis, quae inserta sunt Andocidis orationi περὶ μυστηρίων. Berlin 1873. S. 20 ff.

u. 8[76]). Die Construction, bei welcher jene nothwendig zusammengehörenden Worte so getrennt werden, dass καταδικασθέντες mit allen dreien (ἐξ Ἀρείου πάγου, ἐκ τῶν Ἐφετῶν, ἐκ Πρυτανείου), ὑπὸ βασιλέων aber nur mit ἐκ Πρυτανείου verbunden wird, ist grammatisch unmöglich. Die Verbindung des Participiums einerseits mit ὑπό c. gen., andererseits mit dem dreimaligen ἐξ c. gen. hat keine Schwierigkeiten, selbst dann nicht, wenn alle drei Ausdrücke, nicht bloss Ἐφετῶν, persönlich zu verstehen sind[77]). — Ferner hat Philippi, und darin liegt eine ebenso wesentliche Förderung des Verständnisses des Ganzen, richtig erkannt (S. 7 f.), dass unter den βασιλεῖς die nach einander im Amte des ἄρχων βασιλεύς der Blutgerichtsbarkeit und dem Gerichte über τυραννίς[78]) vorstehenden Personen zu verstehen seien[79]), und sich mit Recht dafür auf den Volksbeschluss von 409/8 berufen, in dem es mit Köhler's Ergänzungen heisst:

καὶ ἐὰμ μὴ 'κ προνο[ία]ς [κ]τ[είνῃ τίς τινα φεύγειν· δ]ικάζειν δὲ τοὺς βασιλέας αἰτιῶ[ν] φό[νου] ἢ [βουλεύσεως τὸν ἀεὶ βασι]λεύσαντα· τοὺς δὲ ἐφέτας διαγν[ῶναι].

Denn hierdurch ist bezeugt, dass Drakon ebenso wie Solon den Plu-

76) Diess hat jetzt auch Joh. Droysen S. 19 erkannt; der andern grammatisch unmöglichen Construction folgt nicht bloss R. Schöll im Hermes 6, 21, sondern auch noch E. Curtius, über den Uebergang des Königthums in die Republik bei den Athenern, Monatsberichte der Berl. Akad. 1873. S. 287. 292.

77) Philippi nahm an der Construction ἐκ τῶν Ἐφετῶν ὑπὸ τῶν βασιλέων Anstoss, ohne Grund, da die βασιλεῖς und die ἐφέται in verschiedener Weise thätig sind. Er wollte die Construction entschuldigen durch den Parallelismus von ἐκ τῶν Ἐφετῶν mit dem local zu verstehenden ἐξ Ἀρείου πάγου und ἐκ Πρυτανείου, und ἐκ τῶν Ἐφετῶν selbst fast local fassen. Das ist aber gar nicht nöthig.

78) Darin, dass der βασιλεύς einem Gerichte über τυραννίς vorsteht, liegt keine Schwierigkeit, da der βασιλεύς auch später noch neben den δίκαι φονικαί andere δίκαι zu leiten hatte (Poll. 8, 90. Schol. ad Pl. Euthyphr. 2 A. Lex. Seg. S. 310. 219, 17) und damals überhaupt der Vorsteher der Archonten war (S. 23).

79) Schon Matthiae, de judiciis Atheniensium, in Miscell. philolog. Altenburg. 1803. Bd. 1, S. 145 hatte diess als selbstverständlich angesehen. Aber Müller, Dorier Bd. 2², S. 133. Eum. S. 157 hielt sie für die 4 φυλοβασιλεῖς, die er mit den πρυτάνεις der Naukraren identificierte (so auch R. Schöll, Hermes 6, S. 21); Schoemann Op. 1, p. 199 und Zelle, Beiträge S. 31 hielten sie auch für die 4 φυλοβασιλεῖς, hielten diese aber für die Präsidenten der πρυτάνεις der Naukraren. Beide Ansichten sind von Philippi widerlegt. Hullemann, quaestiones graecae, in Misc. phil. et paed. Amstel. 1851. fasc. III, S. 26 wollte den βασιλεύς und die 4 φυλοβασιλεῖς zusammen verstehen, eine Ansicht, die Joh. Droysen S. 19 (ohne wie es scheint Hullemann zu kennen) mit Recht verwirft.

ral gebraucht hatte, und die Richtigkeit der Köhler'schen Ergänzung vorausgesetzt, gleichfalls in dem Sinne gebraucht hatte, dass er die successiv aufeinander folgenden ἄρχοντες βασιλεῖς bezeichnete.

Nun hat zwar E. Curtius in der A. 76 citierten Abhandlung S. 287 gegen die Richtigkeit der Köhler'schen Ergänzung das Bedenken erhoben, »dass wir gezwungen sein würden, einen Schreibfehler βασιλεύσαντα für βασιλεύοντα anzunehmen«, und auch Kirchhoff hat im C. I. Att. S. 37 drucken lassen [τοὺς ἀεὶ βασι]λεύοντας mit der Bemerkung: »ευσαντα *lapicidae errore scriptum videtur pro* ευοντας«. Allein ich muss gestehen die Annahme eines Schreibfehlers durchaus nicht für nothwendig, geschweige denn für wahrscheinlich halten zu können. Vermuthlich — denn ausdrücklich gesagt wird diess nicht — haben beide Gelehrten gemeint, dass ὁ ἀεί in dem bekannten Gebrauche, nach dem es »der jedesmalige« bedeutet, nur mit einem Participium *praesentis* verbunden werden könne. In der Regel ist das allerdings der Fall, und es ist diess auch ganz natürlich, da es sich meistens um Zustände handelt, in denen mehrere, Einer nach dem Andern, sind. Z. B. Herod. 2, 98 Ἄνθυλλα ἐοῦσα λογίμη πόλις ἐς ὑποδήματα ἐξαίρετος δίδοται τοῦ αἰεὶ βασιλεύοντος Αἰγύπτου τῇ γυναικί. Aber es kann auch der Fall eintreten, dass Einer nach dem Andern eine einmalige Handlung vollzieht oder erleidet, und dann ist gegen das Participium *aoristi* nichts zu erinnern. Ein unbestreitbares Beispiel dafür bietet Xen. Hell. 2, 4, 8 ἐξέτασίν τε ποιήσαντες ἐν τοῖς ἱππεῦσι, φάσκοντες εἰδέναι βούλεσθαι, πόσοι εἶεν καὶ πόσης φυλακῆς προσδεήσοιντο, ἐκέλευον ἀπογράφεσθαι πάντας· τὸν δ' ἀπογραψάμενον ἀεὶ διὰ τῆς πυλίδος ἐπὶ τὴν θάλατταν ἐξιέναι[80]. Ein anderes unserem Falle sachlich noch näher stehendes, eben so unbestreitbares Beispiel giebt Herod. 6, 58 φάμενοι τὸν ὕστατον αἰεὶ ἀπογενόμενον τῶν βασιλέων, τοῦτον δὴ γενέσθαι ἄριστον. Was von dem jedesmal gestorbenen Könige richtig ist, das wird wohl auch von dem jedesmal ins Amt getretenen Könige (und das ist doch βασιλεύσας, *rex factus*) richtig sein. Drakon hätte natürlich auch sagen können τὸν ἀεὶ βασιλεύοντα, wenn er den dauernden Zustand des Amtes während der Amtsführung jedes Einzelnen bezeichnen wollte; er sagte

80) Ueber die hier stattfindende ungewöhnliche Stellung von ἀεί, welche für die Bedeutung der Redensart gleichgiltig ist, vgl. Classen zu Thuk. 1, 2, 2. Breitenbach zu Xen. Hell. 2, 1, 4.

aber nicht minder richtig τὸν ἀεὶ βασιλεύσαντα, indem er damit bezeichnete, dass er unter dem Ausdrucke τοὺς βασιλέας die Mehrheit derer begreife, die Einer nach dem Andern in das Amt, in die βασιλεία, eintraten, βασιλεῖς wurden oder, noch correcter ausgedrückt, »in Zukunft werden würden« (*qui magistratum regis inierit*).

Erscheint hiernach βασιλεύσαντα in der Inschrift vollständig gerechtfertigt[81]), so ist vollends kein Anstoss zu nehmen an der Bedeutung des sowohl in der Inschrift als auch im Solonischen Gesetze gebrauchten Plurals. Denn wenn E. Curtius a. a. O. S. 288 sagt: »die verschiedenen einander folgenden Jahreskönige können nach meiner Ueberzeugung unmöglich unter dem Namen βασιλεῖς, wie ein Collegium, zusammengefasst werden«: so hat er wohl nicht daran gedacht, dass auch die wirklichen successiven Könige Attikas und Roms οἱ βασιλεῖς genannt werden, ja dass sogar die römischen Interreges, die doch auch kein Collegium bildeten (in republikanischer Zeit wenigstens gewiss nicht), trotz der Succession wie von Lateinern *interreges* (Liv. 7, 17. 21), so von griechischen Schriftstellern οἱ ἀντιβασιλεῖς (Dion. Hal. 9, 69) und οἱ μεσοβασιλεῖς (Dion. Hal. 5, 72 u. öfter; Dio Cass. 40, 45) genannt werden. Freilich ist es ein Unterschied, ob ein solcher Ausdruck von einem Schriftsteller, oder ob er in einer Urkunde gebraucht wird; aber darum eben setzte Drakon erläuternd hinzu τὸν ἀεὶ βασιλεύσαντα, womit er sagte, dass er nicht wirkliche Könige, sondern den jeweilig in die Functionen des Königs für ein Jahr Eingetretenen meine. Es ist daher kein Grund vorhanden mit E. Curtius S. 290 unter den βασιλεῖς des Solonischen Gesetzes die 9 Archonten, oder wenigstens die ersten 3, zu verstehen[82]) und anzunehmen, dass im Drakontischen Gesetze, die Richtigkeit der Köhler'schen (bezw. Kirchhoff'schen) Ergänzung vorausgesetzt, »τὸν ἀεὶ βασιλεύοντα erklärende Apposition zu βασιλέας wäre, um durch diesen Zusatz den aus einem älteren Staatsrechte

81) Vorübergehend dachte ich an die Möglichkeit der Ergänzung αἰτιῶ[ν] φό[νου]· ἐ[νέχεσθαι δὲ τὸν φόνον βου]λεύσαντα. Indessen dagegen spricht, dass βούλευσις als Terminus technicus bei Harpokr. s. v. ἐπὶ Παλλαδίῳ und s. v. βουλεύσεως, sowie bei Schol. zu Aesch. fals. leg. § 87 feststeht.

82) Dass die Archonten noch nach 683 βασιλεῖς genannt seien, während der eine von ihnen als Nachfolger des zehnjährigen ἄρχων βασιλεύς in besonderem Sinne βασιλεύς hiess, halte ich für sehr unwahrscheinlich; wahrscheinlich hiessen sie alle neun πρυτάνεις, der erste von ihnen βασιλεύς, die acht andern θεσμοθέται, s. unten.

stammenden Amtsnamen dem geltenden Verfassungszustande anzupassen«. Kirchhoff und nach ihm Joh. Droysen (a. a. O. S. 20) haben denn auch trotz des Bedenkens gegen βασιλεύσαντα ebenso wie Philippi unter den βασιλεῖς des Drakontischen Gesetzes die jeweiligen ἄρχοντες βασιλεῖς verstanden. Selbstverständlich ist, dass, während Drakon in seinem Gesetze die zukünftigen[83]) Inhaber der βασιλεία meinte, Solon in dem seinigen die früheren verstand.

Weiter aber kann ich mit Philippi nicht gehen. Er nimmt nämlich an (S. 2), dass den drei Behörden: dem Areopag, den Epheten, dem Prytaneion, oder wie Plutarch in seiner Erklärung des Gesetzes sagt: den Areopagiten, den Epheten, den Prytanen, in derselben Reihenfolge die drei Verbrechen entsprächen, welche als φόνος, σφαγαί, τυραννίς bezeichnet werden. Unter den ἐξ Ἀρείου πάγου wegen φόνος Verurtheilten versteht er sodann (S. 5) mit Westermann (a. a. O. S. 151 ff.) die mit der Kylonischen Blutschuld behafteten Alkmaeoniden nebst Anhang, welche sich auf Solons Bitten mehrere Jahre vor dessen Archontate einem Gerichte von τριακόσιοι ἀριστίνδην δικάζοντες unterwarfen und von diesem verurtheilt wurden (Plut. Solon. 12)[84]); unter den ἐκ τῶν Ἐφετῶν wegen σφαγαί Verurtheilten (S. 2) die von den Epheten mit Verbannung Belegten und die um der Todesstrafe zu entgehen Geflüchteten; unter den ἐκ Πρυτανείου wegen τυραννίς Verurtheilten (S. 3 ff.) Kylon selbst und seine lebenden Mitverschworenen, die, wie er im Anschluss an Schoemann und Andere vermuthet, von den πρυτάνεις τῶν ναυκράρων (Herod. 5, 71) verurtheilt worden seien.

Um die sachlichen Schwierigkeiten, welche bei Philippi's Deutung zurückbleiben, und welche nachher ihre Erörterung finden werden, zunächst bei Seite zu lassen, weil auf diesem Gebiete alles mehr oder weniger controvers ist, so sprechen gegen jene Deutung drei erhebliche grammatisch-exegetische Bedenken.

Erstens bleibt bei Philippi's Auffassung der Gegensatz zwischen

83) Dass das Part. aor. in dem Sinne von *rex factus* auch von der Zukunft stehen kann, zeigt z. B. Xen. Mem. 3, 5, 1 ἐγώ τοι, ἔφη, ὦ Περίκλεις, ἐλπίδα ἔχω σοῦ στρατηγήσαντος ἀμείνω τε καὶ ἐνδοξοτέραν τὴν πόλιν εἰς τὰ πολεμικὰ ἔσεσθαι καὶ τῶν πολεμίων κρατήσειν (*si* στρατηγός *factus eris*).

84) Vgl. Schol. zu Ar. Eq. 443 οὓς καὶ ἐξέβαλον τῆς πόλεως, ὅτι ἐκ τῶν ἀρχαίων νόμων παρέβησαν τοὺς ἱκέτας φονεύσαντες. Thuk. 1, 126 ἤλασαν μὲν οὖν καὶ οἱ Ἀθηναῖοι τοὺς ἐναγεῖς τούτους.

ἐξ Ἀρείου πάγου und ἐκ τῶν Ἐφετῶν ein schiefer, so gut wie bei Schoemann's Interpretation (S. 37). Denn die Epheten richteten ja auch nach Philippi gleichfalls auf dem Areopag. Wenn Solon mit den Worten ἐξ Ἀρείου πάγου das ausserordentliche Gericht der, wie Philippi annimmt, ad hoc gewählten τριακόσιοι[85]) gemeint hätte, so hätte er ἐκ τῶν τριακοσίων sagen müssen und als klar denkender Mann auch gesagt. In der Nennung der Localität, an der die Epheten gleichfalls, und zwar wegen φόνος ἐκ προνοίας richteten, lag durchaus nicht, wie Philippi S. 7 meint, eine verständliche Andeutung davon, dass damit nicht das gewöhnliche, immer ἐξ Ἀρείου πάγου richtende Gericht, sondern ein in ausserordentlicher Form daselbst gehaltenes gemeint sei. Das Natürliche ist und bleibt den Gegensatz als einen Gegensatz zwischen Areopagiten und Epheten zu fassen, wie es Plutarch, ohne den Gegensatz erklären zu können, thut, also als einen Gegensatz zwischen der auf dem Areopag richtenden Bule und den an andern Stellen richtenden Epheten. So sind z. B. bei Poll. 8, 99 οἱ ἐξ Ἀρείου πάγου φυγόντες die von der (Solonischen) βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ Verurtheilten.

Zweitens ist auch der von Philippi angenommene Gegensatz zwischen φόνος und σφαγαί ein schiefer. Nach Philippi hätten die τριακόσιοι über φόνος, die Epheten über σφαγαί gerichtet. Aber die Niedermetzelung der an die Altäre sich flüchtenden Kyloneer durch die Alkmaeoniden konnte doch gewiss nach sonst bekanntem Sprachgebrauch als σφαγαί bezeichnet werden, und das, worüber die Epheten richteten, hiess in der Sprache der Gesetze, soweit wir dieselbe kennen, doch principaliter nicht σφαγαί, sondern φόνος ἐκ προνοίας, φόνος ἀκούσιος, φόνος δίκαιος. Aber ohne Zweifel ist σφαγαί trotzdem ein technischer Ausdruck[86]), da ihn Solon sonst nicht in einem Gesetze gebraucht, und Patrokleides (Andoc. myst. § 77) ihn nicht dem Solonischen Gesetze entlehnt haben würde. Wecklein (S. 28) vermuthet, dass die von den Epheten am Delphinion nicht Freigesprochenen, diejenigen also, deren φόνος nicht als δίκαιος anerkannt wor-

85) Ich verstehe darunter lieber ein ausserordentliches Gericht der grossen βουλή, s. oben S. 27.

86) Diess leugnet Joh. Droysen a. a. O. S. 20 unvorsichtig. Müller (Eum. S. 157, A.) verband ganz verkehrt σφαγεῖς (sic) und τυραννίς als Verbrechen, worüber ἐκ Πρυτανείου gerichtet sei.

den sei, wegen σφαγή verurtheilt worden seien[87]). Dieser Vermuthung steht jedoch entgegen, dass es im Gesetze nicht σφαγῇ, sondern σφαγαῖσιν heisst, und dass das Wort σφαγαί ebensowenig wie φόνος die Qualität von δίκαιος ausschliesst[88]). Da nun σφαγαί im Sprachgebrauch der Dichter und Historiker Ermordungen durch schneidende Waffen, insbesondere derartige Ermordungen bei Gelegenheit politischer Parteikämpfe bezeichnet, so glaube ich vielmehr, dass das Wort in letzterem Sinne auch in den Drakontischen Gesetzen vorkam, sei es in dem nicht lesbaren Theile[89]) des uns durch den Volksbeschluss von 409/8 erhaltenen ersten Axon[90]), sei es in dem folgenden Axon, den wir nicht haben, sei es in dem von Solon nicht recipierten Gesetze über φόνος ἐκ προνοίας. Solche σφαγαί nun aber waren in den politischen Parteikämpfen, die der Solonischen Reform vorangingen, ohne Zweifel oft vorgekommen, und gewiss befanden sich viele der in dieser Art Schuldigen zur Zeit des Amnestiegesetzes in der Verbannung. Daher hat es nichts Auffallendes, wenn Solon neben φόνος, dem Gattungsbegriffe, auch die Species σφαγαί erwähnt. Nur ist mit dem Nachweise eines technischen Gebrauches des Wortes σφαγαί für Philippi's Deutung Nichts gewonnen; denn ohne Zweifel konnten die σφαγαί, je nachdem die Instruction auf προνοία lautete oder nicht, sowohl auf dem Areopag, als auch am Palladion und Delphinion verhandelt werden. Der Gegensatz zwischen ἐξ Ἀρείου πάγου und ἐκ τῶν Ἐφετῶν deckt sich also auch so durchaus nicht mit dem Gegensatze von φόνος und σφαγαί.

Drittens sind aber weder die drei Gerichtshöfe, noch die drei Verbrechen so neben einander gestellt, wie wenn der Gesetzgeber eine Parallelisierung dieser zwei Dreitheilungen beabsichtigt hätte; vielmehr

87) Damit hängt es zusammen, dass er das Delphinion aus dem Psephisma des Patrokleides in das Solonische Gesetz interpoliert (oben S. 40).

88) Vgl. z. B. Soph. El. 37 δόλοισι κλέψας χειρὸς ἐνδίκους σφαγάς. Die Sache ändert sich nicht, wenn man χειρὸς ἐνδίκου σφαγάς liest, wie man wohl muss wegen des technischen Ausdrucks ἀδίκων χειρῶν ἄρχων Dem. Aristocr. § 50. Antiph. tetr. 3, β, 1. Plat. leg. 869 c. Apollod. 2, 4, 9).

89) Einen Theil davon versucht lesbar zu machen Bergk, ein Gesetz des Solon. Philol. Bd. 32. 1873. S. 669.

90) Wie viel etwa auf einem ἄξων stand, zeigt die Notiz, dass das Solonische Amnestiegesetz das 8te Gesetz des 13ten Axon war. War es das letzte auf diesem Axon, und waren die sieben vorhergehenden ebenso lang wie das achte, so ergiebt sich ein sehr beträchtlicher Umfang.

giebt er beide Male eine Zweitheilung, wie bei den Gerichtshöfen das zweimalige ὅσοι, bei den Verbrechen das zweimalige ἐπί anzeigt. Und zwar stehen sich diese beiden Zweitheilungen durchaus nicht parallel, indem bei den Gerichtshöfen der zweite Theil (ὅσοι ἐκ τῶν Ἐφετῶν ἢ ἐκ Πρυτανείου), bei den Verbrechen aber der erste Theil (ἐπὶ φόνῳ ἢ σφαγαῖσιν) aus zwei Gliedern besteht. Nach der Intention des Gesetzgebers sind also φόνος und σφαγαί zwei zusammengehörige Begriffe, wie wir vorhin auch aus andern Gründen annehmen mussten, und als solche geschieden von τυραννίς; ebenso werden nach der Intention des Gesetzgebers die Epheten einerseits, das Prytaneion andererseits als zwei irgendwie zusammengehörige Begriffe anzusehen sein, die beide als solche dem Areopag gegenüber gestellt werden sollen.

Durch diese drei Bedenken wird, wie ich überzeugt bin, die Philippi'sche Erklärung des Amnestiegesetzes, abgesehen natürlich von der richtigen Deutung und Construction der Worte καταδικασθέντες ὑπὸ τῶν βασιλέων, als grammatisch unmöglich erwiesen.

VIII. Meine Interpretation des Amnestiegesetzes des Solon.

Treten wir nunmehr mit meiner die Müller'sche Auffassung der Epheten ergänzenden Ansicht, dass die vorsolonische Bule aus 60 Personen, nämlich 51 Epheten und 9 Archonten oder Prytanen, bestanden habe, an das Amnestiegesetz heran, so ist zunächst klar, dass bei meiner Ansicht durchaus keine Unklarheit oder Undeutlichkeit der Gegensätze dem Gesetzgeber zugemuthet wird, und dass insbesondere die von Philippi übersehene Zweitheilung der Gerichtshöfe ihre einfachste Erklärung findet. Die Worte ἐξ Ἀρείου πάγου gehen nach meiner Ansicht auf die ganze Bule, wobei es einerlei ist, ob man Ἄρειος πάγος local (S. 41, A. 77) oder als metonymische Bezeichnung der Bule selbst im Sinn von Ἀρεοπαγῖται (Plut. Sol. 19, fasst[91]), da letztere Auffassung ja doch die locale zur Grundlage hat. Die Worte ἐκ τῶν Ἐφετῶν bezeichnen die 51 Epheten, welche als solche, ohne die 9 Archonten, nicht die Bule bildeten, obwohl

91) So auch von der Solonischen βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ sowohl ἐξ Ἀρείου πάγου φυγεῖν (z. B. Poll. 8, 99 und sonst) als auch εἰς τὸν Ἄρειον πάγον ἀναβῆναι bei Isocr. Panath. § 154 und häufig bei den Lexikographen.

sie zu derselben gehörten. Die Worte ἐκ τοῦ Πρυτανείου endlich gehen auf das Collegium der 9 Archonten oder Prytanen, wobei es wiederum einerlei ist, ob man Πρυτανεῖον local, als das im Süden der Burg gelegene Amtshaus, oder persönlich im Sinne von Πρυτάνεις (Plut. Sol. 19), als collective Bezeichnung des Collegiums der Prytanen, auffassen will. Denn vorausgesetzt, dass die Archonten damals Prytanen hiessen, versteht es sich von selbst, dass sie als Collegium Πρυτανεῖον genannt werden konnten[92], wie auch andererseits, dass sie ihre richterlichen Amtshandlungen ἐν Πρυτανείῳ vornahmen[93], ihr Urtheil also auch in diesem localen Sinn ἐκ Πρυτανείου gefällt war. — Die Ἐφέται und das Πρυτανεῖον werden also desshalb zusammen genannt, weil sie die beiden unter Umständen für sich fungierenden Theile der βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ waren, und werden dem Ἄρειος πάγος gegenübergestellt, weil sie eben als Theile des Ganzen von dem in pleno fungierenden Rathe verschieden sind.

Die ganze βουλή richtete auf dem Areios pagos, wo sie auch für administrative Berathungen sich versammelte, unter dem Vorsitze des ἄρχων βασιλεύς[94]) über φόνος ἐκ προνοίας, unter Umständen auch über σφαγαί, wenn diese unter den Begriff des φόνος ἐκ προνοίας

---

92) Plut. Symp. 4, 4, 1 τὸν Κελεόν, ὃν πρῶτον ἱστοροῦσιν εὐδοκίμων καὶ ἀγαθῶν ἀνδρῶν κατασκευάσαντα σύνοδον καθημερινὴν ὀνομάσαι πρυτανεῖον.

93) Dieses Gericht der Prytanen ἐν Πρυτανείῳ ist natürlich verschieden von dem der Epheten ἐπὶ Πρυτανείῳ. Letzteres ist gemeint bei Paus. 1, 28, 11. Hesych. s. v. δικαστήρια, wo irrthümlich ἐν Πρυτανείῳ steht, ähnlich wie bei Harpokr. und Suid. s. v. Δελφίνιον irrthümlich ἐν Δελφινίῳ für ἐπὶ Δελφινίῳ geschrieben ist. — Wegen ἐν Πρυτανείῳ vgl. Anm. 97 und unten Abschn. XIV.

94) Diesen werden wir wie schon bemerkt (S. 23. 41, A. 78) als Vorsitzenden der Archonten und daher auch der βουλή zu denken haben; denn dass ihm in den uns erhaltenen Nachrichten der ἄρχων ἐπώνυμος vorangeht, ist kein Beweis dafür, dass es schon vor Solon ebenso gewesen sei. Es wird mit der Scheidung der Competenzen der 9 Archonten durch Solon und ihrer veränderten Stellung überhaupt (S. 24) zusammenhängen, dass der ἄρχων βασιλεύς an die zweite Stelle kam. Solon kann dabei durch ein ähnliches Motiv geleitet sein, wie die Römer, welche den rex sacrificulus jeder politischen Macht entkleideten und selbst in Bezug auf das religiöse Gebiet dem Pontifex maximus unterordneten. War aber vor Solon unter den 9 Archonten nur Einer (als βασιλεύς) ausgezeichnet, so erklärt sich auch die oben S. 22 f. nicht weiter erörterte Neunzahl der Archonten; der βασιλεύς entspricht dem zuletzt zehnjährigen, vorher lebenslänglichen Beamten, der seit Kodrus an der Spitze des Staates gestanden hatte; die 8 anderen (θεσμοθέται genannt) werden zu je 2 je eine der 4 Phylen vertreten haben.

subsumiert werden konnten. Die Epheten richteten für sich, gleichfalls unter dem Vorsitze des ἄρχων βασιλεύς, am Palladion, Delphinion, Prytaneion und in Phreatto: von ihren verurtheilenden Sprüchen kommen aber die ἐπὶ Πρυτανείῳ gefällten hier nicht in Betracht, da daselbst nur über ἄψυχα gerichtet wurde[95]. Sie richteten über φόνος ἀκούσιος und δίκαιος, unter Umständen aber gleichfalls über σφαγαί, wenn diese unter den Begriff des φόνος ἀκούσιος oder δίκαιος subsumiert wurden. Die Archonten richteten für sich, gleichfalls unter dem Vorsitze des ἄρχων βασιλεύς, wie schon bemerkt, ἐν Πρυτανείῳ[96], aber nicht über φόνος oder σφαγαί, wie die beiden andern Collegia, sondern als oberste Träger der Staatshoheit, als Nachfolger und Erben der königlichen Gewalt, als Schirmherren der Staatsverfassung über τυραννίς, d. i. Hochverrath, Versuch zum Umsturze der bestehenden Staatsordnung[97]). Gemeint sind mit den von ihnen Verurtheilten die Kyloneer, wie ich übereinstimmend mit Philippi annehme, da ausser dem Versuche des Kylon kein Versuch eines Andern sich zum τύραννος aufzuwerfen bekannt ist. — So macht weder die Gruppierung der Verbrechen ἐπὶ φόνῳ ἢ σφαγαῖσιν ἢ ἐπὶ τυραννίδι, bei der das erste Doppelglied auf den Areopag und die Epheten, das zweite einfache auf das Πρυτανεῖον geht, noch die Rücksicht auf die Locale Schwierigkeiten; denn die Epheten, als Collegium für sich von der Bule, zu der sie gehörten, unterschieden, richteten, wie Jeder wusste, weder ἐν Ἀρείῳ πάγῳ, der Gerichtsstätte der ganzen Bule, noch ἐν Πρυτανείῳ, der Gerichtsstätte der Archonten. Auch das ist durchaus nicht befremdlich, dass zwei scheinbar locale Ausdrücke (ἐξ

95) Wecklein (S. 36), der den Unterschied des Gerichts ἐπὶ Πρυτανείῳ und ἐν Πρυτανείῳ nicht anerkennen will, weil er »Criminalgerichtshof« und »Blutgerichtshof« für identisch hält (S. 37), und desshalb nur ersteres annimmt, irrt, wenn er meint, dass auch ἐπὶ Πρυτανείῳ gegen Personen, nämlich gegen ἀφανεῖς in contumaciam verhandelt wäre. Das folgt weder aus Poll. 8, 120 noch aus der Flucht des βουφόνος bei den Diipolien.

96) Andere Spuren der gemeinsamen richterlichen Thätigkeit der Archonten ἐν Πρυτανείῳ werde ich unten nachweisen.

97) Ein solches Gericht brauchte nicht ἐν ὑπαίθρῳ (Antiphon de caed. Her. 11; vgl. Hom. Il. Ψ 5 ἐν καθαρῷ) stattzufinden, weil der ἐπὶ τυραννίδι Verklagte nicht nothwendig als Mörder unrein war. Hatte er ausserdem einen Mord begangen, so wurde er gewiss nicht ἐπὶ τυραννίδι, sondern ἐπὶ φόνῳ ἢ σφαγαῖσιν verklagt, und dann natürlich nicht ἐν Πρυτανείῳ gerichtet.

'Αρείου πάγου, ἐκ Πρυτανείου) einen entschieden nicht localen (ἐκ τῶν 'Εφετῶν) in der Mitte haben; denn bei jenen localen Ausdrücken dachte man doch an die Personen, und bei den Epheten ebenso an deren Locale (S. 44. 47 f.), welche einzeln aufzuzählen der Gesetzgeber nicht nöthig hatte.

So ist, glaube ich, meine Interpretation des Amnestiegesetzes grammatisch-exegetisch völlig gerechtfertigt, und hat meine Ergänzung der Müller'schen Hypothese, wenigstens in grammatisch-exegetischer Beziehung, weit besser, als diese selbst, die Probe bestanden, welche, wie ich oben sagte, in der Erklärbarkeit des Solonischen Amnestiegesetzes liegt. Damit ist das letzte der oben (S. 9 f.) geäusserten Bedenken gehoben, welches der Müller'schen Hypothese entgegenstand und bei der nicht modificierten Hypothese Müller's nicht gehoben werden konnte. Zugleich aber ist durch meine Interpretation des Amnestiegesetzes die Beweiskraft desselben für die vorsolonische Existenz einer areopagitischen von den Epheten verschiedenen Bule gerettet, die Müller selbst nicht anerkennen konnte und durch deren Nichtanerkennung er sich die Möglichkeit der Erklärung des Amnestiegesetzes verschloss. Diese Beweiskraft liegt nämlich darin, dass eine richterliche Instanz auf dem Areopag, die von den Epheten irgendwie verschieden ist, nur als Bule aufgefasst werden kann (oben S. 35). Verschieden aber war die auf dem Areopag richtende Instanz von den Epheten, und zwar in einer Weise, dass um dieser Verschiedenheit willen die richtige Tradition, wonach die Epheten vor Solon an den fünf Gerichtsstätten, also auch auf dem Areopag, richteten, keineswegs aufgegeben zu werden braucht. Denn die Epheten richteten ja allerdings auch auf dem Areopag, aber in Verbindung mit den Archonten, als Theil der in pleno versammelten Bule. Endlich ist durch meine Ansicht, welche die Verschiedenheit der Epheten und der areopagitischen Bule festhält, aber den contradictorischen Gegensatz beider Collegien beseitigt, der Gegensatz zwischen Schoemann's und Müller's Ansicht vollständig ausgeglichen, indem meine Ansicht sowohl das von Schoemann mit Recht postulierte hohe Alter einer von den Epheten irgendwie verschiedenen Bule, als auch das von Müller mit demselben Rechte postulierte hohe Alter der Epheten als Mitglieder des eupatridischen Rathes in ungezwungener Weise vereinigt. Von Schoemann's Ansicht giebt sie auf, was nicht länger

zu halten ist, die Stiftung der Epheten durch Drakon mit ihren Consequenzen; von Müllers Ansicht giebt sie auf, was für dieselbe keineswegs nöthig war, nämlich die Annahme, dass auch auf dem Areopag nur die 51 Epheten gerichtet und als Bule fungiert hätten.

Nun aber ist meine Erklärung des Amnestiegesetzes noch in historisch-antiquarischer Beziehung zu prüfen, da sie natürlich trotz alledem zu verwerfen wäre, wenn sie etwas historisch-antiquarisch Unrichtiges statuierte. Ich glaube aber, dass sie auch in dieser Beziehung der Erklärung von Philippi vorzuziehen ist, wenn auch bei der Beschaffenheit der Quellen nicht alle controversen Fragen mit gleicher Sicherheit gelöst werden können, wie die Frage nach der grammatischen Erklärung der Worte Solons.

IX. Das Gericht der Dreihundert und die Verurtheilung der Alkmaeoniden.

In sachlicher Beziehung ist Philippi's Erklärung zunächst bedenklich wegen der Annahme, dass unter den ἐξ Ἀρείου πάγου Verurtheilten die von den τριακόσιοι ἀριστίνδην δικάζοντες verurtheilten Alkmaeoniden (Plut. Sol. 12) zu verstehen seien. Denn es ist nicht bezeugt, dass dieses Gericht auf dem Areopag stattfand, wie Philippi, einen früheren Irrthum berichtigend, selbst einräumt (Rh. Mus. S. 4, Anm.). Nun ist es zwar möglich, dass es auf dem Areopag stattfand, wenn nämlich die Anklage auf φόνος ἐκ προνοίας formuliert wurde, und sie konnte so formuliert werden, weil die Alkmaeoniden die an die Altäre sich flüchtenden Kyloneer, also ἱκέται (Schol. zu Ar. Eq. 443), getödtet, mithin einen Mord unter erschwerenden Umständen begangen hatten. Ebenso möglich aber ist, dass die Alkmaeoniden ἐπὶ Δελφινίῳ gerichtet wurden, wenn nämlich die Anklage so formuliert war, dass es sich um eine Entscheidung über φόνος δίκαιος handelte. Sie konnte so formuliert werden, weil die Alkmaeoniden, insbesondere Megakles, ohne Zweifel behaupteten, dass sie die Kyloneer mit Recht getödtet hätten, und weil dafür sich ausser Anderem sagen liess, dass Megakles und seine Collegen mit unumschränkter Gewalt bekleidet gewesen seien. Wenn man nun bedenkt, dass Solon δεόμενος καὶ διδάσκων ἔπεισε τοὺς ἐναγεῖς λεγομένους δίκην ὑπο-

σχεῖν, so will es mir fast wahrscheinlicher erscheinen, dass man die gelindere Form der Anklage habe vorziehen müssen, um die mächtigen Schuldigen überhaupt dazu zu vermögen, dass sie sich einem processualischen Verfahren unterwarfen. Wenn sie aber ἐπὶ Δελφινίῳ von den Epheten verurtheilt waren, d. h. der φόνος nicht als δίκαιος anerkannt war, so sind sie für die Erklärung des Solonischen Gesetzes im Sinne Philippi's gar nicht zu gebrauchen. Sie müssen dann vielmehr bereits restituiert gewesen sein. Und diess ist sehr möglich. Denn es steht durchaus nicht fest, ob zur Zeit des Solonischen Amnestiegesetzes die Alkmaeoniden sich noch in der Verbannung befanden[98]; die Chronologie des heiligen Krieges und der Feldherrnschaft des Alkmaeon, des Sohnes des Megakles, dabei ist bekanntlich sehr schwierig und mit Sicherheit kaum festzustellen.

Meine Erklärung steht aber in Rücksicht auf diese Ungewissheit sehr viel günstiger da als Philippi's. Entweder waren die Alkmaeoniden bereits restituiert; dann wurden sie, einerlei ob sie auf dem Areopag oder ἐπὶ Δελφινίῳ verurtheilt waren, in dem Amnestiegesetze nicht berücksichtigt; dann aber erhält Philippi's Erklärung desselben eine Lücke, während meine der Alkmaeoniden gar nicht bedarf. Oder sie waren noch in der Verbannung; dann kann ich bei meiner Erklärung annehmen, dass sie mitverstanden sind unter den ἐξ Ἀρείου πάγου Verurtheilten. Denn wenn das Gericht auf dem Areopag stattgefunden hatte, und diess müsste auch ich in diesem Falle annehmen, so waren auch sie ja ἐξ Ἀρείου πάγου καταδικασθέντες, nur nicht von der kleinen, sondern von der grossen Bule, was zu unterscheiden für den Gesetzgeber nicht nöthig war. Sie mitzuverstehen neben den von der kleinen Bule Verurtheilten ist aber weit leichter als sie nach Philippi allein zu verstehen: denn durch das Mitverstehen derselben wird der Gegensatz ἐξ Ἀρείου πάγου und ἐκ τῶν Ἐφετῶν keineswegs incorrect oder schief, wie dann der Fall ist, wenn man sie allein versteht.

X. Die Verurtheilung der Kyloneer.

Ferner ist Philippi's Ansicht bedenklich wegen der Annahme, dass die ἐκ Πρυτανείου Verurtheilten die Kyloneer seien (Plut. Sol. 12).

98) Diess macht Joh. Droysen a. a. O. S. 17 ff. gegen Schoemann geltend.

Da ich darin aber mit Philippi übereinstimme (S. 49), so erkenne ich selbstverständlich an, dass es die meinige nicht minder ist. Das Bedenken beruht auf Folgendem. Die δίκη, von der Plutarch spricht, ist offenbar identisch mit der κρίσις in dem Scholion zu Ar. Eq. 443 Diese aber sollte ἐν Ἀρείῳ πάγῳ stattfinden, nicht ἐν πρυτανείῳ. Philippi (Rh. Mus. S. 4, Anm.) glaubt dieses Bedenken zu erledigen durch die Annahme eines Irrthums bei dem Scholiasten, und dabei könnte auch ich mich beruhigen. Indessen glaube ich eine bessere Erklärung hierfür gefunden zu haben.

Es ist nämlich nirgends berichtet, dass die auf dem Wege nach dem Areopag nicht getödteten Kyloneer wirklich an irgend einer Gerichtsstätte gerichtet worden seien. Aus Thuk. 1, 126 und Schol. zu Ar. Eq. 443 erfahren wir nur, dass Kylon und sein Bruder entflohen, aber sie entflohen, ehe die Uebrigen, um sich der κρίσις zu unterwerfen, die Burg verliessen. Aus Plut. Sol. 12 erfahren wir nur, dass bei der Niedermetzelung der Kyloneer μόνοι ἀφείθησαν οἱ τὰς γυναῖκας αὐτῶν ἱκετεύσαντες, und dass einige Zeit nachher τῶν Κυλωνείων οἱ περιγενόμενοι πάλιν ἴσχυσαν. Es ist also sogar durchaus unwahrscheinlich, dass diejenige δίκη oder κρίσις, zu der die Kyloneer sich stellen sollten und wollten, wirklich stattgefunden hat. Wenn also die Kyloneer dennoch gerichtet worden sind, so hat man wenigstens kein Recht, die Verurtheilung ἐκ Πρυτανείου des Solonischen Gesetzes zu erklären durch die δίκη oder κρίσις, die auf dem Areopag hatte stattfinden sollen. Wenn man nun weiter bedenkt, dass die Kyloneer ausgehungert die Burg verliessen ὑπέγγυοι πλὴν θανάτου (Her. 5, 71), ἐφ' ᾧ μηδὲν κακὸν ποιήσουσιν scil. αὐτοὺς οἱ ἄρχοντες (Thuk. 1, 126): so begreift man auch, dass die Absicht bei Schliessung der Capitulation gar nicht gewesen sein kann, dass die Kyloneer sich einer δίκη τυραννίδος oder gar einer δίκη φόνου stellen sollten; denn bei beiden war doch eben θάνατος oder ἀειφυγία zu erwarten, was beides durch die Capitulationsclausel ausgeschlossen ist. Ich vermuthe daher, dass die κρίσις oder δίκη, welche auf dem Areopag stattfinden sollte, vielmehr aufzufassen ist als eine administrative Entscheidung der areopagitischen Bule, dass beide Parteien sich also dahin verständigten, sich der Auctorität des Areopags zu unterwerfen, den sowohl die Archonten als auch die Kyloneer als oberste Instanz anerkennen konnten. Diese Annahme ist, nachdem ich die vorsolonische Existenz

der areopagitischen Bule durch die aus grammatisch-exegetischen Gründen nothwendige Interpretation des Amnestiegesetzes bewiesen habe, durchaus nicht unwahrscheinlich, und das Schol. zu Ar. Eq. 443 enthält somit, wenn auch keinen directen Beweis, so doch ein Indicium für die vorsolonische Existenz des Areopags.

So bleibt nun aber auch, trotz der Nachricht des Schol. zu Ar. Eq. 443, Raum für die Annahme einer gleichwohl erfolgten wirklichen Verurtheilung der Kyloneer. Ich nehme an, dass Megakles und seine συνάρχοντες (Plut. Sol. 12), nach vollbrachter gewaltsamer Erledigung der Sache, ἐκ Πρυτανείου das Contumacialurtheil ἐπὶ τυραννίδι gegen Kylon, seinen Bruder und etwaige andere Geflüchtete, die sich durch die Flucht als schuldig bekannt hatten, aussprachen[99]; sie mussten diess thun theils aus Rücksicht für ihre eigene Sicherheit, theils um ihr gewaltsames Verfahren durch dieses nachträgliche Contumacialurtheil als ein rechtliches darzustellen: sie konnten es thun, weil sie, selbst wenn sie auch nicht ein stehendes Gericht ἐπὶ τυραννίδι waren, doch die ausserordentliche Vollmacht hatten πᾶν διαθεῖναι ᾗ ἂν ἄριστα διαγιγνώσκωσι (Thuk. 1, 126). Dieser Annahme steht nicht entgegen, dass nach Plut. Sol. 12 die Kyloneer bald wieder mächtig wurden und diejenigen Kämpfe mit den Alkmaeoniden begannen, welche zur Verurtheilung der Alkmaeoniden führten. Denn natürlich waren weder alle Anhänger des Kylon getödtet, noch alle geflüchtet, noch alle verurtheilt. Die Verschonten (Plut. Sol. 12) nicht bloss, sondern manche Andere, die mit Kylon Sympathie gehabt hatten, ohne sich zu compromittieren, mochten zu diesen gerade in Folge der Härte der Alkmaeoniden wieder mächtig werdenden Kyloneern gehören.

Diese, übrigens natürlich hypothetische, Vorstellung von dem Verlaufe der Angelegenheit der Kyloneer, die nur bei meiner Deutung des Amnestiegesetzes sich ergeben konnte, trägt allen in Betracht kommenden Momenten insoweit Rechnung, dass sie für wahrscheinlich wird gelten dürfen.

---

99) Wecklein meint S. 36 ff. ganz unwahrscheinlich, dass sie als ἀφανεῖς nicht von den ἐφέται, sondern von den φυλοβασιλεῖς ἐπὶ πρυτανείῳ (wo doch nicht über τυραννίς, sondern über φόνος und zwar gerade von den Epheten gerichtet wurde) verurtheilt seien. Vgl. Anm. 95.

XI. Die Prytanen der Naukraren.

Endlich ist Philippi's Ansicht insofern bedenklich, als er die Verurtheilung ἐκ Πρυτανείου auf ein Gericht der πρυτάνεις τῶν ναυκράρων deutet. Aber meine Ansicht, wonach ich es auf ein Gericht der neun Archonten deute und diese als Prytanen bezeichnet voraussetze (S. 23), wird manchem auf den ersten Blick noch bedenklicher erscheinen. Philippi ist hier in der günstigen Lage einer weitverbreiteten Ansicht über die hohe Bedeutung der πρυτάνεις τῶν ναυκράρων sich anzuschliessen, während ich in der ungünstigen Lage bin, dieser mit vielem Aufwand an Scharfsinn entwickelten Ansicht entgegentreten zu müssen. Dennoch glaube ich beweisen zu können, dass jene Ansicht auf falschen Voraussetzungen und willkürlichen Schlussfolgerungen beruht, die meinige dagegen zwar nicht mathematisch zu beweisen, aber doch historisch-antiquarisch und staatsrechtlich besser begründet ist. Prüfen wir also die Gründe beider Ansichten.

Auszugehen ist dabei von der kurzen, aber gewichtigen Stelle des Herodot (5, 71), in der die πρυτάνιες τῶν ναυκράρων genannt werden, und von der dieselben Ereignisse ausführlicher und mit berechneter Beziehung auf Herodot erzählenden Stelle des Thukydides (1, 126). Philippi's Ansicht, in der er sich zunächst an Zelle (Beiträge zur älteren Verfassungsgesch. Athens. Dresden 1850. S. 22 ff.) anschliesst, ist, dass die Erzählung Herodots ungünstig für die Alkmaeoniden, die des Thukydides günstig für sie sei. Er leitet den Umstand, dass Thukydides der günstigen Version folge, aus dem Patriotismus des Thukydides ab, welcher der Auffassung derjenigen folge, die bei dem von den Spartanern im Beginn des peloponnesischen Krieges gestellten Verlangen, die Alkmaeoniden zu vertreiben, an Perikles, der selbst mütterlicherseits von den Alkmaeoniden abstammte, festgehalten hätten. Somit hält er den Bericht des Herodot für wahr, den des Thukydides für tendenziös gefärbt. Allein so steht die Sache nicht.

Die Voraussetzung, dass Herodots Bericht den Alkmaeoniden ungünstig sei, ist das πρῶτον ψεῦδος. Herodot hatte wahrscheinlich grössere oder doch ebenso grosse Sympathien für den Alkmaeoniden Perikles (6, 131) als Thukydides. Diese erstreckten sich auf das ganze Geschlecht der Alkmaeoniden (6, 121—131), da Herodot nicht

glauben kann und will, dass die Alkmaeoniden zur Zeit der Schlacht bei Marathon den Versuch einer Conspiration mit den Persern gemacht haben sollten. So sagt er 6, 121 θῶμα δέ μοι, καὶ οὐκ ἐνδέκομαι τὸν λόγον. 6, 123 θῶμα οὖν μοι καὶ οὐ προσίεμαι τὴν διαβολήν. 6, 124 ἀλλὰ γὰρ ἴσως τι ἐπιμεμφόμενοι Ἀθηναίων τῷ δήμῳ προεδίδοσαν τὴν πατρίδα. οὐ μὲν ὦν ἦσάν σφεων ἄλλοι δοκιμώτεροι ἔν γε Ἀθηναίοισι ἄνδρες, οὐδ' οἳ μᾶλλον ἐτετιμέατο. Daher erzählt er denn auch bei der Gelegenheit Alles, was er zum Ruhme des Geschlechts erzählen konnte. Es ist also gar nicht vorauszusetzen, dass Herodot den Alkmaeoniden die Ermordung der Kyloneer habe Schuld geben wollen. Wenn er nun bezüglich des den Persern bei der Schlacht von Marathon gegebenen Signals 6, 115 sagt: αἰτίη δὲ ἔσχε ἐν Ἀθηναίοισι ἐξ Ἀλκμαιωνιδέων μηχανῆς αὐτοὺς ταῦτα ἐπινοηθῆναι· τούτους γὰρ συνθεμένους τοῖσι Πέρσῃσι ἀναδέξαι ἀσπίδα ἐοῦσι ἤδη ἐν τῇσι νηυσί, und damit in Anbetracht der ausdrucklichen Bekämpfung des Gerüchts (6, 121 ff.) natürlich nicht sagen will, dass er von der Schuld überzeugt sei, sondern nur, dass die Beschuldigung sich auf die Alkmaeoniden heftete (ἔσχε, nicht εἶχε): so kann die ganz synonyme Redensart 5, 71 φονεῦσαι δὲ αὐτοὺς (die Kyloneer) αἰτίη ἔχει Ἀλκμαιωνίδας, womit Herodot recapituliert, was er 5, 70 ausgedruckt hatte durch: οἱ μὲν γὰρ Ἀλκμαιωνίδαι καὶ οἱ συστασιῶται αὐτῶν εἶχον αἰτίην τοῦ φόνου τούτου, unmöglich bedeuten, was Philippi darin findet: »aber die Schuld sie getödtet zu haben trifft die Alkmaeoniden«, sondern nur: »aber die Beschuldigung sie getödtet zu haben haftet (ἔχει) an den Alkmaeoniden«[100]. Dass sie das that, konnte Herodot so gut wie Thukydides aus den Vorgängen bei Beginn des peloponnesischen Kriegs wissen[101].

100) Vgl. 5, 70 τὸν δὲ Κλεομένεα εἶχε αἰτίη (die Beschuldigung blieb auf ihm sitzen) φοιτᾶν παρὰ τοῦ Ἰσαγόρεω τὴν γυναῖκα. 5, 73 οὗτοι μὲν δὴ ἀπελθόντες ἐς τὴν ἑωυτῶν αἰτίας μεγάλας εἶχον (nicht: waren schuldig, sondern: waren grossen Beschuldigungen ausgesetzt). Vgl. auch Dem. Aristocr. § 26 u. 30, wo der Unterschied zwischen αἰτία und ἀδίκημα technisch festgestellt wird.

101) Aus dem Praesens ἔχει folgt also zugleich, dass Herodot diese Stelle zur Zeit der Verhandlungen, die dem peloponnesischen Kriege vorangingen, oder kurz nachher (431) schrieb. Nach Kirchhoff, Abfassungzeit des Herodotischen Geschichtswerkes, in Abh. d. Berl. Akad. 1868. S. 16 f. ist 5, 77 die erste der Stellen, welche beweisen, »dass die übrigen Theile des Werkes, zum mindesten von dem genannten Capitel an, auf jeden Fall nach dem Jahre 432 redigiert worden sind«. Ich zweifle nicht, dass Kirchhoff die von mir in 5, 71 nachgewiesene Spur als mit den Ergebnissen sei-

Dann aber trifft die Schuld nach Herodots Ueberzeugung vielmehr die Prytanen der Naukraren, von denen er vorher sagt: τούτους ἀνιστᾶσι μὲν οἱ πρυτάνιες τῶν ναυκράρων, οἵπερ ἔνεμον τότε τὰς Ἀθήνας. Ihre Schuld ist durch ἀνιστᾶσι deutlich genug angedeutet; denn darin liegt nach dem Vorhergehenden, dass sie die Schutzflehenden von dem ἄγαλμα der Athene aufstehen hiessen und dadurch die Möglichkeit herbeiführten die des Schutzes der Göttin Beraubten zu tödten. Herodots Bericht ist also weit entfernt den Alkmaeoniden ungünstig zu sein, denselben vielmehr sehr günstig, indem er ganz verschweigt, was doch Andern bekannt war, dass der Alkmaeonide Megakles erster Archont war (Plut. Sol. 12) und die Belagerung der Burg mit unumschränkter Vollmacht leitete (Thuk. 1, 126). Kurz wir haben in dem Berichte des Herodot eine Version, die auf ziemlich plumpe Weise die Alkmaeoniden von der Schuld befreite und daher vermuthlich von den Alkmaeoniden selbst ausging. In dem Geschlechte der Alkmaeoniden hatte sich doch wohl das Andenken an den Process vor Solon, an das Exil zur Zeit des Pisistratus (Her. 5, 62. Dem. Mid. § 144) und an die Vertreibung durch den König der Spartaner Kleomenes (Her. 5, 70. Thuk. 1, 126) erhalten, und somit war ihnen auch das bekannt, was die früheren Alkmaeoniden bezüglich des ἄγος zu ihrer Vertheidigung oder Rechtfertigung gesagt hatten. Diese aber hatten ja das grösste Interesse daran, die Schuld auf Andere zu schieben: sie also haben gesagt, dass die eigentliche Schuld an der Ermordung der Kyloneer die Prytanen der Naukraren treffe. Diese aber haben wir uns gar nicht in Rivalität mit den Archonten zu denken, sondern als Beamte, welche eben in Beziehung zu den bei der Belagerung der Burg aufgebotenen Streitkräften standen (oben S. 12) und sehr wohl im Auftrage der Archonten gehandelt haben können.

Der Bericht des Thukydides dagegen, der, schon weil er viel detaillierter ist, grösseren Anspruch darauf hat, für correct zu gelten, ist den Alkmaeoniden durchaus nicht günstig. Nach Thukydides gin-

ner Untersuchung übereinstimmend anerkennen wird, zumal da auch die Gründe, wegen deren Kirchhoff, nachträgliche Bemerkungen, das. 1871, S. 57 die Stelle Her. 6, 121—131 in den Sommer 430 setzt, eine etwas frühere Abfassung der Stelle 5, 66 ff., in der von Kleisthenes dem Athener und seinem Grossvater dem Sikyonier die Rede ist, wahrscheinlich machen.

gen die anfangs πανδημεί die Burg belagernden Athener grösstentheils fort, nachdem sie den 9 Archonten die Bewachung der Burg übertragen und ihnen unumschränkte Vollmacht gegeben hatten: τὸ πᾶν αὐτοκράτορσι διαθεῖναι ᾗ ἂν ἄριστα διαγιγνώσκωσι· τότε δὲ τὰ πολλὰ τῶν πολιτικῶν οἱ ἐννέα ἄρχοντες ἔπρασσον. Nachdem Kylon und sein Bruder geflohen waren, setzten sich die Uebrigen, in Folge des Hungers an der Möglichkeit der Vertheidigung verzweifelnd, an den Altar als ἱκέται. Von hier hiessen die Archonten (οἱ ἐπιτετραμμένοι τὴν φυλακήν) sie aufstehen, weil sie sahen, dass jene sonst im Heiligthume selbst sterben würden. Sie thaten das unter dem Versprechen, ἐφ' ᾧ μηδὲν κακὸν ποιήσουσιν, führten sie fort und tödteten sie dann dennoch; auf dem Wege, nämlich nach dem Areopag (Schol. Ar. Eq. 443; vgl. S. 53), tödteten sie sogar Einige, die sich auf die Altäre im Heiligthum der Σεμναί setzen wollten.

Das einzige Günstige, was in diesem Berichte liegt, ist die Angabe, dass die Archonten aussergewöhnliche Vollmacht gehabt hatten; denn dadurch konnten sie als unverantwortlich und gegen eine Anklage geschützt erscheinen. Indem Thukydides die πρυτάνεις τῶν ναυκράρων ganz aus dem Spiele lässt und die Bemerkung des Herodot über dieselben: οἵπερ ἐνέμοντο τότε τὰς Ἀθήνας durch seinen Zusatz: τότε δὲ τὰ πολλὰ τῶν πολιτικῶν οἱ ἐννέα ἄρχοντες ἔπρασσον berichtigt, giebt er indirect zu verstehen, dass er an jene plumpe Version, die den Alkmaeoniden günstig war, überhaupt und insbesondere aus staatsrechtlichen Gründen nicht glaubt. Er sagt ungefähr: »Nicht die Prytanen der Naukraren, von denen man nicht sagen kann, dass sie damals Athen verwalteten, sondern die Archonten, welche damals die meisten politischen Angelegenheiten leiteten, hiessen sie aufstehen. Sie sind also schuldig, obwohl sie ihren Befehl durch die Prytanen ausführen liessen. Denn quod quis per alium facit, ipse fecisse videtur«. Kurz die ganze Verantwortung trifft nach Thukydides die Archonten, die als Inhaber der höchsten, noch dazu durch ausserordentliche Vollmacht gesteigerten Amtsgewalt, moralisch für Alles, was geschah, verantwortlich waren, also auch für das ἀναστάναι, selbst wenn sie diess nicht in eigener Person vorgenommen hatten. Nur dass es natürlich staatsrechtlich zweifelhaft war, ob die mit unumschränkter Vollmacht bekleideten Archonten nachträglich für ihr Thun zur Verantwortung gezogen werden konnten. Dass auch

Thukydides den Namen des Megakles, des ersten Archonten, und den der Alkmaeoniden verschweigt, hat in diesem die moralische Schuld der Archonten, also auch der Alkmaeoniden, anerkennenden Zusammenhange nicht dieselbe Bedeutung wie bei Herodot, der die Archonten ganz aus dem Spiele lässt. Thukydides mag die Namen aus schonender Rücksicht gegen Perikles verschwiegen haben, aber diese schonende Rücksicht ging nicht so weit, um die Thatsachen zu vertuschen, auf welche die Anklage (αἰτία φόνου) früher begründet gewesen war. Wenn Thukydides schliesst: »Von da an wurden sie ἐναγεῖς καὶ ἀλιτήριοι τῆς θεοῦ genannt, auch zweimal als ἐναγεῖς vertrieben; aber sie kehrten später zurück, und ihr Geschlecht ist noch in der Stadt«, so will er damit offenbar nicht entscheiden, ob sie ἐναγεῖς waren oder nicht, sondern nur sagen, dass diess rechtlich verschieden beurtheilt werden könne und beurtheilt worden sei, dass aber durch die Restitution die Rechtsfrage ihre praktische Bedeutung verloren habe. Thukydides geht also nicht weiter, als er mit gutem Gewissen gehen konnte. Die Alkmaeoniden hatten wahrscheinlich bei dem Processe auf δίκαιος φόνος plädiert (vgl. oben S. 51); allein das war damals nicht anerkannt worden, indem ihnen entweder gar nicht ἐπὶ Δελφινίῳ sondern ἐν Ἀρείῳ πάγῳ der Process gemacht wurde, oder sie vom Gerichte ἐπὶ Δελφινίῳ nicht wegen δίκαιος φόνος freigesprochen wurden. Später jedoch, bei den Verhandlungen, die ihrer zweimaligen Restitution vorangingen, muss ihr Verfahren als δίκαιος φόνος entweder ausdrücklich oder doch thatsächlich anerkannt worden sein.

Wenn ich hiermit Recht habe, so folgt nun aber, dass die Behauptung des Herodot von der grossen Macht der Prytanen der Naukraren sehr verdächtig ist, insofern sie aus trüber Quelle, aus der Darstellung der Alkmaeoniden, stammt. Dagegen ist die Berichtigung dieser Behauptung durch Thukydides durchaus unverdächtig, weil Thukydides sich offenbar nicht entschliessen konnte trotz seiner Sympathien für Perikles und trotz seines Patriotismus die Unwahrheit zu sagen und die Thatsachen und die staatsrechtlichen Verhältnisse, die bei dem Handel in Betracht kamen, der Wahrheit entgegen zu verschweigen. Dazu kommt, dass das, was Thukydides über die Archonten sagt, durchaus stimmt zu der Geschichte des Entwickelungsganges des Archontats und der Bedeutung des Archontats vor Solon, wäh-

rend das, was Herodot von den Prytanen der Naukraren sagt, dazu nicht stimmt. Darum braucht diess freilich nicht geradezu aus der Luft gegriffen zu sein. Es wird von den Alkmaeoniden tendenziös übertrieben sein. Herodot selbst berichtete natürlich bona fide.

Die Prytanen der Naukraren hatten bei der Bedeutung der Naukrarien (S. 12) ohne Zweifel grossen Einfluss neben den Archonten[102], aber sie waren ohne Zweifel trotzdem die Untergebenen derselben und hatten wahrscheinlich im Auftrage der Archonten gehandelt, so dass die Archonten die Schuld des ἀναστάναι sophistisch auf sie abwälzen konnten. Philippi greift daher entschieden fehl, wenn er in Folge seiner irrigen Auffassung über das Verhältniss der beiden Berichte zu einander vermuthet, dass die Archonten den Auftrag die Burg zu bewachen und die unumschränkte Vollmacht von den Prytanen der Naukraren erhalten hätten. Vielmehr war die die Vollmacht ertheilende Instanz offenbar die areopagitische Bule, deren πρυτάνεις die Archonten waren, und welcher Megakles (Plut. Sol. 12) die Kyloneer ἐς δίκην oder ἐς κρίσιν vorzuführen versprach (Schol. Ar. Eq. 443; vgl. S. 53). Wenn Thukydides das nicht ausdrücklich sagt[103], so erklärt sich das daraus, dass es sich für ihn und seine Leser von selbst verstand. In diesem Argumentum ex silentio liegt also wiederum ein, wenn auch natürlich für sich nicht beweisendes Indicium (vgl. S. 54) für die vorsolonische Existenz der areopagitischen Bule. Die Verantwortlichkeit der lebenslänglichen, der zehnjährigen und der einjährigen Archonten vor Solon hat ja gar keinen Sinn, wenn sie nicht eine Verantwortlichkeit gegen den Staatsrath der Eupatriden war. Diesen aber in der areopagitischen Bule vorauszusetzen, sind

---

102) Einige Grammatiker schlossen aus Herodot, dass ναύκραροι ein alter Name für die Archonten sei (Harpokr. s. v. ναυκραρικά. Suid. u. Phot. s. v. ναυκραρία). Daraus folgt nicht nothwendig, dass sie die πρυτάνεις τῶν ναυκράρων des Herodot mit den ἄρχοντες bei Thukydides identificiert hätten. Aber was sie sich unter den πρυτάνεις der Archonten gedacht haben mögen, bleibt unklar: vielleicht die drei ersten Archonten?

103) Er sagt aber auch nicht ausdrücklich, dass es οἱ πολλοί gewesen wären, wie Philippi S. 4 meint; denn οἱ πολλοί gehört zunächst zu ἀπῆλθον; ἐπιτρέψαντες wird hinzugefügt, so dass allerdings scheinbar οἱ πολλοί auch dazu Subject ist, während οἱ πολλοὶ nur insofern ἐπιτρέψαντες sind, als sie es der zuständigen Behörde überliessen, den Auftrag und die Vollmacht zu ertheilen. Auch hier gilt der Satz: Quod quis per alium facit, ipse fecisse videtur.

wir nach dem Gange unserer Beweisführung viel mehr berechtigt, als wenn wir ihn mit Wecklein, der in der Ueberschätzung der Prytanen der Naukraren noch weit über Philippi, dessen Auffassung auch von R. Schöll gebilligt worden war (Hermes 6, S. 22), hinausgeht, in dem Rathe der Naukraren suchen wollten (oben S. 10 f.).

XII. Die neun Archonten als Prytanen der Bule.

Man hat hiernach also mit Unrecht die Stelle des Herodot zur Grundlage der die Bedeutung der Prytanen der Naukraren so sehr überschätzenden Hypothesen gemacht. Schon der Genitiv τῶν ναυκράρων hätte übrigens zeigen können, dass sie nicht die πρυτάνεις schlechthin sind, so wenig beispielsweise der πρύτανις τῶν πωλητῶν (Poll. 8, 99) oder der πρύτανις τῶν στρατηγῶν (Her. 6, 111) für den πρύτανις schlechthin zu halten sein würde. Offenbar sollten sie vielmehr durch diesen Genitiv von den eigentlichen πρυτάνεις unterschieden werden. Die πρυτάνεις schlechthin können, wie später in der Kleisthenischen Verfassung, nur die πρυτάνεις der Bule sein. In der Kleisthenischen Verfassung sind das die 50 Vertreter der φυλὴ πρυτανεύουσα[104]), in der Solonischen werden es irgendwie formierte Ausschüsse der Bule der 400 gewesen sein; vor Solon waren es nach meiner Ansicht (S. 23) eben die 9 Archonten, und zwar in der βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ[105]). Nur bei dieser Auffassung erklärt sich der Entwickelungsgang im Gebrauche des Namens πρύτανις als ein folgerichtiger und mit der Entwickelung der athenischen Verfassung (oben S. 24 ff.) zusammenstimmender, während, wenn man die πρυτάνεις τῶν ναυκράρων als Vorläufer der πρυτάνεις der Kleisthenischen (und Solonischen) Bule ansieht, der Uebergang des Namens πρυτάνεις von den eigentlichen Trägern der Staatshoheit, sei es von den βασιλεῖς, sei es von den zehnjährigen Archonten, auf den Ausschuss eines nicht principiell eupatridischen Militär- und Finanzverwaltungsraths, noch dazu vor Solon, eine unerklärliche Anomalie sein würde, unerklärlich, weil ein solches Zugeständniss vom Standpuncte der Eu-

104) Harpokr. Suid. Phot. s. v. πρυτανείας und πρυτάνεις. Etym. M. p. 693, 53. Lex. Seg. S. 291. Tim. lex Plat. s. v. πρυτανεία. Poll. 8, 95. 115. Paus. 1, 5, 1 u. s. w.

105) Πρυτάνεις waren es also gewesen, welche die Kyloneer hatten aufstehen heissen: diess kann auch mitgewirkt haben zur Entstehung der Version bei Herodot.

patriden aus unnöthig, vom Standpuncte der Nichteupatriden aus nicht zu erzwingen war.

Von den Archonten wird der Name πρύτανις in den uns zugänglichen Quellen allerdings, wie ich meinerseits zugeben muss, nicht in unbestreitbarer Weise gebraucht[106]. Es ist diess aber ganz natürlich, weil die Archonten seit Solon jedenfalls aufgehört hatten πρυτάνεις zu sein und zu heissen[107]). Dass der Name aber nach der anderweit bekannten staatsrechtlichen Bedeutung des Worts, wonach es, die Erben der Königsgewalt bezeichnend, einerseits mit βασιλεύς (im Sinne der Aristokratie verstanden) und andererseits mit ἄρχων gleichbedeutend war[108]), der staatsrechtlichen Stellung der lebenslänglichen und zehnjährigen Archonten, welche sogar noch βασιλεῖς heissen (Paus. 1, 3, 2), entsprach, kann nicht bestritten werden[109]. Βασιλεῖς hiessen sie als Erben der Königsgewalt namentlich in sacraler Beziehung; als die Ersten des Rathes, dem sie verantwortlich waren, konnten sie nur πρυτάνεις heissen; im Rathe waren sie nicht βασιλεῖς in der vollen oder sacralen Bedeutung des Wortes, sondern nur primi inter pares, principes. So hiessen selbst die spartanischen Könige als die Ersten der γερουσία gleichfalls πρυτάνεις (Suid. s. v. Χάρων), und so wendet Aeschylus Suppl. 371 mit den für einen wirklichen βασιλεύς erforderlichen Zusätzen den Ausdruck auf den König der Argiver an, indem er den Chor gegenüber diesem Könige, der sein Königsrecht vergessend erst sein Volk befragen will, sagen lässt:

σύ τοι πόλις, σὺ δὲ τὸ δάμιον,
πρύτανις ἄκριτος ὤν,
κρατύνεις βωμόν, ἑστίαν χθονός

---

106) Einige Spuren des Gebrauchs sind jedoch vorhanden; s. unten.

107) Damals scheint der Name ἄρχοντες officiell geworden zu sein; ἄρχοντες von ἄρχω, »bin der Erste« (G. Curtius, Etym. 198[4]), ist synonym mit πρύτανις (πρῶτος), bezeichnet aber den Begriff des Ersten nicht so schlagend im Sinne des Obersten, da auch der minder Hochstehende unter Umständen ἄρχων, der Erste sein, d. h. vorangehen, die Leitung übernehmen kann. Der Ausdruck mag ausserofficiell schon bei den Archonten vor Solon aufgekommen sein. Nothwendig wurde er aber erst, als der Name πρυτάνεις von den Archonten als πρυτάνεις der kleinen βουλή auf den Ausschuss der grossen βουλή überging.

108) Arist. pol. 6, 5, 11; vgl. Hesych. Suid. Phot. s. v. πρύτανις.

109) Vgl. O. Müller bei Boeckh, explic. Pind. p. 476 (zu Nem. 11, 1).

μονοψήφοισι νεύμασιν σέθεν
μονοσκήπτροισι δ' ἐν θρόνοις χρέος
πᾶν ἐπικραίνεις.

Dass aber die lebenslänglichen und zehnjährigen Archonten wirklich πρυτάνεις hiessen, beweisen die Ausdrücke πρυτανεῖα für Gerichtsgelder[110] und πρυτανεῖον für das Haus des Staates, worin die κοινὴ ἑστία war[111]. Beide Ausdrücke sind ohne Zweifel jünger als die Zeit der noch nicht erschütterten Königsmacht, aber sicher ebenso alt wie die Verantwortlichkeit der βασιλεῖς, durch deren Einführung diese zu primi inter pares wurden[112]. Es ist schon von E. Curtius (Monatsber. 1873. S. 292) zum Beweise, dass die Archonten unter den ἐκ Πρυτανείου richtenden βασιλεῖς gemeint seien (womit er die Archonten leider an unrichtiger Stelle in den βασιλεῖς, statt in dem Worte πρυτανεῖον selbst suchte), bemerkt worden, dass das πρυτανεῖον »als Centrum der Staatsbehörde weit älter ist, als die Naukrarien und die politische Bedeutung ihrer Prytanen«. Und dass auch die πρυτανεῖα als Gerichtsgebühren weit älter sind als die Prytanen der Naukraren (vgl. E. Curtius a. a. O. S. 294), versteht sich bei der Richtergewalt des βασιλεύς und seiner Erben eigentlich für Jeden von selbst, der sich nicht durch die Hypothesen über die Prytanen der Naukraren von der Erkenntniss der nächstliegenden Wahrheit hat abdrängen lassen.

Dass die lebenslänglichen Archonten in Athen wirklich πρυτάνεις hiessen, folgt ferner auch aus der Thatsache, dass die oberste Magistratur in den vom πρυτανεῖον in Athen ausgezogenen Colonien (Her. 1, 146: vgl. 6, 103) in Klein-Asien der πρύτανις war, wie z. B. in Milet (Aristot. pol. 5, 4, 5). So findet sich der Titel πρύτανις als Singular auch sonst, selbst noch in späterer Zeit, in Klein-Asien,

110) Harpokr. u. Hesych. s. v. Lex. Seg. S. 291. 192. Suid. u. Phot. s. v. πρυτανεία. Suid. s. v. πρυτανεῖον und παρακαταβολή. Poll. 8, 38. Arist. Vesp. 679. Schol. zu Ar. Nub. 1134.

111) Thuk. 2, 15. Schol. zu Pind. Nem. 11, 1.

112) Es mag auf der Akropolis eine ἑστία τῆς πόλεως gegeben haben, die der Heerd des ältesten Staates war; aber dass dieses Local, das nach späterer Terminologie ein πρυτανεῖον war, schon in der Königszeit so geheissen habe, folgt aus Pollux 9, 40 nicht; ebensowenig wie daraus, dass Thuk. 2, 15 und Plut. Thes. 24 den Ausdruck πρυτανεῖον von der vortheseischen und Theseischen Zeit gebrauchen, oder dass Plut. Symp. 4, 4, 1 den Keleos als Stifter des πρυτανεῖον (als eines Collegium von εὐδόκιμοι καὶ ἀγαθοὶ ἄνδρες) nennt.

z. B. in Ephesus (Ios. ant. 14, 10, 25), in Pergamum (14, 10, 23 und, auf Inschriften bezeugt, noch an mehreren Orten.

Was aber von den lebenslänglichen und zehnjährigen Archonten aus zwingenden Gründen angenommen werden muss, muss folgeweise auch für die neun einjährigen Archonten für die Zeit von der Verfassungsreform von 683 bis auf Solon gelten[113]. Denn die Beschränkung des Amts auf ein Jahr und die Vertheilung der Geschäfte unter neun Personen schliesst den Namen nicht aus, wie einerseits das Beispiel des πρύτανις der Bakchiaden in Korinth zeigt (Paus. 2, 4, 4) und andererseits eben die Kleisthenische Benennung der 50 Mitglieder der φυλὴ πρυτανεύουσα als πρυτάνεις. Für die Benennung der aus einer Mehrheit von Personen bestehenden wechselnden Ausschüsse des Raths finden sich Analogien in den kleinasiatischen Städten, z. B. in Rhodos (Polyb. 16, 15, 8; vgl. 15, 23, 3 und, auf Inschriften bezeugt, auch an andern Orten[114]).

Dass überhaupt in der staatsrechtlichen Anschauung der Athener bezüglich der vorsolonischen Zeit die Begriffe πρυτανεῖον und ἄρχοντες connex waren, zeigt Thuk. 2, 15, der einmal ἀρχάς und gleich darauf πρυτανεῖον als Gegensatz zu βουλευτήριον gebraucht, wie er auch schon vorher durch πρυτανεῖά τε καὶ ἄρχοντες die Zusammengehörigkeit des Locals und der Beamten angedeutet hat.

Auf Grund des Nachweises, dass die Prytanen der Naukraren weder die hohe Stellung und Macht gehabt haben, die man ihnen wegen Herodots Bericht zuschreibt, noch Anspruch darauf haben als die eigentlichen πρυτάνεις des Staates zu gelten, dass dieser Anspruch vielmehr von Rechtswegen den neun Archonten zukommt, wird meine Ansicht, nach welcher das im Solonischen Gesetze durch die Worte ἐκ Πρυτανείου bezeichnete Gericht ein Gericht der neun Archonten war, hoffentlich schon jetzt besser begründet erscheinen, als die entgegenstehende, welche jenes Gericht auf die Prytanen der Naukraren deutet.

113) E. Curtius ist verhindert gewesen diese Consequenz zu ziehen, weil er irrthümlich glaubte, dass die 9 Archonten, oder doch die ersten 3 derselben, βασιλεῖς genannt und mit den βασιλεῖς des Solonischen Gesetzes gemeint seien (oben S. 43).

114) Carl Curtius, Inschriften aus Ephesos, Hermes 4, S. 225. Vischer im Rh. Mus. 22, S. 316. Preuner, Hestia-Vesta S. 102 ff.

XIII. Das alte Prytaneion Amts- und Speisehaus der Archonten.

Ausser auf den Bericht des Herodot stützt sich nun aber Philippi zum Beweise der hohen Stellung der Prytanen auf die Beweiskraft von zwei andern Spuren. Die eine findet er darin, dass das am Altmarkt belegene πρυτανεῖον ihr Amtslocal und Speisehaus gewesen sei, und beruft sich dafür auf R. Schöll's Abhandlung über die Speisung im Prytaneion. Schöll aber hat offenbar gleichfalls unter dem Einflusse der irrigen Beurtheilung des Herodoteischen und Thukydideischen Berichts gestanden (Hermes 6, S. 22, A. 3). Um den πρυτάνεις τῶν ναυκράρων ein möglichst hohes Alter zuschreiben zu können (worin ihn dann Wecklein noch überboten hat), identificiert er dieselben mit den φυλοβασιλεῖς. Diess ist in Schöll's Beweisführung für die Beziehung der πρυτάνεις τῶν ναυκράρων zum πρυτανεῖον ein wesentliches und unentbehrliches Glied, aber von Philippi selbst mit Recht zurückgewiesen worden (oben S. 41, A. 79). Ausserdem deduciert Schöll jene Beziehung aus dem Verhältnisse der Kolakreten zu den Naukraren in der vorsolonischen Zeit einerseits, und — unter Berufung auf Boeckh — zu der Speisung im Prytaneion und der Auszahlung des Richtersoldes in der nachsolonischen Zeit andrerseits, aus demselben Verhältnisse also, durch welches auch Wecklein zu seiner Hypothese über den uralten eupatridischen Staatsrath der Naukraren verleitet worden ist (S. 10 f.).

Allein was wir über die uralten[115]) Kolakreten wissen, lässt sie ganz

---

115) Dass sie das sind, bezeugt ihr Name (S. 11, A. 16) und das Vorkommen des Begriffes κωλακρετεῖν in Kyzikus (S. 11, A. 14), wo auch ein Prytaneum (Liv. 41, 20, 7) bezeugt ist. Der Name (nicht κωλαγρέτης, Schinkensammler) ist ein Compositum wie νεφεληγερέτης, ἑκατηβελέτης (αἰθρηγενέτης, ἑβδομαγενέτης) und würde nach diesen Analogien κωληκερέτης heissen. Aber der Vocal ist eben nicht gedehnt (κωλᾰκρέτης s. Ar. Vesp. 695. 724. Av. 1541), und die Wurzel hat Syncope oder Metathesis erlitten. Die Wurzel aber ist die des Verbum κείρω, dessen Grundbedeutung nicht »zehren«, »scheeren« (G. Curtius, Grundz. S. 147⁴), sondern »schneiden« ist (Hes. scut. 419. Hom. Ω 450); κωλακρέται sind also die Zerschneider der κῶλα (Aesch. Prom. 496), d. h. der Glieder (des getödteten Opferthieres); auf derselben Wurzel beruhen κρέ-ας, *car-o*, die Curtius freilich von κείρειν getrennt hat (S. 155⁴), und wohl auch κέρδος; ferner skr. *kartarî* (Scheere), *kartarikâ* (Messer), lat. *cul-ter*. Das kurze ᾰ aber, worüber ich G. Curtius consultierte, ist in κωλᾰ-

unzweifelhaft erkennen als die ταμίαι[116]) des βασιλεύς, die, sowie der βασιλεύς selbst sacrale, richterliche, militärische Functionen hatte, in allen diesen drei Beziehungen die Einkünfte des βασιλεύς einzogen, überhaupt für die nöthigen Vorräthe zu sorgen und davon den Aufwand zu bestreiten hatten. Ohne Zweifel standen sie hierdurch von jeher in Beziehung zu dem πρυτανεῖον, wo der βασιλεὺς πρύτανις mit seinen Ehrengästen speiste, und behielten natürlich diese an die Verhältnisse der patriarchalischen Zeit erinnernde Function stets bei. Als die Oekonomen des πρυτανεῖον hatten sie ohne Zweifel einst die Verwaltung der πρυτανεῖα, der Gerichtsgebühren, wie diess Böckh ganz richtig erkannt hat, und ohne Zweifel ist es, wie Schöll sagt, ein »Nachklang dieser früheren Bestimmung, dass ihnen unter veränderten Verhältnissen (nach Einsetzung der ἀποδέκται und nach Einführung des Richtersoldes) auch die Austheilung des Richtersoldes anvertraut wurde«[117]). »Diess aber und dass sie zugleich Verwalter der Prytanen- und Naukrarengelder waren«, führt nicht zu dem Schlusse, »dass den Prytanen der Naukraren die Syssitien im Prytaneion zukamen«, sondern erklärt sich vollkommen daraus, dass, als die Naukrarien eingerichtet wurden, um die Steuern der Bürger zu regeln, also frühestens 683, die Kolakreten als ταμίαι τῶν ἐννέα ἀρχόντων[118]), d. h. als ταμίαι πρυτάνεων, auch die Gelder der Naukraren (τὰ ναυκραρικά scil. χρήματα) in ihre Verwaltung bekamen. Sie verhielten sich also in dieser Beziehung zu den ναύκραροι, den Vorste-

---

κρέτης ohne Zweifel als Accusativendung zu fassen, wie in ἀλάδρομος, λυκάβας, ποδάνιπτρον, ποδανιπτήρ, ἀκαλαρρείτης, πολλαπλάσιος, ἀταλάφρων, Πανταλέων; anders sind aufzufassen: Λυκάβηττος, Ἀλκάθοος, κυνάμυια, μέσαβον, σινάμωρος. Vgl. auch Lobeck zum Phrynichus S. 689 f.

116) Auch ταμίας (von τέμνω, ἔταμον) scheint auf die Function des Zerlegens des Opferthieres zurückzugehen.

117) Derselbe wurde von den Kolakreten unter Aufsicht der damaligen Prytanen ausbezahlt; denn Schol. zu Ar. Plut. 277 ἵνα ἕκαστος καθ' ἑσπέραν ἀποδιδοὺς τῷ πρυτάνει τὴν ῥάβδον τριώβολον λαμβάνῃ μισθὸν τῆς δικάσεως zeigt, dass auch jetzt noch durch die damaligen Prytanen die Soldauszahlung insofern vermittelt wurde, als sie ohne die erforderliche Legitimation bei den Prytanen nicht erfolgen durfte.

118) Harpokr. s. v. ναυκραρικά· — ἐὰν δὲ ᾖ Ναυκραρικά, εἴη ἂν τὰ τῶν ἀρχόντων, worauf dann die abgeschmackte Erklärung folgt: ναυκράρους γὰρ τὸ παλαιὸν τοὺς ἄρχοντας ἔλεγον, ὡς καὶ ἐν τῇ πεμπτῇ Ἡρόδοτος δηλοῖ. Vgl. Suid. u. Phot. s. v. ναυκραρία und oben Anm. 102.

hern der Naukrarienbezirke, wie die quaestores des Servius Tullius und P. Valerius Poplicola in Rom zu den curatores tribuum.

So werden gerade die Thatsachen, aus denen Philippi mit Schöll den Zusammenhang des im Süden der Burg am Altmarkte belegenen πρυτανεῖον mit den Prytanen der Naukraren und somit eine hohe Stellung dieser Prytanen deduciert, zum Beweise des Zusammenhangs des πρυτανεῖον mit den Archonten, sind also keine Spur für die hohe Stellung der Prytanen der Naukraren, sondern bestätigen einfach meine Ansicht.

XIV. Die Archonten als Richter im Prytaneion.

Eine andere Spur für die hohe Stellung der Prytanen der Naukraren findet Philippi in den πρυτάνεις bei Plut. Sol. 19 selbst, insofern diese in dem Prytaneion »der Prytanen der Naukraren« richteten. Aber aus dem πρυτάνεις des Plutarch folgt nicht, dass er damit die πρυτάνεις τῶν ναυκράρων meint, und aus dem ἐκ πρυτανείου folgt doch nur, dass die von Plutarch genannten πρυτάνεις ἐν πρυτανείῳ richteten, dass also allerdings die ἐπὶ πρυτανείῳ unter dem Vorsitz der φυλοβασιλεῖς (und des ἄρχων βασιλεύς) richtenden Epheten ausgeschlossen sind, nicht aber, dass die ἐν πρυτανείῳ richtenden Prytanen die der Naukraren sind. Die Sache liegt offenbar so, dass wir von einem Gerichte der πρυτάνεις τῶν ναυκράρων weder überhaupt, noch von einem solchen, das ἐν πρυτανείῳ gehalten sei, irgend Etwas erfahren, die ganze Annahme eines solchen vielmehr nur darauf beruht, dass einerseits Plut. Sol. 19 die ἐκ πρυτανείου Richtenden bei seinem Erklärungsversuche πρυτάνεις nennt, ohne hinzuzufügen, was für Beamten diese schlechthin πρυτάνεις genannten Richter seien, und dass andererseits der Name πρυτάνεις als Beamtenname in der älteren Verfassung nur noch von den Vorstehern des Naukrarenraths durch Herod. 5, 71 bezeugt ist, die aber von Herodot nicht πρυτάνεις schlechthin, sondern πρυτάνεις τῶν ναυκράρων genannt werden. Auf der Combination dieser beiden eigentlich incongruenten Thatsachen allein beruht die Meinung, dass die πρυτάνεις τῶν ναυκράρων ein Gerichtshof, ja sogar ein stehender Gerichtshof über Hochverrath gewesen seien. »Bestätigt« wird also die Angabe Herodots durch Plutarchs Bezeichnung der ἐκ πρυτανείου Richtenden als πρυ-

τάνεις gewiss nicht. Sowohl R. Schöll als Wecklein haben denn auch gefühlt, dass zur Annahme eines stehenden Gerichtshofes der Prytanen der Naukraren in der Tradition kein Grund vorliege. Jener erklärt (S. 21) ausdrücklich, dass die Prytanen der Naukraren, die er mit den φυλοβασιλεῖς identificiert, kein Richtercollegium seien und nur als Staatsbehörde in dem ausserordentlichen Falle einer Revolution das Richteramt ἐν πρυτανείῳ geübt hätten. Dieser aber nimmt (S. 47) vollends nur eine Mitwirkung der Prytanen der Naukraren bei dem seiner Meinung nach von den φυλοβασιλεῖς ἐπὶ πρυτανείῳ gehaltenen Gerichte insofern an, als in ausserordentlichen Fällen eine Anzeige bei ihnen gemacht und eine richterliche Entscheidung von ihnen verlangt sein möge, ebenso wie später bei der εἰσαγγελία von der Bule der 500. Zur Annahme eines ausserordentlichen Gerichts der Prytanen der Naukraren ist aber genau so wenig Grund vorhanden, wie zur Annahme eines stehenden Gerichtshofes derselben.

Kurz auch diese Spur, aus der Philippi eine hohe Stellung der Prytanen der Naukraren deducieren wollte, berechtigt dazu nicht, da eine Beziehung derselben weder zu dem πρυτανεῖον im Allgemeinen, noch zu einem Gerichte ἐκ πρυτανείου oder ἐν πρυτανείῳ nachgewiesen werden kann. Meine Ansicht dagegen, dass die Archonten zu verstehen seien als die ἐκ πρυτανείου richtenden πρυτάνεις, von denen Plut. Sol. 19 spricht, steht, wenn es gilt, Spuren für ihren Zusammenhang mit dem πρυτανεῖον beizubringen, und insbesondere für ihren Zusammenhang mit richterlichen Handlungen daselbst, bei weitem günstiger da.

Erstens nämlich wird Ar. Nub. 1257 θήσω πρυτανεῖα in den Scholien und bei Suid. s. v. παρακαταβολή erklärt: γραφὴν κατὰ σοῦ ποιήσομαι. ἐν γὰρ τῷ πρυτανείῳ ἐτίθεσαν τὰς τῶν δικῶν γραφάς. Diess bezieht sich entschieden nicht auf die spätere Zeit, in der die δικῶν γραφαί nicht im πρυτανεῖον, sondern in der στοὰ βασίλειος und in den andern Amtslocalen der Archonten angebracht wurden, sondern auf die frühere, d. i. die vorsolonische Zeit. Dass nun die δικῶν γραφαί dort den πρυτάνεις eingehändigt wurden, versteht sich zwar von selbst, wird aber auch bestätigt durch Schol. zu Ar. Nub. 1134 und Suid. s. v. πρυτανεῖον, wo die Worte θείς μοι πρυτανεῖα erklärt werden: τὰς γὰρ δεκάτας τοῦ χρέους καταβάλλοντες τοῖς πρυτάνεσιν εἰσῆγον τοὺς χρεώστας. πρυτανεῖα δὲ τὰ νῦν καλούμενα παρὰ Ῥωμαίοις σπόρτουλα.

Nun wird aber Niemand so weit gehen wollen, zu behaupten, dass αἱ τῶν δικῶν γραφαί, d. h. alle Klagen, einst bei den Prytanen der Naukraren hätten angebracht werden müssen [119]; es versteht sich vielmehr von selbst, dass hier unter den schlechthin, wie bei Plut. Sol. 19, genannten πρυτάνεις die Archonten zu verstehen sind. Es sind dieselben Beamten, von denen Schol. zu Thuk. 2, 15 spricht: πρυτανεῖόν ἐστιν οἶκος μέγας, ἔνθα αἱ σιτήσεις ἐδίδοντο τοῖς πολιτευομένοις (womit allerdings das neue Prytaneion gemeint ist)· ἐκαλεῖτο δὲ οὕτως (scil. nach dem Namen des alten πρυτανεῖον) ἐπειδὴ ἐκεῖ ἐκάθηντο οἱ Πρυτάνεις, οἱ τῶν ὅλων πραγμάτων διοικηταί. Es ist klar, dass der Urheber dieser Notiz dabei Thuk. 1, 126 τότε τὰ πολλὰ τῶν πολιτικῶν οἱ ἐννέα ἄρχοντες ἔπρασσον im Auge hatte, also gleichfalls die Archonten meinte.

Angesichts dieser durchaus unverdächtigen Notiz über das Anbringen der Klagen bei den Prytanen im Prytaneion, und andererseits der Thatsache, dass die δικῶν γραφαί, wenn sie persönliche Klagen betrafen, ἐγκλήματα heissen [120], fällt nun aber zweitens ein unverhofftes Licht auf die Stelle des Phot. s. v. προδικασία· οἱ τὰς ἐπὶ φόνῳ δίκας ἐγκαλούμενοι ἐν πρυτανείῳ πρὸ τῆς δίκης διατελοῦσιν ἐπὶ τρεῖς μῆνας, ἐν οἷς ἐξ ἑκατέρου μέρους λόγοι προάγονται. Diese Stelle, in der auch E. Curtius (Monatsber. 1873, S. 291) eine Spur der mit den richterlichen Functionen im Zusammenhang stehenden Thätigkeit der Archonten ἐν πρυτανείῳ erkannte (ohne freilich die Schwierigkeiten der Stelle beseitigen zu können), ist, da das, was Bergk in Schiller's Ausgabe des Andok. S. 128 darüber bemerkt, zur Beseitigung der Schwierigkeiten nicht genügt, entschieden corrupt. Aber ob R. Schöll (Hermes 6, S. 22) das richtige Heilmittel gefunden hat, wenn er ἐν πρυτανείῳ als Glossem beseitigt, was Philippi (Rh. Mus. 29, S. 10) billigt, ist mir eben desshalb zweifelhaft, weil gar nicht ersichtlich ist, wie der Interpolator gerade auf ἐν πρυτανείῳ verfallen konnte [121].

119) Vom Anbringen der Klage in der späteren Zeit der getheilten Competenz bei den Archonten handelt Meier und Schoemann, Att. Process S. 594 ff.

120) Meier und Schoemann, Att. Process S. 594.

121) Ueberhaupt aber scheint es mir methodisch verfehlt zu sein, mit dem bei vielgelesenen Schriftstellern berechtigten Mittel der Annahme von Glossemen zu operieren in der durch Epitomieren entstandenen Litteratur der Lexikographen, Grammatiker, Scholiasten. Das natürliche dem Charakter der Entstehung dieser

Auf jenes Heilmittel kam Schöll desshalb, weil er ἐν πρυτανείῳ mit διατελοῦσιν construierte, und natürlich Niemand behauptet haben konnte, dass die vom Markt ausgeschlossenen des Mords Angeklagten ἐν πρυτανείῳ sich aufgehalten hätten. Jetzt beseitigt sich der Anstoss von selbst durch Annahme einer Lücke hinter ἐν πρυτανείῳ; denn ἐν πρυτανείῳ ist offenbar mit ἐγκαλούμενοι zu verbinden. Die hinter der Lücke folgenden Worte sind aber allerdings aus Antiphon Chor. 42 geflossen. Da diese sich nun auf die vom ἄρχων βασιλεύς bei Mordklagen vorzunehmende προδικασία beziehen, so ergiebt sich eben aus dem Umstande, dass diese προδικασία eingeleitet wurde durch das ἐγκαλεῖν ἐν πρυτανείῳ, nichts Anderes, als dass das πρυτανεῖον, in dem die Mordklage, wie alle andern Klagen, angebracht werden musste, das Local war, in welchem solche Sachen zur officiellen Kenntniss des ἄρχων βασιλεύς gelangten. Da aber der ἄρχων βασιλεύς, wenn es sich bloss um ihn gehandelt hätte, die Klage auch im βασίλειον hätte annehmen können, so ergiebt sich weiter, dass das πρυτανεῖον, in welchem nach dem Schol. zum Thukydides οἱ πρυτάνεις οἱ τῶν ὅλων πραγμάτων διοικηταί sassen, das Amtslocal sämmtlicher Archonten war, und dass sie die Klagen gemeinschaftlich annahmen.

Dazu kommt die Notiz von einer andern ἐκ πρυτανείου geschehenen Amtshandlung, die zwar keine richterliche ist, aber doch eine ins Familienrecht eingreifende. Wir lesen nämlich bei Plut. Arist. 27 καὶ τὰς μὲν θυγατέρας ἱστοροῦσιν ἐκ τοῦ πρυτανείου τοῖς νυμφίοις ἐκδοθῆναι δημοσίᾳ τῆς πόλεως τὸν γάμον ἐγγυώσης καὶ προῖκα τρισχιλίας δραχμὰς ἑκατέρᾳ ψηφισαμένης. R. Schöll (S. 43) stützt auf diese Stelle und die im Folgenden von Plutarch erwähnte der Tochter des Lysimachus durch Volksbeschluss verliehene σίτησις ὅση καὶ τοῖς Ὀλυμπιονίκαις[122] die scharfsinnige Vermuthung, dass die Ausstattung der Töchter des Aristides gewissermassen ein Aequivalent für die (Frauen nicht zu gewährende) Speisung im Prytaneion gewesen sei, und dass es desshalb heisse, sie seien ἐκ πρυτανείου aus-

---

litterarischen Erzeugnisse entsprechende Heilmittel für Schäden ist die Annahme von Lücken und Umstellungen ganzer Sätze. Womit natürlich nicht ausgeschlossen ist, dass unter Umständen auch derjenige, der ein Lexikon gebrauchte, eine Bedeutung u. dgl. hinzuschrieb.

122) Vgl. Athen. 6. 237 F.

gestattet, weil die Mittel zu ihrer Ausstattung aus der Kasse der öffentlichen Speisung genommen seien. Ich halte das für durchaus richtig. Aber wen soll man sich als denjenigen oder diejenigen denken, welche die ἐγγύησις Namens der πόλις δημοσίᾳ vollzogen? Gewiss doch nicht die πρυτάνεις der Naukraren, denn die existierten damals nicht mehr. Vielleicht die damaligen πρυτάνεις der Bule? Aber das ist bei dem sacralen Charakter einer so feierlichen ἐγγύησις, die eine Function des Hausvaters ist, nicht wahrscheinlich. Etwa die Archonten in pleno? Aber diese waren damals nicht mehr πρυτάνεις und hatten ihre getrennten Geschäftskreise. Bleibt also nur der ἄρχων ἐπώνυμος, der damals an der Spitze der Archonten stand, und zu dessen Competenz die Streitigkeiten über das Familienrecht, insbesondere die ἐπικλήρων ἐπιδικασίαι gehörten [123], oder vielleicht auch der ἄρχων βασιλεύς, der einstmalige Vorsteher der Archonten (S. 48, A. 94), der sacrale Erbe des königlichen Hausvaters der athenischen Staatsgemeinde, von dem wir wissen, dass er noch in der späteren Zeit τοῖς γένεσιν ἐδίκαζεν [124]. Wenn einer dieser beiden aber jetzt eine solche Handlung ἐκ πρυτανείου vollzog, so stand er überhaupt in Beziehung zum πρυτανεῖον, und zwar insofern, als er einer der 9 Archonten (der vormaligen πρυτάνεις) war.

Hiernach glaube ich sagen zu können, dass meine Deutung des Gerichts ἐκ πρυτανείου auf ein Gericht der Archonten in der That auch durch diese Spuren besser begründet ist, als die Deutung desselben auf ein Gericht der πρυτάνεις τῶν ναυκράρων.

XV. Die Archonten als richtendes Collegium.

Sollte aber noch irgend Zweifel darüber bestehen, ob die Archonten eine solche gemeinschaftliche richterliche Thätigkeit, wie ich sie von ihnen voraussetze, und wie sie uns in dem ἔγκλημα ἐν πρυτανείῳ vorliegt, hätten üben können, so bemerke ich darüber schliesslich noch Folgendes. Eine collegialische richterliche Thätigkeit der neun Archonten vor Solon ist nicht bloss aus der von Solon einge-

123) Poll. 8, 89. Dem. adv. Steph. II § 22.

124) Poll. 8, 90. Schol. zu Plat. Euthyphron 2 A. Lex. Seg. S. 310. 219, 17. Vor Solon wird die ganze Competenz des ἐπώνυμος, insbesondere in familienrechtlichen Angelegenheiten, dem βασιλεύς zugestanden haben; vgl. oben S. 48, A. 94.

führten Scheidung der richterlichen Competenz der einzelnen Archonten zu schliessen, sondern auch anderweit bezeugt. Zunächst dadurch, dass Pollux bei Aufzählung der gemeinschaftlich von den Archonten zu erledigenden Sachen (8, 86) sagt: καὶ κοινῇ μὲν ἔχουσιν ἐξουσίαν θανάτου, ἐάν τις κατίῃ, ὅποι μὴ ἔξεστι, was bestätigt wird durch Dem. Aristocr. § 31 οἱ θεσμοθέται τοὺς ἐπὶ φόνῳ φεύγοντας (wenn sie nämlich κατίωσιν ὅποι μὴ ἔξεστι) κύριοι θανάτῳ ζημιῶσαί εἰσι, καὶ τὸν ἐκ τῆς ἐκκλησίας πέρυσι πάντες ἑωρᾶτε ὑπ' ἐκείνων ἀπαχθέντα. Denn dass hier unter θεσμοθέται wie in einigen ähnlichen Fällen[125]) die sämmtlichen 9 Archonten[126]) zu verstehen und eine gemeinschaftliche[127]) Action anzunehmen ist, ist ausser Zweifel. Offenbar war diese Gerichtsbarkeit des Collegiums der Archonten gegenüber dem widerrechtlich zurückkehrenden ἀνδροφόνος der Rest einer früher ausgedehnteren Gerichtsbarkeit, zu der eben die δίκη ἐπὶ τυραννίδι ἐν πρυτανείῳ gehörte.

Sodann aber ist das ἅμα δικάζειν der ἐννέα ἄρχοντες, wie schon E. Curtius (Monatsber. 1873, S. 290)[128]) bemerkt, bezeugt durch den leider verwirrten, aber, wie schon Schoemann (Verfassungsgesch. S. 40) bemerkt, aus guter Quelle geflossenen Artikel bei Suidas s. v. ἄρχων und Lex. Seg. S. 449: Ἄρχοντες οἱ ἐννέα τίνες; θεσμοθέται ἕξ, ἄρχων, βασιλεύς, πολέμαρχος. καὶ πρὸ μὲν τῶν Σόλωνος νόμων οὐκ ἐξῆν αὐτοῖς ἅμα δικάζειν, ἀλλ' ὁ μὲν βασιλεὺς καθῆστο παρὰ τῷ καλουμένῳ βουκολείῳ — τὸ δὲ ἦν πλησίον τοῦ πρυτανείου —, ὁ πολέμαρχος ἐν

125) K. F. Hermann, Staatsalt. § 138, 3.

126) Wenn ich oben (A. 107) angenommen habe, dass der Name ἄρχοντες ausserofficiell schon vor Solon gebraucht sein möge, aber erst seit Solon officiell an die Stelle des Namens πρυτάνεις trat, so füge ich hier hinzu, dass der Name θεσμοθέται wahrscheinlich auch vorsolonischen Ursprungs ist, aber schon seit 683 officiell allen 9 πρυτάνεις zukam. Als Obmänner des Rathes hiessen sie πρυτάνεις, als Gerichtsherren θεσμοθέται; einer von ihnen, und zwar ihr Vorsteher, hiess βασιλεύς als Erbe der sacralen Stellung des Königs. Seit Solon hiessen alle officiell ἄρχοντες, konnten aber als Gerichtsherren nach wie vor alle, gleichfalls officiell, θεσμοθέται heissen.

127) Die Worte des in Dem. Aristocr. § 28 eingelegten νόμος: εἰσφέρειν δὲ τοὺς ἄρχοντας, ὧν ἕκαστοι δικασταί εἰσι, τῷ βουλομένῳ sind unecht, wie Philippi N. J. 1872, S. 586 ff. erwiesen hat.

128) E. Curtius schliesst hieraus, dass die Archonten unter den βασιλεῖς des Solonischen Gesetzes zu verstehen seien, was ich oben (S. 43) natürlich ablehnen konnte, ohne die Stelle selbst, auf die der irrthümliche Schluss begründet ist, zu verdächtigen.

Λυκείῳ, καὶ ὁ ἄρχων παρὰ τοὺς ἐπωνύμους, οἱ θεσμοθέται παρὰ τὸ θεσμοθέσιον. κύριοί τε ἦσαν ὥστε τὰς δίκας αὐτοτελεῖς ποιεῖσθαι. ὕστερον δὲ Σόλωνος οὐδὲν ἕτερον αὐτοῖς τελεῖται ἢ μόνον ὑποκρίνουσι τοὺς ἀντιδίκους.

Auf den ersten Blick zwar scheint diese Stelle das Gegentheil von dem zu sagen, wofür ich sie heranziehe; denn es steht ja ausdrücklich da, dass den Archonten vor Solons Gesetzgebung nicht erlaubt gewesen sei das ἅμα δικάζειν. Und diess scheint sogar bestätigt zu werden durch Diog. Laert. Sol. 58 καὶ πρῶτος τὴν συναγωγὴν τῶν ἐννέα ἀρχόντων ἐποίησεν εἰς τὸ συνειπεῖν, ὡς Ἀπολλόδωρός φησιν ἐν δευτέρῳ περὶ νομοθετῶν[129]). Allein hieraus folgt nur, dass die gemeinschaftliche Quelle des Diogenes Laertius und jenes Lexikographenartikels, eben dieser Apollodorus ἐν δευτέρῳ περὶ νομοθετῶν, dem Diogenes in derselben bereits verstümmelten Gestalt vorlag, wie denjenigen Lexikographen, aus denen der Artikel in das Lexikon des Suidas und in das Lex. Seg. kam. Denn darüber, dass der Artikel verstümmelt ist, kann kein Zweifel sein, weil ja kein Kundiger gesagt haben kann, dass Solon die Rechte der Archonten in irgend einer Beziehung erweitert hätte.

Dazu kommt, dass eine scharfe Analyse der Stelle selbst zeigt, dass sie durch Auslassungen corrumpiert ist. Der βασιλεύς hatte sein Local allerdings παρὰ τῷ καλουμένῳ βουκολείῳ, aber genauer gesagt ἐν τῷ βασιλείῳ παρὰ τῷ καλουμένῳ βουκολείῳ, wo nach Poll. 8, 111 die φυλοβασιλεῖς συνεδρεύοντες ihr Amtslocal hatten. Auch R. Schöll S. 22 ergänzt mit Recht ἐν τῷ βασιλείῳ und hat nur darin Unrecht, dass er die φυλοβασιλεῖς aus dem βασίλειον entfernen will (um sie mit den Prytanen der Naukraren identificieren und dem πρυτανεῖον zuweisen zu können). Die φυλοβασιλεῖς konnten sehr wohl unter dem βασιλεύς im βασίλειον amtieren, so gut sie sehr wohl dem Gerichte ἐπὶ πρυτανείῳ unter Oberleitung des ἄρχων βασιλεύς (Poll. 8, 90. Lex. Seg. S. 310. 219, 17) vorstehen konnten (Poll. 8, 120), was Schöll gleichfalls (S. 21) seiner Hypothese zu Liebe bestreitet, um die φυλοβασιλεῖς als πρυτάνεις τῶν ναυκράρων für das Gericht ἐν πρυτανείῳ zu retten.

129) K. F. Hermann, Staatsalt. § 138, 13 vermuthet συνδειπνεῖν statt συνειπεῖν; allein das συνδειπνεῖν kann Solon doch ebensowenig eingeführt haben, wie das ἅμα δικάζειν, welchen Begriff Diog. Laertius durch συνειπεῖν allerdings ziemlich ungeschickt wiedergiebt.

Dass aber zwischen den Worten πρὸ μὲν τῶν Σόλωνος νόμων und οὐκ ἐξῆν gleichfalls Etwas ausgefallen sein muss, folgt daraus, dass von den nachbenannten Localen die ἐπώνυμοι, das Λύκειον und das θεσμοθέσιον[130]) sicher nicht die vorsolonischen Locale des ἐπώνυμος, des πολέμαρχος und der sechs θεσμοθέται waren, wodurch die Vermuthung begründet wird, dass auch das βασίλειον nicht wegen seiner Benutzung in vorsolonischer Zeit (die ja nicht geleugnet zu werden braucht), sondern wegen seiner Benutzung in nachsolonischer Zeit erwähnt gewesen sein wird[131]). Dasselbe folgt aus dem Schlusse des Artikels; denn der Satz ὕστερον δὲ Σόλωνος οὐδὲν ἕτερον αὐτοῖς τελεῖται ἢ μόνον ὑποκρίνουσι τοὺς ἀντιδίκους steht nicht nur im sachlichen Widerspruch mit der im Anfang scheinbar herrschenden Anschauung, dass Solon die Rechte der Archonten in Beziehung auf das ἅμα δικάζειν erweitert habe, sondern ist auch formell gar kein richtiger Gegensatz zu dem in dem Satze πρὸ μὲν τῶν Σόλωνος νόμων Gesagten. Er steht in sachlich und formell richtigem Gegensatze nur zu dem unmittelbar vorhergehenden, auf die vorsolonische Zeit sich beziehenden Satze κύριοί τε ἦσαν ὥστε τὰς δίκας αὐτοτελεῖς ποιεῖσθαι, indem die nach Solon den Archonten verbliebene

130) R. Schöll S. 20 nimmt allerdings mit E. Curtius, Attische Studien 2, S. 60 Anm. ein vorsolonisches θεσμοθέτειον am Altmarkte an, in dem die Archonten vor Solon gespeist hätten, und gewinnt dadurch die Möglichkeit, das πρυτανεῖον für die πρυτάνεις τῶν ναυκράρων in Anspruch zu nehmen. Allein Plut. symp. 7, 9 und 1, 2 beweisen die Existenz eines vorsolonischen θεσμοθέτειον durchaus nicht. Denn 7, 9 τὰ γὰρ παρὰ Κρησὶν Ἀνδρεῖα καλούμενα παρὰ δὲ Σπαρτιάταις Φιλίτια βουλευτηρίων ἀπορρήτων καὶ συνεδρίων ἀριστοκρατικῶν τάξιν εἶχεν, ὥσπερ (οἶμαι) καὶ τὸ ἐνθάδε Πρυτανεῖον καὶ Θεσμοθέσιον kann auch das nachsolonische θεσμοθέσιον gemeint sein, da diess für Plutarch alt genug ist, indem es ja in Plutarchs Zeit schon längst durch das neue πρυτανεῖον (Schol. zu Thuk. 2, 15. Paus. 1, 18, 3) als Speisehaus ersetzt war. Wenn Plut. aber 1, 2 von einer Bewirthung des Orestes im θεσμοθέτειον spricht, so substituiert er hier eben anachronistisch im Sinne der späteren Zeit, die aber für ihn schon eine alte war, das θεσμοθέσιον dem noch älteren πρυτανεῖον (Suid. s. v. πρυτανεῖον. Schol. zu Ar. Eq. 167. 281) oder dem allerältesten πρυτανεῖον auf der Akropolis (Poll. 9, 40; vgl. oben A. 112), das in der uns nicht bekannten Familientradition der Demophontiden (Curtius a. a. O.) ohne Zweifel gemeint war.

131) In späterer Zeit war allerdings die στοὰ βασίλειος Amtslocal des βασιλεύς. Aber dadurch ist nicht ausgeschlossen, dass das βασίλειον noch längere Zeit nach Solon Amtslocal des βασιλεύς blieb. Die Amtslocalitäten am Altmarkt wurden erst in der Epoche des Pisistratus oder Kleisthenes von den Archonten verlassen.

ἡγεμονία τῶν δικαστηρίων (denn die ist ohne Zweifel mit ὑποκρίνουσι τοὺς ἀντιδίκους, besser vielleicht ἀνακρίνουσι, gemeint), bei welcher das δικάζειν an die ἡλιαία überging[132]), entgegengesetzt wird ihrer vor Solon selbständigen Gerichtsbarkeit[133]), welche durch den Ausdruck αὐτοτελεῖς δίκας deutlich bezeichnet ist[134]).

Offenbar hat der Artikel in seiner ursprünglichen Fassung zweierlei Gegensätze der vorsolonischen und nachsolonischen Zeit betont: an letzter Stelle den Gegensatz der auf die ἡγεμονία τῶν δικαστηρίων, die sie einzeln übten, beschränkten einzelnen Archonten zu den als Einzelrichter vor Solon unbeschränkten Archonten, an erster Stelle aber den Gegensatz der nach Solon (in der Regel) nicht mehr ἅμα richtenden Archonten zu den vor Solon ἅμα richtenden. Erwägt man nun ferner, dass auch die Parenthese τὸ δὲ ἦν πλησίον τοῦ πρυτανείου auf eine vorherige Erwähnung des πρυτανεῖον schliessen lässt, und dass gerade bei solchen Gegensätzen, bei denen die Natur der Sache fordert, dass gewisse Worte wiederholt werden, die Annahme der Entstehung einer Lücke durch ὁμοιοτέλευτον durchaus begründet ist: so ergiebt sich, dass Apollodorus ἐν δευτέρῳ περὶ νομοθετῶν geschrieben haben wird:

καὶ πρὸ μὲν τῶν Σόλωνος νόμων
ἅμα ἐδίκαζον ἐν τῷ πρυτανείῳ·
ὕστερον δὲ τῶν Σόλωνος νόμων
οὐκ ἐξῆν αὐτοῖς ἅμα δικάζειν.

Woraus durch Ausfall der beiden mittleren Zeilen das wurde, was wir bei Suidas und im Lex. Seg. jetzt lesen.

Hätte ein glücklicher Zufall diese Stelle unverstümmelt überliefert, so würde Niemand auf die πρυτάνεις τῶν ναυκράρων als Richter ἐν πρυτανείῳ verfallen sein, Jeder vielmehr erkannt haben, dass nur die Archonten die πρυτάνεις sind, denen die πρυτανεῖα, die Gerichtsgebühren, zukommen[135]), bei denen die δικῶν γραφαὶ ἐν πρυτανείῳ niedergelegt werden[136]), und bei denen also auch das ἔγκλημα

132) Arist. pol. 2, 9, 2.
133) Plut. Sol. 18; comp. 2.
134) Suid. Zon. Hes. s. v. αὐτοτελής. Lex. Seg. S. 466.
135) Schol. zu Ar. Nub. 1134. Suid. s. v. πρυτανεῖον.
136) Schol. zu Ar. Nub. 1257. Suid. s. v. παρακαταβολή.

der Mörder ἐν πρυτανείῳ stattfindet[137]), kurz diejenigen πρυτάνεις, deren Urtheilsspruch ἐκ πρυτανείου vom Solonischen Amnestiegesetze gemeint ist.

Damit hoffe ich denn meine Interpretation des Amnestiegesetzes auch in historisch-antiquarisecher Hinsicht gesichert und somit überhaupt meiner Hypothese über die Zusammensetzung der areopagitischen Bule vor Solon aus den 9 Archonten und den 51 Epheten den Werth einer wissenschaftlich berechtigten Ansicht, die zugleich eine Reihe anderer bisher unklarer Puncte in befriedigender Weise erklärt, vindiciert zu haben.

Nachtrag.

Am Tage, nachdem ich vorstehende Abhandlung der Gesellschaft der Wissenschaften vorgelegt hatte, erhielt ich durch Schoemann's Güte die akademische Abhandlung von Swen Fromhold Hammarstrand, Attikas Verfassung zur Zeit des Königthums (besonderer Abdruck aus Fleckeisen's Supplem. Bd. 6. Leipzig 1873. Uebersetzung der Upsala 1863 erschienenen Abhandlung: Attikas Författning under Konungadömets Tidwarf). Hammarstrand erklärt S. 816 die Prytanen der Naukraren, auf die auch er das Gericht ἐκ πρυτανείου des Solonischen Gesetzes bezieht, für die 12 Phratriarchen oder Trittyarchen, welche (die 4 φυλοβασιλεῖς in sich schliessend) den ältesten Staatsrath des Königs und der königlichen Archonten gebildet hätten. Letzteres stimmt fast mit meiner Annahme, dass in der Zeit vor Einsetzung der areopagitischen Bule von 60 Mitgliedern, deren πρύτανις der ἄρχων βασιλεύς war, der Staatsrath dieses ἄρχων βασιλεύς aus den 12 Phratriarchen und den 4 φυλοβασιλεῖς bestanden haben könne (S. 23). Und wenn der Eintheilung der φυλαί in τρίττυες ein so hohes Alter einzuräumen wäre, dass man die zwölf Phratriarchen mit den zwölf Trittyarchen identificieren dürfte, so könnten in der That die 12 Trittyarchen zugleich die Prytanen der Naukraren sein. Allein dieses ist eben nicht wahrscheinlich; die Ein-

137) Phot. s. v. προδικασία.

theilung der Gebiete der 4 Phylen in je 3 Trittyes ist offenbar erst mit der Naukrarieneintheilung, also frühestens 683 entstanden.

Weiter nimmt Hammarstrand an, dass dieser Staatsrath, bestehend aus den zwölf Prytanen der Naukraren, auch die Blutgerichtsbarkeit auf dem Areopag und an den übrigen Gerichtsstätten gehabt habe. Wenn das wahr wäre, so müsste man annehmen, dass schon vor Drakon (denn die Epheten sind älter als Drakon) die πρυτάνεις aus den πέντε δικαστήρια verdrängt seien durch die ἐφέται und nur noch das Gericht ἐν πρυτανείῳ behalten hätten. Es würde also auch so angenommen werden müssen, dass der Staatsrath der Prytanen schon vor Drakon ersetzt worden sei durch das Collegium der Epheten. Indessen bedarf es dieser Ausgleichung meiner Ansicht mit der Hammarstrand's nicht, da die Vermuthung, dass die den Rath bildenden φρατρίαρχοι oder τριττύαρχοι gleich den πρυτάνεις τῶν ναυκράρων seien, abgesehen von dem aus dem jüngeren Ursprung der Naukraren gezogenen Argumente, entschieden desshalb falsch ist, weil nicht alle Mitglieder eines Rathskörpers πρυτάνεις heissen können. Der Gebrauch dieses Wortes im Plural von dem Ausschuss der βουλὴ τῶν πενταχοσίων und von den entsprechenden Einrichtungen der kleinasiatischen Städte, im Singular von dem einzelnen princeps senatus in Korinth und in den kleinasiatischen Städten zeigt, dass der Titel πρυτάνεις immer nur denen zukommen konnte, welche die Ersten im Rathe waren. Desshalb ist meine Vermuthung, dass die ἐννέα ἄρχοντες die πρυτάνεις τῆς βουλῆς τῆς ἐν Ἀρείῳ πάγῳ gewesen seien, sowie vor ihnen der ἄρχων βασιλεύς der πρύτανις dieser Bule gewesen sein muss, nach dem staatsrechtlichen Gebrauch des Wortes entschieden vorzuziehen.

Uebrigens zeigt Hammarstrand's Vermuthung ähnlich wie R. Schöll's Aeusserungen über die Naukraren, dass, wenn man einmal den Prytanen der Naukraren die hohe Stellung zuweisen will, die man ihnen aus Missverständniss von Herod. 5, 71 glaubt zuweisen zu müssen, man consequent noch weiter gehen muss als beide, und dass Wecklein's Hypothese, nach welcher die Naukraren von jeher der Staatsrath der Eupatriden gewesen wären, vor den andern Ansichten wenigstens das Verdienst voraus hat, die äusserste Consequenz aus einer falschen Prämisse folgerichtig gezogen zu haben.

Inhalt.

I. Gegenwärtiger Stand der Frage . . . . S. 3 [189]
II. Gründe für die Auffassung der Epheten als Buleuten . . . . . 13 [199]
III. Erklärung der Zahl der 51 Epheten . . . . 18 [204]
IV. Solons Areopag eine organische Umbildung der eupatridischen Bule 24 [210]
V. Meinungen des Alterthums über das Alter der areopagitischen Bule 31 [217]
VI. Unhaltbare Interpretationen des Amnestiegesetzes des Solon . . 36 [222]
VII. Philippi's Interpretation des Amnestiegesetzes des Solon . . . . 40 [226]
VIII. Meine Interpretation des Amnestiegesetzes des Solon . . . . . 47 [233]
IX. Das Gericht der Dreihundert und die Verurtheilung der Alkmaeoniden . . . . 51 [237]
X. Die Verurtheilung der Kyloneer . . . . 52 [238]
XI. Die Prytanen der Naukraren . . . . 55 [241]
XII. Die neun Archonten als Prytanen der Bule . . . . 61 [247]
XIII. Das alte Prytaneion Amts- und Speisehaus der Archonten . . . 65 [251]
XIV. Die Archonten als Richter im Prytaneion . . . . 67 [253]
XV. Die Archonten als richtendes Collegium . . . . 71 [257]
Nachtrag . . . . 76 [262]

ZUR CHARAKTERISTIK

KÖNIG JOHANN'S VON SACHSEN

IN SEINEM VERHÄLTNISS

ZU

WISSENSCHAFT UND KUNST.

GEDÄCHTNISSREDE

AUF VERANLASSUNG DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

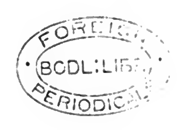
GEHALTEN VON

DR. JOHANN PAUL VON FALKENSTEIN.



Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

No III.



LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1874.

ZUR CHARAKTERISTIK

KÖNIG JOHANN'S VON SACHSEN

IN SEINEM VERHÄLTNISS

ZU

WISSENSCHAFT UND KUNST.

VON

DR. JOHANN PAUL VON FALKENSTEIN.

VORWORT.

Zu dem nachstehenden, am 24. Februar d. J. in der Mitte der Königl. Gesellschaft von mir gehaltenen Vortrag gestatte ich mir Zweierlei zu bemerken:

1. dass derselbe nur ein Charakterbild des verewigten Königs Johann, nicht eine Biographie desselben zu bieten versucht; und
2. dass es angemessen schien, Einiges, was der Vortrag, der sich auf eine verhältnissmässig kurze Zeit zu beschränken hatte, nur andeuten konnte, durch Beifügung von Excursen, auf welche in den Noten hingewiesen ist, zu ergänzen, was insonderheit einem künftigen Biographen von Nutzen sein dürfte.

Dresden, am 1. März 1874.

v. Falkenstein.

Den Wunsch, eine Charakteristik unseres unvergesslichen Königs, des langjährigen Protectors dieser hochgeehrten Gesellschaft der Wissenschaften durch meinen Mund zu vernehmen, suche ich zwar schüchtern, aber doch mit freudigem Herzen zu erfüllen; von der Hoffnung nicht nur, nein, von der festen Ueberzeugung getragen, dass Sie die Arbeit mit Nachsicht aufnehmen und, wenn Sie auch darin Vieles vermissen, doch allenthalben dem ernsten Streben begegnen werden: Wahrheit in einfachster Weise zu geben; denn gerade bei der Schilderung eines Königs, den man mit vollstem Rechte „**Johann den Wahrhaften**“ nennen kann und der Feind aller hohlen Phrase war, ist es doppelte Pflicht, abzusehen von jeder Schmeichelei und die reine Wahrheit zu verkünden; bei Persönlichkeiten von solcher Bedeutung hat man nicht zu fürchten, durch wahrheitsgetreue Charakteristik das Bild zu verdunkeln oder zu vernichten, das man sich von ihnen gemacht hat.

Gewiss mit guten Grund haben Sie den gegen mich ausgesprochenen Wunsch durch den Zusatz näher bestimmt: bei der Arbeit besonders auf das innere und äussere Verhältniss des Königs zu Wissenschaft und Kunst Rücksicht zu nehmen; denn abgesehen davon, dass es sich hier ohnehin nicht um eine umfassende Biographie handeln kann, ist auch gerade über die sonstigen Lebensverhältnisse des Verewigten, seine Tugenden als Gatte, als Vater, als Regent, so viel Treffliches im Allgemeinen geschrieben, wenn auch nicht im Detail ausgeführt worden, dass ich in einer Charakteristik Neues kaum hinzufügen und nur bestätigen könnte, dass

durch sein ganzes Leben ein harmonischer Zug hoher Sittlichkeit geht, der sich, wie in seinen Beziehungen zu Wissenschaft und Kunst, so auch in seinen Verhältnissen als Familienvater und Regent kund giebt.

Mit Recht konnte daher auch Sillig in seiner Rede beim Regierungs-Antritt des Königs 1854 sagen: »jene Eigenschaften, die ihm das Zutrauen des Volkes erwarben, weil sie solche sind, die der Mann vorzugsweise vom Manne fordert, waren die sittliche Würde, die sich in keiner seiner Handlungen verläugnete; der hohe Sinn für Gerechtigkeit, die unerschütterliche Ruhe, die der Prinz in heiteren, wie in trüben Tagen behauptete, und die strenge Erfüllung der Pflicht;« und wenn Jean Paul, als er zum erstenmal Gelegenheit gehabt hatte, dem Prinzen näher zu treten, ausruft: »Die Welt muss Einem immer lieber werden da es Prinzen giebt von solchem Geist, solchen Kenntnissen und solcher Gesinnung, wie ich heute Einen kennen und lieben lernte;« so giebt er dadurch dem Eindruck Worte, den Jeder hatte, dem das Glück zu Theil ward, in Verkehr mit dem damaligen Prinzen oder mit dem nachmaligen König zu treten.

Es war eben in seinem ganzen Wesen, bei aller Einfachheit und Bescheidenheit, eine, wenn ich so sagen darf, überwältigende Liebenswürdigkeit; nicht eine gemachte, sondern eine durch das Genie, das ihm innewohnte, ihm selbst unbewusst, erzeugte. Denn dass der Verewigte Genie hatte, d. h. dass er die geistige Anlage hatte, Wissenschaften und Künste mit Leichtigkeit aufzufassen und zu bearbeiten und in ihnen etwas Bedeutendes zu leisten, wird sich im Verlauf dieser Rede klar ergeben, wenn man ihm auch vielleicht das ohnehin zweifelhafte Lob: er sei ein Genie gewesen, nicht ertheilen mag. In der That überragte aber die Geistescultur des Königs die gewöhnlichen Schranken und hatte eine fast universelle Bedeutung erlangt. Dem Einfluss seiner einfachen und frommen Erziehung durch einen trefflichen, oft nicht genug erkannten Vater und seine Lehrer und Führer aller Art mochte er es mit verdanken, dass er, fern von religiöser, philosophischer, oder politischer Einseitigkeit und Engherzigkeit, wie Wenige, die Erreichung des Ideals echter Humanität und vollster Wahrheit sein ganzes Leben hindurch anstrebte und auch die Wissenschaft und Kunst nur als edle

Mittel zur Erreichung dieses Zweckes betrachtete. Seine tiefen und umfassenden Kenntnisse der Geschichte in ihren Anfängen, wie in ihrer Entwickelung hatten ihn gelehrt, dass Forum und Vaticanum nicht durch eine unübersteigliche Kluft getrennt sein müssten, sondern dass Beide ihre welthistorischen Aufgaben haben, die nur zu rechter Zeit und in der rechten Weise zu lösen sein werden; dass es sich in Rom und in Griechenland nicht etwa blos um Bewunderung der Ueberreste einer grossen vergangenen Zeit handle, dass man sich daher nicht in luftigen Phantasieen oder haltlosen Kritiken beim Anschauen jener Ueberreste verlieren dürfe, sondern dass man sich bestreben müsse, jene grosse Vergangenheit nutzbar für die Gegenwart zu machen, und dass nicht die Masse von Kenntnissen, sondern die Gesinnung, in welcher die Kenntnisse verwerthet werden, die Hauptsache sei. Mit Recht betonte daher auch der König bei den Personen, für die er sich interessirte, nicht blos den »Geist«, nicht die »Kenntnisse«, sondern vor allen Dingen die »Gesinnung«, welche von allen höheren Kräften zusammen hervorgebracht wird und dann dem Menschen seine moralische Haltung, seiner ganzen Erscheinung ihren Ausdruck verleiht. In unserem König war es die Milde, die innere Wahrheit, die keusche Sittlichkeit, ruhend auf der tief religiösen Ueberzeugung, die den Menschen beglückt, indem sie ihn erleuchtet. Erfüllt von solcher Gesinnung und daher gemässigt und mild in allen seinen Urtheilen über Menschen und Verhältnisse, auch den Evangelischen, unbeschadet seines treuen und gewissenhaften Festhaltens an den Satzungen seiner Kirche, Gerechtigkeit gewährend; das Forschen in der Heiligen Schrift, wenn es nur dem Streben nach Wahrheit galt, hochehrend — so finden wir den König zu aller Zeit: in der frischen, frohen Jugend, wie im ernsten schwergeprüften Alter; und es ist deshalb sehr schwer, aus solchem innern harmonischen Leben Einzelnes herauszugreifen, um das Gesagte zu bestätigen, und zu zeigen, wie schon in den jugendlichen Jahren sich der Schmuck der Blüthen zeigte, in denen sein Dasein athmete und fort und fort sich entwickelte.

Ausgerüstet mit einer ungemein raschen Auffassungsgabe und einem wunderbar rasch aufnehmenden wie festhaltenden Gedächtniss ward es ihm, ohnerachtet er erst in reiferen Jahren den Sprachstudien sich mit Ernst widmete, doch leicht, sich mit der Literatur der

Griechen und Römer bekannt zu machen; und ich habe selbst noch aus dem Munde Böttiger's, Sillig's, Tittmann's u. s. w. es vernommen, mit welcher Bewunderung sie von den ganz eminenten Fortschritten sprachen und von dem unermüdeten Eifer, mit dem der Prinz dem Sprachstudium sich hingegeben; und welche Freude der Prinz selbst empfand, dass er die herrlichsten Erzeugnisse griechischen Geistes, dass er insonderheit auch die Quellen unserer christlichen Religion in der Ursprache lesen konnte. Es ist bekannt, dass er sich mit Homer und Sophokles, mit Plato, Thucydides, Demosthenes und auch späterhin mit Aristoteles vorzugsweise gern beschäftigte und mit Böttiger z. B. manches griechische Distichon wechselte, deren mehre noch jetzt aufbewahrt sind.*) Unterstützt durch jenes vortreffliche Gedächtniss, hatte er, wo es darauf ankam, sofort die wichtigsten Stellen des neuen Testaments, Oden des Horaz, ganze Gesänge des Homer in promtu und überraschte gar oft, wenn er eine im Laufe des Gespräches erwähnte Stelle sofort vollständig aus dem Gedächtniss recitirte oder die begonnene vervollständigte. Wie er jede Entdeckung im Felde der Wissenschaft mit lebhaftestem Interesse verfolgte, so nahm er natürlich auch an der Auffindung des Codex Sinaiticus und dessen Verhältniss zu dem Codex Vaticanus den lebendigsten Antheil, und ich entsinne mich selbst der Unterhaltung mit Herrn Prof. Tischendorf, bei welcher der König eine grosse Anzahl von Stellen des Neuen Testamentes in der Ursprache recitirte und bei jeder einzelnen frug, ob und welche Abweichungen etwa der neue Codex enthalte. Horaz und Homer begleiteten ihn übrigens stets auf seinen Reisen, und als er aus dem Kriege 1866 zurückkehrte, war es seine Lieblingsbeschäftigung, in seinen Mussestunden des Demosthenes Philippische Reden zu studiren; sowie er auch Strabo und Virgil's Georgica wiederholt und immer unter Zuhilfenahme von Karten und sonstigen Erläuterungsmitteln las. Denn so gewiss er das Lesen der Classiker als eine Art von Erhebung oder Erholung nach grösseren körperlichen oder geistigen Anstrengungen betrachtete; so nahm er es doch sehr ernst und suchte sich — entfernt von Wortkritik oder überhaupt von Einzelheiten — vor allen Dingen mit dem Ideengang

*) Siehe Beilage I.

des Schriftstellers vertraut zu machen. Darauf hatten ihn freilich Männer wie Böttiger, namentlich aber Tittmann, unter dessen Führung der König die Politik des Aristoteles las, und der bekannte Conr. Sillig, der bei der Lectüre des Thucydides rathend ihm zur Seite stand, hingewiesen, und oft erwähnte er noch dankbar des treuen Beistandes, den ihm diese gewährt hatten. Nur beiläufig mag hier erwähnt werden, dass der König besonders auch in späteren Jahren den Naturwissenschaften eifrig sich widmete und z. B. unter Leitung des Chemikers Stein sich Kenntnisse aneignete, welche bei dem Besuche der Universität Leipzig die Professoren, an deren Vorlesungen er Theil nahm und mit denen er sich über dieselben unterhielt, Bewunderung erregten: weil er durch die Bemerkungen und Fragen sofort zeigte, dass er gründlich studirt hatte und daher allenthalben das punctum saliens traf. Es werden in dieser hohen Versammlung nicht Wenige sein, die diess zu bestätigen und durch Beispiele nachzuweisen im Stande sein würden, und es mag mir nur erlaubt sein, insbesondere an die Besuche der chemischen, physiologischen und physikalischen Institute der Universität und daran zu erinnern, mit welcher Sicherheit er seine Anschauungen über die Aufgaben der verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften darlegte; wie er insbesondere von der Physiologie erwartete, dass sie dereinst Regeln aufstellen werde, welche der körperlichen Entwickelung des Kindes und der Gesundheit der Erwachsenen zu Gute kommen würden, und die Hoffnung aussprach: es werde der Wissenschaft nach und nach gelingen, die Grenzen zwischen dem physischen und dem psychischen Leben scharf zu ziehen und dadurch dem rohen Materialismus einen Damm entgegenzusetzen; wie er denn auch bei den mannichfachen physikalischen Entdeckungen, die ihm vorgeführt wurden, immer auf den Segen, den dieselben für die Industrie u. s. w. haben könnten, hinwies u. s. w.

So hat er z. B. auch den Gedanken: dass die Physiologie sich mit dem ganzen Menschen beschäftigen sollte, im Gegensatz zu der Physiologie der einzelnen Organe, festgehalten, weil er darin das eigentlich dem Menschen Nutzenbringende zu erkennen meinte, und hat die Möglichkeit und das Wünschenswerthe der Errichtung einer Anstalt nicht aus den Augen gelassen, in welcher die Abhängigkeit der Arbeitskraft, der Widerstandsfähigkeit gegen die

wechselnde Temperatur u. s. w. von der Nahrung, Kleidung u. s. w. mathematisch untersucht würde.

Bekannt ist es übrigens, wie er sich für die vollständige Herstellung des sogenannten »medicinischen Viertels«, wie er jenen Gebäude-Complex zu nennen pflegte, interessirte und die entgegenstehenden Schwierigkeiten bei gelegentlicher Anwesenheit in Leipzig persönlich zu beseitigen bemüht war; und wie er sich beim Durchsehen eines Lectionscatalogs über neue Instituts-Gebäude und neue Namen von Professoren freute, die er noch zu sehen und zu hören hatte, und schon im voraus den Plan zu einem neuen Besuch seiner »lieben Universität« entwarf.

Das Talent und die vorherrschende Neigung für das Studium der Sprachen hatte den König auch schon frühzeitig auf das, damals noch in der Kindheit liegende, Studium der höhern Sprachvergleichung hingeführt; Bopp's und W. v. Humboldt's Arbeiten hatten ihn im höchsten Grad interessirt; ernstes Studium des dazu unentbehrlichen Sanskrit machte ihn um so eifriger, je grösser die zu überwindenden Schwierigkeiten waren; die seltene Bibelsammlung in den verschiedensten Sprachen in seiner Bibliothek regte ihn zu manchen neuen Ideen an; und so fand er sich geschickt und veranlasst, im Jahre 1842 in einer der Abendgesellschaften, in denen er von Zeit zu Zeit Gelehrte um sich versammelte, einen Vortrag über »vergleichende Sprachkunde und die enge Verbindung der Indogermanischen Sprachen untereinander« zu halten, der offenbar die Zuhörer gefesselt haben muss, da Abschriften davon unter mehren Theilnehmern circulirt haben.

Ich weiss sehr wohl, welche ungeheuren Fortschritte gerade dieser Zweig der Wissenschaft in der neueren Zeit durch Bopp selbst, Schleicher, Curtius und Andere gemacht hat; immerhin zeugt es von der seltenen Geistesbildung und Geistesschärfe, dass der König einer damals fast neuen, ziemlich abstracten Lehre mit solchem Eifer sich hingab und wir können es uns nicht versagen, einige Momente aus jener Abhandlung hier mitzutheilen. *)

»Sowie überhaupt« — beginnt jene Abhandlung — »der wunderbare Bau der Sprache, dieser Blüthe aus dem Stamme der

*) Siehe Beilage 2.

Menschheit ein anziehender Gegenstand des Studiums ist, so insbesondere die Verwandtschaft der verschiedenen Sprachen untereinander. Sie lässt uns einen Blick in das innere Treiben des Menschengeistes in verschiedenen Zeiten und Ländern thun und wirft oft ein Licht auf Perioden der Geschichte unseres Geschlechts, wo uns jede urkundliche Quelle, sogar die vielzüngige Sage im Stich lässt. Sie deutet endlich, wie mir scheint, bei tieferem Eindringen mit immer zunehmender Klarheit auf die ursprüngliche Einheit der Menschheit und die Wahrheit des biblischen Berichts.«

Dass aber nicht etwa blosser Dilettantismus ihm genügte, sondern dass er den wissenschaftlichen Standpunkt festhielt, zeigt er, wenn er sagt:

»Schon lange ist es, dass einzelne Gelehrte ihren Scharfsinn in dem Auffinden von Aehnlichkeiten zwischen den Worten der verschiedenen Sprachen versuchten. Solche Zusammenstellungen aufs Gerathewohl aufgeraffter, miteinander nach vielleicht ganz zufälligem Gleichklange verglichener Worte konnten unmöglich zu einem befriedigenden Resultate führen; erst der neueren Zeit, insbesondere den Forschungen eines Humboldt, Bopp u. A. war es vorbehalten, die vergleichende Sprachenkunde auf einen wissenschaftlichen Standpunkt zu erheben, wozu namentlich die erlangte Kenntniss einer grossen Anzahl uns bis dahin verschlossener Sprachen das Meiste beitrug. Diese Sprachkenntniss liess die Gesetze näher erkennen, nach denen die Fortgänge der Sprachen von Volk zu Volk und von Jahrhundert zu Jahrhundert, die Verminderung der Laute einerseits und Wortbedeutung andererseits erfolgt, und indem hierdurch manche scheinbare Verwandtschaft als blos zufällige Lautähnlichkeit sich darstellt, wurde manche nähere Verwandtschaft aufgefunden, die man auf den ersten Blick nicht ahnen würde. Man lernte nämlich zuerst die Stammsilben des Wortes von ihren grammatischen Vor- und Nachsilben unterscheiden; man erkannte, dass wenigstens in den meisten Sprachen die Vocale mehr beweglicher Natur sind, als die Consonanten; man ward endlich darauf aufmerksam, dass die Consonanten derselben Classe

häufig in einander übergehen, ja dass in gewissen Sprachen gewisse Buchstaben constant in andere sich verwandeln u. s. w. Auf eine wichtige Erwägung hat übrigens noch das tiefere Sprachstudium geführt. Jede Sprache besteht aus einem doppelten Elemente: 1., dem Wortvorrath zur Bezeichnung der Begriffe (lexikalisches Element) 2., den Mitteln, um die Verhältnisse der Begriffe untereinander auszudrücken (grammatisches Element), und es wendet die Sprache hierzu folgende Mittel an:

a. Veränderung des Wortes durch innere Umgestaltung oder Anhäufung von Vor- und Nach-Silben;
b. Einschiebung von Worten, welche keinen selbständigen Sinn haben (Partikeln);
c. Stellung des Wortes im Satze.«

Es würde zu weit führen, hier die nun folgenden Beweise jener Behauptungen mitzutheilen und namentlich auch den gelehrten Nachweis der innigen Verwandtschaft der Indogermanischen Sprachen vorzuführen, dem er noch ein Wort über Buchstaben- und Schriftsysteme beifügt, woraus er den Schluss zieht, dass die Erfindung der Schrift weit jünger ist, als die Entstehung der Sprachen, und dann mit den Worten schliesst:

»Die Schrift ist Menschenwerk, die Sprache eine Gabe Gottes.«

Schon aus diesen Bruchstücken dürfte sich aber ergeben, dass wir es mit einer wissenschaftlichen Abhandlung, nicht mit blosser Dilettanten-Arbeit zu thun haben.

Bis an sein Lebensende hat übrigens der König diesem Sprachstudium sein lebhaftestes Interesse bewahrt und fast jede darauf bezügliche literarische Erscheinung sorgfältig studirt; wie denn überhaupt die Liebe zu den Classikern der römischen und griechischen Welt ihn bis zum Grabe begleitet hat. Mitten in seiner schweren Krankheit liess er sich von Zeit zu Zeit aus dem Homer, namentlich den 14. und 15. Gesang der Odyssee, vorlesen und citirte oft aus den verschiedenen Gesängen ganze Stellen in der Ursprache.

Bei dieser Gelegenheit wiederholte er auch seine stets festgehaltene Ansicht: »dass die Homerischen Gesänge — man möge aus sogenannten gelehrten Gründen sagen was man wolle — einem

Einzigen ihren Ursprung verdanken müssten; die Dichtung scheine zu einheitlich auch in der poetischen Auffassung, als dass man das Gegentheil für richtig halten könne. Man müsse sich nur — das Ganze fest im Auge habend — den Eindruck recht vergegenwärtigen, um zu fühlen, dass etwas Einheitliches durch die ganzen Gesänge gehe«. Es hatte in der That etwas Rührendes, wie er sich freute, wenn er einen das Gleiche Empfindenden vor sich sah. Dass der König die deutschen Classiker nicht vernachlässigte, versteht sich bei einem so wissenschaftlich strebenden Manne von echt deutscher Gesinnung von selbst; nur beiläufig mag hier bemerkt werden, dass er zwar einige Werke Goethe's — namentlich den Faust und Hermann und Dorothea — bewunderte, dass er aber Schiller'n wirklich liebte.

Mit wenig Worten nur komme ich auf den Lieblingsdichter des Königs — Dante; denn es ist über die Verdienste des Königs um Dante von Sachkundigen so viel Treffliches geschrieben worden, dass ich als Laie mich scheuen möchte, etwas hinzuzufügen; nicht Deutschland, nicht Italien, — die ganze gebildete Welt hat es erkannt, dass die Arbeiten des Königs jenen grossen Dichter erst zugänglich und geniessbar gemacht haben. Als der König zum erstenmal 1821—1822 in Italien war und da Gelegenheit gehabt und genommen hatte, die italienische Sprache gründlich zu studiren, und dann, soviel bekannt, hauptsächlich durch Graf Baudissin, Carus und Förster angeregt, mit italienischen Dichtern sich bekannt zu machen, gewann er bald die Ueberzeugung, dass Dante der Vater der italienischen Poesie und der Regenerator der reinen italienischen Sprache, und dass es daher ganz unerlässlich sei, sich mit ihm ganz vertraut zu machen, eine Ansicht, in der ihm Förster, bekanntlich ein feiner Kopf und ausgezeichneter Kenner der italienischen Literatur, bestärkte. Und was fand er nun in Dante's grossartigem Dichterwerk? Eben das, was auch ihm, dem König, das Höchste war: den Ausdruck einer hohen und gediegenen Sittlichkeit, die sich auf politischem, wie auf kirchlichem Gebiete zeigt; den Ausdruck des echten Patriotismus, im Gegensatz zu einem kleinlichen Particularismus; den tiefreligiösen, echt katholischen Christen, im Gegensatz zu engherzigen Anschauungen; und nachdem nun der König eingedrungen war in die wundervolle Dichtung, angefeuert noch

durch die vielfachen Schwierigkeiten und Dunkelheiten, die bei einem gründlichen Studium zu überwinden waren, namentlich durch die oft zweifelhafte Frage: wo ist Wirklichkeit, wo ist Allegorie? u. s. w., da reifte in dem König der Entschluss, sich selbst an die Arbeit zu machen und, wenn auch unter sorgsamer Benutzung des Vorhandenen, doch seinen eigenen Weg zu gehen bei der Interpretation, wie bei der Uebertragung. Es galt nun vor allen Dingen, dazu sich gehörig vorzubereiten; und da erstaunt man, wenn man den Apparat überblickt, den sich der König in seiner grossen Gewissenhaftigkeit zusammengestellt hat, um überall auf den Grund zu gehen und entweder die ihm beigegangenen Zweifel wirklich zu lösen, oder unumwunden einzugestehen, dass sie ihm unlösbar erschienen seien. Die Königliche öffentliche Bibliothek in Dresden besitzt in diesen Vorarbeiten und dem Uebersetzungs-Manuscript einen grossen Schatz. Hier und in den Briefen Gelehrter und Freunde über die Arbeit ist für den künftigen Biographen eine reiche Fundgrube. Trotz dieser bis ins Kleinste gehenden Vorstudien und trotz des sorgfältigsten Lesens der Kirchenväter, der Classiker, der einschlagenden naturwissenschaftlichen Schriften hat der König doch den Sinn für die hohe Poesie seines Dante nicht verloren; die in der ganzen gebildeten Welt bekannte Uebersetzung zeugt davon, welchen hohen Werth er der poetischen und culturhistorischen Bedeutung beilegt und wie klar er die Reinheit der Sprache Dante's erkannte.

Es ist nicht meine Aufgabe über diese wahrhaft königliche Arbeit zu urtheilen; aber erfreulich ist es, zu sagen: dass der König auch hier in Folge der Reinheit und Bescheidenheit seines Wesens sich nie Genüge geleistet und daher nicht aufgehört hat, die bessernde Hand anzulegen und all' die zahllosen Kritiken, Bemerkungen, neuen Ausgaben und Uebersetzungen, die ihm aus Deutschland, Italien u. s. w. zukamen, gewissenhaft zu benutzen; ja noch während seiner Krankheit bemühte er sich, eine ihm zugegangene holländische Uebersetzung des Dante zu lesen, und freute sich des glücklichen Erfolges seiner Anstrengung. Nach langem Widerstreben entschloss er sich endlich, an eine neue Dante-Ausgabe, die schon längst gewünscht worden, ernstlich Hand anzulegen. Die Bearbeitung derselben fiel mit in das verhängnissvolle Jahr 1866; allein er fand dennoch Musse, nicht nur die zum Theil sehr wesentliche Umgestaltung der älteren

Ausgabe zu vollenden, sondern auch selbst die Correctur der Druckbogen der neuen Ausgabe in drei starken Octavbänden zu überwachen. Es war diess freilich nur bei solchem geregelten und gewissenhaften Fleiss und bei solcher Vertrautheit mit allen Einzelheiten des Werkes möglich. Wie tief sich der »Dante« dem Gedächtniss des Königs eingeprägt hatte, davon zeugt der Umstand, dass er, als er einst ein paar Hefte der handschriftlichen Dante-Uebersetzung bei einem Aufenthalte in Sanssouci verloren hatte, sie dadurch sofort ergänzte, dass er — das italienische Original in der Hand — seinem Bibliothekar die Uebersetzung aus dem Gedächtniss fast in ununterbrochener Geläufigkeit dictirte; auch einzelne im Commentar zu Dante fehlende Citate aus dem umfänglichen Werke des Thomas von Aquino »Summa Theologiae« aus dem Gedächtniss zu ergänzen im Stande war. Aufrichtig freute er sich über das Gedeihen der unter seinem Protectorat stehenden »Deutschen Dantegesellschaft«, welche durch eine Rede Carl Witte's 1865 eröffnet ward, und studirte eifrig die interessanten Aufsätze, welche die Jahrbücher der Gesellschaft enthalten.

Dass Dante's Poesie nach den verschiedensten Richtungen hin auch die Künstler anregte, ihren Stoff für Handzeichnungen und Gemälde zu entnehmen, war natürlich;*) und durch das Streben ausgezeichneter Künstler, dem geistvollen Uebersetzer und Commentator des Dante eine Aufmerksamkeit zu erweisen und den Dank dafür auszudrücken, dass er ihnen einen grossartigen, poetischen Stoff aufgeschlossen hatte, entstand bald eine Sammlung höchst interessanter Bilder und Zeichnungen, die durch die liebenswürdige Theilnahme der Königlichen Familie jährlich so vermehrt und erweitert wurde, dass ein recht eigentliches Dante-Album entstand, auf welches der König mit Recht einen hohen Werth legte, da zum Theil von sehr ausgezeichneten Künstlern Denkmäler der Liebe zu Dante und zum König darin niedergelegt sind, die höchst interessante, geistvolle Illustrationen zu den bedeutendsten Stellen des Dante'schen Gedichtes bilden. So bedeutend und wichtig die Sammlung fast aller Dante betreffenden Schriften ist, die sich in des Königs Bibliothek befindet, und so interessant der Briefwechsel des Königs mit verschiedenen ausgezeich-

*) Siehe Beilage 3.

neten Persönlichkeiten über Dante ist: — das eigenthümlichste Werk ist in Verbindung mit dem sogenannten Koch'schen Dante-Album, welches Friedrich Wilhelm IV. dem König verehrte, ohne Zweifel dieses Dante-Album, das eben nur ein solcher königlicher Dichter anzulegen und mit solchem Erfolg fortzuführen im Stande war.

Manche glückliche Stunde verlebte er im Anschauen solcher Zeichnungen, die ihm natürlich sofort die ganze Situation, der sie entnommen waren, vergegenwärtigten und in ihm die Hoffnung erweckten oder ihn darin bestärkten: man werde nach und nach die Schönheit der Dichtung verstehen. Denn — sagte er wohl zuweilen — es gehe dem Paradies des Dante so wie es Goethe mit dem zweiten Theil des Faust gehe:

> »Die Meisten haben kein Verständniss dafür und wollen nicht in's Paradies, sondern auf der Erde bleiben.«

Bei dem wahren Freundschaftsverhältniss, das sich, so zu sagen, zwischen dem König und Dante gebildet hatte, musste es natürlich Ersteren tief ergreifen, als er nun bei seinem zweiten Besuch von Italien 1838 auch Faënza und Ravenna berührte. »In ersterer Stadt,« — sagt er in seinen Briefen aus Italien, — »forschte ich vergebens nach einer Erinnerung aus Dante's Zeit« — »in Ravenna aber habe ich am Grabe meines Freundes Dante gestanden, ich kann wohl sagen, mit Rührung. Es steht so still an einer Gassenecke der wirklich ziemlich todten Stadt, in der er verbannt starb.« Tags darauf besichtigte er genau die Merkwürdigkeiten von Ravenna, die »zu den interessantesten gehören, die man sehen kann. Das ganze Zeitalter des sinkenden Römischen Reiches und des emporsteigenden Christenthumes geht Einem dabei auf; in den Kirchen, sämmtlich im Basilikenstyl, aber leider zum Theil innerlich modernisirt, findet man überall heidnische Ueberreste zum christlichen Kirchenschmuck verarbeitet, prächtige Säulen aus den kostbarsten fremden Marmorarten und die in der ersten Christenheit üblichen Symbole der Taube und des guten Hirten allenthalben angebracht. Den herrlichen Pinienwald am Meeresstrand, dessen Dante gedenkt, besuchte ich und bei einer nochmaligen Wanderung zu Dante's Grab schrieb ich meinen Namen nebst folgendem Verse an die Mauer:

Friede Deiner Asche! Bürger bist Du jetzt,
Dante, einer wahren Stadt.
Der Verbannung herbes Leid vergisst Du
In dem Licht, das keinen Schatten hat.

Wenige Tage später schreibt er von Florenz aus, wo er beim Besuch der Bibliotheca Laurentiana eines der ersten Manuscripte des Dante, 22 Jahre nach des Dichters Tode beendigt von der Hand des Geschichtschreibers Philipp Villani, gesehen und dann den Dom besucht hatte: »war es mir doch ein eigenes Gefühl, den Taufstein zu sehen, wo wahrscheinlich Dante getauft worden ist.«

Wer so von einem Dichter, wie Dante, begeistert war, musste wenigstens poetische Anlage haben; *) und in der That hat der König, wenn er auch nie darauf ausgegangen ist, diese Anlage besonders zu cultiviren, nicht blos durch höchst gelungene Gelegenheitsgedichte, die in grosser Anzahl unter seinen Papieren sich finden, sondern auch durch einige selbständige Dichtungen Proben seiner poetischen Auffassung und seiner Formen-Gewandtheit gegeben, die auch insofern von hohem Interesse sind, als sich darin sein Innerstes, sein Streben nach Wahrheit, seine Gewissenhaftigkeit, sein edler Sinn überhaupt wiederspiegelt. Seine tragische Oper: »Rosamunde« sowie die Oper »Saul, König in Israel« und sein Trauerspiel: »Pertinax« enthalten treffliche Stellen: wenn er z. B. sagt:

Nur der wird froh des Lebens, der am Abend
Sich sagen kann: ich hab' den Tag gelebt:
Ein Same ist der Tag für Ewigkeiten,
Nur wer ihn nützet, darf auf Früchte bauen!

Denn damit zeichnete er wirklich sein tägliches Leben, das er stets mit Gebet begann — daher sich in seinem Nachlass ganze Stösse von selbstgefertigten oder abgeschriebenen Andachten, z. B. wie nachstehende:

»In Demuth trete ich vor Dir hin, Allweiser, Allwissender, Allmächtiger!
Wie nichts fühle ich mich vor Dir, mit meinem beschränkten Wissen und Erkennen, mit meiner schwachen Kraft, die so oft das Böse thut, das ich nicht will, und das Gute, das ich

*) Siehe Beilage 4.

will, unterlässt. Und selbst das Wenige, das ich weiss und vollbringe, ist nur ein Werk Deiner Erleuchtung und Deiner Gnade, die in dem Schwachen mächtig ist. Gieb mir, guter Gott, dass ich meinen Verstand Deinen heiligen Offenbarungen, meinen Willen Deinen Geboten unterwerfe.

Lass mich erfahren, dass ich nichts bin und nichts habe, als durch Dich und Deinen eingeborenen Sohn Jesus Christus, der uns geworden ist zur Weisheit und Gerechtigkeit.

Dieses verleihe mir durch eben diesen Deinen Sohn, der mit lebet und herrschet in Einigkeit des heiligen Geistes, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!«

auf einzelne Blätter geschrieben, finden — und dann im eigentlichsten Sinne keine Stunde ungenützt vorübergehen liess. Nur so war es auch möglich, dass er als König und unbeschadet der Regierungs-Geschäfte, denen er sich mit seiner ganzen Kraft widmete, noch alle literarischen Neuigkeiten von einiger Bedeutung durchsah und je nachdem durchlas oder durchstudirte; und wenn er in dem obengenannten Trauerspiel Pertinax dem jungen Christen Saturnin die Worte in den Mund legt:

Du weisst es, wie, als kaum die ersten Flaumen
Am Kinn mir sprossten, schon der Durst nach Wahrheit
Mein ganzes Herz erfüllt, wie ich hinweg
Vom Kampfspiel mich, vom Trinkgelage zog,
Um, trotz des Spottes meiner Spielgesellen,
Der Philosophen Schriften zu durchblättern

so schildert er darin eben sein ganzes Innere, sein Wahrheitsstreben, seinen Ernst, der ihn bei aller Heiterkeit, bei aller Liebe zum Scherz und zum Witz, durch sein ganzes Leben begleitete — eine wahre Dichter-Natur.

Er selbst hat nie besondern Werth auf seine poetischen Arbeiten gelegt — vielleicht zu wenig —, aber von Interesse ist es doch, dass er noch in der neuesten Zeit sich veranlasst fand, in einer ihm eigentlich ganz fremden Form — der Novellenform — einen Gegenstand zu behandeln, der ihn nach mancher Seite hin interessirte — vom juristischen, psychologischen und religiösen Standpunkte aus. Es verdient diese Novelle, welcher er den Titel: »Der Entehrte« gab, hier vielleicht erwähnt zu werden, da sie ihn noch während seiner schweren Krankheit so interessirte, dass er sie sich vorlesen liess.

Anlass zu dieser erst im Jahre 1872 in Riva entstandenen Novelle hat offenbar die bekannte Duellangelegenheit gegeben, welche vielfach in den Zeitungen besprochen ward und dazu geführt hat, dass einige, dem westphälischen katholischen Adel angehörende preussische Offiziere, die sich zu schlagen weigerten, aus der Armee traten. Offenbar hat der König hierin seine eigenen Gedanken über den Zweikampf, den das Gewissen verbiete, die weltliche Ehre aber fordere, entwickelt; geschöpft aus der Lehre der christlichen Religion, derselben, aus der auch die katholischen Offiziere ihre Ueberzeugung genommen haben mochten. Es gehört der specielle Inhalt dieser Novelle nicht hierher. Die Composition ist einfach; aber immerhin interessante, ja ergreifende Momente bietend liefert die ganze Arbeit einen Beweis des tiefsten sittlichen Gefühls und der hohen Auffassung der Grundsätze der christlichen Religion, so dass Niemand, wie er auch sonst über das Duell denken mag, den hier niedergelegten Ansichten seine Achtung wird versagen können.

Es konnte nicht fehlen, dass seine Dante-Arbeiten und der durch ganz Deutschland, oder vielmehr durch die ganze gelehrte Welt verbreitete Ruf der gründlichen und vielseitigen Gelehrsamkeit des Königs, den deshalb König Friedrich Wilhelm IV. scherzhafter Weise »Professor« nannte, ihn in Correspondenz mit den bedeutendsten Gelehrten brachte; und wenn die Zeit gekommen sein wird, eine eigentliche und vollständige Biographie des Königs zu schreiben, so wird diese Correspondenz, in Verbindung mit den eigenen Aufzeichnungen des Königs über sein Leben bis zum Regierungs-Antritt treffliches Material bieten; es mag hier nur beiläufig auf die Correspondenz mit dem bekannten Verfasser der spanischen Literatur George Ticknor in Boston, dessen gesammte Correspondenz dem Vernehmen nach in Druck erscheinen und sonach auch mehre zwischen ihm und dem König gewechselte Briefe enthalten wird, mit dem namentlich auch durch die Dante-Arbeiten berühmten Professor Witte, dem Verfasser der Geschichte Rom's Reumont, dem Bearbeiter Dante's Notter in Stuttgart u. s. w. u. s. w. erwähnt werden, welchem Letzteren er noch in der allerneuesten Zeit eine Kritik über einen Theil seiner Dante-Arbeiten zugesendet hat.

Noch während seiner Krankheit interessirte ihn besonders Quintana's Leben berühmter Spanier, vom Grafen Baudissin, den der

König überhaupt sehr hoch ehrte, übersetzt; und es war staunenswerth, dass er bei dem Gespräche darüber eine Menge Details, von einer früheren Lektüre her, im Gedächtniss hatte, und wie liebenswürdig, mit welcher Heiterkeit — überhaupt ein Grundzug seines Wesens — er sich oft über kleine Vorkommnisse aus der Jugendzeit, an die er sich dabei erinnerte, aussprach.

Wie aber schon im Eingange dieses Vortrages auf die Vielseitigkeit des Königs hingedeutet worden ist, so muss hier, nachdem einige Andeutungen über sein gelehrtes und poetisches Leben gegeben worden sind, auch der pädagogischen Grundsätze gedacht werden, von denen sich der König bei dem Erziehungsgeschäft leiten liess. Denn auch diese zeugen von der Klarheit seines Geistes und von dem Ernst seiner Lebensanschauungen und dem Streben, auch seinen Sohn zu dem Ziele zu führen, das ihm als das höchste vorschwebte. Es handelt sich hier freilich nicht um bahnbrechende Principien; aber es soll gezeigt werden, wie auch hier die grosse Gewissenhaftigkeit, die Wahrheit und Klarheit in allen Verhältnissen seines Lebens hervortritt. Es würde zu weit führen, die Unterrichtsmethode näher zu beleuchten, die er bei dem Geschichtsunterricht befolgte, den er selbst regelmässig seinen Töchtern gab und für den er mit grösster Sorgfalt besondere Hefte sich ausarbeitete; aber von allgemeinem Interesse dürfte es sein, die Grundsätze kennen zu lernen, nach denen er seinen erstgeborenen Sohn, unsern jetzigen hochverehrten König Albert, erzogen zu sehen wünschte. Da schrieb denn der Prinz, als er dem Geh. Rath von Langenn die Frage vorlegte, ob er sich getraue, als Erzieher einzutreten — 1835:

> »Mein Sohn soll — das wird mein ernstliches Bestreben sein — ächte, feste positive Religions-Grundsätze, als Offenbarungsgläubiger, haben; bis zu diesem Punkte erfordere ich die Mitwirkung seines künftigen Erziehers, auch wenn er einer anderen Confession zugethan ist. Mein Knabe soll aber ferner auch, ohne allen Widerwillen gegen fremde Confessions-Verwandte, ganz und fest seiner Confession angehören; in dieser Beziehung erwarte ich von der Gewissenhaftigkeit eines Erziehers, dass er nicht nur selbst aller störenden Einwirkung sich enthalte, sondern auch dergleichen Störungen zu verhüten sich bemühen werde.

»Die Stellung des Erziehers, dem Religions-Lehrer gegenüber, denke ich mir ohngefähr wie die des Staats zur Kirche, wie das jus circa sacra zum jus in sacra — — In den eigentlichen Religionsunterricht wird er sich zwar jeder Einmischung zu enthalten haben; wenn er aber bemerken sollte, dass dabei etwas vorginge, was dem Zwecke der Erziehung überhaupt Eintrag thun könnte, hätte er solches, da nöthig durch Rücksprache mit mir selbst, zu beseitigen.

»In moralischer Hinsicht sind mir: das Halten auf strenge Sittenreinheit und Erwärmung für alles Gute, Schöne, Tüchtige und Ehrwürdige, nebst Gewöhnung an Selbstbeherrschung jeder Art, die ersten Erfordernisse. In politischer Hinsicht wünsche ich keinen Widerwillen gegen die bestehende Ordnung der Dinge im Vaterlande; aber ebensowenig eine Hingabe an die hohlen Theorieen der Zeit; vielmehr ein Festhalten an den alten guten Grundsätzen, welche die bürgerlichen Einrichtungen an eine höhere Weltordnung anknüpfen.

»Ueberhaupt glaub' ich: der Erzieher muss den ganzen Menschen unter Berücksichtigung der Individualität harmonisch zu entwickeln suchen, also den Geist wie den Körper, das Gemüth wie den Verstand.

»Zu den Studien wünsche ich meinen Sohn mit dem grössten Ernst angehalten zu sehen, bin aber dabei der Ueberzeugung, dass der Zweck derselben mindestens ebenso sehr die Gewöhnung an Fleiss und Ordnung und die Uebung der geistigen Kräfte, als die Erlernung der Gegenstände selbst ist. Ich würde daher jede Ueberlastung des jugendlichen Geistes mit Lehrstunden, worunter die Gesundheit des Körpers oder die Frische des Geistes leiden könnten, nie für angemessen halten können.«

In diesem Sinne hat denn nun auch der Prinz damals die Instruction für den künftigen Erzieher selbst ausgearbeitet, und es mag gestattet sein, aus derselben nur noch einige Punkte hervorzuheben:

»Innige Anhänglichkeit und Ehrfurcht, sowie treuer Gehorsam gegen den Landesherrn und festes Halten an vaterländischen Einrichtungen ist meinem Sohne tief ins Herz einzuprägen.«

ferner:

»Bei schicklicher Gelegenheit ist darauf hinzuweisen, dass die meinem Sohne verliehene Stellung ein Geschenk Gottes sei. das ihn umsomehr verbindet, durch Erwerbung der nöthigen Tüchtigkeit und durch treue, keine Opfer scheuende Pflichterfüllung sich desselben würdig zu machen. Regungen des Stolzes ist auf diese Weise und, da nöthig, durch Darstellung der Thorheit desselben entgegenzuwirken. Dabei ist jedoch mein Sohn auch darauf aufmerksam zu machen, dass es eines Fürsten Pflicht sei, die ihm von Gott gegebene Stellung zu behaupten.

»Mein Sohn ist dazu anzuhalten, jedem Stande im Staate gebührende Anerkenntniss zu gewähren, insbesondere dem ehrenwerthen Kriegerstand, der die festeste Stütze der Throne ist, Zuneigung und Aufmerksamkeit zu zeigen.«

Unwillkürlich denkt man dabei an die schönen Worte des Königs:

»Viel und Herrliches haben weise Fürsten gethan, ohne an eine Verfassung gebunden zu sein. Dennoch ist eine auf geschichtlicher Grundlage und nicht auf leeren Theorieen ruhende Verfassung eine grosse Wohlthat für ein Volk. Eine bestehende Verfassung muss, sie mag beschaffen sein, wie sie wolle, treu gehalten, aufrichtig ausgeführt und geachtet und die Mängel derselben, wenn deren wirklich vorhanden, nur auf verfassungsmässigem Wege, ehrlich und nie durch Willkür abgeändert werden;«

und freut sich, wenn man in dem Exemplar der Verfassungs-Urkunde, welches der Vater einst seinem Sohne, unserm jetzigen König. gab, die Königlichen Worte eingeschrieben findet:

»Halte sie fest gegen Jedermann, denn ein Königlich Wort — das soll man nicht drehen noch deuteln.«

Und in der That: das ganze Volk weiss es, mit welcher Treue und Redlichkeit er die Verfassung des Landes gehalten und geschützt. und auch das ganze Deutschland weiss es, wie treu er Alles gehalten, was er versprochen hat; das von ihm am 2. October 1833 ausgesprochene Wort aber:

»ich bin gewöhnt, so viel mir auch an dem Beifall des Volkes gelegen, einem höheren Auge, welches auf meine Ueber-

zeugung schaut, zu folgen und lieber mein Gewissen zu verwahren, als um die Gunst des Volkes zu buhlen«

hat er auch in den schwierigsten Verhältnissen zu seiner Richtschnur genommen.

Dass ein Mann von so allgemeiner humanistischer Durchbildung, von so klarem Blick und erfüllt von dem Streben, dem Lande nützlich zu werden, in hervorragender Weise an der Aus- und Fortbildung der Verfassung und an der Gesetzgebung schon als Mitglied der ersten Kammer Theil genommen, ist ebenso erklärlich, als allgemein bekannt. Welcher Sachse kennt denn nicht seine epochemachenden Arbeiten in der Criminalgesetzgebung; seine Reden über Gewissensfreiheit (bei Gelegenheit der Frage über die Judenemancipation); über Patrimonialgerichtsbarkeit, Ehe u. s. w. u. s. w., und in keinem Falle würde hier der Ort sein, über diese übrigens schon vielfach gewürdigte Thätigkeit detaillirte Mittheilungen zu machen; und ebenso wenig kann es meine Absicht sein, hier zu schildern, in welcher hervorragenden Weise er als König dann den Regierungs-Geschäften und insonderheit der Gesetzgebung sich widmete; mit welcher Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit er jeden Gesetzentwurf prüfte und mit seinen oft auf ganz neue Ideen führenden Bemerkungen begleitete, die er dann ebenso scharfsinnig vertheidigte, als er sie, wenn er sich von der richtigeren Ansicht überzeugte, in liebenswürdiger Weise zurücknahm; oder nachzuweisen, in welcher hohen Achtung der König bei allen Juristen, den praktischen, wie den Theoretikern stand, die am besten durch den bekannten, beim Juristentag ausgebrachten Toast Bluntschli's bezeichnet ward: »Dem Juristen unter den Königen und dem König unter den Juristen« — aber merkwürdig bleibt es immerhin, wie ein junger Fürst, dessen vorzügliches Streben dahin gegangen war, sich classisch auszubilden, und der sich in dessen Folge hauptsächlich mit dem Alterthume, mit der Geschichte und mit Dante beschäftigt hatte, dahin gelangte, dass er als Jurist und als praktischer Geschäftsmann das leistete, was er geleistet hat! Da steht nun freilich der alte Satz obenan: dass Dem, der auf dem Grunde classischer Bildung Wissenschaft, also die systematische Erkenntniss der Gegenstände und ihrer Gesetze erlangt hat, der sich daher mit klarem Bewusstsein ihres Werthes und Zieles derselben hingiebt, nicht um der Vielwisserei willen, sondern um die kräftige

Entfaltung des Geistes, die Humanität im wahren Sinne des Wortes, zu fördern, alles Andere mehr oder weniger gelingt, und dass Wissenschaft und Praxis nicht Gegensätze sind, sondern im engsten Zusammenhange stehen.

Findet sich nun bei solchem wissenschaftlichen Sinn und solchen geistigen Anlagen, wie unser König sie hatte, auch Gelegenheit, mit den gewöhnlichen Lebensverhältnissen sich vertraut zu machen, und finden sich Lehrer, die es verstehen, den wissenschaftlichen Sinn fürs praktische Leben nutzbar zu machen, so ist erklärlich, dass unser König auch in dem eigentlichen praktischen Leben so Ausgezeichnetes leistete.

Danach ist es in hohem Grade interessant, dass der Antrieb zu dieser praktischen Ausbildung ganz allein von ihm selbst ausging, ja, dass er auf diesem Wege mehr Hindernisse fand, als Förderung; und wenn einmal künftig der Verfasser einer eingehenden Biographie dem Briefwechsel seine Aufmerksamkeit widmen und ihn benutzen wird, welcher bezüglich des Eintrittes des Prinzen in die Verwaltungsgeschäfte des damaligen Finanz-Collegii zwischen dem Prinzen und dem Chef des Collegii, v. Manteuffel, stattgefunden hat, wird man erst erkennen, wie klar er sich über das, was er anstrebte, war und mit welcher Ausdauer er danach strebte, eine Stellung zu erlangen, die ihm auch wirklich das gewährte, was ihm vorschwebte. Nur eine Stelle, die das Gesagte bestätigen dürfte, mag hier Platz finden:

> »Die Absicht bei meiner Anstellung im Finanz-Collegium war keine andere, als Ausbildung zum praktischen Staatsdienst.
> »Diess hat aber für uns Prinzen seine eigenen Schwierigkeiten; denn erstens können wir nicht stufenweise zu höheren Stellen aufsteigen — dadurch entbehren wir die beste Schule und bleiben den Elementen der Geschäfte, mehr oder weniger, fremd; sodann entgeht uns die so wichtige Welt- und Menschenkenntniss und fehlt uns endlich der richtige Sporn der Verantwortlichkeit u. s. w.«

und auf diese Bemerkungen hin suchte er nun eine in mehrfacher Hinsicht exceptionelle Stellung im Finanz-Collegium sich zu gründen; was ihm nach langen Verhandlungen auch gelang.

Wie er aber später, und nachdem er selbst so ganz unerwartet auf den Thron berufen worden, die Uebung in praktischen Geschäften,

seine Erfahrungen verwerthet hat, davon legen das deutlichste Zeugniss ab: die vielfachen Reisen, durch welche er über alle Verhältnisse des Landes durch den Augenschein sich Kenntniss zu verschaffen bestrebt war. In der Zeit von 1855 bis mit dem Jahre 1872 hat er 16 Rundreisen durch einzelne Theile des Landes gemacht, lediglich zu dem Zweck, sich von den vorhandenen Bildungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten, gewerblichen Etablissements, Kranken- und Rettungshäusern, insonderheit auch von den Schulen aller Art aus eigener Anschauung ein deutliches Bild zu verschaffen und sich selbst die Wahrheit des von ihm stets festgehaltenen Satzes über die Zusammengehörigkeit der Theorie und der Praxis zu vergegenwärtigen.

Wie er bei dem mehrmaligen Besuch der Universität — die Mehrzahl der hier Versammelten ist dessen noch eingedenk — immer die Wissenschaft vor Augen hatte und nur davon sich überzeugen wollte, wie sie von dem Einzelnen aufgefasst werde, mit welchem Interesse die Jugend den Lehrern folge, und was etwa zur Förderung des wissenschaftlichen Geistes oder des Wohlbefindens der Lehrer und Schüler noch geschehen könne, so hatte er auch bei dem Besuche der einzelnen Landestheile immer die Frage in Gedanken: »was ist für die Bildung des Volkes, für den Wohlstand des Ortes und der Gegend geschehen und was ist noch zu thun?« und suchte sich nun diese Frage durch eingehende Besichtigungen der Anstalten, der Fabriken, der Schulen, durch stundenlanges Anhören des Unterrichts oder der Vorträge und durch Rücksprache mit den Betheiligten ins klare Licht zu bringen, oder die Beantwortung derselben noch von weiterer Erwägung abhängig zu machen.

Deshalb liess er auch über alles Bemerkenswerthe und Interessante, was er auf einer solchen Reise wahrgenommen, ein möglichst vollständiges Journal führen, das ihm jedesmal am Morgen vor dem Beginn einer neuen Excursion vorgelesen werden musste, und da war es in hohem Grade interessant, wie er es verstand, sich die Eindrücke des Gesehenen und Gehörten, der Personen und der einschlagenden Verhältnisse lebendig zu vergegenwärtigen.

Wie unendlich viele Lehrer, oft auch der kleinsten Schule, die in ihrem einsamen und bescheidenen Leben nicht daran hatten denken mögen, einst Angesichts ihres Königs eine Lection halten zu müssen; wie viele Fabrikanten und sonstige industrielle Unternehmer; wie

viele weltliche und geistliche Beamte werden sich noch der eingehenden Unterhaltung, des prüfenden Blicks, der ermuthigenden Worte entsinnen, mit denen der König sie ansprach, die Furcht und Angst, in die des Königs Gegenwart sie versetzte, zu verscheuchen und doch jedes Zuviel abzuhalten wusste!

Das war die Frucht seiner humanen Durchbildung, seiner Milde, seines Talents — aber auch seiner durch die schon in der Jugend begonnene Theilnahme an den Geschäften erlangten Sach- und Menschenkenntniss; er hatte eben das erreicht und sich, so zu sagen, erarbeitet, was er bei seinem Eintritt in das Finanz-Collegium, wie oben angedeutet worden, so dringend gewünscht und als für einen Prinzen so schwer erreichbar bezeichnet hatte. Die körperlichen und geistigen Anstrengungen solcher Reisen wurden aber auch reichlich ausgeglichen durch den Jubel, der ihn empfing, und die dankbaren Freudenthränen, mit denen Die ihn weggehen sahen, denen er Anerkennung gezollt, Muth, auch in der Sorge auszuharren im Vertrauen auf Gott, zugesprochen und die Hoffnung auf baldiges Wiedersehen gegeben hatte.

Noch in später Zeit erinnerte er sich oft und gern an seine Thätigkeit im Finanz-Collegium, und auf die Aufbewahrung seines Briefwechsels mit v. Manteuffel u. s. w. legte er besondern Werth; wie denn überhaupt das Gefühl der Dankbarkeit bei ihm stets lebendig sich erhalten hat.

Noch in seiner letzten Krankheit gedachte er mit grosser Wärme seines juristischen Lehrers, des ehemaligen Hofraths Dr. Stübel, »der ihm viel gelehrt, aber,« was er weit höher anschlug, »viel Anregung gegeben habe;« und meinte in den Gesichtszügen seines Enkels, der einige Zeit als Privatsekretär ihm treulich diente, das freundliche Bild seines einstigen Lehrers wiederzufinden; und wie er oft im Gespräch der Namen Derer, die ihm als Erzieher oder Lehrer einzelner Fächer nahe gestanden, mit Dank gedachte, so nahm er auch in den letzten Tagen seines Lebens, obwohl zu einer Zeit, zu welcher er noch nach Monaten rechnen zu dürfen glaubte, in rührender, sein ganzes Wohlwollen in sich fassender Weise Abschied von seiner nächsten Umgebung, dankend ihnen für ihre Treue die Hand reichend; und selbst seinem Lieblingshunde Rappo gegenüber, den er stets um sich hatte und der auch während der Krankheit des Königs

nicht leicht von dem Bette wich, äusserte er lächelnd: »nun werde ich wohl eher sterben als du«. Es wird diess nur angeführt, um zu zeigen, wie sein ganzes Herz von Wohlwollen erfüllt war, und wie sich auch bei dem vielfach geprüften Herrn eine gewisse Heiterkeit, eine poetische Naivetät erhalten hatte, die seinem ganzen Wesen jenen unwiderstehlichen Ausdruck verlieh, der seine Freunde begeisterte und selbst seine Gegner gewann.

Dass ein Mann von solchem Geist und solchem Gemüth auch lebendiges Interesse für Natur und Kunst haben musste, versteht sich von selbst. Für die Schönheit der Natur, zumal für die Erhabenheit der Gebirgswelt hatte der König einen überaus empfänglichen Sinn, darin, wenn auch nicht in so umfassender Weise, seinem verewigten Bruder ähnlich.

In der erst kürzlich erschienenen kleinen Schrift: »Les Barons de Forell« wird mehrfach der Aeusserungen gedacht, aus denen die Sehnsucht des Prinzen: »einmal das schöne Land der Berge und der Freiheit wiedersehen zu können«, hervorgeht, und die Schilderung der Naturschönheiten in seinen Briefen aus Italien zeigen deutlich, wie eine schöne Natur ihn aufheiterte und wie innig und gern er sich des Gesehenen erinnerte. Mit wahrer Freude gedenke ich noch einer im letztvergangenen Jahre von Ems aus unternommenen Spazierfahrt nach dem reizenden Schloss Stolzenfels, wo der König in Erinnerung an die schönen Tage, welche er dort verlebt hatte, seiner Umgebung mit grosser Lebendigkeit nicht nur die Herrlichkeit der Umgegend schilderte, sondern auch jeden Platz in Schloss und Garten, wo er gelesen, gearbeitet, sich unterhalten und der bezaubernden Aussicht gefreut hatte, zeigte; und wie leidend war er doch schon damals, wenn auch zuweilen noch sein schönes mildes Auge wie ehedem freundlich die Welt und die Menschen anschaute! Aber nicht blos für die Natur, auch für die Kunst hatte er ein lebendiges Interesse, richtigen Blick und klares Urtheil. Selbst in der Musik, mit der er sich am wenigsten beschäftigte, zeigte er mindestens ein feines, richtiges Gefühl, wenn er auch nicht vermochte, es künstlerisch zu begründen; entschieden zuwider war ihm auch hier das Virtuosenthum; wogegen er für ernste Musik, insbesondere Kirchenmusik viel Interesse zeigte und auch in der Erinnerung noch des tiefen Eindruckes gedachte, den das Spiel

Mendelssohn's auf ihn gemacht habe, »der Geist und Herz mit seinen Fingern, wie mit seinem glänzenden Auge beim Spiele, ergriffen und gerührt habe«.

Seiner ganzen Art nach liebte er nicht die Exclamationen wirklicher oder sogenannter Kunstverständiger beim Anschauen von Kunstwerken, sondern das stille Beschauen und Insichaufnehmen; und damit stimmen auch die Aeusserungen überein, die man in seinen italienischen Briefen über einzelne Gegenstände findet, z. B. über die Kreuzabnahme von R. Marconi:

> »ich musste dreimal darauf zurückkommen und bin mit Schmerzen von ihm geschieden!«

oder wenn er beim Anschauen der Magdalena von Tizian sagt:

> »so tief und rein hat wohl Niemand den Schmerz und die Reue dargestellt;«

oder, wenn er einen Vergleich zwischen Triest und Venedig anstellend sagt: »Triest ist Gegenwart ohne Erinnerung; in Venedig, das seinem unvermeidlichen Verfall entgegengeht, ist Erinnerung und Verfall.« Oder, wenn er bei einem Besuche der Villa Ludovici eine Gruppe schildert: einen barbarischen Häuptling darstellend, der, von den Römern besiegt, seine Frau getödtet hat und dann sich selbst den Dolch in die Brust stösst:

»Schon dieser Gegenstand hat für mich das hohe, tragische Interesse, welches mir alle die Männer einflössen, welche im Kampfe gegen das allzermalmende Rom unterlagen. Kräftig und unerschrocken tritt er hervor, noch ungeschwächt durch die frische Wunde, mit dem Ausdruck, der zu sagen scheint: Ich bin dennoch frei!«

Oder endlich, wenn er nach Betrachtung der Ludovici'schen Juno sagt: »es ist eine blosse Büste, aber der Idee der Gattin des Zeus entsprechend. Es ist viel Hoheit und doch Schönheit in dem Kopf, so dass man denken kann, wie ungeachtet der vielen Liebschaften, nur diese dem Vater der Götter und Menschen als Gattin recht war.« Es lässt sich aus jenen Briefen, denen ein künftiger Biograph die grösste Aufmerksamkeit wird zuzuwenden haben, noch eine Menge geistvoller Auffassungen, besonders auch über den Eindruck anführen, den Rom mit seinen gewaltigen Erinnerungen auf

ihn machte; allein ich habe mich hier zu beschränken und nur noch mitzutheilen, was er selbst mit wenigen Worten über den Eindruck sagt, den Italien bezüglich der Kunst auf ihn gemacht: »Hier,« sagt er, »in Italien, besonders auch in Florenz, tritt mir überall die Kunst, mit dem Leben verwebt, das Leben schmückend und erhebend, nicht in Kunstsammlungen gebannt, entgegen.« Gemälde religiösen Inhaltes, oder Kunstgegenstände, die Verbindung hatten mit dem classischen Alterthume, oder Denkmäler der Vorzeit, in denen er mit Recht gleichsam eine lebendige Geschichte erblickte, erregten offenbar in ihm das lebendigste Interesse. Es ist bekannt, wie er lange Jahre hindurch der Leiter des seit 1824 bestehenden Sächsischen Alterthums-Vereins war; wie man ihn gewissermaassen als Mitbegründer des Nürnberger National-Museums betrachten muss, wenn man den Bericht über die Versammlung Deutscher Geschichts- und Alterthumsforscher vom 16—19. August 1852 und seine dabei gehaltenen Reden liest, und wie er als Regent keine Gelegenheit vorüberliess, diese Vereine durch Wort und That zu unterstützen, für Conservirung der Alterthümer zu sorgen und die Kunst zu fördern; die Berufung ausgezeichneter Männer, die Herstellung guter Ateliers, die Beförderung aller Einrichtungen, die dazu mittelbar oder unmittelbar dienten, den Künstlern Beschäftigung zu geben, sind davon Zeuge; er führte treu das aus, was er schon als Mitglied der ersten Kammer 1834 ausgesprochen hatte:

> »Es ist ein allgemeiner Erfahrungssatz, dass die Kunst blüht, wo sie benutzt und beschäftigt wird; das zeigt das Beispiel Bayerns, der Rheingegend und selbst der Erfolg des Sächsischen Kunstvereins. Deshalb will auch ich die Künste in Sachsen beschäftigt wissen und zwar auch bei grösseren, öffentlichen Werken« u. s. w.

und man kann wohl sagen, dass er noch den Erfolg seiner desfallsigen Bestrebungen erlebt hat.

Doch ich würde fürchten müssen, Ihre Geduld zu missbrauchen, wollte ich in solchen und ähnlichen Mittheilungen fortfahren, wenn sie auch vielleicht geeignet sein könnten, das liebenswürdige Bild des Königs zu vervollständigen, das jeder von uns in seinem Herzen trägt.

Wie sein ganzes Wesen erfüllt war von echter Frömmigkeit

und von dem edelsten Streben nach Wahrheit in allen Dingen; wie sich seine Treue und sein strenges Rechtsgefühl auch in den schwersten Zeiten bewährt hat, so zeigt sich diess auch im Kleinsten; daher litt er z. B. niemals den Ankauf von Nachdrucken und erlaubte einem Photographen, der von den prachtvollen Original-Compositionen zu Dante's göttlicher Comödie Nachbildungen zu machen wünschte, diess nur unter der ausdrücklichen Bedingung, dass, — obwohl er, der König, Eigenthümer war — für jede Nachbildung von dem Autor des betreffenden Kunstblattes die Bewilligung zuvor eingeholt würde.

Es kann nicht meine Absicht sein, meine hochgeehrten Herren, Ihnen hier die letzten Wochen, Tage und Stunden des theuren Entschlafenen zu schildern; sie enthalten viel Erhebendes und Wehmüthiges, und wenn man sich erinnert, dass er, dem nahen Tod bei vollem Bewusstsein ins Auge schauend, von seiner nächsten Umgebung Abschied genommen, sich nach empfangener letzter Oelung die Stelle aus dem Briefe des Jacobus, auf die man das Sacrament der letzten Oelung stützt, später verschiedene lateinische Kirchen-Hymnen, namentlich das »Stabat Mater« und »Dies irae« vorlesen liess, und die mit Mühe vollbrachte Unterzeichnung eines Decrets, durch welches ein Arzt, der ihm besonders während der furchtbaren Nächte tröstend durch Vorlesen u. dgl. beigestanden hatte, zum Hofrath ernannt ward, sein unbegrenztes Wohlwollen, sowie die mit zitternder Hand beeilte Vollziehung zweier für die versammelten Stände bestimmten Decrete seine Sorge für's Land bezeugt hatte, so liegt schon in diesen wenigen Andeutungen das Bild einer edlen Seele, die mit Dank gegen Gott und Wohlwollen gegen die Menschen sich vom Irdischen losreisst.

Mit den poetischen Worten, mit denen einst der Verewigte das Exemplar der Divina Commedia schmückte, welches er seinem Sohne, unserm erhabenen König, übergab, möchte ich schliessen:

»Wenn meine letzte Stunde längst geschlagen,
Und dann Dein Blick auf meine Gabe fällt,
Gedenke, dass, was diese Blätter tragen,
Gar manche Lebensstunde mir erhellt.
Du wirst zum Mann, zum Fürsten Du erblühn
Dem Ziel nachringend, das ein Gott Dir weist,
O möge dann bei Lockungen und Mühen
Dein Geist sich kräftigen an Dante's Geist,

Dass bei des Schlechten Anblick heiss entlod're
In heiliger Entrüstung Dein Gemüth,
Den Lohn, der ihm gebührt, dem Edlen fod're,
Wenn es Dein Blick von Neid getreten sieht:
Dass Wille Dir und Thatkraft nimmer lasse,
Was Du als gut, was Du als recht erkannt,
Ob auch die Lust Dich lockt, die Welt Dich hasse,
Nie feig dem Werk entziehend Deine Hand;
Dass sich Dein Herz, wie hoch es immer schlage,
In Demuth beuge vor des Höchsten Macht,
Und fromme Sehnsucht Dich zum Himmel trage:
Zur Klarheit ringend aus der Erdennacht:
Dass truglos in der Kirche heil'gem Dome
Dir leuchte stets der Offenbarung Licht
Und in der Weltgeschichte ew'gem Strome
Verkündiget Dir sei das Weltgericht:
Denn aus des Paradieses Regionen
Reicht rettend uns der Edlen Schaar die Hand,
Zeigt Erdenpilgern die errung'nen Kronen
Und führt sie siegreich ein in's bess're Land.«

Möge Gottes Segen unsern theuren König Albert, von dem wir wissen, dass er mit jugendlicher Frische die Bahnen seines verewigten Vaters wandelt und mit sicherm Feldherrnblick den Ernst der Zeit und die Schwierigkeit des Regentenberufs überschaut, begleiten bis an's Ende seiner Tage!

Beilagen.

I.

Χαιρε, γερων, τον ἀει Ἑλλας περι Μουσ᾽ ἐφιλησεν,
οὐκ ὀφθαλμου ἀμερσε, διδου δ᾽ ἡδειαν ἀοιδην.
(Anspielung auf Homer. Odyss. VIII, 63—64.) Ἰωαννης.

II.

Ueber vergleichende Sprachkunde und die enge Verbindung der Indogermanischen Sprachen unter einander.

1842.

Sowie überhaupt der wunderbare Bau der Sprache, dieser Blüthe aus dem Stamme der Menschheit, ein anziehender Gegenstand des Studiums ist, so insbesondere die Verwandtschaft der verschiedenen Sprachen unter einander. Sie lässt uns einen Blick in das innere Treiben des Menschengeistes in verschiedenen Zeiten und Ländern thun und wirft oft ein Licht auf Perioden der Geschichte unseres Geschlechts, wo uns jede urkundliche Quelle, ja selbst die vielzüngige Sage im Stiche lässt. Sie deutet endlich, wie mir scheint, bei tieferem Eindringen mit immer zunehmender Klarheit auf die ursprüngliche Einheit der Menschheit und die Wahrheit des biblischen Berichtes.

Schon lange her ist es darum, dass einzelne Gelehrte ihren Scharfsinn in dem Auffinden von Aehnlichkeiten zwischen den Worten der verschiedenen Sprachen versuchten. Solche Zusammenstellungen aufs Gerathewohl aufgeraffter, mit einander nach vielleicht ganz zufälligem Gleichklange verglichener Worte konnte unmöglich zu einem befriedigenden Resultate führen. Erst der neueren Zeit, insbesondere den Forschungen eines Humboldt, Bopp und Anderer mehr

war es vorbehalten, die vergleichende Sprachkunde auf einen wissenschaftlichen Standpunkt zu erheben, wozu namentlich die erlangte Kenntniss einer grossen Anzahl uns bis dahin ganz verschlossener Sprachen das Meiste beitrug.

Diese ausgebreitetere und gründlichere Sprachkenntniss liess die Gesetze näher erkennen, nach denen im Fortgange der Sprachen von Volk zu Volk und von Jahrhundert zu Jahrhundert die Verminderung der Laute einerseits und der Wortbedeutung andererseits erfolgt, und, indem hierdurch manche scheinbare Verwandtschaft als bloss zufällige Lautähnlichkeit sich darstellte, ward manche wahre Verwandtschaft aufgefunden, die man auf den ersten Blick nicht ahnen würde. Man lernte nehmlich zuerst die Stammsilben des Wortes von ihren grammatischen Vor- und Nach-Silben scheiden; man erkannte, dass, wenigstens in den meisten Sprachen, die Vokale mehr beweglicher Natur sind als die Consonanten; man ward endlich darauf aufmerksam, dass die Consonanten derselben Classe (z. B. die Kehllaute k, g, h, die Lippenlaute b, p, f) häufig in einander übergehen, ja dass in gewissen Sprachen gewisse Buchstaben constant in andere sich verwandeln. So wird das *w* in den Romanischen Sprachen häufig in *g* verwandelt, z. B. *Vascons* in *Gascons*, *Walther* in *Gauthier*; so steht im Böhmischen überall *h*, wo im Polnischen *g* steht, z. B. poln. *gród* = böhm. *hrad*, das Schloss, — poln. *gora* = böhm. *hora*, der Berg. Nächstdem zeigen auch die in verschiedenen Sprachen nachzuweisenden Mittelglieder, dass scheinbar ganz verschieden lautende Worte doch eines und desselben Ursprungs sind. Wer würde z. B. zwischen dem Sanskritworte *aham* und dem Englischen *I* nach dem blossen Klange eine Verwandtschaft ahnen, und doch wird eine solche ausser allen Zweifel gesetzt, wenn man die Reihenfolge von *aham ego*, goth. *ik* und *I* verfolgt. Eine gleiche Bewandtniss hat es mit Verminderung der Wortbedeutung.

Auf eine wichtige Erwägung hat übrigens noch das tiefere Sprachstudium geführt. Jede Sprache besteht aus einem doppelten Elemente, 1) dem Wortvorrathe, zu Bezeichnung der Begriffe (lexikalisches Element), 2) den Mitteln, deren sich die Sprache bedient, um die Verhältnisse der Begriffe unter einander auszudrücken (grammatisches Element). Zu diesem Zwecke wenden die Sprachen folgende drei Mittel an:

a) die Veränderung des Wortes durch innere Umgestaltung oder Anhäufung von Vor- und Nach-Silben (Abbeugung);

b) die Einschiebung von Worten, welche keinen selbstständigen Sinn haben (Partikeln);

c) die Stellung des Wortes im Satze.

Wie nun keine Sprache eines dieser Mittel ausschliesslich gebraucht, so waltet doch bald das eine bald das andere mehr vor. Das Chinesische z. B. soll durch Partikeln und hauptsächlich durch die Stellung der Worte ohne

alle Abbeugung den Zweck erreichen; in den Sprachen der Südsee scheint die Partikelbildung vorzuwalten, indess bei den Indogermanischen Sprachen, namentlich bei der ältesten unter ihnen, dem Sanskrit, bei dem Griechischen und Lateinischen die Wortveränderung vorwaltet. Sowie man nun jene beiden Elemente gleichsam mit Stoff und Form der Sprache vergleichen kann, so könnte man sie auch gewissermassen das Feste und Flüssige oder das bewegliche und unbewegliche Element derselben nennen. Fremde Worte nimmt nehmlich ein Volk, das mit einem anderen in Berührung kommt, mit der grössten Leichtigkeit auf; es pflegt sie aber dann auf seine Weise umzuformen und unter seine grammatischen Gesetze zu beugen. Dass aber eine Sprache fremde grammatische Elemente aufgenommen habe, davon ist mir in der That kein Beispiel bekannt. Hat doch selbst das mit Französischen Worten so reich dotirte Englische in den wenigen ihm verbliebenen grammatischen Formen lediglich das Deutsche Element und hiermit den Germanischen Charakter der Sprache und des Volkes beibehalten. Hierdurch dürfte sich für die vergleichende Sprachkunde der wichtige Satz ergeben, dass es bei Prüfung der Verwandtschaft der Sprachen weniger auf die Aehnlichkeit der Worte als des grammatischen Elementes ankommt.

Diese Wahrnehmungen haben bereits zu mancherlei wichtigen Resultaten geführt. Ein weites Feld bleibt indessen noch unangebaut, über das uns erst die Zukunft nähere Aufschlüsse verspricht. Eine Thatsache scheint mir jedoch bis zur Evidenz durch die bisherigen Forschungen ans Licht gestellt zu sein; es ist diess die innige Verwandtschaft der verschiedenen Sprachen des Indogermanischen Sprachstammes unter einander. Diese Behauptung auf eine möglichst kurze und einleuchtende Art meinen Zuhörern zu beweisen, ist der Zweck des gegenwärtigen Vortrags. Ehe ich aber in diese Deduction eingehe, wird es nöthig sein, einige einleitende Worte vorauszuschicken.

Ein Sprachstamm ist ein Complex von Sprachen, von denen man anzunehmen berechtigt ist, dass sie alle von einer Ursprache abstammen, also unter einander gleichsam in auf- und absteigender oder in der Seitenlinie in näherem oder entfernterem Grade verwandt sind. Man könnte von solch' einem Sprachstamme ein vollkommenes Geschlechtsregister entwerfen, welches indessen noch immer manche Lücken darbieten würde — wie der Stammbaum vieler edlen Geschlechter. Zuweilen ist die Abstammung einer Sprache von der anderen schon historisch nachzuweisen, wie z. B. die der Romanischen Sprachen aus dem Latein, obgleich der Moment der Entstehung der Sprache selbst, wie manche andere geheimnissvolle Metamorphose in der Natur, sich den Blicken des Forschers zu entziehen scheint. Oefters jedoch muss man aus der Natur der Sprachen selbst auf die Art ihrer Verwandtschaft schliessen. Sprachen, welche gleichsam nur Seitenverwandte unter einander sind, werden stets gewisse wesentliche Elemente gemein haben, in anderen aber von einander abweichen. Eine Sprache aber, in welcher alle diese Elemente sich vereint

finden, wird gewiss mit gutem Grunde als die gemeinschaftliche Mutter derselben angesehen werden können. Der Indogermanische oder besser Indoeuropäische Sprachstamm nun umfasst einige Asiatische und sämmtliche Europäische Sprachen, mit Ausnahme des Baskischen, Türkischen, Ungarischen und soviel ich weiss der Finnischen Sprachen. Unter den Sprachen Asiens gehören ihm vorzüglich die beiden merkwürdigen heiligen Sprachen der Inder und Perser, das Sanskrit und Zend, die Sprachen des Zendavesta und Mahabharata an. Nach Bopp's Meinung stehen sie unter einander in dem Verhältnisse von Schwestersprachen und sind verschiedene Kinder eines alten verloren gegangenen Idioms. Ausserdem werden noch einige Töchter des Sanskrit, als das Prakrit und Hindostani, hierher gerechnet, von denen ich jedoch, sowie von dem Zend, keine weitere Notiz nehmen kann, da ich hier in ein mir gänzlich unbekanntes Gebiet gerathen würde.

Die Europäischen Sprachen zerfallen in fünf grosse Sprachfamilien, die jede wieder aus mehren unter einander in verschiedener Weise verwandten Sprachen bestehen und zwar in

1) die Griechische Sprache (Alt- und Neugriechisch);
2) die Romanische Sprache (das Latein mit seinen Töchtern Italienisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Wallachisch etc.);
3) die Germanischen Sprachen (das Gothische, Alt- und Mittelhochdeutsche, Neuhochdeutsche, Niederdeutsche, die Skandinavischen Sprachen und das Englische);
4) die Slavischen Sprachen, mit allen ihren zahlreichen Mundarten und das Litthauische (Lettische);
5) die Celtischen Sprachen, welche nicht weit verbreitete Familie sich nur noch auf die spärlichen Ueberreste im Bas-Breton, Welsh, Hochschottischen und Irischen beschränkt.

Diese Sprachfamilien selbst scheinen nun gleichsam als Spracheinheiten einer höheren Ordnung sämmtlich in dem Verhältnisse der Abstammung zum Sanskrit zu stehen, wobei ich dahin gestellt sein lassen will, ob sie, wie Bopp meint, auch hier und da aus einem älteren Urborn geschöpft haben. Die Verwandtschaft aller dieser Sprachen unter einander, sowie ihre Abstammung vom Sanskrit darzuthun, sollte ich nun nach Obigem mich zunächst an die Abbeugungen halten. Es würde aber Solches ein tieferes Eingehen in die Sprachlehre verlangen, als der Zweck und die Ausdehnung dieses Vortrags gestattet. Auch das Gebiet der eigentlichen Partikeln würde mannigfache Schwierigkeiten darbieten, und es verlässt mich auf demselben mein bester Führer Bopp, dessen vergleichende Grammatik bis jetzt nur zum bis Zeitwort geht. Es giebt jedoch eine Classe von Worten, die zwischen den eigentlichen Begriffsworten und den Partikeln gleichsam in der Mitte stehen. Es sind diess solche, welche abstrakte Begriffe und reine Formen des Denkens bezeichnen. Dieselben stehen dem grammatischen Elemente um Vieles näher, bilden mit

demselben den eigentlichen Kern, den unbeweglichen Theil der Sprache und sind gerade in den Indogermanischen Sprachen ganz geeignet, die aufgestellte Behauptung deutlich zu machen. Ich wähle zu diesem Behufe *a*) das Zeitwort „sein“, *b*) die persönlichen Fürwörter erster und zweiter Person. Fürwörter dritter Person im eigentlichen Sinne bestehen in den ältesten Sprachen, dem Sanskrit, Latein und Griechischen nicht. In den neueren Sprachen entstanden sie aus der Corruption früherer Demonstrativen. Sie sind auch keineswegs ein so natürliches Bedürfniss der Sprache als die der beiden andern Personen. Ich und Du bezeichnen einen bestimmten Begriff in dem Momente ihres Gebrauches. Er kann stets jede beliebige Person bezeichnen und daher statt dessen Eduard, Hans, Cajus oder Dieser oder Jener gesetzt werden. *c*) Die Zahlwörter von 1—10. Ich werde hierbei stets zunächst von dem Deutschen als dem Bekanntesten ausgehen.

A. Das Zeitwort „sein“.

Die Conjugation desselben bietet im Deutschen eine dreifache Wurzel dar. Die erste finden wir in den Formen „bin“ und „bist“. Ihr charakteristisches Zeichen ist der Lippenlaut „b“, den wir in der ganzen Conjugation nicht wieder finden. Die zweite, deren Charakter ein „s“, bald mit bald ohne vorhergehenden Vokal ist, finden wir in „ist, sind, seid, sein, sei“. Die übrigen Formen „war, gewesen“ gehören einer Wurzel an, deren Charakter „ws“ oder „wr“ zu sein scheint: wobei zu bemerken ist, dass „r“ und „s“ häufig verwechselt werden, wie schon die Vergleichung von unserem „war“ und dem Englischen „*was*“ ergiebt und noch deutlicher aus dem Sanskrit erhellt, wo „*s*“ unter gewissen Verhältnissen constant in „*r*“ verwandelt wird. Die nehmlichen drei Wurzeln finden wir im Englischen *be, is* und *was*. In den Slavischen Sprachen dagegen finden wir nur zwei dieser Wurzeln, *b* und *s*, und zwar die erstere im Infinitiv *býti* (Böhmisch), *być* (Polnisch); im Particip Präteriti *byl*, dem Conjunctiv *bych*, dem Futurum *budu* (im Böhmischen) und *będzie* (im Polnischen); die letztere in dem Präsens *jsem*, *jsi*, *jest*, *jsme*, *jste*, *jsau* (Böhmisch) und *jestem*, *jesteś*, *jest*, *jesteśmy*, *jesteście*, *są* (Polnisch); wobei im Böhmischen der Vokal der Vorsilbe zu dem unausgesprochenen *j* verkümmert, im Polnischen in der dritten Person Pluralis ganz in Wegfall gebracht ist. Das nehmliche Verhältniss findet in den Romanischen Sprachen statt. Hier erscheint die *s*-Wurzel in *sum, es, est, sumus, estis, sunt, essem, sim, esse,* ebenfalls bald mit bald ohne anlautenden Vokal, — *eram*, *ero*, wobei die oben erwähnte Verwandlung von „*s*“ in „*r*“ zu beachten ist. Der *b*-Form dagegen gehört an *fui* („*je fus*“) *futurum*, indem „*f*“ ein Lippenlaut wie „*b*“ ist und „*fu*“ durch das Böhmische *buditi* den Uebergang zu den übrigen verwandten Formen findet. Endlich heisst auch im Irischen *biu* ich bin.

Das Griechische dagegen hat lediglich die Wurzel auf „*s*" beibehalten und zwar durchaus mit vorgeschobenem Vokale, welcher sogar zuweilen das „*s*" verschlingt: εἰμί, εἶ, ἐστί, ἐστόν, ἐσμέν, ἐστέ, εἰσί im Präsens, ἦν, ἦσθα im Imperfect, ἔσομαι etc. im Futur, ὤν, auch ἐών, im Particip. Dagegen finden wir im Sanskrit zwei dieser drei Wurzeln als vollkommen ausgebildete Verba, und zwar *as*, welches gleichfalls die Unregelmässigkeit hat seinen Anfangsvokal bald abzuwerfen bald beizubehalten; und *bhû*, welches eigentlich „werden" bedeutet, aber auch als „sein" gebraucht wird. Das Präsens von *as* möge hier wegen seiner genauen Aehnlichkeit mit der Griechischen und Lateinischen Conjugation und zwar mit jener im Singular, mit dieser im Plural, einen Platz finden:

Singular.	asmi, asi, asti;	Plural.	smas, stha(s), santi.
	εἰμί, εἶ (ἔσσι), ἐστί;		sumus, estis, sunt.

B. Persönliche Fürwörter.

α. Erste Person im Singular.

Auch hier begegnen wir abermals einer doppelten Form: einem Nominative »Ich«, der aus einem Kehllaut und einem anlautenden Vokale besteht, und in den objectiven Casus **mich** und **mir**. Diese selbe Spaltung zeigt sich im Lateinischen: Nominativ *ego*, objective Casus *mei mihi me;* im Griechischen Nominat. ἐγώ, objective Casus ἐμοί (μοί), ἐμέ (μέ); im Slavischen Nominativ *já* (Böhmisch), in den objectiven Casus *mne*, *mě*, *mau.* Das Celtische dagegen hat bloss die *m*-Form beibehalten und sie selbst auf den Nominativ ausgedehnt, denn »ich« heisst in demselben *me* oder *mi.* Das Sanskrit enthält nun wieder beide Formen, jedoch hier in derselben Weise wie die Europäischen Sprachen. Der Nominativ heisst nehmlich *aham* und die objectiven Casus *mâm mâ*, *majâ*, *mahjam*, *mama*, *maji.* Diese Doppelform scheint in dem Wesen der menschlichen Natur begründet. Das Selbstbewusstsein erwacht nehmlich zuerst in den Eindrücken der Aussenwelt auf das Ich. Das »Ich« erscheint uns daher eher als Object denn als Subject; der Mensch hat eher das Bedürfniss »mich« als »ich« zu sagen. Da nun aber ein Nominativ seiner Natur nach nicht von einem objectiven Casus hergeleitet werden kann, so musste derselbe bei der ersten Person fast nothwendig eine besondere Wurzel erhalten. Dabei scheint die Wurzel *ah* (*am* ist nur grammatische Endung) vollkommen dem Gefühle des Selbstbewusstseins zu entsprechen, denn sie besteht aus dem reinsten Vokale *a* und einer tief aus der Brust kommenden Aspiration. Die ältesten Völker betrachteten aber des Menschen Hauch als seine Seele, sein Ich; daher *spiritus* wie πνεῦμα Hauch und Geist bedeutet. Sehr merkwürdig erscheint es mir hierbei, dass, wie Humboldt in seinem

Werke über die Kawisprache anführt, die Sprachen der Südsee drei Partikeln enthalten, *mai*, *adu* und *atu*, die wenigstens im Tongischen (der Sprache der Freundschaftsinseln) ungefähr wie unser »her« und »hin« die Richtung nach der redenden, angeredeten und dritten Person bezeichnen, so dass in *mai*, »her« die Richtung nach dem Ich als Object ausdrückend, die *m*-Form der Objectscasus vom Ich, sowie in *adu*, »hin«, nach der angeredeten Person, der Grundlaut der zweiten Person Du, *tu* etc. sich abspiegelt. Es scheint mir diess einer jener Umstände zu sein, die uns die Aussicht auf eine weitere allgemeine Sprachverwandtschaft öffnen dürften.

β. Erste Person im Plural.

Hier begegnen wir abermals schon in unserer Muttersprache einer doppelten Wurzel; im Nominativ »wir« und in den objectiven Casus Accusativ und Dativ »uns« (engl. *us*). Die Romanische Sprachfamilie hat allein jene zweite Wurzel, die ich *n*-Wurzel nennen will, mit einer kleinen Umstellung in ihrem *nos* und *nobis* aufgenommen. Die Slavischen Sprachen bilden den Nominativ Pluralis aus der *m*-Wurzel des Singularis *my*, die objectiven Casus *nâm*, *nâs*, *nâmi* dagegen ebenfalls aus der *n*-Wurzel. Einer verschiedenen Wurzel gehört das Griechische ἡμεῖς, ἡμᾶς, ἡμῖν, ἡμῶν an. Es könnte zwar scheinen als ob hier eine Verwandtschaft mit der *m*-Wurzel des Singulars stattfände; die Vergleichung mit dem Sanskrit wird jedoch beweisen, dass μεις μας etc. bloss grammatische Endungen sind und die eigentliche Wurzel in dem Anfangsvokale liegt. Dagegen hat sich die *n*-Wurzel in den Dual νώ νῷν geflüchtet. Wir haben also hier abermals drei Wurzeln, die *w*-Wurzel des Germanischen Nominativs, die weitverbreitete *n*-Wurzel und die vokalische Wurzel. Diese drei Wurzeln finden wir aber wiederum auf das Ueberraschendste im Sanskritpronomen vereinigt. Der Nominativ *vajam* repräsentirt die *w*-Wurzel (wir, engl. *we*). Die übrigen Casus: Accus. *asmân*, Instrum. *asmâbhis*, Dativ *asmabhjam*, Ablat. *asmat*, Genitiv *asmâkam*, Locativ *asmâsu* gehören der Vokalwurzel an, denn es ist die darin herrschende Silbe *sma* eine allgemeine Form aller Sanskritpronominal-Declinationen, welche sich auch in der Griechischen Endung μεις etc. nur mit Wegfall des *s* wiederfindet. Die Wurzel liegt also im Vokale *a*; dass derselbe aber mit dem Griechischen η etymologisch die gleiche Bedeutung habe, erhellt nicht nur aus der beständigen Verwechselung dieser Buchstaben zwischen dem Ionischen und Dorischen Dialekte, sondern noch mehr daraus, dass selbst eine Aeolische Form ἄμμες für ἡμεῖς vorhanden ist. Endlich hat das Sanskrit eine Nebenform *nas*, die als Accusativ, Dativ und Genitiv gebraucht wird, und im Dual eine gleiche Nebenform *nâu*. Dass diese *n*-Form die Mutter der weit verbreiteten *n*-Formen ist, liegt am Tage, und es hat gewiss ihre Einfachheit und daher

ihre Bequemlichkeit im Gebrauche zu ihrer häufigen und zuletzt ausschliesslichen Anwendung geführt.

Merkwürdig ist es, wie auch hier die der ersten Person eigenthümliche Verschiedenheit zwischen dem Nominativ und den objectiven Casus mindestens im Sanskrit und den Germanischen Sprachen sich wiederholt; jedoch wird sie nicht so consequent in allen Sprachen durchgeführt, da eben der Begriff »wir« (ich und Andere) nicht mehr so rein aus dem Selbstbewusstsein hervorgeht als der Begriff »Ich«. Aus gleichem Grunde ist es ganz natürlich, dass »wir« in beinahe allen Sprachen nicht wie ein Plural aus »Ich« gebildet wird.

γ. Singular der zweiten Person.

Diese hat ohne Ausnahme die Grundform *tu*, bei welcher nur zuweilen der Vokal zu *i* geschwächt wird; auch erscheint in mehren Sprachen in einigen Casus eine kürzere neben einer längeren Form. Gothisch *thu* (engl. *thou*) du, *thus* dir, *thuk* dich; Böhmisch *ty*, Accusativ *tebe*, *ti*, Dativ *tobě*, *tě*, Instrumentalis *tebau*; Lateinisch *tu*, Genitiv *tui*, Dativ *tibi*; Celtisch *tu*; Sanskritisch *twam*, Accusativ *twâm*, *twâ*, Instrumentalis *twajâ*, Dativ *tubhjam* oder *tê*, Ablativ *twat*, Genitiv *tava* oder *tê*, Locativ *twaji*.

Einige Schwierigkeiten scheint das Griechische σύ σοῦ σοί σέ darzubieten, jedoch sie sind nur scheinbar, denn υ ist oft der Stellvertreter des Lateinischen *u*, wie δύο = *duo* beweist, und *s* wird unter den Griechischen Dialekten oft mit *t* verwechselt, so in allen Worten die auf σσα endigen, z. B. γλῶσσα und γλῶττα, θάλασσα und θάλαττα, ja es findet sich auch zum Ueberflusse beim Homer eine alte Dativform τοί für σοί in häufigem Gebrauche.

δ. Plural der zweiten Person.

Hier muss man, um die Bedeutung des Neudeutschen »ihr« und »euch« zu erfassen, auf die stammverwandten Sprachen übergehen. Sowie nehmlich »euch« im Mittelhochdeutschen »*iu*« heisst, so heisst auch »ihr« im Gothischen »*jus*«, welcher Klang sich auch im Englischen wiederfindet. Der Grundlaut des Germanischen Pronomens scheint daher »*ju*« zu sein. Dagegen gehört das Lateinische *vos*, *vobis* und das Böhmische *vý*, *vám*, *vás*, *vámi* einer anderen Wurzel an. Das Griechische ὑμεῖς, ὑμῖν, ὑμων, ὑμᾶς ist wieder der *ju*-Form verwandt, indem die Endung μεις etc. abermals aus dem erwähnten *sma* stammend der Abbeugung angehört, während ein zwischen *i* und *u* stehender Laut die Stelle von »*ju*« vertritt. Das Sanskrit endlich zeigt abermals beide Wurzeln, in den längeren Formen *jûjam*, *jushmân*, *jushmâbhis*, *jushmabhjam*, *jushmat*, *jushmâkam*, *jushmâsu* die *ju*-Wurzel und in der kürzern Form *vas* und in *vâm* des Dualis die *w*-Wurzel.

C. Die Zahlwörter von 1 bis 10.

Die Aehnlichkeit des Deutschen Eins und Lateinischen *unus* ist wohl nicht zu verkennen. Dagegen weicht das Sanskritische *éka* hier von den übrigen ab. Merkwürdig aber ist es, dass die Ordnungszahl der Einheit fast in allen Indogermanischen Sprachen mit der Cardinalzahl Nichts gemein hat. Sie heisst Sanskritisch *prathama*, Griechisch πρῶτος, Lateinisch *primus*, Böhmisch *prwy* (Polnisch *pierwszy*), alles Worte, die unter einander verwandt sind und von der Präposition »vor« *pro*, herzukommen, also »der Vorderste« zu bedeuten scheinen. Auch gehört das Englische *first*, welches in dem Deutschen »Fürst« wieder zu erkennen ist, ganz der eben erwähnten Wortreihe an.

Die Verwandtschaft von *dvâu* im Sanskritischen, δύο im Griechischen, *duo* im Lateinischen, »zwei« im Deutschen sowohl als vom Sanskritischen *tri trajas*, Griechischen τρεῖς, Lateinischen *tres*, Böhmischen *tři* und Deutschen »drei« ist nicht zu verkennen. Von diesen beiden Zahlwörtern finden sich übrigens die deutlichsten Spuren in den Malayischen Sprachen und bis an die Inseln der Südsee. So heisst »zwei« Malayisch *dua*, in der Sprache der Bugis *duva*, Tahitisch und Hawaiisch *dua*, *rua* und *lua*, wobei zu bemerken ist, dass *d*, *l* und *r* in diesen Sprachen constant mit einander vertauscht werden. Drei heisst Javanisch *telo*, Neuseeländisch *todu*, Tongisch *tolu* und Hawaiisch *kolu*, wo der Haupttypus *t*. *r* (welches letztere auch in anderen Sprachen mit *l* verwechselt wird) unverkennbar sein dürfte: die Verwechselung von *t* mit *k* ist dem Hawaiischen eigenthümlich. Das Sanskritwort *tschatvaras* (4), welches mehre Casus aus der Form *tschatur* bildet, ist offenbar wie die Wurzel des Griechischen τέσσαρες, τέτταρες so des Lateinischen *quatuor* und des Böhmischen *čtiři*; unser Deutsches vier, Englisches *four* dagegen scheint nur eine Verkürzung dieser Formen zu sein.

Bei der Zahl Fünf scheint zwar zwischen dem Sanskritischen *pantschan* und dem Lateinischen *quinque* keine Aehnlichkeit zu sein, verfolgt man aber die Stufenreihe von *pantschan* über πέντε im Griechischen, *pięć* im Polnischen und fünf im Deutschen zu *quinque*, so wird man kaum an der Verwandtschaft zweifeln können.

Die Aehnlichkeit von *shash* im Sanskrit und dem Böhmischen *šešt*, dem Deutschen sechs, dem Lateinischen *sex*, dem Griechischen ἕξ, sowie vom Sanskritischen *saptan*, Lateinischen *septem*, Griechischen ἑπτά, Deutschen sieben, Böhmischen *sedm*; vom Sanskritischen *ashtan*, Deutschen acht, Lateinischen *octo*, Griechischen ὀκτώ, Böhmischen *osm* fällt sofort in die Augen. Bei der Zahl neun sind das Sanskritische *navan*, das Lateinische *novem*, das Deutsche neun unleugbar gleicher Abkunft, sowie, wenn auch die Verwandtschaft entfernter scheint, des Griechischen ἐννέα; dagegen weicht das Böhmische *devět* (Polnisch *dziewięć*) hier gänzlich ab. Bei der Zehn endlich ist

abermals die Identität vom Sanskritischen *daçan*, Lateinischen *decem*, Griechischen δέκα, Böhmischen *deset* und dem Deutschen zehn über alle Zweifel erhaben.

Die Zahlwörter höherer Ordnung dagegen haben in den sämmtlichen Indogermanischen Sprachen keine Aehnlichkeit, nur das Sanskritwort *çata*, hundert, ist noch mit dem Slavischen *sto* verwandt. Man könnte hierauf die Hypothese gründen, dass die Scheidung der Malayischen Völker von den Indogermanischen in eine Zeit fallen müsse, wo der Mensch noch nicht höher als drei gezählt oder mindestens von da wieder zu zählen angefangen habe, und in der That sollen sich bei mehren Völkern der Südsee Spuren eines Quaternar-Zahlensystems finden. Dagegen müsste die Scheidung der Indogermanischen Völker erst nach Begründung des Decimalsystemes eingetreten sein. Dass übrigens die höheren Zahlreihen bei den verschiedenen Völkern auf verschiedene Weise, wahrscheinlich nach gewissen gewählten Gegenständen, entstanden sind, scheint sehr natürlich.

Ist nun aus alle Dem meinen Zuhörern die innige Verwandtschaft der Indogermanischen Sprachen deutlich geworden, so erlaube ich mir noch ein Wort über ihre Buchstaben und Schriftsysteme, von welchen nicht dasselbe gilt. Zwar sind die Schriften der eigentlich Europäischen Sprachen von sehr ähnlicher Beschaffenheit, doch scheinen uns dieselben von den Semitischen Völkern zugekommen zu sein, nur dass wir von der Linken zur Rechten, diese aber von der rechten Hand zur linken schreiben. Die Devanagari-Schrift, mit der das Sanskrit geschrieben wird, geht zwar auch von der linken zur rechten Hand, beruht aber auf einem ganz anderen Buchstabensysteme als unsere Europäischen Schriften. Sie ist eigentlich Silbenschrift, indem jeder Consonant, wenn keine besondere Bezeichnung eintritt, den Vokal *a* bei sich hat. Auch in graphischer Hinsicht dürfte keine Verwandtschaft zu entdecken und die scheinbare Aehnlichkeit zwischen म (Ma) und dem Griechischen μ, प (Pa) und त (Ta) und den gleichlautenden Deutschlateinischen Buchstaben mehr zufällig sein. Auch das Zend hat eine von allen diesen Schriften total verschiedene von der rechten zur linken Hand fliessende Schrift. Die Erfindung der Schrift ist daher weit jünger als die Entstehung der Sprachen. Die Schrift ist Menschenwerk, die Sprache — eine Gabe Gottes.

III.

Uebersicht der Original-Dantezeichnungen
aus dem Besitze des Königs.

Dante's Bildniss nach dem von Giotto gemalten Originale gezeichnet von **Antonio Marini.**

Dasselbe Bildniss in zweiter Zeichnung von Antonio Marini.

Desselben Bildnisses dritte Zeichnung gepauscht von Antonio Marini.

* * *

Hölle, Fegfeuer und Paradies gezeichnet von Bonaventura Emler. Rom, **1858—60. 3** Tafeln.

Zur Hölle Ges. I. Vs. 31 ff. (Dante, Virgilius, Löwe, Panther, Wölfin, gezeichnet von Friedrich Preller in Weimar. 1872.

Zur Hölle Ges. I. Vs. 31—63 (Löwe, Wölfin, Panther gezeichnet von K. **L. Richter.**

Zur Hölle Ges. I. Vs. 83—84 (Eifriges Studium des Virgilius) gezeichnet von **M. Retzsch.**

Zur Hölle Ges. I. Vs. 88—90 (Löwe, Wölfin, Panther getuscht von J. Koch. **1824.**

Zur Hölle Ges. II. Vs. 52—214 (Lucia) gezeichnet von Theodor Grosse. 1867.

Zur Hölle Ges. II. Vs. 118—120 (Maria, Lucia, Beatrix für Dante sorgend) **getuscht von J.** Koch. 1824.

Noch eine zweite Zeichnung desselben Gegenstandes von Demselben. 1824. **Getuscht.**

Zur Hölle Ges. III. Vs. 9—18 (Höllenthor und seine Aufschrift getuscht von **J. Koch. 1824.**

Zur Hölle Ges. III. Vs. 109—111 (Charon, Ueberfahrt über den Styx) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. IV. Vs. 85—93 (Homer, Horatius, Ovidius, Lucanus gezeichnet **von C. Schönherr.** 1866.

Zur Hölle Ges. IV. Vs. 86—102 (Homer, Horatius, Ovidius, Lucanus) getuscht **von J. Koch.** 1824.

Zur Hölle Ges. V. Vs. 25—78 (Die Schaar der fleischlichen Verbrecher) gemalt **von P. Neher.** 1842.

Zur Hölle Ges. V. Vs. 73—78 Francisca und Paul Malatesta aus Rimini getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. VI. Vs. 25—27 (Schlemmer, Giacco) getuscht von J. Koch. **1824.**

Zur Hölle Ges. VII. (Styx) mit der Unterschrift: Im ersten glorreichen Jahre **der Deutschen** Einigkeit gezeichnet von W. Kaulbach. 1848.

Zur Hölle Ges. VII. Vs. 1—12 (Plutus getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. VIII. Vs. 40—42 (Philipp Argenti) getuscht von J. Koch. 1824.
Zur Hölle Ges. IX. Vs. 64—90 (ein Engel den Eingang der Hölle öffnend) gezeichnet von J. Schnorr. 1835.
Zur Hölle Ges. IX. Vs. 89—90 (ein Engel die Hölle öffnend) getuscht von J. Koch. 1824.
Zur Hölle Ges. X. Vs. 22—33 (Farinata degli Uberti) getuscht von J. Koch. 1824.
Zur Hölle Ges. XI. Vs. 4—12 (des Papstes Anastasius Grabdeckel) getuscht von J. Koch. 1824.
Zur Hölle Ges. XI. Vs. 70—Ges. XII. Vs. 66 (Centauren) gezeichnet von A. Baur. 1868.
Zur Hölle Ges. XII. Vs. 58—66 (Centauren, Nessus, Chiron, Pholus) getuscht von J. Koch. 1824.
Zur Hölle Ges. XIII. Vs. 31—39 (Sünder durch Selbstmord) getuscht von J. Koch. 1824.
Zur Hölle Ges. XIV. Vs. 67—75 (Kapaneus) getuscht von J. Koch. 1824.
Zur Hölle Ges. XV. Vs. 18—19 (Neumond) gemalt von C. G. Carus.
Zur Hölle Ges. XV. Vs. 22—30 (Brunetto Latini) gezeichnet von E. Rietschel. 1835.
Zur Hölle Ges. XV. Vs. 22—30 (Brunetto Latini) getuscht von J. Koch. 1824.
Zur Hölle Ges. XVI. Vs. 1—27 (Guido Guerra, Tegghiajo Aldobrandi degli Adimari, Jacopo Rusticucci) getuscht von J. Koch. 1824.
Zur Hölle Ges. XVII. Vs. 100—126 (Geryon) gezeichnet von M. Retzsch.
Zur Hölle Ges. XVII. Vs. 118—123 (Geryon) getuscht von J. Koch. 1824.
Zur Hölle Ges. XVIII. Vs. 22—39 (Teufel geile Sünder geisselnd) gezeichnet von Th. Mintrop. 1861.
Zur Hölle Ges. XVIII. Vs. 40—51 (Teufel Sünder geisselnd, Venedico Caccianimico) getuscht von J. Koch. 1824.
Zur Hölle Ges. XIX. Vs. 31—36 (Papst Nicolaus III) getuscht von J. Koch. 1824.
Zur Hölle Ges. XX. Vs. 25—32 (Sünder gegen die Vorsehung, Amphiaraus) getuscht von J. Koch. 1824.
Zur Hölle Ges. XX. Vs. 61—78 (der Gardasee) gezeichnet von C. F. von Rumohr.
Zur Hölle Ges. XXI. Vs. 22—42 (der Teufel schleudert den Martin Bottajo aus Lucca in den Stygischen Pfuhl) getuscht von J. Koch. 1824.
Zur Hölle Ges. XXI. Vs. 22—87 (Martin Bottajo) gezeichnet von M. Retzsch.
Zur Hölle Ges. XXII. Vs. 46—57 (Ciampolo, der ungetreue Diener eines Königs von Navarra) getuscht von J. Koch. 1824.
Zur Hölle Ges. XXIII. Vs. 34—66 (Befreiung aus der Gewalt der Dämonen) gezeichnet von C. Begas. 1836.
Zur Hölle Ges. XXIII. Vs. 76—90 (der Florentiner Catalano de' Malavolti) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XXIV. Vs. 79—99 und Ges. XXV. Vs. 16—30 (Diebe von Schlangen gepeinigt) gemalt von E. Hähnel. 1844.

Zur Hölle Ges. XXIV. Vs. 82—99 (Diebe von Schlangen gepeinigt) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XXV. Vs. 44—57 (Agnello Bruneleschi) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XXVI. Vs. 43—48 (Diomedes und Ulysses) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XXVI. Vs. 52—57. 88—102. 136—142 (Höllenfeuer) gezeichnet von G. A. Hennig. 1835.

Zur Hölle Ges. XXVII. Vs. 16—33 (Guido von Monte Feretrano) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XXVII. Vs. 112—120 (der schwarze Cherubim und Guido von Monte Feretrano) gezeichnet von M. Retzsch. 1834.

Zur Hölle Ges. XXVIII. (Sünder gegen Frieden und Eintracht, Ali, Mahomed, Mosca Lamberti, Bertram de Bornio) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XXIX. Vs. 100—108 (Falschmünzer, Griffolino) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XXX. Vs. 22—30 (Johann Schicchi de' Cavalcanti, Myrrha) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XXXI. Vs. 40—44 (Montereggione) gezeichnet von Tr. Faber.

Zur Hölle Ges. XXXI. Vs. 130—132 (Giganten, Nimrod, Ephialtes, Antaeus) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XXXII. Vs 97—99 (Treubrüchige, Bocca degli Abati) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XXXIII. Vs. 1—15 (Ugolino della Gherardesca und Roger dei Ubaldini, der Erzbischof) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XXXIII. Vs. 22—26 (Pisa) gezeichnet von A. Arrigoni.

Zur Hölle Ges. XXXIII. Vs. 26—36 (Ugolino della Gherardesca mit seinen Kindern) gezeichnet von K. Peschel.

Zur Hölle Ges. XXXIII. Vs. 67—69 (Ugolino della Gherardesca mit seinen Kindern) gezeichnet von K. Peschel.

Zur Hölle Ges. XXXIV. Vs. 25—29 (Ausgang aus der Hölle) gezeichnet von F. Gonne. 1857.

Zur Hölle Ges. XXXIV. Vs. 37—69 (der Teufel Sünder verschlingend) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XXXIV. Vs. 139 (Ausgang der Hölle) gezeichnet von C. G. Carus. 1860.

Zum Fegfeuer Ges. I. Vs. 28—51 (Cato der Uticenser) gezeichnet von J. Hübner. 1839.

Zum Fegfeuer Ges. II. Vs. 13—51 (der Engel Gottes) gemalt von H. Hess. 1838.

Zum Fegfeuer Ges. II. Vs. 13—51 (der Engel Gottes) getuscht von J. Koch. 1824.

Zum Fegfeuer Ges. III. Vs. 127—129 (Manfred König Siciliens) gezeichnet von A. Rethel. 1850.

Zum Fegfeuer Ges. IV. Vs. 100—136 (Belacqua) gezeichnet von C. Fr. Lessing. 1852.

Zum Fegfeuer Ges. V. Vs. 85—136 (Buonconte de Monte Feretrano) gezeichnet von W. Schurig. 1853.

Zum Fegfeuer Ges. V. Vs. 93—108 und Ges. VIII. Vs. 22—42 (Engel die Schlange aus dem Paradiese vertreibend, Sordello) gemalt von C. Bähr. 1840.

Zum Fegfeuer Ges. VIII. (Engel des Paradieses Schlange vertreibend, Sordello. Nino Visconti aus Pisa, Currado Malaspini) gezeichnet von Jos. von Führich. 1865.

Zum Fegfeuer Ges. IX. Vs. 1—63 (ein Adler im Traume erschienen) getuscht von J. Koch. 1824.

Zum Fegfeuer Ges. IX. Vs. 19—30 (ein Adler im Traume erschienen) gezeichnet von B. Genelli.

Zum Fegfeuer Ges. IX. Vs. 33—45 und Ges. X.* Vs. 1—15 (Eingang zum Fegfeuer) gezeichnet von C. Schönherr. 1855.

Zum Fegfeuer Ges. IX. Vs. 73—120 (Thürhüter des Fegfeuers) gezeichnet von K. Peschel. 1836.

Zum Fegfeuer Ges. X. Vs. 34—45. 112—120. 130—139. Ges. XI. Vs. 1—30. 73—90. Ges. XII. Vs. 25—27 (Beladene Seelen) gezeichnet von E. Bendemann. 1836.

Zum Fegfeuer Ges. X. Vs. 34—45. 112—120. 130—139 und Ges. XI. Vs. 1—30 (Beladene Seelen) gezeichnet von J. v. Führich. 1871.

Zum Fegfeuer Ges. XII. Vs. 79 ff. (ein Engel die Ankommenden einladend) gezeichnet von Deger. 1869.

Zum Fegfeuer Ges. XIX. Vs. 31 (Sirene) gezeichnet von H. Mücke. 1862.

Zum Fegfeuer Ges. XXVII. Vs. 6—36 (Beatrix und ein Engel) gezeichnet von A. Ehrhardt. 1851.

Zum Fegfeuer Ges. XXVII. Vs. 6—36 (Engel Gottes singend) gezeichnet von Theodor Grosse. 1870.

Zum Fegfeuer Ges. XXVIII. Vs. 22—51 (Mathilda) gezeichnet von J. Hübner. 1841.

Zum Fegfeuer Ges. XXVIII. Vs. 34—69 (Mathilda) getuscht von J. Koch. 1824.

Zum Fegfeuer Ges. XXX. Vs. 58—99 (Beatrix) gezeichnet von W. Hensel.

Zum Paradiese (die Himmelskönigin) gezeichnet von K. L. Richter. 1849.

Zum Paradiese (Eine Tafel, mit der eine Decke geschmückt werden kann) gezeichnet und gemalt von P. Cornelius.

Zum Paradiese Ges. I. Vs. 58—69 (Beatrix) gezeichnet von E. Bendemann. 1843.

Zum Paradiese Ges. III. Vs. 88 (Sta Clara und die Kaiserin Constantia) gezeichnet von C. Vogel. 1858.

Zum Paradiese Ges. IX—XI. (Heilige Lichter in der Sphäre der Venus) gezeichnet von G. Jäger.

Zum Paradiese Ges. X—XII. (Heilige Lichter) gemalt von einem Unbekannten.
Zum Paradiese Ges. XI. Plan der Gegend um Assisi; Handzeichnung 1849.
Zum Paradiese Ges. XI. Vs. 19 ff. (St. Franciscus, St. Bonaventura, St. Antonius und die Heilige Chiara) gezeichnet von J. Ittenbach. 1863.
Zum Paradiese Ges. XVI. Vs. 121—122 (Fiesole) gezeichnet von C. G. Carus. 1841.
Zum Paradiese Ges. XVIII. Vs. 28—51 (Cacciaguida) gezeichnet von E. Steinle.
Zum Paradiese Ges. XX. Vs. 127—130 (Taufe des Ripheus) gezeichnet von Bary. 1854.
Zum Paradiese Ges. XXI. Vs. 28 (Eingang zur Sphäre des Saturn) gezeichnet von G. Jäger. 1847.
Zum Paradiese Ges. XXIII. Vs. 19—21 (Triumph Christi) gemalt von Carl Andreae. 1861.
Zum Paradiese Ges. XXIV. Vs. 1—12 (St. Petrus) gezeichnet von C. Müller. 1860.
Zum Paradiese Ges. XXIV. Vs. 31—78 (St. Petrus) gezeichnet von Ph. Veit.
Zum Paradiese Ges. XXIV. Vs. 148—154 (St. Petrus) gezeichnet von M. v. Schwind. 1849.
Zum Paradiese Ges. XXXII. (Aufenthalt der Seligen) gezeichnet 1849.
Zum Paradiese Ges. XXXII. Vs. 85—150 (der heilige Bernhard und andere Heilige) gezeichnet von C. Andreae. 1859.
Zum Paradiese Ges. XXXIII. (Dreieinigkeit) gezeichnet von J. Schraudolph. 1865.

IV.

Natur und Ideal.

Wie ein Bach sein stilles Wasser schlängelt
Durch die lenzumblühte Flur,
Wandelt' ich durch's Leben einst, gegängelt
Sanft von deiner Mutterhand, Natur!

Jenseits der Umgrenzung dieser Auen
Gab es noch kein Land für mich,
Sehnsuchtslos erging im reinen blauen
Aether meiner Kindheit Auge sich.

Von der Zukunft braucht' ich nicht zu borgen,
Was die Gegenwart mir bot.
Auf den Abend folgte still der Morgen,
Auf den Morgen still das Abendroth.

Ich bedurfte nicht der Hoffnung Träume,
Nicht Erinn'rung, mild wie Dämmrungslicht;
Denn die Zukunft ruhte noch im Keime
Und Vergang'nes gab's für mich noch nicht.

Aus den Blumen, die der Au' entblühten,
Hob sich mir von selber ein Altar,
Und der Unschuld fromme Bitten glühten
Aufwärts, wie ein Lichtstrom himmelsklar.

Edens Garten stand mir freundlich offen,
Bis ich kostete von der Erkenntniss Baum,
Da ergriff mich kühnes Götterhoffen
Und verschwunden war der gold'ne Traum.

Vorwärts, vorwärts treibt's mich — und die Erde
Ist zu klein für das, was in mir lebt;
Rückkehr wehrt der Engel mit dem Schwerte,
Heil ist nur für Den, der vorwärts strebt.

Wo die Berge sich am höchsten schichten,
Klömme gern mein kühner Fuss empor;
Wo die Völker ihre Händel schlichten
Möcht' ich steh'n im muth'gen Kämpferchor.

Ruhmsucht führt mich eisern in Gefechte;
Liebe schlägt mit jedem Puls das Herz.
Freunden reich' ich glühend meine Rechte;
Durst des Wissens reisst mich himmelwärts.

Und vor Allen naht aus Himmelshöhen
Eine göttliche Gestalt;
Paradieseslüfte um sie wehen,
Wie sie durch die niedern Schatten wallt.

Hoheit thront auf ihren Götterzügen,
Milde schwebt um ihren Mund;
Wie sie spricht, verstummt der Geist der Lügen,
Und des Himmels Wahrheit thut sich kund.

Hehres Wesen! das ich bald umfangen,
Bald anbeten möcht' in Staub gestreckt,
Warum wehrest du dem glühenden Verlangen,
Da dein Blick stets neuen Drang doch weckt?

Ja! ich seh' es — deine Augen wenden
Zu den Sternen sich empor,
Eine Krone hältst du in den Händen
Schimmernd, wie ein lichtes Meteor.

„Willst du meine Kronen dir erwerben,
„Musst du flieh'n der Erde Flitterschein,
„Statt des süssen Bechers reich' ich einen herben,
„Aber trink' ihn aus, und ich bin dein.

„Suche, Sohn, mich nicht hienieden,
„Ich gehöre nicht dem Erdenthal,
„Die Belohnung wird dir dort beschieden
„Wo zur Wahrheit wird das Ideal!“ (Handschriftlich.)

Gebet eines Greises.

Mein greises Haupt geschmückt mit Silberhaare,
Belastet mit der langen Reihe Jahre,
Senkt sich getrost zu der ersehnten Bahre,
Bleibst du bei mir, Herr, da der Abend naht.

Des Tages Hitze hab' ich, Herr, getragen;
In heitern, wie in freudeleeren Tagen
Wandt' ich zu dir die Blicke sonder Zagen,
O bleib' auch jetzt bei mir, der Abend naht.

Du führtest sanft mich durch der Jugend Morgen,
Und vor des schwülen Lebensmittags Sorgen
Hielt deiner Allmacht Schatten mich verborgen,
O bleib' auch jetzt bei mir, der Abend naht.

Bald — bald, ich fühl' es, wird mein Auge brechen,
Zwar frei bin ich von blutigen Verbrechen,
Doch frei nicht von des Staubgebornen Schwächen,
D'rum bleibe, Herr, nun da der Abend naht.

Wie schön sich in den letzten Abendstrahlen
Die Bilder des vergang'nen Lebens malen!
Des Weges Müh' kann solch ein Anblick zahlen,
Bleibst du bei mir, nun da der Abend naht.

Zwar steh' ich an des Todes dunkeln Schwellen,
Doch schimmern in des Abends Purpurwellen
Die Strahlen, die ein bess'res Sein erhellen,
Bleibst du bei mir, Herr, da der Abend naht.

Die Gegenstände rings um mich verschwinden,
Und dunkel wird's in diesen niedern Gründen,
Doch Nacht und Tod sind leicht zu überwinden,
Bleibst du bei mir, Herr, da der Abend naht.

Handschriftlich.

Die vier Stufenalter

nach vier Zeichnungen von Moritz Retzsch.

O frohe Zeit der ewig heitern Spiele,
Wo sich mit frischem Grün die Welt noch deckt,
Und noch kein Drang voll ahnender Gefühle
Der Liebe süssen Schmerz in uns erweckt.

Ein heit'rer Frühlingsmorgen ist das Leben,
Die Gegenwart ein leichter Frühlingstraum,
Und tausend fröhlich laute Lerchen schweben
Die Seelen auf zum blauen Himmelssaum.

Der Wiesenplan lockt uns zu leichten Scherzen,
Aus frischem Farbenschmelze bunt gewebt,
Und ungestöret bleiben uns're Herzen,
Wenn auch der Kuss auf zarten Wangen bebt.

Des Lebens ganzer Tag steht uns nun offen,
Und jedem Freund erschliesset sich die Brust,
Und was wir auch von uns'rer Zukunft hoffen,
Es trübet nicht der Gegenwart die Lust.

O schöne Zeit! Du kannst nicht wiederkehren,
Wer dich einmal verlor, hat dich nicht mehr,
Es lohnt die Welt mit Schätzen und mit Ehren,
Doch hohl sind Ehren und die Schätze schwer.

Die Jugend naht, die Sonne steht schon höher,
Der Jüngling jauchzt in seines Lebens Kraft,
Sein Auge funkelt, wie dem trunknen Seher,
Sein Geist fühlt seiner Fesseln sich entrafft.

Die Welt denkt er, die Welt muss mein gehören,
Die Menschen folgen meinem Machtgebot;
Er schafft, zerstört, und schafft, um zu zerstören,
Und Ruhe dünkt ihm zwiefach mehr als Tod.

Den schlecht verseh'nen Bündel auf dem Rücken
Und leicht geschürzt, wie's einem Wand'rer ziemt,
Eilt er hinaus, den Blick um sich zu schicken,
Wohin sein kühner Jünglingsmuth ihn stimmt.

Doch brennen ihn des heissen Mittags Strahlen,
So sinkt er wohl im kühlen Schatten hin,
Und fühlt des ungestillten Durstes Qualen,
Und süsse Sehnsucht trübet seinen Sinn.

Da naht sich eine liebliche Gestaltung,
Und reicht dem Müden einen Labetrank;
Ihn rührt der Liebe allmachtsvolle Waltung,
Und Worte nicht, ein Blick nur ist sein Dank.

Wie leicht erscheinen ihm des Lebens Mühen,
Wenn sie zu seinem Pfade sich gesellt!
Wie löset sich in süssen Harmonien
Des kühnen Geistes ordnungslose Welt!

Des Lebens Tag steht nun auf seiner Höhe,
Die weiten Fluren sind zur Ernte weiss;
Doch sanfter schlägt sein Herz in ihrer Nähe,
Und Schatten findet er im stillen Kreis.

So ist verblüht die Zeit des kühnen Strebens,
Am Licht des Tages welkt der Farben Spiel,
Des Wissens Baum ist nicht der Baum des Lebens,
Der Liebe Scherz weicht ernsterem Gefühl.

Doch auch die ernste Wahrheit lohnt die Ihren,
Und wer sie hat, der bleibet gern ihr Kind,
Der Mann fühlt seinen Weg ihn abwärts führen,
Und hüllt sich fester ein vor Herbst und Wind.

Nachdenkend sieht er, wie die Blätter fallen,
Und wie die Sonne sich zum Meere neigt,
Und wie der Vögel Züge heimwärts wallen,
Bis ihn der Heimath Sehnsucht selbst beschleicht.

Die Gegend röthet sich im Abendstrahle,
Ein sanftes Blau wölbt sich am Firmament,
Entgegen winkt ihm aus dem stillen Thale
Ein kleines Haus, das seine Wünsche kennt.

Die Sonne sinkt. Das Alter ist gekommen,
Verdunkelt ist der ird'schen Güter Schein,
Sein Liebstes hat die Erde ihm genommen,
Und schliesst es in dem kalten Schoosse ein.

Es sendet rings auf die beeisten Fluren
Der Mond allein sein kaltes Licht herab,
Und in den Schnee nur drückt er seine Spuren,
Wenn hin er schleicht zu der Geliebten Grab.

Da knie't er nun — und vor des Windes Wehen
Hüllt ihn ein dichter Mantel sorgsam ein,
Die Eiche selbst sieht er entblättert stehen,
Die einst ihn schützte vor des Mittags Schein.

„Umsonst — umsonst" — ruft er — „sind meine Thränen,
„Sie rufen keinen Todten mir zurück;
„Umsonst ist alles Hoffen, alles Sehnen!"
Doch auf das kleine Kreuz fällt da sein Blick.

„Der Glaube, der durch's Leben mich geleitet
„Er täuscht mich nicht, er bleibt auch jetzt mir treu,
„Ein schön'rer Frühling ist mir dort bereitet,
„Und Gott spricht: Sieh! ich mache alles neu."

(Handschriftlich.

Widmung der Danteausgabe.

An König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen.

Wenn immer uns in gold'nen trauten Stunden
Des Lebens Bahn, die wechselnde, verbunden,
Sei's wo des Mittelmeeres Wogen schäumen,
Sei's an der Alp'* in uns'rer Liebe Land,
Sei's an der Elbe sanft gebog'nem Strand,
Sei's in des grossen Friedrich's Lieblingsräumen:
Freund Dante war auf jedem uns'rer Schritte,
Wie Schiller sagt, in uns'rem Bund der Dritte.

So biet' ich Dir, was ich ihm nachgesungen,
Vollendet jetzt als Freundschaftsgabe dar.
Uns hat, wie ihn, des Lebens Ernst umrungen,
Uns ward, wie ihm, des Lebens Täuschung klar;
Uns liess, wie ihn, auf lichtdurchwebten Schwingen
Der Glaube in das Reich der Sterne dringen.

Wenn einst mit seinen Freuden, seinen Sorgen
Des Lebens Tag sich senkt in Todesnacht,
Dann finde neu vereint, wenn er erwacht,
Uns drei der lichte Paradiesesmorgen. (1849. Handschriftlich.)

Sanssouci und Charlottenhof.

Sans Souci! des grossen Königs Tritte
Sind in deinen Räumen aufbewahrt,
Frankreichs Pracht wie Frankreichs Witz und Sitte
Hat er hier mit deutschem Ernst gepaart.

Wie er aus des öden Sandes Schollen
Sich Armida's Gärten hier erschuf,
So entstand bei Schlachtendonners Rollen
Auch ein mächtig Reich auf seinen Ruf.

Weite Säle, wo die Prachtlust thronet,
Wo der Blick durch Gold und Marmor irrt,
Sind von üpp'gem Göttervolk bewohnet,
Das der Mode bunter Glanz verziert.

Ist es nicht, als ob er hier noch tönte
Jenes beissenden Jahrhunderts Witz,
Der Giganten gleich zu stürmen wähnte
Eines Höh'ren als des Donn'rers Sitz.

Doch ob Voltaire's Freund, ob auch von drüben
Fränkisch Gift dein deutsches Herz vergällt,
Bist du, Friedrich, deinem Volk geblieben
Doch ein deutscher Fürst in Rath und Feld.

Aber erheiternder öffnet dort unten
Sich dem Beschauer Charlottenhof's Welt,
Grünende Lauben mit Reblaub umwunden
Bieten dem Wandrer ihr schattiges Zelt.

Plätschernde Wässer, die steigen und fallen,
Kühlung verbreitend im feuchten Erguss,
Griechenlands Kunst und italische Hallen
Stimmen die Sinne zu keuschérm Genuss.

Frohsinn von reinem Bewusstsein beseelet
Jubelt zum Himmel den harmlosen Scherz,
Hier fühlt man schlagen, was ewig dort fehlet,
Neben dem Geist ein erwärmendes Herz.

(1841—42. Handschriftlich.

ÜBER DAS

AELIUS- UND SABINUS-SYSTEM,

WIE ÜBER

EINIGE VERWANDTE RECHTS-SYSTEME

VON

MORITZ VOIGT,

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

Nº IV.



LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1875.



Vom Verfasser übergeben den 26. April 1875.
Der Abdruck vollendet den 15. Juli 1875.

ÜBER DAS

AELIUS- UND SABINUS-SYSTEM,

WIE ÜBER

EINIGE VERWANDTE RECHTS-SYSTEME

VON

MORITZ VOIGT.

§ 1.

Die Rechtslitteratur bis zum siebenten Jahrhundert d. St.

Mit Rücksicht auf das in den Rechts-Werken angewendete verschiedene System (ars) und die hierin aufgestellten Classificationen (genera et partes) setzt Cic. de Orat. (v. 699) I, 41 fg. durch den Mund des Crassus drei verschiedene juristische Litteraturperioden.

Zunächst nach jenem Zeitalter, welches wegen der Geheimhaltung gewisser Rechtsordnungen eine wahrhaft wissenschaftliche Behandlung des Rechtes überhaupt nicht kannte, beginnt als erste Periode nach der Publication des Jus Flavianum eine Zeit, welche zwar eine wissenschaftliche Bearbeitung des Rechtes in Angriff nahm, der aber noch die Fertigkeit des »artificiose digere« und des »generatim componere«: ein eigentliches System, wie eine Gliederung des Stoffes nach Ober- und Untereintheilungen mangeln.

Daran schliesst sich als zweite Periode das Zeitalter Cicero's, welches zwar ein eigentliches System der Bearbeitung und eine Ordnung des Stoffes nach Eintheilungen zur Anwendung bringt, doch aber in der letzteren Beziehung nur unvollkommen die hierbei zufallende Aufgabe löst.

Endlich die dritte Periode wird von der Zukunft erhofft: ihr wird der Beruf überwiesen, auf dem von der zweiten Periode betretenen Wege das angestrebte Ziel wirklich zu erreichen.

Zunächst nun jene ältesten und vorwissenschaftlichen, der ersten Periode voraufgängigen Zustände werden in § 186 folgender Maassen charakterisirt:

Veteres illi, qui huic (sc. iuris) scientiae praefuerunt, obtinendae atque augendae potentiae suae causa pervulgari artem suam noluerunt,

somit: die Rechtskunde, im Besitze der Patricier, wird als Mittel zur Begründung und Befestigung von deren Macht von denselben gegenüber der Plebs geheim gehalten.

Sodann folgt in § 186 fg. die Charakteristik der ersten Periode:

Posteaquam est editum (sc. ius), expositis a Cn. Flavio primum actionibus, nulli fuerunt, qui illa artificiose digesta generatim componerent. — — Omnia fere, quae sunt conclusa nunc artibus, dispersa et dissipata quondam fuerunt,

somit also: die litterärische Behandlung des Rechtes beginnt zwar, allein es fehlt derselben noch an eigentlichem Systeme, wie an Classificationen, und zwar bedingt durch den Mangel der philosophischen Fertigkeit des Schematisirens: »nihil est enim, quod ad artem redigi possit, nisi ille prius, qui illa tenet, quorum artem instituere vult, habeat illam scientiam, ut ex iis rebus, quarum ars nondum sit, artem efficere possit« (§ 186).

Daran knüpft sich nun in § 188 im Anschlusse an die citirten Worte: »omnia fere, quae sunt conclusa nunc artibus« der Uebergang zu der zweiten Periode:

Adhibita est igitur ars quaedam extrinsecus ex alio genere quodam, quod sibi totum philosophi adsumunt, quae rem dissolutam divulsamque conglutinaret et ratione quadam constringeret,

somit: es wird nunmehr in den Rechtswerken ein wissenschaftliches System zur Anwendung gebracht, wodurch nach dem Vorgange ebenso der philosophischen Specialdisciplinen: der musica, geometria, astrologia, grammatica und rhetorica (§ 187, wozu vgl. III, 33, 132), wie auch der Philosophie im grossen Ganzen der bisher zerstreute und nur äusserlich an einander gereihte Stoff innerlich verbunden und nach einer wissenschaftlichen Methode (ratio) zusammengefügt wird.

Und endlich wiederum die Aufgabe der Zukunfts-Jurisprudenz wird in § 188 fg. dahin präcisirt:

Sit ergo in iure civili finis hic: legitimae atque usitatae in rebus causisque civium aequabilitatis conservatio. Tum sunt notanda genera et ad certum numerum paucitatemque revocanda[1] — —

1) Hier scheinen mir die Worte ausgefallen zu sein: et in partes digerenda, worauf die unmittelbar nachfolgende Parenthese: genus autem est id, quod etc.; partes autem sunt, quae etc. ebenso, wie § 190 cit. mit Bestimmtheit hinweisen.

omniaque, quae sunt vel generum vel partium nomina, definitionibus, quae vim habeant, est exprimendum,

und sodann in § 190 dahin recapitulirt:

Primum omne ius civile in genera digerat, quae perpauca sunt; deinde eorum generum quasi quaedam membra dispertiat; tunc propriam cuiusque vim definitione declaret,

demgemäss somit jene Aufgabe, parallel den methodischen Anforderungen an die Philosophie, dahin präcisirt wird: Aufstellung einer nur geringeren Anzahl von Obereintheilungen (genera)[2] nebst entsprechenden Untereintheilungen (partes)[3], sowie von Sacherklärungen (definitiones)[4] der dort verwendeten Begriffe, Alles dies in Uebereinstimmung, wie nach Maassgabe des Berufes der Rechtswissenschaft einer Förderung der in dem Gesetzes- wie Gewohnheitsrechte begründeten Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze (legitimae atque usitatae in rebus causisque civium aequabilitatis[5] conservatio).

Und hierin allenthalben liegt zugleich wider die Rechtslitteratur der Ciceronianischen Zeit, somit der obigen zweiten Periode der Vorwurf ausgesprochen, dass dieselbe ebensowohl in scholastischer Manier zu Viel an unangemessenen Obereintheilungen aufstellte, als auch die Beifügung von Sacherklärungen zu sehr vernachlässigte.[6]

Mit jener Dreitheilung nun in Perioden steht in directester Correspondenz die Passage in § 193:

Accedit —, quo facilius percipi cognoscique ius civile possit, (quod minime plerique arbitrantur,) mira quaedam in cognoscendo suavitas et delectatio: nam

---

2) § 189: genus — est id, quod sui similes communione quadam, specie autem differentes duas aut plures complectitur partes.

3) § 189: partes — sunt, quae generibus iis, ex quibus manant, subiiciuntur.

4) § 189: est — definitio earum rerum, quae sunt eius rei propriae, quam definire volumus, brevis et circumscripta quaedam explicatio.

5) Diese aequabilitas ist die ἰσότης des Aristoteles: Voigt, Jus naturale Beil. I § 6 fg.

6) Auf jene Rechtslitteratur bezieht sich auch die Anmerkung bei Cic. de Orat. I, 58, 246: adhuc artem omnino non esse, sed aliquando, si quis illam aliam artem didicerit, ut hanc artem efficere possit, tum esse illam artem futuram d. h.: zwar nicht alles, aber doch das vollendete System fehlt noch, ein Vorwurf, der in dem Obigen nicht ausgesprochen ist, da hier der Tadel nur wider das Zuviel an genera und das Fehlen von definitiones gerichtet ist.

sive quem haec Aeliana studia delectant, plurima est et in omni iure civili et in pontificum libris et in XII tabulis antiquitatis effigies, quod et verborum prisca vetustas cognoscitur et actionum genera quaedam maiorum consuetudinem vitamque declarant;

sive quem civilis scientia,[7] quam Scaevola non putat oratoris esse propriam, sed cuiusdam ex alio genere prudentiae, totam hanc descriptis omnibus civitatis utilitatibus ac partibus XII tabulis contineri videbit;

sive quem ista praepotens et gloriosa philosophia delectat, dicam audacius, hosce habet fontes omnium disputationum suarum, qui iure civili et legibus continentur.

Und zwar wird in diesen Worten dem Crassus die Sentenz in den Mund gelegt: das Erlernen des Rechtes wird erleichtert durch den Reiz des Studiums, welchen alle von jenen drei Perioden vertretenen verschiedenen wissenschaftlichen Richtungen ausüben, denn:

wer Geschmack gewinnt an den Arbeiten der ersten Periode: der von Sex. Aelius vertretenen Richtung (haec studia Aeliana) der findet hier das Spiegelbild des Alterthums in Sprache, wie Culturgeschichte an einem dreifachen Medium ausgeprägt: durch das ius civile, die pontificum libri und die XII tabulae;

wer dagegen Geschmack gewinnt an den Arbeiten der zweiten Periode: den von dem Qu. Mucius Scaevola augur empfohlenen Studien, der wird finden, wie diese Disciplin, indem sie eine Darstellung aller der so segensreichen Institutionen des Staates und der bezüglichen Satzungen im Einzelnen giebt, doch von den XII Tafeln, gleich als dem Rahmen, zusammengehalten wird;

wer endlich Geschmack gewinnt an der Zukunftsaufgabe der Jurisprudenz: den von Crassus selbst empfohlenen Bestrebungen, der tritt damit über in die Sphäre der Philosophie, dem Urquell alles dessen, was dem Redner an Rechtskunde benöthig ist.

Gegenüber dieser Auffassung jener letzteren Passage wird nun allerdings derselben von Hertz zu N. Jahrb. f. Phil. 1862. LXXXV. 45. A. 2, wie von Piderit zu Cic. cit. eine völlig andere Beziehung beigemessen: unter den Aeliana studia soll auf den C. Aelius Stilo

7 Die Lesung schwankt: allein »sive quis civilem scientiam contemplatur« ist mit Recht von Piderit verworfen.

hingewiesen und so nun grammatische Studien zu verstehen sein. Allein es ist diese Deutung mit voller Sicherheit als unangemessen zu verwerfen. Denn zunächst ist das behandelte Thema gegeben in der Anempfehlung des Rechtsstudiums als einer Quelle des intellectuellen Genusses: Jurisprudenz aber und grammatica, wie vielfach auch dieselben gemeinsame Punkte behandelten und namentlich in der verborum interpretatio auf gleichem Gebiete zusammentrafen, sind dennoch stets als so disparate Disciplinen betrachtet worden,[8] dass Cicero unmöglich den Genuss des Rechtsstudiums in grammatische Studien verlegen konnte.

Sodann hat Cicero selbst unmittelbar vorher: in § 187 die Themata, mit denen die grammatica sich beschäftigte, im Einzelnen aufgezählt und dahin präcisirt: poëtarum pertractatio, historiarum cognitio, verborum interpretatio, pronuntiandi quidam sonus. Demnach aber sind ebensowohl die Ziele und Aufgaben der grammatischen Studien durchaus andere, als die der Aeliana studia: dort die verborum interpretatio und der pronuntiandi sonus, hier die antiquitatis effigies, vermittelt durch die Erkenntniss der verborum prisca vetustas, wie durch die in den actionum genera gegebene Erklärung der maiorum consuetudo vitaque, als auch die Erkenntnissmittel andere sind: dort die poëtarum pertractatio und historiarum cognitio, hier das ius civile, die pontificum libri und XII tabulae.

Endlich wiederum ist das Ergebniss jener Piderit'schen Auffassung der Aeliana als grammatica studia dies, dass Aelius Stilo ebenso Commentare theils über »omne ius civile«, theils über »pontificum libri«, theils über »XII tabulae« geschrieben, als auch in denselben theils die »verborum prisca vetustas«, theils die »actionum genera« tractirt habe. Und wenn nun auch dieses Ergebniss als unbedenklich gelten könnte bezüglich des Commentares über die pontificum libri und die verborum prisca vetustas, insofern darunter dort des Stilo Commentar über das carmen Saliare, hier die grammatische verborum interpretatio sich verstehen liesse, so wird doch

8) Gell. XX, 10: »ex iure manum consertum« verba sunt ex antiquis actionibus, quae etc. Rogavi ego Romae grammaticum, celebri hominem fama et multo nomine, quid haec verba essent? Tum ille me despiciens aut erras, inquit, adulescens aut ludis: rem enim doceo grammaticam, non ius respondeo; si quid igitur ex Vergilio, Plauto, Ennio quaerere habes, quaeras licet.

bereits weit bedenklicher die Annahme eines eigentlichen Commentares des Stilo über die XII Tafeln,[9] da Stilo zwar als Erklärer von alterthümlichen Worten der XII Tafeln,[10] keineswegs aber als Commentator der letzteren bekundet wird. Durchaus verwerflich aber ist die Annahme, dass Stilo das omne ius civile und dies zwar in der Richtung behandelt habe, dass er darin die actionum genera zur Darstellung gebracht habe, da damit derselbe geradezu in die Reihe der juristischen Fachschriftsteller eintreten würde und dann nun ebenso in der gesammten obbesprochenen Passage bei Cic. de Orat. eine andere Erwähnung, wie aber auch bei Pomp. Enchir. (D. I, 2, 2. § 38) überhaupt irgend welche Erwähnung hätte finden müssen.

Andrerseits dagegen wird von Cic. de Orat. L. Aelius Stilo gar nicht, wohl aber Sex. Aelius Paetus vier Mal in der Eigenschaft eines juristischen Schriftstellers genannt,[11] während wiederum für die Worte »et in omni iure civili et in pontificum libris et in XII tabulis« bei deren Beziehung auf Sex. Aelius eine durchaus angemessene andere Erklärung sich bietet (§ 2).

Alle diese Momente aber ergeben als wohlberechtigt die obige Auffassung der studia Aeliana als Studien der Rechts-Werke der ersten Litteraturperiode, deren Repräsentant die Tripertita des Sex. Aelius bildeten.

Nach Alle dem unterscheidet sonach Cic. de Orat. zwei geschichtliche Perioden der Rechtslitteratur: die erste, vorbereitet, ja überhaupt ermöglicht durch das Jus Flavianum, beginnt mit den Tripertita des Sex. Aelius; dagegen die zweite Periode eröffnet, wie in § 3

9) So u. A. Jahn zu Cic. Brut. 205. Schöll leg. XII tab. 9, welcher letztere in Consequenz der obigen Voraussetzung nun auch den Varro zum Commentator der XII Tafeln erhebt.

10) Fest. v. sonticus p. 290 und dann Cic. de Leg. II, 23, 59: hoc veteres interpretes (sc. XII tab.) Sex. Aelius, L. Atilius non satis se intellegere dixerunt, sed suspicari vestimenti aliquod genus funebris, L. Aelius »lessum« quasi lugubrem eiulationem, ut vox ipsa significat, wo dem Sex. Aelius Paetus und L. Atilius, als den Commentatoren der XII Tafeln, in scharfem Gegensatze der L. Aelius Stilo, als der grammatische verborum interpres gegenübergestellt wird. Vgl. auch Sanio, Varroniana I, 162 fg.

11) I, 45, 198. 48, 212. 56, 240. III, 33, 133. Ausserdem: de Leg. II, 23, 59. Brut. 20, 78. de Sen. 9, 27. Tusc. I, 9, 18. de Rep. I, 18, 30. Top. 2, 10. ad Fam. VII, 22.

näher darzulegen, mit den libri 18 iuris civilis des Qu. Mucius Scaevola pont.

Was dagegen die Zukunfts-Periode betrifft, welche Cicero als die dritte Periode in Aussicht stellt, so haben dessen bezügliche Aufstellungen für die gegenwärtige Aufgabe keinerlei Werth.[12]

§ 2.

Die Tripertita des Sex. Aelius Paetus Catus.

Während die frühesten litterarischen Arbeiten der römischen Juristen reine Sammelwerke waren sei es von Rechtssätzen, sei es von Rechtsformeln sammt etwaiger exegetischer Zuthat, so eröffnet eine ganz neue Behandlung des Rechtes mit den Tripertita des Sex. Aelius Paetus Catus,[13] Cons. 556, Cens. 560: denn hierin beginnt ebenso die Verbindung einer dogmatischen Bearbeitung des Rechtes mit der Exegese, wie die Reihe erschöpfender Werke über das Privatrecht, als endlich auch die Aufstellung eines theoretischen Systemes für das letztere.

Bezüglich jenes Werkes nun berichtet

Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 38): extat illius liber, qui inscribitur »Tripertita«, qui liber veluti cunabula iuris continet. Tripertita autem dicitur, quoniam »Lege XII tabularum« praeposita iungitur »Interpretatio«, deinde subtexitur »Legis actio«,

womit sodann sich verbindet der Bericht desselben (D. cit. § 7):

augescente civitate quia deerant quaedam genera agendi, non post multum temporis spatium (sc. posteaquam est editum Jus Flavianum)

---

12) Wohl aber gewinnen sie einen Werth insofern, als sie die Methode uns bekunden, nach welcher Cicero selbst sein Werk de iure civili in artem redigendo im J. 709 oder 710 ausgearbeitet hat; vgl. Drumann, röm. Gesch. VI, 107 fg. Dirksen, hinterlassene Schriften I, 1 fg. Sanio, rechtshistor. Abhandlungen 70 fg.

13) Vgl. darüber van Vaassen, animadvers. ad fast. Rom. c. IV p. 160 sq. Leist, Versuch einer Gesch. der röm. Rechtssysteme 10 fg. Schöll, leg. XII tab. 22 fg. Sanio, Varroniana I, 162—190. A. Pernice, Labeo I, 52. Danz, Gesch. des röm. Rechts § 19 unter 2.

Sext. Aelius alias actiones composuit et librum populo dedit, qui appellatur Jus Aelianum,

eine Notiz, aus welcher um so weniger ein zweites und selbstständiges Werk des Sex. Aelius gefolgert werden darf,[14] als Pomp. l. c. (D. cit. § 38) ausdrücklich berichtend: eiusdem (sc. Sex. Aelii) esse tres alii libri referuntur, quo[s] tamen quidam negant eiusdem esse, lediglich von Einem ächten Werke des Aelius weiss, wohinwiederum der Tenor jenes obigen Ausspruches desselben (§ 7 cit.) daraus sich erklärt, dass derselbe an dieser Stelle (in § 6 und 7) von den ältesten Bestandtheilen des römischen Rechtes nur einen einzigen: die actiones in das Auge fasst und hieran nun die bezügliche litterarische Notiz anknüpft.

Sonach aber bekundet Pomp., theils dass das Werk des Sex. Aelius von seinem Autor den Titel Tripertita beigelegt erhalten hatte,[15] theils dass dasselbe in drei Theile zerfiel mit den Specialbenennungen: Lex XII tabularum, Interpretatio, Legis actio, und dieser letzte Theil nun in gelehrten oder ungelehrten Kreisen auch die Benennung Jus Aelianum führte.

Jene dreifältige Stoffgruppe der Tripertita ist es nun, auf welche hinweist der in § 1 besprochene

Cic. de Orat. § 193: plurima est et in omni iure civili et in pontificum libris et in XII tabulis antiquitatis effigies,

während jene Dreitheilung an sich wiederum bekundet wird von

Val. Prob. de litt. sing. § 1: quaedam verba — ex communi consensu primis litteris notabant, — quod [in] — *legibus publicis pontificumque monumentis* et in *iuris civi[lis]* libris etiam nunc manet;

wie in den correspondirenden Ueberschriften:

§ 3: litterae singulares in *iure civili*, de *legibus* et plebiscitis; § 4: in *legis actionibus* haec;

und nicht minder von

14) Vgl. Schöll l. c. 22. Eine neue Ansicht bietet jetzt wieder Samo a. O. 189.

15) Cic. de Orat. I, 56, 240 bezeichnet es als commentarii.

Pomp. cit. (D. cit. § 4): ita — appellatae sunt *leges XII tabularum.*

(§ 5): His legibus latis coepit, ut naturaliter evenire solet, ut *interpretatio* desideraret prudentium auctoritate[m], necessariam esse disputatione fori. Haec disputatio et hoc ius, quod sine scripto venit compositum a prudentibus, propria parte aliqua non appellatur, ut ceterae partes iuris suis nominibus designantur, datis propriis nominibus ceteris partibus, sed communi nomine appellatur *ius civile.*

(§ 6): Deinde ex his legibus — actiones compositae sunt; — — et appellatur haec pars iuris *legis actiones.*

Et ita eodem paene tempore tria haec iura nata sunt: *lege[s] XII tabularum;* ex his fluere coepit *ius civile;* ex isdem *legis actiones* compositae sunt.

(§ 8): Deinde cum esset in civitate *lex XII tabularum* et *ius civile*, essent et *legis actiones*, evenit, ut etc.

Ped. bei Ulp. 1 ad Ed. aed. cur. (D. 1, 3, 13): quotiens *lege* aliquid — introductum est, bona occasio est cetera, quae tendunt ad eandem utilitatem, vel *interpretatione* vel certe *iurisdictione* suppleri.

Somit ergeben diese Aussprüche theils bezüglich der Pars II der Tripertita: der Interpretatio, dass dafür auch die Benennung Jus civile gebräuchlich war (Cic., Val. Prob., Pomp. § 5. 6. 8),[16] theils bezüglich der Pars III: der Legis actio, dass man solche auch durch pontificum libri (Cic.) oder pontificum monumenta (Val. Prob.) bezeichnete, ein Verfahren, welches daraus sich erklärt, dass die legis actiones sammt den dies fasti und nefasti in ältester Zeit in der That in den libri pontificum verzeichnet standen und aufbewahrt wurden.[17] Im Uebrigen aber ist im Besonderen unter jener Interpretatio nicht an eine Interpretation im modernen Sinne des Wortes zu denken als einer reinen Exegese: der wissenschaftlichen Erfassung, wie syste-

16) Auch sonst noch wird die Interpretatio durch ius civile bezeichnet: Schilling, Inst. § 9 Zus. 4. Sanio, Varroniana I A. 259 und dazu namentlich noch Cic. de Off. I, 16, 51: quae descripta sunt legibus et iure civili, haec ita teneantur, ut est constitutum; III, 16, 67. 17, 69: aut lege sanciri aut iure civili; p. Caec. 25, 70. Der Ausdruck ist aufzufassen als bürgerliches d. h. aus dem Kreise der Bürger im Gegensatze zu dem aus dem Gesetze hervorgegangenen Rechte.

17) Liv. IX, 46, 5. Val. Max. II, 5, 2. Becker-Marquardt, röm. Alterth. I, 12. IV, 234. 242. Leist, Gesch. der röm. Rechtssyst. 15. Sanio, Varroniana I, 184.

matischen Darlegung des dem gegebenen Rechtssatze inliegenden Denkgehaltes, als vielmehr an jenes specifisch antike Verfahren, welches neben die Exegese zugleich eine lexicalische und grammatische Deduction stellte, die im einzelnen Falle gar nicht nach den lexicalischen und grammatischen Gesetzen der Sprache, als vielmehr durchaus nach dem Gesichtspunkte der sachlichen Angemessenheit und Utilität ihres Ergebnisses operirte und so nun im Bedürfnissfalle dem gesetzlichen Ausdrucke vielfach einen ganz anderen Sinn und eine ganz andere Tragweite zusprach, als solche demselben nach allgemein sprachlichen Gesetzen zukamen.[18]

Daraus allenthalben aber ergiebt sich sonach bezüglich der Tripertita des Aelius, dass deren Pars I, die Lex XII tabularum, das Privatrecht dieses Gesetzes zur Darstellung brachte, sodann Pars II, die Interpretatio, das ius civile im engeren Sinne d. h. das durch die obige interpretatio geschaffene jüngere Recht, somit also die auf dem Rechte der Wissenschaft beruhenden Institute umfasste, endlich Pars III, die Legis actio, den Civilprocess enthielt, eine Stoff-Vertheilung, die im Einzelnen allerdings noch gewissen Modificationen unterliegt.

Und auf diese Tripertita bezieht sich denn nun die Charakteristik, welche der in § 1 besprochene Cic. de Orat. § 186 fg. dahin giebt, dass der Rechtsstoff weder artificiose digestus, noch generatim compositus sei, vielmehr »omnia fere, quae sunt conclusa nunc artibus, dispersa et dissipata quondam fuerunt«, ein Urtheil, dessen Triftigkeit schon aus der auf ganz äusserlichen Gesichtspunkten beruhenden Zerlegung des Stoffes in die Lex XII tabularum und die Interpretatio ohne Weiteres sich ergiebt.

Was nun im Einzelnen das System der Tripertita betrifft, so fehlen uns darüber zwar die näheren directen Angaben. Immerhin aber können wir dasselbe in Folge des Umstandes reconstruiren, dass in dem Sabinus-Systeme das System der Tripertita adoptirt worden ist (§ 5), sonach aber ebenso die hier eingeordneten Rechtsinstitute, insoweit solche in der Mitte des sechsten Jahrhunderts bereits zur Ausbildung gelangt waren, als auch in der dort sich vorfindenden

18) Vgl. Voigt, Jus nat. III § 49.

Reihenfolge bereits den Tripertita des Aelius angehörten. Danach aber ergiebt sich für die letzteren folgendes System:

I pars: Lex XII tabularum.

1. a. De testamentis.
   b. De hereditate (i. e. ab intestato delata vgl. lex [Thor.] agr. v. 643 im C. I. L. I no. 200 lin. 23).
   c. De legatis.
2. a. De his, qui alieni iuris sunt.
   b. De liberis hominibus (s. A. 72).
3. a. De mancipatione et fiducia.
   b. De emtione et venditione.
4. De nexo.
5. De actione familiae herciscundae et communi dividundo.
6. De dotibus.
7. De tutelis et curationibus.
8. De delictis.
   a. De furtis.
   b. De pauperie.
   c. De damno iniuria dato.
   d. De iniuriis.
   e. De noxia infecta.

II pars: Interpretatio.

1. De stipulatione.
2. De expensilatione.

III pars: Legis actio.[19]

1. De legis actione sacramento.
2. De legis actione per iudicis arbitrive postulationem.
3. De formulis.
4. De legis actione per manus iniectionem.

---

19) Hier giebt das Sabinussystem keinen Aufschluss, allein aus Gai. Inst. darf immerhin obige Ordnung gefolgert werden. — An die Einordnung der pignoris capio ist nicht zu denken, weil dieselbe weder Processverfahren, noch privatrechtlich ist.

Im Besonderen enthält sonach die Pars I vor Allem das Privatrecht der XII Tafeln, wobei in Form eines Commentares der einzelnen Gesetze die betreffenden Rechtssatzungen entwickelt wurden.[20] Allein zugleich lehnte Aelius auch jüngere Rechtsfiguren an den entsprechenden Rechtsstoff der XII Tafeln an, geleitet hierin von dem Gesichtspunkte ihrer practischen Verwandtschaft und Aehnlichkeit. Und so nun erklärt sich zunächst der Anschluss der emtio venditio an die mancipatio und der a. communi dividundo an die a. familiae herciscundae, sowie der Eintritt der a. legis Aquiliae an die Stelle der a. noxiae nocitae der XII Tafeln.[21]

Dagegen die Pars II umfasst diejenigen jüngeren Rechtsinstitute, welche, ohne für solche Anlehnung an das XII Tafel-Recht empfänglich zu sein, durchaus auf eine selbstständige doctrinelle, wie systematische Stellung angewiesen waren. Und dies nun ist das Stipulations- und Expensilations-Recht, welches, beziehentlich durch die lex Silia von 311—319 und Calpurnia von 416—466 mit legis actio per condictionem bekleidet und durch die lex Aebutia von 513—517 wiederum dem Formularprocesse überwiesen,[22] selbst durch Verkehrsgepflogenheit und Gewohnheit aus latinischem und resp. grossgriechischem Rechte recipirt und durch rechtskundige Lehrmeinung und Spruchpraxis durchgebildet worden war, dabei aber fast aller legislatorischen Basis entbehrte[23] und so nun als sehr bedeutungsvolle Aufgabe der Interpretatio zufiel.

Endlich die Pars III umfasste wieder vornehmlich XII Tafel-Recht: den Process, welcher von der Pars I ausgeschlossen war, woran sich dann ganz zweifellos der Process der lex Aebutia anschloss.

Solches System charakterisirt nun zwar die Tripertita des Aelius

---

20) Dies darf ebenso aus Gai. ad l. XII tab. entnommen werden, wie auch aus Cic. de Leg. II, 23, 59: veteres interpretes (sc. XII tab.) Sex. Aelius, L. Atilius; de Orat. I, 56, 240: in Sex. Aelii commentariis scriptum.

21) In Bezug auf emtio vend. und lex Aquilia modificire ich somit meine Auffassung in Jus nat. III A. 437.

22) Voigt, Jus naturale Beil. XIX § 2. Thl. III § 98. 106.

23) Denn es sind nur isolirte Punkte, welche betroffen werden von den leges Titia über Spielwetten, Publilia de sponsu v. 427, Apuleia de sponsoribus et fidepromissoribus v. 525—535, Furia de sponsu v. 536, wie Cincia v. 550 bei Gai. III, 123. Wegen der leges Publilia, Apuleia und Furia vgl. Voigt, Jus naturale Beil. XIX A. 76—78.

als eine durchaus kunstlose und schlichte Arbeit: unbeholfen und roh selbst im Vergleiche mit den jüngsten Werken des Ciceronianischen Zeitalters, ohne höhere Originalität und durchgreifende Selbstständigkeit in der systematischen Anordnung des Stoffes, vielmehr in der Hauptsache abhängig von der in den XII Tafeln gegebenen Reihenfolge der Materien. Dennoch aber eröffnet jenes Werk in der That eine neue Litteratur-Epoche des Rechtes: es vermittelt nicht allein den Aufschwung der späteren Litteratur-Periode, sondern ist selbst bereits Träger eines durchaus bedeutungsvollen Fortschrittes.

Und zwar beruht vor Allem diese hohe Bedeutung jenes Werkes darin, dass dasselbe zuerst eine umfassende dogmatische Bearbeitung des Rechtes den Römern darbot[23a] und damit der juristischen Litteratur ganz andere Aufgaben wies, als solche in den bisherigen commentirenden Sammelwerken von Gesetzen und Rechtsformeln verfolgt wurden.

Und sodann: wie mechanisch und unselbstständig immer die gewählte Anlehnung des Lehrstoffes an die in den XII Tafeln gegebene Ordnung war, so liegt doch wieder in der Abscheidung der Pars II ein Moment von grösster wissenschaftlicher Bedeutung und Tragweite. Denn indem in diesem Theile neben das XII Tafel-Recht eine andere Stoffgruppe gestellt wird als durchaus unabhängig, selbstständig und gleichwerthig mit jenem, so ward dadurch nun zur vollen systematischen Geltung gebracht die Thatsache, dass bereits damals: in der Mitte des sechsten Jahrhunderts d. St. neben die XII Tafeln eine ganz eigenartige und völlig neue Rechtsmasse getreten war, die selbst gegenüber den Ersteren in deren durchaus prädominirender Stellung eine vollkommene doctrinelle Selbstständigkeit und, wenn auch mit weit beschränkterer Sphäre, dennoch eine wahrhaft coordinirte Stellung einnahm, indem sie ebenso ihr eigenes Gebiet des Lebensverkehres beherrschte, wie aber auch dasselbe nach ganz eigenen theoretischen Ordnungen und Principien regelte.[23b] Und hier nun ist es wiederum durchaus charakteristisch, dass diese

23a) Cic. de Orat. III, 33, 133, wo Crassus sagt: equidem saepe hoc audivi de patre et de socero meo nostros quoque homines, qui excellere sapientiae gloria vellent, omnia, quae quidem tum haec civitas nosset, solitos esse complecti: meminerant illi Sex. Aelium.

23b) Voigt, a. O. III § 99.

neue Stoffgruppe der Pars II nicht aus dem neugeschaffenen ius gentium: dem Kauf-Rechte, als vielmehr aus dem weit älteren Stipulations- und Expensilations-Rechte gebildet ward: denn das erstere ist in seinem Auftreten noch viel zu neu, in seinen Anfängen noch viel zu punctuell und beschränkt, um das geeignete Material für eine eigene Pars zu bieten, daher es denn am Sachgemässesten der Lehre von der mancipatio als Anhang angefügt ward. Wohl aber haben das Stipulationsrecht, zum Eintritte in das römische Recht ermöglicht durch die lex Silia von 311—319 und Calpurnia von 416—466, und das Expensilationsrecht, eingeführt durch die Interpretatio zwischen 419 und 424,[24] in der Mitte des sechsten Jahrhunderts bereits in dem Lebensverkehre sich eingebürgert und hier zu so reicher Entfaltung sich entwickelt, dass dieselben ebenso auf Grund ihrer Reichhaltigkeit, wie ihrer practischen und theoretischen Eigenartigkeit[25] die doctrinelle Bedeutung erlangten, die ihnen in jener systematischen Stellung als eigener Pars nun auch zu Theil ward.

Was endlich die Stellung der Vertrags-Obligation insbesondere in jenem Systeme betrifft, so war diese auf zwei verschiedene, räumlich getrennte Massen vertheilt: einestheils die per aes et libram begründeten Obligationen der XII Tafeln: die mancipatio, als Träger der durch die lex mancipii und fiducia begründeten Verträge, sammt dem nexum, zwischen welche beide dann die emtio venditio als jüngeres und eigenartiges Gebilde: als pactum conventum sich einschiebt; und anderntheils die stipulatio und expensilatio. Und in dieser Stoffabschichtung sind nun zugleich der Eintheilungsgrund und die Elemente enthalten, auf welche später Qu. Mucius *Ὅρων* (D. L, 17, 73. § 4) die Classification der obligatorischen Verträge in pactum conventum, lex dicta, stipulatio [und expensilatio] stützte.[26]

---

24) Voigt, a. O. II § 54. Erwähnt wird dasselbe bereits bei Liv. XXXV. 7. v. J. 561, und bei Plaut. erscheint es vollkommen eingebürgert.

25) Insbesondere die Stipulation versieht die ganz verschiedenen Functionen als principaler Contract, wie als adpromissio, adstipulatio und novatio und nicht minder als Processorgan (stipulatio necessaria); dann als Singular-, wie als Solidar-Obligation; und endlich neben die Form der sponsio mit ihrer certi und triticaria condictio trat alsbald nach 523 die cautio rei uxoriae mit ihrer a. sponsae pecuniae, sowie noch vor 538 die fidepromissio mit ihrer a. ex stipulatu: Voigt, a. O. III § 107.

26) Voigt, a. O. III § 53. Beil. XXI A. 210.

Jenes älianische System an sich aber gewann den allgemeinen und ungetheilten Beifall der Zeitgenossen, wie Nachkommen: es ward dasselbe mit seiner Dreitheilung von den nächsten Generationen gleichmässig angenommen, wie solches ebenso die Aeusserungen Cicero's,[27] als auch die obigen, auf eine grosse Verbreitung jener Dreitheilung hinweisenden Auslassungen des Pomp. ergeben. Und so daher wird jene älianische Stoffordnung von allen älteren Juristen bis auf Qu. Mucius Scaevola pont. herab (§ 3) für die allgemeinen Rechtswerke adoptirt, somit insbesondere von Cato in seinen libri Juris civilis,[28] von P. Mucius Scaevola in seinen libri 10 Juris civilis, C. Brutus in seinen libri 3 Juris civilis, M'. Manilius in seinen libri 7 Juris civilis, wie von den Jüngeren etwa auch von Varro in seinen libri 15 Juris civilis,[29] bis dann endlich in der Kaiserzeit jenes System von Labeo für seine Posteriores, von Sabinus für seine libri 3 Juris civilis, wie von Urseius Ferox und Minicius Natalis für die Responsensammlungen der sabinianischen Schule von Neuem aufgenommen und damit zu längerer Geltung berufen wurde (§ 5).

Was endlich die Detailbehandelung des Stoffes Seitens jener älteren älianischen Litteraturperiode betrifft, so leidet dieselbe unter der Manier, die Darstellung der Rechtssätze nicht allein in die Form einer Mittheilung der vom Autor selbst oder einem Vorgänger über einschlagende Rechtsfragen ertheilten Responsen einzukleiden, sondern hierbei auch die concreten thatbeständlichen Verhältnisse, wie solche dem Respondenten vorgelegen, ebenso an sich mit lästiger Breite, wie auch in allem ihrem individuellen und juristisch nebensächlichen Detail vorzutragen. Denn in Folge dieser Manier trat nicht allein an die Stelle des juristischen Argumentes die Autorität des Respondenten, sondern es ward dadurch zugleich die theoretische Darlegung der Rechtssätze überwuchert von solchem Wuste dogmatisch ganz werthloser Nebenumstände, so dass die rein sachliche Haltung der Dar-

---

27) Cicero de Orat. I § 187: omnia fere, quae sunt conclusa nunc artibus, dispersa et dissipata quondam fuerunt; de Leg. I, 5, 17: non ergo a praetoris edicto, ut plerique nunc, neque a XII tabulis, ut superiores iuris disciplinam hauriendam putas?

28) Dementsprechend behandelt Cato gegen das Ende: in lib. 15 die Stipulation: Paul. 12 ad Sab. (D. XLV, 1, 4. § 1).

29) Vgl. Sanio, Varroniana I, 164 fg.

stellung durch jenes anecdotenhafte Element beeinträchtigt[30] und dem Leser die Auffindung, wie Erkenntniss der vorgetragenen Lehrmeinung äusserst erschwert, ja geradezu verleidet ward, damit aber die betreffenden Schriften in der That fast ungeniessbar wurden.[31] Und zwar bekundet sich solche Manier bezüglich der Tripertita des Aelius dadurch, dass nur diese die Quelle sein können, aus welcher die jüngere Zeit ihre Kunde von den Responsen des Ti. Coruncanius schöpfte, während sie bezüglich der Werke des Cato und Brutus ebenso im Allgemeinen bekundet wird von

Cic. de Orat. II, 33, 142: video — in Catonis et in Bruti libris nominatim fere referri, quid alicui de iure viro aut mulieri responderint,

wie auch im Einzelnen illustrirt wird von

Cic. de Orat. II, 55, 223 fg.: tres — Bruti de iure civili libellos — legendos dedit. Ex libro I: »Forte evenit, ut in Privernati essemus.« — Deinde ex libro II: »In Albano eramus ego et Marcus filius.« — Tum ex libro III: »In Tiburti forte adsedimus ego et Marcus filius.«

Dagegen wird wiederum der Fleiss, der auf jene Arbeiten auch in antiquarischen Dingen verwendet war, rühmend hervorgehoben von

Varr. LL. V, 1, 5: vetustas pauca non depravat, multa tollit. — Quare illa, quae iam maioribus nostris ademit oblivio fugitiva, secuta sedulitas Muci et Bruti retrahere nequit.

Im Uebrigen ist den Tripertita des Aelius gleich dem Jus Flavianum und der responsiven Thätigkeit des Ti. Coruncanius ein politischer Nebenzweck beizumessen: Förderung einer verallgemeinerten Rechtskenntniss vornämlich im Interesse der Plebs, und dementsprechend nun auch ausgehend von jenen drei Plebejern.

---

30) Diese Haltung jener Werke bezeugt Cic. de Orat. II, 33, 142: putaremus in hominibus, non in re consultationis aut dubitationis causam aliquam fuisse.

31) Diesen Eindruck jener Werke bekundet Cic. de Orat. II, 32, 141: perpetui iuris et universi generis quaestio non hominum nomina, sed rationem dicendi et argumentorum fontes desiderat, in quo etiam isti nos iuris consulti impediunt a discendoque deterrent; 33, 142: ut, quod homines innumerabiles essent debilitati [ac deterriti] a iure cognoscendo, voluntatem discendi simul cum spe perdiscendi abiiceremus. Und dann wegen der Schwierigkeit, im Einzelnen sich zurecht zu finden und den Rechtssatz, den man gerade braucht, zu suchen s. A. 42.

§ 3.

Die libri 18 Juris civilis des Qu. Mucius Scaevola pont.

In das Jahrhundert, welches auf die Veröffentlichung der älianischen Tripertita folgt, fallen. Ereignisse, welche für die gesammte spätere Entwickelung des römischen Rechtes von der entscheidendsten und tiefgreifendsten Bedeutung geworden sind. Bereits vor jenem Zeitpunkte bereitet zu Rom die so überaus bedeutungs-, wie folgenreiche culturhistorische Wandelung sich vor des Uebertrittes aus der Periode reiner Vieh- und Ackerbau-Wirthschaft in die Mercantilperiode; in Folge dessen gelangen völlig neue Lebensanschauungen, wie Verkehrsgewohnheiten mehr und mehr in Aufnahme und Verbreitung; und indem so namentlich die ererbte nationale Beschränktheit der Anschauung gemildert wird, so erlangen damit zugleich ganz neue Rechtsauffassungen Geltung und Gewicht; und in Folge dessen wieder erweitert sich schrittweise eine Neubildung im Rechte, welche nach ganz andern Richtungen und Principien den Stoff der Rechtsnormen, wie die Theilnahme an solchen regelt und welche in schroffem Contraste mit alten Gebilden und Ordnungen neue Gestaltungen und Satzungen im Rechte schafft und durchbildet, im Laufe der Zeiten aber ebenso die praktische, wie die theoretische Bedeutung jener jüngeren Bildungen in steigender Progression erhöht.[32]

Und sodann beginnt mit dem Ausgange des sechsten Jahrhunderts das Vordringen der griechischen Philosophie nach Rom, jener Disciplin, welche in wohlgegliedertem Lehrgebäude einen unerschöpflichen Reichthum befruchtender Ideen in sich trug und welche ebensowohl in formaler Beziehung: durch ihre systematische Gliederung und Ordnungen zum methodischen Vorbilde, als auch namentlich in der Ethik, Dialectik und Rhetorik zur praktischen Verwerthung ganz trefflich sich eignete, und so nun auch in beiderlei Richtung in der That einen durchaus maassgebenden Einfluss auf die römische Rechtswissenschaft sich errang.[33]

---

32) Voigt, a. O. II § 70 fg. 80 fg. III § 53. 123. 151.

33) Voigt, a. O. I § 44. 49 fg. Beil. XVII.

Und indem alle jene Vorgänge nicht allein die Rechtswissenschaft zu gesteigerter Productivität anregen, sondern auch die Methode an sich von deren schöpferischer Thätigkeit umgestalten, ja die gesammte wissenschaftliche Anschauung der Jurisprudenz unendlich erweitern, wie klären,[34] so rief nun Alles dies die Empfindung wach einer mangelnden Befriedigung an jener älianischen Manier der Bearbeitung des Rechtes, damit das Bedürfniss nach einer anderen systematischen, wie methodischen Behandlung des Stoffes erzeugend. Und wie daher jenem Gefühle des Unbefriedigtseins von Cic. de Orat. (§ 1) ein treuer Ausdruck verliehen wird, so wurde wiederum dieses Bedürfniss selbst befriedigt durch ein Werk, welches, zur Zeit der Abfassung von Cicero's de Oratore im J. 699 noch nicht publicirt, unmittelbar nach diesem Zeitpunkt veröffentlicht ward:[35] der libri II ad Brutum de edicto praetoris des Serv. Sulpicius Rufus. Und über dieses Werk nun, wie dessen Autor spricht sich Cic. ad Brut. 41, 152 im J. 708 dahin aus:

Sic — existumo iuris civilis magnum usum et apud Scaevolam (i. e Qu. Mucium pont.) et apud multos fuisse, artem in hoc uno (i. e. Rufo). Quod numquam effecisset ipsius iuris scientia, nisi eam praeterea didicisset artem, quae doceret rem universam tribuere

---

34) Voigt, a. O. II § 87. III § 48. 122 fg. IV § 6. 7.

35) Auf jenes Werk selbst des Servius bezieht sich bereits die Aeusserung von Cic. de Leg. (v. 702) I, 5, 17: non ergo a praetoris edicto, ut plerique nunc, neque a XII tabulis, ut superiores — iuris disciplinam hauriendam putas? während auf die Autorschaft jenes Werkes die Bemerkung über den Serv. selbst sich stützt: sit ista res (sc. ius) magna, sicut est, quae quondam a multis claris viris, nunc ab uno summa auctoritate et scientia sustinetur; vgl. Sanio, z. Gesch. der röm. Rechtswiss. 61 fg. Dies aber sind die frühesten Erwähnungen, in denen Cic. die Bedeutung des Serv. als Rechtsgelehrter ausspricht. Sonach fällt die Publication jenes Werkes des Serv. zwischen 699 und 702, ein Zeitpunkt, der aus sachlichen Gründen bereits nachgewiesen ist von Voigt. Jus naturale III A. 485 Im Uebrigen vgl. Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 44): Servius duos libros perquam brevissimos ad edictum subscriptos reliquit; Boëth. in Top. p. 321: iurisperitorum auctoritas est eorum, qui ex XII tabulis vel ex edictis magistratuum ius civile interpretati sunt, probatae civium iudiciis creditaeque sententiae. — Danach ist zu berichtigen die Bemerkung von Sanio a. O. 60: »daher sind Cicero's Aeusserungen de iure civili in artem redigendo als indirecte Zeugnisse über die wissenschaftliche Richtung des Servius zu benutzen«; vielmehr fallen jene Aeusserungen Cicero's in de Orat. vor die Publication von Servius ad Brutum.

in partes, latentem explicare definiendo, obscuram explanare interpretando, ambigua primum videre, deinde distinguere, postremo habere regulam, qua vera et falsa iudicarentur et quae quibus propositis essent quaeque non essent consequentia. Hic enim attulit hanc artem omnium artium maxumam quasi lucem ad ea, quae confuse ab aliis aut respondebantur aut agebantur.

Somit aber wird das wissenschaftliche Verdienst des Servius[36] theils in das von demselben angewendete Hülfsmittel gesetzt: in die ausgiebige Verwerthung der Philosophie im Interesse der litterarischen Bearbeitung des Rechtes, theils in dessen systematische Behandlung: dass Servius durch seine Ober- und Untereintheilungen eine umfassendere, durchgreifendere und einheitlichere wissenschaftliche Gliederung des Lehrstoffes erzielte (ars, quae docet rem universam tribuere in partes),[37] theils in die von demselben angewendete Methode: dass derselbe nach Maassgabe der voluntatis ratio durch das Mittel der Interpretations-Figuren und so namentlich von definitio, ambiguitas und scriptum et voluntas den Denkgehalt der Rechtssätze correcter bestimmte, deutlicher begränzte und stofflich ergiebiger entwickelte[38] (rem latentem explicare definiendo, obscuram explanare interpretando, ambigua primum videre, deinde distinguere), theils endlich in die mit solchen Mitteln erzielten Resultate: die höchste Aufgabe des juristischen Schriftstellers ausserordentlich gefördert zu haben durch Darlegung der Wahrheit in Lehr-, wie Folgesätzen (habere regulam, qua vera et falsa iudicarentur et quae quibus propositis essent quaeque non essent consequentia).

Allein um mehr als dreissig Jahre vor jenem Zeitpunkte, wo Servius sein Werk ad Brutum publicirte, und wiederum ein Jahrhundert nach der Veröffentlichung von Aelians Tripertita hatte bereits Qu. Mucius Scaevola pont. in gleicher Tendenz, wie Servius, seine libri 18 Juris civilis publicirt: gestützt auf ein neues und selbsteigenes von den Tripertita durchaus abweichendes System. Und dieses Werk des Mucius nun ist es, auf welches die in § 1 besprochenen Aeusserungen von Cic. de Orat. I § 188 sich beziehen:[39]

---

36) Vgl. Schneider, de Serv. Sulpicio I, 39 fg. Sanio a. O. 56 fg.
37) So z. B. bezüglich der Obligation: Voigt, Jus naturale III A. 185.
38) Vgl. Voigt, a. O. A. 155.
39) Vgl. Dirksen, hinterl. Schriften I, 17 fg. Sanio, rechtshist. Abhandl. 70.

Omnia fere — sunt conclusa nunc artibus. Adhibita est igitur ars quaedam extrinsecus ex alio genere quodam, quod sibi totum philosophi adsumunt, quae rem dissolutam divulsamque conglutinaret et ratione quadam constringeret;

wie anderntheils von Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 41):

Qu. Mucius — ius civile primus constituit generatim in libros XVIII redigendo.

Danach aber fiel dem Mucius das Verdienst zu,[40] zunächst dass er, unter Benutzung der Philosophie gleich als einem Vorbilde, das gesammte Privatrecht in ein einheitliches und geschlossenes System eingeordnet hatte; sodann dass er dasselbe nach Ober- und Untereintheilung rationell gegliedert und damit zugleich den Rechtsstoff unter concentrischen Gesichtspunkten zusammengefasst und geordnet und so nun dessen geistige Beherrschung und Durchdringung ganz wesentlich gefördert hatte; endlich dass er insbesondere auch die unerträgliche Manier der älianischen Litteratur aufgegeben hatte, den Schwerpunkt der Darstellung von Rechtssätzen in die Mittheilung von bezüglichen und dabei in lästiger Breite gehaltenen Responsen zu verlegen.[41] Und jener zweite Moment insbesondere empfängt denn auch im Einzelnen seine mannichfache Bestätigung, so durch

Gai. I, 188: tutelarum — quidam quinque genera esse dixerunt, ut Qu. Mucius;

Paul. 54 ad Ed. (D. XLI, 2. 3. § 21. 23): genera possessionum tot sunt, quot et causae acquirendi eius, quod nostrum non sit, velut pro emtore, pro donato, pro legato, pro dote, pro herede, pro

---

40) Vgl. Schneider l. c. I, 30 sq. 37. Sanio z. Gesch. der röm. Rechtswiss. 39 fg.

41) Nachdem Cicero bei Besprechung der causa Curiana (s. Voigt, Jus nat. I § 10) in der in A. 30 mitgetheilten Weise die Behandlung des Lehrstoffes Seitens der älianischen Litteratur characterisirt hat, fügt er de Orat. II, 33, 142 die Bemerkung bei: sed haec Crassus aliquando nobis expediet et exponet descripta generatim; est enim, ne forte nescias, heri nobis ille hoc — pollicitus ius civile, quod nunc diffusum et dissipatum esset, in certa genera coacturum et ad artem facilem redacturum, wobei auf Crassus mit Rücksicht darauf provocirt wird, dass dieser Orator in der causa Curiana war. Hiermit aber wird der Gegensatz zu jener älianischen Manier characterisirt als describere generatim, in certa genera cogere, ad artem facilem redigere, worin Scaevola allerdings den Cicero nicht ganz befriedigte s. § 1.

noxae dedito, pro suo. — Quod autem Qu. Mucius inter genera possessionum posuit, si quando iussu magistratus rei servandae causa vel quia damni infecti non caveatur, possidemus etc.,[12]

während zugleich auch wieder darauf der von Cicero (bei A. 6) ausgesprochene Tadel sich bezieht des Uebermaasses von genera, wie der Dürftigkeit an definitiones.

Was nun das System vom Jus civile des Scaevola betrifft, so ist dasselbe in Tafel I reconstruirt und im Einzelnen dargelegt. Und daraus ergiebt sich zugleich die tiefgreifende und principielle Verschiedenheit zwischen diesem und dem älianischen Systeme. Und zwar wird, was das Einzelne betrifft,

A. die Pars III der Tripertita zwar beibehalten und in ihrer Stellung am Schlusse der Rechtslehren belassen; dagegen aber

B. die Pars II der Tripertita wird

1. nach zwiefacher Richtung hin erweitert: in der Weise nämlich, dass deren beiden älianischen Materien: De Stipulatione und De Expensilatione

a. als allgemeiner Theil die zwei Titel vorangestellt werden De Solutionibus et liberationibus und De Obligationibus et actionibus; sowie

12) Dann auch die unwürdige und durch Selbstgefälligkeit dictirte Bemerkung von Cic. de Leg. II, 19, 47: iurisconsulti sive erroris obiiciundi causa, quo plura et difficiliora scire videantur sive, quod similius veri est, ignoratione docendi — saepe, quod positum est in una cognitione, id in infinita dispertiuntur, velut in hoc ipso genere quam magnum illud Scaevolae faciunt, pontifices ambo et eidem iuris peritissimi; und dazu wieder der Gegensatz von Cicero's eigener Auffassung der Aufgabe in § 46: tractabo quoad potero eius ipsius generis ius civile nostrum sed ita, locus ut ipse notus sit, ex quo ducatur quaeque pars iuris, ut non difficile sit, qui modo ingenio sit mediocri, quaecumque nova causa consultatiove acciderit, eius tenere ius, quom scias a quo sit capite repetendum. — Jene Manier der Aufstellung von genera übte einen ausserordentlichen Einfluss aus und so vor Allem auf die Jurisprudenz selbst, so z. B. Alf. 5 Dig. (D. XIX, 2, 31): genera rerum locatarum, Serv. u. Lab. nach Gai. III, 183: genera furtorum, Aristo bei Pomp. 18 ad Qu. Muc. (D. XL, 7, 29. § 1): genus quo quis dominus fit, Gai. I, 12. Ulp. fr. I, 5: genera libertorum, Gai. II, 101: genera testamentorum, Gai. II, 192: genera legatorum, Gai. IV, 1: genera actionum u. A. m., worüber s. Voigt, Cond. ob caus. A. 104; dann aber auch auf andere Fachwissenschaften, so die genera controversiarum der Agrimensoren: Front. 1 de Contr. 9, 6. Hyg. de Cond. 123, 17 u. A., oder in dem scholastischen Schematismus bei Varr. R. R. I, 5, 3 fg. od. I, 17, 1 od. auch im Detail, so II, 9, 2: canium duo genera u. dergl.

b. höchst wahrscheinlich aus Pars I der Titel De Nexo herausgenommen und, durch die mutui datio erweitert, als Schluss-Materie angefügt ward.

Und hiermit war denn nun jene Dreitheilung der stricti iuris negotia systematisch begründet, welche bekundet wird von

Cic. p. Qu. Rosc. 5, 13. 14: adnumerare sive pecuniam dare, expensum ferre, stipulari;

wie in dem spanischen Instrum. fiduciae im C. I. L. II no. 5042 lin. 7: pecuniam dare, credere,[13] expensum ferre.

2. Diese so erweiterte Pars II ward sodann in die Pars I der Tripertita hineingeschoben und zwar hier unmittelbar an das Erbrecht angeschlossen.

C. Endlich in der Pars I werden überdem verschiedene, durchaus wesentliche Umstellungen vorgenommen; nämlich

1. die Titel De His qui alieni iuris sunt, De Liberis hominibus, De Dotibus und De Tutelis et curationibus rücken an einander, nachdem der Titel De Nexo wohl mit den Lehren der älianischen Pars II verbunden und die beiden Titel De Mancipatione und De Actione familiae herciscundae weiter zurückgestellt sind.

2. An jene vier Titel wird dann angeschlossen der alte Titel De Mancipatione et fiducia, aus welchem selbst nun wieder drei eigene Titel gebildet werden: De Dominiis, De Emtione venditione et locatione conductione und De Servitutibus, und denen selbst endlich noch als allgemeiner Theil ein vierter Titel De Dolo malo et culpa praestanda vorangestellt wird.

3. Der nunmehr folgende alte Titel De Actione familiae herciscundae et communi dividundo wird in der Maasse erweitert, dass daraus drei neue Titel gebildet werden: De Peculio etc., De Cognitoribus et procuratoribus und De Societatibus, woran dann endlich der merkwürdige, auch in den Systemen von Tafel II, III und IV, wie noch in

13) D. i. stipulari: s. Voigt, Jus. nat. Beil. XIX A. 30.

den Digesten Justinians beibehaltene Titel De Postliminio angehängt wird.

4. Dagegen der nunmehr folgende alte Abschnitt de delictis wird nur durch die aus dem jüngeren Rechte sich ergebenden Zusätze erweitert und bleibt im Uebrigen ohne Veränderung.

So daher zerfällt im grossen Ganzen das System des Qu. Mucius in sieben Theile:

I. Erbrecht.
II. Contracte, insoweit dieselben mit condictio bewehrt sind.
III. Personen- und Familienrecht.
IV. Jura in re sammt den frühesten bon. fid. contractus: emtio und locatio.
V. Actiones adjecticiae qualitatis und jüngere bon. fid. negotia.
VI. Postliminium.
VII. Delictsrecht.
VIII. Process.

In dieser stofflichen Ordnung aber bekundet sich gegenüber den Tripertita des Aelius ein sehr bedeutender Fortschritt in der Richtung nach Concentrirung des Lehrstoffes zu Gruppen, innerhalb deren die Rechtsinstitute nach dem Gesichtspunkte ihrer durch specifische Verwandtschaft gegebenen Zusammenbehörigkeit an einander geschlossen sind. Den schwachen Punkt in dieser Beziehung bildet in Wahrheit nur das Obligationenrecht, welches, in Nachwirkung der älianischen Zerstückelung desselben, immer noch in drei Gruppen gespalten ist, ein Uebelstand, den der jüngere Vertreter des mucischen Systemes, Sex. Caecilius Africanus, dadurch minderte, dass er die doppelte Gruppe der bon. fid. negotia zu Einer Masse verband, daneben zugleich die neu entstandenen civilen Rechtsinstitute nachtragend: das fideicommissum, dann die jüngeren bon. fid. negotia: negotiorum gestio, depositum, commodatum, pignus und praescriptis verbis, wie endlich die condictiones ob causam.

Was endlich die allgemeine rechtswissenschaftliche Bedeutung jenes Werkes des Qu. Mucius betrifft, so lag solche unmittelbar in diesem selbst: in dem ihm zukommenden wissenschaftlichen Eigenwerthe, während im geraden Gegensatze hierzu die Bedeutung von des Servius ad Brutum in der darin den Schülern und Nachfolgern

gegebenen Anregung zur Verfolgung der dort betretenen Bahnen enthalten war. Und so daher erklärt sich, dass dieses Werk des Servius in der späteren Litteratur völlig verschollen ist, während das Jus civile Scaevola's noch von Laelius Felix, Gai., Pomp. und Modestin commentirt wird. Ja Cicero selbst, der theils in tendenziöser Weise,[44] theils geblendet durch den Eindruck der Neuheit die Bedeutung vom Brutus des Servius ganz ungemessen übertreibt, giebt charakteristischer Weise bei seinen juristischen Erörterungen durchgehends dem Qu. Mucius als der höheren Autorität den Vorrang, so in de Off. III, 17, 70. Top. 6, 29. 8, 37. 9, 38 (alles dies vom J. 710), wie denn überhaupt die gesammten anonym aufgeführten juristischen Beispiele in den Topiken ohne Zweifel auf Qu. Mucius zurückzuführen sind.

§. 4.

Die libri Pithanon des Labeo und die libri 10 Juris civilis des Cassius

In Bezug auf Labeo's Pithana liegt der Thatbestand vor, dass von den in Justinians Digesten aufgenommenen Fragmenten 8 unter der Inscription auftreten: Labeo libro . . Pithanon, während 26 in der Hauptsache übereinstimmend die Inscription führen: Labeo libro . Pithanon a Paulo epitomatorum.

Hierauf ist nun mehrseitig, so von Hommel, Palingenesia I, 321 fg. 323 fg., Neuber, die juristischen Classiker I, 88 fg. die Annahme gestützt worden, dass in Justinians Digesten zugleich ebenso das Originalwerk Labeo's, wie die paulinische Epitome desselben excerpirt worden seien, während wiederum von anderer Seite nur die Benutzung des letzteren Werkes anerkannt wird. Namentlich A. Pernice, Labeo I, 35 bezeichnet jene erstere Meinung als gänzlich unhaltbar aus doppeltem Grunde: zunächst könne man die Benutzung labeonischer Originalschriften höchstens bis in die Zeit Ulpians verfolgen. Allein dieser nicht recht verständliche Einwand würde überhaupt kein Argument ergeben, dafern er besagen soll, dass die postulpianischen Juristen die Originalschriften Labeo's nicht mehr

44) Vgl. Sanio, z. Gesch. der röm. Rechtswiss. 58.

benutzten, da deren Benutzung nicht Seitens der Pandectenjuristen, sondern Seitens der Compilatoren der Digesten hier in Frage steht; dafern jedoch jener Einwand besagen soll, dass diese Compilatoren die Originalschriften Labeo's nicht mehr excerpirten, so ist solcher Satz selbst erst noch zu beweisen, um so mehr als die Compilatoren erweislich weit ältere Schriften noch excerpirten, so des Qu. Mucius Ὅρων oder des Aelius Gallus de Verborum significatione. Und sodann: von jenen acht Stellen, welche ohne den Zusatz a Paulo epit. in den Digesten sich vorfinden, seien bei fünfen Notae des Paulus beigefügt. Allein diese Schlussfolgerung: weil bei den Fragmenten aus dem Werke eines Früheren Noten eines Späteren sich vorfinden, sind jene nicht dem Originalwerke, als vielmehr einer von dem Späteren gefertigten Epitome jenes Werkes entlehnt, ist schlechterdings unhaltbar: wir finden z. B. in Julians Digesten Noten des Marcellus, Scaevola, Maurician und Paulus, in des Marcellus Digesten Noten des Scaevola und Ulpian, in des Scaevola Digesten Noten des Tryphonin,[15] ohne dass dadurch irgend wie die Folgerung begründet würde, es seien die Excerpte aus den Digesten von Julian, Marcellus, Scaevola nicht den Originalwerken, sondern Auszügen aus solchen entlehnt, dementsprechend daher auch die Noten des Paulus zu Labeo's Pithana die gleiche Folgerung nicht begründen können.

Dahingegen ergiebt sich ein durchaus sicheres Indicium aus Dig. XL, 7, 41:

Labeo libro I Pithanon a Paulo epitomatorum. Si quem servum tuum etc.

und fr. 42:

Idem libro III Pithanon. Si quis eundem hominem etc.

Denn indem hier zwei Fragmente unmittelbar aufeinander folgen, welche ebenso jene verschiedene Inscription an sich tragen, als auch den nämlichen Lehrstoff in ganz verschiedenen Büchern: lib. I und III behandeln, so ist hierauf allerdings die Folgerung zu stützen, dass in der That zwei verschiedene Ausgaben von Labeo's Pithana vor-

15) Das Quellenmaterial s. bei Brisson. de Verb. Sign. v. apud und notare: Oelrichs, de vita etc. Aelii Marciani 78 fg.; Tydemann, Marcell. in Oelrichs, Nov. thes. I, 79. H. Pernice, Miscellanea I, 52 fg.

handen waren, im Besonderen aber Paulus dieselben zuerst in unverkürztem Originale und mit seinen Noten versehen, später aber auch in verkürztem Auszuge und ebenfalls mit Noten versehen edirt hatte, so aber der Lehrstoff, der dort in dem dritten Buche stand, hier schon in das erste Buch zu stehen kam.

Das System[46] nun, welches den Pithana Labeo's zu Grunde liegt, ergiebt sich nach Tafel II als eine Modification vom Systeme des Qu. Mucius: das letztere dient als Vorwurf, wird aber doch in verschiedenen Punkten ganz wesentlich umgestaltet.

Und zwar sind es zunächst Umstellungen der einzelnen Materien, welche Labeo vornimmt: theils verliert merkwürdiger Weise das Erbrecht seine altüberlieferte Stellung an der Spitze des gesammten Lehrstoffes, theils wird das postliminium zum Schlussabschnitte herabgerückt. Dann wieder werden die beiden Titel der iura in re: Eigenthum und Servitut unmittelbar neben einander gestellt und dabei die Mancipation von dem Eigenthume abgetrennt und zum Obligationenrechte gezogen. Und endlich wird das Obligationenrecht zu zwei grossen, selbst aber wieder getrennten Massen concentrirt: einestheils die Mancipation, als lex dicta und im altüberlieferten Anschlusse an solche die bon. fid. negotia und anderntheils die aus drei Gruppen gebildete grosse Masse der Delicte, der allgemeinen Lehren (De Solutionibus et liberationibus, De Obligationibus et actionibus) und der jüngeren stricti iuris contractus.

Und sodann scheidet Labeo den Process aus dem ius civile aus.

Von allen jenen Neuerungen aber sind es theils die Verbindung von Eigenthum und Servitut, theils jenes höhere Maass von Concentrirung des Obligationen-Stoffes, welche einen entschiedenen Fortschritt gegenüber dem Systeme des Qu. Mucius ergeben. Allein andrerseits ist wiederum die Anordnung des Stoffes mehrfach so unsystematisch,

46) In Bezug hierauf bemerkt A. Pernice, Labeo I, 37: »dass dieser Zusammenordnung ein System zu Grunde gelegen habe, wird man von Vornherein annehmen dürfen. Allein freilich wird als »System« schon eine Aneinanderreihung der Sätze nach einigen allgemeinen Gesichtspunkten anzusehen sein. Aeusserlich genug müssen diese gewesen sein.« Allein ebenso sind solche Vorstellungen als durchaus unangemessen zurückzuweisen, wie auch solcher Gebrauch des Wortes System: denn das Fernhalten allein der rohesten stofflichen Unordnung mit Hülfe einiger allgemeiner Gesichtspunkte ergiebt denn doch noch lange nicht ein System.

insofern sachlich Zusammengehöriges getrennt und wiederum Fremdartiges an einander geschlossen ist, und es waltet zugleich gerade in diesen Punkten ein so hoher Grad der Uebereinstimmung mit dem Sabinus-Systeme ob, dass für diese Erscheinungen nur auf historischem Wege die Erklärung gewonnen werden kann, daraus nämlich, dass Labeo, wie das Sabinus-System in jenen übereinstimmenden, absonderlichen Anordnungen gemeinsam durch das Aelius-System bestimmt wurden, welches die gleiche Reihenfolge der Materien darbietet. Und dies nun ist der Fall theils bezüglich des Anschlusses der Delicte an das Familien- und Personenrecht (De Dotibus, De Tutelis, De Liberis hominibus, De His, qui alieno iuri subiecti sunt), theils darin, dass wieder auf die Delicte (nach den allgemeinen Lehren des Obligationenrechtes) Stipulation und Expensilation folgen, theils endlich bezüglich des Anschlusses der emtio an die mancipatio.

An jenes System nun schliesst sich wieder an Cassius, libri 10 Juris civilis,[47] insofern hierin nach Maassgabe von Tafel III eine reine Modification des mucianisch-labeonischen Systemes gegeben ist.

Und zwar tritt in diesem Systeme das Erbrecht wieder, wie bei Mucius, an die Spitze der Rechtsmaterien, während die vier familien- und personenrechtlichen Lehren: Dos, Tutel, sui und alieni iuris, wie bei Mucius und Labeo, als zusammenhängende Gruppe beibehalten, dann wieder, wie bei Labeo, an die Mancipation unmittelbar die emtio angeschlossen, gleichzeitig aber auch die jüngeren stricti iuris contractus als einige Gruppe festgehalten werden, endlich auch die von Labeo angenommene Verbindung von dominium und servitus aufrecht erhalten wird.

Dagegen wird andrerseits von Cassius die Gruppe der jüngeren stricti iuris contractus unmittelbar an die bon. fid. negotia angeschlossen und so nun eine einige, grosse, geschlossene Masse des Contractsrechtes mit Einschluss verwandter Quasicontracte geschaffen: lex dicta, bon. fid. negotia und jüngere stricti iuris contractus sammt nexum, neben welcher dann eine zweite Masse des Obligationenrechtes steht, gebildet theils aus den allgemeinen Lehren (De Solutionibus et liberationibus, De Obligationibus et actionibus) sammt Process, theils

47) Vgl. darüber Weyhe libri III edicti 31 not. 4, Leist, Versuch einer Gesch. der röm. Rechtssysteme 56.

aus dem Delictsrechte, so dass demnach, wie bei Labeo, das Obligationenrecht in zwei grosse Gruppen sich spaltet, innerhalb deren jedoch die betreffenden Massen anders vertheilt sind.

Der Process endlich wird in den Titel De Obligationibus et actionibus eingefügt, daneben jedoch noch ein eigener Titel De Jurisdictione als Anhang an das Ende des Werkes gestellt.

So daher ergiebt das System des Cassius folgende Grundordnung:

I. Erbrecht: no. 1—3.
II. Familien- und Personenrecht: no. 4—7.
III. Contractsrecht: no. 8—12.
IV. Jura in re: no. 13. 14.
V. Uebriges Obligationenrecht sammt Rechtsmitteln: no. 15—23.
VI. Anhänge: De Jurisdictione und De Postliminio: no. 24. 25.

§ 5.

Das Sabinus-System.

Das sogenannte Sabinus-System liegt zu Grunde vier verschiedenen Originalwerken: zunächst den Posteriores Labeo's, und hierdurch vermittelt der Bearbeitung dieses Werkes von Javolenus; sodann den libri 3 Juris civilis des Sabinus, und demgemäss auch den libri Sabiniani:[48] Pomponius, Ulpianus, wie Paulus ad Sabinum; drittens den Responsa des Urseius Ferox, und so nun auch Julians libri ad Urseium Ferocem; endlich den Responsa des Minicius Natalis, und dementsprechend auch Julians libri ex Minicio.

Was nun im Besonderen zunächst Labeo's Posteriores betrifft, so sind davon uns überliefert theils eine Anzahl von Citaten, welche dem Originalwerke entlehnt sind, theils eine grössere Zahl von Digesten-Fragmenten, welche wiederum eine in der Hauptsache zwiefältige Inscription an sich tragen: einerseits 28 Fragmente mit der Inscription: Labeo libro . . Posteriorum a Javoleno epitomatorum, wozu dann noch Dig. XL, 12, 42 mit der offenbar verstümmelten Inscription tritt: Labeo libro IV Posteriorum,[49] und andrerseits

48) So nennt sie Justinian im Cod. III, 33, 17. III, 34, 14. pr. VI, 29, 3.

49) Denn Labeo's Originalwerk ist in den Digesten nicht excerpirt, sondern nur citirt, vgl. Zimmern, Rechtsgesch. I, 309 A. 8.

47 Fragmente mit der Inscription: Javolenus libro . . ex Posterioribus Labeonis. Welche Bewandtniss es nun mit diesen beiden Reihen von Fragmenten hat, und ob dieselben Einem oder zweien verschiedenen Werken angehören, ist eine seit Langem zweifelhafte Frage,[50] welche zuletzt von Bluhme in Zeitschrift für gesch. Rechtswissensch. 1820. IV. 318 fg. auf Grund neuer Argumente in dem letzteren Sinne beantwortet worden ist.[51] Und zwar stützt derselbe diese Annahme auf die beiden Momente: zuerst dass die angegebene Verschiedenheit der Inscriptionen eine Verschiedenheit der excerpirten Werke selbst andeute; allein dieses Argument ist trügerisch, weil gleicher Thatbestand noch mehrfach sich vorfindet, ohne solche Folgerung zu begründen, so z. B. indem die paulinische Epitome der Digesten Alfens bald inscribirt wird: Alfeni Digesta a Paulo epitomata, bald Pauli epitomae Alfeni Digestorum, ohne dass solcher zwiefachen Citirmethode ein doppeltes Werk des Paulus entspräche. Und sodann: dass der Inhalt der betreffenden Fragmente selbst eine Zweiheit des Werkes ergebe, insofern in Javol. ex Poster. Lab. von Labeo als von einer dritten Person die Rede sei, während in Lab. Poster. a Javol. epit. gewöhnlich Labeo selbst redend auftrete. Allein dieser inductive Beweis ist ohne allen Werth, weil häufig das gerade Gegentheil von dem in der Induction Gesetzten vorliegt; denn

in Javol. ex Poster. Lab. tritt Labeo selbst redend auf in

Dig. VII, 4, 24. § 2: Labeo: nec si summa terra sublata ex fundo meo et alia regesta esset, idcirco meum solum esse desinit;

Dig. XVIII, 1, 77: Labeo: referre quid actum sit; si non appareat etc.

Dig. XXVIII, 8, 11: Labeo contra: quia eo loco verum filium accipi oportet;

Dig. XXIV, 1, 64: Labeo: Trebatius inter Terentiam et Maecenatem respondit, si etc.

---

50) Die Litteratur s. bei Neuber, jurist. Classiker I, 177 fg. Zimmern, a. O. A. 7. Kämmerer, Observatt. iur. civ. I, 23 A. 2. A. Pernice, Labeo, I, 69 fg.

51) Es hätten den Compilatoren zwei verschiedene Handschriften vorgelegen, deren eine vollständiger gewesen sei, als die andere und dies zwar in der Weise, dass nicht etwa bloss grössere Vollständigkeit eines in der anderen lückenhaften Textes, sondern eine vollständigere Aufnahme des labeonischen Textes selbst vorlag.

vgl. Dig. XXIV, 3, 66. § 3: manebit, inquit Labeo, partus tuus.
Dig. XXXV, 1, 40. § 2: videamus, inquit Labeo, ne id falsum sit.

Dagegen wiederum in Lab. Poster. a Javol. epit. ist von Labeo als von einer dritten Person die Rede in

Dig. XXXII. 1, 29: Labeo id non probat. Labeo hoc probat. Id legatum putat Labeo. Labeo scribit. Labeo putat.
Dig. XIX, 1, 51. pr.: Perinde esse ait (sc. Labeo), quasi si etc.
Dig. XIX, 2, 60. § 5: Labeo ait,

während in dieser Fragmenten-Reihe das Auftreten Labeo's als selbstredender Person überhaupt nur zwei Mal: in Dig. XXXIII, 1, 17 pr. und XL, 12, 42 mit Sicherheit nachweisbar ist, in allen übrigen Fällen directer Rede dagegen durchaus nicht immer Labeo als selbstredende Person aufgefasst werden kann, da vielmehr öfter bestimmt auch Javolen selbstredend sich einführt.

Wohl aber erregt andrerseits gegen Bluhme's Annahme ein wenn auch nicht schwerwiegendes Bedenken der Umstand, dass der Index Florentinus der Digesten in der That nur Ein Werk: Λαβεῶνος posteriorum βιβλία δέκα aufführt.

Trotzdem aber sind es, wie auch Bluhme a. O. 324 geltend macht, die Inscriptionen von Dig. XVIII, 1, 77—80, welche dennoch auf die Existenz zweier verschiedener Werke mit vollster Bestimmtheit hinweisen, da dort folgender Wechsel sich findet:

77: Javolenus libro IV ex Posterioribus Labeonis.
78: Labeo libro IV Posteriorum a Javoleno epitomatorum.
79: Javolenus libro V ex Posterioribus Labeonis.
80: Labeo libro V Posteriorum a Javoleno epitomatorum.

Und dazu kommt dann noch eine an einer Stelle hervortretende Abweichung in der Vertheilung des Lehrstoffes: in Javol. ex Poster Lab. wird mit der emtio venditio Buch V eröffnet, während in Lab Poster. a Javol. epit. ein Theil dieser Lehre bei der Mancipation in Buch IV abgehandelt wird.

Das Verhältniss an sich aber zwischen solchen beiden Werken ist nun dieses, dass Javolenus selbst lediglich eine einzige Epitome fertigte, welche unter der Benennung Labeonis Poster. a Javol. epitom im Gebrauche der Rechtsgelehrten sich erhielt, und dass sodann

Paulus diese Epitome neu überarbeitete und edirte, wie insbesondere auch mit eigenen Noten versah, und dieses Werk nun unter der Benennung Javolen. ex Poster. Labeon. neben jener alten Epitome Eingang in den Kreis der Rechtsgelehrten fand. Denn dass in der That Paulus solche neue Ausgabe besorgte, ergiebt mit Sicherheit Dig. XIX, 2, 60: Paulus: et Proculus Labeonis sententiam improbat et in Javoleni sententia est.

Und auf diese jüngste paulinische Ueberarbeitung sind denn auch die Referate von Responsen des Proculus, wie des Sabinus und Sext. Caecilius Africanus zurückzuführen, welche in Javol. ex Poster. Labeon. in verhältnissmässig grosser Anzahl,[52] dagegen in Labeon. Poster. a Javol. epit. gar nicht sich vorfinden.

Das Originalwerk des Labeo selbst aber ist ebenso posthum,[53] wie unvollendet: dasselbe umfasst nur den ersten Theil des Sabinussystems und bricht dann ab, so dass also der Tod den Labeo behinderte, dasselbe auch noch für die übrigen Theile auszuarbeiten. Seinem Inhalte nach erweist sich dasselbe als Responsensammlung,[54] und als solche nun nahm es eine durchaus parallele Stellung ein, wie die noch zu besprechende Responsensammlung des Urseius Ferox: gleichwie die letztere die Responsen der sabinianischen Schule zusammenfasste, so ward jenes labeonische Werk als Sammlung der Responsen aus der proculianischen Schule festgehalten: des Labeo, Proculus und schliesslich des Africanus, und so denn nun merkwürdiger Weise von dem Sabinianer Javolen neu edirt.

Hiernächst die libri 3 Juris civilis des Sabinus sind unter den in der früheren Kaiserzeit verfassten Handbüchern des Jus civile das bedeutendste, ja ein geradezu epochemachendes Werk, welches nunmehr an Stelle der libri Juris civilis des Mucius die Führung der

52) Proculus: D. XXIX, 2, 60. 62. pr. XXXII, 1, 100. §. 2. 3. XXIV, 1, 64. XXVI, 2, 33. Sabin.: D. XIX, 2, 59. Caecilius: D. XXIV, 1, 64, wozu vgl. Kaemmerer, Observatt. iur. civ. I, 23 fg.; derselbe ist noch Zeitgenosse von Javolen.

53) Gell. XIII, 10, 2: sunt adeo libri post mortem eius editi, qui Posteriores inscribuntur, quorum librorum tres continui: tricensimus octavus et tricensimus nonus et quadragensimus pleni sunt id genus rerum ad enarrandam et inlustrandam linguam latinam conducentium; es sind dies die drei Bücher über die Delicte, welche hierfür nahe liegende Veranlassung boten.

54) So bereits A. Pernice, Labeo I, 74.

juristischen Litteratur übernahm. Denn diese Thatsache bekundet sich ebenso durch die selbst so umfänglichen und zahlreichen Commentare der Späteren ad Sabinum, wie aber auch durch die Art und Weise der Erwähnung jenes Werkes bei den Zeitgenossen.[55]

Dann wieder Urseius Ferox verfasste etwa unter Claudius, somit noch bei Lebzeiten des Sabinus eine umfänglichere[56] Responsensammlung, in welcher er die Responsen des Letzteren zusammenstellte und ordnete,[57] denselben zugleich die Responsen des Proculus gegenüberstellte[58] und damit endlich seine eigenen Responsen oder Lehrmeinungen verband.[59] Und dieses Werk nun ward bereits von Cassius, etwa unter Nero neu edirt und durch dessen Notae,[60] wie eigene Responsen[61] vermehrt, worauf endlich Julian, unter Hadrian, abermals eine neue Ausgabe besorgte, darin ebenfalls theils seine eigene Notae beifügend,[62] theils auch jüngere Responsen aus der sabinianischen Schule nachtragend.[63] Und so daher erweist sich solches Werk als die schulmässige oder gewissermassen officielle Responsensammlung der sabinianischen Schule, und tritt demgemäss gegenüber den Posteriores Labeo's, als der Responsensammlung der proculianischen Schule.

55) Pers. V, 89 fg.: cur mihi non liceat, iussit quodcunque voluntas, excepto si quid Masuri rubrica vetat? wozu vgl. Schol. in h. l. Arrian. Diss. IV, 3, 12: *οὗτοί εἰσιν, οἱ ἐκεῖθεν ἀπεσταλμένοι νόμοι, ταῦτα τὰ διατάγματα· τούτων ἐξηγητὴν δεῖ γενέσθαι, τούτοις ὑποτεταγμένον, οὐ τοῖς Μασουρίου καὶ Κασσίου·* Gell. IV, 1, 21 fg. 2, 15. V, 13, 5. XI, 18, 20 fg. XIV, 2, 1.

56) Ulp. 18 ad Ed. (D. XII, 7, 9) citirt lib. 10.

57) Collat. XII, 7, 9. Dig. VII, 1, 35. XXIV, 3, 59. XXX, 1, 104. § 2. 7. XXXII, 1, 63. XL, 4, 18. pr. XLI, 3, 35. XLV, 3, 14. Uud hierher gehört auch Callistr. 2 Quaest. (D. XIV, 2, 4. pr. § 1): idque Sabinus quoque libro II Responsorum (i. e. Urseii Ferocis) probat; Sabinus aeque respondit.

58) Collat. XII, 7, 9. D. IX, 2, 27. § 1. X, 2, 52. pr. X, 3, 5. XI, 1, 18. XII, 5, 5. XXIII, 3, 48. § 1. XXXIX, 3, 11. § 2. XL, 9, 7. § 1.

59) D. X, 2, 52. § 2. X, 3, 6. § 12. XI, 1, 18. XIX, 1, 28. XXIII, 3, 48. pr. XXIII, 4, 22. XXIV, 3, 32. XXVIII, 6, 32. XXX, 1, 104. pr. § 3—6. XL, 4, 18. § 1. 2. XLIV, 5, 1. § 10.

60) D. XLIV, 5, 1. § 10: Cassius existimasse Urseium refert etc.: verum tamen etc. Vgl. Viertel, nova quaedam de vitis JCtor. 17.

61) D. VII, 4, 10. § 5: Cassius apud Urseium scribit; XVI, 1, 16. § 1: Gai. Cassius respondit; XXIV, 3, 59: Gaius idem; XXX, 1, 104. § 1: Cassius respondit.

62) Jul. notat: D. X, 3, 6. § 12. XXIII, 3, 48. § 1. XXX, 1, 104. § 1. XLVI, 3, 36. Jul. putat: D. XVI, 1, 16. § 1. vgl. Viertel, l. c. 18.

63) D. XXXIX, 6, 21: plerique, in quibus Priscus quoque, responderunt.

Endlich das Werk des Minicius Natalis, unter Trajan,[64] war ebenfalls eine Sammlung sabinianischer Responsen,[65] vermehrt durch die des Autors selbst,[66] welches gleichfalls von Julian, mit dessen Notae,[67] wie eigenen Responsen und Lehrmeinungen[68] versehen, neu edirt ward.

Das System aller jener Werke aber ist ein gemeinsames: das von Sabinus adoptirte System liegt gleichmässig auch zu Grunde ebenso den Posteriores Labeo's,[69] wie den Responsen des Urseius Ferox und Minicius Natalis.[70] Und zwar beruht solches System[71] nach Tafel IV auf folgender Gliederung:

Pars I.

1. De testamentis, mit Einschluss der hereditas ab intestato.
2. De legatis.
3. De his, qui alieno iuri subiecti sunt.
4. De liberis hominibus.[72]

---

64) Zimmern, röm. Rechtsgesch. I § 89 A. 18. 19. Viertel, l. c. 20 fg.

65) D. XIX, 1, 6. § 4: Sabinum respondisse Minic. refert; XL, 12, 30: Sabinum refertur existimasse; XIX, 1, 11. § 15: Cassius — libro X apud Minic. ait; XIX, 2, 32: Cassius negavit; XL, 12, 30: cuius sententiae Cassius quoque est.

66) D. VI, 1, 61: Minic. interrogatus — respondit; VI, 1, 59. XXIII, 3, 49. XXXIII, 3, 1. XLI, 4, 10. XLVI, 1, 19: respondit; XLIII, 20, 5. § 1. XXII, 1, 26: negavit.

67) D. VI, 1, 61. XXXIII, 3, 1: Jul. notat; XVII, 1, 33: Jul. verius putat.

68) D. III, 3, 76. XLVI, 8, 23: Jul. respondit; VIII, 5, 18. XXIV, 1, 39: respondi; XL, 12, 30: cuius sententiae et ego sum; XIX, 1, 11. § 15: libro X apud Minic. ait (sc. Jul.), si quis etc.

69) Vgl. Regius, Ἐναντιοφανῶν, lib. I c. 25 in Otto, Thesaur. II, 1491. Weyhe, libri III edicti 30. not. 2. Leist, Versuch einer Gesch. der röm. Rechtssyst. 56. A. Pernice, Labeo I, 75 fg.

70) Vgl. Gothofredus in A. 71 cit. p. 250. Heineccius, hist. edict. lib. II c. III § 34. 33.

71) Vgl. darüber Giphanius, Oeconomia iur. Francofurt. 1606 p. 97. Jac. Gothofredus, Fontes IV Jur. civ. in dessen Opuscula iurid. minora ed. Trotz p. 250 fg. Leist, a. O. 40 fg. Nicht zutreffend ist die Bemerkung von Sanio, zur Gesch. der röm. Rechtswiss. 44 fg. 79 fg., dass Sabinus in seinem Systeme nach Form und Inhalt vielfach dem Qu. Mucius sich anschliesse.

72) Wegen liber im Sinne von is, qui sui iuris est s. Voigt, Jus naturale II A. 270.

5. De mancipatione et fiducia.
6. De emtione et venditione et locatione et conductione.
7. De nexo et mutui datione.
8. De bonae fidei negotiis (de commodato; de deposito; de societatibus: familiae hercisc., communi divid., pro socio; de mandatis et de negotiis gestis; de cognitoribus et procuratoribus et defensoribus.[73]
10. De dotibus.[74]
11. De tutelis et curationibus.
12. De furtis.
13. De vi bonorum raptorum.
14. De pauperie.
15. De damno iniuria dato.
16. De iniuriis.
17. De damno infecto.
18. De concurrentibus actionibus ex delictis.
19. De solutionibus et liberationibus.
20. Per quas personas nobis obligatio acquiritur.
21. De aedilicio edicto et redhibitione et quanti minoris (vgl. A. 76).

Pars II.

22. De obligationibus et actionibus.
23. De verborum obligatione.
24. De litterarum obligatione.

Pars III de actionibus.

25. De iudiciis.
26. De interdictis.[75]
27. De iurisdictione.

---

73) Bei Ulp. auch de actione praescriptis verbis.

74) Jul. Ulp. und Paul. stellen hier als eigenen Titel voraus: Quibus et a quibus recte solvitur.

75) Krüger, Krit. Versuche 153, 1 nimmt an, dass hier nur von den restitutorischen Interdicten gehandelt worden sei, weil die Interdicte überhaupt nur auf Grund der Verbindung, in welche sie mit der rei vindicatio gebracht worden, erörtert seien. Allein für diese letztere Voraussetzung gebricht es an jedem Stützpunkte, und damit entfällt auch jeder Grund für die Annahme jener Beschränkung.

Pars IV.

28. De dominiis.
29. De servitutibus.
30. De actionibus, quibus dominia tuentur (de a. finium regund.; de arboribus caedund.; de aquae pluviae arcendae a.).
31. De pignoribus.
32. De postliminio.

Eine Prüfung der hierin gegebenen stofflichen Anordnung im Einzelnen ergiebt nun folgende Wahrnehmungen:

A. das Erbrecht tritt wieder an die Spitze, wie bei Mucius und Cassius, allein das Intestaterbrecht bildet nicht, wie bei Beiden und bei Labeo Pithanon einen eigenen Abschnitt, sondern ist mitten in das Testamentserbrecht hineingeschoben.

B. die vier familien- und personenrechtlichen Lehren, welche Mucius, Labeo Pithanon und Cassius zur einigen Gruppe an einander geschlossen hatten, sind wieder in zwei Massen zertheilt: no. 3. 4. und no. 10. 11.

C. das Obligationenrecht ist nicht allein wieder mehr zerstückelt, als bei Mucius, Labeo Pithanon und Cassius, sondern es wird auch das Zusammenbehörige von einander getrennt; denn so sind

a. die bon. fid. negotia zum einen Theile in Anschluss an die Mancipation behandelt: emtio und locatio: no. 6, während der andere Theil erst in no. 8 und abgetrennt durch die mutui datio nachfolgt, worin nun ein entschiedener Rückschritt gegenüber Labeo Pithanon und Cassius liegt;

b. ebenso sind die stricti iuris contractus aus einander gerissen: der eine Theil unter no. 7, der andere unter no. 23. 24 eingestellt, wozu dann endlich noch die Mancipation unter no. 5 kömmt, welche, wie bei Labeo Pithanon und Cassius, nicht zum Eigenthume gezogen, sondern vielmehr dem Gesichtspunkte der causa obligationis unterstellt ist;

c. demgemäss zerfällt das obligatorische Vertragsrecht in zwei grosse gesonderte Massen: no. 23. 24 und no. 5—8, von denen die letztere nicht einmal homogen ist, während Cassius dasselbe zu Einer Gruppe verband, Labeo in seinen Pithana aber wenigstens zwei homogene Massen daraus bildete;

d. das Delictsrecht findet sich in gleicher Stellung, wie bei Labeo Pithanon: hinter den familienrechtlichen Lehren und vor Stipulation und Litteralcontract, eine Ordnung, welcher bereits Cassius eine angemessenere substituirt hatte;

e. an das Delictsrecht werden vier obligationenrechtliche Nachträge angelehnt: De Concurrentibus actionibus ex delictis, Per quas personas nobis obligatio acquiritur und zuletzt De Aedilicio edicto,[76] Alles dies ganz neue Titel, sowie vorher der ältere Titel De Solutionibus et liberationibus: no. 18—21, wogegen der ebenfalls überlieferte Titel De Obligationibus et actionibus als Einleitung vor den Verbal- und Litteralcontract tritt: no. 22, wodurch nun die von Cassius bewerkstelligte Verbindung jener letzteren beiden allgemeinen Lehren des Obligationenrechtes wieder gelöst wird.

D. der Process gewinnt wieder, abweichend wie bei Cassius, eine vollkommen selbstständige Stellung und folgt auf die letzte Parthie des Obligationenrechtes.

E. endlich den Schluss bilden die dinglichen Rechte: no. 25—31 sammt dem postliminium: no. 32, Alles dies gleich als ein weitschichtiger Anhang zu den vorhergehenden Materien: als Nachtrag civilrechtlicher Lehren und als solcher durch seine Abtrennung von dem übrigen Civilrechte und durch seine Stellung unmittelbar hinter dem Processe auf das Deutlichste sich kennzeichnend.

Sieht man nun von jenem Anhange unter E ab, der wie gesagt als solcher deutlichst sich kennzeichnet und somit für die Beurtheilung der historischen Beziehungen des Sabinussystemes gar nicht in Betracht kommt, so ergeben sich für alles Uebrige ohne Weiteres drei grosse Stoffmassen:

I. die alten Rechtsinstitute des XII Tafelrechtes: no. 1—5. 7. 10—12. 14—17, lediglich durch den Titel no. 30 unbedeutend verkürzt, andrerseits dagegen, gleich wie bereits bei Aelius, durch Substituirung der derogirenden jüngeren Rechtsgebilde verändert: no. 15—17, sowie durch Anschluss sachlich verwandter jüngerer Institute erweitert: no. 6. 7. 8. 13, und endlich auch mit den Anhängen unter no. 18—21 versehen;

---

76) Eine Aenderung nimmt jedoch Paul. ad Sab. vor: derselbe stellt diesen Titel in die Pars II ein.

II. die jüngeren Rechtsinstitute des ältesten Rechtes: Stipulation und Litteralcontract: no. 23. 24, mit der Einleitung unter no. 22 versehen;

III. der Process.

Da nun aber diese drei Theile übereinstimmen mit den drei Theilen der älianischen Tripertita: XII Tabulae, Interpretatio und Legis actio (§ 2); da sodann das Sabinussystem in zahlreichen Punkten: unter B. C und E eine Ordnung darbietet, welche, aller inneren Rechtfertigung entbehrend und ebenso stofflich Zusammenbehöriges trennend, wie sachlich Fremdartiges an einander schliessend, vom Gesichtspunkte des Dogmatischen weit eher als Unordnung sich kennzeichnet, so aber lediglich in äusseren und historischen Momenten eine Erklärung, wie Begründung finden kann; so weist nun Alles dieses in der That darauf hin, dass es das älianische System der Tripertita ist, welches das Vorbild: den Grundstock und die maassgebende Ordnung für diejenige Reihenfolge der Materien darbot, welche in dem Sabinussystem strict befolgt und lediglich durch Nachträge der jüngeren Rechtsbildungen den Verhältnissen der Kaiserzeit besonders accommodirt worden ist, was nun in umfassenderer Weise namentlich auch darin beschieht, dass eine Pars IV angefügt wird als Abschnitt für dasjenige Material jüngeren Datums, für welches, weil zu massenhaft und zugleich auch zu selbstständig, eine Einordnung in die Pars I sich nicht empfahl. Denn was insbesondere Eigenthum und Servitut anbetrifft, so gehören beide zwar den XII Tafeln an; allein ebenso sind die Wandlungen, die in und an ihnen sich vollzogen haben, so eingreifend, wie die Zahl neuer Bildungen, die in ihren Sphären zu Tage getreten sind, so zahlreich, dass jene beiden Rechtsinstitute schon zu Beginn der Kaiserzeit eine völlig veränderte Gestaltung gewonnen hatten, ja in Wahrheit an Stelle der Gebilde der XII Tafeln andere und neue Institute getreten waren. Denn das alte Eigenthumsrecht: das meum esse ex iure Quiritium war als das legitimum dominium zur Unterart vom dominium herabgesunken, neben welcher nunmehr das in bonis esse stand, selbst ebenso Träger ganz neuer Sätze und Principien, als auch insbesondere ganz neue Eigenthums-Erwerbmodus von grösster Wichtigkeit für das Leben, wie für die Theorie zur Geltung bringend und nicht minder auch bezüglich der vindicatio ganz neuen Satzungen die Bahn

eröffnend. Und dann wiederum die Servituten, während die XII Tafeln nur aquaeductus, haustus, iter und actus kennen, sind zu Beginn der Kaiserzeit nicht bloss in den Rusticalservituten vermehrt, sondern auch durch die Urbanalservituten erweitert, überdem aber auch bezüglich ihrer theoretischen Auffassung völlig umgewandelt.[76a] So daher ist hier wie dort das, was alten Rechtens der XII Tafeln ist, überwuchert, verdeckt, umgestaltet, transsubstantiirt von jüngerer Bildung und Institution, von neuen Rechtssätzen und allgemeinen theoretischen Auffassungen; und dies nun bot die Veranlassung, das Eigenthum und die Servitut mit dem pignus als die dinglichen Rechte zu einer eigenen pars zusammenzufassen und so nun als einen neuen Rechtsstoff in dem Systeme als Anhang einzuordnen.

Fragt man nun aber nach dem Grunde, wesshalb zuerst Labeo in seinen Posteriores und weiterhin dann Sabinus zu dem ganz ungelenken und rohen älianischen Systeme wieder zurückgriffen, nachdem bereits Qu. Mucius, ja Labeo selbst in seinen Pithana weit durchgebildetere, stofflich angemessenere und somit vollkommenere Systeme construirt hatten, so kann der Grund hierfür nur darin gefunden werden, dass, indem das älianische System die ganze vormucianische Litteratur beherrschte (§ 2), dadurch dasselbe der gesammten juristischen Welt völligst vertraut und geläufig geworden war, und so nun namentlich für eine Responsensammlung, wie Labeo's Posteriores es sich empfahl, hier nach solchem allbekannten Systeme den Stoff zu ordnen, gleiche Rücksicht aber auch für Sabinus und folgeweise für Urseius Ferox, wie Minicius Natalis maassgebend war.

§ 6.

Die Pars I des Sabinus-Systemes in ihrem Verhältnisse zu den XII Tafeln.

Indem nach den Ergebnissen von § 5 die Pars I des Sabinussystemes der Pars I der älianischen Tripertita entspricht, somit also das XII Tafelrecht den Kern und Grundstock beider bildet, so ergiebt

76a) Vgl. darüber Voigt in Berichten der Classe 1854 S. 159 fg. Der ususfructus hat in dem Sabinussystem gar keine eigene Stellung gefunden.

sich hieraus die weitere Consequenz, dass die systematische Ordnung der XII Tafeln selbst: die Reihenfolge, in welcher hier die verschiedenen Rechtsmaterien durch die einzelnen Sätze geregelt waren, auch für die Pars I der Tripertita, wie des Sabinussystemes die Reihenfolge der Materien bestimmte, abgesehen von dem Processe, welcher, in den XII Tafeln an der Spitze stehend, in dem älianischen wie Sabinus-Systeme eine völlig abweichende Stellung: als Pars III überwiesen erhalten hatte, sowie abgesehen von den im Sabinussysteme aus Pars I ausgeschiedenen und in Pars IV unter no. 30 eingeordneten Klagen. Demnach würde daher aus dem Sabinussysteme die nachstehende Reihenfolge für die Materien der XII Tafeln sich ergeben:

1. Testamentum.
2. Hereditas, quae ab intestato defertur.
3. Legatum.
4. Alieni iuris homines.
5. Liberi homines: statu liberi.
6. Mancipatio, fiducia, nexum.
7. Familiae herciscundae a.
8. Dos, sammt divortium.
9. Tutelae et curationes.
10. Furta, und so insbesondere auch a. de tigno iuncto, wie de arboribus furtim caesis.
11. Pauperies.
12. Noxia nocita.
13. Iniuriae.
14. Noxia infecta.

Dagegen ergiebt sich daraus keine Bestimmung bezüglich der unter no. 30 eingeordneten actiones finium regundorum, de arboribus caedundis und aquae pluviae arcendae.

Jene Voraussetzung findet nun aber in der That ihre Bestätigung durch die sonstigen Andeutungen, welche uns über die Reihenfolge der in den XII Tafeln normirten Materien erhalten sind.

Zunächst nämlich ist bereits von Pithoeus, wie Gothofredus erkannt worden, dass, indem der Commentar des Gai. über die XII Tafeln nach der allgemein üblichen Manier des Alterthums an die in den XII Tafeln gegebene Reihenfolge der Materien strict sich anschloss,

das arithmetische Verhältniss von sechs Büchern gajanischen Commentares und von zwölf Gesetzestafeln nicht ein zufälliges und unberechnetes, als vielmehr ein planmässiges ist, darauf fussend, dass Gai. je zwei Gesetzestafeln in Einem Buche commentirte, eine Annahme, welcher auch Dirksen, XII Taf. Fragmente 108 fg. beitritt.[77] Und dies nun findet in der That auch im Einzelnen mehrfach seine Bestätigung. Und zwar

indem Gai. in lib. I nach einer rechtsgeschichtlichen Einleitung (D. I, 2, 1) den Process behandelte: D. II, 4, 18. 20. 22. II, 11, 6. XVII, 7, 2. 4. L, 16, 233, so ist daraus zu folgern, dass tab. I und II den Process normirten. Und dies nun wird bestätigt durch Cic. und Fest.[78]

Sodann lib. II des Gai. beschäftigt sich wieder mit dem Processe: D. L, 16, 234; und daraus ist zu folgern, dass entweder tab. III und IV oder aber tab. III allein den Process behandelte. Und diese letztere Thatsache nun bekundet sich durch Dion. II, 27, wonach auf tab. IV die patria potestas normirt war.

Ferner lib. III des Gai. behandelt die leges mancipii: D. II, 14.

---

77) Dahingegen die weitere Annahme von Gothofred.: jede Tafel habe einen eigenen systematischen Abschnitt gebildet, oder von Dirksen: je zwei Tafeln hätten einen solchen Abschnitt ergeben, entbehrt allen inneren, wie äusseren Haltes und ist daher mit Recht verworfen von Puchta, Instit. § 55. Schöll, leg. XII tab. reliqu. 67. — Wenn dagegen der letztere p. 68 bemerkt: sicut in lege Cornelia de XX quaestoribus, cuius octava tabula superstes est, et in lege Rubria de Galliae cisalpinae civitate, cuius quartam habemus, ita etiam in lege antiqua — — — erat continua tamquam paginarum series, so fehlt in solcher Vergleichung in der That alles und jedes tertium comparationis: denn in der lex Cornelia und Rubria gehören sprachliche Perioden, welche aus 50 und mehr Worten sich zusammensetzen, zu den kürzeren, wogegen in den XII Taf. Sätze, welche aus 50 und weniger Buchstaben gebildet sind, zu den normalen gehören. Und während dort kein Graveur es in der Hand hatte, die einzelne Tafel mit einer Periode, geschweige denn mit einem Capitel abzuschliessen, würde es hier eine gränzenlose Ungeschicklichkeit und ein völlig unpractisches und zweckwidriges Verfahren gewesen sein, wenn der Graveur etwa die eine Tafel geschlossen hätte mit Si iniuriam faxi alteri XXV aeris und die folgende Tafel mit den Worten eröffnet hätte Poenas sunto.

78) Cic. de Leg. II, 4, 9: a parvis — didicimus: Si in ius vocat, worin auf die Anfangsworte der XII Tafeln hingewiesen wird: Dirksen, a. O. 120. Fest. v. reus p. 273: nam (Cod.: Numa) in secunda tabula, secunda lege, in qua scriptum est: Quid horum fuit etc.

18.[79] L, 16, 235, wie die Ehescheidung: D. XLVIII, 5, 13, woraus zu entnehmen ist, dass beide Materien der tab. V und VI angehörten.

Wiederum lib. IV des Gai. handelt von der combustio, somit von damnum iniuria datum: D. XLVII, 9, 9, von der Zauberei und der a. de glande legenda: D. L, 16, 236. pr. § 1, wie von der a. finium regund.: D. X, 1, 13 und den sodalitates: D. XLVII, 22, 4, wonach diese Materien den tab. VII und VIII sich überweisen.

Sodann während aus lib. V des Gai. zu entnehmen ist, dass tab. IX oder X vom Criminalprocesse handelte,[80] bezeugt Cic. de Leg. II. 25. 64 in Verbindung mit 23, 58 fg., dass tab. X von den Vorschriften betreffs der Anordnung und des Aufwandes bei Leichenbegängnissen in Anspruch genommen war, so dass demnach auf tab. IX das Criminalprocessrechtliche entfällt.

Endlich lib. VI des Gai. behandelt das Gesetz ne connubium patribus cum plebe sit,[81] dann die vindiciae latio,[82] die pignoris capio,[83] die a. noxalis,[84] wie endlich die dedicatio rei litigiosae in sacrum,[85] und bietet somit einen so bunt zusammengewürfelten und systematisch wo ganz anders hinbehörigen Stoff, dass daraus entnommen werden muss, die Legalordnung allein der beiden Supplementartafeln XI und XII habe jene gajanische Anordnung der Materien bestimmt.

---

79) In mancipationibus rerum, quodcunque pactum sit, id valere manifestissimum est, wo Tribonian »traditionibus« interpolirt: Dirksen, XII Taf.-Fragm. 398. 402 fg. Voigt, Jus naturale, III A. 478. 1509.

80) D. L, 16, 237: duobus negativis verbis quasi permittit lex (i. e. XII tab.) magis, quam prohibuit, ist auf das Gesetz zu beziehen: de capite civis nisi maximo comitiatu ne ferunto, somit: die capitale Sentenz wird zwar den Centuriatcomitien auf Grund der Provocation) nachgelassen, nicht aber dem ius dicens (in erster Instanz) entzogen.

81) D. L, 16, 238. pr.: plebs est ceteri cives sine senatoribus.

82) Das XII Tafelgesetz lautet: si vindiciam falsam tulit, si velit is, [prae]tor arbitros tris dato. Eorum arbitrio [rei,] fructus duplione damnum decidito: Voigt, Jus naturale III A. 1153. Auf solchen fructus rei bezieht sich D. XXII, 1, 19. vgl. Voigt, a. O. S. 706.

83) D. L, 16, 238. § 2: pignus appellatur a pugno etc. vgl. Gai. IV, 28. Und damit steht auch in Verbindung D. cit. § 1: detestatum est testatione denuntiatum.

84) D. L, 16, 238. § 3: noxiae appellatione omne delictum continetur.

85) D. XLIV, 6, 3.

Nach Alle dem aber ergeben Gai., sowie die weiteren obigen Zeugnisse bezüglich der Reihenfolge der Materien in den XII Taf. und zwar für tab. IV—IX insbesondere folgende Fingerzeige:

tab. IV: patria potestas: Dion.

tab. V und VI: leges mancipii; divortium: Gai.

tab. VII und VIII: noxia nocita und insbesondere combustio. Zauberei; a. fin. reg.; a. de glande legenda; sodalitates: Gai.

tab. IX: Criminalprocess: Gai.

Und dazu kommt dann noch das Zeugniss von

Ulp. 46 ad Ed. (XXXVIII, 6, 1. pr.): posteaquam praetor locutus est de bon. possessione eius, qui testatus est, transitum fecit ad intestatos, eum ordinem secutus, quem et lex XII tabularum secutus est,

wonach somit das Testaments- dem Intestat-Erbrechte voraufging.

Endlich bietet auch noch das prätorische Edict mehrfache Fingerzeige, insofern dieses bei seiner Anordnung des Stoffes innerhalb gewisser Gränzen von den XII Tafeln beeinflusst wird.[86] Und zwar tritt solcher Einfluss der XII Tafeln hervor in folgenden Theilen des Edictes:

a. in Pars II De Judiciis in der Reihenfolge von
hereditatis petitio: Rudorff, Edict § 57;
rei vindicatio: Rudorff, l. c. § 61;
a. de servitutibus: Rudorff, l. c. § 66;
a. de pauperie: Rudorff, l. c. § 67;
a. de pastu pecoris: Rudorff, l. c. § 68;
a. damni iniuria dati: Rudorff, l. c. § 69;
a. finium regund.: Rudorff, l. c. § 73, woran das Edict die a. famil. hercisc. anlehnt: Rudorff, l. c. § 71;
de religiosis: Rudorff, l. c. § 87—92;

und worauf dann Pars III De Rebus creditis, entsprechend der Pars der Tripertita, wie des Sabinussystems folgt.

b. sodann in der Reihenfolge der Partes V—VII, nämlich
Pars V: De Jure dotium et re uxoria: Rudorff, l. c. § 119—12[?]

86) Vgl. Leist, Versuch einer Geschichte der röm. Rechtssyst. 23 fg. 31 Danz, Geschichte des röm. Rechts § 44 unter c.

Pars VI: De Tutelis, mit a. de suspectis tutoribus, arbitrium tutelae und a. de rationibus distrahendis: Rudorff, l. c. § 126—133;

Pars VII: De Furtis nebst a. de tigno iuncto und arborum furtim caesarum: Rudorff, l. c. § 134—142;

worauf dann Pars VIII: De Bon. Poss. et de legatis folgt.

c. ingleichen dann: innerhalb der Pars IX:
de operis novi nuntiatione: Rudorff, l. c. § 176;
de damno infecto: Rudorff, l. c. § 177;
de aquae pluviae arcendae actione: Rudorff, l. c. § 178.

d. endlich sodann wieder innerhalb Pars XII De Interdictis:
quod vi aut clam (operis novi nuntiatio und damnum infectum): Rudorff, l. c. § 257—260;
de arboribus ex aedibus in aedes impendentibus caedendis: Rudorff, l. c. § 262 unter I;
de arboribus ex agro in agrum impendentibus caedendis: Rudorff, l. c. § 262 unter II;
de glande legenda: Rudorff, l. c. § 263.

Indem daher alle diese Momente die in dem Sabinussysteme enthaltene Ordnung theils bestätigen, theils ergänzen, so ergeben denn nun alle jene Zeugnisse für die Ordnung der Materie in den XII Tafeln die nachstehende Reihenfolge:[87]

tab. IV. 1. testamentum;
2. hereditas ab intestato;
3. legatum;
4. patria potestas, venditio filiifamilias;
5. statu liberi;

insgesammt bekundet durch das Sabinussystem, sowie ad 4 durch Dion., resp. ad 1 und 2 durch Ulp. und durch das Edict unter a;

tab. V. 1. Gesetz: cum nexum faciet mancipiumque, uti lingua nuncupassit, ita ius esto:

---

87) Eine erschöpfende, wie detaillirte Restitution der Ordnung aller privatrechtlichen XII Tafelgesetze ist in dem Nachstehenden gar nicht beabsichtigt: es handelt sich nur um Herstellung der Reihenfolge des im Obigen berührten Materiales.

2. Klage aus lex mancipii und a. auctoritatis;
3. a. fiduciae;
4. Klage aus dem nexum;
5. a. familiae herciscundae;

insgesammt bekundet durch das Sabinussystem, sowie ad 1 durch das Edict unter a, ad 2 durch Gai.;

tab. VI. 1. dotis dictio;
2. divortium;
3. tutela und curatio, insbesondere a. de suspectis tutoribus, arbitrium tutelae, a. de rationibus distrahendis;

insgesammt bekundet durch das Sabinussystem, sowie ad 1 und 3 durch das Edict unter b, ad 2 durch Gai.;

tab. VII. 1. de furtis und insbesondere a. de tigno iuncto und arborum furtim caesarum;
2. de pauperie;
3. de noxia nocita und so insbesondere a. de pastu pecoris;
4. Zauberei;
5. de iniuriis;
6. de noxia infecta und so insbesondere a. aquae pluviae arcendae;

bekundet ad 1—3. 5. 6 durch das Sabinussystem, ad 2. 3 durch das Edict unter a, ad 3. 4 durch Gai., ad 6 durch das Edict unter c und d;

tab. VIII. 1. de finibus regundis;
2. de arboribus caedundis;
3. de glande legenda;
4. de sodalitatibus;

bekundet 1. 3. 4 durch Gai., ad 1 durch das Edict unter a, ad 2. 3 durch das Edict unter d.

Dagegen tab. IX enthält bereits nicht mehr privatrechtlichen Stoff als vielmehr Criminalprocess, sowie Criminalrecht insoweit, als solches nicht schon an sachlich verwandte civilrechtliche Materien angeschlossen ist, wie combustio und Zauberei, während andrerseits wiederum die beiden Supplementartafeln XI und XII auch privatrechtlichen Stoff zu jenem Materiale nachtragen.

§ 7.
Die tituli in den älteren Rechtssystemen.

In Bezug auf die Methode der äusseren Gliederung des Lehrstoffes zerfallen die in § 2—5 erörterten Werke, abgesehen von der obersten Gliederung des Stoffes nach partes, in Hauptabschnitte, welche die Bezeichnung libri führen, innerhalb deren dann das niedere Fachwerk gewonnen wird durch Unterabtheilungen, denen anfänglich die Benennung capita beigelegt wird; denn dies wird bekundet durch

Gell. XI, 18, 20: verba sunt Sabini ex libro Jur. civ. II etc.; item alio capite: Qui etc.

Paul. de Jud. publ. (D. XLVIII, 13, 9. § 2): Labeo libro 38 Poster. peculatum definit; (§ 3): eodem capite inferius scribit etc.

Erst in der mittleren Kaiserzeit ward dann für diese capita die Benennung tituli oder auch rubricae üblich.

Gleichmässig aber alle jene libri, wie diese capita führen besondere Inhalts-Ueberschriften, wie dies z. B. sich ergiebt aus

Gell. IV, 14, 1: cum librum VIII Ateii Capitonis Coniectaneorum legeremus, qui inscriptus est De Judiciis publicis, wozu vgl. X, 6, 4.

Solche Methode nun von Capiteleintheilung und Ueberschriften entspricht zugleich einem von allen Fachschriftstellern jenes Zeitalters beobachteten Verfahren, welches unserer Wahrnehmung jedoch vielfach sich entzieht, weil in den späteren Handschriften jene Capitelüberschriften von den Abschreibern regelmässig ausgelassen wurden. Beispiele hierfür bieten zunächst Cato RR., wo noch folgende Capitel-Ueberschriften sich erhalten haben:

c. 10. Quomodo oletum agri iugerum CCXL instruere oportet.
c. 11. Quomodo vineam iugerum C instruere oportet.
c. 13. In torcularium in usu quod opus est.
c. 20. Trapetum quomodo concinnare oportet (Codd.: oporteat).
c. 23. Face ad vindemiam, quae opus sunt, uti parantur (Codd.: parentur).
c. 36. Quae segetem stercorant.
c. 57. Vinum familiae.

c. 66. Custodis et capulatoris officia.
c. 70. Bubus medicamentum.
c. 104. Vinum familiae per hiemem qui utitur (Codd.: utatur).
c. 116. Lentim quomodo servari oportet (Codd.: oporteat).
c. 117. Oleae albae quemadmodum condiuntur (Codd.: condiantur).
c. 122. Vinum concinnare, si lotium difficilius transibit.
c. 127. Ad dyspepsiam et stranguriam.
c. 133. Propagatio pomorum ceterarumque arborum.
c. 136. Politiones quo pacto dari oportet (Codd.: oporteat).
c. 149. Qua lege pabulum hibernum venire oportet (Codd.: oporteat).
c. 154. Vinum emtoribus sine molestia quomodo admetiris (Codd.: admetiaris).
c. 156. De brassica quod concoquit.
c. 161. Asparagus quomodo seritur (Codd.: seratur).

Sodann Spuren von anderen Ueberschriften haben sich daselbst in der Weise erhalten, dass die Inscription selbst oder Reste derselben irrthümlich mit dem Texte verschmolzen worden sind und so nun denselben corrumpirt haben. Und dies ist der Fall in

c. 12. In torcularium, quae opus sunt vasis quinis, wo zu lesen ist: opus sunt. Vasae quinae.
c. 14. § 4. Villa, lapide, calce etc., wo zu lesen ist: Villae fundamenta ex caementis et calce facienda (Junt.). Lapide, calce etc.
c. 56. Familiae cibaria, qui opus facient, wo zu lesen ist: Familiae cibaria. Qui opus facient.
c. 58. Pulmentarium familiae, oleae etc., wo zu lesen ist: Pulmentarium familiae. Oleae etc.
c. 59. Vestimenta familiae tunicam etc., wo zu lesen ist: Vestimenta familiae. Tunicam etc.
c. 126. Ad tormina et si alvus non consistet et si teniae et lumbrici molesti erunt, XXX mala punica etc., wo zu lesen ist: Ad tormina et si alvus non consistet et ad tineas et lumbricos (Junt.). Triginta mala punica etc.
c. 142. Vilici officia quae sunt, quae dominus praecepit, wo zu lesen ist: Vilici officia quae sunt. Quae dominus praecepit etc.

c. 143. Vilicae quae sunt officia, curato faciat. Si eam tibi dederit etc., wo zu lesen ist: Vilicae quae sunt officia. Si eam tibi dederit etc.

Endlich bei allen übrigen Capiteln ist im Cato jede Spur der ehemaligen Ueberschriften untergegangen.

Das Letztere ist nun auch der Fall bei Hygin. d. Aelt. mit folgenden beiden Ausnahmen:

p. 126, 3. De fine si agitur (Codd.: ageretur).
p. 129, 12. De loco si agitur;

und nicht minder bei Sic. Flacc. mit den beiden Ausnahmen:

p. 152, 22. De questoriis agris.
p. 154, 8. De divisis et assignatis [agris].

Endlich wieder in den Institutionen des Gai. haben sich folgende Rubriken erhalten:

I, 1. De iure gentium et civili.
I, 8. De iuris divisione.
I, 9. De condicione hominum.
I, 13. De dediticiis vel lege Aelia Sentia.
I, 14. De peregrinis dediticiis.
I, 18. De manumissione vel causae probatione.
I, 20. De consilio recuperatorum.
I, 28. Quibus modis Latini ad civitatem romanam perveniunt.
II, 80. De pupillis an aliquod a se alienare possunt.
II, 109. De testamentis militum.
II, 174. De substitutionibus.
II, 192. De legatis.
II, 224. Ad legem Falcidiam.
II, 229. De inutiliter relictis legatis.
II, 234. De poenae causa relictis legatis.
II, 268. Unleserlich.

Dagegen alle übrigen Rubriken sind in der Handschrift ausgelassen, obwohl deren frühere Existenz bekundet wird durch

Collat. leg. XVI, 2: Gai. libro III Instit. Kap. CXXI (Verc.) oder Kap. CXXVI De successione inter fratres; und § 9: De agnatis.

Insbesondere aber bei den Excerpten in Justinians Digesten sind die Titel-Angaben, wie -Ueberschriften planmässig ausgelassen worden und haben lediglich sich erhalten entweder in Folge zufälliger Umstände, wie in

Dig. XXXIX, 2, 45: Scaev. 12 Quaest. (sub titulo) A quo fundus petetur, si rem nolit [defendere],[88]

oder in Folge gemachter Ausnahmen, wie solches der Fall ist mit Gai. ad Edict. praetoris urbani oder ad Edict. urbicum, wo die Titel die Haupteintheilungen, die libri aber die Unterabtheilungen ergaben. daher hier nun citirt wird: Sub titulo

Qui neque sequantur, neque ducantur: D. L, 16, 48.
De testamentis lib. I: D. XXVIII, 5, 32. XXXV, 1, 16. Lib. II: D. XXVIII, 5, 33. XXIX, 4, 14. 16. 18. L, 17, 55.
De legatis lib. I: D. XXX, 1, 65. 67. Lib. II: D. XXX, 1, 69. XXXIII, 4, 15. XXXV, 1, 17. XL, 9, 3. Lib. III: D. XXX, 1. 73. XXXIII, 2, 8. XXXV, 2, 72. 74. 76. 78. 80. XXXIX, 5. 11. D. L, 17, 56.
De operis novi nuntiatione: D. XXXIX, 1, 9.
De damno infecto: D. IX, 4, 30. XXXIX, 2, 8. 19.
De aqua pluvia arcenda: D. XXXIX, 3, 13.
De liberali causa lib. I: D. X, 4, 13. XL, 12, 2. 4. 6 (Hal). 9. 11. 13. 25. Lib. II: D. VII, 7, 4. XXXVIII, 2, 30. XL, 16. 1. XLIII, 16, 10.
De publicanis: D. XIX, 1, 19. XXXIX, 4, 5.
De praediatoribus: D. XXIII, 3, 54.
De re iudicata: D. XXV, 2, 2. XLII, 1, 7.

eine Citirweise, womit wieder jenes andere Verfahren eine Aehnlichkeit bietet, auch sonst noch die libri nach ihrem Titel zu citiren, so

Paul. lib. 71 ad Edict. ad Cinciam (fr. Vat. 298)

und diesfalls auch dann, wenn mehrere Bücher die gleiche Ueberschrift tragen, nach der letzteren unter der entsprechenden fortlaufenden Nummer zu citiren, so in fr. Vat. 90—93, wo Paul. 63

88) Dieses in den Codd. fehlende defendere ergiebt sich mit Sicherheit sowohl aus dem Inhalte der Stelle, wie aus [Paul.] 4 de Interd. sub titulo A quo usus fructus petetur, si rem nolit defendere (fr. Vat. 92).

64 und 66 ad Ed. citirt wird als lib. I, lib. II und lib. IV de Interdictis.[89]

Andererseits wiederum haben die Digesten, Institutionen und der Codex Justinians, wie resp. der Cod. Greg., Herm. und Theod. ihre Titelüberschriften zum bei Weitem grössten Theile aus den Werken der Pandektenjuristen, die letzteren selbst aber wiederum aus den Werken der ausgehenden Republik, wie der angehenden Kaiserzeit wörtlich entlehnt. Denn diese Thatsache ergiebt sich namentlich aus folgenden Beispielen:

Rubr. Dig. XLIII, 19: De itinere actuque privato entspricht durchaus nicht dem justinianischen Rechte oder dem der mittleren Kaiserzeit: dieselbe müsste, um den letzteren conform zu sein, vielmehr lauten: De itinere actuque privato viaque privata;[90]

die Rubriken einerseits von Dig. VIII, 1: De servitutibus; 5: Si servitus vindicetur vel ad alium pertinere negetur; 6: Quemadmodum servitutes amittuntur; XXXIII, 3: De servitutibus legatis; und andrerseits von Dig. VII, 1: De usufructu; 7: De operis servorum; 8: De usu et habitatione; 6: Si usus fructus petatur vel ad alium pertinere negetur; 4: Quibus modis ususfructus vel usus amittitur; XXXIII, 2: De usu et usufructu — et habitatione et operis per legatum — datis; ferner die Rubriken von Inst. II, 3: De servitutibus; 4: De usufructu; 5: De usu et habitatione; und endlich von Cod. III, 34: De servitutibus et aqua; 33: De usufructu et habitatione et ministerio servorum entsprechen nicht mehr dem Rechte der mittleren Kaiserzeit, wie Justinians, da solches die Personalservituten der servitus subordinirt, nicht aber coordinirt;[91]

die Rubriken von Dig. XXXIII—XXXIV, 2: De annuis legatis; De usu et usufructu et reditu et habitatione — per legatum — datis; De servitute legata; De dote praelegata; De optione vel electione legata; De tritico, vino vel oleo legato; De instructo vel instrumento legato; De peculio legato; De penu legata; De supellectile legata; De alimentis vel cibariis legatis; De auro, argento, mundo, argentis, unguentis, veste vel vestimentis et statuis legatis entstammen den

89) Voigt, Condictiones ob causam A. 206.

90) Vgl. Voigt in Ber. d. Ges., phil.-hist. Cl. 1872 S. 36.

91) Vgl. Voigt in Ber. d. Ges., phil.-hist. Cl. 1874 S. 160.

Schriften der republikanischen Litteraturperiode, hier gegeben durch deren allgemeine Methode der Behandlung des Rechtes.[92] Und diese Thatsache erhält ihre äussere Beglaubigung durch Cic. Top. 4:

argentum omne mulieri *legatum*: § 13.
Fabiae *pecunia legata*: § 14.
uxori vir *legavit argentum* omne: § 16.
mulier, cui vir bonorum suorum *usumfructum legavit*: § 17.
si paterfamilias uxori ancillarum *usumfructum legavit*: § 21.

So daher ergiebt nun jener Sachverhalt die Rechtfertigung des auf Tafel I und IV beobachteten Verfahrens, nach Maassgabe der in der jüngeren Rechtslitteratur auftretenden Titel in entsprechender Weise den Inhalt jener älteren Werke zu reconstruiren und darzulegen.

§ 8.

Gesammtergebniss.

Das Ergebniss der obigen Erörterung über die Systeme der in Untersuchung gezogenen Werke ist dies, dass alle dieselben auf zwei Systeme zurückgehen und sich stützen, die selbst der Zeit der Republik entstammt sind.

Einestheils das System der älianischen Tripertita, welches in allgemeinster Herrschaft sich behauptend bis zu dem Jus civile des Qu. Mucius Scaevola pont., später noch angenommen und erweitert wird theils von Labeo in seinen Posteriores, theils von Sabinus für sein Jus civile, theils endlich für die Responsensammlungen der sabinianischen Schule: des Urseius Ferox, wie Minicius Natalis.

Anderntheils wiederum das System von Scaevola's libri 18 Juris civilis, welches, theils mehr, theils minder modificirt, angenommen wird von Labeo in seinen Pithana, von Cassius in seinem Jus civile wie von Sext. Caecilius Africanus in seinen Quaestiones.

Daneben tritt dann noch ein drittes, auch schon der früheren Kaiserzeit angehöriges System des ius civile, welches, in gewissen Elementen ebenfalls auf die republikanische Litteraturperiode und zwar

---

92) Voigt, Jus naturale III A. 416.

auf des Servius libri II ad Brutum de Edicto zurückgehend,[93] doch im grossen Ganzen eine Schöpfung der Kaiserzeit ist, das System nämlich der Institutionen des Gaius. Und dieses System nun, welches mit Vorliebe für die Institutionen- und Regularum-Werke verwendet ward und bereits den libri 15 Regularum des Neratius Priscus zu Grunde liegt, ist zugleich das in seiner Gliederung des Stoffes vollendetste, welches die römische Jurisprudenz für das Civilrecht überhaupt geschaffen hat.

93) Voigt, a. O. A. 485.

Inhalts-Verzeichniss.

		Seite
§ 1.	Die Rechtslitteratur bis zum siebenten Jahrhundert d. St.	321
§ 2.	Die Tripertita des Sex. Aelius Paetus Catus	327
§ 3.	Die libri 18 Juris civilis des Qu. Mucius Scaevola pont.	337
§ 4.	Die libri Pithanon des Labeo und die libri 10 Juris civilis des Cassius	344
§ 5.	Das Sabinus-System	348
§ 6.	Die Pars I des Sabinus-Systems in ihrem Verhältnisse zu den XII Tafeln	358
§ 7.	Die tituli in den älteren Rechtssystemen	365
§ 8.	Gesammtergebniss	370

Tafel I. Qu. Mucius, 18 Juris civilis.
- II. Labeo, Pithanon.
- III. Cassius, 10 Juris civilis.
- IV. Sabinus-System.

I. De testamenstamentis et legatis.

De generibus: D. XXIX, 2, 46. XXXVIII, 5, 10. XXXIX, 6, 22. XL, 4, 20.

Quibus non : D. XII, 1, 23. XXVIII, 5, 46. 6, 33. XXIX, 7, 15 (Hal.: Paul. 11 Quaest.).
De heredibu XXX, 1, 107. XXXIV, 2, 2. 5. XXXV, 1, 31. 42. XXXVIII, 2, 26.
De adeunda XXXIX, 6, 23.
De iniusto, r
De condicion: D. V, 1, 77. XL, 9, 8. XLVIII, 10, 6. L, 16, 207.
modis eoru Anm.: Wegen D. XIII, 4, 8. XLIV, 7, 22. XLVI, 6, 10. L, 7, 3. s. lib. 7; wegen D. XVIII, 2, 18. s. lib. 8.

II. De legatis

De generibus: D. V, 3, 56. XXVIII, 2, 14. 16. 5, 47. 6, 34. XXIX, 1, 21. 2, 47. 49.
De usufructu 51. XXXVII, 4, 14. 5, 18. 6, 4. 10, 8, XXXVIII, 2, 27. XL, 4, 21.
De optione le XLIII, 30, 4. L, 16, 208.
De instrumen XXIV, 3, 33 (Hal.).
Anm. Wegen D. XVI, 1, 17. 19. s. lib. 8.

XVIII. De cogndato: D. XVII, 1, 34. 37.

XIX. De socotiorum gestione: D. III, 5, 49. XII, 1, 41.

Familiae
Commun . . Anm. Wegen D. XXIV, 3, 34. XXV, 2, 23.: Hal.: lib. 6 s. das.
Pro soci . . Wegen D. XXVI, 2, 23. s. lib. 7.

posito . . . .
mmodato: D. XIII, 6, 21.
gnore: D. XIII, 7, 31. XX, 4, 9.
escriptis verbis: D. XIX, 5, 24.
utionibus et liberationibus: D. XII, 7, 4. XVI, 1, 20. XXII, 1, 27. I, 3, 50. 5, 9. 11. XXX, 1, 110. XLVI, 3, 39.
C. Velleianum: D. XVI, 1, 17. 19 (beidemal Flor.: lib. 4. Hal. lib. 3).

XX. De pos

XXI. De furt
(De gen VII, 2, 61.

XXII. De pau . . . . . .

XXIII. De dan . . . . . .

XXIV. ***De ini*** . . . . . .

XXV. De nov XIX, 1, 15.

XXVI. De dan XIX, 2, 44.
dictionibus ob causam: D. XII, 6, 38. XXXIX, 6, 24.

XXVII. De legi
tis: D. VIII, 3, 33.
eptionibus: D. XLIV, 1, 18. 2, 26. 3, 6.
liminio (?).
u liberis. D. XXXV, 1, 32. XL, 4, 22. 5, 49. 7, 15.

a) D. 1
b) Unte
c) In d Abschnitte über die bonae fidei negotia: no. 8 angefügt. Dagegen die älteren Bearbeiter
d) Bei . So daher erklärt sich, wie in diesem Abschnitte die Rede von den in libertate morantes
e) Die D. XXVIII, 2, 11); vgl. Danz, Lehrb. d. Gesch. d. röm. Rechts § 159. 160 unter I.
f) Darüt rent. weiss Nichts von Modest. ad Qu. Muc.
g) Hins Ulp. 71 ad Ed. (D anf solchem oder wider solches etwas vi aut clam beschehen war, so von

Taf. II.
Labeo, Pithana.

		Labeo Pithanon, a Paulo notatorum.		Labeo Pithanon, a Paulo epitomator. et notator.
De mancipatione et de legibus mancipii et fiducia	1	. . . .	1	D. VIII, 5, 21.
De bonae fidei negotiis	1. 2			
De emtione venditione	1	D. XIX, 1, 53. XXXIII, 7, 29.	-	D. XX, 1, 35.
De locatione conductione	-	D. XIX, 2, 62.	-	D. XIV, 2, 10.
De commodo et periculo rei venditae	2	D. XVIII, 4, 25. XIX, 1, 54.	-	. . . .
De mandato et negotiis gestis (?)	-	. . . .	-	. . . .
De societatibus (?)	-	. . . .	-	. . . .
De commodato (?)	-	. . . .	-	. . . .
De deposito	-	D. XVI, 3, 34.	-	. . . .
De pignoribus (?)	-	. . . .	-	. . . .
De testamentis	3	D. XL, 7, 42.	-	D. XL, 7, 41.
De hereditatibus, quae ab intestato deferuntur	-	. . . .	-	D. XXXVIII, 2, 51.
De legatis	-	. . . .	-	D. XXXII, 1, 31. XXXIII, 4, 13. XXXIII, 7, 5.
De dotibus	4	. . . .	2	. . . .
De donationibus inter virum et uxorem)				D. XXIV, 1, 67.
De tutelis et curationibus	5	D. XXVI, 8, 22 (Hal.: 5 Poster. a Jav. epit.).	-	. . . .
De liberis hominibus (?)		. . . .	-	. . . .
De his, qui alieno iuri subiecti sunt (?)		. . . .	-	. . . .
De furtis		. . . .	-	D. XLVII, 2, 91.
De pauperie (?)		. . . .	-	. . . .
De vi bonorum raptorum		. . . .	3	D. XLIII, 16, 20.
De damno iniuria dato (?)		. . . .	-	. . . .
De iniuriis (?)		. . . .	-	. . . .
De novi operis nuntiatione (?)		. . . .	-	. . . .
De damno infecto (?)		. . . .	-	. . . .
De solutionibus et liberationibus		. . . .	4	D. XXXIII, 10, 12. XLIX 15, 28. Dann: D. XXIII, 3, 84. XLVI, 3, 91 (wo beidemal die Codd.: lib. VI).
De obligationibus et actionibus		vgl. D. L, 16, 246. pr.	-	D. VI, 1, 78. L, 16, 244.
De stipulatione		. . . .	5	D. XLVI, 4, 23.
De expensilatione (?)		. . . .	-	. . . .
De nexo et mutui datione		. . . .	-	D. XXII, 2, 9 (Hal.: 1 Pith.).
De dominiis				
De usucapionibus et usurpationibus		. . . .	-	D. XLI, 3, 49.
De acquirendo rerum dominio		. . . .	6	D. XLI, 1, 65. XLIV, 1, 23.
De rei vindicatione		. . . .	-	D. VI, 1, 79. XLIX, 15, 29.
De servitutibus		. . . .	7	D. XXII, 3, 28.
De postliminio		. . . .	8	D. XLIX, 15, 30.

Taf. III.
Cassius, 10 Juris civilis.

	Cassius, iur. civ.		Javol. ex Cassio.	
I. De testamentis	1. 2	D. XXIX, 2, 25. § 4.	1	D. XXVIII, 2, 5. XXVIII, XXXI, 1, 37.
II. De legatis	3?	. . . .	2	D. XXXI, 1, 38. XXXII, 1, 5, 14. XXXIII, 7, 11. XX XXXIV, 1, 6. XXXV, 1,
			3	D. XXXI, 1, 39.
III. De hereditatibus, quae ab intestato deferuntur	4?	. . . .	-	D. XXXVIII, 2, 34. V, 3,
IV. De dotibus	5?	. . . .	4	D. XXIII, 3, 64. XXIII,
V. De tutelis et curationibus	6	D. XXVI, 1, 3. § 2.	5	D. XXVI, 2, 24. XXXIV,
VI. De liberis hominibus	7?	. . . .	6	D. XXXVIII, 1, 21. 33. Gelegenheit der operae Wort munus erörternd).
VII. De his, qui alieno iuri subiecti sunt	-	. . . .	-	D. 1, 7, 16. II, 1, 12. L, manumissione censu).
VIII. De mancipatione et de legibus mancipii et fiducia	-	. . . .	7	
De usucapionibus			-	D. XLI, 2, 21. XLI, 8, 5,
IX. De bonae fidei negotiis	8?		-	
De emtione venditione	-	. . . .	-	D. XVII, 1, 36. XVIII, 1, XIX, 1, 18.
De commodo et periculo rei venditae	-	. . . .	-	D. XVIII, 6, 16.
De locatione conductione	-	. . . .	8	D. XIX, 2, 37.
De mandato et negotiis gestis	-	. . . .	-	D. III, 5, 28.
De societatibus (?)	-	. . . .	-	. . . .
De commodato (?)	-	. . . .	-	. . . .
De deposito (?)	-	. . . .	-	. . . .
De pignoribus (?)	-	. . . .	-	. . . .
X. De verborum obligatione	-	. . . .	9	D. XVII, 1, 51 (Hal.: 7). 14 (de interrogat. in iure
XI. *De litterarum obligatione* (?)	-	. . . .	-	. . . .
XII. *De nexo et mutui datione* (?)	-	. . . .	-	. . . .
XIII. De servitutibus				
De servitutt. praed. rusticorum	-	. . . .	10	D. VIII, 3, 13. VIII, 6, 14 2. XXXIX, 3, 18 (de a. aqu
De servitutt. praed. urbanorum	-	. . . .	-	D. VIII, 2, 12. VIII, 4, 4.
De usufructu	-	D. VII, 1, 7. §. 3. fr. 9. §. 5. und fr. Vat. 70. D. VII, 1, 23. od. fr. Vat. 72. D. VII, 1, 70. pr. (Hal.; Flor.: 10). § 2.	-	. . . .
XIV. De dominiis	9?	. . . .	11	D. XLI, 1, 58. L, 16, 112
XV. De solutionibus et liberationibus	-	. . . .	-	D. IV, 8, 39. XLV, 1, 104.
XVI. De obligationibus et actionibus	-	. . . .	-	
De peculio, in rem verso, quod iussu, institoria actione etc.	-	. . . .	12	D. XV, 1, 33. 35. XV, 3, 2(
De interdictis	-	. . . .	13	D. XLI, 2, 22. XLIII, 5, 5
De deductionibus	-	. . . .	14	D. XXXV, 2, 60.
De exceptionibus	-	. . . .	-	D. XXXIX, 5, 24. L, 16,
XVII. De damno iniuria dato	10?	. . . .	-	D. IX, 2, 37.
XVIII. *De pauperie* (?)	-	. . . .	-	. . . .
XIX. De furtis	-	. . . .	15	D. XII, 3, 9. XLVII, 2, 71 73. (Hal.: Sab.). XLVII
XX. *De vi bonorum raptorum* (?)	-	. . . .	-	. . . .
XXI. *De iniuriis* (?)	-	. . . .	-	. . . .
XXII. *De novi operis nuntiatione* (?)	-	. . . .	-	. . . .
XXIII. *De damno infecto* (?)	-	. . . .	-	. . . .
XXIV. De iurisdictione	-	. . . .	-	D. III, 4, 8. IV, 6, 34. V 2, 14 (Hal.: 11). L, 4, 1
XXV. *De postliminio* (?)	-	. . . .	-	. . . .

Sabin. J

Gell.

Sabin. Jur. civ.		Labeo Posterior. nat.		Javolen. libri ex Poster. Labeonis, a Paul. notati.
			4	
. . . .	-	. . . .	-	. . . .
. . . .	-	. . . .	-	D. XXVIII, 8, 11.
. . . .	-	. . . .	-	. . . .
. . . .	-	. . . .	-	. . . .
	-		-	
. . . .	-	. . . .	-	D. XL, 1, 26.
		...gl. V, ...ist.		...XIV, 1, 64. (Hal.: 2)
. . . .	-	. . . .	-	. . . .
. . . .	-	. . . .	-	. . . .
. . . .	-	. . . .	-	. . . .
			-	. . . .
. . . .	-	. . . .	-	D. XXIV, 3, 66
	-		-	
. . . .	-	. . . .	-	. . . .
. . . .	-	. . . .	-	. . . .
. . . .	-	. . . .	-	. . . .
. . . .	-	. . . .	-	. . . .
	-		-	
			7.8	
. . . .	-	. . . .	7	. . . .
Gell. V, 13, 5.	-	. . . .	8	D. XXVI, 2, 33.
. . . .	-	. . . .	-	. . . .
. . . .	-	. . . .	-	. . . .
. . . .	-	. . . .	-	. . . .
. . . .	-	. . . .	-	. . . .
. . . .	-	. . . .	-	. . . .
. . . .	-	. . . .	-	. . . .
. . . .	-	. . . .	-	. . . .
. . . .	-	. . . .	-	. . . .
. . . .	-	. . . .	-	. . . .



	ex Minicio.		Sabin. Juno epitomat.		Javol. libri ex Poster. Labeon., a Paulo notati.
		(3)		9	
XLI,	. . . . . .	–	vgl. Gell. 21, 24.	–	D. XLVII, 2, 90. XLIX, 15, 27.
.	. . . . . .	–	. . . .	–	. . . .
.	. . . . . .	–	. . . .	–	. . . .
.	. . . . . .	–	. . . .	–	. . . .
.	. . . . . .	–	. . . .	–	. . . .
.	. . . . . .	–	. . . .	–	. . . .
.	. . . . . .	–	. . . .	–	. . . .
.	2, 30.	–	. . . .		
		–			
.	. . . . . .	–	. . . .		
.	. . . . . .	–	. . . .		
.	. . . . . .	–	. . . .		
.	. . . . . .	–	. . . .		
.	. . . . . .	–	. . . .		
.	. . . . . .	–	. . . .		
		–			
LIV,	56. VIII, 5, 18.	–	. . . .		
	. . .	–			
	–	–			
.	, 26.	–	. . . .		
.	61. L, 16, 206.	–	. . . .		
	.)				
	. . . . .	–	. . . .		
	ter V, 4)		(s. lib. 2		
.	–	–	. . . .		
.	–	–	. . . .		
.	–	–	. . . .		
.	–	–	. . . .		
.	–	–	. . . .		
.	–	–	. . . .		
.	– r XVI)	–	. . . .		
.		–	. . . .		
.	–	–	. . . .		
.	–	–	. . . .		

DER GRALTEMPEL.

VORSTUDIE

ZU EINER AUSGABE DES JÜNGERN TITUREL

VON

FRIEDRICH ZARNCKE,

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

Nº V.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1876.

Vom Verfasser übergeben den 26. April 1876.
Der Abdruck vollendet den 30. Juli 1876.

DER GRALTEMPEL.

VORSTUDIE

ZU EINER AUSGABE DES JÜNGERN TITUREL

VON

FRIEDRICH ZARNCKE.

Die Beschreibung des Graltempels im jüngern Titurel hat wiederholt die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gezogen; ausser gelegentlichen Erörterungen besitzen wir zwei selbstständige Schriften über diesen Gegenstand[1]. Es ist das kunstgeschichtliche Interesse, das hier überall in den Vordergrund tritt, eine philologische Constituirung des Textes ist von Niemandem erstrebt worden, obwohl Boisserée sich Abschriften aus mehreren Handschriften verschafft hatte. Es liegt aber auf der Hand, dass erst auf einem durch methodische Untersuchung gewonnenen Texte sich die sachlichen Erörterungen mit Sicherheit aufbauen lassen. Daher erschien es mir wie eine Pflicht, dieser Forderung der Wissenschaft Genüge zu leisten, als ich — zunächst für einen andern Zweck — theils durch gewogene Verwendung des Königlichen Cultusministeriums, theils durch die freundliche Vermittelung unseres Oberbibliothekars, Herrn Prof. Krehl's, in die günstige Lage versetzt worden war, nahezu das gesammte, für meinen Zweck wichtige handschriftliche Material des jüngern Titurel nebeneinander benutzen zu können.

---

[1]) Diese Schriften sind 1. Ueber die Beschreibung des Tempels des heiligen Grales in dem Heldengedicht: Titurel Kap. III. von Sulpiz Boisserée (im I. Bande der philos.-philolog. Abhandlungen der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften. 1834, S. 307—392, mit 3 Tafeln). 2. Der Tempel des heiligen Gral nach Albrecht von Scharfenberg Jüngerer Titurel Str. 319—410 von Ernst Droysen, mit 1 Tafel. Bromberg 1872, Mittler'sche Buchhandlung. (4 Bll., 54 S. u. 1 Tafel.) Die Bezeichnung »des heiligen Grales« ist übrigens ungenau. Allerdings wird die Heiligkeit des Grales wiederholt betont (vgl. z. B. bei Hahn Str. 5958. 5982. 5994. 6166. 6174. 6191. 6206), aber das Epitheton *heilic* wird für ihn nicht verwendet. Fast durchgehends wird ihm gar kein Adjectiv beigefügt, nur ausnahmsweise, und dann meist *hêr* (vgl. bei Hahn 477. 6166) oder *rein* (vgl. z. B. 574). Wo wirklich *heilic* vorkommt, wie H. 399, 4, beweist die sonstige Ueberlieferung, dass es nicht dem Original angehört hat.

Es leitete mich dabei auch ein weitergehendes Interesse. Wir entbehren noch durchaus einer lesbaren Ausgabe des Titurel; der Druck von 1477 kann, abgesehen von seiner Seltenheit, als eine solche nicht gelten, noch weniger der buchstäbliche Abdruck der Heidelberger Pergamenthandschrift 383, den Hahn 1842 veranstaltet hat; denn wenn der Text der übrigens ziemlich späten Handschrift auch nicht viel schlechter ist als der der andern Hss., so fehlen doch demselben so viele Strophen, dass schon dadurch der Zusammenhang vielfach unverständlich wird. Der Titurel verdient aber wohl eine würdige Ausgabe. Denn obgleich er alle Zeichen einer an poetischer Productivität abnehmenden Periode an sich trägt, also von diesem Gesichtspuncte aus weniger bedeutend erscheinen mag, so ist er um so wichtiger für die Geschichte des deutschen Geisteslebens. Es ist das erste deutsche Werk, in welchem die Mystik hervortritt, und ein neuer Beleg für die Angabe des Lamprecht von Regensburg, dass diese aus den Niederlanden zunächst in Bayern Eingang gefunden habe (Fundgruben I, 314, 36 fg.); und ihre Verbindung mit den Phantasiegestalten der Ritterpoesie ist eine so eigenthümliche Erscheinung, dass sie eine weit eingehendere Beachtung verlangt, als ihr bisher geworden ist, wo z. B. die neueste ausführliche Geschichte der deutschen Mystik den Titurel gar nicht erwähnt. Wie sehr dieser einschlug in die Gedankenrichtungen, die seine Zeit zu bewegen anfingen, und wie sehr er selber wieder für diese massgebend ward, beweist die grosse Menge der Hss. und Fragmente, die noch auf uns gekommen sind, und die grosse Verehrung, die ihm bis ans Ende des 15. Jahrh. gezollt ward. Nennt ihn doch noch 1462 Püterich von Reichertzhausen *das haubt ob teutschen puechen*[1] (Haupt's Zeitschrift VI, 50, 101), und ein, auch wohl dem 15. Jahrh. angehörendes Gedicht *aller tewtsch ain blum* (Cod. Palat. 329, vgl. Adelung Altd. Ged. in Rom oder fortgesetzte Nachrichten S. 223); er galt noch im 15. Jahrh. als eine Anweisung zur Erlangung der höchsten und edelsten Ausbildung, noch 1483 benannte der Besitzer der Berliner Pgmths. 475 sein Buch: *Dyterell de disciplina hominis,* und

[1]) Er fügt noch hinzu: *wer mich des widerbell, der findet kampf, ob er den rucht zu suechen, das nie sein gleich ward funden in allen sachen mit tiht so gar durchfeinet.*

die Berliner Papierhdschr. v. J. 1457 überschreibt das Gedicht: *Hye hebt sich an ain lied von der götleichen weishait und der werlte.* Ja, man darf sagen, der Ruhm, der sich an Eschenbach's Namen knüpfte, beruhte mehr auf dem ihm zugeschriebenen Titurel als auf seinen eigenen Werken. Wir können das Gedicht füglich mit der Wirkung zusammenhalten, die Klopstock's Messias seiner Zeit übte. Freilich mag auch auf den Titurel das Wort Lessing's über den Messias Anwendung finden, er wird vielleicht mehr gelobt und abgeschrieben als gelesen worden sein; wenigstens darf man behaupten, dass die meisten der auf uns gekommenen Handschriften einen Text liefern, der zumal in den schwierigeren Stellen ein zusammenhängendes Verständniss kaum möglich machte; vielleicht werden die Zuhörer, wie es wohl bei einer Predigt zu geschehen pflegt, sich für um so erbauter gehalten haben, je unfassbarer ihnen ein Theil des vorgetragenen Inhalts blieb.

Einer Ausgabe des Titurel aber muss eine genaue Analyse des Abstammungsverhältnisses der Handschriften vorangehen, das, wie wir sehen werden, ein sehr verwickeltes ist. Schon Püterich von Reichertzhausen war hierauf aufmerksam geworden, er sagt *wol dreissig Titurelen hab ich gesehn, der kainer nit was rechte* (Haupt's Zeitschr. VI, 58, 142). Da ist es wünschenswerth, weil bei einem so umfänglichen Gedichte möglicherweise in verschiedenen Partien desselben ein verschiedenes Verhältniss obwalten mag, dass es an verschiedenen Stellen einer möglichst genauen Untersuchung unterzogen und erst aus einer Vergleichung dieser das Resultat gezogen werde. Indem ich die von mir geführte Untersuchung über den Schluss des Gedichtes (von Strophe 5964 bei Hahn) an anderer Stelle vorlegen werde, biete ich hier die Untersuchung über diejenige Partie, die den Graltempel behandelt. Wenn ich darum meine Arbeit auf dem Titel eine »Vorstudie zu einer Ausgabe des Titurel« genannt habe, so fühle ich wohl, dass diese Bezeichnung dem von mir Gebotenen gegenüber vielleicht allzu prätentiös erscheinen mag, da man unter jenem Titel Definitiveres und Umfassenderes (z. B. auch noch Untersuchungen über die Reime, die Cäsuren, die Sprache u. s. w.) erwarten dürfte; dennoch habe ich geglaubt, diese Nebenbezeichnung nicht fehlen lassen zu dürfen, um die Fachgenossen über den doppelköpfigen Inhalt dieser Schrift nicht im Unklaren zu lassen. Uebrigens

soll unter »Vorstudie« nicht eine Vorarbeit zu einer eigenen Arbeit verstanden werden. Selber eine Ausgabe des riesigen Werkes zu veranstalten, liegt nicht in meiner Absicht; es gehören dazu jüngere und geschontere Kräfte als die meinigen, und mehr Musse als ich zur Verfügung stellen kann. Aber zu bedauern würde es sein, und die Vertiefung unserer mittelalterlichen Studien durchaus lähmen, wenn uns eine endgültige Ausgabe des Gedichtes noch lange vorenthalten bleiben sollte.

Es sind drei Stellen des Gedichtes, die für den Graltempel in Betracht kommen:

1. Die Beschreibung des Graltempels, bei Hahn Str. 311—415.
2. Der Plan zu einem Tempel der Maria, richtiger allgemein ein Marienlob, welches sich an Hahn 415 anschliesst, aber in der Handschriftengruppe, zu der Hahn's Text gehört, nicht steht.
3. Die allegorisch mystische Auslegung des Tempels, die der Rede des Titurel eingefügt ist, Hahn 492 und 493, und 504—559.

Ich citire diese drei Stücke als Gralt. (d. i. Graltempel), Marl (d. i. Marienlob) und Ausl. (d. i. Auslegung). Bei dem Marienlob, das nur in einer Handschriftengruppe erhalten ist, behandele ich die Ueberlieferungsfragen für sich, bei Gralt. und Ausl. gemeinsam.

Allgemeines Bild der Ueberlieferung.

Die für unsere Partie in Betracht kommenden Handschriften und Fragmente, zu denen auch noch der Druck vom Jahre 1477 zu rechnen ist, theilen sich (und das wird für den ganzen Titurel gleichmässig gelten) zunächst in zwei Hauptgruppen, deren Aufzählung ich auch die beiden umfänglichen Handschriften in Klammern beifüge, die unsere Stücke nicht enthalten, weil uns ein Theil derselben verloren ist.

1. **Erste Gruppe,** die ich im Folgenden als *I* citire.

Ich stelle sie zunächst um deswillen voran, weil die älteste Hs. dieser Gruppe zugleich die älteste aller auf uns gekommenen Hss. zu sein scheint.

Sie wird gebildet von den folgenden Handschriften:

A[1], Die Wiener Pergamenthandschrift (Nr. 2675 = Philol. 40 = Ambras 421) aus dem 13/14. Jahrh. (*J* genannt von Jac. Grimm in Haupt's Zeitschr. 5, 494; *C* von Bartsch in Germ. XIII, S. 9 fg.). Vgl. Hoffmann v. Fallersleben, Verz. d. altd. Hss. d. k. k. Hofbibliothek zu Wien S. 42; v. d. Hagen's Germania II, S. 269 fg. Eine saubere und verlässige Abschrift, 1817 von Schottky genommen, besitzt die Königliche und Universitätsbibliothek in Breslau (Nr. IV 4° 106[a]).

B[1]. Die Heidelberger Pergamenthandschrift (Nr. 383), abgedruckt von Hahn, Der jüngere Titurel, Quedlinburg und Leipzig 1842 (*C* bei Grimm, *D* bei Bartsch). Die Schrift scheint es zu verbieten, sie bis ins 15. Jahrh. herabzurücken, auch sind noch ganz die alten unverbreiterten Vocale vorhanden. Andererseits findet sich nur noch ausnahmweise *swer*, *swie* u. ä. Vgl. Wilken, Gesch. d. alten Heidelberger Büchersammlung S. 457.

[*C*[1], Die Hannoversche Pergamenthandschrift (Nr. IV. 489), aus dem 14. Jahrh. (*G* bei Grimm). Vgl. Bodemann, Die Handschr. d. kgl. ö. Bibl. zu Hannover, S. 83 fg.; v. d. Hagen's Germania II, S. 281 fg. Erst mit Str. 3505 H. (d. i. Hahn) beginnend.]

D[1], Die Berliner Papierhandschrift (Ms. germ. fol. 470) vom Jahre 1457, früher im Besitze von der Hagen's (*L* bei Grimm, *c* bei Bartsch). Vgl. v. d. Hagen's Germania II, S. 333.

E[1], Kesaer's Papierhandschrift des 15. Jahrh. (*K* bei Grimm). Letzte Erwähnung in T. O. Weigel's Katalog des antiq. Lagers, Leipzig 1865, S. 6. Sie ging im Jahre 1872 in den Besitz der Herren Westermann & Co. in New York über. Eine theilweise Collation etwa der ersten 500 Strophen und auch noch später einiger anderen hat Schottky an den Rand seiner Abschrift von *A*[1] eingetragen.

Von den Bruchstücken gehören hierher nur:

a[1], die aus Regensburg, jetzt in München (Cgm. 7), Pergament, aus dem 14. Jahrh. Enthalten nach Boisserée aus Gralt. Str. 319 H. (da erst beginnt seine Collation) —339. 406—415. Vgl. K. Roth, Bruchstücke aus der Kaiserchronik und dem jüngern Titurel, Landshut 1843, S. XVI u. 37 fg. Docen's Sendschreiben S. 64 fg. Germania XVI, S. 338 fg. Es stimmen die Lesarten wesentlich zu den Handschriften der Gruppe *I*, von Abweichungen wird später die Rede sein.

c^1, die Darmstädter, Pergament, aus dem 14. Jahrh. Enthalten Gralt. Str. 362[b] H. — 369[a]. 380[b] — 391[a]. 404[b] — 411[a]. Ausl. 557[b] — 559. Veröffentlicht von Schädel in der Zeitschr. f. d. Phil. VI. S. 127 fg.

Von diesen Handschriften ist A^1 die älteste, B^1 die eleganteste, zugleich aber auch unzuverlässigste, da sie zumal sehr oft Strophen auszulassen pflegt (in unserer Partie fehlen 10), D^1 vielleicht die jüngste.

2. **Zweite Gruppe**, die ich im Folgenden als *II* citire. Sie besteht aus den folgenden Handschriften:

[A^2, Die Fernberger-Dietrichsteinsche Pergamenthandschrift aus dem 14. Jahrh. (*D* bei Grimm), eine Zeitlang ebenfalls in Besitze von Kesaer in Wien, dann übergegangen an T. O. Weigel in Leipzig, und 1868 von dem Antiquar O. A. Schulz ins Ausland verkauft. Vgl. Büsching's Wöchentl. Nachrichten II, S. 197 fg. Eine gute Abschrift derselben von Büsching's Hand besitzt die Königl. und Universitätsbibliothek in Breslau (Nr. IV, F. 88[a]). Für uns kommt A^2 nicht in Betracht, da die Hs. erst mit 2772 H. beginnt.]

B^2, Die Berliner Pergamenthandschrift (Ms. germ. fol. 475 aus dem 14. Jahrh. (*H* bei Grimm, *d* bei Bartsch). Vgl. v. d. Hagen's Germania II, S. 320 fg.

C^2, Die Carlsruher Pergamenthandschrift (Nr. 29) vom Jahre 1431. (*F* bei Grimm). Vgl. Mone in Büsching's Wöchentl. Nachrichten IV, S. 97 fg.

D^2, Die Wiener Papierhandschrift (Nr. 3041 = R. 2260 = Hist. 14. F. 1.) vom Jahre 1441 (*E* bei Grimm, *a* bei Bartsch). Vgl. v. d. Hagen's Germania II, S. 287 fg.

E^2, Der Druck vom Jahre 1477; sauberes, doch unbezifferte Exemplar auf der Leipziger Universitätsbibliothek (*A* bei Grimm, *b* bei Bartsch).

Von den Bruchstücken gehören in unsere Partie nur:

a^2, Die aus Murau, jetzt auf dem Joanneum in Graz, Pergament, aus dem 14. Jahrh., veröffentlicht von Weinhold in der Zeitschr. f. d. Phil. II, S. 81 fg. Beginnen mit Str. 371 H.

b^2, ein Kapfenberger Blatt, ebenfalls jetzt auf dem Joanneum in Graz, Pergament, wohl noch dem 14. Jahrh. angehörig, heraus-

gegeben von Weinhold a. a. O. S. 92 fg. Beginnt mit Str. 498 H. und bricht in Str. 515 ab.

Ebenfalls nur den Bruchstücken zuzurechnen ist:

d^2, Die Dresdner Papierhandschrift (M. 41), eine dem 18. Jahrh. angehörende (von Gottsched veranlasste?) Abschrift einer Papierhandschrift, vielleicht vom Jahr 1433, die schon 1799 aus einer Miscellanhandschrift (M. 42) ausgeschnitten war. Vgl. Fr. Adelung, Altd. Gedichte in Rom oder fortges. Nachr. S. XVI.

Von diesen Hss. ist A^2, die zwar für uns nicht in Betracht kommt, wie die sicher älteste so auch die vorzüglichste.

Zu diesen beiden Gruppen tritt nun noch:

3. *H*, Die Heidelberger Papierhandschrift (Nr. 141), aus dem 14. Jahrh. (*B* bei Grimm, *A* bei Bartsch), von Boisserée und seitdem »die ältere Heidelberger Hs.« genannt. Es ist möglich, dass sie, obwohl auf Papier, älter ist als B^1, jedesfalls hat sie stets noch *swer*, *swie* u. ä. Sie folgt keiner der beiden Gruppen ausschliesslich. Sie beginnt mit Str. 28, 4 Hahn, schliesst oben auf der Rückseite des letzten Blattes mit Str. 5157 H. Vgl. Fr. Adelung, Altd. Gedichte in Rom, fortgesetzte Nachrichten, S. 3 fg.

Alle diese Handschriften[1]) benutzte ich selbst, nicht so die Bruchstücke. Von diesen konnte mir bei c^1, a^2 und b^2 der Abdruck

---

[1]) Der Uebersichtlichkeit wegen stelle ich die verschiedenen Buchstaben, die von mir, Jac. Grimm und Bartsch den Handschriften gegeben sind, noch einmal zusammen:

H (nach Zarncke) = *B* (nach Grimm) = *A* (nach Bartsch)

I.			II.		
Zarncke	Grimm	Bartsch	Zarncke	Grimm	Barstch
A^1	*J*	*C*	A^2	*D*	—
B^1	*C*	*D*	B^2	*H*	*d*
C^1	*G*	—	C^2	*F*	—
D^1	*L*	*c*	D^2	*E*	*a*
E^1	*K*	—	E^2	*A*	*b*

Ausser den oben aufgeführten 16 Handschriften und Bruchstücken habe ich noch Kenntniss von folgenden, die ich nach ihrem jetzigen Aufbewahrungsorte alphabetisch zusammenstelle:

17. Berlin, Kgl. Bibliothek, Pgmtbl. des 14. Jh. aus der Meusebach'schen Bibliothek, Str. 4974—5000 Hahn. Vgl. Germ. XXI, S. 157.
18. Bludenz in Vorarlberg, 4 Pergamentstreifen des 14. Jh., im Besitz des Baron von Sternbach. Str. 5172—5190. 5352—5370. Vgl. Zeitschr. f. d. Phil. II, S. 109 fg.

völlig genügen: und auch bei a^1 sah ich von einer Collation ab, weil Boisserée's Angaben und die bei Roth abgedruckten Strophen eine solche nicht nöthig erscheinen liessen.

---

19. Düsseldorf, Kgl. Landesbibliothek, 15 Pergamentstreifen u. Stückchen zwischen Str. 2273 und 5022. Vgl. Germ. XXI, S. 163.
20. Goslar, Stadtarchiv, Folioblatt Pgmt. Ende des 14. Jh., Str. 4449—4481. Vgl. Zeitschr. f. d. Phil. II, S. 107 fg.
21[a]. Graz, Joanneum, aus dem Stubenberg. Archiv zu Kapfenberg. 3 Bll. Pgmt., Str. 3292—3322. 3393—3428. Vgl. Zeitschr. f. d. Phil. II S. 80. 94 fg.
21[b]. Graz, Landesarchiv, (»Herrn Wolfg. von Stubenberg Einlag«). 2 Pergamentblätter, um 1350 geschrieben. Str. 3322—3393. Vgl. Germ. XII S. 342 fg. Man sieht dass Nr. 21[a] u. 21[b] derselben Handschr. angehörten.
22. Hannover, Kgl. Bibliothek, eine Anzahl Streifen, 13/14. Jh., Pgmt. Str. 2863. 64. 69. 70. 75. 80. 81. 3839—43. 45—50. 52—61. Vgl. Bodemann, Die Hss. d. kgl. öff. Bibl. zu H. Nr. 486. Germ. XXI, S. 157.
23. Heidelberg, Universitätsbibliothek, Nr. 729. Papier. Vgl. Wilken Gesch. etc. S. 526; Lachmann, Vorrede zur Ausgabe des Wolfram v. Eschenbach, S. XXVII Anm. Es ist eine Auswahl von Strophen aus der Erzählung vom Brackenseil.
24. Hohenlohe-Kirchberg, Fürstliche Bibliothek; Str. 1837—1892. Vgl. Schmeller, Vorr. zu Hadamar's v. Laber Jagd S. XIII.
25. Kopenhagen, 2 Pgmtbll., aufgefunden von Dr. Treutler. Vgl. Germ. XXI, S. 153.
26. Leipzig, Rathsbibliothek, eine Anzahl Pergamentblätter, zwischen 64[?] und 4485. Vgl. Naumann's Serapeum XXVIII, S. 193.
27. München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, 1 Pgmtbl. 13/14. Jahrh. Str. 1—31. Vgl. Docen's Miscellaneen II, S. 116 fg.
28. München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek (?), 2 Pgmtbll. des 14. Jh. Str. 2916 fg. (etwa 70 Strophen). Vgl. Büsching's Wöchentl. Nachrichten II, S. 142 fg.
29. München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, Ochsenfurter Bruchstücke, 16 Pergamentblättchen und Streifen. Str. 3753—55. 71—74. Vgl. K. Roth, Bruchst. d. Kaiserchronik und des Titurel, S. 31 und S. XIII.
30. München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, 2 Pergamentstreifen. 14. Jh. Str. 5063—5079. Vgl. K. Roth a. a. O. S. 32 fg. und S. XIV.
31. Regensburg, Bischöfliche Dr. Proske'sche Musikbibliothek. 6 Pergamentblätter. Fol. 14. Jh. Str. 1—36. 69—103. 1325—1360. 1850—1921. 2422—2447. Vgl. Germania XVI, S. 338 fg. Gehörten derselben Hs. an, zu der unsere Bruchstücke a^1 (s. oben) gehörten: beide stammen aus Obermünster.
32. Regensburg, Bischöfliche Dr. Proske'sche Musikbibliothek, 1 zerschnittenes Blatt Papier des 15. Jh. Str. 4047—50. 4076—79. Vgl. Germania XVI, S. 342. Gehörten ebenfalls nach Obermünster.

Von den beiden Gruppen wird *I* gleich für den ersten Blick gekennzeichnet durch zwei sinnentstellende Fehler gegen Ende des Gedichtes: *muot* für *name* Str. 6202 H., und *so drate* statt *state* Str. 6203, die zugleich beweisen, dass die Ueberlieferung keineswegs eine ganz zuverlässige ist. Sodann, und das ist wichtiger, durch eine Schlussstrophe, die vor vollständiger Beendigung des Gedichtes antritt, Hahn 6207:

Nu prûfet alle werden die wirde dises bûches:
Von diutscher zunge ûf erden nie getihte wart sô werdes rûches,
daz lip und sêl sô hôch gein wirde wiset.
alle, di ez hôrent lesen, der sêle mûze werden geparadiset.

In A^1 ist diese noch durch einen merklichen Zwischenraum von dem Schlusse (mit *Amen*) des Gedichtes entfernt, später rückt sie unmittelbar an die voraufgehende Strophe. Sie beweist uns, dass eine der Vorlagen, auf die *I* zurückgeht, einmal in den Händen eines Bearbeiters gewesen ist, und so schon der Verdacht nahe liegt, der Text werde nicht frei sein von Abweichungen vom Original. Unter sich weichen die Handschriften dieser Gruppe nicht unbedeutend von einander ab.

In *II* folgen in den Handschriften ($A^2B^2C^2$ und den Riedegger Bruchstücken; D^2 bricht vor dem Schlusse ab) noch sechs Strophen hinter 6206 H., die wohl sicher dem Original angehört haben, und die, wie die Wiener (A^1) bei 6206 H., mit *Amen* schliessen. In Handschrift C^1, die bis 6207 H. incl., also bis zum Schlusse von *I*, zu *I* gehört[1]), folgen dann noch, offenbar aus einer Handschrift der Gruppe *II* nachgetragen, die erwähnten sechs Strophen, und darnach noch zehn andere, ein mystisches Gleichniss vom Regenbogen ausführend, bei denen es noch der Untersuchung bedarf, ob sie etwa späterer Zusatz sind, was möglich, aber keineswegs selbstverständlich ist.

33. Riedegg, 2 Bll. Fol. Pgmt. 13/14. Jh. Str. 5769—5816. 6176—6206 fg. Vgl. Pfeiffer, Quellenmaterial I, S. 66 fg.
34. Wien, Pergamentbruchstück, Str. 1160—1243. Vgl. Germania XIII, S. 9 Anm. und das. XIII, S. 28 (von Bartsch *B* genannt).
35. Verschollen sind die Bruchstücke, welche Boisserée 1817 auf den innern Buchdecken der Heidelberger Hs. 141 (unser *H*) aufgeklebt fand. Vgl. dessen Beschreibung des Graltempels S. 312 und S. 384 fg.

[1]) Es wird noch ausdrücklich vom Rubricator hinzugesetzt: *Dit buc hir ute si, van tyturel des wene wi.*

Darauf folgen in C^1 noch zwei Strophen, die auf die Entstehung des Gedichtes Bezug haben und durch einen Zwischenraum von den voranstehenden getrennt sind. In ihnen nennt sich wieder Albrecht als Wolfram's Fortsetzer. Von den auf uns gekommenen Handschriften von *II* bietet keine diese zwölf letzten Strophen. Dagegen hat der Druck von 1477 (E^2) sie ebenfalls, und hinter den beiden letzten noch eine dritte Strophe, die er aus dem Innern des Gedichtes herausgenommen, umgestaltet und hier wiederholt hat (es ist die bekannte Strophe: ***Mit rimen schlecht zwigenge***). Letztere ist also entschieden späterer Zusatz, im Uebrigen mag der Schluss, wie ihn C^1 überliefert, Anspruch haben, der ursprüngliche des Gedichtes zu sein[1]). — Die Texte dieser Gruppe bieten unter sich weniger Abweichungen als die in Gruppe *I*. Man kann den Text *II* wohl die Vulgata des 14. Jahrhunderts nennen; auch die grössere Zahl der Bruchstücke scheint ihm zuzufallen.

Diese beiden Gruppen stehen nun einander nahezu Strophe für Strophe und in einer Weise gegenüber, die ihnen den Character verschiedener Bearbeitungen aufprägt. Es könnte sich fast der Streit, der seiner Zeit um die Nibelungenhandschriften geführt ward, erneuern: jede Redaction würde ausreichende Anknüpfungspuncte bieten, um sie im Allgemeinen als dem Original näher stehend darstellen zu können, wenn man auch bald wird zugeben müssen, dass die Sprache in *I* älter und feiner erscheine, die in *II* einen jüngeren und oft ungeschickteren Character trage. Dagegen spricht wieder in Betreff des klaren Verständnisses Vieles für *II*.

---

[1]) Wir haben also vier Abstufungen des Schlusses:

I. $A^1B^1C^1D^1E^1$, wenn wir von der zugesetzten Strophe (*nu prufet* etc.) absehen, schliessen mit 6206 H.

II. $A^2B^2C^2$ *Ried.* (D^2 fehlt) enthalten 6206 H. + 6 Str. (Beginn: *Hiemit was ungeswachet Frucht diu Feraftsen . . .*, Schluss: *Vater, sun, heiliger geist, Mache uns vor disem mâle vri bekennet. Amen*; in B^2: *Amen Amen Amen.*)

III. Der Nachtrag in C^1 enthält 6206 H. + 6 + 10 + 2. (Beginn der 10 Strophen: *Do got mit wazzer unden Liez al die werlt verderben . .* Schluss: *Wan er hât me ze gebene Dann aller menschen künne müge erdenken.* — Beginn der 2 Strophen: *Kyôt Flegetanise Dem der* (*l.* was) *her Wolfram gebende . . .*; Schluss: *Hie und dort ze engelischem sange.*

IV. E^2 enthält 6206 H. + 6 + 10 + 2 + 1. (Beginn der letzten: *Mit rimen schlecht* d r e i *genge* u. s. w. . . . *ob schreiber recht unrichtig machet.*

Wesentlich eingeschränkt wird aber dieses Verhältniss durch das Hinzutreten einer dritten Textesgestaltung, die von jenen beiden Handschriftengruppen unabhängig ist; dies ist *H*.

Diese Handschrift steht durchaus in der Mitte zwischen *I* und *II*, folgt bald der einen, bald der andern, oft in derselben Strophe. Sie empfiehlt sich überdies bald durch hervorragend gute und alte Lesarten. So hat schon Lachmann darauf aufmerksam gemacht, dass in ihr noch eine der Wolfram'schen Strophen sich ohne Umreimung erhalten hat; in nicht wenigen Fällen hat sie allein das Richtige. So Gralt. 39, 2 *schal;* 45, 1 *underfiz;* 78, 2 *kengel;* 100, 4 *vor ander zwein* u. a. Auch waren ja in diese Handschrift jene berühmten, jetzt verschwundenen Blätter eingeklebt, die allein eine sichere Auskunft über die Entstehungszeit des Gedichts gewähren, und die nach Boisserée von derselben Hand geschrieben waren, der unsere Handschrift verdankt wird[1]). Dass die Gestalt des Textes von *H* (oder ihrer Vorlage) erst nachträglich durch eine Nebeneinanderbenutzung von *I* und *II* sollte entstanden sein, zeigt sich bald als durchaus unglaublich.

Man sieht, es kommt Alles darauf an, die Stellung von *H* zu *I* und *II* festzustellen. Es sind drei Möglichkeiten vorhanden.

1. Es können alle drei Texte unabhängig neben einander stehen. In diesem Falle ist das Schema dieses:



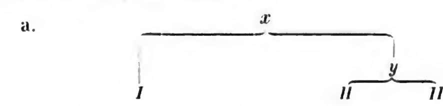
und die kritische Regel lautet, dass je das Uebereinstimmen zweier dieser Texte (natürlich nur in den Fällen, wo ein Spiel des Zufalls nicht glaublich ist) den dritten ausschliesst und die älteste Gestalt der Ueberlieferung bietet. Es würden also nur für den Fall Schwierigkeiten bleiben, wo alle drei Texte untereinander abweichen, oder auch die letzte in der Ueberlieferung erreichbare Gestalt noch fehlerhaft wäre.

---

[1]) A. a. O. S. 312. Abgedruckt S. 384 fg. Es ist sehr zu bedauern, dass sich Boisserée nicht genauer über diese Blätter ausgesprochen hat. Denn in mancher Beziehung müssen sie von dem Aussehen der Handschrift sehr abgewichen sein. Sie waren zweispaltig geschrieben, während die Hs. *H* einspaltig ist; auch muss die Schrift viel kleiner, oder das Format viel grösser gewesen sein, als bei *H*, denn in *H* pflegen $8^1/_4$ bis $8^3/_4$ Strophen auf die Seite zu gehen, die aufgeklebten Blätter aber enthielten resp. 11 und 12 Strophen auf der Seite.

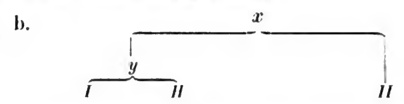
2. Es könnte *II* aus derselben Quelle mit einem der beiden andern Texte abgeleitet sein, entweder mit *I* oder mit *II*. Daraus ergäbe sich das doppelte Schema

a.



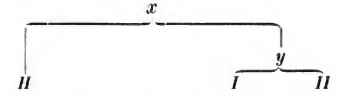
und in diesem Falle lautet die kritische Regel: Jede Uebereinstimmung von *II* mit *I* oder von *II* mit *I* ist als der Vorlage angehörig in Anspruch zu nehmen, die Lesart der dritten Quelle, sei es *II*, sei es *II*, ist als Abweichung vom Ursprünglichen auszuschliessen. Dagegen im Falle *II* und *II* übereinstimmen, entscheiden diese nicht gegen die dritte Quelle, sondern halten dieser nur die Wage. Der Kritik fällt die Entscheidung anheim.

b.



und dann lautet die Regel: Jede Uebereinstimmung von *I* oder von *II* mit *II* entscheidet zu Gunsten dieser Lesart und schliesst die dritte Quelle, sei es *II*, sei es *I*, aus; Uebereinstimmung von *I* und *II* aber hält nur *II* die Wage, und überlässt der Kritik die entscheidende Stimme.

Ein nach den Gesetzen der Combination noch denkbarer Fall, dessen Schema sein würde



kann, wie sich bald ergiebt, nicht in Betracht kommen.

Zur Entscheidung dieser Fragen müssen zwei Momente herbeigezogen werden, die Strophenfolge und die Lesarten.

Die Strophenfolge.

Die Zahl der Strophen stimmt in *I* und *II* sowohl in Grall. wie in Ausl. überein (Marl., weil nur in *II* erhalten, kommt, wie

schon erwähnt, nicht in Betracht). Es ist nur ein Zufall, dass in Gralt. in *II* Str. 22 (ich citire fortan nach der Bezifferung meines Textes) fehlt. Entbehrt kann sie nicht werden, da nur durch sie das Voraufgehende motivirt und verständlich wird. In *H* fehlen an zwei Stellen je drei Strophen: Gralt. 93—95, und 106—108. Die Reihenfolge aber zeigt in den drei Texten (*I. II. H*) Verschiedenheiten. In Ausl. beschränkt sich die Verschiedenheit auf éine Stelle. In *II* und *H* folgen nach 50 die Strophen so: 52. 53. 51. Es ist schwer, eine sichere Entscheidung zu treffen: ich habe die Reihenfolge von *I* angenommen, weil das *wie* in Str. 52 sich an das *wie* in Str. 51 anzulehnen schien, während 52, auf 50 folgend, eines solchen Anschlusses entbehrt. Auch kommt 51, auf 53 folgend, recht lahm heraus. Andererseits ist nicht zu leugnen, dass 51, 1 *ze freuden oder clagende* nicht ganz zu dem unmittelbar voraufgehenden 50, 2 stimmen will: *als ob si keiner vreuden hab verdrozzen.*

Viel wesentlicher sind die Verschiedenheiten in Gralt.

Ich nehme einige einzelne Strophen voraus, die nur durch Zufall deplacirt erscheinen und die mit den Bearbeitungen als solchen schwerlich zusammenhängen. Ueber die Stellung von Str. 11 wird noch später die Rede sein; hier übergehe ich dieselbe.

In *I* steht 23 vor 19. Aber die Stellung in *II* und *H* ist die richtige, denn erst, nachdem die Altarplatten geschildert sind (19—22), kann von den auf ihnen stehenden Geräthschaften (23) die Rede sein, an die sich dann die Erwähnung des schützenden Umhanges (24) passend anschliesst. — Ferner steht in *I* Str. 90 nach 51. Aber der Anfang von 90 (*Sprich ich nu von gemæle*) nimmt offensichtlich Bezug auf den Schluss von 89 (*und ouch gemâlt*) und zwar gerade in der Form, wie derselbe in *I* überliefert ist. In *H* steht Str. 90 hinter 49. Die Strophe war also etwas in die Schwebe gerathen; war sie etwa am Rande nachgetragen gewesen? — Endlich steht in *I* Str. 88 hinter 86. Aber Str. 86 und 87 handeln beide zusammenhängend von der Beleuchtung, und dieser Zusammenhang wird ganz ungehörig unterbrochen durch 88, worin der feierlich verhallende Klang in den gewölbten Räumen geschildert wird. *H* stimmt an dieser Stelle zu *I.*

Wenn an diesen drei Stellen der Reihenfolge in *II* der Vorzug zu ertheilen ist, so steht das anders mit Str. 36. Diese steht in *II* hin-

ter 30. Aber an letzterer Stelle ist sie ungehörig. Sie spricht von dem Lichteffecte, den die bunten Farben der Glasfenster durch den ganzen Tempel hervorbrachten, sie muss, wie dies in *I* der Fall ist, zusammenfassend den Effect darstellend, am Schluss der bezüglichen Einzelschilderungen (26—35) stehen, nicht mitten inne derselben. Auch hier stimmt *H* zu *I*.

Ganz eigen verhält es sich mit den beiden Strophen 46 und 49. In *I* steht 49 unmittelbar hinter 46, in *II* ist die Reihenfolge die umgekehrte. Aber unmittelbar neben einander sind die Strophen wenig erträglich. Es sind dann reine Parallelstrophen, der Inhalt beider ist ganz derselbe: das Gewölbe bestand oben aus blauem Saphir, in welchen Karfunkelsteine als Gestirne eingelassen waren. Am erträglichsten ist noch die Reihenfolge in *I*, denn im Verhältniss zu 46 bietet 49 doch noch einige specielle Angaben (*getennet; drin gestecket; âne hertzenleit sehen*). Aber es liegt die Vermuthung nahe, dass die Strophen an verschiedene Stellen gehörten, und die eine beziehe sich auf das Gewölbe der Chöre, die andere auf ein anderes der innern Kirche. Vielleicht hat daher hier *H* allein das Richtige, wo 49, wie mein Text es giebt, hinter 48 steht und so ganz passend an das den Mond und die Sonne darstellende Uhrwerk sich anschliesst.

Zu diesen Abweichungen in der Reihenfolge, bei der wohl nur der Zufall thätig gewesen ist, kommt nun aber eine durchgreifend verschiedene Anordnung der ganzen Schilderung in beiden Gruppen, bei der auf der einen von beiden Seiten absichtliche Umstellung vorgenommen sein muss.

In Betreff der Strophenfolge wird immer éin Umstand ein günstiges Vorurtheil für *II* erwecken und erhalten: Nur in *II* stehen die beiden auf Wolfram's Fragmente bezüglichen Strophen des Ueberarbeiters (*Mit rimen schôn zwigenge* und *Rime die zwifalten*) an der richtigen Stelle, unmittelbar vor den Strophen Wolfram's, während in *H* keine von beiden sich findet, in *I* die eine ebenfalls fehlt, die andere an einer Stelle steht, wo jeder Bezug auf Wolfram's Dichtung ausser Achtung gelassen ist. Ich beginne daher auch hier mit der Reihenfolge in *II*.

Ueber diese hoffe ich am übersichtlichsten zu orientiren, wenn ich die einzelnen Theile der Schilderung für sich beziffere.

1. Str. 1—8. Erzählt von dem Beginn des Baues, dass man nur Gold und Edelsteine verwandt habe, Holz nur, weil Gold und Gestein im Winter feucht und kalt werde; dabei wird von den Eigenschaften des Abestus und Elitropia gehandelt.

2. Str. 9—12. Der Berg von Onichel und darauf die kreisrunde Erhöhung, die Titurel reinigen und glatt schleifen lässt. Auf dieser erscheint durch Hülfe des Grals der Grundriss zum Tempel aufgezeichnet.

3. Str. 13—17. Die Form des Tempels war eine Rotunde mit 72 Chören (rund herum ausgebauten Kapellen), gewölbt auf eherne Pfeiler, über denselben fliegende Engel, kostbare Leisten an den Schwibogen; Bilder vom Crucifixus und Maria.

4. Str. 18—25. Kostbarkeit der Altäre und der Geräthschaften auf ihnen, die durch Sammtvorhänge geschützt werden; Vorrichtung bei der Messe, Herabschweben des Engels.

5. Str. 26—36. Schilderung der Glasfenster, deren Farben nicht durch Malerei, sondern durch Edelsteine hergestellt werden. Aufzählung der letzteren und Schilderung des zauberhaften Lichteffectes.

6. Str. 37. Jetzt verlässt der Dichter das Innere der Kirche, aber nicht um ein zusammenhängendes Bild des Aeusseren zu geben, sondern nur um das Dach zu rühmen. Darnach

7. Str. 38—43 folgt eine Erwähnung der Hülfe Gottes mittels des Grals, wie er seiner Zeit dem Salomo beim Tempelbau beigestanden habe. Dank und Freude der Gralsritterschaft.

8. Str. 44—46. Nun kehrt der Dichter mittels der Glasfenster (44) wieder in das Innere, spricht von den Zwischenmauern der Chöre und von dem Schmuck des Gewölbes, das aus blauem Saphir mit eingelegten Karfunkeln als Sternen bestand.

9. Str. 47—49. Schilderung des künstlichen Uhrwerks mit Wiederholung der Schilderung des Gewölbes.

10. Str. 50—54. Bringt allerlei Angaben, von den goldenen Statuen der Evangelisten, Richtung der Altäre in den Chören, Vertheilung der Altäre an den heiligen Geist, die Maria, Johannes u. A. Dann wendet sich der Dichter, und diesmal mit mehr Berechtigung als früher,

11. Str. 55—66, wieder nach Aussen, schildert das Aeussere der Chöre, die Figuren an den Aussenwänden, die Glockenthürme über je zwei derselben, den Hauptthurm in der Mitte.

12. Str. 67—69. Hiemit tritt der Dichter wieder in den Tempel und beschreibt das Allerheiligste des Grals in Mitten der Rotunde, den Bau des Tempels im Kleinen wiedergebend, mit der Sacristei für den Gral.

13. Str. 70—81. Dann schildert er eingehender die Chöre, die zwei Thüren, die zu ihnen führen, das Reben- und Laubgeflecht an den Wänden; darüber Engel, die im Hauptchor sogar singend, mittels Blasebälgen. Entzücken der Gralsritter.

14. Str. 82. Lehnt das Vorhandensein einer Crypta mit Indignation ab.

15. Str. 83—87. Handelt von der Beleuchtung der Chöre durch Balsamlampen, Kronleuchter und Wachskerzen.

16. Str. 88—93. Bespricht wieder Allerlei; von dem Verhallen des Schalles in den Räumen des Tempels; Kostbarkeiten, so dass keine Spanne breit leer war; gemalt waren nur die Gesichter; von den Kanzeln und den Heiligenbildern.

17. Str. 94. 95. Nur zwei Glocken waren vorhanden, die eine für den Tempel, die andere für das Kloster.

18. Str. 96. 97. Alle Gewölbe unten an den Pfeilern mit Figuren geschmückt, oben geschlossen mit einer Rosette, das Lamm mit der Fahne darstellend.

19. Str. 98. An den Aussenwänden waren die Thaten der Gralsritter in Relief angebracht.

20. Str. 99—108. Von den drei Portalen zur Kirche, von dem sich an das Südportal anschliessenden Kloster; von dem über dem Westportal im Innern der Kirche angebrachten künstlichen Orgelwerk.

21. Str. 109—111. Von dem kunstvollen Estrich.

22. Str. 112. Von der Einweihung des Tempels.

Man sieht, das geht recht bunt durch einander. Nr. 6 steht ganz unmotivirt so allein für sich da[1]), und auch Nr. 7 schliesst

---

[1]) Oder dürfte man etwa annehmen, dass das Verbindende in der Vielfarbigkeit der Glasfenster lag? Die bunten Glasfenster gehören ja ebensowohl dem Aeusseren wie dem Inneren an, und der bunte Anblick derselben von Aussen mochte den Vergleich mit der Buntscheckigkeit des Daches nahe legen.

ı wenig angemessen gerade hier daran; man sollte wenigstens
ʼarten, dass von der Hauptform, den Glockenthürmen und dem
uptthurm vorher die Rede gewesen wäre. Nr. 8—11, und daran
ıliessend 12 mag man als im Ganzen gut zusammenhängend hin-
ımen, desgleichen Nr. 13—16. Wenn dann aber Nr. 17 bereits
ı den Glocken handelt, so kommt nun das abermalige Zurück-
ːifen auf die Gewölbe in Nr. 18 recht lahm heraus (vgl. Nr. 3.
9). Auch ist es nicht zu loben, dass die Schilderung der Chöre
oft unterbrochen und wieder aufgenommen wird. Ganz verein-
ınt steht in Nr. 19 die eine Strophe da. Nr. 20 hängt recht gut
sich zusammen, und als Schluss, nachdem man durch das West-
rtal wieder in den Tempel eingekehrt ist, passt die Erwähnung
s Fussbodens in Nr. 21 ganz wohl.

Doch muss man zugestehn, im Ganzen ist es eine recht ruhelose
d zerpflückte Schilderung, und der Verdacht legt sich nahe, dass,
dies wirklich die ursprüngliche Reihenfolge, hier wohl verschie-
ne Hände zu verschiedenen Zeiten thätig gewesen seien.

Wesentlich besser stellt sich die Schilderung in *I*.

Hier findet sich Nr. 11, die Schilderung des Aeussern, nicht
ischen 10 und 12, die beide dem Innern gewidmet sind, sondern
ıter Nr. 19, so dass diese vereinsamte Strophe einen festen Zu-
ımmenhang gewinnt; ferner ist Nr. 17, das ebenfalls störend mitten
Schilderungen des Innern mit Erwähnung der Glocken hervortritt,
Nr. 11 (in *I* hinter Nr. 19) angehängt, wo es als Schluss der
ssern Schilderung trefflich zu passen scheint. Sodann findet sich
. 20 hinter Nr. 12, steht also mitten in der Schilderung des In-
rn, zu dem ja auch die Portale gehören und hier ganz besonders
ːgen der mit ihrer Beschreibung zusammenhängenden Schilderung
r Orgel. So zerfällt also, wenn wir die Einleitung (Nr. 1 und 2)
d den Schluss (Nr. 21 und 22) ausser Acht lassen, die Schilderung
I in zwei Theile, in die Schilderung des Innern Nr. 3—10. 12. 20.
—16. 18, und in die Schilderung des Aeussern Nr. 19. 11. 17.

Ist nun die Ordnung in *I* die ursprüngliche, welche in *II* in
ıordnung gerathen ist? Wir müssen mit der Bejahung zurück-
ltend sein. Einmal ist es immer ein wahrscheinlicherer Vorgang,
ss bei einer ungeordneten Schilderung versucht wird, Ordnung in
zu bringen, als dass eine bereits geordnete aufgelöst wird in

ungeordnete Glieder. Sodann bringt es zu einem vollen Zusammenhange auch *I* nicht. Nr. 6 bleibt ebenso unvermittelt wie in *II*, die Schilderung des Gewölbes (Nr. 3. 8. 9. 18) fällt ebenso auseinander wie in *II*, also ein von vornherein mit wohl disponirender Ueberlegung verfahrender Dichter tritt uns auch in *I* nicht entgegen. Dazu kommt nun noch ein Umstand, der ganz direct für *II* in die Wagschale fällt. In Nr. 12, wo der kleine Tempel als ein Abbild des grossen geschildert wird, werden die Glockenthürme desselben erwähnt: Str. 68 *für diu glogghûs stûnden rich zibôrje;* das setzt die in Nr. 11 gegebene Schilderung des Aeussern des Tempels nothwendig voraus. Diese folgt aber in *I* erst später, hinter Nr. 19, während sie in *II* ganz passend so eben vorausgegangen ist.

Bei solcher Sachlage können wir nicht anders schliessen als, dass auch in unserer Partie die ursprüngliche Reihenfolge, mag sie nun authentisch überliefert oder durch Interpolationen entstellt sein, in *II* zu finden ist.

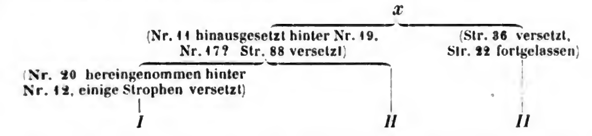
In *H* fehlen, wie schon erwähnt, an zwei Stellen je drei Strophen, es sind dies die letzte Strophe von Nr. 16 (Heiligenbilder) und ganz Nr. 17 (von den beiden Glocken), ferner die drei letzten Strophen von Nr. 20[1]). Hiervon abgesehen, steht *H* in der Mitte zwischen *I* und *II*. Es findet sich nämlich Nr. 11 wie in *I* hinter Nr. 19, wo es den passendsten Anschluss hat; aber die Schilderung der Portale steht an derselben Stelle wie in *II*; die Reihenfolge ist also 1—10. 12—19. 11. 20—22. Ist nun etwa die Ordnung in *H* als die ursprüngliche anzusehen und sind *I* und *II* verschiedene selbstständige Veränderungen derselben? Nein, denn derselbe zwingende Beweis, der oben für *II* gegen *I* entschied, entscheidet auch hier gegen *H*: die Glockenhäuser, die in einem Kranze das Gebäude umgeben, müssen erwähnt sein, ehe auf sie angespielt werden kann. Also bewendet es auch *H* gegenüber bei der Anordnung in *II*.

So müsste man denn annehmen, dass *II* die erste, *I* eine wei-

---

1) In *H* sind viele Strophen fortgelassen, so dass man *H* nicht herbeiziehen kann, um wahrscheinlich zu machen, dass diese Strophen dem Original nicht angehört hätten, wofür sich sonst wohl Einiges anführen lassen könnte; so ist es z. B. wunderlich, dass der Tempel nur zwei Glocken (oder eigentlich wohl nur eine und das Kloster die andere) haben soll, während ausdrücklich 36 »Glockenhäuser« ausser dem Hauptthurm erwähnt werden.

gehende Umänderung der in *H* erhaltenen Reihenfolge sei, also Abhängigkeitsverhältniss wäre:



Es fragt sich nun, ob eine Betrachtung der Lesarten dies Re-tat stützen wird.

Die Lesarten.

Ich habe auf die vorgeführten Schlussfolgerungen hin lange Zeit n kritischen Grundsatz bei Constituirung des Textes einzuhalten sucht, der sich aus obigem Schema ergiebt, aber ich gerieth durch s entscheidende Uebergewicht, das dadurch der Uebereinstimmung n *H* und *H* zugewiesen ward, in so unwahrscheinliche Conse-enzen, dass ich schliesslich von ihm zurücktreten musste und mich erzeugte, dass *H* und *H* aus gemeinsamer Quelle geflossen seien, en Stimmen also auch gemeinsam kein zwingendes Uebergewicht er *I* zustehe. Die Stellen, die mich hiervon hauptsächlich über-ugten, sollen nachstehend besprochen werden. Wo kein beson-res Citat gegeben ist, ist stets Gralt. (die Schilderung des Gral-npels) gemeint.

Eine für mich ganz hervorragend entscheidende Stelle war 24, 3, eil in ihr der Zufall ausgeschlossen ist und die Antwort, was das sprüngliche sei, nicht zweifelhaft erscheint. Die Sachlage ist diese: In *I* wird erzählt, dass, wenn der Priester am Altar die Messe ge, vermittelst einer Maschinerie eine Taube vom Gewölbe herab nen Engel bringe, und nachher ihn wieder abhole. So wenig an-messen auch eine solche Spielerei im Gotteshause erscheinen mag, ist doch der zu Grunde liegende Gedanke recht sinnig. Der ilige Geist bringt bei Beginn der Messe selber seinen Boten dem iester, und geleitet ihn, nachdem die Messe geschlossen ist, wie-r hinauf zum Himmelreiche. In *H* und ebenso in *H* steht statt *be* aber *twehel*, ein Handtuch. Nun heisst es also: beim Beginn

der Messe brachte ein Engel dem Priester ein Handtuch. Allerdings spielt das *twehel* eine Rolle bei den Messgebräuchen, aber in keinem Ritual, und in keiner der vielen symbolischen Ausdeutungen der Messgebräuche, die auf uns gekommen sind, habe ich eine derartige Hervorhebung des *twehel* gefunden, dass ein so opernhafter Effect gerade bei ihm irgend motivirt erscheinen könnte. Und dann, ist es zu begreifen, dass die Taube den Engel zurückholt, wenn sie ihn nicht vorher gebracht hat? Wenn sie nur bei der Entfernung des Engels erscheint, so verliert der ganze Act seine sinnige Bedeutung. Auch Boisserée, der als Katholik die Messgebräuche noch genauer kennen musste als vielleicht ich, verwarf *twehel*, trotzdem dass er sonst zumeist *H* folgte.

Wir haben demnach hier einen evidenten Fehler, den *H* und *II* theilen und durch den also eine gemeinsame Abkunft dieser Handschriften aus gleicher Quelle dargethan wird [1]).

Noch andere Fälle nöthigten zu derselben Auffassung.

14, 1 lesen *H* und *II irmesûl*, *irmensûl* für *êrîn sûl.*

28 ist von den Glasfenstern gesagt, dass man dieselben mit farbigen Edelsteinen ausgelegt habe, theils um den Lichtglanz zu mindern, theils auch des Zierraths wegen. Hier gehen *I* und *H* + *II* auseinander. *I* hat ganz angemessen:

verwierens niht entwâlen wolt man, ûf die berillen
entwerfen unde mâlen, daz man möht den brehnden glast gestillen
und ouch der richen kost zû einer zierde.

In *H* und *II* dagegen heisst es wenig verständlich und höchst ungeschickt:

[1]) Um nicht zu ausführlich zu werden, habe ich unerwähnt gelassen, dass innerhalb *II* die ganz späte Hs. d^2 *rube* liest, das natürlich auf *tube* zurückgeht. Dies darf aber nicht zu der Annahme verleiten, als ob in *II* ursprünglich noch *tube* gelesen sei, und dass sich dies in der Vorlagenreihe von d^2 noch erhalten habe; denn es gelingt nicht, ein Ableitungsverhältniss zu construiren, das dies als möglich erscheinen liesse. Vielmehr ist entweder in der Vorlagenreihe von d^2 einmal eine Hs. von *I* zu Rathe gezogen, oder es hat einmal ein verständiger Corrector den Fehler gebessert, wozu ihn das Erscheinen der Taube in Str. 25 (die in d^2 selbst fehlt) ausreichend veranlassen konnte. Dass d^2, was die Ueberlieferung anbetrifft, auch hier ganz innerhalb der Gruppe *II* bleibt, beweist die mit *II* gleiche Wortfolge, die mit der Einführung von *twehel* verknüpft war: *I ein tûbe einn engel brâhte; II ein twehel brâhte ein engel; d^2 ein rube brachte ein engel.*

entwerfen wæhiu wilde (*bilde* D^2E^2) *wold man uf die berillen*
durch zweier hande bilde, daz man den brehnden glast dâ möht gestillen,
daz ander durch die rîcheit der gezierde.

Ich vermuthe, dass ein Schreiber den ersten Vers veränderte in *entwerfen wæhiu bilde*, und dass dies dann den weiteren confusen Ausdruck nach sich zog, so wie die spätere nothgedrungene Aenderung von *bilde* in *wilde*.

32, 4 ist *er bezzer, er bezzers* in *H* und *II* Verderbniss für das in *I* erhaltene *niht bezzers*.

48, 2 fg. bei Schilderung des künstlichen Uhrwerkes heisst es in *I*:

oug nie kund erkiesęn ir umbeslichen,
und giengen doch ir zirkelzeichen schône:
die siben tagezite
zimbâl ûz gold in kunten wol mit dône.

zirkelzeichen, die an dem Umlaufskreise angebrachten Zeichen bedeutend, erschien wohl nicht verständlich: in *H* und *II* heisst es:

und giengen doch ir zirkel elliu (*und ir H*) *zeichen,*
den siben tagezilen
allen kundens si mit zimel underreichen H, chundens ir
gesanch wol underreichen II.

Es sieht nicht so aus, als ob in *I* eine Veränderung von *HII* vorliege.

55, 2 heisst es in *I*:

die meister niht verbâren von reben stricke, mangerlei gezwerge.

Das sind Rebenverschlingungen, *stric* = Knoten; in *HII* steht dafür, den selteneren Ausdruck meidend und anknüpfend an das wiederholt Geschilderte *die m. n. verb. reb, louber, mangerlei gezw.*

60, 4 ist die Abweichung gering, doch aber wohl für *I* sprechend:

I ir dach gelich des tempels HII ir dach gelich des tempels dach;

dass die Wiederholung von *dach* nicht nöthig ist, kann nicht in Abrede gestellt werden.

87, 4 ist *můst* in *I* dem *kund* in *HII* vorzuziehen.

In der Ausl. 32, 4 heisst es in *I* von der Maria:

di dâ stêt bekleidet mit der sunnen

in *H* und *II*:

di dâ verre glestet über die sunnen;

dem Bearbeiter war das apocalyptische Bild von der Sonne als dem Kleide der Jungfrau nicht gegenwärtig.

Ausl. 35, 2 heisst es von Aaron, in *I*:

sô trûc er zwelf steine der edelsten etc.

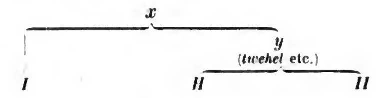
In *IIII*:

sô trûc er edel steine zem minsten zwelf,

wohl nur ein Aushülfsmittel, nachdem für *zwelf steine* fälschlich *edel steine* geschrieben worden war.

Ausl. 36, 1 liest *I Sardonix*, *IIII Saphir*; beide Steine sind Bewahrer der Keuschheit, aber es ist glaublicher, dass durch die Ueberlieferung das Geläufigere (*Saphirus*) in den Text kam als das Ungewöhnlichere (*Sardonix*).

Diese und ähnliche Stellen schienen mir den Beweis zu liefern, dass *II* und *II* aus einer gemeinsamen Vorlage stammen, und ich habe ihnen daher auch gemeinsam nur den Werth éiner Stimme zugestanden und im Fall der Uebereinstimmung von resp. *II* oder *II* mit *I* die entgegenstehende Lesart, *II* oder *II*, ausgeschlossen, bin also nach nachstehendem Schema verfahren



Der Widerspruch gegen das aus der Betrachtung der Strophenfolge erzielte Schema konnte mich nicht dauernd beirren, da *II* in der Anordnung der Strophen durchweg so frei verfährt, dass in seiner theilweisen Uebereinstimmung mit *I* leicht der Zufall gewaltet haben kann.

Ganz glatt und ohne Schwierigkeiten liess sich nun freilich das von mir angenommene Verhältniss nicht durchführen, und ich bin verpflichtet, auch hierüber Rechenschaft abzulegen.

Zunächst war die Entscheidung zwischen *I* und *IIII* oft sehr schwierig, und ich bin mir nicht sicher, ob ich stets das Richtige getroffen habe[1], z. B.

---

[1]) Ich bezeichne die von mir adoptirte Lesart mit *.

, 4 I*	HII
Got selb in eim saphire	*Geschriben in saphire*
Môysi mit schrift was gebnde	*Môysi got selb was gebnde.*
], 2 I*	HII
ûf ieglichem besunder	*ûf ieglichem besunder*
kefse, taveln, bilde kostebære	*wâren kefse, bilde kostebære,*
stûnden und dâzû ein rich zibôrje	*ûf ieglichem besunder ein zibôrje.*
6, 4 I*	HII
was gar verjaget	*wart verjaget*
18, 3 I*	HII
diu sich gelichte wol der Salomônes	*diu widerwag die gâbe Salomônes*
39, 4 I	HII*
mit gotes gebe	*mit gotes kraft*
44, 4 I*	HII
di koste rich der ougen vil verwunde	*al solher richeit ich mir selben gunde.*

Eine Hauptstelle ist die Aufführung der drei Haupttugenden in Str. 28. Die Stelle lautet in *I*:

di ein der rehten miltekeit gewinne
di ander ist di kiusche, diemuot di dritte mit der wâren minne

in *HII**:

di ein der reht geloub, di ander minne
diu dritt ist der gedinge: ir gezierde von gestein bedarf wol sinne.

Die Anmerkungen geben über diese und einige andere Stellen Rechenschaft.

Auch war in Fällen, wo *II* ausgeschlossen war, die Wahl zwischen *I* und *II* nicht immer sicher, z. B.:

17, 4	*I**:	*ich hân mich solher künste niht vereinet.*
	II:	*min sin ist an der kunst noch unvereinet.*
30, 4	*I**:	*mit steinen clâr, der kost zû werdem vlize*
	II:	*mit gestein verwiert wart mit flize.*
65, 4	*I*:	*gestirne gelfe;* *II**: *gestirn mit gelfe.*

Wo es sich nur um Wortstellung oder um Partikeln u. ä. wie *gar, vil, wol* handelte, fehlte es natürlich ganz an einem objectiven Massstab für die Entscheidung. Meist bin ich hier der ältesten Handschrift von *I*, *A*[1], treu geblieben.

Aber wichtiger sind die Stellen, die sich in einen Gegensatz zu dem angenommenen Abstammungsverhältniss zu stellen scheinen. Zwar in 51, 4 kann *II* füglich eine Veränderung der originalen Lesart sein (denn richtig ist ja Beides):

*I II**	*II*
ir zwên daz übersâhen	*zwên daz übersâhen,*
die wurden grâles krône drumb geletzet.	*die wurden aldâ an dem libe geletzet.*

Aber höchst ungern sah ich eine andere Lesart von *II* durch das Zusammenstimmen von *I* und *II* vom Texte ausgeschlossen: 55, 4. Hier wird von den Gezwergen und Meerwundern erzählt, die an der Aussenseite der Mauer des Tempels angebracht waren, und *I II* schliessen ganz allgemein:

vil merwunder wæhe gefrumt, an richer koste niht verswachet.

Dagegen *II* höchst anschaulich:

diu merwunder wæhe, des wart von menger diet dâ vil gelachet.

Freilich von selbstständigen Aenderungen können wir *II* nicht freisprechen, und zu denen würde dann auch diese Stelle gehören. Evident ist z. B. 11, 3 fg., wo *II* selbstständig abweicht:

*I**: *des tempels mâz an der gestalt und michel*
bekreizet wart dâ funden überal ze wunsche gar ûf dem onichel.

II: *des tempels mess gestalt uñ och gemezzen*
gelich dem palas here, dez priester Johan kunde nit vergezzen.

Abgesehn von der übeln Gestalt des vorletzten Verses, passt auch der Inhalt des letzten durchaus nicht; denn des Priesters Johann Pallast ist kein Tempel, sondern ein Schloss, und der Dichter des Titurel dachte durchaus nicht daran, ihn dem Graltempel zum Muster vorzuhalten, da ja die Gralsritter später in Indien den Graltempel so schmerzlich entbehren, dass sie ihn durch ihr Gebet dorthin versetzen. Noch übler gelungen ist die Aenderung in 9, 2 fg. Der Gralsberg war

*I II** *verwachsen doch mit krûte, gras dar unde:*
mit vlîze wart dar ûf daz werk gebowen.
diu lobes riche koste niemer mêr mit prûven wirt volhowen.

II *mit wunsche man der richeit des wol gunde;*
verwachsen doch mit grase und ouch mit krûte:
Titurel der sûze mit flîze was des bûwes alsô trûte.

So braucht man auch wohl nicht zu befürchten, eine originale Lesart zu unterdrücken, wenn man 16, 4 *I* und *II* folgt, die *ein Wâleis tumbe* lesen, während *II* dafür, an Wolfram erinnernd, *ain tôrscher paier* hat. Solche Ansätze zu selbstständigem Verfahren, die in *II*

vorliegen, darf man bei Benutzung dieser Handschrift nie aus den Augen lassen.

Von den Stellen, in denen *II* gegen *I* und *II* Recht zu haben scheint, ist keine schlagend. 2, 4 *git* in *II* konnte gar leicht in *I* und *II* unabhängig von einander in *gap* verändert werden; 23, 4 beweist die Lesart von C^2D^2, dass *gesimpzet* anfangs noch *IIII* gemeinsam war; 48, 1 ist *fürten* in *II* allerdings wohl verwendbar, aber keineswegs wahrscheinlicher als *zugen*; ebenso steht es 27, 4, wo *mit listen meisterliche* in *I II* dem *mit höher koste riche* in *II* gegenübersteht; desgl. 69, 1 *der selbe tempel riche* (*kleine II*) in *I* und *II* gegen *daz selbe werc sô riche* in *II*; wenn 92, 3 in *II meide* fehlt, so stimmt das allerdings zu 93, 4, wo nun die *meide* noch ausdrücklicher erwähnt werden, und in *II* scheint dies gefühlt zu sein, denn es ist an der letztern Stelle geändert, mit Entfernung von *meide*.

Zu beachten sind noch einige Stellen, in denen *I* (oder eine Handschrift von *I*) mit *II* in einer offenbar abgeleiteten Lesart übereinstimmt. Ein eclatanter Fall der Art ist 10, 2 wo D^1 und *II* in der unmöglich ursprünglichen Lesart

mit ahte der künic was wigende daz tempelwerk, und wahter oder slâfter,

übereinstimmen. In dieser Stelle liegt das Verderbniss vielleicht noch tiefer, als die Annahme vermuthet, auf die hin der Text constituirt ist, da *lahter* sonst im Titurel nicht weiter vorzukommen scheint, und die Handschriften dort alle ihre eigenen Wege gehen. Es liegt auf der Hand, dass die Lesart in D^1 der Benutzung einer Handschrift der andern Gruppe ihre Entstehung verdankt, aus directer Tradition lässt sie sich nicht ableiten. Auch wird der Excurs über die Capitelüberschriften zeigen, dass D^1 wirklich eine Handschrift aus der Gruppe *II* gekannt und benutzt hat. Doch bedenklicher, weil im Ganzen Uebereinstimmung der Ueberlieferung stattfindet, ist 12, 3. Hier lesen *I* und *II* gemeinsam (wenigstens dem Sinne nach, vgl. die Lesarten)

der stein was klâfter hôch und was mit breite
alumb der klâfter fümfe von der mûre unz an der grêde ûfleite.

Aber, dass der Hügel eine Klafter hoch gewesen sei, ist bereits gesagt (10, 1) und wenn nun der Abstand der Tempelmauer von dem

Rande der kreisförmigen Hügelfläche angegeben wird, so fehlt doch die für den ganzen Tempel so wichtige Bestimmung, wie gross wir uns nun diese Hügelfläche zu denken haben. Es empfiehlt sich daher überaus die Lesart von *H*:

der stein het mêr dan hundert klâfter breite.

Freilich fehlt nun auch hier die Bestimmung über den Abstand der Tempelmauer von dem Rande der Hügelfläche, und so ist es möglich, dass die Lesart in *H* eine Conjectur ist; vielleicht war sie auch aus einer uns nicht erhaltenen Handschrift entlehnt. Ich habe sie. freilich nur mit Cursivdruck, weil sie dem angenommenen Ableitungsverhältniss direct entgegensteht, in den Text aufgenommen und mit der Lesart in *HI* combinirt, so dass nun alle wünschenswerthen Massbestimmungen sich im Texte finden. — 34, 3. 4 bietet *H* den Reim *vil holde : chrisolde*, während *HI* die etwas wunderliche Form gibt: *envollen*, *krisollen*; aber die Namen der Edelsteine sind der Entstellung so sehr ausgesetzt, dass man an letzterem Reime nicht allzusehr Anstoss nehmen darf, und also der Reim in *H* auch eine Correctur sein kann. Ausl. 7, 4 theilen *I* und *H* die falsche Lesart *mâl* statt *lieht*, aber die Veranlassung zu solcher Aenderung lag nahe. — Ganz zufällig mag es endlich sein, wenn 35, 2 *I* und *H* lesen *mit sehzic*, wo wohl zweifellos mit *H* das *mit* zu streichen ist; aber ein leicht mögliches Missverständniss von *ziht* konnte in jeder der beiden Ueberlieferungen die Einschiebung der Präposition hervorrufen. Noch weniger bedeutend ist es, wenn in 79, 4 *I* und *H* *was* lesen, wo *wart* aus *H* mindestens weit wahrscheinlicher ist. Wie sehr man bei kleinern, in einzelnen Worten bestehenden Lesarten mit dem Spiele des Zufalls rechnen muss, beweist z. B. 58, 4 wo B^1 und *H* *vergezzen* schreiben, ein offenbar von beiden selbstständig begangener Fehler. Es darf daher auch nicht beirren, wenn kleine Kreuzungen stattfinden, wenn es z. B. 7, 1 *hitze* A^1H, *witze* B^1D^1H; 52, 4 A^1H *gotes*, D^1H *Christes* heisst; 58, 1 A^1B^1 *also*, *H* *alsam*: D^1 *H* *als ouch*; 62, 3 *selbe* B^1D^1H, fehlt A^1E^1H; 68, 2 A^1E^1 mit *H* *gekêret*, dagegen B^1D^1 mit *H* *gemêret;* vgl. 80, 3 *süz* $D^1HD^2E^2$, *sus.* *sust* $A^1B^1B^2$ (C^2 *gût*); 105, 1 *loube* $A^1HC^2E^2$, *löuber* $B^1D^1a^2B^2D^2$: 106, 4 *erkande* B^1C^2, die übrigen von *I* und *H* (*H* fehlt hier *bekande*, u. s. w. Ausleg. 9, 2 *daz* A^1H, *ob* D^1I.

Alle solche Einwürfe waren nach Zahl und Eigenart doch zu unbedeutend, um mich wankend zu machen in dem von mir angenommenen Verfahren. Bei Constituirung des Textes hat sich mir dies stets von Neuem zu bewähren geschienen.

Jedesfalls darf es wohl mit als ein Beweis für die Richtigkeit meines Canon gelten, dass alle diejenigen Stellen, in denen die Ueberarbeitung in *II* auf der Hand lag, durch dies Verfahren schon von vorneherein ausgeschlossen waren. Ich führe noch einige dieser Stellen zur Characteristik von *II* auf.

Zunächst kommt die oben (S. 387) unbesprochen gebliebene Str. 11 in Betracht. In ihr wird in *I* und *II* gesagt, dass, als der König mit dem Plane zum Tempel umging, er den Grundriss zu demselben auf dem vorher glatt geschliffenen Felsen aufgerissen fand. Diese Strophe steht in *II* vor Str. 9, ehe die Beschreibung des eigentlichen Baues beginnt, und ihre zweite Hälfte lautet hier:

mit wunsches hilf wol halben teil im wegende
was der grâl die koste. Dô was er êrste reichait daran legende.

Also ein Contract auf Halbpart, dessen Ausführung man sich nicht recht vorstellen kann, und der durch die Darstellung in *II* selbst ebenso wie in *I* und *II* zurückgewiesen wird, wonach der Gral ja alles Material, und zwar behauen und fertig liefert. Vgl. z. B. Str. 42 und 91. Dies ist eine offenbare, und recht rohe Ueberarbeitung.

Ferner Str. 9. Hier lautet die zweite Vershälfte in *II*:

Montsalvâtsch dâ enmitten was enbœret
baz dann einer klâftern hôch, daz ez ze wunsche dem tempel angehœret.

Zwei Unwahrscheinlichkeiten. Einmal heisst der ganze Berg *Montsalvâtsch*, nicht bloss die Stadt auf demselben. Und wollte man sich darüber hinwegsetzen, so ist doch der Schluss der Strophe ganz unverständlich, man müsste denn construiren wollen, was doch nicht erlaubt scheint, »da in Mitten von Montsalvatsch«; aber auch dann noch ist wenig klar, was gesagt werden soll.

Nicht anders steht es mit Str. 10, wo in *II* die ersten Verse der Strophe lauten:

ein lewer sam ein schîbe ainvalt onichel liget.
swaz Titurel nu tribe. niht anders wan des tempels were er wiget,

wo schon der klingende Reim *liget : wiget* die spätere Entstehung

verräth. Denn ich halte diesen Reim nicht für dem Original angemessen, obwohl auch dieses sich grosse Reimfreiheiten erlaubt und namentlich auch Silben, die in der frühern mittelhochdeutschen Zeit noch als verschleifbar galten, bereits als klingende verwendet. Vgl. *mitte : smitte* (Schmiede) Gralt. 63, 1. *adelare : våre* Ausl. 32, 1. *ecke : niderlecke* Gralt 59, 2. *sële : quele* u. ä.

In dieser Weise geht es fast ununterbrochen fort; es ist nicht abzuweisen, dass *II* eine zum Theil wesentliche Ueberarbeitung des 14. Jahrh. ist. Zu bedauern ist, dass in unserer Partie der Hauptführer von *II*, A^2, fehlt; aber da die Handschriften dieser Gruppe übrigens so genau zusammenzustimmen pflegen, so wird das auch wohl in unserer Partie mit A^2 der Fall gewesen sein.

Im Ganzen scheint der durch die Ueberlieferung gewonnene Text ausreichend zu sein. An einigen Stellen allerdings lag ein über alle Ueberlieferung zurückgehender Fehler vor, und hier war zu emendieren. So *prîses* Gralt. 2, 2; *diu reine maget guot* 8, 2; wahrscheinlich 12, 3; *die die* 72, 1; auch *gir* 38, 1 ist ein alter Fehler, der in D^1E^1 nur durch richtige Conjectur gebessert ist, wie wahrscheinlich auch *die-tagezîte* in A^1; 54, 4 ist die Construction bedenklich; das doppelte *zierde* wie die Construction 79, 4 erregen Anstoss; ist 85, 1 etwa *habte : gestabte* (ohne *die*) zu lesen?; *ie zwên* 107, 1; *unden der* 109, 2. — Ausleg. 18, 2, wo meines Erachtens *dâ* nicht entbehrt werden kann; 20, 1 u. 2, die freilich nur in *I* erhalten sind, *got* und *lebende;* 22, 3 (ebenso) *ir.* — Bei einer Beschreibung, die wie die unsrige aus einer Masse von Einzelheiten besteht und mannigfache Wiederholungen aufweist, liegt in einem strophischen, die Zusätze leicht machenden Gedichte der Verdacht der Interpolation sehr nahe; ob es freilich, falls solche vorhanden ist, je gelingen wird sie zu erkennen, ist eine andere Frage. Nur an éiner Stelle möchte ich eine Interpolation bestimmt behaupten, Gralt. 3—7. In Str. 2 ist gesagt, dass man nur zu den Stühlen, und nur um deswillen Holz verwendet habe, weil Gold und Steine sich nicht zu den Sitzen eigneten wegen ihrer Kühle und Feuchtigkeit im Winter. Denn so muss ich die Strophe verstehen. Sollte 2, 4 ganz allgemein gemeint sein als Einleitung zu dem Folgenden, so würde dieser Gedanke doch passlicher und der Weise des Dichters entsprechender im Eingange der folgenden Strophe stehen. Nun folgt in Str. 3—7

eine Erzählung von zwei Steinen, Abestus und Elitropia, die im Sommer Kühle, im Winter Wärme erzeugten. Ist meine Deutung von 2, 4 richtig, so passen sie nicht in den Zusammenhang und sind eine durch 2, 4 hervorgerufene Interpolation.

Höchst verdächtig der Interpolation schon durch die Art der Ueberlieferung ist das Marienlob, das nur in *II* erhalten ist, in *I* und *II* fehlt, ferner die in der Ausleg. nur in *I* stehende, in *II* und *II* fehlenden Strophen 19 — 27. — Falsche Strophenfolge möchte ich Ausleg. 29 fg. vermuthen. Es scheint, dass 29 — 33 hinter 46 gehören, die Strophen also so folgen müssten: 28. 34—46. 29—33. 47. Ja, ich möchte glauben, dass auch noch Str. 49 einen falschen Platz habe und hinter 28 gehöre. An den Aussenseiten der Portale am Tempel waren die verschiedenen Edelsteine angebracht, mit Namen und Angabe ihrer Eigenschaften, so dass man sich über sie vor dem Eintritt in den Tempel unterrichten konnte. So würde sich an die Erwähnung der Edelsteine an den Portalen in Str. 28 ganz angemessen in Str. 49 die Aufforderung anschliessen, ihre Namen und Eigenschaften nicht ungelesen zu lassen; dann folgte in Str. 34—46 die Aufzählung und Ausdeutung der Steine. Und nun erst würde sich verständlich anschliessen Str. 29 fg. *an disen tugenden allen lèrt adamas di stæte.* Mit 47 beginnt dann ein anderer Gegenstand. So wie die Strophen gegenwärtig stehen, ist die Anknüpfung von Str. 29 an 28 wenig angemessen, denn man kann sich auf die drei genannten theologischen Haupttugenden nicht mit den Worten *an disen tugenden allen* zurückbeziehen, und Str. 49 steht ganz einsam zwischen Fremdartigem. Flüchtige Auffassung von Str. 48 konnte aber leicht verleiten, Str. 49 an diese anzufügen. Gewiss würde ein tadelloser Zusammenhang hergestellt, wenn die Strophen folgten: 28. 49. 34 — 46. 29 — 33. 47 fg.

Nachdem wir so das Handschriftenverhältniss in seinen grossen Beziehungen festzustellen versucht haben, muss es nun unsere Aufgabe sein, es innerhalb der beiden Gruppen zu untersuchen.

Die Handschriften der ersten Gruppe.

Ein ganz festes Abstammungsverhältniss lässt sich nicht geben. In A^1 und B^1 fehlt Str. 29, da aber B^1 viele Strophen auslässt, so

kann es auch Zufall sein, dass sie einmal eine Strophe auslässt, die auch in A^1 fehlt, wie es auch eine zufällige theilweise Uebereinstimmung ist, dass in B^1 Gralt. 110 und 111, in E^1 110—112 fehlen. Auch in den Lesarten findet sich einiges A^1 und B^1 allein Gemeinsame 5, 2 *gar* (für *vil*); 5, 4 *da* (für *doch*); 9, 4 *mêr* fehlt; 17, 2 *nâch* fehlt; 21, 4 *hohsten;* 23, 3 *stûnd;* 98, 4 *heiligen* (für *heren*), Ausl. 5, 1 *nennen* u. s. w., aber das sind Kleinigkeiten, die füglich von einander unabhängig sein können. Andererseits stimmt A^1 ebenso oft mit D^1, ja mit diesem wenigstens in einem Falle so, dass an Zufall nicht zu denken ist. Ausl. Vorstrophe b lautet in hergestelltem Texte nach B^1HII:

alsam ein halmes zünde über al die welte
mit liehte mac erliuhten für al der sunnen glast mit widergelte.

Hierfür haben A^1D^1, und gewiss abgeleitet:

alsam (*als* D^1) *ein halmes zünde über al* (fehlt A^1) *die werld vaste*
mit liehte mac erliuhten für (*gein* D^1) *al der sunnen glast mit wid-*
(*sunder* A^1) *glaste.*

Zufällig kann die Uebereinstimmung sein 55, 2 *tugentlichen* A^1D^1 gegen *tegelichen* der übrigen Handschriften.

Enger scheint das Verhältniss zwischen D^1 und E^1 zu sein, da wir trotz der geringen Collation, die wir von E^1 besitzen, doch so manche gemeinsame Lesungen aufführen können, so: 12, 1 *allen die;* 17, 4 *des mûss ich vil gesweigen;* 19, 4 *der stein der geit die tugende;* 29, 1 *al die* u. s. w. In Ausl. 7, 1 *gein allen kiuschen dingen;* 14, 2 *und darzu;* 15, 4 *mit witzen* und öfter. Diese Zusammenstimmungen in den Abweichungen können kaum auf Zufall zurückgeführt werden, man vergleiche zu den citirten Stellen die Lesarten. Besonders interessant ist 38, 1 die Lesart *diet*, während alle übrigen Handschriften *gir* bieten; *diet* kann schwerlich anders erklärt werden als für eine richtige Conjectur. Zuweilen erschien das Zusammenstimmen von E^1 zu D^1 so gross, dass man an directe Abhängigkeit hätte denken mögen. Diese aber bestätigt sich nicht. So fehlt Gralt. 89, 3 in D^1, steht aber in E^1. Auch an eine directe Abhängigkeit der Handschrift D^1 von E^1 ist nicht zu denken. Einige Male stimmt sogar E^1 gegen alle anderen Handschriften von I mit II, z. B. 31, 3 *ouch;* 91, 2 *ræten;* noch öfter in Ausl. Aber dabei kann füglich Zufall gewaltet haben.

Die Stellung von a^1 ist nach Boisserée und nach den Strophen, die Roth a. a. O. hat abdrucken lassen (Gralt. 110. 111; Ausl. 51), schwer zu bestimmen. Mit den selbstständigen Extravaganzen von A^1 stimmt sie nicht, am meisten zu D^1, sie zeigt aber auch selbstständige Uebereinstimmungen mit *H* und *II*, z. B. Ausl. 51, 4 *der mour begreif* (mit *H* und *II*); Gralt. 111, 2 *unden* fehlt; 111, 4 *daz* (beidemal mit *H*); Gralt. 95, 4 *sûcher* (mit *II*); daneben hat sie auch eigene Abweichungen, wie 111, 3.

Hiernach müsste man also das Schema von *I* so entwerfen:



Eine besondere Beachtung verdienen A^1 und D^1.

A^1 ist die älteste aller auf uns gekommenen Handschriften, man wird in Fragen der Orthographie und bei Kleinigkeiten stets geneigt sein, von ihr auszugehen. Aber sie erlaubt sich viele Willkürlichkeiten. In wie hohem Grade, beweisen die Varianten. Hier mögen nur zwei Beispiele ihr Verfahren exemplificiren. In der Ausl. 32, 3 heisst es von der Ecclesia, sie reite dahin:

dâ si den ursprink væhet aller brunnen,
den uns gebar diu clâre, di dâ stêt becleidet mit der sunnen.

Der Schreiber von A^1 versah sich und schrieb *dingen* statt *brunnen*, dann aber richtig den letzten Vers, setzte auch den Reimpunct hinter *sunnen;* darauf erst bemerkte er sein Versehen, und nun fügte er schnell entschlossen einfach hinter dem Punctum *ringen* hinzu, um den Reim wieder herzustellen. Noch bezeichnender für den Schreiber ist Ausl. 15, 4, wo von den beiden Strassen zur Seligkeit die Rede ist und aufgefordert wird, nach dem Verlust der einen die andere zu versuchen: *sô gên die andern* [*strâzen*], *aber niht sô schône*, freilich nicht so bequem. Hier scheint nun den Schreiber ein Anflug von Humor erfasst zu haben; er schreibt:

sô gê wir weizgot niht die andern strâzen.

Also hat man allen Grund bei A^1 auf seiner Hut zu sein.

Eine ganz vorzügliche Handschrift scheint D^1 zu sein, sorgfältig nach guter Vorlage geschrieben. Aber bald bemerkt man, dass der

Schreiber (oder seine Vorlage) darauf ausgeht den Vers zu glätten. Fast überall ist der reine iambische Rhythmus hergestellt und namentlich der Ausfall der Anacrusis fast durchaus vermieden. In Betreff der einsilbigen Worte *dâ*, *dô*, *nu*, *sô*, *wol*, *vil*, *gar*, *zwâr* u. a. hat daher diese Handschrift kein Vertrauen zu beanspruchen. Dass man dem so den Vers glättenden Bearbeiter auch weitergehende Umarbeitungen zutrauen dürfe, unterliegt keiner Frage. Ueberall weist die Vergleichung der Handschrift auch solche Fälle, oft dem Nachdenken des Bearbeiters sehr zur Ehre gereichende, nach; auch die Strophen, in denen wir durch Wolfram's Bruchstücke noch eine besondere Controle ausüben können, beweisen, wie sehr sich D^1 oft von dem Ursprünglichen entfernt. Ausl. 3 und 4 sind in D^1 so ansprechend, dass ich lange geneigt war, ihren Text für den ursprünglichen zu halten, wenn nur irgend ein Handschriftenverhältniss denkbar gewesen wäre, wodurch gegenüber den sonst vorhandenen Handschriftenübereinstimmungen sich diese Annahme hätte glaublich machen lassen; schliesslich schien auch die Aehnlichkeit mit Ausl. 8 gegen die Ursprünglichkeit dieser Fassung zu sprechen. Ausser Acht darf bei D^1 auch nicht gelassen werden, dass sie eine Handschrift der Gruppe *H* wenigstens zu den Capitelüberschriften und einmal auch im Text (Gralt. 10, 2) benutzt hat. Es wird weiterer Untersuchung unterliegen müssen, ob sich noch mehr Herübernahmen aus *H* nachweisen lassen.

Unzweifelhafte Fehler, die sich in unserer Partie in der Gruppe *I* gemeinsam finden, sind z. B. 58, 2 *geltes* statt *grâles;* nicht so sicher bin ich, ob *schouw* 78, 1 hierher zu rechnen sei.

Die Handschriften der zweiten Gruppe.

Hier, wo auch mehr Handschriften vorliegen, gelingt es, ein genaueres Abhängigkeitsverhältniss festzustellen.

Ueber das nur in *H* erhaltene Marienlob soll in der Einleitung zu diesem besonders gehandelt werden. Hier beschränke ich mich auf Gralt. und Ausl.

Zunächst steht die Zusammengehörigkeit von B^2 und E^2 über allem Zweifel fest. Gemeinsame Fehler sind Gralt. 2, 4 *teufe;* 10, 4 *fliezen* E^2, *slizen* B^2 (beides für *slîfen*); 31, 4 *sunden swacheit;*

33, 1 *geverbet:* 33, 4 *edeln;* 38, 1 *waren:* 43, 1 *im;* 47, 2 *silberwize;* 48, 2 *also;* 50, 1 *vermischten;* 53, 2 *der eine;* 59, 2 *niender lecke* u. s. w. Ausleg. 6, 1 *So;* 7, 2 *prunne;* 8, 4 *zierde;* 9, 1 *plichent: geschichent;* 15, 1 *aller chöre;* 18, 4 *rewich;* 28, 2 *müezzen;* 31, 2 *gesliffen;* 44, 4 *ringet;* 59, 2 *reichen* u. s. w. Wir werden dies Resultat in Marl. bestätigt finden. Unter sich aber sind B^2 und E^2 unabhängig, wie zahlreiche selbstständige Fehler dieser beiden Ueberlieferungen darthun.

Ebenso sicher ist die enge Zusammengehörigkeit von D^2 und a^2, wenn wir auch wegen der Kürze von a^2 nur wenige Stellen dafür vorbringen können: *und dem* Gralt. 109, 2; *al üzen* 110, 1; bezeichnender in Marl., worauf ich verweise. — Desgleichen gehört zu D^2 auch b^2, vgl. 4, 3 *schüf;* 14, 4 *wahz* b^2, *wachs* D^2. Sind diese kleinen Uebereinstimmungen zwischen D^2 und b^2 auch nicht absolut entscheidend, so ist doch zu constatiren, dass b^2 nicht leicht von D^2 abweicht. Dennoch sind sie unter sich unabhängig.

Die wichtigste Handschrift unserer Gruppe ist die leider nur in ihrer zweiten Hälfte erhaltene Handschrift A^2. Sie berührt freilich unsern Graltempel nicht, aber ich will doch hier beifügen, dass sie sich nach dem von mir Beobachteten genau zu D^2 stellt, sodass diese als eine leidlich treue Abschrift gelten kann. Wie nahe der Anschluss ist, beweist Str. 6141 (Hahn), die in A^2 wie in D^2 mit Vers 2 abbricht. Auch sonst bietet die Vergleichung eine nahezu durchgehende Gleichheit, selbstverständlich von den Formen des 15. Jahrh. abgesehen, und der Excurs über die Capitelüberschriften wird ebenfalls eine Bestätigung bringen. Dennoch glaube ich nicht, dass D^2 direct aus A^2 abgeleitet ist.

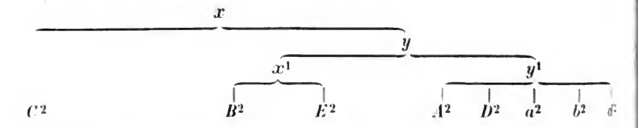
Diese beiden Gruppen stammen aber gemeinsam aus éiner Vorlage, wie eine Anzahl Lesarten beweisen. Solche sind z. B. Ausl. 1, 4 *dein, deinen;* 8, 1 *und;* 16, 1 die Stellung von *aber;* 36, 4 *als, also;* 56, 1 *do, da;* 58, 4 die Wortstellung, u. a. Zu beachten ist, dass die Lesarten dieser Gruppe sich *H* öfter nähern. Vgl. z. B. Ausl. 59, 2 *würd;* 39, 4 *vil geschínet;* 11, 4 *nie gên* u. a.

Der Handschrift d^2 ist es schwer ihren Platz anzuweisen. 24, 2 stimmt auch sie ganz auffallend mit D^2: *fride vor stoup.* Diese höchst eigenthümliche Lesart muss entscheidender sein als einige geringfügige, in denen d^2 zu C^2 stimmt, wie z. B. Ausl. 35, 2 *ze dem, zu*

dem; 49, 3 *selbs;* 45, 3 *zenden*, *zeynen*. Das Marl. bringt noch Einiges. Aber dies können zufällige Uebereinstimmungen sein, wie es z. B. zufällig ist, wenn C^2 und D^2 den andern Handschriften gegenüber in der Verwendung von *geschrift* für das ältere *schrift*, einmal auch (Ausl. 55, 1) in *tyosten* = *tjostieren* zusammentreffen.

Hiernach scheint C^2 für sich allein zu stehen. Sie hat eine Anzahl eigener Fehler, durch die sie in Gralt. wie in Ausl. den übrigen Handschriften gegenüber steht.

So würde also das Schema für *II* sein:



Es sind bisher absichtlich die Darmstädter Bruchstücke (c^1) noch übergangen. Sie stellen sich in der Hauptsache zu *I*, durchaus in Betreff der Strophenfolge und meist auch in Betreff der Lesarten abwechselnd zu A^1, B^1 und D^1, auch zu E^1 stimmend. Aber daneben zeigt sich auch grosse Hinneigung zu *II* (vgl. Gralt. 61, 4. 63, 2. 68, 4. 79, 3. 83, 4. 86, 2. 101, 4) und zu *II* (vgl. Gralt. 67, 1. 69, 1 *besundert*. 82, 4. 88, 2. 99, 4. 100, 4. Ausl. 59, 4); besonders zu beachten sind die vielen Stellen, in denen sie mit *II* und *II* zusammenstimmen (vgl. Gralt. 61, 1. 63, 2. 63, 4. 64, 1. 64, 3. 82, 1. 83, 2. 84, 1. 86, 2. Ausl. 59, 2). Man möchte glauben, es wiederhole sich die Lage, wie bei *II*, wenn sich nicht alsbald eine näher liegende und leichtere Lösung böte. Der Schreiber von c (oder seine Vorlage?) benutzte neben einer Handschrift von Gruppe *I* auch eine von *II*. Das wird offenkundig dadurch bewiesen, dass hinter *I*, 80 (Hahn 385; Gralt. 81) zwei Strophen eingeschoben sind, die sich nur in *II* und an anderer Stelle finden, nämlich Str. 1 und 4 des nur in *II* vorkommenden Marienlobes (s. unten). Hier ist die Benutzung offenbar, wie ebenso die zugleich hervortretende Neigung des Schreibers zu selbstständiger Redaction, denn namentlich die zweite dieser eingeschobenen Strophen ist sehr umgearbeitet. Wir haben hier also wie bei C^1 und D^1 eine beweisbare Nebeneinanderbenutzung zweier Manuscripte vor uns, was unsern Blick für ein gleiches Vorkommniss auch bei andern Handschriften, wo es nicht so

lirect zu Tage tritt, wach halten muss. Die aus der Gruppe *III* benutzte Handschrift lag nach Ausweis der obigen Angaben wohl erst kurz hinter dem selbstständigen Auseinandergehen von *II* und *II*; aber die Interpolation des Marienlobes hatte schon stattgefunden. Die Handschrift c^1 dürfte hierdurch in einzelnen Fällen kritischen Werth erlangen, den sie im Allgemeinen nicht beanspruchen kann[1].

Man wird an dem nachstehend herausgegebenen Texte ersehen, einen wie gewaltigen Variantenapparat diese Handschriften liefern. Es fragt sich, ob derselbe vermindert werden könne. Da wahrscheinlich keine der Handschriften direct aus der andern abgeleitet ist, so kann auch keine derselben unbeachtet bleiben, aber ob die Varianten aus allen anzugeben seien, ist eine andere Frage; eine Ausgabe des Titurel dürfte im Fall der Bejahung ad Kalendas graecas hinausgeschoben werden. *II* ist natürlich in erster Linie herbeizuziehen, dabei nicht ausser Acht zu lassen, dass in ihr offenbare selbstständige Veränderungen nachweisbar sind; aus Gruppe *I* dürfte D^1 in den Vordergrund zu stellen, daneben aber A^1 herbeizuziehen sein, um die in D^1 vorgenommenen Glättungen des Verses und sonstige Aenderungen controliren zu können, wobei freilich immer zu bedenken ist, dass auch A^1 sich selbstständige Extravaganzen erlaubt; dennoch können die Varianten aus B^1 und E^1 vielleicht entbehrt werden. In Gruppe *II* ist das Verhältniss schon dadurch einfacher, dass wir es hier mit einem im Ganzen weniger abweichenden Texte zu thun haben; zunächst wird E^2 durch B^2 ziemlich ganz gedeckt, obwohl B^2 manche eigenthümliche (fehlerhafte) Abweichungen hat; daneben wird die Herbeiziehung von C^2 oder D^2 genügen, und vielleicht empfiehlt sich D^2 noch mehr als C^2, weil es, wenn auch fehlerhafter als C^2, doch treuer abgeschrieben zu sein und A^2 leidlich gut darzustellen scheint, so dass vielleicht selbst B^2 entbehrt werden

---

[1] Die Hs. enthält niederdeutsche Elemente, vgl. *dak* (= *dach*), *knop*, *penden* (= *pfenden*) u. ä. Sie ähnelt darin der Hannoverschen Handschrift (C^1). Erinnert man sich, dass C^1 am Ende an den Schluss von *I* noch den Schluss von *II* angefügt hat, also ebenfalls eine Hs. von *II* neben der eigentlich zu Grunde liegenden von *I* benützte, so könnte man an einen Zusammenhang von C^1 und c^1 denken, ja, da C^1 erst mit Str. 3505 H. beginnt, vermuthen, es möchte c^1 direct zu C^1 gehören. Dem aber widerspricht die von Schädel a. a. O. S. 127 gegebene Bestimmung des Formates; denn C^1 ist beträchtlich höher als 21 Centimeter.

könnte. Das Hauptgewicht fällt demnach für die Partien, in denen A^2 fehlt, auf drei Papierhandschriften D^1HD^2, neben denen A^1 und B^1 nur zur Controle in Betracht kommen, B^1E^1 und C^2E^2 fast ganz entbehrt werden können; natürlich hat in Gruppe *II* A^2 für D^2 einzutreten, sowie der Text bis zu dieser Handschrift vorgeschritten ist. Dagegen wird C^1 schwerlich eine hervorragende Bedeutung erlangen. Jene drei Handschriften scheinen durch gegenseitige Controle einen durchweg lesbaren und vom Original nicht sehr fern stehenden Text zu ermöglichen. Selbstverständlich darf sich der künftige Herausgeber selber der Mühe nicht entziehen, sämmtliche Handschriften zu collationiren, schon um die den beiden Gruppen ursprünglichen Lesarten von denen der einzelnen Handschriften scheiden zu können, aber nur in besondern Fällen wird eine Angabe derselben nöthig sein.

Eine Untersuchung über Sprache und Heimath des Dichters muss der Ausgabe vorangehen: die Reime gewähren für sie ausreichendes Material. Wir wissen, dass das Gedicht für einen bayrischen Herzog verfasst ward, dennoch glaube ich nicht, dass wir den Dichter in dem eigentlichen Bayern, dem Lande südlich der Donau, zu suchen haben. Es verdient doch beachtet zu werden, dass die ältesten Handschriften beider Gruppen (A^1, a^2 und die Riedegger Bruchstücke) mitteldeutsches Gepräge tragen (A^1 hat sogar fast ausnahmslos *hilic*, *hilikeit* und nähert sich damit dem Niederdeutschen, von dem übrigens sonst Nichts in ihr erscheint) und auch den Reimen der mitteldeutsche Character nicht fern zu liegen scheint, vgl. z. B. *gestirne : dirne* Ausl. 47, 2. Auf das Resultat dieser Untersuchung hin hat sodann der Herausgeber sich seine Orthographie selber zu schaffen und darf sich hierbei von den Handschriften emancipiren.

Da ich jene sprachliche Untersuchung nicht geführt habe, so habe ich auch das Letztere nicht gewagt. Ich habe mich vielmehr angelehnt an A^1 und in Marl. an a^2, nur habe ich *ů* statt *u*, *ü* im Fall der Kürze statt *ú* gesetzt, und den Umlaut, soweit er auch in A^1 durch die Schreibung bezeugt war, eingeführt, auch wo er in der Handschrift nicht stand (A^1 hat z. B. *bedi͡rfen*, *fünde*, *enzündet*, *für*, *prüven*, *vlügelingen*, *gezi͡he* u. a., aber öfter noch dieselben Worte ohne Umlautsbezeichnung). Alle, auch blos orthographische Abweichungen dieser Handschrift habe ich angeführt, nur nicht wo *u* für *ü* und *iz* für *ez* stand, was in A^1 fast durchgängig der Fall ist.

Bei den übrigen Handschriften habe ich die abweichende Orthographie und die geschichtliche Fortentwicklung der Laute (*sch* für *s*, *wer* für *swer*, die verbreiterten Vocale u. ä.) ganz unbeachtet gelassen, auch in den Lesarten gilt die Orthographie nur für den ersten Zeugen; desgleichen ist bei ihnen auf tonlose und stumme *e* keine Rücksicht genommen, auch wenn diese Plural vom Singular, Präteritum vom Präsens unterschieden, da die Handschriften im Setzen und Fortlassen ganz ohne Princip verfahren und Leser und Herausgeber daher aus diesen Schreibungen absolut Nichts entnehmen können. In einigen Fällen wird dies freilich doch unbequem, weil oft nur durch das vom Texte abweichende Vorhandensein oder Fehlen dieser *e* der richtige Rhythmus in den vom Texte abweichenden Handschriften erlangt wird. So ergibt z. B. in Ausl. 3, 3 die Reconstruction von *H* aus den Varianten: *sô lâ dich ze einem kôr wol ordnieren*, was kein richtiger Rhythmus ist; aber *H* liest *kôre*. Bei den Varianten aus *D*[1], die auf Glätte des Rhythmus ausgeht, ist dieser Mangel in den Angaben besonders im Auge zu behalten. Derartige Fälle konnten mich doch nicht zu einer Aenderung meines Verfahrens bestimmen; der Variantenapparat wäre um mehr als ein Drittel gewachsen. Diesem Mangel gegenüber wird man es vielleicht überflussig nennen, dass ich auf die Formen *ze* und *zu* genau geachtet habe (doch ohne Unterscheidung von *zu* und *zû*). Bei weiter gehenden Abweichungen, wie *nimmer* und *niemer; nindert* und *niender; nieman*, *niemen*, *niemant; sus* und *sust; darin*, *darinne; manger*, *maniger*, *manicher*, *menger* u. a. habe ich meistens ein paarmal die Schreibung der Handschriften angegeben, um über sie zu orientiren. Wo in der Endung noch ein *iu* oder *eu* erschien, habe ich auch darauf aufmerksam machen wollen. Vielleicht bin ich aber in diesen und ähnlichen Kleinigkeiten nicht immer ganz gleichmässig verfahren, und ich bitte für solche Fälle um Nachsicht[1]).

---

[1]) Bei jeder Strophe sind sämmtliche Handschriften aufgeführt, in denen sie erhalten ist, sodass man die Reconstruction der Lesarten der einzelnen Hss. mit voller Sicherheit vornehmen kann, nur *E*[1] ist hievon auszunehmen, da die Collation keine Sicherheit für Vollständigkeit bietet, wenn auch im Ganzen anzunehmen ist, dass wo Nichts notirt ist, *E*[1] mit *A*[1] (mit der Schottky *E*[1] collationirt hat) stimmen wird; ich habe daher *E*[1] mit einem Sternchen * versehn, um hieran zu erinnern. Nur bei 29 unterblieb dies, da hier eine vollständige Abschrift vorlag. Das Fehlen

Die Gliederung der Strophe, wie mein Text sie bietet, ist eigentlich nicht richtig, da seit Einführung des Cäsurreimes dieselbe in sieben Verszeilen zerfällt; aber eine solche Anordnung hätte beim Druck ungemein viel Raum beansprucht. So blieb ich bei dem Schema der ursprünglichen Strophe, wie Wolfram sie baut, in welcher Gestalt auch *H* durchweg geschrieben ist, während die andern Handschriften sämmtlich die Verse nicht absetzen.

Noch habe ich zu bemerken, dass ich von der hergebrachten Normalisirung unserer mhd. Schreibung abgewichen bin, indem ich nicht *uo*, *üe*, *œ*, sondern *ů*, *ů*, *ô* gesetzt habe. Die Schreibung *uo* und *œ* kenne ich seit Ende des 13. Jahrh. kaum noch, *ue* kommt allerdings noch später vor, aber auch nur ausnahmsweise[1], während sich *œ* noch lange erhält.

Excurs I.

Ueber die Capiteleintheilung des Gedichtes.

Anfangs ist eine bestimmte Eintheilung in Capitel (Aventiuren) im Titurel nicht vorhanden gewesen, noch weniger gab es Ueberschriften derselben. Die Gruppe *I* und *II* beweisen auch dadurch noch ihren relativ älteren Character, dass sie dieselben grösstentheils nicht aufweisen. Dass einige bedeutendere Abschnitte durch einen grösseren Buchstaben gekennzeichnet wurden, ist dadurch nicht ausgeschlossen, obwohl in *H* und C^1 auch dies nicht statt findet; von E^1 lässt es sich aus der vorhandenen Collation nicht nachweisen. In A^1 ist es der Fall, in B^1 kommen sogar Ueberschriften hinzu, aber man wird aus der nachstehenden Uebersicht, die sich auf etwas mehr als die ersten 2000 Strophen erstreckt, ersehen, dass eine fest bestimmte Anordnung nicht vorhanden war, wenn auch einige Abschnitte zusammentreffen, namentlich bei A^1 im Anfange, und dabei nicht bloss der Zufall sondern auch Ueberlieferung gewaltet haben mag. Ueber D^1 werden wir erst handeln können, wenn wir *H* erörtert haben. Nachstehend gebe ich aus A^1 und B^1 die grösseren Initialen, resp. Ueberschriften an; die Ziffern sind die der Hahn'schen Ausgabe, die grösseren bezeichnen die grossen, die kleineren die mittleren und

---

des Buchstabens *E* in dieser Aufzählung bedeutet nicht, dass die betr. Strophe in E^1 ausgelassen sei, sondern nur, dass die Collation aus dieser Strophe Nichts anführte; ausgelassen sind in E^1 nur 110—112.

[1]) Gerade unsere Hss. bieten ziemlich viele Beispiele: Marl. B^2 10, 2 *stuend*: 17, 4 *puechn*; 34, 1 *plueme* = *blůme*; 37, 3 *puez* = *bůz*. — C^2 10, 2 *stuenden*: 17, 3 : 4 *suechen* : *puechen*; 21, 1 *pfruende*. — D^2 5, 1 *ruement* : *bluement*: sogar *luefte* = *lüfte* 9, 1 und *tuern* = *türne* 35, 3; *fuer* u. ä. öfter.

kleineren Initialen; diese gehen von 6 bis zu 3, ja 2 Zeilen herab. Ein grösserer Stern * giebt an, dass der Abschnitt auch in *II* sich findet, was namentlich im Anfange der Fall ist, ein kleinerer °, dass er wenigsten B^1 gemeinsam ist. In Parenthese sind die Capitelzählungen von *II* (s. u.) beigefügt.

A^1 bezeichnet folgende Stellen mit grösseren Initialen: 77* (2). 257* (2ª). 417* (4) (in *II* eig. 416). 476* (5). 568. 575* (6). 627. 635. 649. 664* (7). 712. 781* (8). 1015°. 1091. 1123. 1135. 1256. 1329. 1676. 1721. 1743. 1762. 1813. 1894. 1921* (16). 2176 u. s. w.

B^1 hat es auf Ueberschriften abgesehen, und zwar sollten deren sehr viele werden, der Schreiber hat zu ihnen einen Raum von 1 bis 3 Zeilen frei gelassen, aber nur hin und wieder hat sich der Rubricator die Mühe genommen, sie einzutragen; sie sind im Folgenden angegeben. Unter den Initialen ist kein recht hervortretender Unterschied. Die eingeklammerten Ziffern beziehen sich wieder auf Gruppe *II*. 77° (2) *Hie hebt sich die erst aventiur*. 149 *Hie wart Titurel geborn*. 161 *Hie toufte man in*. 188 *Hie Titurels erster strit, und half sinem vater*. 257* (2ª) *Hie gap im got den wunsch*. 293. 311. 435. 442. 449. 504. 601. 635 *Hie wart Sigun geborn und starp ir muter*. 649. 670. 721. 733. 755. 921. 969. 1014. 1022. 1047. 1058. 1078. 1084. 1096. 1114. 1120. 1124° (in A^1 1123). 1158. 1170. 1256. 1290. 1301. 1382. 1405. 1485. 1515. 1630* (14). 1834* (15ᵇ). 1874. 2248. 2337. 2402. 2479 u. s. w. Bei 2772* trifft B^1 wieder mit *II* (22) zusammen. Ueberschriften finden sich dann eine Zeit lang ziemlich zahlreich: 2998. 3055. 3066. 3105. 3114. 3122. 3127. 3139. 3146. 3173. 3182 u. s. w. Von 3310 an werden sie wieder seltener. Von ihrer Mittheilung sehe ich ab.

Ebenso selbstständig verfahren die Leipziger Bruchstücke, die zu *I* gehören. Sie haben bezifferte rothgemalte, doch durchweg ungereimte Ueberschriften vor folgenden Strophen: 649* (beziffert XVIII, vgl. A^1 u. B^1). 657 (XIX). 1123* (XXIX, vgl. A^1, und B^1 zu 1124). 3052 (LV). 3059 (LVI). 3202 (LVIII). 4201 (LXXXIV). 4207 (LXXXV). 4216 (LXXXVI. 4483 (C).

Ganz anders steht dies in *II*. Wie in dieser Gruppe eine ziemlich feststehende Ueberlieferung erzielt ist, so hat sie es auch von vornherein zu einer festen Capiteleintheilung gebracht. Es sind ihrer 48, die in allen Ueberlieferungen hervortreten, von einer oder der andern hie und da wohl um ein Capitel vermehrt oder um einige vermindert, im Ganzen aber durchaus stationär. Ob mit dieser Einführung von Anfang an Ueberschriften verknüpft waren, lässt sich nicht sagen; aber ein Blick auf den vorhandenen Thatbestand lässt es nicht gerade wahrscheinlich finden. Noch weniger, ob sie von Anfang an gereimt waren. Sie finden sich bald gereimt, bald nicht, bereits in A^2, von der leider nur die zweite Hälfte vorhanden ist; aber B^2 hat so gut wie gar keine, obwohl überall für sie Platz gelassen ist, C^2 und E^2 haben ganz selbstständige. Nur hie und da findet eine Uebereinstimmung zwischen A^2 und C^2 statt. D^2 dagegen schliesst sich genau an A^2 an (excl. 4452); darum stelle ich auch D^2 voran.

Da somit ein festes Gerippe für den Inhalt des Gedichts gewonnen war, so gebe ich dies im Folgenden nach den verschiedenen Ueberlieferungen, wobei ich die Einleitung als erstes Capitel zähle. Die prosaischen Ueberschriften

des Druckes (E^2) habe ich nicht aufgenommen, sondern nur die Bezifferung der Capitel angegeben. Die Stelle hinter dem — bedeutet, dass sich nur ein grosser Initialbuchstabe findet. Die *a* oder *b* neben den Ziffern bezeichnen Plusstrophen oder neue Abschnitte in *H*.

1. Str. 1 (Hahn). Einleitung, stets ohne Einzelüberschrift.
2. 77, Aventewre von tyturels vordern D^2C^2. — B^2, E^2*I*.
   2[a]. 257 = E^2*II*. *In* B^2 *steht am Rande* nota; *in* C^2D^2 *nichts Unterscheidendes.*
3. 281, Hie vert tyturell von vater und von mutter in salvaterre D^2, Aventewr wie der tempell erpawen wart C^2. — B^2, E^2 III.
   3[a] = 415[b] (*Beginn des wahrscheinlich interpolirten Marienlobes*) *etwas grössere Initiale in* B^2.
4. 416, Hie wirt tyturell hausfrawn nemende D^2, Aber (*so fast immer, offenbar verlesen für* Abenteure) wie tyturel ain frawen von Spangen nam und wie dew starb C^2. — B^2, E^2 IV.
5. 476, Titurells lere gen seinen chinden D^2, Awentewr wie tyturel klagt C^2, *schwarz vorgeschrieben:* aventewr die auzlegung des grales B^2. — E^2 V.
6. 575, Hie wirt Frymutell gechronet D^2, Abentewr wie frimutell gechront wardt C^2, *schwarz vorgeschrieben:* aventewr die auzlegung des grales und der X. poten B^2. — E^2 VI.
7. 664, Hie vert Gahemet zu Baldach D^2, Aber wie Gamuret uber mer fuer C^2, *schwarz vorgeschrieben:*
   Wie Gahmuret schied von Belakane
   und erbarb die schwester Tschiosiane B^2. — E^2 VII
8. 781, Hie (Wie C^2) choment (*fehlt* C^2) die chunig von Babilon Pompeyus und Ypomidon D^2C^2.[1]) — B^2, E^2 VIII.
9. 909, Hie wirt gamuretes leben der mynne an den re gegeben D^2, Aber wie gamuretz leben wart auf den re gegeben C^2. Aventewer wie Gahmuret sein ende nam. und wie grozzew chlag umbe in wart B^2. — E^2 (*grosse Initiale*).
10. 1088, Hie wirt Tschionatulander ritter und (und mit C^2) hundert ander D^2C^2. — B^2, E^2 IX.
11. 1139, Hie liest man daz prackensail nach talffeines unhail D^2. Des talfeins frawden hail sent in nach dem prachken sail C^2. Aventewre von dem prachen und von der strang B^2. — E^2 X.
12. 1341, Hie tjostirt talfialt uncz daz er vierczig ritter valt D^2, Aber wie Tschionatulander zu dem turnay kam in kunig Artauses hof C^2. — B^2, E^2 XI.
13. 1503, Dem talfine sendet der Atmerat von present reichen rat D^2, Aber wie Attmeratt dem talfein sand reichen rad C^2. — B^2, E^2 XII.

---

[1]) Dieser sich so zu sagen aufdrängende Reim scheint zuerst die Lust zum Reimen in den Ueberschriften erweckt zu haben.

14. 1630, *Bezeichnung fehlt* D^2, Aber wie chung Artaus ritter macht C^2. — B^2, E^2 XIII.

14ᵃ = 1661, *nur in* B^2.

15. 1724, Hie verdint der talfin
achczig mayd chueß und chrenczlin D^2.
Aber wie daz prachken sail ward gelesenn C^2. — B^2, *es fehlt jede Bezeichnung* E^2.

15ᵃ = 1824, *nur in* B^2.

15ᵇ = 1834 E^2 XIV, = 1838 B^2; *in* D^2C^2 *ohne alle Hervorhebung.*

16. 1921, Von dem turnay D^2, Aber wie kung Gurmert und ander fürstenn mit im C^2. — B^2, E^2 XV.

17. 2068, *vom Rubricator nicht ausgefüllt* D^2, Aber wie der talfein verdient der maide chus C^2. — B^2, E^2 XVI.

18. 2229, Der von Maroch chompt uns hie
gutes reich und eren fry D^2,
in C^2 *fehlt ein Blatt.* — B^2, E^2 XVII.

18ᵃ = 2298, *nur in* E^2 *als Cap.* XVIII.

19. 2400, Hie chuembt freuden wieder treyb
Und pitet den wirt umb sein weipp D^2,
Aber wie Artausen drew hundert frawen verstolen wurdenn C^2. — B^2, E^2 XIX.

20. 2524, Hie vert talfein uber mer
den zazamant entphing er mit veintleichem here D^2.
Aber wie Tschyonatulander
fur uber mer und sein gesellen die anderr C^2. — B^2, E^2 XX.

21. 2639, Hie gesigt sunder spotten
der Graharczois an den galiotten D^2,
Aber wie Tschionatulander mit den Galiotten vacht C^2. — B^2, E^2 XXI.

22. 2772, Hie enpfie der kaiser Akorein
den talfein und all die sein A^2 (*welches hiermit beginnt*) [1]) D^2,

---

[1]) A^2, *mit prachtvollen, die ganze Seite einnehmenden Bildern geschmückt, und darum so oft lückenhaft, weil Blätter herausgeschnitten sind, liefert zu diesen Bildern Unterschriften (oder Ueberschriften), meistens auch in Versen. Ich hebe einige heraus: Zu Str.* 373 *zwei Bilder und dazu* 1. Hie reitt der paruc und Atinerin Engegen dem talfin; 2. Des ersten enpfie die Atinerein Den jungen talfein. *Zu Str.* 4266: Nach grozzem verdienen der cristen Wolt Akorein seu mit gabe fristen. *Zu* 4313: Hie pat der talfein den Akorein Umb Gahmuret sein öheim. *Zu* 4528: Hie kom Tschyonatulander An die von Lalander. *Zu* 4830: Hie klagt Secundill Den Sekuraiz und Arabadillen. *Zu* 5613ᵇ: Hie tyostirt Parcifal Und Agors umb Pardistaln, *ähnlich zu Str.* 5628. *Zu* 6021: Hie belaitet Ferafiz den Parcifal Seinen pruder mit dem gral Und saget im von dem priester Johan. *Zu* 6189: Hie gab auf priester Johan dem Parcifal All sein herschaft durch den gral.

Aber wie dem paruch ward gesait
des talfeins chunfft und sein werdichait C^2,

Wie der Gahmuret die galioten pedwang
unde sew zu dem paroch sand *schwarz vorgeschrieben* (*an falscher Stelle?*) B^2. — E^2 XXII.

23. 2911, *hier fehlt in* A^2 *ein Blatt,*
Hie wirt ain vespery getan
von secureiz dem werden man D^2,
Aber wie der paroch gen seinen veinden zogt C^2, Aventewr wie der paroch der haiden Ypomidon nider stach *schwarz vorgezeichnet* B^2. — E^2 XXIII.

24. 3066, Hie schart der atmerat
sein her mit weisem rat A^2D^2,
Aber wie sich der paruch schart
gen seiner grossenn widerpart C^2. — B^2, E^2 XXIV.

25. 3209, Hie scharent die Babilon
Pompeius und Ypomidon A^2D^2,
Aber wie sich die Babylon gen dem paruch scharten C^2. — B^2, E^2 (*doch nicht Capitelanfang*).

26. 3397, Der auz Persya hebet alhie (hie D^2) den streit
der fur daz (*fehlt* D^2) leben sterben geit A^2D^2,

Aber wie Tschionatulander
sich stal in den streit und sein gesellen die ander C^2. — B^2, E^2 XXV.

27. 3532, Hye wirt Kyllicrat gevaiget
sein leber wart (wirt D^2) der sunnen gezaigt A^2D^2,
Aber wie Ekunat Morholten und Lehelein sich erwerten dreyer kunige C^2. — B^2E^2.

28. 3648, Daries (Hie wirt D. D^2) der starche
wirt hie (*fehlen* D^2) gelait in todes arche A^2D^2.

Abentewr wie der paruch mit den seinen in den streyt kert
und wie er den talfein ert C^2. — B^2, E^2 XXVI.

29. 3818, Hie kerent selbe ze velde
die soldan mit todes gelde,
hie wellent die soldan zechen,
daz si Sekureiz gerechen A^2D^2,
Aber wie Ypomidon in den streit kerett C^2. — B^2, E^2 XXVII.

30. 3975, *in* A^2 *fehlt ein Blatt,*
Hie choment die von egipten
an manhait die unverchripten D^2,
Aber wie die von egipten in den streyt zogten C^2. — B^2E^2.

31. 4120, Hie vallent die Babylon
Pompeyus und Ypomidon A^2D^2,
Aber wie der talfein schlug Ypomidon und Eckkunat Pompeyus C^2. — B^2, E^2 XXVIII.

32. 4230, Nach grozzem sig grozzez guet
geit der paroc hochgemuet A^2, *in* D^2 *keine Bezeichnung:*
Aber wie der sig ervochten ward an den Babylon C^2. — B^2, E^2 XXIX.

33. 4355, Daz ist der cristen widerkumft
nach eren reicher signumft A^2D^2,
Aber wie sy wider haim ze lannde fueren C^2. — B^2, E^2 XXX.

34. 4452, An kunic Artus hofe freudebēre
kom wunderlich mēr A^2,
Hie iagte der talfine
Orilus und Leheline D^2,
Aber wie Kanfolais ward
geratt mit grosser hervart C^2,
Abenture we Orilus unde Lehelin mit heres kraft belagen Kamvaleyse *Goslarer Bruchstück, Zeitschr. f. d. Phil.* 2, 107. — B^2, E^2 XXXI.

35. 4589, Hie gesigt der Britaneis
an Lucio dem kurteis A^2D^2,
Aber wie chung Artaus
komen pose mer cze haus C^2.
— B^2, E^2 XXXII.

36. 4677, *in* A^2 *fehlt ein Blatt,*
Hie gesigt Tschionachtulander
an Philippen und Allexander D^2,
Aber wie Allexander (*lies Tsch.*)
vacht mit Philippen und Allexander C^2.
— B^2, E^2 XXXIII.

37. 4855, Hie streit Tschyonahtulander
mit Orilus de (von D^2) Lalander A^2D^2.
Aber wie Jescute Sygawnen sand das prachkensail C^2. — B^2, E^2 XXXIV.

38. 4994, Der aventewer wiert
alhie von tyost erslagen wirt A^2D^2,
Abentewr wie Orilus . Schlug den Graharczois (*mit Punct in der Mitte, also Reim?*) C^2. — B^2, E^2 XXXV.

39. 5111, Sigounen trew verdient hye wol
daz man alle frouen loben sol A^2D^2,
in C^2 *ist unten am Rande eine Vorschrift des Rubricators:* Sigawnen chlag die ander; *in* B^2E^2 *findet sich keine Hervorhebung.*

40. 5177, Wie Ferafeyz (Verafiz D^2) errunge
Secundillen die iunge A^2D^2,
Aber Sigawnen chlag
die mert sich von tag ze tag C^2.
— B^2, E^2 XXXVI.

40ª = 5291 Aber von Ferafis C^2.

41. 5318, Talfeines freunt chlagent hie
da von Sygoun niht ablie A^2D^2,
Aber wie Kyot Manfilot Gurnemancz und Lyaze zu Sygawnen komen C^2. — B^2, E^2 XXXVII.

42. 5415, Ze Sygounen chlage
kumt Parcifal ir mage A^2D^2,
Aber wie Parczival zů Sygawnen kom und sy in gütlich enphieng C^2. — B^2, E^2 XXXVIII.

43. 5512, Hie löst Parcifal
Pardistaln (Pardiscaln D^2) den liechtgemal A^2D^2,
Aber wie Parczival auf wasser und auf lannd dye welt fur C^2
— B^2, E^2 XXXIX.

44. 5674, Parcifal sait hie mére (mare D^2)
Ekunat daz talfein tot wére (ware D^2) A^2D^2,
Aber wie Parczival mit seinem wirte gen Yberne fur C^2. — E (doch nur halbgross), in E^2 keine Hervorhebung.

45. 5769, Hie chumt der mit dem brakehen
an den fürsten mit dem trakchen A^2D^2,
Awer von Sygawnen ende und wie Ekunat Tschionatulander r. C^2. — B^2, E^2 XL.

46. 5910, Wie Loherangrein
verlos daz leben sein A^2D^2.
Aber wie Parczival fur mit dem gesinde in India C^2. — In E und E^2 keine Hervorhebung.

47. 6018, Dew aventewr bringt alda
den grale hin in India,
Engein komen die prister A^2.
In D^2 hat der Rubricator den freigelassenen Raum nicht ausgefüllt, dagegen hat B^2 hier die gleichen Verse, vom Rubricator eingetragen und am Rande schwarz vorgezeichnet, nur fehlt der dritte Vers, der auch wohl anfangs nicht dazu gehört hat: Aber wie Ferafais den gral mit grossen eren enphieng und des grales ingesinde C^2. — *E^2 hat kein Zeichen der Hervorhebung.*

48. 6142, *In A^2 ist der erste Buchstabe golden, eine Ueberschrift aber fehlt, auch in D^2 ist der dafür bestimmte Raum unausgefüllt geblieben, desgleichen in C^2; B^2 hat auch hier, wie sonst meistens, keine Ueberschrift, in E^2 beginnt hier Cap.* XLI.

Eine besondere Beachtung verlangt D^1. Schon bei den Lesarten machten wir die Bemerkung, dass der Schreiber oder einer der Vorgänger von D^1 eine Handschrift der Gruppe *HH* müsse gekannt haben. Die Ueberschriften liefern hiezu den evidenten Beweis. D^1 folgt der eingeführten Sitte und theilt das Gedicht in Aventiuren, hie und da selbstständige Ueberschriften (selbst in Reimen) machend, im Ganzen aber sich an A^2D^2 anlehnend. Dennoch hat D^1 nicht das ganze System der Capiteleintheilung aus *H* entlehnt, sondern deutlich erkennt man auch hier, dass D^1 für den Text eine Vorlage hatte, die noch capitellos war, oder Eintheilungen hatte, wie sie im Bereiche der Gruppe *I* vorkommen. Wir brauchen daher auch nicht allzu besorgt zu sein in Betreff des Textes, D^1 wird wohl nur in seltenen Fällen von seiner zu *I* gehörenden Vorlage zu der von ihr zum Zweck der Rubriken verwandten Hs. aus *H* gegriffen haben. Andererseits dürfen wir aus diesem erst nachträglich bemerkten Umstande wohl einen neuen Beweis entnehmen, dass *H* zu der Gruppe *H* in besonders nahem Verhältnisse stand, denn jene in D^1 entlehnte

Lesart stimmte mit der in *H*, während die in D^1 entlehnten Capitelüberschriften zu denen in *H* stimmen.

Nachstehend stelle ich die Rubriken von D^1 zusammen, die Strophenziffer nach Hahn's Ausgabe voran; ein Stern * bezeichnet, dass der Anfang mit einem solchen in *H* zusammenfällt, die arabische Ziffer verweist auf die betreffenden 48 Capitel in *H*.

77* (2, *vgl.* D^2 *und* B^1), Hie heht sich an das lied und aventeur von thytureles vordern.

148 (*vgl.* B^1 149), Hie hebt sich an wie der edel tyturel geporn ward. amen.

257* (*vgl.* E^2 *und* A^1), Hie sait dw abenttewr wie die engil dem thyturel den grale zaigten.

281* (3, *vgl.* D^2), Hie vert tyturel von vater und von muter in salvaterre.

476* (5, *vgl.* D^2), Hie lert tyturel seine chind.

575* (6), Aventeur wie Frimutel ze dem gral chünig ward.

712 (*vgl.* D^2 *zu* 664 *und* A^1), Aventewr wie gamuret gein baldach fur (*schwarz am Rande:* wie tschionatdulander von sigaun urlaub nam).

781* (8, *vgl.* D^2), Hie chomen die chünig von babylon Pompeyus uñ yppomedon.

913, Aventewr wie gamuret erslagen ward mit grossen listen.

1015 (*vgl.* A^1), Av. wie tschyonatulander haim zelande fur mit sein gesellen.

1077 (*vgl.* B^1 1078), Av. wie tsch. herr ward uñ parcifal geporn.

1256 (*vgl.* A^1), Av. wie talphin rait nach dem brakchen saile.

1512 (*vgl.* D^2 1503), Hie sendet dem talphein der atkemerat Von presente reichen rat.

1630* (14, D^2 *fehlt, doch vgl.* C^2), Av. wie Artus puchurdiert mit seinen gesten und auch wie er ritter machet.

1834* (15b, *vgl.* E^2B^2, *und* D^2 *zu* 1139), Hie list man das braken sail Das kom tschyonatulander zunhail.

1874 (*vgl.* B^1), Hie merkch die zwölf eren plümen zü ainem chrancz Die behalt so gest mit eren an den fröden tancz.

1921* (16), Hie hebt sich der turney Um̃ den kuss uñ das chrenczeley.

2249 (*vgl.* B^1 2248), Hie hat der turney ain end Got uns sein gnad nun send. Hie hebt sich wie der künig von Marroch zu Artus kom und wie die frawn und die mayd all verstolen wurden und darnach wider funden.

2640* (21, *vgl.* D^2), Hie gesigt sunder spotten Der grahardoys an den gaylotten.

2911* (23, *vgl.* D^2), Hie wirt ain vesprey getan Von talphin dem werden man.

3066* (24, *vgl.* A^2D^2), Hie schart sich der atmerat Sein her mit weisem rat.

3209* (25, *vgl.* A^2D^2), Hie scharent sich die babylon Pompeius und yppomedon.

3399* (26, *vgl.* A^2D^2 *und* B^1), Der aus Persia hebt den streit Der für leben sterben geit.

3548 (*vgl.* A^2D^2 *zu* 3532), Hie wirt Kyllicrates gevaiget Sein leber wirt der sunnen zaiget.

3605, Der ander streit.
3664, Wie Daries von tschyonatulander erslagen wart.
3818* (29, *vgl.* A^2D^2), Hie wellen die soldan zechen Das sy die kunt... rechen.
4120* (31), Wie yppomedon mit dem baruch strait Und wie in darnach der talphin darnider lait et cetera.
4176, Av. wie Pompeius von eckunat erslagen ward.
4240 (*vgl.* A^2 4230), Nach grossem sige geit groß gut Der baruch hochgemut.
4338, Av. wie die christen wider haym zeland furen.
4452* (34), Av. wie Orilus und Lehelein für Kanfolays zugen und wie si da von geslagen wurden.
4552 (*vgl.* 4551 B^1), Die uberfart hat ain end Got uns sein gnade send Hie hebt sich an ain ander lied Wie Artus gein Lucio mit harten streite schied. amen.
4652 (*vgl.* B^1), Wie tschyonatulander mit sein ainer hand Wolt retten sein leut und auch sein land.
4677* (36, *vgl.* D^2), Av. wie tschyonatulander Gesigt an phylippo u. Alexander.
4861 (*vgl.* A^2D^2), Hie strait thyonatulander Mit Orilus von Lalander.
5017, Wie der edel tschyonatulander erslagen ward.
5111* (39, *vgl.* A^2D^2), Sygunen trew verdient hie wol Das man alle frawen eren sol.
5177* (40), Hie kömt Parcifal Zu sigunen under die linden sunder twal.
5319* (41, *vgl.* A^2 D^2), Talpheins freund chlagten hie Daz Sigun nicht ablie.
5445* (42), Wie Parcifal zu Sigunen kom in dem wald.
5597 (*vgl.* A^2D^2 5512), Wie Parcifal erlöst Pardischaln Die liecht gemalt.
5792 (*vgl.* B^1), Av. wie Eckunat rach den tschyonatulandern und daz er Orilus erslüg von Lalander und er auch laid ungemach. (*Reime?*)
6159 (*vgl.* A^2B^2), Die aventeur bringt alda Den gral in land Yndya.

Excurs II.

Ueber das Verhältniss der Wolfram'schen Bruchstücke zu den Handschriften des jüngern Titurel.

Es ist oben bei Erörterung der Handschriftenverhältnisse e i n Moment nicht in Erwägung gezogen worden, das, obwohl in die uns zunächst beschäftigende Partie nicht einschlagend, doch nothwendig von wesentlicher Bedeutung für jene Verhältnisse sein muss und daher auch hier nicht ganz unerwogen bleiben darf, das Verhältniss von Wolfram's Bruchstücken zu unserm Text, da wir sie, wenn auch in ziemlich roher, so doch in Betreff des Reimes noch in

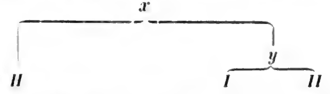
unüberarbeiteter Gestalt besitzen [1]). Ich habe aber den Gegenstand hier nicht erschöpfen wollen, um nicht einem jüngern Freunde, der schon länger das volle Material gesammelt hatte, das Interesse an seiner Arbeit zu stören, obwohl ich mich dadurch der Gefahr aussetzte, von diesem Gesichtspuncte aus noch nachträglich Bedenken gegen die von mir ausgesprochene Ansicht hervortreten zu sehen: ich habe mich darauf beschränkt, an verschiedenen Stellen so weit mit der Sonde einzudringen, um wenigstens eine Wahrscheinlichkeit festzustellen. Diese trat dem von mir aus andern Momenten gewonnenen Handschriftencanon nirgends entschieden entgegen. Einige Schwierigkeiten, die sich ergaben, habe ich offen dargelegt.

Ich will, nur um einen Einblick in diese Frage und ihre Behandlung zu gewähren, nachstehend drei Erwägungen, die ich angestellt, vorführen.

1. Schon erwähnt ist die Strophe, in welcher *H* noch eine ungereimte Cäsur bewahrt hat, allerdings an einer ganz von ihrem Zusammenhange losgetrennten Stelle. Es ist W. Tit. 10, bei Hahn 619; in *H* sind 618 und 619 zwischen 590 und 591 gestellt, während hier *I* und *H* in der Reihenfolge unter sich und mit Wolfram übereinstimmen. In der Ambraser Hs. der Fragmente, an die sich die Bearbeitung im j. Titurel meistens anschliesst (was auch bei den übrigen Strophen stets zu beachten ist), lautet die in Betracht kommende erste Hälfte:

Din tohter Schoysiâne in ir herze besliuzet
sô vil der guoten dinge, daz ir diu werlt an sælden geniuzet:

H stimmt hiemit völlig überein, nur ist vor *geniuzet* ein *wol* eingeschoben. Es ist nun klar, dass, soll das von mir angenommene Handschriftenverhältniss das richtige sein, die Veränderung dieser Stelle in *I* und *H* nicht gleich sein darf, denn in diesem Falle würde das Verhältniss das folgende sein:



und dieses haben wir ausdrücklich ablehnen müssen. Das von mir angenommene verlangt, dass die Correcturen in *I* und *H* selbstständig vorgenommen, also (obwohl dabei dem Zufall ein gewisser Spielraum gestattet werden darf) verschieden sein müssen, weil in der Vorlage von *I* und der von *HH* noch gleich, d. h. in diesem Falle noch übereinstimmend mit *H* gelesen sein muss. Diese Forderung zeigt sich denn auch wirklich erfüllt. Die Strophe ist zwar von beiden Redactionen in der Weise abgeändert, dass die erste Halbzeile des

[1]) Sie war, wie es scheint, bereits zu der Zeit, als der jüngere Titurel gedichtet wurde, in eine so rohe Form gerathen, denn hierauf beziehe ich die Worte ihres Ueberarbeiters:

Mit rîmen schôn zwigenge sint disiu lieder worden
gemezzen rehter lenge gar in ir dôn nâch meistersanges orden.
ze vil, ze klein, des werdent liet verswachet:
her Wolfram si unschuldec, ein schriber dicke reht unrihtic machet.

zweiten Verses umgearbeitet ist, ein Verfahren, das sich aber nahe legen musste, da man den Eigennamen nicht aufgeben wollte und Reime auf *âne* zu den häufigeren gehören. Für *sô vil der guoten dinge* liest nun *I: sulch tugent sunder wâne*, und *II: solh tugent valsches âne*. Das Zusammentreffen in *solh tugent* darf nicht auffallen, denn welches Wort konnte sich wohl leichter bieten als dieses?

2. Ich setze sodann eine Anzahl Strophen aus der Ueberarbeitung der Wolfram'schen Bruchstücke her, die in *II* fehlen, in denen also *I* und *II* allein zur Vergleichung vorliegen. Ich habe von Angabe des Variantenapparates abgesehen und mich auf einfache Herstellung des Textes beschränkt, wie ihn die verschiedenen Handschriften unter Vergleichung mit der andern Classe und mit Wolfram als Lesart des Archetypus von resp. *I* und *II* ergaben. In der Orthographie ist in *I* von A^1, in *II* von B^2 ausgegangen. Nicht unerwähnt darf ich lassen, dass in D^1 mancherlei Besserungsversuche gemacht sind, die ich wieder entfernen musste, so dass auch hier sich das Resultat ergiebt, dass die oft so willkommenen Lesungen in D^1 mit Reserve aufzunehmen sind. Alle Worte, in denen die eine Redaction Wolfram's Text geschont hat, während sie in der andern verwischt sind, habe ich gesperrt setzen lassen. Man sieht, auch hier zeigen sich die beiden Gruppen als ziemlich gleich zuverlässig oder vielmehr gleich unzuverlässig, wenn sich auch nicht verkennen lässt, dass in *II* etwas weniger vom Ursprünglichen verwischt ist als in *I*. Uebrigens wird man zugleich beachten (und dies auch in dem dritten Absatz bestätigt finden), dass im Ganzen die Abweichungen der beiden Redactionen unter sich gerade in dieser Partie nicht sehr erheblich sind.

I.	Wolfram Str.	II.
Sîn art an prîse di ganzen	41.	Ich wil mit wirde ganze
wil ich ein teil benennen,		sein art ain teil penennen,
von Grâharz Gurnemanzen		von Grâharz Gurnemanze
des kindes ane der chund îsen trennen (zutrennen B^1),		des chindes an chund eisen zetrennen
des pflac er mit tjost an maniger hurte:		des phlag er ze tyost mit maniger hurte.
dô hiez sîn vater Gurzegrîn,		dô hiez sein vater Gurezegrein
der lac tôt durch Tschoidelakurte		der lach tôd durch Tschoydelagurte.
Mahede hiez sîn mûter,	42.	Mahût hiez sein mûter,
Ekunates swester,		Ekunates swester,
vogt einer pfaltze gûter,		vogt ainer phalceze gûter,
benant vil rîch zer starken Perbester:		vil reich benant zer starchen Berwester
selbe hiez er Tschionatulander.		selbe hiez er Tschionatulander.
sô hôhen prîs nicht werben		sô hôhen preis pei seiner zeit
bî sîner zît kund einer noch der ander.		erwarb noch nie der aine noch der ander.

Wolfram

I.	Str.	II.
)az ich den sun Gurzgrien [1])	43.	Daz ich den sun Gurczgreien
iicht vor Sigûnen nande,		nicht vor Sygaunen nande,
ler sûzzen valsches frien,		der rainen wandels vreien,
laz was dâ von, daz man ir mûter sande		daz was des schult daz man ir mûter sande
ız der pflege von dem reinen Grâle:		auz der phlege von dem rainen Grâle:
les můst ich si vür zücken		des můst ich sei vor nennen
ınd ir geslechte wert daz liecht gemâle.		und ir geslachte wert daz liecht gemâle.
Wan alle diet des Grâles	44.	Wann ellew diet des Grâles
laz sint di ûz erwelten,		daz sint die erwelten,
ıie sælic vrî helle mâles		hie sælich sunder mâles
ınd dort zem stæten prîse di gezelten:		und dort zem stæten preise die geczelten.
lô quam Sygûne von dem selben sâmen,		Sygaun was auch des selben [2]) edelen sâmen,
ler wart von Montsalvâtsch gesæt,		der von dem Grâle wart gesæt
len dâ sît di [2]) heilhaften nâmen.		vil verr, dâ in die hailhaften nâmen.
Swar des edeln sâmen kraft	45.	Swar des edeln sâmen chraft
wart brâcht zů dem lande,		hin wart prâcht dem lande,
ler wart an prîs dâ berhaft,		der muste werden perhaft,
in viel gar ein schûr ûf di schande.		im viel gar ein schaur auf die schande.
lâ von Kanvoleis verre ist bekennet:		dâ von Canfolais sô verre ist bechennet:
les wart si in mangen zungen		des wart si in maniger czungen
ler triwen houbetstat genennet.		gar [3]) der trewen haupstat genennet.
O wol dir, Kanvoleis,	46.	O wol dir, Kampholaise,
wie man sprîcht dîner stæte!		wie man preiset deine stæte!
von sûzer liebe kurteis,		von sûzzer lieb kurtaise,
li sich da ûf dir hebende wart nicht spæte,		dew geschach auf dir nicht ze spæte.
mit werder minne vrû an zwein kinden,		minne hueb sich frů dâ an zwain chinden,
daz all di werlt enmohte		daz al die welt nicht möchte
ir trupheit nie dar under bevinden.		ir trůbhait nie dar under bevinden.

---

[1] *Es ist doch wohl nur zufällig, wenn D*[1] Gurzgrien sun *liest, wie bei Wolfram.*

[2]) *Stimmend zu der Ambraser Abschrift der Wolfram'schen Bruchstücke, wie fast stets.*

[3]) gar *entspricht dem* ie *bei Wolfram.*

Wolfram

I.	Str.	II.
Gamuret mit wirde hôch	47.	Gahmuret mit wirde hôch
di kint bî einander		dew chind pei einander
in sîner kemenâten zôch:		in seiner chamer liepleich zôch.
der sûze clâre Tschionatulander		der chlâre sûzze Tschionatulander
dannoch was nicht stark an sînem sinne		dannoch was nicht starch an seinem sinne
und wart iedoch beslozzen		vnd wart iedoch peslozzen
in bant sîn herze von Sygûnen minne.		in nôt des herczen von Sygaunen minne.
Wê, daz si minne niht verbirt	48.	Wê, daz si minne nicht verpirt
sô tump gegn sulcher angest!		sô tump gegen solcher angest!
swâ jugent sus begriffen wirt		swâ iugend sust pegriffen wirt
mit ir strik, dâ wert si aller langest:		mit ir strick, dâ wont si aller langest
ob dannoch (also D^1) diu minne jugent bindet[1])		ob daz alter minne sich gelaubet,
mit kreften unberoubet,		pei minne dannoch jugende wont[1]),
in alter si der krefte nieman vindet.		wand minn ist an ir chrefte vnberaubet.
Wê, minne, dîner krefte rât	49.	Wê, minne, deiner chrefte rât
waz toug der under kinder?		waz taug der under chinder,
wan einer der nicht ougen hât		ainer der nicht augen hât,
der möcht dich spüren, gieng er alsô blinder.		der möcht dich spüren und gie er alsô plinder.
minne, du bist alsô manger slachte,		minne, du pist alsô maniger slachte.
all schrîber nicht volschrîben[2])		alle schreiber möchten
enmohten gar dîn art und dîn ahte.		erschreiben nicht ir art und ir achte.
Sît man di religiôsen	50.	Seit man die religiôsen
beswert wol in der minne,		peswert wol in der minne,
in klôster und in klôsen,		in chlôster und in chlôsen,
daz si sint gehôrsam mit manger dinge sinne[3])		daz si sint gehôrsam mit sinne

[1]) Um diese doppelte Anlehnung an Wolfram zu verstehen, wird man wohl annehmen müssen, dass hier noch innerhalb des jüngern Titurel anfangs ein überlanger Vers gestanden habe. Vgl. Wolfram 48, 4.

[2]) volschrîben *I mit der Münchner Abschrift der Wolfram'schen Bruchstücke* erschrîben *II mit der Ambraser.*

[3]) *Auf diesen Fehler, der in* A^1 *unverhüllt geblieben ist und dessen Entstehung sich erklärt, führen auch die Verbesserungsversuche der Hss.* B^1D^1 *zurück.*

si doch geleisten mügen koume,	maniger dinge, die si doch laistent chaume,
inn twinget ritter under helm,	minne ritter vnder helm
inne ist vil enge an ir roume.	dwinget, minne ist enge an ir raume.

3. Endlich lasse ich noch acht Strophen folgen, in denen wir neben *I* nd *II* auch *II* vergleichen können. Zunächst bieten die neben einander ›ehenden Strophen aus *I* und *II* wieder einen Ueberblick, wie nahezu gleich ie beiden Bearbeitungen in Erhaltung und Verdrängung des Ursprünglichen a stehen. Die darunter stehende entsprechende Strophe aus *II* bezeugt so- ann wiederum, wie *II* zwischen *I* und *II* in der Mitte steht: die resp. mit (gegen *II*) oder mit *II* (gegen *I*) stimmenden Worte sind cursiv gedruckt nd es ist dahinter die Bezeichnung der Gruppe gegeben. Sodann sind die ur in *II* noch erhaltenen Worte aus den Originalfragmenten, die also für die anz besondere Glaubwürdigkeit des Textes von *II* Zeugniss ablegen, ge- perrt gesetzt. Hier musste sich nun die bereits erwähnte Regel bewähren, lass eine alte (noch originale) Lesart in *II* nicht durch eine übereinstimmende Aenderung in *I* und *II* ersetzt sein darf. Das Material, das unsere Strophen iefür liefern, ist nur geringfügig und entscheidende Fälle kommen in ihnen aum vor, *gewert* in *II* (und bei Wolfram) statt *wert I* und *II* in Str. 18, 1 kann eicht Zufall sein, ebenso der Zusatz von *ouch* 19, 1; das Fehlen von *dar* 21, 4; *nit* statt *in* 24, 1. Wichtiger ist unleugbar, dass der ganze Bau des ersten Verses von Str. 18 in *II* offenbar Wolfram näher steht, und dennoch eine gleiche, und schwerlich durch Zufall gleiche, Aenderung ihm in *I* und *II* gegen- über steht. Man wird an die schon besprochene Stelle Gralt. 55, 4 erinnert. Erst eine erschöpfende Discussion der Ueberlieferung kann hierüber ein end- gültiges Urtheil gewähren.

Wolfram

I.	Str.	II.
Gewan ie fürsten künne	17.	Gewan ie fursten chunne
beider sît di dolde [1])		ain lieber weib, der dolde
vil herzenlicher wunne,		vil herezenleicher wunne,
alsô [2]) diu minne an in beiden wolde.		als ez dew minne an in paiden wolde.
owê des, nu nâhet im sîn trûren:		owê des, nu nâhet im sein trawren:
uns nimt di werlt ein ende,		sust endet sich deu werlt,
unser aller sûze mûz zû jun- gest sûren [3]).		ir sûze muez ie an dem orte sawren.

[1] *B*[1] *und D*[1] *suchen diesen Fehler vergeblich zu corrigiren.*

[2]) als ez *II mit der Münchner Abschrift*, also *I mit der Ambraser: mehr als Zufall?*

[3] *Wieder Kreuzung der Ambraser und Münchner Abschriften. Die doppelte Anlehnung (in I und II) an Wolfram möchte auch bei diesem Verse vermuthen lassen, dass er anfangs im jüngern Titurel noch überlang gewesen sei, wie ja in den Fragmenten sich viele solche Verse finden.*

II.

Gewan ie fürsten künne *lieber wip* (*H*)[1], der dolte
vil herczelicher wünne, *alz ez* (*H*) diu minne an in baiden wolte
Owê, daz nu nâhent im sîn trûren.
diu welt nimt sus ende (*I*), *ir süzze* (*H*) müzz *ir an dem orte* (*H*) sûren

I.	II.
In rechter zît der mâze	18. In rechter zeit der mâzze
sîn wip in wert eins kindes.	wert in sein weib ains chindes
sô[2] mich got erlâze	sô[2] mich got erlâzze
in mînem hûse al solches[3] ingesindes,	in meinem hause ains solhen[3] ingesindes,
daz ich alsô tiure müste gelten!	daz ich alsô tewer müste gelten
di wîle ich hân di sinne,	die weil ich hân die sinne,
sô wirt sîn[4] von mir gewünschet selten.	sô wirt sein von mir gewünschet selten[5].

II.

Sîn wip zîtlicher mâzze gewert in aines kindes:
sô mich got erlâzze in mînem hûs *al solhes* (*I*) ingesindes,
daz ich alsô tiure müste gelten!
die wîl ich hân die sinne, sô wirt sîn doch von mir gewünschet selten

I.	II.
Tschoisiân di clâre,	19. Tschoisiân die chlâre,
di süz und ouch diu staete,	dev süz vnd auch die staete,
gebar mit tôdes vâre	gepar mit tôdes vâre
ein tochter wert, diu vil saelden haete:	ain tochter wert, deu vil der saelden haete:
an der wart elliu magtlich êre erstanden,	an der wart ellew magtleich êre erstanden,
si pflac sô vil der triwen,	si phlag sô vil der trewen,
di man noch von ir sagt in mangen landen.	die man von ir noch sagt in mangen landen.

---

[1] *Wegen des fehlenden* ein *könnte man diese Stelle auch als eine dem Wol*[illegible]*schen Texte näher stehende für die hervorragende Glaubwürdigkeit von H in* [illegible]*nehmen.*

[2] so *in der Ambraser Abschrift.*

[3] ains solhen *wiederum H mit der Münchner Abschrift*, al solhes *I mit der Ambraser; wieder Zufall?*

[4] sîn (*statt* es) *in der Ambraser Abschrift.*

[5] *Hiernach folgt in H Str. 627 — 630. In B^2 steht dabei* No *vom Rubricator gleichzeitig, und ebenso am Rande. Also war man sich dessen bewusst, dass hier eine Umstellung stattgefunden hatte, oder man hatte andere Hss. verglichen?*

II.

Tschoysiân diu clâre, diu sûzze und diu stæte,
gebar mit tôdes vâre ain tohter wert, diu *vil der sælden* (*II*)[1]) hæte:
an der ward alliu magtlich êr *enstanden* (*II*),
diu pflag sô vil der trûwen, die man von ir noh saget in mänegen landen.

I.

Des fürsten leit hie gebte[2])
mit lieb ein underscheiden:
sîn junge tohter lebte,
ir mûter tôt, daz het er an in beiden.
Tschoisiânen tôt half im ûz borgen
di flust an den vreuden
und immer mêr gewin an den sorgen.

II.

20\. Des fürsten lait sich hebte,
mit lieb all vnderschaiden:
sein junge tochter lebte,
ir muter tôt, daz het er an in paiden.
Tschoysiânen tôt half im auz porgen
die flust an den vreuden
und immer mêr gewin an den sorgen.

II.

Des fürsten lait *hie gebte* (*I*) mit lieb *ain* (*I*) underschaiden:
sîn jungiu tohter lebte, ir muter tôd, daz hett er an in baiden.
Tschoysiânen tôd half im vss borgen
die verlust an den frôden vnd iemer mê gewin an den sorgen.

I.

Nicht jâmers wart gerâtet,
dô man si gap der erden:
si mûst ê gearômâtet
und auch vil rich gebalsmet schône werden;
durch daz man muste lange mit ir biten:
vil künige und fürsten
kômen zû der lichleg an allen siten.

II.

21\. Nicht jâmers wart gerâtet,
dô man sei enphalch der erden:
si mûst ê gearômâtet
und auch vil schôn gepalsemt reiche werden;
durch daz man lange mûste mit ir peiten:
vil chunich vnd hôher fürsten
zû der leichlege chômen zû allen seiten.

II.

Nit jâmers ward gerâtet, dô man *si gab der* (*I*) erden:[3])
si mûst ê gearômâtet vnd ouch vil rich gebalsemt *schône werden* (*I*);
durch daz man *lange muste* (*II*) mit ir biten:
vil künig unde fürste (*I*) *kom* dar *zer lichlege* (*I*) *ze* (*II*) allen siten.

---

[1]) *Hier hätten wir eine von der originalen abweichende gemeinsame Lesart von II und II, also Bestätigung unseres Canon.*

[2]) *Stand hier etwa anfangs noch eine reimfreie Cäsur? Es lassen sich für eine gleiche Vermuthung noch einige Stellen geltend machen.*

[3]) *Hier also würde eine Lesart in II und I sich als eine abgeleitete herausstellen? Auch das wäre gegen den angenommenen Canon. Vgl. das oben über diese Eventualität zusammengestellte.*

I.	II.
Kyôt het Katelangen	22. Der fürst auz Katelangen
von künic Tampunteire	und chünich Tampunteyre
dem brûder sîn enpfangen,	seinen prüder het enphangen,
der dâ trûc di krôn ze Pelrapeire:	den man dâ hiez vil wert von Pelrapeire:
sîner kleinen tochter bat erz lîben.	seiner chlainen tochter pat erz leiben.
dô begunder sich des swertes	dô begund er sich des swertes
helmes und des schiltes verzîhen.	helmes und des schiltes verczeiben.

II.

Der fürst (*II*) Kathelangen *von* (*I*) küng Tampuntiere
sînem brûder hett enphangen, *den man da hiez den küng II* Tampuntiere [1])
sîner clainen tohter bat ers lîhen,
dô begund er sich des swertes, helmes und des schiltes verzîhen.

(*Hiernach in I und HII eine Strophe, die sich in Wolfram's Fragmenten nicht findet.*)

I.	II.
Manfilôt wart sehnde	23. Mamfilôt was sehende
an sînem brûder leide:	an seinem prûder laide,
der wart im pflichte jehende,	er wart im phlichte jehende;
daz wart ein sûre bitter ougen weide.	daz was ain sawre pitter augen waide
er schiet ouch mit jâmer von dem swerte,	er zôch sich auch durch jâmer von dem swerte
daz ir deweder minne	daz ir tweder minne
noch tjost durch prîs dâ niht engerte.	noch ritterschaft nâch preise nicht engerte.

II.

Manfilôt *wart* (*I*) sehende an sînem brûder laide:
er ward im phlihte jehende, des *wart* (*I*) [2]) dâ sûriu pitter ougen waide.
er nam sich ouch mit jâmer von dem swerte,
daz ir dewedre minne *noch prîses mit der tyoste* (*I*) nit begerte.

I.	II.
Sigûne wart mit toufe	24. Sygaune wart mit taufe
daz kint alhie genennet,	daz chind allhie genennet,
di mit sô tiurem koufe	Daz mit so tewrem chaufe
ze rîchem gelt ir vater het bekennet,	an reichem gelde der vater het bechennet,

---

[1]) *Natürlich zu lesen* von (*oder* ze) Pelrapeire.

[2]) *Auch hier, unserm Canon scheinbar widersprechend, eine jüngere Lesart* wart *gegen* was *bei Wolfram*), *die I und II gegen II gemeinsam ist. Aber freilich auch eine nichtssagende Kleinigkeit.*

an er wart ir mûter durch si âne;
i sich von êrst lie rûren
er Grâl zû tragene, daz was Tschoisiâne.

wann er wart ir muter durch sei âne;
die sich der Grâl des ersten
tragen liez daz was Tschoysiâne.

H.

Sigûne wart in töffe daz kint dô hie genennet,
diu mit sô türem kouffe *an* (*H*) richem gelt *ir* (*I*) vater het bekennet,
wan er ward ir mûter durch si âne:
die *sich der grâl von êrst* (*H*) *ie tragen lie* (*H*), daz was dâ Tschoysiâne.

Man sieht, wir haben es mit einer sehr schwierigen, oft widerspruchsvollen Ueberlieferung zu thun, in der an mehreren Stellen eine Kreuzung verschiedener Texte vorliegt. Dennoch gebe ich die Hoffnung nicht auf, es werde auch eine weitergehende Untersuchung nicht zu dem niederschlagenden Resultate führen, dass uns ein wirres Durcheinander von Texten vorliege, sondern ich hoffe es werde gelingen, eine, wenigstens innerhalb bestimmter Grenzen und so lange *H* vorliegt, feste Methode für die Benutzung der Handschriften zu gewinnen; möchte die von mir gefundene sich dann in der Hauptsache bewähren.

I. Der Graltempel.

Es ist im Folgenden nicht meine Absicht, selber die bauge-
schichtlichen Resultate zu ziehen, die sich aus der Schilderung des
Graltempels ergeben, es muss das gründlicheren Kennern der Geschichte
der Architectur im Mittelalter überlassen bleiben; mir kam es in
erster Linie nur darauf an, endlich eine feste philologische Grund-
lage zu bieten. Dennoch habe ich nicht unterlassen, in den Anmer-
kungen auch in Betreff der Realien einigen Behauptungen Boisserée's
und E. Droysen's entgegen zu treten und zur richtigen Erklärung
Einiges beizutragen, so weit ich es vermochte. Hier sei es noch
gestattet, zu Boisserée's interessantem Grundriss und Aufriss einige
Bemerkungen zu machen.

Gegen den Grundriss habe ich im Ganzen Nichts einzuwenden,
aber die Anordnung der hauptsächlichsten Altäre ist nicht richtig.
Von den zwei im Mittelgange nach Osten zu angebrachten weiss
unser Gedicht Nichts. Der Hauptaltar ist dem heiligen Geiste gewid-
met, zu beiden Seiten desselben sind die Altäre der Maria und des
Johannes, zu den Seiten dieser die der Apostel. Vielleicht wäre es
erlaubt gewesen, jenen Hauptchor mit dem Hauptaltar kräftiger aus
der Rotunde heraustreten zu lassen, wie es in der Trierer Lieb-
frauenkirche der Fall ist. Das Allerheiligste des Grals in der Mitte
denkt der Dichter offenbar grösser und nicht blos ein Tabernakel
(Ziborie) über demselben, sondern rund umher eine grosse Anzahl,
die er mit dem Kranze von Glockenthürmen an dem Tempel selbst
vergleicht. Auch glaube ich, dass die Chöre mit fünf Seiten des
Achtecks aus der Rotunde heraustretend gedacht werden, wie dies
beim Bamberger Dom der Fall ist, vgl. Otte, Handbuch der kirch-

lichen Kunst-Archäologie S. 78 (3. Aufl.). Die Chöre verlangen nach der Schilderung des Dichters mehr Aussenfläche, als der Grundriss ihnen zuweist; ob dies freilich bei einer Rotunde technisch ausführbar ist, muss ich dahin gestellt sein lassen. An der Südseite wird zu Seiten des Kreuzganges ausdrücklich ausser dem Palas auch noch das Dormter (die Schlafräume) erwähnt; es war zweifelsohne der Palas im Westen, das Dormter im Osten anzusetzen. Gegen die Anordnung des Gewölbes hat sich schon Droysen erklärt; sie steht im Widerspruche mit der ausdrücklichen Angabe des Gedichtes, dass die Gewölbe von vier Ecken aus sich erhoben hätten. Wenn San Marte u. A. die Liebfrauenkirche in Trier (erbaut 1227 bis 1244) vergleichen, so finde ich das wohl gerechtfertigt, nur darf man daraus nicht folgern wollen, dass der Dichter diese gekannt habe. Es fragt sich, ob diesem überhaupt ein ganz bestimmtes Bild vorschwebte, von dem er im Einzelnen Rechenschaft zu geben im Stande gewesen wäre. In dem Marienlobe verspricht der Verfasser dieses, einen Tempel zu bauen, der eine Meile im Durchmesser habe und 500 Chöre von der Grösse des Graltempels sollten als Kapellen denselben umkränzen; die Höhe sollte diesem Umfange entsprechen, über dem Hauptaltar sollten zehn Chöre übereinander angebracht werden, entsprechend den zehn Chören der Engel. Da hört jede Möglichkeit eines bestimmten plastischen Bildes auf. Von dem allgemeinen Eindruck seines Tempels hat der Dichter sich allerdings ein Bild gemacht, er rühmt den bezaubernden Lichteffect der bunten Glasfenster, er erwähnt das feierliche Verhallen des Schalles in den kirchlichen Räumen, auch spricht er oft in offenbar technischen Ausdrücken der Architectur, sodass man ihm eine genauere Kenntniss dieser wohl zutrauen darf; aber wie weit sein Bild im Einzelnen bestimmt war, folgt daraus noch nicht.

In Betreff des Aufrisses und Durchschnittes glaube ich, dass Boisserée die Gewölbe und Pfeiler viel zu schlank angesetzt hat. Eine so schlank entwickelte Gothik hatte der Dichter offenbar nicht im Auge. Der von ihm so beredt geschilderte Reben- und Laubschmuck, die Belastung der Pfeiler oben und der Gewölbe in ihrem Beginn mit Figuren, das Alles weist auf die Zeit des ausgehenden romanischen Stils und auf niedrigere Gewölbe hin. Mit Sicherheit wird sich gar nicht sagen lassen, ob der Dichter sich sein Gebäude

überhaupt gothisch ausgeführt dachte. Was dafür als besonders entscheidend angeführt wird, die Achteckigkeit der Kapellen (denn diese bleibt, auch wenn wir *achtecke* 13, 3 aus dem Texte entfernen, da die auf ihnen sich aufbauenden Thürme acht Wände haben), ist nicht schlagend, da z. B. der Bamberger Dom, der im Aeussern noch völlig romanisch ausgeführt ist, und den der Dichter füglich gekannt haben kann, einen aussen achteckigen Hauptchor hat. Vgl. Otte a. a. O. Den Glockenthürmen werden ausdrücklich an jeder ihrer acht Wände drei Fenster zugesprochen, d. h. ein Arkadenfenster, das durch zwei Säulen in drei Oeffnungen getheilt ward.

Endlich hätte auf allen drei Tafeln noch der *Lewer* angedeutet sein sollen. Fünf Klafter von der Tempelmauer entfernt war seine Peripherie, und Stufen führten zu seiner Grundfläche empor, die eine Klafter hoch war; also wohl ähnlich gedacht wie die Rotunde auf Rafael's Sposalizio.

Vergleichende Uebersicht über die Strophenfolge.

Text.	H.	H.	I.	Hahn.
I. Beginn des Baues. Abestus, Elitropia.				
1	1	1	1	311
2	2	2	2	312
3	3	3	3	313
4	4	4	4	314
5	5	5	5	315
6	6	6	6	316
7	7	7	7	317
8	8	8	8	318
II. Berg von Onichel. Der Lewer. Grundriss.				
9	10	9	9	319
10	11	10	10	320
11	9	11	11	321
12	12	12	12	322
III. Rotunde. Gewolbe. Pfeiler. Kunstwerke.				
13	13	13	13	323
14	14	14	14	324
15	15	15	15	325
16	16	16	16	326
17	17	17	17	327

Text.	H.	H.	I.	Hahn.
IV. Altare. Vorrichtung bei der Messe.				
18	18	18	18	328
19	19	19	20	330
20	20	20	21	331
21	21	21	22	332
22	—	22	23	333
23	22	23	19	329
24	23	24	24	334
25	24	25	25	335
V. Glasfenster in Edelsteinen ausgeführt				
26	25	26	26	336
27	26	27	27	337
28	27	28	28	338
29	28	29	29	—
30	29	30	30	339
31	31	31	31	340
32	32	32	32	341
33	33	33	33	342
34	34	34	34	343
35	35	35	35	344
36	30	36	36	—

Text.	H.	H.	I.	Hahn.
VI. Das Dach.				
37	36	37	37	345
VII. Hülfe Gottes und des Grales.				
38	37	38	38	346
39	38	39	39	347
40	39	40	40	348
41	40	41	41	349
42	41	42	42	350
43	42	43	43	351
VIII. Glasfenster. Chöre. Gewölbe.				
44	43	44	44	—
45	44	45	45	352
46	46	46	46	353
IX. Uhrwerk.				
47	47	47	48	355
48	48	48	49	356
49	45	49	47	354
X. Evangelisten. Richtung der Altäre. Hauptaltar. Vertheilung der Altäre.				
50	49	51	50	357
51	50	52	51	358
52	51	53	53	360
53	52	54	54	361
54	53	55	55	362
XI. Aussenwand der Chöre. Glockenthürme. Hauptthurm.				
55	54	84	95	400
56	55	85	96	401
57	56	86	97	402
58	57	87	98	403
59	58	88	99	404
60	59	89	100	405
61	60	90	101	406
62	61	91	102	407
63	62	92	103	408
64	63	93	104	409
65	64	94	105	410
66	65	95	106	411
XII. Allerheiligstes des Grales.				
67	66	56	56	363
68	67	57	57	364
69	68	58	58	365

Text.	H.	H.	I.	Hahn.
XIII. Chorthüren. Reben- und Laubgeflecht der Chöre; Engel, besonders des Hauptchores.				
70	69	59	69	376
71	70	60	70	377
72	71	61	71	378
73	72	62	72	379
74	73	63	73	—
75	74	64	74	—
76	75	65	75	380
77	76	66	76	381
78	77	67	77	382
79	78	68	78	383
80	79	69	79	384
81	80	70	80	385
XIV. Crypta?				
82	81	71	81	386
XV. Beleuchtung der Chöre.				
83	82	72	82	387
84	83	73	83	388
85	84	74	84	389
86	85	75	85	390
87	86	77	87	392
XVI. Allerlei. Verhallen des Klangs. Kostbarkeiten. Heiligenbilder. Der von Engelland.				
88	87	76	86	391
89	88	78	88	393
90	89	50	52	359
91	90	79	89	394
92	91	80	90	395
93	92	—	91	396
XVII. Die beiden Glocken.				
94	93	—	107	412
95	94	—	108	413
XVIII. Gewölbe mit dem Lamm in der Mitte.				
96	95	81	92	397
97	96	82	93	398
XIX. Relief von den Templeisen an der Aussenseite.				
98	97	83	94	399

Text.	H.	H.	I.	Hahn.
XX. 1. Die drei Portale (Palas u. Dormter). 2. Die Orgel über dem Westportal.				
99	98	96	59	366
100	99	97	60	367
101	100	98	61	368
102	101	99	62	369
103	102	100	63	370
104	103	101	64	371
105	104	102	65	372
106	105	—	66	373
107	106	—	67	374
108	107	—	68	375
XXI. Der Estrich.				
109	108	103	109	114
110	109	104	110	—
111	110	105	111	—
XXII. Bischof Penitenze. Weihung.				
112	111	106	112	115

(I. Beginn des Baues, Abestus und Elitropia, 1—8.)

1.

Begunnen wirt ze mâle, wie Titurel der reine
in gotes êre dem grâle ein tempel stifte ûz edelm lieht gesteine
und anders niht wan ûzer rôtem golde,
daz dritte lignum alôê, ob man iht holz dar zů bedürfen wolde.

LESARTEN.

Klammern beziehen sich stets auf das letzte Wort, nur ganz ausnahmsweise, wo kein Missverständniss möglich schien, auch wohl auf zwei Worte, wie 25. 3 *daz diu* für *durch die; wær gezieret* für *der gezierde.* — Die mit Wortumstellung verknüpften Varianten folgen hinter den einfachen; zuletzt die ganz veränderten Verse, so dass man stets bis zur nächsten Versziffer oder bis zum Zeichen |, welches den Schluss eines Halbverses bedeutet, vergleichen muss, um sicher zu sein die gesammten Varianten zu übersehen. Erwünscht wäre es wohl gewesen, wenn ich den Beginn jedes ganzen oder halben Verses durch einen grossen Buchstaben gekennzeichnet hätte, aber ich hatte dies im Anfange übersehen und musste nun um nicht direct zu verwirren, auch später davon abstehen. — Eine Parenthese innerhalb einer Buchstabenreihe bezieht sich auf die Hs., hinter deren Zeichen sie folgt, z. B. 99, 2 bezieht sie sich auf B^2. Wo Missverständnisse zu befürchten waren, ist das durch ein anderes ersetzte Wort voraufgestellt, z. B. *sô*] *vil.* — Zu beachten ist, dass die Masse der Varianten nicht immer gestattet hat, mit dem Texte des Gedichtes übereinstimmend die Seite zu schliessen, sodass zuweilen die Varianten eines ganzen Verses erst auf der folgenden Seite zu suchen sind.

1 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDEd*). 1. begunnet B^1, begunne C^2. wart $A^1B^1D^1$, wir B^2. zum B^1, zem D^1B^2, zů E^2d^2. | — 2. eren C^2. grabe d^2. | ainen C^2d^2. von A^1. lauter edelm B^2C^2, lauterm edel D^2, lauterm edelm E^2d^2. liehtem D^1, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2d^2$. steine d^2. 3. u. ouch D^1. ander B^1, nicht anders D^1. dan B^1D^1, wen d^2. ûz $A^1B^1D^1C^2D^2E^2d^2$. 4. dritt A^1. von l. A^1. awe d^2. | und ob B^1. iht *fehlt* $HA^1B^1B^2C^2D^2E^2d^2$. da zu A^1. bed.] it haben *H.* solde *H.*

2.

Des wolden si gerâten   durch rîcheit überhôhe.
ich sag iu, wie sie tâten   dirre edeln kost: ze prîses fürgezôhe
wás niender holz dar an wan daz gestûle;
gólt und daz gesteine   gít in winter vrost mit tufte kûle.

3.

Darumbe wart gevrâget   der edelkeit zû gunste:
des wârens unbetrâget;   di von Pîtagorâs der alten kunste
únd von Herculês der steine krefte
vón natûr bekanden,   die wâren jehende hie mit meisterschefte,

4.

Man fünde wol die steine   von art alsô gehiure,
die sumerzît vil reine   gǽben luft und winters nâch dem fiure
trúgen art an sûzer temperunge,
als ez dem lîbe zemende   wǽr in rehter mâz nâch gerunge.

5.

Abestus wirt ze fiure,   wárn die meister jehende:
dâ von im ist vil tiure   élliu kelt, und iemer mèr gesehende

---

2 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDE*). 1. auch si $B^2C^2E^2$. | — 2. uch HB^1, euch D^1E^2. | der $HB^2C^2D^2E^2$. edeln *fehlt H.* koste A^1. hochste D^2. zû preise E^2, ze preise B^2C^2, zebreiss D^2, ze werdem prise *H*, zu (durch B^1D^1) richheit $A^1B^1D^1$. für gezoge E^2, niht durch zehe B^1. 3. niendert $HB^1D^1C^2D^2$, nyergent E^2. niwan B^1, man B^2. 4. daz gold D^1. | gab A^1D^1, daz gap $B^1B^2C^2D^2E^2$. vrost] zeit $B^2C^2D^2E^2$. mit] und D^1, *fehlt* B^1. toufe A^1, tuffe (*aus* touffe *radiert*) B^1, tawe D^1, teufe B^2E^2. git die kelte mit tufft in winter kûle *H.*

3 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDEd*). 1. darüber *H.* | ze $D^1HB^2C^2D^2$. iungste A^1. 2. d. w. u. *fehlt* d^2. umbetraget B^2. | pittagoras A^1, pytagoras D^1C^2. 3. und ouch $D^1B^2C^2D^2E^2d^2$. erkules C^2. 4. wol von D^1, van d^2. natura C^2, naturen d^2. erkanten B^1H. | warn A^1. sprechinde d^2. hie] all hie $B^2C^2D^2$, alhir d^2, wol $A^1B^1D^1$.

4 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDEd*). 1. fundi *H*, *und so öfter noch Endungen auf* i (*z. B.* gǎbint, witi *u. ä.*). dry d^2. | gehûre A^1B^1. 2. die in $B^2C^2D^2E^2d^2$. | wol gebn (gaben B^1) $A^1B^1D^1$, gebent E^2. lufftes D^2. chuele geben C^2. winter zit A^1, des winters d^2, windes D^2. nach *fehlt* d^2. dem *fehlt* A^1. 3. auch tr. D^1, gæben $B^2C^2D^2d^2$, gebent E^2. art] hiez B^2d^2, hais $C^2D^2E^2$. in $A^1B^1D^1C^2D^2d^2$, von B^2, nach der E^2. rehter $HB^2C^2D^2E^2d^2$. 4. daz iz $A^1B^1D^1$. zem.] zumûse B^1. | wær *fehlt* B^1, wol wär D^1, was d^2. an *H*, zu $B^2E^2d^2$, ze C^2D^2. rehter] paider $B^2C^2D^2E^2d^2$. maze A^1. wer nach siner g. B^1, nach ir d^2.

5 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. Awestus B^1. wirt] haiz $B^2C^2E^2d^2$, hieß D^2. zu B^1E^1, nach $B^2C^2D^2E^2$, nach deme d^2. füre B^1, sture E^1. | sus w. Hd^2, so w. D^1, geit w. $B^2C^2D^2E^2$. waren A^1, sint B^1. sprechin d^2. 2. do A^1, durch daz $B^2C^2D^2E^2d^2$. dem stain *H.* ist im (in B^1) $A^1B^1D^1$,

ist man dâ von fiur daz er wirt enzündet,
und sîn doch niht zerinnet. daz wart dem künige wol von in gekündet.

6.

Noch heizer winderzîten ist Elitropia gebende
ein wazzer sunder strîten in einem becken vol und stille swebende,
für daz der selbe stein dar in gevallet,
den sumer gît er küle, swie doch daz wazzer sam ein haven walle.

7.

Vil tugende zû der hitze gît dirre stein gehiure,
gesuntheit sælde witze, und lenget leben; der stein ist übertiure
für liegen triegen und für die vergifte:
dés ist aber hie unnôt, iedoch zimt er ze wunsch an dirre stifte.

8.

Smæhe unde armuot dem tempel wart geverret,

---

von im ist $B^2C^2D^2E^2d^2$. gar A^1B^1, *fehlt* $HB^2C^2E^2$. türe B^1, thüre E^2. elleu A^1, alle B^1E^2, zwar alle D^1, alz hyr d^2, winters *H*. uñ A^1. immer A^1B^1, nymmer D^1. mê *H*. geschehende, *mit Puncten unter dem* ch. A^1 (s. die Stelle in *H*, aber auch die Lesarten zu Ausleg. 57, 4). u. i. m. g. (in der d^2) winder zeit ge-chehende (zcu sehende d^2) $B^2C^2D^2E^2d^2$. 3. so ist D^1. dâ von *fehlt* $A^1B^1D^1$. fur A^1, für B^1, in für D^1. wirdet A^1. und daz (*fehlt* $C^2D^2E^2d^2$) erlischet nimmer mer (*fehlt* $C^2D^2E^2$) für (fuerst D^2, forst d^2) daz (*fehlt* D^2d^2) er (*fehlt* C^2, her d^2) erprinnet (enprinnet C^2D^2, enbroghet E^2) $B^2C^2D^2E^2d^2$. 4. doch] da A^1B^1. zurinnet B^1, gerinnet D^1. er ist fewr und liechtes (lieht E^2) werende $B^2C^2D^2E^2d^2$. | wirt A^1. wol] da D^1. vor A^1. im A^1H. immer mer daz sein doch nicht (u. also d^2) zerinnet ertrennet (*fehlt* d^2) $B^2C^2D^2E^2d^2$.

6 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEd*). 1. doch B^1, auch $B^2C^2D^2E^2d^2$. haiz B^1, haiz $B^2C^2E^2$, hieß D^2. in w. $B^2C^2D^2E^2d^2$. | gebenne d^2. 2. — in ein B^1. becke B^1, pekin *H*, pekke B^2, pecher C^2. vol] in volle E^2, vul d^2, kalt A^1. un A^1. swebenne d^2. 3. selbige d^2. dar inne B^2C^2 E^2d^2. gevellet $B^1B^2E^2$, fellet d^2. 4. dem $A^1B^2D^2d^2$, dē E^2. winder $B^2C^2D^2E^2d^2$. er] her d^2 *gewöhnlich*. k.] schulde D^2. | doch *fehlt* A^1B^2 D^2E^2. swie doch] das d^2. von im d. w. $D^1B^2D^2E^2$, d. w. von im C^2. von im *fehlt* d^2. s. e. h.] im winter von im A^1, sere D^1, klaine E^2, in dem pecklein B^2, i. d. pecher C^2, i. d. becken D^2, in deme beckenne d^2. wellet B^1, walle *H*, vellet B^2E^2.

7 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. togunde d^2. h.] witze B^1D^1H gibbit d^2. der $HB^2C^2E^2d^2$, den D^2. 2. s. und witze B^1D^1, sælden witze HB^2E^2. | und] er A^1. lenger $B^2C^2D^2$, langez HE^2d^2. edel und tewr B^2C^2 $D^2E^2d^2$. 3. gût und *H*, und auch D^1. die *fehlt* *H*, all $B^2C^2D^2E^2d^2$. vergiften *H*. 4. daz *H*. des aber hie ist (*fehlt* C^2) B^1C^2. all hie D^1, allhyr aner d^2. unnote B^1, unnöte D^1H, unmasse d^2. | zunt A^1, so zimt *H*, gezemet d^2. ez $HB^2C^2D^2E^2d^2$. zu $B^1E^1E^2$. wuntschen E^1d^2. ze wunsch wol *H*. an *fehlt* E^1H. diser $B^2C^2E^2d^2$, der $A^1B^1D^1$, der richen *H*. gestife A^1, gestiffte D^1, geschichte d^2.

8 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. smehe A^1, beyde smehe E^1, smæ-

sît diu reine maget guot únd ir kint gefrowet und geherret
sint sô hôch über alle creâtiure:
daz kunde wol bedenken Titurel der sûze und der gehiure.

(II. Berg von Onichel, der Lewer, der Grundriss, 9—12.)

9.

Der berc über al sô michel ein velse was von grunde,
niht anders wan onichel, verwachsen doch mit krûte, gras darunde:
mit vlîze wart dar ûf daz werk gebowen;
diu lobes riche koste niemer mêr mit prûven wirt volhowen.

10.

Dar ûf ein lewer ligende was hôher dann ein lahter;
mit ahte der künic was wigende daz tempelwerc, wie er ez tæt gedâhter.
krût unde gras, des wart der lewer âne,
und hiez in vegn und slîfen ébene, daz er gleiz alsam der mâne.

---

heit d^2. und A^1. armûte $A^1B^1D^1E^2d^2$. | disem $B^2C^2D^2E^2d^2$. waz *H* (*am Ende fast stets* z *für* s, *auch* wârentz = wâren si). 2. sint A^1, *fehlt* D^1. der reinen (reinet B^1, reine D^1) megde (maget $B^1C^2D^2$) gûte (gût $B^2C^2D^2$, suze gute d^2) $A^1B^1D^1HB^2C^2D^2E^2d^2$. | und auch D^1. gefrowet E^2, ghevrouwet d^2, gefrawet D^1, gefrôwet *H*, gefreuwet B^1, gevrewet B^2, gefrewt C^2, gefreut D^2. geheret D^1E^2. 3. seid al D^1. sô] sy E^2. sô hôch *fehlt* B^2. aller A^1. creature $A^1B^1D^1C^2$. 4. des A^1B^1. kund A^1. gedenken B^1, gedanken A^1. | der rein A^1, der werde E^2. gehûre A^1B^1, gehewre C^2 (: creature).

9 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. berch A^1. al *fehlt* d^2. | eȳ yevelse d^2. 2. dan B^1D^1, dann HC^2E^2, danne D^2, den B^2, wen d^2. | gewachsen B^2, vorwasschin und ouch vorwachsin d^2. doch] dik D^1. krut mit (und D^1) $A^1B^1D^1E^1$. mit gras chraut $B^2C^2D^2E^2d^2$. dar under $A^1D^1C^2E^2d^2$. mit wunsche man der richeit dez wol gunde *H*. 3. erpauwen D^1. verwachsen doch mit grase uñ ouch mit krute *H*, montschalvats (montsalvatsch C^2, montsalvasch D^2, montsaluatz E^2, unde monsaluatsch d^2) da (do E^2, dar d^2) enmitten (mitten d^2) was enpôret (entboreth d^2) $B^2C^2D^2E^2d^2$. 4. des A^1D^1. Tyturel der sûzze *H*, paz dan (wen d^2) ein chlafter (ainer klaftern E^2, eyn kloster d^2) hoch $B^2C^2D^2E^2d^2$. | hie n. D^1, nimmer A^1B^1. mêr *fehlt* A^1B^1. wirt m. B^1. wirt] da B^1. mit flizze waz dez buwes also trute *H*, daz ez ze (zû E^2d^2) wunsch dem (den $C^2D^2d^2$) tempel an (wol an d^2) gehôret (horit d^2) $B^2C^2D^2E^2d^2$.

10 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. dar ûf *fehlt H*. legder A^1. almiten lig. *H*. ein lewer sam ein scheibe $B^2C^2D^2E^2$. | was] vil *H*. *für* lahter *stand ursprünglich* klafter A^1, clafter $B^1D^1E^1H$. ainvalt onichels da (do E^2 liget $B^2C^2D^2E^2$. 2. traht *H*. kunige B^1, der künig *fehlt H*. was er *H*. ʼwas Tyturel nu treibe (treibet E^2) $B^2C^2D^2E^2$. | -werch A^1, *fehlt H*. ez *fehlt* A^1. w. e. e. t. g.] betraht er B^1, und (*fehlt H*) wachter oder slafter D^1H. nicht anders wann daz tempel (des tempels D^2E^2) werch er wiget $B^2C^2D^2E^2$. 3. unde *fehlt* A^1. gras und chrawt $B^2C^2D^2E^2$. des] legders A^1, *fehlt* $E^1C^2D^2$. was C^2. berc A^1, tempel B^1. 4. und] er $A^1D^1B^2C^2D^2E^2$. liez B^2E^2. in *fehlt* A^1. wegen D^1, eben $HB^2C^2D^2E^2$. uñ A^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. fliessen E^2, sleizen B^2. | vil e. D^1. eben A^1, *fehlt H*, mit

11.

Ie sâ aldâ zû mâle und er im sus gedâhte,
ein stiur von dem grâle im wart, daz erz mit willen volle brâhte
des tempels mâz an der gestalt und michel
bekreizet wart dâ funden über ál ze wunsche gar ûf dem onichel.

12.

Die ligenden gruntveste di vant er schône gerizzen.
mit wârheit er dâ weste, wie daz werk nu solde sîn ervlizzen.
der stein *het mêr dan hundert klâfter breite.*
alumb der klâfter fümfe vón der mûre unz an der grêde ûfleite.

(III. Rotunde, Gewölbe, Pfeiler, Kunstwerke, 13—17.)

13.

Sinwel als ein rotunde nâch âventiur gehôre,
wît unde hôch: er kunde geprûfen wol zwên unde sibenzic kôre

---

chunst $B^2C^2D^2E^2$. do (da C^2D^2) glaiz $B^2C^2D^2E^2$. d. e. gl.] alz ain glat unn schain *H*. sam C^2.

11 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. darnach $A^1B^1D^1$, zehant $B^2C^2D^2$ zûhant E^2. alda *fehlt* D^1, aldo B^2C^2, nu *H*. zu ainē D^1. zem grale B^2 czûm grale E^2. | do *H*, als B^2D^2, *fehlt* C^2. er im *fehlt* B^2C^2, im *fehlt* D^2E^2 sust B^1B^2, suz er do g. C^2. bedachte E^2. 2. stûr B^1. zu dem male B^2E^2. | ward im *H*. er $A^1B^1D^1H$. m. vollem D^1. vol $A^1B^2C^2D^2$. gar vol D^1, do vol *H*. 3. mess *H*, maur D^1, *fehlt* A^1. an *fehlt* A^1, an der *fehlt* B^1H. und] und an der (ander A^1B^1) $A^1B^1D^1$. zierde m. A^1, och gemezzen *H*. mit wunsch helf (*nachgetragen* B^2, hilf C^2E^2) wol halben tail im wegende $B^2C^2D^2E^2$. 4. bekreizt A^1, bereisset E^1. gelich dem palas here *H* was der gral die choste $B^2C^2D^2E^2$. | zu B^1E^1. gar *fehlt* B^1. des tempels stat uf dem tinren o. A^1. dez priester Johan kunde nit vergezzen *H*, do was er (*fehlt* C^2) erste reichait dar nu (an E^2) legende $B^2C^2D^2E^2$.

12 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. die lig.] dise B^1, allumb die D^1E^1. die tempels *H*, eins morgens dew $B^2C^2D^2E^2$. | di *fehlt* $B^1HB^2C^2D^2E^2$. wand B^2, wart E^1. sch.] dar auf $B^2C^2D^2E^2$. v. e. sch.] kom uff den stain *H* berizzen A^1. 2. m. w. er] daz Tyturel *H*, daz (da C^2) er zerechte (zerecht C^2, czû rechte E^2) $B^2C^2D^2E^2$. do D^1, nu *H*, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. | so wie D^1. er solt $B^2C^2D^2E^2$. werk *fehlt* E^1. nu *fehlt* $A^1B^1B^2C^2D^2E^2$, da D^1, do E^1. solde] nach wunsche $B^2C^2D^2E^2$. *in* D^2 *nach* sin. s. sin] werden solt *H*. erschlissen D^2. 3. d. lewer $B^2C^2D^2E^2$. het *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. wann C^2. klafteren E^2. d. st. was klafter hoh und was (*fehlt* *H*) mit breite $A^1B^1D^1H$ 4. der] mit B^1. vûmf A^1. alumb her von der mure *H*, die volle bet alumme $B^2C^2D^2E^2$. | al von D^1. mour B^1. v. d. m.] claᵛffter fünf *H*. biz *H*. an der] uf B^1. geleite B^1. und gaben grede stafel (gr. staffeln E^2, gr. staphen C^2D^2) dar auf gelaite $B^2C^2D^2E^2$.

13 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. sinibel B^2C^2, somewal d^2. | avertûre B^1, nâch âventiur *fehlt* A^1. so was daz werch enpöre (erbure E^1 D^1E^1. 2. die w. *H*. und A^1, die *H*. hôhi *H*. er] wol *H*. des tempels man pegunde $B^2C^2D^2E^2d^2$. | er prûven *H*. wol wol D^1, so daz *H*. g. w.] mit werch darinne $B^2C^2D^2E^2d^2$. unn A^1. zweinzig $A^1D^1E^1$.

ûzen herdan unde für geschozzen
ieglich kôr besunder, sô richer kost, einn armen hets verdrozzen.

14.

Ûf êrin siul gewelbet wârt ditz werk sô spæhe,
an vröuden ungeselbet wær mîn herze, ob ich ez noch gesæhe,
einn tempel alsô rich über al begarwe:
dâ schein ûz rôtem golde ieglich edel stein nâch sîner varwe.

15.

Dâ sich diu gewelbe reifent nâch der swibogen krumbe,
von siulen übersweifent, vil manic spæhiu liste daran alumbe
wârt ergraben, mit wæher kunst gewieret;
von berlîn, von korallen wârt daz werk gein richer kost gezieret.

16.

Über âl di pfiler obene ergraben und ergozzen
vil engel hôh ze lobene, als si von himel wæren dar geschozzen

---

kure E^1. 3. waren u. *H.* her *fehlt H,* heran C^2. a h t e g g e u. $HB^2C^2D^2E^2d^2$. und A^2, *fehlt* C^2. für] obyr d^2, für sich was (*fehlt* E^1) D^1E^1. 4. ain yegleich D^1, waz iegl. $HB^2C^2d^2$, ieckleicher D^2E^2. | sô rich. k. *fehlt* A^1. einen A^1. het $B^1D^1E^1C^2E^2d^2$, hete sein A^1B^2.

14 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. erinen sûlen (seil E^1) A^1E^1, ir ain saul D^1, irme sůl *H,* ir men sul B^2D^2, ir mensur E^2, mermel sewl C^2. gewelwet A^1, gewelben B^1, gewebet E^1. | wz das E^2. werch A^1. daz werk waz $HB^2C^2D^2$. also D^1. spehe A^1. 2. vronden A^1. ungeselwet A^1, ungeselben B^1, ungesewet E^1, ungeelbet D^2, ungesellet E^2. | wer A^1, so wär D^1. m. h.] ich B^2C^2, *fehlt* D^2E^2. ez *fehlt* D^1, ein sæmleichs $B^2C^2D^2E^2$. nach B^1, noch heut D^1, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. an sehe A^1, sæch B^2, sahee C^2, seche D^2, sehe E^2. 3. ein $A^1B^1D^1$. e. t. a. r.] innerthalb gezieret *H,* innerthalb und auzen $B^2C^2D^2E^2$. 4. do A^1C^2. glest $B^2C^2D^2$, gleist E^2. | iechich A^1, ain yegleich D^1, yeglicher E^2.

15 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. do A^1. di A^1. gewelwe A^1, gelwe E^1. reifen A^1. | — 2. und v. *H.* sulen A^1, sûlen B^1, den süln *H,* den pheylæren $B^2C^2D^2E^2$. ubersweifen A^1, uff swaiffent $HB^2C^2D^2E^2$. | vil] und $B^1D^1E^1$, sach man A^1. manich A^1, mangiu HC^2. spâhe *H,* riche A^1B^1, reicher D^1. listen A^1, list D^1. 3. wart] waz *H,* wol A^1, ward wol D^1E^1. weher A^1, richer *H.* kost *H.* von gesmelcz werch erhaben dar auf gewirret (gewieret) $B^2C^2D^2E^2$. 4. berlen *H.* und von A^1B^1H. karallen B^1, golde *H.* von corellen von perlyn E^1, korallen (kor allew C^2, corallen und E^2) reich perlein (berlen C^2) $B^2C^2D^2E^2$. | so ward D^1. w. *bis* kost] mit grozzer richait über krafft *H.* geziert A^1. die stůnden chostleich (chostleichen C^2, kőstlich do E^2) dar inne (darinnen C^2D^2) gecziret $B^2C^2D^2E^2$.

16 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. ain sul uñ ain philâre *H*, man sach an den pheylæren $B^2C^2D^2E^2$. | — 2. vil] von B^1D^1, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. engeln $A^1B^1D^1$. zu B^1, *fehlt* D^1. gelobene D^1. h. z. l.] sam si wærn $B^2C^2D^2E^2$. vil bild waz kostbâre *H.* | a. s.] sam engel dar *H,* lieht sunnevar $B^2C^2D^2$, l. sunnenvar E^2. aldar w. D^1. weren A^1, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$.

in vröuden vluge und alsô lachebære,
daz nâch ein Wâleis tumbe gesworn het, daz er bî lebene wære.

17.

Vil bilde in grôzem werde ergozzen ergraben erhowen,
als es der künic begerde, crûcifixus und nâch unser vrowen,
von hôher kunst mit rîcher kost gereinet,
daz ich dâ prûfens mûz gedagen; ich hân mich solher künste niht vereinet.

(IV. Altäre, Vorrichtung bei der Messe, 18—25.)

18.

Doch mûz ich prûfen mêre: die altær wâren rîche,
vil wol nâch gotes êre gezieret schôn und alsô meisterlîche,
darnâch und als der rîcheit was begunnen
sold ichz besunder prûven, sô wær mir nôt und wær ich baz versunnen.

19.

Saphîrus hât die edele, daz er des menschen sünde
tilget ab der zedele und hilfet im zû got mit wazzers ünde,

---

dar *fehlt* D^1H. 3. vrouden A^1. flüg D^1, flüke H. lachbære A^1, lachenbäre D^1. 4. so d. $B^2C^2D^2E^2$. noch A^1. licht E^1, leych D^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2$. tumme C^2. ain tőrscher paier H. | geswr H. hette D^1, wol H. wole hett gesworn E^1. ez HC^2D^2. beliben B^1, bi lachen A^1, lebende E^1.

17 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDEd$). 1. bild A^1. richem $A^1B^1D^1$. be-hem $B^2C^2D^2E^2d^2$. | ergr.] erhaben A^1, graben H. und $B^2C^2D^2E^2d^2$. geha-wen d^2, hŏwen H, erhaben C^2. 2. also als d^2. ez B^1, er E^2, *fehlt* A^1C^2. der cr. D^1, nach cr. E^1. crucifixum A^1E^1. nâch *fehlt* A^1B^1, von $B^2C^2D^2E^2$, van d^2. unser liben frauwen d^2. 3. wart da (do E^2, dar d^2) mit chunst (gunst B^2) und auch mit (a. m. *fehlt* C^2) chost g. $B^2C^2D^2E^2d^2$. gereynig d^2. 4. des mûß ich vil gesweigen D^1E^1, daz es (er B^2) dew hercz (herzen und ouch in froden d^2) ermande $B^2C^2D^2E^2d^2$. | min sin ist an der kunst noch un-verainet H, in vrewden (i. vr. *fehlt* d^2, *s. o.*) iamer wunder (*fehlt* d^2) wart ge-wainet $B^2C^2D^2E^2d^2$.

18 = H. I (ABD). II ($BCDEd$). 1. sagen B^1. vil richeit ist da m. H, ze prûven (preisen E^1) uber here $B^2C^2D^2E^2d^2$. | altar A^1H, alter B^1, älter D^1, warn A^1. waren die altari r. $B^2C^2D^2E^2d^2$. 2. vil wert H. | un A^1. alsô *fehlt* $B^2C^2D^2$, auch E^2. 3. dannoch E^2. und *fehlt* $B^1E^2d^2$. also B^1, *fehlt* D^1H. als der *fehlt* $B^2C^2D^2$, vil E^2, was d^2. was alda $B^2C^2D^2E^2$, was sy dar b^2. begunden b^2. 4. i. bes.] ich ir chost nu (*fehlt* D^2E^2) $B^2C^2D^2E^2$. preisen E^2. das solit ir ouch koste prowen d^2. | wer A^1. mir] dez H. wer A^1. baz] wol H.

19 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDEd$). 1. safirus B^1, saphyrus D^1. do-gunde d^2. | des *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. d. e. d.] das des her d^2. menschen H. funde E^2. 2. gar t. D^1. tiliget D^1H. von H. cedele B^1. a. d. z.] mit siner vermogende d^2. | un̄ A^1. ze $HB^2C^2D^2$. wazzer B^1.

daz über sich ze berge dà kan fliezen:
des steines kraft die tugent gìt, daz man die sünd mit riwen kan beriezen.

20.

Ob man den rehten weste, wan sie sint drier hande,
der selbe wær der beste und vollicliehen wert wol drìzec lande;
man siht ouch mangen sìne kraft verliesen,
swenne man nàch sìner wirde zû rehte niht haltnusse kan erkiesen.

21.

Got selb in eim saphìre Môysi mit schrift was gebende
àller sünden fìre, swer nàch der selben lêre noch wær lebende,
al diu gebot, der fümfiu sint gezweiet:
sus vil der hôhen tugende sich an dem saphìre mangerleiet.

22.

Durch daz di altersteine über ál saphìre wâren.
sìt er von sünden reine den menschen tût, sô kund in niht beswâren,

---

wunde d^2. 3. zu $B^1E^2d^2$. dà *fehlt* A^1B^1, do E^2, dar b^2. kan do (nu B^1 A^1B^1. dà kan ze berge D^1. flüssen E^2. 4. tugende $B^1B^2C^2E^2$. gibbet d^2. der stein der (*fehlt* E^1) geit die (soliche E^1) tugende (tugent E^1) D^1E^1. | die *fehlt* B^2. sunde A^1. ruwen B^1, reuwe D^1, rawen E^1, rüwe H, rewen B^2C^2. mit (*fehlt* E^2) r. sunde (dy s. b^2) $B^2C^2D^2E^2b^2$. mach $B^2C^2D^2E^2b^2$. begiessen C^2, bûssen E^2.

20 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEd*). 1. ob m.] der $HB^2C^2D^2E^2$, wer b^2. die $B^1HB^2C^2D^2E^2d^2$. rechte C^2. westen C^2. | wand B^2. w. s. s.] saphire *H*. 2. selbe *fehlt H*. wer A^1, wär wol *H*, ist wol $B^2C^2D^2E^2d^2$. pesten C^2. | und *fehlt H*. vollichen A^1, vollechlich HC^2, vulkomelichen d^2. hundert $A^1B^1D^1$, dreyer $B^2C^2D^2E^2d^2$. 3. sieht B^1. manigen B^1, *und so meistens*, B^2 *dsgl.*, manigem E^2. die staine kunnen vil der krafft v. *H*. 4. wann so man D^1, den man *H*, daz man $B^2C^2D^2E^2d^2$. nàch *fehlt* $A^1B^1D^1$. | ze D^1, mit B^2E^2, in nicht C^2, im nicht D^2, nicht d^2. niht *fehlt* $A^1C^2D^2$. kan vor h. D^1. haltnûsse B^1, haldenüsse D^1, pehalten $B^2C^2D^2E^2d^2$. niht kan A^1. behaltung nit kan ze reht e. *H*.

21 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. einem $A^1B^1D^1$. geschriben in s. $HB^2C^2E^2d^2$, ze schreiben in s. D^2. | mit *fehlt* A^1. M. got selb (selber C^2, selben d^2) w. $HC^2D^2E^2d^2$, M. w. g. s. B^2. gebin d^2. 2. gar a. D^1E^1, für a. $B^2C^2D^2E^2$, vor a. d^2. fiere A^1D^2, frie B^1, frye E^1, virre D^1, byle d^2. | w° *vor* swer *über und unter der Zeile nachgetragen* A^1. noch nach A^1. noch *fehlt* A^1d^2, nach B^1. wer A^1, was d^2, wär noch D^1, ist *H*. lebnde A^1. 3. als $A^1B^2C^2D^2E^2$. die A^1, der $B^1D^1E^1B^2C^2E^2$ (*in* D^2 *ist* der *in* dew *corrigirt*). der *fehlt* $B^2C^2E^2$. fumfe $B^1D^1E^1B^2C^2E^2d^2$. d. f. s. g.] von sunden warn g. A^1. 4. sust B^1D^2. hohsten A^1B^1, edel B^2, edlen $C^2D^2E^2d^2$. tugenden $A^1E^2d^2$. | sich *fehlt* A^1H. nu an B^1. dem *fehlt* $B^2C^2D^2E^2d^2$, dem selben D^1. safire B^1, *und so ferner*. sich m. A^1, wirt m. *H*, also m. E^2.

22 = *H*. I (*ABD*). 1. altarst. D^1H. | safir B^1. warn A^1. 2. sint

er kêrt ez ie zem besten aller dinge,
und ob erz tiure gelten sólt, ez het in doch gewegen ringe.

23.

Aller zierde wunder trúgen di altære,
ûf ieglîchem besunder kése, taveln, bilde kostebære
stûnden und dâzû ein rîch zibórie,
gesimzet über houbet vil manigem himelkind ze rîcher glórie.

24.

Samît, der grûne gebete, gesniten über ringen
ob ie dem alter swebete für den stoup, und swenne der priester singe
wólt, sô wart ein borte aldâ gezücket:
ein tûbe einn engel brâhte, der kom ûz dem gewelbe her ab gefücket.

25.

Ein rat in wider fûrte enmitten an der snûre
mit fluge gên im rûrte di tûbe und nam den engel, sam si fûre

---

A^1, seint D^1. | — 3. ez] ot $A^1B^1D^1$. ie *fehlt* B^1. zum B^1, zu dem D^1. dienge A^1. 4. und *fehlt* $A^1B^1D^1$. er iz hoh het (*fehlt* B^1D^1) er-koufen (erkoufen B^1D^1) $A^1B^1D^1$. | an der kost solt dz duht in r. *H*.

23 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. gar a. D^1. zier C^2. | ... tr. D^1. ältäre D^1 *u. s. w.*, altar *H*, *und so ferner*, altare B^2. 2. wan ... D^1. sunder $B^1C^2D^2$. | paid kepfsen D^1, von kessen E^1, wâren k. $HB^2C^2D^2$ tav.] deilen E^1, und *H*, *fehlt* $B^2C^2D^2$. von (*fehlt* E^1) bilden D^1E^1. kost-bære A^1, chostenbäre D^1, kospere E^1, kostbar *H*, chostewære B^2. 3. die ... D^1E^1. stund A^1B^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. uf in allen und $B^1D^1E^1$. dar-ouch B^1, *fehlt* D^1E^1. ain *fehlt* $A^1B^1D^1E^1$. u. d. e.] uff ieglichem besunder (sunder C^2) ain HB^2C^2. riche A^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. ciborie B^1. 4. ... smelczet B^2E^2, geschnitzelt C^2, gesnitzet D^2. h.] pilde $B^2C^2D^2E^2$. mit ... m. D^1E^1) gesmelze (gesmehe E^1) wæhe gewieret (gevieret A^1) $A^1B^1D^1$. (mit B^1, *fehlt* D^1E^1) hiligen (hilge E^1) bilden (bilden B^1) daran mit (d. m. B^1) schoner (reicher D^1, *fehlt* E^1) glorie $A^1B^1D^1$, der himel chinder (chind ... kinden E^2) hoch z. (zû E^2) r. gl. $B^2C^2D^2E^2$.

24 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. der *fehlt* B^1. geb.] ... lebte B^1. manich grûner (grauer d^2) sameit swebte $B^2C^2D^2E^2d^2$. | ... $A^1D^1HB^2C^2D^2E^2d^2$. 2. ie *fehlt* A^1. altar D^1H. daz er (es d^2 der E^2) zierde gebete (lebete B^2, hebete E^2) $B^2C^2D^2E^2d^2$. | und vor B^2C^2 ... vor E^2, fried vor D^2d^2. den *fehlt* $E^1B^2C^2D^2E^2d^2$. st. grosser E^2. ... A^1, wan B^1. prister A^1, dy pryster d^2 (dy *kann auch für* der stehen ... singe $A^1D^1B^2C^2D^2E^2$, sunge *H*. 3. wolt *fehlt* $A^1D^1HB^2C^2D^2E^2d^2$, secht E^1. sô] do E^1. ye ain D^1E^1. bort A^1, sidin schnûrlin *H*, snûr von ... $B^2C^2D^2E^2d^2$. dô E^1E^2, da $HB^2C^2D^2$, dar d^2. 4. ain twâbel *H*, ain twehel B^2C^2, tzwehel E^2, ain tuchel D^2, rube d^2. einen A^1, ein B^1D^1. bracht ... engel $HB^2C^2D^2E^2d^2$. | quam B^1, kam *H*. von $B^2C^2D^2E^2$. abe B^1. a.] aldar $B^2C^2D^2d^2$, dar E^2. ghellogen d^2.

25 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. im B^2. fuerste D^2. | schone-ret C^2. 2. flucke A^1, fluke D^1. gein B^1D^1. ain tanb gen im da ... C^2D^2) rûrte $B^2C^2D^2E^2$. | ein B^1H. toub A^1, di tûbe *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$.

ûz paradîse gelîch dem hêren geiste,
der mess zû hôhem werde, daran der kristen sælde lît diu meiste.

(V. Glasfenster von Edelsteinen, 26—36.)

26.

Diu glasevenster wæhe, von vremden listen rîche,
ich wæn ie man gesæhe ûnd ouch ie gehôrte dem gelîche:
si wâren niht mit aschenglas verspannen,
ez wâren lieht cristallen, swáchiu kost was gar verjaget dannen.

27.

Berillen und cristallen wart dâ vür glas gesetzet,
dâ durch begunde vallen des tages sô vil, daz lîht dâ wær geletzet
ein ouge, ob ez di lenge vrevellîchen
daz werk dâ wolte schowen. daz wart erwant mit listen meisterlîche.

28.

Verwierens niht entwâlen wold man, ûf die berillen
entwerfen unde mâlen, dâ mit man möht den brehnden glast gestillen,
und ouch der rîchen kost zû einer zierde,
got und dem grâl zû êren, wan ez den tempel rîchlich kondiwierde.

---

un A^1. sam] reht als (sam C^2) ob $B^2C^2D^2E^2$. er B^1. fueret C^2. 3. von himelriche E^1, her von himel B^2E^2, von himel her C^2D^2. heren B^2. 4. messe A^1, dem menschen C^2. ze HB^2D^2. hoher wirde C^2. | der *fehlt* B^1. cristen A^1. ligt D^2. die A^1, nu B^2, aller D^2.

26 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. — | liesten B^1. reichen D^1. 2. — | u. o.] oder $HB^2C^2D^2E^2$. ie *fehlt H*. dem gel.] von kunste so meisterliche E^1. 3. warn A^1. mit *fehlt* C^2. äschenglas *H*, eschen glas E^2. 4. warn A^1, wart C^2. berillen *H*, parillen $B^2C^2D^2E^2$. | swache B^1. wart $HB^2C^2D^2E^2$. gar *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. von d. $B^1D^1HB^2C^2D^2E^2$.

27 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEd*). 1. parillen sam (samen d^2) $B^2C^2D^2E^2d^2$. | waz *H*, war D^2, warn A^1D^1. dâ *fehlt* A^1, dar D^1D^2, do E^2d^2. 2. dardurch C^2d^2, durch daz D^2. zcu fallen d^2. | so vil des t. $A^1B^1D^1$. daz daz A^1. licht $A^1B^1D^1B^2D^2E^2$ (*diese beziehen* licht *als Subject zu* begunde). dâ *fehlt* A^1B^1, do E^2, dar d^2. wart $A^1D^1D^2d^2$, wart da B^1. 3. oug A^1, ein ouge *fehlt* D^1. ob *fehlt* B^1. vrevelichen A^1, vræueleichen B^2, fråveleich D^1, vråuenlichen *H*, frauenleichen C^2, froleichen D^2. 4. dâ *fehlt* D^1. d. w. d.] des endes $B^2C^2D^2E^2d^2$. wolt A^1, wolten E^2. dar in sehende wäri *H*. | gewant B^1, erwent *H*. meisterlichen $A^1D^1B^2C^2D^2E^2d^2$. m. l. m.] mit hoher koste riche *H*.

28 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*). 1. vervierens B^1. entwerfen wâhiu wilde (wæhe bilde E^2, warhe bild D^2) $HB^2C^2D^2E^2$. | sach $HB^2C^2D^2E^2$. ûf *fehlt* C^2. barillen $D^1B^2C^2D^2E^2$. 2. durch zwaier hande bilde $HB^2C^2D^2E^2$. | d. m.] daz $A^1B^1HB^2C^2D^2E^2$. möht *fehlt* $A^1B^1HB^2C^2D^2E^2$. prehen B^1. mocht gest. A^1B^1, damit (da C^2D^2, do E^2) mocht (solt *H*) gest. $HB^2C^2D^2E^2$. 3. un A^1. wirde *auf Rasur* B^1. daz ander durch die (daz diu *H*) reichait der geczierde (wær gezieret *H*) $HB^2C^2D^2E^2$. 4. un A^1. ze C^2D^2. mit

29.

Swâz die meister garwe dâ ûf diu glas entwürfen,
swélherleie varwe si mit dem pensel wolten dar bedürfen,
daz wart verwieret mit edelem gesteine,
der ie die selben varwe het nâch der art, lieht lûter unde reine.

30.

Saphire vür lâzûre wúrden dar gemezzen,
smarak vür grûne untiure, des wart dâ niender siden breit vergezzen
daz selbe tet man gel rôt brûn und wize,
ieglichem sîn gelîchez mit steinen clâr der kost zû werdem vlîze.

31.

Der amatist sich driet mit varwe und ouch mit arte,
der wart dâ niht gevriet: durch dise varwe lûter klâr vil zarte
und ouch durch ander tugent er wart gehandelt,
púrpurvar diu eine, di ander violvar di smâcheit wandelt:

---

koste wirdecliche *H*. | wand B^2, daz *H*. dem C^2. r.] schon *H*, reiche da (*fehlt* C^2, do E^2) $B^2C^2D^2E^2$. condewierde C^2, kundewieret *H*, konduwieret B^2, chund wirde D^2, chunde wirden D^1, kunde zierde B^1.

29 = *H*. I (*DE*). II (*BCDE*). 1. al die D^1, alle die E^1. d. m.] si da hie *H*. begarwe *H*. und swaz si maisterleichen $B^2C^2D^2E^2$. | dâ *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. disew $B^2C^2D^2E^2$. 2. und welherlay D^1E^1. darnach mit pensel streichen $B^2C^2D^2E^2$. | man da hin durch zierde wolt b. *H*. wolden als si (*fehlt* C^2) maniger wæhe (varbe D^2) bedurfen $B^2C^2D^2E^2$. 3. wart da *H*. verw.] erlait $B^2C^2E^2$, erlegt D^2. wol mit D^1E^1. edelem *fehlt H*, edelem lieht $B^2D^2E^2$, edlem liechten C^2. 4. dieselbe E^1. | het *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. seiner $B^2C^2D^2$. lieht] hett vil *H*. unde *fehlt H*. l. l. u. r.] mit chlarhait trůch so rayne $B^2C^2D^2E^2$.

30 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. saphier A^1, safir B^1, saphir *H*, saphyre D^1, sapheier B^2. lazawr B^2, lassawr D^2. | ward *H*. all dar D^1, da für *H*, da E^2. 2. smaragde B^1, smaragt D^1C^2, smarat D^2. vür *fehlt* B^1. tůre A^1, und ture B^1, untur B^2, untawre C^2, under D^2. | do A^1E^2, dar d^2. niendert $B^1D^1HC^2D^2$, nerghern d^2, niht B^2. halmes br. *H*. 3. selbige d^2. teten A^1. man] ander A^1. gel *fehlt* A^1. rôt A^1. brûn *fehlt* E^1, brüme d^2. und *fehlt* D^1, vor d^2. 4. iclichem A^1, eztlichin d^2. seins E^2. geliches $A^1B^1D^1$. | cl. d. k. z. w. vl.] wart erfullet (ervollet C^2) gar (gar wol d^2) ze (zû E^2d^2) vleizze $B^2C^2D^2E^2d^2$. mit gestaine verwiert wart mit flizze *H*.

31 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. ametist *H*, amantist $B^2C^2E^2$, amatiste D^2, anatist d^2. dreghet d^2. | un̄ A^1. ouch *fehlt H*. garte C^2. 2. he d^2. dâ *fehlt* $A^1B^1D^2$, do E^2, dar d^2, auch D^1. gefriget *H*, gheflyeth d^2. | disew B^2, die *H*, seine E^2. und vil B^1, und D^1E^1H. 3. ouch *fehlt* $A^1B^1D^1$, doch $C^2D^2d^2$. sine *H*. tugende B^1HC^2. 4. purpervar B^1H $B^2D^2d^2$, schone püfarval E^1. der E^2. | diu *H*, der E^2. diu *H*, der B^2E^2, disew C^2. swachait $C^2D^2d^2$, sunden swachait B^2E^2, sicheit $A^1B^1D^1$.

32.

Diu dritte als junge rôsen   gab liehte varwe klâre.
topâsium den lôsen   het man dâ wert: swer darîn siht, vürwâre
dem stêt daz kinn zů berg, di ougen nidere,
durchliuhtic zweier varwe,   gel unde golt; dâ stůnd niht bezzers widere.

33.

Der jochant rôt gefiuret,   für wîz der sardonixe,
sus werdiclich getiuret: hie widerleget wart der penselpixe;
zéhen und siben varwe jaspis tragende
ist, der vil edel tiure,   wérdikeit ist man vil von im sagende.

34.

Áller varwe tugende   an klârheit wær vernichtet,
ób diu swerze mugende   niht volliclîche hete dar gepflihtet:
di was der jaspis gebnde hie mit vollen,
und ander varwe klâre   námen si von im und von krisollen.

---

32 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. der E^2. rasen B^1. | geit D^1, gaben d^2, gebent E^2. l. v.] liechten plich so $B^2C^2D^2E^2d^2$. 2. toppazium *H*, topacium B^2, topazium D^2. lasen B^1. | do E^2, dar d^2. wer A^1, were d^2. da in B^1, darinn C^2D^2, darinne E^2. sach B^1. 3. chind D^2. ze $D^1HB^2C^2D^2$. diu *H*. 4. d. luhtic A^1, d. lůhtic B^1. farwen E^2. | gæl A^1. und A^1. swarz A^1, goltvar B^2E^2. do E^1, *fehlt* E^2. stůnd *fehlt* A^1. n. b.] er bezzers $B^1B^2C^2D^2E^2$, er bezzer *H*, her besser d^2. gegn A^1.

33 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. granat $B^2C^2D^2E^2d^2$. für rot E^1. gefůret *u. s. w.* iu *durch* ů *wiedergegeben*, B^1, geverbet B^2E^2. | für *fehlt* E^2. wiez B^1. der *fehlt* D^2. sardanire C^2, sardonixte D^2. 2. sust $B^1D^2E^2$. wirdechleich $D^1B^2C^2$. getůret B^1, getwirret B^2E^2. | hie] do E^1, dar zu A^1. w.] geleget A^1. den D^2. p. pire C^2, p. pixte D^2. 3. ze ten D^2. uñ A^1. sübenzehen D^1. varwe *fehlt* d^2. der iaspis D^1. ist *hinter* varwe B^1, *übergeschrieben, doch unterpungirt* A^1, *hinter* jaspis E^2. der tragende B^1. 4. ist *fehlt* B^1E^2. viel B^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2d^2$. edeln B^2E^2. tiwere B^2. | wirdecheit D^1, vil w. B^1H. waz m. *H*. vil *fehlt* B^1, da *H*. ab im A^1. von im (im *fehlt* B^2, da von *statt* von im E^2) so (*fehlt* D^2) was man werdichait da (do E^2d^2, da werd. D^2) s. $B^2C^2D^2E^2$. sach d^2.

34 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. doch a. D^1E^1. *statt* varwe *war anfangs* krefte *geschrieben, dies ward unterpungirt und jenes darüber gesetzt* A^1. | an creften B^1D^1, *fehlt* A^1. wer hie gar v. A^1. ist an wirdichait (a. w. ist E^2) v. $B^2C^2D^2E^2d^2$). 2. und ob B^1D^1, ob da *H*, ob sich $B^2C^2D^2E^2$. swarze $A^1D^1HB^2C^2D^2E^2d^2$. jugende E^1. | darunder hett n. *H*. nicht *fehlt* A^1B^1. vollichlichen $B^1B^2E^2d^2$. hete] hat $C^2D^2E^2d^2$, wer nicht (*fehlt* D^1) $A^1B^1D^1$, *fehlt* *H*. darzu D^1, *fehlt* *H*, aldar $B^2C^2D^2E^2d^2$. 3. der w. dy i. d^2. gebenne d^2. hie] da D^1, do E^2, dar d^2, all da $B^2C^2D^2$. m. v.] vil holde $B^2C^2D^2E^2d^2$. 4. aller B^1. schine A^1, tewere $B^2C^2D^2E^2$, vil thüre d^2. | nement *H*, die namen D^1E^1, di nam B^1. si] man B^1, *fehlt* A^1. n. s.] man do (da D^2d^2) nam $B^2C^2D^2E^2d^2$. von in A^1. von] dem *H*. trisolde B^1, chrisolide B^2, chrisolde $C^2D^2E^2d^2$.

35.

Kalkofane, rubîne, korniôl und krisopâsien,
die prasme lieht mit schîne, sèhzic varwen zîht man ekorâsien,
octalamus, klarisiân, ardîsen,
édelkeit der steine kán ich niht an aller tugent volprîsen.

36.

Bérlen und korallen verwieret wart dâ wunder,
manic rúbîn ûz kristallen gab brehnden glast alsam ein glosender zunder
ie nâch dem steine verwete sich di sunne:
diu was durch venster gebnde über âl den tempel sunder ougenwunne

(VI. Das Dach, 37.)

37.

Swer an daz dach gedenket, daz was von rôtem golde,
mit plahmâl überblenket, darumbe daz ez niht versniden solde

---

35 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. alkofone A^1B^1, alkofon D^1, alko-sen E^1, kalkofan *H*, kalkophanus B^2E^2, talcofanus C^2 (t *für* c), calcofanus D^2 und r. E^1H, turxeine B^2E^2, trux sine C^2, turesme D^2. | kornvel B^1, kar-funkel D^1E^1. trisopasien B^1, topasien D^1E^1, krisopasion *H*, krisopazen B^2E^2 chrisopazien C^2D^2. 2. di *fehlt* B^2C^2. parasme A^1D^1, parassine B^1, para-sius *H*, liporasius $B^2C^2D^2E^2$. | mit s. $A^1B^1D^1H$. s. v.] edler varbe $B^2C^2D^2$ e. varben E^2. zicht A^1, zihet *H*, zeichet B^1, sicht D^1E^1, gicht $B^2C^2D^2E^2$. exakorasien A^1, exakorosien D^1, exacerasien B^1, parwidasen B^2E^2, parbydasien C^2 parbidasien D^2. 3. ottalamus E^1, berthalamus *H*. klarasian E^1, karisias *H* ardysen D^1. die parillen (barill D^2) was man sus (sunst D^2, *fehlt* E^2) uberlegende $B^2C^2D^2E^2$. 4. edekeit A^1, von ed. E^1. und ander edel gimme *H*, mit edelchait so tewer $B^2C^2D^2E^2$. | niht *fehlt* $B^1D^1E^1$. an (ire E^1, aller (aller an D^1) tugent (tugenden D^1) niht $B^1D^1E^1$. gepreysen D^1. die dar werch an wirde kunden prisen *H*, vil mer (me C^2E^2) wen (danne C^2E^2, den D^2) ich mit worten pin hie $C^2D^2E^2$ (hie pin B^2) wegende $B^2C^2D^2E^2$.

36 = *H*. I (*ADE**). II (*BCDEd*). 1. berln A^1, berlein D^1E^1. karal-len uñ berline *H*, korallen (karellen D^2, zworallen d^2) perlein (perlen C^2) tewer $B^2C^2D^2E^2d^2$. | w. d. w.] wurden drunder E^1. der (*fehlt* E^2) ward (w. da B^2E^2) geströwet dar (*fehlt* B^2E^2, da C^2) wnder (under d^2) $HB^2C^2D^2E^2d^2$. 2. auf D^1E^1. uñ luter lieht rubin *H*, rubein (robin E^2, roth rübin d^2) ge-leich dem fewer $B^2C^2D^2E^2d^2$. | glaste D^1. glosen A^1, glüender D^1E^1. der nit anders bran denne ein zunder *H*, und jochante (iochande D^2, iohannde C^2) glosende (glohende C^2D^2, florede d^2) sam (so d^2) der zunder $B^2C^2D^2E^2d^2$. 3. schine A^1D^1. vårwet *H*. diu *H*. 4. swenne si durch venster gleste *H*. mit schein all durch die venster $B^2C^2D^2E^2d^2$. | daz (da D^2) ward (w. da gar $B^2C^2D^2$, w. do gar E^2, w. dar b^2) ain sunderlichú (sunder $B^2D^2E^2$, besun-der C^2, groz d^2) o^v^gen (awgel C^2D^2, *fehlt* d^2) wnne (waide wunne D^2, wunder d^2) $HB^2C^2D^2E^2d^2$.

37 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. der A^1. daz *fehlt* C^2. dach *fehlt* B^1E^2. | was *fehlt* B^1. aus C^2. rotē A^1. 2. daruf mit A^1. plathmal B^1, blachmal D^1, blahmal *H*, pachmal C^2, blamale E^2. geblen-

die ougen gên der liehten sunnen glitze:
alsus wart ez besorget von meisterlicher kunst mit gûter witze.

(VII. Hülfe Gottes und des Grales, 38—43.)

38.

Got reiner diet ie gebnde was mêr dann si wær gernde:
dô dirre künic sô lebnde nâch wirde was, got was in stiure wernde,
diu sich geliehte wol der Salomônes,
dô er ze Jêrusalêm stifte templum domini des trônes.

39.

Mit wunsch aldâ ze sniden gab im got dô di steine,
sô daz man schal vermiden kund in Jêrusalêm; grôz noch kleine
wart meizel hamer noch ander wâpen erklenget
nie zû halbem nagele: sus wart ir werk mit gotes gebe gemenget.

40.

Di selbe kraft im wesende ist noch mit helfe stæte;
in der schrift man lesende ist, daz er vil grôzer wunder tæte

---

ket A^1, verblenket $B^1B^2D^2E^2d^2$. | daz] he d^2. ez] er C^2. 3. diu *H*. ougen clar *H*. gein B^1, keigin d^2, *fehlt* D^2. der *fehlt* A^1H, dem D^1. liechtem A^1, liehter *H*. glitzen B^1H. 4. alsust A^1B^1, sust B^2D^2, suz $C^2E^2d^2$. er A^1B^1. w. e.] ordenleichen B^2, ordenlich $C^2D^2E^2d^2$. | mit m. D^1. mit] und A^1D^1. guten witzen B^1. wart ez allez mit maisterleicher witze $B^2C^2D^2E^2d^2$.

38 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. diet] gier $A^1B^1B^2C^2D^2E^2$, ger d^2, gir *H* (diet *nur in* D^1E^1). gebenne d^2. | war E^2. me *H*. den B^2D^2, wen d^2. wær] was $A^1B^1D^1C^2d^2$, waren B^2E^2. gern D^2. 2. da B^1D^2. diser $B^2C^2E^2$, disse d^2. künic *fehlt* C^2. lebenne d^2. | werden d^2. was nach wirde D^1. wan got D^1. was] wert *H*. im $B^1D^1d^2$. st.] wirde $B^2C^2D^2E^2$, werde d^2. berende B^1, wern D^2, werdende d^2. 3. diu sich] des A^1. geliehte B^1. des A^1B^1. diu wider wag (w. mag B^2) der (die $B^2C^2E^2d^2$, *fehlt* D^2) gabe Salomones (Salemones D^2) $HB^2C^2D^2E^2d^2$. 4. da B^1D^2. *fehlt* d^2. der $B^2C^2D^2E^2$, der do d^2. zeierlm A^1, zu iherusalem B^1E^1, so (*fehlt* $B^2C^2D^2d^2$, vil E^2) werdeclichen (wirdicleiche C^2D^2) $HB^2C^2D^2E^2d^2$. | den templum C^2. d. n̄ri des tr. B^1.

39 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. aldar $A^1B^1D^1$, vil nach $B^2C^2D^2E^2$. zu B^1E^1, *fehlt* $A^1HB^2E^2$. zerschniden *H*, gesniten A^1. | im] Salomon *H*. da B^1, *fehlt* $A^1HB^2C^2D^2E^2$, do got D^1. 2. daz *fehlt* D^2. m. sch.] man sol $B^1B^2C^2D^2$, man wol D^1E^2, da gar A^1. | sund B^1, *fehlt* A^1. ierlm A^1, iherusalem B^1. wart (*fehlt* *H*) groz und cleine A^1H. 3. wart] chein A^1. wafen $B^1D^1B^2D^2E^2$. 4. nie] me B^2. ze $D^1HB^2C^2$. halben B^1B^2. | sust $A^1B^1B^2D^2$. sin w. *H*. gotes *fehlt* *H*. gab B^2D^2, kraft $A^1B^1D^1$. gevenget B^1.

40 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. diu *H*. im] ist A^1, got $B^2C^2D^2E^2$. | ist] an im A^1. nach B^1, *fehlt* C^2. i. n.] noch ist $B^2D^2E^2$. hilfe C^2E^2. 2. als in E^1; an C^2. d. schr.] vrônschrift B^2, frone geschriefft

dánn ob er den grâl hie wære gebnde
ze stiure werden liuten, di gern in sînen hulden wæren lebnde.

41.

Er hât mit himelpfrûnde der werlde vil gespîset.
swer sîn gebot noch tûnde ist, der wirt von im geparadîset,
bî dem trôn, ob er im hie niht pflegende
ist des lîbes pfrûnde, die wirt er im dort rîche widerlegende.

42.

Nu was daz werk sô tiure, daz ez niht wær vol endet:
durch daz wart im ze stiure vón dem grâle mit der schrift gesendet
swés man ie dar zû bedürfen solde;
daz vant man vor dem grâle darnâch als ez der meister haben wolde

43.

Dô wart nu aber mére vón der diet zem grâle
lóbes und hôher êre erboten got, daz er nu sunder twâle

D^2E^2, frawen gebot C^2. | vil *fehlt* A^1. groz A^1, grozze B^1. 3. den E^2. denn C^2. ob] daz *H*. den *fehlt* A^1, dem D^1. hie so C^2. wer hie B^1D^1, was im *H*. so g. $B^2D^2E^2$. 4. zu D^2E^2. zehelf A^1. zu helfe B^1. werde D^1, ist er den A^1. luten A^1, leute D^1. | gern] noh A^1. in sinem gebot A^1. sint A^1.

41 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. der B^1D^1, got E^1. h. pfrûnde A^1, h. pfrrunde B^1. | — 2. der *H*. noch] der D^1E^1, nun E^2. tunde A^1, tuende B^1C^2, tůende D^1, tůnde *H*, ist tuend D^2. | noch ist E^1, *fehlt* D^2. den A^1. von im *fehlt* C^2. 3. bi d. tr. *fehlt* $A^1B^1D^1E^1$. im *fehlt* A^1. niht] der sele ist reine $A^1B^1D^1E^1$. wegende $B^2C^2D^2E^2$. 4. ist *fehlt* $A^1B^1D^1$. vor des (all des D^1) fleisches girde $A^1B^1D^1E^1$, mit irdisch (irdischem E^2) lone $B^2C^2D^2E^2$. | daz $A^1B^1D^1$, den $B^2C^2D^2E^2$. ist $B^2C^2D^2E^2$. er got $A^1B^1D^1B^2C^2D^2E^2$. im *vor* got $B^1D^1B^2C^2D^2E^2$. richlich $A^1B^1D^1C^2$. widerwegende B^1, widergebende *H*.

42 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. sô *fehlt H* (so *wieder ausgestrichen*). | ez *fehlt* B^1H. niemer *H*, nimmer $B^2C^2E^2d^2$, numer D^2. wart d^2. 2. d. d.] do HB^2E^2, da C^2D^2, dar d^2. im do E^2. zu $B^1E^2d^2$, *fehlt* A^1. stiwer A^1. | dar von D^1. dem] edelchait $B^2C^2D^2E^2d^2$. des grales $B^2C^2D^2E^2d^2$. der] einer E^1. geschrift *H*. m. d. schr.] dar $B^2C^2D^2E^2d^2$. 3. was E^2d^2. ie *fehlt* A^1. dazu A^1, zem werche B^2, ze werchke C^2, zu dem werck D^2d^2, zûm werke E^2. haben $B^2C^2D^2E^2$. wolde D^1. 4. vor] bi B^1. | darnâch *fehlt H*, perait $B^2C^2D^2E^2d^2$. als] swar B^2D^2, wo C^2, wer E^2, we d^2. ez ie *H*. dy meystere d^2. legen $B^2D^2E^2$, legende C^2. wolden d^2.

43 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. dà B^1D^2, alrest E^1. nu *fehlt H*, im B^2E^2. | al der HD^2, aller C^2, allem dem B^2E^2. ze dem D^2, zum B^1, zü dem D^1. diet zem *fehlt* B^2E^2. 2. l. paider D^1, l. beide E^1. richer $A^1B^1D^1$. u. h.] wird und $B^2C^2D^2E^2$. eren *H*. | got erboten $HB^2C^2D^2E^2$.

gên in kêrt sô vil genâden riche.
ez was âne wunder, ob nu dâ wart gebowen lobeliche.

(VIII. Glasfenster, Chöre, Gewölbe, 44—46.)

44.

Der glasevenster gleste was dâ vil gar unnôte,
wan liehtes überleste gab dâ vil manic edelstein mit rôte:
der steine brehen daz liehte golt enzunde,
dáz sîn glast gab widerstôz; di koste rîch der ougen vil verwunde.

45.

Die kôre heten innen all underfiz mit mûre:
dem hôhsten got zû minnen nám si aller kost vil gar untûre.
dô in sîn helfe stiure gap sô grôze,
durch daz wart hie gebowen ein werc, dem alliu werlt niht het genôze.

46.

Über ál daz gewelbe obene mit saphîr was geblæwet,
der heilikeit zû lobene mit keinem andern stein niht understrewet,

---

er *fehlt* D^2. nu *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. 3. gein B^1, gegen D^2, da gein D^1. im H. s. v.] sein $B^2C^2D^2E^2$. genad $B^2C^2D^2E^2$. 4. gar âne D^1, auch aue E^2, niht ein B^1, ain D^2. | nu *fehlt* A^1, nū D^1. da nu $B^2C^2D^2E^2$. wart] waz H. gebuwen H. lobeleichen D^1.

44 = H. I (ADE). II ($BCDEd$). 1. zwar der D^1. glesten HC^2, gleyste d^2. | dâ] nu A^1, do E^2, dar d^2. vil *fehlt* H, gar vil $B^2C^2E^2d^2$. 2. wand B^2. uberlesten C^2, ubergleste D^2. | do E^2, dar d^2, so H. manic] edles C^2. liehter stein A^1, edel gestain D^1, stain H, gestain C^2. 3. enczünden C^2d^2. 4. daz sîn] der D^1E^1, daz der $B^2C^2D^2E^2d^2$. widerstosse $D^1E^1C^2$. | die reiche kost D^1. all solher reichait $B^2C^2D^2E^2d^2$, dez H. ich mir selben (selber $HC^2D^2E^2d^2$) gunde $HB^2C^2D^2E^2d^2$.

45 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. choren C^2. die hatten D^1. inne $B^1B^2C^2D^2E^2$. | undersitz $A^1D^1C^2$, undersitze E^1, undersatz B^1, undersetz B^2, undersetzet E^2, underfuez D^2. 2. hohen A^1D^1. ze $D^1HB^2D^2$. minne $B^1B^2C^2D^2E^2$. | so nam D^1, namen B^2. a. k.] nu (nun E^2) aller reichait $B^2C^2D^2E^2$. vil *fehlt* $B^1HB^2C^2E^2$, so D^1. vil gar *fehlt* D^2. untûre A^1, untewere D^1. 3. dô] uñ H, wand $B^2C^2D^2E^2$. im B^2. hilfe $D^1C^2E^2$. steur B^1. grozzen H. 4. Da von si wolten buwen H, Des (daz C^2) wart da do E^2, daz D^2) werch erczewget $B^2C^2D^2E^2$. | ein werc *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. aller (alleu?) A^1, all die $D^1B^2C^2D^2E^2$. werc B^1. hat A^1. het nit H, nie niht gewan $B^2C^2D^2E^2$. genozzen H, ze g. B^2, zu g. D^2.

46 = H. I ($ABDE$). II ($BCDE$). 1. al *fehlt* D^2. gewelwe A^1, gewelbne C^2. oben A^1, dort obnen D^1. | saphiere A^1, saphyren D^1, schapheier B^2. wart B^1D^1. gewelben (*über dem Schluss*-n *ein* t) B^1, geplenwet C^2, geblebet D^2, geblawet E^2. 2. d. grozen hilikeit A^1. ze $D^1HB^2C^2D^2$. loben A^1. | keiin A^1, kainē E^2, dehainem H, chlain B^2C^2. anderm A^1. steinen $B^2C^2E^2$. niht *fehlt* HC^2, al dar B^2, all D^2. understrawet E^2, under-

wan lûter lieht gestirnet mit karvunkel,
die sam diu sunne lûhten, ez wær diu naht lieht, trûbe oder tunkel.

(IX. Uhrwerk, 47—49.)

47.

Der richeit überwunne wás man dâ niht âne:
diu goltvarwe sunne únd darzû der silber gebnde mâne,
den beiden wârn exempel dâ gerichet
von edelkeit der steine, der art an varwe in bêden wart gelîchet.

48.

Die zugen âbent und morgen oroléi von kunst der rîchen
mit listen sô verborgen, daz oug nie kund erkiesen ir umbeslîchen,
und giengen doch ir zirkelzeichen schône:
die siben tagezîte zimbâl ûz golde in kunten wol mit dône.

49.

Daz gewelbe sus bedecket mit saphîr sleht getennet,
karfunkel drin gestecket, gelîcher máz den sternen clâr bekennet
gáb ir schîn den liehten glast albrehende:
ez was gar wunnebære, swér ez sunder herzeleit was sehnde.

---

strewbet C^2, understewret D^1, underselbet B^1. 3. liht A^1. 4. diu sam die A^1. louhten B^1, glesten $B^2C^2D^2$, glestet E^2. | ez en wer D^2. lieht *fehlt* $A^1D^1E^1B^2C^2D^2$, ioch E^2. trûbe *fehlt* *H*. trüb vinster o. t. D^1E^1.

47 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. dy d^2. | alda D^1, do C^2, do hie B^2E^2, da hie D^2, dar hie d^2. nu nit *H*. 2. die A^1, der C^2, der liechten (liehte E^1) D^1E^1. golduar D^1E^1. | und auch D^1. dazu A^1. die D^1. silberwizze $B^1D^1B^2E^2$, dem silberin wisse E^1. 3. wart $B^1D^1E^1B^2C^2D^2E^2d^2$. *fehlt* A^1. ex.] ir bilde $HB^2C^2E^2$, ich bilde D^2, ore bilde d^2. dar *H*. hie $B^2C^2E^2$, hyr d^2. gerichtet D^1, gereichait D^2. 4. mit B^1D^1. edekeit A^1. die art A^1. an] der *H*, und $B^2C^2D^2d^2$, und der E^2. in] diu *H*, als $B^2C^2D^2E^2$, an d^2. beiden B^1. wart] wol $HB^2C^2D^2E^2d^2$. gelicheit A^1.

48 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. si zugten A^1, da giengen D^1E^1. diu fůrtent *H*. und *fehlt* HC^2D^2. âb. u. m.] ane sorgen A^1. | orlay D^1 oroloye *H*, orolie D^2, ein orolei A^1. mit $A^1B^1D^1$. 2. also B^2E^2. | daz diu *H*. ouge A^1, o͘gen *H*, auch E^1. nicht C^2. moht $HB^2C^2D^2E^2$. umbsleichen B^2, ummesl. B^1, unmäsleichen C^2. 3. uñ A^1, un B^1. zirgel D^1H. und ir zeichen *H*, ellew z. $B^2C^2D^2E^2$. schône *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. 4. den $B^1HB^2C^2D^2E^2$, zu den D^1E^1. tageziten $B^1D^1B^2C^2D^2$, tages zeiten E^2. ziten *H*. | czimbal A^1, zimbel B^1. mit suzem d. A^1. allen kundens si mit zimel underraichen *H*, chundens (kunden si E^2) ir gesauch (sang E^2) wol underraichen $B^2C^2D^2E^2$.

49 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEd*). 1. gewelwe A^1. d. g.] mit saphir $HB^2C^2D^2E^2d^2$. sust B^1, inne B^2E^2, innen $C^2D^2d^2$. wart b. $A^1B^1D^1$. gedecket D^1. | m. s.] gar oben *H*, daz gewelb $B^2C^2D^2E^2d^2$. sl. oben $B^2C^2D^2E^2$. genennet $A^1B^1D^1$. 2. darein C^2D^2, darinn E^2. | zu (ze D^1) glicher A^1D^1. recht in der $B^2C^2D^2E^2d^2$. wis B^1. stern $A^1B^2D^2$. 3. so gab D^1, gar

(X. Evangelisten, Richtung der Altäre und ihre Vertheilung. 50—54.)

50.

Vil wênic si vermisten vier edliu bilde starke
nâch den ewangelisten ergozzen ûzer golde manger marke,
ir flüge hôch lanc wît und ûzgebreitet;
swelch ouge ez dâ was sehende, des herze wart in jâmers tal geleitet.

51.

Alsô daz si gedâhten hin zû dem himeltrône
und elliu dink versmâhten, di noch den menschen roubent solher crône,
di den armen zû den künigen setzet.
ir zwên daz übersâhen, die wurden grâles krône drumb geletzet.

52.

Swar ie der kôr nu wære ûz nâch der krümb gewente,
iedoch was der altære, dáz der priester reht gên ôriente

D^2E^2. ir] her d^2. dem A^1B^2, da D^2. liechtem B^2. glanz d^2. so br. *H*, albrechene d^2. 4. er C^2D^2. gar *fehlt* $HB^2C^2D^2d^2$, vil E^2. wunnenbere A^1, frődenbâre $HB^2C^2E^2$, freude D^2. | das d^2. sunderleichen D^2. herzenleit $A^1B^1D^1$, lait B^2E^2, leyde d^2, laider C^2, *fehlt* D^2 (*ist als* leichen *zu* sunder *gefügt*). da s. $B^2C^2D^2$, dô s. d^2, al da was s. E^2.

50 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. vermischten B^2E^2. | vier] vil E^1. v. edl.] vierleye B^1. edliu *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2d^2$. vil st. $B^1D^1E^1$, gerichtet st. *H*, geedelt st. $B^2C^2D^2E^2d^2$. 2. vier e. E^2. | uz $B^1B^2C^2E^2d^2$. von m. D^1, vil m. $E^1B^2C^2D^2E^2d^2$. 3. flügel *H*, floghe d^2. die lenge w. $B^2C^2D^2E^2d^2$. wit lanc A^1D^1. und *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2d^2$. ûz *fehlt* $A^1B^1HB^2C^2D^2E^2d^2$, auf D^1. 4. welich B^1, swes $B^2C^2D^2E^2d^2$. herz A^1. ez] si E^1. die $B^2C^2D^2E^2d^2$. dâ *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$, das d^2. wart B^1D^1, was da HC^2. | der D^2. wart] waz HB^2. tal dâ B^1, tail C^2, flut D^1E^1. verlaitet *H*. daz wart zu got in groze vrőed geleitet A^1.

51 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. alsust B^2D^2, alsus C^2E^2, hiemit *H*. bedachtent E^2. | hin] in A^1, *fehlt* D^2. des himels tr. D^1, dem werden tr. *H*, dem hôhem tr. $B^2C^2D^2E^2$. 2. alle B^1D^1. | die da B^1. noch den menschen *fehlt* B^1. di wurden nicht beroubet s. cr. A^1. diu (den C^2) zetragenne (czů tragend E^2) roubet (rawbent C^2E^2, raubten D^2) solher (himel *H*) krone $HB^2C^2D^2E^2$. 3. diu *H*. die a. $A^1B^1D^1$, die da die E^1. setzent B^1. 4. ir zw.] welhe B^1, auch zwen D^1E^1, zwen *H*. swer aber des achte A^1. | der wart der krone zu himele g. A^1. werden D^2. gr.] ouch der $B^1D^1E^2$. gr. kr.] an dem libe *H*. dr.] darumb $B^2C^2D^2E^2$, al da *H*, zum (ze dem D^1, zu dem E^1) gral $B^1D^1E^1$.

52 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. war D^1, swie $B^1B^2D^2E^2d^2$, die C^2. ie] nu A^1, daz $B^2C^2D^2E^2d^2$. kore A^1H. nu] ie $HB^2C^2D^2E^2$, *fehlt* d^2. | ûz] sich B^2D^2, so C^2E^2, al d^2. der *fehlt* A^1B^1, den d^2. krumme B^2, pug B^2E^2, bueg D^2, purg C^2, buchen d^2. n. d. kr.] uzz alumb *H*, auzlente $B^2C^2D^2E^2$, ußleute d^2. 2. iedoch] so D^1E^1. was doch D^1E^1. altere B^1, altare D^1, altar *H*. | so das D^1. prister A^1. gein B^1D^1, gegen D^2, kei-

dar obe sîn antlütze müste kêren,
swenne er der kristen sælde und Christes lop zer messe wolde mêren.

53.

Die riht gên ôriente der kôr was dâ der meiste,
ir zweier ûzgelente het er alein, wan er dem hêren geiste
geordent was mit aller zierde schône,
mit sunderkost geedelet sît er über al den tempel was patrône.

54.

Der næhst dâbî der meide, diu müter was des kindes,
daz himel und erde beide gewalticlîchen pfliget und des gesindes.
Jôhannes hiez des dritten kôres herre,
selb zwelfte sîner geverten gehûset hâten bêdenthalb niht verre.

(XI. Aussenwand der Chöre, Glockenthürme, Hauptthurm, 55—66.)

55.

Die ecke al ûzen wâren sinwel gedræt zû berge.
die meister niht verbâren von reben stricke, mangerleie gezwerge

---

gin d^2. origente d^2. 3. ob A^1, umb B^2, obir d^2. wol mocht sein D^1. antlucz A^1. müste] wol D^1, mocht $A^1B^1E^1$. gecheren D^1, ye gekeren E^1. hine keren E^2, sich bekeren A^1. 4. swenn A^1. der] doch B^2D^2, durch C^2. sælden *H*, sælicheit A^1, heil B^1. | Cristus E^2d^2, gotes A^1H, ouch ir B^2. lop] er *H*. zur B^1, ze der D^1. z. m.] dar ob hie (*fehlt* E^2) $B^2C^2D^2E^2$, hir ebene d^2. solte B^1. gemeren B^2D^2.

53 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. richte A^1. gein B^1, *und so ferner*. | kôre B^1. do A^1D^1, oᵛch *H*. 2. ir *fehlt* A^1B^1, da D^1, do E^1. zwaiger HC^2. uz geleute B^1, ganz gelente A^1, grôzzær lent B^2E^2, grozze leute C^2D^2. | er *fehlt* B^2E^2. aine HC^2D^2, der aine B^2E^2. wand B^2, wen D^2. den h. geist D^2. 3. wart $B^2C^2D^2E^2$. 4. von $B^2C^2E^2$. sundrer D^1. sunder edeler $B^2C^2D^2E^2$, edel richer *H*. geedelt A^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. | sint A^1, want B^2C^2, wan D^2E^2.

54 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. der *fehlt* D^1. næhste A^1, zenächst D^1. darnach *H*. mâgde *H*. | ist A^1, wart B^1D^1. 2. da B^1. himels A^1. erden E^2. beide *fehlt* D^1. | gew. *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. pfligt wol mit gewalt und $B^2C^2E^2$, pfligt wol und D^2. und des (*fehlt* A^1) windes A^1B^1. 3. ain herre D^2. 4. zwelfe A^1, zwelffter B^2C^2. gesellen A^1, genozzen $B^2C^2E^2$, genoß D^2. geverten *bis* verre *auch in* c^1. | gehusent di A^1. heten $A^1B^1D^1$, hetten c^1. b. halbe A^1, beidenthalben $B^1B^2C^2D^2$. niht] mit B^1.

55 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*). 1. diu A^1, der chôr B^2C^2, der chron D^2. egge D^1, *und so fort, H u. s. w.* al *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. alle ussen *H*. der kore A^1D^1, an den koren B^1 (warn *in* B^1 *zum folgenden Vers gerechnet*). | gedret A^1. gedr. sinebel $B^2C^2D^2E^2$. ze $D^1HB^2C^2D^2$. 2. — | von *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. reb C^2. str.] loᵛber $HB^2C^2D^2E^2$. und m. $B^2C^2D^2E^2$. manigerleige B^1, mengerlai *H*, manigerlay B^2, manigerhand C^2. zwerge A^1D^1

wárt von in zû lobne aldar gemachet,
vil merwunder wæhe gefrumt, an richer koste niht verswachet.

56.

Dà zwischen an der mûre ergraben was, erhowen,
ich hân den nàchgebûre, ich hânz dafür und wold erz ebene schowen
von ende anz ort daz werc sô wunnebære,
er stûnd aldà villîhte biz daz sîn hûsgenôz enbizzen wære.

57.

Als ûz geschozzen wâren die kôre mit den ecken,
den künic niht beswâren der kost enwolt, er hiez ûf zwên ie lecken
ein glochûs hôch sehs gadem über al geliche.
swer des niht geloubet, der sag von arme, sô sag ich von riche.

58.

Si wâren der constanze als ouch der tempel hêre,
alumbe zeinem kranze die glochûs stûnden wol nâch grâles êre.

---

geczweye C^2, geperg D^2, gewerge E^2, *fehlt* B^1. 3. so wart D^1, daz werc da wart B^1. ze D^1H. lobē B^1, prise H. alda D^1, da A^1, *fehlt* B^1. wart (wan D^2) vil spæhe (gespähe B^2) reich (und reich E^2) daran gemachet $B^2C^2D^2E^2$. 4. und vil D^1, diu $HB^2C^2D^2E^2$. mer] waren E^2. vrömde $B^2C^2D^2E^2$. | gefr.] die warn B^1, et auch D^1, wunderhaft B^2D^2, und wunderhaft E^2, wunderschaft C^2. richer *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. kost A^1. d e s wart von menger diet da vil gelachet H.

56 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. d. zw.] alumb H. moure B^1, *und so öfter.* | ergr.] vil wunder $A^1B^1D^1$. was ergr. $B^2C^2D^2E^2$. ergossen erhawen D^2, erzogen erh. B^2, ergossen und erh. C^2E^2. 2. nach (nacht B^1) geboure A^1B^1, nachgeburen H. so daz vil meiner (in einer D^2, maniger C^2) nachgepawr (nacht gepuere D^2) $B^2C^2D^2E^2$. | ich] und E^1. ich hanz *fehlt* B^1. und *fehlt* $C^2D^2E^2$. w. erz.] ders in liesse D^1E^1, wolden si ez $B^2C^2D^2E^2$. ebene] gerne A^1B^1, *fehlt* $D^1E^1E^2$. 3. an daz B^1D^1. art A^1, end H. von art (art B^2) anz (an daz C^2D^2) ende $B^2C^2D^2E^2$. daz] iz A^1. werc] wer A^1B^1, werich B^2. wunnenbere A^1C^2. 4. stunt A^1, verstund $B^2D^2E^2$, gestunde C^2. aldâ *fehlt* $B^2D^2E^2$, da C^2. vil leicht nit eben E^2. | uncz B^2D^2, *fehlt* E^2. daz *fehlt* A^1. hausgenossen C^2. ain wizzen E^2. weren C^2.

57 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. als ûz] alsus A^1D^1, alsust B^1. | kore A^1. 2. der E^1. | enw.] niht B^1, wolt $HB^2D^2E^2$, *fehlt* C^2. hiez] hie H. ie *fehlt* H. legen D^1, legken H, lechken C^2. 3. ein *fehlt* H. glochhus A^1, gloghus B^1, glükhüser H. wol sechs gadem hoch $B^2C^2D^2E^2$. über al] si alle A^1B^1, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. 4. der H. mir des D^1. geloub A^1. was wer mir das glaube E^2. | armût $HB^2C^2D^2E^2$. sô *fehlt* H. s. i.] ich sag et nu H, ich im D^1.

58 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. die B^1D^1. warn A^1. kustanze H, kunstanze C^2, chustancz D^2, substanze B^2E^2. | also A^1B^1, alsam H, und C^2. ouch *fehlt* A^1B^1H. die chôre H. herre C^2. 2. zu (ze HC^2) einem $B^1D^1HB^2D^2E^2$. | glochhus A^1, gloghus B^1, turen $B^2C^2D^2$, türne E^2.

zéhen künige möhtens niht erkosten,
áller richeit überkraft wás dâ niht ein sîden grôz gebrosten.

59.

Der wende wâren ehte und ie als manic ecke,
al nâch der kôre gepfehte, kunst unde koste âne niderlecke
wárt daz werk nâch wunsche vollenfüret.
heizt mich daz ieman liegen, ich wæn den sélten kunst und koste rüret.

60.

Zû ieglîchem gademe driu venster zallen wenden,
die spinnel ûzer brademe darîn gedræt; daz werk wol ougen pfende
künde ûf sîner weide gèn der sunnen
ir dach gelîch des tempels, ir knöpfe rubîn grôz, di vaste brunnen.

61.

Ûf den knöpfen kriuze hôch snêvar lieht kristalle,
dem tiufel zeiner schiutze, wan im dâ gar gesaget was mitalle

---

stünden diu gloghus *H.* wol *fehlt H.* geltes A^1D^1, gelte B^1, gotes E^1 mere B^1. 3. daz z. D^1. möchten D^1, die mochten C^2. verkosten $B^2C^2D^2E^2$. 4. wan a. E^1. richer E^1. überchreffte D^1. | der was B^2 do E^2. einer B^1. n. ein] niene *H.* ninder B^2. nyndert C^2D^2. nyergent E^2. berlu gr. *H.* vergezzen B^1H.

59 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. den B^2. gloghus B^1. warn A^1. achte D^1. | — 2. al] ie $B^2C^2D^2E^2$. nâch *fehlt* B^1. den *H* kore A^1, kôren *H.* gepfhechte A^1, gemechte E^1. eben trâhte *H.* | ane (an) k. $HB^2C^2E^2$, wie k. D^2. kunste A^1. und A^1, *fehlt* C^2, und auch E^1 kost A^1, der kost D^1, an chost $B^2C^2E^2$. gar ane D^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2$. niderlege D^1, niderleggen *H.* nindert (nyergen E^2) leke B^2E^2, mynner lechke C^2 in der lecke D^2. 3. do das D^1. n. w.] mit vleiz $B^2C^2D^2E^2$, *mit* wunsche *beginnt* c^1 *wieder.* gar v. $HB^2D^2E^2$. volfüret $D^1HC^2D^2$, vollefurt E^1, volle-füret A^1, volleturet B^1. 4. des $B^1D^1E^2$. iemen *H*, iemant D^2. | ich *fehlt* B^1. wen A^1, *fehlt* B^1D^2. die D^2. der hat s. B^1. selten (vil selten D^2) *hinter* koste $B^2C^2D^2E^2$. unt A^1, noch D^1. kost A^1, den koste E^2. geruret B^1, berüret D^1E^1.

60 = *H.* I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. und zu D^1, an *H*, ze B^2D^2. ieglichen A^1, iegelichem B^1, yedem D^1. gaten c^1. | dri B^1E^2, dru c^1. zu allen $B^1D^1B^2D^2E^2$, ze allen C^2, an allen c^1. 2. die *fehlt* $A^1B^1D^1c^1$, der *H.* spindel $B^2D^2E^2$, gespinnelt $A^1B^1D^1c^1$. auzem B^2, uz c^1. perdine E^1, beraten c^1. | da in c^1, dar inne $B^1B^2C^2D^2E^2$. gedret A^1, gedreit c^1. wol das c^1. 3. da kund D^1. sunne B^1. 4. dach] da D^2. gel.] geschocht E^1. d. t. dach $HB^2D^2E^2$, d. t. daz C^2. | knopf B^1B^2. rubine B^1, rubin E^2. grôz *fehlt* A^1B^1, waren D^1E^1. die da B^1.

61 = *H.* I (*ABDc*). II (*BCDE*). 1. und auf D^1. knöphe *H.* kriuze A^1, kreutze C^2. | snefuer D^2. lieht *fehlt* $Hc^1B^2C^2D^2E^2$. kristallen $B^1D^1HC^2D^2E^2$. 2. den D^1B^2. tifel A^1, tieuel *H*, teufeln D^1. ze ainer HC^2, zu einer $B^1c^1B^2D^2E^2$, zu ainem D^1. schütze A^1, scheutze B^1D^1, scutze c^1, schancze D^2 want c^1B^2. do E^2, wart da B^2. gar] wart C^2D^2, wirt E^2, was *H. fehlt*

schâch unde mat vor ræten und vor schûnden;
daz werde hofgesinde   versigelt was vor hellebæren sünden.

62.

Ûz gold ein ar gerôtet,   gefiuret und gefunket,
ûf ieglich kriuz gelôtet: verre sehnde nieman des bedunket,
wan daz er vlügelinge selbe swebete:
daz kriuz er von der lûter   gesiht verlôs, darûf er sich enthebete.

63.

Ein turn al enmitten   stûnt in disen allen,
von golde ûz mangen smitten   wás dâ wunderwerkes an gevallen,
und manic tûsent clâr lieht lûter steine:
ir zweier wîte und hôhe   und alle ir zierde lac an disem eine.

64.

Der knopf ein lieht karvunkel   was michel, grôz ze lobene,
swenn diu naht wær tunkel   daz man gesæhe beide niden und obene;

B^2. was] mat H, schach $B^2C^2E^2$, sach D^2. mit allen $B^1B^2D^2E^2$, mit allem C^2, betalle c^1, mit schalle D^1. 3. schâch *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. un A^1. v. r. u. v. sch.] von allen helhaften sunden (hunden E^2) $B^2C^2D^2E^2$. Un schach al sinen râten un schûnden H. 4. — | vor allen ho*bet s. Hc^1, vor aller tevuel schunden $B^2C^2D^2E^2$.

62 = H. I ($ABDcE^*$). II ($BCDE$). 1. von $B^2C^2D^2E^2$. aer D^2, art E^1. gerutet E^1. | gevûget c^1. 2. iegleichem B^2E^2. kruz A^1. gelutet E^1, enboret A^1. | un verre D^1E^1, verrer E^2. sehnd A^1, luchende E^1. sehent verre H. niemen H. daz D^2. des n. C^2. gedunket B^1D^1. 3. er] der ar A^1, er selber E^1. flügelingen D^1, flugeleichen $c^1B^2D^2$, flügleich C^2, flügelich E^2. selbe *fehlt* A^1E^1, selber D^1, da H. wær swebende B^2E^2. 4. kruz A^1. er *fehlt* $B^1c^1HB^2C^2D^2E^2$, in D^1. lûte $A^1B^1D^1$. | gesichte A^1. verloz A^1, verleuset B^1. dar an A^1, da uffe c^1. enthabete A^1B^1H. enthebente B^2, doch hebte D^1E^1.

63 = H. I ($ABDcE^*$). II ($BCDE$). 1. tûr A^1, turall B^1. al *fehlt* A^1B^1, alda D^1, auch alle E^1. mitten $E^1B^2C^2D^2$. | under D^1E^1, hi H. 2. v. golde *fehlt* $Hc^1B^2C^2D^2E^2$. maniger $B^1E^1c^1HB^2C^2D^2E^2$. goldes smitten H, goltsmitten $c^1B^2C^2D^2E^2$. | do E^2, den da D^1. wunder] vil un B^1, von des D^1. was ditz riche werk a. g. A^1, waz von werch wnders drin gewallen H, was richeit groz von werke dar an gevallen c^1. 3. clâr *fehlt* E^2. lieht *fehlt* E^1. lieht klar $HB^2C^2D^2$. lûter *fehlt* $B^1E^1c^1$. gesteine B^1, edel gesteine E^1. 4. ir *fehlt* $c^1HB^2C^2D^2E^2$. zw. andern Hc^1. unde A^1. w. u. h.] hohe wite c^1, tûrn zierde $B^2C^2D^2E^2$. | aller D^1, ander E^1H, *fehlt* c^1. ir *fehlt* $D^1E^1c^1H$. zirde A^1. u. a. i. z.] hoch und groz $B^2C^2D^2E^2$. allaine $B^2C^2D^2$, an disem lag a. E^2.

64 = H. I ($ABDcE^*$). II ($BCDE$). 1. dez $Hc^1B^2D^2E^2$. chnopfs D^2. waz ein $C^2D^2E^2$. licht A^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. | was *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. michel *fehlt* A^1. und gr. $B^1D^1E^1$, hôch $B^2C^2D^2E^2$. groz un liecht A^1. zu $B^1c^1D^2E^2$. lobende B^1. 2. ,ob $B^2C^2D^2E^2$. so d. D^1, ob d. H. was A^1c^1, gab H. | man da von D^1E^1. gesehe A^1. gesehen E^1. baidû H.

ob in dem wald templeise sich verspæten,
dáz si von dem glaste wîsung zû rîchen herbergen hæten.

65.

Dar zû vil manic ander édelstein gab stiure,
des varwe sam ein zander gléste, der dâ glûjet in dem fiure:
der aller brehen gab dem karvunkel helfe.
sibengestirnes sî geswigen, dâ schein wol tùsentvalt gestirn mit gelfe.

66.

Hie rôt, dâ gel, dort grûne, nu tunkelvar, sô wîze,
bleich unde brûn, blâ : kûne wárt ir herze von der vreuden glîze
vón der steine kraft und von dem grâle:
wart ir deheiner sigelôs, daz mûst er hân verdient mit sûnden mâle.

(XII. Allerheiligstes des Grales, 67—69.)

67.

Der tempel enmitten inne ein werk het überrîche,

---

paidew B^2, *fehlt* E^2. innen D^2. 3. walde A^1, it (*d. i.* iht) t. *H*. templise B^1, templeis *H*, templeisen C^2D^2, di t. $A^1D^1c^1B^2C^2D^2E^2$. sich *fehlt* H^1 $B^2C^2D^2$. verspaten A^1, verspatten B^1, verspäten D^1D^2, verspeten E^2, verspäte *H*. 4. da von $B^2C^2D^2E^2$. sinem $B^1D^1E^1c^1$. daz si wisung un̄ lieht *H*. d. gl.] weysunge $B^2C^2D^2E^2$. | wisunge A^1, und lieht $B^2C^2D^2E^2$, *fehlt H*. ze *H*, zů der $B^2D^2E^2$, ze der C^2. rehten B^1, rechter c^1, *fehlt* D^2. herberge Hc^1D^2, herwerge $B^2C^2E^2$. haten A^1, hatten B^1, hetten D^1, heten D^2E^2.

65 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. ander *fehlt H*. | da gab D^1. stewre B^1. 2. als E^2. | glestet B^1, ergleste D^1. als ob der D^1, als eyne E^1. do A^1, *fehlt* D^1E^1. glůet A^1, gluet B^1, glauwet D^1, glut E^1, glůget *H*, gloyet c^1, glosende leit B^2E^2, glohende ligt C^2D^2. dem] eynem E^1, den c^1, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. fewre B^1, fewere D^1. 3. dem c^1, des C^2, den A^1B^1. aller] allen A^1B^1, liehtz $HB^2C^2D^2E^2$, *fehlt* c^1. brehende B^2E^2. der $A^1B^1D^1c^1$ $B^2C^2D^2$, *fehlt* E^2. hilfe C^2E^2, *und so ferner*. 4. s. gestirne B^1H, seben gestirnen c^1. sie B^1. sie endorfften sieben gestirnes E^1. | do E^2. schein *fehlt* D^2. wol *fehlt* A^1c^1, manich $B^2C^2D^2E^2$. t. valtich $c^1B^2E^2$, tawgend valtich C^2, tausent D^2. gestirne $A^1B^1D^1$, stern $B^2D^2E^2$, sterne C^2. mit *fehlt* $A^1B^1D^1$, in $B^2C^2D^2E^2$.

66 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. die rôt B^1. dâ] do E^2, nu B^1. gel, *das Folgende fehlt* c^1. dort] da B^1, so *H*, nu $B^2C^2D^2$, nun E^2. nū D^1, so $B^2C^2D^2E^2$. t. vor E^1. da w. HB^2E^2, daz w. C^2, und w. D^2. 2. bleich *fehlt* E^1, plab C^2. und A^1, *fehlt* $E^1B^2C^2E^2$. praunvar B^2E^2. blo und brune gar kune E^1. | diser vr. $B^2D^2E^2$. frőde *H*. 3. paid von D^1. und $C^2D^2E^2$. ir hohen kr. *H*. 4. chainer *H*, einer A^1B^1, etleicher $B^2D^2E^2$. yeglicher C^2. wart sigelos ir chainer D^1E^1. | der m. (mueß D^2, ez dar $B^2D^2E^2$, da C^2) h. $HB^2C^2D^2E^2$. verd. m. s.] von amer *H*. twale B^1.

67 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. in c^1. mitten B^1. | het

got und dem grâl zû minne   erbowen schône, dem tempel über al gelîche,
wan daz die kôr al sunder altær wâren;
daz ander was begarwe.   daz werc wart al volbrâht in drîzic jâren.

68.

Niht wan ein altære   darinne wart gehêret,
die kôre alumbe lære   stunden, sus wart rîcheit dran gekêret:
fűr diu glochûs stûnden rîch zibôrie
vol bilde der sanctôrum,   iegllches brief dâ seite sîn histôrie.

69.

Der selbe tempel rîche   besundert wart dem grâle,
daz man in stætecliche   darinne solt behalten zallem mâle,
und ûf enbor erhaben in solher mâze,
daz ein sacristîe   wît unde clâr darunder was verlâzen.

(der bet D^1) ein w. $A^1B^1D^1c^1$. so (vil D^1) riche $A^1B^1D^1c^1$. 2. grâl *fehlt* c^2. ze $D^1HB^2C^2D^2$. | erbuwen H, irbowet c^1. schon A^1. dem tempel *fehlt* A^1B^1, den tempel $D^1E^1c^1C^2D^2$. und uber al A^1. 3. want B^2, wen c^1. die *fehlt* B^1. kor A^1, chor B^1, chrôn B^2. als B^1D^1, gar H, da $B^2C^2D^2$, *fehlt* E^2. s.] ane H. al s. a.] an sulch gezierde A^1. warn A^1. 4. daz voder B^1, dar under D^1E^1. was da B^1H. garwe B^1, vollen H. die sunderlich an dem tempel lagen A^1, anders wart da (do E^2) nicht vermitten $B^2C^2D^2E^2$, anders im da nicht gebrast c^1. | diz c^1. d. w.] diz allez H. allez B^1, alles $A^1D^1B^2C^2E^2$, da alles D^2, *fehlt* H. w. a. v.] uberal vulquam c^1. vollen bracht A^1. pey D^1.

68 = H. I ($ABDcE^*$). II ($BCDE$). 1. und (mer E^1) niht $B^1D^1E^1$. dan $B^1D^1E^1$. n. w.] in dem tempel A^1. altare A^1B^1H. | was d. HB^2E^2, der waz d. C^2D^2. darinnen D^1, darin HB^2. was c^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. geherret C^2. 2. der bou A^1. al umbne C^2, darumbe B^2E^2. al sunder vare (lere c^1) $A^1B^1c^1$, al sunderbære D^1E^1. | stûnden *fehlt* $A^1B^1D^1E^1c^1$, waren H. sust B^2, *fehlt* B^1. wart *fehlt* $A^1B^1D^1c^1$, was E^1C^2. mit richeit B^1, von r. E^1, richait suz ward dran H. wunder was d. $A^1B^1D^1E^1c^1$. daran $B^2C^2D^2E^2$. gemeret B^1D^1H, gemerret c^1. 3. da für D^1, vor C^2. das A^1, den C^2, *fehlt* E^2. glokehawsern C^2. da st. c^1. cyborie B^1, zimborie c^1. 4. der] de H. dar inne (in D^1E^1) der (*fehlt* D^1E^1) hiligen (hailige D^1E^1) bilde (*fehlt* A^1) $A^1B^1D^1E^1c^1$, von edelm (edlen) pilden reiche (reinen C^2, raine D^2) $B^2C^2D^2E^2$. | iesliches A^1, yegleicher D^1, yegleich C^2, ains yeglichen E^2. puch C^2. do A^1, *fehlt* $c^1HB^2C^2D^2E^2$. seit A^1, sagt $B^2C^2D^2$, sagte E^2, seit da Hc^1. ystorie D^2.

69 = H. I ($ABDcE^*$). II ($BCDE$). 1. selben B^2. daz selb werch so r. H. chlaine $B^2C^2D^2E^2$. | besunder $A^1B^1D^1HC^2D^2$. 2. im B^1. stâteclichen H, tægeliche $A^1B^1c^1$, tägleichen D^1. daz er mit wirde raine $B^2C^2D^2E^2$. | dar in D^1, da inne c^1. scholt B^1, wart $B^2C^2D^2E^2$. tzallen c^1, zu (ze $D^1HB^2C^2$) allem (allen B^2) $B^1D^1HB^2C^2D^2E^2$. 3. unpor c^1. uf erhaben enbore E^1. sulcher A^1. mazen A^1c^1. der kor waz uff enbôrt wol in der mazze H, er was erhaben enpôr (*fehlt* C^2) wol in der mazzen $B^2C^2D^2E^2$. 4. so daz $A^1B^1D^1$. sacristane B^1, sacristeine HC^2, sacristene E^2, sacristen c^1B^2. | und A^1. schôn und reich $B^2C^2D^2E^2$. wart E^1E^2. verslozzen E^1.

(XIII. Chorthuren, Reben und Laubgeflecht, Engel, besonders im Hauptchor, 70—81.)

70.

Zwô tür vil kostebære in ie den kôr dâ giengen,
dâ zwischen ein altære, ûzerhalb darüber kanzel hiengen,
gewelbet, ûf zwô spinnelsiul gestollet,
ie spannelanc gereifet, dâ zwischen ie mit sunderspæh ervollet.

71.

Gegetert goldes riche die tür vor allen kôren,
daz man alumb geliche ez baz gesehen möhte und gehôren;
die wende bî den türen ouch verspenget
het ie ein gater riche, und allez mit gesteine undermenget.

72.

Ûf den mûren vil gezierde, die die kôr dâ underviengen,
mit frender kondewierde: spinneln stark, darüber bogen giengen,
darûf von golde boume hôch begrûnet,
mit vogeln übersezzen, die wâren alles krieges gar versûnet.

73.

Daz si volbringen mohten, des wart dâ vil erfunden.

---

70 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. zwu B^1. kostenbäre D^1. auch in D^1. ie *fehlt* A^1D^1. in ze (czû E^2) allen chôren g. $B^2C^2D^2E^2$. 2. alter A^1, altere B^1, *und so öfter*, altare D^1H *u. s. w.* | und uz. D^1. ü. halben A^1B^2, ü. halbe B^1. darüber *fehlt* B^1. giengen D^1. 3. gewelwet A^1. zwu B^1. spindel B^2E^2, swinnel A^1. sul A^1B^1, saul D^1E^2, sewl B^2. seyl E^1. gestellet D^1E^1. 4. ie] die *H.* spannenl. B^1D^1, spannen prait $B^2C^2D^2E^2$. | mit *fehlt* D^2. sundrer D^1. s. speh A^1, s. spehe B^1, s. ziere E^1, s. kunst *H.* wunderwehe E^2, underwæhe B^2C^2, undwæhe D^2. gevollet D^2.

71 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. gegettere A^1, begetert B^1, begettert E^2, begättret D^1B^2, begatert HC^2, begatret D^2. mit golde B^1, *fehlt* E^1. mit golt vergettert E^1. | türen E^2. fuer D^2, von B^2E^2. v. a. porten B^1. 2. — | ez] da iht B^1, da dester D^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. mocht A^1, mac B^1. moht baz ges. $HB^2C^2D^2E^2$. oder B^1. hôren D^1. 3. den *fehlt* B^2D^2. treuren D^1. warn oͮch *H*, het ouch B^2, ouch het $C^2D^2E^2$. 4. het ie *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. riche] nicht so der ander $B^2C^2D^2E^2$. vergâtert wol ze lobene *H.* und ot alles (allez B^1, als D^1) $A^1B^1D^1$. mit steinen (strinen A^1) $A^1B^1D^1$. gar u. *H.* frômder chunst mit stain (stainen) undermenget $B^2C^2D^2E^2$.

72 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. ûf *fehlt* E^1. der mure $A^1B^1D^1$. die mer wer mit v. g. E^1. vil *fehlt* *H.* zierde *H.* auf allen (all D^2) den mawren zierde $B^2C^2D^2E^2$. | die die] die $A^1B^1D^1HB^2C^2D^2E^2$. dar $B^1B^2E^2$. al D^1. dâ under] alumbe A^1. 2. frômde *H.* kondwierde A^1, kundewierde *H*, kanduwirde B^2, kunduwirde E^2, kunst wirde B^1. | mit sp. D^1E^1. spinnel B^1HC^2, spindel B^2E^2. paugen (pangen?) C^2. 3. von golde *fehlt* $D^1B^2C^2D^2E^2$. b. guldein hôch $B^2C^2D^2E^2$. gegrûnet B^1C^2. 4. vogelein D^2. ubersetzet $B^2C^2D^2E^2$. | warn A^1. gar] wol *H.*

73 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. wan sie B^1, wan siß $D^1HB^2D^2E^2$. man sy C^2. wolbr. B^1, dar pringen $B^2C^2E^2$, da bringen D^2. | d. da w. B^1.

mit reben gar durchvlochten   überâl di bogen: ie zwô sich oben wunden,
die über sich nâch büge von ander giengen
und über diu gestûle   bédenthalbe klâfter lanc wol biengen.

74.

Darunder was geschozzet   wunder wach florien,
hie rôsen breit vol brozzet,   wîz unde rôt an boumen und an zwien
mit stengeln grûn, gebleter liljen wîze;
aller blûmen varwe,   ieglicher bilde sach man dâ mit flîze.

75.

Ieglicher wurze blûme,   gar al der hôhen edelen,
ze wunniclîchem rûme   sach man si alle gelîche schône wedelen
mit varwe und al ir forme, als si solden;
stingel, krût und blûde,   gelenk und ouch gelouber ûzer golde.

76.

Die reben stark von golde   wâren übergrûnet,
als ein rêbe wesen solde,   und ouch darumb daz ez diu ougen kûnet
und gab ouch schate vor mangem sunderglaste,
durch daz in allen kôren   die mûr mit smaragt wârn gemenget vaste.

---

wart *fehlt* C^2. do E^2. 2. gar] schone E^1. geflochten D^1. | czwû E^2, zwen C^2. 3. buge A^1, püg D^1, *fehlt* E^1. von (an B^1, *fehlt* E^1) ein (an H) ander (andern D^2 $A^1B^1D^1E^1HB^2C^2D^2$. 4. unde A^1. die A^1. | da b. D^1. beidenthalben $B^1B^2D^2$. wol kl. (klafters B^1) $A^1B^1D^1$, ain chlafter $B^2C^2E^2$, einer chlaffter D^2. lenge $A^1B^1D^1$. wol] sie $B^1C^2D^2$, sich B^2E^2, *fehlt* A^1D^1.

74 = H. I (ADE^*). II ($BCDE$). 1. darunder] da D^1E^1. was] wart D^1E^1, ein walt A^1. al understoset D^1E^1. | mit (vil D^1E^1) wunderhafter (w. haft D^1E^1) florie $A^1D^1E^1$, maniger hande florey (flori D^2, floreye C^2, floreyen E^2 $B^2C^2D^2E^2$. 2. vol *fehlt* D^1. ciozzet B^2, osset E^2, sprozzet A^1, gesprosset D^1. | und A^1. rot und weiz $B^2C^2D^2E^2$. zwie A^1, zwigen H. zweigen D^2. 3. m. stengel H. grûne A^1, groz C^2. bleter A^1D^1, geplettert $B^2C^2D^2E^2$. 4 mit a. D^1E^1, al werder H. | iclicher A^1, g e l i c h e s $HB^2C^2D^2E^2$. do E^2.

75 = H. I (ADE^*). II ($BCDE$). 1. iglicher A^1. wûrczen B^2E^2, weissen C^2. blûde H, plûmen $B^2C^2D^2E^2$. | al *fehlt* A^1. 2. vil werdichleich (w. leichen D^2E^2) ze (zu D^2E^2) rûmen $B^2C^2D^2E^2$. | si alle *fehlt* D^1, al ir H, ir aller $B^2C^2D^2E^2$. gelichen da H, geleich da (do E^2) $B^2C^2D^2E^2$. ir aller w. D^1. 3. al ir] mit HC^2, auch mit $B^2D^2E^2$. si da (do E^2) $HB^2C^2D^2E^2$. solde $A^1B^2C^2D^2E^2$. 4. stengel D^1H. beide stengel E^1. blûgde E^2. | geleicht B^2E^2. ouch] al ir A^1. lûber A^1D^2, die läuber D^1, gelaubet B^2E^2. uzzer A^1, alles (als) von $B^2C^2D^2E^2$.

76 = H. I (ABD). II ($BCDE$). 1. st.] waren $B^2C^2D^2E^2$. auz $B^2D^2E^2$. | die w. D^1, uñ w. H. warn A^1, vil starch $B^2C^2D^2E^2$. ie doch (und doch D^2, und diche B^2E^2, und C^2) begrûnet (gegrûnet D^2) $HB^2C^2D^2E^2$. 2. ein *fehlt* D^1. da w. D^1. solden D^1. als ez der meister wolde B^1, wanz wandez B^2, wann mans C^2) reben gelichen solten (solde $B^2C^2D^2E^2$) $HB^2C^2D^2E^2$. | ez] er B^2, sie B^1, di grûn A^1. die o. A^1, dew herczen $B^2C^2D^2E^2$. 3. schat

77.

Diu löuber wâren dicke, swenn sich ein luft enbörte,
daz man si sunder schricke in einem sûzen dôn erklingen hôrte,
rèht als ob sich tûsent valken swüngen
in einer schar geliche und schellen klein von golde an in erklüngen.

78.

Die reben überflücket wârn mit schar der engel,
als ob si wæren gezücket ûz paradis, und swenn der reben kengel
der löuber klanc begunde wegende fûren,
die engel sus gebârten, sam si sich lebelichen künden rûren.

79.

Der hôhste kôr der vrône wart ie wol ûzgesundert
mit aller zierde schône; disiu zierde ist tiurre danne ander hundert.
reb unde engel was darzû bereitet,
daz wint dar in verholne mit listen grôz von balgen was geleitet.

A^1. mangen A^1B^1. sundern D^1. und augen (ange C^2) sûz von schatten (schaden D^2) gab vor glaste (laste B^2) $B^2C^2D^2E^2$. 4. *Hier beginnt wieder c[1] in a.*] uber all in den $B^2D^2E^2$, all uber all in den C^2. koren A^1. die *fehlt* C^2. mure A^1, moure B^1, muren c^1E^2. von $B^2C^2D^2E^2$. smarat B^2, samarat D^2. was D^2. vaste *fehlt* E^2. mit smarag waren die mur g. v. *H.*

77 = *H.* I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. louber A^1, leuber B^1. waru A^1, hiengen *H.* | wen A^1. wind D^1E^1. enporet *D.* 2. ane *H.* schick E^1. | einer $B^1D^1c^1$, *fehlt* A^1. sûzer $A^1D^1c^1$. stimme A^1D^1, stimmen c^1, wise B^1. clingen $B^1D^1c^1H$, vollen klingen A^1. 3. ob *fehlt* B^2D^2. erschwinge E^2. 4. gel.] geleicher B^2, vil groz A^1. | und *fehlt* A^1, von k. klein] groz $B^1D^1E^1c^1$. von gold schellen A^1. im c^1.

78 = *H.* I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. reb al $B^1D^1C^2$, reben al $c^1B^2D^2$. waren ü. *H.* | waren A^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. mit mânger (aller C^2) sch. $HB^2C^2D^2E^2$. schow $A^1B^1D^1$. 2. also als B^2. wer A^1. | swenn] ie HC^2D^2 und swenn *fehlt* B^2E^2. der reb D^1, der selben r. E^2. gengel c^1, gengell C^2, klengel $A^1B^1D^1$, engel B^2, stengel E^2. 3. die B^2. louber A^1D^1, *fehlt* B^1. klanc] da (do E^2) $B^2C^2D^2E^2$. begunden B^2E^2. wegend A^1, wegenden E^2. 4. sust B^1, so c^1, da B^2E^2, dann C^2D^2. gewarten C^2, gebaren D^2. als si A^1. lebelich c^1, lobelichen *H,* lôbelichen E^2. fûren B^1.

79 = *H.* I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. hohest B^1. frawnen frone D^2. wol] gar $HB^2C^2D^2E^2$, dar c^1. auzbesundert B^2E^2. 2. an a. E^1. | dise A^1, diseu D^1. tiwer A^1, tuerre B^1, teurr D^1, turer c^1. dann A^1, denne *H.* wann C^2, dan c^1. iener A^1. 3. rebn A^1. und A^1. waren $C^2D^2E^2$, wæren B^2, *fehlt* Hc^1. dazu A^1, sust B^2D^2, sus C^2E^2. waz ber. Hc^1. 4. so daz ain w. $B^2C^2D^2E^2$. dar inne *H,* dar zu E^1, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. gar tougen E^1, verholen $B^2C^2E^2$, verholn D^2. | von] un̄ c^1. m. balgen *H.* auz pælgen drein $B^2C^2E^2$, auß balligen drein D^2. grôz *fehlt* B^2. mit listen HB^2C^2. wart $B^2C^2D^2E^2$.

80.

Per músic und per úse, béide hóch und lîse,
als ie von dem winthûse der meister dar geleite gap der wîse,
mit der pfafheit gâbens sûz gedœne,
der engel schar gelîche dôn sunder wort; jâ was ez dannoch schœne.

81.

Als in diu zierde rîche sô vil gap vreuden luste,
sô sprâchens all gelîche 'got vater herre!', und slûgen sich zer bruste,
'sît du uns hie verlihen hâst solch êre,
waz hâstu dann zu himele, dâ ez sich hunderttûsentvaltet mêre?'

(XIV. Crypta abgelehnt, 82.)

82.

Ob si dâ hæten grüfte? nein, herre got enwelle,
daz under erden slüfte réine diet sich immer valsch geselle,
âls etwenne in grüften wirt gesammet!
man sol an liehter wîte kristen glouben künden und Kristes ammet.

---

80 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. usen c^1, usye E^2. | baidù HD^2. und doch zu mazen l. A^1, der buche schrift vil l. B^1, gar süssechleich und l. D^1E^1. 2. ie] iene A^1. winthusen c^1, wunthawse C^2, winckuse D^2. | da c^1, *fehlt H*. gelaiten D^2, geleitet c^1. gab gelait *H*, gab geleitet dar B^1. uñ w. *H*, mit w. $B^2C^2D^2E^2$. 3. pfaffenhait C^2. gaben $A^1B^1c^1HB^2C^2D^2E^2$. sus A^1, sust B^1B^2, gut C^2. gedone A^1. 4. schar *fehlt H*. gelichen B^1 (*mit Hereinbeziehung von* dôn *in diesen Vers*), da gelichen *H*, *fehlt* A^1. | dôn *fehlt* A^1, den E^1, dann E^2. gar ane w. *H*. wort] don A^1, wart B^2. io E^2. ez] in c^1. schone A^1.

81 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. swenn A^1D^1. die A^1. | fremder B^1. lüsten E^2. 2. — | got herre B^1c^1, herr got D^1, vil lieber *H*, got lieber $B^2C^2D^2E^2$. herr A^1, vater $B^1D^1c^1$, got *H* sich *fehlt* $B^1HC^2D^2$. zer] zu A^1, tzůr c^1, zu der $B^1HB^2C^2$, ze der D^2, zům E^2. brüsten E^2. 3. sint A^1. du nu uns C^2. hie] herre *H*, *fehlt* $c^1D^2E^2$. verliehen *H*, verlegen c^1 *hinter* hâst E^2. sulch A^1, sôllich *H*. 4. dan B^2. ze D^1H, tzem c^1. h.] trone c^1, gebene $B^2C^2D^2$, gebende E^2. | do E^1E^2, daz B^2C^2. sich] ist c^1. h. tusent stunt valtet B^1, h. dusent valtich c^1. meret C^2.

82 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. heten A^1. ob da (do E^2, daz C^2) wâr it (icht c^1) g. $Hc^1B^2C^2D^2E^2$. gufte B^2E^2, slufte c^1. | nit (niht) $Hc^1B^2C^2D^2E^2$. 2. eren A^1B^1. schlüften *H*, flûste, *doch scheint das* s *anfangs ein* f *gewesen zu sein*, A^1, schluchte D^2, nuffte E^1. | ein raine D^1, sich reiner c^1, reinù HC^2. sich *fehlt* c^1. iemer *H*. velsch c^1. 3. als *fehlt* D^2, als iz c^1. ettwann C^2, etteswenn B^1c^1, etwennen D^1. grüfte *H*, guften B^2. wirt] sich *H*. gesamet Hc^1, gesamnet C^2D^2. 4. ia (io E^2) sol man auf (an $C^2D^2E^2$) der weite $B^2C^2D^2E^2$. m. s. uns an dem liehte $A^1B^1D^1c^1$. | den kr. D^1. künden] chomen D^2. kunden kr. gelouben A^1. kr.] sein $c^1B^2C^2D^2E^2$. ampt *H*, amet c^1, ament E^2.

(XV. Beleuchtung der Chöre, 83—87.)

83.

Kleiner unde grôzer   cristallen geliche den hûten
gléifer unde rôzer   bálsamvaz dà brunnen sam si glûten.
ûf ie den kôr was dristunt zwei gehangen,
und ûzen vor den kôren   ie zwei und zwei an richen goltstrangen.

84.

Dar ob dann engel swebten   zwô klâfter hôch gemezzen,
als si di lieht dà hebten,   und oberhalp wart mit gesicht vergezzen
der strang, swie si die engel mûsten halten
unz ûf an daz gewelbe.   sus wart dà manger richen kost gewalten.

85.

Vil engel kerzen hahten   ûf kanzel und ûf mûre,
hie gewûnden, dort die gestahten: swie si doch solher koste nam untûre
der si von balsem grôze richeit hâten,
doch wolden si von kerzen   durch gût gewonheit liehtes niht geràten.

---

83 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. und darzu D^1. | cristalle c^1 christall C^2. 2. gleipher *H*, gelifer B^1, gelfer B^2E^2, gelpher C^2, gele var c^1 und gelfer D^1, beide gelffer E^1. rûzzer *H*. | palsem. was B^2. di, diu $HB^2C^2D^2E^2$, de c^1. diu balsam dar (*fehlt* B^1) uz (uz da B^1) br. A^1B^1. darinne die palsam br. D^1E^1. burnen E^1. sam die glûte B^2. 3. ie] zû $B^2C^2D^2$ dem $B^1D^1c^1B^2C^2D^2E^2$. wart $B^2C^2D^2E^2$. dristent *H*. 4. und *fehlt* $B^2C^2D^2$. vur A^1, vùr c^1. kor A^1. auzerhalben (ausserhalb $C^2D^2E^2$ die chanczel heten $B^2C^2D^2E^2$. | und zwei] von golte c^1. bi der tur (vor den turen B^1, hieng v. d. t. D^1E^1) was (*fehlt* B^1) zwei an $A^1B^1D^1E^1$. golt *fehlt* $A^1B^1D^1c^1$. stangen E^1. deu (do E^2) hiengen ie zwai an golde mit strangen $B^2C^2D^2E^2$.

84 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. dann *fehlt* $Hc^1B^2C^2D^2E^2$. zwei B^1, zwayer D^1, wol *H*, ie $B^2C^2E^2$, ir D^2, in c^1. hôch] zwo $B^2C^2D^2E^2$, tzwey c^1. 2. si] obs D^1, ob E^1, den hie B^2E^2. diu *H*. *fehlt* B^2E^2. habten D^1, hehenten D^2. | uñ A^1, *fehlt H*. oberhalbe B^1, oberthalben E^1 m. ges.] da niht A^1. 3. der str. *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. si] sich D^1E^1, si doch C^2D^2H, sich doch B^2. die] lieht *H*. uff halten *H*, enthalten $B^2C^2D^2$, do enthalten E^2. 4. biz c^1. ûf *fehlt* A^1, auf uncz (hincz C^2, $B^2C^2D^2$, anz $B^2C^2D^2$. gewelwe A^1. dẃ (*d. i.* diu) strang vom gewelbe *H*. | sust $B^1B^2C^2D^2$. dà *fehlt* A^1, do E^2. menger *H*. richer c^1, hohen $B^2C^2D^2E^2$. chust B^2, chunst D^2E^2.

85 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. — | kanzeln $A^1B^1C^2D^2$, cancellen c^1. mûre A^1, muren $B^1D^1B^2C^2D^2E^2$. 2. hie die B^1. pebunden E^2 (*gebraucht* b *für* w, *z. B.* gebalden = gewalten) E^2. die *fehlt* D^1H. staplen $B^2C^2D^2E^2$. | si *fehlt* $B^2C^2D^2$. richer $A^1B^1D^1c^1$. untûre A^1. nam s. k. u. E^2. 3. groz A^1. hatten B^1H, habten D^2. 4. do A^1, da B^1. k. wachse C^2D^2, valsch B^2, ane valsch E^2. | got A^1. wonheit c^1. liehte A^1B^1, lieht $HB^2D^2E^2$. da nit E^2.

86.

Vil krône rich von golde, dar ûf vil kerzen lûchte,
gehangen, als man wolde: ein engel habende klâfter zwô si dûchte,
er wold die krône gên den lüften füren:
nieman kunde erkiesen, daz si dâ habte golt mit richen snûren.

87.

Die altær zwir gevieret mit lichte wârn gemeine,
swénn dâ wart gezieret gotes ére und unser heil mit amte reine:
des balsem viere bran dâ zallen ziten,
daz wachs mit siner viere mûst ie der liuht biz an daz amt erbiten.

(XVI. Verhallen des Schalles, Mosaik, Kanzeln, 88—93.)

88.

Swélcherleie stimme im tempel wart erklenget,
von edelkeit der gimme, von wite und ouch von hôhe wart gelenget
der widergalm in hellem dône sûze
gelicher wis dem walde, der wider git im meien vöglin grûze.

---

86 = *H*. I (*ABDc*). II (*BCDE*). 1. chrone A^1. manig reichew $B^2C^2D^2E^2$ witú *H*) kron v. g. $HB^2C^2D^2E^2$. | da uf c^1. vil *fehlt* B^1. louhte B^1, laüchten D^1, lewchte B^2. 2. m. w.| si solde Hc^1. | habete c^1, ie drob B^2E^2, drob ye C^2D^2. zway D^1. kl. zw.] spers hoch $HB^2C^2D^2E^2$. si] sich A^1, mich $Hc^1C^2D^2$, des mich B^2, daz mich E^2. douhte B^1. 3. wolde A^1, wol B^2. chrone A^1. gegen D^2, uf gein B^1, hin kegen c^1. dem luft D^1. 4. man *H*. enkunde c^1. nit erk. *H*, es erk. E^2, kiesen A^1, kesen c^1. | ob $A^1B^1D^1c^1$. haben c^1. die (ob die D^2) engele habte (habten C^2D^2 $B^2C^2D^2E^2$.

87 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. altar A^1H, alter B^1, ältar D^1. zwaier D^2. liechten $B^2C^2D^2E^2$. wârn] all $B^2C^2D^2E^2$. 2. swen A^1. da nu B^2E^2. | m. gottes a. D^1. vil reine D^1. das gots ampt durch unßer heil vil reine E^1. 3. vier A^1, vierú *H*, fewre D^2, feur E^2, vier glas B^1. dâ do E^2 bran B^2E^2, brande A^1, brunnen B^1, *fehlt* D^1. vier palsem vas die brunnen E^1, die balsem was prinnen vier D^1. dâ *fehlt* $A^1B^1D^1E^1B^2E^2$. zu ze HC^2D^2 allen $B^1D^1HB^2C^2D^2E^2$. 4. was E^1, wag B^2E^2. sinem B^1. vier A^1, vire D^1, virre B^2E^2, veire D^2, werde B^1. | muzt A^1, kund $HB^2C^2D^2E^2$. der *fehlt* B^2, mit C^2. luhte A^1, lühte *H*. lauchte B^2, leucht D^2E^2, lücht D^1, licht B^1C^2. biz *fehlt* B^1, uncz B^2D^2. biten A^1, enbeiten B^1, erpieten C^2D^2.

88 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. swelherlaige *H*. | in dem $c^1B^2C^2D^2$. ie wart $B^2C^2D^2$. gehoret. irclenchte c^1. 2. *von* gimme *ist* gim *ausradirt* B^1. von edele richeit gimme *H*. | von der c^1, und von der $B^2C^2D^2E^2$. wit A^1. uñ A^1, *fehlt* D^2. ouch von *fehlt* $c^1B^2C^2D^2E^2$, *das Folgende fehlt* c^1. so ward der widergalm ie sus gemenget *H*. 3. widerglam E^1. hællem A^1, hellen E^2. suzze B^1. sůzzen (suessem D^2) dône $B^2C^2D^2E^2$. über al mit sůzzem don gelicher wis *H*. 4. alsam der wald ze mayen *H*. | in meyen B^1D^1. vogel *auf Rasur* B^1, der vögelein D^1. gruzzē B^1, grüssen D^1. tůt der vogelsang ze vollem pris *H*. ob darinne ein orgelsanch wær schone $B^2C^2D^2E^2$.

89.

Sô manger hande geziere möht ich mit sundermære
geprûfen niht wol schiere: nu merket selb, dà was ot niender lære
spánnebreit über al den tempel inne,
ez wær ergozzen und ergraben und ouch gemált mit kunstrichem sinne

90.

Sprich ich nu von gemæle, des wolten si geràten,
diu kunst het dà væle, sît si sô manger varwe steine hâten,
wán durch bilde antlütze wol gestellet;
daz geschách von solcher kunste, di sich von art den steinen wol gesellet

91.

Swie siż vergebne hæten, ez stûnt in doch ze prîse;
in sorclichen ræten giengen si darumb in manger wise,
waz got und ouch dem grâl dà wær zû danke.
si wurden von dem grâle enbunden aber ûzer sorgen kranke.

92.

Gesimpzet und gespinnelt di kanzeln wârn alumbe,

---

89 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. menger *H u. ö.* hende B^1. gewiere D^2, gewire C^2, gewirre B^2E^2, geuiere *H*, gebiere B^1. | mocht A^1. von $B^2D^2E^2$. s. mâren *H*. 2. nicht wol gepr. D^1. wol] so A^1. | nu so $HB^2D^2E^2$. meket *H*. selbe A^1, recht B^2. dà] do E^2, daz *H*. ot eht E^2, ez C^2D^2. nyndert $D^1HB^2D^2$, niergent E^2. 3. *fehlt* D^1. eyne spanne br. E^1, spannenbrait $HB^2C^2E^2$, spannet breit D^2. ü: a. d.] der A^1B^1 innen $HB^2C^2D^2$, uzzen und inne (innen B^1) A^1B^1. 4. ergraben ergossen D^1. ergozzen und erhoᵛwen *H*. | ouch *fehlt* $A^1D^1C^2D^2E^2$. gemel B^1 verwirret $B^2C^2E^2$, wirt D^2. und ouch gem. *fehlt* E^1. chünsten reichen D^1 chostreichem B^2E^2, kostereichē C^2D^2. sinnen D^1C^2, dingen $B^2D^2E^2$. ergraben gemal waz er mit richen sinnen *H*.

90 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. sprech $A^1B^1C^2D^2$, spräch D^1. sprach E^1, spräch *H*. nū D^1. gemele A^1. | wolt man da ger. $A^1B^1D^1$. 2. kost *H*. da hete B^1. alda D^1, aldo E^1, do C^2E^2. si heten v wol vele A^1. | si *fehlt* C^2. sô *fehlt* E^2. steine varwe (varben E^2) A^1D^1 $B^2C^2D^2E^2$, hande varwe von steinen B^1. 3. dann $A^1B^1D^1$, und B^2. der pild D^1E^1, bilder E^2. 4. mit sulcher A^1. daz waz (můst $B^2C^2D^2E^2$) o'ch von (sein $B^2D^2E^2$) der kůste (choste $B^2C^2D^2E^2$) $HB^2C^2D^2E^2$. | diu *H*. dem steine $A^1D^1B^2$. gefellet E^2.

91 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. siz] es D^1, sich D^2. vergeben $D^1HC^2D^2$, vergebens B^1, vergelten B^2E^2. heten A^1. | in d.] ie doch $B^1D^1E^1$ $B^2C^2E^2$, doch D^2, *fehlt* A^1. zu E^1E^2. 2. mit $A^1B^1D^1B^2C^2D^2E^2$. sorgenleichen D^2. tæten $A^1B^1D^1$. | so g. E^1. dar in A^1B^1, dar D^1, zu rate E^1. in *fehlt* E^1. 3. was A^1, daz B^1. ouch *fehlt* B^2. dà *fehlt* $B^1HB^2C^2$ D^2E^2. wer A^1, was B^1H. ze $D^1HB^2C^2D^2$. danken $A^1B^1D^1C^2$. 4. dem *fehlt* A^1. | uzzer A^1, auz C^2, schier auß D^1, von der *H*. sorge *H*, zweivels $B^2C^2D^2E^2$. krankē B^1, chrankchen D^1, wanche $B^2D^2E^2$, wanuchkenn C^2.

92 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. gesumpczet B^2E^2, versimzet $A^1D^1E^1$.

vil schône darûf gezinnelt man sach in al der liewen bogen krumbe
zwelfbóten, bihter, meide, patriarke,
mártires, prophêten: ir briefe seiten dâ materje starke.

93.

Darzû die helfe bietent von heilikeit der grôzen
und sich der alsô nietent, von milde und von erbermde des genôzen,
dér in Engellant was krône tragende:
dâ stunden meide klâre, vón der krenzen wær man wunder sagende.

(XVII. Die beiden Glocken, 94. 95.)

94.

Aller stimme ein crône ist herpfen seiten ziere,
in sûzem hellem dône sô clinget dannoch fürbaz arzibiere:
zwô glocken wâren drûz gedræt mit kunste,
die cleckel drin von golde, der richeit zeiner vollekomen gunste.

95.

Diu ein zem tempel solde, di ander zûm convente,
sô man zem tische wolde óder sus an stritlich soldimente:

---

verspinnelt A^1. | kanzel B^1D^1H, hailigen $B^2C^2D^2E^2$. waren d. k. H.
alle u. B^1, darumbe C^2. 2. v. sch.] man sach $B^2C^2D^2E^2$. schonhait H.
druff H. gezymelt E^1, geczinnet B^2. | 1.] kanzel A^1, swi- D^1 (*zum folgenden* bogen), kure swi- E^1, *fehlt* B^1. -boge B^1, -bogel H. krümbe A^1, krumme B^1. pilde reich vil (*fehlt* C^2) in den lewen (liwen D^2) chrumbe $B^2C^2D^2E^2$.
3. botten HC^2D^2. beichtiger $D^1E^1B^2D^2E^2$, peichter peyder C^2. und ouch H.
maiden D^2. patriarche B^1D^1, patriarken A^1, patriarchen $HB^2C^2D^2E^2$. 4. die
n. D^1. martirer B^1, martrer $D^1B^2E^2$. | sagten $B^2C^2D^2E^2$. dâ] vil $HB^2C^2D^2E^2$. marterei B^2E^2, martirie D^2. starche B^1H, starken A^1, der starchen $B^2C^2D^2E^2$.

93 = I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. dazu A^1. bieten A^1. | hilikeit A^1. starchen B^1. 2. daz si von milt (*fehlt* C^2) der si sich n. $B^2C^2D^2$, daz sy sich milte n. E^2. nieten A^1. | und *fehlt* A^1. erbarme B^1. des gen. *fehlt* B^1. den (dem D^2, damit sy sich di E^2) werden mügen genozzen $B^2C^2D^2$. 3. der noch D^1, der nach E^1, sam der $B^2C^2D^2E^2$. ist D^1E^1.
chrone waz C^2. 4. maget B^1, mägde D^1. und ander hailigen pilde $B^2C^2D^2E^2$.
| secht v. D^1E^1. von den A^1. wer A^1. von der reichait wer ich v. s. $B^2C^2D^2E^2$.

94 = I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. und a. E^1. ein *fehlt* A^1B^1. |
r A^1. harpfen $E^1D^2E^2$. 2. süzzen B^2. | sô *fehlt* B^1. chlainet B^2.
dannoch *fehlt* D^1, noch $B^2C^2D^2E^2$. fürbaz] vil paz $B^2C^2D^2E^2$, susser E^1, pas der kalkofen auß ere süssere D^1. azzubire B^1, arzubiere D^1E^1, der ardobiere $B^2C^2D^2E^2$. 3. zwo da C^2. warn A^1. dar uz B^1D^1. w. d. g.] dræt (drate D^2) man dar auz $B^2C^2D^2E^2$. 4. darin D^1E^2, drein D^2. | zu (ze C^2D^2) einer $B^1D^1B^2C^2D^2E^2$. volk. $D^1B^2C^2E^2$.

95 = I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. zum B^1E^2, zu dem D^1D^2. solte A^1B^1. | zu dem $D^1C^2D^2$, zem B^2. couente C^2D^2. 2. zum B^1, zedem D^1, zu $B^2D^2E^2$, ze C^2. wolte A^1B^1, solde D^2. | sus *fehlt* B^1, indert suß D^1.

glóckenclanges wolden si nicht mère
nàch klôsterlichem orden ùnde durch des grâles schar darkêre.

(XVIII. Lamm in Mitten des Gewölbes, 96. 97.)

96.

Die cleinen und di grôzen gewelb gar unverdrozzen
mit swibogen understôzen ie von vier ecken über sich geslozzen.
und dà di ecke nider was gesetzet,
evangelisten viere wárn ie dà mit richeit nicht geletzet.

97.

Ein smaragt zeiner schiben enmitten dar gevelzet,
man lie des niht beliben dar ûf ein lamp mit reiner kost gesmelzet,
daz kriuz in siner klà, der van gerôtet:
daz zeichen hât uns heil erstriten und Lûcifer an sim gewalt ertôtet.

(XIX. Relief von den Thaten der Templeisen an der Aussenseite, 98.)

98.

Úzen was von vreise ergraben und ergozzen,
wie die templeise tägelich in wâfen unverdrozzen

stritliche A^1, stritliches B^1. mit done (m. d. *fehlt* C^2D^2, zûm E^2) ezzen oder an streiter $B^2C^2D^2E^2$. soldamente B^1, soldemente $D^1C^2D^2$, soldament E^2. 3. chains gl. D^1. glockes chlanges D^2. 4. klosterlicher B^1, christenleichem D^1, prûderleichem $B^2C^2D^2E^2$. arden B^2. | uñ A^1. d. werden gr. D^1E^1 schowe B^1 (*vgl.* 78, 1), sûcher $B^2C^2E^2$, suech D^2. schar dar *fehlt* E^1. d. gr. recht und durch sin ere A^1.

96 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. diu H. chlain B^2. diu H. diu g. H. gewelwe A^1. al H. 2. pheilæren $B^2C^2D^2E^2$. umbstossen D^1. | und ie $HB^2C^2D^2E^2$. ie *fehlt* A^1B^1. von *fehlt* E^1. über sich uf $HB^2C^2D^2E^2$. geschossen D^1. 3. und] al $B^2C^2D^2E^2$. diu H. der $B^2C^2D^2E^2$ ecke] swipog $B^2D^2E^2$, schwipogen C^2. waren $B^1D^1E^1$. 4. archangel und ewangl'n (ewangel B^1) A^1B^1, erczengel und ander engel D^1E^1. viere *fehlt* $A^1B^1D^1E^1$. | die w. E^1. wurden A^1B^1, die wurden D^1. ie *fehlt* $A^1B^1D^1E^1$ dà *fehlt* E^1. mit *fehlt* A^1E^1. richeit *fehlt* A^1, richer zierde E^1. le flug (flueg D^2) da reichait waren ungeletzet $B^2C^2D^2E^2$.

97 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. smarac H, smarat B^2, samarad D^2. ze ainer HC^2, zu einer $B^1D^1B^2D^2E^2$. | mitten C^2. drein idrin $D^1E^1HB^2E^2$, darein C^2, darin D^2. gewelczet D^1. 2. lie *fehlt* B^1, liez E^2. darein $D^1E^1B^2$, darinn $C^2D^2E^2$, *fehlt* H. daz $B^2C^2D^2E^2$. von D^1. re cher B^1. chunst $B^2C^2D^2E^2$. dar in g. H. 3. kruz A^1. chlw D^1 klaider E^2 (*aus* kla der). der (*fehlt* E^2) von B^2E^2, darvon D^2, davon C^2. 4. uns] und D^2. heil] crist A^1, *nach* erstr. E^2. | lucifern $B^1D^1HB^2C^2E^2$. der tufels E^1. an *fehlt* E^1, mit E^2. sinem $A^1B^1HB^2C^2D^2$. *fehlt* D^1E^1. ge walde A^1, crafft E^1. getotet B^1.

98 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. durch B^1. reyse D^1E^1. | gegossen E^2. 2. wie da die D^1E^1, waz die H. temperel sin A^1, tempelere B^1, tempeleyse D^1E^1H. | nu t. B^1. in iren D^1E^1. wapen $B^1D^1E^1$.

striten ritterlich in grôzer herte,
zů dienst dem hêren grâle, dâmit man in vor valscher diet ernerte.

(XX. Die drei Portale und die Orgel, 99—108.)

99.

Drîe was der porte, niht mêr al sunder wâne,
di eine gên dem orte der werlde, daz man heizet merîdjâne.
diu ander het ûzvart gên occidente,
diu dritt gên aquilône, dánnen gît der wint niht gůt prêsente.

100.

Ir palas und ir dormter stůnd gên merîdjâne,
ein kriuzganc wol geformter dâ zwischen lac, des wâren si niht âne,
als ez ze brůderschefte wol gehôrte:
zwô vorlouben rîche zierten wol vor andern zwein die porte.

101.

Die porten wâren rîche von lûter rôtem golde,
gestein sô kostelîche darûf verwiert, ichn weiz wes man si solde

---

in w.] verwapent H, verwappent tægleichen $B^2D^2E^2$, v. tægleich C^2. unerdrozzen H. 3. oft str. D^1. ritterlicher striten H, ritterleichen gestritten B^2, r. stritten D^2E^2, ritterlich streyten C^2. grozzem H. 4. ze $D^1HB^2C^2D^2$. herem B^2, herren E^2 (*öfter*), hiligen A^1B^1. gral A^1. | do mit E^2. von B^1HC^2. arger H. erwerte D^1E^1.

99 = *H.* I ($ABDcE^*$). II ($BCDE$). 1. dri B^1c^1H, drey $D^1E^1B^2C^2D^2E^2$. waren $D^1E^1B^2E^2$. alda der D^1, da der E^1. porten $A^1B^1c^1HD^2$, phorten C^1, *und so ferner.* | me c^1. al *fehlt* $B^1c^1HB^2C^2D^2E^2$. 2. der c^1. gein B^1D^1, gegen $B^2D^2E^2$, kegen c^1, *und so ferner.* den $A^1B^1c^1$. orten $A^1B^1D^1$, norten c^1. | den B^1. werlt die A^1D^1. da h. $A^1D^1B^2$ (da *nachgetragen* C^2, do E^2. 3. hette c^1, hat E^1, diu hett H, haisset C^2, *fehlt* B^2E^2. gein D^1, gegen B^2. aus wart E^2. oriente $B^2C^2D^2E^2$. 4. dritte A^1. gein D^1, gegen B^2. | von d. danne B^2D^2) $B^1D^1E^1c^1HB^2C^2D^2E^2$. gibt A^1, get B^1, kumt $Hc^1B^2C^2D^2E^2$. d. w. n.] uns selten $Hc^1B^2C^2D^2E^2$.

100 = *H.* I ($ABDcE^*$). II ($BCDE$). 1. palast C^2D^2. dormpter A^1D^1, dormtar H. dormet B^2, tormet E^2, dorimter C^2, dormiter D^2. | stunden c^1, stet A^1, waz H, lag $B^2C^2D^2E^2$. gein D^1. 2. kruceganch A^1. geformpter D^1, gefromter A^1, geformet B^2E^2, geforimter C^2, geformitter D^2. | dar B^1. warn A^1. 3. zů E^2, (zu der c^1. ez ze] der A^1B^1, sy zu der D^1E^1. horte c^1, gehorten $A^1B^1D^1$. 4. zwô *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. greden (gerende c^1, die gred D^1E^1) louben (lobes c^1, und louben D^1E^1) riche (lobeliche A^1 *für* louben riche) $A^1B^1D^1E^1c^1$. | die z. D^1E^2. gar A^1B^1. vor *fehlt* c^1C^2. and'r H. a. zw. d.] iegleicher $B^2C^2D^2E^2$, iegliche c^1. d' p. H. furstenlich nach wunsche $B^1D^1E^1$ al (wol B^1) dise (di B^1) porten A^1D^1.

101 = *H.* I ($ABDcE^*$). II ($BCDE$). 1. porte HC^2. warn A^1. | luttern c^1. rotē A^1, roden c^1. geleuttert auz von g. $B^2C^2D^2E^2$. 2. und g. C^2. gesteint $B^1D^1c^1H$, stain B^2E^2. sô *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$, gar c^1. kunstliche A^1, kosteberliche E^1, ordenliche c^1, maisterlich $HB^2C^2D^2E^2$. | da uf c^1, vil druf H, darinne $B^2C^2D^2E^2$. verwieret A^1, verwirret B^1, verwircket E^2, ge-

engelten lân, si wârn ot ouch gerichet
mit slôzen, rich gespenget. alsô daz in ûf erde niht gelichet.

102.

Mit listen man dô trahte, vor ieglicher porten
aller steine slahte, di zû dem richen grôzen werk gehôrten.
di lâgen neben ein ander dâ bekennet,
geschriben bi ieglichem stúnt sin art und wie er was genennet.

103.

Sus wâren die porten gehêret und mit súnderkost berûchet
vil wunders dran gekêret und hôher künste sunder vil versûchet.
wie maniger hant di steine wârn gebildet,
vümf zile wit alumbe geboget, ich wæn ez mir zû prûfen wildet.

104.

Hôch innen ob der porte gên occidente schône,
daz man vil gerne hôrte, wás ein werk in hellem sûzem dône,

---

wiert *H*. ich HC^2E^2. waz m. A^1, wie m. *H*, waz D^2. man *fehlt* B^2. scholde B^1. 3. engolten habn lan A^1. ot *fehlt* B^1, et *H*. an auzgenomner zirde (zier C^2) lan enkelten $B^2C^2D^2E^2$. 4. rich] uñ c^1. r. g. uff und inne *H*. wart me (ye $C^2D^2E^2$) geschriben auf erde erden C^2D^2 $B^2C^2D^2E^2$. | alsô *fehlt* Hc^1. erden D^1. daz in (*fehlt* c^1) an kost (uf erden c^1) nie (in ne c^1) nit ward gelichet *H*, der chost geleich (chostleich B^2) daz hôre ich lesen selten $B^2C^2D^2E^2$.

102 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. da man D^1. dô] da C^2D^2 auch D^1. phæchte B^2E^2, phachte C^2D^2, nam trachte c^1. | iegelicher B^1, ielicher A^1. porte *H*. 2. aller (all $B^1c^1C^2$) der $A^1B^1D^1c^1B^2C^2D^2E^2$. geslæchte B^2. | de lagen c^1, *mit diesen Worten schliessend.* ze *H*. grôzen *fehlt* B^2E^2, grozen richen (reich D^2) $A^1C^2D^2$. werk] tempel C^2, *fehlt* D^2. horten HC^2D^2, do gehorten E^2. 3. lang A^1, loben E^1. ein *fehlt H*. do E^2. bekennen B^1. 4. beschriben D^1. iegelichem B^1, ieslichem A^1. bi ieglichem stûnt sein tugent (s. t. *fehlt* HE^2, *dafür* geschriben HE^2) $HB^2C^2D^2E^2$. so st. D^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. art] tugent *H*, chraft $B^2C^2D^2$, sein tugent sein kraft E^2. er] sin nam *H*. benennet *H*.

103 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. sus *fehlt* $A^1B^1D^1$, sust B^2D^2. wart B^2E^2, was C^2. porte $B^2C^2D^2E^2$. geret *H*. die porten waren geh. $A^1B^1D^1$. | uñ A^1, *fehlt* D^1. 2. wunder D^1. v. w.] grozz richeit HB^2C^2 D^2E^2. daran C^2D^2. gemeret *H*. | und *fehlt H*. wäher D^1E^1. k. s. fünd kunst *H*, c h ü n s t e f u n d e $B^2C^2D^2E^2$. 3. wart (w. auch D^1) daran. di st. $A^1B^1D^1$. d. st. w.] da (do E^2) wær $B^2C^2D^2E^2$. 4. vom E^1. zeile B^1, ziel E^2, zigel A^1, zirgel D^1, zirckel E^1. wit von (von ein $B^2C^2E^2$) ander $Ha^2B^2D^2$ (*mit* ander *beginnt* a^2). | gelo^vbet *H*, gebogen C^2. ze D^1. bue m wildet B^1. ich wân ez nieman (iemen *H*) schildet $Ha^2B^2C^2D^2E^2$.

104 = *H*. I (*ABDE**). II (*aBCDE*). 1. noch C^2. innerthalp $a^2C^2E^2$. inderthalb D^2, innerthalben B^2. ob *fehlt* $a^2B^2C^2D^2E^2$. vil hoch (ein seul B^1) ob elner p. $A^1B^1D^1$. porten C^2. | occident A^1. schône *fehlt* C^2. 2. — | so was D^1, was do E^2. mit $a^2HB^2C^2D^2E^2$. helle A^1D^1, manigem $a^2HC^2D^2E^2$, vil manigen B^2. sûze A^1C^2, sûzzen $B^2D^2E^2$. dône A^1.

ein orgelsank. dâ man ze hôchgezîten
daz ammet mit flôrieret, als man noch pfligt in kristenheit vil wîten.

105.

Ein boum ûz rôtem golde mit loube und mit esten
der saz, als man dâ wolde, vógel vol überal der aller besten,
di man an sûzer stimme lobt zû prîse.
von balgen gie dar în ein wint, daz ieglich vogel sanc in sîner wîse,

106.

Einer hôch, der ander nidere ie nâch der slüzzel leite:
der wint zû berge widere was in den boum gewîset mit arbeite.
swélherleie vogel er wolde stungen,
der meister wol bekande den slüzzel, ie dar nâch di vogel sungen.

107.

Vier engel ûf den esten, ie zwên an dem ende,
die stûnden âne gebresten, von golde ein horn ieglicher in der hende
hét und bliesen di mit grôzem schalle,
und wincten mit der andern hant reht in der wîs 'wol ûf, ir tôten alle!'

---

3. urgels. E^1, orgelus. B^2E^2. als $a^2B^2C^2D^2E^2$, daz *H*. zu $B^1B^2D^2E^2$. hochziten $A^1D^1a^2B^2D^2$. 4. daz *fehlt H*. amt A^1, gesang *H*. da mit $a^2B^2C^2D^2E^2$. floriert A^1. | noch *fehlt* A^1B^1, nu C^2. in der A^1. manigen (den *H*) landen $a^2HB^2C^2D^2E^2$. vil *fehlt* $A^1a^2HB^2C^2D^2E^2$, der E^1.

105 = *H*. I (*ABDE**). II (*aBCDE*). 1. gar uzzer $a^2B^2D^2E^2$, gar auz C^2. rôtem *fehlt* $a^2B^2C^2D^2E^2$. | mit *fehlt* B^1, mit *bis* wolde *fehlt* C^2. lauber B^2, leuber B^1D^1, læubern a^2D^2. und mit] und oͮch mit *H* (zwi B^1, zwey D^1) uñ $A^1B^1D^1$. 2. d. s.] besetzet $A^1B^1D^1$. dâ *fehlt* $A^1B^1D^1$, do a^2E^2. solde B^2. | der v. D^1. vol *fehlt* D^1. voller vogel $a^2HB^2C^2D^2E^2$. über al *fehlt* A^1, al *fehlt* C^2. aller *fehlt H*. 3. aus C^2. lobt wol *H*, lobte C^2. ze $D^1a^2HB^2C^2D^2$. prisen B^1. 4. von] uz $A^1B^1D^1$. belgen E^2. ginch $a^2B^2C^2D^2E^2$. ein wint dar in (*fehlt* B^2E^2) $a^2B^2C^2D^2E^2$. Dar in eyne wint geleitet E^1. | daz] der *H*. iglich A^1, iegelich B^1 *u. s. w.*, ieglicher *H*. in *fehlt* D^1, nach $a^2B^2C^2D^2E^2$. sein D^1.

106 = I (*ABDE**). II (*aBCDE*). 1. einer *fehlt* $a^2B^2C^2D^2E^2$. d. a.] und $a^2B^2C^2D^2$, und auch do E^2. nider A^1, nindere E^2. | des slozzels A^1D^1. 2. wint] don D^1, done E^1, denn A^1, den B^1. zû *fehlt* $a^2B^2C^2D^2E^2$. berge] wege B^1, was fur (her C^2) und $a^2B^2C^2D^2E^2$. wider A^1. | was *fehlt* $a^2B^2C^2D^2E^2$. in dem $D^1a^2B^2C^2$. 3. swelicherleie B^1, sw. hande $a^2B^2C^2D^2E^2$. siñgen (?) D^1. 4. d. m.] den slûzzel $a^2B^2C^2D^2E^2$. er wol B^2D^2. erkante B^1C^2. | d. sl.] der meister $a^2B^2C^2D^2E^2$. di vogel da nach A^1.

107 = I (*ABDE**). II (*aBCDE*). 1. — | ie zw.] uzen $A^1B^1a^2B^2C^2D^2E^2$, dort zwen D^1. den enden (ende E^2) $a^2B^2D^2E^2$. 2. si $a^2B^2C^2D^2$, da E^2. | iclicher A^1. in einer $A^1B^1D^1a^2B^2E^2$, in seiner C^2D^2. 3. heten $a^2B^2D^2E^2$. uñ A^1. di] dar a^2D^2, da $B^2C^2E^2$. grôzem *fehlt* $a^2B^2C^2D^2E^2$. 4. and.] ain D^2. | reht *fehlt* $A^1B^1D^1$. wise A^1. nu wol uf B^1.

108.

Dâ stûnt daz jungst geribte   ergozzen, niht gemâlet,
durch sünden riwe gesihte   wárt hie mit der manung niht entwâlet,
dáz ie nâch der sûze gêt daz sûren:
durch daz sol man in vröuden   ie gedenken an daz selbe trûren.

(XXI. Der Estrich, 109—111.)

109.

Ein kost von zierde michel   dâ sunder was zû schowen,
ùnden der onichel   darinne was ergraben und erhowen
vische und al der merwunder bilde,
ieglichz in siner forme,   und fûren reht als ob si wæren wilde.

110.

Wan rôr alumbe giengen   von ûzen dar mit lufte;
den estrich überviengen   cristallen clâr, dar under wol mit gufte
sach man si reht, sams in dem wâge lebten:
wintmül von ûzen verre   mit balgen dar den selben bradem gebten.

111.

Des estriches künde   gap liehten ougen wise,
als ob ein sè mit ünde   sich unden wegt und doch bedaht mit ise

---

108 = I (*ABDE**). II (*aBCDE*). 1. — | und nicht B^2C^2. ermalet C^2. 2. geschilte $a^2C^2D^2$. durch (al d. D^1) di selben slichte $A^1B^1D^1$. | wart A^1, so ward D^1. mit *fehlt* B^2E^2. der *fehlt* C^2. manunge A^1, mandunge $a^2B^2E^2$, maynung C^2. 3. so daz D^1. daz] des D^2, eyne E^1. sure $A^1D^1C^2$, sawrn D^2. 4. schol B^2. vrouden A^1. | noch ie D^1, yedoch E^2. des E^2. selben E^2, selbig B^2.

109 = *H.* I (*ABDE**). II (*aBCDE*). 1. an z. *H.* ein zierde von coste E^1. | dâ *fehlt* B^1, diu $a^2B^2D^2E^2$. ze $a^2HB^2C^2D^2$, ge- D^1. 2. do u. E^1. under $A^1HB^2C^2E^2$, und B^1, und dem a^2D^2. der] an dem D^1E^1, dem C^2. | dar in a^2D^2, darunder B^2, dar auß D^1, dar an E^1. so was D^1, so ward *H.* ergr.] ergozzen $a^2B^2C^2D^2$, gegossen E^2. 3. paid v. D^1, von fischen E^1, visch a^2D^2. al] vil $a^2B^2C^2D^2$, auch gar vil E^2. der *fehlt* $B^2C^2E^2$. al der] alle *H.* merewunder D^1. wilde *H.* 4. iecliches A^1B^1. in *fehlt* *H.* varw *H.* | und] diu *H.* als] sam C^2.

110 = *H.* I (*aAD*). II (*aBCDE*). 1. want a^2, von $A^1D^1B^2E^2$, pant C^2 (*das* p *ist Fehler des Rubricators*), nahent D^2. rot C^2. | von] al a^2D^2, dar in a^1, uñ *H.* drin $a^2HB^2C^2$, dar in D^2, drein E^2, *fehlt* a^1. 2. dew D^2. esterreich B^2, este reich D^2, estering E^2. umbviengen E^2. | kristem (*von* m *ist der letzte Strich getilgt*) *H.* dar über *H.* wol] si $a^2HB^2E^2$, sein D^2, sus C^2. 3. si *fehlt* C^2E^2. si wegten sich sams (sam) $A^1D^1a^1$. sam si $a^2B^2C^2$, sam D^2, als sy E^2. si l. a^1. i. d. walde wærn lebnde A^1. 4. auzeren B^2. verren B^2. | m. tunste $a^2B^2D^2$, m. dunst E^2, m. runst C^2. aldar $a^2B^2C^2D^2E^2$. dem C^2. brabem *H*, pladen B^2, bladē E^2. gepte C^2. dar warn den bradem gebende A^1.

111 = *H.* I (*aAD*). II (*aBCDE*). 1. sus des a^1. esterreiches B^2E^2.

wǽr, daz man ez gar durchlûhtic sæhe
und waz von vischen, tieren und merwundern sturmes dâ geschæhe.

(XXII. Weihung des Tempels, 112.)

112.

Der bischof Penitenze, der brûder art Parillen,
an prise vil der krenze trûc di fruht mit der Franzoiser willen
und von al der diet in mangen richen.
der wihte disen tempel und die altære alle willeclichen.

---

liecht den $A^1D^1a^1$, liechtew C^2. 2. — | unden *fehlt* Ha^1. s. u. w. u. *fehlt* A^1, da und a^1. doch] auch D^2, wer $A^1D^1a^1$. bedeket H, bedeckt E^2. mit dem H. 3. wær] un̄ doch A^1, und also D^1, vil dünne $a^2B^2C^2D^2E^2$. daz man *fehlt* D^1. ez] vil H, *fehlt* $D^1a^2B^2C^2D^2E^2$. gar *fehlt* B^2. durchlüchtechleichen D^1. sehe A^1, sache D^2. so gar durchlôuchtich, daz man in durch sæhe a^1. 4. und *fehlt* $A^1D^1E^2$. waz] daz Ha^1, daz da A^1D^1. visch $a^2C^2D^2$. und tieren $a^2B^2D^2E^2$. | und auch D^1E^2, *fehlt* A^1Ha^1. mer *fehlt* A^1. merwunder $a^2HB^2D^2$, wunders A^1. sturmes *fehlt* A^1, stürme a^1, strit un̄ stürme H. dâ] do E^2, vil A^1D^1H, vil dar in a^1. geschehe A^1, geschach D^2.

112 = H. I (ABD). II ($aBCDE$). 1. bischolf a^2D^2. penitentz $a^2B^2C^2D^2$. | der *fehlt* D^1. brûder *fehlt* H. von art D^1. barillen D^2. 2. von $A^1B^1D^1a^2C^2D^2$, mit B^2E^2. der *fehlt* D^2. chreucze D^1, chrewtz C^2. | truge B^1, so trug D^1. diu H. franzeiser B^1, frantzoisær a^2, frantzoser E^2. 3. und auch D^1. al der] aller H, maniger $a^2B^2C^2D^2E^2$. an a^2. al der diet in *fehlt* B^1. vremden $a^2B^2C^2D^2E^2$. 4. der *fehlt* A^1B^1. wiht er d. A^1B^1. disen] nu den $Ha^2B^2C^2D^2E^2$. | un̄ auch D^1. altare A^1, alter B^1, älter D^1, altar HD^2, altari B^2, altër C^2. selichlichen $A^1B^1D^1$.

Anmerkungen.

Um bei Benutzung meiner Ausgabe auch die Heranziehung der Texte und der Anmerkungen von S. Boisserée und E. Droysen, und umgekehrt bei Benutzung ihrer Texte die Vergleichung dieser Ausgabe und der nachstehenden Anmerkungen zu erleichtern, lasse ich drei Vergleichungstabellen folgen. Allerdings sind die Strophenziffern bei E. Droysen übereinstimmend mit denen bei Hahn und insofern bereits in der S. 432 fg. gegebenen Tabelle enthalten, ihre Aufführung an dieser Stelle ist aber doch nicht überflüssig, da bei Droysen alle die Strophen, die sich nicht mit dem architectonischen Aufbau beschäftigen, fortgelassen sind. Die neun ersten Strophen sind von Boisserée und Droysen nicht berücksichtigt.

1. Vergleichung der Strophenziffern dieser Ausgabe mit denen bei S. Boisserée und E. Droysen.

Zarncke			Boiss.	Droys.
2,	9	=	1	319
	10	=	2	320
	11	=	3	321
	12	=	4	322
3,	13	=	5	323
	14	=	6	324
	15	=	7	325
	16	=	8	326
	17	=	9	327
4,	18	=	10	328
	19	=	11	—
	20	=	12	—
	21	=	13	—
	22	=	14	—
	23	=	15	329
	24	=	16	334
	25	=	17	335
5,	26	=	18	336
	27	=	19	—
	28	=	20	—
	29	=	21	—
	30	=	22	—
	31	=	23	—
	32	=	24	—
	33	=	25	—
	34	=	26	—
	35	=	27	—
	36	=	28	—
6,	37	=	29	345
7,	38	=	30	—
	39	=	31	—
	40	=	32	—
	41	=	33	—
	42	=	34	—
	43	=	35	—
8,	44	=	36	—
	45	=	73	352
	46	=	37	353
9,	47	=	39	355
	48	=	40	—
	49	=	38	—
10,	50	=	42	357
	51	=	41	—
	52	=	46	360
	53	=	47	361
	54	=	48	362
11,	55	=	50	400
	56	=	51	401
	57	=	52	402
	58	=	53	403
	59	=	54	404
	60	=	55	405
	61	=	56	406
	62	=	57	407
	63	=	58	408
	64	=	59	409
	65	=	60	410
	66	=	61	—
12,	67	=	64	363
	68	=	65	364
	69	=	66	365
13,	70	=	69	376
	71	=	72	377
	72	=	74	378
	73	=	75	—
	74	=	76	—
	75	=	77	—
	76	=	78	380
	77	=	79	—
	78	=	80	—
	79	=	81	—
	80	=	82	384
	81	=	83	—
14,	82	=	84	386
15,	83	=	85	387
	84	=	86	388
	85	=	87	—
	86	=	88	—
	87	=	89	—
16,	88	=	90	—
	89	=	43	393
	90	=	44	—
	91	=	45	—
	92	=	70	395
	93	=	71	—
17,	94	=	62	—
	95	=	63	—
18,	96	=	67	397
	97	=	68	398
19,	98	=	49	399
20,	99	=	91	366
	100	=	92	367
	101	=	93	368
	102	=	94	369
	103	=	95	370
	104	=	96	371
	105	=	97	—
	106	=	98	—
	107	=	99	—
	108	=	100	375
21,	109	=	101	—
	110	=	102	—
	111	=	103	—
22,	112	=	104	—

2. Vergleichung der Strophenziffern bei S. Boisserée mit denen dieser Ausgabe.

Boisserée hat sich eine von der handschriftlichen Ueberlieferung ganz abweichende Anordnung der Strophen gestattet, wie die folgende Uebersicht (im Anschluss an die oben S. 389 fg. gegebene Gruppirung und Bezifferung des Inhaltes) erkennen lässt.

II = Nr. 2—22.
H = Nr. 2—10. 12—[17]—19. 11. 20—22.
I = Nr. 2—10. 12. 20. 13—16. 18—19. 11. 17. 21—22.
Boiss. = Nr. 2—10. 19. 11. 17. 12. 18. 13—16. 20—22.

Boisserée hat sich also, indem er die Schilderung des Aeussern (Nr. 19. 11. 17) zusammenhielt, an *I* angelehnt, dieselbe aber gleich hinter Nr. 10 eingeschoben; die Schilderung der Portale (Nr. 20) hat er mit *HII* am Ende belassen. Nach der Rückkehr in das Innere und nach Darstellung des Allerheiligsten (Nr. 12) nimmt er die Schilderung des Gewölbes (Nr. 18), wohl weil sie ohne allgemeineren Character zu sein schien, vor die Details der Chöre (Nr. 13—16). Das ist im Ganzen eine gute Anordnung, in der nur Nr. 6 und 7 ebenso wie in der Ueberlieferung eigentlichen Haltes entbehren. — Auch im Innern der Abschnitte hat sich Boisserée manche Umstellungen erlaubt; er hat in Nr. 8 die Str. 45 (von den Chören) hinausgeworfen und in Nr. 13 untergebracht, wo im Zusammenhange von den Chören die Rede ist; in Nr. 9 ist die Reihenfolge von *I* eingeführt; in Nr. 10 erscheinen drei Strophen aus Nr. 16 (Str. 89—91), in Nr. 13 noch zwei andere ebendaher (Str. 92 u. 93), sodass für Nr. 16 an seiner Stelle nur die erste Strophe (Str. 88) übrig bleibt; ferner stellt Boisserée in Nr. 13 auch die schon erwähnte Strophe aus Nr. 8 (Str. 45). So ergiebt sich die folgende Uebersicht, in welcher die aus einem Abschnitt in den andern hinübergenommenen Strophen mit einem Stern (*) bezeichnet sind.

Boiss.		Zarncke	Boiss.		Zarncke	Boiss.		Zarncke	Boiss.		Zarncke
1	=	**2**, 9	22	=	30	43	=	89*	64	=	**12**, 67
2	=	10	23	=	31	44	=	90*	65	=	68
3	=	11	24	=	32	45	=	91*	66	=	69
4	=	12	25	=	33	46	=	52	67	=	**18**, 96
5	=	**3**, 13	26	=	34	47	=	53	68	=	97
6	=	14	27	=	35	48	=	54	69	=	**13**, 70
7	=	15	28	=	36	49	=	**19**, 98	70	=	92*
8	=	16	29	=	**6**, 37	50	=	**11**, 55	71	=	93*
9	=	17	30	=	**7**, 38	51	=	56	72	=	71
10	=	**4**, 18	31	=	39	52	=	57	73	=	45*
11	=	19	32	=	40	53	=	58	74	=	72
12	=	20	33	=	41	54	=	59	75	=	73
13	=	21	34	=	42	55	=	60	76	=	74
14	=	22	35	=	43	56	=	61	77	=	75
15	=	23	36	=	**8**, 44	57	=	62	78	=	76
16	=	24	37	=	46	58	=	63	79	=	77
17	=	25	38	=	**9**, 49	59	=	64	80	=	78
18	=	**5**, 26	39	=	47	60	=	65	81	=	79
19	=	27	40	=	48	61	=	66	82	=	80
20	=	28	41	=	**10**, 51	62	=	**17**, 94	83	=	81
21	=	29	42	=	50	63	=	95	84	=	**14**, 82

Boiss.		Zarncke	Boiss.		Zarncke	Boiss.		Zarncke	Boiss.		Zarncke
85	=	**15,** 83	90	=	**16,** 88	95	=	103	100	=	108
86	=	84	91	=	**20,** 99	96	=	104	101	=	**21,** 109
87	=	85	92	=	100	97	=	105	102	=	110
88	=	86	93	=	101	98	=	106	103	=	111
89	=	87	94	=	102	99	=	107	104	=	**22,** 112

Es ist oben S. 381 in der Anmerkung unterlassen worden, auch die Bezeichnungen aufzuführen, die Boisserée den von ihm benutzten Handschriften gegeben hat, was hier nachgeholt werden mag. Es ist bei Boisserée

H. I = *H*; H. II = *B*¹; W = *A*¹; B = *D*¹; R = *a*¹; C = *C*²; D = *E*².

3. Vergleichung der Strophenziffern bei E. Droysen mit denen dieser Ausgabe.

Droys.		Zarncke	Droys.		Zarncke	Droys.		Zarncke	Droys.		Zarncke
319	=	**2,** 9	345	=	**6,** 37	369	=	102	395	=	92
320	=	10	352	=	**8,** 45	370	=	103	397	=	**18,** 96
321	=	11	353	=	46	371	=	104	398	=	97
322	=	12	355	=	**9,** 47	375	=	108	399	=	**19,** 98
323	=	**3,** 13	357	=	**10,** 50	376	=	**13,** 70	400	=	**11,** 55
324	=	14	360[1])	=	52	377	=	71	401	=	56
325	=	15	361	=	53	378	=	72	402	=	57
326	=	16	362	=	54	380	=	76	403	=	58
327	=	17	363	=	**12,** 67	383	=	79	404	=	59
328	=	**4,** 18	364	=	68	384	=	80	405	=	60
329	=	23	365	=	69	386	=	**14,** 82	406	=	61
334	=	24	366	=	**20,** 99	387	=	**15,** 83	407	=	62
335	=	25	367	=	100	388	=	84	408	=	63
336	=	**5,** 26	368	=	101	393	=	**16,** 89	409	=	64
									410	=	65

1, 1.[2]) Es fehlt »die Erzählung«, wie in *D*¹ vor Str. 148 (vgl. oben S. 419): *Hie hebt sich an wie der edel tyturel geporn ward;* und so öfter ebenda.

1, 4 *lignum alôê,* bei Wolfram oft als *lign alôê* (Parz. 484, 17. 790, 7. 808, 13. Wh. 375, 24. 379, 25), ein kostbares, lieblich duftendes, heilsames

[1]) Verdruckt steht 369.

[2]) Nachstehende Werke werden im Folgenden nur unter dem Namen ihres Verfassers citirt:

Caumont, Abécédaire ou rudiment d'Archéologie, 5. edition, 1867, Caen.

Viollet-le-duc, Dictionnaire raisonné de l'Architecture française. Paris 1867 fg.

Gailhabaud, L'architecture du Vme au XVIIme siècle, Paris 1858 fg.

Otte, Handb. d. kirchl. Kunst-Archäologie, 3. Aufl. Leipzig 1854.

van den Berghe, Osw., Le temple du Gral, in den Annales Archéologiques par Didron ainé, Tome XVII (Paris 1857), S. 217 fg. 285 fg.

Holz. Maria wird mit ihm verglichen (*du blüendez lignum alôê*, Gottfr. Lobgesang bei Haupt 4, 520, 19, 2); man nahm an, dass es aus dem Paradiese komme: *die andern maister sprechent, daz daz holz küm von dem irdischen paradis in vliezenden wazzern und daz man ez mit netzen in den wazzern auf vâch* Megenberg 355, 25.

2, 2 *fürgezôhe* vermag ich nicht nachzuweisen. Zu dem Folgenden vgl. oben S. 402 fg.

2, 3. Meistens sind ja allerdings die Stühle aus Holz, doch gab es auch in den Kirchen Stühle aus Stein, Marmor u. s. w., an denen man also die in Vs. 4 gemachte Bemerkung erprobt haben konnte. Vgl. Caumont 354 fg. Viollet II, 415 fg.

3, 2 *Pitagorâs* und *Herculês*; vgl. Parz. 773, 21 fg.: *iuch hete baz bescheiden des* (über die Natur der Steine) *Eraclius ode Ercules, unt der krieche Alexander, unt dennoch ein ander, der wise Pictagoras . . . der kunde wol von steinen sagen.* Unter *Hercules* ist, wie schon diese Stelle zeigt, Eraclius zu verstehen, dessen Steinkunde in dem von ihm handelnden Gedichte eine Rolle spielt und dadurch im 13. Jahrh. bekannt war. Vgl. das franz. Gedicht bei Massmann S. 233, 525 fg. (dazu S. 395), und im deutschen Gedichte das. S. 20 Vs. 692: *ich erkenne edel gesteine baz dan die hiute lebende sint;* in Enenkel's Weltbuch (bei Massmann a. a. O. 137, Vs. 39 fg.): *min kunst ist niht kleine; ich kan ein ieglich gesteine gesehen, waz ez krefte hât unde wiez ze lobe stât* u. s. w.

4, 4 *gerûnge* oder mit *mâze* nach *A gerûnge?* Zu ersterem vergleicht sich das bekannte *mânûnge*, zu letzterem *wisûnge* 64, 4.

5, 1 fg. Arnoldus Saxo, de virtutibus lapidum (bei Haupt 18, 428 fg.) Nr. 1: *Abeston* (sonst auch *Asbestos*) . . . *eius virtus est: nam accensus numquam extinguitur.* Ebenso bei Albertus Magnus, im Museum f. altd. Litt. u. Kunst 2, 129: *cuius virtus mirabilis narratur . . . eo quod semel accensus vix umquam potuit extingui.* Megenberg übersetzt dies (S. 434, 17): *wenn man den stain ains mâls entzünt, sô mag man in nümmer mêr erleschen, er gibt immer mêr dar flammen.*

6, 1 fg. *Eliotropia gemma est viridis . . . hic lapis in aquam positus eandem quae in vase est aquam, cum radiis solis exponitur, ebullire facit et resolvit in nebulam, quae post paululum imbrem inducit* Arn. Saxo a. a. O. 435. Albertus M. (Mus. 2, 132): *postmodum autem descendit illa nebula rorando sicut per guttas pluviae.* Auf diesen kühlenden Regen bezieht sich wohl Vs. 4. Bei Megenb. 445, 26: *Elitropius haizt sunnenwendel. ist daz man den in ain vaz mit wazzer tuot, sô macht er die sunnen pluotvar . . ., und wallet daz vaz ân underlâz und sprengt daz wazzer auz sam einen regen.* Das Gedicht von der krafft des Edelgesteins im Mus. 2, 90 behandelt diesen Stein unter dem Namen »*Aldropi*«: *Wer den stein in ein vass thut, so muss die sonne iren schein lan und das gewolgken begynnet auff zcu gan, und begynnet zcu reynen seere.*

6, 4. Vgl. Hadloub (hsgg. v. Ettmüller) 20, 2: *sô der haven walle und daz veize darinne swimme;* 46, 2: *sô der haven râtes vol erwallet wol, sô*

gib uns her nâch unser ger. Vgl. in Hag. MS. 2, 287 (XV, 2); 299 (XLI, 2). Megenberg 445, 28: *und wallet daz vaz ân underlâz.*

7, 1. *Hic reddit hominem bonae famae et vaticinari quaedam et incolumem et longae vitae. contra fluxum sanguinis valet et venena* (fälschlich *venerea* bei Alb. M. im Museum 2, 132). *si ungatur cum herba eiusdem nominis, in fallendo visum hominis homo se videri prohibet* Arn. Saxo 135. Albertus M. giebt wie meistentheils auch hier nur eine Umschreibung des Arn. Saxo. *Wer den stain tregt, den kreftiget er und lengt im daz leben, er verstelt daz pluot und schäucht vergift und sichert den menschen vor smerzen* Megenb. 445, 32.

8, 2 *gefrowet und geherret* können hier nur bedeuten als Gebieter und Gebieterin über Alle gesetzt sein; an andern Stellen ist aber wohl *gefröuwet und gehêret* zu lesen (der Titurel liebt diese Zusammenstellung) z. B. 6052 H.

9, 2. Auch vom Palast des Presbyter Johannes heisst es § 60 meiner Ausgabe der Epistola: *Pavimentum est de onichino.*

10, 1 *lahter* (*lâhter?*), ein seltenes Wort, hat vermuthlich die vielen Aenderungen an dieser Stelle hervorgerufen; auch in A^1 war anfangs das gewöhnlichere *klâfter* geschrieben.

10, 3. Ist man berechtigt, an dieser Stelle daran zu erinnern, dass die heilige Grabeskirche in Jerusalem in ihrem Ostende, wo sich die Rotunde befand, auf Felsengrund stand, der erst durch Abtragen eines Theiles des Felsens hergestellt war?

12, 1. Dass die Grundrisse zu Kirchen durch wunderbare Offenbarung den Menschen mitgetheilt worden seien, ist eine sich öfter wiederholende Sage So soll der Plan zu der Hagia Sophia nach der Versicherung byzantinischer Hofhistoriker durch einen Engel vom Himmel gebracht sein, und Aehnliches wird vom Kölner Dom erzählt. Vgl. Sepp, Neue architectonische Studien S. 11. Der Plan zu der Basilica der Beata Maria Major in Rom soll im Schnee aufgezeichnet gewesen sein. Vgl. Beatae M. Majoris de Urbe etc. descriptio, auctore Paulo de Angelis, Romae 1621. U. s. ö.

12, 4 von der Aussenwand (*von der mûre*) des Tempels bis dahin, wo die Stufen hinaufführten, d. h., wie Boisserée richtig erklärt, bis zum obern Anfang der Stufen, also die obere Fläche des Lewer, die den Tempel umkreiste; Droysen's umgekehrte Erklärung ist mir unverständlich. Die geschliffene Fläche des Lewer hatte also 100 Klafter im Durchmesser, der Tempel demnach 90.

13, 1 *rotunde.* Es ist wohl möglich, dass hier das Vorbild der beiden Rundbau-Kirchen in Jerusalem direct oder indirect von Einfluss gewesen ist. Vgl. Sepp, Neue architectonische Studien. Es sind bekanntlich die beiden folgenden: 1. Die Felsenkuppel auf dem Berg Moria, genannt *Kubbet es Sachra*, ein Octogon von 66 Fuss Durchmesser mit einer gewaltigen Kuppel in der Mitte über einem grossen Felsblock, dem *lapis pertusus*, bei den Talmudisten *Eben Schatja*, d. i. Grundstein, genannt, der für den Mittelpunct der Erde galt. Zur Zeit des Salomonischen Tempels stand derselbe wohl ausserhalb und war durch behauene Steine zur Cultusform ergänzt und mit Stufen versehen (Sepp S. 23). Die Kuppel soll nach de Vogué von dem

:halifen Abdel Melik erbaut sein, nach Sepp wahrscheinlicher von Justinian. m Mittelalter galt diese Felsenkuppel als *Templum Domini*, später wurde sie ie Moschee Omar's genannt. Südlich daneben war der Palast der Templer, älschlich auch wohl *Templum Salomonis* genannt, mit einer Kirche der heiigen Jungfrau, später die Moschee Aksa; nach Sepp S. 45 von Abdel Melik rbaut. Ganz hievon zu trennen ist 2. die Basilika des Constantin, uf Golgatha, das *Sepulchrum Domini*, die *Anastasis*. Vgl. Sepp a. a. O. S. 66 1. 75. Ursprünglich hatte diese nur ein Halbrund am Ostende, aber als sie 314 beim Einfalle des Kosroes abbrannte, machte der Patriarch Modestus 316—626 aus ihrem östlichen Theile eine vollständige Rotunde von 55 Fuss Durchmesser, an die sich dann die übrigen Räume der Kirche anschlossen (354 Fuss lang, 170 Fuss breit; Grundriss aus der Zeit vor den Kreuzzügen bei Viollet 8, 278; Durchschnitt aus späterer Zeit bei Sepp a. a. O. S. 82). Daneben war noch über der Crypte die kleine sogen. Helenakuppel, allerdings auch eine Rotunde, die aber hier wohl nicht in Betracht kommen kann.

Die Formen dieser Kirchen auf den heiligen Stätten in Jerusalem waren gewiss nicht ohne Einfluss auf die Anlage anderer Kirchen. So erwähnt Sepp S. 33 die alte Patriarchalkirche in Antiochia, ein Octogon, die freilich der Sage nach noch älter sein soll, indem sie auf Theophilus, den Freund des Evangelisten Lucas, zurückgeführt wird; gleiche Gestalt hatte San Vitale in Ravenna (526—547), nach welcher der Dom in Aachen durch Carl d. Gr. gebaut ward, den wieder die Rotunde zu Othmarshausen (Otmarsheim?) im Elsass als Vorbild nahm. Eine Rotunde war auch die Kirche des Simon Stylites in der Nähe von Aleppo (Sepp a. a. O.).

Besonders beliebt war der runde Bau oder das Octogon bei den sogen. Baptisterien, bei denen vielleicht der Zweck genügte, um zur runden Form zu führen. So in Florenz, Pisa, Modena u. s. w. Sodann auch bei Grabkirchen (in Nachahmung der Rotunde des Modestus) und solchen, die Reliquien des Heilandes zu besitzen behaupteten, so führt v. Berghe a. a. O. an Saint Croix de Quimperlé (Finistère), l'église de Charroux, Saint Croix de Montmajour (in der Nähe von Arles); ähnlich sei auch la chapelle du Saint Sang à Bruges, wenigstens im Thurm; St. Martin in Tours war eine Rotunde, weil sie das Grabmal des Heiligen enthielt (ebenda). Ebenso die Kirche des heiligen Benignus zu Dijon (vgl. Viollet 4, 453. 8, 280). Schon 1045 wurde die Kirche de Neuvy St. Sépulcre im Departement de l'Indre gebaut (Viollet 8, 283) als Rotunde »*ad formam S. Sepulcri Ierosolymitani*«. Noch mehrere derartige führt Viollet 8, 287 auf.

Behauptet wird nun auch, dass besonders die Templer Vorliebe für Rotunden hatten. Das wäre wohl erklärlich, da ja ihr Palast in Jerusalem neben dem grossen octogonen Felsendome stand und dieser als *Templum Domini* galt; und es wäre für unsere Stelle von besonderem Interesse, weil es ein neuer Beweis für den Zusammenhang der Templeisen des Grals mit dem Orden der Templer sein würde. Was ich darüber nachzuweisen vermag, ist dies. Nach Didron soll die Kirche San Sepulcro in Pisa ein Bau der Templer sein und den Felsendom (?) im Kleinen darstellen; ferner die Templerkirche

in London, erbaut 1185, an deren Rundbau erst 1240 ein Langschiff angefügt ward (Sepp a. a. O. 330); die Kirche des Temple in Paris, erbaut 1222 von dem Schatzmeister des Ordens (nach Viollet 2, 13 la chapelle circulaire primitive bereits 1148); die Capelle derselben in Laon war ein Octogon, mit hinausgebautem Chor (Viollet 2, 18); die Matthiaskirche in Kobern an der Mosel wird von Boisserée, S. 329, als ein Rundbau der Templer genannt; Otte in der Zeitschr. f. D. Ph. 4, 481 führt einen gleichen Bau in Metz an und fügt hinzu, dass notorisch die Templer in Frankreich und England eine Vorliebe für die Rundform der Kirchen gehabt hätten. Ob dennoch die Frage bereits so sicher erledigt ist, wie San Marte, Leben und Dichten Wolframs v. Eschenbach 2, 291 es annimmt, wenn er sagt: »eine Rotunde nach Art der Kirchen der Tempelherren, welche hierin den [sogen.] Tempel zu Jerusalem nachahmten«, und ferner »den meisten ihrer Kirchen gaben sie demgemäss eine runde oder eine auf einem Kreise errichtete vieleckige Gestalt«, muss ich unentschieden lassen. Viollet 9, 12 sagt allerdings: On donnait le nom de temples, pendant le moyen âge, aux chapelles des commanderies de templiers; ces chapelles étaient habituellement bâties sur plan circulaire. Vgl. auch 8, 288. Gailhabaud aber theilt jene Ansicht nicht. Im I. Bande seiner Architecture sagt er in dem Aufsatze Chapelles de l'ordre militaire du Temple à Ségovie et à Ramersdorff S. 1: Quelques archéologues, préoccupés du but qui donna naissance à cet ordre ainsi que des formes générales, que revêtirent la plupart de ses monuments religieux, posèrent longtemps en principe que ces édifices reçurent toujours, comme disposition ichnographique, la figure d'un cercle ou celle d'un polygone, dont on ne s'écarta jamais. A ces antiquaires, nous répondrons que notre chapelle de Ramersdorff vient réfuter cette opinion et la rectifier de tous points. Ainsi donc, bien que le plus grand nombre des édifices construits pour les besoins religieux des monastères du Temple ait plus particulièrement affecté les figures que nous avons dites, et cela, pense-t-on, en souvenir et imitation de l'église du Saint-Sépulcre, à Jérusalem, que les Templiers auraient pris pour modèle, il est maintenant prouvé que cet ordre ne s'en tint pas, pour le plan, à deux formes, mais qu'il admit encore la disposition rectangulaire des basiliques, avec nefs et apside. De ce dernier genre, on connaît plusieurs chapelles spécialement construites par les Templiers, u. s. w. Freilich von den beiden Capellen, die Gailhabaud dann bespricht, ist die zu Segovia wirklich eine Rotunde (ein Zwölfeck mit drei parallel ausgebauten Chören am Ostende), und die zu Ramersdorf bei Bonn ist nach Otte (Handbuch S. 71) eine Deutschordenscapelle. Es wird also diese Frage wohl noch weiterer Untersuchung unterliegen müssen. Auch schwanken die Ansichten der neueren Forscher, wie schon aus dem Angeführten zu ersehen, darüber, ob die Kirche des heiligen Grabes oder der Felsendom bei den Capellen der Templer als Muster vorgeschwebt habe. Ersteres nehmen Viollet und Gailhabaud an, Letzteres möchte mir das Wahrscheinlichere dünken.

Otte in der Zeitschr. f. D. Ph. 4, 481 macht darauf aufmerksam, dass auch Heiligengeist-Capellen wohl als Rundbauten vorzukommen pflegten (dem Heiligen Geist war ja der Hauptaltar des Graltempels geweiht), und er führt

als solche auf die in Salzwedel aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., einen mit Capellen rings umgebenen vieleckigen Centralbau (also ähnlich dem Grundplan des Graltempels), und die in Treuenbrietzen, die Ueberreste einer gothischen Rundcapelle.

Auf die Liebfrauenkirche in Trier (gebaut 1227—1244) ist seit San Marte's Erwähnung (1841) und Abbildung des Grundrisses derselben (a. a. O. Bd. 2) wiederholt hingewiesen; sie bietet, von den Grössenverhältnissen abgesehen, allerdings viel Uebereinstimmendes, und, wie schon oben S. 430 erwähnt, dürfte vielleicht aus ihrem Grundriss ein kräftiger herausspringender Vorbau des Hauptchores auf das Bild des Graltempels übertragen werden. Mit den Templern hat jene Kirche freilich Nichts zu thun, sie ist eigentlich eine Taufcapelle, und darin wird ihre Form begründet sein. Vollkommen rund mit acht runden herausgebauten Capellen ist die Kirche des heil. Michael in Entraigues bei Angoulême (Caumont 132); sie berührt sich aber sonst mit dem Grundriss des Graltempels nicht.

Rahn's »Ursprung und Entwicklung des christlichen Central- und Kuppelbaues« wird wohl noch einiges Einschlägliche enthalten, das Werk war mir aber nicht zugänglich.

Gemeiniglich findet man angegeben, nach dem Muster des Graltempels seien zwei Kirchen gebaut worden, einmal die heilige Kreuzcapelle in der Burg Karlstein (vgl. B. Mikowec, die Kgl. Burg Karlstein in Böhmen, Wien 1858) bei Prag, und dann die Kirche im Kloster Ettal in Bayern, jene durch Karl IV, diese durch Ludwig den Bayer erbaut. Bei jener kann von dem architectonischen Aufbau gar nicht die Rede sein, denn dieser ist quadratisch; Boisserée a. a. O. 332 fg. vergleicht denn auch nur die märchenhafte Pracht in der Ausschmückung mit Gold, Malereien und Edelsteinen, die aus Berillen und Amathysten, in vergoldetes Blei gefasst, zusammengesetzten Fenster u. ä. Eine ähnliche Decoration, eine förmliche Incrustation mit böhmischen Halbedelsteinen, kehrt übrigens auch wieder, wie mir Herr Prof. Woltmann mittheilt, in der kleineren Katharinencapelle derselben Burg und in der Wenzelscapelle am Prager Dom. Sollte also wirklich Nachahmung dès Graltempels hier vorliegen und nicht vielmehr die allgemeine Neigung der Zeit (13. und 14. Jahrh.) zu überladener Decoration? »Die Burg Karlstein (gebaut 1348—1357) war wohl grösstentheils auch in der Ausführung noch das Werk des von Kaiser Karl aus Avignon mitgebrachten französischen Architecten Matthias von Arras«. — Anders steht es mit der Kirche in dem Kloster Ettal, über deren Bau (das Kloster 1330—1332, die Kirche geweiht 1370; ausgebrannt 1744) H. Holland ein eigenes Schriftchen abgefasst hat: Kaiser Ludwig der Bayer und sein Stift zu Ettal, München 1860[1]. Das Stift war für Ritter (die freilich heirathen und mit ihren Frauen dort leben durften) bestimmt und erinnert so allerdings etwas an die Templeisen, auch ist die Kirche

[1] Worin dem Verf. freilich S. 24 fg. der arge Fehler begegnet, den *Duc Loys* der verschollenen Heidelberger Bruchstücke noch mit Boisserée auf den Kaiser Ludwig den Bayer zu deuten. Gemeint ist bekanntlich der Pfalzgraf Ludwig, der 1253 (Pfalzgraf 1256) bis 1294 regierte.

ein Rundbau (ein Zwölfeck) mit vorspringendem Hauptchor im Osten; rund umher sind an den Wänden Altäre, sowie auch ein Altar in der Mitte neben dem Hauptpfeiler, aber nach Osten orientirt sind die Altäre nicht, und an den ausgebauten Chören gebricht es ganz; statt ihrer geht ein gedeckter Umgang rund um die Kirche, der nur von Aussen einer Umkränzung mit Chören nicht ganz unähnlich sehen mag. Die Decorationen im Innern mit ihren »Lauberen« und »Fruchtgehäng« (nach der Beschreibung v. J. 1691, bei Holland S. 20 fg.) sowie die Gitterthüren zum Chor u. A. erinnern wohl an den Graltempel. Unmöglich ist es daher nicht, dass dem Baumeister etwas von diesem vorgeschwebt hat, beweisbar freilich nicht.

Zu diesen beiden Gebäuden möchte Woltmann noch ein drittes fügen. Er schreibt darüber an mich: »Der Gedanke eines Graltempels scheint dann aber auch die Anlage der Kirche des Karlshofes zu Prag bestimmt zu haben. Stift regulirter Chorherren, gegründet 1351, 1377 geweiht, auf einem Berge in der Nähe der Stadt, jetzt innerhalb derselben an ihrem Südostende. Die Kirche ist ein Octogon mit angebautem Chor. Ueberwölbung in einem meisterhaft durchgeführten Sterngewölbe, ausserordentlich kühn über schlichten Mauern mit schmalen Fenstern, 60′ österr. hoch, 78′ österr. Durchmesser. Grundriss bei Schnaase, Ges. d. B. K. VI, S. 278, 2. Aufl. . . . Es steht nicht urkundlich fest, lässt sich aber aus den Formen fast mit Bestimmtheit nachweisen, dass diese Kirche ein Werk des in der Kölner Schule gebildeten Münsterwerkmeisters Peter von Gmünd, dictus Parlerius, ist«.

14, 1 *êrîn siul* wohl aus der Schilderung des Tempels des Salomo, Reg. III, 7, 15: *et finxit duas columnas aereas.*

15, 2 *liste;* Boisserée nimmt das Wort als *list* = Kunstfertigkeit, kunstvolle Arbeit; aber die Lesungen *liste, listen* in *I* und *leiste* in *II* entschieden für die Länge des *i;* es sind wohl kostbare leistenartige Verzierungen auf den Gewölberippen gemeint.

16, 1. In *I* ist von Engelgestalten oberhalb der Pfeiler, in *II* und auch wohl in *II*, *ain* = *an*) von solchen an den Pfeilern die Rede. Beides ist durch Beispiele ausreichend bezeugt; aber zu der sonstigen Schilderung scheint es mehr zu passen die Sculpturwerke hier an den Capitälen oberhalb der Säulen anzunehmen als an den Pfeilern. Engel oberhalb der Säulen vgl. z. B. bei Gailhabaud Bd. IV in der Chapelle Palatine à Paris.

17, 2 *nâch zu bilde:* entsprechend der Maria, sie darstellend. Vgl. 50, 2 *vier edliu bilde starke nâch den evangelisten.*

19, 1 fg.: *hic lapis . . . placat Deum et pacem reconciliat et tacta resolvit vincla, aperit fores carceris et audacem efficit, invidiam et fraudem tollit . . . et firmat in bonis animum et mites facit et humiles* Arn. Saxo 444, 5 fg. *Dicunt etiam, quod corpus invegetat et paces reconciliat, pium et devotum ad Deum efficit et animam firmat in bonis* Alb. Magn. im Mus. 2, 65.

19, 2 *mit wazzers ünde* (hier Thränen) bezieht sich wohl auf das, was Alb. Magn. Mus. 65 noch weiter von dem Steine sagt: *sed ante vult poni in aquam frigidam et post similiter.*

20, 1. *Saphir auch der funfte was: vor wâr von dem ich sage das. der ist wol drier hande* Gedicht von der krafft vnd eigenschafften des Edelgesteines,

im Museum 2 S. 63. Die Dreizahl habe ich sonst nicht ausdrücklich hervorgehoben gefunden.

20, 3. Vgl. z. B. *er schäucht den grausamen siehtum, der daz antlütz negt und haizt ze latein 'noli me tangere'. aber er verleust sein varb dar nâch* Megenberg 458, 1 und ebenda: *aber der in tregt, der muoz sich gar vast vleizen, daz er käusch sei* (doch wohl, weil der Saphir sonst an Werth verliert). Alb. Magn. tritt der Annahme entgegen, dass der Stein seine Kraft verliere (S. 65): *Quod autem dicunt, quod amittit virtutem et colorem, postquam semel fugavit antracem, est falsum.*

21, 1. Diese Annahme entwickelte sich aus Exod. 24, 10: *Et viderunt* (Moses und seine Begleiter) *Deum Israël: et sub pedibus eius quasi opus lapidis sapphirini, et quasi caelum, cum serenum est. . . . Dixit autem Dominus ad Moysen: Ascende ad me in montem, et esto ibi, daboque tibi tabulas lapideas, et legem ac mandata, quae scripsi, ut doceas eos.* Wie sich dies weiter ausbildete, darüber belehrt mich Herr Prof. Franz Delitzsch: »Wir besitzen nach Art der patristischen Catenen ein grosses midrasisches Sammelwerk, welches Jalkut Schimôni heisst. Dort beginnt die Deutung von Exod. 24, 10 folgendermassen: Weiterhin sagt die Schrift, dass die Tafeln das Werk Gottes waren (Exod. 32, 16), und hier, dass sie unter Gottes Füssen wie ein Werk von durchsichtigem Saphir schauten; vergleicht man »Werk« (24, 10; Vulg. *opus*) mit »Werk« (32, 16; Vulg. *opere*), so ergiebt sich, dass das eine von Saphir war wie das andere. — Demgemäss sagt ein aramäisches Pfingstlied, beginnend Arkîn Adonai schemajja le-Sinai (herniederneigte der Herr die Himmel gen Sinai): Haue Dir aus, o Mose, zwei Tafeln aus dem Saphir unter dem Throne des lebendigen Königs«.

21, 4. Der Saphir wird allerdings stets als besonders reich an Kräften gerühmt; doch ist mir die Nennung der Zehnzahl nicht begegnet.

23, 2 *kefse*, Reliquienkästchen; *taveln* (Altartafeln) ist wohl nicht ohne Bedenken; das Wort fehlt in *H* und *H* (es ist in den Lesarten Vs. 2 zu $B^2C^2D^2$ noch E^2 und bei Vs. 3 zu B^2C^2 noch D^2E^2 hinzuzufügen) und verträgt sich vielleicht nicht mit der Aufstellung eines Tabernakels über dem Altar.

23, 3 *zibôrje*, mlt. *ciborium*, der auf vier Säulen ruhende Baldachin über dem Altar, das Tabernakel, doch wohl so genannt, weil darin ursprünglich die Eucharistie suspendirt war. (Vgl. Caumont 41, und zur Laube erweitert Otte S. 28). Boisserée nimmt an, dass über jedem Heiligenbilde ein Tabernakel angebracht gewesen sei, was die Lesart in *HII* gestattet, aber nicht verlangt. Dazu scheint allerdings Vs. 4 zu stimmen; aber man kann *über houbet* auch allgemein fassen als in Bezug auf den Beschauer gesagt. Angemessener ist doch jedesfalls, wenn, wie *I* es darstellt, über jedem Altar ein stattliches Tabernakel gedacht wird. Die folgende Strophe bestätigt dies.

24, 1 *der grüne gebete*, der grüne Farbe gewährte, vgl. 47, 2 *der silber gebende mâne.* Hier wie dort beweisen die Lesarten, dass man die Worte schon frühe nicht verstand. — Dieser Sammtvorhang ist an den innern Seiten des Tabernakels zu denken (vgl. Otte S. 29 mit instructiver Abbildung; doch ist dies Tabernakel grösser als es an unserer Stelle zu denken ist),

nicht etwa, was sich auch findet und wie Boisserée diese Stelle deutet, eine den Altar in einiger Entfernung von drei Seiten umziehende Umhegung (vgl. Viollet 2, 26. 29. 30. 472). Diese letztere war nicht gegen den Staub verwendbar. Entscheidend ist Tit. 296, wo geschildert wird, wie die Engel den Gral in den Lüften halten: *in einer zibôrie rîche; darob von dicken* (*reichen* E^2) *pfellen, sîner heilekeit gelîche, daz kein stoup darzû sich moht gesellen.*

24, 3 fg. Vgl. oben S. 393 fg. Van den Berghe a. a. O. sagt: »Ce c'est probablement un système de suspension pour l'Eucharistie. On comprend en effet que, pendant la messe, on fasse descendre, en tirant un cordon de soie, la pixide destinée à contenir les espèces sacramentelles, et qu'après les y avoir déposées, celle-ci soit remontée au moyen d'une roue, jusqu'au haut du ciborium. Peut-être la colombe sert-elle de contrepoids à l'ange, qui supporte vraisemblablement la pixide, ou en tient lieu. — L'usage de suspendre le Saint-Sacrement a été très-répandu pendant tout le moyen âge, et il s'en retrouve même aujourd'hui des exemples, puisqu'il se pratique encore à la cathédrale de Reims et à Saint-Remi, de la même ville. Ordinairement c'est la colombe, qui renferme dans ses flancs la Saint-Hostie. Tout le monde peut voir une de ces colombes au Musée de Cluny (Nr. 2025 du catalogue); elle est en cuivre doré et émaillé par incrustation, avec les ailes et la queue mobiles. — Sur la suspension de l'Eucharistie cfr. les »Annales Archéolog.« t. III. p. 95 et t. V, p. 192«. Eine solche Taube als *ciborium* vgl. bei Caumont 573 fg. Aber dieser Deutung widerspricht (abgesehen davon dass *twehel* sich ihr nicht fügt) schon der Umstand, dass der Engel aus dem Gewölbe herabgeflogen kam, nicht aus der Höhe des Tabernakels. — Mehr befriedigt Boisserée's Erklärung, der in dieser »Anstalt mit dem Engel« eine Versinnlichung des Gebetes sieht, welches in der Messe bald nach den Einsetzungsworten gesprochen werde, worin es heisse: »Lass dieses Opfer durch die Hände Deines heiligen Engel auf zu Deinem erhabenen Altar tragen«.

25, 1. Ich habe keine Interpunction gesetzt, weil ich über dieselbe nicht ausreichend sicher war; für das Wahrscheinlichste aber halte ich, dass ein Colon hinter *snûre* zu setzen ist.

26, 3 *aschenglas*, aus Pottasche, Kieselerde etc. gefertigtes gemeines Glas. Auf dem Karlstein bei Prag fand Boisserée die Fenster der Kreuzcapelle (s. o.) noch 1811 aus lauter Berillen und Edelsteinen zusammengesetzt, die in vergoldetes Blei gefasst waren.

27, 1. Vom Berill sagt Megenberg 436, 29: *die stain sint gar mangerlai, wan etleich sint gar lieht sam ain cristall.* Man hatte auch beobachtet, dass der Berill prismatisch ein mannigfaltiges Farbenspiel erzeuge, Megenberg 436, 13: *wenn der berill sehsekkot ist, sô pringt er an der sunnen schein all diu varb, die an dem regenpogen sint;* auch dass er die Strahlen gleich einem Brennglas concentrire wusste man; Megenb. 436, 15: *ist aber der stain sinbel . . . . sô entzünt er tôt koln oder ain swarz wollein tuoch oder ainen dürren zunder von aim paum.* Letzteres behauptete man auch vom Kristall, vgl. Megenb. 441, 6: *ain sinbel cristall, wenn diu an der sunnen stêt, sô entzünt si ainen zunder reht sam der berill.* Als schön durchsichtiger und vergrössernder Stein (davon unser Brille) kommt der Berill bereits in Bruder

lansen Marienliedern vor, 5129 *ich moes seen durch den bril.* So waren denn mit Recht Berill und Kristall die beiden Steine, die zu hellen, glänzenden Fenstern als die geeignetsten erscheinen mussten, ja, deren Licht zu mildern man bedacht sein musste. Noch Hans Sachs (hsgg. v. Keller 5, 286, 16) verbindet beide: *in der christall und der parill kan ich auch sehen vil gesicht, was uber etlich meyl geschicht.*

27, 2 *tages* ist hier das Tageslicht, wie oft; vgl. Wolfr. Lieder 3, 12 u. ö.

28, 1. Um den Glanz zu mildern, werden nun buntfarbige Edelsteine eingelegt, nicht etwa blosse Glasmalereien (vgl. 29, 2 fg.).

28, 4 *kondiwieren* überaus häufig im Titurel in der Bedeutung schmücken, zieren, ehren.

30, 1 *lâzûr* ist hier nicht der Stein, sondern die aus ihm gewonnene blaue Farbe, wie *gemâlet von lâzûre* Wigal. 7365.

30, 4. Vielleicht verdient die Lesart von *H* den Vorzug vor der im Text stehenden von *I*, denn der Ausdruck *der kost zû werdem vlize* ist nicht ohne Bedenken.

31, 1. *Ametistus gemma est. color purpureus* (vgl. 31, 4), *ut rosa* (vgl. 32, 1). *Cuius sunt species quinque* (also mehr als drei) Arn. Saxo 430, 8. *Seine farbe ist also ein feyol* (vgl. 31, 4). Von der krafft etc. im Museum 2, 71. Am meisten stimmt zu unserer Stelle Megenberg 431, 32, der auch drei Arten, und zwar dieselben wie unser Dichter aufzählt: *der stain ist violvar oder purpervar, und der purpervar ist der pest. ez ist auch etleich ametist, der ist sam ain rôter weinstropf oder sam ain rôter wazzerstropf von rôter erden.*

31, 4. Frühe suchte man an dieser Stelle eine Wirkung (*kraft, tugent*) des Steines und veränderte demnach; aber der Sinn ist wohl nur: er lässt keinen Tadel aufkommen, gereicht ganz zur Ehre; man müsste denn die Worte der lateinischen Beschreibungen hier wiederfinden wollen *malam cogitationem* (auch *malas cogitationes*) *repellit* Arn. Saxo 430, 11. Alb. Magn. im Mus. 2, 72.

32, 2. Zu der hier folgenden Schilderung macht van den Berghe die Bemerkung: Le poëte a-t-il voulu peindre ici l'étonnement? Es ist aber nur die Schilderung des wirklich bei dem Steine Vorkommenden. *Et idolum extrinsecus receptum ut in concavo speculo inversum repraesentat* Arn. Saxo 446, 6. *Hoc autem certum est, quod speculum est lapis iste et idolum obiecti corporis sicut speculum concavum in convexum repraesentat* Alb. Magn. Mus. 2, 59. Dazu das Gedicht von der krafft etc. (Mus. 2, 58): *Der ander heysset topasius, versuchin sol man den alsus: wer sich besyet dorinne, dem ist zcu berge das kynne gekart und dor zcu der munt, und die augin neder in den grund.* — Wegen dieser neckenden Eigenschaften nennt ihn der Dichter *den lôsen.*

32, 4. *Sunt duae species, unius color similis est puro auro, alterius clarior et magis tenuis* Arn. Saxo 445, 15. Näher unserer Stelle Alb. Magn. Mus. 2, 59): *Sunt autem duae species in hoc genere lapidis, quarum una est omnino similis auro et haec est preciosior; alia est crocea magis tenuis coloris quam auri sit color, et haec est vilior.* Uebersetzt bei Megenb. 464, 16.

33, 1 *jochant* = *iacinthus.* Vgl. *color rufus vel coeruleus* Arn. Saxo 438, 3. Vgl. Alb. Magn. im Mus. 2, 67. Zuweilen mit dem Granat zusammen

genannt und verwechselt, wogegen Alb. Magn. im Mus. 2, 109 sich erklärt: *Et quod quidam dicunt, hunc (granatum) esse de genere hyacinthi, est falsum.* Doch das Gedicht von der krafft etc. Mus. 2, 108 thut es dennoch: *der granath und der rothe Jachanth, dy sint beyde zcu samen gnant.* Auch Megenberg 447, 7: *der granât ist von des jâchants art und ist seines geslähts.*

33, 1 *sardonixe.* Vgl. *Sardonicen lapis est. huius color niger et albus et rubeus* Arn. Saxo 444, 10. Vgl. Alb. Magn. Mus. 2, 113. *Und hât in diu nâtûr gemacht von zwain stainen, von dem onicen und von dem sarden: er ist ain tail rôt und die rœt hât er von dem sarden, und ist ain tail weiz und swarz, die zwuo varb hât er von dem onicen* Megenb. 460, 11.

33, 2 *penselpixe*, ist Dativ, *einem ein dinc widerlegen* = ihm gleichwerthige Gegengaben bieten. Vgl. Lohengrin hsgg. von Rückert 6589 und d. Anm. zu 2557.

33, 3. *Jaspis gemma est multorum colorum. huius XVII sunt species* Arn. Saxo 437, 19.

34, 2 *swerze* ist Acc. und hängt von *mugende* ab, die die Schwärze ausmachende, leistende Farbe.

34, 4 *krisollen* kann nur *chrisolithus* sein. Warum er neben dem vielfarbigen Jaspis genannt wird? etwa wegen seines schimmernden Glanzes? *color aureus, scintillans* Arn. Saxo 433, 14. *micat sicut stella aurea* Alb. Magn. im Mus. 2, 116. *Der stein goltvar ist, zwitzeret alle frist einem fewr geleich* Von der krafft etc. im Mus. 2, 115. *der stain ist mervar. alsô daz er tunkelgrüen ist und guldein funken dar ein gemischt hât und funkenglänzt sam ain fewer* Megenb. 442, 12.

35, 1. Die in dieser Strophe vorkommenden Edelsteine sind die folgenden: C a l c o f a n u s *lapis est nigri coloris* Arn. Saxo 432, 4. Vgl. Megenberg 440, 27. R u b î n, eine Abart des Karfunkel, vgl. Alb. Magn. im Mus. 2, 62 [illegible] *Carbunculus, qui Graece antrax et a nonnullis rubinus vocatur;* desgl. Megenberg 437, 25; Gedicht von der krafft etc. im Mus. 2, 106. K o r n i o l: *corneolus lapis est coloris rufi obscuri* Arn. Saxo 433, 7; Alb. Magn. im Mus. 2, 82; Megenb. 442, 2. K r i s o p â s i e n, vgl. Arn. Saxo 434, 6 (*Crisopassus*); Alb. Magn. im Mus. 2, 130 (*Chrysopagion*); Megenb. 443, 7 (*Chrysopasion*). P r a s m e, vgl. Parz. 792, 9. Gemeint wird wohl der *prasius* sein, den Arn. Saxo 443, 4 aufführt. Vgl. Alb. Magn. Mus. 2, 140. Megenberg hat im Text auch *Prasius*, in der Ueberschrift *von dem Prasen*, 456, 2. In *II* steht hiefür *Liporasius*, vielleicht ist *Liparea* gemeint; vgl. Arn. Saxo 440, 1 und daraus bei Wolfr. im Parz. 791, 24. E x a k o r â s i e n, ein Beweis, wie frei mit diesen Namen geschaltet wird; gemeint ist *Exacontalitus*, von dem Arn. Saxo 436, 6 sagt: *lapis est ex LX coloribus distinctus* (Vs. 2); vgl. Alb. Magn. im Mus. 2, 133; bei Megenberg wohl *Exacolitus* 446, 16. In *II* steht *Parwidasien*, welches Wort ich nicht nachzuweisen vermag. O c t a l a m u s wird den *Optalius* meinen (bei Arn. Saxo 442, 7; Gedicht von der krafft etc. im Mus. 2, 97), den Alb. Magn. in *Ophthalmius* umdeutet, vgl. Mus. 2, 98. Megenberg nennt ihn *Ostola* oder *Optalius*, 454, 31. K l a r i s i â n und A r d î s e n weiss ich nicht nachzuweisen. Boisserée wollte dafür *Türkisiân* und

Sardisen lesen und darunter *Turcois* (Arn. Saxo 446, 8) und *Sardius* (Arn. Saxo 444, 16) verstehen.

37, 3. Eine bemerkenswerthe Stelle, in der das Motiv angegeben wird, wesshalb man dazu griff, die Dächer mosaikartig zu verzieren. — Den Schluss unserer Strophe, wo Boisserée den Plural »mit guten Witzen« liest, erklärt van den Berghe unbegreiflich: orné de figures symboliques, und citirt als Beispiel dazu das Dach der Kirche Notre Dame in Chalons-sur-Marne, das noch im Anfange dieses Jahrhunderts mit wirklichen Figuren ausgelegt gewesen sei, von denen sich noch jetzt der heilige Sebastian erhalten habe. Beim Dach des Graltempels ist aber schwerlich an menschliche Gestalten zu denken.

38, 3 *der Salomónes*, d. i. der dem Salomo gewährten Unterstützung (*stiure*).

39, 1 *mit wunsch*, durch blossen Wunsch. Dies ist in Betreff des Salomo übertrieben, der sowohl Steine wie das Holz bearbeiten liess, vgl. Reg. III, 5, 17 und 18. Aber in Jerusalem selber ward diese Arbeit allerdings nicht vorgenommen: *Domus autem cum aedificaretur, de lapidibus dolatis atque perfectis aedificata est* (irrte den Dichter dieser Ausdruck?): *et malleus et securis et omne ferramentum non sunt audita in domo cum aedificaretur* Reg. III, 6, 7. — Das Fehlen der Senkung in der Mitte von Vs. 2^b ist sehr störend, aber die Ueberlieferung giebt kein Auskunftsmittel an die Hand.

41, 4 *libes pfrûnde* auch im Renner 9569. Mir scheint diese, freilich nur in *II* sich findende, aber auch durch den Gegensatz *himelpfrûnde* in Vs. 1 empfohlene Lesart durch die verschiedenen Abweichungen in *I* und *II* gestützt zu werden, obwohl es an sich auch nicht undenkbar wäre, dass *II* den Gegensatz zu *himelpfrûnde* in den Text gebracht hätte.

45, 1 *underfiz*, aus Parz. 230, 2 entnommen; der Zwischenraum, die Scheidewand. Vgl. Lachm. Auswahl (1820) S. 298. Es ist ein seltener, aus der Weberei herstammender Ausdruck, der schon frühe nicht verstanden ist. Gemeint sind die in die Kirche hineingebauten, die einzelnen Chöre trennenden Mauern, die Boisserée's Grundriss ganz richtig angiebt; an ihnen entlang waren die Sitzreihen angebracht (von Aloeholz, wie oben gesagt ist, Str. 1, 4; 2, 3).

46, 1 fg. Das Gewölbe blau, mit Sternen ausgelegt, häufig in mittelalterlichen Kirchen. Statt der Farben dienen auch hier wieder Edelsteine; ebenso im zweiten Palast des Priesters Johannes (Epistola § 88 meiner Ausgabe), wo aber statt der Karfunkel Topase angebracht sind: *Caelum, i. e. tectum, est de lucidissimis saphiris, et clarissimi topazii passim sunt interpositi, ut saphiri ad similitudinem purissimi caeli et topazii ad modum stellarum pallatium illuminent.*

46, 4. Aehnlich in dem Saale des zweiten Palastes des Priesters Johannes (§ 90 fg. meiner Ausgabe): *una quaeque columpna in suo cacumine habet unum carbunculum adeo magnum, ut est magna amphora, quibus illuminatur palatium, ut mundus illuminatur a sole. Tanta est namque claritas, ut nichil tam exiguum tam subtile possit excogitari, si in pavimento esset, quin posset intueri,* u. s. w. Vgl. Alexanderlied ed. Weism. 5824: *zwei edele kerzestallen von lûtteren cri-*

stallen dâ was gesazt inne manic scône gimme. obene stunden ouh daran, daz sewete dâ manic man, zwei liehte carbunkel. di naht ne was nie sô tunkel, si lûhte sô di sterren nâh unde verre, unde sô daz man in dem sal wol gesach über al in allen enden, alse dâ vackelen brenten. Ebenda 6894: *ein ander sagete zehant, iz were ein karbunkel. der naht ne wêre nie sô tunkel, er ne liehte als ein sterre nâh unde verre.* Laurin, im Deutschen Heldenbuch Berlin 1866, I, S. 205: *sîn helm was rôtguldîn, dar ane lac manec rubîn, und darzuo der karfunkel. diu naht wart nie sô tunkel, ez lûhte als der liehte tac von gesteine, daz am helme lac* u. s. ö.

48, 1 *orolei;* solche künstliche Uhrwerke (wie noch das im Münster zu Strassburg) waren im Mittelalter sehr beliebt. Vgl. auch Viollet 6, 87 und Gailhabaud Bd. IV Horloges aus den Kathedralen in Beauvais und Reims. Ob die Uhr im Graltempel, wie Boisserée es vermuthete und wie auch die von mir angenommene Stellung von Str. 49 es voraussetzt, am Gewölbe war, wird mir wieder zweifelhaft, je mehr ich mich überzeuge, wie richtig Viollet's Angabe a. a. O. ist: Ces horloges étaient habituellement placées à l'interieur comme de grands meubles.

48, 4. Also nicht die Stunden des Tages, sondern nur die 7 horae canonicae wurden durch Cimbeln kenntlich gemacht.

51, 4 *ir zwên,* Frimutel und Amfortas.

53, 1 *der meiste* heisst »der grösste«, der Sinn ist also: direct nach Osten gerichtet war der Hauptchor. Boisserée's und Droysen's Erklärung dieser Stelle greift durchaus fehl; *kôr* steht wohl für *kôre,* wie B^1 wirklich hat.

53, 2. Sein Ausbau war doppelt so gross als der der andern Chöre.

54, 1. Die Chöre der Jungfrau, des Johannes und der Apostel schliessen sich zu beiden Seiten an jenen grossen Hauptchor an.

54, 2 *gesinde,* das christliche Ingesinde im Himmel und auf Erden, wie die Engel *des himels gesinde* genannt werden.

54, 4. Verständlich, aber grammatisch barock ausgedrückt; A^1 bessert den Satzbau, giebt aber der Uebereinstimmung der andern Hss. gegenüber sicher nicht das Ursprüngliche.

55, 1. Die Ecken der Chöre an der Aussenwand waren mit runden Strebepfeilern oder doch mit gerundeten Abschlüssen versehen. Die Erklärung Boisserée's, die Droysen, wenn auch zweifelnd, adoptirt, ist in mehr als einem Puncte sprachlich unmöglich. Derartige runde Widerhalter finden sich öfter, besonders freilich bei wirklichen Rotunden ohne Ecken, z. B. am Chor von San Michele in Pavia, vgl. Knight's Ecclesiastical Architecture of Italy, Bd. I; in der Laacher Abteikirche, bei Otte S. 68; aber auch bei eckigen Vorbauten, so am Bamberger Dom, vgl. Otte S. 78.

55, 2. Laubwerk und Rebengeflecht mit allerlei wunderlichen Figuren und Ungethümen waren im 12. und 13. Jahrh. sehr beliebt als Ausschmuck besonders der Capitäle, im Beginn der Wölbung, an den Friesstreifen u. s. w. — *merwunder,* vgl. z. B. Caumont 267. 272 fg.

56, 1. Auch an den Mauern der Aussenseite zwischen den widerhaltenden Säulen waren allerlei wundersame Sculpturen angebracht, deren Beschauung den Neugierigen lange beschäftigen konnte.

57, 2. Nach der Darstellung des Dichters sollen nicht von je zwei Chö-
en je einer einen Thurm tragen, wie Boisserée und Droysen annehmen, son-
lern der Thurm soll sich in der Mitte beider erheben. Wie sich der Dichter
lies nun ausgeführt gedacht hat und ob es architectonisch überhaupt aus-
ührbar ist, muss ich dahin gestellt sein lassen. — Wenn v. d. Berghe an-
iimmt, womit auch Boisserée übereinstimmt, dass die Glockenthürme de gran-
les lanternes à jour gewesen seien, so halte ich eine schon so weit entwickelte
iothik bei dem Graltempel für unglaublich.

57, 4 *arme*, Armuth. Der Dichter hat eine so grosse Vorliebe für die
bstracten Adjectiv- und Verbalsubstantiva, dass er sich ad hoc solche For-
nen bildet, wenn sie auch sonst in der Sprache gar nicht vorkommen.

59, 2 *gepfehte*, das Massverhältniss.

60, 1. Drei Fenster an jeder der acht Seiten; dies braucht nicht bean-
tandet zu werden. Es sind Arkadenfenster, die durch Säulen in drei Ab-
heilungen zerfallen, wie es an manchen Kirchthürmen vorkommt, z. B. an der
.irche in Laach bei Otte S. 68. Achteckige Thürme mit zwei solchen Fen-
tern finden sich sehr häufig. Vgl. Caumont 234. Viollet 3, 295. 319. 395.

60, 2. Aus diesem Verse hat Boisserée eine auswärts umlaufende Wendel-
reppe herauslesen wollen; daran ist nicht zu denken; *diu spinnel* ist die
äule, die eben die einzelnen Fenster trennt und bildet. — *brademe* soll offen-
ar einen Stein bedeuten, es ist das Wort aber in dieser Bedeutung sonst
icht bekannt. Vgl. Grimm Gr. 2, 150. Mhd. Wörterb. I, 232^{b}.

62, 4 *er*, der Beschauer, verlor wegen der durchsichtigen Helligkeit des
.ristallkreuzes dieses selbst aus den Augen, so dass der auf sie gelöthete
.dler frei in der Luft zu schweben schien.

63, 1. Viele kleine Thürme den Hauptthurm umgebend vgl. bei Caumont
. 610 fg. und 456 fg.

64, 1. Ganz ebenso heisst es von dem Dache des ersten Palastes des Priesters
ohannes (§ 57): *in extremitatibus vero super culmen palacii sunt duo poma
urea et in unoquoque sunt duo carbunculi, ut aurum splendeat in die et car-
unculi luceant in nocte.*

68, 3. Ein Kranz von Baldachinen (Ciborien, Tabernakeln) mit ihren
eiligen umfasste das Allerheiligste.

68, 4 *brief*, Inschrift, die auf Bändern angebracht zu werden pflegte. Vgl.
2, 4.

69, 3 *erhaben*; es ist also die Grundfläche dieses inneren Tempels, ent-
.eder (was wohl das Wahrscheinlichste und dem Wortlaut Entsprechendste
t) ganz oder doch der Theil, auf dem der Altar errichtet ist, ein Stockwerk
och zu denken, sodass Stufen zu ihm emporführen. Darunter ist die Sa-
ristei, in der der Gral aufbewahrt wird. Von solchen erhöhten Altären in
er Mitte von Kirchen giebt es manche Beispiele. Vgl. San Stefano in Bologna
i Knight's Eccles. Arch. of Italy, Bd. I. Beachtenswerth ist es, dass die oben
:u 13, 1) erwähnte Rotunde der Templer in Segovia in der Mitte der Kirche
ine solche Erhöhung hat. Der Raum darunter könnte füglich als Sacristei
edient haben, wie es in unserem Gedicht angenommen wird; aber die obere
artie, deren Wände bis an das Gewölbe reichen, spärlich durch einzelne

Oeffnungen erleuchtet, vergleicht sich mit unserem Werke ganz und gar nicht. — Sollte übrigens die Verlegung des Allerheiligsten des Grales in die Mitte des Tempels etwa auf unklarer Vorstellung von der Einrichtung des Salomonischen Tempels beruhen? Vgl. Reg. III, 6, 16. 19: *et fecit interiorem domum oraculi in Sanctum sanctorum. Oraculum autem in medio domus, in interiori parte fecerat, ut poneret ibi arcam foederis Domini.* Diese Auffassung konnte darin eine Bestätigung finden, dass auch die Felsenkuppel (s. o.) in Jerusalem, die ja als *Templum Domini* galt, in einer Mittelrotunde ein Allerheiligstes hatte, eben den dort liegenden Stein (s. o.).

70, 1 *in ie den*, also »zu jedem«, nicht, wie Boisserée es sich zurecht legt, bloss in den Hauptchor.

70, 2. Gemeiniglich pflegt nur éine Thüre zum Chor zu führen, und dann sind zu beiden Seiten derselben Altäre, wie z. B. auf den schön orientirenden Abbildungen bei Viollet 3, 231 u. 233. Die an unserer Stelle genannten Altäre sind natürlich andere als die innerhalb der Chöre. — *kanzel* ist nicht im heutigen Sinne zu nehmen, es bedeutet die übergehängte, balkonartige Gallerie, den sog. Lettner, vgl. Otte, Archäol. Wörterbuch S. 74. Ein anschauliches Bild aus späterer Zeit gewährt Otte, Handbuch S. 28.

70, 3 *spinnelsiul* sind die dünnen Säulen, wie z. B. 60, 2 die in den Arkadenfenstern, hier die, auf welchen der vorgebaute Lettner ruht, im Gegensatz zu den Pfeilern, auch Säulen genannt, die das Kirchengewölbe tragen. Uebrigens beweist diese Stelle, dass die Gallerie vorsprang, wie z. B. die Zeichnung bei Otte im Archäol. Worterb. S. 74 es angiebt, nicht, wie Boisserée will, eine einzige, eine Bühne mit Geländer, war.

70, 4 *spannenbreit* in *H* erscheint passlicher als *spannelanc*, aber *H* und *I* stimmen hier überein. Die Gewölberippen unterhalb der Kanzel waren gereift, das Gewölbe selbst mit kunstvoller Arbeit ausgefüllt.

71, 4. Das Gitterwerk der Thüren setzt sich in Form von Spangen an den Mauern fort. Vgl. Droysen zu dieser Stelle.

72, 1. Vgl. hiezu Droysen. Gemeint sind die Mauern, die oben 45, 1 der *underfiz* genannt wurden, an ihnen sind oberhalb der Chorstühle Scheinarkaden (Blendbogen) angebracht, wie solche überaus häufig vorkommen, um die Eintönigkeit der Wandflächen zu unterbrechen (vgl. Viollet 1, 90 fg. 4, 193 und Caumont 155); diese laufen hier oben in Baum- und Laubwerk aus, auf dem Vögel sitzen, und über demselben Engel (78, 1). Es ist übrigens diese Schilderung (Str. 72—78) die wenigst anschauliche von allen in der Beschreibung des Graltempels gegebenen. Die Verzierung der Capitäle mit Laubwerk, Weinranken und Weintrauben, Blumen u. s. w., dazwischen Menschen, Vögel und Thiere, ist überaus beliebt, vgl. Viollet 1, 3. 2, 514 fg. 528. 5, 494. 9, 336; Gailhabaud Bd. I, Egl. cathed. à Reims, façade; ein förmliches Blumenfeld (vgl. Str. 74, 1) findet sich bei Viollet 2, 518; mit Vögeln und Figuren vgl. Caumont 407 (style ogival primitif); Didron, Ann. archéolog. 17, 73. Wo, wie an unserer Stelle, Metallarbeit verwendet wird, ist die Freiheit und Mannigfaltigkeit und das Hervortreten und Ueberhängen noch grösser, vgl. z. B. Viollet 7, 215 und Didron, Ann. archéolog. 17, 52. Aber kein Beispiel ist mir bekannt, wo Laub- und Rebengeflecht von der Mauer aus über die

horstühle überhängend in Anwendung gekommen wäre. Die Stühle, unittelb r an der Mauer, pflegen allerdings eine Ueberdachung zu haben, vgl. i Caumont 714; Viollet 9, 464 fg., auch pflegen sie wohl im Schnitzwerk lbst jenes Geflecht aufzuweisen, vgl. z. B. Gailhabaud Bd. IV, aus St. Gereon Köln, u. a. Aber eine Bestätigung unserer Stelle aus den uns erhaltenen enkmälern vermag ich nicht beizubringen.

73, 1. Die Weinranken flechten sich von den beiden benachbarten Catälen aus empor, kreuzen sich oben, und so nach aussen auseinandergehend, berdachen sie die unter ihnen befindlichen Chorstühle.

73, 3 *nâch büge* »entsprechend der Biegung« oder »nachdem sie sich geogen«.

73, 4 *beidenthalbe* geht auf die beiden oben sich kreuzenden Ranken.

74, 1 *darunder,* doch wohl an den Säulencapitälen, von wo das Baumnd Laubwerk sich emporzog. Capitäle, auf welche ganz passt was hier gehildert wird, sind uns noch erhalten, nur dass natürlich die Farben fehlen. gl. Viollet 2, 518.

76, 4 *smaragt.* Nach Honorius Aug. (bei Migne, Patrologia 172, 1019) uss in der Stelle Esaias 54, 11 fg. in einigen Texten auch die Rede gewesen in von smaragdenen Mauern. Vgl. *Muros eius* (*Hierusalem*) *in smaragdos: uri Hierusalem smaragdinei.* Darf diese Stelle hier herbeigezogen werden?

78, 1. Auch Engel kommen über und zwischen dem Laubwerk auf den apitälen öfter vor.

79, 1 *der hôhste kôr der vrône* ist der des heiligen Geistes, der ja Patron ber den ganzen Tempel ist (vgl. 53, 4). Auf ihm waren noch besondere ffecte angebracht. Während in den übrigen Chören die Engel nur durch s Auf- und Niederwogen des Laub- und Rebenwerkes scheinbar in Beegung gesetzt wurden, so war dies im Hauptchor mittels Blasbälgen so ngerichtet, dass sie sich mechanisch bewegten und sogar sangen. Ueber rartige mechanische Kunstwerke vgl. bei Str. 105.

80, 1. *mûsic* und *ûse,* bereits von Boisserée nach Du Cange richtig erärt. Es ist *musica* das Singen nach der kunstmässigen Notenschrift, auf nien mit Schlüssel, *usus* geht auf die bloss durch Uebung zu erlernende, r andeutende Schrift der Noten über und zwischen den Zeilen des Textes. e Hauptstelle, die bei Du Cange aus dem Interpreten des Hugo von Reutgen aufgeführt wird, lautet: *Post incarnationem Christi plures doctores Ecclesiae et specialiter S. Gregorius et Ambrosius cantum musicalem, quo m Latini quam Alemanni cum caeteris linguarum diversarum nationibus untur in divino officio, in duo volumina librorum, videlicet in Antiphonarium Graduale collegit, dictavit et neumavit seu notavit. Processu tamen temporis idam Alemanni, et praecipue canonici ord. Sti. Benedicti, qui cantum musilem non solum ex arte, verum etiam ex usu et consuetudine perfecte et cortenus didicerant, ipsum, omissis clavibus et lineis, quae in neuma et nota usicali requiruntur, simpliciter in libris eorum notare coeperunt, et sic dentaverunt; deinde juniores et suos discipulos sine arte ex frequenti usu et ex agna consuetudine cantum informare coeperunt. Qui cantus, sic per consuedinem doctus, ad diversa pervenit loca. Unde jam non* ***Musica*** *sed* ***Usus***

est denominatus. In quo tamen cantu discipuli deinde a doctoribus et doctores a discipulis multiformiter discrepare coeperunt, ex qua discrepantia et artis ignorantia usus dictus est confusus. Quo usu confuso spreto nunc fere omnes Alemanni, hactenus miserabiliter per cantum seducti, ad veram artem Musicae revertuntur. Die verunglückte Aenderung in B^1 scheint auf die erwähnte Notenschrift hindeuten zu wollen.

80, 4. Der Gesang der Engel wurde als ein wortloser Jubel gedacht. So sagt z. B. Amalarius († 816) Lib. III, cap. 16: *Haec jubilatio, quam cantores sequentiam vocant* (bevor dem lang hinausgezogenen *a* des Alleluia Texte untergelegt wurden), *statum illum ad mentem nostram reducit, quando non erit necessaria locutio verborum, sed sola cogitatione mens menti monstrabit quod retinet in se.* Und Bonaventura († 1274) in der Expos. missae Cap. 2: *Solemus longam notam post Alleluia super hanc litteram A prolixius decantare, quia gaudium sanctorum in coelis interminabile et ineffabile est.*

82, 1. Aus dieser Strophe irgend eine tadelnde Hindeutung auf geheime Zusammenkünfte der Templer in Crypten herauslesen zu wollen, ist unerlaubt. Die Processacten gewähren keine Anknüpfungspuncte für diese Deutung; die Crypten spielen in ihnen keine Rolle.

83, 2 *gleifer* ist durch A^1HD^2 gesichert, *rözer* ausser durch die Ueberlieferung auch noch durch den Reim; doch sind die Worte sonst nicht bekannt, und auch an unserer Stelle ist ihre Bedeutung nur im Allgemeinen zu errathen.

83, 3. Die Beschränkung auf den Hauptchor, auf den Boisserée auch unsere Stelle deutet, ist hier wie 70, 1 ungerechtfertigt. — Es waren wohl je zwei Balsamschalen an einer Schnur aufgehängt, obwohl ich nur Abbildungen einzeln aufgehängter Lampen kenne. Vgl. das saubere Bild bei Viollet 2, 1: Drei solcher Paare hingen im Innern des Chores, je eine draussen über jeder Eingangsthür, also brannten 10 Balsamlampen an jedem Chor. Balsam galt für den kostbarsten Beleuchtungsstoff. So heisst es in dem Briefe des Priesters Johannes § 61: *in supradicto palacio nostro non accenditur lumen in nocte nisi quod nutritur balsamo.* Vgl. Parz. 236, 3. Tit. 6113. Wigal. 8237 u. a.

84, 1. Zwei Klafter über den Balsamgefässen schwebten Engel, die sie zu halten schienen und die selber an Stricken am Gewölbe befestigt waren; doch erblickte man diesen Strick nicht, und da sah es aus, als ob die Engel frei schwebten. Vgl. 62, 4. 86, 4.

85, 1. Nunmehr folgen die Wachskerzen, deren Verwendung aus guter alter Gewohnheit in Vs. 4 ausdrücklich entschuldigt wird; auch sie werden von Engeln gehalten, die an den Mauern und oben auf den Lettnern angebracht sind. Sie waren in den Kirchen sehr häufig und wurden u. a. *dilman* (*tülleman*) genannt, vgl. Grimm, D. Wörterb. 2, 1150.

85, 2 *gewunden:* les cierges en spirale sont encore employés en Espagne et en Italie, v. d. Berghe a. a. O.

86, 1. Ausserdem gab es aber auch noch Kronleuchter mit Kerzen, die ebenfalls von schwebenden Engeln an zwei Klafter langen Schnuren gehalten wurden. Vgl. Parz. 638, 9. 229, 24. Abbildung eines solchen Kronleuchters

aus dem Hildesheimer Dom (11. Jahrh.?) findet sich z. B. bei Caumont 350. Vgl. das. auch S. 42. — Zu Vs. 4 vgl. 84, 2.

87, 1. Trotz Boisserée's Protest kann *gevieret* und Vs. 3. 4 *viere* nur die Zahl bedeuten. Auf dem Altare waren, abgesehen von der übrigen Beleuchtung der Chöre, ebenfalls beide Beleuchtungsarten verbunden, vier Balsamgefässe (wohl aufgehängt, vgl. Viollet 2, 42) und vier Wachskerzen (wohl stehend), von denen die ersteren stets, die letzteren nur während der Messe brannten.

89, 2 fg. Vgl. Stellen in der Schilderung des Salomonischen Tempels, wie Reg. III, 6, 18: *Omnia cedrinis tabulis vestiebantur, nec omnino lapis apparere poterat in pariete;* 22: *Nihilque erat in templo quod non auro tegeretur;* 29: *Et omnes parietes templi per circuitum sculpsit variis caelaturis et torno: et fecit in eis cherubim et palmas et picturas varias quasi prominentes de pariete et egredientes.*

90, 3. Nur die Gesichter waren gemalt, alles Uebrige Mosaik; aber die Farben und der Stil der Malerei standen damit in Uebereinstimmung.

92, 2. Hinter *gezinnelt* hätte interpungirt sein sollen, es gehört zum Voraufgehenden; im Folgenden werden die Sculpturen in der Wölbung (*liewe*) unter dem Ueberbau (den Kanzeln) geschildert. Unklar ist, wenn Boisserée sagt »Lauben oder Tabernakel«. Letztere sind hier eigentlich nicht gemeint. Factisch werden freilich die Lauben unter den Kanzeln dazu, wenn die Deutung Str. 70 richtig ist, dass unter diesen ein Altar sich befand. — Man sollte Str. 92 und 93 hinter Str. 70 erwarten, wohin Boisserée sie auch gesetzt hat. Sind sie versetzt? sind sie zugedichtet? Zu beachten ist, dass *gespinnelt* Str. 92, 1 sich nicht gut anschliesst an die Erwähnung der *spinnelsiul* in 70, 3, da es nur dasselbe bedeuten kann.

92, 3 *meide,* vgl. oben S. 399. Andererseits können die *meide* hier bei der Aufzählung kaum entbehrt werden. Die älteren Heiligen der Kirche zerfielen in die folgenden Klassen: *patriarchae, prophetae, evangelistae, martyres, confessores, virgines.* Es werden also die *meide* in Str. 93 Jungfrauen der späteren Heiligenkategorie sein.

93, 1. Diese Strophe spricht von der zweiten, späteren Kategorie der Heiligen. Aus ihrer Schaar wird besonders hervorgehoben ein König von England. Boisserée denkt fälschlich an Joseph von Arimathia, der niemals als König von England gegolten hat, und *krône* hier auf die Platte des Priesters zu beziehen, ist trotz Str. 608, 4 unerlaubt. Gemeint ist vielmehr der heilige Oswald, wie schon San Marte erkannt hat. Vgl. 3570, wo Heilige aus der Zahl der weltlichen Fürsten aufgezählt werden, und unter ihnen auch *in Engellande Oswalt* (falsch *walt* in B^1) *ein kunic milte.* Vgl. im Druck XXV, 173, bei San Marte, Leben u. D. W. v. E. II, S. 235.

94, 1 *herpfen* ist der Infinitiv.

94, 2 *arzibiere* wie auch die andern Formen der Hss. ein noch nicht nachgewiesenes Wort; Boisserée geht mit seinen Vermuthungen ganz fehl. D^1 schiebt noch die Nennung des *Kalkofan* ein, der wegen seines hellen Tons berühmt war. *Calcofanus lapis est nigri coloris, vocem clarificat et prohibet raucedinem* Arn. Saxo 432, 4. Vgl. Alb. Magn. im Museum II, 95. Das

Gedicht von der krafft etc. das. 94: *Calcofan* (so in der Ueberschrift richtig statt des falschen *Dakasam* an dieser Stelle) *heysset ein stein, der hât tugent sô rein, der ist swarz als ein kol, und wer in recht erkennen sol, der slahe darauff gar leyse, so lawt her in der weyse recht als eine schelle: so lawtet her als helle.* Megenberg 440, 31: *der stain klingelt schôn reht sam diu glockspeis, wenn man mit ainem eisen darauf slecht oder mit ainem andern gesmeid.*

95, 2. Zum Speisen wird im Kloster geläutet. Vgl. Martene, de antiquis monachorum ritibus (Antwerpen 1738) S. 82, E fg. und 84, C: *Exeat circator et tintinnabulum pulsat ad refectorium cunctique pariter illuc venientes lavant manus et intrant expectantque domnum abbatem. Illo autem intrante pulsatur signum, quod pendet super mensam eius et dicunt versum.*

95, 2 *soldimente*, Lohn, Sold; der für Sold geleistete Kriegsdienst, hier Kriegsdienst überhaupt.

95, 4. Sitte mag es gewesen sein, dass die Klöster in der Regel nur eine oder zwei Glocken hatten, aber eine ausdrückliche Ordensbestimmung war es nicht. Wenigstens lassen sich eine Menge von Beispielen aufführen, wo in Klöstern sehr viele, bis zu 15 Glocken erwähnt werden, und zwar nicht bloss in solchen Klöstern, deren Kirchen zugleich Kathedralkirchen oder Gemeindekirchen waren, und auch nicht bloss bei den Benedictinern. Boisserée sagt, »bei den Cisterziensern oder Bernhardinern, deren Regel die Tempelherren folgten, war es Vorschrift«, was nicht unwichtig wäre, was ich aber nicht nachzuweisen vermag. »Der Kampf der Cisterzienser gegen den Luxus von Cluny (schreibt mir mein mit den Verhältnissen der Cisterzienser speciell vertrauter Freund und College, Prof. Pückert) ist bekannt, aber von einer Beschränkung auf den Gebrauch von nur einer Kirchenglocke ist in den Regeln und Statuten Citeaux' nicht die Spur zu finden. In den vom Generalkapitel zu Citeaux 1157 promulgirten Statuten wurde (vgl. Martene et Durand, thesaurus n. anecd. 4, 1257) in Betreff der Glocken nur ein Gewicht von über 500 Pfund verboten (Nr. 16), und eingeschärft (Nr. 21): *turres lapideae ad campanas non fiant.* Der Gebrauch des Plural an letzterer Stelle würde vermieden worden sein, wenn der Gebrauch von mehr als einer Glocke verboten gewesen wäre. Wirklich wissen wir actenmässig, dass das grösste Cisterzienserkloster Sachsens, Altzella, zur Zeit der Säcularisation auf der Klosterkirche und im Kloster selbst nicht weniger als zwölf Glocken gehabt hat: drei auf dem Kirchthurm über dem Eingang, neun im Kloster, dazu noch zwei an der im Zeller Wald belegenen Capelle (vgl. Gautzsch, Archiv f. sächs. Geschichte I, 1863, S. 212); es ist eine Zeller Localtradition, dass die drei grössten Glocken des Klosters noch heute als Glocken der Dresdner Frauenkirche nicht zur Ruhe kommen können«. — Es dürfte sich verlohnen, die Grenzen dieses Gebrauches im Mittelalter noch genauer zu untersuchen.

95, 4 *sûcher* in *H* und auch in a^1 (vgl. S. 405) ist verdächtig schon durch 91, 4, wo *H* ebenfalls eine Anspielung auf den Parzival, *zweifels wanken*, interpolirt hat. Da Fremde, die etwa den Gral aufsuchen wollten, keineswegs zu demselben herangelockt, vielmehr zurückgewiesen wurden, so kann nur von der *schar* der eigentlichen *diet des grâles* die Rede sein.

96, 2. Auch diese Stelle spricht nicht nothwendig für gothischen Stil

da auch der romanische Gewölbe mit Kreuzrippen, ja mit Rosetten in der Mitte des Gewölbes kennt, vgl. Caumont 215. 217.

96, 4 fg. Also in allen Gewölben über den Capitälen im Beginn der Wölbung die Gestalten der Evangelisten? Sculpturen dieser waren schon in Str. 50 erwähnt, und so möchte ich nachträglich der Lesart in D^1E^1 den Vorzug geben (etwa *archangel unde engel*), die, in A^1B^1 entstellt, zu der Lesung von *HII* führte. Dann wäre unsere Stelle nur eine Wiederholung der in 16, 1 fg. gegebenen Schilderung.

97, 1. Aehnliche Rosetten als Abschluss des Gewölbes sind besonders in der gothischen Architectur sehr häufig. Vgl. z. B. Viollet 3, 258 fg. Aber eine Rosette mit dem hier geschilderten Lamme ist mir nicht bekannt geworden.

98, 1 *ûzen;* in der Nähe der Portale oder umher an den Mauern; die vielen Darstellungen, die die Auslegung 48 fg. aufzählt, verlangen ausgedehnten Raum, was auch Str. 51 ausdrücklich hervorgehoben wird.

100, 4 *vorlouben rîche* wird wohl nicht bloss von der laubenartigen Gestalt gesagt sein können, die schon durch die übereinander vorspringenden Umrandungen des Portals entstand (vgl. Otte Handbuch S. 78. 119 u. ö. Archäolog. Wörterb. S. 15. Caumont 441 fg.), sondern es werden wirkliche Vorbauten gemeint sein, wie sich solche häufiger an Kirchen finden, vgl. z. B. Caumont 445, und die grosse Vorlaube am Ulmer Münster, Otte Handbuch S. 132; eine grosse reiche Vorlaube bei Viollet 7, 299. Ich habe den Vers nach *H* aufgenommen, obwohl er grammatisch barock gebaut ist, da in der That nur von zwei Portalen (im Westen und Norden) die Rede sein kann, und ein flüchtiges Missverstehen dieser Zahl die Aenderungen in *I* und *H* begreifen lässt.

101, 2. 3: »was man an ihnen sollte auszusetzen finden«.

101, 4 *gespenget;* den massiven, meist aus starkem Holz bestehenden Thüren pflegte man durch aufgelegtes Gitterwerk noch mehr Festigkeit zu geben. Hier sind die Thüren freilich von Gold, und so muss man wohl annehmen, dass auch die Spangen von Gold waren, also das Gitterwerk nur nachahmten.

102, 2 fg. Vgl. die Ausl. Str. 28 fg. 34 fg.

103, 2 *sunder;* die Lesart in *H* und *H*, obwohl nicht zwingend, hat doch viel Ansprechendes.

103, 4. Fünf Zeilen (Reihen) scheinen in der That das Höchste bei den grossen Portalen gewesen zu sein. So bei Caumont 439. 441. Andere, auch grosse Lauben haben nur vier und weniger.

104 fg. Schilderung des künstlichen Orgelwerkes. Es ist nicht ersichtlich, ob der hier erwähnte Baum mit den Vögeln und den vier Engeln nur ein Beiwerk zur Orgel war oder das wirkliche Orgelwerk selber. Ersteres ist doch wohl das Wahrscheinlichere. An solchen mechanischen Spielereien hatte das Mittelalter eine besondere Freude. Bekannt sind schon aus dem Alterthum der goldene Weinstock und die goldene Platane am persischen Hofe (vgl. z. B. Herodot 7, 27; Chares bei Athenaeus XII; Xenophon, hist. graeca VII, 38), von denen die rückkehrenden Griechen offenbar Fabelhaftes er-

zählten (vgl. Urlichs im N. Rhein. Museum 10, S. 26 fg.; noch mehre werden aufgezählt in den Wiener Jahrbüchern 123, 39); aber dass diese mechanisch beweglich gewesen seien, wird nicht gesagt. Doch der Ausgangspunct für derartige Schnurrpfeifereien mögen sie immerhin gewesen sein. Später waren an den Höfen der Chalifen und der Byzantiner kunstvolle Bäume aus Gold und Silber mit beweglichen und singenden Vögeln beliebt. Vgl. Flügel, Gesch. der Araber, Leipzig 1840, II, 211, wo es von einer Audienz des Jahres 916 heisst: »Das Schönste war ein Wunderbaum, der aus Gold und Silber in 18 Aesten ausging und an die Platane des Xerxes und an ein ähnliches Kunstwerk erinnert, das der Sohn des Michael Balbus, Theophilus, an seinem Hofe zu Byzanz herstellen liess. Auf den Zweigen und zwischen den goldenen und silbernen Blättern sassen Vögel aus gleichem Metall, die Aeste bewegten sich und die Töne der gefiederten Sänger, durch inneren Mechanismus hervorgebracht, hallten in dem Saale wieder«. Aus der Litteratur des 12. und 13. Jahrh. hebe ich noch einige Beispiele hervor; Blasebälge bilden den Mechanismus. Im Alexanderliede 5851 (Weism.) wird in dem Palaste der Candace ein Hirsch mit einem tausendzackigen Geweih mit Vögeln darauf u. s. w. geschildert, von dem in den mir zugänglichen Ausgaben der lateinischen Historia de proeliis nicht die Rede ist, obwohl die grosse Zahl der Blasebälge (*nidene lâgen viere und zwênzich blâsebelge*) der Schilderung ein hohes Alter zuzuweisen scheint. Bäume mit Vögeln werden geschildert in der Interpolation des Briefes des Priesters Johannes (§ 96, 11 fg. meiner Ausgabe): *In aula huius pallacii sunt XX magnae statuae aureae et infra ipsas sunt totidem magnae arbores argenteae, velut luna lucidissima, in quibus omnia genera avium aurearum, et unaquaeque habet colorem suum secundum genus suum, et sunt ita per artem musicam dispositae, quod, quando rex Porus volebat, omnes secundum suam naturam cantabant. Similiter praedictae statuae musicae ita sunt aptatae, quod ad voluntatem regis dulcius et suavius quam credi potest cantabant. Et, quod mirabilius est omni mirabili, more histrionum videntur modis diversis jocari et hinc inde torqueri* u. s. w. Oft in Gedichten der deutschen Heldensage. So wird eine Linde mit singenden Vögeln eingeführt in den Wolfdietrichen, in der Bearbeitung *A* (nach der Ueberarbeitung der Dresdner Hs. Str. 263 in v. d. Hagen's Helden-Buch I, 1820, S. 49; von Amelung hsgg. im Deutschen Heldenbuch III, S. 155), in *B* (von v. d. Hagen hsgg. im Heldenbuch, 1855, I S. 233 Str. 268; von Jänicke im Deutschen Heldenbuch III. S. 250 Str. 555), in *D* (von Holtzmann, der grosse Wolfdietr. S. 171 Str. 1107 fg.; von Jänicke im Deutschen Heldenbuch IV, S. 79, Str. 18 fg.; in der Umreimung des alten Drucks bei Keller S. 366 Vs. 32 fg.). Ich lasse die Stelle nach *B* folgen: *dar inne* (in dem *sal von marmelsteine*) *stuont ein linde, diu was guldîn gar. als si der heiden freissam hete gezoubert dar. Wol zwêne und sibenzic este nam er an der linden war: die vogel, die dar ûf stuonden, die wâren guldîn gar. si wârn gemacht mit listen und wâren innen hol: als si der wint durchwâte, ir stimme diu sanc wol.* Also keine Blasebälge erwähnt, in *D* aber werden ihrer zwei eingeführt. Auch im Rosengarten kommt eine gleiche Linde vor, in der Bearbeitung *D* (bei v. d. Hagen Heldenbuch, 1820, I, S. 2, 8 fg.) und in *C* (Der R. G. von Wilh. Grimm

S. 7, 193 fg.). Ich gebe die Stelle nach der Bearbeitung *D: si hât in dem garten ein linde erzogen wol, darunder schône gezierde, einen balg swarz als ein kol: wanne man den balg ziuhet, durch die rœren gât ein wint obene in die linde, dâ diu vügelîn sint. So hebet sich ûf der linden ein schal sô fröudenrîch von maniger süezen stimme sô rehte wunneclich; siu singent wider einander, klein und dâbî grôz: ez wart nie herze sô trûric, daz der kurzwil verdrôz.* Die Spielleute fügten offenbar gerne derartige Schilderungen in ihre Gedichte ein. Auch in kleinerem Massstabe waren solche Spielereien beliebt, so auf einem Helme im Laurin (in Nyerup's Symbolae S. 7; im Deutschen Heldenbuch, Berlin 1866, I S. 205, Vs. 219): *ûf der krône obene sungen wol die vogele in allen den gebæren, sam si lebende wæren; mit listen wart ez erdâht und mit zouber dar brâht;* in späterer Bearbeitung bei Ettmüller, K. Luarin S. 21, Vs. 486 fg.; bei O. Schade S. 16, Vs. 480 fg.; in der strophischen Umarbeitung der Dresdner Handschrift in v. d. Hagen's Heldenbuch, 1820, II S. 165, Str. 57. Bekannt ist die Nachtigall auf dem Ringe des Morolf, durch deren Gesang dieser die Königin beim Schachspiel überlistet; vgl. Salomon und Morolf Vs. 1303 fg. bei v. d. Hagen und Büsching, D. Ged. d. MA. Bd. I. Unklar ist, wie man sich den Speer im Orendel denken soll (bei v. d. Hagen S. 29, 995 fg.): *Er was gewürkt mit mynne, die vogel sungent darinne, die nahtigal und die zisele, die sungen wol nâch prîse; ob im do schwebte von gold ein valk, als ob er lebte;* es sind die Verse wohl versetzt und gehören hinter Vs. 1005: *Man sazte im ûf sîn houbet einen helm schône beloubet;* an die Erwähnung des Laubwerkes schliesst sich ja die Erwähnung der Vögel innerhalb desselben sehr wohl an. Dazu stimmt denn auch ebenda die Schilderung des Helmes des Riesen Metwin (daselbst S. 36, 1245 fg.), in der wieder der Blasbälge ausdrücklich Erwähnung geschieht: *ein blâsbalck mit sehs rœren güldîn. Wan der rise den blâsbalck twanck, dô hôrte man der vogel sanc, reht als ob si lebten und in den lüften swebten,* u. s. w.; bei dieser Schilderung eines Riesenhelmes ergeht sich die Phantasie geradezu ins Ungeheuerliche. Mehr an die Wirklichkeit wird sich anlehnen, wenn der Helm des Landgrafen von Thüringen im Turnei von Nantheyz geschildert wird, vgl. Massmann, Denkmäler, S. 142, 82 fg.: *Sin helm was mit zwein hornen gezieret wol in fürsten wis, die lûhten beide silber wîz und hêten schône sich gebogen; ûz in geslozzen und gezogen von golde löuber wâren. diu glast der heide bâren rîlich unde schône, und mit ir klanges dône gefreuweten maneger muoter kint; sô sich geruorte ein kleiner wint, sô klungen sie zuo prîse in maneger hande wîse.* Aehnlich in Heinzelin's Minnelehre (hsgg. v. Pfeiffer Vs. 613): *dô fuort si eine krône, diu was gezieret schône von golde und von gesteine: manic vogel kleine saz ûf der selben krône. ob den swebte schône ein grôz guldîn adelar, der was geworht mit listen dar, und swenne der wint wâte, sô sungen sie gedrâte alle ir wünneclichen schal; droschel unde nahtegal, amsel und galander, vinke, lerche und ander sungen in süezem dône.*

108, 1. Wo haben wir dies jüngste Gericht anzunehmen? Darstellungen desselben in Erzguss finden sich oft in den älteren Kirchen, und besonders häufig aussen auf der Ueberthür des Westportals. Vgl. Caumont 446 (vier

Engel blasen die Todten zum Gericht). Neben der Orgel ist es mir nicht bekannt geworden, und doch möchte man nach dem Zusammenhange meinen, der Dichter verlege es dorthin.

109, 1. Mosaikfussböden mit der Darstellung von allerlei Gethier und Gevögel finden sich nicht selten. Vgl. z. B. Caumont 503. 504 fg. Viollet 2, 268. Besonders passt für unsere Stelle ein Mosaik des 12. Jahrh. vor dem Hauptaltar in Aosta, welches Vögel, Thiere, Einhorn, Drachen, Fische, die Flüsse des Paradieses u. a. enthält, vgl. Didron, Ann. archéol. 17, 389. Beim Graltempel kommt nun noch der Reiz hinzu, dass auch sie durch Blasbälge in Bewegung gesetzt werden.

110, 2. Fussböden von Kristall werden auch sonst erwähnt, so in dem zweiten Palaste des Priesters Johannes, vgl. § 89 der Epistola: *Pavimentum vero est de magnis tabulis cristallinis.* Im Graltempel ist also der Kristall über dem Onichel angebracht.

112, 1. *Penitenze:* die Aenderung dieses Namens gegen die gesammte Ueberlieferung, wie sie Boisserée in den Text einführt, ist durchaus unerlaubt. — »Parille war König von Frankreich und Grossvater des Titurel; seine Brüder und ihre Kinder herrschten in Anjou und Cornwales«, von ihnen stammte der Bischof ab.

II. Marien Lob.

Die nachstehenden 42 Strophen, die den Plan zu einem Tempel für die Jungfrau Maria enthalten, schliessen sich unmittelbar an die Schilderung des Graltempels an, stehen aber nur in *II*, und wohl mit grosser Wahrscheinlichkeit ruht auf ihnen der Verdacht der Interpolation. Man weiss ja aus dem lateinischen Briefe des Priester Johannes, wie gerne die Phantasie der Interpolatoren sich gerade in Palastschilderungen erging. Ob auch sprachlich der Verdacht wird begründet werden können, muss einer zusammenhängenden Untersuchung über die Sprache des Titurel überlassen bleiben. Eigenthümliche Reime finden sich ja, *überzillen : willen* 7, 4; *dritte : bitte* 30, 1[1]), und man möchte sie vergleichen mit dem Reime *wiget : liget* in *II*, Gralt. 10, 2. Andererseits auch wieder Worte, die der Tadureldichter mit Vorliebe verwendet, wie *gezerfe* 41, 4; *senige* 42, 4.

Nach einem Vergleich des eben geschilderten Graltempels mit dem, welchen St. Thomas in Indien dem Könige Gundoforus erbaute (1—4), spricht der Dichter den Wunsch aus, seine Verhältnisse möchten es ihm erlauben, statt eines Lobgedichtes, zu dem ihm der Stoff von Anderen bereits vorweg genommen sei, der Maria einen Tempel zu erbauen (5—7); in der Schilderung dieses ergeht er sich dann. Er sollte eine Meile im Durchmesser haben, entsprechend hoch sein, der Graltempel solle im Verhältniss zu ihm nur den Raum

[1]) Ohne Beispiel ist der erstere nicht. Vgl. die zehn Gebote der Minne in den Misc. 2, 180: *noch durch rûmes willen sin lob well überzillen*. — Die Worte *bitte* und *dritte* sind als klingender Reim allerdings nicht geläufig, aber da die Gemination etymologisch in beiden begründet ist, und die Schreiber unzählig oft in beiden doppeltes *t* schreiben, so nehme ich an ihnen keinen Anstoss.

eines angebauten Chores einnehmen, deren 500 den Marientempel umgeben sollten. Offenbar denkt er sich seinen Tempel wie den Graltempel als Rotunde (8. 9). Im Innern sollten reiche Bildwerke angebracht werden, darstellend die Vorherverkündigungen auf Maria und die mannigfachen symbolischen Hindeutungen auf sie, auch die Leidensgeschichte ihres Sohnes, die ja durch die Marienklage als mit zum Leben der Maria gehörend angesehen wurde (10—20). Klöster und Hospitäler sollten zum Tempel gegründet und unter einen Erzbischof gestellt, 10 Chöre übereinander angebracht und für Gesang und Kirchenmusik gesorgt werden (21—23).

Dann geht er zu dem Gedanken über, mehr noch als durch einen Tempelbau könne man sich um die Jungfrau und ihr Kind verdient machen, wenn man überall den Unglauben ausrotte; darauf müssten die Richter beiderlei Regiments besonders ausgehen; er vergleicht sie mit den Planeten, die den vernichtenden Sturm des Firmaments zügelten (24—26). Ja, jeder Mensch, der getauft sei, könne täglich Gott und der Jungfrau in sich einen Tempel errichten, wenn er nur die sieben Haupttugenden, welche die sieben Hauptlaster vertreiben, in sich pflegen wolle. Diese werden dann einzeln aufgezählt; freilich solle man auch daneben für Kirchenbauten zu spenden nicht unterlassen und, wenn man den Lastern verfallen sei, nicht verzweifeln, sondern sich durch Reue und Busse läutern (27—37).

Eine Anrufung und Verherrlichung der Jungfrau, deren Lobe der Dichter nicht entfernt gewachsen sei, und die Bitte um ihren Schutz beschliessen das Gedicht, das im letzten Verse auf die Geschichte von Titurel zurücklenkt (38—42).

In Str. 5 sagt der Dichter, dass ihm mit den besten Lobsprüchen auf die Jungfrau Maria bereits ein Anderer zuvorgekommen sei. Man wird geneigt sein, hiebei an Konrad's Goldene Schmiede zu denken, und wirklich finden sich einige Stellen, die einen Anklang an diese zu enthalten scheinen, so gleich die in Rede stehende: *sô sint mir sprüche di hôhsten vor ûf gelesen*, erinnert an G. Schm. 111 fg.: *dîn lop nû brechent alle. swaz in der rede enpfalle, daz ich die lese in mînen munt* u. s. w. Die Anmerkungen bringen noch einige Parallelen. Aber als eigentliche Quelle hat dem Dichter die Goldene Schmiede nicht gedient. Vielmehr hat er die Marien-

grüsse benützt, die Pfeiffer in der Zeitschr. f. D. A. 8, 275 fg. herausgegeben hat. Diese hat er fast wörtlich ausgebeutet, wie die Anmerkungen nachweisen werden, und so wird auch dies letztere Gedicht an obiger Stelle gemeint sein. Er kannte aber das Gedicht nicht in dem vollen Umfange von dreimal 50 Strophen, sondern nur die ersten 50. Dass diese wirklich allein umgegangen sind, wissen wir aus der Wiener Handschrift Nr. 2677, worin Bl. 56[b] fg. die Mariengrüsse stehen, jedoch nur bis zum Schlusse der ersten fünfzig (Hoffmann, Altd. Handschr. in Wien S. 85, XXXI). Für die Datierung ist aus dieser Quellenbenutzung Nichts zu entnehmen.

Von den Handschriften, die unser Stück ganz oder theilweise gewähren, geben die Murauer Bruchstücke (a^2) wohl die älteste Ueberlieferung. Sie zeigen noch meist die gute alte Orthographie und sind durch Fehler am wenigsten entstellt, sie waren daher für die in ihnen enthaltene Partie 1—22, 1 zunächst zu Grunde zu legen. Aber auch sie haben bereits eine längere Kette von Ableitungen vor sich, durch die sie vom Original getrennt sind.

Zunächst schliesst sich an a^2 die Wiener Papierhandschrift (D^2), wie eine Anzahl gemeinsamer Lesarten, die sicher oder doch höchst wahrscheinlich Fehler sind, darthun. Solche sind z. B. 2, 4 *in stein* (evident), 4, 2 *engelischer schar* (desgl.), 7, 4 die Wortstellung *disen tempel mit richeit*, desgl. 17, 4 *ze dinem lobe bowen*. An sich wohl zu vertheidigen aber doch den übrigen folgend sind: 18, 3 *kunste;* 21, 2 *zeinem;* 3, 2 die Einschiebung von *gar*. Jede dieser beiden Ueberlieferungen hat daneben ihre besondern Fehler, die, wo sie nicht schon an sich als Fehler auf der Hand liegen, durch das Zusammenstimmen von resp. a^2 oder D^2 mit den übrigen Hss. als Abweichungen nachgewiesen werden; die meisten, wie nicht zu verwundern, die späte Wiener, die aber doch an éiner Stelle allein von sämmtlichen Hss. das Richtige bewahrt hat, 21, 4 *infelbære*. In a^2 sind selbstständige Abweichungen, die an sich nicht immer verwerflich wären, z. B. 4, 3 *vor;* 7, 3 *ein gût;* 10, 4 die Auslassung von *al;* 11, 5 die Wortstellung *werden alles;* 19, 4 *erdrozzen;* 21, 4 in *inselbære* liegt vielleicht ein Fehler im Abdruck vor.

Beide Handschriften gehören zu einer zweiten Gruppe, die aus der Berliner Pergamenthandschrift (B^2) und dem Druck besteht (E^2). Diese beiden Gruppen (a^2D^2 und B^2E^2) sind aus einer Vorlage her-

vorgegangen, die z. B. die nachstehenden Fehler hatte: 8, 1 die Einschiebung von *vollen;* 9, 1. 2 die falschen Plurale *viengen : giengen*, auch 16, 1 ist *und* wohl eine erst der Ueberlieferung zuzuweisende Ueberladung des Verses; 42, 2 (wo freilich a^2 nicht mehr zur Seite steht) war die erste Vershälfte bereits verdorben überliefert, vielleicht so, wie D^2 sie uns noch erhalten hat. Hierzu würde sich noch gesellen 24, 1, wenn man der Lesart in C^2 den Vorzug geben und *sprichz* für einen, etwa durch das gleich folgende *ichz* veranlassten Fehler halten will.

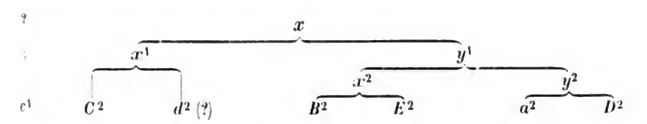
Gross ist die Zahl der gemeinsamen Abweichungen in B^2E^2, zu einem nicht geringen Theile offensichtliche Fehler: 13, 1 *gar* für *var;* 16, 4 der Fortfall des *ez* (was E^2 durch spätere Einschiebung eines *daz* corrigirt); 17, 3 *kraft;* 18, 2 *der klain* als Missverständniss von *dehein;* 21, 4 *im helfære* als Conjectur für das unverstandene *infelbære;* 24, 1 *erzeigen;* 31, 2 das Fehlen von *heilig;* 32, 4 das Fehlen von *unmâze*, wofür E^2 nur ein versfüllendes *vn̄* einschiebt; 36, 2 das Fehlen von *hôrt ze;* 40, 1 : 3 *beste : keste*. An diese schliessen sich gemeinsame Abweichungen, die an sich nicht fehlerhaft sind, wie 3, 4 *heidenschaft;* 5, 3 *ich ouch;* 8, 4 *besundert;* 37, 4 *gebawen*, selbst gemeinsame Schreibungen, wie 15, 3 *vmberůchet*. Jede dieser beiden Hss. hat nun noch eine Fülle selbstständiger, zum Theil offensichtlich fehlerhafter Abweichungen sich erlaubt. So, um nur ein paar Beispiele anzuführen, finden sich in B^2 folgende Fehler: 31, 1 *noch* für *doch;* 5, 4 *lobende* eingeschoben; 9, 4 *do* eingeschoben; 12, 3 *tôr* statt *trôr;* 13, 3 fehlt *mit;* 21, 2 *reich ain;* 26, 2 *zukel* für *zirkel;* 28, 4 *hôffrat;* 29, 1 *gemiet* für *genennet;* 30, 1 *im* für *nu;* 32, 2 *von himel* u. s. w. Hieher gehört auch 36, 2 *machet*, obwohl so auch D^2 liest; es ist eine naheliegende Aenderung, die in B^2 und D^2 unabhängig gemacht worden ist. Die selbstständigen Abweichungen in E^2 sind noch mannigfacher, zum Theil tragen sie die Spuren beabsichtigter Correctur, zuweilen nur, um den Vers oder auch den Reim zu glätten. Einige Beispiele mögen Platz finden: 10, 2 *do ymmer stunden;* 13, 4 *und ouch;* 14, 4 *dadurch;* 15, 4 *gar für;* 18, 4 *bezeichenunge;* 19, 1 *ie* fortgelassen; 20, 1 u. 4 *nyergent;* 24, 2 *vrleygen;* 24, 4 *sollicher*, um dem Missverständniss von *dirre* vorzubeugen; 26, 2 *halfter;* 28, 2 *die doch;* 31, 2 *hat gar wol*. Zu diesen eigenthümlichen Abweichungen gehört

uch 8, 2 *besachen*, das man bei anderer Lage der Handschriften-enealogie geneigt sein würde für das Richtige zu halten. Auch für *raft* 19, 1 könnte man versucht sein Gründe geltend zu machen, md die Entfernung von *kint* beruht auf Ueberlegung, aber schon das Adv. *menschliche* genügt um *kint* zu stützen.

Dieser Doppelgruppe a^2D^2, B^2E^2 gegenüber stehen die Carls-uher Handschr. (C^2) und die Dresdner (d^2), welche letztere freilich nur wenige und überaus entstellte Strophen liefert (4—6. 38. 40—42), aber doch ausreichend zu sein scheint, um hier die Zusammengehörigkeit zu C^2 wahrscheinlich zu machen. So liest d^2 mit C^2 41, 1 *obene* statt *obende*, 41, 2 *blinde* und theilt allein mit C^2 die richtige Lesart in 42, 2 *du*, *küniginne*. Ich habe daher für unser Marl. der Hs. d^2 eine andere Stelle angewiesen, als für Gralt. und Ausl., ohne doch zu verkennen, dass die Gründe für die Zugehörigkeit zu C^2 in Marl. nicht so zwingend sind, wie sie es für D^2 in letzteren beiden Gedichten waren. Desshalb habe ich auf der nachstehenden Tabelle zu d^2 ein Fragezeichen gesetzt. An besonderen Abweichungen und Fehlern mögen in C^2 beispielsweise hervorgehoben werden 29, 4 und 31, 4 *habent* für *houbet;* 29, 4 *has* für *hât;* 30, 2 *und* für *nu;* 36, 1 *willicleich* u. a., worüber das Verzeichniss der Lesarten leichten Ueberblick gewährt. Auch wegen der eigenthümlichen Abweichungen von d^2 verweise ich auf die Lesarten.

Zwei Strophen (1 und 4) finden sich auch in den Darmstädter Bruchstücken (c^1), von denen S. 408 die Rede war, die sonst zu *I* gehören. Der Text ist sehr selbstständig, vielleicht frei verändert, und seine Einreihung in die Handschriftengruppirung ist nicht erkennbar.

So ist also das Bild der Ueberlieferung dieses:



und damit ist die kritische Regel gegeben, dass die für x^1 und y^1 festgestellten Lesarten einander die Wage halten, Uebereinstimmung zwischen Handschriften von x^1 und y^1 als Lesart in x in Anspruch zu nehmen ist.

Diese Regel hat sich auch für unser Stück sauber durchführen lassen. Es sind keine Kreuzungen nachweisbar. Allerdings weist das Variantenverzeichniss manche scheinbaren nach. Aber sie sind eben nur scheinbar. Es sind Uebereinstimmungen, die dem Zufall zuzuweisen sind, wie das bereits besprochene *machet* in B^2 und F, ebenso steht es mit *vil baz* 40, 2 in $B^2D^2d^2$; *geschrift* 17, 3 u. 18, 1 in C^2D^2; *aldar* 2, 4 in D^2E^2; *geschehen* B^2D^2 u. s. w. Sie bedeuten nicht mehr als orthographische Uebereinstimmungen, wie *palast* in C^2D^2 u. ä.

Es entsteht nun die Frage, bietet die auf solche Weise so zu sagen mechanisch gewonnene Ueberlieferung den originalen Text, oder war der Ausgangspunct unserer Ueberlieferung bereits nicht mehr fehlerfrei? Das Letztere ist offenbar der Fall. Zum Beweis genügt 40, 2, wo statt *kuste* im Archetypus bereits *kunste* gestanden hat; nur B^2E^2 (x^2) suchen den Reim *luste : kunste* zu bessern, indem sie ziemlich sinnlos *beste : keste* schreiben. Auch war 26, 2 und 4 das allein richtige *wan* bereits in *dann*, *danne* umgewandelt; ebenso glaube ich, dass 1, 3 und 5, 1 der Vers mit *und* überladen ist, das an ersterer Stelle für den Sinn störend, an letzterer mindestens entbehrlich ist (in B^2E^2 fehlt es natürlich nur durch Wiederausfall), und so habe ich mir denn in 25, 1 eine Wortumstellung gegen sämmtliche Handschriften gestattet, die allein einen erträglichen Vers gewährt.

Da a^2 die älteste und eine gute Ueberlieferung ist, so habe ich ihre Orthographie zu Grunde gelegt und bin nur in den folgenden Puncten von ihr abgewichen. Zunächst habe ich auch hier *u* und *v*, welches meist gebraucht wird (auch *iv*, *ov*, *v̂*, *v̈*, selten *u*), wie ebenso *i* und *j*, welches gar nicht vorkommt, resp. für Vocal und Consonant verwandt. Die Längen und Kürzen der Umlaute von *a*, *o*, *u* werden gleichmässig *æ*, *ê*, *û* geschrieben, ich habe sie geschieden in *æ*, *ä*; *œ*, *ö*; *iu*, *ü*. Doch habe ich, wo ich einen Umlaut einführte, stets die Abweichung von a^2 angeführt. a^2 schreibt auch für *k* ein *ch*, hiefür war im Anlaut unbedenklich ein *k* einzuführen (nur in dem Namen Christi habe ich das hergebrachte *Ch* behalten, dagegen *kristen*, *kristenlére* etc. geschrieben), auch im innern Anlaut, also *kranke* für *chranche;* nicht so sicher war ich in Betreff des Auslauts, denn hier mag die Schreibung *manich*, *honch*, *chv̂nich* (neben *chv̂nig*,

ch wohl für die Aussprache von Bedeutung sein, denn die Schreibung zeigt auch sonst Spuren einer nördlicheren Gegend, wie z. B. *gingen*, *ingen*, *dinden*, *wi*, *hi*, *iglich*, *liht*, *floriren*, *zirde* u. ä.; aber für den Dichter ist doch wohl eine südlichere Gegend anzusetzen, wo die fricative Aussprache im Auslaut wie auch das *i* = *ie* nicht anzunehmen ist. Da die Schreibung *ch* für *k* im Anlaute auch in der Schreibung des Auslautes die Tenuis anzunehmen gestattete, so habe ich diese eingeführt, aber *c* gesetzt, also *manic*, *gedultic*, und dem entsprechend *gedultikeit*, *wirdikeit*. a^2 schreibt zuweilen *tzz*, und *zz* auch nach Längen; ich habe in beiden Fällen die Schreibung vereinfacht, also *nütze*, *ûzen* geschrieben; ferner findet sich in a^2 bald *t*, bald *cht*, doch ersteres überwiegend; ich habe es als das ältere stets gesetzt. *Y*, das nur in den Fremdwörtern *Yesse*, *Indya*, *paralys*, *myrren* erscheint, behielt ich bei, gab ihm aber keine Quantitätsbezeichnung. a^2 hat zwei Beispiele von Vocalverbreiterung 4, 1 *weise* (falls nicht ein Druckfehler vorliegt) und 13, 3 *torsent*, die möglicherweise dem Dichter angehören können, da in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. diese Laute sicher bereits in Bayern auftraten; aber die Untersuchung über die Sprache und Heimath des Dichters und des event. Interpolators muss im Zusammenhange geführt werden, und bis dahin war es wohl das Angemessenste, den sonstigen Lautbestand des Denkmals auch hier durchzuführen.

Unser Gedicht gestattet sich harte Kürzungen sowohl auf der Hebung wie in der Senkung, ohne dass die Orthographie darauf wesentlich Rücksicht nimmt, namentlich syncopirt dieselbe ein tonloses *e* nur selten (z. B. *jarn* 11, 2), schreibt aber nicht *bezzr*, *templ*, auch wo der Vers diese Aussprache verlangt. Dem habe ich mich angeschlossen und nur durch einen Punct unter dem betr. *e* dem Leser einen Wink gegeben. Dagegen apocopirt der Schreiber in a^2 sehr häufig, vor Vocal wie Consonant, z. B. die Conjunctive *wær*, *wolt*, *sold*, *chund*, *möht*, *mûst*, ferner *gern*, *chost*, *hertz*, *fûzz*, *chron*, *liht* (= *liehte*). Im Anschluss hieran ist im Fall der Einsilbigkeit zur Erleichterung des Lesens das tonlose *e* vor Consonanten apocopirt, nicht aber vor Vocalen. Verschleifungen auf der Senkung habe ich dem Gedichte mehr zugewiesen, als die älteren Dichter sich gestatten, vgl. *sprüche͡ di* 5, 4; *höhe͡ di* 9, 1; *kinde͡ si* 13, 4, habe

auch das *i* der Endsilben nicht der Verschleifung wegen in *e* geändert, also *küniges*, *heiligen*.

Wo uns bei 22, 2 a^2 verlässt und nun eine viel spätere Hs. B^2 als älteste Ueberlieferung an ihre Stelle tritt, mussten die aus a^2 entnommenen Grundsätze der Schreibung beibehalten werden, da die Orthographie wie der Lautbestand von B^2 durchaus nicht massgebend werden konnte für den Versuch einer Constituirung des Originaltextes. Doch habe ich, wo a^2 nicht mehr zur Seite stand, auch jede irgend erwähnenswerthe orthographische Abweichung von B^2 in den Varianten angeführt. Besonders zu beachten ist für B^2, dass das über den Vocal gesetzte *e* die Länge bedeutet, nicht den Umlaut, welcher letztere nicht bezeichnet wird. Für *be* kommt *pe* und *we* oft dicht neben einander vor.

Bei den Handschriften des 15. Jahrh. ($C^2 d^2 D^2$) und bei dem Druck (E^2) ist vollends auf die Lautverhältnisse und das Orthographische keine Rücksicht mehr genommen. Wo derartiges notirt ist, sind besondere Gründe vorhanden gewesen, die sich aus Erwägung der einzelnen Stellen ergaben. Es ist also, wenn sich resp. aus a^2 oder B^2 eine abweichende Schreibung (incl. Beachtung des tonlosen und stummen *e*) angeführt findet, daraus nicht zu schliessen, dass die übrigen Hss. buchstäblich mit dem Texte übereinstimmen. Auch wenn bei ihnen *zu*, *zů* für *ze* des Textes gesetzt war, ist dies hier nicht besonders hervorgehoben; desgl. bei den Infinitivformen *sehende* für älteres *sehene*, *sehenne*. Der Druck (E^2) liebt *do* für *da*, auch dies ist nur anfangs notirt.

Wohl ganz hätte ich die Collation von d^2 sparen können, die beträchtliche niederdeutsche Elemente enthält und überdies den Text sehr entstellt. Lange nicht alle niederdeutschen Formen habe ich notirt, doch wohl ausreichend, um ein Bild von der Handschrift zu bieten, die nicht ganz ausser Acht gelassen werden kann, da sie immerhin auf eine alte gute Vorlage zurückweist.

Die grösseren Anfangsbuchstaben, die die Hauptabschnitte des Sinnes andeuten sollen, sind von mir ohne Anschluss an die Handschriften gesetzt. Diese heben in unserer Partie keine Strophe besonders hervor.

1.

Ze lobe mit solhem ràte   dirre témpel ist erbowen
der hôhen trinitàte   únd der meid gesegent ob allen vrowen,
[und] der wélt ze lère gegen himelrîche,
als sant Thômàs in Indyà   den sal mit worten bowete lobelîche.

2.

Niht wan mit dem munde   der palas wart gemachet,
di gruntveste ûf von grunde,   pórten, louben, kostelîche bedachet;
úzen noch innen wart dà niht vergezzen
àn dem palas tiure,   und wart sîn doch nie stein aldà gemezzen.

3.

Und was dem künig edele   doch nütze und bezzer verre,
danne ér ûf keisers sedele   gewaltic wære aller künige terre,
want im sant Thômàs kristenlère und wîse
was mit dem palas gebende   von heidentûm in vrône paradyse.

4.

Ze glîcher wîs dirr tempel   sol hie al menschen künne
mit gedanken geben exempel   zû engelschar und himelischer wünne,
di mensch und engel hàt von gotes antlütze,
und si darnàch mit sinnen   wérben: sô wirt in der tempel nütze.

---

1 = II (*aBCDE*) c^1. 1. — | dirr D^2, diser $B^2C^2E^2$, der c^1. 2. trinitat a^2. | maide $C^2E^2c^1$. alle E^2. 3. werlt a^2B^2. gein a^2, geñ $B^2C^2D^2E^2$. uñ tzů lere der cristenhait c^1. 4. sant *fehlt* C^2. thoma E^2. India $B^2C^2E^2c^1$, Yndia D^2. | worte E^2c^1. bowet a^2, pawet D^2, påwte B^2, pawte C^2. lobeleichen C^2.

2 = II (*aBCDE*). 1. dem m. *fehlt* B^2. | palast C^2D^2, *und so ferner.* 2. gruntuest B^2C^2. ûf a^2. | kostelich E^2, chostlich C^2D^2, chostichleichen B^2. pewachet C^2. 3. do E^2, des D^2. nit C^2, nichez B^2, nútz E^2. 4. — | nie] in a^2D^2. aldar D^2E^2.

3 = II (*aBCDE*). 1. chunige B^2. edelem B^2, edelē E^2. | noch B^2. nutzze a^2 (*vgl.* 4, 3 *und* 4), nuczer B^2E^2. 2. den B^2. sedeln B^2E^2. | gewaltichleich B^2. wær B^2. gar aller a^2D^2. chůnig a^2D^2. 3. wand B^2, wann C^2E^2. 4. — | haidenschaft B^2E^2. vron $a^2B^2D^2$, und in dem vronenn C^2, inß frone E^2.

4 = II (*aBCDEd*) c^1. 1. geleicher B^2, ze geleich C^2. weise a^2, *fehlt* C^2. dirre a^2, dy (*Art.* der *statt* dirre) d^2, diser $B^2D^2E^2$, disem C^2. ob ir ein spil nu were c^1. | sol] doch sol c^1, so B^2D^2, *fehlt* E^2. alhy d^2, ich hie B^2, *fehlt* E^2c^1. allen B^2D^2, aller C^2, *fehlt* d^2, ist allem E^2. 2. dancken d^2. he (be?) denken bi den mere c^1. | ze B^2, *fehlt* c^1. engelischer schar a^2D^2, engel wirde c^1. himelsce c^1. w°nne a^2. 3. der engil d^2. hant E^2, haben c^1. vor a^2, in c^1. 4. und] daz c^1. sei B^2E^2. sinne c^1. | werbe B^2, werbent E^2. im B^2, in dañ E^2. der t.] daz spil c^1. nutze a^2, wol nuzze d^2, vil nutze c^1.

5.

Di edelen magt di sûzen die heiligen [und] engel rûment
mit lobe, mit sanges grûzen, und menschen ûf der erd mit lobe si blûment.
swie gern ouch ich di magt wær lobende riche,
sô sint mir sprüche di hôhsten vor ûf gelesen, di ir stênt lobeliche.

6.

Libt bezzer wær mir swîgen danne ich si lobte kranke:
hankrât nâch sûzem gîgen bî den werden stêt ze kleinem danke.
durch daz wolt ich ir ander wirde bieten,
der mûter magt Marien, künd und möht ich mich der sælden nieten.

7.

Wær ich sô riche an gûte, ein tempel würde gemachet
noch bezzer in minem mûte ze lobe der maget Marien ungeswachet.
wan si nu nimt für gût den reinen willen,
sô sol ein ieglich kristen mit richeit disen tempel überzillen.

8.

Ich wold ir einen machen di wît gein einer mîle,
mit richeit sus bedachen, daz dirre tempele alumb dar inn mit zîle
niht wan ze kôren stûnden wol fümf hundert,
mit al der koste riche, sam êr mit worte ist ze lobe gesundert;

---

5 = II (*aBCDEd*). 1. dew D^2. edele d^2E^2. | di dye d^2. und *fehlt* B^2E^2, heiligen und *fehlt* d^2. rümet d^2. 2. grusen d^2. | mensch B^2 allen menschen sy d^2. der *fehlt* d^2E^2. erde a^2, erden $B^2C^2d^2E^2$. sey C^2, *fehlt* d^2. 3. swi a^2. ich *fehlt* C^2, ich ouch B^2E^2, wy g'ne were ich ouch dy mait lobenne d^2. 4. — | die erstent D^2, dy dy or steyn d^2. lobelichen d^2, lobende lobeleiche B^2.

6 = II (*aBCDEd*). 1. lichte d^2B^2, villeicht D^2. myn d^2. | dann $B^2C^2D^2$. sey $B^2C^2D^2$. lobete B^2, labete d^2. 2. hanen krath d^2. sûzzes $B^2d^2E^2$. | dē a^2, dem D^2. kleynen d^2, chainen B^2E^2. dancken d^2. 3. ore and'e werde gebyten d^2. 4. mait d^2. marian d^2. | und mcht *fehlt* d^2. her hoghen salde gheuythñ d^2.

7 = II (*aBCDE*). 1. ein gût a^2. | wirde a^2, würd B^2E^2, wurd C^2D^2. 2. mût a^2, mûte B^2. | zelobt C^2. 3. wann B^2C^2. nun E^2, im B^2. vergut D^2. 4. iglich a^2, ickleich D^2, iesleich B^2. | disen tempel mit richeit a^2D^2. ubercillen (*anfangs stand* uberstillen, *das* st *ward radirt*) B^2.

8 = II (*aBCDE*). 1. — | di] gar B^2, *fehlt* E^2. vollen wite $a^2B^2D^2E^2$. 2. pedachet B^2, besachen E^2. | diser $B^2C^2D^2E^2$. tempel B^2C^2. alumbe $a^2B^2D^2$, alumb C^2E^2. inne $a^2B^2C^2D^2$, inn E^2. 3. stunden a^2. 4. allen C^2, al der *fehlt* E^2. | worten B^2. ze lob ist D^2. wesundert B^2. besundert E^2.

9.

Und nâch der grôzen wîte mit hôhe di lüfte vienge,
sô daz man zaller zîte ûz allen rîchen dar durch wirde gienge,
der maget wert ze lobe, ze grôzen êren,
und trûbiu hertz erliuhte, wie si daz lop Marîen solden mêren.

10.

Man mûst ouch nâch der wirde vil rîcheit sehen dar inne,
durch daz nâch himelscher girde immer mêr stûnd aller hertzen sinne:
di solih irdisch paradys dâ sæhen,
di solden tugent minnen durch himelsche vræude, und al untugent smæhen.

11.

Álle prophêcîen, swaz der ie wart gesprochen
vón der maget Marîen vor manic hundert jâren unde wochen,
daz mûst dâ allez werden offenbære,
kuntlich der welt ze sehene, mit bilden sam'z ie mitten geschehende wære.

12.

Alhie von Yessê künne, nu dâ di gerte Arônes,
und wie di stûde brünne Môysi, und von dem velle Gedêônes,
liljen gárte, palsem trôr und rôsen anger:
daz allez zeichenunge der maget gab, diu dâ wart Christes swanger.

---

9 = II (*aBCDE*). 1. — | hôh B^2. luft B^2. vingen a^2D^2, viengen B^2E^2. 2. ze aller B^2, zu a. D^2. | ûz a^2. durche D^2. wider C^2. gingen a^2, giengen $B^2D^2E^2$. 3. magde B^2C^2, megde E^2. werde B^2D^2. mit und gr. C^2, uñ gr. E^2. 4. trubew D^2, trûbeu B^2, trube C^2E^2. hertzen E^2. erleuchte D^2, erlewcht B^2E^2, erlawchte C^2. | lob do B^2.

10 = II (*aBCDE*). 1. mûst a^2, must B^2. | — 2. durich D^2. himelischer $a^2C^2D^2$, himlischer B^2. | mêr *fehlt* B^2. stuenden C^2, stund immer mere a^2D^2, do ymmer stunden E^2. 3. solich C^2E^2, solleich D^2, solh a^2, solhes B^2. irdische a^2, irdensch E^2. paradyse a^2. do E^2. sahen C^2D^2. 4. tûgent a^2 (*etwa* tügende?), tugende C^2, tugenden B^2E^2. | himelische $a^2C^2D^2$, himlisch B^2, hymelsch E^2. al *fehlt* a^2, alle B^2. untugende B^2. schmahen C^2.

11 = II (*aBCDE*). 2. magt $B^2C^2E^2$. | fur D^2. iarn a^2D^2, iaren $B^2C^2E^2$. und $B^2C^2D^2$, unde a^2E^2. 3. mûst a^2. do E^2. werden alles a^2. 4. chunigleich D^2. werlt a^2 (*aber vgl.* 24, 1. 2). welde C^2. | samz $a^2C^2D^2$, sam ez B^2E^2. miten a^2D^2. geschehen $B^2D^2E^2$.

12 = II (*aBCDE*). 1. alhi a^2. yessen C^2, iessen E^2. chunnen C^2. | nun E^2. dew B^2. gert B^2. aronis B^2, aarones C^2, aaronis E^2. 2. und *fehlt* E^2. wi a^2. der B^2. stûde a^2, stôde B^2. prinne B^2. | uñ a^2. gedeonis $a^2B^2D^2E^2$. 3. lilien (lilligen D^2) gart $a^2B^2D^2E^2$. balsam C^2E^2. tôr B^2. und *fehlt* E^2. 4. zaichen gen C^2. | magt a^2D^2, magde B^2, magte C^2, megde E^2. cristus E^2.

13.

Himelvan, mersterne, lieht sunnevar bekleidet,
ir fûz ûf im vil gerne der mâne hebt. Marien lop sich heidet
mit mägden vil manc tûsent, di mit palmen
di reinen magt sint lobende, ûnd ir chinde si singent lop mit salmen.

14.

Dâ mûsten ouch margariten vil stên und muscâtstingel
ûf heide breit der wîten, und dîner krône barbigân und zingel,
dâ mit diu himelsch Jerûsalêm sich zieret,
mit zwelf der edeln steine, dâ mit dîn lop sich rîche und hôh floriert.

15.

Dîn edel heilic houbet ist maniger rîchen krône
mit tugenden unberoubet; besunder siht man von zwelf sternen schône
ir ein dâ bî den andern liehte glesten:
gesegent ob allen wîben bistu für die hôhsten und di besten.

16.

Brunne lûter, morgenrôte, honeseim und zukkerstücke,
helferîn ûz aller nôte, wînes trûbe, spîcanardes, myrrenrücke,
daz mûste sich hie allez von dir zeigen,
reht als ez die prophêten dir ze lobe von gote gâben für eigen.

---

13 = II (*aBCDE*). 1. vane $B^2C^2E^2$, von D^2. merstern a^2D^2, mer sternen C^2, meres sterne (steren E^2) B^2E^2. | liht a^2, leicht D^2. sunne (sunnen E^2) gar B^2E^2. gechlaidet B^2E^2. 2. ir füez C^2, ieren fûz B^2E^2. ûf a^2. geren E^2. | mone E^2. habt B^2E^2. 3. mit *fehlt* B^2. magden $B^2C^2D^2$. manich $a^2B^2D^2$, manig C^2E^2, *vgl.* honch *in* a^2 16, 1. tousent a^2. palman D^2. 4. raine B^2E^2. | und ouch E^2. chind $B^2C^2D^2E^2$. die B^2E^2, *fehlt* D^2. singet E^2. psalmen E^2.

14 = II (*aBCDE*). 1. mûsten a^2. magariten D^2. | — 2. — | chron a^2D^2, chrône B^2. stingel *versehentlich wiederholt* D^2. 3. himelische $a^2C^2D^2$, himlisch B^2E^2. jerusale C^2. 4. zwolf E^2. | da durch E^2. reich C^2E^2. floriret a^2, florieret $B^2C^2D^2E^2$.

15 = II (*aBCDE*). 1. houbt a^2D^2. | reicher C^2E^2. 2. umber. B^2E^2. | von *aus* vm *corrigirt* B^2, *fehlt* C^2. zwôlf E^2. stern D^2. sterne B^2C^2. 3. aine B^2, ainen C^2, ainem E^2. dâ *fehlt* C^2. dem D^2. liht a^2, lieht D^2. 4. geseget D^2. alle E^2. | gar für E^2.

16 = II (*aBCDE*). 1. brunne a^2, braun E^2. morgenröt C^2, und morgenrôt $a^2D^2E^2$, und morgen rôte B^2. | honch- a^2. h. sam B^2C^2. zukker (zuk' B^2, zucker E^2) stuche $a^2B^2E^2$, zuchker stuke C^2, czucker stucke D^2. 2. helfærinn B^2. note a^2, not C^2D^2, nôt E^2. | weins B^2. w. trübe *fehlt* C^2. mirren $B^2C^2D^2E^2$. rukke a^2, ruchhe B^2, ruchke C^2, rucke D^2, ruche E^2. 3. mûste a^2. hi a^2, *fehlt* C^2. 4. ez *fehlt* B^2E^2. | got $a^2B^2C^2D^2$. das gaben E^2. zu D^2.

17.

Wie moht ich daz gesundert   volenden hie aleine,
daz dir vil manic hundert   ze lobe hânt gesprochen, maget reine?
iedoch sô wold ich al die schrift ersûchen,
sold ich den tempel bowen,   ze dînem lobe darin ûz allen bûchen.

18.

Dâvît der was dich sehende,   künigín, bekleit mit golde,
ze der zêswen (was er jehende)   des küniges dîn. deheinz ich lâzen wolde,
du mûsest ie dâ sîn mit koste rîche,
als ie diu schrift wær sagende,   ûnd die zeichenung wol ordenlîche.

19.

Und swaz dîn kint ûf erde   menschlîche ie kund erlîden,
in hôhem rîchem werde   wólt ich der deheinz in templô mîden,
mit bilden wæhe ergraben und ergozzen,
mit kost alsô gehêret,   daz ez ze sehen kein ouge het verdrozzen.

20.

Der selbe tempel mûste   bî aller sîner grôze
niender ligen wûste   niht gên einer hende breit mit blôze,
wán daz allez mit zierde erfollet wære:
der maget und ir kinde   solt er ze lobe niender wesen lære.

---

17 = II (*aBCDE*). 1. möcht C^2E^2. | hi a^2. 2. — | zelobet C^2. habnt $B^2C^2D^2$. magt a^2D^2. 3. idoch a^2. sô *fehlt* D^2. alle $a^2C^2E^2$. die *fehlt* E^2. geschrift C^2D^2, chraft B^2E^2. versûchen B^2E^2, durch suecheun (: puechen) C^2. 4. scholt B^2. deinen B^2. ze dînem lobe bowen. a^2D^2. | dar inn C^2E^2.

18 = II (*aBCDE*). 1. sich E^2. | chuniglich C^2. gechlait B^2E^2. 2. zû B^2. deiner C^2. zwesen a^2, zesmen C^2, zesen D^2. waz a^2D^2. | diu *fehlt* C^2. dhains C^2, cheinz a^2D^2 (*vgl.* 19, 2), d'chlain B^2 (d' = de *in* B^2 *vgl.* 33, 3. 34, 4), der klain E^2. 3. die E^2. mûstest E^2. chunste a^2D^2. 4. geschrift C^2D^2. war D^2, was B^2E^2. | alle die a^2D^2. zeiche-nunge a^2C^2, bezeichenung E^2.

19 = II (*aBCDE*). 1. kraft E^2. erden E^2. | menscheliche a^2, menschleichen B^2E^2. ie *nach* chund B^2, *fehlt* E^2. chunde a^2. 2. hohen reichen B^2. | ich d'chainz B^2, ich der chains D^2E^2. im B^2. tempel E^2. 3. warhe D^2, wæch B^2, wêhen C^2, weher E^2. 4. — | erdrozzen a^2.

20 = II (*aBCDE*). 1. selb B^2D^2, selbn̄ C^2. mûste a^2. | grozze a^2. 2. ninder a^2, nindert $B^2C^2D^2$, nyergent E^2. ẘste a^2. | niht *fehlt* B^2, *dafür* und auch E^2. hande C^2. mit] nicht B^2E^2. 3. wann $B^2C^2E^2$. alles a^2, es als E^2. zirde a^2. erfullet B^2D^2, erfüllet E^2. 4. magt a^2, magde B^2C^2, megd E^2. un̄ a^2. irem $C^2D^2E^2$. | es C^2, ere D^2. nin-der a^2, nindert $B^2C^2D^2$, nyergent E^2.

21.

Vil klôster hospitâle   von reiner diet mit pfrûnde
dir dienden zallem mâle: ich wæn daz wol zem richen tempel stûnde.
und der ein erzebischolf meister wære
ùnd prêlâten zwelfe,   ich mein mit krumben stäben infelbære.

22.

Vil grôzer zierde gebende   wær ich dâ zehen kôren,
einer ob dem andern swebende,   ùnd dar inne wunder sehen und hôren
und lob der magt mit lesenne und mit singen,
daz ez diu hertz ermande,   wie himelkôr von engeln mûsten erklingen.

23.

Órgano, cimbâle,   psaltêrie und ouch citôrie
darunder zallem mâle   vil sûz erklingen mûst zû richer glôrie
der reinen magt Marîen und ir kinde,
ob ez geviel in beiden   ùnd darzû ecclêsien hofgesinde.

24.

Ich sprichz, ob ichz mit gelte   und mit lîbe möht erziugen,
man mûst über al die welte   ùngelouben mîden und urliugen.
daz wær noch bezzer vil und lobelicher
der maget und ir kinde   danne dirre tempele tûsent, alle richer.

---

21 = II ($aBCDE$). 1. klôster E^2. hospital a^2D^2. | von] vil C^2. 2. dinden a^2, dienten $B^2C^2E^2$, dienet D^2. zu allen B^2. | ze dem C^2, zeinem a^2, zu ainem D^2. reich ain B^2 (*aber in* E^2 *richtig*). 3. der *fehlt* B^2E^2. erzb. a^2D^2, erczbischoph $B^2C^2E^2$. 4. zwelf B^2, zwölfe E^2. | maine B^2C^2. chrummen C^2. staben B^2E^2. inselbære a^2, im helfære B^2E^2, inhelfewëre C^2.

22 = II ($aBCDE$). 1. zirde a^2. | wer ie da D^2. chor D^2. 2. *Hier schliesst* a^2, *fortan bleiben also* $B^2C^2D^2E^2$. ander D^2. | und *fehlt* D^2. dar inn E^2. 3. zû lobt E^2. lesende B^2, lesen $C^2D^2E^2$. mit *fehlt* D^2. 4. er D^2. hercze C^2, hertzen E^2. | hiemel chor D^2, hymel chöre C^2, michel chôr B^2E^2. must C^2.

23 = II ($BCDE$). 1. organocimbale D^2, organe E^2, zimbale C^2E^2. psalteri B^2. cytharie B^2, cithary E^2. 2. darum der C^2. ze allem $B^2C^2D^2E^2$. | süs C^2, suesse D^2. glory E^2. 3. marein B^2C^2. irem C^2E^2. 4. — | imgesinde C^2.

24 = II ($BCDE$). 1. sprich C^2. | mit *fehlt* E^2. leib B^2E^2, liebe D^2. erczaigen B^2E^2. 2. w'lte B^2. | un̄ dar zû E^2. erlewgen C^2, verlengen D^2, vrleygen E^2. 3. vil *fehlt* C^2. 4. magt B^2D^2, magde C^2, megde E^2. irem E^2. | denne B^2. der B^2C^2, diser D^2, sollicher E^2. tempel *alle*. alle .g. reicher B^2.

25.

Wann got darumb gesetzet hât zweier hande gerihte,
swer kristentûm nu letzet, mit disen zwein daz man den gar vernihte
an lebender kraft. Ir rihtær, sît sô lebende,
daz ir den tempel riche mit bowen tägeliche sît got gebende.

26.

Daz firmament zefüre von siner snellen dræte,
wan zirkel heizer snûre, dar inne die planêten loufent stæte;
dâmite si dem firmament sint obende.
wan gerihte und die planêten, himel und erd und luft zefûren al tobende.

27.

Ein ieglich mensch getoufet al tag den richen tempel
got und der magt wol koufet: tû niht wan nem an sich der tugent exempel,
der man ze wirdikeit dâ sibene schrîbet,
dâ man gewaltichlichen diu siben houbetlaster mit vertrîbet.

28.

Diemûtikeit, ein krône der tugent, ist wol diu êrste
genant, in senftem dône diu vertrîbet Hôhvart, die der hêrste
got ie von anegenge hât verwâzen,
des Lûcifer enpfindet: der mûst von hôhvart grôze wirde lâzen.

29.

Diu ander tugent Milte genennet ist vil sûze.
swer ir ze rehte ie spilte, dên hât got vil wert in hôhem grûze,

---

25 = II (*BCDE*). 1. g. hat darumb *alle*. | hât *fehlt hier in allen*. haund C^2D^2. 2. — | zwayen E^2. 3. rictâr B^2. seind E^2. lobende E^2. 4. — | paw B^2, bauw E^2, pawen C^2D^2. tægleich $B^2C^2D^2$, teglichen E^2.

26 = II (*BCDE*). 1. zufuere D^2, zerfuere C^2E^2. | snell B^2. trete E^2. 2. dann $B^2C^2E^2$, dan D^2. zukel B^2. heizer] halfter E^2. | — 3. mit B^2E^2. firmamento B^2. obene B^2E^2. 4. danne $B^2C^2E^2$, dan D^2. gerichte C^2, gericht B^2, die gericht E^2. | und *fehlt* E^2. erde C^2. zerfueren C^2E^2. al *fehlt* E^2. totende C^2.

27 = II (*BCDE*). 1. ieglicher E^2. menisch B^2. | alle $B^2C^2E^2$. dem reichem B^2, am reichen E^2. 2. magde B^2E^2. | wann $B^2C^2E^2$, wen D^2. 3. dâ *fehlt* E^2. 4. damit C^2. gewalticlich C^2. | die B^2. sibent C^2. mit *fehlt* C^2. vertreibent B^2.

28 = II (*BCDE*). 2. — | die doch der E^2. 3. anigenge B^2. 4. entphindet D^2. | hôffrat B^2.

29 = II (*BCDE*). 1. — | gemiet B^2. 2. ie *fehlt* $B^2D^2E^2$. | werd

wand si vertribet GITIKEIT daz laster:
hóubetsunde und schande hât mit ir pflihl an hellegründe pflaster.

30.

Diu KIUSCH, ein hôhe tugende, ist wol nu hie diu dritte:
si sint bî got wol mugende, al die si hânt. ein ieglich mensche bitte
mit vlîze got, daz im diu kiusch belîbe
vil stæt unz an sîn ende, daz si im al UNKIUSCHE gar vertrîbe.

31.

GOT DIENEN willicliche mit triwen unverdrozzen,
daz ist ein tugende rîche, der manic heilic sêle hât genozzen,
want si ist got mit vlîze wol behagende:
TRÂKEIT AN GOTES WERKEN, daz houbetlaster wirt si gar verjagende.

32.

Diu fümftiu haizet MÂZE an ezzen und an trinken;
hin an der werden sâze kán in got in himelpalas winken,
den, die ze reht hie sint der mâze pflegende.
UNMÂZE, die geunêrten, sint alle mit der mâze widerwegende.

33.

GEDULTIKEIT diu sehste an disen tugenden heizet,
ir einiu wol di beste, wánd ir widerstrît, der ZOREN, reizet
vil dicke sunde und schande und schaden grôzen:
den kan diu edel tugende Gedultikeit vertrîben und verstôzen.

C^2, werde B^2. 3. wann C^2E^2. 4. habent sunde C^2. und ouch E^2. hât] has C^2. ir] im B^2E^2. helle grunde (grunt D^2) *alle*. plaster E^2.

30 = II (*BCDE*). 1. — | hie wol C^2. nun E^2, im B^2, und D^2 *fehlt* C^2. 2. — | alle B^2C^2. sei B^2D^2. habent $B^2C^2D^2$. mensch *alle*. 3. vleiz B^2. keusche bleibe E^2. 4. hincz C^2, biß D^2. | unchewsch C^2D^2.

31 = II (*BCDE*). 1. willichleichen B^2D^2, williglichen E^2. | — 2. im ain tugent E^2. | manige C^2. heilic *fehlt* B^2E^2. sel $B^2C^2D^2$. hát B^2. gar wol *eingeschoben* E^2. 3. wann C^2E^2, *und so ferner*. ist *am Rande nachgetragen* B^2. wol *fehlt* E^2. 4. — | habent laster C^2. sei B^2. vergagende B^2.

32 = II (*BCDE*). 2. — | kan im $B^2C^2E^2$. im C^2, von B^2. hiemels palast D^2. 3. den *fehlt* E^2. mazz B^2. 4. unmâze *fehlt* B^2. *dafür* vn̄ E^2. | seyt C^2, seint E^2. mit *fehlt* C^2. unmaß E^2.

33 = II (*BCDE*). 1. dew C^2, die B^2. | — 2. ainew $B^2C^2D^2$. aine E^2. pestew B^2. | wan D^2. widerstreiter E^2. der *fehlt* E^2. den C^2. zorn D^2, zoren $B^2C^2E^2$. 3. sund' B^2. und *fehlt* E^2. schande und *fehlt* C^2. schade B^2, und schaden *fehlt* D^2. 4. tugent *alle*. | gedultichleich D^2.

34.

Diu sibende wâriu Minne, aller tugende blûme,
êwic lebens gewinne lít an ir gar in dem hôhstem rûme.
swer die ze rehte got und sînem næhsten
wol hât, der mac vertrîben Haz unde Nît, vor got vil nâch die smæhsten.

35.

Swer dise tugende minnet mit triwen unz an sîn ende,
von got er lôn gewinnet, sam ob er an des rîchen tempels wende
türn unde dach erbowen het und kôre.
dâ von sô minnet tugende und sît ouch tempels bowes underhôre.

36.

Sît willic dar ze gebene, swá man kirchen mache,
daz hôrt ze tugende lebene: vrôn gebot ecclêsien nieman swache;
tű daz gût, dâ bî daz übel lâze.
swér iht anders wirbet, der mac wol strûchen bî der rehten strâze.

37.

An swem nu gar mitalle disiu láster sint gesigende
mit suntlîchem valle, der sî darumb in zwîvel niht verligende:
er sól in riwe bûze got getrowen
und allen zwîvel lâzen: dâ mit er hât den tempel ouch erbowen.

38.

Mariâ, vreuden zunde über al der sunnen glitze,
nu erlős uns von der sunde, diu dâ gibt die werenden helle hitze,

---

34 = II (*BCDE*). 1. wâre $C^2D^2E^2$. | tugent B^2D^2. plümen C^2. 2. ewigs E^2. | gar an E^2. hochsten D^2, höchsten C^2E^2. 3. recht B^2. 4. — | und' B^2, und $C^2D^2E^2$.

35 = II (*BCDE*). 1. disew B^2D^2. tugent B^2. | hinez C^2. 2. — | rîchen *fehlt* E^2. 3. tûren B^2E^2, turne C^2, tuern D^2. und *alle*. 4. minnent E^2. tugent D^2. | seint E^2, *und so ferner*. tempel D^2. paw B^2, bauwe E^2. underhôre B^2 (*das* ô *beweist keinen Umlaut*), underhore E^2, underhöre D^2.

36 = II (*BCDE*). 1. willicleich C^2. | machet B^2D^2. 2. Und dz E^2. hôrt ze *fehlt* B^2E^2, *dafür* den. hort zu dem D^2. | ieman $B^2C^2E^2$. 3. dâ bî *fehlt* D^2.

37 = II (*BCDE*). 1. nun E^2, *und so ferner*. | disen (diseu?) C^2, diß E^2. 2. in E^2. funtleichem B^2. | — 3. im C^2. rew B^2, ruw E^2. puez B^2, vñ busse E^2. 4. — | hat er E^2. ouch *fehlt* D^2. gepåwen B^2E^2.

38 = II (*BCDEd*). 1. vrewden B^2, frawden C^2, frôden E^2, die frouden D^2. | all B^2, allin d^2. der *fehlt* d^2. 2. — | die B^2, dew C^2.

und unser sêl dir werd ein tempel schône,
sô daz dîn kint darumbe ze loben sî mit aller engel dône.

39.

Marîâ, vreuden wunne, dîn lop wart nie bedônet.
wær ieglich stern ein sunne und ieglich stein ûf erden sam geschônet,
und gæb der glast mit glaste widerstôzen,
klârheit Marîen schône kúnd ez niht gên einer per genôzen.

40.

Daz al diu welt geliche nu stûnd in vreuden luste,
sam dirre tempel rîche, und baz dann diet des grâles aller kuste,
lîb, sêl und êren sunder sorgen lebende,
noch ist diu magt Marîe manc tûsentvaltic hôher vreuden gebende.

41.

Marîa, bis mir obende vor allem übel, âmen:
baz dann ich dich sî lobende; ich lob dich, sam ein blinder wolde râmen
eins kleinen vogels über tûsent mîle
mit kranker hab gezerfe: noch kleiner næbe ich mich dîns lobes zîle.

42.

Als verr nu mînem sinne dîn hôhez lop sich virret,
als verr du, kuniginne, gebûzen maht mir armen daz mir wirret

---

wernde C^2d^2. hell C^2, hellen D^2. 3. unse d^2. sele $C^2d^2E^2$. dir *fehlt* B^2E^2. 4. dîn *fehlt* E^2. darumb B^2C^2, darūme d^2. | —

39 = II (*BCDE*). 1. vrewden B^2, frawden C^2, frôden E^2, *und so ferner.* | nie] in D^2. 2. steren B^2C^2. | beschönet C^2. 3. gab D^2. gleste B^2E^2. 4. maria E^2. | gegen D^2.

40 = II (*BCDEd*). 1. alle C^2, uberal (alle D^2) B^2D^2, abir d^2. werlt B^2. | ny d^2, *fehlt* C^2. stûn B^2. peste B^2, beste E^2. 2. so d^2. diser *alle* (*aber* a^2 *schrieb* dirre). und *fehlt* d^2. vil paz $B^2D^2d^2$. danne B^2. diet] du es d^2. an aller D^2d^2. chünste $C^2D^2d^2$, cheste B^2, keste E^2. 3. ere d^2, er E^2. sorghe d^2. lebene d^2. 4. — | manich *alle.* waldich d^2, valt E^2, *fehlt* D^2. hoger d^2, *fehlt* D^2. freud D^2, und kreffte frouden d^2. gebenne d^2.

41 = II (*BCDEd*). 1. biß D^2E^2, pis C^2, wis B^2, wes d^2. obne C^2d^2. | allen obele d^2. 2. wann B^2, wen d^2. lobne C^2. | sam] rechte also d^2. plinde C^2d^2. 3. chlain B^2. milen d^2. 4. kranker *fehlt* C^2. kranckait E^2. gezærne B^2, gezerphe C^2, gescherphe D^2, gezeme E^2, *fehlt* d^2. | næhen B^2, nehen E^2, *fehlt* D^2. deines B^2. noch kleyner unde noch dynes lobes ich nü zele d^2.

42 = II (*BCDEd*). 1. also D^2. verre *alle.* nun E^2, in d^2, von D^2, *fehlt* C^2. mein (meinen C^2) sinnen $B^2C^2E^2$, meinem (mynen d^2) sinne D^2d^2. | lop *fehlt* B^2. dich d^2. verret D^2d^2. 2. so d^2. verre B^2.

gên dînem kint mit aller himel menige.
nu vrâg ich aventiure, wie Titurel hie leb, der vreuden senige.

---

die (*statt* du) chuniginne D^2, den chuniginnen B^2E^2. | geb. *fehlt* D^2. mach B^2, machst E^2, mocht D^2. mit D^2. mich d^2. werret D^2d^2. 3. gegen B^2D^2, keigen d^2. dinen d^2. 4. die a. E^2. auenteẘ B^2. | hyr d^2. | sendhe d^2.

Anmerkungen.

1, 1 *solhem* weist hin auf *als* in Vs. 4. Der Palast, den nach der Legende der Apostel Thomas dem König Gundoforus von Indien baute, war kein irdisches Bauwerk (darum 2, 4), sondern nur allegorisch gemeint. Er stand im Himmel (τὸ ἐν οὐρανοῖς παλάτιον) und sollte dem Könige erst nach seinem Tode werden. Da man ihn im Himmel aber ganz real dachte, so kann selbst von seinen Massverhältnissen und seiner Ausschmückung die Rede sein. So hatte die Seele des Gad, des Bruders des Königs, als sie in einer Krankheit auf mehrere Tage dem Körper entführt und von Engeln im Himmel herumgeleitet war, den Palast gesehen. In der Legenda aurea des Jacobus a Voragine (bei Grässe S. 35) schildert Gad ihn: *mihi ostenderunt palatium ex auro et argento et lapidibus pretiosis mirabiliter fabricatum, et cum eius pulchritudinem admirarer, dixerunt mihi: hoc est palatium, quod Thomas fratri tuo exstruxerat.* So kann denn in dem Briefe des Priesters Johannes gesagt werden, dass sein Palast ganz nach den Maszen des von Thomas gebauten errichtet worden sei: *Palatium, quod inhabitat sublimitas nostra, ad instar et similitudinem palacii, quod apostolus Thomas ordinavit Gundoforo regi Indorum, in officinis et reliqua structura per omnia simile est illi,* vgl. meine Ausgabe § 56 (Leipziger Renunciationsprogramm 1873/74 S. 41). An unserer Stelle ist mehr die allegorische Bedeutung jener Legende ins Auge gefasst. Ueber die Legende (ursprünglich griechisch, Acta Thomae) vgl. Thilo's Ausgabe (1823) und Tischendorf, Acta apost. apocr. S. LXIV fg. und S. 204 fg. Ueber die lat. Bearbeitungen sind wir noch nicht ausreichend unterrichtet. Meist geht die Bekanntschaft des Mittelalters mit der Legende wohl zurück auf die dem Abdias zugeschriebenen Acta apostolorum, sive Historia certaminis apostolici, vgl. die Ausgabe von J. A. Fabricius, Codex apocryphus Novi Testamenti I, S. 687 fg., besonders S. 696 fg. Der König wird auf die Mittheilung seines Bruders hin zum Christenthum bekehrt: darauf bezieht sich Str. 3.

1, 2 *meid, magt, maget.* Diese drei Formen kommen in a^2 vor; 17, 2 wird das Wort zweisilbig verlangt. In der flectirten Form wechseln in den übrigen Handschriften *meide, megde, magde.*

1, 3 *und* ist in der Ueberlieferung allerdings sicher gestellt, würde aber besser fehlen und ich habe es daher eingeklammert.

2, 2 *di* verwendet a^2 für das Fem. im Sing. (Nom. 2, 2. 12, 1. 2; Acc. 4, 3. 5, 1. 5, 3. 8, 1. 13, 4) und Plur. (Nom. 13, 3; Acc. 15, 4); fürs Masc. im Plur. (Nom. 5, 1. 4. 10, 3. 4; Acc. 9, 1); vom Neutrum findet sich

kein Beispiel. Daneben findet sich *diu* und *die* für den Nom. des Fem. im Sing. und *die* für die übrigen angeführten Casus. Ich bin natürlich der Schreibung in a^2 gefolgt; wo a^2 aufhörte, habe ich für *dew* in B^2 *diu* gesetzt, sonst auch dort *di* und *die* beibehalten, wie die Hs. es bot.

3, 3 *kristenlêre und wise*, nicht etwa *kristen lêre und wise;* es stehen neben einander die *kristenlêre* und die *wise von heidentûm in vrône paradîs*, also *wise* = Weisung, wie *dâ mite er in ze wise tete* womit er sie anwies. Mar. 237 (Mhd. Wörterb. 3^b, 754^b, 38; das Citat, das Wernhers Maria meint, trifft nicht zu). Ebenso *gewinne* = *gewinnunge; zünde* = Anzündung und viele ähnliche im Titurel, vgl. zu Gralt. 57, 4.

3, 4 *mit* bedeutet »vermittelst«, nicht »zugleich mit«; s. zu 1, 1.

4, 3 *von* wäre, auch abgesehen von der guten Bezeugung, dem *vor* in a^2 vorzuziehen, denn das Antlitz Gottes ist eben die Quelle der Freuden. Vgl. Psalm 67 (66), 2 und 80 (79), 4: *ostende faciem tuam et salvi erimus*. Ausführlich handelt darüber eine Stelle in den von Grieshaber herausgegebenen Predigten (2, 11 unten): *wan alliu diu fröwde diu in dem himelriche ist, diu wêre ain niht, enwêre daz antlüte unsers herren. und swenne du daz vindest, sô hâstu alle wunne. sich daz antlüte unsers herren, daz ist sô fröwdenrich und ist sô grôziu frowde daran und sô grôze wunne, daz daz mugelichen wêre daz ez die ferlorn in der helle möhten gesehen, daz si denne aller ir wîze fergêzen* u. s. w.

4, 4 *si* stets in a^2; ob es *si* anzusetzen ist, lässt sich nicht entscheiden. Allerdings hat B^2 und auch andere Hss. wiederholt *sei;* die Stellen aus B^2 sind in den Lesarten angegeben.

5, 1. Das *und* ist freilich gut bezeugt, überladet aber den Vers. Entbehrt kann es werden, denn die Engel werden, wenn auch nicht gerade oft, so doch auch nicht selten *heilig* genannt. Vgl. Walther 24, 24 *als ir der heilig engel pflæge;* Wackern. Altd. Predigten S. 30, 50 *unde was der heilig engel von himel chomen*, u. s. w. Der Zusammenhang bietet keine Entscheidung, denn nach den mittelalterlichen Darstellungen wird Maria im Himmel bald von den Engeln allein, bald von Engeln und Heiligen begrüsst. Bei Conrad von Heimesfurt, überhaupt bei den Darstellungen der Himmelfahrt der Maria, die dem Transitus Mariae folgen, werden wie in letzterem nur die Engel genannt; ebenso in den von W. Grimm herausgegebenen Marienliedern, in der Zeitschr. f. D. A. 10, 51, 6 fg. Dagegen im Passional (Hahn 129^a, 38) empfangen sie die Heiligen und die Engel: *dô hûb sich in der luft ein sanc an lustelicheme dône, wande obe der vrowen schône die heiligen unde die engelboten sich ordenten an manigen roten* u. s. w. Ebenso in der Himmelfahrt in der Zeitschr. f. D. A. 5, 553, 1442 fg. Auch in der lateinischen Kirchenpoesie kommt Beides vor. So werden allein die Engel genannt bei Mone, Hymnen II, 591, 33: *te laudant angeli super aethera;* 619, 2: *domina. cui pangunt carmina angelorum agmina summo coram bono*, und am Schlusse *ut canticis iubilemus melicis tibi cum hymnidicis choris angelorum*. Aber neben ihnen die Heiligen bei Mone II, 618, 91: *Ambiunt hierarchici ordines angelici novem te mirantes, martyres hymnidici, confessores cœlici, virgines laudantes;* II, 579, 5 fg.: *te canat primum chorus angelorum . . ., concinant va-*

s proceresque bis sex . . ., martyrum cœtus nece purpuratus te melodiis ca-
nt ordinatis . . ., personent hymnum tibi confitentum ordines; vgl. noch das
al. Lied bei Mone II, S. 425, 11: per ti fan sempre canto li angeli tuquanti,
utte le sancte e sancti.

5, 2 *blûment*. Vgl. Konrads G. Schm. 63: *swer dîner wirde schapelîn
ol blüemen unde vlehten, daz er mit rœselehten sprüchen ez flôriere.*

5, 4. Dass hier die Mariengrüsse gemeint sind, ist bereits oben S. 498 fg.
usgesprochen, sowie, dass auch in diesem Verse ein Anklang an die G. Schm.
nthalten zu sein scheint.

6, 2 *hankrât*. Gleich hier beginnt die Benutzung der Mariengrüsse. Vgl.
as. 37: *ich bin ein sündic Almân und krœ dîn lop alsam ein han, der sich
es tages wil enstân.*

7, 3. Vgl. G. Schm. 107: *dâ von dû, vrowe, enpfâhen solt den guoten
villen vür diu werc.*

7, 4 *disen tempel*, den des Grals. Dann hat es jeder Christ in seiner
Macht, der heiligen Jungfrau in seinem Herzen einen noch schöneren Tempel
ufzuerbauen, als der Graltempel war. Vgl. hierüber Weiteres in der Aus-
egung und den Anmerkungen dazu.

8, 2 *tempele*. Das *e* des Gen. Plur. muss, obwohl ein stummes, durch
das Sprachgefühl gehalten worden sein, und es zeugt für die Sorgfalt des
Schreibers von a^2, dass er es auch in der Schreibung zum Ausdruck ge-
bracht hat. *diser* ist hier und 24, 4 = *solih*, welches Wort E^2 an letzterer
Stelle auch eingeführt hat.

8, 2 *zile* kann auch eine gebogene Linie sein. Vgl. Mariengr. 137: *umb
din krône gêt ein ringel, dâ die zwelf (steine) an einer zile ligent.*

8, 4 *êr* habe ich nicht ohne Bedenken angesetzt, denn einmal ist die
Form *êr* statt *ê* mhd. nur selten, und dann dient, um in der Erzählung
zurückzuweisen, sonst *dâ vor*. Vgl. G. Schm. 1796. Marienlieder, Zeitschr.
f. D. A. 10, 119, 16. Titurel Hahn 554 (Ausl. Str. 54). Aber unwahr-
scheinlich kann man diesen Gebrauch von *êr* nicht nennen, und *er* giebt einen
höchst gezwungenen Ausdruck.

10, 2 *himelscher*. Diese Verkürzung ist mhd. sehr häufig. Vgl. z. B.
im Lobgesang, Zeitschr. f. D. A. 4, 528, 6 *himelsche megde;* Barlaam (Pfeiffer
78, 35) *vreude und himelsche êre.*

10, 2. Sollte *sinne* der Dativ sein können? Freilich ist eine solche un-
persönliche Construction von *stân* mir nicht bekannt.

11, 1. Vgl. Mar. Gr. 113.

12, 1 = Mar. Gr. 69 (*wis gegrüezet, Jessê künne*) und 73 (*wis gegr.
Aarônes gerte*). — Vgl. Jesaias 11, 1. 10. Römer 15, 12. Hieraus ist ge-
schlossen, was die Evangelien nicht erzählen, dass Maria's Mutter aus dem
Geschlechte des David (Jesse) sei. Die späteren Apocryphen setzen dies vor-
aus. — Aaron's Gerte bezieht sich auf Moses 4, 17, 8.

12, 2 = Mar. Gr. 77 (*wis gegr., stûde dornic Moyseses;* steht die letz-
tere Form wirklich in der Hs.?) und 81 (*wis gegr., vel des schâfes, Gedêônes
touw des saffes*). — Vgl. Exodus 3, 2. — Richter 6, 37 fg.

12, 3 = Mar. Gr. 101 (*wis gegr., liljen garte*), 83 (*trôr, der uns von*

himel getrôrte); vgl. dazu 117 (*wis gegr.*, *balsamtropfe*); 97 (*wis gegr.*, *rôse anger*). Wegen dieser Benennungen vgl. die Einleitung zu Wilh. Grimm Ausgabe der G. Schmiede, ebenso in Betreff der folgenden, so weit dieselben dort behandelt sind.

12, 4 = Mar. Gr. 98 (*dô dû Kristes wurde swanger*).

13, 1 = Mar. Gr. 125 (*wis gegr.*, *himelvane*), 147 (*liehter merstern*), 121 (*wis gegr. klâriu sunne . . .*, *sunnenschin ist din gewæte*), vgl. auch Walther 7, 24: *du sunnevarwiu klâre.*

13, 2 = Mar. Gr. 126 (*dine füeze hât der mâne ûf im*). Zu Grunde liegt Apocal. 12, 1: *Mulier amicta sole et luna sub pedibus eius, et in capite eius corona stellarum duodecim.*

13, 2 *heidet*, ein ad hoc gebildetes Wort (s. auch 14, 2). Vgl. Mar. Gr. 204: *die engel und die meide die sint bî dir ûf der heide.* Damit hängt zusammen:

13, 3 fg. Vgl. Mar. Gr. 103: *manic tûsent meide schône*, *den git als lieht dîn krône;* und Mar. Gr. 179: *meide in vinster* (Maria heisst öfter lucerna virginum) *mit ir palmen*, *die got singent lop und salmen.* Hieher gehört auch Mar. Gr. 198, wo Maria *veldes bluome* genannt wird, und Lobgesang, Zeitschr. 4, 546, 89, 4, wo sie *ach blüendiu berndiu heide* heisst. Vgl. G. Schm. 234 fg.: *dich wil der meide zunge prisen unde rüemen. die hant diu sol in blüemen ir schapel und ir krenze. dû gêst in vor die tenze dort in dem paradise.* Zu Grunde liegt wohl Apocal. 14, 4: *Virgines sequuntur agnum quocumque ierit*, aber wahrscheinlich wird dem Dichter der Mariengrüsse noch eine bestimmter gefasste Quelle vorgelegen haben.

14, 1 = Mar. Gr. 133 (*wis gegr.*, *margariten voller acker*, *dîn samen witen hillet*) und 137 (*wis gegr.*, *muscât stingel*).

14, 2 fg. Zu Grunde liegt Mar. Gr. 138: *umb dîn krône gêt ein ringe dâ die zwelf an einer zile steine ligent âne vîle* (vgl. Apocal. 12, 1). Der für die Kreise der Ritter dichtende Verf. unseres Gedichtes übersetzt dies ins Fortificatorische, indem er *daz ringel* mit den zwölf Steinen als die um die Burg laufende Vorbefestigung mit Aussenwerken, *barbigân* und *zingel*, betrachtet.

14, 3 *Jerusalêm* ist in allen Hss. ausgeschrieben, obwohl es sich nicht wohl in den Vers fügt. Sehr wahrscheinlich hat es Oskar Schade in seiner Dissertation über daz buochlin von der tohter Syon, Berlin 1849, S. 17 fg. gemacht, dass die volksmässige Aussprache *Jersalêm* gewesen ist, was sich fast überall dem Verse bequem einfügt, und wozu sich das nordische *Jorsalir*, *Jorsalaborg* gut stellt. In C^2 steht *Jerusale*, und auch dies mag gesprochen worden sein, wie die nordische Form wohl glaublich erscheinen lässt. Auch in altdeutschen Handschriften findet sich die verkürzte Form, vgl. *Hiersalem* Diemer D. Ged. 114, 15. — Ueber das himmlische Jerusalem und die zwölf Edelsteine vgl. Apocal. 21, 19 und 20, und Ausleg. Str. h.

15, 1. Mehrere Kronen der Maria werden auch sonst erwähnt, unter denen die mit den zwölf Sternen (vgl. Apocal. 12, 1 oben zu 13, 2) als herrlichste hervorglänzt. Vgl. z. B. die Marienlieder, Zeitschr. f. D. A. 4, 118 fg.: *dine schônheit liget ouch ane der crônen . . .*, *he hât in siner kunenclicher st[...]*

'er êren crôn up din houvet gesat . . ., duse guldene êrsame crône schinet an zwelif sterren schône, u. s. w. 121, 31: *Noch dan dregestu drier hande rône* u. s. w. Vgl. das. 121, 33; 125, 15 und 126, 5, wo diese drei :ronen noch weiter geschildert werden.

15, 2 = Mar. Gr. 130 (*ûf din houbet zwelif sterne sint gemachet zeiner rône*). — *mit tug. unberoubet* erinnert an G. Schm. 1503: *aller tugent beoubet.*

15, 4: *Benedicta tu in mulieribus* Luc. 1, 28.

16, 1 = Mar. Gr. 141 (*wis gegr., brunne lûter*), 149 (*wis gegr., morgenrte*, auch im Reim auf *ûz der nœte*), vgl. Cant. cantic. 6, 9: *quae est ista, uae progreditur quasi aurora consurgens.* Die Mar. Gr. beweisen auch, dass ı unserem Gedicht nicht etwa eine stumpf ausgehende Cäsur (*rôt : nôt*) voregt. — *honicseim* kommt in den Mariengrüssen nicht vor, sondern nur 145 *oneges vlade*, aber jenes Wort findet sich von der Maria nicht nur in der ı. Schm. 209, sondern überhaupt öfter.

16, 1. 2 *zukker stucke : mirren rukke* kommen ebenso durch den Reim ebunden in den Mariengrüssen vor, 161 fg.: *wis gegrüezet, zuckerstücke, zimin rinde, mirren rücke.*

16, 2 = Mar. Gr. 189 (*wis gegr. wines trûbe*) und 197 (*wis gegr., spica ardes*).

17, 1. Dieser Stoszseufzer verräth uns, dass der Dichter mit seiner Quelle ı Ende ist. Er muss sich nun nach andern umsehen, hat sich aber sehr urz davon abgeholfen, denn kaum liegt im Folgenden noch eine Benutzung ıner besondern Quelle vor.

18, 1. Geht auf Psalm 44 (43), 10: *astitit regina a dextris tuis in veitu deaurato, circumdata varietate.* Vgl. G. Schm. 1567, die jedoch nicht s Quelle gedient hat. Dasselbe gilt von den Marienliedern, Zeitschr. 10, 13, 7. 11 fg. — *künigin* könnte auch der Accusativ des Prädicates sein.

18, 3. An sich wäre *kunste* so gut wie *koste*, aber die Ueberlieferung :hliesst das erstere aus.

18, 4 *zeichenunge,* bildliche Vorbedeutung, vorbildliche Anspielung, steht ıit Ausnahme von E^2 in allen Hss., ist sonst aber seltener, indem meist *'zeichenunge* für jenen Begriff verwandt wird.

19, 1 *kint*, nicht *kraft*, wie, abgesehen von der zwingenden Entscheidung :r Ueberlieferung, die Worte *menschliche* und *erliden* beweisen. Die Passion ·hörte mit in die Lebensgeschichte der Maria.

21, 4. Inful und Krummstab sind die Attribute der Bischöfe, also die völf Prälaten sollen Bischöfe sein.

22, 1. Wie die Engelchöre im Himmel über einander gedacht werden, ı sollen auch hier im Tempel zehn Chöre zum Singen und Musiciren über nander angebracht werden.

23, 1 *organo*, in allen Hss. überliefert, war nicht zu entfernen, obwohl h das Wort in dieser Form nicht weiter nachweisen kann, und die Zuımmenziehung in ein Wort, wie D^2 liest, sich keineswegs empfiehlt. Vielicht stand ursprünglich *organâ*, wie das Wort, selbst im Reim auf *dâ*, noch 'ter vorkommt. Vgl. Lexer, Mhd. Handwörterbuch II, 165ᵃ.

23, 4. Vielleicht noch Reminiscenz an die Mariengrüsse, Vs. 271: *diu werde hofgesinde von Siôn.*

24, 2 *urliugen* in der Bedeutung »bekämpfen« ist mir sonst nicht bekannt.

24, 4. Nach Anleitung von 8, 2 habe ich gegen die Hss. *tempele* gesetzt.

26, 1. Ueber die Anschauung vom Firmament und den Planeten, die dieser Strophe zu Grunde liegt, orientirt uns sehr anschaulich die Meinauer Naturlehre (ed. Wackernagel 1851) S. 2 fg. Oberhalb der Kreise der vier Elemente, in deren Mittelpuncte die Erde steht, beginnen die Kreise der sieben Planeten, einer über dem andern, oberhalb ihrer das Firmament. Dies Firmament, in dem die Fixsterne sich befinden, bewegt sich von Orient nach Occident und würde in rasende Geschwindigkeit ausarten, wenn nicht die sämmtlichen Planeten die entgegengesetzte Bewegung vom Occident nach dem Orient einhielten, wodurch sie den Lauf hemmen. Zwar werden auch sie mit hineingerissen in den Wirbel von Osten nach Westen, aber ihre Kraft reicht doch aus, die Hast der Bewegung zu mildern und so ihre zerstörende Wirkung zu verhindern. *Von disen stêten sternen enwil ich nihtesniht sagen: ie gnôte nuwan daz dise sternen unde ir firmamentum alsô balde umbe gânt, daz siu soltent mit in umbe ciehin die vier elementen, alsô gêhes. daz nihtes niht ensolte noch enmohte begruonen oder bekumen. dâ von sô het si got beschaffen, dise siben sternen, daz die fuoren sulent die welt unde den obresten sternen widerstân sulent. Daz firmamentum gât umbe von orient vil swinde zuo dem occident, aber dâ wider herdan gânt die planêten von occident ze orient* Aehnlich sagt Thomasin im Wälschen Gast 2225: *der siben sterne widerganc machet, daz diu erde kranc wider die sterke des himels wert. daz er si niht hât umbekêrt.* So vergleichen sich die Planeten der die zerstörenden Leidenschaften der Menschen zügelnden Thätigkeit der Richter. — Ueber diesen dem Firmament des Fixsternhimmels entgegengesetzten Lauf der Planeten handelt Marcianus Capella VIII, 850 fg. (bei Eissenhardt, S. 315 fg.), und ausführlicher Honorius Augustodunensis de philosophia mundi (in Migne's Patrologia Tom. CLXXII, S. 65 fg.): *Generalis sententia omnium philosophorum est, firmamentum ab ortu ad occasum volvi, solem vero et alios planetas contrario motu ab occasu ad ortum moveri . . . . Subnectunt etiam rationem quare necesse fuit sic esse: cum firmamentum ab ortu in occasum volvatur, si planetae similiter moverentur, esset tantus impetus, quod in terra nihil stare vel vivere posset. Ut ergo radii motui obviarent et impetum illius temperarent, in contrarietatem motus illius retorta sunt. Sed, quamvis contra firmamentum deferantur, firmamentum tamen defert eas secum ad occasum et inde ad ortum... Ergo quod paulatim vadunt ad orientem, naturalis cursus est: quod ad occasum et ortum, ex alterius impetu.* Vgl. Titurel bei Hahn 2751 fg.

26, 2. Vgl. das Gedicht des Marners MS. 2, 173ᵃ (v. d. Hagen 2, 246ᵇ, 17). Er zählt auf, wie Manches noch dem Wissen und der Erkenntniss sich entziehe: *waz vier elemente gescheftc sî die naht und ouch den tag. Waz firzet, fliuget, swimmet, kriuchet, stêt, gêt oder krist, Wie sich die sterne in loufe rüerent. Wie der himel geechset ist, Siben* p l a n ê t e n *kraft,* d e r *heizen*

uüere mez, wâ si doure und wint hin füeren, wâ der abgrunt hât sînen ez, u. s. w.

27, 2 *koufen*, wie man sagt *daz paradîs koufen, êre, minne* (ohne unsaubere Nebenbedeutung), *sælden koufen*, erwerben, gewinnen, erlangen.

27, 3. Liegt in dieser Zahl für unsern Dichter noch eine Rückbeziehung auf die Siebenzahl der Planeten?

27, 4. In Betreff der Hauptlaster war man bis zum 12. Jahrh. noch nicht zu einer festen Systematik gelangt. Man schwankte zwischen 9, 8, 7. Vgl. Scherer in den Denkmälern (2. Aufl.) S. 605 fg. Erst Petrus Lombardus († 1164) in seinem Textus sententiarum setzte die Siebenzahl durch. In lib. II, dist. 42: *Praeterea sciendum est, septem esse vitia capitalia vel principalia, ut Gregorius super Exodo ait, scilicet* (1) *inanem gloriam*, (2) *iram*, (3) *invidiam*, (4) *acidiam* (ἀκήδεια) *vel tristitiam*, (5) *avariciam*, (6) *castrimargiam*, (7) *luxuriam*, *quae, ut ait Johannes Chrisostomus, significata sunt in septem populis, qui terram promissionis Israeli promissam tenebant* (vgl. Berthold Pred. 187, 14, wo für *zwelf* zu lesen ist *siben*). *De his quasi septem fontibus cunctae animarum mortiferae corruptelae emanant. Et dicuntur haec capitalia, quia ex eis oriuntur omnia mala. Nullum enim malum est, quod etiam non ab aliquo horum originem trahat.* Die Reihenfolge unsers Dichters ist nicht dieselbe. Er zählt auf *hôhfart* (1), *gîtekeit* (5), *unkiusche* (6), *trâkeit an gotes werken* (4), *unmâze* (7), *zorn* (2), *haz unde nît* (3). Wieder anders ist die Reihenfolge bei Berthold a. a. O.: *haz unde nît* (3), *zorn* (2), *an gotes dienste træge* (4), *frezzer und übertrinker* (7), *hôhvart* (1), *unkiusche* (6), *gîtekeit* (5). In unserem Gedichte wird jedem Laster eine Tugend gegenübergestellt, ja es geht eigentlich von den letzteren aus. Eine solche Gegenüberstellung fand sich bereits in einer Reihe grosser Bilder in dem Hortus deliciarum der Herrad von Landsberg, vgl. Engelhardt S. 43, der leider die Zahl und die Namen der Tugenden und Laster nicht angiebt. In dem St. Trudberter Hohenliede (ed. J. Haupt) S. 3 werden sich gegenübergestellt: *Superbia* (1) gegen *timor; invidia* (3) gegen *pietas; ira* (2) gegen *scientia; tristitia* (4) gegen *fortitudo; avaricia* (5) gegen *consilium; gula* (6) gegen *intellectus; luxuria* (7) gegen *sapientia*. Vgl. noch R. von Liliencron, Ueber den Inhalt der allgemeinen Bildung zur Zeit der Scholastik, S. 47, 21.

40, 3 *lîb, sêl und êren*, kaum anders zu erklären, als dass alle drei Worte Genetive sind, von denen jedoch nur der letzte flectirt ist.

41, 1 *âmen*; ebenso schliessen die Mariengrüsse 280, und zwar ebenfalls im Reim auf *râmen*. In Pfeiffer's Ausgabe steht ein doppeltes *âmen*, und für die Ausgabe, die dreimal 50 Strophen enthielt, mag dies auch gerechtfertigt sein. Vgl. das. 520 und 790. Aber die Einzelausgabe der ersten 50, die unser Dichter vor sich hatte, beschränkte sich auf *ein âmen*. Das Gedicht schloss: *hilf mir, vrowe, zu dir. âmen.* Vgl. Hoffmann, altd. Hss. in Wien S. 85.

41, 4 *gezerfe* ist ein im Titurel oft verwandtes Wort, im Reim zu *scherfe, scherpfe*, vgl. Lexer, Handwörterb. 1, 1001. Es wird von der Waffenausrüstung gebraucht (vgl. Tit. H. 2135, 2) besonders in Verbindung mit dem

Bogen, wie hier; vgl. Tit. H. 2190, 2 und die von Lexer aus Cod. pal. 333, 66ᵇ angeführte Stelle.

41, 4 u. 42, 1 erinnern wieder sehr an die Goldene Schmiede Vs. 20 *Jesus kan din wirde enpflœhen sô verre sich den sinnen min, daz ich den hôhen êren din nimmer mac genâhen.*

42, 4 *senige* in den Mystikern und im Lohengrin (vgl. Lexer), besonders häufig aber im Titurel vorkommend.

III. Die Auslegung.

Diese symbolische Deutung einzelner Partien des Graltempels macht einen Theil (Str. 492 und 493. 504—559 Hahn) der Rede des Titurel an seine Gralsgenossen aus (Str. 476—572 H.). Nach kurzer Hindeutung, dass der Tempel ein Abbild des himmlischen Jerusalems darstellen solle (Str. a und b), wird der Mensch selbst mit einem Tempel, der Behausung Gottes, verglichen (Str. 1—3); die zehn Balsamlichter in jedem Chor des Tempels stellen die zehn Gebote dar, die aufgezählt werden (Str. 4—9); die zwei Thüren zu den Chören bedeuten die beiden Wege zur Seligkeit, den der Unschuld und den der Reue und Busse (Str. 10—17); die Sakristei, in der der Gral aufbewahrt wird, vergleicht sich der Seele, in der Gott Wohnung nimmt (Str. 18—27); die drei Portale sind die drei theologischen Haupttugenden, Glaube, Liebe und Hoffnung (Str. 28); die Gesteine an denselben werden symbolisch ausgedeutet, der Adamas als Bild der Stäte, dabei der Gegensatz von Synagoge und Ecclesia erörtert (Str. 29—33); die Edelsteine auf dem Priestergewande des Aaron und ihre Deutung (Str. 34—46); die Sternendecke der Gewölbe deutet auf den Himmel (Str. 47); Reliefs an der Aussenseite des Tempels, das äusserliche Leben der Templeisen, ihre Tugenden an Zucht und Ehre darstellend (Str. 48—59).

Als Anhang habe ich noch die Strophen vom Ende des Gedichtes hinzugefügt, worin erzählt wird, wie Gott auf das Gebet der Gralsritter den Graltempel nach Indien versetzt.

a.

Des grâles zeichenunge kan nieman gar vol diuten,
wéder munt noch zunge: den tempel hân ich werden christen liuten
zû rechter lère merke wol erbowen,
ob si zû got mit triwen an des témpels zeichenunge wellent schowen.

b.

Der Jerùsalêm exempel in vrône paradîse
ist hie zem grâl der tempel, und doch gelich der zierd in solcher wîse.
alsam ein halmes zünde uber al die welte
mit liehte mac erliuhten für al der sunnen glast mit widergelte.

1.

Dem tempel gar geliche sol sich der mensche reinen,
er bedárf wol zierde riche, sît daz sich got darinne wil gemeinen
des menschen sèlę zû werdem hûsgenôze.
nein, edel menschen herze, nu lèr den lîp di edel tugende grôze.

2.

Sô machtu spilnde walten vil vröuden sunder sorgen,
wan du vil dick erkalten von schricken mûst den âbent und den morgen.

---

a = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 492. 1. — | mach $B^2C^2D^2E^2$ gar *fehlt* A^1. beduten A^1, rueren D^2. 2. noch die B^1D^2. | allen B^2C^2 D^2E^2. ch. lûten A^1. 3. ze HB^2C^2. und merch C^2. erbuwen *H*. 4. ze HB^2C^2, *fehlt* E^2. | hie an des D^1, uz A^1. wellen HB^2.

b = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 493. 1. — | zem A^1, zum B^1 ze dem D^1, im C^2. fronem $A^1B^2E^2$, fronen C^2. 2. zum B^1E^2, ze dem D^1 zu dem B^2D^2. ain B^2. | — 3. reht alsam B^1, als D^1E^2. halm HB^2 $C^2D^2E^2$. halmes zünde] der tac B^1. al *fehlt* A^1. die] diß D^1. werlte B^1B^2, werlde vaste A^1D^1. 4. liehten *H*. | wider *H*, gein D^1. aller der s. B^2C^2, all den D^2, aller E^2. schein D^1. ze HC^2D^2, zu B^2E^2. widergeltenn C^2, richem gelte *H*, widerglaste D^1, sunder glaste A^1.

1 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEbd*) = Hahn 504. 1. der E^2. gelichen *H*, gleiche E^2. | — 2. zier D^2. | sint A^1d^2. daz *fehlt* $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. got *fehlt* A^1. darin D^1, zem menschen *H*. sich darinne wil got der *fehlt* d^2) sele (s. unde lip d^2) gemainen $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. 3. d. m.] in siner *H*. d. m. s.] gesellichleich $B^2C^2D^2d^2$, gesellichlichen E^2b^2. in z. d^2. ze D^1H werden E^2d^2. h. genozzen *H*. 4. nein] ain D^2, keyn d^2. | nu *fehlt* $D^1B^2C^2D^2E^2b^2$. leth d^2. dein $B^2D^2E^2$, deinen b^2. lip] menschen *H*. di *fehlt* *H*, vil $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. edelen D^1, edeler d^2.

2 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEb*) = Hahn 505. 1. machstu E^2. spsælden *H*. | vil] un̄ *H*. vröude *H*. ane D^1. sorigen D^2. 2. wann B^1C^2. vil *fehlt* C^2. | schrecken E^2. mûst von schricken b^2. morigen

ob du in lêrest hôhe tugende vliesen,
dâ von sich got dir verret: sô mûstu schricken für die vröude kiesen.

3.

Ist aber, daz du lachen dem munde kanst erbieten,
dannoch sô mûstu krachen dort inne. wilt du dich rechter witze nieten,
sô lâ dich zeinem kôr wol ordinieren
in gotes tempel vrône: den zehen balsem liecht dâ kunnen zieren.

4.

Daz êrste lâ dir zünden in lûter clârem schîne:
der rechte geloub dir künden sol 'einen got' vil stæte in sælden schrîne,
der elliu dinc geschûf von êrst ûz nichte,
ein got in drin genenden und hât ouch wârhaft mit der menscheit pflichte.

5.

'Zer üppicheit benennen soltu nicht namen sînen',
zem andern liecht erkennen soltuz vil wert, zem dritten dich wol pînen,

D^2. 3. in *fehlt* A^1B^1H, nun D^1. lernest $A^1D^1C^2$, lest E^2.* die hôhsten *H*. tugend A^1. verliesen $D^1C^2E^2$, fliezzen *H*, fliessen D^2. 4. virret $B^1E^2b^2$, verren D^2. | dann so *H*. schrik *H*, schricke C^2, schrecken D^2. die *fehlt* *H*. frôdne (*wohl* frôden) E^2.

3 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEb*) = Hahn 506. 1. du *fehlt* A^1. | mit munde $B^2C^2D^2E^2b^2$. kanst den munt B^1. 2. sô *fehlt* $B^2C^2D^2E^2b^2$. mûst *H*, mûß D^1. krachen *übergeschrieben* (*es war wohl anfangs* lachen *geschrieben gewesen*) A^1, erchrachen D^1H. | wil $HB^2C^2b^2$. dein hercz in dir chanst aber dich witze n. D^1. 3. las D^2E^2. zu (ze HC^2) einem (aim E^2) $A^1D^1HB^2D^2E^2b^2$. ordenieren B^1, ordnieren *H*, orderen D^2. 4. — | diu *H*, dem D^2, *fehlt* A^1. zehn A^1, zu eren B^1. passem liecht C^2. dâ] wol *H*. chunden D^2b^2, künden E^2. d. k.] nach grozer wunn si kunnen (*darunter* kan *ausgestrichen*) A^1.

4 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEbd*) = Hahn 507. 1. daz êrste *fehlt* A^1. las d^2. dir ein liecht z. A^1. unzünden d^2. | lauterem $B^2C^2D^2$. klaren E^2. und luterlichen schinen A^1B^1, u. l. prinnen D^1. 2. den rehten A^1C^2. gelouben $A^1B^1D^1C^2$, glaub E^2. dir *fehlt* D^1. chunde D^2, kundighen d^2. | sol] so (*darüber geschrieben* hab) A^1, dir so D^1. ain got B^2, ein licht $A^1B^1D^1H$. i. s. schrinen A^1B^1, in dinen sinnen D^1. 3. daz tu got d. A^1, da ze got d. D^1. alle $A^1B^1D^1E^2d^2$. von êrst *fehlt* $A^1B^1D^1C^2$, *steht* (von ersten $D^2b^2d^2$) *vor* geschûf (schuff D^2b^2) $B^2D^2E^2b^2d^2$. von n. A^1B^1. 4. ein *fehlt* d^2. dreyn $D^1B^2C^2D^2$, dreien b^2. genenneth d^2, personen $A^1B^1D^1$. | ouch] doch A^1. uñ doch ain got mit menschait an der pflihte *H*, und auch der menschait mit uns an der phlichte $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$.

5 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEbd*) = Hahn 508. 1. ze der $D^1C^2b^2$, zu der $A^1B^1B^2D^2E^2$, wol zeu d^2. solt du nicht b. D^1, saltu b. d^2. nennen $A^1B^1d^2$. | soltu *fehlt* D^1d^2. nicht *fehlt* D^1. den n. s. D^1. 2. zum B^1E^2, ze dem C^2b^2, zu dem D^2d^2. *über* andern *corrigirt* dritten A^1. | soltu *fehlt* d^2. soltu dich wert B^1, soltu wert (*dazwischen übergeschrieben, unleserlich,* du *oder* dir?) A^1, solt du in wert D^1. ze dem D^2E^2, zum $B^1E^2d^2$, zu

'daz du den tac der rûwe heilik machest'
mit dienst, der got gevalle, únd die vir mit werken niht verswachest.

6.

'Wol êre vater und mûter, daz sich dîn leben lenge',
daz ist ein rât vil gûter: daz vierde lieht, vil gæb und ouch vil genge
ist ez vor got in werdem schîne clâre;
daz fümfte 'du nieman tôte' mit rât mit tâte stille noch offenbâre.

7.

'Ze unêlichen dingen wis nicht unkiusche pflegende',
daz sechste liecht vol bringen du solt, daz sibend 'wis diepheit dich erwegende'
zunrechte niemans gût soltu berûren;
'geziuge valsch gên nieman' soltu zem achten liechte nicht enfûren.

8.

Daz niunde liecht sô blanke sol dir mit sælden brinnen,
alsô daz dîn gedanke wol sîn behût vil stæt in dînen sinnen,

---

dem C^2. *über* dritten *corrigirt* vierden A^1. dich *fehlt* A^1B^1. 3. der *fehlt* d^2. riwe A^1, rúwe H, rewe B^2, rew D^2, rübe C^2. hilik A^1, *hier und stets*. 4. — | und] daz du D^1. die veyre mit veyre C^2, die vier B^1b^2, di viere B^2E^2, die virre H, di andern A^1. werke C^2, werch D^2, werche b^2. niht] it H. entswachest d^2.

6 = H. I (ABD). II ($BCDEbd$) = Hahn 509. 1. so e. B^2E^2. | sich got H. 2. ist *fehlt* d^2. ein vil guter rad d^2. | leicht D^2. gæb] gæb A^1, gabe B^1, gab D^2, gebe E^2. ouch *fehlt* $B^1b^2d^2$. lenghe d^2. 3. ez *fehlt* A^1B^1, auch D^1. von g. d^2. werden B^2, schonem B^1, *der Rest der Strophe fehlt in* b^2. 4. du *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. die nieman totent B^1, *fehlt* d^2. tat D^1HE^2. mit tat (tate D^2) mit (und mit d^2) rat $A^1B^1B^2C^2D^2d^2$. weder st D^1. oder o. A^1, und och o. d^2.

7 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDEbd$) = Hahn 510. 1. uneleicher (wunderleicher D^2, welcher d^2) dinge $B^2C^2D^2E^2d^2$, künlichen d. B^1, in vrolichen d. A^1, gen allen kuschen d. D^1E^1. | pis C^2, bieß D^2, biß E^2d^2. *mit* pflegende *beginnt* b^2 *wieder*. 2. sechstn A^1. wol B^1, du H. zu (ze $C^2D^2b^2$, *fehlt* d^2) dem (zum E^2) sechsten (sechstem B^2) liechte daz bringe (prime B^2E^2) $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. | du *fehlt* H, du solt *fehlt* $D^1C^2D^2E^2b^2d^2$. daz sibend *fehlt* H. und wis zem (ze dem $C^2D^2b^2$, zům E^2d^2) sibenten $B^2C^2D^2E^2b^2$. biz A^1, wiz B^1. uñ H. *fehlt* $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. verwegende $D^1C^2E^2$, zeu irwendenne d^2. 3. zu unrecht $C^2D^2E^2$, ze unreht HB^2, zunrecht A^1, zeum rechten d^2. niemens HB^2. go°t A^1. soltu *fehlt* b^2. rûren B^1. 4. geziug˴ valsch˴ A^1, gezûg valsch B^1D^1, gezüger valsch E^2. keigin d^2. niemen H. | soltu dich A^1. zdem b^2, zu dem B^2C^2, zum B^1E^2, gein D^1. achtem B^2. liechte] mal $A^1B^1D^1H$, *fehlt* C^2. enpûren A^1, empfueren C^2, entfûren D^2, unforen d^2, volfûren D^1.

8 = H. I (AD). II ($BCDEbd$). 1. nügende d^2. sô] und $B^2D^2E^2b^2$. vil d^2. | selden A^1, sleden E^2. 2. — | wol *fehlt* A^1. sint HC^2, sey

'daz du dîns næhsten gût icht sîst begernde',
ich mein zunrechter wise: sô bistu liehtes rîch den tempel wernde.

9.

Daz zehnde liecht sô clâre di sunnen überblicket,
ob dîn gedank mit vâre klein noch grôz sich nimmer dar geschicket,
ob dirz gemahel dînes næhsten gunde,
daz du doch âne sünde vor ir belîben woldest zaller stunde.

10.

Zwô tür an allen kôren sint wol zû rechte wesende;
daz mac man gerne hôren, swâ man ez von Salomôn ist lesende:
zwô tür in kôr sîns tempels giengen vrône,
diu eine was gehêret von smacke irdischer wunne ein überkrône.

11.

Ein ember rîch von golde, dârûz der smack sô dræhet:
durch recht daz wesen solde, wan drinne was daz himelzierde wæhet

---

D^2, seint E^2, *und so fort*. wol C^2. 3. dazt dins A^1. nehsten A^1. dines nehsten gutes (gut H) wis du (bistu E^2, bis H) nit beg. $HB^2C^2D^2E^2b^2d^2$. 4. ze unr. HB^2C^2, zu unr. D^2E^2, zeu rechter d^2. so bistu liecht daz clare A^1D^1. | l. r.] reicher zierde (zier D^2d^2, zeit C^2) $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. dem H. und in (wol D^1) dem (den D^1) tempel lang (kor D^1) nach (vil D^1) wirde wernde A^1D^1.

9 = H. I (AD). II ($BCDEbd$). 1. sô] vil D^1, sol B^2, ist so D^2. | ist dy d^2. überblenket H, überplichent B^2E^2. 2. ob] daz A^1H. gedancken d^2. gar d^2. | et clain D^1, kleynen d^2. grozlich C^2. sich *fehlt* $HC^2D^2E^2$, ich mich d^2. sich dar C^2, darzcu d^2. geschichent B^2E^2, schickende was d^2. 3. ob] das d^2. dir es E^2, dirs der C^2, dir d^2. nehsten A^1. g. d. n.] dines negesten hantgemal wol d^2. gůnde A^1. 4. a. s.] cheusch raine $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. | b. w.] beleibest D^1. wolst E^2. zu a. $D^1E^2d^2$, ze a. $HB^2C^2D^2$. allen stunden E^2d^2.

10 = H. I (ABD). II ($BCDEbd$) = Hahn 511. 1. czw thoren d^2. in H. | wol] ie $C^2D^2E^2b^2d^2$. ze $D^1HC^2D^2$. wol zů] îre B^2 (*wol* = ie ze). wesene d^2. 2. mac *fehlt* H, mocht $B^2C^2D^2E^2b^2$, muchte d^2. | swenn H. m. e.] mans D^1. Salamon A^1, Salomonem B^1, chünig salomon D^1. an Salomones (Salemonis D^2) tempel (tempils d^2) schône lesende (*fehlt* C^2, lesene d^2, wesende E^2) $B^2C^2D^2E^2b^2$. 3. zw thoren d^2. in den $A^1b^2d^2$. des $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. k. s. t.] tempelz kôre H. gegen B^2, gengen E^2. schone B^1. 4. eine *fehlt* d^2. was] von smache $B^2C^2D^2E^2b^2$, von smacken d^2. d. e. w.] darinne was D^1, darinne und uz waz A^1, darinne ein vaz B^1. | mit H. von smacke *fehlt* $B^2C^2D^2E^2b^2$. frôdenkrone H. über ierdisch (das erdissche d^2) paradeis was (was sy d^2) vil schône $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$.

11 = H. I (ABD). II ($BCDEbd$) = Hahn 512. 1. sin A^1. emper A^1, emmer B^1, enpier D^1, cimir b^2, enbor H, uber B^2, zuber E^2. lieht C^2. | sô *fehlt* A^1B^1, wol C^2. dræhte b^2, drachte D^2, drate d^2, gahet B^1, echkte C^2. 2. von $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. rech A^1. | wand B^2, wann C^2. darinne $D^2E^2b^2d^2$. himmels zirde d^2. wæhte b^2, wachte D^2, wechte C^2, wahet B^1, væ-

mit werdicheit, und bî der andern porte
der selben wirde rîche kein lîp entsebete nicht gegen einem orte.

12.

Si was noch mê gezieret, diu eine port sô tiure,
von gold rîch gêflôrieret zwên engel grôz mit vlûgen breit gehiure:
von engeln unser kôre sint gerîchet,
der heilicheit des brôtes mit werdicheit der grâl sich wol gelîchet.

13.

Wan dô si in der wûste, di Israhêlen, wâren,
ir kraft verdorben mûste gar sîn, wan daz si von dem brôte genâren
âller spîsę, di si genennen kunden,
der heten si den vollen, swénn si niur des brôtes smac enphunden.

14.

Ammier, picmente, arômât, mûzzêle,
zerbenesî ardente, âlôe pardisêe bardubêle

---

het B^2, was d^2. 3. wirdichait $D^1B^2D^2E^2b^2$. und] unden A^1. bi] mit H. porten B^1E^2, pforten D^1, *und so ferner*, d^2. 4. den selbigen d^2. sælden $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. | dehein A^1, ain $B^2C^2D^2E^2b^2$. lip *fehlt* H, leben C^2. entswette B^1, swebte C^2, erserbte b^2, gelebete d^2. nie $HB^2D^2E^2b^2d^2$, in C^2. gein, *meist* gen, *die übrigen*, an d^2. einen phorten d^2.

12 = H. I (ABD). II ($BCDEb$) = Hahn 513. 1. si] ey C^2. mer $B^1D^2b^2$, nie $B^2C^2E^2$. | ein A^1. trewre b^2. 2. florieret E^2. | flüg D^1. flûge B^2, flugel C^2. gevriet H. 3. wol sint H. die des (*fehlt* E^2) smaches (d. d. sm.] der smachk $C^2D^2b^2$) von himel prôt (bracht D^2) was (so was $C^2D^2b^2$) gereichet $B^2C^2D^2E^2b^2$. 4. din $A^1B^1D^1$. empers A^1, emmers B^1, enpiers D^1. des hailichait und grales $B^2C^2D^2E^2b^2$. | sich (sich wol D^1) dem gral an wirdicheit (wirde wol B^1) g. $A^1B^1D^1$, sich an der eben maze wol geleichet $B^2C^2D^2E^2b^2$.

13 = H. I (ABD). II ($BCDEb$) = Hahn 514. 1. wann E^2, wand b^2. sam D^2. da B^1. si *fehlt* A^1. der *fehlt* E^2. bûeste B^2, wuechst D^2. | israheliten D^1, israhelischen kinder C^2. 2. verderben $D^1HC^2D^2$. | gar *fehlt* $B^1B^2C^2D^2E^2b^2$. want B^2. porte B^2. geuaren E^2. 3. der B^1. genemen C^2. 4. hettent H. die v. H. d. v.] envollen B^1. | núr B^1. nur A^1D^1. des *fehlt* B^1. den smack des brotes A^1D^1. erfunden A^1. von vinem sûzz smak wol enpfunden H, von seinem edelm (edlen C^2E^2) gesmach (schmag E^2b^2) ze (zu E^2) hant enphunden $B^2C^2D^2E^2b^2$.

14 = H. I (ADE^*). II ($BCDEb$). 1. ammer $HB^2C^2E^2b^2$, aminer D^1. ammat D^2. der pigm. D^1. | aromata H, aromate B^2E^2. uñ m. D^1. mussel E^2. 2. zerbennesi D^2, zerbennezi b^2, zerbenezi H, zerbennezye B^2E^2. zerbenesy E^1. lardente E^1. | aloy D^2. pardise B^2C^2, paradise D^2E^2, paradisch b^2. und pabodele $B^2C^2E^2b^2$, u. pabodeli D^2. alocpar trebezar barbidele A^1, aloepar (alocopar E^1) und darzu bargadele (barbibedele E^1) D^1E^1.

spicanardt iussiân des sâmen,
der von dem balsem riset, 　daz wir durch edeln wâz der süeze nâmen.

15.

Je der porten eine 　der kôr wir sus berieten,
di ander ist zierde cleine: 　hie bî sô zeiget uns got sîn hilfebieten
mit strâzen zwein hin ûf zû sînem trône;
ob wir der eine verliesen, 　sô gên di andern, aber niht sô schône.

16.

Diu eine heizt unschulde: 　der sich von houbetschulden
behût, der hât gotes hulde 　und darf niht pîn durch himelrîche dulden:
daz ist der semfte wek sô sûze reine;
wil er sich aber pînen 　in got, sô wirt sîn lôn nicht wirde cleine.

17.

Swer aber sich gesellet 　mit einer houbetsünde,
di sûze im gar enpfellet, 　di herte strâze mûz im werden künde:
ob er dem himeltrône wil genâhen,
sô gê di herten strâze, 　daz ist, er sol die rehten bûz enpfâhen.

---

3. spicnardi A^1, spicanarde D^1, spicanardis (-nardes D^2) $B^2C^2D^2E^2b^2$. des] und *H.* insiamdes s. A^1E^1, in syam des s. D^1, des in Syna (syna $C^2E^2b^2$, sina D^2) und s. $B^2C^2D^2E^2b^2$. 4. dem *fehlt* E^2. | wir *corrigirt über* si A^1, wirt E^2. durich D^2. edel D^2. wazzer A^1, wahz b^2, wachse D^2, gesmach B^2, schmagk E^2. sûsser D^1, sûssen E^2. daz wurt zu wasser in der sussen n. E^1.

15 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*) = Hahn 515. 1. und ye D^1, zu B^1. *mit* eine *schliesst* b^2. | aller chôre B^2E^2, alle chor C^2, des kores E^1, eins kors E^1. sy D^1E^1. sust B^1D^2. 2. di] den C^2, und E^1. ist *fehlt* $B^1E^1B^2C^2D^2E^2$. zirde A^1. nicht cleine E^1. | bi *fehlt* D^2. hie mit E^1D^2. sô *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. beczaiget (*in dem* be *ist das* bi *enthalten*) D^2. z. u.] wil A^1. got *fehlt* B^2. got uns D^2. hilfebieten *in zwei Wörtern* A^1, helfe paiten D^1, helfe helf *haben noch mehrere Hss.* 3. da hin D^1. ûf *fehlt* A^1D^1. seinen kôren D^1. 4. — | gent E^1. aber *fehlt* D^1. sô] gar B^1. niht sô] mit witzen E^1, m. witze D^1. so ge wir weiz got niht di andern strazen A^1 (*Abschreiberscherz?*).

16 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*) = Hahn 516. 1. di straz A^1B^1. ist $B^2C^2D^2E^2$. | sich *fehlt* B^1. vor D^2E^2. houptschulde *H,* h. sünden D^1. 2. beh. sich B^1. huldē D^2. | der $B^2C^2D^2E^2$. pine A^1, pei B^2. um daz B^2, umb $C^2D^2E^2$. 3. der $B^2C^2D^2E^2$. sehste *H.* sô *fehlt* B^1, der $B^2C^2D^2E^2$. und r. B^1, so r. *H.* 4. er *fehlt* B^2. aver sich B^2D^2, aber er sich E^2. peine E^2. | sin riches lon A^1. vil groz nicht (und nicht B^1) cleine $A^1B^1D^1$.

17 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 517. 1. wer A^1. sich hat A^1B^1. | houbt A^1. h. sunden C^2. 2. — | straz A^1. der herte weg *H.* ze (zû E^2) hant dew herte (*ohne* strâze) $B^2C^2D^2E^2$. die muz B^1D^1. im da *H.* 3. himelpalas $B^2C^2D^2E^2$. 4. strazzñ B^2, strassen C^2E^2. | daz ist *fehlt* $A^1B^1D^1$. wan er mûß D^1. die rehten *fehlt* A^1D^1, ouch B^1. fur

18.

Di inner sacristêne, sô lûter klâr gereinet,
dem grâl gevelt sô bêne, daz er si *dâ* zû wesene minnt und meinet
noch lieber ist got wesen in der sêle,
di sünden ist gevriet; diu belîbet vrî vor aller hellequêle.

19.

[Di sacristên behalten sól di sacramente,
sam sol di sêle walten der sêlicheit, der sêlden unerwente:
daz sacrament di sacristêne prîset,
sam wizzet, daz got di sêle in himelrîche êwic paradîset.

20.

Hêil und sêlde gebnde ist *got* zû gâbe rîche.
wer ist icht bezzer *lebende?* wan, swer si hât, der lebt gar heileclîche.
sîn sêle ist der *sêlde* ein sageræere
vil baz denn alle gimmen, sêlde ûnde heil ist heilic sêldenbære.

21.

Sît uns der heilant brâchte Jêsûs daz heil vil heilic,
dâ von ûz tivels âchte ųnser meintât wart vil gar unmeilic,

---

sin (die B^1D^1) sunde e. $A^1B^1D^1$. daz ist (d. i. *fehlt* D^2) rew (r. und D^2) půz die (*fehlt* C^2D^2) sol er (sol er da D^2, soltu B^2) enphahen $B^2C^2D^2E^2$.

18 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*) = Hahn 518. 1. sacrastene (*aus* sacrastine *corrigirt*) A^1. | — 2. grab B^1. gevellet A^1E^2, gevalt *H*, geuallz (= gevallet) C^2D^2. wene C^2. | si *fehlt* $B^2C^2E^2$. er si] erz *H*, ers D^2 dâ *fehlt* $A^1B^1HB^2C^2D^2E^2$, wol D^1. ze D^1HC^2. besne C^2. minnet A^1. nympt E^1, unde A^1. wainet C^2. 3. nach B^1. liber A^1, lieber vil *H*. sin w. B^1D^1. in selen wesende *H*. n. l. i. in (inß E^2, im B^2) menschen sel got (*fehlt* D^2) wesende $B^2C^2D^2E^2$. 4. sůnde B^1. der lip von grozen sünden *H*, die sich vor sunden habent (ye h. C^2D^2) pehůt $B^2C^2D^2E^2$. | h. quelle D^1. sich mit rainechait tůt wol genesende *H*, und (*fehlt* C^2) die nach sunden (sunde D^2) rew (rewich B^2, reuwig E^2) sint an sich lesende $B^2C^2D^2E^2$.

19 = I (*ABDE**) = Hahn 519. 1. sacrasten A^1, sacriste B^1. | alle D^1E^1. sacramenten A^1B^1. 2. — | unerwenten A^1B^1. 3. die B^1D^1. sacrimentum A^1, sacramenten B^1D^1. di *fehlt* D^1. sacristen A^1B^1, alle christen D^1. 4. got *fehlt* $A^1B^1D^1$. | in hymel ewiglichen (ewechleich D^1) D^1E^1. den wunniclichen himel paradiset A^1.

20 = I (*ABDE**) = Hahn 520. 1. sæld A^1 (*vgl. die Anmerkungen*). gebnde *fehlt* B^1. | got] man $A^1B^1D^1$. 2. waz B^1. icht *fehlt* A^1B^1. pessers D^1. hebende A^1E^1, habende D^1, zu gelde B^1. | wan *fehlt* A^1. wer A^1. g. h.] ewicliche A^1. 3. sälechait D^1, hilicheit A^1. der heilikeit sin sele ist kamerere B^1. 4. dann D^1, dan B^1. gimme B^1. | sele B^1, ewig E^1. freudenbere B^1.

21 = I (*ABDE**) = Hahn 521. 1. sint A^1B^1. | heilic (*nicht* hilic) A^1 *und noch einigemale*. 2. do von A^1. tufels B^1, tyefels D^1. | vil *fehlt* B^1.

ob wir daz heil nu bî dem heilant sůchen,
sô sî wir heilic lebende: der heilant heilt uns wol vor Êven flůchen.

22.

Mit sîner arzenîen, di heilicheit dâ heizet;
vor sünde gar di vrîen wurde wir, daz si von uns erbeizet,
alsô daz wir *ir* nimmer mê genâhen:
mit sêlichchem lebene sêlde ûnde heil gein heilikeit wil gâhen.

23.

'Sîn dink im sêlichchen gét' ist manger jehende,
siht er einem rîchen gůt und êre wider got geschehnde:
der daz für sêlde hât, der ist betőret,
wan nieman sêlichchen lebt wán der sich gên himelrîche enbőret,

24.

Als Feirefîz der reine was sêlichchen lebende,
für daz er in dem steine mit touf der heidenschaft was ende gebnde,
der in dem frône tempel stůnt sô rîche,
vór dem sagerære der heilicheit dâ stůnt er ordenlîche.

25.

Hie vor in Parzifâle d e r t o u f s t e i n ist geprîset,
durch daz an disem mâle wirt sîn zierd von mir nu nicht bewîset.
mit wæher kost er was erziugt der grôzen,
dô Feirefîz der heiden sich durch cristenheit darîn lie stôzen.

---

num.] geilic A^1, erfoligig (*undeutlich*) E^1, erfreyet D^1. 3. nu *fehlt* A^1D^1. beilande A^1. 4. sin E^1. | wol *fehlt* A^1B^1.

22 = I (*ABDE**) = Hahn 522. 1. ertzenien B^1D^1. | der E^1. do E^1, di A^1, die B^1. heizzent B^1, hassent E^1. 2. sunden $A^1B^1D^1$. | so w. D^1. wurden B^1. erbeizzent B^1, erpassent E^1. 3. ir] in $A^1B^1D^1$. mer B^1D^1. 4. leben A^1. | sælde A^1. gahende D^1.

23 = I (*ABDE**) = Hahn 523. 1. im] get D^1. sælichchen A^1 | gêt] gein got D^1. maniger B^1. 2. und s. D^1E^1. er] man A^1B^1. einen B^1. | an g. E^1. gutes (des g. D^1) und eren B^1D^1. 4. wan *fehlt* A^1B^1. sælichchen A^1. | wen A^1. himel bőret A^1B^1.

24 = I (*ABD*) = Hahn 524. 1. Ferafis B^1. | — 3. dem *fehlt* B^1. fron A^1, fronē D^1. 4. dort vor D^1. | do A^1, so D^1. ordenlichen B^1, sälechleichen D^1.

25 = I (*ABD*) = Hahn 525. 1. Parcifale B^1. | — 2. er an dem B^1D^1. | zierde A^1. s. z.] alhie B^1D^1. nu niht von mir B^1D^1. gewiset D^1. 3. was er B^1. 4. da B^1. Ferafis B^1. | darin d. cr. B^1D^1.

26.

Vór der sacristêne stûnt er sô wol gehêret,
und wærn mîn vierstunt zwêne, dî von sunder rîcheit wærn gelêret,
er mûst villîcht mit zierde mangel dulden,
ich mein von mir zû lobene: des lâzen mich di werden in irn hulden.

27.

Ob man dâr an icht misse an lob, an werdem prîse:
dâ fliuhet mich Karisse, dí dâ hât an hôher kunst di wise:
der liebe ist mir zû hazze lang erfunden;
ich hân doch vil ze lobene, des ich der âventiure bin gebunden.]

28.

Der tempel hât d r î p o r t e n vil manger zierde rîche:
di mûz an allen orten ein ieglîch mensche haben vollicliche:
di ein DER RECHT GELOUB, di ander MINNE,
diu dritt ist DER GEDINGE. ir g e z i e r d e v o n g e s t e i n bedarf wol sinne.

29.

An disen tugenden allen lêrt adamant di stæte:
swer im die lât enpfallen, der mûz an sælden lîden ungeræte;
unstætikeit ein vlust ie was der êren
und kan von beiden strâzen des himeltrônes zû der helle kêren.

---

26 = I (*ABDE**) = Hahn 526. 1. dort vor D^1. | — 2. wern A^1, wer B^1. drystundt E^1. zwenen D^1. | di *fehlt* B^1, die all D^1E^1. von richer kunste E^1. wern A^1, wol B^1. 3. v. m.] von uns E^1. zirde A^1. 4. uns E^1. ze lebene D^1. | iren A^1, ir B^1D^1.

27 = I (*ABDE**) = Hahn 527. 1. — | hohem D^1. 2. — | do A^1. an] gein lobe B^1, gein D^1. da die D^1. 3. des A^1. liebe *fehlt* A^1, lieb D^1, liep B^1, lop E^1. ze D^1. mir witz zu A^1. 4. doch sust E^1. zu B^1. | das E^1. mich die $B^1D^1E^1$. aventiur A^1. da hat B^1D^1, hat E^1.

28 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*) = Hahn 528. 1. — | maniger B^1 *u. a.*, menger *H*, manicher D^2. zirde A^1. 2. mûzzen B^2E^2. | an *H*. ieclich A^1, iglichem d^2. mensch A^1, menschen d^2. v.] vollecleichen D^1. sicherlich $HB^2C^2D^2E^2$, sichirlichin d^2, zallen ziten A^1. 3. das ane d^2. der *fehlt* d^2. daz ander $B^2C^2D^2E^2d^2$. di ein der rechten milticheit gewinne $A^1B^1D^1E^1$. 4. dy dogindhe d^2. di ander ist di kusch (keusche. B^1D^1 demute (diemut *zur folgenden Vershälfte* $B^1D^1E^1$) $A^1B^1D^1E^1$. | ir ze girde D^2. mit *H*. staine C^2E^2. bed. an der zaichnunge w. *H*. diu dritte di (mit der $B^1D^1E^1$) ware (waren $B^1D^1E^1$) minne $A^1B^1D^1E^1$.

29 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEd*) = Hahn 529. 1. tugent *H*. | lit B^1, leit D^2, lernt d^2. adamas $B^2C^2D^2E^2d^2$. dise state C^2. 2. diu A^1. let A^1, lat $B^1D^1HC^2E^2$, lest d^2. | selden A^1. undergrete D^2. 3. ist ein B^1. verlust *H*. ie was *fehlt* B^1, was ie *H*. was ie ein (an d^2) flust (verlust D^2E^2, fluß d^2) $B^2C^2D^2E^2$. 4. strossen E^2. | himelztrones *H*

30.

Sît sinagôga sehnde di stæte nicht erkande,
waz ir dâ von geschehnde wær, dô si got ûz Egipten lande
von grôzen nôten und ûz vreise brâchte,
unstæticheit des mûtes si lêrte, daz si gote sît versmâhte.

31.

Ir pferde sint geswichen di bein und ist gestrûchet,
di sælde von ir geslichen, daz si alsam ein ânte in wazzer tûchet,
vór Ecclêsia, di sô schôn ist varende
ûf einem pferde veste, daz si vor strûchen immer ist bewarnde.

32.

Ein mensch, ein kalbes bilde, ein lewe, ein adelâre,
vil zam und niender wilde tragent si Ecclêsiam sunder vâre
dâ si den ursprink væhet aller brunnen,
den uns gebar diu clâre, di dâ stêt becleidet mit der sunnen.

---

gen *H*. des (den d^2) himels (hymmel d^2) fliehen und gen (keigin d^2) der (dy d^2) helle cheren $B^2C^2D^2E^2d^2$.

30 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 530. 1. synagoge B^1HE^2, synagogen B^2D^2. | di *fehlt* E^2. ståte A^1. 2. do A^1, *fehlt* D^2. | wer A^1. da B^1D^2. her auß D^1. 3. nôten *fehlt* C^2, note D^2. grozzem fraise *H*. und *fehlt* D^1. auß der frayse D^1, vor vreisen A^1, von nôten *H*. 4. des mûtes *fehlt und dafür ist* si lêrte *aus dem folgenden Verse heraufgenommen* $B^2C^2D^2E^2$. unståt an ir mût *H*. | leite A^1, leitte B^1, laid D^1. si lêrte *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. si] ez B^1D^1, ez ir *H*, ir aller (alles C^2D^2) gůt $B^2C^2D^2E^2$. got A^1, von got $HB^2C^2D^2E^2$. sint A^1, sit von ir B^1D^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2$.

31 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 531. 1. irem D^1. pfert B^1. geschwichet E^2. | uñ A^1. bestruchet A^1, bestrouchet $B^1C^2D^2$. 2. selde A^1. gelichen A^1, gesliffen B^2, geschliffet E^2. | ist d. *H*. sam D^1H, als C^2. ånt HB^2, ant C^2, ent $B^1D^1D^2$, end E^2. uff $HB^2C^2D^2E^2$. touchet A^1, touchent B^1. 3. vor *fehlt* A^1. ecclesien $HB^2C^2D^2E^2$. sô *fehlt* D^1. 4. — | si sich A^1. sich ymmer D^1. immer *fehlt* $A^1B^1C^2$. ist vil wol A^1B^1, ist wol D^1C^2.

32 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 532. 1. — | leo C^2, lebe D^2. uñ ain E^2. adalare B^2D^2, adelere C^2. 2. und *fehlt* *H*. nindert $B^1D^1HB^2C^2D^2$, nyergent E^2. | tragen $A^1B^1C^2$. ecclesien $B^1HB^2C^2D^2E^2$. ware B^2E^2. 3. do A^1, das E^2. ursprung $D^1C^2D^2E^2$. vehet A^1, vahet *H*, vahent $B^1D^1C^2D^2E^2$, uahent B^2. brunne B^1C^2, dingen A^1. 4. den uns] die got B^1, die mag die got D^1. gepare D^1. di do got gebar A^1. diu clâre *fehlt hier* A^1. | dâ *fehlt* B^1D^1. bescheidet B^1. alda m. B^1. sunne B^1. do stet di clar gecleidet m. d. s. *mit Reimpunct* A^1, *dann erst bemerkte der Schreiber, dass nun der Reim nicht passe, und fügte daher noch* ringen. *hinzu.* . diu da (do E^2) so (*fehlt* $B^2C^2D^2E^2$) verre glestet über die sunnen $HB^2C^2D^2E^2$.

33.

Di sît in herze nemende mit stæt al unvergezzen,
und iu in got gezemende sî lobes und êren vil gên ir gemezzen,
daz iu der adamant alsô belîbe,
swenn ir von hinnen kêret, daz Petrus von der porte iuch icht vertrîbe.

34.

Als ir zem tempel kumende sît in gotes êren,
sô sint di stein iuch frumende, daz ir dà bî von tag zû tag sult mêren
der tugende kraft und wandel von iu stôzen:
ê dann ir got behûset, sô sult ir disem tempel iuch genôzen.

35.

Arôn, der êwart reine, swénn der gie zûm tempel,
sô trûc er zwelf steine der edelsten der tugende zeim exempel,
di gotes boten sît, di zwelfe, lêrten,
dà mit si den gelouben der cristenheit vil sæliclîche mêrten.

---

33 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 533. 1. sint *H*, seint E^2. hertzen $B^1D^1B^2C^2D^2E^2$. | vil $HB^2C^2E^2$, gar D^2. lat $A^1B^1D^1$. 2. uch A^1B^1H. euch D^1D^2, auch B^2E^2. in got *fehlt* $A^1B^1D^1$, ze got B^2C^2, zu got D^2E^2. | also vil $B^2C^2D^2E^2$. gen ir *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. got mit lob der eren vil gemezzen (zu mezzen B^1) $A^1B^1D^1$. 3. uch B^1H, euch D^1D^2. d. iu] dazen B^2. der *fehlt* B^2. adamas $B^2C^2D^2$. alsô] von ir *H*. das ain yeder als ain adamas bleibe E^2. 4. wan D^2, wann E^2. hinne B^1. cheret A^1, keren E^2. | das euch D^1. peter A^1, sant peter D^1. porten $A^1B^1D^1$. iu A^1 *fehlt* D^1. niht B^1H, ist E^2. tribe B^1. daz man ewch von der himelport (porten D^2, brot E^2) icht treibe $B^2C^2D^2E^2$.

34 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDEd*) = Hahn 534. 1. als] so A^1. zum $B^1E^2d^2$, zu dem $B^2C^2D^2$. komende $A^1B^1B^2C^2D^2E^2d^2$. | nun seit D^1, sint *H*, seint E^2. got B^2. 2. seint E^2. iuch *fehlt* B^2E^2, ew C^2, ie d^2. fromende $A^1B^2D^2E^2d^2$. | daz ir *fehlt* B^1. dà bî *steht hinter* tag $B^2D^2E^2$. *fehlt* C^2d^2. ze $D^1B^2C^2$. sont *H*, schult ir B^1. 3. uñ A^1. uch Hd^2, euch $D^1B^2C^2D^2E^2$. 4. dan D^2. behausent E^2, beschowet B^1. | sô *fehlt* D^2. disen $A^1B^1D^1B^2E^2$. iu A^1, ew C^2.

35 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDEd*) = Hahn 535. 1. Aron B^1. e. wart A^1, e. was B^1, priester $HB^2C^2D^2E^2d^2$. | e. dann A^1, so *H*. der] er A^1B^1, her d^2. ging d^2. zu dem $D^1B^2D^2E^2$, zem HC^2. 2. zw.] edel $HB^2D^2E^2d^2$, edler C^2. | edelisten B^1D^1. d. e.] zem (ze dem C^2, zu den d^2, ze B^2, zu D^2E^2) minsten (minnist B^2E^2) zwelf $HB^2C^2D^2E^2d^2$. den tugenden A^1, den tugent *H*. zem *H*, zû aim E^2d^2, ze ainem C^2, zu einem $B^1B^2D^2$. 3. der B^1. got d^2. die zwölf g. b. D^1. iunger $B^2C^2D^2E^2d^2$. sint $A^1D^2d^2$, sie B^1. sey C^2, die sint D^1. di] ir A^1, da B^1. zwelf di A^1. d. zw. l.] die geherten D^1, die zweliff gelerten (*das voraufgehende* sint *gefasst als Verbum*) D^2. 4. do A^1E^2. mitte E^2. | sælichleichen $B^2C^2E^2d^2$. gemerten B^1D^1. vil werderclich der kristenheit gemerten *H*.

36.

Sárdonix die kiusche mit sîner tugende lêret;
unstæt und ir getiusche di tût er sâ mit sîner kraft gunêret.
krisolitus der weret bôsen vorchten,
sam jener bôser liebe: wan nie zwei dinc sô grôzen schaden worchten.

37.

Úrhap aller sünden hât sich alsô gezweiet;
nieman kan ergründen, wie lieb und vorcht zunrecht sich mangerleiet,
unrecht vorchtẹ vil gûter dinge wendet,
dâ wider unrecht liebe mit sünden arger dinge vil verendet.

38.

Topâsius für strîten hât er kraft di grôzen;
ob iuch zû keinen zîten untugend hôher tugende wil verstôzen,
für disen strît sî iu topâzius frumende,
sô hilfet kalcêdônius von landes richter sunder schaden kumende.

---

36 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*) = Hahn 536. 1. der s. D^1E^1. aphir *H*, saphirus $B^2C^2D^2E^2d^2$. der kusch A^1, demût und kúsche *H*, der (*fehlt* ²) edel cheusche $B^2C^2D^2E^2d^2$. | von $B^2C^2D^2E^2$. tugend A^1, chraft hie B^2C^2 $^2E^2d^2$. 2. getûsch A^1, gerusche d^2. | di *fehlt* E^2. machit d^2. so $^1B^1$, *fehlt* $D^1E^2d^2$, sam C^2. tugent $B^2D^2E^2$, tugenden C^2. geuneret D^1B^2 $^2E^2$, geunert D^2. mit füre so gemeret d^2. 3. chrisalitus B^2, chrisoltus D^2. werde B^2, neret *H*. vor bôser vorhte *H*, unrechte vorchte B^2, unr. vorchn E^2, unrechten vorchten $C^2D^2d^2$. k. ist gut vur (vor B^1) bose (bosen B^1) rchten $A^1B^1D^1$. 4. als d^2. jene B^2, eyner d^2. fur bose liebe $A^1B^1D^1$, nrechte liebe $B^2D^2E^2$, dy unr. libe d^2, unr. l. nam (*mit Reimpunct, es steckt rin das folgende* wan) C^2. | wan *fehlt* C^2E^2, so B^2D^2, das d^2. wan nie *hlt* *H*. als $B^2C^2D^2$, also E^2. sch. nie *H*. geworhten $B^1HC^2D^2$.

37 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEd*) = Hahn 537. 1. wan u. D^1. urhabe , orthab B^2C^2, orth ab D^2, orthalb E^2, orthas d^2. | hant $B^2E^2d^2$, haben C^2, bent D^2. si *H*. alsust B^2D^2, alsus d^2. 2. das n. D^1. niemen mohtz . ez B^2, m. es C^2E^2) $HB^2C^2D^2d^2$. grunden B^2C^2. | voricht D^2. zunchte A^1, ze unr. C^2D^2, zû unr. E^2, zen unrechten d^2. sich ze unrecht sich D^1. manigerleiet $B^1B^2C^2$, manicher laye D^2, mancherleyge d^2. 3. urehtú *H*. rht *H*, voricht C^2D^2. erwendet $B^2C^2D^2E^2d^2$. 4. dar wider E^2, derwedder . | der argen dinge *und vor* mit. s. $B^2C^2D^2E^2$. vol endet $B^2C^2D^2E^2d^2$.

38 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*) = Hahn 538. 1. tobatzius *H*, topas B^2. | so h. D^1. er *fehlt* A^1. krefte A^1. 2. ew B^2, mich B^1D^1. ze *H*. z. k.] ze dhainen C^2, zehaim B^2. stunden *H*, geziten d^2. | he tugend A^1. vestozen A^1. 3. vor d^2. úch Hd^2, euch $B^1D^1B^2D^2E^2$. tobatzins *H*, topacius B^2, topasius D^2 *und die meisten*. framēne d^2. kaltzedónie *H*, calzedoniser d^2, vor gerichte $A^1B^1D^1E^1$. | v. l. r.] von gehte $B^2C^2D^2E^2d^2$. ane *H*. s. sch.] stad d^2. komende HC^2D^2. kallo (wol k. D^1) von (und auch von D^1E^1) schulden (sunden $B^1D^1E^1$) sust (sus B^1, *lt* D^1E^1) komende $A^1B^1D^1E^1$.

39.

Der richter aller lande   mûz uns genædecliche
zû sîner zeswen hande   sétzen hin in sînes vater rîche;
der smarag manger tugende ist bekrônet,
mit öle und ouch mit wîne   sálbet in, sô wirt er wol geschônet.

40.

Alle iwer tugende rîchen   sult ir mit disen salben,
daz irs an iuch sult strîchen: sô sît ir schôn geblûmet allenthalben;
der wîn di vorcht, daz öle sî der gedinge
zû got gelîcher mâze,   wan ân di zwei sint alle tugende ringe.

41.

Siecheit jaspis vertrîbet,   sô sterket er an tugende;
von echates man schrîbet,   vil werdicheit ist er an kreften mügende:
dâ zû sô kan er di vergifte melden:
sus meldet in der bîhte   vergift, der wol di sêle kan engelden.

42.

Silentes mit dem mânen   wáhset unde swindet;

---

39 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDEd*) = Hahn 539. 1. dy ritter d^2. | mûz A^1B^1. genedicliche A^1, genädecleichen $D^1HB^2E^2d^2$. 2. ze HD^2. zesem $B^1D^1B^2D^2$, zesmen C^2, rechter d^2. hende d^2. | noch s. D^1. hin wol $B^2C^2D^2E^2d^2$. vaters C^2. reichen B^2E^2. 3. der *fehlt H*, dew C^2, der E^2d^2. smaragt D^1, schmaragd C^2, schmaragdus *H*, smarat B^2, samarat D^2. maniger B^1D^1, *und so ferner*, vil reicher $B^2C^2D^2E^2d^2$. tugend A^1. ist *fehlt* $B^2C^2D^2E^2d^2$. chrônet $B^2C^2D^2E^2d^2$. ist månger tugent gekrônet *H.* 4. oley $B^1E^2d^2$. ouch *fehlt* $A^1B^2C^2D^2E^2$, ouch mit *fehlt* B^1. | so s. D^1. salbent E^2. vil $HB^2D^2E^2d^2$, beschonet B^1.

40 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 540. 1. alle *fehlt* A^1. tugend A^1. riche *H.* | sout *H.* dirre A^1, den zwain $B^2C^2D^2E^2$. 2. irz A^1 iu A^1. is schult ez (die schult ir $B^2C^2D^2E^2$) an uch str. $B^1B^2C^2D^2E^2$. mit ståt an úch wol str. *H.* | sint *H*, seint E^2. ir *fehlt* B^2E^2. reich $B^2C^2E^2$, *hinter* gebl. D^2. geplůmelt B^2. 3. varcht B^2, voricht D^2. ol B^1. 4. ze $D^1HB^2C^2$. ze (zů E^2) gleicher B^2E^2. | wan *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. ane A^1, on E^2. diseu zw. $B^2C^2D^2E^2$. ellew D^2. tugend A^1.

41 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDEd*) = Hahn 541. 1. — | sô] und *H.* st.] stark ist A^1D^1, strac ist B^1. er *fehlt H*, vil $B^2C^2E^2d^2$, er vil D^2. mit $A^1B^1D^1$, an der *H.* 2. ekates A^1, achates D^1, echytes *H*, echites C^2, ethytes B^2. ethites $D^2E^2d^2$. | wirdecheit $D^1C^2D^2E^2$. ist *fehlt* C^2, sey D^1. mit HC^2 D^2d^2. krefte A^1C^2. 3. darzu B^1, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2d^2$. sô *fehlt* A^1B^1. er ye die E^2. gifte *H.* wol m. D^1, starche m. $B^2C^2D^2E^2d^2$. 4. sust $B^1B^2E^2$, so d^2. meldent E^2, *und so fort in der 2. Plur.* | wol *fehlt* B^2C^2 $D^2E^2d^2$. mûz *H*, mach $B^2C^2D^2d^2$, wol mag E^2.

42 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDEd*) = Hahn 542. 1. sylentes Hd^2. sylenites $B^2C^2E^2$, sylemptes D^1, siletes D^2, dilentes A^1, pilentes B^1, der sylemps E^1. den d^2. mane *H*, namen C^2. | auch w. D^1, beide waschet E^1, wachsent B^1, wahsen A^1, chan wachsen $B^2C^2D^2E^2d^2$. swindent A^1B^1, swinden $B^2C^2D^2E^2d^2$.

ir sult iuch sünden ânen, an rîcher tugende wahsend iuch gesindet:
di zieht an iuch alsam der mangnet îsen;
für gotes tempel frône sît ir mit disen tugenden wol ze prîsen.

43.

Korallus zen und ougen kan er clârificieren:
von krûte sunder lougen kán in got ze steine wandilieren;
sus kan er uns von brœdem lîbe stæten,
êwic in vreuden lebende, ob wir uns sîner hilfe niht verspæten.

44.

Sît daz wir êwic lebnde belîben immer werende,
sô sîn uns dâ hin hebende, aldâ wir ungenâde sîn enpernde:
wol unde wê ist dort gar ungeteilet;
swer hie nâch tugenden sinnet, der belîbet êwiclîchen ungemeilet.

45.

Korallus tugentrîche ist dannoch manger handel,
dem wir sô gar gelîche von brœdicheit zer stæte haben wandel:

---

swinet H. 2. sont H. | riche B^1, rehter H. tugend A^1. gesinet H. und (so C^2D^2) lat (lant E^2, laßet d^2) vil tugenden (tugend $C^2D^2E^2$) an ewch wachsent (*vor* an D^2E^2, wachsen *und vor* an C^2d^2) vinden $B^2C^2D^2E^2d^2$. 3. daz C^2. ziht A^1. zihet B^1, zceit d^2. iuch (*sonst* uch) A^1. alsam] reht als B^1, als $B^2C^2D^2E^2d^2$. der *fehlt* $B^2C^2D^2E^2d^2$. magnet B^1D^1, magnes $B^2C^2D^2E^2d^2$. yset B^1, daz eysen $B^2C^2D^2E^2$, thud das ysen d^2. reht alz o^{v}ch der magnes daz ysen H. 4. vor D^1, ze B^2C^2, zu $D^2E^2d^2$. | so s. d^2. sint H, seint E^2. disen *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2d^2$. tugent H. vil B^1, wol an werdechait H, wirdichleichen B^2D^2, wirdicleich C^2E^2. zu $B^1D^2E^2$. sult ir iuch mit (wol m. D^1) disen tugenden prisen A^1.

43 = H. I (ABD). II ($BCDEd$) = Hahn 543. 1. corallus B^1d^2. zend $B^1B^2C^2D^2$. | er] wol A^1. 2. vor B^2. kr.] wazzer A^1D^1, natur B^1. ane H. | so k. D^1. im D^2. got *fehlt* B^1. zu $B^1E^2d^2$. wandelieret B^1, wandalieren D^1, wandelieren H, verwandelieren $B^2C^2D^2E^2$, vorwandelyren d^2. 3. sust $B^1B^2D^2$. er u.] uns got H. broden C^2, brůdem H, blodem B^1, plôden $B^2D^2E^2$, fronden d^2. lobe B^1, dingen $B^2C^2D^2E^2d^2$. 4. ewig iemer (im iemmer H) wernde $HB^2C^2D^2E^2d^2$. | sicher (*fehlt* D^2) von (gar vor E^2) zerganglichen (zegænczichleichen B^2, zwen ganzlichin d^2) râten (tæten $B^2C^2E^2$, thaten d^2, dingen teten D^2) $HB^2C^2d^2$.

44 = H. I (ABD). II ($BCDE$) = Hahn 544. 1. — | bleibent E^2. 2. seint E^2. s. s.] wir suln B^1. hin dâ B^2, hin do E^2. | da HB^2D^2, do E^2, daz C^2. ungenaden D^1, aller nôt H, ewiger nôt $B^2C^2E^2$, ewige not D^2. sint D^1H. 3. wê] ir C^2. wirt H. dort *fehlt* A^1, da H. ungeleich dort B^2, ungeleich ist dort $C^2D^2E^2$. vil H, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. getailet $B^2C^2D^2E^2$. 4. tugende D^1, tugent H. sinnen B^1, ringet B^2E^2. | dort iemer $HB^2C^2D^2E^2$. ungemailen C^2.

45 = H. I (ABD). II ($BCDEd$) = Hahn 545. 1. tugenden B^1. | hat $B^2C^2D^2E^2d^2$. dannoht H, denn ouch d^2. manich D^2. 2. gar *fehlt* B^1C^2. | ze C^2. brůdechait H, blodikeit $B^1B^2D^2E^2$, froudickeyt d^2. zur B^1E^2,

di zene machet clâr mit reinen worten,
di ougen mit gesihte, daz wir di sêle behûten zallen orten.

46.

Hie vor ist wol benennet vil tugende manger steine,
dâ bî ir wol erkennet, wie ir ein templum dominî sît reine:
noch ist der steine vil, di lêrent tugende;
nu pfleget der benanten und habet den wunsch bî got und êwich jugende.

47.

Im tempel d a z g e s t i r n e lêrt iuch gên himel kriegen,
sô daz diu sêle ein dirne sî bî got, dâ si kein üppik triegen
ir hôhen saelden nimmer mêr entsitzet:
der sus di stern ist sehende, der wirt an richer kunst vil wol gewitzet.

48.

An disem tempel û z e n dâ lernet werltlich tugende;
di tumben sich dâ mûzen möhten, daz si sinne rich mit jugende
hiezen wol, swâ man di frûten prîset:
innerhalp di lêre gît hort, des man dâ wirt geparadîset.

---

zû der B^2d^2, ze der C^2D^2. 3. dise D^1, zeu d^2. zend B^2, zenden C^2, zey-nen d^2, red A^1, *fehlt* B^1D^1. zu machen A^1B^1, machen $C^2D^2d^2$, machent E^2. die sont wir *H*. claren *H*. 4. gesihene B^2. | zu a. $B^1D^1E^2d^2$, ze a $B^2C^2D^2$.

46 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 546. 1. — | menger *H*, ma-nicher D^2. 2. an den $HB^2C^2D^2E^2$. bechennet $B^2C^2D^2E^2$. | daz *H*. ob $B^2C^2D^2E^2$. ein *fehlt* B^1. tempel $B^1D^1HB^2D^2E^2$. domini *fehlt H*, der he-ren D^2. sît] sult haben B^1, sint genant vil *H*. 3. nach B^1. ir ist ir sint B^2, ist ir C^2) noch vil der (die C^2) staine $HB^2C^2D^2E^2$. leren A^1C^2. 4. nun D^1. der hie B^1D^1. genanten D^1. nu habt die selben in hûte *H*. nu seit ir (*fehlt* B^2E^2) ewer (*fehlt* D^2) selber (selb E^2) phlegende $B^2C^2D^2E^2$. ir sint an werdechait die besten mugende *H*, ir seit der hôchsten (werden bi C^2) diet (*fehlt* C^2, art E^2) an (ain B^2, von E^2) wirde mugende $B^2C^2D^2E^2$.

47 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 547. 1. sin A^1, in C^2D^2. ge-stierne (: dierne, *wie oft* ie *für* i) D^2. | iuch *fehlt* A^1. krigen A^1. 2. — | dort s. D^1. daz $A^1B^2C^2D^2$. dhain C^2. trigen A^1. 3. an $A^1B^1D^1$. selden A^1. imer D^2. mêr *fehlt* A^1. verritzet $B^2C^2D^2E^2$. 4. swer $B^2D^2E^2$. sust B^1, so $HB^2C^2D^2E^2$. | er B^1.

48 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 548. 1. in A^1C^2. disen B^2. | do E^2. lerent $A^1B^1D^1B^2C^2E^2$, lernent *H*. wierdichleich D^2. 2. tum-men B^1. mouzzen B^1, massen C^2. | wol m. $D^1HB^2C^2D^2E^2$. mohtint *H* sinneriche $A^1B^1D^1$, witz rich $HB^2C^2D^2E^2$. mit *fehlt* $A^1B^1D^1$. jugenden C^2. 3. hiezzent *H*. swâ *fehlt* E^2. frueten B^1, furter D^2. 4. und i. D^1. innerthalp B^1 *und so fort*. | do E^2. git (die g. D^1) den hort der ewiclichen spiset (spisen B^1) $A^1B^1D^1$.

49.

Nieman sî hie wesende ze hove bî dem gesinde,
er sî di steine lesende, ê man si innerhalp des tempels vinde:
der niht selbe lesen künn, der vrâge
ie di künste habenden, oder in gît der grâl di pfrûnd vil trâge.

50.

Alûzen umb erhowen, ergraben und ergozzen
sint ritter unde vrowen, als ob sie keiner vreuden hab verdrozzen,
di vrowen zühte rîch in den gebæren,
wær al di werlde spehende, daz si kein ougen blik nicht möcht erværen.

51.

Zû freuden oder clagende sus wârens ie gestellet,
di schrift darumb al sagende was iriu wort der werdicheit gesellet,
wie si gebâren solden und ouch sprechen:
di selbe schrift dâ wîte der mûr begreif; si kunden rîcheit zechen.

---

49 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEd*) = Hahn 549. 1. si] sol $HB^2C^2D^2E^2d^2$. nun hie D^1. wesin d^2. | sin z. $HB^2C^2D^2E^2d^2$. zu B^1E^2. in B^1D^1. bî dem *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2d^2$. 2. der sy dy d^2. st. ie *H*, st. ee $B^2C^2E^2$. lesene d^2. | dann B^2E^2, danne C^2, dan D^2, dy d^2. si] in $HB^2C^2D^2E^2$, *fehlt* d^2. innerthalben B^2, ynnewendich d^2. 3. und D^1. swer $B^2C^2D^2E^2$. selber D^1HE^2, selbs C^2d^2, *fehlt* D^2. selbe niht A^1. kunde C^2d^2, chune D^2. 4. ot ie D^1. ie] die B^1E^2. kunst haben B^1, kunste wissin d^2, kunst sein habende B^2E^2. | edder d^2. im C^2. gibbt d^2. vor die B^2. pfrûnde A^1, probenne d^2. vil *fehlt* A^1, gar d^2.

50 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEd*) = Hahn 550. 1. al *fehlt* B^1. al unten d^2. gehauwen d^2. | — 2. — | als *fehlt* B^1, all *H*. ob sie] die da *H*. dhainer C^2. frôde HC^2D^2. hât HB^2E^2, hette d^2. 3. di *fehlt* $B^2C^2D^2E^2d^2$. an dem C^2. geberen A^1, gepâre D^1, gewern C^2. 4. wer A^1, wern B^1, was d^2, ob *H*. al] sie B^1D^1. werld A^1, welte *H*, welt $B^2C^2D^2E^2$. sehende $A^1B^1D^1d^2$. | s. k.] niemen *H*. nich A^1, da B^1D^1H. erveren A^1. si môchte nieman seyden (seider D^2) grôz erværen $B^2C^2D^2E^2$, io muchte nymande grossers sin irfarn d^2.

51 = *H*. I (*aABD*). II (*BCDE*) = Hahn 551, *folgt in H und II erst nach Str. 53.* 1. *Dieser Vers fehlt zum grössern Theil in* C^2. ze fr. D^1HD^2, so vrewend A^1. und ze B^2D^2, und zû E^2. | sust B^1, *fehlt* B^2D^2. w. ie] waren andrew (drey E^2) pilde $B^2D^2E^2$, *mit* andrew *beginnt* C^2, *das Auge des Schreibers war von dem* waren *am Schlusse von Str. 53, hinter der in H und II unsere Strophe folgt, auf* waren *vor* and. p. *abgeirrt.* 2. geschrift C^2D^2. alumb A^1, alumbe B^1, dar ob *H*, ob in $B^2C^2E^2$, in D^2. al] do A^1, *fehlt* B^1, was $B^2C^2D^2E^2$. | was *fehlt H*, wart a^1, all $B^2C^2D^2E^2$. ireu A^1 (*alle flectirt, nur* E^2 *hat* ir), ie B^1. wart B^1B^2. wirdechait $D^1B^2D^2E^2$. 3. gewaren C^2. soltent gebaren *H*. uñ A^1. ouch *fehlt* A^1B^1. 4. geschrift C^2D^2. dâ] vil *H*. auch B^2, euch E^2. weiten $B^1D^1B^2C^2D^2E^2$. | d. m. b.] begriffen het (hat D^1) A^1D^1, mûezzen haben B^1. gunde a^1. s. k. r. z.] die richeit wollen zechen B^1, daz man iz kunde rechen A^1.

52.

Und wie si mit dem grâle dâ tragende werben solden:
swie lang er dâ mit twâle, er wil doch menschen handelunge dolden
von meiden wol geliutert sam diu gimme;
alsus der grâl was sagende âllez mit der schrifte sunder stimme.

53.

Di schrift daz golt enpfangen dâ het mit grabender künste
zwischen der stein ûf spangen, darin saphir verwieret mit vernünste;
ir bilde ergozzen, wie si solden gebâren
zem tempel und zû tische und swâ di wisen zucht ie prûfend wâren.

54.

Dâ riten templeise, als hie vor ist gesprochen,
ûf strîtlicher vreise; wie schilde und helme flugen von in zubrochen;
si kêrten unde jagten sunder vliehen,
als in diu schrift dâ sagte, man solds an keiner herte sehen die schiehen.

55.

Tjostieren hurticlichen, gesitzen unde vellen,

---

52 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 552. 1. — | do A^1E^2, d B^1. tugende B^1. 2. swer B^1. er *fehlt* B^1. do E^2. d. m.] bei die D^1. wale *H*. | er] lebt und B^1. wolt D^1. menschen] manige B^2E^2. magde C^2, megde D^2. verdolden $B^2C^2D^2$, verdoln *H*, vergolden E^2. 3. maegden *H*. sam] als B^1. die geleutert waren (weren C^2D^2) sam (als D^2) dr (ain D^2) gimme $B^2C^2D^2E^2$. 4. alsust B^1B^2, als uns C^2, als D^2. | et a D^1. alz *H*. schrift A^1, geschrift C^2D^2. all s. D^1. s. niht mit der B^1, an alle $B^2C^2D^2E^2$.

53 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 553. 1. geschrift C^2D^2. | do E^2. het da B^1. ergrabner B^1. 2. ûf] die *H*, der $B^2C^2D^2E^2$. | dar *fehlt* A^1, darinne $B^2C^2D^2E^2$. der s. C^2. sapheyre B^2. verwirret $B^1B^2E^2$. fürnünfte *H*, vernunfte $C^2D^2E^2$. 3. ir] diu *H*. ergraben *H*. sont *H* gestalt (gestatt C^2) dew (der E^2) pilde, wie si schullen (solden D^2) gebaren $B^2C^2D^2E^2$. 4. zum B^1. uñ A^1. zem D^1H. die den gral da (do E^2) prachten $B^2C^2D^2E^2$. | uñ A^1. wisen] zwei sin B^1. ir z. A^1. ie *fehlt* A^1. für den chunich des si noch (*fehlt* C^2) ainich (ainig C^2, aynig D^2) waren $B^2C^2D^2E^2$.

54 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 554. 1. ritent *H*. templeisen D^1, tempeleise HE^2. | als ich B^1, daz ist *H*. do vor A^1, oͤch vor *H*. ist *fehlt* B^1H. pey veinden gar unmilte $B^2C^2D^2E^2$. 2. mit $B^2C^2D^2E^2$. streiteclicher D^1, ritterlicher *H*, streytlichem C^2. | und *fehlt* A^1B^1. helm $A^1B^1D^1$. ye flugen D^1. ir B^1. zerbrochen D^1, zubrechen B^1. wie schilt uñ spiez von in da ward zerstochen *H*, von ir tyosten durchel (durchlig B^2) wurden (worden B^2) schilte $B^2C^2D^2E^2$. 3. kertent *H*. iagtent *H*. ane *H*. vliegen A^1, flihen B^1. 4. geschrift C^2D^2. dâ *fehlt* A^1, do E^2. sagten B^1. | dz mans $HB^2C^2D^2E^2$. solt sy D^1, scholtz B^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. chain D^2. gesehen D^1, sach $HB^2C^2E^2$. die *fehlt* A^1B^1. weihen B^1.

55 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 555. 1. tiostiren A^1, tyostyeren

daz tribents tägelichen, niht wan tage viere frid gestellen:
der ein, als uns diu magt was Christ gebernde,
der ander, sô sîn sterben uns êwic vröuden lebens was gewernde.

56.

Sô was der dritt genennet, als er mit kraft urstendic
wart von dem tôd erkennet ûnverzagt und âne krank genendic;
der vierde, dô die junger sîn enphiengen
die kraft des hêren geistes, daz si der vorchte vrî zûm tôde giengen.

57.

Sant Peter unrecht vorchte dô kunde wol vermîden,
diu im ê zwîvel worchte; di vorchte noch vil mangen kan versnîden
und unrecht lieb, als ich hie vor was jehende:
geding und rechtiu vorchte di mûz uns tûn der engel schar gesehende.

58.

Dâ stûnt ouch wol turnieren der jungen diet zû lêren,
durch strîtes kondiwieren gên heidenschaft got und dem grâl zû êren,

---

B^2, tyosten C^2D^2. herticleiche C^2. | sitzen D^2. und A^1. 2. daz] si C^2D^2. tribens $A^1B^1D^1$, triben B^2, treiben D^2, treibent E^2. tegeliche B^1HC^2, tugentlichen A^1D^1. | vier tag $B^2C^2D^2E^2$, drier tage $A^1B^1D^1$. si vrid *H*. stellen D^1. 3. magde *H*. d. m.] maria $B^2C^2D^2E^2$. Christ was $B^2C^2D^2E^2$. perende $B^2C^2D^2E^2$. als uns di magt den heilant was geberndе $A^1B^1D^1$. 4. als D^2. der ander sin urstende $A^1B^1D^1$. | ewiger E^2. wol werende $B^2C^2D^2E^2$. der (die B^1D^1) uns vreuden vil (hort B^1D^1) an selicheit (a. s. *fehlt* B^1D^1) was (w. ie B^1, gab ymmer D^1) wernde $A^1B^1D^1$.

56 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 556. 1. do B^2E^2, da D^2. der dritte ist wol ge(be B^1D^1)nennet $A^1B^1D^1$. | ir D^2. unstentich B^2, understendig D^2. als er mit kraft genendic $A^1B^1D^1$. 2. waz E^2. sinen iungern wart bekennet $A^1B^1D^1$. | chrach B^2, krach E^2. zu (ze D^1) trost an dem pfingstag unwendic (gar u. D^1) $A^1B^1D^1$. 3. da D^2. do (da B^1) si mit trost den hiligen geist enpfiengen $A^1B^1D^1$. 4. die *fehlt* B^2E^2. heres C^2. also kreftrich (chreffteeleichen D^1) $A^1B^1D^1$. | damit $B^2C^2D^2$, domit E^2. der] sunder $B^2C^2D^2E^2$. vorchte *fehlt* B^1, voricht D^2. vrie A^1, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. zu dem $D^1B^2D^2$, zem C^2. damit si ane vorht bredigen *H*. giengen *fehlt H*.

57 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 557. 1. sande B^1. voricht D^2. | da $A^1B^1D^2$, *fehlt* D^1. gar B^1D^1, wol rat E^2. 2. ê *fehlt* B^2E^2. | voricht D^2. nach B^1, noch heut D^1. manigen B^2E^2, manichen D^2. 3. u. u.] wie recht C^2. do vor A^1, da vor B^1D^1. *mit* was *beginnt* c^1. 4. rechtue (*stand in der Vorlage* rechteu?) D^2. voricht D^2. ware minne in rehte vorhte (vrochte c^1) $A^1B^1D^1c^1$. | di *fehlt* $Hc^1B^2C^2D^2E^2$. muz A^1, mûzzen B^1D^1. tuen B^1. geschehende A^1.

58 = *H*. I (*ABDc*). II (*BCDE*) = Hahn 558. 1. do E^2. | ze D^1H $B^2C^2D^2$. lere *H*. 2. stritlich *H*. kundwieren HD^2, konduwieren B^2, kundiwieren E^2, kůndueren c^1. | kegen c^1B^2. heidenscefte c^1. den c^1.

schirmen, schiezen, loufen unde springen:
der liste vünde lêre stûnt ie mit schrift dâ bî alumb zû ringen.

59.

Diu ûzer lêr der jugende des êrsten wart bescheiden,
daz si der êren tugende ûzen trûgen rich zû werden kleiden,
und dester baz darunder würden venge,
wan hort der hôhsten tugende was ie der zühte kunst ein anegenge.

ANHANG.

1.

Swes Feirefiz dô jehende wás von richeit wunder,
daz wurden si nu sehende und dannoch hundertvaltig ob und under
an lant an liuten und die palas mære:
dô gieng ez an ein wünschen, daz nu dâ bî der grâles tempel wære.

2.

Darumb sô vil der venige wart für den grâl gevallen:
dô wart der edlen menige von got alsô versaget dâ niht allen.
der argen diete wolde got niht lâzen
den tempel in Salvaterre, er kund ot ie daz reht gên rehte mâzen.

---

ze HB^2C^2. 3. scherem B^2, schwinen C^2. und A^1. 4. lêre] und sache $B^2C^2D^2E^2$ (*es ist* vünde *für ein Verbum gehalten*). | ie] da $A^1B^1D^1c^1$. geschriben mit worten $A^1B^1D^1c^1$. mit schrift (geschrift C^2D^2) *hinter* dâ bi C^2, hinter alumb $B^2D^2E^2$. d. b. a.] schon $A^1B^1D^1$. ze $D^1HB^2C^2D^2$. ringe B^2E^2.

59 = *H.* I (*ABDc*). II (*BCDE*) = Hahn 559. 1. ouzzer B^1. jungenor B^2. | erste HC^2. was $A^1B^1D^1$. 2. wie $A^1D^1B^2C^2D^2E^2$, die *H*, de c^1. d. e.] uneren B^1, der inner *H*, der inneren $c^1B^2C^2D^2E^2$. | ouzzen B^1. rechen B^2E^2, *fehlt* D^2. ze D^1HC^2. werden] frôden *H*. claider *H*. 3. deste c^1. da under c^1. wrde *H*, wûrd B^2, wurd D^2, wirde E^2. 4. want B^2, wann E^2. ersten tugend A^1. | ie d.] er D^2. der kunst zucht D^2, kunst der tzuchte c^1. ein *fehlt* c^1. w. ie diu zuht erst mit a. *H*. was werltlich tugende. (tugent. D^1, *ohne Punct* B^1) geistliche anegenge $A^1B^1D^1$.

1 = I (*ABCD*). II (*ABCDE*) = Hahn 6161. 1. swez A^1, swaz B^1. Ferafiz A^1. nu D^1, da $A^2B^2C^2D^2E^2$. | wunden C^1. 2. — | un A^1 und *so meist*. oben B^2. 3. luten A^1, leueten B^1. des B^1. an leut an lande (an land an leuten E^2) und spiegel (die E^2) palas mære $A^2B^2C^2D^2E^2$. 4. giengens C^1D^2. ez *fehlt* $B^1C^1D^2$. | dâ bi] hie $A^2B^2C^2D^2E^2$. der] de B^1. tempels D^2.

2 = I (*ABCD*). II (*ABCDE*) = Hahn 6162. 1. venie B^2. | was C^1. 2. wart er (moht er $A^2B^2D^2E^2$) dirr (diser B^2C^2) m. $A^2B^2C^2D^2E^2$. menie B^2. | v. g. a.] also gar $A^2B^2C^2D^2E^2$. versagen $B^2C^2D^2E^2$, versagten A^2. dâ] doch A^1B^1, do E^2. 3. den D^1. diete *fehlt* D^2. enwolde E^2. woltin D^1. da got D^2. dort niht D^1. 4. — | et $D^1B^2D^2$, echt E^2. zû r. E^2. rehten B^1. sazzen $A^2B^2C^2D^2$.

3.

Des morgens dô diu sunne den tac was vor ir jagende,
manger ougen wunne wær man dâvon wol singend unde sagende,
wie der tempel wart aldâ beschowet.
diu edel diet des grâles wart dô von êrst gehêret und gefrowet.

4.

Die burk man dâ mit alle Móntsalvâtsch was habende.
ob iu daz niht gevalle, sô sit ir ûf den wek aldar nu drabende,
daz ir der wârheit grifet an daz ende.
Móntsalvâtsch alterre hât nu der richeit niender sacgebende.

5.

Gên Rôm, gên Âche den verten wart nie dem geliche,
sam sie die strâze perten gên India alumbe tegeliche
durch den grâl und durch den tempel beiden
und durch die liehten klâren, die sich von missewende kunden scheiden.

6.

Dô si diu zeichen sâhen sô schône von dem grâle,
zû hant si kunden smâhen die heilikeit des brunnen sunder twâle.
Priester Jôhan bat daz man im sagete
die art des hêren grâles, dâvon er dise heilekeit sô tragete.

---

3 = I (*ABCD*). II (*ABCDE*) = Hahn 6163. 1. nahtes $A^1B^1C^1D^1$. | dew nacht C^2. von C^2. ir *fehlt* A^2. 2. ougen] engel (*aus* öugel?) E^2. do sah man freuden (freud und C^2) w. $A^2B^2C^2D^2E^2$. | man wer $A^2B^2C^2D^2$. von wol *fehlt* E^2. singen E^2. singend unde *fehlt* B^2. wer (wart B^1) do von zu singen uñ (noch D^1) zu sagene (sagende B^1C^1) $A^1B^1C^1D^1$. 3. uñ wie $A^1B^1C^1D^1$, die weil E^2. all wart da B^2. 4. — | aldo B^1. da $A^2B^2C^2D^2$. van erst C^1D^1, alrerst A^1, alrest B^1. geherret A^1C^2. gefrôwet D^1.

4 = I (*ABCD*). II (*ABCDE*) = Hahn 6164. 1. nam A^2. do C^1. | mun (*statt* mont) A^1. salvasch A^1, salvatsch C^2, salvatsche E^2, salvax D^2, schalvacz B^2, schalvatsch A^2, *ebenso Vs. 4.* da was D^2. 2. euch D^2. | ir] ye E^2. dem D^2. al da B^2. nu *fehlt* D^1. 3. die $A^2B^2C^2D^2$. uncz an D^2. 4. — | haut B^2. nu] noch $A^2B^2C^2D^2$. nyndert D^1C^2, in der D^2, nicht ein E^2. sag (sach B^2, sack C^2E^2, sat $A^1B^1C^1D^2$) gebende D^1.

5 = I (*ABC*). II (*ABCDE*) = Hahn 6165. 1. gên *fehlt* $A^2B^2C^2D^2$. Roum B^2. g. A. d.] und all ir $A^2B^2C^2D^2$, mit allen E^2. vorten C^1. | den C^1. dem (dein A^2) nie $A^2B^2C^2D^2$. nie wurden dem E^2. 2. die] da C^1. strazen B^2. berten B^1E^2, porten C^1. | India] in die A^1B^1. alumbe do (nu E^2) C^1E^2. 3. auch durch B^2. beide C^1. 4. die] den A^1C^1. edelen $A^2B^2C^2D^2$. | die sich] der sie A^1B^1. kunde A^1B^1.

6 = I (*ABCD*). II (*ABCDE*) = Hahn 6166. 1. d. z.] ziehen E^2. | scheinig $A^2B^2C^2D^2$, heilig E^2. 2. ze A^2. | des C^2, der $A^1B^1C^1D^1$. hilikeit A^1. der E^2. 4. herren A^2. | do von $A^1C^1E^2$, wannen A^2C^2, wann B^2D^2. die $A^2B^2C^2D^2E^2$.

Anmerkungen.

b, 1. Ueber *Jerusalêm* vgl. die Anm. zu Marl. 14, 3. — Das Gotteshaus, das ja selber ein tabernaculum Dei genannt ward, galt im Mittelalter nicht bloss als ein Abbild des Tempels in Jerusalem, sondern ganz besonders auch des himmlischen Jerusalem, der Jerusalem sancta, coelestis. Vgl. Apocal. 16, 2 *Et vidi sanctam civitatem Jerusalem novam descendentem de caelo a Deo. Et audivi vocem magnam de throno dicentem: Ecce tabernaculum Dei cum hominibus et habitabit cum eis*). So sagt Honorius Augustod. in der Gemma animae (Migne Patrologia Bd. 172 S. 585 cap. CXXV: *Templum autem praefert templum gloriae de vivis lapidibus in coelesti Hierusalem constructum.* So spielt die Erwähnung dieses in den alten Ritualen zur Einweihung einer Kirche fast ohne Ausnahme eine hervorragende Rolle. Eine Vorschrift zu einer solchen Einweihung bietet uns Honorius a. a. O. S. 590 fg. cap. CLfg. »De dedicatione ecclesiae«. Darin in Cap. CLXIII fg. z. B. *Ecclesia nunc est Dei tabernaculum in hujus mundi itinere, quae postea erit templum in proventione.* Beim Eintritt in die Kirche mit den Reliquien (Cap. CLXV) wird gesungen: *»Ambulate, sancti Dei, ingredimini civitatem Dei« id est coelestem Hierusalem. Quod autem sequitur »Nobis aedificata est nova ecclesia« hoc est Hierusalem nova, quae aedificatur ut civitas.* — Noch ausführlicher sind diese Angaben in einigen, schon viel älteren Ritualen, die Martene, De antiquis ecclesiae ritibus Tom. II mittheilt. So in dem Ordo II das. Lib. 13, S. 693 fg. Da wird auf dem Höhepuncte der Feier gesungen: *»De Jerusalem exeunt reliquiae . . . . Plateae Jerusalem gaudebunt . . . . Ecce, Sion, filiae tuae congregatae . . . . Jerusalem, civitas sancta . . . .« — Antiphona: »Sanctificabo te, Jerusalem, dicit dominus, et dabo sanctis meis regnum et tabernacula aeterna, quae praeparat in odore unguenti«. Antiphona: »Ambulate, sancti Dei, ingredimini in civitatem Dei. Aedificata est enim vobis ecclesia nova, ubi populus adorare debeat majestatem domini«.* Darauf folgt das Gebet des Bischofs *Ingredere, benedicte domine, praeparata est habitatio sedis tuae.* In der dazu gehörigen Messe wird angeordnet: *Lectio libri Apocalypsis Johannis apostoli »In diebus illis vidi civitatem sanctam Jerusalem« etc. usque »nova facio omnia«* (d. i. Apocal. 21, 2—5). — Ebenso das. S. 700 in dem Ordo III, ebenfalls auf dem Höhepuncte der Feier: *»Sanctificetur hoc templum« . . . . cum antiphona: »O quam metuendus est locus iste, vero non est hic aliud nisi domus Dei et porta caeli«. Psalmus »Magnus Dominus«. Et iterum dicat antiphonam »Lapides preciosi omnes muri tui et turres Jerusalem gemmis aedificabuntur«. Psalmus »Lauda Jerusalem«.* — Ganz ebenso im Ordo IV, vgl. das. S. 711, und im Ordo VII, das. S. 731. — Im Ordo VIII (das. S. 735) wird dem Clerus vorgeschrieben:

R'. Vide Jerusalem. *V'. Et erat structura.*
R'. Vidi portam civitatis. *V'. Vide Jerusalem.*
R'. Haec est Jerusalem. *V'. Portae eius non.*
R'. Plateae tuae, Jerusalem. *V'. Luce splendida.*

Vgl. auch noch das. S. 741 und den Ordo IX das. S. 750. Solche Stellen lassen sich noch aus andern Ritualbüchern in grosser Menge beibringen. Ei-

nige werden aufgezählt von S. Boisserée, Gesch. u. Beschr. des Doms von Köln, 2. Aufl., S. 16, Anm. 4; S. 18, Anm. 1—3. Man sieht wie fest geprägt dieser Vergleich Allen vorschwebte.

1, 1 fg. Der Vergleich des Menschen mit einem Tempel Gottes ist bereits biblisch. Paulus ad Corinth. I, 3, 16 sagt: *Nescitis quia templum domini estis et spiritus Dei habitat in vobis?* und II, 6, 16: *Vos estis templum Dei vivi.* (Vgl. auch Evang. Joh. 2, 19 u. 21). Auch dieser Gedanke war im Mittelalter sehr populär. So theilt Martene, De antiquis ecclesiae ritibus, II S. 786 fg. einen »Sermo in dedicatione templi, auctore, ut videtur, S. Caesario« mit, der wesentlich hierüber handelt: . . . *Omnes enim nos, fratres carissimi, ante baptismum fana diaboli fuimus; post baptismum templa Christi esse meruimus . . . templum Dei veri nos esse cognovimus . . . . Templa enim ista ideo de lignis et lapidibus fabricantur, ut ibi templa Dei viventia congregantur . . . . Unus Christianus unum templum Dei est . . . . illa templa habebunt ipsum habitatorem Christum.* Auch schon die Pflicht wird eingeschärft, diesen Tempel rein zu halten: *sed timeamus ne templum Dei malis operibus violemus . . . . Nihil ergo in te, hoc est in templo suo, Deus inveniat sordidum* u. s. w. Auch die Steine des Tempels werden mit den Tugenden verglichen: *Ecclesiam necesse est ut fidelis quisque in corde suo ex praedictis in hac lectione virtutibus quasi multis lapidibus construat.* Vgl. auch Beda in Migne's Patrologia 91, S. 758; Honorius Augustod. ebenda 172, S. 593, cap. CLIX; und denselben im Speculum ecclesiae bei Migne S. 1105.

3, 2 *mûstu* geht noch auf *herze.* Im Folgenden ist bei *du* diese specielle Beziehung wohl bereits aufgegeben.

3, 4 *zehen balsemlieht,* vgl. Gralt. 83: in jedem Chor dreimal zwei, vor den zwei Thüren je zwei.

4, 1. Diese schwierige Strophe ist sehr verschieden überliefert. D^1 giebt einen guten Sinn, aber diese Hs. ändert oft mit Verstand, und was sie bietet erinnert sehr an Str. 8. Der von mir hergestellte Text giebt wohl allein den hier geforderten Sinn. Gegen ihn spricht, dass gegen die kritische Regel in 4, 2 *ein lieht* entfernt ward, obwohl es in *I* und *II* überliefert ist; aber da dies Wort in diesen Strophen so häufig vorkommt, so kann jene Uebereinstimmung an dieser Stelle ein Zufall sein. *Ein got in sælden schrîne* ist freilich ein eigener Ausdruck, aber es ist ein Bild, das an die Aufstellung von Heiligenbildern in heiligen Schreinen anknüpft, und jedesfalls stimmt jene, durch die Ueberlieferung durchaus sicher gestellte Lesart nicht besser zu *lieht;* wer zündet ein Licht in einem Schreine an?

4, 4 *genenden;* da hier *I* und *III* sich gegenüberstehen, so mag auch *persônen* richtig sein. — *ouch* schien im Zusammenhange besser zu passen als *doch;* die Ueberlieferung kreuzt sich, für *doch* sprechen A^1II, für *ouch* B^1D^1 und *II.*

6, 4 *du* in *I,* fehlt in *III;* der Fortfall erschien mir wahrscheinlicher als die Einfügung.

7, 4 *enfûren* geht nicht auf *geziuge valsch* als Substantiv, sondern auf das ganze Gebot, und *geziuge* ist der Imperativ.

10, 1 *zwô tür,* vgl. Gralt. 70, 1. — Es ist mir nicht gelungen, zu der

folgenden Stelle eine entsprechende Allegorie in der lateinischen geistlichen Litteratur nachzuweisen. Auch bezweifle ich, ob dem Verf. wohl ein deutliches Bild von dem Tempel des Salomo vorgeschwebt habe. Einen ganz klaren Sinn in seine Deutung zu bringen ist mir nicht möglich gewesen.

Da in Vs. 3 ausdrücklich der *kôr* des Salomonischen Tempels genannt wird, so haben wir an den Eingang zum Allerheiligsten zu denken. Von diesem heisst es Reg. III, 6, 31 u. 32: *Et in ingressu oraculi fecit ostiola de lignis olivarum postesque angulorum quinque, et duo ostia de lignis olivarum et sculpsit in eis picturam cherubim* u. s. w. Dies erklärt Beda »De templo Salomonis liber«, bei Migne Patrologia 91, S. 769, cap. XV, dessen Auffassung wohl für das Mittelalter massgebend geblieben ist: *unus quippe erat ingressus, sed idem ingressus duobus ostiis claudebatur*, mit dem mystischen Sinne: *quia unus Dominus, una fides, unum baptisma, unus Deus, unus in ecclesiam praesentem per baptismum, unus in regnum coeleste per opera fidei est sperandus introitus.* Die beiden *ostia* erklärt er dann nicht für Flügelthüren, sondern für Thüren hinter einander. A. a. O. S. 773 fg.: *verum iuxta formam operis, decoris gratia provisum est, ut in uno eodemque templi ingressu duo essent ostia. Necesse etenim erat parietes domus, qui viginti cubitos habebant in altitudine, nonnullam etiam grossitudinem habere. in cuius nimirum grossitudinis extrema parte ostia erant affixa, ita ut aequale parieti esset utrumque ostium et sive intus sive foris quisque positus ostium inspiceret, unus ei per omnia paries esse videretur*[1]).

Nimmt man die beiden Thüren so an, so kann von der inneren das gesagt werden, was wir Str. 10, 4 lesen, obwohl Beda nichts derartiges andeutet. Denn innerhalb des Allerheiligsten stand die Kiste mit dem Manna, von der in Str. 11 fg. die Rede ist. Wir erfahren das bestimmt aus dem Brief an die Hebräer 9, 3 fg.: *Post velamentum autem secundum tabernaculum, quod dicitur Sancta Sanctorum, aureum habens thuribulum et arcam testamenti circumtectam ex omni parte auro, in qua urna aurea habens manna* (d. i. *ein ember rîch von golde* 11, 1; vgl. Exod. 16, 32 fg.) *et virga Aaron, quae fronduerat, et tabulae testamenti.* Dass dies Manna einen köstlichen Duft gehabt habe, wird erzählt Sapientia 16, 20: *et paratum panem de caelo praestitisti illis sine labore, omne delectamentum in se habentem et omnis saporis suavitatem.* Daneben standen auch die beiden Cherubim mit ausgebreiteten Flügeln. Vgl. Ad Hebraeos 9, 5: *Superque eam erant cherubim etc.* Reg. III, 6, 23 fg.: *Et fecit in oraculo duos cherubim de lignis olivarum .... Extendebant autem alas suas ... Texit quoque cherubim auro.* Vgl. Str. 12, 2, wo jene beiden Cherubim gemeint sein müssen, nicht die Reliefs auf den Thüren selbst, denn diese waren gleichermassen auf den Thüren zum Tempel wie auf denen zum Allerheiligsten angebracht. Vgl. Reg. III, 6, 32 u. 35.

---

[1]) Diese Schilderung ist allerdings von dem äussern Eingange zum Tempel gemeint, aber unmittelbar darauf überträgt Beda sie auch auf den Eingang zum Allerheiligsten: *Similiter et* u. s. w. *Quapropter et in huius ingressu duo facta sunt ostia, ut videlicet ab utroque latere, hoc est intus et foris, aequale parieti ostium pateret, et quoniam easdem picturas ostium quas et paries habebat, veraciter unus per omnia et continuatim extentus paries videretur.*

Soweit wäre Alles in Ordnung, denn der Vorzug des Mannaduftes und der herubim konnte, nach Beda's Auffassung, nur der einen, der innern Thür zuommen; auch dürfen wir in Betreff der Allegorie nicht allzustrenge Anfordeungen machen. Zwar passt es sehr wenig, wenn der Dichter nun auffordert Str. 15 und 16), nachdem man den Weg durch die schön duftende Thür, den Veg der Unschuld, verloren habe, den minder bequemeren durch die andere 'hür, den der Reue und Busse, zu versuchen, da dies Bild nur bei zwei 'hüren nebeneinander angebracht ist, nicht aber bei solchen hinter einander, ie doch nur éinen Weg bedeuten, zumal in unserm Fall der zuerst zu beretende Weg (der der Unschuld) die zweite Thür meint. Doch auch Beda vendet auf die beiden Thüren eine Allegorie an, die nur für ersteren Fall assl, a. a. O. S. 770: *Duo sunt autem ostiola, sive quia Deum et proximos liligunt et angeli et homines sancti, neque ianuam vitae nisi per hanc geminam lilectionem possunt intrare; seu quia utrisque populis fidelibus, Iudaeis videicet et gentilibus, eadem vitae janua reseratur.* Aber ganz verlieren wir jenes Bild aus dem Auge, wenn wir es auf die Thüren zu den Chören im Gralempel anwenden wollen, die doch nicht als hinter einander, sondern nur neben einander gedacht werden können. Der Dichter wird also wohl ohne klares eigenes Verständniss eine allegorische Andeutung aus einer lateinischen Quelle benutzt haben.

11, 1 *ember* = urna Hebr. 9, 3. Ebenso wird diese Urne im Pass. 147, 20 genannt. Mit ihr wird Maria verglichen: *du bist der wol gemachte schrin, dâ ê wart geleget în manna daz brôt, des wir leben. Paulus urkunde hât gegeben an endehaftem mære, wie ez ein eimer wære geziert von schôneme golde. Maria, gotes holde, du maht wol ein eimer wesen.*

12, 3. Dieser Vers, der auch durch das Zusammenstimmen von *I* und *II* gesichert ist, kann nicht entbehrt werden, weil sonst die Engel gar nicht mit zum Vergleich herangezogen werden; schon dadurch erweist sich die Lesart von *II* als abgeleitet. In Vs. 4 wäre *embers* eine wohl erträgliche Lesart, aber noch mehr spricht *brôtes* an, das auch durch die Abweichungen in *II* (Vs. 3) gestützt wird, und dessen nicht ausdrücklich vorbereitete Nennung nicht auffallen kann, da doch wohl jeder Hörer als ausreichend unterrichtet über den duftenden Inhalt des *embers* angenommen werden konnte.

13, 1. Die Speisung durch das Manna in der Wüste wird Exod. 16, 13 fg. erzählt; aber unsere Strophe nimmt Bezug auf eine Weiterentwickelung der Sage, von der uns Sapient. 16, 21 berichtet. Dort heisst es, nachdem von dem lieblichen Geruche die Rede gewesen ist (s. o.): *Substantia enim tua dulcedinem tuam, quam in filios habes, ostendebat; et deserviens uniuscuiusque voluntati, ad quod quisque volebat, convertebatur.* Diese Stelle mag auf die Entwickelung der Gralssage von Einfluss gewesen sein. Auch der palästinischjüdische Midrasch, worauf mich Hr. Prof. Franz Delitzsch aufmerksam macht, sagt, dass das Manna den Geschmack hatte, welcher dem Belieben des Essenden entsprach. Die Hauptstelle ist Jóma 75ᵃ (der so benannte Tractat des babylonischen Talmud). Dies wird abenteuerlich ausgemalt in zwei Midrasch-Stellen, die Eisenmenger in seinem Entdeckten Judenthum I, S. 484 fg. mittheilt. Weiter noch geht der Dichter des Titurel. Denn wenn auch a. a. O.

das Manna für Engelspeise erklärt wird, und z. B. jüdische Interpreten annahmen, dass die Kinder Israel, so lange sie das Manna genossen, keinen Stuhlgang gehabt hätten (Eisenmenger S. 485), so wird doch von der Speisung durch den blossen Duft nirgends gesprochen. Dies aber nimmt der Dichter des Titurel an.

14. Vgl. zu dieser Strophe Parz. 789, 26 fg.; Willeh. 451, 22.; vgl. auch die Varianten zu beiden Stellen. *ammier* nur in A^1, sonst *âmer*, *ammer* und *amber*; *zerbenezi* ist wohl therbentina (Terpentin), therebinten zäher, vgl. Megenberg S. 359, 26. *pardisêe* wird schwerlich richtig sein, aber da das lignum aloe aus dem Paradiese herstammen sollte, so wird etwas dem Entsprechendes hier gestanden haben. Vgl. z. B. Megenberg S. 355, 25: *die andern maister sprechent, daz daz holz küm von dem irdischen paradis in vliezenden wazzern und daz man ez mit netzen in den wazzern auf våch.* — *bardubele* und seine Varianten sind mir unbekannt; desgl. *iussian.* — Zu *sâmen* vgl. Megenberg S. 359, 19 fg.: *der paum haizt balsamus, aber sein holz oder sein traub haizt xilobalsamum und sein sâm haizt carpobalsamum.*

14, 4. Statt *wir* hatte A^1 anfangs *si* geschrieben, wodurch die Worte aufgehört hätten zu der Rede des Titurel zu gehören. 15, 1 ist in D^1E^1 wirklich *wir* in *si* verändert worden. An anderer Stelle ist der Dichter selber aus der Rolle gefallen, vgl. z. B. Str. 25 fg. 27. 51. 54. 58.

15, 1. Von so verschiedener Behandlung der beiden Thüren ist im Gralt. nicht die Rede gewesen.

16, 4. Dem Schuldlosen bleibt es unbenommen, sich durch Kasteiungen noch weitere Verdienste zu erwerben; *wirde* ist der Genetiv.

18, 1. Ueber die *sacristêne* vgl. Gralt. 69, 4.

18, 2 *dâ* gegen alle Hss. in den Text gesetzt. — Vs. 3 u. 4 haben H und II, wie es scheint, um den Reim *sêle : quêle* zu umgehen, jede selbstständig gebessert.

19—27. Diese Wortspiele mit *sêle* und *sêlde*, mit *heil* und *heilant* sind höchst wahrscheinlich interpolirt. Vgl. zu 25, 1. Mitteldeutscher Vocalismus zeigt sich hier ganz besonders in dem *ê* für *æ*, das durch das Wortspiel gesichert ist (19, 2). Es kann vielleicht inconsequent genannt werden, dass ich daneben *û* beibehalten habe, aber ich wollte nicht weiter gehn, als sicher erwiesen war.

20. Die drei gegen alle Hss. vorgenommenen Aenderungen bedürfen wohl keiner besonderen Rechtfertigung.

23, 3 *wider got,* während er gegen Gott handelt.

24, 4 für *ordenliche* möchte man *sêlecliche* mit D^1 lesen, wenn nicht A^1 und B^1 zusammenstimmten.

25—28. Hier fällt der Dichter oder Zudichter ganz aus der Rolle, indem er vergisst, dass diese ganze Rede dem Titurel in den Mund gelegt ist. In Betreff des Taufnapfes vgl. Parz. 816, 20 fg. und 817, 4 fg.

27, 2 *Karisse* ist Χάρις, Charis, die Göttin der Anmuth. — Vs. 3, statt mich zu lieben, hasst sie mich seit lange.

28, 1. Vgl. Gralt. 99, 1 fg. — Vs. 3 fg. Es stehen sich hier I und HII gegenüber, innere Gründe müssen also entscheiden. Bei dem Texte in I

valtet offenbar Kenntniss des Wälschen Gastes von Thomasin. Vgl. dessen X. Buch, Vs. 13573 fg. bei Rückert, und so könnte es scheinen, als seien an die Stelle der im Anschluss an Thomasin aufgenommenen Tugenden (in *I*) später (in *H* und *II*) die drei bekannten theologischen Tugenden, Glaube, Liebe und Hoffnung, getreten. Aber einmal werden in *I* factisch vier Tugenden aufgezählt: *milte, kiusche, diemuot, wâre minne*, was nicht in das Gleichniss passt; noch mehr aber spricht gegen *I* das Fehlen jeder Hindeutung auf die Edelsteine an den Portalen. Eine solche muss aber in dieser Strophe gestanden haben, da die folgenden Strophen sie voraussetzen. In *H* ist ein Glossem *an der zaichnunge* in den Text gesetzt: man bedarf zum Verständniss der Steine (und ihrer Bedeutung) klugen Verstandes. Vgl. Gralt. 102, 1 fg. — Ueber die Reihenfolge der Strophen 29 fg. vgl. die Einleitung S. 403.

29, 1 *stæte;* in den Beschreibungen der Steine nur indirect ausgesprochen, z. B. *adamas lapis est durissimus, adeo solidus ut neque igne neque ferro mollescat vel solvatur* Alb. Magnus im Museum f. altd. Lit. u. Kunst II, S. 79 fg.; *er ist ouch den mônwendigen läuten guot, die ir sinn verkêrent nâch des mônen lauf* Konr. v. Megenberg S. 434, 10.

30 fg. Eine ähnliche Gegenüberstellung der Synagoge als Vertreterin des Judenthums und der Ecclesia als der des Christenthums fand sich in dem Hortus deliciarum der Herrad von Landsberg, vgl. Engelhardt S. 40 fg., der das Bild so beschreibt: »zwei allegorische Bilder, das eine die triumphirende Kirche auf einem Thiere mit den vier Köpfen der den Evangelisten gegebenen Attribute (vgl. Str. 32, 1), trägt mit einer Hand ihr siegreich wehendes Panier und fasst mit der andern das aus Christi Seite quellende Blut in den Becher des Abendmahles; gegenüber ist die erblindende Synagoge auf einem Esel; das Regentuch fällt ihr tief über die Augen herab, ihr Panier lehnt umgestürzt an ihrem Grauschimmel, im Schosse hält sie den Sündenbock des alten Testamentes, mit der andern das Opfermesser«. Eine Abbildung findet man z. B. auch bei Viollet-Le-Duc, Dictionnaire raisonné de l'Architecture V, S. 160 (aus dem Wormser Dom). Dort wird S. 154 fg. noch weiter über die Personificirung der Ecclesia und Synagoge gehandelt. Vgl. darüber auch Caumont Abécédaire S. 474 fg. — Unter den fälschlich dem Augustin beigelegten Werken findet sich auch ein Dialogus de altercatione Ecclesiae et Synagogae, bei Migne 42, S. 1131 fg.

32, 3. Christus als Quelle, von Maria (als Eimer gedacht) ausgehend, auch sonst. Vgl. z. B. Pass. 147, 22: *Maria, gotes holde, du maht wol ein eimer wesen; wande du bist vroliche uz gelesen mit der genaden heilicheit, daz du die tiefen gotheit erschufe als einen brunnen. du hast hervür gewunnen des wir uns alle mügen laben . . . du bist noch zaller stunt obe dem brunnen gestalt unde hast alvollen gewalt, daz du maht schepfen swaz du wilt* u. s. w. Bei dem Eimer schwebt das aus dem Alterthum überkommene Bild vor, wo Flussgötter mit einer Urne, aus der Wasser fliesst, dargestellt werden. Vgl. z. B. den Mosaikfussboden, auf dem unter Anderem auch die vier Flüsse des Paradieses sich finden, bei Didron Annales archéologiques XVII, 389.

32, 4. Vgl. Apocal. 12, 1: *Mulier amicta sole* u. s. w.

34, 1. Vgl. Gralt. 102, 1 fg. — Wie der Tempel aus den Edelsteinen



auferbaut ist, deren Namen und Bedeutung man an den Portalen aussen liest, so soll auch der Mensch sich erst auferbauen aus den Tugenden, welche jene Steine bedeuten, um als Tempel Gottes diese in sich aufzunehmen.

35, 1 *Aarôn.* Vgl. Exodus 28, 17 fg.: *Ponesque in eo quattuor ordines lapidum; in primo versu erit lapis sardius et topazius et smaragdus: in secundo carbunculus, sapphirus et iaspis; in tertio ligurius, achates et amethystus; in quarto chrysolithus, onychinus et beryllus; inclusi auro erunt per ordines suos. Habebuntque nomina filiorum Israël: duodecim nominibus caelabuntur, singuli lapides nominibus singulorum per duodecim tribus.* Aber die in Ausl. aufgezählten Edelsteine stimmen nicht zu den in Exodus genannten. Es sind ihrer im Ganzen nur neun, davon nur sechs übereinstimmende: *Saphirus* (oder *Sardonix*), *Chrysolithus*, *Topasius*, *Smaragdus*, *Jaspis*, *Achates*, nicht übereinstimmend: *Chalcedonius*, *Silenites* und *Corallus*. Wieder andere (wenn auch im Ganzen übereinstimmend) sind die zwölf Steine, die das altdeutsche Gedicht (Museum für altd. Litt. II, 55 fg.) aufzählt (*Nu hœre ich sagin mêre dâvon, das gotis êwarte Aarôn, wennę her sulde in den tempil gan, so muste her alleczeit czwelff steine han, tragende sy an der brust sein*, das. S. 57, 59 fg.). Auch die zwölf Steine des himmlischen Jerusalem (Apocal. 21, 19 fg.) stimmen nur theilweise. — Dass die zwölf Steine des Aaron zwölf Tugenden, die den Priester schmücken sollten, bezeichneten, war allgemeine geistliche Annahme (und zwar, wie jene Steine in vier ordines gruppirt waren, so wurden diese zwölf Tugenden als je drei, auf die Trinität hinweisende Untertugenden der vier Cardinaltugenden, der prudentia, fortitudo, justicia, temperantia, angesehen). Vgl. z. B. Beda, De tabernaculo et vasis eius, bei Migne 91, S. 470 fg. u. a. Auch die Beziehung dieser Zwölfzahl auf die zwölf Apostel kommt schon bei Beda a. a. O. vor: *Verum recte duodenarius in rationali numerus fieri praecipitur, ut eorum solummodo actus et miracula, qui apostolicae fidei doctrinae et charitatis unitatem sequuntur, accepta Deo esse noverimus.* Und Honorius in der Gemma animae, bei Migne 172, S. 608: *Monet autem pontificem . . . gemmis virtutum coruscare, duodecim apostolos sanctitate imitari.*

36, 1 *sardonix;* Arnoldus Saxo, De virtutibus lapidum, herausgeg. von Val. Rose in Haupt's Zeitschr. 18, S. 444 Nr. 70: *luxuriam depellit et hominem reddit et castum et pudicum.* Vgl. Albert. Magn. im Museum für altd. Litt. u. Kunst II, S. 113. — In *HII* steht *saphirus*, und hiefür spricht, dass dieser Stein Exod. 28, 18 unter den Steinen des Aaron genannt wird, während *sardonix* unter ihnen nicht vorkommt (wohl aber unter denen des himmlischen Jerusalem, Apocal. 21, 20); die hier genannte Eigenschaft theilt der Saphir mit dem Sardonix: *hic lapis castum reddit* Arnold. Saxo bei Haupt 18, 444, 3. *Aiunt etiam hunc lapidem hominem castum reddere et interiorem ardorem refrigerare* Alb. Magn. im Museum II, 65. *Aber der in tregt, der muoz sich gar vast vleizen, daz er küusch sei* Konr. v. Megenb., Buch der Natur 458, 4.

36, 3 *krisolitus;* vgl. *virtus eius est contra daemoniaca et timores nocturnos, et melancoliam depellit* Arn. Saxo 18, 433, 16. *wer den stain in golt tregt, den sichert er vor nahtvorhten; ist auch daz der stain durchport ist und*

daz vensterl durchfüllt mit eselshâr, sô schiuhet er die pœsen gaist und verjagt si Megenb. 442, 15.

38, 1 *topâsius;* die hier nur ganz allgemein angegebene Eigenschaft, den bösen Leidenschaften entgegen zu wirken, muss man in den nachstehenden Angaben der lat. Quelle finden: *iram sedat et tristiciam et valet contra noxios motus et frenesim, et ferventes undas compescit et bullire eas prohibet* Arn. Saxo a. a. O. 446, 3. *er verkêrt zorn und unkiusch* Megenb. 464, 23.

38, 4 *kalcêdônius;* vgl. *virtus eius est, ut perfecte causas adversariorum evincat* Arn. Saxo 431, 12. *facit etiam convincere causas* Mus. II, 100. *sô macht er sighaft in kriegen* (Processen) Megenberg 438, 17. *und wenne sich der streit hebin sal und wil, der sey wenig ader vil, tregt her den stein dor zcû, her gewinnet sicher nû* Museum a. a. O. — Ist *kumende* der Dativ des Infinitivs? oder Accusativ Plur. des Particip?

39, 3 *smarag;* vgl. *et ablutus vino vel perunctus olivo proficit in magis viridem decorem* Arn. Saxo 445, aber nur im cod. Berol. *Und wenn man in wescht und in salbt mit paumöl, sô erhœht sich sein grüene* Megenb. 459, 21.

41, 1 *jaspis;* vgl. *fugat febres et ydropisim, et pellit fantasmata et luxuriam cohibet, et eius virtus est contra fluxum sanguinis et menstruorum* Arn. Saxo 437, 21. Vgl. Mus. 77. *ist der mensch kiusch, der den stain tregt, sô schiucht er die fiber und die wazzersuht von im* Megenb. 449, 2. *Der jaspis hât den siten, der busset wol den riten* Mus. 76.

41, 2 *echates;* vgl. *tertium genus visum fovet et contra sitim et venenum et accensio odorifera est* Arn. Saxo 429, 15 (s. v. *agathes*). Vgl. Mus. 71; *dy nateren und dy slangen schaden im nicht umb ein har, ob er bey im wer ein jar* Mus. 70. *der stain hât die kraft, daz er vergift schiucht und den durst lescht und das gesiht nert und den sterkt und frühtigt der in tregt und macht in gnæm und zimleich den läuten* Megenb. 432, 23.

42, 1 *silentes;* vgl. *silenites . . . servat lunares motus, nam crescente luna crescit et ea decrescente decrescit et fit minor* Arn. Saxo 444 fg. Vgl. Mus. 142. Etwas anders gewandt wird diese Angabe bei Megenberg S. 436, 29: *und die kraft hât der stain neur, sô der mân wehst, . . . aber sô der mân abnimt, sô hât er der kraft niht.*

42, 4 *prîsen für,* preisend für etwas erklären.

43, 1 *korallus;* bei Arn. Saxo steht nichts von dem hier Erwähnten, auch nicht im Mus. a. a. O. in den Stellen aus Albert. Magnus; von dem Einflusse auf Zähne und Augen habe ich auch in den anderen Quellen Nichts gefunden. Aber seine Entstehung aus einem Kraute ist in diesen bekannt: *der stain hât ästel sam ain hirzhorn oder sam ains krautes wurzel mit vil zügeln, und daz ist niht ain wunder, wan der stain ist des êrsten ain kraut in dem mer, und wenn daz kraut mit den scheffen auzgezogen wirt oder mit der menschen witz, sô wirt ez hert und wirt ain stain* Megenberg 439, 11. *Ein krawt in dem mere stat, das selbe kurcze bletter hat. So man das brengit auff das lant, so wirt is hertte alczu hant, und wirt zcu desem steine gut, und wirt rôt alz ein blut das krawt, das vor was grüne* Mus. 82 fg.

43, 4. Dem Sinne nach verdient die Lesart von *HII* alle Beachtung, denn die Erwähnung der *vreuden* in *I* trägt eigentlich etwas Ungehöriges in das

Bild. Aber die Worte in *HII* sind wenig geschickt und stimmen auch mit dem Eingange von Str. 44 zu nahe zusammen.

45, 1 *handel* in dieser Bedeutung vermag ich nicht nachzuweisen. Vs. 3 und 4 geben die allegorische Verwendung von 43, 1. Vs. 4 *mit gesihte* bekommt seine Bedeutung erst durch den folgenden, von ihm abhängigen Satz indem wir zusehen, dass wir u. s. w.

46, 1. Bezieht sich dies auf das unmittelbar Voraufgehende oder auch auf ähnliche Beschreibungen im Gralt.?

47, 1. Vgl. Gralt. 46 und 49.

48, 1. Vgl. Gralt. 98.

49 ist hier deplacirt, es reisst 48 und 50 auseinander und gehört selbst weiter nach vorn. S. die Einleitung S. 403.

50, 2 *vreuden* sind die standesgemässen Vergnügungen der ritterlichen Kreise.

51, 1 *wârens;* fällt der Dichter aus der Rolle oder versetzt sich Titurel in die Zeit des Baues zurück?

52, 2 *menschen* im Gegensatze zu den Engeln, die bis dahin noch allein den Gral bedienen durften; denn als Titurel diese Worte sprach, hatte der Gral noch immer nicht gestattet, ihn zu berühren und zu tragen.

53, 2 *zwischen* mit Genetiv; vgl. Mhd. Wörterb. 3, 955ᵃ.

54, 1. Vgl. Gralt. 98. Der Dichter fällt wieder aus der Rolle.

55, 2. Es kann wohl nicht zweifelhaft sein, dass *viere* richtig ist, wie *H* und *II* bieten, denn der Karfreitag, den *I* dann fortlässt, darf nicht fehlen (vgl. z. B. Parz. 447, 13 fg. 448, 4 fg.), und man bemerkt, zumal in der folgenden Strophe, in welche Verlegenheit *I* durch seine in dieser Strophe vorgenommene Aenderung gerathen ist.

56, 2 *krank,* doch wohl ein Femininum.

58, 1 *der jungen diet* hängt nicht von *lêren* ab, sondern bezeichnet: für das junge Volk.

58, 4 *zû ringen;* die Schrift neben den Bildwerken pflegte auf Bändern oder auf Ringen eingegraben zu sein. — Die Praeterita *stûnt* in Vs. 1 und 4 sind zu beurtheilen wie *wâren* 51, 1.

59, 2 *êren;* die graphische Aehnlichkeit der Lesart in B^1 mit der in *H* und *II* darf doch nicht veranlassen, die allein dem Sinn entsprechende von A^1D^1 aufzugeben: die äusseren Tugenden der Zucht und Ehre sind der Anfang zur Erlangung des höchsten Tugendhortes, der im Innern des Tempels wie des Menschen seinen Ausdruck findet. Vs. 4 muss *hort* als Dativ genommen werden.

ANHANG.

1, 1 bezieht sich auf die Schilderung, die Feirefiz den ankommenden Gralsrittern von der Herrlichkeit des Landes des Priesters Johannes gemacht hatte.

1, 2 *ob und under,* drüber oder drunter, ungefähr.

1, 3 *spiegel* ist offenbare Interpolation in *II* mit Hinblick auf den wunderbaren Spiegel in dem ersten Palast des Priesters Johannes. An dieser Stelle

wie in den übrigen Strophen zeigt sich, dass E^2 in dieser Partie des Gedichtes eine andere Stellung zu *II* einnimmt als in den vorderen Partien, denn E^2 stimmt hier nicht selten zu *I*.

2, 2. Ich habe der Lesart in *I* den Vorzug gegeben, weil nach der Auffassung des Gedichtes der eigentlich Gewährende doch immer Gott bleibt (vgl. Gralt. Str. 38—43), wenn auch oft genug die Gabe direct vom Gral auszugehen scheint.

4, 2. Wenn es Euch nicht recht sein sollte, dass in St. Salvator und in Salvaterre in Spanien der Graltempel nicht mehr zu finden sei. Vgl. Hahn 306.

4, 4 *sacgebende*, ein Band zum Zuschnüren eines Sackes, sonst auch *sacbendel;* also etwas ganz Werthloses.

5, 3 *beiden* ist grammatisch nicht zu rechtfertigen; aber da sämmtliche Handschriften so lesen, mit Ausnahme von c^1, so ist anzunehmen, dass der Dichter lieber des Reimes wegen zu dieser falschen Form griff, als *beide : scheiden* reimte.

6, 2. Gemeint ist der Jungbrunnen im Lande des Priesters Johannes, der, einmal genossen, dreissig Jahre lang von aller Krankheit befreite. Vgl. bei Hahn 6053 fg. Zu Grunde liegt § 28 der bekannten Epistola. Dieses Wunder verlor jetzt seine Bedeutung vor der grösseren Kraft des Grales.

INHALTSUEBERSICHT.

Einleitung . . . . [illegible]
Allgemeines Bild der Ueberlieferung . . . . [illegible]
Die Strophenfolge . . . . [illegible]
Die Lesarten . . . . [illegible]
Die Handschriften der ersten Gruppe . . . . [illegible]
Die Handschriften der zweiten Gruppe . . . . [illegible]

Excurs I.

Ueber die Capiteleintheilung des Gedichtes . . . . [illegible]

Excurs II.

Ueber das Verhältniss der Wolfram'schen Bruchstücke zu den Handschriften des jüngern Titurel . . . . [illegible]

I. DER GRALTEMPEL.
Einleitung . . . . [illegible]
Vergleichende Uebersicht der Strophenfolge . . . . [illegible]
Text . . . . [illegible]
Anmerkungen (voran Vergleichung der Strophenziffern bei S. Boisserée und E. Droysen) . . . . [illegible]

II. MARIEN LOB.
Einleitung . . . . [illegible]
Text . . . . [illegible]
Anmerkungen . . . . [illegible]

III. DIE AUSLEGUNG.
Einleitung . . . . [illegible]
Text . . . . [illegible]
Anhang . . . . [illegible]
Anmerkungen . . . . [illegible]

ÜBER

DIE LEGES REGIAE

VON

MORITZ VOIGT,

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

I.

BESTAND UND INHALT DER LEGES REGIAE.

s VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

Nº VI.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1876.

Vom Verfasser übergeben den 15. Juli 1876.
Der Abdruck vollendet den 25. October 1876.

ÜBER

DIE LEGES REGIAE

VON

MORITZ VOIGT.

I.

BESTAND UND INHALT DER LEGES REGIAE.

Der Untersuchung über die leges regiae fällt eine vierfältige Aufgabe zu: vor Allem deren überlieferten Bestand festzustellen, sei es durch Ausscheidung, sei es durch Vervollständigung der von unserer Wissenschaft denselben überwiesenen Satzungen; sodann den Gehalt der einzelnen leges, und deren juristische, wie historische Beziehungen darzulegen; dann wiederum die Vorquellen zu bestimmen, aus denen die uns überlieferten bezüglichen Angaben der classischen Berichterstatter entstammen; wie endlich über die Authentie jener leges zu entscheiden, somit deren Entstehung und Beschaffenheit als Rechtsquelle, wie deren Werth als Geschichtsquelle zu bestimmen. Dahingegen der Versuch, jene leges regiae ihrem ursprünglichen Wortlaute nach da wiederherzustellen, wo dafür specielle Angaben der Quellen mangeln, kann gegenwärtig nicht mehr als wissenschaftliche Aufgabe in Betracht kommen, da unsere Mittel für deren Lösung völlig unzureichend sind.

Von jenen vier Punkten sind gegenwärtig nur die beiden ersten behandelt, wogegen die letzten beiden einer späteren Abhandlung vorbehalten sind.

I. Der Bestand der leges regiae.

§ 1.

Die Stellung der Untersuchung gegenüber der Dirksen'schen.

Die Feststellung des Bestandes der leges regiae ist ausserordentlich erleichtert und vereinfacht durch die Abhandlung von Dirksen, Uebersicht der bisherigen Versuche zur Kritik und Herstellung des Textes der Ueberbleibsel von den Gesetzen der römischen Könige,

in Versuche zur Kritik und Auslegung der Quellen des Römischen Rechts, Leipzig 1823 S. 234 ff. Denn indem Dirksen das von dem sechszehnten bis achtzehnten Jahrhunderte zwar mit Fleiss, aber mit vollster Kritiklosigkeit den leges regiae eingeordnete Material einer sorgsamen und erschöpfenden, sachgemässen und unbefangenen kritischen Prüfung unterzog und dabei eine höchst bedeutende Masse der dort eingeordneten leges als unzubehörig wieder ausschied, so hat derselbe durch solche Sichtung die Aufgabe jeder späteren Untersuchung ganz bedeutend vereinfacht und so nun auch der gegenwärtigen Bearbeitung einen brauchbaren Ausgangspunkt geliefert.

Und zwar erkennt Dirksen selbst ein und zwanzig leges regiae an, deren Zahl jedoch thatsächlich noch um eine sich vermehrt, sobald man in der S. 336 ff. behandelten lex die in Wahrheit verschiedenen beiden Satzungen über das paricidium und über die culpose Tödtung als zwei leges scheidet.

Von jenen zwei und zwanzig leges sind jedoch zunächst elf als unzubehörig auszuscheiden: einestheils die drei, von Dirksen S. 293 ff., 296 ff. und 301 ff. behandelten leges, welche, die Fundamente der ältesten Familienordnung enthaltend, von Dion. II, 25—27 lediglich auf sogenannte νόμοι ἄγραφοι gestützt werden und welche in § 3 im Näheren zu besprechen sind; dann wiederum die von Dirksen S. 320 f. eingeordnete lex, welche, wie in § 2 unter 8 darzulegen, ein Zwölftafel-Gesetz ist; und endlich die sieben S. 316 ff., 318 ff., 321 ff., 324 ff., 328 ff. und 331 ff. erörterten, nachstehend in § 2 unter 1—7 zusammengestellten leges, welche gar nicht Rechtssatzungen, als vielmehr Cultus-Vorschriften enthalten. Denn indem beiderlei Normen ihrem Wesen nach ganz verschieden sind: der Rechtssatz die Handlungen in ihren Beziehungen zu den menschlichen Verkehrsinteressen regelnd, die Cultusvorschrift den äusseren Verkehr des Menschen mit den Göttern ordnend; indem sodann beide ganz verschiedenen grundgesetzlichen Ordnungen unterfallen in Bezug auf das Organ und die Form ihrer Erlassung, wie in Bezug auf die Instanz und die Mittel, welche ihre Befolgung sicherten;[1] indem endlich beide durchaus verschiedene historische Schicksale erleiden,

---

1) Die Stellung von Volksversammlung und von Senat, von Magistrat und von Priester ist hier, wie dort eine ganz verschiedene: Lange, röm. Alterth. II, 401 ff.

wie denn z. B. die Rechtsgesetze, nicht aber die Cultussatzungen durch die XII Tafeln ganz unmittelbar beeinflusst werden; so erweist es sich als verfehlt, die betreffenden Rechtssätze und Cultusvorschriften einem einigen systematischen Gesichtspunkte zu unterstellen[2] oder in einheitlicher geschichtlicher Betrachtung zusammenzufassen. Und indem nun von jenen beiden Themata die gegenwärtige Untersuchung die Rechtsgesetze als das maassgebende Sujet annimmt, so bleiben demgemäss von derselben die Cultusvorschriften ausgeschlossen.

Andrerseits wiederum treten zu jenen, sonach noch verbleibenden elf leges regiae drei weitere hinzu, nämlich zwei, welche von Dirksen ohne zureichenden Grund ausgeschlossen worden sind: die Rechtssätze wider den incestus der virgines Vestales in § 14 und über die öffentliche Alimentation von Drillingen in § 15; sowie endlich das in § 16 erörterte Gesetz wider das Schlachten des Ackerthieres, welches allerdings in den Quellen nirgends als lex regia bezeichnet wird, welches aber gleichwohl, ohne eine andere zeitliche Datirung in den Quellen auftretend, einer so frühen Culturperiode sich überweist, dass hierdurch dessen Einordnung in die Gruppe der als leges regiae auftretenden Rechtssatzungen sich rechtfertigt.

Neben diesen vierzehn leges regiae treten endlich in den Quellen noch mehrfache Angaben auf über Gesetzessammlungen der Königszeit und deren Schicksale. Allein diese wiederum kommen nicht hier, sondern erst in der zweiten Abhandlung in Betracht.

§ 2.

Die den leges regiae eingeordneten Cultusvorschriften.

Den Gesetzen des Numa ordnen die früheren Bearbeiter der leges regiae eine Mehrzahl von Verordnungen ein, welche nicht

---

2) Ganz unmaassgeblich ist, dass jene Cultusvorschriften mehrfach als leges bezeichnet werden, nämlich von Fest. 178^{b}, 20: in Numae Pompili regis legibus scriptum esse; 189^{a}, 12: Pompili regis legem; Paul. Diac. 222, 4: poena constituta est a Numa Pompilio hac lege; Gell. IV, 3, 3: lege ostenditur, quam Numae regis fuisse accepimus; Plin. H. N. XIV, 12, 88: eadem lege — nefas statuit (i. e. Numa). Denn unter lex wird in der That auch die Cultusvorschrift mit inbegriffen, so in der Altaraufschrift in C. I. L. I no. 807: leege Albana dicata; in der lex de vere sacro vovendo bei Liv. XXII, 10, 4: qui faciet, quando volet quaque lege volet, facito und so nun auch lixs in der Bronze von Rapino lin. 2.

Rechtssätze, als vielmehr reine Cultusvorschriften enthalten. Und zwar sind dies die nachstehenden sieben Satzungen:

1. bei Cass. Hemina (2 Annal.) in Plin. H. N. XXXII, 2, 20 Numa constituit:

ut pisces, qui squamosi non essent, ni pollucerent,

parsimonia conmentus, ut convivia publica et privata cenaeque ad pulvinaria facilius conpararentur, ni qui ad polluctum emerent, pretio minus parcerent eaque praemercarentur,

wozu vgl. Fest. 253[a], 17: pollucere merces [quas cuivis deo] liceat, sunt far, — — — pisces, quibus est squama, praeter s[c]arum; Serv. in Aen. VIII, 105: libri veterum tradunt a maioribus sacrificando parsimoniam observatam esse;

Cic. de Rep. II, 14, 27: sacrorum — ipsorum diligentiam difficilem, apparatum perfacilem esse voluit (sc. Pompilius): nam quae perdiscenda quaeque observanda essent, multa constituit, sed ea sine inpensa. Sic religionibus colendis operam addidit, sumtum removit;

sowie

2. bei Plin. H. XIV, 12, 88: eadem lege (sc. Numa rex)

ex inputata vite libari vina dis nefas

statuit, ratione excogitata, ut putare cogerentur alias aratores et pigri circa pericula arbusti,

wozu vgl. Plut. Num. 14: ἔνια τῶν Νομᾶ πατρίων ἀπόῤῥητον ἔχει τὸν λόγον, οἷον τὸ μὴ σπένδειν θεοῖς ἐξ ἀμπέλων ἀτμήτων·

Beides somit Verordnungen, die zu der grossen Classe von Vorschriften über die Beschaffenheit der Opfergabe gehören, und welche selbst bald die Ausschliessung gewisser Producte von den Opfern im Allgemeinen, bald das Verbot oder Gebot der Darbringung gewisser Opfergaben an bestimmte Götter aussprechen.[3]

3. Bei Varro in Fest. 189[a], 8:[4] — — testimonio esse libros pontificum, in quibus sit, pro primis spoliis bove, pro secundis soli-

---

3) Vgl. Becker-Marquardt, röm. Alterth. IV, 467 ff. und dazu noch Cic. de Leg. II, 8, 19: certasque fruges certasque bacas libanto certis sacrificiis ac diebus. 20: sacerdotes — quae cuique divo decorae grataeque sint hostiae, providento. Wegen gleicher Vorschriften bei den Griechen vgl. Schömann, gr. Alterth. II, 207.

4) Ich gebe die Lesung ohne Weiteres nach der sachlich durchaus sicheren Emendation von Hertzberg im Philologus 1846. I, 333. Zur Sache selbst vgl. dens. a. O. 331 ff. Bezüglich der obigen Stelle wird nicht immer der schon von

taurilibus, pro tertiis agno publice fieri debere; esse etiam Pompilii regis legem opimorum spoliorum talem:

Cui suo auspicio classe procincta opima spolia capiuntur, dari aer(is) CCC oporteat et bovem caedito Iovi Feretrio.

Cuius auspicio cl(asse) pr(ocincta) secunda spolia capta, in Martis ara in campo solitaurilia utra voluerit caedito. Qui cepit, CC aer(is) dato.

Cuius auspicio cl(asse) pr(ocincta) tertia spolia capta, Ianui Quirino agnum marem caedito. C, qui ceperit, ex aere dato.

Dis piaculum dato;

wozu vgl. Plut. Marc. 8: καίτοι φασὶν ἐν τοῖς ὑπομνήμασι Νομᾶν Πομπίλιον καὶ πρώτων ὀπιμίων καὶ δευτέρων καὶ τρίτων μνημονεύειν, τὰ μὲν πρῶτα ληφθέντα τῷ Φερετρίῳ Διὶ κελεύοντα καθιεροῦν, τὰ δεύτερα δὲ τῷ Ἄρει, τὰ δὲ τρίτα τῷ Κυρίνῳ, καὶ λαμβάνειν γέρας ἀσσάρια τριακόσια τὸν πρῶτον, τὸν δὲ δεύτερον διακόσια, τὸν δὲ τρίτον ἑκατόν· Serv. in Aen. VI, 860: possumus — — secundum legem Numae hunc locum accipere, qui praecepit prima opima spolia Iovi Feretrio debere suspendi, quod iam Romulus fecerat; secunda Marti, quod Cossus fecit; tertia Quirino, quod fecit Marcellus. — — Varie de hoc loco tractant commentatores, Numae legis immemor, cuius facit mentionem et Livius.[5]

Demnach aber umfasst diese Verordnung Numa's einestheils eine Opfervorschrift und ist insoweit gleichartig mit den unter 1 und 2 aufgeführten Satzungen: denn es wird festgesetzt, welches Opferthier und welchem Gotte zu opfern ist, wie anderntheils noch zwei oder auch drei weitere Verfügungen: die Bestimmung eines Donatives, welches dem Erbeuter der spolia zu gewähren ist, die Anordnung eines den Göttern darzubringenden piaculum,[6] wie endlich nach Plut. und Serv. insbesondere die Bestimmung der Gottheit, in deren Tempel die Spolien aufzuhängen waren. Auch diese letzteren beiden

---

Hertzberg gegebene Hinweis beachtet, dass Varro nicht die lex Numae, sondern nur eine Paraphrase derselben giebt; und daraus erklärt sich auch das aeris CCC u. s. w.

5) Dies kann nur in lib. XX beschehen sein bei Erwähnung der spolia opima des M. Claudius Marcellus.

6) Eine Erklärung für dieses piaculum lässt sich nur daraus entnehmen, dass die spolia durch die Tödtung des Gegners gewonnen sind; vgl. A. 152.

Verfügungen enthalten aber reine Cultusvorschriften, während die Verfügung bezüglich des Donatives allerdings zwar staatsrechtlichen Characters, gleichwohl aber äusserlich nicht dem entsprechend behandelt ist: dieselbe wird als Annexum jener Cultusvorschriften mit denselben einheitlich zusammengefasst und so nun selbst gleich als Cultusvorschrift in formaler Beziehung behandelt.

4. Bei Gell. IV, 3, 3: — — antiquissima lege ostenditur, quam Numae fuisse accepimus:

Pelex aram Iunonis ne tangito; si tangit, Iunoni crinibus demissis agnum feminam caedito;

Paul. Diac. 222, 4: poena constituta est a Numa Pompilio hac lege:

Pellex aram Iunonis ne tangito; si tanget, Iunoni crinibus demissis agnum feminam caedito;

wozu vgl. Paul. 10 ad l. Jul. et Pap. (D. L, 16, 144): Granius Flaccus in libro de iure Papiriano scribit pellicem nunc vulgo vocari, quae cum eo, cui uxor sit, corpus misceat, quo[n]dam eam, quae uxoris loco sine nuptiis in domo sit, quam παλλακήν Graeci vocant.

Auch diese Vorschrift ist somit reine Cultussatzung, theils das Verbot aussprechend, dass ein Kebsweib am Altar der Juno opfere, theils dessen Uebertretung mit einem piaculum bedrohend, wobei Opferthier, wie Gottheit genau bestimmt werden.[7]

5. Von Plut. Num. 12 wird zunächst berichtet, Numa habe in Bezug auf die Familientrauer Folgendes angeordnet (ἔταξεν):

παῖδα μὴ πενθεῖν νεώτερον τριετοῦς μηδὲ πρεσβύτερον πλείονας μῆνας ὧν ἐβίωσεν ἐνιαυτῶν, μέχρι τῶν δέκα καὶ περαιτέρω μηδεμίαν ἡλικίαν· ἀλλὰ τοῦ μακροτάτου πένθους χρόνον εἶναι δεκαμηνιαῖον, ἐφ' ὅσον καὶ χηρεύουσιν αἱ τῶν ἀποθανόντων γυναῖκες·

und daran dann der weitere Zusatz geknüpft, Numa habe der das Trauerjahr verletzenden Wittwe das Opfer einer trächtigen Kuh auferlegt:

ἡ δὲ πρότερον γαμηθεῖσα βοῦν ἐγκύμονα κατέθυεν ἐκείνου νομοθετήσαντος.

---

7) Vgl. wegen dieser Satzung Bouchaud in Mémoires de l'académie des inscriptions 1786. XLII, 34 ff. H. Cannegieter ad l. Numae Pompilii de ara Iunonis pellici non tangenda, Lugd. Bat. 1743 in Fellenberg, iurispr antiq. I, 331 ff. Rossbach, röm. Ehe 288 A. 903 f. — Unter der Juno ist die Lucina zu verstehen: Preller, r. Myth. 243.

Beide Satzungen nun werden von Dirksen, a. O. 331 als einheitliches Ganze behandelt und so auch gleichmässig den leges Numae eingeordnet.

Allein was zunächst das Regulativ über die Familientrauer betrifft,[8] so mangelt hier die quellenmässige Bekundung, welche jene Einordnung rechtfertigte. Denn indem Plut. jenes Regulativ auf ein τάσσειν Numa's stützt; indem dieses τάσσειν in einer Parallele steht mit dem διδάσκειν und dem καταδεικνύναι, welches Plut. in dem nämlichen Capitel dem Numa bezüglich des Begräbnissrituales, wie der Fetialen beimisst; indem endlich jenes τάσσειν wiederum einen Gegensatz findet in dem νομοθετεῖν, welches bezüglich der zweiten obigen Satzung dem Numa beigelegt wird; so kann nun bei Plut. in der That ein directes Zeugniss für eine lex über die Familientrauer nicht gefunden werden: derselbe bekundet den Numa einfach als Urheber der bezüglichen Ordnungen, nicht aber als Urheber eines Gesetzes darüber. Und dies nun verbietet, die bezüglichen Sätze den leges Numae einzuordnen, da, wie bereits Dirksen a. O. 246. 310 hervorhebt, schon im Principe das Verfahren der früheren Jahrhunderte verworfen werden muss, einer den Königen einfach beigemessenen Institution zugleich eine entsprechende Einführungs-lex zu unterbreiten.

Dagegen bezüglich der Verletzung des Trauerjahres der Wittwe[9] gestattet allerdings der von Plut. gewählte Ausdruck νομοθετεῖν, darin die Bekundung einer lex Numae zu finden; allein diese enthält wiederum eine reine Cultusvorschrift: die Wiederverheirathung der Wittwe vor Ablauf des zehnmonatlichen Trauerjahres wird mit einem piaculum belegt: mit einem der Tellus[10] darzubringenden Opfer einer trächtigen Kuh.[11]

6. Von Fest. 178[b], 20 wird berichtet:
in Numae Pompili regis legibus scriptum esse:

---

8) Vgl. darüber Klenze in Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. VI, 32 ff. Savigny, Syst. II, 535 ff. Walter, Gesch. d. röm. Rechts § 161. Die bezüglichen Sätze beruhen zweifelsohne lediglich auf bürgerlicher Sitte: Voigt, Ius nat. III, 1169.

9) Vgl. darüber Savigny, a. O. II, 531 ff. Walter, a. O. § 532.

10) Das Opfer der trächtigen Kuh wird der Tellus gebracht: Becker-Marquardt, r. Alterth. IV, 311.

11) Dies bedingt, dass bei Verletzung des Trauerjahres die pontifices cognosciren: dieselben können die Ehe selbst weder hindern, noch auflösen, wohl aber legen sie das piaculum auf: Tac. Ann. I, 10. Dio Cass. XLVIII, 44.

Si hominem fulmen Iovis (Cod.: fulminibus) occisit, ne supra genua tollito;[12]

et alibi: Homo si fulmine occisus est, ei iusta nulla fieri oportet.
wozu vgl. Plin. H. N. II, 54, 145: hominem ita exanimatum (i. e. fulmine occisum) cremare fas non est, condi terra religio tradidit.
Artemid. Oneir. II, 8: οὐ γὰρ οἱ κεραυνωθέντες μετατίθενται, ἀλλ' ὅπου ἂν ὑπὸ τοῦ πυρὸς καταληφθῶσιν, ἐνταῦθα θάπτονται·
Pseudo-Quint. Decl. 274: quo quis loco fulmine ictus fuerit, eo sepeliatur.[13]

In Bezug auf jenen Text des Festus aber ist davon auszugehen, zunächst dass die von demselben angeführten beiden Satzungen nicht zwei verschiedene leges Numae sind, als vielmehr in dem Verhältnisse zu einander stehen, dass nur die erste derselben: Si hominem fulmen etc. eine lex Numae,[14] die zweite dagegen: Homo si fulmine etc. entweder eine jüngere lex oder, was wegen des »oportet« wahrscheinlicher ist, eine reine Interpretation der lex Numae enthält,[15] die nur aus Missverständniss als zweite und selbstständige lex aufgefasst ist; sodann dass das ne supra genua tollere allerdings zwar durchaus wörtlich zu nehmen ist: als Verbot den Erschlagenen über Kniees-Höhe emporzuheben, dass aber gleichwohl, indem das Begräbnissritual und so namentlich das Aufbahren und Forttragen des Todten dessen Emporheben erforderte, durch jenes Verbot folgeweise auch das private Begräbniss überhaupt ausgeschlossen wurde, und solches nun nach dem Zeugnisse der übrigen Quellen in der That auch die Tendenz jener lex ist;[16] und endlich dass jene lex Numae nur ein ver-

12) Müller emendirt tollitor; allein unnöthiger Weise: gleicher Wechsel des Subjectes kehrt öfter auch in den XII Tafeln wieder, so z. B. si in ius vocat, it; si calvitur, manum endoiacito.

13) Dagegen ist nicht auf römische Sitte die Angabe des Lyd. de mens. III. 52 zu beziehen, dass die vom Blitze Erschlagenen gleich als natürliche Mumien unbeerdigt blieben; vgl. Plut. quaest. rom. IV, 2, 3.

14) Vgl. darüber Guther, de iure manium I, 3. Kirchmann, de funeribus I. 3 Idsinga, Variorum 9 ff. Bouchaud in den Mémoires de l'académie des Inscr. 1786. XLII, 36 ff.

15) So bereits Müller in seiner Ausgabe des Fest. p. 391ª; Idsinga, l. c. 10.

16) D. h. es ist dem Ausdrucke nicht ein bildlicher Sinn beizumessen, so dass durch einen Tropus das iusta facere defuncto verboten würde, wie dies unter Anderen La Cerda zu Verg. Aen. VI, 218 f. will: denn nie bedienen sich die röm. Gesetzgeber jener Sprache der Bilder und Gleichnisse eines Zarathustra; vielmehr

einzelter Bestandtheil der an Satzungen, wie Cäremonial so reichen Fulgural- und Tonitruallehre ist, welche, wie bei den Etruskern, so auch bei den Latinern zum wohlgeordneten Systeme gegliedert, von den Römern recipirt und hier nun der Obhuth der pontifices und augures, wie späterhin auch der haruspices unterstellt war.[17] Und diese Momente nun kennzeichnen genügend den Character der obigen lex Numae: indem nach Maassgabe der Fulgurallehre und somit aus religiösen Gründen der vom Blitze Erschlagene an dem Orte, wo er getroffen, von Staats wegen und unter Assistenz der augures zur Erde zu bestatten ist;[18] indem solche Bestattung durch die obige Verordnung in der Weise gesichert wird, dass diese das private Begräbniss ausschliesst, so erhellt daraus ohne Weiteres für jene lex Numae deren Character als einer Cultusvorschrift.

7. Lyd. de mens. I, 31 bekundet als Einrichtung des Numa (τοῦτο πρὸς τοῦ Νοῦμα διατέθειται):

ὥστε τοὺς ἱερεῖς χαλκαῖς ψαλίσιν, ἀλλ' οὐ σιδηραῖς ἀποκείρεσθαι.

Dieses Verbot aber, des eisernen an Stelle des ehernen Messers sich zu bedienen, kennzeichnet sich ganz unzweideutig als reine Cultusvorschrift. Und zwar indem dasselbe nicht auf alle Priester, als vielmehr auf die flamines maiores allein zu beziehen ist,[19] so erweist sich dasselbe als ein Stück jener so zahlreichen und bis in das kleinste Detail ausgebildeten Ritual- und Etikettenvorschriften, denen vornämlich die flamines, wie die flaminicae maiores unterworfen waren.[20] Allein im Uebrigen berechtigen weder die Worte des Lydus, noch sachliche Gründe, jenem Verbote eine schriftliche Satzung des Numa unterzulegen: denn das von Lydus gebrauchte διατίθεσθαι weist ledig-

---

ist die Ausschliessung des iusta facere nur Consequenz der Unterlassung des supra genua tollere, während das Verbot des Letzteren selbst aus religiösen Vorstellungen zu erklären ist.

17) Vgl. namentlich Müller, Etrusker III, 7 ff. Becker-Marquardt, a. O. IV, 249 ff. II, 3. A. 455. Rossbach, r. Ehe 300.

18) Sen. de Clem. I, 7, 1: quis regum erit tutus, cuius non membra haruspices colligant?

19) Vgl. Ov. Fast. VI, 230: non ungues ferro subsecuisse licet; Serv. in Aen. I, 448: flamen Dialis aereis cultris tondebatur; Carminius de Italia bei Macr. Sat. V, 19, 13: in Sabinis (sc. libris invenio) ex aere cultros, quibus sacerdotes tonderentur.

20) Becker-Marquardt, a. O. IV, 271 ff.

lich auf eine Institution, nicht aber auf eine lex des Numa hin, während wiederum jenes Verbot selbst in Wahrheit einer weit früheren Zeit, als der des Numa angehört, dem Uebergange nämlich aus der Bronzezeit in die Eisenzeit, auf welchem man den von dem Volke aufgegebenen Gebrauch des bis dahin allgemein üblichen Bronzemessers für die flamines insbesondere als Gebot des priesterlichen Rituales beibehielt.[21]

8. Endlich Plin. XIV, 12, 88 berichtet:

Numae regis postuma (Codd.: postumia) lex est:

Vino rogum ne respargito.

Quod sanxisse illum propter inopiam rei nemo dubitet;

wozu vgl. Paul. Diac. 263, 4: resparsum vinum dixerunt, quia vino sepulchrum spargebatur.

---

21) Gleiche Bewandtniss hat es mit der ehernen Pflugschaar bei Gründung einer urbs: Plut. Rom. 11: χαλκῆ ὕνις· Carminius de Ital. bei Macr. V, 19, 13 Tuscos aeneo vomere uti, cum conderentur urbes, solitos in Tageticis eorum sacris invenio; mit der Ausschliessung des Eisens am pons Sublicius: Plin. H. N. XXXVI, 15, 100. Dion. III, 45; mit dem praeferriculum: Fest. 249[b], 14; mit den ancilia und der Tracht der Salii, so dem tegumen, apex u. a. m. vgl. Becker-Marquardt, a. O. 373. Pauly, Realencycl. VI, 1 S. 691; mit der Ausschliessung des Eisens in heiligen Orten, so Arvaltafeln XLII, 7 f.: piaculum factum — — in luco Deae Diae ob ferri inlatione[m] scripturae et scalpturae marmoris, und lin. 15: piaculum factum ob ferri elationem scripturae et scalpturae operis perfecti, und ähnlich XXIII, 20, 30. XXIV col. 2, 37. XXXII col. 3, 20. 23. XXXIX, 10. XLIII, 20 f. 23 f., und so nun auch in der lex aedis Iovis Liberi Furfens. in C. I. L. I no. 603 lin. 3, wo der Gebrauch eisernen Handwerkszeuges express nachgelassen wird ferro oeti — (ius) fasque esto; vgl. Macr. Sat. V, 19, 11: omnino — ad rem divinam pleraque aenea adhiberi solita, multa indicio sunt et in his maxime sacris, quibus delinire aliquos aut devovere aut denique exigere morbos volebant; Lucr. V, 1285 ff.: et prior aeris erat quam ferri cognitus usus | — —: | aere solum terrae tractabant aereque belli | miscebant fluctus etc., so wie Marini, atti de' fratelli Arv. 218. Rossi in Annal. del Instit. 1867 p. 35. Jordan, Topogr. II, 276. Analog ist der der Steinzeit entstammende silex der Fetialen: Serv. in Aen. VIII 641. Liv. I, 24, 8. XXX, 43, 9. Pol. III, 25. Das eherne Opfermesser findet sich auch bei Homer, ja es scheint die Frage noch offen zu sein, ob nicht die älteren Partieen der homerischen Dichtungen noch der Bronzezeit angehören; vgl. Büchsenschütz in der Berl. Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1875. XXIX, 250. Insbesondere Giul. Beloch, bronzo e ferro nei carmi omerici in Rivista di filologia e d' instruzione classica 1873 August-Heft tritt den Beweis an, dass die ersten zwei und zwanzig Bücher der Iliade noch der Bronzezeit angehören und die Stellen, wo σίδηρος vorkommt, entweder interpolirt oder jüngere Zusätze sind.

In diesem Berichte wird somit das Verbot, den Scheiterhaufen mit Wein zu besprengen,[22] von Plin. mit Bestimmtheit dem Numa überwiesen (sanxisse illum); gleichwohl aber sind es verschiedene Bedenken, welche solcher Ueberweisung entgegentreten. Und zwar zunächst ist es die Prädicirung jener lex als postumia, welche jener Annahme des Plin. widerstreitet; denn da dieses Prädicat selbst irgend welchen gesunden Sinn nicht ergiebt,[23] die Emendation Pompilii aber zu gewaltsam ist,[24] so verbleibt nur die Möglichkeit der Emendation in postuma[25] und somit der Annahme, dass in der von Plin. benutzten Vorquelle[26] jene lex als postuma Numae bezeichnet und damit in breviloquenter Weise besagt war, es falle jene lex zwar in die Zeit nach Numa, allein es verfolge dieselbe die von dessen Sacralordnungen vertretene allgemeine Tendenz, den Aufwand für rituelle Acte zu mindern,[27] und dass nun Plin. selbst bei seiner vielfach eilfertigen und unkritischen Benutzung seiner Quellen jene von ihm beibehaltene Ausdrucksweise seines Autors missverstand und so nun den Numa selbst als den Urheber jener Satzung hinstellte. Und diese Annahme findet denn in der That eine weitere Unterstützung durch den doppelten Moment, dass einmal die in § 12 zu besprechende lex regia das Verbrennen des Todten gar nicht kennt, als vielmehr allein die Beerdigung desselben, und dass sodann ein Zwölftafel-Gesetz in der That die Besprengung des Scheiterhaufens mit Wein verbot.[28] Alles dies aber rechtfertigt nicht bloss,

---

22) Die spätere Zeit bekundet einen dreifachen Gebrauch des Weines bei dem Begräbnisscäremoniale: die glühende Asche des niedergebrannten Scheiterhaufens wird mit Wein gelöscht; die in der Asche gesammelten Gebeine des verbrannten Leichnames werden mit Wein besprengt; beim novemdial wird das Grabmal mit Wein besprengt; vgl. Becker, Gallus III, 375. 376. 378. Für verschieden von Alle dem halte ich nun das obige vino rogum respergere, obgleich vielleicht Fest. 222ᵃ, 15 solches mit dem Besprengen beim novemdial identificirte.

23) Vgl. darüber Dirksen, a. O. 320.

24) So Dirksen, a. O. 321.

25) So Müller zu Fest. p. 263ᵃ.

26) Plin. nennt als Quellen von lib. XIV unter Anderen Cato, Varro, Verrius Flaccus, Fabius Pictor, L. Piso.

27) Vgl. die Citate unter no. 1.

28) Cic. de Leg. II, 24, 60: haec praeterea sunt in legibus (sc. XII tab.): »Servilis unctura tollitor omnisque circumpotatio« — —. Ne sumtuosa respersio, ne longae coronae nec acerrae praetereantur.

sondern erheischt geradezu, ebensowohl jene Bezeichnung des Plin.: Numae regis postuma lex als einen von demselben einer Vorquelle entlehnten Ausdruck aufzufassen und solchem den Sinn beizulegen von: jüngere, aber den gesetzgebrischen Tendenzen des Numa angehörige lex,[29] als auch in derselben das von Cic. bekundete Zwölftafel-Gesetz selbst wider die verschwenderische Besprengung der Scheiterhaufen anzuerkennen.

§ 3.

Die νόμοι ἄγραφοι bei Dion. II, 25—27. Papin. de Adult.

Der die Institutionen im röm. Staatswesen erörternde Abschnitt bei Dion. II, 7—29 zerlegt jenen Stoff der Betrachtung in vier Gruppen: politische Institutionen und innere Politik: 7—17. sacrale Einrichtungen: 18—23, privatrechtliche Ordnungen: 24—27 und sociale Institutionen: 28. 29.

Jener dritte Abschnitt im Besonderen nun, welcher theils das Eherechtliche, theils die väterliche Gewalt behandelt, wird in c. 24 eingeleitet mit der Bemerkung, Romulus habe nicht bloss das Staatswesen und die Cultus- wie Religionsangelegenheiten für den neu gegründeten Staat geordnet, sondern es sei auch anzunehmen (δοκεῖ), dass derselbe nicht minder jene Familienordnungen eingesetzt habe, die während der ganzen Republik in Bestand sich behauptet haben. Und zwar seien dieselben eingeführt worden durch Gesetze, von denen allerdings der grössere Theil nicht schriftlich, einige jedoch auch schriftlich abgefasst worden seien (νόμους — ἀγράφους μὲν τοὺς πλείστους, ἔστι δ' οὓς καὶ ἐν γράμμασι κειμένους). Während nun jene Annahme von ungeschriebenen Gesetzen des Romulus auf einem Verkennen der Thatsache beruht, dass doch das Meiste von dem, was das älteste Rom an Satzungen, Ordnungen und Institutionen besass,

29) In ähnlicher bildlicher Verwendung findet sich postumum auch bei Apul. Met. VI, 30: coenam, quam postuma diligentia praeparaverat infelix anus, wo die Erklärung von Oudendorp ganz zutreffend ist: diligentia, quae in coena adparanda post mortem eius usu venit; de Mag. 36: est iam praecipiti aevo et occidua senectute, tamen — accipiat doctrinam seram plane et postumam d. i. die Disciplin, die, insofern für deren Anwendung sein Leben zu kurz ist, wie eine nachgeborene erscheint.

gleich als ein von den Mutterstaaten und den Vorfahren überkommenes Erbtheil dem neuen römischen Staate fix und fertig und gewissermaassen von selbst gegeben zugebracht worden war, und so nun ohne Weiteres die verkehrte Vorstellung von einer allumfassenden legislativen und organisatorischen Thätigkeit des Romulus, wie von ungeschriebenen Gesetzen desselben zur Geltung gelangte, so tritt andrerseits wiederum die Erwähnung geschriebener Gesetze des Romulus gleich als Bezugnahme auf ein unzweifelhaftes historisches Factum auf.

Von jenen Gesetzen des Romulus aber, seien dies ungeschriebene, seien es geschriebene, greift Dion., wie er in c. 24 besagt, die beredtesten Zeugnisse für die legislatorische Weisheit des Romulus heraus und so nun vor Allem diejenigen Gesetze, welche in das mittelst confarreatio begründete eheliche Verhältniss eingreifen. Und von diesen Gesetzen nun wird

1. in c. 25 zunächst das eine dahin referirt:

γυναῖκα γαμετὴν τὴν κατὰ γάμους[30] ἱεροὺς συνελθοῦσαν ἀνδρὶ κοινωνὸν ἁπάντων εἶναι χρημάτων τε καὶ ἱερῶν.

Für die Beurtheilung dieses Allegates des Dion. aber sind durchaus maassgebend zunächst die beiden Momente: einmal, dass Dion. nicht besagt, ob jener νόμος ein γεγραμμένος oder ein ἄγραφος sei, und sodann dass in den normativen Worten: κοινωνὸν ἁπάντων εἶναι χρημάτων τε καὶ ἱερῶν gar nicht das Referat von dem Inhalte eines Gesetzes, als vielmehr lediglich die Wiederholung einer jener zahlreichen Wesenbestimmungen der Ehe zu befinden ist, welche, von der Philosophie ausgehend und in der griechischen, wie römischen Litteratur der verschiedensten Zeiten auftretend, in der Definirung der Ehe gipfeln als einer βίου κοινωνία, einem consortium totius vitae.[31] Und dann wiederum in juristischer Beziehung ist jene Bestimmung der

30) Wegen dieser auch von Krüger recipirten Lesart vgl. Ambrosch, Dion. Hal. ant. Rom. cap. XXXI Bresl. 1840. p. 37. Sintenis, emendat. Dion. spec. I Zerbst 1856. p. 26 f.

31) Die nächste Parallele bieten Gord. im C. Just. IX, 32, 4: uxor, quae socia rei humanae atque divinae domum suscipitur, und Modest. 1 Reg. (D. XXIII, 2, 1): divini et humani iuris communicatio. Weiteres s. bei Voigt, Ius nat. II A. 938. Dion. selbst wiederholt in II, 27 die Formel κοινωνὸν εἶναι ἱερῶν τε καὶ χρημάτων s. § 8.

Stellung der in manu mariti befindlichen Ehegattin als κοινωνὸς ἁπάντων χρημάτων namentlich für die ältesten Zeiten geradezu falsch, da dieselbe zwar in der gutgearteten, altrömischen Familie thatsächlich gleich als Theilhaberin des Familienvermögens, wie Hausregimentes da stand und von der Volksanschauung auch so aufgefasst ward, die Rechtsordnung dagegen dieselbe aller Vermögensfähigkeit, wie allen Mitregimentes in thesi entkleidete und in vollste Unterthänigkeit zu dem paterfamilias stellte.[32]

Daraus aber ergiebt sich, dass in dem von Dion. mitgetheilten νόμος des Romulus nicht eine lex, sondern nur ein ἄγραφος gefunden werden darf, und solcher nun in dem Sinne zu beurtheilen ist, dass er die eheliche Ordnung und die Stellung der Gatten characterisirte, welche dieselben in der guten Ehe thatsächlich, wie, nach Maassgabe der Volksanschauung, ordnungsgemäss einander gegenüber einnehmen, eine Characteristik, welche denn auch von Dion. selbst wiederholt wird in den Worten:

γυνὴ κυρία τοῦ οἴκου τὸν αὐτὸν τρόπον ἦν, ὅνπερ ὁ ἀνήρ.

Dies aber ergiebt, dass es unstatthaft ist, wenn Dirksen, a. O. 293 ff. den von Dion. dem Romulus zugeschriebenen νόμος als lex regia auffasst.

2. Sodann fährt Dion. II, 25 weiter fort, es sei durch die Wesenseigenthümlichkeit jener mittelst confarreatio begründeten Ehe Romulus bestimmt worden, solche Ehe selbst für unlösbar durch Scheidung zu erklären, worauf dann die Betrachtung dem iudicium domesticum über die Ehefrau sich zuwendet mit der Angabe, die letztere werde wegen begangener Vergehen (ἁμαρτάνουσά τι) dem Hausgerichte des Ehemannes unter Zuziehung ihrer Cognaten als den Beisitzern abgeurtheilt und resp. mit Strafe belegt. Und zwar werden im Besonderen unter jenen Vergehen zwei als von Romulus ausdrücklich verpönt hervorgehoben: der Ehebruch: φθορὰ σώματος[33] und der unerlaubte Weingenuss: οἶνον πίνειν, worauf endlich das Thema mit der Bemerkung abgeschlossen wird, dass ein Zeugniss für die Trefflich-

---

32) Vgl. Voigt, a. O. III § 150.

33) Dies ist Uebersetzung eines in der Vorquelle gebrauchten, gewiss alttechnischen violatio corporis, so bei Liv. I, 58, 7: corpus est violatum, welcher Ausdruck selbst eine euphemistische Umschreibung enthält von incestus d. i. Unkeuschheit: s. A. 177.

keit dieses Gesetzes in seiner lang dauernden Wirksamkeit enthalten sei (μάρτυς δὲ τοῦ καλῶς ἔχειν τὸν περὶ τῶν γυναικῶν νόμον ὁ πολὺς χρόνος): denn eine Ehescheidung sei bis zu dem Falle des Sp. Carvilius Ruga in Rom nicht vorgekommen.

Diese gesammten, so bekundeten Ordnungen stellt nun Dirksen, a. O. 296 ff. unter die leges Romuli ein, so dass denselben theils die Einsetzung des iudicium domesticum, theils dessen Competenzerklärung für die Cognition über Ehebruch und Weingenuss überwiesen wird. Allein wenn immer auch Dion. beiderlei Ordnungen als Einsetzungen des Romulus auffasste (vgl. auch II, 26), so wird doch die erstere: die Einsetzung des iudicium domesticum von Dion. keineswegs auf einen νόμος zurückgeführt, indem vielmehr der von demselben angezogene νόμος περὶ τῶν γυναικῶν einzig und allein zur Competenz dieses iudicium über die bezeichneten beiden Vergehen in Beziehung gesetzt ist. Somit bietet in dem ersteren Punkte Dion. überhaupt kein Zeugniss für die Existenz einer bezüglichen lex, indem hierbei weder ein νόμος genannt, noch auch besagt ist, ob etwa ein γεγραμμένος oder ein ἄγραφος νόμος vorausgesetzt werde; vielmehr geschieht es nur in dem letzteren Punkte, hinsichtlich der Competenz jenes iudicium, dass Dion. von einem νόμος spricht. Dies aber ergiebt, dass auf jene Passage des Dion. überhaupt keine eigene lex regia zu stützen ist: denn hinsichtlich der Einsetzung des iudicium domesticum fehlt es, wie bemerkt, an jeder Bekundung einer lex regia Seitens der Quellen; bezüglich der Competenz dieses iudicium aber kömmt das von Dion. Ueberlieferte nicht gesondert und für sich in Betracht, vielmehr fällt solches mit dem von Plut. Rom. 22 hierüber Berichteten: mit der in § 6 zu erörternden lex regia zusammen.

3. Endlich in II, 26 geht Dion. über zu den Ordnungen der väterlichen Gewalt: Romulus, als ὁ τῶν Ῥωμαίων νομοθέτης habe die ausgedehnteste Gewalt über den Sohn dem Vater während dessen Lebzeiten übertragen: das Strafrecht und so insbesondere, wie in c. 27 beigefügt wird, das Recht den Sohn zu verkaufen, welches letztere bei dem Rückfalle des Sohnes in die väterliche Gewalt nach erfolgter Manumission sogar drei Mal habe ausgeübt werden können. Und zwar sei solche Rechtsordnung auf Grund sei es geschriebener, sei es ungeschriebener Gesetze in der Königszeit beobachtet (τοῦτον

τὸν νόμον ἐν ἀρχαῖς μὲν οἱ βασιλεῖς ἐφύλαττον εἴτε γεγραμμένον εἴτε ἄγραφον — οὐ γὰρ ἔχω τὸ σαφὲς εἰπεῖν — ἁπάντων κράτιστον ἡγούμενοι νόμον) und dann von den Decemvirn in die XII Tafeln mit aufgenommen worden.

Aus diesem Referate des Dion. leitet nun Dirksen[34] zwei Mal zwei Gesetze ab: ebensowohl eine lex regia und ein Zwölftafel-Gesetz, welches die ausgedehnte Strafgewalt des Vaters über den Sohn verlautbarte, als auch eine lex regia und ein Zwölftafel-Gesetz, welches das bezeichnete Verkaufsrecht des Vaters feststellte. Allein dem steht entgegen, dass Dion. ebensowohl mit ausdrücklichen Worten bekundet, wie er von geschriebenen leges regiae über jene Satzungen nichts habe in Erfahrung bringen können, als auch nichts für ein Zwölftafel-Gesetz über die väterliche Strafgewalt bezeugt, so dass somit von jenen von Dirksen angenommenen vier Gesetzen in der That nur ein einziges durch Dion. wirklich bekundet wird: das auch sonst noch beglaubigte Zwölftafel-Gesetz über das Verkaufsrecht des Vaters.

Endlich ist am geeignetsten an dieser Stelle noch in Betracht zu ziehen Pap. de Adult. (Collat. IV, 8, 1):

> cum patri lex regia dederit in filiam[35] vitae necisque potestatem, quo bonum fuit lege (i. e. Iulia de adulteriis), ut potestas ei esset etiam filiam (sc. cum adultero) occidendi? velis mihi rescribere, nam scire cupio.
>
> Respondit: num quid etc.

In dieser Stelle wird somit auf eine lex regia über das Tödtungsrecht des Vaters Bezug genommen; allein es geht solche Bezugnahme nicht von Papinian aus, als vielmehr von einem Dritten und zwar einem Nicht-Juristen, welcher, mit einer Consultation an Papinian sich wendend, Aufschluss sich erbittet über das Verhältniss der lex Iulia

---

34) a. O. 301 ff. Zwölf-Tafel-Fragmente 271 ff.

35) Gothofr. zu C. Th. IV, 8, 2 emendirt filium, ohne solches näher zu begründen; und dem stellt nun Scheltinga in Fellenberg, Iurispr. antiq. II, 166 Anm. die Bemerkung entgegen: meminit Pap. tantum potestatis in filiam, quia de ea sola in adulterio deprehensa agebat, non quod filium et reliquos liberos excludere vellet. Obgleich nun diese Bemerkung völlig zutreffend und sachgemäss ist, sagt gleichwohl Dirksen, Zwölf-Tafel-Fragm. 275 A. 340[b] darüber: »die Gründe, welche zur Aufrechterhaltung des gemeinen Textes vorgebracht werden, sind unzureichend«, und erklärt die Emendation des Gothofr. für »ganz nothwendig«.

de adulteriis mit ihrer dem Vater ertheilten Befugniss, die im Adulterium betroffene Tochter sammt dem Ehebrecher zu tödten, zu der lex regia mit ihrem dem Vater beigelegten ius vitae necisque. Wenn somit dieser Sachverhalt die Möglichkeit ausschliesst, bezüglich des so gegebenen Zeugnisses für die Existenz solcher lex regia ein Urtheil über dessen Glaubwürdigkeit sich zu bilden, da über die Qualification oder Competenz des Zeugen selbst für solches Zeugniss alle und jede Andeutung uns mangelt, so ist dagegen andrerseits die Unglaubwürdigkeit jenes Zeugnisses aus dem doppelten Momente zu folgern, dass einmal Dion. oder vielmehr dessen Vorquelle, welche doch ex professo nach dem Vorhandensein von bezüglichen schriftlichen leges regiae forschte, nach Maassgabe des Obigen keinen Nachweis für deren Existenz zu gewinnen vermochte, und dass sodann das gesammte altrömische Familienrecht und so auch die patria potestas eines der ältesten Stücke des römischen Rechtes überhaupt ist, welches, weit über die Gründung des römischen Staates zurückgehend, als altüberlieferte Ordnung von Rom einfach übernommen, nicht aber in umfassenden und detaillirten geschriebenen Gesetzen irgend wann in früherer Zeit besonders verlautbart ward.[36]

Demgemäss ist daher dem obigen Zeugnisse für die betreffende lex regia in der That kein historischer Werth beizumessen: dasselbe kann nur sich stützen auf die unkritische Lecture eines Schriftstellers, der in der Manier von Dion. II, 24—27 die Geschichte der ältesten Institutionen und Satzungen des römischen Staates behandelte und so nun dieselben auf eine Einsetzung Seitens der römischen Könige: auf ungeschriebene neben geschriebenen leges zurückführte.

II. Die überlieferten leges regiae im Einzelnen.

§ 4.

Das Gesetz des Romulus wider die Treuverletzungen von Patron oder Clienten.

Dion. II, 7 ff., indem er zur Darstellung der politischen Einrichtungen des Romulus übergeht, berichtet in c. 8 über die Ein-

36) Vgl. Voigt, Ius nat. III § 155, sowie insbesondere Ulp. 26 ad Sab. (D. I, 6, 8 pr.): quum ius potestatis (sc. patriae) moribus sit receptum.

theilung der Bürgerschaft in Patrizier und Plebejer, dann in c. 9 von der Stellung der ersteren als Patrone, wie der letzteren als Clienten, worauf endlich in c. 10 die gegenseitigen Rechte und Pflichten beider Stände dargelegt werden. Diese wechselseitigen Pflichten selbst aber waren nach Dion. unter den Schutz des Rechtes gestellt: ihre Verletzung insbesondere unterfiel nach c. 10 einem von Romulus erlassenen Strafgesetze:[37]

εἰ δέ τις ἐξελεγχθείη τούτων τι διαπραττόμενος, ἔνοχος ἦν τῷ νόμῳ τῆς προδοσίας,[38] ὃν ἐκύρωσεν ὁ Ῥωμύλος· τὸν δὲ ἁλόντα τῷ βουλομένῳ κτείνειν ὅσιον ἦν ὡς θῦμα τοῦ καταχθονίου Διός.

Indem somit in diesen Worten Dion. eine lex Romuli wider die Treuverletzung zwischen Patron und Clienten bekundet, so schliesst nun deren Fassung jeden Zweifel darüber aus, ob nicht etwa alleinig eine Treuverletzung des Patrones wider den Clienten in Frage stehe, da vielmehr Dion. ganz bestimmt besagt, dass jene lex auch die Treuverletzung des Clienten wider den Patron verpönt (κοινῇ δ' ἀμφοτέροις οὔτε ὅσιον οὔτε θέμις ἦν κ. τ. λ. εἰ δέ τις ἐξελεγχθείη τούτων τι διαπραττόμενος κ. τ. λ.). Und damit nun wird die von Dirksen, a. O. 286 ff. ausgesprochene Annahme hinfällig, es sei jene lex Romuli identisch mit dem Zwölftafel-Gesetze: patronus si clienti fraudem faxit, sacer esto, da doch das letztere ebensowohl die Pflichtverletzung Seitens des Patrones allein, nicht auch Seitens des Clienten, als auch nicht die Treuverletzung im Allgemeinen, sondern lediglich das fraudem facere: die Vermögensbenachtheiligung[39] des Clienten durch den Patron reprimirt.

Und indem nun solche Treuverletzung mit der Strafe des sacer esto bedroht wird, so ist endlich unter dem Ζεὺς καταχθόνιος des

37) Die Litteratur über dieses Gesetz bietet am Vollständigsten Rein, Crim. Rt. 469 A. ***, woselbst jedoch das eine Citat dahin zu berichtigen ist: Chr. Kretzschmar, de praevaricatione patronorum ac clientium I—IV, Dresd. 1759—1762. lex Romulea de proditionis crimine, Dresd. 1763.

38) Der Ausdruck νόμος τῆς προδοσίας ist frei und zugleich unglücklich gewählt: dem Dion. schwebte dabei die proditio vor Augen, welche in der Criminalgeschichte der Republik eine so bedeutsame Rolle spielt, die aber gar nichts Verwandtes bietet mit der Verletzung der Treupflichten zwischen Patron und Clienten. Rein, a. O. 469. Besser wäre die Bezeichnung gewesen νόμος τῆς ἀπιστίας.

39) Vgl. Voigt, Bedeutungswechsel 110 ff.

Dion., als dem Pluton der Griechen,[40] der Tellumo zu verstehen, jene altrömische chthonische Gottheit somit, welche neben der Tellus als die entsprechende männliche Göttergestalt auftritt.[41]

Zu einem anderen Ergebnisse würde nun allerdings hinleiten das Quellenmaterial, auf welches Bezug nimmt Merula, de legibus Rom. II, 1: aliquando viderim manuscriptum Servium, in quo disertis verbis locus a me citatus (i. e. Serv. in Aen. VI, 609) ita concipiebatur, auctior: »Ex lege Romuli et XII tabularum hoc venit, in quibus sic scriptum est: Si patronus clienti fraudem faxit, sacer esto«. Deinde usus sum aliquando in Gallis doctissimo scriptore Calpurnio Pisone, qui sub Traiano scripsit »De continentia veterum poëtarum« duos libros, quos aliquoties, petitis aliquot fragmentis, non uno loco cito in Commentario ad meum Ennium; in eo librorum Calpurnii priore notatum legi, iniuriam et fraudem a patrono clienti factam legibus Romuli vindicari; verbis tamen legis non adscriptis.

Allein diese Allegate tragen den Character nicht des Zweifelhaften, als vielmehr der zweifellosen Fälschung an sich,[42] so dass dieselben eine Bekundung von Quellenzeugnissen nicht bieten und sonach den obigen Ergebnissen gegenüber gar nicht in Betracht kommen: die lex, welche Dion. dem Romulus beimisst, verpönt und bedroht mit der Strafe des Tellumoni sacer esto die Verletzung der gegenseitigen Treupflicht ebensowohl Seitens des Clienten, wie des

40) Preller, gr. Myth. I, 494.

41) Varr. bei Aug. C. D. VII, 23. Preller, r. Myth. 402. Dahingegen der Dis Pater ist nicht altrömisch: Becker-Marquardt, a. O. IV, 312.

42) In Bezug auf das zweite Allegat des Merula äusserte sich zuerst Th. Hug, Ennii annal. libr. VII—IX Bonn 1852 S. 19 dahin: debebant viri docti Merulae fraudem compertam habere itaque istis fontibus Glossario Fornerii et Calpurnio Pisoni fidem fortiter ac praefracte derogare: dann folgte die zu gleichem Ergebnisse gelangende Untersuchung von J. Lawicki, de fraude P. Merulae Ennianorum annalium editoris, Bonn 1853 p. 22 ff.; und demgemäss äussert sich nun auch Bernhardy, r. Litter. § 63 A. 264. So ist daher das Befremden von Schöll, XII tab. 50 darüber begründet, dass dem ersten Allegate des Merula von Männern, wie Göttling, röm. Staatsverf. 316 A. 6, Schwegler, röm. Gesch. I, 24 A. 2. 640 A. 1. III, 17 A. 2 Glauben beigemessen wird, wogegen Becker, röm. Alterth. II, 1. S. 162 bereits deutlich genug jenem Allegate misstraut. Die Manier selbst aber, den Mangel an sachlichen Gründen für eine vorgeführte Meinung durch falsche Citate zu ersetzen, ist im 16. und 17. Jahrh. ziemlich verbreitet: es wird in § 7 ein weiteres Beispiel folgen.

Patrones, während das Verbot des fraudem facere bezüglich des Patrones allein eine von den XII Tafeln ausgesprochene Bestimmung wesentlich verschiedenen Inhaltes ist.

§ 5.

Das Gesetz des Romulus wider die Kindes-Aussetzung oder -Tödtung.

Von Dion. II, 15—17 wird eine Darlegung der dem Romulus beigelegten Maassregeln gegeben, welche auf Vermehrung der Bevölkerungsmenge im Staate gerichtet waren: Gebot der Auferziehung der Nachkommenschaft, Einsetzung des Asyles, Aufnahme des Systemes der Colonie-Deduction. Die Darstellung des ersten dieser drei Punkte lautet nun in c. 15 folgendermaassen:

> εἰς ἀνάγκην κατέστησε (sc. ὁ Ῥωμύλος) τοὺς οἰκήτορας αὐτῆς (sc. τῆς πόλεως) ἅπασαν ἄρρενα γενεὰν ἐκτρέφειν καὶ θυγατέρων τὰς πρωτογόνους, ἀποκτιννύναι δὲ μηδὲν τῶν γεννωμένων νεώτερον τριετοῦς, πλὴν εἴ τι γένοιτο παιδίον ἀνάπηρον ἢ τέρας εὐθὺς ἀπὸ γονῆς. ταῦτα δ' οὐκ ἐκώλυσεν ἐκτιθέναι τοὺς γειναμένους ἐπιδείξαντας πρότερον πέντε ἀνδράσι τοῖς ἔγγιστα οἰκοῦσιν, ἐὰν κἀκείνους συνδοκῇ. κατὰ δὲ τῶν μὴ πειθομένων τῷ νόμῳ ζημίας ὥρισεν ἄλλας τε καὶ τῆς οὐσίας αὐτῶν τὴν ἡμίσειαν εἶναι δημοσίαν.

In dieser Passage wird somit eine vierfältige Rechtsordnung[43] als lex Romuli bekundet:

a. Gebot des Aufziehens aller männlichen Descendenten, wie der erstgeborenen Tochter;

b. Verbot der Tödtung der Descendenten vor zurückgelegtem dritten Lebensalter;

c. ausnahmsweise Gestattung der Tödtung des noch nicht dreijährigen Descendenten, dafern solcher entweder ein portentum oder monstrum (παιδίον ἀνάπηρον) oder aber ein prodigium (τέρας)[44] und

---

43) Rein, Crim. Rt. 441. Priv. Rt. 485 trägt in das Gesetz Bestimmungen hinein, die gar nicht darin liegen, und deducirt so einen Widerspruch, der gar nicht obwaltet.

44) Die Römer unterschieden als Unterarten des ostentum: der Missgeburt das portentum oder später monstrum: die menschliche Missbildung, und das prodigium malum oder später prodigium: den Wechselbalg; so Tarquit. Prisc. ostentar. arborar. bei Macr. Sat. III, 20, 3: portenta prodigiaque mala; Paul. sent. rec.

als solches von fünf zur Besichtigung desselben als Zeugen adhibirten nächsten Nachbarn anerkannt war;

d. eine Strafandrohung wider die Uebertretung dieser Vorschriften und zwar gerichtet auf

aa. Publication der Hälfte des Vermögens;

bb. Vermögensnachtheile anderer Art (ζημίαι ἄλλαι).

Solche Rechtsordnung nun enthält eine weitgehende Beschränkung jener Machtfülle der hausherrlichen Gewalt, die wir als den vorrömischen Ausgangspunkt dieses Verhältnisses anzunehmen berechtigt sind, insbesondere aber eine Einschränkung jener Vollgewalt, welche in das freie Ermessen des paterfamilias die Entscheidung darüber stellte, ob derselbe das von der familienangehörigen Ehefrau geborene Kind, sei es Sohn oder Tochter, sei es Enkel oder Grossenkel als Glied der Familie auch anerkennen, aufnehmen und aufziehen oder aber ausstossen, wie aussetzen oder etwa tödten wolle. Denn diese hausherrliche Vollgewalt bekundet ebensowohl noch das griechische Recht, welches solche Entscheidung dem paterfamilias völlig frei anheimgiebt,[45] wie aber auch das römische Recht selbst in gewissen, hier auch später noch fortlebenden Ordnungen: darin, dass auch das römische Recht dem freien Ermessen des paterfamilias die Entscheidung darüber anheimgiebt, ob er das neugeborene Kind als Familienglied aufnehmen oder ausschliessen wolle. Und zwar ward solche Entscheidung unter einer gewissen Feierlichkeit abgegeben: der Neugeborene wird zu den Füssen des auf seinem solium sitzenden paterfamilias auf den Fussboden niedergelegt; und der letztere liess entweder denselben auf dem Boden liegen, damit symbolisch dessen Ausschliessung aus der Familie bekundend, oder aber hob denselben empor in seinen Schos, damit zugleich denselben symbolisch in die Familie und als deren legitimes Glied aufnehmend,[46]

IV, 9, 3: monstrosum aut prodigiosum u. a. m. Ungenügend ist Döderlein, Synonym. V, 173 ff.

45) Der paterfamilias hat hier freie Macht, entweder dem Kinde die Aufnahme in die Familie zu versagen und dasselbe auszusetzen, oder es als Familienglied anzuerkennen, welchenfalls, in einem gewissen Parallelismus mit unserer Taufe, am 7., resp. 10. Tage die feierliche Aufnahme in die Familie durch Opfer und Namensgebung erfolgte: Hermann, gr. Priv. Alterth. § 11, 6. 32, 13. 15 ff.

46) Dies ist das liberos tollere oder suscipere oder recipere: Donat. in Ter. And. III, 1, 6: suscipi filios legitimos faciunt parentes; et sublatio matris est,

worauf dann, gleichwie bei den Griechen, am neunten, resp. achten Tage durch Opfer und Namensgebung die religiöse Weihe und die bürgerliche Bekundung solcher Aufnahme erfolgte.[47] So daher hält insoweit das römische Recht den leitenden Grundgedanken des griechischen Rechtes durchaus noch fest: der paterfamilias hat freies Ermessen, den Neugeborenen in die Familie aufzunehmen oder davon auszuschliessen, damit zugleich entscheidend, ob das Kind als eheliches oder uneheliches zu gelten habe. Allein darin weicht wiederum die obige lex Romuli von dem griechischen Rechte ab, dass dieselbe für den Fall der Ausschliessung des Kindes aus der Familie und seiner Illegalitäts-Erklärung dem paterfamilias gewisse, sehr bedeutungsvolle Beschränkungen auferlegt: es verbietet dieselbe ebenso die Tödtung des Neugeborenen schlechtweg, solche erst nach erreichtem dritten Lebensjahre gestattend, wie sie auch die Aussetzung aller männlichen Descendenz und der erstgeborenen Tochter verbietet, solche nur bezüglich der nachgeborenen Tochter oder der Enkelinnen gestattend; und so daher verpflichtet dieselbe den paterfamilias, auch die nicht als legitim anerkannten männlichen Descendenten, wie erstgeborene Tochter in sein Haus aufzunehmen und bis zum dritten Lebensjahre aufzuziehen, so dass das alte Recht des paterfamilias zur Tödtung

---

patris tollere; Enn. Phön. bei Cic. Orat. 46, 155: neque tu umquam in gremium extollas liberorum ex te genus; Pacuv. Teuc. bei Non. 306, 32: te repudio nec recipio natum (s. Luc. Müller in N. Jahrb. f. Phil. 1858. XCVII, 437); Plaut. Amph. I, 3, 3: quod erit natum, tollito; unben. Tragiker bei Cic. de Div. I, 10, 12. Ter. Hec. IV, 1, 61. And. I, 3, 14. II, 3, 27. III, 1, 6. Heaut. IV, 1, 14. Sen. exc. contr. VI, 3, arg. Und dann nun das Beispiel bei Suet. Aug. 65: ex nepte Iulia post damnationem editum infantem adgnosci alique vetuit, sowie Soran (unter Trajan und Hadrian) de muliebribus affectionib. c. 25 ed. Ermerius, der die Merkmale erörternd, ob ein Kind zur Aufziehung sich empfehle, die betreffende Frage durchaus nur nach sachlichen Erwägungen und frei von aller juristischen Beschränkung behandelt, und der hierbei auch des althergebrachten humi deponere des Kindes gedenkt: es wird jene Tauglichkeit des Kindes unter Anderem erkannt ἐκ τοῦ τεθὲν ἐπὶ γῆς εὐθέως αὐτὸ κλαυθμυρίσαι μετὰ τόνου τοῦ προσήκοντος. Erst das S. C. Plancianum unter Vespasian und dann ein S. C. unter Hadrian entzogen dem paterfamilias die Freiheit der Entscheidung über die Legitimität des Kindes. — In nur untechnischer Weise wird ein tollere liberos der Mutter beigemessen von Plaut. Truc. II, 4, 45. Ter. Hec. IV, 1, 56. Ov. Met. IX, 699. Vgl. Lips. Epist. I cent. ad Belgas. 85. Becker-Marquardt, a. O. V, 1. A. 10.

47) Vgl. Becker-Marquardt, a. O. V, 1. S. 83.

solcher Nachkommenschaft erst nach deren drittem Lebensjahre, somit also nach einem Zeitraume zur Geltung kommt, während dessen der paterfamilias das Kind bereits lieb gewinnen konnte.

Im Uebrigen erstreckten sich die obigen Vorschriften allerdings auch auf die als legitim vom paterfamilias anerkannten Descendenten, allein hier auch in den älteren Zeiten wohl kaum Fälle practischer Anwendbarkeit findend,[48] wogegen wiederum die Ausnahmebestimmung bezüglich der ostenta auf religiöse Gesichtspunkte und Ordnungen zurückgeht.

Was endlich die Strafandrohungen zum Schutze jener Vorschriften anbetrifft, so erklärt sich zunächst die Vermögensstrafe: die Confiscation des halben Vermögens von dem Gesichtspunkte aus, dass das Delict die Gemeinde selbst schädigte, indem dadurch die Zahl ihrer Bürger gemindert wurde (s. A. 48). Dagegen unter den anderen Vermögensnachtheilen bei Dion. sind, da an Privatstrafen nicht zu denken ist, piacula, Sühnopfer zu verstehen, welche, je nachdem das Kind getödtet oder ausgesetzt war, verschiedenen Göttern darzubringen waren: dort zweifelsohne den chthonischen Göttern, hier aber der Juno, als der Schutzgöttin der menschlichen Lebensentwickelung.

Mit der Rechtsordnung selbst aber jener lex Romuli stimmen nicht völlig überein die XII Tafeln, die allerdings parallele Satzungen aufstellen, von denen Kunde giebt die Sentenz von Cic. de Leg. III, 8. 19: cito ablegatus tamquam ex XII tabulis insignis ad deformitatem puer. Denn es verboten die XII Tafeln einerseits die Tödtung der unzurechnungsfähigen Kinder schlechthin,[49] mit Ausnahme wie-

---

48) Es greift hier durchaus maassgebend ein die Auffassung, dass für Erhaltung und Fortpflanzung des Geschlechtes zu sorgen, ebenso von politischen, wie von sacralen Gesichtspunkte aus Gewissenspflicht jedes Einzelnen war: Voigt, lex Maenia A. 132.

49) Tertull. adv. nat. I, 15. Bezüglich der Tödtung des zurechnungsfähigen Kindes griffen das Erforderniss und die Ordnungen des iudicium domesticum Platz, deren Missachtung mannichfacher Ahndung unterlag: Voigt, Ius nat. III A. 1922 unter 2. Allein noch die lex Pompeia de paricidiis v. 699 oder 702 subsumirt die Tödtung des Kindes durch den Vater nicht dem paricidium, wohl aber die Tödtung des Kindes durch die Mutter, wie des Enkels durch den Grossvater: Voigt, a. O. A. 1821.

derum der ostenta, wogegen andrerseits dieselben auch ein beschränktes Verbot der Kinderaussetzung nicht aussprechen.[50]

§ 6.

Das Gesetz des Romulus über die Ehescheidung.

Plut. Rom. 22 berichtet, es habe Romulus einige Gesetze erlassen, unter denen eines, das über die Ehescheidung hart sei:[51]

ἔθηκε δὲ καὶ νόμους τίνας, ὧν σφοδρὸς μέν ἐστιν ὁ γυναικὶ μὴ διδοὺς ἀπολείπειν ἄνδρα, γυναῖκα δὲ διδοὺς ἐκβάλλειν ἐπὶ φαρμακείᾳ τέκνων[52] ἢ κλειδῶν ὑποβολῇ καὶ μοιχευθεῖσαν· εἰ δ' ἄλλως τις ἀποπέμψαιτο, τῆς οὐσίας αὐτοῦ τὸ μὲν τῆς γυναικὸς εἶναι, τὸ δὲ τῆς Δήμητρος ἱερὸν κελεύων· τὸν δ' ἀποδόμενον γυναῖκα θύεσθαι χθονίοις θεοῖς.

Dieser Bericht erregt indess gewisse Zweifel, welche theils aus der Stelle an sich hervorgehen, theils aber auch das Verhältniss betreffen, in welchem die bekundete Rechtsordnung zu den von Dion. II, 25 angegebenen Vorschriften über die Ehescheidung stehen, und denen gegenüber von Folgendem auszugehen ist.

Indem der paterfamilias über den seiner Gewalt unterworfenen Freien die jurisdictionelle Gewalt als iudex domesticus berufsmässig ausübte, so war derselbe bei dieser seiner Function in doppelter Beziehung anders gestellt, als der Magistrat bei seiner criminalprozessualischen Thätigkeit: zunächst war das Verbrechen, um dessen willen der Magistrat eingriff, in seiner juristischen Individualität gesetzlich bestimmt, wogegen der paterfamilias in solcher Beziehung eine discretionäre Gewalt hatte, kraft deren er auch über den Kreis der gesetzlich gegebenen Verbrechen hinaus criminell wider den Gewalt-

---

50) Vgl. Rein, Crim. Rt. 439 ff. Priv. Rt. 485. Die Kindesaussetzung ist so nun auch während der Republik, wie Kaiserzeit im Schwange, so z. B. L. Afran. Vopisc. bei Non. 217, 29. Plaut. Cist. I, 2, 5. II, 3, 74. vgl. Zumpt, Stand der Bevölkerung 68 ff. Gothofr. zu Cod. Th. V, 7, 2. Haubold, Instit. lineam. 248 ff. Becker-Marquardt, a. O. V, 1. A. 10. 388. 429.

51) Die Litteratur über diese lex s. bei Rein, Priv. Rt. 446 A. 2 447 A. 2 und dazu noch Cannegieter, observatt. jur. Rom. IV, 11. H. de Ranitz, de lege sacra Romuli de nuptiis, Groning. 1816 p. 7 sq.

52) Die mannichfachen Emendationsversuche dieses Textes s. bei Rein, a. O. 447 A. 2.

untergebenen verfahren konnte. Und wie daher in den Quellen iudicia domestica auch über Vergehen auftreten, welche nicht den gemeinen bürgerlichen crimina sich subsumirten, so erklärt sich wiederum solche Thatsache daraus, dass in der Hand des paterfamilias jurisdictionelles Richteramt und censorisches Sittenrichteramt, wie auch häusliche Disciplinargewalt sich vereinigten, ohne dass die gleiche scharfe functionäre Scheidung jener ersteren beiden Aemter Platz gegriffen hätte, wie innerhalb des Staatsrechtes.

Und sodann, während auch die im öffentlichen Criminalverfahren zu erkennende Strafe gesetzlich genau bestimmt war, so war wiederum der paterfamilias zweifelsohne zwar moralisch verpflichtet, den eines gemeinen crimen für schuldig erklärten Gewaltuntergebenen nicht gelinder als nach Maassgabe der lex publica zu bestrafen, allein darüber hinaus war derselbe ebenso in der Modalität des Vollzuges der Strafe, als auch darin weit freier gestellt, dass er den Hausangehörigen im einzelnen Falle auch mit härterer, als der im öffentlichen Prozesse drohenden Strafe belegen konnte, gegenüber den nicht den bürgerlichen crimina parallelen Vergehen aber selbst nicht einmal durch das Präjudiz der lex publica eingeschränkt war, vielmehr freibeliebt irgend welche von ihm als angemessen anerkannte, und von der Volksanschauung gebilligte, und so nun auch eine dem bürgerlichen Criminalrecht nicht bekannte Strafart wählen konnte. So daher während das Criminalrecht der älteren Zeit die Ausschliessung aus der Bürgergemeinde durch aquae et ignis interdictio als Criminalstrafe nicht kannte, ward gleichwohl im iudicium domesticum die Ausschliessung aus der Familiengemeinschaft als Strafe auferlegt. Und zwar gestaltet sich dem filiusfamilias gegenüber solche Ausschliessung bald zur venditio trans Tiberim,[53] bald zur datio in mancipium,[54] bald zur emancipatio, diesfalls nun ausgesprochen in der Urtheilsform: Protinus e conspectu meo abire iubeo[55] oder abito. Dahinwiederum

53) Vgl. darüber Cic. de Orat. I, 40, 181. p. Caec. 34, 98.

54) Dies ist die regelmässige Gestaltung der venditio filii-, filiaefamilias.

55) So z. B. Val. Max. V, 8, 3., wo das Urtheil des paterfam. wegen der Repetunden des filiusfam. lautet: »Cum Silenum filium meum pecunias a sociis accepisse probatum mihi sit, et republica eum et domo mea indignum iudico protinusque e conspectu meo abire iubeo«, wozu vgl. Epit. Liv. 54. Cic. de Fin. I, 7, 24; vgl. Zumpt, Crim. Pr. 468 A. 2.

der Ehefrau gegenüber gestaltet sich solche Ausschliessung aus der Familie zur Ehescheidung, hier nun ausgesprochen in der Urtheilsform: Tuas res tibi habeto: baetito foras.[56]

In Bezug auf die Ehescheidung nun kommen dem gegenüber in Frage zuvörderst zwei Angaben von Dion. II, 25: theils die in § 3 unter 2 besprochene, es sei die Verbindung durch confarreatio in der Maasse unlösbar, dass nichts solche Ehe trenne:

> εἰς σύνδεσμον δ' ἀναγκαῖον οἰκειότητος ἔφερεν ἀδιαλύτου, καὶ τὸ διαιρῆσον τοὺς γάμους τούτους οὐδὲν ἦν·

theils dass der in § 3 unter 1 erörterte νόμος ἄγραφος des Romulus (γυναῖκα γαμετὴν τὴν κατὰ γάμους ἱεροὺς συνελθοῦσαν ἀνδρὶ κοινωνὸν ἁπάντων εἶναι χρημάτων τε καὶ ἱερῶν) den Mann gezwungen habe, die Frau gleich als ein nothwendiges und untrennbares Glied seines Hauswesens zu behalten:

> ὁ νόμος — ἠνάγκασε — τοὺς ἄνδρας ὡς ἀναγκαίου τε καὶ ἀναφαιρέτου κτήματος τῆς γυναικὸς κρατεῖν.

Wenn sonach hierdurch von Dion. die confarreirte Ehe für schlechthin unlösbar erklärt, im Widerspruch damit aber die Trennbarkeit derselben im Wege der Scheidung durch andere, weiterhin zu erörternde Beweismomente constatirt wird, so ergiebt sich hieraus, dass die obigen beiden Angaben des Dion. auf einem Irrthum beruhen. Und dies ist bereits erkannt von Rein, Priv. Rt. 448 f., der nun solchen Irrthum in der Weise erklärt: »dass Dion. bei der Confarreatio nur an die confarreirten Ehen seiner Zeit dachte. Die Anwendung dieser Form beschränkte sich damals auf die Priesterehen und diese — wenigstens die des flamen — konnten unter keiner Bedingung getrennt werden. Gell. X, 15. Paul. Diac. v. flammeo p. 89. M. Plut. qu. Rom. 50. Serv. ad Virg. Aen. IV, 29. Also konnte er leicht irren und die Untrennbarkeit der confarreatio im Allgemeinen annehmen.

56) Wegen tuas res tibi habeto sind Belege entbehrlich; insbesondere wegen Plaut. Amph. III, 2, 47 vgl. Voigt, lex Maenia A. 39. Später kam dafür auf die Formel: tuas res tibi agito. Wegen baetito foras vgl. Varr. τοῦ πατρός bei Non. 77, 22: mulierem foras betere iussit; später kam dafür auf die Formel i foras: Plaut. Cas. II, 2, 36. vgl. im Allgemeinen Ter. Hec. III, 1, 25. Cic. Phil. II, 28, 69. Mart. XI, 104, 1. Iuv. Sat. VI, 145. L. Pomp. Bon. Conch. bei Non. 39, 1. Pseudo-Quint. Decl. 262 und Bücheler in N. Jahrb. f. Phil. 1872. CV, 565.

wenn er die Ehe der flamines als Vorbild der alten confarreatio betrachtete«.

An dieser Erklärung sind nun allerdings die beiden Voraussetzungen unhaltbar, dass zu des Dion. Zeiten nur die Ehen der flamines durch confarreatio eingegangen worden seien, da vielmehr damals auch noch andere Patrizier, wenn auch nur seltener, die confarreatio abschlossen;[57] und dass sodann Dion. aus einer Kenntnissnahme der Ausprägung und Gestaltung, welche die Rechtsordnungen im Leben erfuhren, seine Vorstellung von der confarreirten Ehe und deren Gesetzen entnommen habe, da vielmehr Dion. regelmässig und so namentlich in II, 25 aus Vorquellen und Büchern, nicht aber aus der Empirie seine Kenntnisse der betreffenden Institutionen und Gesetze schöpfte.

Wohl aber ist im Uebrigen der Auffassung Rein's beizutreten: indem Dion. in seiner Vorquelle einen ausführlichen Excurs über die ältesten familienrechtlichen Ordnungen und so nun auch über das Institut der confarreatio insbesondere vorfand und hieran nun wesentlich kürzte,[58] so verfiel er hierbei in den Irrthum, dass er gewisse, bezüglich der Ehe der flamines insbesondere geltende, specielle Sätze[59] auf alle confarreirten Ehen der ältesten Zeit übertrug und so nun die letzteren schlechthin für untrennbar durch Scheidung erklärte.

Sodann kommt ferner noch in Betracht die ebenfalls in § 3 unter 2 besprochene Angabe des Dion. II, 25, dass dem iudicium domesticum der Ehebruch und der unerlaubte Weingenuss der Ehefrau von Romulus unterstellt worden seien. Und diese Angabe

---

57) Tac. Ann. IV, 16 berichtet aus dem J. 23 n. Chr., dass als Candidaten für die erledigte Würde des flamen Dialis patricios confarreatis parentibus genitos tres simul nominari, ex quis unus legeretur vetusto more; neque adesse, ut olim, eam copiam, omissa confarreandi adsuetudine aut inter paucos retenta.

58) Dies besagt Dion. II, 24 selbst: δοκεῖ δὲ καὶ τῆς ἄλλης εὐκοσμίας, ᾗ χρώμενοι Ῥωμαῖοι διεφύλαξαν εὐδαιμονοῦσαν τὴν πόλιν ἐπὶ πολλὰς γενεάς, ἐκεῖνος ἄρξαι νόμους καλοὺς καὶ συμφέροντας — —, ὧν ἐγὼ τοὺς μὲν ἄλλους οὐδὲν δέομαι γράφειν, οὓς δὲ πάντων μάλιστα τεθαύμακα καὶ ἐξ ὧν ὑπείληφα καταφανῆ καὶ τὴν ἄλλην τοῦ ἀνδρὸς γενήσεσθαι νομοθεσίαν, ὡς αὐστηρὰ καὶ μισοπόνηρος ἦν καὶ πολλὴν ἔχουσα πρὸς τοὺς ἡρωικοὺς βίους ὁμοιότητα, δι' ὀλίγης ὑπομνήσεως σημανῶ.

59) Die Ehe des flamen, welche nur eine confarreirte sein darf, ist untrennbar durch Scheidung: Becker-Marquardt, a. O. IV, 271.

wiederum wird von Rein, a. O. 448 A. 3 dahin aufgefasst, es habe wegen solcher Verbrechen das Urtheil nicht auf Scheidung, sondern auf Tödtung der Schuldigen sich gerichtet: »denn wie die folgenden Worte (d. h. des Dion.) darthun, war er überzeugt, dass 520 Jahre seit Roms Gründung eine Ehescheidung nicht vorgekommen sei«. Allein diese Auffassung Rein's wird durch den ganzen Gedankengang in Dion. II, 25 mit Bestimmtheit widerlegt. Denn, wie in § 2 unter 3 dargelegt, stellt Dion. zuerst den Satz auf: der νόμος ἄγραφος des Romulus über die confarreirte Ehe ergab deren Untrennbarkeit; dann: die Vergehen der Ehefrau wurden von Romulus dem iudicium domesticum überwiesen und insbesondere die schwersten, specifisch weiblichen Verbrechen des Ehebruches und der Trunksucht; endlich drittens: die Trefflichkeit dieses Gesetzes wird bekundet durch den Effect, den es hatte: denn 520 Jahre hindurch kam keine Ehescheidung vor. Indem somit Dion. die Trefflichkeit der ersten beiden Satzungen dadurch deducirt, dass dieselben 520 Jahre hindurch der Scheidung wegen Ehebruch und Trunksucht, nicht aber, dass sie der Anwendung der Todesstrafe wegen beider Verbrechen vorbeugten, so können in Wahrheit Ehebruch und Trunksucht von Dion. nicht als Gründe des Todesurtheiles, sondern nur als Gründe des von dem iudicium domesticum abzugebenden Erkenntnisses auf Scheidung aufgefasst worden sein.

Demnach aber ergiebt die fragliche Passage des Dion. die drei Sätze:

a. die von Seiten des Ehemannes allein statthafte Ehescheidung ist bei confarreirter Ehe insbesondere ausgeschlossen, — eine Beschränkung, die aus dem Nachstehenden als Irrthum des Dion. sich ergeben wird und für deren Irrthümlichkeit der Ausgang bei A. 58 dargelegt ist;

b. die Ehescheidung Seitens des Mannes ist jedoch nicht statthaft als einfacher Distract und auf Grund blosser Willensbestimmung des Mannes, sondern einzig und allein als eine im iudicium domesticum wider die Ehefrau verhängte Strafe und somit auf Grund eines diesbezüglichen Straferkenntnisses;

c. das iudicium domesticum ist durch Gesetz besonders ermächtigt, die Ehescheidungsstrafe auszusprechen wegen zweierlei Vergehen: wegen Ehebruches und verbotenen Weingenusses der Frau.

Was nun diesen Ergebnissen gegenüber die fragliche Stelle des Plut. betrifft, so giebt dieser vor Allem nicht zwei, sondern drei gesetzliche Scheidungsgründe an, von denen zuvörderst der dritte: die μοιχεία, der Ehebruch mit Dion. vollkommen übereinstimmt.

Sodann für den zweiten Scheidungsgrund: die κλειδῶν ὑποβολή, das heimliche Ansichnehmen von Schlüsseln ergiebt sich ohne Weiteres die Beziehung auf den Schlüssel zur cella vinaria, welchen der Hausherr in eigenem Verwahr zurückbehielt,[60] wie die Erklärung, dass jene Ausdrucksweise des Plut. in Bezüglichkeit steht zu dem von Fabius Pictor berichteten Vorgange in A. 61: die Thatsache, dass der Versuch des Verbrechens gleich als consummirtes Verbrechen: dass das heimliche Ansichnehmen jenes Schlüssels gleich wie als heimliches Weintrinken wirklich bestraft worden war, leitete zu dem von Plut. oder auch bereits von dessen Vorquelle ausgesprochenen Satze hin, dass Romulus schon das heimliche Ansichnehmen des Schlüssels der cella vinaria als Scheidungsgrund hingestellt habe. Und insofern ergiebt sich daher dieser Scheidungsgrund des Plut. als sachlich identisch mit dem οἶνον πίνειν des Dion. Im Uebrigen aber bestätigen die Quellen, dass solches Vergehen in der That der Cognition des iudicium domesticum unterfiel,[61] während das in Frage stehende

60) Die Bedeutung des obigen ὑποβολή geht sicher nicht von dem Activum aus: als Handlung, dass die Frau Jemandem gewisse Schlüssel in die Hand spielt, als vielmehr von dem Medium: als Handlung, dass die Frau sich selbst gewisse Schlüssel in die Hand spielt. Diesfalls aber ergiebt sich in obiger Beziehung dafür die Bedeutung des heimlichen Ansichnehmens derjenigen Schlüssel, welche der Hausherr und Gatte in seiner eigenen Verwahrung zurückbehält, somit insbesondere zur cella vinaria: Pol. VI, 2, 5 und im Gegensatze namentlich zu dem Schlüssel der cella penaria, welchen die Hausfrau führt. Die Bedeutung, welche Andere und so namentlich Rein, a. O. 447 A. 2. Danz, R. G. I, 158 der ὑποβολή unterlegen als Nachmachen oder Fälschen der Schlüssel scheint mir verfehlt: denn dann lag dem Plut. κιβδηλεία näher.

61) So zuerst die Erzählung von dem Weibe des Egnatius Mecenus: Gran. Licin. bei Serv. in Aen. I, 737. Plin. H. N. XIV, 13, 89. Val. Max. VI, 3, 6. Tertull. apol. 6. vgl. Thilo de Varron. Plut. qu. rom. auct. p. 23; und dann der historische Vorgang, welchen Fab. Pict. berichtete nach Plin. l. c.: matronam, quod loculos, in quibus erant claves cellae vinariae resignavisset, a suis inedia mori coactam; Tertull. l. c., vgl. Peter, hist. rom. rell. I, 39, wo die gewählte Strafart bekundet, dass eine unverbesserliche Trunkenboldin in Frage kam, welche zur Befriedigung ihrer Leidenschaft zur Entwendung der Schlüssel griff.

Gesetz selbst in seiner Fassung der Angabe des Dion., nicht aber des Plut. entsprochen hat.[62]

Beide Scheidungsgründe aber werden in Bezug auf das iudicium domesticum genannt von Cat. de Dot. bei Gell. X, 23, 4: vir cum divortium fecit, mulieri iudex pro censore est; — — si vinum bibit, si cum alieno viro probri quid fecit, condempnatur.[63]

Endlich der dritte Scheidungsgrund: φαρμακεία τέκνων, welcher von Plut. allein erwähnt wird, hat in unserer Wissenschaft mannichfache, mitunter geradezu gewaltsame Deutungen erfahren, während von Rein, a. O. 447 A. 2, Danz, R. G. I², 158 dieselbe als Ermordung oder Bezauberung der Kinder aufgefasst wird. Vor Allem ist indess bei Interpretation jenes Ausdruckes davon auszugehen, dass derselbe von Plut. verwendet sein kann entweder als terminus technicus: in der Weise, dass die griechisch technische Bezeichnung eines im griechischen Rechte verpönten Delictes verwendet wird auf das nämliche, auch im römischen Rechte verpönte Delict; oder aber in untechnischer Weise d. h. als griechische Umschreibung eines vom römischen Rechte reprimirten Vergehens, welches in dem griechischen Rechte keine Anerkennung als eigene Delicts-Individualität gefunden hatte. In dem ersteren Sinne nun bezeichnet φαρμακεία das Beibringen von Zaubertränken mit tödtlichem oder geistes-zerrüttendem Erfolge;[64] allein diese Auffassung ist als unangemessen zu verwerfen aus dem doppelten Grunde, theils weil die Beschränkung des Scheidungsgrundes auf φαρμακεία begangen an Kindern im Gegensatze zu den Erwachsenen allen zureichenden Grundes entbehrt, um so mehr als Zaubertränke ganz im Gegentheile bei Erwachsenen, nicht aber bei Kindern angewendet werden, bei diesen vielmehr gerade eine andere Zauberweise: die fascinatio[65] üblich ist, theils weil die Tod-

62) Denn mit Dion. stimmt überein der bei A. 63 citirte Cat., dessen Sentenz im Hinblick auf die älteste Rechtsordnung gegeben ist.

63) Vgl. wegen dieser Stelle Voigt, lex Maenia A. 37.

64) Den Thatbestand der γραφὴ φαρμακείας definirt Otto, de Athen. action. forens. publ. Dorpat 1852 p. 14 f. dahin: contra eum institui potuit, qui necandi consilio alicui venenum aut sua aut aliena manu praebuerat eoque effecerat, ut ille moreretur vel saltem mente alienaretur.

65) Die fascinatio wiederum heisst im Griechischen nicht φαρμακεία, als vielmehr βασκανία.

tung oder Geisteszerrüttung durch Zaubertrank verübt nach römischem Rechte ein todeswürdiges Criminalverbrechen bildet, dessen Verurtheilung durch das iudicium domesticum somit die Ehe durch Todesstrafe, nicht aber durch Scheidungsstrafe zu lösen hatte.

Ist demnach φαρμακεία bei Plut. in untechnischer Verwendung zu nehmen, so ergeben sich nun für den maassgebenden Sinn des Wortes durchaus significante Fingerzeige aus dem doppelten Umstande, dass dieselbe einestheils auf die Kinder beschränkt war und anderntheils in dem späteren römischen Rechte nicht mehr als Scheidungsgrund in Betracht kam und zur Geltung gebracht wurde, wie aus dem Stillschweigen ebenso von Dion. II, 25, wie von Cat. de Dot. bei A. 63 cit. zu entnehmen ist. Denn diese Momente begründen die Annahme, dass bei der φαρμακεία des Plut. ein Aberglaube der ältesten Zeiten in Frage steht, der ebensowohl auf die Kinder allein Bezug hat, wie aber auch bereits zu Ende der Republik in den gebildeteren Kreisen entschwunden war, somit eine gegen die Kinder insbesondere sich richtende magische Kunst, für welche der griechischen Sprache eine entsprechende speciellere Bezeichnung fehlte. Und in dieser Richtung bietet denn nun einen ganz bestimmten und durchaus maassgebenden Fingerzeig:

Philox. Gloss. in Vulcan. thesaur. utriusq. ling. 203: striga: λωστρυγων (leg. λαιστρυγών)[66] καὶ γυνὴ φαρμακίς.

Denn indem hier die γυνὴ φαρμακίς als synonym mit striga erklärt wird, so ergiebt sich daraus für φαρμακεία τέκνων die Bedeutung von Kunst der striga d. i. Kunst eines Weibes, in eine strix sich zu verwandeln.

Ein uralter und zwar mindestens gräco-italischer Aberglauben nämlich erkannte in den strigae eine Art von Hexen[67] an, welche durch die Kunst sich kennzeichnen, mittelst Zauberspruches[68] in einen

66) Bei dieser Erklärung als Lästrygone liegt zu Grunde nicht die Idee des Menschenfressers, als vielmehr des schrecklichen Menschen.

67) Vgl. Georgii in Pauly's Realenc. IV, 1391. Preller, r. Myth. 605. Die striga lebt als Hexe noch fort in der strega des Italienischen.

68) Ov. Fast. VI, 141 f.: carmine fiunt (sc. striges) | naeniaque in volucres Marsa figurat anus; Plin. H. N. XI, 39, 232: esse in maledictis iam antiquis strigis convenit.

gewissen Vogel, die strix sich zu verwandeln,[69] daher jene nun auch die Benennung von volaticae mulieres führten.[70] Die strix selbst aber, die στρίγξ der Griechen,[71] ist ein milchgebender Nachtvogel von grauem Gefieder und pfeifender Stimme, mit grossem Kopfe und starrenden Augen, der, mit dem Schnabel des Raubvogels und gekrümmten Krallen bewehrt, die Kinder in unbewachten Augenblicken des Nachts wiederholt beschleicht, um denselben, seine betäubende Milch dem Munde einspritzend, das Blut auszusaugen,[72] ein Unhold

---

69) Ov. Am. I, 8, 13 f.: hanc (sc. lenam Dipsam) ego nocturnas versam volitare per umbras | suspicor et pluma corpus anile tegi; Apul. Met. V, 15: scelestarum strigarum nequitia, Isid. Or. XI, 4, 2: quidam asserunt strigas (lies striges) ex hominibus fieri. Dagegen gehört nicht hierher Apul. Met. III, 21 eine Uebertragung aus Lucian. Lucius 12) und II, 22, wo bereits andere Vorstellungen sich einmischen. Die striga qualificirt sich somit zum versipellis, dem Menschen, der seine Gestalt zu verändern vermag: Non. 38, 5: versipelles dicti sunt quolibet genere se commutantes, daher letzteres Wort verwendet wird in Plaut. Amph. prol. 123 vom Juppiter, der die Gestalt des Amphitruo annimmt: von Arnob adv. nat. IV, 14 von der Circe; von Apul. Met. II, 22 von Menschen, welche sich in Vögel, Hunde, Mäuse, Fliegen verwandeln; endlich anderwärts von den Werwölfen. Allein dieser letztere Aberglaube, der in anschaulicher Schilderung der Verwandelung von Petr. Sat. 62 dargestellt wird, ist nicht altrömisch, sondern hellenisch und barbarisch: Varr. bei Aug. C. D. XVIII, 17 und bei Plin. H. N. VIII, 22, 80 f. Verg. Ecl. VIII, 97. Mela II, 1, 13. vgl. Uckert, Geogr. III, 2, 421 A. 73. Grimm deutsche Mythol. II[3], 1047 ff.

70) Fest. p. 314[a], 33, wo zu lesen ist: stri[gae a strige dictae, quam] Graeci στρίγγα (Cod.: syrnia) ap[pellant, id est avis;] quod maleficis mulieribus nomen inditum est, quas volaticas etiam vocant. Dagegen bedenklich ist die Lesung Müllers stri[gem, ut ait Verrius] Graeci στρίγγα ap[pellant,] quod maleficis theils wegen der Raumverhältnisse, theils aber auch sachlich, weil dann strix der Name der betreffenden Frau, nicht aber des Vogels sein würde.

71) Bereits frühzeitig hat man bei Fest. in A. 70 στρίγγα für syrnia emendirt; und damit stimmt überein Servii gloss. im Rhein. Mus. N. F. 1863 XVIII 239: strix, stri[n]x, st[r]igis (d. h. strix, strigis: στρίγξ). Philox. gloss. in Vulcan. thes. 203 sagt: strix: ὀλολυγιών, στρουθός.

72) Isid. Or. XII, 7, 42: strix: nocturna avis, habens nomen de sono vocis quando enim clamat, stridet; Plin. H. N. IX, 39, 232: fabulosum — arbitror de strigibus ubera (sc. lactis) eas infantium labris immulgere; und darnach Seren. Sam. 59, 1044 f.: praeterea si forte premit strix atra puellos, | virosa immulgens exsertis ubera labris; Ov. Fast. VI, 131 ff.: sunt avidae volucres: — — | grande caput, stantes oculi, rostra apta rapinis, | canities pinnis, unguibus hamus inest. Nocte volant puerosque petunt nutricis egentes | et vitiant cunis corpora rapta suis. | Carpere dicuntur lactentia viscera rostris | et plenum poto sanguine guttur

omit, dessen Abwehr der Carna anvertraut ist[73] und durch Anufung dieses indigitamentum, wie durch Hersagen eines averrunciren-en Spruches unter symbolischen Acten erreicht wird.[74]

In dieser Vorstellungsgruppe aber und, soweit ich sehe, in ihr llein ergeben sich nun die Momente, welche eine angemessene und efriedigende Erklärung jener φαρμακεία τέκνων des Plut. bieten: als iner magischen Kunst, deren Ausübung ausschliesslich wider die Kinder sich richtet; als eines Aberglaubens ferner, der ebenso bis n die ältesten Zeiten zurückreicht, wie andrerseits in der Periode der kritisch rationalistischen Anschauung aus den gebildeteren Kreien entschwindet;[75] als einer Fertigkeit endlich, deren Innehaben an ich schon den Scheidungsgrund ergiebt, während die Ausübung selbst dieser Fertigkeit, welche bis zur Tödtung des heimgesuchten Kindes rtschreitet, in das Verbrechen des Mordes übergeht.

Sodann wiederum in der weiteren Passage des Plut.: εἰ δ' ἄλλως τις ἀποπέμψαιτο, τῆς οὐσίας αὐτοῦ τὸ μὲν τῆς γυναικὸς εἶναι (sc. νόμος ἐστιν ὁ διδούς) τὸ δὲ τῆς Δήμητρος ἱερὸν κελεύων, wird die Demeter, welche Plut. nennt, allgemein als Ceres aufgefasst. Allein

---

abent. | Est illis strigibus nomen; sed nominis huius | causa, quod horrenda stridere nocte solent; vgl. Plaut. Pseud. III. 2, 31 f. Hor. Epod. 5, 19 und Porphyr. n h. l. Tib. I, 5, 52. Prop. IV, 5 (III, 6), 29. V (IV), 5, 17. Ov. Am. I, 12, 20. Met. VII, 269. Petr. sat. 134. Lucan. VI, 689. VII, 180. Sen. Med. 736. Serv. und schol. Bern. in Verg. Georg. I, 470. Panormia des Osbern von Glocester bei Mai, class. auct. VIII, 544. Dahingegen sind es fremde Vorstellungen, die jenem altrömischen Aberglauben sich beimischen bei Isid. Or. XII, 7, 42: haec avis vulgo dicitur amma, ab amando parvulos, unde et lac praebere fertur nascentibus; Salem. gloss. und Pap. vocab.: strix avis in Affrica, erinaciis simile, vocatum (Pap.: animal in affinea, dictum) a stridore pennarum, quas tergo laxatus emittit: et canes (Sal.: carnes) vulnerat insequentes: und so nun auch bereits bei Plaut. cit., wie bei Petron. und Apul. in A. 69.

73) Ov. Fast. VI, 151 ff. wozu vgl. Preller, r. Myth. 602 ff.

74) Carmina: Ov. Fast. VI, 159 ff. und griechischer Spruch bei Fest. in A. 71 cit. Symbolische Acte: Ov. Fast. VI, 155—166.

75) Der Rationalismus der ausgehenden Republik und folgenden Zeiten gelangte nicht zu einem Zweifel über die Existenz der strix, als vielmehr theils zu dem Zweifel, ob dieselbe ein verwandeltes Weib oder eine naturgegebene Species sei, diesfalls aber seine Unfähigkeit anerkennend, solche Species näher zu bestimmen: Ov. Fast. VI, 141: sive igitur nascuntur seu carmine fiunt; Plin. H. N. XI, 39, 232: quae sit avium constare non arbitror; theils zu dem Zweifel an gewissen, derselben beigemessenen Eigenschaften: Plin. in A. 72 cit.

dies ist schlechterdings unmöglich: denn Ceres, sammt Cerus zwar eine altitalische Götterfigur, ist doch von Vorn herein eine rein plebeische Standesgottheit[76] und so nun dem römischen Staate an sich ganz fremd.[77] Vielmehr ist die Demeter des Plut. die χθονία und vertritt so nun, wie öfter,[78] die Tellus, jene altrömische, weibliche chthonische Gottheit, welche, indem sie als solche zugleich Göttin der Fruchtbarkeit und so auch der Ehe ist,[79] durch die in der Scheidung belegene Beeinträchtigung des Weibes, wie der Ehe in Mitleidenschaft gezogen wird.

Im Uebrigen aber bekundet diese Passage des Plut., dass die Ehescheidung von dem iudicium domesticum auch noch aus anderen Gründen, als den obigen drei, gesetzlich hervorgehobenen ausgesprochen und somit auch noch andere Vergehen der Frau mit der Bedeutung von Scheidungsgründen bekleidet werden konnten, solchenfalls aber der Mann selbst von dem Nachtheile betroffen wurde, dass ein Theil seines Vermögens der geschiedenen Frau zufiel, während ein anderer Theil[80] wiederum der Tellus als consecrirtes Gut verfiel. Demnach aber hat die legislative Aufstellung der obigen drei Scheidungsgründe nicht die Tragweite und Tendenz, die Zahl der überhaupt zulässigen Scheidungsgründe gesetzlich zu fixiren, als vielmehr diejenigen Scheidungsgründe zu bestimmen, bei denen die normale Vermögensrestitution des Mannes an die geschiedene Frau, wie die Consecration einer Vermögensquote an die Tellus ausnahmeweise in Wegfall gelangten.

---

76) Becker-Marquardt, a. O. IV, 307. Schwegler, r. Gesch. II, 278. Daher greift die Sacration an die Ceres von Vorn herein nur Platz wegen Verletzung von Gesetzen, welche selbst zum Schutze der Plebs dienen, so der lex Valeria Publicolae v. 245 de affectato regno, der auf dem mons sacer vereinbarten lex sacrata v. 260, der lex Icilia de non interfando tribuno pleb. v. 262 und der lex Valeria Horatia v. 305 zum Schutze der plebeischen Beamten; vgl. A. 113 ff.

77) Erst als im J. 258 die griechischen Demeter, Dionysos und Persephone in Rom recipirt wurden, wurden die letzteren beiden mit dem Liber und der Libera, die erste dagegen mit der Ceres identificirt und so auch diese zur Staatsgottheit erhoben: Preller, r. Myth. 133. 432 ff.

78) Preller, a. O. 402 A. 2.

79) Rossbach, röm. Ehe 301 ff. 310 ff. Preller, a. O. 403 A. 2.

80) Dass hierbei nur an Vermögen des Mannes, nicht aber der Frau gedacht werden darf, hätte doch in der That nie bezweifelt werden sollen: Rein, a. O. 448 A. 1.

Was insbesondere aber den gegebenen Falles der Geschiedenen
fallenden Vermögenstheil betrifft, so ist darunter zweifelsohne die
n der Geschiedenen zugebrachte Dos zu verstehen, somit aber die
setzlich vorgeschriebene Rückerstattung derselben nicht als Criminal-
rafe, vielmehr als civilrechtliche Verbindlichkeit aufzufassen, die
lbst nun in der Weise juristisch geordnet war, dass die Geschiedene
cht ein Forderungsrecht und eine Restitutionsklage, — die ja dem
en Rechte ganz fremd ist, — als vielmehr ein Rückfallsrecht und
ne dotis vindicatio hatte, analog hierin der hereditatis vindicatio.

Endlich in den Schlussworten des Plut.: τὸν δ' ἀποδόμενον γυ-
ῖκα θύεσθαι χθονίοις θεοῖς (sc. νόμος ἐστιν ὁ διδούς) werden unter
n χθόνιοι θεοί, denen das piaculum zu bringen ist, von unserer
issenschaft die Manen verstanden. Allein auch diese Bestimmung
nn nicht als erschöpfend gelten; denn indem die vorherbesprochene
rschrift, dass durch die Scheidung aus einem nicht gesetzlich pri-
legirten Grunde eine gewisse Vermögensquote an die Tellus ver-
irkt werde, deutlichst erkennen lässt, dass durch die Scheidung
ese weibliche chthonische, wie nuptiale Gottheit in Mitleidenheit
zogen werde, so begründet sich hiermit nun die Annahme, dass
ter den χθόνιοι θεοί des Plut. die Dii Manes und Tellus zu ver-
ehen seien.[81]

Dann wird aber auch von Rein, a. O. 448 A. 2 und den da-
lbst Citirten[82] in jenen Worten des Plut. das Referat eines zweiten
d selbstständigen Gesetzes gefunden, dahin gehend, dass derjenige,
elcher seine Frau verkaufe, den unterirdischen Göttern als sacer
rfallen solle. Diese Auffassung ist jedoch geradezu unmöglich nach
aassgabe des grammatischen Baues der ganzen Periode des Plut.:
eselbe, mit den Worten eröffnend: ἔθηκε δὲ (sc. Ῥωμύλος) νόμους
νας, ὧν σφοδρὸς μέν ἐστιν und sodann über- und eingehend auf die
iheren Bestimmungen dieses harten Gesetzes, knüpft an jene Ein-
ngsworte diese Detailbestimmungen an mit dem Worte διδούς und
var in der Weise, dass zuerst die Negative: das der Frau Versagte

81) So auch in der Formel der Selbstdevovirung bei Liv. VIII, 9, 8: Deis
anibus Tellurique devoveo: vgl. X, 28, 13: Telluri ac Diis Manibus dabo; VIII,
, 10: exercitum Deis Manibus Matrique Terrae deberi.

82) Neuerdings auch noch von Schlesinger in Ztschr. f. R. G. 1869 VIII, 58 ff.

an die Spitze gestellt wird: ὁ γυναικὶ μὴ διδοὺς ἀπολείπειν ἀνδρί, und sodann die Affirmative: das bezüglich des Mannes Gesetzte angegeben wird: ὁ — (ἀνδρὶ) δὲ διδούς. So nun sind in dieser letzteren Beziehung von solchem διδούς grammatisch abhängig und werden regiert die drei Detailangaben bezüglich dieser Affirmative: zuerst Gestattung der Scheidung aus den drei legalen Gründen: ὁ διδοὺς γυναῖκα ἐκβάλλειν ἐπὶ φαρμακείᾳ etc., sodann Bestrafung der Scheidung aus anderen Gründen: ὁ διδοὺς τῆς οὐσίας αὐτοῦ τὸ μὲν τῆς γυναικὸς εἶναι, wie drittens endlich Verpflichtung zum piaculum: ὁ διδοὺς τὸν δ' ἀποδόμενον γυναῖκα θύεσθαι χθονίοις θεοῖς. Und dieser grammatische Bau nun ergiebt in der That auf das Bestimmteste und Zweifelloseste, dass Plut. in Wahrheit nicht von zwei verschiedenen Gesetzen des Romulus spricht: einem Gesetze über die Ehescheidung und einem Gesetze über den Verkauf der Ehefrau, als vielmehr durchaus nur von einem einzigen Gesetze: über die Scheidung, somit aber die fragliche Passage so aufgefasst werden muss, wie sie auch ohne jedes Bedenken aufgefasst werden kann,[83] dass jedwede Scheidung

83) Ueberaus schwach sind die Gründe, mit denen Rein, a. O. 448 A. 2 solches bestreitet: ἀποδόμενον dürfe nicht übersetzt werden: der die Gattin weggeschickt hat, weil es dann identisch wäre mit dem vorausgegangenen ἀποπέμψαντα; allein dies ist eine reine petitio principii: es ist ja doch gerade die Frage zu beantworten, ob es synonym steht oder nicht; dann: es heisse ἀποδίδοσθαι niemals verstossen, sondern nur von sich geben; allein ἀποδίδοσθαι im Sinne von die Frau weggeben lässt sich ganz wohl da für scheiden setzen, wo der Gebrauch des hierfür üblichen ἀποπέμπεσθαι ausgeschlossen ist durch das Gesetz der Euphonie, welches die Wiederholung des nämlichen Wortes in kurzer Aufeinanderfolge verbietet; ferner: ἀποδίδοσθαι vertrete den Begriff des von sich Gebens um einen Preis, also des Verkaufens; allein dies ist als Begriffsbestimmung geradezu unwahr: der Moment der Entgeltlichkeit oder Unentgeltlichkeit liegt begrifflich dem ἀποδίδοσθαι gar nicht inne. Dann wieder Schlesinger in A. 82 cit. stützt gleiches Beweisthema auf die Sätze: ἀποδίδοσθαι sei ein ganz gewöhnlicher Ausdruck für verkaufen und diese Bedeutung müsse hier Platz greifen, weil in dem Medium die reflexive Beziehung liege »für sich d. h. mit Vortheil für sich«, daraus aber für ἀποδίδοσθαι die Bedeutung sich ergebe »gegen Entgelt weggeben«. Allein Activum, Passivum, wie Medium vertreten, wie bereits bemerkt, durchaus nur den Begriff des von sich Gebens, Weggebens, ohne dass dabei die Entgeltlichkeit oder Unentgeltlichkeit ein wesentliches Merkmal ergäbe; vielmehr beschieht es lediglich in Folge concreter sachlicher Beziehung, wenn das Wort mitunter die sachliche Vertretung des Kaufes übernimmt; und so wird denn in der That die zwiefache active Bedeutung: des Hingebens schlechthin und des Verkaufens bezüglich des

den Mann verpflichtet, durch ein piaculum die chthonischen Götter: die Tellus und Dii Manes zu versöhnen.[84]

Nach Alle dem ergeben sich daher aus dem Obigen bezüglich des Ehescheidungsrechtes die Sätze:

1. Die Scheidung Seitens der Ehefrau ist unbedingt ausgeschlossen, vielmehr lediglich dem Manne nachgelassen: Dion. II, 25. Plut. Rom. 22.

2. Die Ehescheidung ist nicht statthaft als einfacher Distract und auf Grund nackter Willenserklärung des Mannes, sondern lediglich als eine von dem iudicium domesticum wider die Ehefrau verhängte Strafe wegen Vergehen und somit nur auf Grund eines bezüglichen Straferkenntnisses: Dion. II, 25. Cat. de Dote bei A. 63 und die weiteren Citate bei Voigt, lex Maenia 24 f. 27 ff.

3. Das die Ehescheidung aussprechende Straferkenntniss lautete: Tuas res tibi habeto: baetito foras: A. 56.

4. Das iudicium domesticum ist durch eine lex Romuli ermächtigt, wegen gewisser, in dieser nämlichen lex besonders aufgeführten Vergehen der Frau die Scheidungsstrafe auszusprechen: Dion. II, 25.

5. Und zwar sind diese odios privilegirten Vergehen der Frau:

a. Ehebruch: Dion. II, 25. Plut. Rom. 22. Cat. de dote bei A. 63.

b. unerlaubter Weingenuss: Dion. II, 25. Plut. Rom. 22. Cat. de dote bei A. 63.

c. Aneignung der Eigenschaft als striga: Plut. Rom. 22.

6. Solche gesetzliche Aufstellung jener drei Scheidungsgründe hat jedoch weder die Bedeutung, das iudicium domesticum bezüglich der der schuldigen Frau zuzuerkennenden Strafe zu beschränken, da vielmehr dasselbe auch eine härtere Strafe wie z. B. Tödtung decretiren

---

Passivum bezeugt von Suid. s. v.: ἀποδιδόμενοι Ἀντιφῶν ἀντὶ τοῦ ἀποδιδόντες. Καὶ ἀποδιδόμεθα ἀντὶ τοῦ ἀποδίδομεν ἢ πιπράσκομεν, und die erstere Bedeutung insbesondere von Philox. gloss. in Vulcan. thes. utriusq. ling. 155: pendo: — — ἀποδίδομαι, während für das Medium die active Bedeutung von Hingeben sich ergiebt aus Plut. Luc. 21: ἀποδόσθαι τὴν ἐλευθερίαν (seine Freiheit hingeben), die active Bedeutung von Verkaufen aber wieder unterzuliegen scheint bei Plut. Cat. mai. 4: ἐπίβλημα ἀποδόσθαι. Und wiederum ganz haltlos sind die aus der medialen Form gezogenen Folgerungen: denn nichts zwingt, solcher Form auch eine mediale Bedeutung unterzulegen. Eigenthümlich ist nur, dass Passivum, wie Medium hier Träger einer activen Bedeutung: von weggeben sind.

84) So neuerdings auch Danz, R. G. I[2], 158.

kann,[85] noch auch die Bedeutung, andere Scheidungsgründe auszuschliessen, da vielmehr auch noch wegen anderer Vergehen der Frau die Ehescheidung ausgesprochen werden kann;[86] vielmehr hat jene legislative Vorschrift nur die Bedeutung, den Ehemann von Vermögensnachtheilen zu befreien, denen derselbe bei Ehescheidung aus anderen, als den gesetzlich privilegirten Gründen unterfällt.

7. Dafern das iudicium domesticum aus anderen Gründen, als den gesetzlich privilegirten auf Ehescheidung erkennt, treffen den Mann gewisse Vermögensnachtheile: theils als civilrechtlicher Nachtheil der gesetzliche Anfall der inferirten Dos an die geschiedene Frau, theils als Criminalstrafe die Consecration eines anderweiten Vermögenstheiles an die Tellus: Plut. Rom. 22.

8. Jede Ehescheidung: aus den gesetzlich privilegirten, wie aus anderen Gründen verpflichtet den Mann, durch ein piaculum die Tellus und die Dii Manes zu versöhnen: Plut. Rom. 22.

Im Uebrigen endlich bedarf die Scheidung der nicht confarreirten Ehe keines weiteren Actes: das Erkenntniss allein des iudicium domesticum genügte, wenn immer auch bei Ehe mit manus diese letztere durch remancipatio noch besonders zu lösen ist. Dagegen bei confarreirter Ehe wird für die Scheidung noch diffareatio[87] als contrarius actus erfordert,[88] womit zugleich dann auch die manus gelöst wird.

Jenes Ehescheidungsrecht erscheint jedoch in den XII Tafeln[89] in mehrfachen Punkten in tiefgreifender Maasse geändert, so unter Anderem darin, dass die privilegirten Scheidungsgründe dort hinweg-

85) So wegen Weintrinkens: A. 61 und der Mythus von der Fenta Fatua nach Sex. Clodius 6 de Diis graec. bei Arnob. adv. nat. V, 18. Lactant. div. inst. I, 22.

86) Plut. Rom. 22. — Dafern die Frau eines Verbrechens sich schuldig macht, welches durch die lex publica mit Todesstrafe belegt ist, wie z. B. das paricidium, so hat auch das iudicium domesticum auf Todesstrafe zu erkennen. Erkennt es dennoch auf Ehescheidung, so treten die Folgen unter no. 7 ein.

87) Paul. Diac. 74: diffareatio genus erat sacrificii, quo inter virum et mulierem fiebat dissolutio; Inschr. bei Marini, Inscr. Alb. 143, wonach die Antiaten ein Monument errichten einem »sacerdoti confarreati|onum et diffarreationum«; vgl. Plut. qu. rom. 50.

88) Voigt, Ius nat. III § 4.

89) Cic. Phil. II, 28, 69: illam suam suas res sibi habere iussit ex XII tab.

ielen, vielmehr alle wirklichen, zureichenden Gründe mit jenen erteren als gleichwerthig anerkannt wurden,[90] somit aber auch die nit den letzteren bisher verknüpften Vermögensnachtheile (unter 7) n Wegfall gelangten.

§ 7.

Das Gesetz des Romulus wider die Unbotmässigkeit der Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter.

In Bezug auf das fragliche Gesetz referirt Fest. p. 230b. 13: n regis Romuli et Latii (leg. Tatii) legibus:

Si nurus, sacra Divis parentum estod.

Dass indess in dem an dieser Stelle mehrfach verdorbenem Texte zwischen nurus und sacra durch das Versehen des Abschreibers mehrere Worte ausgefallen sind, ist längst, wie allgemein wahrgenommen worden. Rücksichtlich der sonach nothwendigen Ergänzung bietet nun Lud. Charondas, ad leges antiquas roman. a o. Ulrico Zasio primum collectas observationes Par. 1596. fol. 10 folgenden Text: si nurus in viri paricidio socerum parentesve non plorassit, sacra divis parentum esto, dazu bemerkend; »est haec quidem etiam in libro Ant. Augustini viri optime de omnibus scientiis meriti, diligentia edita imperfecta: sic enim legitur. Plorare, flere, inclamare nunc significat etc. Sed ex veteris scripturae vestigiis (habeo enim manu scriptum Festi librum multo integriorem illo qui ab Augustino editus est) locum illum melius (ni fallor) restitui«. Allein diese mehrfach wiederholte Angabe des Charondas, dass er einen vollständigeren Codex des Festus besitze und auf diesen nun die obige Ergänzung der hier fraglichen lex sich stütze, beruht auf einer Unwahrheit, ausgesprochen in der Absicht, das Publicum zu täuschen, wie zu dem Zwecke, der selbst erdachten Ergänzung der obigen Stelle Eingang und Anerkennung in der gelehrten Welt zu verschaffen, auf einem gleichen Verfahren somit, wie es in A. 42 bezüglich des Merula constatirt ward. Und zwar erhellt solcher Thatbestand theils aus der gegebenen Lesung selbst: denn das von der

90) Vgl. Voigt, lex Maenia 23. Alles Weitere kann hier auf sich beruhen und muss auf sich beruhen, da es zu weit abführen würde.

Frau wider den Mörder des Erschlagenen und an ihren Schwiegervater oder ihre »parentes« zu richtende plorare könnte nichts anderes bedeuten, als die letzteren zur criminellen accusatio des Mörders aufzurufen, während doch bereits von ältester Zeit her die accusatio wider den Mörder ausnahmeweise den Privaten entzogen und in die Hand von quaestores paricidii gelegt ist (A. 162); und sodann auch daraus, dass alle übrigen Citate des Charondas aus dem angeblichen Festus-Codex als gleich unhaltbar sich erweisen,[91] und so zwar zu

Fest. 162ᵇ, 19. fol. 21: in meo libro Pompei Festi legitur. Si adorat furtum, et recte. Nam etc.

Fest. 166ᵇ, 25: pecuniam quis nancitor habeto, und lin. 26: si quid pignoris etc. fol. 25ᵇ: in meo libro haec verba tum in XII Tab. tum in foedere Latino repetuntur: quod si quis XII Tab. esse neget, non contendo;

Fest. 198ᵃ, 32. fol. 250ᵇ: adiiciam Festi locum ex meo manuscripto Codice restitutum: optima lex erat,[92] qua in magistro populi faciendo — — quam plenissimum posset ius esset ei significabatur. — — Volusinae gentis aut eius qui primus Magister populi creatus est. Postquam vero provocatio — — data est, quae antea non erat, desitum est dici optima lege, ut pote imminuto iure priorum magistratuum;

Fest. 246ᵇ, 19 ff. fol. 253: locum Festi corruptum ut ex meo exemplari restituendum existimo subiiciam: Praeteriti senatores — —. quod eos reges sibi Legebant — —; post exactos reges cum legendus esset senatus, consules et tribuni militum — — coniunctissimos sibi quosque patriciorum — legebant, donec potestas tribunicia intervenit, qua sancitum est, ut — — curiatim in senatum legerent etc.

Fest. 273ᵃ, 25, wo Charondas fol. 12 liest: si quid dirum fuit utrum Iudici arbitrove reove dies diffisus esto, dazu bemerkend: hoc postremum caput ex Pompeio Festo descriptum alii aliter restituere

---

91) Gleiches gilt von der von Charondas fol. 19ᵇ aufgestellten Behauptung, dass zwei Codices des Cic. ad Fam. VIII, 8, 3 lesen: legisque XII unum caput legit: es ist dies reiner Unsinn.

92) Vgl. hierzu die von mir gegebene Ergänzung im Rhein. Mus. N. F. 1876 XXXI, 152.

conantur: equidem ex mei libri manuscripti vestigiis colligere potui emandatum proposui;

Fest. 347[a], 7: facti erunt, sacramenta, wozu Charondas fol. 163[b] bemerkt: in meo exemplari manuscripto additur abs reis;

Fest. 348[b], 4. fol. 25[b]: »quandoque sarpta vinea donec dempta escit«; ex fragmentis Festi hanc legem mei libri ope ut licuit restitui;

Fest. 348[b], 15. fol 14: in meo exemplari legitur fortibus;

Fest. 364[b], 26. fol. 22[b]: in meo e(xemplari) legitur, vineis ne vindicanto, ne solvito.

Dagegen ergiebt sich eine andere Ergänzung jener Lücke zuerst daraus, dass die obige lex unter dem Lemma plorare von Fest. aufgeführt wird, sonach aber, entsprechend der lex in § 13, zu ergänzen ist: si nurus —, ast — plorassit, sacra Divis parentum estod.

Und zweitens ergiebt dafür im Weiteren einen durchaus sicheren Anhaltepunkt Plut. Lyc. et Num. comp. 3:

> Ῥωμαῖοι μνημονεύουσιν ὅτι πρῶτος μὲν ἀπεπέμψατο γυναῖκα Σπόριος Καρβίλιος, μετὰ τὴν Ῥώμης κτίσιν ἔτεσι τριάκοντα καὶ διακοσίοις οὐδενὸς τοιούτου γεγονότος· πρώτη δὲ γυνὴ Πιναρίου Θαλαία τοὔνομα διηνέχθη πρὸς ἑκυρὰν αὐτῆς Γετανίαν Ταρκυνίου Σουπέρβου βασιλεύοντος. Οὕτω καλῶς καὶ κοσμίως τεταγμένα τὰ τῶν γάμων ἦν ὑπὸ τοῦ νομοθέτου.

Denn gleichwie Dion. II, 25 an die lex Romuli über die Ehescheidung als Beweis von deren Trefflichkeit den Hinweis anknüpft, dass während 520 Jahren zu Rom keine Ehescheidung vorgekommen und das erste Beispiel einer solchen der Vorgang des Sp. Carvilius Ruga gewesen sei (§ 6), so nun knüpft in gleicher Weise Plut. an die ältesten römischen eherechtlichen Gesetze und als Beweis ihrer Trefflichkeit (οὕτω καλῶς καὶ κοσμίως τεταγμένα τὰ τῶν γάμων ἦν ὑπὸ τοῦ νομοθέτου) den Hinweis an, dass die erste Scheidung: des Sp. Carvilius Ruga im J. 230,[93] der erste Hader aber zwischen Schwieger-Tochter und -Mutter: zwischen Thalaea und Getania unter Tarquinius Superbus vorgekommen sei. Und wie nun jener Hinweis des Plut. auf die Scheidung des Carvilius eine specielle Bezugnahme enthält

---

93) Diese in jeder Beziehung unhaltbare Datirung, welche auch in Plut. Thes. et Rom. comp. 6 wiederkehrt, erklärt sich so, dass Plut. in der ihm vorliegenden Quelle statt ΦΚΓ′ (523) las ΛΚ(αὶ)Γ′ (230): Voigt, lex Maenia A. 64.

auf die angezogene lex Romuli über die Ehescheidung, so enthält auch völlig parallel der Hinweis auf den Hader zwischen der Thalaea und Getania eine gleiche specielle Bezugnahme auf eine lex Romuli wider den Hader zwischen Schwieger-Tochter und -Mutter. Und diese lex Romuli, auf welche so Plut. implicite hinweist, ist nun zweifellos jene lex Romuli des Fest.

Die legale Bezeichnung selbst aber des Haderns oder des διαφέρεσθαι bei Plut. ist zu entnehmen aus Paul. Diac. 187, 4:

> obambulare: adversum alios ambulare et quasi ambulanti se opponere,

insofern, da obambulare in diesem Sinne der römischen Litteratur völlig fremd ist, solche Bedeutung des Wortes der vorlitterarischen Periode[94] zu überweisen ist, diesfalls aber die älteste Gesetzessprache sich ohne Weiteres als diejenige Sphäre schriftlicher Ueberlieferung darbietet, innerhalb deren das Wort in jenem antiquirten Sinne ebensowohl verwendet wird, ohne dass solche Verwendung in der Litteratur aufgenommen worden wäre, als auch in solcher antiquirten Verwendung der Kaiserzeit überliefert werden konnte.

Alles dies aber berechtigt nun, das obige Gesetz dahin zu restituiren:

> Si nurus socrui obambulassit, ast olla plorassit, sacra Divis parentum estod.

Im Besonderen nun ergiebt sich die Bedeutung dieses Rechtssatzes: seine practische Tragweite und Tendenz, wie das Bedürfniss zu seiner Erlassung aus der altrömischen Lebensordnung selbst, welche den verheiratheten Söhnen das väterliche Haus als Wohnstätte anwies und so nun in verhältnissmässig sehr kleinem Raume eine Mehrzahl verschiedener Familien vereinigte.[95] Denn indem eine derartige Verbindung verschiedener Familiengruppen zum einigen Hauswesen bei eintretender Collision von Sonderinteressen oder bei obwaltender

---

94) Verrius Flaccus oder Festus besprachen das Wort nicht desshalb, um die zu ihrer Zeit maassgebende, als vielmehr um die zu ihrer Zeit antiquirte Bedeutung zu constatiren. Dies übersieht vollständig Döderlein, Synonymik III, 50, wenn er dem »ob« die Bedeutung von adversus negirt und nur von propter zugestehen will.

95) Becker-Marquardt, a. O. V, 1 A. 286. Dem entspricht die alttechnische Bezeichnung des Hauswesens als domus familiaque: Voigt, Ius nat. III A. 1944 vgl. A. 55.

Antipathie zwischen einzelnen Familiengliedern den inneren Frieden und die Ruhe und Ordnung des Hauses auf das Ernstlichste bedrohte; indem sodann die Leitung des inneren Hauswesens im Allgemeinen, wie die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung insbesondere in der niederen Instanz, wie gegenüber den minder flagranten Störungsfällen in die Hand der materfamilias gelegt war, so war es nun ein dringendes Bedürfniss, durch harte Strafandrohung der Schwiegertochter die Subordination unter die Schwiegermutter einzuschärfen und so die Machtstellung der Letzteren zu stützen und zu legalisiren. Und indem nun die Unbotmässigkeit bedroht wurde mit einer Consecration der Schuldigen an die Penaten und Laren des Hauses, welche zu verstehen sind unter den Divi parentum,[96] so ergiebt sich hieraus, dass jenes Verhalten selbst aufgefasst ward in dem Lichte einer Verletzung der Götter, welche das Gedeihen und den Frieden des Hauses schützten, und so nun eines religiösen Frevels, der durch religiöse Ahndung gesühnt ward, eine Anschauung, die auch in der in § 13 zu besprechenden lex Tulli hervortritt. Und indem endlich unter dem plorare die Anklage vor dem iudicium domesticum zu verstehen ist,[97] so hat denn sonach jenes Gesetz die Tragweite und Bedeutung, dass es dem paterfamilias gestattete, wider die Friedensstörerin dann, wenn deren Ruchlosigkeit vor das iudicium domesticum gezogen und dieselbe für schuldig erklärt wird, die Consecration an die Penaten und Laren des Hauses auszusprechen (vgl. A. 115 f.).

Was endlich die Geltungsdauer jenes Rechtssatzes betrifft, so bekunden die Quellen weder von einem Eingreifen der späteren Legislation in jene Sphäre, noch von einer Anwendung jener Rechtsordnung in späteren Zeiten. Vielmehr ist anzunehmen, dass bei den eintretenden manichfachen und tiefgreifenden Wandelungen des Familienlebens der obige Rechtssatz frühzeitig bereits ausser Uebung kam.

---

96) Vgl. Becker-Marquardt a. O. IV, 208 und die das. Citirten.

97) Fest. 230[b], 10: »plorare — apud antiquos plane inclamare.

§ 8.

Das Gesetz des Numa wider den Verkauf des mittelst confarreatio verehelichten Haussohnes.

Die in § 3 besprochene Darstellung der familienrechtlichen Grundordnungen schliesst Dion. II, 27 mit der Notiz:

— ἐκ τῶν Νομᾶ Πομπιλίου — νόμων, ἐν οἷς καὶ οὗτος γέγραπται: ἐὰν πατὴρ υἱῷ συγχωρήσῃ γυναῖκα ἀγαγέσθαι κοινωνὸν ἐσομένην ἱερῶν τε καὶ χρημάτων κατὰ τοὺς νόμους, μηκέτι τὴν ἐξουσίαν εἶναι τῷ πατρὶ πωλεῖν τὸν υἱόν.

Indem nun die Worte γυναῖκα κοινωνὸν ἐσομένην ἱερῶν τε καὶ χρημάτων κατὰ τοὺς νόμους nach Dion. II, 25 (s. § 3 unter 1) eine Umschreibung der confarreirten Ehe enthalten, so betrifft jene lex Numae nur denjenigen Haussohn, dessen Ehe durch confarreatio geschlossen worden ist, nicht dagegen den verheiratheten Haussohn schlechthin. Wenn daher Plut. Num. 17 hinsichtlich der Befugniss zum Verkaufe des Sohnes bemerkt, dass Numa davon ausgenommen habe τοὺς γεγαμηκότας (sc. παῖδας), εἰ τοῦ πατρὸς ἐπαινοῦντος καὶ κελεύοντος ὁ γάμος γένοιτο, so ist aus dem Umstande, dass hier von dem verheiratheten Sohne schlechthin die Rede ist, um so weniger ein Widerspruch des Plut. mit Dion. zu entnehmen, als die Beiläufigkeit, wie Kürze dieser Bemerkung die Nichterwähnung der confarreatio als eine einfache Uebergehung eines für Plut. mehr nebensächlichen Momentes characterisirt.

Unter dem πωλεῖν aber ist der Verkauf ebenso mit transitorischen, wie mit definitiven Veräusserungs-Effecte zu verstehen d. h. ebenso die Emancipation, wie die datio in mancipium und venditio trans Tiberim (A. 53—55), nicht dagegen die noxae datio.

Endlich über das die Verletzung solchen Verbotes bedrohende Repressivmittel geben allerdings die Quellen keine Auskunft; allein immerhin bietet dafür das Gesetz über die widerrechtliche Ehescheidung einen genügenden Anhalt, insofern beiderlei Thatbestände in Bezug auf einen gewissen Effect eine durchaus wesentliche Aehnlichkeit an sich tragen. Wenn nämlich nach der ältesten Familienordnung die nicht in gewaltfreier Ehe lebende und an einen filiusfamilias verheirathete Frau nicht in der manus ihres Gatten, als vielmehr in

ler patria potestas ihres Schwiegervaters steht,[98] demzufolge aber lie capitis deminutio, welche deren Gatte erleidet, die privatrechtliche Stellung der Gattin selbst gar nicht berührt, da vielmehr dieselbe nach wie vor in der potestas ihres Schwiegervaters verbleibt und ediglich insoweit juristisch betroffen wird, als sie in Folge des Austrittes ihres Mannes aus der Familie nun selbst sua ihres Schwiegervaters wird,[99] so ist doch wiederum der Effect, welchen in sacraler Beziehung die capitis deminutio des filiusfamilias ausübt, ein durchaus anderer: denn indem durch die confarreatio eine Gemeinschaft der Haus- und Familien-sacra zwischen Mann und Frau begründet wird, so wird nun diese Gemeinschaft schon durch die capitis deminutio minima des Mannes wieder zerstört, weil damit derselbe aus der väterlichen Familie und dem Vaterhause mit deren sacra ausscheidet, vielmehr in ein anderes Hauswesen eintritt. Daher zerstört der Verkauf des mittelst confarreatio verheiratheten Sohnes durch den Vater gleich der noxae datio die sacrale Gemeinschaft zwischen dem Ersteren und dessen Frau und hat somit, ohne an sich selbst schon nothwendig eine Auflösung der Ehe zu bewirken, doch in sacralrechtlicher Beziehung den gleichen Effect, wie die Ehescheidung. Und dieser durchaus ähnliche Effect beider Vorgänge berechtigt in der That zu der Folgerung, dass dort ebenso, wie hier die Verletzung des gesetzlichen Verbotes mit sacraler Vermögensstrafe bedroht war zu Gunsten derjenigen Gottheit, unter deren Obhuth die confarreatio vollzogen, wie die hierdurch begründete Familien-, wie Opfergemeinschaft gestellt war, somit aber dort, wie hier zu Gunsten der Tellus (A. 79), woneben denn auch das piaculum, das Sühnopfer für die beleidigte Gottheit nicht gefehlt haben kann.

Von einer Aufhebung jenes Rechtssatzes endlich wird nichts berichtet: es kam derselbe ganz von selbst ausser Uebung, indem theils der effective Verkauf der Kinder nicht mehr in Anwendung gelangte, theils die confarreatio mehr und mehr selten ward, theils aber auch eine immer grössere Laxität in Handhabung des ius sacrum Platz griff.

---

98) Voigt, lex Maenia 74 ff.

99) Voigt, a. O. 76 A. 121.

§ 9.

Das Gesetz des Numa wider die termini motio.

Von einer lex Numae über die termini motio berichten Paul Diac. 368, 3:

> Termino sacra faciebant, quod in eius tutela fines agrorum esse putabant. Denique Numa Pompilius statuit eum, qui terminum exarasset, et ipsum et boves sacros esse;

wie Dion. II, 74:

> εἰ δέ τις ἀφανίσειεν ἢ μεταθείη τοὺς ὅρους, ἱερὸν ἐνομοθέτησεν εἶναι τοῦ θεοῦ (sc. Ὁρίου Διός) τὸν τούτων τι διαπραξάμενον.

wobei Dion. insoweit den Paul. ergänzt, als er den Juppiter Terminus als die Gottheit nennt, an welche die strafweise Consecration geschieht. Wenn dagegen Dion. den von Paul. bekundeten Ausdruck exarare terminum umschreibt durch ἀφανίζειν ἢ μετατίθεναι τοὺς ὅρους (eiicere locove movere terminos), so ist dies lediglich die zu seiner Zeit von der Legislation, wie Rechtswissenschaft recipirte Interpretation des altlegalen Wortes exarare, somit ein als gleichwerthig mit dem letzteren allgemein von der Jurisprudenz aufgenommener Ausdruck.[100]

Im Uebrigen lässt der Umstand, dass die römische Limitationslehre: die Agrimetation,[101] wie der Ritus der Gründung der urbs[102] den Etruskern entlehnt war, darauf schliessen, dass auch das obige Gesetz etruskischer Rechtsordnung folgte.[103] Und in der That wird

100) Die lex colon. in den Agrimensoren (sogen. lex Mamilia, worüber vgl. Voigt in Ber. d. Ges. Philol. hist. Cl. 1873. S. 65) c. 5 und die lex colon. Iuliae Genet. v. 710 c. 125 sagen eiicere locove movere, Paul. sent. rec. I, 16 Collat. XIII, 2) deiicere vel amovere, dagegen Paul. cit. V, 22, 2 effodire vel exarare.

101) Und dies zwar im Gegensatze zur Castrametation, wo die oskisch-sabellische Limitation angewendet ward: Voigt in Ber. d. Ges. Philol. hist. Cl. 1872 S. 64 ff.

102) Müller, Etrusker III, 6, 7. Becker, a. O. I, 94. Schwegler, r. Gesch. I, 446 ff.

103) Ich will damit keineswegs besagen, dass die Römer ihre Limitation direct, als vielmehr dass sie indirect d. h. durch die Latiner von den Etruskern entlehnten; denn der Ritus der Städtegründung ist gewiss, wie die Agrimetation zugleich latinisch: Voigt, a. O. A. 59[a].

letztere als übereinstimmend mit jener lex Numae bekundet durch die Bruchstücken aus einem Werke des Haruspex Vegoia an den Aruns Veltymnus, welche in lateinischer Uebersetzung in den Agrimensoren I, 350 f. überliefert sind[104] in den Worten:

sed qui contigerit moveritque (sc. terminos), possessionem promovendo, alterius minuendo, ob hoc scelus damnabitur a diis.

Zugleich ward aber auch durch solche Rechtsordnung der Grenzstein selbst zur sancta res[105] qualificirt, ein Effect, welchen besonders hervorhebt Dion. l. c. in den Worten: ἱεροὺς ἀπέδειξεν Ὁρίου Διὸς τοὺς λίθους.

Bezüglich der Gültigkeitsdauer nun des obigen Gesetzes wird mehrfach die Ansicht ausgesprochen, dasselbe sei durch die XII Taf. aufgehoben worden. Denn so stellt Giraud, recherches sur le droit de propriété chez les Romains I, 120 die Sätze auf, dass in Folge des XII Tafelgesetzes, welches die Berufung auf die vollendete Usucapion in der actio finium regundorum oder rei vindicatio bezüglich des confinium ausschloss,[106] die termini motio fast unmöglich geworden und so das Strafgesetz wider dieselbe ausser Uebung gekommen, vielmehr erst nach dem Zeitpunkte, wo man später jenes Usucapionsgesetz nicht mehr beobachtete, von der sogen. lex Mamilia in den Agrimensoren der Thatbestand der termini motio wiederum von Neuem als Verbrechen aufgestellt worden sei. Allein alle diese Sätze erweisen sich in der That als irrig; denn theils hat mit der termini motio jenes Usucapionsgesetz der XII Tafeln überhaupt nichts zu schaffen, theils ist wiederum dieses XII Tafelgesetz selbst später gar nicht ausser Anwendung gekommen,[107] so dass seine Satzungen zu allen Zeiten neben denen über die termini motio gegolten und gewirkt haben, theils endlich ist jene sogen. lex Mamilia eine lex de

104) Das Werk selbst fällt spätestens in die Mitte des 6. Jahrh. d. St.: Müller, a. O. IV, 7, 8. Die beste Bearbeitung jener Ueberlieferung ist von W. M. von Göthe, de fragm. Vegoiae Heidelb. 1845. Die Wortfassung der obigen Passage erklärt sich daraus, dass dieselbe eine durchaus wörtliche und so nun geradezu unrömische Uebersetzung des etruskischen Textes bietet.

105) Vgl. Schilling, Institutionen § 54.

106) Vgl. über dieses Gesetz Voigt in Ber. d. Ges. Philol. hist. Cl. 1873. S. 71 f.

107) Dies bekunden noch Theod. Arc. et Hon. im C. Th. II, 26, 5.

colonia deducenda,[108] somit eine personalis constitutio, gültig allein innerhalb des Rechtssprengels der betreffenden Colonie und weder berufen, noch befähigt, eine generelle Rechtsordnung zu setzen.

Und sodann wieder Zumpt, Criminalrecht der röm. Republik I. 1 S. 128. 393 bemerkt, es hätten überhaupt die von den Quellen mit der Strafe des sacer esto verknüpften Folgewirkungen der vorrömischen Zeit angehört, wogegen bereits zur Zeit der XII Taf. in der Erklärung, es sei Jemand sacer, nur eine sittliche Missbilligung gelegen habe, ausgesprochen wider denjenigen, welcher eine unsittliche Handlung begangen hatte; und so nun hätten die XII Taf. auch dem sacer esto jener lex Numae keinen thatsächlichen Einfluss mehr zugeschrieben, vielmehr die termini motio legislativ neu geregelt in den gegebenen Bestimmungen über die Grenzstreitigkeiten. Allein nicht nur, dass jene Herabsetzung des sacer esto der römischen Gesetze zu einer einfachen sittlichen Missbilligung nicht bloss aller quellenmässigen Begründung entbehrt, sondern auch im geraden Widerspruche mit den Quellen steht, insofern es ja doch nicht dem leisesten Zweifel unterliegen kann, dass z. B. die Sanction der lex Valeria Horatia von 305: eius caput Iovi sacrum esse, familiam ad aedem Cereris, Liberi Liberaeque venum ire eine durchaus andere Tragweite hatte, als einfach eine sittliche Missbilligung zu äussern, so ist auch die andere These irrig, das XII Tafelgesetz über die actio finium regundorum[109] habe die lex Numae aufgehoben und die termini motio in eine einfache Grenzstreitigkeit umgewandelt; denn auch dieses XII Tafelgesetz hat nichts mit der termini motio zu schaffen, wohl aber ward auch nach den XII Tafeln und bis herab auf Justinian dieses Verbrechen von der Legislation begrifflich festgehalten, wie auch in ganz anderer Weise reprimirt, als durch die actio finium regundorum.

Vielmehr deutet Nichts in den Quellen darauf hin, dass durch die XII Tafeln oder durch irgend welches andere Gesetz aus der Periode der Republik eine Aufhebung jener lex Numae erfolgt sei, so dass demnach Seitens der Legislation und innerhalb des ius generale solche Aufhebung erst durch das Rescript Hadrians an den Terentius Gentianus vom 16. Aug. 119 erfolgte, welches die termini

108) Voigt, a. O. 62 f.

109) Vgl. über dieses Gesetz Voigt, a. O. 66 ff.

motio Seitens der honestiores mit Relegation, Seitens der humiliores aber sammt der Gehülfen des Verbrechens mit Geiselung und zweijährigem opus publicum bedrohte.[110] Wohl aber leiten die Quellen zu der Annahme hin, dass es durch die jurisdictionelle Gerichtspraxis der Republik beschah, dass man dem sacer esto der lex Numae eine Mult substituirte, eine Thatsache, welche durch drei verschiedene Momente begründet wird.

Denn zunächst indem die Abgrenzung der Competenz zwischen den Centuriat- und den Tribut-Comitien nicht auf die Individualität des zu richtenden Verbrechens, als vielmehr auf die Verschiedenheit der Strafe gestützt ward, mit welcher das Verbrechen im einzelnen Falle geahndet werden sollte: als Capitalstrafe einerseits und als Vermögensstrafe andrerseits,[111] so bildete sich nun auf Grund dessen im Allgemeinen die Praxis, dass die Tribunen nach eigenem Ermessen das nämliche Capital-Verbrechen bald in dem einen Falle als capital behandelten und vor die Centuriatcomitien zogen, bald in dem anderen Falle als nicht capital behandelten und vor die Tributcomitien brachten, somit aber einen Vorbescheid sich beimassen nicht allein über die Frage, ob die Anklage überhaupt zu erheben sei, sondern auch darüber, ob in concreto das Capitalverbrechen als capital zu behandeln sei oder nicht. Und zwar tritt diese Praxis im Besonderen zu Tage z. B. bei den Accusationen auf Grund der lex Icilia de non interfando tribunum pleb. v. 262. Denn indem diese lex das interfari tribunum pleb.:[112] die Unterbrechung des zu den Tribus-

110) Callistr. 3 de Cogn. (D. XLVII, 21, 2): quin pessimum factum sit eorum, qui terminos finium causa positos propulerunt, dubitari non potest. De poena tamen modus ex condicione personae et mente facientis magis statui potest: nam si splendidiores (i. e. honestiores) personae sunt, quae convincuntur, non dubie occupandorum alienorum finium causa id admiserunt, et possunt in tempus, ut cuiusque patiatur aetas, relegari, id est si iuvenior in longius, si senior, recisius; si vero alii negotium gesserunt et ministerio functi sunt, castigari et ad opus biennio dari; und dann in freierer und verkürzter Relation Ulp. 9 de Off. Proc. (Collat. XIII, 3), wozu vgl. Paul. sent. rec. V, 22, 2. Modest. 8 Reg. (D. XLVII, 21, 1), Sev. Alex. im C. Just. IX, 2, 1.

111) Lange, röm. Alterth. II § 127.

112) Cic. p. Sest. 37, 79: fretus sanctitate tribunatus, cum se — contra verba atque interfationem legibus sacratis (i. e. lege Icilia) esse armatum putaret; Plin. Ep. I, 23, 2: quem (sc. tribunum pl.) interfari nefas esset; Dion. VII, 17; Zon. VII, 15. vgl. Lange, a. O. II § 127.

Versammlungen redenden Tribunen mit der Strafe des sacer esto und der Consecration des Vermögens bedrohte,[113] so dass die bezüglichen Anklagen bis zu den XII Tafeln bei den Tributcomitien, nach den XII Tafeln aber bei den Centuriatcomitien ressortirten, denen nun die Beantwortung der Schuldfrage zukam,[114] während die Verlautbarung der Consecration selbst dem accusirenden tribunus plebis[115] und wiederum die Vollziehung der Consecration dem pontifex maximus oblag,[116] so beschieht es gleichwohl bei den verschiedenen auf diese lex sich stützenden Anklagen nur in vereinzelten, durch hohe Erbitterung des Volkes oder durch Partheileidenschaft besonders characterisirten Fällen, dass die Tribunen bei ihrer Anklage auf jene gesetzliche Capitalstrafe der Execration tendiren: im J. 542 die Tribunen Sp. und L. Carvilius bei ihrer Anklage wider den Publicanen

---

113) Nach Dion. VII, 17 ward jenes interfari mit einer zu irrogirenden Mult bedroht, überdem aber dem Verbrecher aufgegeben, sofort vades für die ihm aufzuerlegende Mult zu bestellen bei Vermeidung der Todesstrafe und Vermögensconfiscation. Dies beruht jedoch sicher auf einer incorrecten Wiedergabe der Vorquelle: denn undenkbar ist, dass das röm. Recht das Verbrechen selbst mit Geldstrafe, die Nichtstellung von Prozessbürgen für diese eventuelle Geldstrafe aber mit Todesstrafe belegt habe. Vielmehr tritt, wie oben darzulegen, die multae irrogatio erst in späterer Zeit zu diesem Verbrechen hinzu: als Stellvertreter der von der lex Icilia selbst decretirten Strafe, während dieses Gesetz selbst theils die Strafe des sacer esto sammt Vermögensconsecration vorschrieb, theils dem Störer sofortige Stellung von vades für sein Erscheinen im Anklagetermine aufgab bei Vermeidung der Abführung in das Gefängniss. Denn die Strafe des sacer esto bezeugt Zonar. in A. 112 nach Dio Cass., während die Vermögensconsecration immerhin zu entnehmen ist aus Dion. cit., wie auch daraus, dass dieselbe auch auftritt in der lex Valeria Publicolae v. 245, sacrata v. 260 und Valeria v. 305, welche doch mit der lex Icilia eine zusammenhängende Legislation bilden; vgl. A. 76. Dagegen die Pflicht zur Stellung von vades, die indess auch erst zu einem späteren Zeitpunkte gefordert werden können, und zwar bei Vermeidung der Haft, wird bekundet von Dion. X, 42 in A. 120 und durch Liv. XXV, 4 in A. 117 f., wozu vgl. Val. Max. IX, 5. 2.

114) Becker-Marquardt, a. O. IV, 229 A. 1371.

115) Liv. XLIII, 16, 10. Cic. p. dom. 47, 123—48, 125. 52, 132. 133. Zumpt, Crim. Rt. I, 2 S. 29. Dagegen bei accusatio Seitens des quaestor sprach der rex sacrorum die Consecration aus: Fest. 309^b^, 7. Becker-Marquardt, a. O. IV, 268. A. 1627. Unhaltbar ist die Annahme von Geib, röm. Crim. Pr. 39 A. 31, die Comitien selbst hätten die Consecration als Strafe ausgesprochen.

116) Cic. p. dom. 45, 119—47, 123. 52, 133. 54. 55, 140. Becker-Marquardt, a. O. IV, 223 ff.

M. Postumius Pyrgensis wegen Störung der denselben richtenden Tributcomitien,[117] wie gegen die sonstigen Rädelsführer des Tumultes,[118] und sodann im J. 585 der Tribun P. Rutilius bei seiner Anklage wegen Störung von Tributcomitien wider den Censor C. Claudius Pulcher, durch welche der erbitterte Tribun eine Maassregel dieses Censors zu rectificiren beabsichtigte.[119] Vielmehr war es bereits zu diesem Zeitpunkte die normale Praxis, die Accusation lediglich auf eine Mult zu richten und sonach vor die Tributcomitien zu bringen, wie solches von Liv. XXV, 4, 8 (A. 117) auch besonders bezeugt wird. Und dieser Praxis entsprechen denn auch die übrigen auf die lex Icilia gestützten früheren Criminalprozesse, nämlich die accusatio vom J. 299 wider einzelne Glieder der gens Postumia, Sempronia und Cloelia, wo eine der Ceres zu consecrirende Mult irrogirt wird,[120] und die Anklage vom J. 361 wider die beiden Extribunen A. Virginius und Q. Pomponius, wo diese Mult je 10000 Asse beträgt.[121]

Zweitens sodann, dass solche Praxis, die Accusation anstatt auf Capitalstrafe vielmehr auf eine Mult zu richten, in der That auch

117) Liv. XXV, 4, 4 ff., insbesondere § 8: confestim Carvilii tribuni pl. omissa multae certatione rei capitalis diem Postumio dixerunt ac, ni vades daret, prendi a viatore atque in carcerem duci iusserunt.

118) Liv. XXV, 4, 10. 11.

119) Liv. XLIII, 16, 11 ff., wo der Klaggrund dahin präcisirt wird: quod contionem ab se (sc. Rutilio) avocasset (sc. Claudius). Liv. selbst bezeichnet das Verbrechen als perduellio; allein eine solche ist dasselbe nach dem Sprachgebrauche der älteren Zeiten nicht, vielmehr ist es proditio nach Maassgabe der lex Icilia. Den Liv. schreibt Val. Max. VI, 5, 3 aus, während Aur. Vict. de vir. ill. 57, 3 ganz Confuses über den Prozess berichtet.

120) Dion. X, 42, der allerdings die Anklage auf die leges sacratae statt auf die lex Icilia stützt, eine Unrichtigkeit, welche bereits Schwegler, röm. Gesch. II, 603 A. 7 darlegt. Die Angeklagten stellen nach erhobener Anklage vades, deseriren aber den Termin. In der Richtung der Anklage auf blosse Mult erkennt bereits Dion. ein Nachlassen von der Strenge des Rechtes.

121) Liv. V, 29, 6: dies dicta erat tribunis pl. bienni superioris A. Verginio et Q. Pomponio; — — neque enim eos aut vitae ullo crimine alio aut gesti magistratus quisquam arguebat, praeterquam quod gratificantes patribus rogationi tribuniciae (sc. de Veios migrando) intercessissent etc. Die Anklage stützte sich somit auf die lex Icilia. Im Uebrigen ist der Fall durchaus singulär. Vom sechsten Jahrhunderte an kommen dann wieder Prozesse vor, welche weder auf Mult, noch auf Execration, sondern auf consecratio bonorum sich richten, eine jüngere, durch politische Gesichtspunkte beeinflusste Praxis.

bezüglich der termini motio bereits im Zeitalter der Republik Platz gegriffen, darauf weist zunächst hin die lex agraria Nerva's bei Callistr. 5 de Cogn. (D. XLVII, 21, 3 § 1), indem dieselbe bezüglich der termini motio vorschreibt:

si servus servave insciente domino dolo malo fecerit, ei capital esse,[122] nisi dominus dominave multam sufferre maluerit,

und hierin nun in der That die Anschauung bekundet, dass die normale Strafe des Verbrechens zwar die Capitalstrafe sei, diese aber doch durch Erlegung einer Mult von dem Verbrecher abgewendet werden dürfe.[123]

Drittens endlich ergeben gleichen Fingerzeig auch die leges colonicae der Republik: die sogen. lex Mamilia in den Agrimensoren (A. 100) c. 5, die lex coloniae Iuliae Genetivae v. 710 c. 125 und die lex Iulia agraria bei Callistr. 3 de Cogn. (D. XLVII, 21, 3 pr.), insofern in diesen, somit innerhalb der Sphäre des communalen Localstatutes, die Capitalstrafe der termini motio auch in thesi völlig aufgegeben und derselben eine Geldstrafe von 5000 Sesterzien mit actio popularis substituirt ist.

Im Uebrigen aber ist solcher Wechsel der die termini motio bedrohenden Strafart beeinflusst ebenso durch die Wandelung der Volksanschauungen, wie aber auch durch die Umgestaltung vom Thatbestande selbst des Verbrechens. Denn während die spätere Zeit die

---

122) Unsere Digesten-Ausgaben bieten unbeanstandet den Text: cavetur, ut — — ei capital esse! Unter dem capital esse kann meines Erachtens nur die Todesstrafe verstanden werden, vgl. Serv. in Verg. Georg. III, 387: pro domino capital dari. Wenn Platner, quaestt. de iure crim. rom. 431 und nach ihm Rein, Crim. Rt. 823 darunter die damnatio in metallum verstehen, so harmonirt diese Annahme allerdings mit Paul. sent. rec. V, 22, 2: qui terminos effodiunt vel exarant arboresve terminales evertunt, si quidem id servi sua sponte fecerint, in metallum damnantur; allein da es äusserst bedenklich ist, dem Ausdrucke capital. bezüglich des Sclaven verwendet, die Beziehung auf die Versetzung des servus in die servitus poenae und zwar in der Zeit der besten juristischen Terminologie beizumessen, so liegt die Annahme näher, dass darunter die Todesstrafe zu verstehen sei, Paul. aber ein jüngeres Recht bekundet, um so mehr als Gleiches der Fall ist gegenüber dem obcitirten Rescripte Hadrians; vgl. Trotz, de term. mot. in Oelrichs, thes. nov. dissertatt. II, 1. p. 253 f.

123) Es steht dies in vollkommenem Parallelismus mit dem pactum, als der Vereinbarung einer Abfindungssumme bei Privatdelicten, auf welches bereits die XII Tafeln mehrfach hinweisen.

termini motio auch bezüglich derjenigen Gränzmarken statuirte, welche bloss vom Privaten gesetzt waren, so bezog sich die lex Numae lediglich auf denjenigen Gränzstein, welcher auf dem limitirten Lande und auf Grund der beschehenen Centuriation vom Mensor und somit kraft öffentlicher Autorität gesetzt war.[124] Und dieser terminus nun stand unter dem besonderen Schutze des Iuppiter Terminus, gleich der gesammten Limitation eine religiöse Weihe an sich tragend.[125]

§ 10.

Das Gesetz des Numa wider das paricidium.

Das betreffende Gesetz wird überliefert von Paul. Diac. 221, 15:

parricida non utique is, qui parentem occidisset, dicebatur, sed qualemcunque hominem indemnatum. Ita fuisse indicat lex Numae Pompilii regis his compositis verbis:

Si qui hominem liberum dolo [malo][126] sciens morti duit, paricidas esto.

Und dazu kommen noch die Angaben bei Plut. Rom. 22:

ἴδιον δὲ τὸ μηδεμίαν δίκην κατὰ πατροκτόνων ὁρίσαντα, πᾶσαν ἀνδροφονίαν πατροκτονίαν προσειπεῖν,

wonach somit bereits Romulus das homicidium als paricidium bezeichnet hat, sowie bei Dion. III, 22:

τοὺς νόμους παρεχόμενοι τοὺς οὐκ ἐῶντας ἄκριτον ἀποκτείνειν οὐδένα,

wodurch wiederum für des Servius Tullius Zeit die Existenz jener lex Numae bekundet wird.

Jene lex Numae[127] ist nun insofern äusserst merkwürdig, als dieselbe mit dem delictischen Thatbestande des hominem liberum dolo malo scientem morti dare nicht eine Strafsanction, als vielmehr ledig-

---

124) Versteint waren der limes, wie das confinium: Voigt in Ber. d. Ges. Philol. hist. Cl. 1872 S. 41 A. 19. S. 45 A. 26.

125) Daher nun auch lex et consecratio vetus im lib. 1 Colon. 234, 21, consecratio vetus das. 229, 6. lib. 2 Colon. 256, 23.

126) Ueber die Unentbehrlichkeit dieses Prädicates s. Voigt, Bedeutungswechsel in Abhandl. d. Ges. XVI, 49.

127) Die Litteratur s. bei Rein, Crim. Pr. 401 A. *, Danz, Gesch. d. röm. Rechts II². § 188 unter b. § 195 unter 2 b und dazu noch E. a Brunér, de parricidii crim. et quaestor. parric. in Acta societatis scientiarum Fennicae V, 519 ff.

lich die Erklärung des Thäters für einen paricida verbindet, somit aber den Worten nach gar nicht Strafsatzung, als vielmehr eine in apodictischer Urtheilsform gehaltene Definition des Wortes paricida bietet, in gleicher Weise somit, wie solches auch beschieht von Cic. de Leg. II, 9, 22: sacrum — qui clepsit rapsitve, parricida esto, und in negativer Richtung in der lex sacrata v. 260 bei Fest. 318, 31: si quis eum, qui eo plebeiscito sacer sit, occiderit, parricida ne sit. Solche Fassung aber der obigen lex weist mit völliger Bestimmtheit darauf hin, dass dieselbe etwas Neues nicht setzte hinsichtlich der Strafe des paricidium: denn es wird diese Strafe gar nicht ausgesprochen, vielmehr als genugsam bekannt und als völlig zweifellos vorausgesetzt; als vielmehr hinsichtlich des delictischen Thatbestandes allein: denn dieser wird definirt und detaillirt. Und zwar muss das Neue in der so gegebenen Bestimmung belegen sein in den Worten liberum hominem, da die weitere Disposition: si qui dolo malo sciens morti duit nur altüberlieferte thatbeständliche Merkmale des paricidium enthalten haben kann. Im Besonderen aber hat jene lex eine Erweiterung oder Verallgemeinerung vom Thatbestande des paricidium decretirt, wie daraus sich ergiebt, dass einerseits jener Ausdruck liber homo in dem absoluten Sinne aufzufassen ist, in welchem das Wort liber auftritt in dem XII Tafelgesetze bei Paul. 56 ad Ed. (Collat. II, 5, 5): manu, fusti si os fregit libero, CCC — poenae sunto, sowie in dem alttechnischen, nach Ulp. fr. II, 4 auch in den XII Taf. wiederkehrenden Ausdrucke statu liber, und somit entsprechend der Bedeutung von libertas in dem XII Tafelgesetze bei Liv. III, 44, 12 über das vindicias dare secundum libertatem, demnach also in dem Sinne, dass unter liber homo der Freie im Gegensatze zu dem Sclaven verstanden wird,[128] während andrerseits wiederum das Wort paricida nach Maassgabe seiner Etymologie von Vorn herein einen anderen und zwar engeren Begriff vertritt, als desjenigen, der einen liber homo tödtet. Denn was insbesondere die Etymologie von

128) Nicht dagegen in dem relativen Sinne, in welchem liber auftritt in dem XII Tafelgesetze bei Gai. I, 132: si p(ater) f(amilias) t(er) filium venum d(uit, a) patre filius liber esto, wo Studemund p a, nicht p f liest. Anders Osenbrüggen, das altröm. Paricidium in Kieler philol. Studien 1841. S. 229 f.

paricidium[129] betrifft, so ist hierfür durchaus maassgebend die historische Thatsache, dass dieses Wort von Alters her einzig und allein den Begriff des Bürgermordes repräsentirt,[130] dagegen in der Bedeutung von Elternmord erst seit der lex Cornelia de sicariis v. 674 und von Verwandtenmord seit der lex Pompeia de parricidiis von 699 oder 702 auftritt;[131] denn diese Thatsache ergiebt für paricidium ohne

129) Den von M. Coelius Rufus (geb. 672) gebrauchten Ausdruck paricidatus tadelt Quint. I. O. I, 6, 42 als dessen eigene Erfindung.

130) So vor Allem die lex sacrata v. 260 bei Fest. 318^b, 31: si quis eum, qui eo plebeiscito sacer sit, occiderit, parricida ne sit, so wie in der alten officiellen Bezeichnung quaestores paricidii. Dann unbenannter Tragiker bei Cic. de N. D. III, 26, 67., indem hier der Kindesmord Seitens der Mutter als familiare paricidium bezeichnet wird; Sen. de Clem. I, 23: multo minus audebant liberi nefas ultimum (i. e. parentis caedem) admittere, quamdiu sine lege crimen fuit; — —. Itaque paricidae a lege coeperunt et illis facinus poena monstravit d. h. wider den Elternmord existirte Jahrhunderte hindurch keine lex, indem die existirenden leges über das paricidium den gemeinen Mord betrafen; Plut. Rom. 22 cit., wonach πατροκτονία d. h. paricidium die Bezeichnung jeder ἀνθροφονία war; ferner die Quellen in A. 139; endlich Paul. Diac. 221, 15: parricida non utique is, qui parentem occidisset, dicebatur, sed qualemcunque hominem indemnatum; Pompei. comment. p. 306, 19 Keil: maiores nostri voluerunt aliud (sc. atque parentis interfectorem) esse parricidam: apud maiores enim nostros homicidas raro legistis, parricidas autem semper. Idcirco etiam parricidas patriae vocamus (so M. Aemil. Scaur. contra Qu. Caep. II bei Charis. I. Gr. I, 17 p. 147, 11 Keil. Cic. de Off. III, 21, 83. Phil. II, 7, 17. XI, 12, 29. p. Sull. 2, 6. de Off. III, 21, 83. vgl. in Cat. I, 12, 29. Sall. Cat. 51, 25. Liv. XXVIII, 29, 1), qui cives interimunt; Isid. Orig. X, 225: — parricidium et homicidium — intelligi possit, cum sint homines hominibus pares; Gloss. Amplon. p. 366 Oehler: parricida dicitur apud antiquos, qui omni occidebant pares natura; Papias vocab.: parricida, qui patrem occidit vel homicida; vgl. auch A. 132. Endlich in dem obigen Sinne merkwürdiger Weise auch noch bei Brut. ad Cic. V, 6, 2 (711). Dagegen die specielle Bezeichnung für Elternmörder ist in älterer Zeit parenticida, ein Wort, welches, in der Kaiserzeit durch parricida verdrängt (A. 131) und so nun verloren gegangen, noch erhalten ist von Prisc. I. Gr. I, 6, 33 (s. A. 132), Isid. Or. X, 225. Papias vocab. (s. A. 132), Notae Tiron. p. 79, wie Serv. Gloss. in Labbaeus, Cyrilli etc. glossar. v. parenticidium, dessen weit ältere Provenienz aber zu entnehmen ist aus dem Wortspiele bei Plaut. Ep. III, 2, 13: ego tuum patrem faciam parenticidam.

131) Nach Maassgabe der lex Cornelia v. 674 als Elternmord bei Cic. de Inv. II, 19, 58: in quodam iudicio, cum venefici cuiusdam nomen esset delatum et — parricidii causa subscripta esset, — cum de nece parentis nihil demonstratum sit (eine Stelle, welche ebenso wie c. 20, 60 ergiebt, dass Cic. damals bereits jene lex Cornelia kannte, somit aber de Inv. nach 673 abgefasst ist); p. Rosc. Am.



Weiteres die Ableitung von par und caedere,[132] sowie die ursprüngliche begriffliche Bedeutung von paris caedes als der Tödtung des-

(674) 10, 28. 22, 61. 62. 25, 70. 26, 71. Dagegen bei Cic. p. Cluent. 68, 11, 31: fraternum parricidium liegt eine oratorische Redewendung vor, während wieder auf den Begriff der lex Cornelia zurückgreift das Decret bei Suet. Iul. 88 placuit idus Martias (sc. quibus C. Iul. Caesar occisus est) »parricidium« nominari. — Nach Maassgabe der lex Pompeia v. 699 oder 702 als Verwandtenmord bei Cic. p. Mil. (702) 7, 17. Phil. (710) II, 13, 31: plus quam sicarios, plus quam homicidas, plus etiam quam parricidas esse, si quidem est atrocius patriae parentem quam suum occidere; III, 7, 18: patris et patrui parricidium; ad Fam. (710) XII, 3, 1., bei Suet. Iul. 42 u. a. m. Liv. III, 50, 5: parricida liberum; VIII, 11, 7 paricidium filii: XL, 24, 6: parricidium fratris; Quint. I. O. VIII, 6, 35: »parricida« matris quoque aut fratris interfector; IX, 2, 88: reus parricidii, quod fratrem occidisset; Pseudo-Quint. Decl. 372: in patrem — parricida est; u. a. m. sowie insbesondere die juristischen Quellen. Dann Pompei. Comment. p. 306, 15 Keil: qui (was richtig nur ist in dem Sinne von quae) filium suum occidit, dicitur parricida; — qui matrem suam occidit, dicitur parricida; sororem, dicitur parricida. Charis. I. Gr. IV, 2 p. 273, 4 und Diomed. ars gram. II p. 458, 5 Keil: parricida dicitur, qui fratrem vel sororem occidit, cum sit ille proprie parricida, qui patrem occidit; Donat ars gram. III, 6: parricidam dicimus, qui occiderit fratrem; Serv. comm. in Donat. p. 430, 5 Keil: dicimus parricidam non eum, qui patrem tantum, sed qui quemque parentum necaverit; Isid. Or. V, 26, 16: parricidii actio non solum in eum dabatur, qui parentem id est patrem aut matrem interemisset, sed et in eum, qui fratrem ceciderat. — Die lex Pompeia dient zugleich zur Erklärung von Cic. de Leg. (702) II, 9, 22: sacrum — qui clepsit rapsitve, parricida esto: gleich wie jene lex den Begriff parricida über seinen durch die lex Cornelia gegebenen Sinn hinaus extendirt, so erlaubt sich Cic. in seiner Nachahmung der alten Rechts-Diction gleiches, um so in breviloquenter Weise sein Postulat einer Anwendung der Strafe des parricidium auf das betreffende Delict zu bezeichnen, ohne dass daraus irgend welches rechtshistorische Moment zu entnehmen wäre; denn in keinem der zahlreichen, historisch bekundeten Fälle des sacrilegium tritt die Strafe des parricidium ein; vgl. auch Brunér, l. c. 548 f.

132) Die Etymologie, wie Orthographie wechselte im Alterthum entsprechend dem aus A. 130 und 131 sich ergebenden Wechsel des Begriffes von paricida: bis zur lex Cornelia war die Ableitung von par und die Schreibung paricida, später dann die Ableitung von pater oder parens und die Schreibung parricida die herrschende. So Prisc. I. Gr. I, 6, 33: »par, paris, parricida«, quod vel a »pari« componitur vel, ut alii, a »patre«: ergo si est a »pari«, r euphoniae causa additur, sin a »patre«, t in r convertitur; quibusdam tamen a »parente« videtur esse compositum et pro »parenticida« per syncopam et commutationem t in r factum »parricida«; V, 11, 56: »parricida« — dicimus — a parente et a verbo caedere; Isid. Or. V, 26, 16: dictum parricidium quasi parentis caedium; X, 225: parricida proprie dicitur interfector parentis; Salemon. glosse: parricida et paricida: hoc differentia est: parricidam dicimus, qui occidit parentem; paricidam, qui socium

nigen, welcher dem Thäter gegenüber ein »par« oder Gleichbe- echtigter war,[133] somit also, vom Standpunkte des civis Romanus auf-

---

parem; Papias vocab.: parricida pro parenticida; componitur a parente et caedo erbo vel ex patre vel ex pari addita r (ed. princ.: t); Lyd. de mag. I, 26: αρρικίδας δὲ Ῥωμαῖοι ὁμωνύμως τούς τε γονέων, τούς τε πολιτῶν φονέας ἀπο- αλοῦσι· — διαφορὰν δὲ ἐπὶ τῆς ἐπωνυμίας ταύτην παρέχουσί τινα· — συστέλ- οντες γὰρ τὴν πρώτην συλλαβὴν καὶ βραχεῖαν ποιοῦντες, τοὺς γονέας, ἐκτείνοντες ὲ, τοὺς ὑπηκόους σημαίνουσιν (somit paricidium: Elternmord, parricidium: Bürger- ord, wovon jedoch die Vorquelle nach Maassgabe von Salemo das gerade Gegen- eil besagt hatte). Endlich auch noch Charis. exc. graec. p. 554, 22 Keil: parri- idium: πατροκτονία, und so in der Hauptsache auch Philox. gloss. Sp. 152 v. parri- idio und parricida, und Cyrill. gloss. Sp. 572 v. πατραλοίας, πατροκτονία, πα- ροκτόνος, sowie bezüglich der Orthographie noch Orthogr. Einsiedl. in Hagen, necdot. Helv. 297, 23: »parricida« per duas r (sc. scribitur). Und andrerseits iederum das »par« auch bei Isid. Or. und gloss. Amplon. in A. 130, sowie statt essen aequalis et sodalis in dem bei A. 134 citirten Plaut.

133) Dieses par tritt in durchaus significanter Stellung auf in dem pari iure sse oder vivere, welches in völkerrechtlicher Beziehung die Souveränität des frem- en Staates bezeichnet, so z. B. bei Fest. 314[b], 16. Placid. 12, 13 Deuerl.: oigt, Ius nat. Beil. XI § 3, in privatrechtlicher Beziehung aber die Gleichheit des litbürgers vor dem Gesetze, so bei Cic. de Off. I, 34, 124: privatum — oportet equo et pari cum civibus iure vivere; II, 12, 41: aequitate constituenda summos um infimis pari iure tenebat, wofür später dann aequum ius eintritt: Voigt, a. O. I . 538; dann auch z. B. Cic. Phil. I, 14, 34: libertate esse parem ceteris, prin- ipem dignitate; nicht minder in verschiedenen Sprüchwörtern: pares cum paribus acillime congregantur: Cic. de sen. 3, 7. Quint. I. O. V, 11, 41, und par pari re- erre oder respondere: Voigt, a. O. III, 775; und endlich nun auch in der Rechts- hilosophie: Voigt, a. O. Beil. I § 6 ff. Ganz irrig ist daher, wenn Osenbrüggen, . O. 219 der obigen Etymologie die beiden Thesen entgegenstellt: »der Satz, dass lle Bürger dem Rechte nach gleich sind, ist unrömisch«, und: »unrömisch ist s. mit pares die cives = gleichberechtigte Mitbürger zu bezeichnen (Herzog zu Sall. Cat. 14). Dafür giebt es in der lateinischen Sprache kein Beispiel. Par, pares ist überhaupt in der juristischen Sprache der Römer ein indifferentes Wort, ohne eigentlich technischen Sprachgebrauch«; vielmehr tritt par in streng tech- nischer Verwendung in zahlreichen Stellen auf, während die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze eine ächt römische Vorstellung ist. — Die modernen Etymologieen zerfallen in zwei Gruppen: 1. das par enthalte ein sanskritisches Element und zwar a. para, griech. παρά: Osenbrüggen, a. O. 250. oder b. para (alius): Mommsen in Ztschr. f. Alterthumswiss. 1845 III, 320; allein da das Element ci- dium nicht der vorlateinischen Periode angehört, so kann solches auch nicht mit pari der Fall sein: entweder ist das ganze Wort in beiden Elementen oder es ist keines der letzteren direct sanskritisch; und dann steht entgegen ad a, dass para im Lateinischen in per, nicht in pari umlautet: Curtius, gr. Etym.[3] 252; sowie ad b, dass der Begriff von alius caedes den Quellen widerspricht: nicht der alius,

gefasst, der Tödtung des Mitbürgers. Und diese Begriffsbestimmung bietet denn in der That auch Plaut. Merc. III, 4, 26 f.:

Char. hoc capital facis. *Eut.* Qui? *Char.* Quia aequalem et sodalem liberum: civem enicas.[134]

Aus jener Wesenheit aber des paricidium als Mitbürger-Mord ergiebt sich nun als Consequenz, dass in den ältesten Zeiten der Mord ebenso an dem Clienten, da dieser damals noch nicht zur Bürgerschaft gehörte, wie aber auch an dem Gewaltuntergebenen, da dieser damals als Gleichberechtigter des homo sui iuris nicht galt, dem paricidium nicht unterfiel, vielmehr dasselbe lediglich die dolose Tödtung am civis sui iuris vom civis sui iuris verübt umfasste.[135] Indem daher

---

sondern ein weit enger determinirtes Individuum ist Object des paricidium. Item 2. das pari vertrete ein patri, so z. B. Pott, etymol. Forschungen II, 47. Osann. Pomp. de Orig. Iur. 56. Rein, Crim. Rt. 450. Brunér, l. c. 522; allein dem steht entgegen theils die Analogie der Wortbildung von matricida, fratricida, patrimonium, theils die Thatsache, dass paricida in keiner Periode der Rechtsgeschichte den Vatermörder, sondern selbst in späterer Zeit nur den Eltern- und resp. Verwandten-Mörder bezeichnet. Im Uebrigen vgl. darüber die fleissige Zusammenstellung von Fr. Gorius, de parricidii notione ap. antiq. Rom. Bonn 1869, und dazu noch Osann, l. c. 53 ff., wie bei Brunér, l. c. 520 A. 4.

134) Es ist so zu interpungiren, nicht aber aequalem et sodalem liberum civem enicas, weil letzteres eine sachliche Unrichtigkeit schafft; denn liber civis stünde im Gegensatze entweder zu dem captivus civis oder zu dem civis alieni iuris, woran beidemal bei Plaut. gar nicht zu denken ist. Andrerseits aber ist es unbedenklich, liber in substantivischer Verwendung zu fassen, vgl. z. B. Rud. IV, 4, 62: servae sint istae an liberae; I, 1, 187: servosne es an liber? Zweifelsohne ist übrigens die obige Sentenz des Plaut. der von einem Juristen gegebenen Definition des paricidium nachgebildet oder geradezu entlehnt, somit also den S. Aelius Paetus Catus: denn zu dieser Zeit liess sich das paricidium ganz correct wieder auf den Thatbestand des parem morti dare zurückführen. — Umschreibungen des paricidium enthalten auch die lex Clodia in Ciceronem nach Vell. II 45, 1: qui civem Romanum indemnatum interemisset, wie Liv. IV, 21, 4: caede civis indemnati.

135) Vgl. Brunér, a. O. 534 ff. Die Imparität des filiusfamilias beruht darin, dass er mit dem paterfamilias nicht pari iure ist (A. 133): während dieser sui iuris, ist jener alieni iuris; und dies tritt in mannichfachen Folgesätzen zu Tage privatrechtlich darin, dass er unterworfen ist nicht allein der pecuniären Ausnutzung des paterfamilias mittelst Veräusserung, wie mittelst dessen Innehaben seiner Erwerbfähigkeit, sei es Erwerb durch Arbeitskraft, sei es sonstiger Erwerb, sondern auch den personalen Dispositionen des paterfamilias: in Bezug auf Tutel, Ehe, wie Zubehörigkeit zur Familie, staatsrechtlich aber darin, dass er ebenso anstatt der Staatsgewalt der patria potestas unterworfen ist, so z. B. in Bezug auf

ie lex Numae auf die Tödtung des liber homo den Thatbestand des aricidium erweiterte, und indem dieselbe damit den Mord am Clienen, wie am Gewaltuntergebenen, und folgeweise auch den Mord von eiten des Clienten, wie des Gewaltuntergebenen diesem Begriffe nterstellte, und so insbesondere nun auch das letztere Verbrechen lem iudicium domesticum des paterfamilias ausnahmsweise entzog, o ist nun hierin allenthalben die Neuerung jener lex und der pracische Effect anzukennen, der in der Vertauschung des alten parem norti dare mit dem liberum hominem morti dare belegen war.

Diese begriffliche Bestimmung selbst aber jenes durch die lex Numae neu gesetzten Ausdruckes liber homo wird bestätigt durch len Prozess wider den Horatius, indem hier die dolose Tödtung einer Gewaltuntergebenen Seitens eines Gewaltuntergebenen als paricidium behandelt und so nun auch zuwider der generellen Ordnung von dem udicium domesticum eximirt wird, welches bei anderen Delicten dem Gewalthaber über den Thäter oblag.

Denn was im Besonderen diesen Prozess betrifft, der hier theils nach seiner historischen Glaubwürdigkeit d. h. der Wirklichkeit der öffentlichen Ermordung der Horatia durch ihren Bruder, theils nach seiner juristischen Beurtheilung und prozessualischen Behandlung in Frage kömmt,[136] so ist zunächst jene erstere Thatsache an sich so vielseitig und sicher beglaubigt, wie wenige Vorgänge aus so früher Periode der römischen Geschichte, indem eine Bekundung desselben bieten:[137]

Jurisdiction, wie Censur, als auch von der Theilnahme an der Staatsgewalt in der alten curialen Staatsordnung ausgeschlossen ist, so von der comitiorum curiatorum communio.

136) Dagegen bleibt ausser Frage die historische Glaubwürdigkeit des Kampfes zwischen den Horatiern und Curiatiern.

137) Vgl. Ampère, l'histoire romaine à Rome I², 463 ff. Dagegen Schwegler, röm. Gesch. I, 595 bestreitet die Glaubwürdigkeit jenes Prozesses, allein aus unzureichenden Gründen: der Prozess gehöre einer Epoche an, in welcher zu Rom die Schreibkunst noch lange nicht bekannt war — eine unerwiesene Prämisse — und: Liv. habe seinen Bericht aus den Commentarien der Priester geschöpft, worin die Rechtsgrundsätze und Rechtstraditionen in Form von Beispielen vorgetragen waren, — eine wunderliche Vorstellung; denn für die Methode Aesops: erst die Fabel und dann die Moral bieten unsere Ueberlieferungen aus den libri magistratuum oder sacerdotales auch nicht den leisesten Fingerzeig.

a. das Grabmal der Horatia vor der porta Capena, noch in der Kaiserzeit erhalten;

b. die pila Horatia am Forum, noch in der Kaiserzeit erhalten;

c. das tigillum sororium zwischen den Carinae und dem vicus Cyprius, bis in das 5. Jahrh. n. Chr. erhalten;

d. die ebendaselbst befindlichen arae der Iuno Sororia und des Ianus Curiatius, zu Dion. Zeit noch erhalten;[138]

e. die sacra publica, welche als Sühnopfer für den Mord des Horatius alljährlich am 1. Oct., als dem Tage des Mordes noch in der Kaiserzeit an der ara Iani Curiatii dargebracht werden (A. 154);

f. die sacra gentilicia, welche als gleiches Sühnopfer an der ara Iunonis Sororiae noch zu Beginn der Kaiserzeit dargebracht werden (A. 152).

Dagegen in Bezug auf die juristische Beurtheilung jener That: als dolose Tödtung der Horatia durch ihren Bruder bekunden die Quellen theils dass dieselbe ein paricidium war,[139] theils dass solches prozessualisch als perduellio behandelt wurde,[140] theils endlich dass solche Verweisung des Prozesses vor die IIviri perduellionis ein Act königlicher Gnade war, um damit dem Inculpaten die Möglichkeit der wider das Urtheil jener IIviri freistehenden Provocation an die Curiatcomitien zu eröffnen,[141] insgesammt Momente, bezüglich deren nirgends in den Quellen ein Widerspruch hervortritt.[142]

---

138) Vgl. zu a Becker, a. O. I, 517; zu b dens. 297; zu c dens. 527 f. zu d dens. 529.

139) Cic. de Inv. II, 26, 79: iniuria sororem occidisti; und ähnlich Victorin. in h. l. Albin. de art. rhet. 13. Quint. I. O. III, 6, 76. IV, 2, 7. Liv. I, 26, 12 caedes manifesta; Dion. III, 22: τὸν Ὁράτιον ἄγοντες ὑπὸ δικὴν, ὡς οὐ καθαροῦ αἵματος ἐμφυλίου διὰ τὸν τῆς ἀδελφῆς φόνον· — ἀνδροφόνον· Fest. 297ᵃ, 21 accusatus parricidii; Val. Max. VI, 3, 6. VIII, 1, 1: interfectae sororis crimen. Flor. I, 3, 5: parricidium; Schol. Bob. in Cic. p. Mil. 277: de parricidio absolu. caedis accusatus; Zon. VII, 6: φόνου ἐκρίθη.

140) Liv. I, 26, 5 f. Fest. 297ᵃ, 21: accusatus parricidii apud duumviros (sc. perduellionis); Aur. Vict. de vir. ill. 4, 9: apud duumviros (sc. perduellionis) condemnatus.

141) Liv. I, 26, 5. 8: rex, ne ipse tam tristis ingratique ad vulgus iudicii ac secundum iudicium supplicii auctor esset, concilio populi advocato »duumviros« inquit »qui Horatio perduellionem iudicent, secundum legem facio«. — Horatius

Nach Alle dem wird daher in jener lex Numae als delictischer Thatbestand hingestellt die dolose Tödtung des freien römischen Staatsangehörigen und mit solchem ohne Weiteres die Erklärung des Thäters für einen paricida verknüpft, während die Strafe selbst des paricidium als unzweifelhaft, wie genugsam bekannt nicht besonders ausgesprochen wird. Und zwar war diese Strafe eine Todesstrafe,[143] welche religiös qualificirt war, insofern in ihr die Idee eine Ausprägung fand, dass ihre Vollziehung zugleich ein den verletzten Göttern dargebrachtes Sühnopfer am Mörder selbst vertrat (§ 11).

Jene lex Numae selbst ward später durch die XII Tafeln aufgehoben, die jedoch nicht den delictischen Thatbestand, als vielmehr lediglich den Character der daraufgesetzten Todesstrafe abänderten.

---

auctore Tullo, clemente legis interprete »provoco« inquit; Dion. III, 22: ἀπορούμενος δὲ τί (sc. ὁ βασιλεύς) χρήσεται τοῖς πράγμασι, τελευτῶν κράτιστον εἶναι διέγνω τῷ δήμῳ τὴν διάγνωσιν ἐπιτρέπειν· vgl. auch A. 155. Gleiche Auffassung vertreten Lange, r. Alterth. I³, 381 f. Danz, Gesch. d. röm. Rechts II², 197. Anders dagegen Zumpt, Crim. Rt. I, 2. S. 327 f. Baron, ad caus. Horatian. Berol. 1870 S. 9 ff.

142) Das Urtheil von Schwegler, r. Gesch. I, 595, dass der Prozessfall in seinen Einzelheiten unverbürgt sei, ist unerwiesen: fand der Prozess überhaupt statt, so stand er in seinen Einzelheiten d. h. in den obigen drei Punkten in den commentarii Tulli regis verzeichnet: denn weil der populus den Horatius absolvirte, so musste jener auf sich selbst eine jährliche Expiation der That übernehmen: A. 155 und Dion. III, 22: τὰ παρὰ τῶν θεῶν ἁπάντων μηνίματα ταῖς μὴ καλαζούσαις πόλεσι τοὺς ἐναγεῖς, und: οὔτε — ἀπολῦσαι τοῦ φόνου, — — ἵνα μὴ τὴν ἀρὰν καὶ τὸ ἄγος ἀπὸ τοῦ δεδρακότος εἰς τὸν ἴδιον οἶκον εἰσενέγκηται, eine Verpflichtung, die auch in die commentarii pontificum eingetragen ward: A. 155. Dagegen die Aufstellung Schweglers, der Prozessfall sei in unseren Quellen allzu abweichend erzählt, ist nicht stichhaltig: in keinem der obigen drei Hauptpunkte weichen die Quellen von einander ab oder widersprechen sich, wenn auch in Nebenpunkten die eine Quelle mehr, die andere weniger berichtet, oder auch die eine mit der anderen nicht übereinstimmt.

143) Dies ergeben theils diejenigen Quellenberichte, welche die Competenz der quaestores paricidii auf die capitales res beschränken, so Fest. 258ᵃ, 29. Paul. Diac. 221, 15. Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 23), theils die Berichte über den Prozess des Horatius, so Liv. I, 26, 9. Dion. III, 22: ὡς ἀνδροφόνον ἀποκτεῖναι.

§ 11.

Das Gesetz des Numa wider die culpose Tödtung.

Neben dem paricidium steht als eigne Verbrechens-Individualität die culpose Tödtung, welche durch eine lex Numae normirt war, worüber berichtet:

Serv. in Verg. Ecl. IV, 43: in legibus Numae cautum est, ut si quis imprudens occidisset hominem, pro capite occisi [ag]natis eius in [conc]ione offerret arietem; — oblatus homicidam crimine homicidii possit exsolvere;

und in Verg. Georg. III, 367: aries — antea pro domino capital dare consueverat. Nam apud maiores homicidii poenam noxius arietis damno luebat, quod in regum libris legitur,

während in Schol. Bern. in Georg. cit. von dem entsprechenden Berichte nur die Schlussworte sich erhalten haben: quae in regum legibus dicuntur.

Jenes offerre arietem ist dabei identisch mit dem subiicere arietem, welches die XII Taf. dem culposen Mörder auferlegen und worüber wiederum berichten:

Cinc. de Off. ICti bei Fest. 347[b], 2: subici ar[ies dicitur, qui pro occiso datur], quod fit exemplo At[heniensium, apud quos] expiandi gratia aries m[actatur[144] ab eo, qui invitus sce]lus admisit poenae p[endendae loco];

Lab. 15 Iur. pontif. bei Fest. 351[a], 8: subi[c]ere[145] arietem esse dare arietem, qui pro se agatur, caedatur.

Und dies rechtfertigt zugleich die Annahme, dass bereits die lex Numae dieses technische subiicere arietem verwendet habe.

In dieser den culposen Mord treffenden Rechtsfolge sind nun zwei Momente durchaus characteristisch: theils dass ein Widder als

144) Die Lesung von Müller: [inigitur] ist unhaltbar, weil nach Keil's Collation im Rhein. Mus. N. F. 1848 VI, 626 der Codex m . . . . bietet. Im Uebrigen vgl. A. 156.

145) Der Codex hat subigere. Allein entweder ist subiicere oder aber subigere der alte terminus technicus. Das Erstere aber wird bestätigt durch Cinc. cit. und Cic. Top. 17, 64, während das Letztere widerlegt wird durch den Deus Subigus.

Sündenbock: als stellvertretendes schuldiges Haupt an Stelle des Mörders (pro domino capital datur aries: Serv. in Georg. aries oblatus homicidam crimine homicidii possit exsolvere: Serv. in Ecl.) den Agnaten des Getödteten um des letzteren willen (pro capite occisi: Serv. in Ecl.) in den comitia calata[146] überantwortet wird; theils dass solcher Widder in dieser seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Mörders zur Versöhnung der verletzten Gottheit von den Agnaten zu opfern ist (pro dante agatur, caedatur aries: Lab.; expiandi gratia mactatur aries: Cinc.).

Da nun der Widder des Janus Opferthier ist,[147] und so nun auch demselben an den Agonalien von dem rex in der regia geschlachtet,[148] wie nach Numa's Vorschrift bei Weihung der spolia opima dritten Ranges geopfert wird (§ 2 unter 3), so ist die Gottheit, welcher jenes Sühnopfer des Mordes darzubringen war, der Janus, eine altlatinische Gottheit, welche, als duonus cerus (bonus creator) in den Liedern der Salii gepriesen, insbesondere als Consivius Schutzgott wie des organischen Lebens im Allgemeinen, so auch der Aussaat zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes war.[149]

Indem somit bei jener arietis subiectio der Widder als Repräsentant des Mörders fungirt, so ergiebt sich damit die Opferung des Ersteren als ein symbolischer oder allegorischer Act der Opferung des Thäters selbst an den Janus: es wird durch die subiectio arietis von dem Mörder ein Vertreter seiner selbst gestellt, der an seiner Statt den Opfertod erleidet und damit den Mord sühnt, so zugleich den Thäter selbst vom Opfertode lösend (homicidii poenam noxius arietis damno[150] luebat: Serv. in Georg.; aries homicidam crimine homicidii exsolvit: Serv. in Ecl.).

---

146) So fasse ich die concio bei Serv. in Ecl. cit. vgl. Becker-Marquardt, a. O. II, 1 S. 364.

147) Dagegen ist derselbe verpönt beim Opfer des Juppiter: Lab. 68 de Iur. sacrif. bei Macr. Sat. III, 10, 3: Iovi tauro, verre, ariete immolari non licet.

148) Ambrosch, Studien 12 A. 50.

149) Macr. Sat. I, 9, 16: invocamus Ianum — Consivium a conserendo id est a propagine generis humani, quae Iano auctore conseritur; Varr. antiq. rer. div. bei Aug. C. D. VII, 2: ipse primum Ianus, cum puerperium concipitur, — aditum aperit recipiendo semini; und Weiteres Ambrosch, Religionsbücher 12 A. 13.

150) Dieses damno erklärt sich als Ueberlieferung aus ältester und zweifelsohne pontificaler Quelle: es steht im ältesten Sinne des Wortes als Schuldver-

Immerhin aber bewirkt solches Sühnopfer des den Mörder stellvertretenden Widders noch nicht die völlige Beseitigung der Folgen der That. Denn der Mord resultirt nicht allein eine Verletzung der Gottheit, sondern auch eine Schuldbefleckung der Person des Mörders selbst durch seine That;[151] und während daher das Opfer des Widders der Versöhnung des verletzten Janus dient, so ist daneben auch noch die Expiation des Mörders selbst erforderlich, um so eine Reinigung des befleckten Daseins zu gewinnen.[152]

---

bindlichkeit oder Schuldprästation: Voigt, Bedeutungswechsel 144. Daher paraphrasirt sich der obige Satz dahin: poenam noxius ariete debito d. i. arietis debiti datione luebat.

151) Dion. III, 22: τὸν Ὁράτιον ἄγοντες ὑπὸ δίκην ὡς οὐ καθαρὸν αἵματος ἐμφυλίου διὰ τὸν τῆς ἀδελφῆς φόνον· vgl. Platner, quaestt. de iur. crim. 36 ff., wo indess die beiden Momente: Verletzung der Gottheit nebst Sühnopfer und Verunreinigung der Person (vgl. Becker-Marquardt, a. O. IV, 464) nebst Reinigungsopfer (vgl. Becker-Marquardt, a. O. 248 ff. und vornämlich Gronov. Lectt. Plautinae 144 ff.) nicht genügend geschieden werden.

152) Liv. I, 26, 12 f.: ut caedes manifesta aliquo tamen piaculo lueretur, imperatum patri, ut filium expiaret pecunia publica. Is quibusdam piacularibus sacrificiis factis — — transmisso per viam tigillo capite adoperto velut sub iugum misit iuvenem; Fest. 297ª, 24. Dion. III, 22: ὁ βασιλεὺς — μεταπεμψάμενος τοὺς ἱεροφάντας ἐκέλευσεν — καθῆρα τὸν ἄνδρα οἷς νόμος τοὺς ἀκουσίους φόνους ἁγνίζεσθαι καθαρμοῖς· V, 57. Schol. Bob. in Cic. p. Mil. p. 277. Sonach musste der Schwestermörder Horatius, weil durch den Mord befleckt, selbst einer Expiation sich unterwerfen, welche ihn von der an ihm haftenden Blutschuld reinigte und welche überdem durch einen eigenen rituellen Act (sub iugum mittere) vollzogen ward, zu welchem das tigillum sororium in einer Beziehung stand; vgl. auch A. 6 und 160, sowie Dion. III, 15 in Verbindung mit c. 16—18, wo Tullus dem Vorschlage des Fuffetius betreffs des Zweikampfes der Curiatier und Horatier das Bedenken entgegenstellt: dieselben sind consobrini; sind wir nun Anstifter der gegenseitigen Tödtung oder Verwundung so naher Cognaten, so laden wir das dafür geschuldete piaculum auf unsere eigenen Häupter, ein Einwand, den Fuffetius mit der Bemerkung entkräftet, sie selbst seien gar nicht Anstifter solcher That, da die Jünglinge aus freien Stücken zum Zweikampfe sich erboten. — Beim Morde des Horatius kommt übrigens eine dreifache Expiation in Frage: 1. des Horatius selbst wegen seiner Befleckung durch die eigene Mordthat, gesühnt durch die Errichtung des tigillum sororium, wie durch Opfer und rituellen Act an solchem; 2. der gens Horatia um deren Befleckung willen durch den Mord des Gentilen am Gentilen: des Bruders an der Schwester, gesühnt durch die Errichtung der ara Iunonis Sororiae und durch Uebernahme von sacra gentilicia an solcher für ewige Zeiten: Liv. I, 26, 13: quibusdam piacularibus sacrificiis factis, quae deinde genti Horatiae tradita sunt; 3. des populus Romanus, weil solcher durch die Freisprechung

Findet nun aber in jener Rechtsordnung, dass in dem Falle culposer Tödtung in Stellvertretung des Thäters ein Widder als Sühnopfer für den Janus von den Agnaten des Getödteten darzubringen ist, die Zulassung solcher Stellvertretung ihren bestimmenden Grund in der blossen Fahrlässigkeit bei Begehung des Mordes und in der Abwesenheit eines rechtswidrigen Vorsatzes des Thäters, so prägt sich ebensowohl darin der allgemeine leitende Gesichtspunkt bei Repression des Mordes aus: der Thäter ist von den Agnaten des Erschlagenen als Sühnopfer dem Janus darzubringen, wie auch daraus die älteste latinische Rechtsordnung der dolosen Tödtung sich ergiebt: der Thäter ist effectiv d. h. in eigener Person als solches Sühnopfer dem Janus zu bringen, somit: es ist derselbe nach dem Tempel des Janus zu führen und hier an dem Altar gleichwie ein Opferthier mit Opfermesser und Bratspiess niederzustechen.[153] Und indem diese Opferhandlung den Agnaten des Getödteten als Verpflichtung obliegt,

---

des Mörders die religiösen Folgen der Blutschuld auf sein eignes Haupt geladen hatte (A. 155), gesühnt durch die Errichtung der ara Iani Curiatii und durch Uebernahme von sacra publica an solcher für ewige Zeiten: A. 154. Diese drei Momente nun treten hervor bei Schol. Bob. cit.: Horatius — ad populum provocavit absolutusque est et tamen expiari iussus. Constitutis igitur duabus aris Iano Curiatio et Iunoni Sororiae superque eas iniecto tigillo Horatius sub iugum traductus est. Id expiamentum memoriae servatum ad hunc usque diem tigillum sororium appellatur; und noch schärfer bei Dion. III, 22, worüber wegen der arae Iunonis und Iani, wie wegen der sacra gentilicia und publica vgl. A. 154.

153) Denn so wird bei Dion. II, 52 nach alter Sage der Tod des Titus Tatius dargestellt, der wider das heilige Gesetz des Völkerrechtes die geweihten Gesandten erschlagen hatte: συστάντων ἐπ' αὐτὸν τῶν ἑταίρων τε καὶ γένει προσηκόντων τοῖς ἀνῃρημένοις πρεσβέσιν ἐπὶ τῶν βωμῶν ταῖς μαγειρικαῖς σφαγίσι καὶ τοῖς βουπόροις ὀβελοῖς παιόμενος ἀποθνήσκει. Dadurch gewinnt zugleich eine Erklärung das sonst ganz unverständliche Verbot der Opferung des sacer homo bei Fest. 318^{b}, 26: homo sacer is est, quem populus iudicavit ob maleficium; neque fas est eum immolari. Die Thatsache an sich aber von Menschenopfern im ältesten Rom unterliegt nicht dem leisesten Zweifel: Röper, lucubratt. pontif. 39 f. Ambrosch, a. O. 211 A. 64. Lasaulx, Sühnopfer der Griechen und Römer in Studien des class. Alterth. 248 f. Schwegler, römische Gesch. I, 381. Becker-Marquardt, a. O. IV, 199 A. 1190. S. 203, und insbesondere das S. C. v. 657 bei Plin. H. N. XXX, 1, 12: ne homo immolaretur. Danach berichtigt sich zugleich die Annahme von Marquardt a. O. 44. 467: die blutigen Opfer sind in der That älter als Numa; und wenn auch dieser bei seinen neuen Religionssatzungen denselben unblutige Opfer substituirte, so hob er doch die blutigen Opfer, da, wo solche hergebracht waren nicht völlig auf.

die Unterlassung solchen Opfers somit eine Pflichtverletzung wider den Gott ergab, welche die Ahndung des Verbrechens durch den Janus auf die Pflichtvergessenen selbst lenkte, so findet wiederum dieser letztere Moment eine besondere Bestätigung darin, dass wegen der in dem Prozesse des Horatius erfolgten Freisprechung, wo an Stelle der Agnaten bereits der Staat die Verfolgung der That übernommen hat, um der damit unterlassenen Ahndung des Mordes willen der freisprechende populus ein ewiges Sühnopfer an den Ianus stiftete,[154] um so von dem eigenen Haupte die Folgen der Missethat abzuwenden, welche den Richter trafen, der pflichtwidrig und ungerecht von der Missethat freisprach.[155]

Aus Alle dem ergeben sich sonach für die älteste, sei es latinische, sei es gesammt-italische Auffassung und Behandlung des Mordes die Sätze:

1. die rechtswidrige Tödtung des Mitbürgers oder Stammesgenossen wird nicht aufgefasst als weltliches, sondern als religiöses

---

154) Diese Sühnopfer werden alljährlich am 1. Oct., als dem Tage des von Horatius begangenen Mordes beim tigillum sororium (vgl. Becker, a. O. I, 527 Jordan, Topogr. II, 100) und zwar an der dort befindlichen ara Iani Curiatii vollzogen: fasti Ostiens. im C. I. L. I p. 322: tigill(um) sor(orium), wo ein piatur oder dergl. ausgelassen ist: C. I. L. I p. 403. Und dies bezeugt auch Dion. III, 22 wo der König als Folge seiner Freisprechung des Horatius hinstellt, dass er sein eigenes Geschlecht mit den piacula wegen solcher Freisprechung belasten würde τὸ ἄγος ἀπὸ τοῦ δεδρακότος εἰς τὸν ἴδιον οἶκον εἰσενέγκηται, und wo nun, nachdem der populus die Freisprechung ertheilt hat, die pontifices die Errichtung der ara Iani Curiatii, ebenso wie der ara Iunonis Sororiae und des tigillum sororium anordnen. Und wie bei dem sororium tigillum, so wurden nun auch bei beiden Altären nach Dion. l. c. von dem Könige nach Anhörung der pontifices gewisse Sühnopfer angeordnet: ὁ βασιλεὺς — — μεταπεμψάμενος τοὺς ἱεροφάντας ἐκέλευσεν ἐξιλάσασθαι θεοὺς καὶ δαίμονας· — θυσίας τινὰς ἐπ᾽ αὐτοῖς (sc. βωμοῖς) ποιήσαντες, τοῖς τε ἄλλοις καθαρμοῖς ἐχρήσαντο, und später alljährlich wiederholt θυσίαις γεραιρόμενον ὑπὸ Ῥωμαίων καθ᾽ ἕκαστον ἐνιαυτόν (sc. τοῦ Ὁρατίου μνημεῖον), von denen die Opfer an der ara Iunonis Sororiae sacra gentilicia, die an der ara Iani Curiatii sacra publica waren: A. 152.

155) Dion. III, 22: τὰ παρὰ τῶν θεῶν ἁπάντων μηνίματα ταῖς μὴ κολάσασαις πόλεσι τοὺς ἐναγεῖς διεξίοντες· und dann bezüglich des Tullus: dass derselbe vor der Freisprechung des Horatius zurückschreckte: ἵνα μὴ τὴν ἀρὰν — — ἀπὸ τοῦ δεδρακότος εἰς τὸν ἴδιον οἶκον εἰσενέγκηται, und desshalb nun die Vertretung der Freisprechung den Göttern gegenüber von sich selbst auf das Volk abwälzte vgl. A. 141. Parallel ist im Civilprozesse das iudicem litem suam facere: das sich selbst den Prozess Aufhalsen: Keller, röm. Civ. Pr. A. 823.

Verbrechen: nicht als Verletzung der familia oder gens oder civitas, sondern als Verletzung des Janus;[156]

2. die Sorge, eine Versöhnung des verletzten Janus herbeizuführen, somit vor Allem die Aufspürung und Ergreifung des Mörders zu bewirken, ist Pflicht der agnati des Getödteten, somit der gentiles bis zu und mit dem sechsten Grade;[157]

3. die Versöhnung des verletzten Janus und damit zugleich der Ausgleich für die rechtswidrige Tödtung wird vermittelt im Wege einer religiösen Talion: der Mörder selbst als arger Frevler an der Gottheit wird dem verletzten Janus von den Agnaten als Sühnopfer dargebracht;[158]

4. jenes Sühnopfer wird bei rechtswidrig vorsätzlicher Tödtung effectiv an dem Mörder selbst: an dessen eigener Person vollzogen;

5. dagegen bei rechtswidriger fahrlässiger Tödtung wird das Sühnopfer nur symbolisch oder allegorisch an der Person des Mörders vollzogen: es ist dem Letzteren nachgelassen, den Agnaten des Gemordeten in den comitia calata einen Widder, als das Opferthier des Janus, zu stellen, der selbst nun als Sündenbock: als symbolischer Stellvertreter des Mörders dem Janus geopfert wird;

6. die Vernachlässigung solcher Pflicht der Agnaten zur Aufspürung, Ergreifung und Opferung des Mörders ladet die Blutschuld auf die Häupter der Pflichtvergessenen: der Zorn und die Rache des Janus trifft jene;[159]

7. die Tödtung des Mitbürgers oder Stammesgenossen führt aber überdem auch eine Schuldbefleckung der Person des Mörders herbei.

---

156) Auch bei den Griechen, wenn auch noch nicht bei Homer, ist die Auffassung herrschend, dass der Mord eine Verletzung der Götter involvire; allein deren Versöhnung durch Sühnopfer liegt hier dem Mörder ob, nicht den Agnaten: Schömann, gr. Alterth. I, 46. Vgl. Cincius bei A. 144.

157) Vgl. Voigt, Ius nat. III, 1163 f. Bei den Griechen liegt die Blutrache den Verwandten nur bis zum 5. Grade ob: Schömann, a. O. 469 f. K. Eichhoff, Blutrache bei den Griechen, Duisburg 1872 S. 27.

158) Bei den Griechen und zwar bereits bei Homer tritt hier ein die Blutrache der Verwandten: A. 157, welche wie bei den Germanen und Kelten durch ein Sühnegeld: ποινή abgelöst werden kann: Schömann, a. O. 46.

159) Bei den Griechen begründet die Vernachlässigung der Verfolgung des Mörders das Verbrechen der ἀσέβεια: Schömann, a. O. 474; vgl. auch Eichhoff, a. O. 30.

Wird daher der letztere nicht selbst geopfert, somit im Falle der fahrlässigen, der casuellen, wie der rechtmässig vorsätzlichen Tödtung, so hat derselbe eine Expiation: eine religiöse Reinigung seiner selbst durch ein Opfer zu vollziehen.[160]

In dieser gesammten Ordnung tritt somit die so weit verbreitete und, wir dürfen sagen, primitive Idee der Blutrache deutlich zu Tage. Allein es gestaltet sich hier solche Blutrache durchaus eigenthümlich: zur religiösen Pflicht sich erhebend und so nun eine göttliche Weihe empfangend. Und darin liegt zugleich der entscheidende Moment, dass bei gemeinsamen indo-europäischen Ausgangspunkte der Anschauung doch die Behandlung der Tödtung bei den Italikern eine so durchaus andere und divergirende Richtung einschlug, als bei den Germanen und Kelten, wie Griechen. Denn indem insbesondere bei den ersteren Beiden die Idee der Talion, als der den Thäter treffenden Ahndung, rein und unvermischt und frei von religiösen Vorstellungs-Elementen gehalten wurde und somit der durchaus metrologische Gesichtspunkt der Vergeltung des Gleichen mit Gleichem durchschlug, so gelangte man, sobald man überhaupt das Leben als ein ästimables Gut auffassen lernte, damit ohne Weiteres zu dem Compositionen-Systeme: das durch den Mord verwirkte Leben konnte um den demselben zukommenden, dabei aber zugleich je nach dem

160) Gleiche Vorstellungen von dem μίασμα des Mörders, welches durch ein Reinigungsopfer (κάθαρσις) abgewaschen wird, treten bereits bei Homer auf: Schömann, a. O. I, 473. II, 315. Eichhoff, a. O. 14 ff. 26. — Bei den Römern hat jene Vorstellung zu der ganz eigenthümlichen Consequenz geführt, dass auch der Staat, wenn er an dem Bürger das Todesurtheil vollzieht, hierdurch zum Reinigungsopfer verpflichtet wird; und zwar werden die dafür erforderlichen Stücke dem Vermögen des Verurtheilten selbst entnommen und der Staatscasse überwiesen, während wiederum gewisse andere Vermögensstücke der Semonia (vgl. Hartung, Religion der Römer II, 131) consecrirt werden; denn dies bekunden Serv. in Aen. I, 634 und daraus Isid. Or. VI, 19, 82; dann Isid. Or. V, 27, 3; endlich Sinnius Capito bei Fest. 309[b], 16, wo zu lesen ist: Sin[nius Capito ait, cum civ]is necaretur, i[ta eum damnari, ut de bonis] Semoniae res s[acrentur, mactato verve]ce bidente [et hoc sacrificio caedis poe]na s[o]lutis c[ivibus; quod enim in dam]nati patrim[onio . . . . esset,] id fieret sac[rum]. Dieser Hammel kehrt übrigens auch wieder beim Chronographen v. 354 in Abhandlungen der Gesellschaft. Phil. hist. Cl. I, 645: Tullus Hostilius — — prior censum egit edictoque suo cavit, ut quicunque temporibus ipsius falsum (sc. censum) fecisset, daret pro capite suo dimidium verbecem.

Stande des Erschlagenen variabelen Preis: um das Werigeld oder um die galanas bei den Verwandten des Getödteten ausgelöst werden. Dahingegen bei den Italikern, indem der Agnat des Getödteten gleich als Mandatar oder Diener der Gottheit die Blutrache übernimmt, den Mörder dem verletzten Janus als Opfer darzubringen, bleibt ohne Weiteres die auch hier im Allgemeinen sehr beliebte Composition (A. 123) ausgeschlossen, ja selbst insoweit, als eine Auslösung des Mörders bei fahrlässiger Tödtung statthaft ist, steht dieselbe ganz unabhängig von dem Ermessen und der Entschliessung der Agnaten ebenso in Bezug auf Quale und Quantum des stellvertretenden Objectes, als auch in Bezug auf die Frage der Zulässigkeit überhaupt von der Annahme solchen Objectes, da in allen diesen Beziehungen das Religionsgesetz eine kategorische Vorschrift ergab, ausgehend dabei von dem Gesichtspunkte, dass auch bei dem Opfer im geeigneten Falle eine Stellvertretung der Opfergabe statthaft sei.[161]

Diese älteste latinische Anschauung mit ihren darauf gestützten Ordnungen erscheint jedoch in der obigen und in der in § 10 erörterten lex Numae bereits höchst bedeutsam modificirt. Denn

a. bezüglich no. 1 wird vor Allem der Ausgangspunkt der gesammten Reflexion, dass die Tödtung des Mitbürgers ein religiöses Verbrechen sei, dadurch alterirt, dass die Normen über die Ahndung des Verbrechens aus dem fas zugleich in das ius: in die weltliche Gesetzgebung übernommen werden;

b. sodann bezüglich no. 2 wird die Pflicht zur Aufspürung und Ergreifung des Mörders bei culposer Tödtung zwar nach wie vor den Agnaten vom Staate überlassen, allein wegen allen weiteren Vorgehens werden dieselben zunächst an den Staat: in die Formen des Criminalprozesses und auf die Condemnation des Richters verwiesen. Dagegen bei doloser Tödtung wird selbst die Pflicht zur Aufspürung und Ergreifung des Mörders den Agnaten ab- und auf den Staat übernommen, welcher eigene Beamte: die quaestores paricidii als Mordspürer einsetzt,[162] nach beschehener Ermittelung des Thäters

---

161) Reiches Material bringt hierfür bei Lasaulx, Sühnopfer bei den Griechen und Römern in Studien des class. Alterthums 256 ff.

162) Die quaestores paricidii sind neben rex und tribunus celerum die ältesten ordentlichen Magistrate: Becker, a. O. II, 2. S. 334 ff., Lange, röm. Alterth. I

aber auch diese Beamten wegen des weiteren Vorgehens in die Formen des Criminalprozesses verweist;[163]

c. bezüglich no. 3, 4 und 5 wird als Sühnung der That nur bei fahrlässiger Tödtung die Opferung des condemnirten Thäters an den Janus in dem stellvertretenden Widder noch beibehalten und den Agnaten überlassen.

Dagegen bei doloser Tödtung wird ebenso das Opfer als solches beseitigt: es wird demselben die Todesstrafe substituirt, bei der indess die ältere Sühneweise der Opferung des Thäters zweifelsohne noch einen besonderen symbolischen Ausdruck gefunden hat; als auch den Agnaten abgenommen und von dem Staate selbst durch seine Diener vollzogen;

d. bezüglich no. 6 trifft in Folge dessen die Vernachlässigung der Pflicht zur Aufspürung, Ergreifung und Ahndung an dem Verbrecher nur bei fahrlässiger Tödtung noch die Agnaten, wogegen bei doloser Tödtung der Zorn und die Rache des Janus den Staat selbst, wie resp. die Richter trifft (A. 155);

e. bezüglich no. 7 ward endlich bei jeder Tödtung des Mitbürgers, dafern der Thäter mit dem Leben davon kommt, an dem Erfordernisse einer Expiation desselben festgehalten (A. 152).

Der fraglichen lex Numae selbst ward endlich durch ein Zwölftafel-Gesetz derogirt, welches zwar die Strafe der ersteren beibehielt, dagegen den delictischen Thatbestand schärfer präcisirte.

---

§ 52 unter 4, Schwegler, r. Gesch. II, 131 (der jedoch irrig die Quästoren zu Blutrichtern macht).

163) Die gleiche scharfe Scheidung der dolosen und der culposen Tödtung als zweier verschiedener Verbrechens-Arten findet sich auch im griech. Rechte: die dolose Tödtung, φόνος ἐκ προνοίας oder ἑκούσιος gehört vor den Areopag, die culpose Tödtung, φόνος ἀκούσιος gehört vor das Palladium; hinwiederum straffrei und nur durch religiöse Reinigung zu sühnen (A. 160) ist die rechtmässige vorsätzliche Tödtung, welche vor dem Delphinium verhandelt wird; und hierher gehört denn wohl auch die casuelle Tödtung, über welche die näheren Angaben fehlen: Bohstedt, de reb. capital. Athen. Rendsburg, 1863 S. 19. Dann kehrt die gleiche Scheidung der dolosen und culposen That wieder bei der Brandstiftung der XII Taf.: die dolose Brandstiftung ist Criminalverbrechen, die culpose Brandstiftung aber Privatdelict.

§ 12.

Die Strafsanction des Numa Si quisquam aliuta faxit etc. Die lex regia über den Kaiserschnitt.

Eine Strafsanction des Numa wird überliefert von Paul. Diac. 6, 1:

aliuta antiqui dicebant pro aliter, ex graeco id ἀλλοίως transferentes. Hinc est illud in legibus Numae Pompilii:

Si quisquam aliuta faxit, ipsos Iovi sacer esto.

Allein die Angabe desjenigen delictischen Thatbestandes, welcher mit jener Strafe belegt ist, ist nirgends überliefert.

Sodann wird eine lex regia über den Kaiserschnitt[164] bekundet von Marcell. 28 Dig. (D. XI, 8, 2):

negat lex regia mulierem, quae praegnas mortua sit, humari, antequam partus ei excidatur. Qui contra fecerit, spem animantis cum gravida peremisse videtur;

somit eine Vorschrift, welche im Falle des Todes der Schwangeren den Kaiserschnitt anordnet und so nun eine Parallele findet ebenso in der Praxis, die Vollziehung der Todesstrafe an der Schwangeren bis nach deren Entbindung aufzuschieben,[165] wie andererseits in der entsprechenden Ordnung des griechischen Rechtes.[166]

Im Besonderen aber ist der Ausdruck humari mulierem im Munde der lex selbst zwar im Sinne von Begraben aufzufassen,[167] im Munde des Marcellus aber im Sinne von cremare mortuam, da zu dessen Zeiten: unter den Antoninen das Begraben der Todten in Rom nicht

164) Vgl. darüber Idsinga, Variorum 116 ff. A. Wendler, quaestt. med. for. Part. IV. Animadversiones ad leg. reg. Lips. 1854.

165) Hadr. bei Ulp. 27 ad Sab. (D. I, 5, 18): liberam, quae praegnas ultimo supplicio damnata est, — solitum esse servari —, dum partum ederet; Ulp. 14 ad Sab. (D. XLVIII, 19, 3); Paul. sent. rec. I, 12, 5. Gleiches Gesetz wird auch für die Griechen bekundet: Hermann, gr. Priv. Alterth. § 72 A. 13.

166) Direct bezeugt ist solches nicht, wohl aber zu entnehmen aus der Anwendung des Kaiserschnittes im Mythus: Apollon rettet seinem Sohne Asklepios nach dem Tode von dessen Mutter, der Koronis durch den Kaiserschnitt das Leben: Preller, gr. Myth. I, 322 und dazu Ov. Met. II, 629 f. Serv. in Aen. VII, 761. X, 316; und gleiche Wendung nimmt auch der Mythus von der Geburt des Dionysos bei Lucian. Deor. dial. IX. Nept. et Merc.; Ov. Met. III, 311. vgl. Preller, a. O. I, 414.

167) Becker-Marquardt, a. O. II, 1 A. 99. V, 1 A. 2408 ff.

mehr Sitte war,[168] ja bereits die XII Tafeln daneben das Verbrennen der Todten kennen.[169]

Dagegen wird von Marcellus ebensowenig der auctor legis genannt, wie auch die Strafsanction des Gesetzes angegeben, indem die Schlussworte: qui contra fecerit, spem animantis cum gravida peremisse videtur von dem Berichterstatter selbst herrühren, der solche Motivirung der Vorschrift an die Stelle der alterthümlichen und antiquirten Strafsanction setzt.

Unter solchen Umständen ist somit die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass jene lex unter den leges Numae eingeordnet war, sowie dass zu derselben die obige Strafsanction behörte: si quisquam aliuta faxit, ipsos Iovi sacer esto. Denn Juppiter ist als Lucetius die der Juno Lucina, der Entbindungs-Göttin, correspondirende männliche Gottheit,[170] während wiederum die Strafe der Consecration an sich recht wohl aus religiösen Gesichtspunkten sich erklärt, die selbst bei jenem Gesetze sicher weit maassgebender waren, als humanistische Rücksichten.

Im Uebrigen hat die Praxis des Kaiserschnittes für den in Frage stehenden Fall während aller späteren Perioden in Anwendung sich erhalten, wie bekundet wird theils durch die etymologischen Erklärungen der Namen Caesar und Kaeso,[171] theils durch directe Zeugnisse,[172] wogegen die Strafe wider die Unterlassung desselben an der verstorbenen Schwangeren, wie Marcellus ergiebt, ausser Anwendung gelangt ist.

---

168) Becker-Marquardt, a. O. V, 1 A. 2401.

169) Cic. de Leg. II, 23, 58: »hominem mortuum in urbe ne sepelito neve urito«; vgl. auch bei A. 28.

170) Ambrosch, Studien 145 A. 62. Preller, röm. Mythol. 242.

171) Serv. in Aen. I, 285. X, 316. Isid. Or. IX, 3. 12. Paul. Diac. 57. 15

172) Verg. Aen. X, 315; Pomp. 40 Dig. bei Ulp. 16 ad Ed. (D. VI, 2. 11 § 5); Ulp. 14. 46 ad Ed. (D. V. 2, 6. pr. XXXVIII, 10, 1. § 9). 9. 12 ad Sab. (D. XXVIII, 2, 12. pr. XXXVIII, 17, 1. § 5), 8 ad l. Iul. et Pap. (D. L, 16. 141) Paul. 3 ad l. Iul. et Pap. (D. L, 16, 132. § 2); Serv. in Aen. X, 316. Tertull. de anim. 25. Significant ist, dass in den Medici der Kaiserschnitt nicht einmal erwähnt zu sein scheint: er galt nicht als chirurgische Operation, sondern als Handgriff des practischen Lebens.

§ 13.

Das Gesetz des Tullus Hostilius wider die Realinjurien gegen die Eltern.

Die Ueberlieferung dieses Gesetzes wird gegeben von Fest. 230b, 15:

Si parentem puer verberit, ast olle plorassit, puer Divis parentum sacer esto,[173]

woneben auf dasselbe sich noch bezieht Paul. Diac. 151, 11:

masculino genere parentem appellabant antiqui etiam matrem,

eine wahrscheinlich auf Gran. Flaccus de iure Papiriano zurückgehende Interpretation, nach Maassgabe deren somit unter parens, wie olle nicht lediglich der Vater, sondern die Eltern zu verstehen sind. Und anderntheils sind danach unter parens auch die Eltern im strengen Sinne, nicht aber der paterfamilias als der Gewalthaber, somit nicht der mit der patria potestas bekleidete avus, proavus etc. zu verstehen, so dass sonach jenes Gesetz auch dann zum Schutze der Eltern eingriff, wenn diese selbst noch der patria potestas ihres Ascendenten unterworfen waren. Und diese Bestimmung ergiebt denn nun die Tendenz jenes Gesetzes selbst: es liegt demselben keineswegs der specifisch juristische Gesichtspunkt unter, die Vollgewalt des Familienhauptes zu stützen oder zu sichern: denn der paterfamilias war in der That bereits mit der ausreichenden Machtfülle und den genügenden Strafmitteln ausgestattet, um die zur Realinjurie sich versteigende Unbotmässigkeit, wie Respectsverletzung durch das iudicium domesticum zurückzuweisen und zu ahnden; als vielmehr, ähnlich dem Gesetze des Romulus in § 7, ein durchaus religiöser Gesichtspunkt: den Frevel des Thäters zu sühnen, welcher, die den Eltern geschuldete Pietät vergessend, wider Vater oder Mutter die ruchlose Hand[174] zum Schlage erhob. Und so daher ermächtigt denn jenes Gesetz den richtenden paterfamilias, dann, wenn der Thäter vor das iudicium domesticum gezogen und für schuldig erklärt ward, wider den

173) Der Codex liest: verberitas tolle ploras sit, paren puer: Keil im Rhein. Mus. f. Phil. N. F. 1848 VI, 622.

174) So noch Ulp. 1 Opin. (D. XXXVII, 15. 1. § 2): si filius matrem aut patrem, quos venerari oportet, contumelia afficit vel impia manus iis infert.

Ruchlosen die Consecration an die Laren und Penaten des Hauses (A. 96) auszusprechen (vgl. A. 115 f.).

Und sodann ergiebt sich aus dem Obigen auch wieder, dass unter puer das Kind: der Sohn, wie die Tochter zu verstehen sind, dieser Sprachgebrauch selbst aber daraus sich erklärt, dass puer in der alten Sprache verbum commune ist, und um desswillen nun dieses Wort an Stelle des weit üblicheren filius, filia in obiger lex gesetzt ward.[175]

Jenes Gesetz selbst blieb aber in Geltung bis zu Ausgang der Republik und klingt so denn noch durch bei Plaut. Pseud. I, 3, 133: verberavisti patrem atque matrem. Erst durch die lex Cornelia de iniuriis von 673 ward dasselbe beseitigt und auf Grund dessen zugleich auch der Sprachgebrauch gewechselt: an Stelle des verberare parentem tritt nunmehr das pulsare parentem.[176]

§ 14.

Das Gesetz des Tullus Hostilius wider den incestus der virgines Vestales.

Der incestus: die Unkeuschheit ward im ältesten Rechte im Allgemeinen nur an der Frau geahndet,[177] an dem Manne dagegen nur dann, wenn die Unkeuschheit besonders sich qualificirte d. h. zugleich die Verletzung eines anderweiten Gesetzes involvirte. Und während nun im Allgemeinen solcher qualificirte incestus des Mannes vor das ordentliche Forum des Criminalgerichtes gehörte, so unterfiel der incestus der Frau dem iudicium domesticum.[178] In be-

---

175) Puer diente daneben in ältester Zeit auch als Bezeichnung des Sclaven, so in Marcipor, Lucipor, Publipor u. dergl.; s. die Citate bei Voigt im Rhein. Mus. N. F. 1869 XXIV, 59. A. 20.

176) So z. B. Verg. Aen. VI, 609 und Lucan. Phars. II, 105: pulsatus parens; Sen. Contr. IX, 4, arg. § 2. 9. 10: patrem pulsare u. a. m. Die lex Cornelia reprimirte allerdings den Thatbestand des verberare, wie des pulsare, so z. B. Ulp. 56 ad Ed. (D. XLVII, 10, 5. pr.) u. a. m.; allein beide Worte vertreten in dieser lex nicht einen identischen, als vielmehr nur verwandte Begriffe.

177) Isid. Or. V, 26, 24: incesti iudicium in virgines sacratas vel propinquas sanguine constitutum est; qui enim talibus commiscentur, incesti id est incasti habentur; vgl. A. 33.

178) Die Entweihung der sacra Bonae Deae Seitens des Clodius enthielt den

derlei Beziehung griffen jedoch Besonderheiten Platz bei Keuschheitsverletzung der Vestalin: denn gegenüber dieser trat ganz allgemein an Stelle des iudicium domesticum das demselben entsprechende iudicium quasi domesticum des pontifex maximus,[179] während der mitschuldige Mann ganz irregulärer Weise ebenfalls diesem nämlichen iudicium des pontifex unterstellt ward.

Bezüglich dieses incestus der virgines Vestales wird nun von Cat. de augur. eine lex bekundet, welche, in dem atrium Libertatis aufgehängt und erst durch einen Brand kurz vor 559 vernichtet, ein umfassendes Specialgesetz über jenes Verbrechen war, indem dieselbe Verordnungen bezüglich der Todesstrafe ebenso der Vestalin, als ihres Buhlen enthielt,[180] die Beide wie bemerkt der richterlichen Competenz des pontifex maximus unterstellt waren, überdem aber auch Vorschriften über diesfalls anzustellende Sühn- und Reinigungsopfer enthalten zu haben scheint, die im Falle solchen unglücksvollen Ereignisses für den Staat darzubringen waren.[181] Ueberdem wird diese lex auch noch bekundet von Dion. I, 78:

Thatbestand vom Versuche eines qualificirten incestus. Die Schuldige: die Pompeia unterfiel dem iudicium domesticum: sie wurde von ihrem Gatten Cäsar mit Ehescheidung bestraft; der Schuldige: Clodius ward vor das iudicium publicum gezogen; vgl. Rein, Crim. Rt. 878 A. ** und die das. Citirten; vgl. auch A. 33. 56.

179) Der pontifex maximus ist iudex, die übrigen pontifices bilden dessen consilium: Cic. de har. resp. 7, 13. de Leg. II, 9, 22. Liv. IV, 44, 11. Plin. Ep. IV, 11, 6. vgl. Preuner, Hestia-Vesta 316. Die Formen des gemeinen Prozesses erlitten auch hier Anwendung, so die ampliatio: Liv. IV, 44, 12. Auch waren Vertheidiger nicht ausgeschlossen, so im Prozesse wider Ter. Fulvius Flaccus (Cons. 612), für welchen C. Scribonius Curio als defensor auftrat: Cic. Brut. 32, 122. de Inv. I, 43, 80. Schol. Bob. in Cic. in Clod. p. 330; vgl. Auct. ad Her. II, 20, 33, wie auch Zumpt, Crim. Rt. I, 1 S. 110. — Neben solchem Richteramte steht auch hier das sittenrichterliche Amt mit manichfachen nicht capitalen Strafmitteln, so Verweis, wie z. B. wegen frivolen Benehmens: Liv. IV, 44, 12. Plut. de inim. utilit. 6. I p. 107 Did.; Geiselung, so Sen. Contr. I, 2, 10: castigationem (ex) pontificis maximi meruerat sacerdos, si te (i. e. ancillam) e lupanari redemisset, und so vornämlich wegen Verschuldung beim Erlöschen des ewigen Feuers: Dion. II, 67. Plut. Num. 10. Liv. XXVIII, 11, 6. Val. Max. I, 1, 6. Paul. Diac. 106, 2.

180) Fest. 241^a, 29: probrum virginis Vestalis ut capite puniretur, vir, qui eam incestavisset, verberibus necaretur: lex fixa in atrio Libertatis cum multis alis legibus incendio consumpta est.

181) Denn von solchen hatte gewiss Cato selbst berichtet, da Fest. 241^b, 2 das Wort [sa]cra uns überliefert.

ζώσας κατορύττεσθαι τὰς τοιαύτας (sc. ἱέρειας Ἑστίας) ὁ τῶν ἱερῶν ἀγορεύει νόμος.

Eine nähere Bestimmung des Urhebers dieses Gesetzes ist nun zu gewinnen aus einer Quellen-Angabe bezüglich der Folgewirkungen solchen incestus, welche selbst, wie bemerkt, dreifältige sind: hinsichtlich der Vestalin, ihres Buhlen, wie des römischen Staates.

Zunächst nämlich die unkeusche Vestalin ward vor Allem ihrer priesterlichen Attribute entkleidet und exaugurirt,[182] sodann von dem pontifex maximus gegeiselt[183] und darauf lebendig begraben: gleich als Leiche geschmückt, aber geknebelt, wird sie auf der Paradebahre unter voller pompa funebris und unter dem Trauergeleite ihrer Angehörigen über das Forum hinweg nach dem ausserhalb der Stadt belegenen campus sceleratus[184] geführt und hier in unterirdischem Grabgewölbe mit brennender Kerze, wie einigen Lebensmitteln, obwohl ohne die sonstige übliche Todtenausstattung[185] beigesetzt.[186]

Dann wiederum der Buhle ward auf dem Forum öffentlich zu Tode gepeitscht.[187]

---

182) Dion. VIII, 89. Cat. cit. bei Fest. 241ª, 34: virgines Vestales sacerdotio exaugurat[as].

183) Dion. IX, 40.

184) Vgl. Becker, a. O. I, 581 f. Die genaueste Bestimmung bietet Liv. VIII 15, 8: denn danach lag der campus sceleratus in dem Winkel, dessen Scheitel die porta Collina und dessen Schenkel der Wall und die via Nomentana bildeten, somit ausserhalb der romulischen, aber innerhalb der servischen Stadt.

185) Becker-Marquardt, a. O. V, 1. S. 368.

186) So vor Allem Dion. II, 67. Plut. Num. 10. Zon. VII, 8; dann Liv. VIII, 15, 7 f. XXII, 57, 3. Epit. Liv. 14. Dion. VIII, 89. IX, 40. Plut. Fab. Max. 18. Dio Cass. exc. p. 154 Sturz. Iuv. IV, 9 f. Fest. 333ᵇ, 22. Serv. in Aen. XI, 206. Schol. in Iuv. IV, 10. Suid. v. Νουμᾶς. Aug. C. D. III. 5 und die Citate in A. 195—197. vgl. Preuner, a. O. 291 f. Bei Dion. III, 67 wird diese Strafe, jedoch durchaus nicht assertorisch, als vielmehr rein problematisch auf Tarquinius Priscus zurückgeführt: δοκεῖ δὲ καὶ τὰς τιμωρίας — ἐκεῖνος ἐξευρεῖν πρῶτος, somit: Dion. oder vielmehr dessen Vorgänger fand keineswegs in seinen Quellen solche Angabe vor, sondern folgerte selbst solches daraus, dass er das erste Beispiel eines Prozesses wider eine Vestalin wegen incestus unter Tarquinius Priscus verzeichnet fand, nämlich wider die Pinaria: Dion. III, 67 vgl. A. 194; und so findet sich denn auch eine ähnliche Redewendung bei Zon. VII, 8. Damit aber verliert jene Angabe bei Dion. den Werth als Zeugniss.

187) Cat. cit. bei Fest. 241ª, 30 in A. 180. Dion. VIII, 89. IX, 40. Zon. VII, 8. Liv. XXII, 57, 3 (538). Iul. Obseq. 37. Oros. V, 15 und die Citate in A. 198. Wenn Dio Cass. LXXIX, 9 als Strafe angiebt Geiselung auf dem Fo-

Endlich der römische Staat ward durch den begangenen Frevel ganz direct in Mitleidenschaft gezogen: denn, indem solcher incestus den Leib der Priesterin befleckt, so werden damit auch die sacra selbst verunreinigt[188] und dadurch der unheildrohende Zorn der Vesta über Staat und Volk herabbeschworen,[189] daher nun zur Versöhnung der Göttin, wie zur Reinigung des Gemeinwesens Sühn- und Reinigungs-Opfer erfordert werden.[190]

Und auf diese Sühn- und Reinigungs-Opfer nun bezieht sich Tac. Ann. XII, 8, wo in Anknüpfung an die wider L. Iunius Silanus im J. 48 erhobene Anklage des mit seiner Schwester Iunia Calvina begangenen Incestes berichtet wird:

addidit Claudius sacra ex legibus Tulli regis piaculaque apud lucum Dianae[191] per pontifices danda.

Denn diese Sühnopfer, welche von Staatswegen durch die pontifices vollzogen und von Tac. als procurationes incesti characterisirt werden, können in jenen leges Tulli unmöglich auf die Blutschande des späteren römischen Rechtes, als vielmehr allein auf den incestus im ältesten Sinne des Wortes sich bezogen haben und diesfalls nun lediglich der Sühnung vom incestus der Vestalinnen gedient haben, als desjenigen Vorkommnisses von Unkeuschheit, durch welches der Staat selbst unmittelbar in Mitleidenheit gezogen ward. Vielmehr beschah es erst durch Claudius, dass diese für den Incest der Vestalinnen angeordneten Opfer auch auf den rein criminellen Incest der späteren Zeit in Anwendung gebracht wurden.

Regelte somit eine lex Tullia die piacula publica, welche im

---

rum und nachfolgende Tödtung im Gefängnisse, so scheint dies eine in der mittleren Kaiserzeit eingetretene Aenderung zu ergeben: man vermied das abscheuliche Schauspiel, Jemanden öffentlich zu Tode zu peitschen.

188) Dion. VIII, 89: μιαίνειν τὰ ἱερά, und ähnlich IX, 40. Dio Cass. fr. Peiresc. 34, 91. Symm. Ep. IX, 128. 129.

189) Dion. II, 67. IX, 40. Plut. qu. rom. 83.

190) Liv. XXVII, 37, 5. Dion. II, 67. Plut. qu. rom. 83. Symm. Ep. IX, 128. 129. vgl. Preuner, a. O. 293.

191) Nipperdey in h. l. denkt bei dem lucus Dianae an das aricinische Heiligthum, eine ganz unglückliche Idee: denn wie hätten wohl die römischen pontifices auf Grund einer lex Tulli nach Aricia kommen sollen. Ich meine vielmehr, dass an das Heiligthum der Diana im vicus patricius zu denken ist, worüber vgl. Becker, a. O. I, 538, und dass nun der Opferaltar zwischen diesem und dem campus sceleratus zu suchen ist, in dessen Nähe jener Altar ja doch gehörte.

Falle des incestus der Vestalinnen zur Reinigung des Gemeinwesens, wie zur Besänftigung der Vesta von den pontifices anzustellen waren, so berechtigt diese Thatsache nun zu der Annahme, dass jene lex Tulli auch die Strafe wider die Vestalin und deren Buhlen regelte, somit aber identisch ist mit jener im atrium Libertatis aufgehängten, von Cato besprochenen lex.

Als Tendenz und Aufgabe solcher lex aber ergiebt sich, nicht allein die wegen des Incestes der Vestalin von Staatswegen anzustellenden piacula zu bestimmen, sondern auch diesfalls bezüglich der schuldigen Vestalin selbst eine neue Ordnung zu setzen an Stelle der früheren altlatinischen, wie solche in der Sage von der Rhea Silvia bekundet wird und in den latinischen civitates zweifelsohne auch noch bis zu deren Beleihung mit der römischen Civität in Geltung verblieb. Denn danach ward im altlatinischen Rechte die unkeusche Vestalin als prodigium malum (A. 44) behandelt: in fliessendes Wasser ward sie gestürzt,[192] um von diesem nach dem Meere getragen und hier in dem Alles reinigenden Elemente zersetzt zu werden. Und sodann ist eine weitere Aufgabe jener lex darin zu erkennen, die bezüglich des Buhlen geltende Ordnung auszusprechen, eine Vorschrift die als die grösste Singularität unter den römischen Rechtsordnungen sich kennzeichnet und die so nun auch erklärt, dass jene lex insbesondere in dem atrium Libertatis aufgehangen war. Denn darin, dass der mitschuldige Buhle der Vestalin der geistlichen Gerichtsbarkeit unterstellt ist und dem weltlichen Richteramte entzogen bleibt, liegt in Wahrheit die stärkste Anomalie, welche im römischen Criminalprozesse sich vorfindet, eine Abnormität, die namentlich im Zeitalter der Republik noch dadurch ganz wesentlich sich verschärft und steigert, dass ebenso die Gesetze, welche die Capitalverbrechen der Competenz der Centuriatcomitien überweisen, jener pontificalen Jurisdiction gegenüber keine derogatorische Kraft erlangen, wie aber auch der Verbrecher der im Allgemeinen so sorglich gewahrten Provocation beraubt bleibt.[193]

---

192) Vgl. Schwegler, röm Gesch. I, 385 A. 5. Daneben werden auch noch andere Todesarten von der Rhea Silvia berichtet: Dion. I, 78. 79; allein von Dion. wird ausdrücklich besagt, dass die Strafe des Lebendigbegrabens römischen Ursprunges sei.

193) Damit übereinstimmend sagt Cic. de Leg. II, 9, 22: incestum pontifices

Und wie nun die Geltung dieses Gesetzes einerseits bis in die ältesten Zeiten sich verliert,[194] so blieb andrerseits dasselbe auch in Anwendung, so lange als überhaupt das Priesterthum der virgines Vestales bestand: wider die Vestalin selbst ward es in Anwendung gebracht noch im J. 82 und 89 unter Domitian,[195] im J. 215 unter Caracalla,[196] wie endlich kurz vor 384,[197] wider den Buhlen aber im J. 89 unter Domitian, sowie kurz vor 384.[198]

§ 15.

Das Gesetz des Tullus Hostilius über die öffentliche Alimentation von Drillingen.

Dion. III, 22, indem er die monumentalen und institutionellen Bekundungen des Kampfes der Horatier und Curiatier und des darauf folgenden Schwestermordes namhaft macht, führt folgende derartige

---

supremo subplicio sanciunto. Ganz singulär dagegen ist die auf Grund der rogatio Peducaea im J. 641 eingesetzte quaestio extraordinaria, worüber vgl. Rein, a. O. 877 Anm. Lange, röm. Alterth. II § 133 unter 5 c. — Wenn Rossbach, röm. Ehe 447. Becker-Marquardt, a. O. IV, 247 A. 1471 die Strafgewalt des pontifex über den Mitschuldigen der Vestalin aus der dem paterfamilias durch die Sitte eingeräumten Selbsthülfe: der Tödtung des adulter von Frau oder Tochter erklären wollen, so ist dabei übersehen, dass letzteres nur statthaft war, wenn der Buhle in flagranti ergriffen ward, wie ohne alle prozessualische Form sich vollzog, dort aber nicht solche Beschränkung, wohl aber Verfahren und Formen des Criminalprozesses Platz griffen.

194) Vgl. die Berichte über diese Prozesse bei Rein, Crim. Rt. 877 f. Preuner, a. O. 431 ff.

195) Plin. Ep. IV, 11, 6—9. Suet. Dom. 8. Chron. Pasch. p. 466 Bonn. Euseb. chron. ann. Abr. 2099 vol. II, 160. 213 Schöne.

196) Dio Cass. 77, 16.

197) Symm. Ep. IX, 128. 129. Die Vestalin Primigenia war allerdings nicht römische, sondern albanische Vestalin; allein seit Verleihung der Civität an die Italiker kam auch hier das römische Recht in Anwendung. Insbesondere wird auch jetzt noch der Prozess vor dem Forum der pontifices geführt, wie Symm. besagt: collegii nostri disquisitio (c. 128) und a collegio nostro vindicta delata est (c. 129); denn Symmachus war in der That pontifex maximus: Orelli, Inscr. 1187. Die Deductionen von Zumpt, Crim. Pr. I, 1 S. 111 ff.: Abhängigkeit der geistlichen Richtergewalt von der weltlichen und spätere Verdrängung der ersteren durch die letztere stehen mit den Quellen geradezu in Widerspruch.

198) Plin. Ep. IV, 11, 10. 11. Suet. Dom. 8. — Symm. Ep. cit. Vgl. Preuner, a. O. 433 ff.

Zeugnisse aus der geschichtlichen Vergangenheit auf: zuerst die Monumente beim Colosse des Nero: die ara Iunonis Sororiae, die ara Iani Curiatii und das sororium tigillum sammt den hier alljährlich dargebrachten Sühnopfern, sodann die pila Horatia, an welcher einst die den Curiatiern abgenommenen, zu Dion. Zeit aber durch das Alter bereits zerstörten Waffen aufgehängt waren (s. § 10); endlich drittens eine lex, welche in Veranlassung jenes Zweikampfes gegeben und noch zu Dion. Zeit in Geltung war (ἔστι δὲ καὶ νόμος παρ' αὐτοῖς δι' ἐκεῖνο κυρωθεὶς τὸ πάθος, ᾧ καὶ εἰς ἐμὲ χρῶνται), nach Maassgabe deren die Eltern von Drillingen männlichen Geschlechts bis zu deren Pubertät für dieselben Alimente aus der Staatskasse empfingen:

> οἷς ἂν γένωνται τρίδυμοι παῖδες ἐκ τοῦ δημοσίου τὰς τροφὰς τῶν παίδων χορηγεῖσθαι μέχρι ἥβης.

In Bezug auf diesen Bericht des Dion. bemerkt nun Dirksen a. O. 341 f.: »er fügt hinzu, diese Verfügung verdanke dem Andenken an die heldenmüthige That der drei Horatier ihren Ursprung; dass aber dies Gesetz gleichzeitig mit jener That und auf Veranlassung des Tullus Hostilius erschienen sei, sagt er keineswegs und sein Schweigen berechtigt uns zu der Annahme, dass ihm selbst die Zurückführung dieses Gesetzes auf die Periode der Regierung jenes Königs als bedenklich erschienen sei«. Allein vor Allem ist diese Auffassung der erst citirten Worte an sich des Dion. eine ganz unrichtige: δι' ἐκεῖνο κυρωθεὶς τὸ πάθος besagt völlig unzweideutig, dass in Veranlassung der jüngst beschehenen That des Horatius, keineswegs aber dass im Andenken an die länger beschehene That das Gesetz gegeben sei.[199] Und demgemäss bedurfte es sodann gar nicht der besonderen Angabe, dass Tullus Hostilius der Urheber jenes Gesetzes sei, weil solches implicite in den Worten des Dion. ganz bestimmt ausgesprochen ist, somit aber ebenso wenig explicite ausgesprochen zu werden brauchte, wie bezüglich der arae Iunonis Sororiae und Iani Curiatii, des tigillum sororium und der pila Horatia, wo ebenfalls solche ausdrückliche Bekundung fehlt. Und drittens ist denn auch die Schlussfolgerung Dirksen's: weil Dion. nicht ausdrücklich dem Tullus jenes Gesetz beimisst, so ist hieraus zu folgern, dass

---

199) So bereits Petersen, de originibus histor. rom. 40.

ihm die Annahme solcher Autorschaft bedenklich erschien, in ihren logischen Prämissen ganz unerfindlich, da doch nur die Conclusion gesetzmässig ist: weil Dion. an dieser Stelle und in solcher Gedankenverknüpfung weder einen anderen Urheber nennt, noch Zweifel an der Autorschaft des Tullus äussert, so zweifelte er auch nicht an der Autorschaft des Letzteren, eine Consequenz, die in Wahrheit auch allgemein von unserer Wissenschaft gezogen wird, indem sie in Dion. III, 22 ein auch mit anderen Quellen übereinstimmendes Zeugniss dafür findet, dass die arae Iunonis und Iani, das tigillum sororium und die pila Horatia unmittelbar nach der That des Horatius und unter Tullus errichtet worden seien. Endlich ist aber auch mit jener reinen Negation Dirksen's für die Wissenschaft die maassgebende Frage nicht erledigt: denn existirte überhaupt das fragliche Gesetz, so ist nun der Zeitpunkt seiner behaupteten jüngeren Entstehung darzulegen; und dann dürfte denn wohl die Frage berechtigt sein, welche spätere Zeit etwa in sentimentaler Rückerinnerung an jenen Zweikampf das fragliche Gesetz noch nachträglich erlassen haben soll?

Kann daher die Zurückführung jener lex auf Tullus Seitens des Dion. einem begründeten Zweifel nicht unterliegen, so wird nun die Frage nach der Tendenz und dem historischen Motive jenes Gesetzes von Dion. dahin beantwortet, dass zur dauernden Verherrlichung der Horatier jene Alimentation von Drillingen von Staatswegen übernommen worden sei (τιμὴν καὶ δόξαν ἀθάνατον τοῖς ἀνδράσιν ἐκείνοις περιτιθείς). Und diese Erklärung bietet um so weniger etwas Anstössiges, als der gleiche Gedanke und das entsprechende Verfahren, die Verdienste eines gegebenen Individuum auf dem Wege dauernd zu verherrlichen, dass man nach dem Tode des Ersteren das der gleichen Species angehörige Individuum jüngerer Generation gleich als Vertreter von jenem behandelte und die dem Ersteren zukommenden Ehren auf den Letzteren in stets sich erneuernder Nachfolge übertrug, auch in dem Quellenberichte hervortritt, dass man das Verdienst der capitolinischen Gänse um die Rettung des Staates von den Galliern in der Weise geehrt habe, dass alljährlich mit gewisser Feierlichkeit eine Gans durch die Strassen der Stadt getragen ward.[200]

200) Vgl. die Belege bei Schwegler, röm. Gesch. III, 259 A. 3 und dazu noch Ael. de nat. an. XII, 33.

Endlich schliesst die Darstellung des Dion. die Annahme aus, dass die Wohlthat jenes Gesetzes nur den Unbemittelten zugesichert worden und so nun darin ein Vorläufer der Alimentations-Institution der Kaiserzeit gegeben gewesen sei: vielmehr war ein jeder Vater von Drillingen die öffentlichen Alimente zu beanspruchen berechtigt. Im Uebrigen aber werden religiöse Erwägungen den Erlass des fraglichen Gesetzes beeinflusst haben, die selbst zusammenhingen mit der in A. 155 dargelegten Vorstellung, dass der Staat durch die Freisprechung des Horatius auf sein eigenes Haupt die Folgen der Blutschuld geladen habe.

Die Geltung jenes Gesetzes erstreckte sich nach Dion. bis in seine Zeit, somit in das Zeitalter Augusts. Allein seine Anwendung kann zu allen Zeiten nur eine vereinzelte gewesen sein, theils weil Drillings-Geburten bei den Römern nur seltenere Ausnahmefälle bildeten,[201] theils weil die Bemittelten doch schwerlich von ihrem Anspruche auf öffentliche Alimentation ihrer Kinder Gebrauch gemacht haben werden, Momente, welche zugleich erklären, dass jenem Gesetze nicht eine öftere Erwähnung in den Quellen zu Theil geworden ist.

§ 16.

Das Gesetz wider das Schlachten des Ackerthieres.

Ueber ein Verbot vom Schlachten des Ackerthieres liegen zwei Berichte vor: der eine an einen concreten Criminalprozess anknüpfend von

Plin. H. N. VIII, 45, 180:

> Socium — laboris agrique culturae habemus hoc animal (sc. bovem) tantae apud priores curae, ut sit inter exempla damnatus a populo Romano die dicta, qui concubino procaci rure omasum edisse se negante occiderat bovem, actusque in exsilium tamquam colono suo interempto;

und Val. Max. VIII, 1. Damn. 8:

> Non supprimenda illius quoque damnatio, qui pueruli sui nimio amore correptus rogatus ab eo ruri, ut omasum in caenam fieri

201) Gai. 1 Fideic. (D. XXXIV, 5, 7. pr.), Paul. 17 ad Plaut. (D. V, 4, 3).

iuberet, cum bubulae carnis in propinquo emendae nulla facultas esset, domito bove occiso, desiderium eius explevit. Eoque nomine publica quaestione adflictus est, innocens, nisi tam prisco saeculo natus esset;

der andere das Gesetz in abstracto bekundend von

Varr. RR. II, 5, 4: hic (i. e. bos[202]) socius hominum in rustico opere. — Ab hoc antiqui manus ita abstineri voluerunt, ut capite sanxerint, si quis occidisset;

und, daraus entlehnend, Colum. R. R. VI, pr. § 7: cuius (sc. bovis) tanta fuit apud antiquos veneratio, ut tam capital esset bovem necuisse, quam civem;

sowie Cic. de N. D. II, 63, 159: tanta putabatur utilitas percipi ex bobus (sc. aratoribus), ut eorum visceribus vesci scelus haberetur.[203]

Alle diese Berichte stimmen nun völlig überein theils in Bezug auf den delictischen Thatbestand: das Schlachten des Ackerthieres: des domitus bos (Val.) oder bos, qui est socius laboris agrique culturae (Plin.) oder bos, qui est socius hominum in rustico opere (Varr.), theils in Bezug auf die Strafe: die Todesstrafe. Und zwar scheint als Bezeichnung dieses Delictes der Ausdruck bucaedium oder bucidium gedient zu haben, wie solcher noch in dem Worte bucaeda bei Plaut. Most. IV, 2, 1 überliefert ist.

Indem daher solches Gesetz das Schlachten des Ackerthieres untersagt, so zielt dasselbe ab auf dessen Schutz und Schonung, und findet so denn nun seine nächstliegende Parallele in dem griechischen Alterthume: denn auch hier gebieten die gleiche Schonung des βοῦς ἀροτήρ die Gesetze der verschiedenen griechischen Staaten, mit Aus-

---

202) Allerdings spricht Varr. l. c. § 3 zuerst von bos und dann von taurus; allein dass derselbe unter »hic« nicht auf den letzteren, sondern auf den ersteren verweist, ist daraus zu entnehmen, dass die Römer nicht bloss mit Ochsen, sondern auch mit Kühen pflügten.

203) Vgl. Cic. Arat. fr. 17 Or.: ferrea tum vero proles exorta repente est | auraque funestum primast fabricarier ensem | et gustare manu vinctum domitumque iuvencum; Verg. Georg. II, 536 f.: ante | impia quam caesis gens est epulata iuvencis; Schol. Bern. in h. l.: more rusticorum impios dicit, qui iuvencos in epulas fuderint eo quod servandos magis ruri putabant, quia maiores bovem nefas comedi putabant. Im Allgemeinen vgl. noch Cuiac. Observ. IV, 20. Gothofr. in C. Th. II, 30, 1.

nahme von Theben, und so auch die Gesetze der Cyprier, wie Phryger.[204]

Nicht minder correspondirt aber auch jenem Gesetze das Verbot der Opferung des Ackerthieres,[205] wie solches bekundet wird von Ov. Fast. IV, 413: a bove succincti cultros removete ministri: | bos aret;

Paul. Diac. 220, 21: equus potius quam bos immolabatur, quod hic bello, bos frugibus pariendis est aptus.

Aus solcher Tendenz des Gesetzes beantwortet sich aber auch die Frage nach dessen Alter mit voller Sicherheit: es gehört dasselbe jener Culturepoche an, wo das römische Volk aus der Periode der Viehwirthschaft, als dem alleinigen Schwerpunkte der nationalen erwerblichen Thätigkeit, den Uebergang zu der Ackerbauwirthschaft bewerkstelligte und wo nun der Ackerbau bereits den gleichen Rang und die ebenbürtige Stellung neben der Viehzucht im wirthschaftlichen Leben der Nation errungen hat, somit aber in Folge des gesteigerten Bedarfes, wie Werthes der Ackerthiere, und andrerseits in Folge der verminderten Züchtung von solchem die volkswirthschaftlichen Anschauungen und Bedürfnisse der Zeiten zu Schutzmaassregeln für Schonung des so nothwendigen, wie werthvollen Inventar-Stückes hindrängten.[206] Und dieser Moment berechtigt an sich schon das obige Gesetz der Königszeit zu überweisen, um so mehr, als dasselbe den XII Tafeln bei dem Stillschweigen der Quellen hierüber nicht überwiesen werden darf, indem ja gerade diese als Quelle der Rechtssätze besonders zu nennen eine deutlich ausgesprochene Neigung bei den Römern herrscht.[207]

Der Todesstrafe aber, welche das Gesetz wider die verpönte Handlung aussprach, ist zweifelsohne eine religiöse Qualificirung beizumessen, in entsprechender Weise somit, wie solches auch bezüglich der Strafe des paricidium anzunehmen ist (§ 10).

---

204) Büchsenschütz, Besitz und Erwerb 218 A. 4.

205) Ueber das Opfer von Stier oder Kuh, die nicht im Pfluge gehen, vgl. Becker-Marquardt, a. O. IV, 468. 266 A. 1620. Plut. Lucull. 24. Suet. Domit. 9. Auch bei den Griechen wird das Ackerthier nur ausnahmeweise und nur in bestimmten Fällen als Opfer dargebracht: Hermann, Gottesdienstl. Alterth. § 26 A. 20.

206) So bereits Büchsenschütz, a. O. 218.

207) Vgl. Raspe, Calumnia 26.

Was endlich die Geltungsdauer jenes Gesetzes betrifft, so ergeben die Berichte des Plin. und Val. Max.,, dass dasselbe mindestens noch in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts zur Anwendung gelangte. Denn indem in dem Thatbestande des von denselben berichteten Rechtsfalles ein Geschlechtsverhältniss zwischen Männern concurrirt, die Päderastie aber erst in der Mitte des sechsten Jahrhunderts im Gefolge des Bacchus-Cultus aus Etrurien nach Rom zu weiterer Verbreitung eingeschleppt wurde,[208] so ergiebt sich hieraus das früheste Datum jenes Prozesses. Auf der anderen Seite aber ist jener Prozess auch wiederum als das letzte Vorkommniss der Anwendung des fraglichen Gesetzes anzusehen: indem dieses letztere bereits damals den Anschauungen der betreffenden Zeiten nicht mehr entsprach, so war es nun dieses Verhältniss des Widersprechenden, welches den römischen Annalisten Veranlassung bot, jenes Prozesses als eines besonders bemerkenswerthen Vorkommnisses zu gedenken.

208) Liv. XXXIX, 8 f.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

ÜBER

DIE LEGES REGIAE

VON

MORITZ VOIGT,

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

II.

ELLEN UND AUTHENTIE DER LEGES REGIAE.

Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

Nº VII.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1877.

Vom Verfasser übergeben den 1. Februar 1877.
Der Abdruck vollendet den 25. Mai 1877.

ÜBER

DIE LEGES REGIAE

VON

MORITZ VOIGT.

II.

QUELLEN UND AUTHENTIE DER LEGES REGIAE.

III. Die Glaubwürdigkeit der Ueberlieferungen von den leges regiae.

§ 17.

Die Ueberlieferungen an sich der leges regiae.

Die classischen Ueberlieferungen von den leges regiae zerfallen in zwei verschiedene Klassen. Denn einestheils werden die eigenen Worte selbst des Gesetzes gegeben, wie solches der Fall ist bezüglich der leges

wider die Unbotmässigkeit der Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter (§ 7) bei Fest. 230[b], 13.
wider die termini motio (§ 9) bei Paul. Diac. 368, 3.
wider das paricidium (§ 10) bei Paul. Diac. 221, 15.
wider die Realinjurie gegen die Eltern (§ 13) bei Fest. 230[b], 15.
sowie bezüglich der Strafsanction Si quisquam aliuta faxit etc. (§ 12) bei Paul. Diac. 6, 1;

und anderntheils wird wiederum lediglich in referirender Weise der besondere Inhalt der Gesetze bekundet, wie dies geschieht bezüglich der leges

wider die Treuverletzung von Patron oder Clienten (§ 4) von Dion. II, 10.
wider die Kindes-Aussetzung oder -Tödtung (§ 5) von Dion. II, 15.
über die Ehescheidung (§ 6) von Dion. II, 25. Plut. Rom. 22.
wider den Verkauf des mittelst confarreatio verehelichten Haussohnes (§ 8) von Dion. II, 27. Plut. Num. 17.
wider die termini motio (§ 9) von Dion. II, 74.
wider die culpose Tödtung (§ 11) von Serv. in Verg. Ecl. IV, 43. Georg. III, 387.
wider den Kaiserschnitt (§ 12) von Marcell. 28 Dig.

wider den incestus der virgines Vestales (§ 14) von Cat. de Augur. bei Fest. 241[a], 29, Dion. I, 78, Claudius bei Tac. Ann. XII, 8.

über die öffentliche Alimentation von Drillingen (§ 15) von Dion. III, 22.

wider das Schlachten des Ackerthieres (§ 16) von Varr. RR. II, 5, 4. Cic. de N. D. II, 63, 159.

Für die Frage nun nach der Glaubwürdigkeit dieser Quellenüberlieferungen können indess diejenigen derselben ausser Betracht bleiben, welche lediglich gleich als Nebenquelle gegenüber anderen Zeugnissen rangiren. Und zwar ist dies der Fall zunächst bei den Gesetzen wider die termini motio und wider den incestus der virgines Vestales, wo dort Paul. Diac., den Wortlaut des Gesetzes bekundend, hier aber Cat. de Augur. und Claud., beide auf originale Quellen zurückgehend, Hauptquelle, dagegen Dion. II, 74 als blosser Referent und I, 78, weil aus Zwischenberichten schöpfend, Nebenquelle ist. Dagegen bezüglich der Gesetze über die Ehescheidung und wider den Verkauf des mittelst confarreatio verehelichten Haussohnes ist wiederum Dion. als Hauptquelle, Plut. als Nebenquelle anzuerkennen, weil jener den älteren Vorquellen zeitlich näher steht, solche in grösseren Massen reproducirt und weniger durch eigenes Zuthun dieselben umgestaltet. Endlich bezüglich des Gesetzes wider das Schlachten des Opferthieres tritt Cic. gegenüber dem Varro in dies Verhältniss der Nebenquelle. Sonach aber kommen als Hauptquellen in Betracht

Cat. de Augur. und Claud. citt.
Fest. und Paul. Diac. citt.
Varr. RR. II, 5, 4.
Marcell. 28 Dig.
Serv. in Ecl. IV, 43. Georg. III, 387.
Dion. II, 10. 15. 25. 27. III, 22.

Da somit alle diese Quellen abgeleitete sind, so ergiebt sich daraus für die gegenwärtige Untersuchung die doppelte Aufgabe, einmal die verschiedenen Träger oder Leiter der bezüglichen antiken Ueberlieferung nach ihrer Individualität festzustellen, somit von der Originalbekundung ausgehend die secundären oder auch tertiären Quellen bis herab zu den obigen Bekundungen zu bestimmen, und sodann, hierauf gestützt, über die Glaubwürdigkeit ebenso der uns überlieferten Zeugnisse, wie deren Vorquellen zu entscheiden.

Während nun dieser letztere Punkt in § 25 zu erledigen ist, so beschäftigen sich mit der ersteren Frage § 18—24; und hierbei nun wird der Ausgangspunkt der Untersuchung gegeben durch die Originalbekundungen der leges regiae, als welche bezeugt werden theils Gesetzestafeln: von Liv. VI, 1, 10 und Cat. de Augur. cit. (s. § 19), theils die libri regum: von Serv. in Verg. Georg. III, 387: apud maiores homicidii poenam noxius arietis damno luebat, quod in regum libris legitur.

Und sodann wiederum die aus jenen Originalbekundungen abgeleiteten, hier in Betracht kommenden Vorquellen sind theils juristische: das Jus Papirianum, wie Granius Flaccus de Jure Papiriano[209], theils annalistische: die Vorquellen der Königsgeschichte des Dion.

Dieser gesammte Stoff nun ordnet sich in der Weise, dass zuerst in § 18 die libri regum sammt den libri sacerdotum und magistratuum, dann in § 19 die Gesetzestafeln der leges regiae und endlich in § 20 das Jus Papirianum und Granius Flaccus de Jure Papiriano erörtert werden. Darauf gehen § 21. 22 über zur Frage nach den Quellen der Königsgeschichte des Dion., während § 23 und 24 diese annalistischen Quellen selbst: Licinius Macer und Valerius Antias untersuchen.

Endlich in § 26 werden gesondert die Quellenberichte über die legislative Thätigkeit im Allgemeinen der Könige geprüft werden.

§ 18.

Die libri regum, sacerdotum und magistratuum.

Bezüglich der libri regum, sacerdotum und magistratuum finden sich folgende allgemeinere Bezeichnungen in den Quellen:

1. libri regum:

im Allgemeinen: Serv. in Georg. III, 387.

Numae: L. Calp. Piso bei Plin. H. N. XXVIII, 2, 14 und so nun auch bezüglich der 573 gefundenen, gefälschten libri Numae: Cass. Hemina bei Plin. H. N. XIII, 13, 86. Varr. de cult. Deor. bei Aug. C. D. VII, 34. Liv. XL, 29, 4.

209) Dagegen fanden die Leges regiae keinen Platz in den Rechtssystemen, selbst nicht in denen der Republik, während zu gelegentlicher Erwähnung hier kaum Veranlassung war; vgl. Voigt, das Aelius- und Sabinus-System § 2 ff.

2. libri sacerdotum:[210]

im Allgemeinen: Gell. XIII, 23, 1 vgl. X, 15, 1: libri, qui de sacerdotibus publicis compositi sunt; Dion. VIII, 56: αἱ τῶν ἱεροφαντῶν γραφαί· Philox. lex lat. graec. Sp. 113 Vulcan.: ἱερατικὰ βιβλία·

pontificum: Varr. bei Fest. 189ª, 9. Cic. de Orat. I, 43, 193. Hor. Ep. II, 1, 26. Macr. Sat. I, 12, 21. Arnob. adv. nat. IV, 18. vgl. Val. Prob. de not. § 1: monumenta pontificum; Lact. Div. Inst. I, 21: pontificum scripta;

pontificii: Varr. LL. V, 19, 98. Cic. de Rep. II, 31, 54. de N. D. I, 30, 84. Fest. 356ª, 18.

pontificales: Sen. Ep. 108, 31. Serv. in Aen. VII, 190. XII, 603. in Ecl. V, 66. in Georg. I, 21. 272. 344. Schol. Bern. in Georg. IV, 230. Lyd. de mens. IV, 20: τὰ ποντιφικάλια βιβλία·

augurum: Varr. LL. V, 4, 21. 10, 58. VII, 3, 51. Cic. p. dom. 15. 39. Serv. in Aen. III, 537. VIII, 95.

augurales: Veran. bei Fest. 253ª, 2. Cic. de Rep. I, 40, 63. II, 31. 54. de Div. I, 33, 72. ad Fam. III, 11, 3. Sen. Ep. 108, 31. Fest. 322ª, 16. Serv. in Aen. IV, 45. IX, 20. Charis. I. Gr. II. 13 p. 220 K. vgl. Cic. de N. D. II, 4, 11. Fest. 270ª, 30. 322ª, 16.[211]

Saliorum: Varr. LL. VI, 3, 14.

haruspicini: Cic. de Div. I, 33, 72. vgl. Serv. in Aen. VIII, 398 artis aruspicinae libri.

3. libri magistratuum:

im Allgemeinen: Liv. IV, 7, 10. 20, 8. XXXIX, 52, 4.

---

210) In gleichem Sinne steht libri sacrorum bei Cloat. und Ael. in Fest 111ª. 25. Serv. in Aen. III, 287. IX, 408. in Ecl. VII, 31; libri ad sacra populi pertinentes bei Val. Max. I, 1, 3 (von den libri augurales), αἱ περὶ τῶν ἱερῶν συγγραφαί bei Dion. III, 36; libri sacri bei Serv. in Georg. I, 272 (von den commentarii pontificum) und in Aen. II, 143 (von den indigitamenta), ἱεραὶ δέλτοι bei Dion. I, 73 und ὁ παρὰ τοῖς ἀρχιερεῦσι κείμενος πίναξ das. I, 74 (von den annales maximi: Schwegler, r. Gesch. I, 8 A. 4), ἱεραὶ βίβλοι bei Dion. X, 1 (von den commentarii pontificum: s. A. 245). Dagegen die βίβλοι ἱεραὶ καὶ ἀπόθετοι bei Dion. XI, 62 bezeichnen, wie schon Hullemann, de annal. max. 17 ff., Kiessling de Dion. Hal. antiq. auctor. lat. 32, Schwegler, a. O. erkannten, die libri lintei: s. nach A. 257.

211) Dagegen bei Gell. XIII, 14, 1: augures pop. Rom., qui libros de auspiciis scribserunt stehen litterarische Werke in Frage; und ebenso bei Fest 161ª. 27. 298ᵇ, 26.

censorii: Serv. Sulpic. Ruf. bei Gell. II, 10, 1.
quaestorii: Jos. antiq. Jud. XIV, 10, 10: αἱ δέλτοι αἱ δημόσιαι αἱ ταμιευτικαί·

4. commentarii regum:
im Allgemeinen: Cic. p. C. Rab. 5, 15.
Numae: Liv. I, 31, 8. 32, 2. Plut. Marc. 8: ὑπομνήματα·
Servii Tullii: Liv. I, 60, 4.

5. commentarii sacerdotum:
im Allgemeinen: Plut. Marc. 5: ἱερατικὰ ὑπομνήματα·
pontificum:[212] Cic. Brut. 14, 55.[213] p. dom. 53, 136. Liv. IV, 3, 9. VI, 1, 2. Quint. I. O. VIII, 2, 12. Plin. H. N. XVIII, 3, 14.
pontificales: Fest. 286ᵇ, 17.
augurales: Cic. de Div. II, 18, 42. Fest. 317ᵇ, 31. Serv. in Aen. I, 398.
XVvirorum: Censor. de die nat. 17, 9. 10. 11.

6. commentarii magistratuum:
consulares: Varr. LL. VI, 9, 88.

7. tabulae censoriae:[214] Varr. LL. VI, 9, 86. Cic. Or. 46, 156. de leg. agr. I, 2, 4. Plin. H. N. XVIII, 3, 11. Dion. IV, 22: τιμητικὰ γράμματα.

Bezüglich des Characters jener Bücher nun, wie solcher aus deren Inhalt und Zweck sich ergiebt, treten in unserer Wissenschaft folgende Auffassungen zu Tage:

libri sind Amtsinstructionen, commentarii sind Systeme der Satzungen der betreffenden Disciplin: Modestow, Gebrauch der Schrift 50 f. 74 f.

---

212) In gleichem Sinne steht commentarii sacrorum bei Fest. 165ᵃ, 3. 360ᵇ, 17. und 286ᵇ, 17: commentarii sacrorum pontificalium.

213) Possumus — suspicari disertum — Ti. Coruncanium, quod ex pontificum commentariis longe plurumum ingenio valuisse videatur, was nicht mit Jahn in h. l. auf eine Schrift des Coruncanius bezogen werden darf, da dieser überhaupt keine Schriften hinterliess, als vielmehr auf Responsen desselben über die in den commentarii pontif. enthaltenen, die Privatinteressen berührenden Ordnungen, so über die Legisactionen oder, worauf Cic. de Leg. II, 21, 52 hinweist, über die Succession in die sacra privata; vgl. auch Cic. de Orat. III, 33, 136. Jordan in Hermes 1872 VI, 199 f.

214) Dieselben werden als tabulae publicae bezeichnet von Liv. XLIII, 16, 13. Val. Max. IV, 1, 10, wogegen in der lex repetund. in C. I. L. I no. 198 lin. 58 und bei Liv. XXVI, 36, 11 hierunter die quästorischen Acten verstanden sind.

libri sind Systeme der Satzungen der betreffenden Disciplin, commentarii sind Amtsinstructionen: Schwegler, r. Gesch. I, 28 ff. 31 ff.[215]

libri sind Systeme der Satzungen der betreffenden Disciplin, wie Amtsinstructionen, commentarii sind Protocolle: Becker, Alterth. I, 11 f. Hullemann, de annal. max. cap. I. Hübner in N. Jahrb. f. Philol. 1859. S. 401 ff. Teuffel, röm. Litter.[3] § 73. 78.[216] Brause in A. 221 cit. 14;

libri sind Ritualbücher, commentarii sind Amtsinstructionen und Protocolle: Lange, röm. Alterth. I[3] § 9. 12.

Allen diesen Bestimmungen steht indess entgegen, theils dass unter den priesterlichen und magistratischen Schriften keine eigenen Bücher bekundet werden, welche Systeme der Satzungen der betreffenden Disciplinen enthielten oder welche Ritualbücher waren, indem vielmehr Alles das, was diesen Gesichtspunkten sich unterstellen lässt, zusammenfällt mit den Amtsinstructionen, theils dass unter libri ebensowohl Amtsinstructionen, als auch Protocolle inbegriffen werden. Und zwar wird diese letztere Thatsache bekundet einestheils durch

---

215) Derselbe äussert sich zugleich über die commentarii pontificum dahin: dieselben waren »eine Sammlung von Rechtsfällen aus dem alten Staats- und Sacral-Recht, nebst den Entscheidungen der Pontifices in Fällen ihrer Jurisdiction, eine Beispiel-Sammlung, aus welcher diejenigen, die Recht zu sprechen hatten, die allgemeine Regel sich abzogen. So mochte z. B. das Inaugurations-Ritual an der Inauguration Numa's anschaulich gemacht, und statt einer allgemein gehaltenen Anweisung dieser bestimmte Vorgang erzählt sein; die Darstellung einer Vertragsweihe durch Fetialen war in die Erzählung des Duell-Vertrags zwischen Römern und Albanern eingekleidet; das älteste Provocations-Verfahren war am Prozess des Horatiers dargestellt, und so fort.« Hierin liegen jedoch zunächst zwei Widersprüche: einerseits werden die commentarii als Sammlung von Rechtsfällen bezeichnet und andrerseits werden denselben überwiesen ebenso die Inauguration Numa's und der römisch-albanische Vertrag, welche beide gar keine Rechtsfälle sind, als auch der Process des Horatiers, der nach Schwegler kein wirklicher, sondern nur ein fingirter Rechtsfall ist (s. oben A. 137). Danach würden sich vielmehr fingirte juristische Vorgänge des Staats- und Sacral-Rechtes jenen commentarii überweisen; allein solche Aufstellung ist nicht allein von Schwegler ganz unbescheinigt gelassen, sondern wird auch voll widerlegt durch alle die zahlreichen Ueberlieferungen, welche, wie unten darzulegen, die Quellen aus den commentarii uns bieten.

216) Daneben identificirt der letztere in § 79 wiederum die libri magistratuum mit den libri lintei.

Liv. IV, 7, 10: cum Ardeatibus foedus renovatum — — monumenti est consules eos illo anno fuisse, qui neque in annalibus priscis neque in libris magistratuum inveniuntur;

Gell. II, 10, 1: Serv. Sulpicius — — scripsit ad M. Varronem rogavitque, ut rescriberet, quid significaret verbum, quod in censoriis libris scriptum esset. Id erat verbum »favisae Capitolinae«. Varro rescripsit — — id esse cellas quasdam et cisternas, quae in area sub terra essent, ubi reponi solerent signa vetera, quae eo templo collapsa essent, et alia quaedam religiosa e donis consecratis;

wo beidemal nicht an Amtsinstructionen zu denken ist; wie anderntheils dadurch, dass ebenso die annales maximi als libri pontificum bezeichnet werden von Hor. Ep. II, 1, 26[217] oder als τῶν ἱεροφαντῶν γραφαί von Dion. VIII, 56,[218] als auch die libri lintei, welche, wie unten darzulegen, Protocolle sind, von Liv. IV, 20, 8 als magistratuum libri qualificirt werden.[219]

Dagegen die Thatsache, dass den libri auch die Amtsinstructionen unterfallen, wird bekundet vornämlich durch folgende Zeugnisse:

Piso bei Plin. H. N. XXVIII, 2, 14: Tullum Hostilium regem ex Numae libris eodem quo ille sacrificio Jovem caelo devocare conatum;

Varr. LL. V, 19, 98: haec (i. e. arietes) sunt, quarum in sacrificiis exta in olla, non in veru coquntur, quas — in pontificiis libris videmus; bei Fest. 189ª, 9, wonach die libri pontificum das Ritual bezüglich der spolia opima enthalten (§ 2 unter 3);

Cic. de Rep. II, 31, 54: provocationem — etiam a regibus fuisse, declarant pontificii libri, significant nostri etiam augurales; de Orat. I, 43, 193: quem haec Aeliana studia delectant, plurima est et in omni iure civili et in pontificum libris et in XII tab. antiquitatis effigies, wozu vgl. A. 245; de N D. II, 4, 11. Val. Max. I, 1, 3., wo die nämlichen Auguralbücher als libri bezeichnet werden, welche Plut. Marc. 5 als ὑπομνήματα bezeichnet;

---

217) Vgl. Schwegler, a. O. I, 7 A. 2.

218) Dies bestreitet allerdings Schwegler, a. O. 8 A. 4; allein die Aufzeichnung eines Wunders gehörte doch zweifelsohne in die annales maximi, auf alle Fälle aber nur in ein Protocoll-Buch.

219) Ebenso bezeichnet liber das Protocollbuch im S. C. de nundinis saltus Beguens. lin. 3 in Ephem. epigr. II, 274: liber sententiarum in senatu dic[ta]rum k(apite) VII, wie bei Cic. ad Att. XIII, 33, 3: liber, in quo sunt senatusconsulta Cn. Cornelio, L. Mummio coss.

Dion. X, 1: κομιδῇ δ' ὀλίγα τινὰ (sc. τῶν δικαίων) ἐν ἱεραῖς ἦν βίβλοις ἀποκείμενα, ἃ νόμων εἶχε δύναμιν, ὧν οἱ πατρίκιοι τὴν γνῶσιν εἶχον μόνοι, διὰ τὰς ἐν ἄστει διατριβάς·

Gell. XIII, 23, 1: consecrationes deum immortalium, quae ritu Romano fiunt, expositae sunt in libris sacerdotum populi Romani; X, 15, 1: caerimoniae impositae flamini Diali multae, item castus multiplices, quos in libris, qui de sacerdotibus publicis compositi sunt, — scriptos legimus;

Serv. in Aen. XII, 603: cautum fuerat in pontificalibus libris, ut qui laqueo vitam finisset, insepultus abiiceretur; in Georg. I, 272: quae feriae, a quo genere hominum vel quibus diebus observentur vel quae festis diebus fieri permissa sint, si quis scire desiderat, libros pontificales legat; I, 344: Cereri de vino sacrificari, pontificales — non vetant libri;

insbesondere aber auch dadurch, dass unter den libri pontificum auch die indigitamenta mit inbegriffen werden, so von Cic. de N. D. I, 30, 84. Serv. in Georg. I, 21. Macr. Sat. I, 12, 22. Philox. lex. lat. graec. Sp. 113 Vulcan.: indigitamenta: ἱερατικὰ βιβλία.

Vielmehr sind die obbezeichneten Bücher dahin zu bestimmen, dass libri regum, sacerdotum, wie magistratuum, und ebenso tabulae[220] generelle oder collective Bezeichnung ist für die amtlichen Bücher jener Functionäre;[221]) diese Bücher selbst aber sind theils

220) Commentarii werden bezeichnet als tabulae censoriae von Varr. LL. VI, 9, 86 (s. S. 102), Cic. de Orat. 46, 156: centuriam, ut censoriae tabulae loquuntur, fabrum et procum audeo dicere, oder als tabulae publicae von Val. Max. IV, 1, 10 (s. S. 102); dagegen Acten werden bezeichnet als tabulae censoriae von Cic. de leg. agr. I, 2, 4 (das Verzeichniss der Staatsdomänen betreffend), Plin. H. N. XVIII, 3, 11: in tabulis censoriis pascua dicuntur omnia, ex quibus populus reditus habet, Dion. IV, 22: τιμητικὰ γράμματα, oder als tabulae publicae in der lex repetund. in C. I. L. I no. 198 lin. 58 und von Liv. XXVI, 36, 11 (die quästorischen Acten betreffend), sowie XLIII, 16, 13 (die censorischen Acten betreffend).

221) Vgl. über die libri sacerdotum Elvers, de clarissim. monumentis Spec. I part. II p. 9 ff., Ambrosch, de sacris Rom. libris, Bresl. 1840; über die libri pontificum Preibisch, de libris pontificiis, Bresl. 1874; über die libri augurales Brause, librorum de disciplina aug. ante Augusti mortem scriptorum P. I Lips. 1875. Dass jede Priesterschaft ihre eigenen Bücher hatte, wird bekundet bei Dion. II, 63 a. E.

commentarii regum, sacerdotum, wie magistratuum: Amtsinstructionen d. h. Sammlungen von Vorschriften, welche ebensowohl die solennen Acte regeln, die von dem betreffenden Functionär amtlich zu vollziehen oder auch dessen amtlicher Aufsicht unterstellt und von Privaten oder resp. Magistraten vorzunehmen sind, als auch das durch das Amt erforderte etikettenmässige Verhalten gewisser Priester normiren; theils

amtliche Acten d. h. chronologische Aufzeichnungen über die die Amtsinteressen der betreffenden Magistratur oder Priesterschaft berührenden Vorkommnisse.

Für diese Acten selbst aber von rex, sacerdotes, wie magistratus ist als technische Specialbezeichnung anzuerkennen das Wort acta,[222] indem es als zufällig anzusehen ist, dass solcher Ausdruck in Bezug auf jene Acten in den Quellen sich nicht vorzufinden scheint. Denn die in den Quellen dafür gebrauchten Ausdrücke libri, wie bei den obcitirten Liv. IV, 7, 10 und Gell. II, 10, 1, oder tabulae, wie in den in A. 220 citirten lex repetund. lin. 58, Cic. de leg. agr. II, 1, 4. Liv. XXVI, 36, 11. XLIII, 16, 13. Plin. H. N. XVIII, 3, 11 sind, wie obbemerkt, nicht Specialbezeichnungen jener Acten, während es wiederum als abusiver Sprachgebrauch anzusehen ist, wenn dieselben vereinzelt: von Cic. p. dom. 53, 136 und Censor. de D. N. 17, 10. 11 auch als commentarii bezeichnet werden.[223]

Was nun im Besonderen den Inhalt jener beiden Klassen von amtlichen Büchern betrifft, so wird zunächst für die commentarii[224]

222) Der Ausdruck acta als Bezeichnung öffentlicher Acten findet sich vor für die acta senatus, militaria, wie für die Gerichtsacten: Renssen, de diurnis aliisque Roman. actis, Groning. 1857. Hübner, de senatus populique Rom. actis 5 ff. Rein in Pauly, Realencycl. I, 1 S. 132 ff.

223) Gleicher abusiver Sprachgebrauch kehrt wieder bei Tac. Ann. XV, 74: in commentariis senatus, worunter die acta senatus verstanden sind: s. Hübner a. O. 12, und in der Inschrift bei Mommsen, I. N. 6828: descriptum et recognitum factum in pronao aedis Martis ex commentario, quem iussit proferri Cuperius Hostilianus per T. Rustium, und: commentarium cottidianum municipii Caeritum inde pagina XXVII kapite VI, worunter acta decurionum verstanden sind: s. Hübner, a. O. 38. Dann wiederum, wenn App. bell. civ. II, 125 die acta Caesaris als τὰ ὑπομνήματα τῆς ἀρχῆς oder Cic. ad Att. II, 1, 12 seine Privatacten über sein Consulat (s. A. 227) als nostrum illud ὑπόμνημα bezeichnet.

224) Ambrosch, de sacris Roman. libris 6 begründet die Annahme, dass die commentarii aller Priester, mit Ausnahme der pontifices, in doppelten Exemplaren

jener zwiefältige Inhalt bekundet: einestheils ein nur gewissen priesterlichen Amtsinstructionen eigenthümlicher Codex von Vorschriften für das durch das Amt erforderte etikettenmässige Verhalten des betreffenden Priesters und resp. seiner Ehefrau, wofür ein anschauliches Beispiel sich bietet in den an minutiösestem Detail so reichen Etikettenvorschriften für die flamines und flaminicae (A. 20):

Gell. X, 15, 1: caeremoniae impositae flamini Diali multae, item castus multiplices, quos in libris, qui de sacerdotibus publicis compositi sunt, — — scriptos legimus;

sowie anderntheils Anweisungen für die amtlichen oder der amtlichen Aufsicht unterstellten Acte nach ihrer solennen Form an Wort oder sonstigen Rituale,[225] nach Ort, Zeit, wie sonstiger geschäftlicher Behandlung (s. A. 224), nicht minder aber auch bezüglich des piaculum[226] für den dabei begangenen Fehler.[227] Und für solchen weiteren Inhalt der commentarii bieten wiederum anschauliche Belege

---

existirten: das eine in der Hand des betreffenden Priesterthums, das andere dem pontifex maximus, als der geistlichen Oberaufsichtsbehörde überwiesen. Dies bestätigt Liv. I, 20, 5: pontificem — Numam Marcium — legit eique sacra omnia exscripta exsignataque attribuit, quibus hostiis, quibus diebus, ad quae templa sacra fierent atque unde in eos sumptus pecunia erogaretur.

225) Darauf bezieht sich die Bezeichnung libri caerimoniarum bei Tac. Ann. III, 58. Dagegen rituales libri bei Cic. de Div. I, 33, 72. Fest. 285ª, 25. Censor. de D. N. 17, 5 wird speciell von den Ritualbüchern etruskischer Disciplinen verwendet.

226) Die allgemeine Wirkung des bei dem solennen Acte begangenen Formfehlers ist unheilbare Nichtigkeit; bei gewissen derartigen Acten tritt dazu noch das piaculum: Voigt, Ius nat. III, 38; vgl. z. B. die Auguralformel bei Macr. I, 16, 37.

227) Neben diesen officiellen Instructionsbüchern gab es deren auch, welche von Privaten zum eigenen Gebrauche oder zur Belehrung für die Nachkommen verfasst waren und so nun in den Adelsfamilien sich vererbten, wie solches berichtet wird durch Dion. I, 74 von Aufzeichnungen über die censorischen Amtsfunctionen (τιμητικὰ ὑπομνήματα). Beispiele dafür bieten sich in dem Bruchstücke der quästorischen Amtsinstruction des M. Sergius bei Varr. LL. VI, 9, 90—92 und in der Aufzeichnung der lex evocandi des Furius bei Macr. Sat. III, 9, 6 ff. Auch bekundet Varr. bei Gell. XIV, 7, 2, dass ein neuer Magistrat von einem Freunde solche Anleitung sich erbat oder fertigen liess. Dagegen gehören erst der Kaiserzeit an die litterarischen Arbeiten de Officio magistratus. Daneben stehen dann die alten und ächten Familienchroniken (vgl. A. 366), jene treuen Zeugen der alten Zeiten, welche auch über die magistratische Amtsführung des Betreffenden berichteten: Plin. H. N. XXXV, 2, 7, wie endlich die Privatacten über die geführte Magistratur: Cic. ad Att. II, 1, 12. Ueberdem vgl. bei A. 303. 304.

aus den commentarii regum die Formel bezüglich der Bestellung der IIviri perduellionis nach Liv. I, 26, 6. Cic. p. Rab. perd. 4, 13. 5, 15:

Decemviri perduellionem iudicanto; si a duumviris provocarit, provocatione certato; si vincent, caput obnubito, infelici arbore reste suspendito, verberato vel intra pomoerium vel extra pomoerium; vgl. A. 513;

aus den commentarii pontificum die Formulare bei Serv. in Aen. IX, 641:

Macte hoc vino inferio esto;

bei demselben II, 351:

Juppiter optime maxime sive quo alio nomine te appellari volueris; vgl. daselbst IV, 577;

und in Schol. Bern. in Verg. Georg. IV, 230:

Favete linguis; vgl. Serv. in Aen. VIII, 173;

ingleichen die Vorschriften bei Fest. 165ᵃ, 4:

Pontifex minor ex stramentis na[p]uras nectito;

bei Fest. 356ᵃ, 19:

Templum]que sedemque tescumque [sive deo sive deae] dedicaverit, ubi eos ac[cipiat volentes] propitiosque; vgl. Serv. in Aen. III, 457;

und bei Plin. H. N. XVIII, 3, 14:

Augurio canario agendo dies constituantur priusquam frumenta vaginis exeant et antequam in vaginas perveniant;

endlich die Stücken aus der Processionsordnung der Argeer[227a] bei Varr. LL. V, 8, 47 ff., so z. B.:

Cerolensis quarticeps circa Minervium, qua in Caelio monte itur, in tabernola est.

Oppius mons princeps Esquilis cis lucum fagutalem, sinistra via secundum merum est; u. s. w.

aus den commentarii augurum die Formel bei Varr. LL. VII, 2, 8:

Templaque] tescaque finita (Codd.: me) ita sunto, quoad ego caste lingua nuncupavero; u. s. w.

wie die Vorschrift bei Cic. de Div. II, 18, 42:

227ᵃ) Vgl. Jordan, Topographie II, 237 ff. 599 ff. Spengel im Philologus, 1873 XXXII, 92 ff. Preibisch, l. c. 20 ff.

Jove tonante, fulgurante comitia populi habere nefas[est], wozu vgl. Cic. de N. D. II, 25, 65. Phil. V, 3, 7. in Vat. 8, 20.

aus den commentarii consulares das Regulativ bei Varr. LL. VI, 9, 88

Qui exercitum imperaturus erit, accenso dicit hoc: [C.] Calpurni,[228] voca inlicium omnes Quirites huc ad me.

Accensus dicit sic: Omnes Quirites, inlicium visite huc ad iudices.

C. Calpurni, cos. dicit, voca ad conventionem omnes Quirites huc ad me.

Accensus dicit sic: Omnes Quirites, ite ad conventionem huc ad iudices.

Dein consul eloquitur ad exercitum: Impero qua convenit ad comitia centuriata;

aus den commentarii censorii die Formel der Lustration, auf welche hinweist Val. Max. IV, 1, 10:

censor, cum lustrum conderet inque solitaurili sacrificio scriba ex publicis tabulis sollemne ei precationis carmen praeiret, quo dii immortales, ut populi romani res meliores amplioresque facerent, rogabantur;

wie das Regulativ bei Varr. LL. VI, 9, 86. 87:

Ubi noctu in templum censura auspicaverit atque de caelo nuntium erit, praeconi sic imperato, ut viros vocet:

Quod bonum, fortunatum felixque salutareque siet populo Romano Quiritium reique publicae populi Romani Quiritium mihique collegaeque meo, fidei magistratuique nostro! Omnes Quirites pedites armatos privatosque curatores omnium tribuum, si quis pro se sive altero dari rationem volet, voca inlicium huc ad me.

Praeco in templo primum vocat. Postea de moeris item vocat. Ubi licet, censor, scribae magistratus murrha unguentisque unguentur. Ubi praetores tribunique plebei quique in consilium vocati sunt venerunt, censores inter se sortiuntur, uter lustrum faciat, ubi templum factum est; post tum conventionem habet, qui lustrum conditurus est.

---

228) Dies ist Schema-Namen, der in concreto mit dem wirklichen Namen vertauscht wird, analog dem Q. Fabius der Auguralformel bei Cic. de Div. II, 34, 71, sowie dem Aulus Agerius und Numerius Negidius der Legisactionen. Ein solcher schematischer Name ist auch der populus Hermundulus in der Fetialformel bei Cinc. 3 de re mil. in Gell. XVI, 4, 1.

So daher überweisen sich den commentarii regum[229] im Besonderen das gesammte Opferritual,[230] so z. B. die Formel der Conception der Paganalia,[231] wie das Regulativ bezüglich der spolia opima,[232] dann die im Obigen mitgetheilte Formel für die Bestellung der IIviri perduellionis, ferner die descriptio classium und centuriarum,[233] endlich aber auch nach § 17 die leges regiae.

Und wiederum den commentarii pontificum[234] gehören namentlich an das Ritual der pontificalen Cultushandlungen[235] sammt den Indigitamenta d. h. dem Verzeichnisse sowohl der indigitamenta oder der speciellen Prädicatsbezeichnungen der Götter, wie der thatbeständlichen Voraussetzungen, unter denen dieselben bei sacralen Acten anzurufen waren;[236] dann das Regulativ bezüglich der spolia opima,[237] wie die Processionsordnung der Argeer;[238] ferner das Ritual der

229) Vgl. über diese Petersen, de origin. hist. rom. 24 ff. (ohne genügende Kritik).

230) Piso bei Plin. H. N. XXVIII, 2, 14. Liv. I, 31, 8. 32, 2. Dion. III, 36. Fest. 286ᵇ, 17. Von den im J. 573 gefundenen, gefälschten Büchern Numa's handelten sieben de iure pontificio: Piso und Val. Ant. bei Plin. H. N. XIII, 13, 87. Liv. XL, 29, 7. Val. Max. I, 1, 12. Lact. Div. Inst. I, 22. Vgl. auch A. 142.

231) Dion. IV, 15.

232) Plut. Marc. 8. Serv. in Aen. VI, 860.

233) Liv. I. 42, 5. Fest. 249ᵃ, 1. 246ᵇ, 30; und dann Liv. I, 60, 4: duo consules inde comitiis centuriatis a praefecto urbis ex commentariis Servi Tulli creati sunt; Cic. de Rep. II, 22, 40; vgl. Wachsmuth, Gesch. d. röm. Staates 4. Weissenborn zu Liv. I, 60, 4.

234) Vgl. über diese Modestow, Gebrauch der Schrift 46 ff.

235) Varr. LL. V, 19, 98. Fest. 286ᵇ, 17. Serv. in Georg. I, 344. in Aen. II, 351. in Ecl. V, 66. Schol. Bern. in Verg. Georg. IV, 230; vgl. Cic. de Rep. II, 31, 54, der sich so erklärt, dass die comment. pontif. insofern die Provocation für die Königszeit bekundeten, als sie die sacra publica verzeichneten. welche wegen der auf Grund der Provocation des Horatius erfolgten Freisprechung desselben eingesetzt worden waren: A. 154; vgl. Preibisch, a. O. 42. — Analog waren in den commentarii augurum die verschiedenen Auspicien verzeichnet, so bei Ernennung des Dictator: Cic. de Rep. I, 40, 63, bei Berufung von Comitien für Entscheidung über die Provocation: Cic. de Rep. II, 31, 54, bei Eingehung der Ehe: Serv. in Aen. IV, 45; im Uebrigen vgl. die Fragmente bei Brause, l. c. 17 ff.

236) Cic. de N. D. I, 30, 84. Serv. in Georg. I, 21. Macr. Sat. I, 12, 22. Arn. adv. nat. IV, 18. vgl. darüber Ambrosch, Religionsbücher der Römer.

237) Varr. bei Fest. 189ᵃ, 9 s. § 2 unter 3.

238) Varr. LL. V, 8, 50: in sacris Argeorum scriptum est sic; § 52: ex

Execration und Consecration,[239] Devotion[240] und Inauguration,[241] wie der Todtenbestattung;[242] nicht minder das Feiertagsregulativ,[243] sowie die fasti calendares[244] und die Legisactionen.[245]

Dagegen die amtlichen Acten enthalten in chronologischer Ordnung geführte Protocolle und sonstige officielle Aufzeichnungen über die die Amtsinteressen der betreffenden Magistratur oder Priesterschaft berührenden Vorkommnisse, im Besonderen aber über die vollzogenen amtlichen Acte sammt den betreffenden Amts-Fasten.[246] Und indem uns über Form, wie Inhalt solcher Acten näherer Aufschluss durch die uns überlieferten Stücken aus den Acten des collegium Aesculapii et Hygiae bei Orelli, Inscr. lat. no. 2417, sowie aus den Acten der fratres Arvales zu Theil wird, so können wir nun im Einzelnen denselben ein vierfältiges Material überweisen:

zuerst die Fasten der betreffenden Priesterschaft[247] oder Magistratur, somit Aufzeichnungen über die in deren Trägern, wie resp. in den Chargen der betreffenden Priesterschaft eingetretenen Personal-Veränderungen. Und wie nun diese Fasten in den Arvalacten auftreten als Bekundung ebenso des Ausscheidens und der Cooptation von Mitgliedern, wie der Wahl von magistri und flamines, als auch der Annahme von Dienern der Priesterschaft,[248] so haben wir entsprechende Fasten ebenso bei allen Priesterthümern, so z. B. beim rex sacrorum, den flamines, den curiones,[249] den Augurn.[250]

Argeorum sacrificiis, in quibus scriptum sic est; Liv. I, 21, 5. Vgl. Jordan. a. O. 281. 289 ff.

239) Serv. in Ecl. VII, 31. in Aen. III, 287. IX, 408. vgl. A. 116.

240) Liv. VIII, 9, 4 ff. vgl. Becker-Marquardt, Alterth. IV, 231 ff.

241) Fest. 356ª, 18 vgl. Becker-Marquardt, a. O. 248.

242) Serv. in Aen. XII, 603 vgl. Becker-Marquardt, a. O. 251 A. 1501.

243) Serv. in Georg. I, 272.

244) Liv. IX, 46, 5. Val. Max. II, 5, 2. vgl. Cic. p. Mur. 11, 25.

245) Cic. de Orat. I, 43, 193. Dion. X, 1. Val. Prob. de litt. sing. § 1 vgl. Liv. IX, 46, 5. Val. Max. II, 5, 2. Voigt, über das Aelius- und Sabinus-System A. 17, sowie unten A. 297.

246) Vgl. darüber Schwegler, a. O. I, 34 f. Brause, l. c. 16.

247) Vgl. darüber Borghesi, frammento di fasti sacerdotali in dessen Oeuvres complètes III, 391 ff. Mercklin, die Cooptation der Römer 215 ff.

248) Vgl. Henzen, acta fratrum Arvalium 150 ff. 161 f. 158—160.

249) Vgl. Ambrosch, Studien 72 A. 154. 228 A. 105.

250) So z. B. Liv. III, 32, 3 und dazu Mercklin, a. O. 215.

wie aber auch bei den Magistraten[251] und den tribuni plebis vorauszusetzen;

sodann die Protocolle über die von den betreffenden Priestern oder Magistraten vollzogenen amtlichen Acte, wie solche in den Arvalacten hervortreten in Darbringung von sacra, Conception von vota und Anstellung von piacula,[252] im Einzelnen aber bei den verschiedenen Priestern und Magistraten[253] verschieden sich gestalten;

ferner die Aufzeichnungen der von den betreffenden Priestern oder Magistraten auf ergangene officielle Veranlassung amtlich ertheilten Gutachten oder erlassenen amtlichen Entscheidungen, somit dort der priesterlichen Responsen, wie Decrete.[254] Denn dass diese eine Eintragung in die Acten erfuhren, ist zu entnehmen zunächst aus Liv. XXXI, 8, 3 v. J. 554: consulti — fetiales ab consule Sulpicio, bellum, quod indiceretur regi Philippo, utrum ipsi utique nuntiari iuberent an satis esset in finibus regni, quod proximum praesidium esset, eo nuntiari. Fetiales decreverunt, utrum eorum fecisset, recte facturum;

und XXXVI, 3, 7 ff. v. J. 563: consul deinde M'. Acilius ex senatus consulto ad collegium fetialium rettulit, ipsine utique regi Antiocho

---

251 Vgl. z. B. Liv. IV, 7, 10: consules eos —, qui neque in annalibus priscis neque in libris magistratuum inveniuntur.

252) Vgl. Henzen, a. O. 3 ff. 89 ff. 127 ff.

253) Vgl. z. B. lex repetund. im C. I. L. I no. 198 lin. 58 (quästor. Acten); Cic. p. Arch. 4, 9 (prätorische Acten); de leg. agr. I, 2, 4. Dion. IV, 22. Liv. XXVI, 36, 11. XLIII, 16, 13. Plin. H. N. XVIII, 3, 11. Gell. II, 10, 1.

254) Wegen der decreta pontificum vgl. Preibisch, l. c. 7 ff. Dergleichen werden erwähnt von Gell. 1 Ann. und Cass. Hem. 2 Hist. bei Macr. Sat. I, 16, 24 und Verr. Flacc. 4 de V. S. bei Gell. V, 17, 2. Varr. bei Gell. II, 28, 3. Cic. ad Att. IV, 2, 3. de Leg. II, 23, 57. Capito 5 de pontif. iur. bei Gell. IV, 6, 10. Liv. XXI, 62, 6. XXVII, 37, 4. XXXII, 1, 9. XXXIII, 44, 1. XXXIV, 45, 7. XXXIX, 16, 7. 22, 4. XL, 45, 2. XLI, 16, 2. vgl. V, 23, 8. XXII, 9, 11. XXXVIII, 44, 5. Tac. Ann. III, 71. Ulp. 25 ad Ed. (D. XI, 7, 8. pr.); Macr. Sat. III, 3, 1. Responsa pontificum bei Cic. p. dom. 53, 136. de har. resp. 6, 12. Liv. XXXI, 9, 8. XXXIX, 5, 9. vgl. XXX, 2, 13. Plin. H. N. VIII, 51, 206. Macr. Sat. I, 16, 11. 28. Decreta augurum z. B. bei Cic. de Leg. II, 12, 31. Liv. IV, 7, 3, Fest. 161ª, 21. 289ª, 25 und Weiteres bei Grosser, de spectione et nuntiatione, Bresl. 1851. 26 ff. Brause l. c. 45 f. Responsa haruspicum z. B. bei Cic. de har. resp. 6, 11. Liv. XXIV, 10, 13. XXXII, 1, 14. Iul. Obseq. 18. 29. 43. 46. 56. 57. 70. Im Allgemeinen vgl. noch Cic. de Leg. II, 12, 29.

indiceretur bellum an satis esset ad praesidium aliquod eius nuntiari; et num Aetolis quoque separatim indici iuberent bellum et num prius societas et amicitia eis renuntianda esset, quam bellum indicendum. Fetiales responderunt iam ante sese, cum de Philippo consulerentur, decrevisse nihil referre, ipsi coram an ad praesidium nuntiaretur; amicitiam renuntiatam videri, cum legatis toties repetentibus res nec reddi nec satisfieri aequum censuissent; Aetolos ultro sibi bellum indicisse, cum etc.

woraus, indem in dem zweiten Responsum auf das erste verwiesen wird, schriftliche Aufzeichnung des letzteren erhellt; und nicht minder sodann aus

Cic. de Div. II, 35, 73: decretum collegii (sc. augurum) vetus habemus omnem avem tripudium facere posse;

und in gleicher Weise erfolgte nun auch die Protocollirung der von den Magistraten erlassenen Edicte;[255]

endlich die Aufzeichnung sonstiger die Interessen der betreffenden Priesterschaft oder Magistratur berührenden Vorgänge, so in den Acten des collegium Aesculapii et Hygiae die Bekundung gewisser diesem Collegium gemachten Schenkungen, wie der Verwendung der hieraus erwachsenden Revenuen.

Zu diesen Acten gehört aber auch als eine eigenthümliche Unterart derselben die Stadtchronik oder die officiellen Annalen, deren Führung von Vorn herein nur in der Hand des Königs belegen haben kann,[256] seit Beginn der Republik aber einem doppelten Organe über-

---

255) So z. B. edicta consulum: Liv. XXIII, 32, 3. XXIV, 11, 7. XXXIX, 17, 3. XLI, 9, 9 ff.; edicta censoria z. B. Liv. XXXIX, 4, 8. Plin. H. N. XIII, 3, 24. XIV, 14, 95. Suet. de Rhet. 1. Gell. XV, 11, 2. Dann auch decreta tribunorum plebis z. B. Val. Max. VI, 5, 4. Liv. III, 13, 6. IV, 53, 6. XXXVIII, 52, 8. Gell. IV, 14, 1. VI, 19, 5 (hier allerdings: ex annalium monumentis).

256) Die annales maximi reichten zurück bis in die Königszeit: Schwegler a. O. I, 10 A. 8 Modestow, a. O. 87 ff. Wenn nun auch, wovon jedoch die Quellen nichts besagen, die ältesten Parthieen im gallischen Brande zu Grunde gingen und so nun auf späterer Restitution beruhten, so weist doch Nichts darauf hin, dass diese Restitution weiter zurückgeführt worden sei, als bis wohin das Original selbst gereicht hatte; s. bei A. 538. — Nitzsch, röm. Annalistik 238 ff. setzt die Entstehung der annales maximi in das J. 505, weil von diesem Jahre ab das Werk des Iul. Obsequens sich selbst datirte: ab anno urbis quingentesimo quinto prodigiorum liber; allein Liv. führt bereits in der ersten Decade zahlreiche

ntwortet ward: dem pontifex maximus, als der geistlichen Oberufsichtsbehörde, von welchem nun jene Chronik, unter der Bezeichnung annales maximi oder pontificum auftretend, unter hervorragender Berücksichtigung der die Interessen von Religion, Cultus und Kirche betreffenden Vorgänge geführt wurde,[257] und sodann den obersten weltlichen Beamten des Staates, deren Chronik unter der Bezeichnung der libri lintei anzuerkennen ist. Denn diese libri lintei, nach Licinius Macer erwähnt von Liv. IV, 7, 12. 13, 7. 20, 8. 23, 3. 4., wie umschrieben von Dion. XI, 62 als αἱ ἱεραὶ καὶ ἀπόθετοι βίβλοι (A. 210), sind libri magistratuum (Liv. IV. 20), welche, im Tempel der Juno Moneta auf dem Capitole aufbewahrt (Liv. IV, 7. 20), Namensverzeichnisse von Magistraten enthielten und zwar ebenso von verschiedener Magistratur: von Consuln (Liv. IV, 7. 20. 23) und praefecti annonae (Liv. IV, 13), als auch nach Jahren chronologisch geordnet (Liv. IV, 13: in libros linteos utroque anno relatum inter magistratus praefecti nomen), demgemäss somit dieselben verschieden waren von den libri der einzelnen Magistraturen.[258] Und indem

prodigia an: I. 31, 1. 3. 55, 5. 56, 4. II. 7, 2. III, 5. 14. 10, 6. 29, 9. IV. 21, 5. V, 15, 1. 2. 32. 6. VII, 6. 1. 28, 7. X, 31, 8., welche nur aus den annales maximi stammen können (A. 257). Dem stellt allerdings Nitzsch entgegen, dass bei diesen Prodigien die pontifices und die ihnen zustehende procuratio prodigiorum entschieden zurücktrete; allein, abgesehen davon, dass auch bei den späteren Prodigien die pontificale procuratio, weil allgemeine Regel, nur ausnahmsweise besonders erwähnt wird, so berechtigt jener Moment noch nicht zu der Negation, dass jene Prodigien nicht aus den Annalen, vielmehr aus irgend welcher unbekannten Quelle entlehnt seien. Dann tritt die Aufstellung von Nitzsch in unerklärten Widerspruch ebenso mit den Quellen, wie mit den hier den Annalen überwiesenen Thatsachen: denn wenn z. B. Cic. de Rep. I, 16 die Erwähnung der Sonnenfinsterniss v. 21. Juni 350 d. St. den annales maximi überweist und diese Datirung astronomisch correct, somit doch gleichzeitig ist (Seyffarth, über die Sonnen- und Mondfinsternisse der Alten 14 f. Zech, astronom. Untersuchungen über die wichtigeren Finsternisse 58. Heis in Wochenschr. f. Astronomie 1870 no. 15), so verbleibt gar keine andere Möglichkeit, als die damalige Existenz der annales maximi anzuerkennen. Im Uebrigen dürfte daraus, dass jene Finsterniss fünfzehn Jahre vor den gallischen Brand fällt, zu entnehmen sein, dass der letztere die betreffende Parthie der Annalen in der That nicht zerstört hat.

257) Vgl. Nissen, kritische Untersuchungen 57 f. 88 f.

258) Dies ergiebt auch Liv. IV, 7, 12, wonach die Namen der betreffenden Consuln zwar in den libri lintei, nach § 10 aber aus besonderem Grunde nicht in

diese libri lintei auch zu verstehen sind unter den annales magistratuum bei

Liv. IV, 18, 12: paginas in annalibus magistratuum fastisque[259] percurrere licet consulum dictatorumque,

und unter den magistratuum libri bei

Liv. XXXIX, 52, 4: hic Naevius in magistratuum libris est tribunus plebis P. Claudio L. Porcio consulibus,[260]

so ist daraus wiederum zu entnehmen, dass die libri lintei nicht ein blosses Staats-Handbuch: nicht reines Magistratsverzeichniss waren, sondern auch chronistische Aufzeichnungen politischer Vorgänge enthielten, wobei im Uebrigen über das Mehr oder Minder solcher Aufzeichnungen die Anhaltepunkte fehlen. Denn allerdings ward die verschiedene Beschaffenheit des für die annales maximi und für die libri lintei verwendeten Schreibmateriales entscheidend für die ganz verschiedene Stellung beider Chroniken als Geschichtsquelle: die Priester, Holztafeln wählend, waren in der Lage, ihre Annalen öffentlich auszustellen und so dem Volke, wie der Annalistik bekannt zu geben; dagegen indem die Magistrate linnene Streifen für ihre Annalen wählten, so fiel die Möglichkeit solcher Bekanntmachung hinweg und die Aufzeichnungen ruhten, dem grossen Publicum ganz ungekannt und nur von wenig Geschichtsforschern, wie Licinius Macer benutzt, fast unverwerthet in dem Tempel der Juno Moneta.

Dahingegen gehören nicht zu den Amts-Schriften der Priester.

---

den libri consulares verzeichnet standen. Demnach ist irrig die Ansicht von Bouché-Leclercq, les pontifes 246 ff., die libri lintei seien fasti consulares gewesen. Anders auch Schwegler, a. O. I, 17. Peter, hist. rom. rell. I. CCCXXXXIIII.

259) Weissenborn emendirt: in annalibus fastisque magistratuum; allein einerseits stimmen die Handschriften in der obigen Lesung durchgehends überein, und andrerseits giebt diese Lesung keinen richtigen Sinn; denn die Verbindung: in fastis magistratuum consulum dictatorumque ist unrichtig, weil, wie Weissenborn auch anerkennt, es besondere fasti dictatorum nicht gab; dagegen paginas consulum dictatorumque in fastis magistratuum, wie Weissenborn will, ist unrichtig, da die Magistratsfasten gar nicht in der Weise angeordnet waren, dass jede Magistratur je ihre eigenen Seiten hatte. Der Sinn ist vielmehr: die Seiten in den libri lintei und fasti, wo Consuln und resp. Dictatoren verzeichnet stehen.

260) Denn unter den magistratuum libri können weder acta tribunorum pleb. noch acta consulum verstanden werden, da die Tribunen nicht Magistrale waren, die Consuln aber in ihren Acten die Tribunen nicht verzeichneten.

wie Magistrate die reinen fasti sacerdotales[261] und consulares,[262] wie auch triumphales, indem vielmehr dieselben lediglich Auszüge sind aus den Acten der betreffenden Priester oder Magistrate oder aus den annales maximi oder libri lintei, welche sei es von Staatswegen[263] oder von Communen[264] oder von Seiten der betreffenden Priesterschaft[265] oder Magistratur selbst oder von Privaten[266] zu praktischen oder wissenschaftlichen Zwecken angefertigt worden sind.[267]

Was endlich im Besonderen das Verhältniss der commentarii sacerdotum und magistratuum zu den commentarii regum anbetrifft, so wird einerseits zwar von Liv. I, 20, 5 und Dion. II, 72 bekundet, dass bereits in der Königszeit die pontifices ihre eigenen commentarii hatten, allein andrerseits ergeben auch die Quellen, dass die commen-

---

261) Auch von Dienern der Priester hat man solche Verzeichnisse gefertigt, so das der kalatores pontificum et flaminum in C. I. L. VI, 1 no. 2184.

262) Cic. p. Sest. 14, 33. in Pis. 13, 30. ad Fam. V, 12, 5. ad Att. IV, 8b. 2. Tac. Ann. III, 17. 18. (Val. Max.) de Praen. 2. Vita Veri 5; Gallieni 15.

263) So die capitolinischen fasti consulares und triumphales.

264) So die fasti Caleni vgl. Henzen in C. I. L. I p. 423b.

265) Hieher gehören theils die fasti consulares et praetorii der fratres Arvales: Henzen, acta fratr. Arv. CCXLII ff., theils die uns überlieferten fasti sacerdotales: Mercklin, Cooptation 217 ff., Becker-Marquardt, a. O. IV, 182, Dessau in Ephemeris epigr. III, 74 ff., welche mit Unrecht als eigene Amtsschriften aufgefasst werden von Schwegler, a. O. I, 34 f. Analog sind die fasti feriarum Latinarum.

266) So Cic. ad Att. IV, 8b, 2: non minus longas iam in codicillorum fastis futurorum consulum paginulas habeant quam factorum.

267) Dagegen zur Führung des Kalenders Seitens der pontifices bedurfte es keiner Eponymenliste und nichts deutet auch darauf hin, dass neben den annales maximi der pont. max. eine solche geführt habe. Vielmehr besass Rom drei andere officielle Eponymenlisten: in den annales maximi, in den libri lintei und in den acta consulum; und dies bekundet auch Liv. IV, 7, 10 in der Aufzählung der die Eponymenlisten enthaltenden Quellen, indem nichts hindert, hier unter den an erster Stelle genannten und mit den libri magistratuum zusammengestellten annales prisci die annales maximi zu verstehen, sodann an zweiter Stelle unter den libri magistratuum die acta consulum zu verstehen sind (A. 258) und endlich als dritte Quelle die libri lintei genannt werden. Mit dieser Dreifältigkeit der Eponymenliste scheint die von Nitzsch, Annalen 27 f. scharfsinnig wahrgenommene Thatsache in Verbindung zu stehen, dass Liv. und Dion. in zwiefacher Weise die Magistrate und die Datirungen angeben: bald unter Beifügung der cognomina und chronologischer Datirungen, bald unter Weglassung Beider. — Sehr treffend weist endlich Ambrosch, Studien 72 A. 154 aus Plin. H. N. XI, 37, 186 nach, dass in priesterlichen Acten die Jahreszählung nach dem rex sacrorum als Eponymus vorkam.

tarii regum insoweit, als sie sacralen Inhaltes waren, an die priesterlichen Nachfolger des rex: theils an den pontifex maximus, theils an den rex sacrorum, insoweit dagegen, als sie weltlichen Inhaltes waren, an die Consuln übergingen.

Denn so findet sich in ersterer Beziehung das Regulativ über die spolia opima ebenso in den commentarii Numae (A. 232), wie in den commentarii pontificum (A. 237) und nicht minder muss z. B. die uralte Argeerordnung in den commentarii pontificum (A. 238) aus den commentarii regum stammen.

Dagegen in zweiter Beziehung findet sich die descriptio classium und centuriarum ebenso in den commentarii Servii Tullii (A. 233), wie aber auch nach Varr. LL. VI, 9, 86 f. in den commentarii censorii, wo sie wiederum aus den commentarii consulum entlehnt war.

Und endlich die legis actiones gingen aus den commentarii regum über ebenso in die commentarii pontificum (A. 245), als den in der Republik ältesten berufsmässigen Respondenten über Fragen des Privatrechtes (A. 297), wie in die commentarii consulum und später auch praetorum, als den mit der iurisdictio betrauten Magistraten. Denn diese letztere Thatsache erhellt insbesondere daraus, dass Cn. Flavius, welcher nach Plin. H. N. XXXIII, 1, 17. Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 7) scriba des App. Claudius Caecus war, im J. 449 in seinem Ius Flavianum die Formeln der legis actiones veröffentlichte,[268] und derselbe die Kenntniss dieser Formeln lediglich aus dem Amtsarchiv seines Vorgesetzten entnommen haben kann, welcher im J. 447 Consul war (vgl. A. 304). Und gleiches Verhältniss ist auch bezüglich der fasti calendares vorauszusetzen, deren Veröffentlichung ebenfalls Flavius vornahm:[269] auch die calendaren Fasten des decemviralen Jahres waren theilweis in die Hände der

---

268) Cic. de Orat. I, 41, 186. Pomp. cit., und dann Cic. ad Att. VI, 1, 8. Liv. IX, 46, 5. Val. Max. II, 5, 2 und dazu Piso 3 Ann. bei Gell. VII, 9, 2. Ueber den Flavius vgl. noch A. 269, sowie Val. Max. IX, 3, 3. Diod. Sic. XX 36. Im Uebrigen vgl. A. 304, sowie Danz, Gesch. d. röm. Rechts I², 83.

269) Cic. ad Att. VI, 1, 18. p. Mur. 11, 25. Plin. H. N. XXXIII, 1, 17 (wohl nach Piso vgl. Kiessling im Rhein. Mus. N. F. 1860 XV. 608), Macr. Sat. I, 15, 9. sowie die in A. 268 citirten Cic. ad Att. Liv. und Val. Max. — Die hiermit in Widerspruch stehende Annahme, dass die XII Taf. ein Verzeichniss der Gerichtstage enthalten haben, halte ich für unrichtig.

Consuln gelegt, insoweit nämlich, als dieselben die für das agere cum populo und cum privato: für Comitien, wie für Jurisdiction maassgebenden Qualitätsbestimmungen der Tage enthielten, wogegen die für die sacra maassgebenden Tage nach wie vor alleinig in den Händen der pontifices verblieben.[270]

In Bezug auf die leges regiae im Besonderen nun ermöglichen jene Thatsachen, nach Maassgabe des Inhaltes dieser Gesetze zu bestimmen, inwieweit die diese letzteren enthaltenden commentarii regum (§ 17) nach Vertreibung der Könige in die commentarii sacerdotum oder aber magistratuum übergingen, resp. bereits von Vorn herein in den commentarii pontificum jene leges Aufnahme gefunden hatten. Und zwar sind nach Maassgabe der obigen Thatsachen den commentarii consulum zu überweisen ebenso das staatsrechtliche Gesetz über die öffentliche Alimentation von unmündigen Drillingen männlichen Geschlechtes (§ 15), als auch die weltlichen Criminalgesetze d. h. wider Verbrechen, deren Aburtheilung vor den weltlichen Richter verwiesen ist,[271] da ja die Consuln die Inhaber wie der civilen, so auch der criminellen Jurisdiction von Vorn herein sind. Diese letzteren Gesetze aber ordnen sich wiederum in folgende Reihen:

A. Gesetze, Capitalstrafe androhend, und zwar

1. Todesstrafe; hierunter fallen die Gesetze wider

das paricidium: A. 143;

das Schlachten des Ackerthieres: § 16;

2. Execration des Verbrechers; und hierunter wiederum fallen die Gesetze wider

---

270) Vgl. Ambrosch, de sacr. Rom. libr. 8 A. 29: nemo non videt, a nostris istis omnia abesse, quae ad sacra opertanea sive seclusa pertinuerint. Neque credibile est, Cn. Flavium omnia, quae in pontificalibus essent, publici iuris fecisse, praesertim quum ne ipse quidem inspexisse eos videatur.

271) Die processualische Behandlung des Verbrechens: dessen Verweisung vor einen weltlichen oder geistlichen Richter ergiebt allein den wesentlichen Moment der Qualificirung des Verbrechens als eines weltlichen oder geistlichen. Dagegen ist unmaassgeblich der Moment, ob das Verbrechen mit Execration des Schuldigen oder mit Consecration seiner Habe bedroht ist; denn wenn auch mit solcher Strafe die Handlung belegt wird, welche eine Verletzung der Gottheit selbst involvirt und so nun durch die Weihung an die letztere gesühnt wird, so begründet dies doch ebensowenig die Qualification als sacrales Delict, als bei uns Blasphemie oder sacrilegium nicht Kirchen-, sondern Criminal-Delicte sind.

die Treuverletzung von Patron oder Clienten (sacer esto Tellumoni): § 1
die Unbotmässigkeit der Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter
(sacra esto Divis parentum): § 7
die termini motio (ipse et boves sacri sunto Iovi Termino): § 9
die Realinjurie gegen die Eltern (sacer esto Divis parentum): § 13
wohl wider die Unterlassung des Kaiserschnittes: § 12:

B. Gesetze, Vermögensstrafe androhend, und zwar

1. Publication von Vermögen androhend, nämlich das Gesetz wider
die Kindes-Aussetzung oder -Tödtung (Hälfte des Vermögens): § 5

2. Consecration von Vermögen androhend, nämlich die Gesetze wider
die Ehescheidung aus einem gesetzlich nicht privilegirten Grunde
(unbekannte Quote an die Tellus): § 6 unter 7
wohl wider den Verkauf des mittelst confarreatio verehelichten Haussohnes: § 8;

3. Vermögensleistung anderer Art androhend, nämlich die Gesetze wider
die Ehescheidung aus einem gesetzlich nicht privilegirten Grunde
(Rückfall der Dos an die Geschiedene): § 6 unter 7
die culpose Tödtung (subiectio arietis): § 11.

Dahingegen gehörte nicht in die commentarii consulum das Gesetz wider den incestus der virgines Vestales (§ 14), indem dies Verbrechen, in der Befleckung des Leibes der der Vesta geweihten Priesterin eine Befleckung der Gottheit selbst involvirend, dem geistlichen Richter: dem rex sammt dem consilium von pontifices und später dem pontifex maximus zur Aburtheilung überwiesen ist.

Andrerseits wiederum muss in den commentarii pontificum von Vorn herein eine doppelte Gruppe von leges regiae gestanden haben:[272] theils nämlich diejenigen leges, welche wegen des Verbrechens ein piaculum anordneten:[273] die Gesetze wider Kindes-Aussetzung oder -Tödtung (§ 5), wider Ehescheidung (§ 6 unter 8), wider culpose

272) Daneben standen in den commentarii pontificum die Formeln der an dem Schuldigen zu vollziehenden Execration, wie der Consecration seiner Habe A. 239.

273) Vgl. Becker-Marquardt, a. O. IV, 251.

Mord (§ 11 unter e), wider incestus der virgines Vestales (A. 190) und wohl wider den Verkauf des mittelst confarreatio verehelichten Haussohnes (§ 8), sowie anderntheils diejenigen leges, welche das Verbrechen mit einer symbolischen Opferung des Verbrechers selbst bedrohten: die Gesetze wider die culpose Tödtung und wider das paricidium (§ 11 unter c), sowie etwa wider das Schlachten des Ackerthieres (§ 16).

Und jene Thatsache nun, dass vor den XII Tafeln der grössere Theil des Rechtes den Magistraten überwiesen, der kleinere Theil dagegen in den libri sacri aufgezeichnet war, wird auch bekundet von Dion. X, 1: τούτων δὲ (sc. τῶν δικαίων) τὰ μὲν πολλὰ τοῖς τρόποις τῶν ἀρχόντων — ἀκόλουθα ἦν, κομιδῇ δὲ ὀλίγα τινὰ ἐν ἱεραῖς ἦν βίβλοις ἀποκείμενα, ἃ νόμων εἶχε δύναμιν.

§ 19.

Die Gesetzestafeln.

Der Bericht von Liv. VI, 1. 10 betreffs der Zeit nach dem gallischen Brande der Stadt besagt:

> foedera ac leges, erant autem eae XII tabulae et quaedam regiae leges, conquiri, quae comparerent, iusserunt. Alia ex eis edita etiam in volgus; quae autem ad sacra pertinebant, a pontificibus maxime, ut religione obstrictos haberent multitudinis animos, suppressa.

Indem nun Liv. in dieser Stelle neben den foedera und XII tabulae auch der leges regiae gedenkt, so fasst er unter den letzteren eine doppelte Klasse von Ordnungen zusammen, sowohl Opfervorschriften (A. 2): quae ad sacra pertinebant, als auch Rechts-Gesetze, welche neben den foedera und XII tabulae mit unter die edita in volgus fallen. Und indem nun als die nach dem Brande vorgenommene Neuerung das a pontificibus supprimi hingestellt wird und so dasselbe in den Gegensatz zu dem edi in volgus, als der nicht neuen Praxis tritt, so wird demnach bezüglich jener Opfervorschriften, wie königlichen Gesetze eine doppelte Thatsache bekundet: vor dem gallischen Brande waren gewisse dieser zwiefältigen leges regiae, nicht aber alle der Kenntnissnahme des Volkes zugängig gemacht; nach dem gallischen Brande aber werden die bereits früher dem Volke zugängigen Rechts-

gesetze anderweit öffentlich ausgestellt, die Opfervorschriften dagegen als Amtsgeheimniss von den pontifices zurückgehalten, wobei im Uebrigen als Form der öffentlichen Bekanntmachung vor, wie nach dem Brande einzig und allein an ein Aufhängen von bezüglichen Schrifttafeln in oder an öffentlichen Gebäuden gedacht werden kann.

Dabei nun erklärt sich die Beschränkung der vor, wie nach dem gallischen Brande dem Volke zugängigen Rechtsgesetze auf »quaedam« daraus,[271] dass einem Theile derselben durch die XII Tafeln derogirt worden war, nämlich den fünf Gesetzen wider die Treuverletzung von Patron oder Clienten (S. 22), wider die Kindes-Aussetzung oder -Tödtung (S. 25), über die Ehescheidung (S. 40), wider das paricidium (S. 63) und wider die culpose Tödtung (S. 72), diese somit seit den XII Tafeln, weil nunmehr ohne Geltung, zur öffentlichen Aufstellung nicht mehr geeignet waren, vielmehr jenen ersteren weichen mussten. Demzufolge können daher von der Zeit der XII Tafeln bis zu dem gallischen Brande von den uns bekannten leges regiae nur acht eine öffentliche Ausstellung erfahren haben: die Gesetze wider die Unbotmässigkeit der Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter (§ 7), wider den Verkauf des mittelst confarreatio verehelichten Haussohnes (§ 8), wider die termini motio (§ 9), über den Kaiserschnitt (§ 12), wider die Realinjurien gegen die Eltern (§ 13), wider den incestus der virgines Vestales (§ 14), über die öffentliche Alimentation von Drillingen (§ 15), sowie gegen das Schlachten des Ackerthieres (§ 16). Und auf solche Gesetze ist demnach zu beziehen jene Angabe des Liv., dass dieselben vor, wie nach dem gallischen Brande dem Volke zugängig gemacht waren.

Diese Thatsache an sich aber findet eine zwiefache Bestätigung: theils durch die in § 25 zu erörternden Quellenangaben, wonach im

---

271) Nicht statthaft ist die Erklärung: man brachte die XII Taf. und einige leges regiae zusammen, weil die Holztafeln, worauf die übrigen leges regiae geschrieben, verbrannt waren. Denn sicher waren beiderlei Gesetze noch auf andere Weise documentirt, indem sie namentlich in den commentarii consulum und resp. pontificum standen (§ 18), abgesehen davon, dass doch alle jene Tafeln zweifelsohne räumlich vereinigt waren und somit im grossen Ganzen das gleiche Schicksal bei dem Brande erfuhren. An eherne Tafeln aber ist für jene Zeiten wohl nicht zu denken, auch nicht bezüglich der XII Taf., wegen deren vgl. Osann, Pomp. de orig. iur. 26 f.

J. 260 nach der ersten Secession der Plebs eine Republication der königlichen Rechtsgesetze erfolgte, theils durch das Zeugniss von Cato de Augur. bei Fest. 241ᵃ, 29: lex fixa in atrio Libertatis cum multis alis legibus incendio consumpta est,

insofern hiermit zunächst bezüglich des Gesetzes wider den incestus der virgines Vestales, somit bezüglich der einen der obbezeichneten leges regiae insbesondere die öffentliche Aufstellung für die Zeit nach dem gallischen Brande in der That bekundet wird.

Allein auch im Uebrigen giebt jene Notiz Cato's einen durchaus maassgebenden Fingerzeig. Denn jenes atrium Libertatis, welches, dem Schutze eines indigitamentum des Juppiter: der Jovis Libertas oder dem Juppiter Libertas oder Juppiter Liber[275] oder früher Juppiter Loebertas, Loebesus[276] unterstellt, in der Nachbarschaft des Forum belegen war[277] und dessen Erbauung in eine frühe Periode der Geschichte zu versetzen ist,[278] da andernfalls bei der grossen Wichtigkeit desselben für das Staatsleben wir dessen jüngere Erbauung in den Quellen erwähnt finden würden, war nicht allein Amtslocal, wie Archiv der Censoren,[279] sondern zugleich auch ein Staatsarchiv, daher in demselben ebensowohl die mensorischen Vermessungskarten deponirt waren,[280] als auch nach Cato's obiger Angabe »multae aliae leges«

---

275) Vgl. Becker-Marquardt, a. O. IV, A. 18. 55. Preller, r. Myth. 173 f. Dieser Liber ist der Gott, welcher semine masculino liberat, während die Libera die Göttin ist, welche semine feminino liberat und zwar ebenso homines in coëundo: Aug. C. D. IV, 11. VI, 9, wie animalia in coëundo: Aug. C. D. VII, 21, als auch die befruchtende und empfangende Pflanze: Aug. C. D. IV, 11. VII, 21, daher nun auch derselbe phallisch ist: Arn. adv. nat. V, 39. Wenn daher Preller, a. O. 174 sagt: »diese Namen Liber und Libertas können nichts wesentlich Anderes bedeuten, als bei der Benennung des Liber Pater und der Libera, also Fülle und üppigen Segen und die damit verbundene Stimmung ausgelassener Lust, wie sie ein reicher Erndtesegen vollends der Weinberge von selbst mit sich bringt,« so ist damit das Wesen jenes Gottes völlig verkannt. Im Uebrigen vgl. A. 77.

276) Paul. Diac. 121, 1. Serv. in Georg. I, 7.

277) Cic. ad Att. IV, 16, 14. Nach Becker, Alterth. I, 458 ff. zur röm. Topogr. 28 ff. lag es auf dem nach dem Capitol zu sich erstreckenden Ausläufer des Quirinal: vgl. Jordan, forma urbis Romae 28 ff.

278) Erwähnt wird dasselbe zuerst im J. 542 bei Liv. XXV, 7, 12.

279) Merkel a. O. CXXX. Lange, Alterth. I³, 804.

280) Gran. Licin. 28 p. 15 Bonn. bezüglich des P. Cornel. Lentulus, Prätor v. 588 oder 589: formam — agrorum in aes incisam ad Libertatis fixam reliquid. Jordan l. c. 28 f. bezieht dies auf das templum Libertatis in Aventino: weil nicht

sich befunden haben. Und wie daher diese Angabe berechtigt, das atrium Libertatis als dasjenige Local anzuerkennen, in welchem unter Anderem die XII Tafeln aufgestellt waren,[281] so nun sind wir nicht minder berechtigt, demselben auch diejenigen anderweiten leges regiae zu überweisen, welche, wie obbemerkt, neben jenen ersteren in Geltung verblieben waren.

Und diese Gesetzestafeln erhielten sich nun nach dem Zeugnisse Cato's bis kurz vor 559, wo das atrium Libertatis durch einen Brand zerstört ward.[282]

§ 20.

Das Jus Papirianum. Granius Flaccus de Jure Papiriano.

Bezüglich einer von einem Papirius veranstalteten Sammlung von Ordnungen der Königszeit berichtet zunächst

Dion. III, 36: συγκαλέσας (sc. Ἄγκος) τοὺς ἱεροφάντας καὶ τὰς περὶ τῶν ἱερῶν συγγραφάς, ἃς Πομπίλιος συνεστήσατο, παρ' αὐτῶν λαβὼν ἀνέγραψεν εἰς δέλτους καὶ προὔθηκεν ἐν ἀγορᾷ πᾶσι τοῖς βουλομένοις σκοπεῖν, ἃς ἀφανισθῆναι συνέβη τῷ χρόνῳ· χαλκαῖ γὰρ οὔπω στῆλαι τότε ἦσαν, ἀλλ' ἐν δρυΐναις ἐχαράττοντο σανίσιν οἵ τε νόμοι καὶ αἱ περὶ τῶν ἱερῶν διαγραφαί· μετὰ δὲ τὴν ἐκβολὴν τῶν βασιλέων εἰς ἀναγραφὴν δημοσίαν αὖθις ἤχθησαν ὑπ' ἀνδρὸς ἱεροφάντου Γαΐου Παπιρίου, τὴν ἁπάντων τῶν ἱερῶν ἡγεμονίαν ἔχοντος.

In diesem Berichte, welcher nach § 24 aus den Annalen des Valerius Antias entlehnt ist, werden somit folgende Momente bekundet:

a. Numa hatte gewisse Opfervorschriften (αἱ περὶ τῶν ἱερῶν συγγραφαί oder διαγραφαί s. A. 210) aufgezeichnet und den Priestern

---

gesagt sei in atrio Libertatis. Allein für das templum Libertatis ist erst noch der Nachweis zu erbringen, dass solches wirklich ein tabularium enthielt.

281) Dem entsprechend nennt Dion. II, 27. X, 57 als Aufstellungsort der XII Tafeln die ἀγορά, das Forum. Wenn dagegen Diod. Sic. XII, 26 und Pomp. Ench. (D. I, 2, 2 § 4) dieselben pro rostris verweisen, so bezieht sich dies auf die augusteische und spätere Zeit: Jordan in Hermes 1873 VII, 277. Wegen anderer alter Aufstellungsorte vgl. Becker, a. O. I, 27 A. 44. Richter et Schmidt. de tabulariis urbis Rom. Lips. 1736.

282) Becker, a. O. 458. Das tabularium ward nun in die aedes Nympharum verlegt, welche Clodius in Brand steckte: Cic. p. Mil. 27, 73. Parad. IV, 2, 31. p. Cael. 32, 78.

d. h. den pontifices übergeben; und diese Opfervorschriften nun lässt Ancus auf hölzerne Tafeln eintragen und auf dem Forum öffentlich aufstellen;[283]

b. diese hölzernen Tafeln sind jedoch bereits in der Königszeit durch die Einwirkung der Zeit zerstört und um desswillen jene Opfervorschriften von Caius Papirius, dem pontifex maximus,[284] nach Vertreibung der Könige anderweit in öffentliche Niederschrift gebracht worden, — eine Angabe, welche, wenn auch im Ausdrucke verschieden, so doch sachlich übereinstimmend wiederkehrt bei Licinius Macer (A. 447) in

Dion. V, 2: τὰς θυσίας τάς τε κατὰ τὴν πόλιν καὶ τὰς ἐπὶ τῶν ἀγρῶν, ἃς ἐποιοῦντο κοινῶς συνιόντες οἱ δημόται τε καὶ οἱ φυλέται, πάλιν προσέταξαν ἐπιτελεῖσθαι ὡς ἐπὶ Τυλλίου συνετελοῦντο (sc. οἱ ὕπατοι),

und welche ihre Parallele findet in den in § 26 erörterten Zeugnissen über ein entsprechendes Verfahren bezüglich der königlichen Gesetze;

c. jene Opfervorschriften sind nicht leges, sondern verschieden von denselben, vielmehr sind die letzteren bei solchem Berichte über die Publication Seitens des Ancus, wie über die Republication Seitens des Papirius gar nicht in Betracht gezogen.[285]

Mit diesem Berichte des Dion. stimmt nun überein die in § 19 erörterte Stelle aus Liv. VI, 1, 10. Denn auch dieser bekundet, dass bis zu dem gallischen Brande im J. 365 Opfervorschriften der Königszeit dem Volke zugängig und öffentlich bekannt gemacht waren,

---

283) Das Nämliche berichtet Liv. I, 32, 2: sacra publica, ut ab Numa instituta erant, — omnia ea ex commentariis regis pontificem in album elata proponere in publico iubet (sc. Ancus).

284) Dass unter dem ἀνὴρ ἱεροφάντης, τὴν ἁπάντων ἱερῶν ἡγεμονίαν ἔχων der pontifex maximus zu verstehen sei, ist zweifellos; vgl. II, 73. Daneben nennt Dion. V, 1 als den ersten rex sacrorum Manius Papirius, eine Angabe, die in Widerspruch steht mit Fest. 318ᵃ, 23, der als solchen den [Sulpicius Corn]utus aufführt. Daher ist bei Dion. V, 1 ein Irrthum vorauszusetzen und anzunehmen, dass jener Manius Papirius nicht erster rex sacrorum, sondern erster pontifex maximus war. Gleichwohl bedingt dies nicht, worauf im obigen zurückzukommen ist, diesen Manius mit dem obigen Caius Papirius für identisch anzusehen: der erstere kann recht wohl der Amtsvorgänger sein: A. 307.

285) Die νόμοι werden ebenso gegenübergestellt den Opfervorschriften: οἵ τε νόμοι καὶ αἱ περὶ τῶν ἱερῶν διαγραφαί, als auch lediglich in der Parenthese erwähnt, welche beginnt mit χαλκαῖ γὰρ und schliesst mit ἱερῶν διαγραφαί.

bis dann nach jenem Brande dieselben als Amtsgeheimniss von den pontifices zurückgehalten wurden.

Jener Bericht des Dion. betrifft somit einzig und allein eine der staatsrechtlichen Gesetzespublication parallele, auf die Opfervorschriften bezügliche amtliche Thätigkeit des pontifex maximus: die Aufstellung jener Vorschriften in öffentlichem Gebäude zum Zwecke ihrer Bekanntmachung für das Volk; dagegen betrifft derselbe weder die Rechtsgesetze der Königszeit, noch eine von dem pontifex maximus vorgenommene, auf jene nämlichen Vorschriften bezügliche Sammlung litterarischen Characters, sei es zu amtlichem, sei es zu wissenschaftlichem Gebrauche. Demgemäss berechtigt daher der Inhalt jener Stellen aus Dion. und Liv. in keiner Weise, dieselben in irgend welche sachliche oder historische Verbindung mit den Rechtsgesetzen oder mit dem Jus Papirianum zu bringen.[286]

Dagegen betreffen dieses Jus Papirianum folgende Quellenstellen: Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 2): Romulus — leges quasdam et ipse curiatas ad populum tulit, tulerunt et sequentes reges; quae omnes conscriptae extant in libro sexto[287] Papirii, qui fuit illis temporibus.

286) Beides geschieht von Lange, röm. Alterth. I³, 314.

287) Handschriftliche Lesungen sind: in libro Sexti: Flor., sowie der bei Clossius, Codicum quorundam manuscr. Dig. vet. 3 ff. beschriebene Schradersche Codex; in libro sexto: Vat. (nach Mommsen's Digesten-Ausgabe); in libro VI. Patav. Paris (bei Mommsen, a. O.) und so nun auch nach Cuiac. opera Lut. Paris. 1658 I. 909: complures libri manuscripti pro »Sexti« hanc notam perscriptam habent »VI«; und ähnlich auch: in libro sex die Ausgabe von Jac. Gallicus 1477; in VI libro: Stuttgart. (bei Clossius l. c. 8 ff.); in libris VI: Stuttgart. (bei Clossius l. c. 19 f.) und ähnlich auch: in libris sex die Ausgabe von Nic. Jenson. Für die Lesung nun ob Sexti oder sexto ist maassgebend, zuerst dass Pomp. den Papirius in § 36 Publius nennt: denn da an zwei verschiedene Papirii hierbei nicht zu denken ist; da nicht minder undenkbar ist, dass Pomp. in seinem kurzen Handbuche kurz hintereinander dem einigen Papirius zwei verschiedene praenomina beilege; da endlich die Lesung Publius handschriftlich feststeht und bezüglich derselben eine Emendation weit bedenklicher ist; so muss das Verderbniss in dem Sexti des Flor. gesucht werden. Sodann hat aber auch diese Lesung des Flor. an sich einen nur geringen Werth, weil derselbe einer Handschriftenfamilie angehört, welche im Allgemeinen die Zahlen aus den Ziffern in Worte umsetzte und hierbei mannichfache Fehler begeht. Aus beiden Gründen ist somit der höhere Grad von Glaubwürdigkeit der Lesung sexto beizumessen. Der gegen dieselbe erhobene Einwand aber von den in A. 292 citirten Salverda 20. Zimmern. § 27 A., was denn in den übrigen fünf ersten Büchern gestanden haben solle, findet

quibus Superbus Demarathi Corinthii filius,[288] ex principalibus viris. Is liber, ut diximus,[289] appellatur Ius civile Papirianum, non quia Papirius de suo quicquam ibi adiecit, sed quod leges sine ordine latas in unum composuit. (§ 7): hic liber, qui actiones continet, appellatur Ius civile Flavianum, sicut ille Ius civile Papirianum. (§ 36): fuit — in primis peritus (sc. iuris civilis) Publius Papirius; qui leges regias in unum contulit;

Macr. Sat. III, 11, 5 f.: in Papiriano — Jure evidenter relatum est arae vicem praestare posse mensam dicatam: Ut in templo, inquit, Junonis Populoniae augusta mensa est. Namque in fanis alia vasorum sunt et sacrae supellectilis, alia ornamentorum etc.[290]

Paul. 10 ad l. Jul. et Pap. (D. L, 16, 144): Granius Flaccus in libro de Jure Papiriano scribit pellicem nunc volgo vocari, quae cum eo, cui uxor sit, corpus misceat;

Serv. in Aen. XII, 836: quod ait (sc. Vergil.) »Morem ritusque sacrorum adiiciam«, ipso titulo legis Papyriae usus est, quam sciebat de ritu sacrorum publicatam; — — utramque legem sacrorum complexus est: nam »ritus« est comprobata in administrandis sacrificiis [consuetudo], q[uam] civitas ex alieno ascivit sibi (vgl. A. 225); cum receptum est, »mos« appellatur.

Endlich gehört in gewisser Beziehung hierher noch

Cic. ad Att. VI, 1, 8: sex libris tamquam praedibus me ipsum obstrinxerim, quos tibi tam valde probari gaudeo; e quibus unum

---

im Obigen seine Beantwortung. — Die Aufstellung von Schulin, ad Pand. tit. de Or. Jur. 29, dass § 36 nicht aus Pomp. Ench. stamme, erscheint mir bedenklich.

288) Dieses filius nicht im Sinne von Sohn, sondern von Descendent zu nehmen, gestattet der juristische Sprachgebrauch: Jul. 81 Dig. (D. L, 16, 201), Callistr. 2 Quaest. (D. cit. 220 § 1. 3); die Tradition aber schwankte, ob Superbus der Enkel oder Grossenkel des Demaratus sei: Liv. I, 46, 4. § 22 unter II A 1 d, und so wählte nun Pomp. den Ausdruck filius. Anders Glück, opusc. II, 158 ff.

289) Unbefriedigend bezieht Osann, Pomp. de Orig. Jur. 23 dieses ut diximus auf die Worte in libro Papirii. Ich halte die Ansicht für richtiger, dass die bezogene Passage nicht mit in die Digesten aufgenommen ward: s. Schulting-Smallenburg, notae ad Dig. in h. l.

290) Es enthält diese Stelle, wie gar keinem Zweifel unterliegen kann, nicht ein Excerpt aus dem Jus Papirianum selbst, sondern aus Gran. Flacc. de Jure Papiriano; so schon Wesseling, Observationes 11 ff., Dirksen, Versuche 200 A. 101, Zimmern, a. O. § 26. A. 7, Zumpt, Crim. Rt. I, 1, 29 u. A. m. Im Uebrigen vgl. A. 313.

ἱστορικὸν requiris de Cn. Flavio, An[n]i f(ilium). Ille vero ante decemviros non fuit, quippe qui aedilis curulis fuerit, qui magistratus multis annis post decemviros institutus est:

denn indem in dieser Stelle Cic. von seinen dem Atticus übersendeten libri 6 de Rep. spricht;[291] indem hiernach in diesen Büchern von dem Cn. Flavius und dessen Jus Flavianum gehandelt war; indem endlich Atticus dieses letztere Werk irrthümlicher Weise vor die Zeit der Decemvirn versetzte; so erklärt sich nun dieser letztere Irrthum einzig und allein in der Weise, dass Atticus von einem vor den Decemvirn abgefassten, ähnlichen Werke Kenntniss besass, welches er irrig mit jenem ersteren verwechselte; und dieses letztere, dem Atticus bekannte andere Werk kann eben nur das Jus Papirianum gewesen sein, in welchem sonach, gleichwie in dem Jus Flavianum Formeln der Legisactionen zusammengestellt waren.

Durch diese Stellen wird somit bekundet:

1. die Existenz eines litterarischen Werkes,[292] welches den Titel Jus Papirianum[293] führte: Macr., Paul., daneben aber auch lex Papiria genannt ward: Serv.: lex Papyria publicata;

2. als Autor dieses Werkes ein angeblicher Publius Papirius, welcher ebenso als einer der Vornehmen des Staates: ex principalibus viris, wie als Rechtsgelehrter: peritus iuris civilis gekennzeichnet, dessen amtliche Stellung aber in Magistratur oder Priesterthum nicht angegeben, und dessen Lebenszeit endlich in das Zeitalter des Tarquinius Superbus verlegt wird: Pomp. § 2. 36;

---

291) Vgl. Moser, Cic. de Rep. XXIX.

292) Vgl. darüber J. H. Mollenbeck, de Jure Papir. Giess. 1697 (abgedruckt auch hinter Glück, de Jur. civ. Pap.); Heineccius, de Jur. Pap. in Opuscula minora 1 ff. Nic. Tortorelli, degli antichi giurecons. rom. Napoli 1736 S. 1 ff. Glück, de Jur. civ. Pap. Hal. 1780 (abgedruckt auch in dessen Opusc. iurid. II, 1 ff. C. Einert, de Pap. et iur. Pap. Lips. 1798; Z. Salverda, de Jur. civ. Pap. Groning. 1825. Taillandier, analyse d'une leçon de M. Daunon sur le droit papirien in Thémis, Par. 1823 V, 251 ff. Dirksen, Versuche 236 ff. Osann, Pomp. de Or. Jur. 21 ff. Ritter zu Heineccius, hist. iur. civ. Argentor. 1751 S. 30 ff. Zimmern, Gesch. d. röm. Priv. Rts. § 27; Rein, Crim. Rt. 47 ff. in Pauly's Realencycl. IV, 660; Sanio, Varroniana 136 ff. Zumpt, Crim. Rt. I. 1 S. 26 ff. Bouché-Leclercq, les pontifes 192 ff.

293) Papyrianum, Papyrius schreibt nicht nur Serv., sondern auch bei Pomp § 2. 7 und 36 der Flor.

3. als Inhalt dieses Werkes eine Sammlung von Normen aus der Königszeit, im Besonderen aber von Ordnungen namentlich zwiefachen Inhaltes:

a. von Opfervorschriften: Serv., sowie Paul., wonach das Ius Papirianum das Verbot enthielt: pelex aram Iunonis ne tangito (§ 2 unter 4), ingleichen Macr. (s. A. 313);

b. von Rechtsgesetzen: Pomp. § 2: leges conscriptae extant in libro sexto Papirii; leges sine ordine latas in unum composuit; § 36: leges regias in unum contulit;

4. bezüglich der Oeconomie dieses Werkes, dass dasselbe in mehrere Bücher zerfiel, welche Specialtitel führten, und zwar dass insbesondere

a. die Opfervorschriften zusammengestellt waren in einem Buche, welches den Titel führte »Mos ritusque sacrorum«: Serv.: ipso titulo legis Papyriae usus est (sc. Vergilius verbis: »morem ritusque sacrorum adiiciam«), quam sciebat de ritu sacrorum publicatam;[293a] und wiederum

b. die Rechtsgesetze zusammengestellt waren in dem sechsten Buche, welches den Titel führte »Ius civile«: Pomp. § 2: leges (sc. curiatas regias) conscriptae extant in libro sexto Papirii; is liber appellatur Ius civile Papirianum; § 7: appellatur ille (sc. liber) Ius civile Papirianum.

Im Uebrigen berechtigten die Thatsachen, dass das Verbot, welches dem Kebsweibe den Altar der Iuno untersagte, einerseits in dem Ius Papirianum aufgenommen war, und andrerseits nach § 2 unter 4 als lex regia in der römischen Litteratur auftritt, zu der Annahme, dass auch die übrigen, in § 2 zusammengestellten, in den Quellen als leges regiae bezeichneten Cultusvorschriften ebenfalls in dem Ius Papirianum Aufnahme gefunden hatten,[294] indem gerade diese Einordnung derselben in jener Sammlung die Veranlassung gegeben hatte, dieselben als leges regiae zu prädiciren (A. 2), während sie gleichwohl Gesetze nicht waren. Diesfalls aber überweisen sich

---

293a) So auch Zumpt, Crim. Rt. I, 1, 31 ff.

294) Hieraus folgerte man vielfach, dass jene Cultusverordnungen auch im Jus civile Papir. gestanden hätten, vgl. Glück, opusc. cit. 184 ff. oder dass das letztere nur Cultusverordnungen enthalten habe: Ritter, l. c.

nicht allein dem Mos ritusque sacrorum die Opfervorschriften in § 2 unter 1. 2. 3. 8, sondern es überweist sich auch dem Ius Papirianum noch eine zwiefache, andersartige Stoffmasse: theils nämlich Satzungen, welche, der Oberaufsicht der pontifices unterstellt, in die Sphäre der relligio domestica fallen:[295] § 2 unter 5. 6, theils aber auch die speciellen Etikettenvorschriften für gewisse Priester, die zugleich der besonderen Oberaufsicht und Controle der pontifices unterstellt waren:[296] § 2 unter 7, so dass hieraus nun das Material für ein drittes und viertes Buch des Ius Papirianum sich ergiebt. Und dann wiederum, indem, wie obbemerkt, T. Pomponius Atticus das Ius Flavianum mit seinen Formeln der legis actiones (A. 268) irrthümlicher Weise mit dem Ius Papirianum verwechseln und identificiren konnte, so ergiebt sich nun hieraus für das letztere in den Legisactions-Formeln eine noch anderweite Stoffgruppe, deren Kenntniss insofern der pontificalen Amtssphäre anheimfiel, als ein besonders beauftragter Pontifex berufsmässig den Processpartheien auf deren Erfordern die Formel der in concreto zu führenden und von jenen auf eigene Gefahr zu concipirenden Legisaction zu weisen hatte,[297] somit auch die Legisactionen der Oberaufsicht des pontifix maximus unterfielen.

Im Uebrigen, indem die bei Macr. cit. überlieferte Notiz auf eine die sacra curialia betreffende, in dem Ius Papirianum aufgenommene, uns aber verloren gegangene Vorschrift zu beziehen ist (A. 290), so bestätigt jene Notiz die überdem ganz selbstverständliche Thatsache, dass uns selbst bei Weitem nicht der gesammte Inhalt des Ius Papirianum bekundet ist.

Sodann ergiebt sich auch wieder aus allen dem, was als Inhalt

---

295) Becker-Marquardt, a. O. IV, 234 ff. 249 ff.

296) Dies erhält eine besondere Bestätigung dadurch, dass Gran. Flacc. de Jur. Pap. in der That hiervon gehandelt hat: A. 314. Im Allgemeinen vgl. Becker-Marquardt, a. O. 248. 269.

297) Pomp. cit. § 6: omnium — harum (sc. XII tabularum et Interpretationis et legis actionum i. e. totius iuris civilis) et interpretandi scientia et actiones (d. s. Formulare s. A. 304) apud collegium pontificum erant, ex quibus constituebatur, quis quoquo anno praeesset. Et fere populus annis prope centum hac consuetudine usus est, vgl. A. 244. 245. Sanio, a. O. 181 ff. Dagegen ziehe ich nicht hierher Cic. de Leg. II, 12, 29 s. A. 254.

des Ius Papirianum bekundet ist, eine Beziehung zu der pontificalen Amts-Thätigkeit, wie -Stellung, und zwar zu der Sphäre des pontificalen Oberaufsichtsrechtes[298] im Besonderen, nicht aber zu den den pontifices selbst obliegenden besonderen Opfer- und Cultushandlungen.[299] Und indem dieses darauf hinweist, dass im Interesse und Dienste des pontificalen Oberaufsichts-Amtes das Ius Papirianum als eine reine Stoffsammlung (A. 302) angelegt ward, so wird nun auch nirgends, selbst nicht von Pomp. cit. irgendwie bekundet, dass jenes Werk eine im Interesse des Volkes und zum Zwecke der Förderung von dessen Rechtskenntniss abgefasste Sammlung gewesen sei, vielmehr wird solche Tendenz ausgeschlossen theils durch die in § 19. 26, wie im Obigen erörterte Thatsache einer zu Beginn der Republik vollzogenen Publication von leges regiae, wie von Cultusvorschriften, theils auch durch die Thatsache, dass ein Theil des im Ius Papirianum enthaltenen Stoffes noch Jahrhunderte hindurch vor dem Volke geheim gehalten wurde (A. 268).

Nicht minder weisen aber auch diese Momente darauf hin, dass der Verfasser selbst des Ius Papirianum pontifex maximus gewesen sei,[300] da nur in solcher Stellung derselbe ebenso den Beruf, wie das Material und die Einsicht in die zu lösende Aufgabe für sein Werk gewinnen konnte.

Und Alles dies ergiebt nun endlich, dass die in Folge des Ueberganges zur republikanischen Staatsverfassung eintretenden politischen, wie kirchlichen Veränderungen die Veranlassung zur Abfassung des Ius Papirianum gegeben haben: indem nach Vertreibung der Tarquinier die bisher dem rex obliegenden administrativen und oberaufsichtlichen Cultus-Functionen auf den neu eingesetzten pontifex max. übertragen wurden,[301] so musste alsbald das Bedürfniss sich geltend machen, für diese neu eingesetzte geistliche Oberbehörde eine deren Ressort entsprechende, umfassende Amtsinstruction zu beschaffen, die, in den bisherigen commentarii pontificum nicht inbegriffen, in

298) Becker-Marquardt a. O. 188. 218 ff.

299) Becker-Marquardt a. O. 197 ff.

300) Auf eine hohe Amtsstellung des Papirius weist auch hin Pomp.: fuit ex principalibus viris; vgl. auch Glück, a. O. 49. 67 ff.

301) Becker-Marquardt, a. O. 189 f.

den commentarii regum mit enthalten war. Diesem Bedürfnisse wurde nun allerdings nach § 18 auf officiellem Wege durch Uebernahme der betreffenden Parthieen der commentarii regum abgeholfen. Allein im Interesse einer prompten Pflege jenes die mannichfachsten Aufgaben in sich vereinigenden Amtes, zur Förderung somit der Uebersichtlichkeit und Orientirung gegenüber dem einschlagenden massenhaften Stoffe übernahm es überdem ein pont. max. Papirius, die jenem neuen Ressort des Oberpontificates anheimfallenden Normen in einem umfassenden Sammelwerke zusammenzustellen und ebenso die dessen Oberaufsicht unterfallenden Cultushandlungen und Rechtsacte, wie die mit Cultus oder Religion in Beziehung stehenden Rechtsgesetze zu sichten, zu gruppiren und je in besonderen Abschnitten libri zusammenzustellen, wie zu vertheilen, ohne im Uebrigen irgend welche abändernde und zusätzliche Einwirkung auf solchen Stoff vorzunehmen.[302] Und dies nun ist jenes von den Späteren als Ius Papirianum bezeichnete Sammelwerk.

Und zwar umfasste im Besonderen das eine Buch dieses Werkes: der Mos ritusque sacrorum das nicht pontificale Opferritual (unter 4a), wie solches in den libri regum, wie später auch der pontifices enthalten war (A. 230—232. 237). Ein anderes Buch umfasste sodann die der relligio domestica anheimfallenden, ebenfalls in den commentarii pontificum nachweisbaren (A. 242. 243) Cultushandlungen (A. 295); und hieraus wiederum dürfen wir mit vollster Sicherheit als Stoff für ein drittes Buch auf die Formeln der in den nämlichen commentarii eingetragenen öffentlichen Cultushandlungen (A. 238—241) schliessen. Ein viertes Buch enthielt fernerweit die Etikettenvorschriften bezüglich der der besonderen Controle des pontifex max. unterstellten Priesterthümer, so der virgines Vestales, der flamines (A. 296). Den Stoff für ein fünftes Buch ergaben sodann, wie obbemerkt, die auch in den commentarii pontificum nachweisbaren (A. 245) legis actiones, während endlich das sechste Buch: das Ius

302) Pomp. cit. § 2: non Papirius de suo quicquam ibi adiecit, sed leges sine ordine latas in unum composuit. Indem Pomp. so die Haltung des Jus Papirianum beschreibt, widerlegt er selbst die Vermuthung von Sanio, a. O. 138, er habe niemals dieses Werk gesehen. Ebenso sprechen für jenes die Ausdrücke von Pomp. § 2: omnes conscriptae extant; is liber appellatur Jus civile Papirianum.

civile die leges regiae im eigentlichen Sinne: die Rechtsgesetze der Königszeit zusammenstellte. Und zwar haben wir diese Einstellung bezüglich derartiger leges regiae, deren Anwendung nicht, wie die in § 18 a. E. aufgeführten, eine Cognition der pontifices erheischte, theils was die privatrechtlichen Gesetze betrifft, aus deren Bedeutung für die Legisactionen, wie aus dem Respondentenamte der pontifices (A. 297), theils was die Criminal- und sonstigen Gesetze betrifft, aus einer denselben inliegenden Beziehung zur Religion zu erklären: denn die mit Execration oder Consecration drohenden Gesetze in § 4. 7. 9. 12.. 13 erforderten zu der Vollziehung der Strafe die Mitwirkung des pontifex max. (A. 239), während bei dem Gesetze über die öffentliche Alimentation von unmündigen Drillingen männlichen Geschlechtes die Idee der Erfüllung einer dabei maassgebenden religiösen Verpflichtung zu Grunde gelegen haben wird (S. 84).

So daher war das Ius Papirianum in der That eine Formel- und Ritual-Sammlung im Dienste des geistlichen Oberaufsichts-Amtes der pontifices[303] und so nun entsprechend einer ähnlichen Sammlung von Legisactions-Formeln, welche von Cn. Flavius in dem consularischen Archive vorgefunden und veröffentlicht ward.[304]

---

303) Der einzige Schriftsteller, der, die verkehrte Ansicht aufgebend, es sei das Ius Papirianum eine Gesetzessammlung für das Volk gewesen, die Frage nach Veranlassung und Zweck von dessen Abfassung beantwortet, ist Bouché-Leclercq l. c. 193: es ist dasselbe eine pontificale Vorarbeit für die XII Tafeln: eine Sammlung des heimischen Gewohnheitsrechtes.

304) Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 7) sagt bezüglich der Legisactions-Formeln: postea quum Appius Claudius proposuisset et ad formam redegisset has actiones, Cn. Flavius — surreptum librum populo tradidit. Da nun bei der von Flavius bereits vorgefundenen Sammlung, als einer reinen Sammlung und weil der Zeit vor der Mitte des 5. Jahrh. angehörig, an eine litterarische Arbeit im Dienste wissenschaftlicher Interessen nicht zu denken ist, vielmehr dieselbe nur als Instructionsbuch im Dienste amtlicher Geschäftsführung aufgefasst werden kann, so ergiebt sich ein Bedenken wider die Autorschaft des Claudius. Denn Flavius war im J. 450 curulischer Aedil, als solcher den Concordia-Tempel weihend (A. 268), dementsprechend im J. 449 seine Veröffentlichung jenes »liber«, des sogen. Jus Flavianum erfolgte. Vor dem J. 450 war aber Flavius scriba des Claudius d. h. Secretär bei derjenigen Magistratur, welche Claudius bekleidete, somit also Consulats-Secretär, indem Claudius, nachdem er 442 Censor gewesen, im J. 447 Consul war, wogegen er die Prätur erst 459 bekleidete, nachdem er im J. 458 sein zweites Consulat geführt hatte. Da nun im J. 447, nachdem seit d. J. 388

Was sodann die Person jenes von Pomp. genannten Publius Papirius betrifft, so ist davon auszugehen, dass das praenomen Publius ein irrthümliches ist, weil bei den patricischen Papiriern nur die Namen Caius, Cneus, Lucius, Manius, Marcus und Spurius, ebensowenig dagegen Publius, wie Sextus üblich sind.[305] Und da nun wiederum Dion. einen Manius Papirius nennt, welcher als der erste pontifex maximus anzuerkennen ist (A. 284), so ergiebt sich nun ohne Weiteres, dass die Compilatoren der Digesten einen Schreibfehler begingen, indem sie bei Pomp. den M'. in einen P. fälschlich umwandelten.[306]

Die Frage endlich nach dem zeitlichen Verhältnisse, in welchem dieser Manius Papirius mit seinem Ius Papirianum zu dem Caius Papirius und dessen Publication von Opfervorschriften steht, hat für die obige Aufgabe zwar keine unmittelbare Bedeutung; immerhin aber schliesst die von Dion. gegebene Datirung: μετὰ τὴν ἐκβολὴν τῶν βασιλέων die Thatsache nicht aus, dass während Manius der erste pontifex max. war und als solcher das Ius Papirianum im Interesse des pontificalen Amtes anlegte, Caius Papirius ein Amtsnachfolger von jenem war[307] und so nun zu späterem Zeitpunkte die Publication gewisser Opfervorschriften im Interesse des Volkes vornahm.

---

bereits die Jurisdiction von dem Consulate abgelöst und auf die Prätur übertragen worden war, Claudius gar kein Interesse daran hatte, eine Sammlung von Legisactionsformeln zū amtlichem Gebrauche anzufertigen, so liegt die Annahme nahe, dass Flavius in dem consularischen Archive, dem er als scriba vorstand, eine vor dem J. 388 von einem Consul aus den commentarii consulares ausgezogene Sammlung von Legisactionenformeln vorfand und veröffentlichte, und dass es daher irrig ist, wenn diese Sammlung von den Einen als eigene Arbeit des Flavius (so z. B. von Cic. ad Att. VI, 1, 8), von Anderen aber, so von Pomp., als Arbeit des Claudius aufgefasst ward. Endlich vgl. A. 227.

305) Schneider, Beitr. zur Kenntniss der röm. Personennamen § A. 13. Sanio, a. O. 136 A. 196.

306) Vgl. wegen der Personenfrage Glück, l. c. 118 ff. Salverda l. c. 8 ff. Einert l. c. § 6. Zumpt, a. O. 28; dann auch Cannegieter, observationes 96 ff.

307) A. 284. Dazu kommt noch M. Papirius, welcher im J. 305 pont. max. war: Ascon. in Cornel. 69, 7 Kiessl., so dass drei Papirier: Manius, Gaius und Marcus wenn auch nicht unmittelbar, so doch in baldiger Folge nach einander das Oberpontificat bekleideten; denn einerseits wechselte das Amt meist bald seinen Inhaber, der ja erst bejahrt zu solchem gelangte, während andrerseits auch bezüglich des Consulates ähnliches sich wahrnehmen lässt, dass nämlich dasselbe

Jenes Ius Papirianum selbst nun ward commentirt von A. Granius Flaccus de Iure Papiriano, einem Zeitgenossen, wie Anhänger Cäsar's,[308] welcher zugleich auch Verfasser eines dem Letzteren gewidmeten Werkes de Indigitamentis war[309] und dessen litterarische Thätigkeit somit an jenem so eminenten Aufschwunge sich betheiligte, welchen von der Mitte des siebenten bis zu Ende des achten Jahrhunderts d. St. die theologische, kirchliche, wie kirchenrechtliche Litteratur der Römer gewann.[310] Und durch die aus jenem Werke uns erhaltenen Fragmente[311] wird nun in der That die im Obigen gegebene Characteristik des Ius Papirianum bestätigt: denn

---

zeitweilig fast erblich in gewissen gentes ist. Im Uebrigen ist es gewiss significant, dass die Papirii, welche nach Cic. ad Fam. IX, 21, 2 eine gens minor waren, ihre Aemtercarrière mit dem Priesterthume, nicht mit der Magistratur beginnen. Allein schon 65 Jahre nach Vertreibung der Könige gehen zahlreiche Magistrate aus ihrer Mitte hervor; denn bereits bis zur Mitte des 4. Jahrh. bekleiden sie das Consulat oder Consulartribunat im J. 313. 318. 324. 327. 332. 336. 338. 343, und die Censur im J. 311. 324. 336. Für den uralten Splendor des Geschlechtes zeugt übrigens die tribus Papiria.

308) Dies ergiebt sich aus der Widmung der Indigitamenta an Cäsar: A. 309. Daher berechtigt dies, jenen Schriftsteller zu identificiren mit dem Ritter A. Granius Flaccus aus Puteoli, welcher als Anhänger Cäsars im J. 706 bei Dyrrhachium fiel: Caes. B. C. III, 71.

309) Censor. de die nat. 8, 2: Granius Flaccus in libro, quem ad Caesarem de Indigitamentis scriptum reliquit; vgl. Petersen, de orig. hist. rom. 22 f. Ambrosch, Religionsbücher 2 A. 3. Fragmente daraus bieten: Censor. l. c., Macr. Sat. I, 18, 3. Solin. II, 40. Arnob. adv. Nat. III, 31. 38. VI, 7.

310) Vgl. A. 211. Hierher gehören namentlich Ser. Fabius Pictor (cos. 619) de iure pontificio, Tarquitius Priscus Ostentarium, Varro's Curio und rerum divinarum, wie Cicero's bezügliche philosophische Schriften, P. Nigidius Figulus de augurio und de Diis, Ser. Sulpicius Rufus de sacris detestandis, C. Trebatius Testa de religionibus, Sex. Clodius und Gavius Bassus de Diis, Jul. Hyginus de Diis Penatibus und de proprietate Deorum, App. Claudius Pulcher und C. Claudius Marcellus de augurali disciplina, M. Valerius Messala de auspiciis, A. Caecina, Jul. Aquila und Umbricus Melior de etrusca disciplina, L. Julius Caesar de auspiciis, Veranius de auspiciis und pontificalia, M. Antistius Labeo de iure pontificio, C. Ateius Capito de pontificio iure und de iure sacrificiorum, L. Cincius de fastis, Cornelius Labeo de fastis und de Diis Penatibus, Julius Modestus de feriis, Masurius Sabinus de fastis und de indigitamentis.

311) Nicht hierher ziehe ich Fest. 214^{b}, 22, wo Augustin und Ursinus Granius für Graccus emendiren. Allein es liegt dort ein Fragment einer gracchischen Rede vor.

Paul. 10 ad l. Iul. et Pap. (D. L, 16, 144): pellicem nunc vulgo vocari, quae cum eo, cui uxor sit, corpus misceat, sowie Paul Diac. 222, 3: antiqui proprie eam pellicem nominabant, quae uxorem habenti nubebat sind entnommen dem Commentare der in § 2 unter 4 besprochenen Cultusvorschrift;[312]

der obcitirte Macr. Sat. III, 11, 6 stammt aus dem Commentar über eine die sacra curialia betreffende Cultussatzung;[313]

Fest. 277ª, 6: esse (sc. ricam et riculam) muliebre cingulum capitis, quo pro vitta flaminica redimiatur gehört zu dem Commentar über eine Etikettenvorschrift für die flaminica;[314]

Fest. 178ᵇ, 22: homo si fulmine occisus est, ei iusta nulla fieri oportet ist entlehnt aus des Granius Commentar zu der die religio domestica betreffenden Vorschrift: Si hominem fulmen Iovis occisit, ne supra genua tollito (A. 15);

Paul. Diac. 151, 11: masculino genere parentem appellabant antiqui etiam matrem stammt aus des Granius Commentar über die lex regia des Tullus Hostilius in § 13.

Und so sind nun auch als Entlehnungen aus dem Granius Flaccus anzusehen Fest. 253ª, 17 (§ 2 unter 1); Gell. IV, 3, 3 (§ 2 unter 4), sowie Plin. H. N. XIV, 12, 88 (§ 2 unter 2).

§ 21.

Die Quellen der Königsgeschichte des Dionys.

Der in der Archäologie des Dion. behandelte Stoff gliedert sich nach Maassgabe der dargestellten geschichtlichen Perioden in drei verschiedene Parthieen: die Vorgeschichte Roms: I—II, 2, die Königsgeschichte: II, 3—IV und die Geschichte der Republik: V ff., deren mittlere nun nach Maassgabe von § 17 auf ihre Vorquellen zu analysiren ist.

Diese Königsgeschichte des Dionys bekundet aber im Allgemeinen eine so ausgedehnte Benutzung älterer annalistischer Vorquellen und

312) Vgl. Maians. ad XXX ICtorum fragm. II, 131 ff.

313) Ambrosch, de sacerdot. curial. 14 A. 23.

314) Vgl. Becker-Marquardt, a. O. IV, 274, sowie oben A. 296.

dabei zugleich ein so unvermitteltes Anlehnen und sachlich getreues Reproduciren des dort gefundenen Darstellungsstoffes, dass dieselbe, wie weiterhin darzulegen, gar nicht als eine originale Arbeit des Dion., vielmehr nur als blosse Compilation oder, wenn man will, als reines Plagiat anzuerkennen ist. Diese Wahrnehmung hat jedoch an sich nichts befremdliches, da verwandte Vorkommnisse bekunden, wie weit verbreitet solches Verfahren in dem römischen Alterthume war und wie diesem dasselbe in ganz anderem Lichte und weit weniger anstössig und würdelos, als uns selbst, sich darstellte. Denn nicht allein dass die Fachlitteratur, so Rhetorik, Grammatik, Gromatik, res rustica, wie Jurisprudenz, die weite Verbreitung solcher Methode einer unveränderten stofflichen Entlehnung aus älteren Vorgängern bekundet,[314a] so treten auch in noch anderen Litteraturgebieten verwandte Erscheinungen zu Tage. Denn so ist solches der Fall zunächst mit Cicero's philosophischer Schriftstellerei, deren Methode von Stahr, Aristoteles bei den Römern 41 f. ganz treffend in den Worten gezeichnet wird: »er wählte bei jedem seiner Werke einen, besonders von den ihm der Zeit nach näher stehenden, Griechen, an welchen er sich in der Behandlung des Stoffes und im Gange der Untersuchung vorzugsweise eng anschloss. Gesteht er nun auch in dieser Beziehung immer ein, fremden Wegen nachgegangen zu sein (sequi), so nimmt er dafür desto eifriger das Verdienst der Eigenthümlichkeit hinsichtlich der Darstellung und Ausschmückung des Einzelnen für sich in Anspruch, und verwahrt sich gegen den Vorwurf gewöhnlicher Uebersetzung so oft und nachdrücklich, dass man fast vermuthen sollte, er habe dergleichen Aeusserungen wohl je zuweilen von Zeitgenossen hören müssen, die auf gleichem Felde arbeiteten. — — Ausserdem that er zu demjenigen, was ihm in dem betreffenden Werke seines jedesmaligen Vorbildes gegeben war, aus eignem Urtheil, sowie aus dem reichen Schatze seiner Belesenheit in älteren Philosophen, namentlich Platon, Xenocrates, Aristoteles, Theophrastos u. A. hinzu, was ihm passend und nöthig erschien, ohne jedoch solche secundäre Quelle immer namentlich anzuführen, wenn er nicht etwa widerlegend aufzutreten und das Licht des eignen Scharfsinnes leuchten zu lassen, oder auch wohl sich hinter eine gewichtige

314a) Vgl. auch Teuffel, röm. Litter.³ § 41, 3.

Auctorität zurückzuziehen beabsichtigt.« Und ein anderes Beispiel gleichen Verfahrens wenn auch in anderem Genre bietet Livius, der wiederum aus kleineren, den älteren Annalisten entlehnten und von ihm selbst ajustirten Stücken sein Geschichtstableau mosaikartig zusammensetzte.[315]

Jenes compilatorische Verfahren des Dion. ist jedoch nicht dasgleiche, wie es von Cicero in seinen philosophischen Werken beobachtet wird: denn es ist nicht lediglich Ein Autor, welcher für Untergrund, wie für Umrisse und Details, welcher für Anordnung und Gruppirung im Grossen, wie für Characterzeichnung und Reflexionen im Einzelnen verwendet wird; vielmehr sind es verschiedene Autoren, denen die Darstellung folgt, wie ihren Stoff entlehnt. Allein dabei ist jenes Verfahren des Dion. doch auch wiederum ein anderes, als bei Livius: denn während dieser, wie obbemerkt, aus kleineren Stücken musivisch sein Geschichtstableau zusammensetzt, so sind es bei Dion. grössere, geschlossene Massen, welche zum Gesammtbilde aneinander gefügt werden. Und solche Aneinanderfügung des entlehnten Stoffes beschieht sogar ohne tiefer greifende Anpassung im Einzelnen: denn in der That hat Dion. im Allgemeinen davon abgesehen, die entlehnten verschiedenen Massen innerlich zu amalgamiren und homogen zu gestalten, um so die Einheitlichkeit des historischen Colorits oder der Zeichnung herbeizuführen oder auch nur den Widerspruch in Bezug auf die berichteten geschichtlichen Thatsachen im Einzelnen zu beseitigen.

Im Besonderen aber nehmen die annalistischen Vorquellen des Dion., wie gegenüber dessen ganzer Archäologie, so auch gegenüber der Königsgeschichte insbesondere eine zwiefache Stellung ein, welche Dion. I, 7 selbst kennzeichnet in den Worten: Πόρκιός τε Κάτων καὶ Φάβιος Μάξιμος καὶ Οὐαλέριος ὁ Ἀντιεὺς καὶ Λικίννιος Μάκερ, Αἴλιοί τε καὶ Γέλλιοι καὶ Καλπούρνιοι καὶ ἕτεροι συχνοὶ πρὸς τούτοις ἄνδρες οὐκ ἀφανεῖς. Denn in diesen Worten werden, wie bereits Kiessling, de Dion. Hal. antiq. auctoribus latinis 16 hervorhebt, die benutzten Vorquellen je nach Maass und Beschaffenheit der beschehenen Benutzung in zwei ver-

315) Weissenborn in seiner Berliner Ausgabe des Liv. I[6], 35 ff.; im Einzelnen z. B. Nissen, Krit. Untersuchungen über die Quellen der vierten und fünften Dekade des Liv. 340 f.

schiedene Gruppen zerlegt: in die Hauptquellen, denen Dion. vornämlich und in ausgedehnterem Maasse folgt: M. Porcius Cato, Q. Fabius Maximus Servilianus, Valerius Antias und C. Licinius Macer, und die Nebenquellen, denen Dion. nur nebenbei und in vereinzelten Punkten folgt: Q. Aelius Tubero, Cn. Gellius, L. Calpurnius Piso, wie Andere.

Von jenen vier Hauptquellen sind es nun zwei, welche der Königsgeschichte vom Dion. zu Grunde gelegt sind: Licinius Macer und Valerius Antias. Denn, wie in § 23 und 24 im Näheren darzulegen ist, folgt solche Königsgeschichte zwei Autoren, welche selbst eine diametral entgegengesetzte politische Partheistellung einnehmen: der Eine die Interessen der Popularen-Parthei verfolgend, der Andere die optimatischen Tendenzen vertretend, beide aber ihren Partheianschauungen scharf und deutlich pointirt einen Einfluss auf ihre Geschichtsdarstellung einräumend. Und zwar, was diesen letzteren Moment anbetrifft, so ist bereits von Nitzsch, die römische Annalistik 174 ff. 327. 329 f. treffend dargelegt worden, wie von der Geschichtsschreibung der gracchischen und der folgenden Zeiten durchaus im Lichte der Partheitendenzen ihrer Gegenwart die ältere römische Geschichte erfasst und dargestellt worden ist. Und in der That, überblickt man jenen gewaltigen Kampf der Partheien, wie solcher von der Zeit der Gracchen ab das letzte Jahrhundert der Republik erfüllte und erschütterte; erwägt man, wie in solchem Kampfe auf beiden Seiten ebenso die politischen Leidenschaften, wie die materiellen Interessen ganz unmittelbar und tiefgreifend in Mitleidenheit gezogen waren und wie namentlich in Folge des Schwergewichtes, welches diese letzteren damals erlangt hatten, der Kampf zu höchster Energie, zu entflammter Leidenschaftlichkeit, zu tiefer Erbitterung sich steigerte; so wird es begreiflich, wie selbst der nach Unpartheilichkeit strebende Schriftsteller aus jenen Zeiten, als vornehmer Mann inmitten der hochgehenden Wogen jenes Kampfes stehend und in seinem Sinnen und Trachten von den Interessen seiner Parthei, wie von Antipathieen wider die Gegner durchdrungen, ein bestimmt ausgeprägtes Colorit für seine Geschichtsdarstellung gewissermaassen in dem Griffel selbst schon tragen musste, ein Colorit, welches in der Auffassung, Beurtheilung, wie Darstellung der Vergangenheit: bezüglich deren Ereignisse und Institutionen, bezüglich

deren Anschauungen und Partheikämpfe, bezüglich deren Motive und Tendenzen[316] fast ganz von selbst, auch wenn unbeabsichtigt, einfliessen musste. So daher tritt solcher Gegensatz von popularer und von optimatischer Partheitendenz auch bei Livius zu Tage. Und zwar lässt darin dessen Geschichtsdarstellung, wie Nitzsch a. a. O. 155. 159 ff. 167 ff. darlegt, einen successiven Wechsel in der Auffassung und Darstellung gewisser staatsrechtlicher Verhältnisse und Vorgänge erkennen: es sind durchaus abweichende Grundanschauungen, welche in den früheren und welche in den späteren Büchern in jener Hinsicht zu Tage treten und namentlich in Bezug auf die Plebs und deren staatsrechtliche, wie sociale Stellung und Tendenzen zur Geltung gelangen. Und indem hierbei das Verhältniss hervortritt, dass jene den früheren Büchern zu Grunde liegende Auffassung die treue und historisch wahre ist, so erklärt nun Nitzsch, a. O. 280 ff. 168. 346 ff. solchen Gegensatz und Wechsel in völlig überzeugender Weise daraus, dass Livius in seinen früheren Büchern eine ältere und treuere Quelle bevorzugt: den Fabius Pictor, in seinen späteren Büchern dagegen einer jüngeren Quelle jene entstellenden staatsrechtlichen Auffassungen entlehnt, als welche Nitzsch den Valerius Antias anerkennt.

Während so daher bei Livius vornämlich ein successiver Wechsel in den leitenden historischen Grundanschauungen zu Tage tritt, so stellt sich dagegen bei Dionys das Verhältniss insofern völlig anders, als dieser gleichzeitig und neben einander zweien Autoren von solcher diametral entgegengesetzten Haltung folgt: ebensowohl einer in popularer, wie einer in optimatischer Partheitendenz gefärbten annalistischen Vorquelle.

---

316) Vgl. z. B. Cic. de Leg. III, 7, 17: ista (sc. tribunicia) potestate nata gravitas optimatium cecidit; de Rep. II, 12, 23: ille Romuli senatus, qui constabat ex optimatibus; p. Sest. 45, 96: duo genera semper in hac civitate fuerunt eorum, qui versari in re publica atque in ea se excellentius gerere studuerunt: quibus ex generibus alteri se populares, alteri optimates et haberi et esse voluerunt; Liv. III, 39, 9: cuius illi (sc. Xviri legibus scribundis) esse, rogitare. Populares? quid enim eos per populum egisse? Optimates? qui anno iam prope senatum non habuerint, tunc ita habeant, ut de re publica loqui prohibeant? VI 11, 7: primum omnium ex patribus popularis factus cum plebeis magistratibus consilia communicare.

Und diese letztere Thatsache bestätigt nun zugleich die obige Aufstellung, dass Licinius Macer und Valerius Antias die Hauptquellen für die Königsgeschichte des Dion., wie auch für die Republik ergeben, dagegen Cato und Fabius Maximus hierfür gar nicht in Frage kommen können. Denn, abgesehen von Anderem, hat Cato (gest. 605) die gracchischen Unruhen gar nicht mehr erlebt, während Fabius Maximus (cos. 612), wenn er dieselben überhaupt noch erlebte, doch lediglich den Beginn jenes erbitterten Kampfes zwischen Popularen und Optimaten noch sah, dessen hochgesteigerte Gegensätze gerade in den obigen beiden divergirenden Quellen des Dion. sich abspiegeln. Damit aber ergeben sich gewissermaassen ganz von selbst als jene beiden im Lichte jenes Partheikampfes gefärbten Hauptquellen der Königsgeschichte des Dion. die Annalen des Licinius Macer und des Valerius Antias: jener als der energische und leidenschaftliche Vorkämpfer der popularen (§ 23), dieser als der Vertreter der optimatischen Partheitendenzen (§ 24).

Aus diesen beiden Hauptquellen entlehnt nun Dionys, wie für die Geschichte der Republik, so auch für die Königszeit den weitaus überwiegenden Stoff, und dies in grossen, zusammenhängenden, fortlaufenden Massen. Ein anschauliches Beispiel für solches Verfahren bietet eine Parthie der Vorgeschichte Rom's: I, 79—83, welches umfassende und geschlossene Stück aus Fabius Pictor entnommen zu haben Dionys ausnahmeweise selbst bekennt, und wo die Entlehnung ohne alle selbsteigene, eingreifende Verarbeitung des Stoffes erfolgt, indem vielmehr die Einwirkung des Dionys auf jenes Material lediglich auf einzelne Auslassungen, wie auf kurze Zusätze sich beschränkt.[317]

Im Besonderen aber sind solche direct aus der Vorquelle entnommene Stoffmassen enthalten in den von Dionys der Geschichte der Königszeit wie der Republik eingeflochtenen zahlreichen Demegorieen, jenen langen, regelmässig zugleich dialogischen, vielfach auch tendenziös gefärbten Reden der als handelnd eingeführten Personen.[318] Denn die Thatsache, dass Dionys jene Demegorieen nicht selbst com-

---

317) Vgl. Peter, hist. rom. relliq. I, 9 ff.

318) Daneben finden sich auch noch kürzere Reden vor, die jedoch nicht Demegorieen sind, vielmehr eine ganz andere Haltung und ein völlig verschiedenes Gepräge an sich tragen, wie auch gegenüber der dargestellten historischen Ent-

ponirte, sondern aus seiner Vorquelle entnahm,[319] erhellt aus folgenden drei Momenten:

1. jene Demegorieen sind in der Königsgeschichte des Dion. höchst ungleich vertheilt:

gar keine dergleichen finden sich vor in der Geschichte des Numa und des Ancus Marcius;

nur vereinzelt treten solche auf in der Geschichte des Romulus II, 3. 4 und des Tarquinius Priscus: III, 60;

überwiegend aus dergleichen setzt sich zusammen die Geschichte des Tullus Hostilius: III, 3. 7—11. 14—17. 21. 23. 28—30, des Servius Tullius: IV, 4. 9. 11. 23. 29—36. 38. 39, wie des Tarquinius Superbus: IV, 47. 71—75. 77—84.

Dieses ganz auffällige Verhältniss aber erklärt sich allein daraus, dass diese letzten Geschichtsparthieen überwiegend und die mittlern zum Theil aus einer Vorquelle geschöpft sind, welche die inneren Vorgänge der römischen Geschichte, wie den völkerrechtlichen Verkehr Rom's mit den Nachbarstaaten mit besonderer Vorliebe in solchen Demegorieen zur Darstellung brachte.

2. Zahlreiche Aeusserungen des Dion. bekunden, dass derselbe in der von ihm benutzten Vorquelle solche Demegorieen vorfand, welche er bei Entlehnung des Stoffes aus solcher Quelle in seiner Geschichtsdarstellung ausliess; denn so

a. in III, 2 sagt Dion., Claudius habe eine lange Anklagerede wider die Römer gehalten: πολλὴν ἐποιήσατο τῶν Ῥωμαίων κατηγορίαν· und

b. in III, 22 erzählt Dion. bei Darstellung des Processes wider den Horatius, es seien angesehene Bürger als Ankläger aufgetreten und hätten in inre eine lange Rede gehalten: μακρὰν διεξῆλθον δημηγορίαν,

---

wickelung eine durchaus andere Stellung einnehmen, so z. B. I, 81. 82. 83. 87. und so nun in der Königsgeschichte: II, 35. 63. 68. III, 24. 71. IV, 60. 61 65. 66. 70.

319) Diese Demegorieen werden als eigene Compositionen des Dion. aufgefasst von Niebuhr, Vorträge I, 44 und zuletzt von Peter im Rhein. Mus. 1874 XXIX, 522 A. 1; die gegentheilige Ansicht wird dagegen vertreten von Nitzsch a. O. 23 ff.

woraus beide Male erhellt, dass Dion. solche dem Ankläger in den Mund gelegte lange Rede in seiner Vorquelle vorfand, aber ausliess;

c. in III, 60 theilt Dion. mit, wie etruskische Gesandte mit Friedensgesuchen zum Tarquinius kommen und zuerst in einer beweglichen Rede an seine Billigkeit und Mässigung appelliren, unter Berufung zugleich auf die zwischen beiden Völkern bestehende Verwandtschaft;[320] wie sodann Tarquinius antwortet, dass er nur das Eine von ihnen wissen wolle, ob sie auf dem Fusse der Gleichen und über die Fassung eines abzuschliessenden Friedensvertrages mit ihm verhandeln oder aber als Besiegte sich bekennen und das Geschick ihrer Staaten seiner Entscheidung anheim geben wollen;[321] nd wie die Gesandten in einer Rede darauf erwiedern, sie hätten las Letztere im Sinne und würden die ihnen dictirten Friedensbelingungen acceptiren,[322] worauf nun endlich die von Tarquinius gegebene Erwiederung in Form einer längeren Rede folgt. Somit fand ier Dion. in seiner Vorquelle vier Reden vor, von denen er die lrei ersten lediglich recapitulirte und nur die vierte aufnahm;

d. in III, 72 berichtet Dion., wie die Söhne des Ancus den 'arquinius wegen des Todes des Navius bei dem Volke anschwärzen; llein das letztere betrachtet jene als Verleumder, nachdem Tarquiius ἀπολογηθεὶς κράτιστα περὶ αὐτοῦ τὴν διαβολὴν ἀπελύσατο und achdem Servius Tullius εἰς ἔλεον τοὺς Ῥωμαίους ὑπηγάγετο. Dion. ess somit hier zwei in seiner Vorquelle gefundene Demegorieen aus;

e. in IV, 23, worüber vgl. § 22 unter III D 5;

f. in IV, 26 berichtet Dion., wie Servius Tullius die Häupter er latinischen Städte zusammenberief und diesen vor versammeltem enate eine mahnungsvolle Rede hielt: λόγον διεξῆλθε παρακλητικόν, orin er zuerst dieselben zur Eintracht ermahnt unter dem Hinweis,

---

320) πολλὰ διαλεχθέντων ἐπαγωγὰ πρὸς ἐπιείκειαν καὶ μετριότητα καὶ τῆς γγενείας, ἧς εἶχε πρὸς τὸ ἔθνος, ὑπομιμνησκόντων.

321) ἓν τοῦτο μόνον ἔφη παρ' αὐτῶν βούλεσθαι μαθεῖν, πότερον ἔτι διαφονται περὶ τῶν ἴσων καὶ ἐπὶ ῥητοῖς τισι τὰς περὶ τῆς εἰρήνης ὁμολογίας πάρεισι ιησόμενοι, ἢ συγγινώσκουσιν ἑαυτοῖς κεκρατημένοις καὶ τὰς πόλεις ἐπιτρέπουσιν τῷ.

322) ἀποκριναμένων δ' αὐτῶν ὅτι καὶ τὰς πόλεις ἐπιτρέπουσιν αὐτῷ καὶ τὴν ιήνην στέρξουσιν ἐφ' οἷς ἂν ποτε δικαίοις αὐτῆς τύχωσι.

eine wie schöne Sache es um die Eintracht der Staaten und wie übel der Hader zwischen verwandten Völkern sei, zugleich darauf hinzeigend, dass die Eintracht die Grundlage der Macht, die Zwietracht die Ursache der Schwäche sei; und dann nun denselben vorstellt, wie die Völker lateinischer Zunge zur Herrschaft über Mittelitalien, unter jenen aber wieder Rom durch seine Grösse, durch seine Grossthaten, durch die göttliche Prädestination selbst zur Hegemonie berufen sei. Und so nun legt er denselben durch solche Rede nahe: τοιαῦτα διεξελθὼν συνεβούλευεν, dass sie ebenso auf gemeinschaftliche Kosten einen Tempel der Diana auf dem Aventin als gemeinsame Opferstatt, als Stätte für gemeinsame Jahrmärkte und als Forum für Austrag wechselseitiger Streitigkeiten, wie auch einen Staatenbund errichten möchten. Und durch Darlegung dieser und vieler anderer Vortheile bestimmt nun Servius die Latiner zur Annahme seiner Vorschläge: διεξιὼν ταῦτά τε καὶ ὅσα ἄλλα ἕξουσιν ἀγαθὰ βουλευτήριον ἓν καταστησάμενοι, πάντας ἔπεισε τοὺς ἐν τῷ συνεδρίῳ παρόντας. Auch dies nun ist Resumé einer vorgefundenen ausgeführten längeren Rede;

g. in IV, 27 schicken die Etrusker, besiegt nach zwanzigjährigem Kriege, Gesandte an den Servius Tullius, ihm von Neuem die Hegemonie über Etrurien anzutragen und härtere Maassregeln abzuwenden. Tullius legt ihnen in einer Rede: Τύλλιος — ἔφη· ταῦτα εἰπών das von ihnen begangene Unrecht dar und sichert ihnen sodann die traditionelle Billigkeit und Milde der Behandlung zu. Auch dies ist somit summarisches Referat einer vorgefundenen Rede;

h. in IV, 37 berichtet Dion., wie Servius zur Vereitelung der Verschwörung des Tarquinius eine Volksversammlung beruft und hier eine lange und bewegte Rede hält: μακρὰν καὶ συμπαθῆ διεξῆλθε δημηγορίαν, in welcher er zuerst seine Verdienste um Staat und Volk darlegt, dann im zweiten Abschnitte die von Tarquinius erhobenen Ansprüche auf die Herrschaft mittheilt, endlich in dem dritten Absatze dem Volke die schiedsrichterliche Entscheidung über jene Ansprüche anheimstellt. Hier fand somit Dion. solche Rede ausgeführt vor, worauf überdem noch hinweisen die Ausdrücke: αὐτὸς ἔφησε, wie ταῦτα λέξαντος αὐτοῦ·

i. in IV, 45—48 werden die der Stiftung des römisch-latinisch-hernikischen Bundes durch Tarquinius Superbus voraufgehenden Vor-

gänge in der dramatisirenden Form von Wechselreden gegeben: bei der von jenem angesagten Versammlung ergeht sich in c. 45 zuerst Turnus Herdonius in einer ausgedehnten Anklagerede gegen Tarquinius: πολλὴν ἐποιεῖτο τοῦ Ταρκυνίου κατηγορίαν, worin er denselben der Anmaassung, der Selbstüberhebung, wie der Rücksichtlosigkeit bezüchtigt und worauf nun Octavius Mamilius denselben entschuldigend antwortet: ἀπολογουμένου τοῦ Μαμιλίου. Am folgenden Tage hält nun Tarquinius eine Rede, worin er, zunächst sein gestriges Aussenbleiben kurz entschuldigend, seinen Anspruch auf die Hegemonie begründet, den Latinern Versprechungen für die Zukunft macht und dieselben zur Betheiligung an dem sabinischen Kriege zu bestimmen sucht: μικρά τε ὑπὲρ τοῦ χρονισμοῦ προειπὼν, ὑπὲρ τῆς ἡγεμονίας εὐθὺς ἐποιεῖτο λόγους· — πολὺν δὲ λόγον ὑπὲρ τοῦ δικαίου καὶ τῶν ὁμολογιῶν διεξελθὼν καὶ μεγάλα τὰς πόλεις εὐεργετήσειν ὑποσχόμενος, — — τελευτῶν ἔπειθεν αὐτοὺς ἐπὶ τὸ Σαβίνων ἔθνος συστρατεύειν. Nach Beendigung dieser Rede: ὡς δ' ἐπαύσατο λέγων tritt Turnus auf, theils den Anspruch des Tarquinius auf die Hegemonie, theils die Betheiligung der Latiner an dem Sabinerkriege bekämpfend und das Erlöschen des mit Tarquinius Priscus abgeschlossenen Bündnisses behauptend: πολλοὺς ὑπὲρ ἀμφοτέρων διεξῆλθε λόγους, τὰς μὲν συνθήκας — λελύσθαι λέγων· dann die Handlungsweise des Tarquinius zu Gewinnung und Behauptung der Herrschaft qualificirend, bezeichnet er es als Thorheit: πολλῆς τε μωρίας ἔφη καὶ θεοβλαβείας εἶναι, von einem solchen Manne Gutes zu erwarten und rathet, mit allen Kräften dem Ansinnen des Tarquinius sich zu widersetzen. Diese Rede macht nach c. 47 Eindruck: τῶν πολλῶν σφόδρα κινηθέντων ἐπὶ τοῖς λόγοις und bestimmt den Tarquinius, den Turnus zu verderben: die Rathschläge seiner Anhänger verwerfend, entwickelt er denselben seinen Plan: τούτων μὲν οὐδενὸς ἔφη δεῖν τοῖς πράγμασιν, οἵαν δὲ γνώμην ἀπεδείκνυτο. In Ausführung desselben hält er am folgenden Tage eine Rede, deren Eingang Dion. nur recapitulirt, in ihrem Hauptstücke dagegen wörtlich wiedergiebt. In c. 48 antwortet dann Turnus, arglos auf die von Tarquinius geplante Hinterlist eingehend: ὁ Τύρνος — ἔφη· — — ἔφη. Somit fand Dion. in einer Vorquelle diese Parthie dargestellt in sieben Reden, von denen er eine fast ganz wiedergiebt, sechs aber lediglich recapitulirt;

k. in IV, 70 sagt Dion., bei der Verschwörung zum Sturze des

Superbus habe Brutus zuerst über sich selbst das Wort ergriffen ἀρξάμενος ὑπὲρ ἑαυτοῦ λέγειν, seine Geistesschwäche als simulirt darzulegen, und dann habe er die Anderen dahin bestimmt: ἔπεισεν αὐτοὺς, die Tarquinier aus der Stadt zu verweisen, wofür er Vieles und Ueberzeugendes geredet: πολλὰ καὶ ἐπαγωγὰ εἰς τοῦτο διαλεχθεὶς; endlich habe er ausgesprochen: ἔφη, dass Thaten, nicht Worte nöthig seien, — somit also Résumé der vorgefundenen Rede;

l. in IV, 72 fordert Brutus die Mitverschworenen auf, ihre Ansichten wegen der zu wählenden neuen Regierungsform auszusprechen und darauf halten Collatinus, Lucretius und Valerius lange Reden: ἐλέχθησαν πολλοὶ καὶ παρὰ πολλῶν λόγοι, deren Inhalt in extenso mitgetheilt wird.

Ebenso finden sich auch in den übrigen Büchern folgende bald längere, bald kürzere Referate oder auch einfache Bekundungen von Reden, welche Dion. in seiner Quelle ausgearbeitet vorfand:

in lib. V, 1: Reden des Brutus und Collatinus in der Volksversammlung über die Eintracht; 3: klagen- und thränenreiche Rede des Tarquin in der Volksversammlung zu Tarquinii; 5. 6: Reden der Consuln im Senate, wie in der Volksversammlung über das Verfahren bezüglich der tarquinischen Besitzthümer; 11: Rede des Lucretius in der Volksversammlung wider den Collatinus; 50. 51: die auf der latinischen Bundesversammlung gehaltenen Reden; 64—69: Reden des Valerius, Claudius und Anderer betreffs der inneren Unruhen.

in lib. VI, 18—21: Reden der latinischen Gesandten, des Lartius, Sulpicius, Cassius und Postumius über die den Latinern zu gewährenden Friedensbedingungen; 28: Rede des Consul Servilius, um die Plebs zur Militärdienst-Leistung zu bewegen; 47. 48: Reden Mehrerer im Senate über das Verhalten gegenüber der ausgewanderten Plebs, und Entgegnung der Plebejer an die Abgesandten des Senates; 71. 72: Rede des Lartius an die Plebs; 94: Belobungsrede des Consul Postumius an Coriolan und Erwiederung desselben;

in lib. VII, 1: aufreizende Reden des Tribunen Icilius und der Aedilen Sicinnius und Brutus; 27: gleichartige Reden der Tribunen wider die Patricier; 54: Rede des Valerius in der durch Coriolan hervorgerufenen Streitfrage; 60—62: Rede des Consuls Minucius zu Gunsten des Coriolan; Gegenrede des Tribunen Sicinnius; anderweite Reden der Tribunen und Vertheidigungsrede des Coriolan;

in lib. VIII, 58: Rede des Volsker Tullus wider Coriolan; 68: Rede des Consul Cassius an die hernikischen Gesandten; 70: Reden desselben an das Volk, wie an den Senat; 71: Reden des Verginius, Claudius und Cassius; 73: erster Theil der Rede des Claudius; 77. 78: Anklagerede der Quästoren wider Cassius;

in lib. IX, 28: Anklagerede des Tribunen Caedicius wider den Servilius; 37. 38: Anschuldigungsrede des Tribunen Genucius wider die Consularen Manlius und Furius; 41: verschiedene Reden der Consuln, Senatoren und Tribunen über die lex Publilia; 44: dissuasiones der lex Publilia Seitens der Consuln Quinctius und Claudius; 49: Rede des Valerius im Senate; 51. 52: Rede des Aemilius und Eingang der Rede des Claudius über die lex agraria im Senate;

in lib. X, 15: schmuckreiche Rede des Valerius vor der Volksversammlung; 19: lange Rede des Cincinnatus an das Volk; 24: Rede desselben an das Volk; 27: Rede desselben im Senate; 30: Reden des Verginius an die Plebs und des Claudius, wie Cincinnatus im Senate; 32: lange Rede der Consuln und erster Theil der Rede des Icilius im Senate; 36: lange Rede der Tribunen in der Volksversammlung; 40: Rede des Icilius vor derselben; 47: Eingang der Rede des Siccius; 49: Processreden des Siccius, Verginius und Romilius; 52: lange Rede des Siccius im Senate; 45: Rede des Claudius in der Volksversammlung und verschiedene Reden im Senate;

in lib. XI, 30: erster Theil der Rede des Numitorius im Processe der Verginia, und 33: Reden des Klägers, Beklagten und dessen Zeugen; 38. 39: Reden des Valerius, Horatius und Claudius vor dem Volke; 40: Eingang der Rede des Verginius an das Heer; 44: Reden des Cornelius und Claudius, und 55. 57—60: des Claudius, Quinctius, Canuleius, Genucius und Valerius im Senate.

3. Eine Vergleichung von Dion. und Liv. ergiebt, dass mehrfach die nämliche Demegorie bei Beiden sei es unverkürzt, sei es excerpirt, sei es einfach bekundet wiederkehrt, demzufolge daher solche Reden in der von Beiden gemeinsam benutzten Vorquelle sich vorfanden und aus solcher Quelle nun von denselben entnommen wurden. Dies aber ist der Fall:

a. in Dion. X, 18, wo berichtet wird, wie der Consul Cincinnatus zur Abwehr der tribunicischen Bewegungen dem Volke droht, er werde die sämmtlichen römischen Bürger wider die Volsker in's

Feld führen, und wie er der Drohung der Tribunen, die Aushebung zu verhindern, den Hinweis auf den von dem Volke geleisteten Militäreid entgegenstellt, wodurch alle sich verpflichtet hätten, den Consuln Heeresfolge zu leisten, gegen wen immer dieselben sie einberufen würden, auch die Feldzeichen nicht zu verlassen, noch sonst in irgend welcher Weise dem Gesetze zuwider zu handeln. Dieselben gleichen Vorgänge aber stellt Liv. III, 19, 4—20, 3 in Reden dar, in denen jene nämlichen einzelnen Momente hervortreten: »iam primum omnes (Codd.: omnium) Quirites in Volscos et Aequos mihi atque collegae legiones ducere in animo est«, und: tum tribuni eludentes velut vana dicta persequi quaerendo, quonam modo exercitum educturi consules essent, quos dilectum habere nemo passurus esset? »nobis vero«, inquit Quinctius, »nihil dilectu opus est, cum quo tempore P. Valerius ad recipiendum Capitolium arma plebi dedit, omnes in verba iuraverint conventuros se iussu consulis nec iniussu abituros«. Dieser Sachverhalt aber ergiebt, dass Dion. und Liv. beide hier der nämlichen Quelle folgten, welche jene Vorgänge in mehreren Demegorieen zur Darstellung brachte, aus denen Liv. Einzelnes wiedergab, während Dion. mit einer Relation von deren Inhalte sich begnügte;

b. in Dion. XI, 3—21 und Liv. III, 38—41, 5., wo Beide bezüglich des zweiten Decemvirates berichten, wie ein Einbruch der Aequer und Sabiner die Decemvirn nöthigte, den Senat nach längerer Unterbrechung wieder zu einer Sitzung zu berufen, und wo nun Beide sachlich übereinstimmend, wenn auch der Erstere in breiterer Fassung, der Letztere in gedrängterer Kürze den weiteren Verlauf der historischen Entwickelung darstellen. Und zwar

bei Dion. XI, 4. 5 ergreift L. Valerius nach dem Vortrage des Decemvir Appius Claudius, wie nach dessen Versuche, ihm die Rede abzuschneiden das Wort: in längerem Vortrage fordert er, dass vor der Berathung des decemviralen Antrages auf Heeresaushebung ihm die Besprechung der Lage des Staates gestattet sei, für den Weigerungsfall mit einem Aufrufe an das Volk drohend, und damit nun den Unwillen der decemviralen Parthei hervorrufend.

Diese Rede nun referirt Liv. III, 39, 2 genau in den Worten: priusquam ordine sententiae rogarentur, postulando, ut de re publica

liceret dicere, prohibentibus minaciter decemviris, proditurum se ad plebem denuntiantem tumultum excivisse.

Hiernach tritt bei Dion. XI, 5 M. Horatius auf: die Decemvirn überschreiten ihre Competenz, ja sie treten in die Rolle des Tarquinius ein, der die Berathungen des Senates über die Angelegenheiten des Staates verhinderte. Allein ihrem Gedächtnisse scheint entfallen zu sein, dass sie, die Sprecher, Nachkommen der Valerier seien, welche den Tyrannen vertrieben, und der Horatier, denen die Bekämpfung der Feinde der Freiheit im Blute liege.

Diese Rede referirt Liv. III, 39, 3 zuerst übereinstimmend mit den Worten: — Horatium —, decem (i. e. Xviros) Tarquinios appellantem admonentemque Valeriis et Horatiis ducibus pulsos reges; und dann wird der Vorwurf weiter ausgeführt, dass die Decemvirn die königliche Gewalt sich anmaassen und: neque se (i. e. oratorem) videre, qui sibi minus privato ad contionem populum vocare, quam illis (i. e. Xviris) senatum cogere liceat; denn die Decemvirn seien in der That nur Private: qui privati fasces et regium imperium habeant, und zwar Private, welche weder die Magistrate, noch die Volkstribunen vertreten.

Nachdem nun bei Dion. XI, 6 Appius zu seiner Rechtfertigung das Wort ergriffen, so schliesst sich dann in c. 7—14 die Rede seines Oheims C. Claudius an: nachdem derselbe unter Hinweis auf die vordringenden Feinde zur Eintracht im Inneren gerathen, wendet er sich in c. 9 f. an den Appius mit eindringlichster Mahnung, dass sie, die Häupter des Staates, auch das Wohl des Staates, nicht aber ihre Privatinteressen voranzustellen hätten, zugleich die Schattenseiten der damaligen Zustände für das Gemeinwesen, wie die Mittel zu deren Abhülfe und zur Wiederherstellung der früheren Ordnung entwickelnd: die Bürger stünden in Hass wider die Decemvirn und bezüchtigten dieselben der Tyrannis; zur Beseitigung solcher Zustände sei nöthig, vor Allem zu beschliessen, dass das Volk bezüglich der Aemterbesetzung entscheiden solle. Und dies liege zugleich im Interesse der Decemvirn selbst: solcher Schritt freiwillig gethan, würde dieselben in der Achtung des Volkes rehabilitiren; liessen sie dagegen widerstrebend die Gewalt sich abnehmen, so würden Schimpf und Schädigung sie treffen. Hätten aber auch die Decemvirn unter einander durch Vertrag zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft sich

eidlich verbunden, so könne solches Bündniss als ruchlos doch nicht bindend sein. Appius selbst aber möge eingedenk sein der Götter, wie der Manen der Vorfahren und sich zum Rechten wenden.

Diese Rede recapitulirt Liv. III, 40, 2 f. dahin: C. Claudi, qui patruus Appi decemviri erat, oratio fuit precibus, quam iurgio similior, orantis per sui fratris parentisque eius manes, ut civilis potius societatis, in qua natus esset, quam foederis nefarii icti cum collegis meminisset. Multo id magis se illius causa orare, quam rei publicae: quippe rem publicam, si a volentibus nequeat, ab invitis ius expetituram; sed ex magno certamine magnas excitari ferme iras; earum eventum se horrere. — Nullum placere senatusconsultum fieri.

Nach Dion. XI, 15 ruft diese Rede die Hoffnung wach, dass in Folge derselben die Decemvirn ihr Amt niederlegen würden. Allein es ergreift im entgegengesetzten Sinne der Decemvir M. Cornelius das Wort, worauf Claudius anderweit erwiedert, und endlich bemerkt wird, dem Letzteren seien die Senatoren L. Quinctius Cincinnatus, T. Quinctius Capitolinus, L. Lucretius u. A. beigetreten.

Diesen Gang der Discussion fasst Liv. III, 40, 6 dahin zusammen: omnes ita accipiebant privatos eos (sc. Xviros) a Claudio indicatos; multique ex consularibus verbo adsensi sunt.

Bei Dion. XI, 16—18 erhebt sich nun Lucius, der Bruder des M. Cornelius: es befremde ihn, dass jetzt die Häupter des Staates Hass aussäeten, jetzt, wo der Krieg vor den Thoren stehe, ja, dass man die private Rancune in den Staatsangelegenheiten zur Geltung kommen lasse; denn in der That seien die Gegner erbittert, bei Bewerbung um das Decemvirat den Decemvirn unterlegen zu sein. Das aber bedrohe den Staat: denn der Feind stehe vor den Thoren, und statt nun die Jugend zum Kampfe für das Vaterland zu begeistern, drängten jene zu einer Berathung über die Aemterbesetzung, wofür gegenwärtig gar keine Zeit mehr sei, da der Feind dränge. So sei vielmehr unverzüglich über die Rüstungen wider die Aequer und Sabiner zu beschliessen und der Kampf zu beginnen: nach glücklich beendetem Kriege sei über die inneren Angelegenheiten des Staates zu beschliessen.

Bei Liv. III, 40, 8 ff. wird diese Rede des L. Cornelius dahin referirt: jetzt, wo der Krieg drohend vor den Thoren stehe, bekämpften die früheren Mitbewerber um das Decemvirat die Decem-

virn; und während Monate lang während des Friedens Niemand wider die Legalität der decemviralen Amtsführung Bedenken erhoben, so säe man jetzt, wo der Feind vor den Thoren stehe, innere Zwietracht, ohne mit einem besseren Vorschlage bei so ernster Lage hervorzutreten. Bezüglich einer Erlöschung des decemviralen Amtes sei nach Beendigung des Krieges und Herstellung der Ruhe zu entscheiden. Dessen sei auch Appius bereits jetzt sich bewusst, er sei vorbereitet, seiner Pflicht nachzukommen und sich zu rechtfertigen, ob die ihn selbst gewählt habenden Comitien auf Ein Jahr oder bis zur Durchbringung aller erforderlichen XII Tafelgesetze ihm sein Amt ertheilt hätten. Jetzt aber seien nur die für den Krieg erforderlichen Maassnahmen zu treffen: es sei unverzüglich eine Aushebung vorzunehmen und das Heer nach den bedrohten Punkten zu führen.

Bei Dion. XI, 19—21 sprechen nun nach der Rede des Cornelius die übrigen Senatoren der Reihe nach ihre Meinung aus; und so nun auch anderweit L. Valerius, der nunmehr vorschützt, dass, da zur Wahl neuer Magistrate jetzt allerdings keine Zeit mehr sei, man durch einen interrex einen Dictator für die Kriegsführung ernennen lassen möge, damit man wieder einen legitimen Magistrat bekomme: denn das Amt der Decemvirn sei jetzt erloschen. Da nun ebenso von den Vorrednern, wie Nachrednern der grössere Theil dem Valerius Beifall zollt, resp. beipflichtet, so fordert derselbe, dass alle gestellten Anträge von Neuem zur Discussion gebracht werden, weil vielfach Senatoren nunmehr ihre frühere Ansicht geändert hätten. Allein dem widersetzt sich Cornelius, der nach Maassgabe der bisher ausgesprochenen Meinungen Stimmzählung fordert. Hierüber entsteht nun neuer Streit, in welchem die Decemvirn sich für den Vorschlag des Cornelius erklären. Appius motivirt dies in einer weiteren Rede und lässt sodann das bezügliche Senatusconsult über die Aushebung redigiren.

Von Liv. dagegen ist zunächst das Referat über die Rede des Valerius in III, 40, 7 eingestellt worden: alia sententia, asperior in speciem, vim minorem aliquanto habuit, quae patricios coire ad prodendum interregem iubebat: censendo enim quoscumque magistratus esse, qui senatum haberent, iudicabat, quos privatos fecerat auctor nullius senatusconsulti faciendi. Dagegen die abschliessenden Vorgänge werden in III, 41, 1—5 in kürzerer, aber zugleich auch an-



derer Fassung vorgetragen: bei der Abstimmung treten die jungern Senatoren dem Cornelius bei, wogegen Valerius und Horatius auf der Discussion über die Lage des Staates bestehen, unter der Androhung, an das Volk sich zu wenden, wenn im Senate von der decemviralen Parthei dieselbe verhindert werde: denn die Decemvirn als Private könnten weder dies, noch jenes verbieten. Allein Appius entzieht dem Valerius das Wort und befiehlt, als dieser gleichwohl nicht schweigt, denselben zu verhaften. Da nun Valerius von der Curie aus den Beistand des Volkes anruft, so schlägt sich L. Cornelius in das Mittel und es wird dem Valerius das Wort gestattet. Dennoch setzen die Decemvirn das Senatusconsult auf Aushebung durch.

Indem somit, abgesehen von dieser Schlussscene, in jener ganzen Parthie Dion. und Liv. völlig übereinstimmen ebensowohl in der dramatisirenden Manier der Darstellung der Vorgänge, in der Vertheilung der Rollen auf die verschiedenen Personen und in der Reihenfolge des Auftretens der letzteren, als aber auch in dem Inhalte der denselben beigelegten Reden selbst: in den leitenden allgemeinen Grundanschauungen und dem entwickelten Gedankengange, wie in deren Ausführung im Einzelnen, ja selbst in gewissen darin ausgesprochenen characteristischen Wendungen und Pointen, so ergeben nun diese Momente, dass beide Darstellungen: des Dion., wie Liv. aus Einer Vorquelle entlehnt sind,[323] welche bereits in jener dramatisirenden Weise in Demegorieen die Ereignisse zur Darstellung brachte, und dass nun auch nicht eigene Composition, als vielmehr entlehnter Stoff enthalten ist ebenso in den fünf von Liv. referirten, wie aber auch in den zehn, von Dion. in directen Worten ausführlich wiedergegebenen Reden.[324]

---

323) Niebuhr, r. Gesch. II³, 389: den Verlauf dieser Sitzung — erzählen beide Geschichtsschreiber nach dem nämlichen Annalisten; und so auch Nitzsch a. O. 143 f. Diese Vorquelle ist, wie bereits Nitzsch 139 erkennt, Licinius Macer »eine solche Schilderung eines wüsten Adelsregimentes, von dem sich die wahrhaft aristokratische Parthei zurückzog, lag einem Politiker wie Licinius Macer unzweifelhaft nahe genug. — Die eben angeführten Züge seiner Schilderung des Decemvirats bezeichnen noch klarer den Zweck, den eben diese Ausführungen hatten die dritte Analogie zur Tarquinischen und Claudischen Tyrannis bildet ihm die Sullanische«.

324) Wenngleich Dion. voller aus Licinius schöpfte, als Liv., so sind es doch einige Punkte, welche Liv. aufnahm und Dion. ausliess.

c. In Dion. XII, 2 wird die Katastrophe des Sp. Maelius geschildert: derselbe, auf dem Forum verweilend, wird von dem magister equitum Servilius vor den Dictator citirt mit den Worten: ὁ δικτάτωρ σε κελεύει, Μαίλιε, πρὸς αὐτὸν ἥκειν, worauf Maelius erwiedert: ποῖος κελεύει με, Σερουίλιε, δικτάτωρ πρὸς αὐτὸν ἐλθεῖν, ὁ ποῦ καὶ πότε γενόμενος; und nun explicirt Servilius in einer Rede dem Maelius die wider ihn erhobene Anschuldigung, die bezügliche Ernennung des Dictator, die von dem letzteren ergangene Vorladung.

Diese Scene giebt auch Liv. IV, 14, 3 f. wieder: Servilius citirt den Maelius vor den Dictator: »vocat te dictator«; Maelius fragt den Servilius nach dem Citirenden, wie nach dem Grunde der Citation und dieser giebt nun dem Ersteren Aufschluss: cum pavidus ille, quid vellet, quaereret Serviliusque causam dicendam esse proponeret crimenque a Minucio delatum ad senatum diluendum.

Auch hier ergiebt solche Uebereinstimmung von Dion. und Liv., dass der erstere weder jene kurze Wechselrede, noch diese längere Rede des Servilius selbst componirte, als vielmehr der Vorquelle entlehnte.

d. Dion. XV, 8. 9 berichtet, wie die im J. 428 an die Samniten entsendete römische Gesandtschaft, welche wegen deren Verhaltens gegenüber den campanischen Städten Rechenschaft zu fordern und diese Forderung in einer Rede den Samniten vorgetragen hatte, von den letzteren die Antwort empfing: es sei nicht ihre Schuld, wenn die von ihnen den Römern wider die Latiner gesendeten Hülfstruppen mitunter zu spät eingetroffen seien; was dagegen Neapel betreffe, so handelen sie nicht unrecht gegenüber den Römern, wenn sie selbst aus Staatsrücksichten der unterliegenden Parthei Unterstützung gewähren, vielmehr glauben sie, dass ihnen selbst von den Römern durch deren Verhalten grosses Unrecht zugefügt sei:[325] denn die Römer hätten diese ihnen selbst befreundete und von Alters her verpflichtete Stadt in Unterthänigkeit zu bringen unternommen. Allein überdem gingen die von ihnen zu Gunsten der Neapolitaner geschehenen Schritte gar nicht von einem Gemeinbeschlusse der Sam-

325) αὐτοὶ δοκοῦμεν ὑφ' ὑμῶν ἀδικεῖσθαι μεγάλα.

niten aus,[326] vielmehr hätten lediglich Gastfreunde, wie Freunde von Neapolitanern sammt deren Söldnern denselben Hülfe geleistet. Uebrigens hätten sie gar nicht nöthig, die den Römern unterwürfigen Städte denselben abspenstig zu machen: denn sie könnten recht wohl auch ohne die Fundaner und Formianer sich vertheidigen, wenn ihnen Kriegsgefahr entgegentrete.[327] Das Heer aber, welches sie selbst zusammenzögen, sei bestimmt zum Schutze ihrer eigenen Colonisten. Endlich müssten sie selbst die Römer auffordern, dass sie, wenn sie wie recht handeln wollten, Fregellä räumten, da diese Stadt von ihnen selbst bereits vor Langem durch das Recht des Krieges: durch Eroberung, von den Römern aber erst seit Jahresfrist und ohne allen Rechtstitel: durch Usurpation inne gehabt werde.[328] Erfüllten die Römer diese Forderung, so würde ihre Beschwerde erledigt sein.

Von Liv. VIII, 23, 4 ff. wird nun diese Rede genau resumirt: ultro incusabant iniurias Romanorum (A. 325); neque eo neglegentius ea, quae ipsis obiicerentur purgabant: haud ullo publico consilio auxiliove iuvari Graecos (A. 326); nec Fundanum Formianumve a se sollicitatos: quippe minime poenitere se virium suarum, si bellum placeat (A. 327). Ceterum non posse dissimulare aegre pati civitatem Samnitium, quod Fregellas ex Volscis captas dirutasque ab se restituerit romanus populus coloniamque in Samnitium agro imposuerint, quam coloni eorum Fregellas appellent (A. 328): eam se contumeliam iniuriamque, ni sibi ab iis, qui fecerint, dematur, ipsos omni vi depulsuros esse.

Dieser Sachverhalt aber ergiebt, dass Dion. und Liv. in einer ihnen gemeinsamen Vorquelle solche Darstellung vorfanden und Dion. nun aus solcher jene Rede entlehnte.

Alle jene Momente aber bestätigen und veranschaulichen vorläufig die obige Aufstellung, dass Dion. für seine Königsgeschichte den weitaus überwiegenden Stoff seiner Darstellung in grossen, zu-

326) οὐ μὴν οὐδὲ τούτῳ γε τῷ ἔργῳ τὸ κοινὸν ὑμᾶς τῶν Σαυνιτῶν ἠδίκησεν.

327) διαφθείρειν δὲ τοὺς ὑπηκόους ὑμῶν οὐθὲν δεόμεθα· καὶ γὰρ ἄνευ Φουνδανῶν καὶ Φορμιανῶν ἱκανοὶ βοηθεῖν αὐτοῖς ἐσμεν, ἐὰν καταστῶμεν εἰς ἀνάγκην πολέμου.

328) ἀντιπροκαλούμεθά τε ὑμᾶς, εἰ βούλεσθε τὰ δίκαια ποιεῖν, ἐκχωρεῖν Φρεγέλλης, ἣν πρὸ πολλοῦ πολέμῳ κρατησάντων ἡμῶν, ὅσπερ ἐστὶ νόμος κτήσεως δικαιότατος, ὑμεῖς οὐδενὶ δικαίῳ σφετερισάμενοι δεύτερον ἔτος ἤδη κατέχετε.

sammenhängenden, fortlaufenden Massen, und so insbesondere nun auch die von ihm eingeflochtenen Demegorieen seinen Vorquellen entlehnte, während im Näheren die weiteren Beweise in § 23 und 24 beizubringen sind.

Jene Entlehnung selbst aber beschieht dabei regelmässig ohne irgend welche allgemeinere und tiefer eingreifende stoffliche Verarbeitung: in unmittelbarer, vielfach unveränderter und gewissermaassen wörtlicher, ja mitunter in geradezu einsichts-, wie gedankenloser Weise entnimmt Dion. den gegebenen Stoff seinen Vorquellen. Denn solches Verhältniss tritt in der That zu Tage in folgenden sachlichen Beziehungen:

Dion. I, 68 berichtet, der Penaten-Tempel befinde sich auf einem Terrain, welches die Römer ὑπ' ἐλαίαις nannten.[329] Diese verwirrte Angabe ist daraus zu erklären, dass Dion. in seiner Vorquelle die Bezeichnung »sub Velia« fand und daraus missverständlich jenes ὑπ' ἐλαίαις machte;[330]

Dion. II, 10 bezeichnet das Gesetz wider die Treuverletzung von Patron oder Clienten als νόμος τῆς προδοσίας. Dieser Ausdruck ist ganz ungewöhnlich insofern, als die griechischen Quellen mit προδοσία im römischen Rechtsleben das Verbrechen der politischen proditio bezeichnen,[331] und erklärt sich somit nur als wörtliche Uebersetzung eines in der Vorquelle vorgefundenen und hier in Bezug auf die Pflichten zwischen Patron und Clienten verwendeten lex de proditione;

Dion. II, 22 übersetzt augur durch ἀρούσπεξ, worüber vgl. Ambrosch, de sacerdot. curial. 18 ff. Frandsen, Haruspices 15. Merklin, Cooptation 96;

Dion. II, 25 umschreibt den Ehebruch durch eine Metapher: durch φθορὰ σώματος. Da es jedoch hierbei um die Angabe vom

329) ὑπ' ἐλαίαις der Chis. und, in der unwesentlichen Variante Ὑπελαίαις, der Urbin.; s. Ambrosch, Studien 231 f.

330) Becker, de Romae veter. muris 44 A. 36. röm. Alterth. I, 247. Zur Unterstützung, dass es keinen sub olivis genannten Ort in Rom gegeben habe, lässt sich noch hinweisen auf Fenestella bei Plin. H. N. XV, 1, 1, wonach es unter Tarquinius Priscus noch keinen Oelbaum im römischen Gebiete gab.

331) A. 38. Haubold, opusc. I, 114 und wegen des griechischen Rechtes Meier und Schömann, att. Pr. 341.

Inhalte eines Gesetzes sich handelt und jene metaphorische Bezeichnung bei den Griechen nicht eine technische oder auch nur eine allgemeiner übliche ist, so erklärt sich jener Ausdruck des Dion nur als wörtliche Uebersetzung eines in der Vorquelle vorgefundenen, bei den Römern technischen violatio corporis (A. 33). Und sodann berichtet derselbe, dass die confarreirte Ehe unlösbar sei, ein Irrthum, der nur so sich erklärt, dass Dion. seine Vorquelle flüchtig excerpirte (S. 29);

Dion. II, 34 berichtet, dass Romulus bei seinem Triumphe über Caenina und Antemnae in einem Viergespanne gefahren sei: τεθρίππῳ παρεμβεβηκώς. Diese schon von Plut. Rom. 16 urgirte falsche Angabe rührt, wie Liv. I, 10, 5 ergiebt und bereits Casaub. in h. l. bemerkt, daher, dass Dion. das in seiner Vorquelle gefundene »ferculum« als quadriga auffasste;

Dion. II, 50 übersetzt Larunda durch Ἑστία,[332] ein Irrthum, der so sich erklärt, dass dabei eine Verwechselung der Lares mit den Penates zu Grunde liegt;

Dion. II, 71 übersetzt puteal der Vorquelle irrig durch φρέαρ (puteus);

Dion. IV, 14 berichtet, dass Servius über die vier städtischen regiones je einen Beamten gesetzt habe: ὥσπερ φυλάρχους ἢ κωμάρχας. Allein dies ist Missverstand: der curator tribus war Vorsteher der regio, der magister vici dagegen Vorsteher des vicus;[333]

Dion. IV, 27 sagt, Servius Tullius habe einen Tempel der Fortuna errichtet, welche den Beinamen ἀνδρεία führte; diese falsche Angabe ging daraus hervor, dass Dion. in seiner Vorquelle aedis Fortis Fortunae fand und, Fortis als Genetiv von fortis statt von fors nehmend, mit solchem Fehler dieselbe ausschrieb;

Dion. IV, 58 sagt, die Römer hätten dem Dius Fidius den Beinamen Σάγκτος (Urbin.) gegeben; dieser Irrthum beruht darauf, dass Dion. Sanctus statt Sancus in seiner Vorquelle las und mit diesem Fehler nun dieselbe reproducirte.[334]

Gleichen Beweis einer unveränderten Entlehnung des in der

---

332) Becker-Marquardt, a. O. IV, 28. A. 193.
333) Vgl. Becker, a. O. II, 1. A. 394.
334) Vgl. Becker, a. O. I, 49 f.

Vorquelle gefundenen Stoffes ergeben aber auch verschiedene, von Dion. ausgeschriebene chronologische Daten in Vergleichung mit den ihn selbst betreffenden zeitlichen Verhältnissen.

Denn was zunächst diese letzteren betrifft,[335] so kam Dionys im J. 724 oder 725 nach Rom und gab während seines Aufenthaltes daselbst im J. 747 seine Archäologie heraus.[336] Zuvor jedoch ertheilte er Unterricht in der Rhetorik und edirte seine rhetorischen und kritischen Schriften.[337] Da er nun in den letzteren, abweichend von seiner sonstigen Manier, durchaus keine Andeutung giebt von einer Absicht, der historischen Schriftstellerei sich zuzuwenden, so folgert hieraus Busse, de Dion. Hal. vita et ingenio 21 f. mit Recht, dass Dion. erst nach Abschluss jener Schriften den Plan zur Abfassung der Archäologie fasste und ausführte. Allein auch diesem Werke ging noch voraus die Abfassung der chronica, aus denen nun meines Erachtens die synchronistischen Daten in der Archäologie entstammen, so in I, 8. 71. 74. 75. II, 2. 25. 58. 59. III, 1. 36. 46. IV, 1. 41. 62. V, 1 u. s. w. und dann auch insbesondere in VII, 1.[338] Und endlich kommt noch in Betracht, dass das erste Buch der Archäologie: die Vorgeschichte Rom's in ganz anderer Manier und unendlich gründlicher und selbstständiger gearbeitet ist, als die Geschichte der Königszeit und Republik (§ 22 z. E.): jenes erste Buch allein kann recht wohl die gleiche Zeit gekostet haben, als alle übrigen neunzehn Bücher zusammen.

Mit diesen Lebensverhältnissen des Dionys stehen aber in unvereinbarem Widerspruche die folgenden zeitlichen Angaben desselben:

Dion. II, 73 sagt, dass die pontifices durch Cooptation sich er-

---

335) Die Daten rücksichtlich der Geburtszeit des Dion., welche Dodwell, de aetate Dion. Hal. § 9 im Dion. ed. Reiske I p. LVII f. aufstellt, sind unhaltbar, weil sie auf Angaben gestützt sind, welche Dodwell als originale des Dion. auffasst, während sie vom letzteren seinen Vorquellen entlehnt sind.

336) Schwegler, r. Gesch. I, 97. Vgl. noch Dion. III, 69 a. E.

337) Hierbei kommt in Betracht, dass gegenüber dem Genre von Rhetoren, die ihre Disciplin zur handwerksmässigen Zungen Drescherei herabwürdigten, Dion. der Richtung sich anschloss, welche auf wissenschaftliche Vorbildung gestützt ein wissenschaftliches System der Rhetorik vertrat: Busse, de Dion. Hal. vita et ingenio 17 f.

338) Vgl. Dodwell, chronol. graecorom. Dion. im Dion. ed. Reiske IV, 2415 ff.



gänzen; allein seit dem J. 692, wo die durch Sulla im J. 673 aufgehobene lex Domitia v. 650 restituirt wurde, werden die Priester nicht mehr cooptirt, als vielmehr von Tribus erwählt;[338a]

Dion. III, 4 theilt mit, dass in dem Kriege zwischen Tullus Hostilius und den Albanern unter Caius Cluilius die Letzteren einen Graben um ihr Lager zogen, der den Namen fossa Cluilia erhielt und zu seiner, des Dion. Zeit noch führte.[339] Allein Liv. I, 23. 3 sagt im Gegentheile: fossa Cluilia ab nomine ducis per aliquot saecula appellata est, donec cum re nomen quoque vetustate abolevit. Da nun Dion., seine Archäologie im J. 747 vollendend, das dritte Buch derselben sicher nicht vor 729 geschrieben hat, Liv. aber das erste Buch seiner Geschichte in den Jahren 727—729 schrieb,[340] so erhellt daraus, dass Dion. seine Angabe unverändert seiner Vorquelle entlehnte;[341]

Dion. III, 44 hebt bezüglich der Tiber-Mündung bei Ostia rühmend hervor, dass dieselbe weder durch Sandbänke gesperrt,[342] noch versumpft sei, wogegen Str. V, 3, 5 bezeugt, dass die Tiber-Mündung durch Ablagerungen für die Schifffahrt gesperrt sei.[343] Da nun Strabo gleichzeitig mit Dionys schrieb,[344] so ergiebt sich hieraus, dass der Letztere jene Beschreibung unverändert seiner Vorquelle entlehnte;[345]

Dion. IV, 22 flicht die Bemerkung ein, dass bis auf seine Zeit von den Censoren eine Lustration nach Vollendung des Census vollzogen werde.[346] Solches Lustrum indess, seit 668 durch Sulla sistirt

---

338a) Vgl. Becker-Marquardt, a. O. II, 3, 140 A. 562, sowie unten bei A. 374.

339) καλουμένας Κλοιλίας τάφρους φυλάττουσι γὰρ ἔτι τὴν τοῦ κατασκευάσαντος αὐτὰς ἐπίκλησιν.

340) Vgl. Teuffel, röm. Litt.[3] 256, 5; Weissenborn in A. 315 cit. S. 10

341) Vgl. Bröcker, Geschichte des ersten pun. Krieges 152 A. 6.

342) οὐκ ἀποκλείεται τοῦ στόματος ὑπὸ τῆς θαλαττίας θινὸς ἐμφραττόμενον.

343) Ὤστια πόλις ἀλίμενος διὰ τὴν πρόσχωσιν, ἣν ὁ Τίβερις παρασκευάζει κ. τ. λ.

344) Strabo verfasste seine Geographie sicher vor 770, wahrscheinlich aber bald nach 732: Forbiger, alte Geogr. I, 306 A. 66 und in Pauly's Realencycl. VI, 1452.

345) Vgl. Preller in Berichten der Gesellsch. phil. hist. Cl. 1849 S. 7 A. 63.

346) τοῦτον τὸν καθαρμὸν ἕως τῶν κατ᾽ ἐμὲ χρόνων Ῥωμαῖοι καθαίρονται

und dann im J. 684 wieder gehalten, ward danach erst wieder durch August: zuerst im J. 726 in Gemeinschaft mit Agrippa als consules censoria potestate,[347] und weiterhin dann im J. 746 und 767 vollzogen. Da nun Dion., wie obbemerkt, 724 nach Rom kam und gewiss vor 746 das vierte Buch seiner Archäologie vollendete, so hat derselbe zu dem Zeitpunkte, wo er dieses vierte Buch schrieb, überhaupt nur eine einzige Lustration: des Jahres 726 gesehen, die jedoch ebensowohl längere Jahre jenem Buche vorausging, als auch gar nicht einmal von Censoren, sondern von Consuln vollzogen worden war. Darauf aber konnte Dion. selbst unmöglich den obigen Ausspruch stützen, welcher für die Zeit, wo er gethan, die Vollziehung der Lustration durch Censoren als etwas Regelmässiges bekundet;

Dion. IV, 26 und X, 32 berichtet, dass zu seiner Zeit der von Servius Tullius mit den Latinern abgeschlossene, auf einer Säule eingetragene Bundesvertrag, wie nicht minder die lex Icilia de Aventino publicando v. 298, auf eherner Säule eingegraben, in dem von Servius Tullius erbauten Tempel der Diana auf dem Aventin sich befinden. Allein da jener Tempel des Servius Tullius im J. 719 von L. Cornificius umgebaut wurde,[348] Dion. aber erst im J. 724 nach Rom kam, so kann er jenen Tempel des Servius Tullius gar nicht mehr gesehen haben, vielmehr hat er jene Notiz unverändert aus seiner Vorquelle entnommen.

Sodann ist es aber auch wiederum eine Mehrzahl anderer derartiger chronologischer Daten, welche sogar noch den Zeitpunkt erkennen lassen, dem die Vorquelle angehörte, aus der sie entnommen

---

μετὰ τὴν συντέλειαν τῶν τιμήσεων ὑπὸ τῶν ἐχόντων τὴν ἱερωτάτην ἀρχὴν, λοῦστρον ὀνομάζοντες. Das ἱερωτάτη ἀρχή ist eine übliche Umschreibung der Censur: Becker-Marquardt, a. O. II, 2, 197 A. 481.

347) Fasti Venus. lin. 60 in C. I. L. I, 471: idem censoria potestat(e) lustrum fecer(unt), daher auch nach Suet. Aug. 27: sine censurae honore. Demnach ist Dio Cass. 52, 42: τιμητεύσας σὺν τῷ Ἀγρίππᾳ und 54, 16: τιμητεύων nicht zu fassen in dem Sinne von: er war Censor, sondern von: er fungirte als Censor. Und ebenso ist es Breviloquenz, wenn Macr. Sat. II, 4, 25 den August als Censor bezeichnet, da derselbe nach dem monum. Ancyranum II, 1 ff. in der That nicht Censor war.

348) Suet. Aug. 29; vgl. Becker, a. O. I, 451 A. 940.

sind. Und zwar zerfallen die bezüglichen Stellen wiederum in zwei Gruppen, von denen

A. die eine Gruppe einer bald nach dem J. 673 abgefassten Vorquelle entnommen ist. Und hierher nun gehört[349] allein

Dion. VIII, 80, wo gesagt ist: bis auf unsere Zeit: ἕως τῆς καθ' ἡμᾶς ἡλικίας ist daran festgehalten worden, die Verbrechen der Väter nicht an den Kindern zu ahnden; wohl aber ist dieser Grundsatz aufgegeben worden in unserer Zeit nach der Beendigung des marsischen und des Bürger-Krieges: κατὰ τοὺς ἡμετέρους χρόνους μετὰ τὴν συντέλειαν τοῦ Μαρσικοῦ τε καὶ ἐμφυλίου πολέμου. Da nun der marsische und der Bürger-Krieg in Italien im J. 672 endeten und im J. 673 die lex Cornelia de proscriptione erging, welche die Kinder der Proscribirten nicht allein der väterlichen Erbschaft beraubte, sondern auch von dem ius honorum, wie resp. dem ordo senatorius ausschloss,[350] so ergiebt daher hier das J. 673 oder kurz nachher den Begriff von »unsere Zeit«.

B. Die andere Gruppe von Stellen ist dagegen einer Vorquelle entnommen, welche in den Jahren von 706—709 abgefasst worden ist. Und hierunter nun fallen

1. Dion. IV, 61, wo berichtet wird, der capitolinische Tempel des Tarquinius sei zu seiner Väter Zeiten: κατὰ τοὺς πατέρας ἡμῶν wieder aufgebaut worden; da nun die Dedication dieses renovirten Tempels im J. 676 durch den Consul Q. Lutatius Catulus erfolgte,[351] so fällt hier das J. 676 in der Väter Zeiten;

2. Dion. V, 77, wo gesagt wird, der erste Dictator T. Larcius Flavus v. J. 253 habe keinen Bürger hinrichten lassen oder verbannt

---

349) Dagegen ist keine Folgerung zu stützen auf Dion. V, 75: es habe ἕως τῆς κατ' ἐμὲ γενεᾶς keinen dictator ohne magister equitum gegeben. Denn es bezieht sich diese Bemerkung lediglich auf den dictator rei gerundae causa, nicht auf den zu Besorgung einzelner Geschäfte speciell ernannten dictator, wo wir ohne magister equitum vorfinden im J. 538 bei Liv. XXIII, 22, 11 den M. Fabius Buteo als dictator senatus legendi causa und im J. 705 in Fasti Capitol. in C. I. L. I p. 440 den C. Iulius Caesar als dictator comitiorum habendorum causa.

350) Ueberdem konnte für Dion. als einen Griechen solche Bestimmung nichts Auffälliges haben, da nach griechischem Rechte auch die Kinder der Hochverräther von der Atimie betroffen wurden: Schömann, gr. Alterth. I, 362 A. 4.

351) Vgl. Becker, a. O. I, 399.

oder sonst wie geschädigt und auch die späteren Dictatoren seien solchem Beispiele gefolgt bis zu dem dritten Lebensalter vor der Gegenwart: ἄχρι τῆς τρίτης πρὸ ἡμῶν γενεᾶς; wohl aber sei es zu der Väter Zeiten: ἐπὶ τῆς κατὰ τοὺς πατέρας ἡμῶν ἡλικίας und zwar 400 Jahre nach der Dictatur des Larcius geschehen, dass L. Cornelius Sulla das erste und alleinige Beispiel einer harten und grausamen Ausübung der Dictatur gegeben habe. Da nun die Dictatur Sulla's die Jahre von 672—675 umfasst, so ergiebt sich hieraus, dass zunächst die Jahre von 672—675 hier der Väter Zeiten angehören.

Und sodann indem jene Dictatur Sulla's in das dritte d. i. nach moderner Zählweise zweite Lebensalter oder aetas vor der Gegenwart verlegt wird, so ergiebt sich hieraus wiederum, dass der Autor diese Zeitangabe in oder kurz nach dem Jahre 705 machte, indem zwei aetates einen Zeitraum von 30 Jahren, und demnach 675 + 30 gleich 705 ergeben;[352]

3. Dion. VIII, 87, wo die am 6 Jan. 705 sich ereignende Ausweisung der intercedirenden Tribunen M. Antonius und Q. Cassius aus der Curie und deren Flucht zu Cäsar als eine der mehreren Ursachen hingestellt wird, welche zur Zeit des Autor den zweiten Bürgerkrieg entzündeten: τὸν ἐμφύλιον Ῥωμαίων πόλεμον τὸν ἐπὶ τῆς ἐμῆς ἡλικίας. Hier ergiebt daher das J. 705 den Thatbestand von »zu meiner Zeit«;

4. Dion. IV, 21, wo an die Darstellung der servianischen Centurienverfassung die Bemerkung geknüpft ist: dieselbe bestand viele

352) Varr. bei Censor. de D. N. 14, 2: quinque gradus aetatis aequabiliter putat esse divisos, unumquemque scilicet praeter extremum in annos XV. Itaque primo gradu usque ad annum XV pueros dictos —; secundo ad tricensimum annum adulescentes — nominatos; etc. Abweichend und zwar durch Hippocrates (Censor. l. c. 14, 4. Philo de mundi opif. p. 26 M.) beeinflusst Isid. Orig. XI, 2. 1—8 und Papias Vocab. s. v. aetas. Weiteres s. Müller, Etrusker IV, 7, 9 A. 15. — Ambrosch, Quaest. ad Dion. Hal. antiq. pertin. I Vratisl. 1842, die Controverse zwischen Sylburg und Dodwell prüfend über die von Dion. mit dem Worte γενεά verbundene Zeitdauer, tritt dem Ersteren bei: γενεά soll durchgehends einen Zeitraum von 27 Jahren bezeichnen. Ich halte die Ansätze, von denen Ambrosch hierbei ausgeht, theilweis für unrichtig, für richtig vielmehr das Ergebniss Dodwell's, dass bei Dion. γενεά nicht einen gleichmässig fixirten Zeitraum bezeichnet. Vielmehr vertritt γενεά bald das Lebensalter, bald das Menschenalter oder Geschlecht oder die Generation.

Menschenalter hindurch, allein in unseren Zeiten: ἐν τοῖς καθ' ἡμᾶς χρόνοις ist dieselbe democratischer geworden. Diese chronologische Angabe gewinnt eine angemessene Beziehung allein aus den Voraussetzungen, dass die servianische Verfassung durch Beseitigung der bezüglichen jüngeren Reformen derselben von Sulla im J. 673 redintegrirt, später aber und zwar wohl im J. 684 diese sullanische Ordnung wieder beseitigt und die frühere reformirte servianische Verfassung wieder eingeführt worden sei.[352a]) Diesfalls aber ergiebt die Zeit von 684 ab den Begriff von »unsere Zeiten«;

5. Dion. II, 6, wo der Verfall der Staatsreligion, die Vernachlässigung der Auspicien und die dadurch verschuldete Schädigung des Staates in inneren, wie äusseren Kämpfen beklagt und daran der Hinweis auf ein der eigenen Gegenwart: κατὰ τὴν ἐμὴν ἡλικίαν angehöriges Beispiel geknüpft wird: auf das Ereigniss des M. Licinius Crassus, der, den Göttern trotzend und über die Auspicien sich hinwegsetzend, in dem parthischen Kriege Heer, wie Leben verlor. Da nun jenes Vorkommniss im J. 705 sich ereignete, so fällt somit dieses Jahr in die eigene Gegenwart des Autor;

6. Dion. II, 11, wo rühmend hervorgehoben wird, wie die Institutionen des Romulus die Eintracht im Staate sicherten, und hieran der Hinweis geknüpft wird, dass C. Gracchus als Volkstribun jene Eintracht zerstörte und seitdem nun Bürgermord und Exilirungen kein Ende nehmen und das Ringen um den Sieg vor keinem Verbrechen zurückschreckt, und wo nun als die politischen Ereignisse, auf welche hierin angespielt ist, die beiden Bürgerkriege von 671 und von 705 nebst den in deren Gefolge auftretenden Vorkommnissen sich darbieten;[353])

352a) Die Redintegrirung der originalen servianischen Verfassung bekundet auch App. civ. I, 59; vgl. Schulze, Volksversammlungen der Römer 124 f. Becker-Marquardt, a. O. III, 2, 37. Dagegen sind die älteren Modificationen jener Verfassung wieder in Geltung zur Zeit von Cic. de pet. cons. (698) 5, 18. 8, 32 p. Planc. (700) 20, 49. Phil. (710) II, 33; meines Erachtens fällt diese Beseitigung der sullanischen Ordnung zusammen mit der lex Pompeia tribunicia und Aurelia iudiciaria von 684.

353) Dagegen ist während der ganzen Zeit, wo Dion. in Rom verweilte, auch nicht ein einziges Mal die innere Eintracht im Staate gewaltthätig gestört worden und der Bürgermord, die Exilirungen, das Verbrechen im Dienste politischer Partheikämpfe, das Ringen endlich um den Sieg in solchen Kämpfen sind bereits vor

7. Dion. II, 12, wo gesagt wird, das Regiment der alten Könige sei keineswegs autokratisch und eigenmächtig gewesen, wie zu seiner Zeit: ἐν τοῖς καθ' ἡμᾶς χρόνοις, eine Bemerkung, welche eine zutreffende Beziehung in den Dictaturen Cäsar's vom J. 706 ab findet;[354]

8. Dion. III, 71, wo gesagt ist, dass Tarquinius Priscus dem Attus Navius eine eherne Statue errichtete, welche bis zur Zeit des Autor: εἰς ἐμέ vor der Curie bei dem heiligen Feigenbaume steht. Allein diese Beschreibung gehört einem Schriftsteller an, welcher vor dem J. 710 schrieb, da mit diesem Zeitpunkte jene localen Verhältnisse sich veränderten. Denn zunächst die beim ficus ruminalis belegene, von Tullus Hostilius erbaute und von Sulla restaurirte curia Hostilia, welche im J. 702 abbrannte und dann von Faustus Sulla wieder aufgebaut wurde, ward von Cäsar abgebrochen und auf ihrer Stelle der im J. 710 geweihte Tempel der Felicitas erbaut, wogegen die neue Curie von Octavian und auf einer anderen Stelle errichtet wurde;[355] und sodann die Statue des Navius überdauerte zwar den Brand des Jahres 702, indem solcher nach Plin. H. N. XXXIV, 4, 21 nur deren Basis zerstörte, existirte jedoch nicht mehr im J. 727—729 (A. 340), da sie als nicht mehr vorhanden bezeichnet wird von Liv. I, 36, 5: in comitio in gradibus ipsis ad laevam curiae fuit, demgemäss diese Beschreibung des Liv. auf die von Faustus Sulla erbaute und vor 710 abgebrochene Curie zu beziehen und anzunehmen ist, dass bei dem Baue des templum Felicitatis jene Statue beseitigt wurde.[356]

---

resp. seit der Schlacht bei Actium geordneten Zuständen gewichen. Daher ist die obige Bemerkung im Munde des Dion. gedankenlos.

354) Dieser Vorwurf passt in keiner Weise auf die Zeit der Alleinherrschaft Octavian's seit der Schlacht bei Actium: denn die angehende Monarchie wahrte und beobachtete die republicanischen Formen, schonte und respectirte die ererbte Staatsordnung, duldete neben sich und bekleidete theilweis sich selbst mit den Functionen der altüberlieferten Organe der Staatsgewalt, und gewann so für das Kaiserthum den Stützpunkt der Legitimität auf dem Fundamente des Freistaates: Becker-Marquardt, a. O. III, 2, 292.

355) Becker, a. O. I, 310. 330 ff. Wo die curia Julia errichtet wurde, ist für die obige Frage gleichgültig, da sie nach Dio Cass. XLIV, 5 sicher nicht auf der Stelle der curia Hostilia erbaut ward. Diese Negative halte ich für vollkommen gesichert auch gegenüber Gardthausen im Hermes VIII, 136 f.

356) Becker, a. O. I, 292. 294. Auch mit jener bestimmten Angabe des

Zu Alle dem gesellt sich endlich noch eine ganz significante Stelle in IV, 80: es hätten die Könige vor Tarquinius Superbus so geredet und gehandelt, dass sie εὐδαιμονεστέραν τε καὶ μείζω τῇ πόλιν ihren Nachfolgern hinterlassen, als sie solche von ihren Vorgängern empfangen hatten; denn diese Redewendung enthält eine Anspielung auf die von den Censoren bei der Lustration gesprochene Fürbitte, dass die Götter populi Romani res meliores amplioresque facerent (s. S. 102), und solche Anspielung konnte nur ein guter Kenner des Staatsrechtes, nicht aber Dion. machen.

Wenn so daher Dion., wie für die Geschichte der Republik, so auch für die Königszeit nicht allein den weitaus überwiegenden Stoff und in grossen, zusammenhängenden, fortlaufenden Massen aus seinen Hauptquellen entlehnte, sondern diese Entlehnung auch regelmässig ohne irgend welche allgemeinere und tiefer eingreifende stoffliche Verarbeitung und so nun mitunter in geradezu einsichts-, wie gedankenloser Weise bewerkstelligte; so stellt sich nun in der That die Königsgeschichte des Dion. im grossen Ganzen als eine reine Compilation dar, an welcher nicht der dargebotene Stoff, sondern die gegebene Form der Darstellung das Product der litterarischen Thätigkeit des Dion. ist: es ist, mit Einem Worte, jene Königsgeschichte im grossen Ganzen nicht eigenes Geisteswerk des Dion. und aus dessen schaffendem und gestaltendem Wirken hervorgegangen, als vielmehr es enthält dieselbe eine fremde Geistesarbeit, an der Dion. lediglich neu gestaltend sich bethätigte, durch Veränderung der Form und durch neue Verbindung des Einzelnen ein neues Ganze herstellend.

§ 22.

Fortsetzung.

(Die Quellen der Königsgeschichte des Dion.)

Die in § 21 dargelegte Thatsache, dass Dion. den Stoff seiner Königsgeschichte den römischen Annalisten compilirend entlehnte, schliesst keineswegs jede Selbstständigkeit und Originalität an jener

---

Liv. tritt Gardthausen a. O. 137 in Widerspruch: er weist jener Statue auch an der curia Julia einen Platz an.

Arbeit Seitens des Dion. aus. Vielmehr gewinnt jene Darstellung ihre eigene Individualität zunächst

I. in der Form, somit in der neuen Gestaltung, in welche Dion. seine Darstellung kleidete. Und zwar wird eine solche gegeben nicht allein in der Uebersetzung, welche Dion. fertigte, sondern auch

A. in Kürzungen, welche Dion. an der Darstellung seiner Vorquellen vornahm und die bald in reinen Auslassungen, bald in kürzender Ueberarbeitung bestehen. Denn

1. Beispiele solcher Auslassungen sind gegeben in den in § 21 unter 2 aufgeführten Reden der Vorquelle; nicht minder in II, 25 bezüglich des dritten Ehescheidungsgrundes: der φαρμακία τέκνων des Plut., welchen Dion. nicht verstand und so nun überging (S. 33); und endlich in IV, 13, wo die in der Vorquelle enthaltenen näheren Angaben der servianischen Gesetze ausgelassen sind.[357]

2. Sodann kürzende Ueberarbeitungen der Vorquelle finden sich vor:

a. in II, 24. 25, wo Dion. in seiner Vorquelle einen ausführlichen Excurs über die ältesten familienrechtlichen Ordnungen vorfand und daran nun bedeutende Kürzungen vornahm (A. 58 und S. 29);

b. in II, 63 ff., wo Dion. die benutzte Darstellung der Gesetze und Institutionen des Numa abkürzt: ἅπαντα μὲν οὐκ ἀξιῶ γράφειν, τὸ μῆκος ὑφορώμενος τοῦ λόγου καὶ ἅμα οὐδ᾽ ἀναγκαίαν ὁρῶν τὴν γραφὴν αὐτῶν Ἑλληνικαῖς ἱστορίαις· αὐτὰ δὲ τὰ κυριώτατα καὶ φανερὰν δυνάμενα ποιῆσαι πᾶσαν τὴν προαίρεσιν τοῦ ἀνδρὸς, ἐπὶ κεφαλαίων ἐρῶ· vgl. c. 71: τί. γὰρ δεῖ τὰ πλείω περὶ αὐτῶν γράφειν; c. 72: κεφαλαιώδει δ᾽ ὑπογραφῇ δηλῶσαι· c. 73: τὰ — νομοθετηθέντα — πρὸς τοῖς ἄλλοις ἐλάττοσι τὰ μέγιστα καὶ φανερώτατα ταῦτ᾽ ἦν· c. 74: ὑπὲρ ὧν ἁπάντων μὲν πολὺ ἂν ἔργον εἴη λέγειν, ἀκρέσει δὲ δύο τὰ μεγίστης μνήμης τυχόντα, τεκμήρια καὶ τῶν ἄλλων γενέσθαι·

c. in III, 23, wo Dion. zwar von dem Beginne eines Krieges mit Veii, Nichts aber von dessen Verlauf und Beendigung berichtet, während andere Quellen davon in der That Kunde geben;[358]

357) τοὺς νόμους τούς τε συναλλακτικοὺς καὶ τοὺς περὶ τῶν ἀδικημάτων — ἦσαν δὲ πεντήκοντά που μάλιστα τὸν ἀριθμὸν, ὧν οὐδὲν δέομαι μεμνῆσθαι κατὰ τὸν παρόν.

358) Schwegler, a. O. I, 577 A. 2.

d. in III, 32—34, wo die Kriege mit den Sabinern und Latinern stark überarbeitet sind. Denn es fehlen fast gänzlich die näheren Details dieser Kriege: die Angaben der einzelnen Schlachten und Kriegsthaten, der taktischen Operationen und ihrer Ergebnisse, der Resultate in Gewinn und Verlust; vielmehr wird nur in allgemeinen Umrissen der Gang beider Kriege angegeben, und schliesslich enden beide ohne Friedensschluss oder Bündniss, ja der latinische verläuft geradezu im Sande, während doch die Vorquelle selbst nach c. 37 denselben in einem Bündnisse seinen Abschluss finden liess;[359]

e. in III, 37—42, wo die fünf Kriege des Ancus Marcius dargestellt werden, nämlich der achtjährige Krieg mit den Latinern und Fidenaten: 37—40, der Krieg mit den Sabinern: 40, der zweijährige Krieg mit den Vejentern: 41, der Krieg mit den Volskern: 41 und der zweite Krieg mit den Sabinern: 42,[360] und wo nun die Vorquelle stark überarbeitet und verkürzt ist, wie aus Folgendem erhellt: zunächst in der Darstellung des latinisch-fidenatischen Krieges in c. 38 schliesst sich an das dritte Kriegsjahr sofort das siebente an, wobei nun einerseits übergangen wird, dass auch Fidenae den Latinern sich anschloss, andrerseits aber nur ganz beiläufig erwähnt wird, theils dass im dritten Kriegsjahre Fidenae in Dedition genommen, die Bewohner nach Rom versetzt, die Stadt selbst aber von den Latinern wieder colonisirt worden war, theils dass im 4.—6. Kriegsjahre Medullia im Besitze der Latiner sich befand und im siebenten Jahre zurückerobert ward. Sodann: im siebenten Kriegsjahre wird nach c. 38 Fidenae anderweit erobert und zerstört und Gleiches beschieht nach c. 39. 40 im achten Jahre abermals, ohne dass angegeben würde, dass dasselbe inzwischen von den Feinden wieder occupirt und neu aufgebaut worden sei (vgl. A. 405). Drittens während dieses letzten Kampfes mit Fidenae ist nach c. 40 der Krieg mit den Latinern noch nicht beendet, und gleichwohl fehlt jede Angabe über dessen weiteren Verlauf und Ende, während in c. 49 der Friedensschluss erwähnt wird. Dann wiederum: dass das erste Kriegsjahr mit Veii mit einem Waffenstillstande schloss, wird in c. 41

359) So auch Liv. I, 32, 3. 52, 2. Wegen des Krieges mit den Sabinern vgl. Liv. I, 30.

360) Liv. berichtet nur von dem latinischen und vejentinischen Kriege. Schwegler, r. Gesch. I, 599 ff.

nicht bei der Darstellung der bezüglichen Ereignisse, sondern erst bei dem zweiten Kriegsjahre berichtet, und ebenso fehlt daselbst die Angabe, dass dieses zweite Kriegsjahr mit einem Frieden schloss. Endlich fehlt solche Angabe auch bezüglich des zweiten sabinischen Krieges in c. 42;

f. in III, 57—61, wo der Krieg des Tarquinius Priscus mit den Etruskern dargestellt wird und wofür nun IV, 3 ergiebt, dass Dion. in III, 59 den Umstand ausgelassen hat, wie nach der Schlacht bei Eretum die Latiner dem Tarquinius ein Hülfsheer schicken, mit welchem derselbe nach Etrurien hinein zieht und so nun die Etrusker zum Friedensgesuche nöthigt;

g. in III, 63—66, wo der Krieg des Nämlichen mit den Sabinern folgt, welcher in zwei Abschnitte zerfällt: in den einjährigen Feldzug von c. 63. 64 z. A. und in den fünfjährigen Krieg in c. 64 z. E. — 66, und wo nun die diese fünf Jahre ausfüllenden Kriegsthaten ausgelassen sind; und zwar ergiebt IV, 3 die Auslassung insbesondere die Thatsache, dass nach einer siegreichen Schlacht die römische Reiterei unter Servius Tullius die fliehenden Sabiner bis Antemnae verfolgte, während wiederum aus III, 69. IV, 59 erhellt, dass in c. 66 die Gelobung des capitolinischen Tempels Seitens des Tarquinius von Dion. übergangen ward;

h. in IV, 4, wo Tanaquil eine Anrede an ihre beiden Schwiegersöhne hält: ὑμῖν —, οἷς ἐνεγγύησεν ὁ Ταρκύνιος τὰς ἑαυτοῦ θυγατέρας, Dion. aber die Anwesenheit des einen Schwiegersohnes ausgelassen hat: nach ihm sind nur Servius nebst seiner Frau und Mutter gegenwärtig;

i. in IV, 24, worüber vgl. III D s;

k. in IV, 25, wo, wie c. 36 ergiebt, die Angabe ausgelassen ist, dass Servius Tullius selbst sich den Gesetzen unterstellte;

l. in IV, 26, wo von den Regierungshandlungen des Servius die *ἐλάττονες καὶ ἀμαυρότεραι* ausgelassen werden;

m. in IV, 27, wo der zwanzigjährige Krieg des Servius mit den Etruskern in Ein Capitel zusammengedrängt ist;

n. in IV, 45—52, wo Dion. folgende Darstellung giebt: nachdem Tarquinius mit der aristocratischen Faction in Latium Verbindungen angeknüpft, trifft er die Vorbereitungen zu einem Feldzuge wider die Sabiner: c. 45. In Verfolgung dieses Projectes beruft er

eine latinische Bundesversammlung nach Ferentinum ein und sucht diese zur Theilnahme an jenem Kriege zu gewinnen: c. 45. 46. Hierbei den Abschluss eines neuen römisch-latinisch-hernikischen Bundes durchsetzend, dem auch von den Volskern Ecetra und Antium beitreten: c. 48. 49, beschliesst er, ein Heer wider die Sabiner ausrücken zu lassen. Dementsprechend zieht er das Heer zusammen, rückt vor das volskische Suessa Pometia, belagert und stürmt dasselbe: c. 50. Und hier die Botschaft empfangend, dass die Sabiner in das römische Gebiet eingefallen sind, rückt er denselben entgegen und schlägt sie: c. 51. 52, dann wieder nach Suessa zurückkehrend. Diese Confusion aber: dass Tarquinius wider die Sabiner den Krieg vorbereitet, mit den Volskern aber solchen beginnt, und erst später, von den Sabinern überfallen, wider diese sich wendet, weist nun auf eine Kürzung bei Dion. hin: in der Vorquelle kann der Gang der Dinge nur der gewesen sein, dass die Volsker, entrüstet über den Beitritt Ecetra's und Antium's zu dem latinischen Bunde, wider diesen feindlich vorgehen und so den Tarquinius nöthigen, den geplanten sabinischen Krieg aufzuschieben und statt dessen zunächst gegen sie selbst und erst später gegen die Sabiner sich zu wenden, womit dann zugleich die in den fasti triumphales angegebene Reihenfolge beider Kriege hergestellt ward.

B. Eine noch andere Gruppe von Momenten, welche eine Neugestaltung der Darstellungsform Seitens des Dion. ergeben, ist enthalten in kurzen Zusätzen oder Abänderungen redactionellen Characters, welche derselbe vornimmt. Und hierunter fallen wieder

1. Redewendungen, durch welche Dion. sich selbst als Darsteller angiebt, so II, 72: οἴομαι· τοιαῦτα παρέλαβον· IV, 21: ὡς ἐγὼν ταῖς ἀρχαιρεσίαις αὐτῶν πολλάκις παρών·

2. Umänderungen des Ausdruckes in der Richtung, dass der Standpunkt der Anschauung und Betrachtung aus dem Römischen in das Griechische verlegt wird, so wenn von den Römern als einer fremden Nation gesprochen wird, wie z. B. in II, 2. 6. 10 oder auch in II, 7: κατὰ τὴν ἐπιχώριον γλῶτταν προσαγορευόμενος· 34 καλοῦσι Ῥωμαῖοι θρίαμβον, und Aehnliches II, 57. 58. 60. 71. III. 22. 61. IV, 13. 15. 40;

3. Verweisungen: ὥσπερ ἔφην und dergl., so II. 62. 64. 67 a. E., 72. 73 a. E., III, 6. 32;

4. Einschaltungen, welche den Uebergang von der einen zur anderen Quelle vermitteln, so zu Anfang von II, 18. 21. 30, dann 64 z. E. III, 37. 57 z. A. IV, 12 z. E., 70 z. A.

Zu diesen Neugestaltungen der Darstellungsform treten aber auch

II. Neugestaltungen des Darstellungsstoffes, welche Dion. vornahm, und dies zwar vor Allem darin, dass derselbe aus den Werken zweier verschiedener Autoren: aus den Annalen des Licinius Macer und Valerius Antias als seinen Hauptquellen seine Königsgeschichte compilirte und dabei von dem Vorgefundenen ebenso ausschied, wie aufnahm. Sodann aber giebt auch Dion.

A. Zusätze zu seinen Hauptquellen, die er bald aus seinen annalistischen Nebenquellen, bald auch aus der anderen Hauptquelle entnimmt und die selbst wiederum von dreifältiger Beschaffenheit sind: bald Polemiken, bald Ergänzungen der Hauptquelle, bald aber auch Ersetzung der maassgebenden benutzten Hauptquelle durch eine andere Quelle in Bezug auf einzelne Punkte oder Themata der Darstellung. Und jene ersteren beiden Fälle nun sind es, welche zugleich dem Dion. die vornämliche Veranlassung bieten, seine Quellen namhaft zu machen,[361] wie aber auch sein eigenes historisches und kritisches Ingenium zur Geltung zu bringen. Im Besonderen nun

1. solche Polemiken finden sich in

a. II, 31, wo die Version des Cn. Gellius über den Zeitpunkt des Raubes der Sabinerinnen, sowie anderer Annalisten über das Motiv derselben bestritten werden;

b. II, 59, wo die Version eines persönlichen Verkehres zwischen Numa und Pythagoras als anachronistisch nachgewiesen wird;

c. II, 60, 61, wo die Sage vom Verkehre des Numa mit der Egeria kritisirt[362] und daran die Mittheilung einer rationalistischen Deutung jener Sage Seitens anderer Annalisten geknüpft wird;

d. IV, 6. 7, wo die von Piso vertretene Angabe, dass die hinterlassenen Descendenten des Tarquinius Priscus nicht dessen Söhne,

---

361) Kiessling, de Dion. Hal. antiq. auctoribus latin. 21: cum enim Dionysius auctores suos tunc tantum proferat, ubi ab ea quam ipse pro veriore amplexus est sententia recesserunt remque alia ratione exposuerunt.

362) c. 59, wie 60 richten sich gegen den nicht genannten Valerius: s. A. 487; vgl. mit c. 59: Liv. XL, 29, 8. Plut. Num. 22, und wegen c. 60 Kiessling, l. c. 21. Den Verkehr des Numa mit Pythagoras vertrat auch Piso: A. 366.

... gewesen seien, gegenüber der entgegen- ... Fabius Pictor und der übrigen Annalisten ...

... Weise gewisse anachronistische An- ... der Verwandtschaftsverhältnisse ... werden;

... Angaben des Fabius Pictor betreffs der ... Hause des Tarquinius Collatinus rich- ...

... Berichtigungen der maassgebenden ...

... des Romulus ein Excurs über ... Orientirungsrichtung bei denselben ...

... Fassung des Valerius von den celeres ... geknüpft werden (s. A. 478);

... den Worten an καὶ αὐτὴν ὡς μὲν ... nach Fabius Pictor, Piso und resp. ... Motive und über die Ausführung ... über die Erfüllung der mit dersel- ... des Tatius;

... gewisser Annalisten über die ...

... über die Zahl der aus den ... wie über die Belohnung der in- ... Frauen, theilweis nach Varro, ... nach Varro;

... der Sabiner nach Zenodot, Cato ...

... des Licinius über den Tod des Tatius.

... der Annalisten über den Tod des Romulus ...

... Romulus bei einer Musterung des Heeres ... Gewitters zu den Göttern entrückt ward ... welche sich auch findet bei Cic.



k. II, 66. 68. 69, wo in eine aus Fabius Maximus entnommene, in c. 63—67. 70—73 enthaltene Passage (s. unter 3b) ein Excurs über den Tempel der Vesta, wie über die Vestalinnen eingeschoben wird; und zwar sind davon zunächst c. 66 bis zu den Worten: ἐνομοθέτησε γενέσθαι aus Varro entnommen,[364] wogegen die übrige Parthie von c. 66, wie c. 68. 69 Disgressionen nach verschiedenen Autoren geben, insbesondere aber in c. 66 wiederum varronisches Material enthalten ist;[365]

l. II, 72: Ansicht des Gellius über die Einführung der Fetialen;

m. II, 76: Anhang aus Piso[366] und Gellius über die Lebens-

---

de Rep. II, 10, 17. vgl. I, 16, 25. Liv. I, 16, 1. Plut. Rom. 27. Aur. Vict. de vir. ill. 2, 13. — b. dass Romulus von den Senatoren und im Senate ermordet und zerstückelt ward, weil er den Senat zu befragen vernachlässigt und insbesondere die vejentischen Geiseln ohne dessen Befragung zurückgiebt, weil er ferner die Neubürger zurücksetzt und weil er endlich mit gerechter Strenge gegen patricische Missethäter vorgeht: dies ist nach A. 416 die Version des Licinius, die sich auch findet bei Liv. I, 16, 4. Plut. Rom. 27. Flor. I, 1, 16. — c. dass Romulus von den Neubürgern ermordet ward während einer am Ziegensumpfe abgehaltenen Volksversammlung, als bei der eintretenden Sonnenfinsterniss das Furcht erfüllte Volk floh, daher nun solcher Tag die Benennung Poplifugia erhielt; diese Version, welche auch bieten Plut. Rom. 29. de fort. Rom. 8. Flor. I, 1, 16. Solin. I, 20. Ov. Fast. II, 479 ff. dürfte wohl dem Fabius Pictor angehören, sicher aber weder dem Piso: vgl. Macr. Sat. III, 2, 14, noch dem Varro: vgl. LL. VI, 3, 18 und dazu Plut. Rom. 29. Cam. 33. Macr. Sat. I, 11, 37.

364) Dies ergiebt die Concordanz von c. 66 cit. mit dem varronischen II, 21 (s. A. 372) bezüglich der hervorgehobenen Scheidung von sacra gentilicia und publica, sowie in Bezug auf die Curionen, deren sacrale Functionen Varr. cit. auf Romulus, dagegen Fabius Max. in c. 64 auf Numa zurückführt.

365) Merkel, Ov. Fast. CXXXVII.

366) Daraus entlehnt auch Plut. Num. 21, wozu vgl. Clodius bei Plut. cit. 1: Numa hinterliess ausser der Pompilia vier Söhne, Stammväter von vier gentes: Pompo, Ahnherr der Pomponii, Pinus Stammvater der Pinarii, Calpus Ahn der Calpurnii, endlich Mamercus, Stammvater der Μαμέρκιοι, die wegen ihrer königlichen Abstammung auch den Namen Ῥῆγες führen, d. h. Ahnherr einer gens, welche ebenso das praenomen Mamercus, wie die agnomina Mamercinus und Regillus führen, somit der gens Aemilia, der alle diese Namen eigen sind. Und zwar ward nach Plut. cit. 8. Aem. Paul. 2 jener Mamercus benannt nach dem gleichnamigen Sohne des Pythagoras, woneben Numa selbst ihm wegen der αἱμυλία seiner Rede den Kosenamen Aemilius beilegte und damit den Namen der gens Aemilia veranlasste. Und zwar ergab nach Piso ebensowohl dieses zugleich einen Beweis, dass Numa mit dem Pythagoras verkehrte, als auch die von demselben nach Plin. H. N. XIII, 13, 87 vertretene Thatsache, dass von den im J. 573

und Regierungsdauer, wie über die Nachkommenschaft Numa's und das demselben errichtete Monument;

n. III, 35: verschiedene Versionen über den Tod des Tullus: nach der einen wird derselbe vom Ancus Marcius ermordet, und dies ist die Erzählung des Licinius, bei welchem Tullus der gute, Ancus der böse König ist (s. bei A. 450 f.); nach der anderen aber wird Tullus vom Blitze erschlagen, welchen der erzürnte Gott als Strafe für seine Vernachlässigung der heimischen und für die Einführung fremder sacra herabsendet, und dies ist die Version des Valerius (s. c. 36, sowie A. 479);[367]

o. III, 46—48: eine von Dion. selbst ausgearbeitete Parthie über die Königswahl des Tarquinius Priscus, wie über das tarquinische Geschlecht, in welcher in c. 46 die Angabe, dass das Volk dem Senate die Entscheidung über die Regierungsform anheimgab, dem Licinius entnommen ist (s. § 23 sub I A 2 a), die Nachrichten aber in c. 46—48 über das tarquinische Geschlecht zweifelsohne aus Fabius Pictor entlehnt sind, da dieselben übereinstimmend auch bei Pol. VI, 1 und Liv. I, 34 sich finden;[368]

p. III, 57, wo Dion. in die licinische Darstellung des etruskischen Krieges nach Maassgabe der valerischen Darstellung des sabinischen Krieges in c. 56 die Bemerkung einflicht, dass zu dem dort fraglichen Zeitpunkte der sechsjährige Waffenstillstand abgelaufen sei.

---

gefundenen 14 Büchern 7 pompilische und 7 pythagoräische waren; vgl. auch Nitzsch, a. O. 331 A. 1. Endlich starb nach Piso bei Plut. cit. 21 und Dion. II, 76 Numa bald nach vollendetem achtzigsten Lebensjahre an Altersschwäche. — Alles dies illustrirt trefflich den Character der Annalen des Calpurnius Piso: der Römer übernimmt hier die Rolle der Graeculi, auf den ächten und gesunden Baum der Familienchroniken (A. 227) das Schmarotzergewächs erdichteter Genealogieen zu pfropfen. Im Uebrigen vgl. Nitzsch, a. O. 333 f.

367) Nach der dritten Version des Piso wird Tullus vom Blitze erschlagen, den er incaute vom Himmel herab citirte: Plin. H. N. II, 53, 140. XXVIII, 2, 14.

368) Vgl. Lachmann, de fontibus Livi I, 13. Keinesfalls stammen dieselben aus Licinius; denn wenn sie auch mit demselben in IV, 27 mehrfach übereinstimmen, so enthalten sie doch wieder Nichts von dessen Angaben über den Zeitpunkt der Uebersiedelung des Tarquinius nach Rom in IV, 6 und über dessen Reiterführeramt in III, 39—41. IV, 6, wie über dessen Aufnahme in das Patriciat und den Senat in III, 41; und ebensowenig stammen sie aus Cn. Gellius, da auch dieser über den Zeitpunkt der Uebersiedelung des Tarquinius nach Rom, wie über dessen Reiterführeramt nach IV, 6 berichtet hatte.



so nun eine Concordanz zwischen den beiden verschiedenen Quellen herstellend (vgl. bei A. 383);

q. III, 69: Erzählung der Vorgänge bei Entwerfung des Planes für den capitolinischen Tempel, als Zusatz zu dem Berichte des Licinius über dessen Bau;

r. IV, 2: abweichende Version über die an die Person des Servius sich knüpfenden Wunder;[369]

s. IV, 4. 8—12. 28. 29. 31—35. 44. 46. 49. 59. V, 3, wo nach Maassgabe von Piso unter 1 d die Verwandtschaftsverhältnisse der Hinterbliebenen des Tarquinius Priscus von Dion. corrigirt werden;[370]

t. IV, 15: Bericht des Piso über gewisse Maassregeln zur Controlirung des Bevölkerungs-Standes in den vici Rom's;

u. IV, 40: abweichende Versionen über die Ursache des Todes von der Gattin des Servius, wobei auch die Angabe des Licinius in c. 79 mitgetheilt wird, und Bericht über die nach dem Tode des Servius sich ereignenden Wunder;

v. IV, 63, wo, entsprechend wie unter 5, das Verwandtschaftsverhältniss des Sextus als ältesten Sohnes des Tarquinius Superbus von Dion. richtig gestellt wird (s. A. 437);

---

369) Ich unterscheide drei Versionen: a. Ocrisia wird als Jungfrau gefangen genommen und als Sclavin der Tanaquil überwiesen; aus dem Altare in der regia wächst ein penis empor, von welchem Ocrisia den Servius concipirt und gebiert; das schlafende Kind strahlt Feuer aus; dies ist die Version in Dion. IV, 2 und zwar wohl des Fabius Pictor, wie Piso, welche, als die verbreitetste, sich findet bei Liv. I, 39, 1—5. Plut. de fort. Rom. 10. Plin. H. N. II, 107, 241. XXXVI, 27, 204 (wo beide Male Piso als Quelle wiederkehrt), Serv. in Aen. II, 683. Aur. Vict. de vir. ill. 7, 1—3. Ov. Fast. VI, 619—630. b. Ocrisia wird schwanger gefangen genommen, als Sclavin der Tanaquil überwiesen und gebiert den Servius; Beide werden manumittirt, Servius heirathet die Getania, verliert diese durch den Tod, fällt vor Schmerz in Schlaf und wird am Haupte von einem Feuerscheine umstrahlt; danach heirathet er die Tarquinia; dies ist die Version von Valerius bei Dion. IV, 1. Liv. I, 39, 5. 6. Plut. l. c. von: οἱ δὲ περὶ Ἀντίαν bis: Ῥωμαίων πολιτείαν. c. Ocrisia wird als Jungfrau gefangen genommen, von Tanaquil manumittirt und an einen Clienten verheirathet, und gebiert den Servius; dies ist wohl die Version des Licinius bei Plut. cit., die jedoch auch göttliche Zeichen für den Herrscherberuf des Servius beifügt nach Dion. IV, 4. — Anders Peter, hist. rom. I, 242 f.

370) Es ist daraus nicht mit Peter, l. c. CLXXXXVII zu folgern, dass die betreffenden Capitel aus Piso von Dion. entlehnt seien.

w. IV, 67, wo ebenso wie in V, 12 die Bemerkung, dass der Mitverschworene P. Valerius von einem Genossen des Tatius abstamme (II, 46), ein von Dion. aus Valerius (A. 474) entlehnter Zusatz zu sein scheint;

x. IV, 67 a. E. — 69: Excurs über die Vergangenheit des L. Junius Brutus.[371]

3. Entlehnungen aus einer Neben- oder Hauptquelle, die darin an Stelle der im Uebrigen benutzten Hauptquelle eintritt, liegen vor in

a. II, 21—23, wo nach Varro antiquitt. rer. divin.[372] die sacralen Einrichtungen des Romulus erörtert werden: die Einsetzung von sacra gentilicia und publica, die 60 Curienpriester (30 curiones und 30 flamines curiales), die sacerdotalen Functionen von Frauen und Kindern der Curionen, ferner die Einsetzung von drei augures, endlich die Ueberweisung je bestimmter sacra an die Curien;

b. in II, 50, sowie in c. 63 von παρελαβὼν δέ, 64 bis: αὐτῇ θυηπόλους, 67. 70—73, wo zwei, wahrscheinlich aus Fabius Maximus entlehnte Darstellungen eingeschoben werden. Denn zunächst die Quelle von 63—73 knüpfte eine systematische Darstellung der ältesten röm. Priesterthümer an die Person des Numa in der Weise an, dass diesem letzteren die Aufstellung eines Systemes der von ihm selbst eingesetzten, wie der von Romulus überlieferten Priesterthümer und Culte beigemessen ward, gegliedert nach den acht Abschnitten der acht Priesterthümer der curiones, flamines, tribunus celerum, augures, virgines Vestales, Salii, fetiales und pontifices, worin dann von der Einsetzung des Priesterthumes, von seinen Functionen, wie insbesondere von den ihm obliegenden sacra und sonstigen Cultushandlungen, von seinem Ritual und Cäremonial, von den ihm überwiesenen Altären und Tempeln, wie von den bezüglichen Festen gehandelt ward, was Alles Dion. in mehrfacher Verkürzung wiedergab (s. unter A 2 b). Und sodann eine ähnliche

---

371) Die Tödtung vom Vater und Bruder des Junius und dessen simulirte Geistesschwäche ist nach c. 77 aus Licinius entnommen; die Sendung nach dem delphischen Orakel und deren Details stammen dagegen wohl aus Piso, indem solches auch bei Plin. H. N. XV, 30, 134 sich findet, der in diesem Buche von Quellen, die auch Dion. benutzte, allein den Piso nennt und so nun auch in § 137 excerpirt.

372) Merkel, l. c. CXIII. Ambrosch, de sacerdot. curial. 9 ff.



Parthie enthält c. 50, wo die neuen römisch-sabinischen Culte des Romulus und Tatius dargestellt werden: nach Angabe der Erweiterung der Stadt in Folge des Hinzutretens der Sabiner werden die Anlagen von und auf dem Forum, wie die Errichtung der neuen Altäre und Tempel besprochen: Romulus errichtet einen solchen dem Juppiter Stator, Tatius aber dem Sol, Luna, Saturnus, Ops, Larunda, Vulcan, Diana, Quirinus, wie anderen Göttern und stellt überdem in allen Curien der Juno Quiritis Opfertische auf. Jene beiden Parthieen werden nun mehrfach als varronisch anerkannt: die erstere resp. von Merkel, l. c. CXIII und Kettner, Varronische Studien 8, die letztere von Ambrosch, Studien 160 A. 8; jedoch mit Unrecht. Denn, was II, 63—73 betrifft, so ist theils die hier gegebene Classification von acht Priesterthümern ebenso abweichend von der des Varr. antiquitt. rer. div., der dieselben nach Aug. C. D. VI, 3 in drei Abschnitten erörterte: pontifices, augures und XVviri sacrorum, als auch abweichend von den acht Gruppen in LL. V, 15, 83—86: pontifices, curiones, flamines, Salii, Luperci, Arvales, sodales Titii und fetiales, theils ist jene Parthie nach A. 338[a] einem Werke entnommen, welches entweder vor 650 oder zwischen 673 und 692 verfasst worden ist, somit also nicht Varro's antiquitates rer. divin. sein kann, da diese erst 707 herausgegeben wurden.[373] Und sodann wiederum gegenüber II, 50 fehlt in Varr. LL. VI, 10, 74 bei aller sonstigen Uebereinstimmung doch wieder die Angabe des Dion. über die Aufstellung von mensae der Juno Quiritis. Da nun andrerseits Varro selbst aus »annales«, wie er sagt, entlehnt, so begründet sich hierdurch vielmehr die Annahme, dass Varr. und Dion. aus gemeinsamer Quelle schöpften, als welche nun an des Q. Fabius Maximus Servilianus (cos. 621) annales um so eher zu denken ist, als dieser nach § 21 von Dion. als Hauptquelle aufgeführt wird und, wenn auch als solche nur der Vorgeschichte zu Grunde gelegt, doch wenigstens als Nebenquelle für die Königsgeschichte benutzt sein muss, gleichwohl aber es bis jetzt nicht gelungen ist, solches servilianische Material bei Dion. ausser in I, 56 nachzuweisen,[374] während wie-

373) Teuffel, röm. Litter.³ § 166 unter 4, der jedoch im Widerspruche mit den Quellen und somit wohl als Druckfehler von den antiquitates rer. human. spricht.

374) Vgl. Kiessling, l. c. 17. Peter, l. c. I, 114 f.

derum an Cato's Origines um desswillen nicht zu denken ist, weil weder das obige Material in den Plan dieses Werkes sich einfügt, noch für dasselbe in den Fragmenten der Origines irgendwie Verwandtes sich bietet;

c. in IV, 15, wo die Angabe des Fabius Pictor über die Einsetzung der tribus rusticae gegeben wird;

d. in IV, 62, wo eine Einschaltung aus Varr. 4 rer. divin. über die Erwerbung der sibyllinischen Bücher und die Einsetzung von IIviri sacris faciundis gegeben wird.[375]

Zu Alle dem treten endlich

B. auch noch Zusätze zu jenem römischen Annalenstoffe, deren Material Dion. aus dem Gebiete der griechischen Wissenschaften oder aus dem Fonds seines eigenen Wissens schöpfte. Diese Zusätze selbst aber zerfallen wiederum in drei Gruppen, nämlich

1. Zusätze, welche im Dienste der von Dion. I, 4 sich selbst gestellten Aufgabe stehen, in seiner Archäologie die griechische Abstammung der Römer, wie die griechische Gründung Rom's zu demonstriren;[376] und hierunter fallen

a. Wiederholungen jenes Gedankens in concreterer Beziehung,[377] so II, 35: die Căninenser und Antemnaten sind Griechen; IV, 26: die Römer bedienten sich der griechischen Schrift;

b. griechische Etymologieen lateinischer Worte,[378] so IV, 18 classis von καλεῖν ·

c. griechische Parallelen von röm. Institutionen oder Satzungen, Sitten oder Erscheinungen, so II, 8 für Patricier und Plebejer; 9 für die clientes; 12 für den Senat; 16 für das völkerrechtliche Verfahren gegen die Besiegten; 21 für das Verfahren bei Besetzung der Priesterthümer; 22 für die camillae;[379] 23 für die Curie; 25 für das

375) Vgl. Merkel, l. c. CXVII, der allerdings nur den letzten Theil des Capitels dem Varro überweist.

376) Vgl. über diese Manie der Griechen Wachsmuth, Gesch. des röm. Staates 44 f. Allein auch die Römer vertreten die gleiche These, so Cato und Sempronius Tuditanus nach Dion. I, 11; C. Acilius nach Str. V, 3, 3. p. 230. Licinius: A. 396; Valerius: Dion. II, 30.

377) Vgl. auch Dion. I, 17. 31—62. 89. 90. VII, 70. XIV, 10. 11. XIX, 2.

378) Solche finden sich z. B. auch bei Valerius Antias, so in (Val. Max.) de praenom. 4: Ancus, Dion. IV, 15: pagus.

379) Es ist hier zu lesen αἱ προσαγορευόμεναι κάμιλλαι.

far-Opfer, wie für die Beurtheilung des Weintrinkens der Frauen; 26. 27 für die Gesetze über die väterliche Gewalt; 28 für den Betrieb des Ackerbaues; 54 für die Stadt Veji; 61 für den Umgang des Numa mit der Egeria; 64 für die flamines und augures; 70 für die Salii; IV, 13 für die Stadt Rom; 15 für die Juno Lucina;

d. Darstellung römischer Institutionen als Entlehnung aus dem Griechischen, so II, 13: Leibwache des Romulus; 14: Amtssphäre des Senates; 23. 65: Curien.

2. Zusätze, darauf berechnet, dem griechischen Leser das Verständniss zu erleichtern, wohin gehören

a. die Verdeutlichungen lateinischer technischer Ausdrücke durch entsprechende griechische Worte[380] oder Beifügung jener ersteren zu den letzteren, so II, 7 von tribus, curia, tribunus, curio; 8 von plebeii; 12 von senatus; 25 von far; 31 von Consus; 34 von Feretrius; 48 von Quirinus; 70 von salire, saltatores; 72 von fetiales; 73 von pontifices; 74 von termini; III, 32 von Feronia; 44 von Ostia; 50 von Egerius; 61 von toga; IV, 1 von Servius; 14 von Compitalia; 18 von classes; 41 von Superbus, Priscus; 61 von caput; 67 von Brutus; 76 von consules, wozu vgl. V, 1;

b. die sachlichen Erklärungen römischer Institutionen oder Benennungen, so II, 5 der Blitz-Auspicien; 13 von celeres; 15 des Namens Inter duos lucos; 25 der confarreatio; 65 der curiae; 70 der trabea und des ancile;

c. die griechischen Synchronismen (s. bei A. 338).

3. Zusätze, welche ohne einen derartigen besonderen Zweck zur Förderung des Verständnisses von Dion. gemacht werden, so in

a. II, 19. 20: Characteristik der sacralen Institutionen der Römer, wie Betrachtung über die Mythen der Griechen;

b. II, 31: Excurs über die Consualien;

c. II, 72: Bemerkung über den nichtgriechischen Ursprung der Fetialen;

d. III, 61: Aufstellung einer vermittelnden Meinung gegenüber der Angabe des Licinius (II, 29), dass bereits Romulus die fasces

380) So z. B. bereits Fabius Pictor in dem armenischen Euseb. chron. I, 285 Schöne.

als Attribut angenommen habe und der Angabe Anderer, dass solches erst von Tarquinius Priscus geschehen sei;

e. III, 67. 68, wo Excerpte aus den Vorquellen und eigene Zusätze des Dion. häufig wechseln: zuerst in c. 67 knüpft Dion. an die Angabe des Valerius über die Vermehrung des Senates und der Vestalinnen die Bemerkung, dass Tarquinius Priscus die Strafe wider den Incest der Letzteren eingeführt zu haben scheine (A. 186); dann in c. 67 verbindet Dion. mit der Aufzählung der Bauten Tarquin's nach Licinius eine Betrachtung der Grossartigkeit und Kostspieligkeit der cloaca maxima; endlich in c. 68 an den Bericht aus Licinius über die Anlage des circus maximus schliesst Dion. eine Betrachtung von dessen Grossartigkeit und eine Beschreibung desselben;

f. IV, 13. 14: zwei Disgressionen, welche Dion. in den Text seiner leitenden Quelle, des Valerius einschiebt: zuerst in c. 13 über die Ausdehnung der Stadt und dann in c. 14 über den Fortbestand der Compitalia zu seiner Zeit;

g. IV, 24: Excurs über das Institut der Sclaverei, wie Manumission bei den Römern;

h. IV, 56: historische Parallele der von Tarquinius Superbus durch das Abschlagen von Mohnköpfen symbolisch gegebenen Antwort.

Indem so daher alle jene Neugestaltungen des aus den Vorquellen entlehnten Darstellungsstoffes Seitens des Dion. lediglich auf eine selbsteigene Auswahl, auf eine originale Zusammenstellung oder Mischung und auf eine neue Aneinanderfügung oder Verbindung jenes vorgefundenen Stoffes sich beschränken, dagegen diesen selbst weder sachlich umwandeln und verarbeiten, noch auch amalgamiren und zu innerer Einheit und Harmonie verschmelzen; indem ferner auch nur vereinzelt Dion. den Versuch unternahm, in einer rein mechanischen Weise eine gewisse Harmonie wenigstens äusserlich herzustellen: durch Einfügung von Uebergängen (S. 161 unter 4), durch Einschaltung von Zusätzen (S. 164 unter p. S. 166 unter w), durch Aenderungen einzelner maassgebender Worte (S. 165 unter s); und indem andrerseits wiederum Dion. nicht allein verschiedenen, sondern sogar in einem tiefgreifenden Widerspruche der leitenden Grundanschauungen stehenden Vorquellen folgt, so treten nun auch

III. die Folgen jenes Verfahrens in mehrfachen Kundgebungen zu Tage. Und zwar

A. fehlt mitunter zwischen den aus verschiedenen Vorquellen entlehnten Stücken der erforderliche stylistische Uebergang, wie der sachliche Aneinanderschluss oder die stoffliche Contiguität; denn so

II, 2 schliesst ab mit Angabe der Zahl der in dem Kampfe zwischen Romulus und Remus Verschonten, worauf c. 3 anknüpft mit den Worten: ἐπεὶ οὖν ἥ τε τάφρος αὐτοῖς ἐξείργαστο, ein Uebergang, dem sprachlich (οὖν), wie sachlich jede Bezüglichkeit fehlt und welcher so sich erklärt, dass in der Vorquelle in der dem c. 3 voraufgehenden und von Dion. nicht mitgetheilten Parthie die Rede war von der Herstellung der Stadtmauer, wie des Stadtgrabens.[381]

B. Nicht minder finden sich beziehende Ausdrücke, während der bezogene Satz selbst fehlt; denn so

a. in II, 4 ist gesagt: τοιαῦτα μὲν ὁ Ῥωμύλος ἐκ διδαχῆς τοῦ μητροπάτορος, ὥσπερ ἔφην· allein nirgends sagte vorher Dion., dass Numitor dem Romulus die zu haltende Rede einstudirt habe;

b. in II, 64 wird eine Verweisung gegeben auf eine Erörterung über das Priesterthum der Curionen; allein dieselbe findet sich in der That nicht bei Dion.[382]

C. Dann wieder finden sich mehrfache Wiederholungen, und so zwar in

a. II, 49 und IV, 58: dass die Römer den Dius Fidius auch Sancus nannten;

b. II, 57. 58, wo nach Valerius die der Erwählung des Numa vorausgehenden Vorgänge in dem interregnum, im Senate und in den Comitien dargestellt werden, und dann in II, 62 die Darstellung dieser nämlichen Vorgänge nach Licinius und zwar in anderem Lichte folgt: es fehlt hier der Zug der Harmonie zwischen Volk und Senat, zwischen den Senatoren selbst, wie auch wiederum zwischen den Plebejern, welchen die Darstellung des Valer. ergiebt;

c. III, 49—66, wo sieben Kriege des Tarquinius Priscus dargestellt werden, nämlich 1. wider die Latiner und zwar im Besonderen a. wider Apiolae: 49; b. wider einen Theil der aniensischen

---

381) Es ist dies Licinius, der auch auf Beides in IV, 54 zurückkommt.

382) Vgl. Ambrosch, de sacerd. curial. 6.

Latiner: Crustumerium, Nomentum, Collatia, Corniculum: 50; c. wider die Gesammt-Latiner und namentlich Fidenae, Camerium und verschiedene kleinere Städte: 50. 51; 2. wider die Gesammt-Latiner: 51—54; 3. wider die Sabiner: 55—57; 4. der neunjährige Krieg wider die Etrusker sammt Fidenae und Veii: 57—62; 5. wider die Sabiner, ein Krieg, der zuerst in einem einjährigen Feldzuge und dann in einer fünfjährigen Campagne geführt wird: 63—66. Hiervon nun sind aus Licinius entlehnt: a. die Kriege unter 1 wider die Latiner in ihrer dreifältigen Richtung: aa. wider Apiolae in c. 49: bb. wider die aniensischen Latini in c. 49. 50; cc. wider die Gesammt-Latiner unter 1 c in c. 50. 51 (bis: φρούρια ἐχυρά); b. der Krieg wider die Etrusker in c. 57 (von: Τυῤῥηνοὶ δέ) — 61 (bis: ἀλλ' ἡμικύκλιον) vgl. IV, 27; c. der Krieg wider die Sabiner unter 5 in c. 63—66. Und andrerseits erschöpfen auch wieder diese drei Stücken das bezügliche aus Licinius entnommene Material, indem dieser ebensowohl nach Maassgabe von IV, 9 in der That nur von drei Kriegen berichtet hatte: zuerst wider die Latiner, sodann wider die Etrusker und zuletzt wider die Sabiner, als auch nach Maassgabe von IV, 3 gerade den sabinischen Krieg unter no. 5 berichtet hatte, da hier jener einjährige Feldzug, womit solcher eröffnet, erwähnt wird. Somit aber sind nicht aus Licinius, als vielmehr aus einer zweiten Quelle entnommen der latinische Krieg unter 2 und der sabinische Krieg unter 3, ein Sachverhalt, der auch noch darin zu Tage tritt, dass die beiden Kriege wider die Gesammt-Latiner unter 1 c und 2 ganz in der gleichen Weise eingeleitet werden: der erstere in c. 50 in den Worten: ἐφ' οἷς οἱ Λατῖνοι χαλεπῶς φέροντες ἐψηφίσαντο κοινῇ στρατιὰν ἐπὶ Ῥωμαίους ἐξαγαγεῖν, der letztere in c. 51 in den Worten: ἐφ' οἷς ταραχθέντες οἱ λοιποὶ Λατῖνοι — — εἰς τὴν ἐν Φερεντίνῳ συνελθόντες ἀγορὰν ἐψηφίσαντο τήν τε οἰκείαν δύναμιν ἐξ ἁπάσης πόλεως ἐξάγειν. Und zwar ist, da an die Benutzung einer Nebenquelle für jene beiden Kriege unter 2 und 3 nicht zu denken ist, Valerius als die Quelle anzuerkennen, aus der diese Parthie von Dion. entlehnt ward. Demnach aber stellt sich das Verhältniss dahin fest, dass Dion. die beiden Kriege wider die Latiner und wider die Sabiner zwei Mal aus verschiedener Quelle: aus Licinius und aus Valerius, dagegen den etruskischen Krieg nur aus Licinius darstellte, so aber aus den drei Kriegen deren fünf

oder, bei besonderer Zählung der Kriege wider Apiolae und die aniensischen Latiner, sieben machte;[383]

d. IV, 16—18 und VII, 59: eine übereinstimmende, detaillirte Darstellung der Centurienverfassung des Servius gebend, hier nach Licinius,[384] dort nach Valerius.

---

383) Die Darstellungen von Licin. und Val. scheinen auf zwei verschiedene Quellen zurückzugehen: auf Fabius Pictor, der, zu Grunde liegend bei Liv. (s. A. 368), drei Kriege berichtete: wider Apiolae: Liv. I, 35, 7, wider die Sabini mit Einschluss von Collatia: Liv. I, 36, 1. 2. 37, 1—38, 3, endlich wider die Prisci Latini: Corniculum, Ficulea vetus, Cameria, Crustumerium, Ameriola, Medullia, Nomentum: Liv. I, 38, 4; und sodann auf die annales maximi, aus denen die fasti triumphales in C. I. L. I, 453 entlehnten und welche drei Kriege bekundeten: wider die Latini, Etrusci und Sabini. Diese drei Kriege sind als identisch anzusehen mit den drei des Fabius: denn der Krieg wider Apiolae konnte, wie dessen geographische Lage ergiebt, nur zusammengehen mit einem Kriege wider die südlichen Latiner und ist somit identisch mit dem ersten Kriege der annales max.; ebenso sind identisch der zweite Krieg des Fabius mit dem dritten der annales; und indem dabei, wie die geographische Lage bedingt, diejenigen Städte mit betheiligt sein mussten, welche nach Fabius den dritten Krieg führten, so wird dieser selbst seinen dritten Krieg dadurch zum neuen und selbstständigen gestaltet haben, dass neue Bundesgenossen: die Etrusker jenen aniensischen Städten zur Seite traten, so dass demnach dieser dritte Krieg des Fabius wiederum identisch ist mit dem zweiten der annales. Aus beiden Vorquellen entlehnte nun zunächst Licin.: derselbe entnahm aus Fabius die beiden Kriege wider Apiolae und wider die aniensischen Prisci Latini, fügte dann einen Krieg wider die Gesammt-Latiner bei und stellte hiermit den ersten Krieg der annales her; und sodann componirte er nach Maassgabe der annales einen zweiten und dritten Krieg: wider die Etrusker und Sabiner, in der gleichen Maasse somit, wie er aus solcher Quelle auch die drei Triumphe des Servius Tullius über die Etrusker in III, 27 und die beiden Kriege des Tarquinius Superbus über die Volsker und Sabiner in IV, 50. 51 entlehnte. Denn die Thatsache solcher Entlehnung des Licin. aus jenen beiden Quellen erhellt daraus, dass die dem Fabius entnommenen beiden Kriege wider Apiolae und die Prisci Latini (bei Dion. III, 49. 50) in völlig anderer Weise: durchaus nüchtern, kurz und bestimmt, wie auch ähnlich mit Liv. dargestellt waren, während die nach Maassgabe der annales componirten Kriege wider die Etrusker und Sabiner (bei Dion. III, 57—66. vgl. V, 3) voll an Detailmalerei, Breite und Verschwommenheit sind. Endlich wieder Valer. componirte auf Grund der annales max. drei Kriege wider die Latiner, Etrusker und Sabiner: Dion. III, 51, deren ersten und letzten nun Dion. entlehnte, während in dem zweiten, den Dion. nicht entnahm, nach III, 51 namentlich Clusium, Aretium, Volaterrae, Rusellae und Vetulonium die Feinde waren, der errungene Sieg aber dem Tarquinius die Veranlassung zur Einsetzung der feriae Latinae bot: VI, 95 (s. A. 389). — Endlich mit dem Kriege gegen Apiolae ist wiederum identisch der Krieg wider die Aequer bei Cic. de Rep. II, 20, 36. Str. V, 3 p. 231.

384) Vgl. Nitzsch, a. O. 24. 58. 66; vgl. auch A. 459.

D. Endlich finden sich häufige Widersprüche, bedingt durch die abweichende Darstellung der verschiedenen Quellen, denen Dion folgt.[385] Und zwar treten solche zu Tage

a. in Bezug auf die Characterzeichnung der einzelnen Könige, so vor Allem des Tullus Hostilius und Ancus Marcius je bei Licinius und Valerius: § 23. 24;

b. bezüglich der ursprünglichen Stellung von Patriciern und Plebejern je nach denselben: § 23 unter I C. § 24 unter I B;

c. bezüglich des ursprünglichen Verhältnisses von Plebejern und Clienten je nach denselben: A. 413. § 24 unter I B;

d. bezüglich der ältesten Erwerbthätigkeit der Plebejer je nach denselben: § 23 unter I C. § 24 unter I A 1 c;

e. bezüglich der ursprünglichen Vertheilung der Staatsgewalt zwischen Senat und Comitien je nach denselben: § 23 unter I A 2 a. § 24 unter I A 2 a;

f. bezüglich der Behandlung der besiegten Völker: Transferirungs- und Colonisations-System, wie bezüglich der einzelnen Colonieen: A. 405. § 24 unter I A 1 b;

g. bezüglich des königlichen Tafelgutes: A. 410. 462;

h. zwischen II, 7. 14 (Valerius), II, 64 (Fabius Max. s. bei A. 373 und II, 21. 23. 65 (Varro s. A. 372. 364), wo bezüglich der curiones ein Widerspruch obwaltet;[386]

i. zwischen II, 22, wo nach Varro (A. 372) analog der lex Domitia auf Romulus die Ordnung zurückgeführt wird, dass die Wahl der Priester durch die Curiatcomitien erfolge, und II, 73, wo nach Fabius Max. (bei A. 373) der ältesten Ordnung entsprechend die pontifices durch Cooptation sich ergänzen;

k. zwischen II, 49, wo wohl nach griechischer Quelle der Tempel der Feronia erwähnt wird: die laconischen Sabiner landen bei Suessa Pometia und errichten der Feronia ein ἱερόν, und III, 32, wo nach Valerius das ἱερόν der Feronia bei Capena belegen ist;[387]

l. zwischen II, 50, wo nach Fabius Max. (bei A. 373) der Tempel des Quirinus vón Tatius, und II, 63, wo nach Licin. derselbe von Numa errichtet wird;

385) Vgl. auch Peter im Rhein. Mus. N. F. 1874 XXIX, 518 ff.

386) Ambrosch, de sacerd. cur. 9. Marquardt, a. O. IV, 394 A. 2681.

387) Vgl. Müller, Etrusker III, 3, 8 A. 101. 97.

m. zwischen II, 55, wo nach Val. die Vejenter in dem Frieden mit Romulus die septem pagi und die Salzwiesen, und III, 41, wo nach Licin. dieselben Städte abtreten;

n. zwischen II, 76 und IV, 54 einerseits, wo nach Licin. Numa die pagi einsetzt als Flurgenossenschaften, die je einem magister pagi unterstellt sind, welcher den Bezirk, wie die Genossen controlirt und den Ackerbau überwacht, von Tarquinius Superbus aber befestigte Zufluchtsorte für die Landbevölkerung angelegt werden, und IV, 15 andrerseits, wo nach Val. Servius die pagi einrichtet als Flurgenossenschaften, welche, um den Mittelpunkt befestigter und ebenfalls pagi genannter Zufluchtsorte gruppirt, je einem magister pagi unterstellt sind, welcher den Bezirk, wie die Genossen controlirt, dieselben zum Heeresdienst einberuft, Steuern einhebt und für das gemeinsame Heiligthum des pagus sorgt, an welchem jährlich von den Flurgenossen die paganalia gefeiert werden;

o. zwischen III, 43, wo nach Licin. die Einbeziehung des Aventinus zur Stadt und dessen Besiedelung als die einzige Grossthat des Ancus in der Sphäre des Inneren bezeichnet wird: ἓν μὲν δὴ τοῦτο τὸ πολίτευμα τοῦ βασιλέως παραδίδονται, und III, 44, wo nach Val. als zweite und zwar noch hervorragendere That: ἕτερον δέ τι τοῦ προειρημένου πολιτεύματος κρεῖττον die Gründung Ostia's, und c. 45, wo als dritte und vierte Leistung noch 'die Befestigung des Ianiculum und der Bau des pons Sublicius angeführt werden;

p. zwischen IV, 1, wo nach Val. Tarquinius bei seinem Tode zwei Söhne hinterlässt, und IV, 6. 7, wo nach Piso derselbe nur einen vor ihm verstorbenen Sohn hat und aus solchem zwei Enkel hinterlässt;

q. zwischen IV, 8—12 einerseits, wo nach Licin. die der Königswahl des Servius vorausgehenden Vorgänge dargestellt werden und wo zunächst nach c. 9 derselbe, als Reichsverweser für die unmündigen Tarquinier auftretend, die Plebs für sich zu gewinnen sucht und zwar unter Anderem durch das Versprechen ebenso einer Ackeraufltheilung zu Gunsten der Besitzlosen, als auch der Einführung eines die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze sichernden geschriebenen Rechtes, worauf dann in c. 10 die Erfüllung solcher Versprechen erfolgt, indem theils die Aufforderung ergeht: an die Besitzlosen, zur Assignation sich zu melden, an die bisherigen Be-

sitzer aber, ihren Besitz wieder aufzugeben, theils auch die Gesetze des Romulus und Numa republicirt, wie durch neue geschriebene Gesetze ergänzt werden, und wo dann endlich in c. 11 Servius von den dadurch in ihren Interessen verletzten Patriciern bedroht wird, insbesondere aber ebenso durch die früheren possessores, wie durch die zur Rechtsgleichheit unter das schriftliche Gesetz gebeugten Uebermüthigen, in Folge Alles dessen nun in c. 12 die Wahl des Servius zum Könige erfolgt; und zwischen IV, 13. 14 andrerseits, wo nach Val. Servius erst nach seiner Thronbesteigung: εὐθὺς ἅμα τῷ παραλαβεῖν τὴν ἀρχὴν theils eine Ackerassignation, dies jedoch nicht auf Unkosten der bisherigen possessores, vornimmt, theils 50 bei den Comitien eingebrachte Gesetze über Rechtsverkehr, wie Rechtsverletzungen erlässt, theils endlich auf dem von ihm zur Stadt gezogenen Viminal und Esquilin Bauplätze an die Unsesshaften auftheilt:

r. zwischen IV, 59 z. A., wo nach Licin. Tarquin zum Baue des capitolinischen Tempels von Anbeginn an alle Künstler anstellt: τοῦτο δὴ τὸ ἔργον — — ἐπιτελέσαι προαιρούμενος, ἅπαντας τοὺς τεχνίτας ἐπέστησε ταῖς ἐργασίαις, und IV, 61, wo nach Val. solches erst dann beschah, nachdem der etruskische Haruspex das beim Graben des Grundes gefundene göttliche Zeichen für Rom günstig gedeutet hatte: ταῦτα — ἀκούσας — ἐπέστησε τοῖς ἔργοις τοὺς τεχνίτας·

s. zwischen IV, 22, wo nach Val. die von c. 13 ab gegebene Darstellung der Regierungsmaassregeln des Servius abgeschlossen wird mit der Neuordnung der Stellung der manumissi,[388] darin bestehend, dass Servius durch einen Befehl: ἐπέτρεψε, somit kraft seines censorischen imperium denselben Isopolitie verleiht und sie, neben den übrigen Bürgern sie zum Census heranziehend, in die vier tribus urbanae vertheilt, eine Ordnung, die bis auf die Gegenwart herab: μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων in Bestand sich behauptet hat, und zwischen der Darstellung des Licinius in IV, 23. Und zwar war von dem Letzteren eine neue Ordnung der rechtlichen Stellung der manumissi ebenfalls auf Servius zurückgeführt und in der Weise dargestellt worden, dass derselbe im Senate eine Rede hält, in sol-

388) Demnach stammt die Angabe bei Liv. II, 5, 10. Plut. Publ. 7, welche die Einführung der Manumission an den Sclaven Vindicius im J. 245 anknüpfen, nicht aus Val., wie Nitzsch, a. O. 52 annimmt; vgl. dagegen Nitzsch, a. O. 334. wo mit Recht auf Piso hingewiesen wird. Wegen Lic. vgl. Dion. V, 7. 13.

cher die projectirte Neuordnung vorträgt und schliesslich den Senat um sein προβούλευμα für ein von ihm selbst einzubringendes bezügliches Gesetz ersucht. Während indess Alles dies von Dion. ausgelassen ist, so folgt nun bei demselben in c. 23 die weitere Fortsetzung des licinischen Textes: die patricii d. i. bei Licinius im Gegensatze zu den Comitien der Senat nimmt jene Rede des Servius übel auf und verweigert somit das προβούλευμα; darauf beruft Servius eine Volksversammlung und theilt derselben unter eingehender Motivirung seiner Absichten die von ihm einzubringende Rogation mit, zugleich die Vortheile ihrer Annahme darlegend: εἰ δὲ καὶ τοῦτον καταστήσονται τὸν νόμον κ. τ. λ.; darauf erfolgt, was Dion. wieder auslässt, allgemeiner Beifall des Volkes zur Rede des Königs, und dies nun bestimmt, wie Dion. wieder mittheilt, den Senat, sein προβούλευμα zu der Rogation doch noch zu ertheilen: συνεχώρησαν οἱ πατρίκιοι τὸ ἔθος εἰς τὴν πόλιν παρελθεῖν, so dass nun bis auf die Gegenwart herab: μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων jene Rechtsordnung bezüglich der Civität der Libertinen in Geltung ist. Sonach aber ergiebt in der That die Verbindung der obigen beiden Darstellungen bei Dion. in c. 22. 23 einen Widerspruch: nach c. 22 wird die betreffende Rechtsordnung kraft königlichen imperium ein- und durchgeführt: die Libertinen werden in die Tribus eingeordnet; nach c. 23 dagegen wird diese Rechtsordnung zuerst als eine erst noch einzuführende hingestellt und dabei einer erst noch einzubringenden lex gedacht, von der c. 22 nicht das Geringste besagt; und sodann wird nun auch die spätere Ein- und Durchführung solcher Ordnung bekundet; und endlich wiederum wird in c. 22 besagt, dass jene Einordnung der Libertinen in die Tribus, in c. 23 aber, dass jene Einordnung derselben in die Civität bis auf die Gegenwart in Bestand sich behauptet habe;

t. zwischen IV, 49, wo nach Licin. dem Tarquinius Superbus, und VI, 95, wo nach Val.[389] dem Tarquinius nach seiner Besiegung der Etrusker d. i. dem Tarquinius Priscus[390] die Einsetzung der feriae latinae beigemessen wird;

---

389) Valerisch ist VI, 96: s. Kiessling, l. c. 28, daher auch das damit in unmittelbarstem Zusammenhange stehende c. 95.

390) Vgl. A. 383, sowie Schol. Bob. in Cic. p. Flacc. p. 255.

u. zwischen VI, 49 und VII, 1 bezüglich des Zeitpunktes der ersten Secession der Plebs.[390a]

Alle die obigen Momente in Verbindung mit den in § 23 und 24 zu gewinnenden Ergebnissen bezüglich des Maasses und der Modalität der Stoff-Entlehnung aus den Vorquellen Seitens des Dion. leiten daher hin und berechtigen zu dem Urtheile, dass dessen Königsgeschichte im grossen Ganzen eine blosse Compilation aus annalistischen Quellen und zwar vornämlich aus Licinius Macer und Valerius Antias, nicht dagegen eine originale Arbeit von jenem selbst ist: weder hinsichtlich der Manier und der Disposition der Darstellung, noch hinsichtlich der Auswahl und Begränzung der dargestellten Vorgänge selbst, noch auch hinsichtlich der ätiologischen, pragmatischen und speculativen Behandlung des Darstellungs-Stoffes. Denn während das, was originale Arbeit und selbstständige Zuthat des Dion. ist, einen verschwindend kleinen Theil gegenüber dem aus den Vorquellen Entlehnten bildet, so werden andrerseits nirgends aus ersten Quellen neue Thatsachen herbeigeschafft oder vorgefundenes historisches Material in selbsteigener Reflexion zu neuen Urtheilen verknüpft oder in neue Verbindungen mit anderen Thatsachen gesetzt. Vielmehr wird der aus den römischen Annalisten entlehnte Stoff höchstens oberflächlich, äusserlich oder in Nebendingen überarbeitet, in seiner Gesammthaltung dagegen unverändert belassen und nur äusserlich verbunden. Und indem die Bedenklichkeit und Gefahr eines solchen Verfahrens noch dadurch bedeutend gesteigert und potenzirt wird, dass Dion. als die leitende Autorität für seine Königsgeschichte nicht Einen, sondern zwei römische Annalisten wählte, deren Geschichts-Auffassung, wie -Darstellung überdem auf einem diametralen Gegensatze der maassgebenden politischen Anschauungen und Tendenzen beruhte, so treten denn nun auch die unvermeidlichen Folgen eines derartigen verkehrten Verfahrens in klaren und deutlichen Zügen zu Tage: es fehlt der Königsgeschichte des Dion. nicht bloss an Einheit, Harmonie und Ebenmaass, sondern es treten auch unvereinbare und directe Widersprüche in zahlreichen Momenten zu Tage: in Anlage, Conception, wie Ausführung, im historischen Colorit, in den leitenden historischen Motiven, wie in der

390a) Vgl. Schwegler, röm. Gesch. II, 237 A. 2. 239 A. 1.

Gesammtentwickelung, in der Anordnung und Gruppirung des Stoffes, wie in der Characterzeichnung von Personen und der Darstellung von Ereignissen.

Und damit verbindet sich endlich, dass Dion. über den compilatorischen Character seiner Geschichtsdarstellung das Publicum zu täuschen trachtet[391] und so denn nun, im Gegensatze zu seinem Verfahren in der Vorgeschichte, geflissentlich seine Quellen verschweigt, vielmehr nur da dieselben nennt, wo er ihrer als Folie sich bedient, um sein eigenes Licht um so heller leuchten zu lassen (A. 361).

Auf der anderen Seite bieten sich jedoch die Erklärungen jenes eigenthümlichen Verfahrens des Dion. Denn vor Allem wollte derselbe in seiner Archäologie nicht ein streng wissenschaftliches Werk, als vielmehr eine populär gehaltene Darstellung der älteren römischen Geschichte als Unterhaltungslectüre für die gebildeten Kreise geben.[392] Und dass sodann Dion. zu Licinius als einer seiner Hauptquellen griff, erklärt sich wiederum aus einem dreifachen Momente. Zuerst nämlich hat kein Annalist in so ausgedehnter und überreicher Maasse, wie Licinius das Mittel einer oratorischen Darstellung für die Geschichtsschreibung verwendet: in zahlreichen, höchst ausgedehnten und meistens auch dialogischen Reden kleidet sich seine Geschichtsdarstellung überwiegend in eine dramatisirende Form (§ 23). Dies aber fand den Beifall des Dion., der die Einflechtung von Reden in die Geschichtsschreibung, sei es suasorischen, sei es disputatorischen Characters für ein Erforderniss einer eleganten historischen

---

391) Für das Bestreben des Dion., über seine völlig ungenügende Vorbereitung für eine originale Geschichtsschreibung seinen Leser geflissentlich zu täuschen und sein handwerksmässiges Ausschreiben der römischen Annalisten zu cachiren, bietet einen trefflichen Beleg XI, 62: πλὴν οὐκ ἐν ἁπάσαις ταῖς Ῥωμαικαῖς χρονογραφίαις ἀμφότεραι φέρονται, ἀλλ' ἐν αἷς μὲν οἱ χιλίαρχοι μόνον, ἐν αἷς δ' οἱ ὕπατοι, ἐν οὐ πολλαῖς δ' ἀμφότεροι, αἷς ἡμεῖς οὐκ ἄνευ λογισμοῦ συγκατατιθέμεθα, πιστεύοντες δὲ ταῖς ἐκ τῶν ἱερῶν τε καὶ ἀποθέτων βίβλων μαρτυρίαις. Denn hier stehen die Annalen des Licinius mit ihrer Berufung auf die Autorität der libri lintei in Frage (§ 18); gleichwohl nennt Dion. an dieser Stelle den Licin. geflissentlich nicht, sondern lässt vielmehr dem Scheine Raum, als ob er selbst die libri lintei eingesehen habe.

392) I, 8: ἵνα καὶ τοῖς περὶ τοὺς πολιτικοὺς διατρίβουσι λόγους καὶ τοῖς περὶ τὴν φιλόσοφον ἐσπουδακόσι θεωρίαν καὶ εἴ τισιν ἀοχλήτου δεήσει διαγωγῆς ἐν ἱστορικοῖς ἀναγνώσμασιν, ἀποχρώντως ἔχουσα φαίνηται.

Darstellung erachtete.[393] Sodann hat Licinius für seine Darstellung der römischen Geschichte einen höheren Gesichtspunkt und Maassstab des Urtheiles sich zu eigen gemacht, indem er den Gang der historischen Entwickelung im grossen Ganzen, wie auch mehrfach den Character einzelner Staatsmänner nach dem Maassstabe der ethischen Postulate und Kategorieen der stoischen Philosophie würdigte und abschätzte (§ 23 unter V). Dies aber galt in den Augen des Dion. ebenso als an sich höchst werthvoll bei der hohen Bedeutung, die er selbst der Philosophie für die gelehrte Bildung, und bei dem Berufe, den er seinem eigenen Werke für den Philosophen, wie Staatsmann beimass,[394] wie aber auch als Zeugniss für die wissenschaftliche Erudition des Licinius selbst und so nun folgeweise auch für dessen historische Bedeutsamkeit, da Dion. die scientifische Bildung der römischen Staatsmänner als die Ursache von dem Aufschwunge Rom's zur weltbeherrschenden Stellung ansah.[395] Und endlich war es unter den römischen Annalisten vornämlich Licinius, welcher den römischen Stamm aus griechischer Wurzel entsprossen liess und für die römischen Institutionen die Vorbilder im griechischen Leben fand.[396] Dies aber harmonirte auf das Genaueste mit der leitenden Grundanschauung, in deren Lichte Dion. selbst die römische Geschichte betrachtete und seinen griechischen Lesern vorführte (S. 168 unter 1).

Dass aber neben Licinius Dionys auch zu Valerius als zweiter

---

393) In diesem Sinne spricht Dion. de Thuc. iud. 23, 6 sich tadelnd aus über Herodot: er verlangt eingelegte Reden, sei es δημηγορικοί oder συμβουλευτικοί, sei es ἐναγώνιοι oder δικανικοί. Im Weiteren vgl. A. 439.

394) Dion. de Isocr. iud. 4. 7. 12. — Arch. XI, 1.

395) Dion. de orat. ant. 3: ταύτης τ' αὐτῆς (sc. Ῥώμης) οἱ δυναστεύοντες, κατ' ἀρετὴν καὶ ἀπὸ τοῦ κρατίστου τὰ κοινὰ διοικοῦντες, εὐπαίδευτοι πάνυ καὶ γενναῖοι τὰς κρίσεις γενόμενοι· ὑφ' ὧν κοσμούμενον τό τε φρόνιμον τῆς πόλεως μέρος ἔτι μᾶλλον ἐπιδέδωκε, καὶ τὸ ἀνόητον ἠνάγκασται νοῦν ἔχειν.

396) Die Latiner sind griechischen Stammes und berufen über die anderen Italiker als barbari zu herrschen: III, 10. IV, 26; das Haupt der Latiner aber ist zuerst Alba: III, 10. 31, dann Rom: III, 11. IV, 26; die Römer sind Nachkommen der Trojaner des Aeneas: VI, 80. Die Tarquinier sind Griechen, abstammend von Hercules: IV, 29. Die Inschrift auf der Statue des Romulus, wie das latinische foedus des Tarquinius Priscus sind in altgriechischen Buchstaben geschrieben: II, 54. IV, 26. Endlich griechische Parallelen: II, 3. III, 11. IV, 25. 72. 73. 74. V, 67. VI, 62. 80.

Hauptquelle griff, erklärt sich theils daraus, dass gerade die Annalen des Letzteren die Stellung einahmen, welche Dion. seiner Archäologie zu erringen suchte (A. 392): als Lieblingslecture der vornehmen Welt (§ 24), theils daraus, dass die mehrfachen tendenziösen Entstellungen der Geschichte in den Annalen des Licinius dieselben in manchen Parthieen dem Dion. als eine zu bedenkliche Autorität erscheinen lassen mochten,[397] so dass derselbe, um eine möglichste Objectivität zu gewinnen, dieselben verkehrter Weise mit den Annalen des Valerius stückweise combinirte und mischte.

Was endlich die Methode des Dion. bei Verarbeitung des historischen Stoffes betrifft, so ist zunächst dieselbe eine ganz verschiedene für die Vorgeschichte und für die Königszeit: dort ein fleissiges Ineinander-Arbeiten eines aus einer bedeutenderen Zahl von Quellen entlehnten Stoffes, hier ein loses Aneinander-Reihen der aus zwei Hauptquellen: Licinius und Valerius, wie aus zwei Nebenquellen: Fabius Maximus und Varro entlehnten Excerpte, verbrämt mit Zusätzen aus Fabius Pictor, Cincius Alimentus, Calpurnius Piso und Cn. Gellius, wie mit Polemiken wider Fabius Pictor und Cn. Gellius, und endlich auch mit einigen selbsteigenen Zuthaten des Dion. Sodann tritt in der Königsgeschichte die Thatsache zu Tage, dass von Buch zu Buch ein Abgehen von den Hauptquellen und das Einschieben eines denselben fremden Materials immer seltener wird: denn Einschübe aus Nebenquellen finden sich in Buch II: 21, in III: 4, in IV: 10, dagegen selbsteigene Zusätze des Dion.[398] in Buch II: 43, in III: 6, in IV: 15. Und endlich gestaltet sich das Verhalten des Dion. zu seinen Hauptquellen so, dass derselbe mehr und mehr den Licinius benutzt und dem Valerius gegenüber bevorzugt: denn in Buch II mit 76 Capiteln sind ganz oder theilweis licinisch 14, valerisch 38, in Buch III mit 73 Capiteln sind licinisch 54, valerisch 17, endlich in Buch IV mit 85 Capiteln sind licinisch 64, valerisch 15. Alles dieses aber lässt erkennen, wie Dion. im Fortschreiten seiner Arbeit zuerst von der Vorgeschichte zur Königsgeschichte und

397) Vgl. Kiessling, l. c. 20.

398) Material, welches gleichartig ist dem S. 168 f. unter 1—2 b zusammengestellten, findet sich in noch späteren Büchern nur vereinzelt: in V, 17. 19. 46. 47. 73—75. VI, 1. 11. 89. 90. VII, 1. 70—73. VIII, 55. 56. 67. 79. IX, 10. 19—22. 71. X, 1. XIV, 10. 11. XIX, 2.

sodann innerhalb der letzteren selbst mehr und mehr auf Selbstständigkeit der Arbeit und der Darstellung verzichtete und einem reinen Ausschreiben seiner Vorquellen sich zuwendete, wie nicht minder auch mehr und mehr zu der einen Hauptquelle bevorzugend sich zuneigte und immer zahlreichere Parthieen aus Licinius entlehnte.

§ 23.

Die Annalen des Licinius Macer.

C. Licinius Macer,[399] aus vornehmen plebejischen Geschlechte entstammt, bekleidete im J. 681 das Tribunat und dann im J. 686 die Prätur, worauf er im J. 687 eine Provincial-Statthalterschaft übernahm. Wegen der ihm in solcher Stellung beigemessenen Repetunden im J. 688 vor dem Prätor Cicero angeklagt und verurtheilt, verschied er beim Empfange der Nachricht von solchem Ausgange seines Processes.

Jene Carrière und Stellung aber, errungen gegenüber einer mächtigen, wie feindlichen Parthei, ward getragen durch hervorragende Eigenschaften jenes Mannes: durch hohe Begabung, durch gediegene Bildung, durch grosse Energie, wie Leidenschaftlichkeit. Denn Cicero, dessen Urtheil über Licinius durch den politischen Gegensatz ungünstig beeinflusst wird, gesteht gleichwohl demselben in Brut. 67, 238 ingenium zu; die Vielseitigkeit sodann seiner Bildung wie insbesondere seine philosophische Erudition erhellt aus seinem Geschichtswerke (s. unter V); seine Energie und Leidenschaftlichkeit endlich werden bekundet ebenso durch das von Cic. l. c. ihm beigelegte Prädicat eines patronus diligentissimus, wie durch seinen jähen Tod, den doch nur eine Apoplexie verschuldete in Folge der Aufregung, in welche der heftige Mann durch die Nachricht von seiner Verurtheilung versetzt ward.

Alle diese Eigenschaften aber befähigten zugleich den Licinius zum hervorragenden Stimmführer der popularen Parthei, deren Interessen er mit vollster Hingebung vertrat. Und so nun mit Eifer und

---

399) Vgl. Drumann, Gesch. Roms IV, 194 f. Pauly, Realenc. IV, 1075. Schwegler, röm. Gesch. I, 92 f. Peter, hist. rom. I, CCCXXXVIII ff. Weissenborn im Liv. I⁶, 28. Nitzsch, röm. Annalistik 351 ff. Kieserling, de rer. Rom scriptor., quibus Liv. usus est 38 ff.

Energie Theil nehmend an dem Ringen seiner Parthei um den Sturz der so nachtheiligen sullanischen Verfassung, war es eine doppelte Arena, in welcher er jenen Kampf wider die mächtige Optimatenparthei aufnahm: einerseits der politische Kampfplatz selbst im Staatsleben, wie solcher vor Allem in der Beeinflussung der grossen Menge für die Comitialabstimmung sich darbot. Und hier nun war es im Besonderen die Beseitigung der von Sulla eingeführten noch bestehenden Beschränkungen der tribunicischen Gewalt, für welche Licinius eintrat. Denn nachdem der Tribun L. Sicinius im J. 678 bei dem Versuche, die tribunicische Gewalt wieder herzustellen, heimlich ermordet worden, und im J. 679 der Consul C. Aurelius Cotta durch den Tribunen Q. Opimius die lex Aurelia tribunicia hatte durchsetzen lassen, wonach die Volkstribunen wieder höhere Staatsämter bekleiden durften, dann wiederum im J. 680 der Tribun L. Quinctius eine Rogation de abrogandis legibus Corneliis eingebracht hatte, so fordert im J. 681 Licinius als Tribun in einer von Sallust theilweis noch aufbewahrten Rede die völlige Redintegrirung der tribunicischen Gewalt, die indess erst im J. 684 auf das Drängen des Tribunen M. Lollius Palicanus von Pompeius durchgesetzt ward.[400]

Allein andrerseits war Licinius nicht minder darauf bedacht, auch in den gebildeten Kreisen für das populare Partheiprogramm zu wirken. Und im Dienste solchen Zweckes erfolgte nun die Veröffentlichung seiner Annalen gleich als einer Rechtfertigungsschrift für jenes Programm, bestimmt, den Beweis zu führen, wie dasselbe doch schon in ältester Zeit seine historische Verwirklichung gefunden habe, somit aber die Forderung auf dessen Durchführung nur der Gerechtigkeit entspreche, indem sie nichts Neues, als vielmehr nur die Rückgewährung der bereits besessenen und widerrechtlich entzogenen Ordnungen und Zustände verlange.

Die Abfassung selbst aber jenes Werkes erfolgte nach Sulla's Tode im J. 676[401] und andrerseits vor der Bekleidung des Tribunates

400) Pseudo-Asc. in Div. p. 103. in Verr. p. 200. 149. Orat. Macri ad pleb. bei Sall. p. 119 Jord. vgl. Becker, a. O. II, 2, 291 A. 738 ff. Höck, röm. Gesch. I, 1, 92 f. Fischer, röm. Zeittafeln 197. 198. 200. 201. 205.

401) Nach Dion. VIII, 80 f. bei A. 350; darüber, dass Dion. VIII, 70—81 licinisch sind s. unter I A 2 b; insbesondere wegen c. 72 s. Kiessling, l. c. 33; wegen c. 80 s. unter III A a.

durch Licinius im J. 681, indem dessen Auslassung über das Tribunat in VII, 65 (s. unter III A b) vor jenen Zeitpunkt fällt, vielmehr gleich als Bewerbungsrede um jenes Amt sich darstellt.

Die Erkennung der Zubehörigkeit nun der einzelnen Parthieen der dionysischen Königsgeschichte zu den Annalen des *Licinius* wird durch folgende Kriterien vermittelt:

I. Die Darstellung der römischen Geschichte im Lichte der Tendenzen der Popularen-Parthei, und zwar mit der Nuancirung, dass die Patricier mit den Optimaten, die Plebejer mit den Popularen identificirt werden. Dies aber tritt zu Tage in folgenden Momenten:

A. Lic. legt dar, wie das populare Partheiprogramm schon in der ältesten Zeit seine Verwirklichung gefunden hat, namentlich aber den Reformen des Servius bereits unterlag. Dieser allgemeine Gedanke wird nun ausgeführt

1. hinsichtlich des wirthschaftlichen Theiles jenes Programmes,[402] und so zwar

a. die Tilgung der Schulden der überschuldeten Bürger, welche schon Servius bewirkte: IV, 9. 10. 11;

b. die Abschaffung der Schuldhaft, wie solche ebenfalls Servius durchführte: IV, 9. 11;[403]

c. die Assignationen von ager publicus an die Bedürftigen, welche schon vorkommen unter Servius: IV, 9. 11. 27, wie vorher bereits unter Romulus, Numa und Tullius: II, 18. 62. III, 1. 29. 31;

d. die cura annonae, wo die leges frumentariae ihr historisches Spiegelbild und ihren Vorgänger bereits in der lex Cassia finden: VIII, 72. vgl. Kiessling, l. c. 33;

---

402) Zur Verwirklichung dieser Parthie jenes Programmes geschehen in der zweiten Hälfte des 7. Jahrh. verschiedene legislative Schritte: eine Reduction der Schulden um 75 % decretirte die lex Valeria de aere alieno von 668, worauf dann die lex Iulia Caesaris de pecuniis mutuis v. 705 in ähnlicher Weise vorging; die Vermeidung der Schuldhaft ermöglichte die lex Popillia v. 672 (vgl. Zachariä, Sulla II, 56); Ackerassignationen gewährte nach dem Vorgange der leges Semproniae namentlich die lex Appuleia v. 654.

403) Die historische Unwahrheit dieser rein tendenziösen Angabe hebt bereits hervor Ritter zu Heineccius, hist. iur. rom. 24. Dies indess schliesst nicht aus, dass nicht Servius die Strenge eines älteren Personal-Executions-Verfahrens bereits milderte.

2. hinsichtlich des politischen Theiles jenes Programmes, und so zwar

a. rücksichtlich der Vertheilung der Staatsgewalt zwischen Senat und Comitien. Denn indem die sullanische Verfassung nicht allein durch Wiederherstellung vom προβούλευμα des Senates das Uebergewicht des Letzteren gegenüber den Comitien begründet, sondern auch dem Tribunate durch Entziehung sowohl der Initiative der Gesetzgebung und der Berufung von Concionen, als auch des Veto mit Ausnahme der potestas auxilii ferendi seine bedeutungsvollste Wirkungssphäre, wie seine kräftigsten Machtmittel entzogen hatte,[401] und in Bekämpfung dieser Ordnungen nun die Popularen und so auch Lic. selbst ihr Streben vornämlich auf Wiederherstellung der alten Macht von Volkstribunat und Comitien richteten (A. 400); so misst nun Lic., conform diesen Tendenzen, die Machtvollkommenheit zur Entscheidung über die wichtigsten staatsrechtlichen Fragen von frühester Zeit her und gleich als angestammte Ordnung dem Volke bei: in der Hand der Plebs liegt von allem Anfange an die Entscheidung über die Staats- und Regierungsform: II, 3. 4. IV, 40. XI, 11 vgl. III, 46 bei A. 368.

Das προβούλευμα des Senates aber ist für die Königswahl bereits von Servius beseitigt worden: IV, 40. vgl. c. 8. 12. 31. 34.

b. Bezüglich der Aufnahme der Italiker in die römische Civität, welche seit der lex Sempronia des Caius Gracchus de civitate sociis danda angestrebt wird. Dementsprechend wird von Lic. einerseits die Aufnahme der socii in die Civität und deren Theilnahme am ager publicus ventilirt bei Gelegenheit der lex Cassia: VIII, 70—81, wie andrerseits bereits für die älteste Zeit die Verleihung der Civität an Einzelne, wie an ganze Völkerschaften als eine der mehreren Ursachen hervorgehoben, denen Rom seine Entwickelung und steigende Machtstellung verdankte: III, 10. 11. Und damit correspondirend tritt nun auch bei Lic. im Gegensatze zu dem Systeme der Colonie-Deductionen, welches Valer. als das ursprüngliche und normale hinstellt (§ 24 unter I A 1 b) und welches von Sulla in aus-

401) App. Civ. I, 59. Epit. Liv. 89. Cic. p. Cluent. 40, 110. de Leg. III, 9, 22. Becker-Marquardt, a. O. II, 3 A. 20 leugnet, dass jenes προβούλευμα irgend einmal beseitigt gewesen sei; allein die Worte Appian's sind ebenso unzweideutig, wie bestimmt; und dann vgl. auch Nitzsch, a. O. 331 f.

gedehntester Maasse in Anwendung gebracht ist, ein System in den Vordergrund,[405] dessen Theorie in III, 51 dargelegt wird, dass nämlich die durch Waffengewalt unterworfenen Völker in den arbitratus, die durch Dedition unterworfenen aber in die dicio des Siegers gelangen,[406] und welches selbst nun darauf beruht, dass entweder die Bevölkerung einer dedirten Stadt nach Rom übergesiedelt und hier in die Bürgerschaft und Tribus eingeordnet, die Stadt selbst aber ihrem Schicksale überlassen, oder aber jene Bevölkerung in ihren Wohnsitzen belassen wird und auch so die Civität, wie zugleich eine Besatzung erhält. Denn so wird jenes erstere Verfahren bekundet bezüglich Politorium, Tellenae, Fidenae und Alba: III, 37. 38. 43. 31, wozu vgl. auch VI, 19; das letztere Verfahren aber bezüglich Crustumerium, Nomentum, Collatia, Fidenae und Camerium: III. 49—51, worauf allenthalben nun in IV, 23 der Satz gestützt wird allen möglichen Auswärtigen ist die Civität verliehen worden.

Dagegen die durch Sturm genommenen Städte werden zerstört und die Bewohner als Sclaven verkauft, so Politorium und Fidenae: III, 38 und resp. 39. 40, Apiolae und Corniculum: III. 49. 50, Suessa Pometia: IV, 50.

c. Bezüglich der Einordnung der Libertinen in die Tribus (s. A. 468), worüber allerdings Dion. die wichtigste Parthie des Lic.:

---

405) Als Colonie tritt bei Lic. lediglich auf Medullia, Colonie des Romulus III, 38. Dagegen werden nicht, wie von Val. (A. 465) als Colonieen anerkannt Camerium, Crustumerium (III, 51. 49) und Fidenae. Vielmehr schliesst letzteres mit Romulus foedus aequum ab, welches es nach Numa's Tode für hinfällig erklärt: III, 6. 22; besiegt von Tullus, wird es in jener früheren völkerrechtlichen Stellung belassen: III, 31. Unter Ancus steht es im latinischen Kriege auf feindlicher Seite und wird nach III, 38 im 4. Kriegsjahre in Dedition genommen, dann die Stadt von den Latinern besetzt und im 7. Kriegsjahre zerstört, endlich nach III, 39. 40 im 8. Kriegsjahre anderweit erobert und mit röm. Besatzung belegt (vgl. S. 158 unter e). Unter Tarquinius Priscus ist es wieder latinische Bundesstadt und in Dedition genommen: III, 51; endlich wird es durch Verrath von den Etruskern besetzt: III, 57 und von den Römern erobert und mit Besatzung belegt: III, 58.

406) ταῖς μὲν ἁλούσαις (sc. πόλεσι) κατὰ κράτος ἀνδραποδισμοί τε ἠκολούθουν καὶ κατασκαφαί, ταῖς δὲ προσχωρούσαις καθ' ὁμολογίας τὸ πειθαρχεῖν τοῖς κεκρατηκόσι μόνον, ἄλλο δὲ ἀνήκεστον οὐδέν· vgl. IV, 50. Ueber jene Theorie selbst s. Voigt, Ius nat. II, 265 ff. — Das Uebergehen von Colonie-Deductionen Seitens des Lic. ist tendenziös: es beruht auf einer principiellen Bekämpfung der sullanischen Colonie-Deductionen: vgl. unter III.

das zwischen IV, 21 und 23 Fallende auslässt und durch ein Stück aus Valer. ersetzt (S. 176 f. unter s), wo aber doch das in c. 23 Gegebene den Vorwurf wider die Patricier ausspricht, dass dieselben zur Zeit des Servius sogar der Aufnahme der Libertinen in die Civität sich widersetzten.

d. Bezüglich der Codification des Privatrechtes,[407] welche zu dem Zwecke, die Willkühr des ius dicens zu beschränken und die Rechtsgleichheit der Bürger zu sichern, zuerst von Servius vorgenommen: IV, 9. 10. 11. 25. 36. 43, dann alsbald nach Vertreibung der Könige in der Republication der leges regiae, wie Cultusvorschriften wiederholt wird: IV, 43. 81 und endlich in den XII Tafeln ihren Abschluss findet: II, 27.

B. Von allen Punkten jenes Programmes ist der in materieller Beziehung wichtigste, volkswirthschaftlich berechtigtste und historisch älteste, weil schon vor der lex agraria des Ti. Gracchus hervortretende die Anforderung von Ackerassignationen. Und dieser Punkt nun bestimmt die licinische Darstellung der Königsgeschichte in doppelter Beziehung, nämlich

1. indem Ti. Gracchus in seiner suasio legis agrariae die Gerechtigkeit seines Gesetzesvorschlages durch die Deduction begründete: denjenigen, welche für die Grösse des Staates ihr Leben in den Schlachten einsetzten, wird das vorenthalten, was selbst das wilde Thier besitzt: die Wohnstatt, und so kämpfen jene und opfern ihr Leben nicht für den eigenen Heerd, sondern für den Luxus und die Reichthümer Anderer;[408] so führt nun Lic. diesen nämlichen Gedanken in folgenden Sätzen aus: der röm. Staat geht aus von dürftigen und kärglichen Anfängen: von einer obscuren und armseligen Bevölkerung, von kleinem und unfruchtbarem Staatsgebiete. Somit ist solcher Staat in seinem Ausgange arm und schwächlich und dürftig,

407) Die Codification des Privatrechts ward in das Auge gefasst als ein Mittel, die partheiische Rechtspflege des Senates zu beseitigen, worüber die Popularen klagten: Q. Catulus bei Cic. in Verr. I, 15, 44; vgl. auch Cic. cit. I, 13. II, III, 96. p. Cluent. 22; dieselbe ward von Pompeius und später dann von Cäsar in Angriff genommen, aber nicht vollendet: Isid. Or. V, 1, 5 vgl. Sanio, rechtshist. Abhandl. 68 ff. Gleiche Tendenz verfolgt die lex Cornelia des Tribunen C. Cornelius v. 687 ut praetores ex edictis suis perpetuis ius dicerent.

408) Plut. Ti. Gracch. 9. App. Civ. I, 9. 11.

und keinerlei Glanz von Erlaucht oder Reichthum überstrahlt jene ältesten Zeiten: III, 11: μεγάλη τε ἡμῶν ἡ πόλις ἐκ μικρᾶς καὶ φοβερὰ τοῖς περιοίκοις ἐξ εὐκαταφρονήτου — γέγονε· — — ἡμεῖς δὲ μικρὰς τὰς πρώτας ἀρχὰς λαβόντες· VIII, 8: Ῥωμαίοις ἡ μὲν ἐξ ἀρχῆς ὑπάρξασα γῆ βραχεῖά ἐστι καὶ λυπρά, ἡ δ' ἐπίκτητος, ἣν τοὺς περιοίκους ἀφελόμενοι ἔχουσι, πολλὴ καὶ ἀγαθή· καὶ εἰ τῶν ἠδικημένων ἕκαστοι τὴν ἑαυτῶν ἀξιοῖεν ἀπολαβεῖν, οὐδὲν οὕτως μικρὸν οὐδ' ἀσθενὲς οὐδὲ ἄπορον, ὡς τὸ Ῥωμαίων ἄστυ γενήσεται.[409]

Von solchen armseligen und beschränkten Verhältnissen nun erwächst und entwickelt sich der Staat: unter Anstrengungen und Gefahren erwirbt er Ruhm und Grösse, wie Besitzthümer: III, 9: — ἀγαθοῖς οὐκ ἄνευ μεγάλων κινδύνων καὶ πόνων αὐτὰ κτησαμένος.

Und indem es das Blut der Plebejer ist, mit welchem jene Güter errungen sind, so erfordern ebenso die Gerechtigkeit, wie die Staatsraison, dieselben zum Mitgenusse jener Besitzthümer zuzulassen: II, 62. 76. IV, 9: τῆς δημοσίας γῆς, ἣν διὰ τῶν ὅπλων κτησάμενοι κατέχετε. — — οὐ γὰρ ἂν γένοιτο φρόνημα εὐγενὲς ἐν ἀνδράσιν ἀπορουμένοις τῶν καθ' ἡμέραν ἀναγκαίων· X, 38.

Während daher das ursprüngliche Staatsgebiet als Privateigen in den Händen der Patricier sich befindet, von dem später eroberten Gebiete aber zwar der eine Theil als königliches Gut reservirt wird: ebenso für die den Königen obliegenden Opfer, als für den königlichen Haushalt: III, 1[410] und ein anderer Theil wiederum als ager publicus (δημοσία μοῖρα, δημοσία κτῆσις) belassen wird: II, 62. III, 1, mit Einschluss der loca sacra, deren Einkünfte für die sacra publica verwendet werden: III, 29, so ist nun auch in der That entsprechend den obigen Voraussetzungen ein dritter Theil an die besitzlose Plebs ebenso von den guten Königen aufgetheilt worden: II, 18. 62. III, 1. 29. 31. IV, 9. 11. 27, als auch in einfacher Consequenz in der Gegenwart fernerweit noch aufzutheilen.

2. Demgemäss ergeben nun auch, wie weiter unten darzulegen ist, die vorgenommenen Ackerassignationen, wie deren Umfang den Maassstab, nach welchem Lic. den ethischen Werth, wie die historische Bedeutung der Könige bemisst.

---

409) Vgl. auch II, 8 in § 24 unter II B.

410) Vgl. II, 62. Die Vorstellung von einem königlichen Tafelgute, welche auch bei Cic. de Rep. V, 2, 3 wiederkehrt, ist dagegen dem Valer. fremd: A. 462.

C. Die ursprüngliche Verschiedenheit und Stellung der Patricier und Plebejer ergiebt nach der Darstellung des Lic., dass der Anspruch der Optimaten auf die von ihnen behauptete, in socialer, wie politischer Hinsicht bevorzugte Stellung der historischen Rechtfertigung entbehre.

Denn zunächst die Patricier im Sinne der späteren Zeit umfassen von Vorn herein eine zwiefältige Gruppe:

die patres d. i. die besitzende Classe, daher benannt, weil sie gleichwie die Väter den Kindern, so als Patrone den Aermeren, als den Clienten von ihrem Grundbesitze Land zutheilen;[411] und

die patricii d. i. die Nachkommenschaft der Ersteren, danach benannt, dass sie allein der geschlossenen Einheit einer domus familiaque (A. 95) angehörend, ihren Vater angeben können.[412]

Immerhin aber ist der Grundbesitz der patres nur ein kleiner und ihr Vermögensstand überhaupt ein bescheidener (vgl. § 24 unter II B).

Dagegen die Plebejer sind ein Haufen familien-, wie heimathsloser, aus aller Herren Länder zusammengelaufener Leute: II, 8 (vgl. A. 409): δραπετῶν ὄντων καὶ οὐκ ἐχόντων ὀνομάσαι πατέρας ἐλευθέρους, welche von Vorn herein von den patres Grundbesitz aufgetheilt er-

---

411) Die licinische Auffassung von den Plebejern (A. 413) berechtigt, unter den mehreren Erklärungen der Bezeichnung patres als licinisch anzuerkennen die obige, welche geben Zon. VII, 3: πατρίκιοι μέντοι οἱ βουλευταὶ ἐπεκλήθησαν — — ἀπὸ τῆς πατρωνίας· Fest. 246[a], 23: [patres appellantur, ex quibus senatus [primum compositus: nam initio urbis] conditae Romulus C[viros elegit praestantissimos,] quorum consilio atque [prudentia res publica ad]ministraretur; atque [ideo patres appellati sunt, quia] agrorum partes at[tribuerant tenuioribus,] perinde ac liberis. Andere Erklärungen s. A. 469.

412) Dion. II, 8: πατρικίους κληθῆναι, ὅτι πατέρας εἶχον ἀποδεῖξαι μόνοι· und so nun auch bei Liv. X, 8, 11: patricios esse —, qui patrem ciere possent id est nihil ultra quam ingenuos, wonach Liv. X, 7, 9 — 8, 12 aus Lic. entlehnt ist; dann auch der jüngere Cincius bei Fest. 241[a], 21: patricios eos appellari solitos, qui nunc ingenui vocantur, und Zon. VII, 3: πατρίκιοι μέντοι οἱ βουλευταὶ ἐπεκλήθησαν ἢ ὅτι παίδων ἦσαν γνησίων πατέρες ἢ μᾶλλον ὅτι αὐτοὶ πατέρας ἑαυτῶν ἀποδεικνύειν ἠδύναντο ἕκαστος ἐκ γένους ὄντες γνωρίμου. Als Beweisgrund zog Lic. nach Dion. II, 8 die Thatsache an, dass die Patricier in der Weise durch den Präco zu den Volksversammlungen berufen werden, dass der Einzelne bei seinem und seines Vaters Namen zum Erscheinen aufgerufen wird, die Plebejer aber durch den accessus und durch Blasen des Kuhhornes berufen werden.

halten, als Clienten derselben, dann aber, was die später in die Bürgerschaft eingetretenen Bevölkerungsmassen betrifft, durch die guten Könige von Zeit zu Zeit Grundbesitz zuertheilt erhalten (unter B 1). Allein indem immer neue Bevölkerungselemente in die Bürgerschaft eintreten, ohne in entsprechender Weise Grundbesitz von den Königen angewiesen zu erhalten, so entsteht nun auch eine besitzlose Plebs: eine unsesshafte und unstet herumschweifende Masse: ἀνέστιον καὶ πτωχὸν ἀλώμενον: II, 62 und die dienende und vermögenslose Classe: τὸ θητικὸν τοῦ δήμου καὶ ἄπορον: III, 1.

Daher umfasst das δημοτικόν eine dreifache Gruppe: theils die Clienten, von den Patriciern mit Grundbesitz ausgestattet, theils die Staats- oder Königs-Clienten, von den Königen mit Grundbesitz beliehen, theils die Grundbesitzlosen.[413]

Den Patriciern, wie Plebejern gleichmässig ist aber allein die Landwirthschaft, wie die Waffenführung im Kriege überwiesen, insoweit nicht öffentliche Functionen dieselben in Anspruch nehmen: II, 28. 76, wogegen die banausischen Beschäftigungen den Sclaven und Peregrinen obliegen: II, 28. Und ebenso sind die Patricier und Plebejer gleichmässig in die Tribus und Curien eingeordnet und stimmen in den Curiatcomitien,[414] die somit nicht allein democratisch sind, sondern in denen sogar die Plebejer das numerische und entscheidende Uebergewicht haben: III, 29. 31 (betreffend die nach Rom transferirten Albaner). IV, 10. Und indem endlich Beide auch gleich befähigt sind zur Magistratur: III, 11, so verbleibt als alleinige Prärogative[415] der Patricier nur das Vorrecht, dass aus ihnen allein

413) Diese von Valer. (§ 24 unter I B) abweichende theoretische Auffassung, dass Clienten und Plebejer nicht völlig identisch sind, vielmehr wie zwei Arten einer Gattung: des δημοτικόν sich verhalten, ist ausgesprochen in II, 62: τὸ τῶν πελατῶν πλῆθος, — τοῦ δημοτικοῦ μέρος· VI, 63: τοὺς πελάτας ἅπαντας — τοῦ δημοτικοῦ τὸ περιόν· und so daher kommt es nun auch vor, dass die Clienten auf Seiten der Patricier den übrigen Plebejern gegenüberstehen: VI, 47. 64. VII, 18. IX, 41. X, 15. 27. 40. 41. 43. Die Clienten nun sind diejenigen Plebejer, welche von den patres als patroni Grundbesitz zugetheilt erhalten: A. 411, wogegen die Plebejer schlechthin diejenigen sind, welche entweder von den Königen Grundbesitz empfingen oder welche ohne allen Grundbesitz sind.

414) Diesen werden die Tributcomitien substituirt durch die lex Publilia Voleronis v. 282: IX, 41. 46; die letzteren selbst sind jedoch bereits vor 263 eingebürgert: VII, 65.

415) Das Fehlen des Conubium wird als eine Neuerung der XII Taf. hinge-

der Senat entnommen wird: II, 62, der somit aus Optimaten (ἄριστοι): III, 16 d. h. eben aus Patriciern: III, 29 besteht.

Solche älteste historische Ordnung aber entzieht somit den weit gehenden Ansprüchen der Optimaten auf eine bevorzugte Stellung die historische Berechtigung.

II. Das über die Optimaten einerseits und über die Popularen andrerseits abgegebene Urtheil. Denn so werden

A. die Patricier oder Optimaten geflissentlich verunglimpft durch die Vorwürfe:

1. dass dieselben in ihrem Wesen viel thierische Wildheit und tyrannische Neigungen haben: πολὺ τὸ θηριῶδες ἔχοντες ἐν τῇ φύσει καὶ τυραννικόν: IV, 11. Und diese schlechten Eigenschaften nun treten zu Tage darin, dass

a. sobald die Patricier durch interregnum die Leitung des Staates erlangt haben, sie sogar unter einander über das politische Uebergewicht und die Bevorrechtung hadern: II, 62;

b. dieselben dem plebejerfreundlichen Servius gegenüber Königsmörder als Kronprätendenten unterstützen: ebenso die Söhne des Ancus: IV, 11: wie den Tarquinius Superbus: IV, 40;

2. dass dieselben unbotmässig und übermüthig die Rechtsgleichheit verletzen: IV, 9. Und dieser Hang nun treibt die Patricier

a. zur Ermordung des Romulus, weil dieser mit gerechter Strenge gegen vornehme Missethäter vorging;[416]

b. zur Bedrohung des Servius, weil dieser durch seine Gesetze die Rechtsgleichheit hergestellt hatte: IV, 11;

3. dass dieselben den Plebejern den mit deren Blute erkauften Acker eigennützig vorenthalten: IV, 9. X, 38;[416a]

4. dass denselben die wahre Gottesfurcht fehlte: denn über die

---

stellt in X, 60. Bei der Darstellung der canulejischen Rogationen ward von Lic., wie Dion. XI, 55 ff. ergiebt, die lex Canuleia de conubio unterdrückt.

416) Dion. II, 56 und dazu A. 363[a]. Bereits Preller, röm. Myth. 704 erkennt den tendenziösen Zug dieser Version: »eine andere Tradition, die eines Rationalisten und eifrigen Republicaners erzählte, dass die Senatoren den greisen Romulus, der zuletzt Tyrann geworden sei, im Senate zerrissen«.

416[a]) In der Geschichte der Republik wird noch ein neues Mittel verwendet: es wird das Bild der Frugalität und Arbeitsamkeit des damaligen Adels gezeichnet, so X, 17. 24. 25.

moralisch-religiösen Bedenken des Tullus wegen des Zweikampfes der Horatier und Curiatier als consobrini setzt der Senat sich leicht hinweg: III, 15. 16.

B. Dagegen die Popularen werden gerechtfertigt: ihre Kämpfe zielen nicht ab auf Vernichtung oder Schwächung, sondern auf die Wohlfahrt und das Gedeihen des Staates: sie streiten, wer die grösseren Dienste dem Staate erweise: III, 11.

III. Das Urtheil über Sulla und die sullanische Verfassung, welches in dreifacher Form äusgesprochen wird, und zwar

A. indem direct über Sulla's Maassnahmen ein Tadel ausgesprochen wird; dies beschieht

a. in VIII, 80 (s. A. 401) bezüglich der Bestimmung der lex Cornelia de proscriptione, wodurch die Strafwirkungen der Proscription auch auf die Kinder erstreckt wurden;

b. in VII, 65 bezüglich der lex Cornelia tribunicia: das Anklagerecht der Tribunen sei in der Hand ehrenwerther Männer nur von seegensreicher Wirkung gewesen, wenn auch in der Hand verworfener und zügelloser Individuen ein Unseegen; desshalb sei es nicht angezeigt gewesen, dass, wie es Sulla gethan, jenes Recht selbst als etwas Verkehrtes aufgehoben ward, vielmehr wäre dafür zu sorgen gewesen, dass nur Ehrenmännern, nicht aber auf's Gerathewohl jedem Beliebigen das Tribunat übertragen wurde (vgl. bei A. 401).

B. Indem als Seitenstück zu dem Regimente des Sulla theils das Decemvirat, vornämlich aber die Herrschaft des Tarquinius hingestellt (A. 323) und so gezeichnet wird, dass die Regierung des Sulla in allen ihren einzelnen, von den Popularen gebrandmarkten Zügen gleich als ein Spiegelbild sich darstellt von der Tyrannis des Tarquinius Superbus. Und so nun wird nach solchem Plane und Vorwurfe die Herrschaft des Tarquin in IV, 41—43. 80. 81 gezeichnet: derselbe umgiebt sich von Anfang an mit einer Leibwache[417] und, nur selten und unerwartet seinen Palast verlassend, beräth er zu Hause mit seinen Getreuen die Angelegenheiten des Staates; auch lässt er nur diejenigen vor sich, die er zu sich beschieden, selbst diese nicht wohlwollend und huldreich, sondern ernst und finster aufnehmend (41). Sobald er aber sein Regiment befestigt zu haben

417) So von Sulla App. civ. I, 100.

meinte, verwickelt er mit Hülfe der heruntergekommenen Subjecte, mit denen er sich umgeben, zahlreiche erlauchte Männer in falsche Capitalanklagen: zuerst die Anhänger des Servius, nachher auch diejenigen, welche entweder mit der eingetretenen Veränderung der Dinge unzufrieden oder aber im Besitze von grossen Reichthümern sind. Und indem er über die Angeklagten entweder Todesstrafe oder Exil verhängt, so zieht er zugleich deren Güter ein, davon einen kleinen Theil an die Delatoren als Lohn abgebend, alles Uebrige aber für sich behaltend. Andere wiederum lässt er heimlich bei Seite schaffen. Nachdem er nun so die vornehmsten Mitglieder des Senates beseitigt, beruft er seine Anhänger in denselben,[418] so einen ganz neuen Senat schaffend, auch diesem jedoch alle Selbstständigkeit der Berathung, wie Ausführung entziehend (42). Dem Volke aber untersagte er nicht nur alle Vereinigungen, sondern er liess auch dasselbe durch Spione überwachen, welche, unter die Menge sich mischend, dasselbe aushorchten, ja mitunter selbst durch Schmähungen über den Tyrannen provocirten, und welche dann die Uebelgesinnten denuncirten, über die dann harte Strafen verhängt wurden (43).

Ueberdem hat Tarquin zuwider aller staatsrechtlichen Ordnung das Regiment erlangt,[419] sowie durch Waffen und mittelst Gewalt und durch eine Verbindung mit den verworfensten Subjecten und wider unseren Willen und unter unserem Widerstreben (80); und so nun ist aus dem Privatmanne ein Tyrann geworden, indem er in späten Jahren noch damit begann, ein verworfener Mensch zu sein: ὁ γενόμενος ἐξ ἰδιώτου τύραννος[420] καὶ ὀψὲ ἀρξάμενος πονηρὸς εἶναι (81). Nachdem er aber so die Herrschaft gewonnen, hat er Nichts geleistet für die Grösse und Wohlfahrt des Staates (80). Wohl aber hat er die Nachkommen der erlauchtesten Geschlechter theils getödtet, theils in das Exil getrieben und nur Wenige von den Senatoren verschont, die er, ihres Vermögens beraubt, in das Elend gestürzt hat. Dem Volke aber hat er seine Gesetze genommen,[421] seine

418) So von Sulla Sall. Cat. 37; rücksichtlich des oben Vorhergehenden dagegen sind Citate bezüglich der sullanischen Zeit entbehrlich.

419) So bezüglich Sulla's App. cit. 98. Plut. comp. Lys. cum Sull. 1.

420) App. cit. 94 von Sulla: τύραννος ἐξ ἰδιώτου γενέσθαι.

421) So bezüglich Sulla's App. cit. 100. Plut. Caes. 6.

religiösen Vereinigungen untersagt, seine Comitien und Abstimmungen und Concionen unterdrückt (81).[422]

Nicht minder finden sich aber auch Anspielungen auf die μοναρχία τυραννική in VII, 55, wie in XI, 11: ἄρχειν ἀκόντων τῶν ἴσων, — τυραννικόν, τὸ δὲ παρ' ἑκόντων τὰς ἀρχὰς λαμβάνειν, ἀριστοκρατικόν.

C. Indem Gegenstücke zu dem sullanischen Regimente dem Leser vorgeführt werden, und so zwar

a. in VII, 66 in den Vorgängen der ersten Secession und den daran sich anschliessenden Ereignissen: denn damals haben die Patricier einen Theil ihrer Vollgewalt den Plebejern abgetreten, ohne dass, wie in vielen anderen Staatswesen, die Optimaten durch Mord oder Exilirungen dazu gezwungen worden wären; vielmehr haben dieselben solche Concessionen sich abringen lassen ohne gegenseitige Kämpfe und Gewaltthätigkeiten, und nur durch die Macht der Rede, die allein solchen unerhörten, wie bewundernswerthen Erfolg erzielt hat;[423]

b. in III, 10. 11: während Sulla zahlreichen Communen die Civität entzog, hat die älteste Zeit mit freigebiger Hand die Civität an Auswärtige gespendet und so das Gedeihen des Staates mächtig gefördert; vgl. auch bei A. 406;

c. in IV, 36: während Sulla von den Gesetzen sich entbinden liess,[424] hat Servius sich selbst freiwillig denselben unterstellt.

IV. Die oratorische und dramatisirende Darstellung der Geschichte in der Form von Demegorieen: von zahlreichen, langen, vielfach zugleich dialogischen Reden der als handelnd eingeführten Personen, so dass nun die Darstellung der Geschichte nicht als Erzählung des Geschehenen, sondern als Rede und Action der leitenden Persönlichkeiten gegeben wird.

Denn solche Demegorieen sind enthalten in folgenden unter I—III als licinisch dargelegten Stücken der Königsgeschichte: in

---

422) So von Sulla App. cit 99.

423) Lic. selbst suchte durch die Macht der Rede die den Popularen entrissene Gewalt wieder zu erringen, wie seine von Sall. aufbewahrte suasio bekundet. Im Uebrigen enthalten die obigen Worte des Lic. eine deutliche Drohung wider die Optimaten.

424) Es ist dies nicht ausdrücklich berichtet, immerhin aber zu entnehmen aus der lex Cornelia des Tribunen C. Cornelius v. 687 de iis, qui in senatu legibus solvuntur.

II, 3. 4 unter I A 2 a. — III, 9 unter I B 1. — III, 10 unter I A 2 b. III C b. — III, 11 unter I A 2 b. B 1. C. II B. III C b. — III, 15 unter II A 3. — III, 16 unter I C. II A 3. — III, 29 unter I A 1 c. B 1. C. — III, 30 unter I B 1. — IV, 9 unter I A 1 a. b. c. 2 d. B 1. — IV, 11 unter I A 1 a. c. 2 d. B 1. II A 1. 1 b. 2 b. — IV, 23 unter I A 2 b. c. — IV, 36 unter I A 2 d. III C c. — IV, 80 unter III B. — IV, 81 unter I A 2 d. III B.

Darauf aber dürfen wir die Folgerung stützen, dass auch ebenso alle übrigen von Dion. gegebenen Demegorieen aus Lic. entlehnt sind:

III, 3. 7. 8. 14. 17. 21. 23. 28. IV, 4. 29—35. 38. 39. 47. 71—75. 77—79. 82—84.

wie aber auch diejenigen Parthieen licinisch sind, in denen Dion. nach § 21 unter 2 die darin verwebten Demegorieen ausgelassen hat:

III, 2. 22. 60. 72. IV, 26. 27. 37. 45—48. 70. 72.

Und diese Annahme wird bestätigt theils dadurch, dass diese letzteren Demegorieen das gleiche tendenziöse und zwar populare Colorit an sich tragen, wie die ersteren, theils dass solche Demegorieen als Entlehnung aus Lic. auch in des Dion. Geschichte der Republik, wie bei Liv. und Plut. sich vorfinden,[125] theils endlich durch das Zeugniss von

Cic. de Leg. I, 2, 7: quid Macrum numerem? cuius loquacitas habet aliquid argutiarum, nec id tamen ex illa erudita Graecorum copia, sed ex librariolis Latinis, in orationibus autem multas ineptias, elatas[126] summa impudentia,

wo, indem Lic. nur als Historiker, nicht als Orator kritisirt wird, unter orationes nicht an die von demselben gehaltenen Volks- oder Vertheidigungs-Reden, als vielmehr an die seinen Annalen inserirten Demegorieen zu denken ist und wo somit als eine Eigenthümlichkeit dieses Historikers bekundet wird, dass er ebenso lange Reden

125) In ersterer Beziehung vgl. z. B. VI, 19 unter I A 2 b. VII, 55 unter III B. VIII, 8 unter I B 1. VIII, 70—75. 77. 78 unter I A 2 b. 1 d. Kiessling, l. c. 33. XI, 11 unter I A 2 a. III B. XI, 55 ff. A. 115. Bei Liv. finden sich dergleichen z. B. in IV, 4: Nitzsch, a. O. 152; X, 7, 9—8, 12: A. 112; bei Plut. z. B. Num. 5. 6. Vgl. auch Peter, hist. rom. I, CCCXXXXII f.

126) Die Codd. geben ineptus elatio, was ich, wie oben emendire. Andere Emendationen s. bei Peter, l. c. A. 4.

in seine Geschichtsdarstellung einflocht, als auch mit denselben einen grossen Theil seiner Annalen füllte.

V. Die Verwendung stoischer Lehr-Begriffe und -Sätze in der Geschichtsdarstellung. Denn während in den rhetorischen und kritischen Schriften des Dion. von den betreffenden stoischen Philosophemen keine Spur sich findet,[427] so tritt in dessen Archäologie namentlich die Lehre von den vier Cardinaltugenden gleich als ein organisches Gefüge des Gedankenganges häufig hervor. Und zwar finden sich solche stoische Lehrbegriffe und Sätze in folgenden als licinisch nachgewiesenen Stücken:

II, 3 unter I A 2 a. IV. — II, 18 unter I A 1 c. B 1. — II, 28 unter I C. — II, 62 unter I A 1 c. B 1. C. II A 1 a. — II, 76 unter I B 1. C. — III, 11 unter I A 2 b. B 1. C. II B. III B b. IV. — IV, 10 unter I A 1 a. 2 d. C.

Dies aber berechtigt, auch anderwärts, wo derartiges stoisches Material in significanter Weise verwendet wird,[428] licinische Parthieen anzuerkennen. Derartige Lehrbegriffe und Sätze sind aber

A. die Lehre von den vier stoischen Cardinaltugenden, der δικαιοσύνη, ἀνδρεία, σωφροσύνη und φρόνησις. Und zwar wird nach deren Maassstabe

427) Vgl. Busse, de Dion. Hal. vit. et ing. 43. Besonders significant sind drei Momente: einmal in de Comp. verb. IV p. 31 gedenkt Dion. zwar rühmend der Verdienste der Stoiker, jedoch nur um das Logische, nicht um das Ethische, dann in Ep. ad Cn. Pomp. 6, 6 p. 784 sagt Dion.: περὶ δικαιοσύνης καὶ εὐσεβείας καὶ περὶ τῶν ἄλλων ἀρετῶν und kürzer de Isocr. ind. 7 p. 547: τὴν δικαιοσύνην καὶ τὴν εὐσέβειαν, worin eine dem stoischen Schema entgegengesetzte Reihe von Tugenden aufgestellt ist; endlich knüpft die Tugendlehre bei Dion. vielmehr an Aristoteles und dessen μέσον an, so de Comp. verb. 61, wie auch Ant. VIII, 61: ἔοικέ τε ἀληθὲς εἶναι τὸ ὑπὸ τῶν ἀρχαίων λεγόμενον φιλοσόφων, ὅτι μεσότητές εἰσιν ἀλλ' οὐκ ἀκρότητες αἱ τῶν ἠθῶν ἀρεταί, μάλιστα δὲ ἡ δικαιοσύνη, was ein von Dion. herrührender peripatetischer Einschub in ein stoisches Lehrmaterial (s. A. 433 f.) ist; vgl. Busse, l. c. 42. 45 f.

428) Desshalb stütze ich keine Folgerung für licinisches Material auf das Vorkommen des Lehrbegriffes vom φύσει und θέσει δίκαιον bei Dion.: denn diese Lehre war bereits in der zweiten Hälfte des 7. Jahrh. in dem Kreise der Gelehrten und Gebildeten weit verbreitet und findet sich, von Cic. abgesehen, z. B. bei Q. Mucius Scaevola pont. in Gai. III, 149. Varr. Marcip. in Non. 81, 9: vgl. auch Voigt, Ius nat. IV, 1, 39 f. Diesfalls aber konnte die Bezugnahme auf solches φύσει δίκαιον ebenso von Licin., wie von Valer., wie aber auch von Dion. selbst ausgehen.

1. die älteste Geschichte Rom's in ihren Ausgängen und ihrer Entwickelung, wie in ihren Hauptmomenten bemessen; dies beschieht in II, 3. 18. 24. 28. 62. 63. 74—76. III, 11, wozu vgl. bei A. 441 ff.

2. der Character[429] des Servius auf Grund der von demselben gehaltenen Rede von dem Volke beurtheilt in IV, 10: τῶν μὲν ὅτι πιστὸς ἦν καὶ δίκαιος περὶ τοὺς εὐεργέτας ἐπαινούντων, τῶν δ' ὅτι φιλάνθρωπος καὶ μεγαλόψυχος εἰς τοὺς ἀπόρους, τῶν δ' ὡς μέτριος καὶ δημοτικὸς πρὸς τοὺς ταπεινοτέρους, wo πιστὸς καὶ δίκαιος die iustitia, φιλάνθρωπος καὶ μεγαλόψυχος die magnanimitas (s. A. 430), μέτριος και δημοτικός die moderatio (s. A. 433), wie zugleich die Eigenschaft als Populare vertritt;

3. der Character des Coriolan bemessen und gewürdigt wird: derselbe ist ausgestattet mit zwei Tugenden: mit der fortitudo in ihren beiden Richtungen als fortitudo i. e. S. und als magnanimitas,[430] sowie mit der iustitia oder communitas in ihren beiden Kundgebungen als iustitia i. e. S. und als beneficentia;[431] dagegen fehlt es

429) Die licinische Characteristik des Numa bietet Plut. Num. 3: derselbe ist ebenso von Natur zu allen Tugenden angelegt, wie er auch solche Anlage ausbildet durch Entwickelung, Erfahrung und Philosophie; insbesondere als wahre fortitudo lernt er anerkennen die Zügelung der appetitus durch die ratio (vgl. die Citate bei Voigt, a. O. I, 183); und daraus geht nun hervor seine moderatio: er verbannt allen Luxus aus seinem Hause, wie nicht minder seine iustitia; überdem wendet er zugleich seine Zeit und Betrachtung dem Dienste und Wesen der Götter zu (s. A. 441).

430) VIII, 60: ἀνὴρ καὶ τὰ πολέμια ἄριστος τῶν καθ' ἡλικίαν καὶ πρὸς ἁπάσας τὰς ἡδονὰς ὅσαι ἄρχουσι νέων ἐγκρατής· vgl. namentlich Cic. de Off. I, 20, 66: omnino fortis animus et magnus duabus rebus maxime cernitur: quarum una in rerum externarum despicientia ponitur, cum persuasum sit, nihil hominem, nisi quod honestum decorumque sit, aut admirari aut optare aut expetere oportere nullique neque homini neque perturbationi animi nec fortunae succumbere (d. i. die magnitudo animi oder magnanimitas). Altera est res, ut — — res geras magnas illas quidem et maxume utiles, sed ut vehementer arduas plenasque laborum et periculorum cum vitae, tum multarum rerum, quae ad vitam pertinent (d. i. die fortitudo i. e. S.). Weiteres s. bei Voigt, a. O. I § 27 f. 37.

431) VIII, 60: ἀνὴρ — — τὰ δὲ δίκαια οὐκ ἀπὸ νόμου μᾶλλον ἀνάγκης διὰ τιμωριῶν δέος ἀκούσιος ἀποδιδούς, ἀλλ' ἑκών τε καὶ πεφυκὼς πρὸς αὐτὰ εὖ, καὶ οὐδ' ἐν ἀρετῆς μοίρᾳ τὸ μηθὲν ἀδικεῖν τιθέμενος, οὐ μόνον τε αὐτὸς ἁγνεύειν ἀπὸ πάσης κακίας προθυμούμενος, ἀλλὰ καὶ τοὺς ἄλλους προσαναγκάζειν δικαιῶν· μεγαλόφρων τε καὶ δωρηματικὸς καὶ εἰς ἐπανόρθωσιν, ὧν ἑκάστῳ δέοι τῶν φίλων ὁπότε γνοίη προχειρότατος, τά τε πολιτικὰ πράττειν οὐδενὸς χείρων τῶν ἀριστοκρατικῶν· vgl. namentlich Cic. de Off. I, 7, 20: cuius (i. e. iustitiae) partes

demselben nicht nur bei seinen noch jungen Jahren und seinem Mangel von Erfahrungen an prudentia,[432] sondern es mangelt ihm auch die moderatio oder temperantia,[433] daher nun durch solchen Mangel auch seine iustitia beeinträchtigt wird: dieselbe schlägt um in ein maassloses und starres Beharren auf dem Rechte.[434]

B. Die stoische Ursachenlehre in III, 12: ἐπιδηδειότατον εἶναι τόνδε τὸν ἀριθμὸν (sc. τρεῖς) εἰς ἅπασαν ἀμφισβητουμένου πράγματος διαίρεσιν· ἀρχήν τε καὶ μέσα καὶ τελευτὴν ἔχοντα ἐν ἑαυτῷ.[435]

VI. Einzelne Momente und so zwar

1. Licinius befolgt die Methode, die Ereignisse eines länger dauernden Krieges nach den einzelnen Kriegsjahren disponirt zur Darstellung zu bringen. Und zwar beschieht dies bei dem achtjährigen latinischen Kriege des Ancus in III, 37—40, der, von Dion stark überarbeitet (S. 158 f. unter e), nach Maassgabe von IV, 6 von demselben aus Lic. entlehnt ist.[436] Die gleiche Methode der Disposition nach Kriegsjahren kehrt aber auch bei folgenden Darstellungen wieder, die wir um desswillen als licinisch ansehen dürfen.

---

duae sunt: iustitia — et huic coniuncta beneficentia, quam eandem vel benignitatem vel liberalitatem appellari licet, und das Weitere Voigt, a. O.

432) VIII, 27: — φρονήσει —, ἣν ὁ μακρὸς βίος καὶ τὰ πολλὰ παθήματα φέρει.

433) VIII, 61: τὸ πραῢ καὶ φαιδρὸν οὐχ ἐνῆν αὐτοῦ τοῖς τρόποις, οὐδὲ τὸ θεραπευτικὸν τῶν πέλας ἔν τε ἀσπασμοῖς καὶ προσαγορεύσει, οὐδὲ δὴ τὸ εὐδιάλεκτον καὶ μετριοπαθὲς ὁπότε δι' ὀργῆς τῳ γένοιτο, οὐδὲ ἡ πάντα τὰ ἀνθρώπινα ἐπικοσμοῦσα χάρις· ἀλλ' ἀεὶ πικρὸς καὶ χαλεπὸς ἦν· vgl. im Besonderen die Vorschriften zur temperantia bei Cic. de Off. I, 28, 99: adhibenda est igitur quaedam reverentia adversus homines et optimi cuiusque et reliquorum; 29, 102 sint tranquilli atque omni perturbatione careant; 36, 131: ne in perturbationes atque exanimationes incidamus; 38, 136: perturbationes fugiamus id est motus animi nimios rationi non obtemperantis; — curandum est, ut eos, quibuscum sermonem conferemus, et vereri et diligere videamus; und im Weiteren Voigt, a. O.

434) VIII, 61: ταῦτά τε δὴ αὐτὸν ἐν πολλοῖς ἔβλαψε, καὶ πάντων μάλιστα ἡ περὶ τὰ δίκαια καὶ τὴν φυλακὴν τῶν νόμων ἄκρατός τε καὶ ἀπαράπειστος καὶ οὐθὲν τῷ ἐπιεικεῖ διδοῦσα ἀποτομία.

435) Es ist dies eine Modification der aristotelischen Lehre von den viererlei Ursachen: ὕλη, εἶδος, κινῆσαν und τέλος, vgl. Strümpell, Gesch. der theor. Phil. der Griech. § 123. 129, denen die Stoiker drei substituiren: die causa oder a quo fiat, die materia, unde fiat und das propositum, propter quod fiat, von denen sonach die mittlere die media oder das μέσον ergiebt: Sen. Ep. VII, 3, 2. 6. 11.

436) Dies hat dargelegt Kiessling, l. c. 30 f.

a. beim zweijährigen vejentischen Kriege des Ancus in III, 41, welchen Dion. überarbeitete (S. 158 unter e);

b. beim neunjährigen etruskischen Kriege des Tarquinius Priscus in III, 57—61. 62 a. E., welchen Dion. überarbeitete (S. 159 unter f);

c. beim Kriege des Tarquinius Superbus mit den Sabinern in III, 63—66, der zwei Kriegsgänge umfasst: einen einjährigen Feldzug: 63, und eine fünfjährige Campagne: 65. 66, welche, von Dion. überarbeitet (S. 159 unter g), im sechsten Jahre zum Friedensschlusse in c. 66 führt.

2. Licinisch ist die Auffassung der celeres als einer königlichen Leibwache, welche verschieden von den equites und nach der Schnelligkeit des Dienstes benannt ist: s. A. 478. Danach sind auch licinisch II, 29 und IV, 44, wo diese Auffassung vorgetragen wird.

3. In IV, 58 wird der von Tarquinius Superbus mit Gabii abgeschlossene, im Tempel des Dius Fidius aufbewahrte Bundesvertrag angezogen. Da nun gerade Lic. unter den von Dion. benutzten Autoren dadurch sich auszeichnet, dass derselbe archivalische Quellen aufspürte und benutzte, hierauf aber die Angabe vom Aufbewahrungsorte jenes Vertrages hinweist, so ist IV, 58 mit Kiessling, l. c. 33 auf Lic. zurückzuführen.

4. Bezüglich gewisser Punkte steht fest, dass dieselben nicht aus Valer. entnommen sind; liegt nun kein Anzeichen für die Benutzung einer Nebenquelle vor, so berechtigt dies, eine Entlehnung aus der zweiten Hauptquelle: aus Lic. anzunehmen. Dies ist der Fall

a. mit der Darstellung des Krieges wider Apiolae in III, 49 und dem Berichte über den Beginn vom Baue des capitolinischen Tempels in III, 69, welche nicht aus Valer. entlehnt sind, da dieser beide Ereignisse mit einander verknüpft nach Maassgabe von Plin. H. N. III, 5, 70: oppidum Latinorum Apiolas captum a L. Tarquinio rege, ex cuius praeda Capitolium is inchoaverit, während dort beide ohne jede äussere Verbindung mit einander auftreten;

b. mit der Angabe in IV, 54, dass Tarquinius Superbus im Kriege mit Gabii befestigte Zufluchtsorte zum Schutze für die Landbevölkerung angelegt habe, während nach Val. in IV, 15 (s. § 24 unter VII f) von Servius dieselben angelegt worden sind.

VII. Der innere, sachliche oder reflexive Zusammenhang gewisser Passagen mit anderen als licinisch festgestellten Parthieen; und so zwar

a. II, 24—28 bilden eine geschlossene, zusammenbehörige Stoffmasse, von welcher 24. 27 und 28 als licinisch nachgewiesen sind

b. III, 2—22 schildern in einheitlich zusammenhängender Darstellung den Krieg mit Alba und dessen Beilegung; davon sind als licinisch nachgewiesen 2. 3. 7—12. 14—17. 21. 22.

c. in III, 10 und 23 kehrt der nämliche Gedanke wieder: wie dem Vater über die Kinder, so kommt auch der Mutterstadt über die Colonie die potestas zu; beide licinische Stellen unterstützen daher gegenseitig diese ihre Provenienz;

d. III, 23—31 behandeln als einheitliches Ganze den Krieg wider Fidenae und Veii und den damit sich verbindenden Verrath des Fuffetius, wie die Bestrafung der Albaner; davon sind als licinisch dargelegt 23. 28—31;

e. III, 37—42 behandeln in einheitlicher Darstellung die Kriege des Ancus; davon sind als licinisch festgestellt 37—41;

f. III, 61 steht in Correspondenz mit dem licinischen IV, 71;

g. III, 63. 66 enthalten Bezugnahmen auf die licinischen Capitel resp. 59 und 60;

h. auf III, 67. 68, den Beginn des Cloakenbaues und die Anlage des circus maximus betreffend, wird Bezug genommen in dem licinischen IV, 44;

i. III, 73 steht in Beziehung einerseits zu 72, andrerseits zu IV, 4, welche beide licinisch sind;

k. IV, 3 enthält eine Bezugnahme auf die licinische Darstellung der Ereignisse in III, 57—61 und 63—66;

l. IV, 5. 8 stehen in dem innigsten sachlichen Zusammenhange mit licinischen Capiteln: das erstere mit c. 4, das zweite mit c. 9;

m. mit IV, 12 steht in dem innigsten sachlichen Zusammenhange das licinische c. 11;

n. IV, 27 a. E. — 40 schildert in durchaus einheitlicher und geschlossener Darstellung das Familiendrama des servischen Hauses; davon sind als licinisch nachgewiesen 27. 29—40;

o. IV, 30 ist in seinem Eingange licinisch nach c. 79;

p. IV, 41 stellt den in den licinischen c. 45. 46. 78. 80 ausgeführten Gedanken an die Spitze: Tarquinius erlangte die Herrschaft nicht auf gesetzlichem Wege, sondern durch Gewalt;

q. IV, 43 steht in Relation zu dem licinischen c. 81;

r. IV, 45—49 enthält eine einheitliche und geschlossene Darstellung der Vorgänge bei Erneuerung des römisch-latinisch-hernikischen Bundes, wie der Stiftung der feriae latinae; davon sind als licinisch nachgewiesen 45—48;

s. IV, 50—52 enthalten in 50. 52 eine Darstellung vom Kriege des Tarquinius Superbus wider die Volsker, worein sich in 51. 52 der Krieg wider die Sabiner gleich als Episode einschiebt. Dass nun diese ganze Parthie licinisch ist, ergiebt sich aus Folgendem: in VI, 49—88 werden die Ereignisse bei der Rückkehr der ausgezogenen Plebs nach Rom fast nur in zahlreichen, meist ausgedehnten, wie dialogischen Demegorieen dargestellt: in den Reden des Menenius: 49—56, Valerius: 58, App. Claudius: 59—64, des Consul: 66, des App. Claudius: 68, Valerius: 71, Brutus 72—80, Lartius: 81, Sicinnius: 82, Menenius: 83—86, Brutus und Menenius: 87, Menenius: 88. daher nun diese Parthie als licinisch anzuerkennen ist. Hierbei nun werden in c. 74 die in IV, 50 angegebenen Details bezüglich der Vertheilung der Kriegsbeute an die Soldaten wiederholt, woraus sich ergiebt, dass zunächst das bereits als licinisch dargelegte c. 50, wie weiterhin auch c. 51. 52 licinisch sind;

t. IV, 52 a. E. — 58 schildern in einheitlicher und zusammenhängender Darstellung die Vorgänge des siebenjährigen Krieges gegen Gabii; davon sind als licinisch festgestellt 54 und 58;

u. IV, 59 z. A. nimmt Bezug auf zwei licinische Stücke: auf III, 69 betreffs der Angelobung und Inangriffnahme vom Baue des capitolinischen Tempels durch Tarquinius Priscus, und auf IV, 50 betreffs des Entschlusses von Tarquinius Superbus, zu solchem Baue den Zehnten der suessanischen Kriegsbeute zu verwenden;

v. IV, 64—67 enthalten den Eingang und c. 85 den Schluss der ausgedehnten, c. 70—84 umfassenden licinischen Darstellung vom Sturze der Tarquinier, wie der dieselben vorbereitenden Vorgänge; dies berechtigt um so mehr zu der Annahme, dass auch c. 64—67 und 85 licinisch seien, als in c. 64 und 65, wie 85 die in c. 58

auftretende licinische Angabe wiederholt wird, dass Sextus der älteste Sohn des Superbus und König von Gabii gewesen sei;[437]

w. IV, 76 steht im innigsten sachlichen Zusammenhange mit den licinischen c. 63—75. 77 ff.

Nach Alle dem enthält denn nun die Königsgeschichte des Dion. nachstehende licinische Parthieen:

II, 3 nach S. 185 sub a, 195, 197 sub 1 vgl. A. 381
4 „ S. 185 sub a, 195 vgl. 171 sub a
18 „ S. 184 sub c, 188, 197 sub 1
24 „ S. 197 sub 1 vgl. 157 sub a
25 „ S. 200 sub a
26 „ „ „ „ „
27 „ S. 187 sub d
28 „ S. 190, 197 sub 1
29 „ S. 199 sub 2
62 „ S. 184 sub c, 188, 190 191 sub 1 a, 197 sub 1 vgl. 171 sub C b
63 von ὅσα μὲν οὖν ὑπὸ Ῥωμύλου bis εἰμὶ δὲ Κυρῖνος s. S. 166 sub b nach 197 sub 1
74 nach S. 197 sub 1
75 „ „ „ „ „
76 bis ἀνθρώπων ἠφανίσθη s. S. 163 sub m nach 188, 190, 197 sub 1 vgl. 175 sub n
III, 1 von οὗτος ἔργον πάντων s. § 24 nach S. 184 sub c, 188, 190

III, 2 nach S. 195
3 „ „ „
4 „ S. 200 sub b
5 „ „ „ „ „
6 „ „ „ „ „
7 „ S. 195
8 „ „ „
9 „ S. 188, 195
10 „ S. 185 sub b, 194 sub b, 195, 200 sub c
11 „ S. 185 sub b, 188, 190. 192 sub B, 194 sub b. 195, 197 sub 1
12 „ S. 198 sub B
13 „ S. 200 sub b
14 „ S. 195
15 „ S. 191 sub 4
16 „ S. 191 z. A. und sub 4. 195
17 „ S. 195
18 „ S. 200 sub b
19 „ „ „ „ „
20 „ „ „ „ „
21 „ S. 195
22 „ „ „
23 „ „ „ 200 sub c vgl. bei A. 358
24 „ S. 200 sub d

437) Völlig anders lautet im Detail die Darstellung bei Liv. I, 57 ff. Wenn auch in dem valerischen IV, 63 Sextus als ältester Sohn bezeichnet wird, so beruht dies auf einer bezüglichen Berichtigung des Dion.: S. 165 unter v.

III, 25 nach S. 200 sub d
26 „ „ „ „ „
27 „ „ „ „ „
28 „ S. 195
29 „ S. 184 sub c, 188, 190, 195
30 „ S. 195
31 „ S. 184 sub c, 186, 188, 190
37 „ S. 186, 198 vgl. bei A. 360
38 „ S. 186, 198 vgl. bei A. 360
39 „ S. 186, 198 vgl. bei A. 360
40 „ S. 186, 198 vgl. bei A. 360
41 „ S. 199 sub a vgl. bei A. 360, S. 175 sub m
42 „ S. 200 sub e
43 „ S. 186 vgl. 175 sub o
49 „ „ „, 199 sub 4 a, A. 405 vgl. A. 383
50 „ S. 186 vgl. A. 383
51 bis φρούρια ἐχυρά s. § 24 nach S. 186, A. 405 vgl. A. 383
57 von Τυρρηνοὶ δέ s. § 24 nach S. 199 sub b vgl. 159 sub f, 164 sub p, A. 383
58 nach S. 199 sub b vgl. 159 sub f, A. 383
59 „ S. 199 sub b vgl. 159 sub f, A. 383
60 „ S. 195, 199 sub b vgl. 159 sub f, A. 383
61 bis ἀλλ' ἡμικύκλιον s. S. 169 sub 2 d nach 199 sub b, 200 sub f vgl. 159 sub f, A. 383
III, 62 nach S. 199 sub b vgl. A. 383
63 „ S. 199 sub c, 200 sub g vgl. 159 sub g, 174 sub l, A. 383
64 „ S. 199 sub c vgl. 159 sub g, A. 383
65 „ S. 199 sub c vgl. 159 sub g, A. 383
66 „ S. 199 sub c vgl. 159 sub g, A. 383
67 von τὴν δὲ ἀγοράν bis κατασκευασάμενος s. S. 170 sub e, § 24 nach S. 200 sub h
68 bis ἕκαστος θεωρεῖν s. S. 170 sub e nach 200 sub h
69 bis ἔλαβεν ὁ νεώς s. S. 165 sub q nach 199 sub 4 a
72 nach S. 195
73 „ S. 200 sub i
IV, 3 „ S. 200 sub k
4 „ S. 195 vgl. 159 sub h, 165 sub s
5 „ S. 200 sub l
8 „ „ „ „ „ vgl. 165 sub s, 175 sub q
9 „ S. 184 sub a, b, c, 187 sub d, 188, 191 sub 2, 3, 195 vgl. 165 sub s, 175 sub q
10 „ S. 184 sub a, 187 sub d, 190, 197 vgl. 165 sub s, 175 sub q
11 „ S. 184 sub a, c, 187

sub d, 188, 191 sub 1, 1 b, 2 b, 195 vgl. 165 sub s, 175 sub q
IV, 12 nach S. 200 sub m vgl. 165 sub s, 175 sub q
23 „ S. 186, 187, 195 vgl. 176 sub s
25 „ S. 187 sub d vgl. 159 sub k
26 „ S. 195 vgl. 159 sub l
27 „ S. 184 sub c, 188, 195 vgl. 159 sub m
28 „ S. 200 sub n
29 „ S. 195
30 bis νεώτερος τῶν Ταρκυνίων und von μετὰ τοῦτο τὸ ἔργον s. S. 162 sub e nach 195, 200 sub o
31 nach S. 195
32 „ „ „
33 „ „ „
34 „ „ „
35 „ „ „
36 „ S. 187 sub d, 194 sub c, 195
37 „ S. 195
38 „ „ „
39 „ „ „
40 bis νύκτι ἀποθνήσκαι s. S. 165 sub u nach 185 sub a, 191 sub b
41 nach S. 192 sub B, 201 sub p
42 „ „ „ „ „
43 „ S. 187 sub d, 192 sub B, 201 sub q
44 „ S. 199 sub 2
45 „ S. 195 vgl. 159 sub n

IV, 46 nach S. 195 vgl. 159 sub n
47 „ „ „ „ „ „ „
48 „ „ „ „ „ „ „
49 „ S. 201 sub r vgl. 159 sub n, 177 sub t
50 „ S. 186, 201 sub s vgl. 159 sub n
51 „ S. 201 sub s vgl. 159 sub n
52 „ S. 201 sub s, t vgl. 159 sub n
53 „ S. 201 sub t
54 „ S. 199 sub 4 b vgl. 175 sub n
55 „ S. 201 sub t
56 bis πολλάκις ἐπερωτῶντι und von συνείς τὴν διάνοιαν s. S. 162 sub i, 170 sub h nach 201 sub t
57 „ S. 201 sub t
58 „ S. 199 sub 3
59 bis ταῖς ἐργασίαις s. § 21 nach S. 201 sub u vgl. 176 sub r
64 nach S. 201 sub v vgl. 162 sub f
65 „ S. 201 sub v
66 „ „ „ „ „
67 bis ἐξερμηνευόμενος ὁ Βροῦτος s. S. 166 sub x nach 201 sub v
70 nach S. 195
71 „ „ „
72 „ „ „
73 „ „ „
74 „ „ „
75 „ „ „

IV, 76 nach S. 202 sub w
77 „ S. 195
78 „ „ „
79 „ „ „
80 „ S. 193, 195

IV, 81 nach S. 187 sub d, 193, 195
82 „ S. 195
83 „ „ „
84 „ „ „
85 „ S. 201 sub v

Im Allgemeinen nun waren die Annalen des Licinius, wie S. 194 ff. festgestellt, überwiegend in der dramatisirenden Form zahlreicher, von jenem selbst componirter Demegorieen gehalten: nicht in erzählender Schilderung der Ereignisse bewegt sich die Darstellung, vielmehr treten die handelnden Personen selbst in der vollsten Unmittelbarkeit ihres Empfindens und Denkens, ihres Wollens und Handelns dem Leser entgegen: in ausgedehnten und vielfach auch dialogischen Reden ihre Empfindungen und Motive, ihre Zwecke, wie Mittel vor dem Leser entwickelnd, verfolgend und verwirklichend; dagegen der historische Vorgang gestaltet so sich zu dem kurzen Abschlusse oder einfachen Ergebnisse von solchem ausgedehnten, in seinen bestimmenden Factoren weitläufig dargelegten, in jener dramatisirenden Form vorgeführten Entwickelungsprocesse.

Solche Darstellungsweise war indess an sich dem Publicum, wie der gelehrten Welt weder fremd,[438] noch anstössig[439]; vielmehr lag

---

438) Kürzere Reden verwendeten bereits Fab. Pictor in I, 81. 82. 83, Coelius Antipater: s. Peter, hist. rom. I, CCXVIII f., Valer. Ant. in II, 35. III, 71. IV, 60. 61 und bei Arnob. adv. nat. V, 1, wie auch Lic. selbst in II, 63. III, 24. IV, 65. 66. 70; und die bekannte Gleichniss-Rede des Menenius Agrippa an die ausgewanderte Plebs fand sich nach Dion. VI, 83 ἐν ἁπάσι ταῖς ἀρχαίαις ἱστορίαις. Vgl. auch Nissen, krit. Unters. 92.

439) Wenn Pol. II, 56 rücksichtlich des Phylarchus und XII, 25 rücksichtlich des Timaeus über deren Einlegung fingirter Reden tadelnd sich ausspricht, so gilt solcher Tadel nicht der Methode an sich, sondern nur der Anwendung solcher Methode Seitens jener beiden Schriftsteller; denn Pol. selbst legt fingirte Reden ein, so in XXII, 1—4. Ebenso missbilligt Diod. XX, 1 nur die zu langen und zu zahlreichen Reden, wie denn auch Cic. Brut. 82, 285 dieselben nicht im Principe verwirft, sondern lediglich dessen Anwendung im Einzelnen kritisirt. Und solche Einzelkritik übt nun auch Dion. bezüglich des Thucyd., Lysias, Xenophon, Philistus, wie Herodot. in zahlreichen Stellen, welche zusammenstellt Schulin, de Dion. Hal. hist. 21 f. Dagegen verwirft Pompei. Trogus die Demegorieen auch im Principe, wenn er nach Iustin. II. Ph. XXXVIII, 3, 11 als einen Tadel wider Liv. und Sall. aussprach: quod contiones directas pro sua oratione operi suo inserendo historiae modum excesserint. Zur richtigen Beurtheilung jener Manier und des Geschmackes dafür ist wohl zu würdigen die völlig andere Rolle, welche

das Neue von jener Manier des Licinius nur in dem Uebermaasse und der Länge der eingeflochtenen Demegorieen;[440] und dies nun ist es, was als Missbrauch einer an sich ganz wohl berechtigten Form, als loquacitas von Cic. de Leg. I, 2, 7 dem Licin. zum Vorwurfe gemacht, vom Letzteren selbst aber hinsichtlich seiner Darstellung des Ständekampfes in VII, 66 damit gerechtfertigt wird, dass dieser Kampf vornämlich durch die Rede zum Austrage gebracht und durch deren Macht entschieden worden sei, und so nun er selbst in der Form von Reden dessen Entwickelung und bewegende Ursachen, die ja das Publicum zu wissen wünsche, weitläufiger darzulegen für angemessen erachtet habe. Wenn aber bei Dion. jene licinischen Reden als matt und schal, als trivial, wie alltäglich erscheinen, so ist allerdings nicht in Abrede zu stellen, wie mehrfach den Licinius der Vorwurf der Geschmacklosigkeit trifft; denn geschmacklos in der That sind ebenso die häufigen Thränenergüsse, von denen die Reden begleitet werden, und dann z. B. die Darstellung in IV, 66. 67, wo Lucretia sich weigert, dem Vater allein die widerfahrene Schmach zu berichten, vielmehr die Zusammenberufung der Verwandten und Freunde des Hauses für solchen Vortrag erfordert; allein andrerseits ist vielfach das Colorit jener Reden auch wieder von psychologischer Feinheit und historischer Treue, wie denn z. B. die Wechselreden zwischen Servius und Tarquinius in IV, 30—36 mit juristischer Correctheit und Feinheit ausgearbeitet sind;[440a] im Allgemeinen aber hat es die Unfähigkeit des Dion. verschuldet, wenn die Energie und das Feuer, die zündende und zur Mitempfindung hinreissende Beredtsamkeit der originalen Diction völlig ver-

---

im antiken Leben die politische, wie auch die juristische Rede spielte, dementsprechend nun auch nach Dion. XI, 1 das Publicum solche Form der Darstellung verlangte: ἀξιοῦσι καὶ τίνες ἦσαν αἱ κατασχοῦσαι τὴν πόλιν ἀνάγκαι, δι' ἃς ταῦτα τὰ δεινὰ καὶ σχέτλια ὑπέμεινε, καὶ τίνες οἱ πείσαντες αὐτοὺς λόγοι καὶ ὑπὸ τίνων ῥηθέντες ἀνδρῶν, καὶ πάντα ὅσα παρακολουθεῖ τοῖς πράγμασι, διδαχθῆναι.

440) So z. B. die Geschichte des Coriolan, welche bei Dion. VII, 21—69. VIII, 1—63 aus 112 Capiteln besteht, umfasst mehr als die Hälfte: 60 an Reden.

440a) Schulin, l. c. 93 hebt ganz treffend hervor: quam egregie Dionysius (d. h. vielmehr Licin.) in universa historia sua omnibusque in orationibus ei insertis singularum familiarum proprietatem distinxerit, neminem fugiet, qui e. c. ad Appiorum et Valeriorum orationes ab illo relatas animum paulo diligentius attenderit.

loren ging: denn die bei Liv. überlieferten licinischen Reden, so in IV, 1. X, 7, 9 ff. (s. A. 125) bekunden allerdings eine Diction voller Kraft und Leben.

Allein auch in noch anderer Richtung gewinnt die Königsgeschichte des Licin. eine dramatisirende Haltung: es vollzieht sich in unmittelbarem Eingreifen ein höheres Gericht in der Geschichte. Und so daher wird hier, gleichwie in dem Drama, dem Verhalten der handelnden Persönlichkeit: dem Könige oder den widerstreitenden Ständen in unmittelbarer Causalität die gerechte irdische Vergeltung zu Theil: als Belohnung des Guten die Wohlfahrt des Staates, und dessen Missgeschick als Vergeltung des Schlechten. Gutes, wie Schlechtes aber finden ihren Maasstab theils in der Gottesfurcht, die unmittelbar zur Gunst der Götter verhilft und so nun mittelbar dem Staate zum Nutzen gereicht, theils in den vier Cardinaltugenden der fortitudo, prudentia, moderatio und iustitia, welche ganz unmittelbar das Wohlergehen und Gedeihen des Staates fördern.[441] Und zwar begründen im Besonderen die ersteren beiden die Prosperität des Staates nach aussen hin; und indem die fortitudo im Kriege und die prudentia in Berathung, wie Beschliessung über die Angelegenheiten des Staates einen durchaus hervorragenden Characterzug im Wesen der Römer ergeben, so beruht nun auf beiden Tugenden die Superiorität Rom's und seine Herrschaft über die anderen Völker.[442] Dagegen moderatio und iustitia begründen

---

441) II, 18: τοῦ καλῶς οἰκεῖσθαι τὰς πόλεις αἰτίας —· πρῶτον μὲν τὴν παρὰ τῶν θεῶν εὔνοιαν, ἧς παρούσης ἅπαντα τοῖς ἀνθρώποις ἐπὶ τὰ κρείττω φέρεται· ἔπειτα σωφροσύνην τε καὶ δικαιοσύνην, δι' ἃς ἧττον ἀλλήλους βλάπτοντες μᾶλλον ὁμονοοῦσι καὶ τὴν εὐδαιμονίαν οὐ ταῖς αἰσχίσταις μετροῦσιν ἡδοναῖς ἀλλὰ τῷ καλῷ· τελευταίαν δὲ τὴν ἐν τοῖς πολέμοις γενναιότητα τὴν παρασκευάζουσαν εἶναι καὶ τὰς ἄλλας ἀρετὰς τοῖς ἔχουσιν ὠφελίμους, οὐκ ἀπὸ ταὐτομάτου παραγίνεσθαι τούτων ἕκαστον τῶν ἀγαθῶν ἐνόμισεν, ἀλλ' ἔγνω διότι νόμοι σπουδαῖοι καὶ καλῶν ζῆλος ἐπιτηδευμάτων εὐσεβῆ καὶ σώφρονα καὶ τὰ δίκαια ἀσκοῦσαν καὶ τὰ πολέμια ἀγαθὴν ἐξεργάζονται πόλιν, wo γενναιότης eine untechnische Uebersetzung des Dion. statt ἀνδρεία ist, die prudentia aber übergangen werden musste, weil Numa dieselbe nicht durch Gesetze erzielen konnte; vgl. II, 62 a. E. und wegen der Gunst der Götter VIII, 26.

442) III, 11: τοῖς μέλλουσιν ἑτέρων ἄρξειν δύο προσεῖναι δεῖ ταῦτα· τὴν ἐν τῷ πολεμεῖν ἰσχὺν καὶ τὴν ἐν τῷ βουλεύεσθαι φρόνησιν· ἃ περὶ ἡμᾶς ἐστιν ἀμφότερα. — — τοσαύτην γοῦν μεγέθει καὶ δυνάμει πόλιν οὐχ οἷόν τε ἦν γενέσθαι —, εἰ μὴ τό τε ἀνδρεῖον ἐπερίττευεν αὐτῇ καὶ τὸ φρόνιμον.

die innere Wohlfahrt: sie sind die Grundlagen der Eintracht der Bürger und so namentlich unentbehrlich gegenüber inneren bürgerlichen Bewegungen.[443]

Indem daher in solcher speculativen und theoretischen Grundanschauung der Rahmen gegeben ist, innerhalb dessen Licin. die Geschichte der Königszeit zur Darstellung bringt, so wird nun diese Darstellung selbst bestimmt durch die Tendenz, im Hinblick auf den Hauptpunkt des popularen Partheiprogrammes: die Ackerassignationen an die Bedürftigen aus der Geschichte selbst den Nachweis zu führen, wie die moderatio und iustitia derartige Assignationen erheischen, deren Unterlassung somit im Widerspruche mit den nationalen Tugenden steht und ebenso die Eintracht des Volkes zerstört, wie in letzter Instanz das Wohlergehen und Gedeihen des Staates bedroht. Denn nicht nur steht die Besitzlosigkeit eines Theiles der Bevölkerung an und für sich schon im Widerspruche mit den Postulaten jener beiden Tugenden,[444] sondern dieser principielle Widerstreit wird auch durch die historischen Thatsachen noch gesteigert, dadurch nämlich, dass der ager publicus mit dem Blute der Plebejer erworben ist und somit von Rechts wegen denselben gehört, solche Vorenthaltung des Zukommenden daher in den Plebejern das Gefühl des Verletztseins erzeugt, dass in fremden Händen ihr Erwerb sich befindet.[445]

Solche Bedrohung der bürgerlichen Eintracht war nun zwar in das römische Staatswesen bereits von seiner Gründung ab hineingelegt, indem von Anfang an die Patricier, als die Besitzenden, und

---

443) II, 3: ἕτερα εἶναι τὰ σώζοντα καὶ ποιοῦντα μεγάλας ἐκ μικρῶν τὰς πόλεις· ἐν μὲν τοῖς ὀθνείοις πολέμοις τὸ διὰ τῶν ὅπλων κράτος, τοῦτο δὲ τόλμῃ παραγίνεσθαι καὶ μελέτῃ, ἐν δὲ ταῖς ἐμφυλίοις ταραχαῖς τὴν τῶν πολιτευομένων ὁμοφροσύνην, ταύτην δὲ τὸν σώφρονα καὶ δίκαιον ἑκάστου βίον ἀπέφηνεν ἱκανώτατον ὄντα τῷ κοινῷ παρασχεῖν· c. 18. 28. 74—76.

444) II, 76: ἐνθυμούμενος ὁ ἀνὴρ (sc. ὁ Νόμας), ὅτι πόλιν τὴν μέλλουσαν ἀγαπήσειν τὰ δίκαια καὶ μενεῖν ἐν τῷ σώφρονι βίῳ τῆς ἀναγκαίου δεῖ χορηγίας εὐπορεῖν· II, 62: τὶ τοῦ δημοτικοῦ μέρος — οὔτε γῆς εἴληφε μοῖραν οὔτε λείας. τοῦτο ἀνέστιον καὶ πτωχὸν ἀλώμενον ἐχθρὸν ἐκ τοῦ ἀναγκαίου τοῖς κρείττοσιν ἦν καὶ νεωτερίζειν ἑτοιμότατον.

445) Vgl. S. 188; dann III, 9: ἓν γάρ ἐστι μόνον — λύπης ἀνθρωπίνης ἐπ' ἀλλοτρίοις ἀγαθοῖς γινομένης ἄκος, τὸ μηκέτι τοὺς φθονοῦντας ἀλλότρια τὰ τῶν φθονουμένων ἀγαθὰ ἡγεῖσθαι.

die Plebejer, als die Besitzlosen einander gegenüberstehen (S. 189 ff.); allein die guten Fürsten richteten nun ihr Augenmerk darauf, durch wiederholte Ackerauftheilungen jene Gefahr zu beseitigen: zuerst Romulus (II, 62), dann Numa, der den erst später in die Bürgerschaft aufgenommenen Plebejern aus den königlichen Domänen, wie theilweis auch aus dem ager publicus Acker anweist (II, 18. 62), vor Allem aber Tullus, der zuerst den ganzen königlichen Domanialbesitz assignirt und den Caelius zu Wohnsitzen anweist (III, 1), später aber auch den gesammten ager publicus mit Ausnahme der loca sacra an die nach Rom transferirten Albaner auftheilt und denselben Bauplätze in der Stadt resp. unter Gewährung der Baukosten verleiht (III, 20. 31); und endlich denn auch Servius, der den von den Patriciern occupirten ager publicus den Plebejern assignirt (IV, 9. 11. 27).

Sodann sind es aber auch die Institutionen des Numa, welche ganz unmittelbar auf Sicherung der moderatio und iustitia abzwecken: denn zu jener leitet er die Bürger an durch die Einführung der Versteinung der Aecker und durch die Einsetzung der Terminalia, zur iustitia aber durch die Errichtung des Tempels der Fides Publica, wie durch die Hochstellung des Eides; endlich zur moderatio und iustitia gleichmässig durch die Ackereintheilung in pagi unter magistri pagorum, welche den Ackerbau überwachen, zu dem alle nicht durch Kriegs- oder Staats- oder Kirchen-Dienst in Anspruch Genommenen gleichmässig verpflichtet waren, und welche so nun, den Volkswohlstand sichernd und fördernd, dem die Eintracht bedrohenden Mangel an Lebensbedarf vorbeugen.[446]

Nach jenem Maassstabe aber der Gottesfurcht und der Cardinaltugenden, des Lohnes ihrer Uebung und der Strafe ihrer Missachtung wird nun die Königsgeschichte durchaus im Lichte der popularen Parthei-Tendenzen gezeichnet und colorirt.

Vor Allem ist es der Ständekampf selbst zwischen Patriciern und Plebejern, welcher in solcher Parthei-Tendenz entstellt, ja gefälscht wird: an Stelle der wahrhaft historischen Interessen und Motive, an Stelle der von der Plebs in Wirklichkeit verfolgten Zielpunkte und Bestrebungen, an Stelle somit des wahren Kampfes der

446) II, 71—76.

Stände wird der Kampf zwischen Optimaten und Popularen mit seinen völlig verschiedenen Tendenzen und Anforderungen untergeschoben. Und so gipfelt denn die ganze Königsgeschichte in der Person des Servius, der selbst zum Vertreter der wirthschaftlichen, wie politischen Tendenzen der Popularen erhoben wird,[447] wie jener Anforderungen und Bestrebungen, welche von Licinius selbst als Führer seiner Parthei verfochten wurden. Insbesondere aber wird jener König zu dem Organe, durch welches Licinius seine eigenen Anforderungen und Ziele, seine politischen Deductionen, wie Agitationen bei den besseren Ständen verbreitete, unterstützte, wie als wohlberechtigt nachwies, indem er das Geforderte als widerrechtlich vorenthaltenes Erbe aus der Königszeit darlegte.

Im Allgemeinen aber ist in der Königsgeschichte des Licin. das handelnde Subject nicht das Volk, als vielmehr der König: in scharf ausgeführter Characterzeichnung treten die Könige hervor als die Mittelpunkte der historischen Bewegungen, wie Ereignisse; und gleich dem Lehrer, der die Erziehung des Knaben leitet und dessen Regungen in Denken und Wollen, in Streben und Thuen überwacht und lenkt, so treten die Könige auf als die Erzieher des Volkes, dessen Entwickelung, Streben und Erlebnisse im Guten, wie Bösen bestimmend. Jeder einzelne König aber ist Träger je einer eigenen und bedeutungsvollen historischen Rolle, berufen, die ihm zugewiesene, für die Entwickelung von Staat und Volk ihm prädestinirte Aufgabe zu lösen. Lediglich von Servius ab beginnt daneben noch eine andersartige Bewegung sich zu entwickeln, in Streben und Handeln von selbsteigenen Motiven beherrscht: der Partheikampf zwischen Patriciern und Plebejern d. h. zwischen Optimaten und Popularen.

Den Maasstab und Werthmesser aber für die Könige ergiebt bei Licin. allein deren Verdienst um die Plebs. Und danach nun zerfällt die Königsgeschichte selbst in drei Perioden: zunächst bis Ancus, bis zu dem herab ebensowohl nur gute Fürsten herrschen.

---

447) IV, 25: ὁ Τύλλιος — δημοτικὸς ὢν ἐδήλωσεν, wo δημοτικός Uebersetzung des von Lic. gebrauchten popularis ist. Dann werden in V, 2 die Gesetze des Servius qualificirt als φιλάνθρωποι καὶ δημοτικοί. Dass aber V, 2 licinisch ist, ergiebt dessen Correspondenz mit IV, 43 bezüglich der Aufhebung der servischen Gesetze durch Tarquin., wie dessen Verbotes der Versammlungen von Curien, pagi und vici.

als auch lediglich nach Einer Richtung hin das verdienstvolle Wirken der Könige zu Gunsten der Plebs zur Geltung kommt, wie von Nöthen ist: in Bezug auf die Förderung des Wohlstandes und der wirthschaftlichen Lage derselben durch Auftheilung von Grund und Boden oder auch von erbeuteten Mobilien (vgl. VI, 74). Und dieser Maasstab ergiebt nun für die Leistungen und Verdienste der ersten drei Könige das Verhältniss der grammatischen gradus comparationis: Romulus ist ein guter Fürst: er vertheilt eroberten Acker und Beute an die Plebejer, behält jedoch von dem Gewonnenen als königliches Gut an sich; ein besserer König ist Numa: er theilt das von Romulus als königliches Gut Reservirte, wie auch einen Theil des ager publicus auf; der beste Fürst aber ist Tullus: er vertheilt auch den letzten Rest: die alten königlichen Domänen an die Plebs.

Mit Ancus beginnt sodann eine neue Periode: es tritt mit diesem Fürsten ein jäher Rückschlag ein, von welchem ab dann die Verhältnisse unter Tarquinius und Servius stufenweise wieder zum Besseren sich wenden. Während daher Ancus der böse und ruchlose Fürst ist, der, den plebejerfreundlichen Tullus ermordend, die Wohlfahrt der Plebs zerstört, wie ihre rechtliche Lage verschlechtert, ohne im Uebrigen hervorragende Verdienste um den Staat sich zu erwerben, so trifft den Tarquinius wenigstens die Unterlassungssünde, Nichts für Verbesserung der Lage der Plebs gethan zu haben, während andrerseits derselbe grosse Verdienste um den Staat sich erwirbt ebenso durch sieg- und erfolgreiche Kämpfe, wie durch Ausschmückung der Stadt mit zierenden Bauten. Endlich Servius Tullius ist wieder ein Schirmherr der Plebs; und indem nun mit seinem Regimente das populare Partheiprogramm in seinen vielseitigen Anforderungen hervortritt, so wird solches von jenem Fürsten ebenso angenommen, wie durchgeführt.

Endlich Tarquinius Superbus repräsentirt die dritte Epoche, in welcher Schädigung und Förderung der plebejischen Interessen sich kreuzen: ähnelnd dem Ancus, als blutbefleckter Mörder des plebejerfreundlichen Servius, beginnt und endet seine Herrschaft als brutale Tyrannis, und so auch mit einer Knechtung der Plebs; allein andrerseits hat Tarquinius den Plebejern ebenso Reichthümer gespendet, wie geschmeichelt als einer Stütze, ihm nöthig zur Niederhaltung der Patricier.

So daher fasst sich das Gesammturtheil über die Königsgeschichte in VI, 74 dahin zusammen: von den Königen ist die Lage der Plebs im grossen Ganzen nicht verschlimmert worden; vielmehr ward solche Verschlimmerung erst nach Vertreibung der Könige von den Patriciern verschuldet.

Was endlich die Figuren der Könige im Einzelnen betrifft, so hat zunächst Romulus in klarer Erkenntniss, dass die Grundbedingungen vom Gedeihen der Staaten ebenso in der Gottesfurcht und der davon abhängigen Gunst der Götter, wie in den Cardinaltugenden gegeben sind, und dass solche Güter nicht durch blinde Laune des Zufalls den Völkern zu Theil werden, als vielmehr durch gute Gesetze, wie durch Ermunterung des Ringens nach jenen Gütern denselben zugeführt werden müssen, in weiser Berechnung die Einrichtungen im Staate geordnet (II, 18). Namentlich aber begründet er die innere Eintracht, indem er der besitzlosen Masse der Plebejer Acker verleiht (II, 62), wie überhaupt den Erwerb des Krieges an Grund und Boden, an Sclaven, wie sonstigen Besitzthümern gleichmässig an die Bürger auftheilt (II, 28), während er wiederum in der äusseren Politik durch Klugheit und Tapferkeit die bedeutendsten Erfolge erzielt. So daher erwirbt sich dieser Fürst die hervorragendsten Verdienste um den Staat, wie um die Plebs insbesondere, der er auch in anderer Weise Gunstbezeugungen zu Theil werden lässt: an den Brumalien, selbst die Senatoren, Würdenträger und Leibwache bewirthend, werden auf seinen Befehl die Plebejer wiederum von den Senatoren bewirthet. Allein andrerseits haftet ihm nicht bloss der Makel an, durch fremde Unterstützung und Mittel grossgezogen zu sein,[448] sondern es treten auch tyrannische Maassregeln während seiner Regierung zu Tage: zunächst umgiebt er sich mit einer Leibwache (A. 478); dann behält er ebensowohl den in seinen letzten Kriegen eroberten Acker als königliches Gut für sich, wie er auch den zuletzt in den Staat aufgenommenen Bürgern keine Ackerauftheilung gewährt; und indem er so den Staat in innerer Zwietracht hinterlässt: in Feindschaft der Besitzlosen wider die Besitzenden und angefüllt mit solcher neuerungssüchtigen Menge (II, 62), so stirbt er nun auch behaftet mit dem Verdachte, an dem Ende

448) Lic. bei Ioann. Mal. chron. VII p. 179.

seiner Regierung einem tyrannischen Regimente sich zugeneigt zu haben (A. 478).

Im Einzelnen aber beginnt die Geschichte des Romulus mit den Vorgängen seiner Thronbesteigung (II, 3. 4), wie mit einem Gesammturtheile über diesen Fürsten (II, 18), im Anschluss woran dann dessen Leistungen unter einem dreifachen Gesichtspunkte zur Darstellung gebracht werden: zuerst seine Institutionen nach ihrer dreifachen Beziehung des Sacralen (II, 18. 19), des Privatrechtlichen (II, 24—27 vgl. IV, 10), wie des Socialen: der Regelung des Erwerbsbetriebes und der Ordnung der Rechtspflege (II, 28. 29); sodann seine innere Politik, wo er durch Auftheilung des Kriegsgewinnes an die Armen planmässig die moderatio und iustitia fördert, die Bürgerschaft selbst aber ausschliesslich auf Landwirthschaft und Kriegsdienst anweist (II, 28 vgl. 62); endlich seine äussere Politik, wovon jedoch Dion. Nichts entlehnte. Immerhin aber lässt sich erkennen, dass dieselbe ebenso kriegerisch, wie erfolgreich war: während einerseits Sabiner, wie Etrusker in Rom sich ansiedeln (III, 9. 10), überwältigt er andrerseits Veii und Fidenae, wie Crustumerium (III, 6. 49).

Sodann Numa erscheint als ein Fürst von höchstem Verdienste um den Staat. Und zwar fällt der Schwerpunkt seines Wirkens in die Sphäre der inneren Politik: indem er den von Romulus eroberten, von diesem als königliches Gut zurückbehaltenen Grund und Boden sammt einem Theile des ager publicus an bedürftige Plebejer auftheilt und damit dem letzten Reste besitzloser Leute Acker gewährt; indem er so allseitig und durchgreifend die übele wirthschaftliche Lage der Plebs beseitigt, ohne gleichwohl den Patriciern ihre hergebrachte Stellung zu schmälern; indem er damit eine völlige Aussöhnung aller widerstrebenden Elemente in der Bürgerschaft herbeiführt, so ist er es, der auf solchem Wege zuerst einen wahrhaft einheitlichen Organismus des Staates schafft.[449] Und indem Numa zugleich durch seine Institutionen ebenso Gottesfurcht, wie iustitia und moderatio befestigt (II, 62 vgl. Plut. Rom. 6) und solches seegensreiche Regiment durch keinen Krieg gestört wird, indem er

449) II, 62: ἁρμοσάμενος τὸ πλῆθος ἅπαν ὥσπερ ὄργανον πρὸς ἕνα τὸν τοῦ κοινῇ συμφέροντος λογισμόν.

überdem die königliche Leibwache auflöst (Plut. Rom. 7), so zählt nun dieser Fürst, von der Bürgerschaft geliebt, von den Nachbarvölkern geschätzt, von der Nachwelt gefeiert, in Wahrheit zu den ersten Grössen der Geschichte (II, 76). Was dagegen die von Numa eingeführten Institutionen betrifft, so steht er hierin zurück hinter Romulus, da er dessen Werk doch nur vervollständigt und ausbaut (II, 23).

Im Einzelnen aber wird die Geschichte des Numa eingeleitet durch die seiner Thronbesteigung vorausgehenden Vorgänge (II, 62), wobei indess Dion. ebenso die Details bezüglich der Berufung zum Thron, welche Plut. Num. 5. 6 bietet (s. A. 425), wie auch die Thronbesteigung selbst auslässt. Die Institutionen aber des Numa werden behandelt nach dem doppelten Gesichtspunkte des Sacralen, wie des Weltlichen. Dort bestrebt, die Gottesfurcht zu fördern, lässt Numa das von Romulus Ueberlieferte an Cultus und Ritual unverändert, wohl aber solches ergänzend: es werden neue Heiligthümer, Altäre und Tempel errichtet, neue Feste und Priesterthümer eingesetzt und neue Cultus- und Cäremonial-Vorschriften erlassen, dem Romulus aber werden als Quirinus Tempel, wie Opfer gestiftet (II, 63. Plut. Rom. 7). Hier dagegen stehen die Institutionen im Dienste der moderatio und iustitia: das Gesetz über Versteinung der Aecker und des Staatsgebietes, wie über die termini motio, die Weihung der termini an den Iuppiter Terminus und die Einsetzung der Terminalia; dann die Errichtung des Tempels der Fides Publica und die Hochstellung des Eides; endlich die Flureintheilung in pagi (II, 74—76 vgl. IV, 10).

Wiederum Tullus Hostilius verfolgt in seiner inneren Politik getreulich die von Numa eingeschlagenen Bahnen: gleich diesem vervollständigt er ebenso die sacralen Institutionen,[450] wie die Ackervertheilung an die Plebs. Allein die letztere Maassregel übertrifft an Adel der Gesinnung alles Frühere: es wird nicht allein der gesammte königliche Grundbesitz und zwar ebenso das für den Haushalt, wie das für die Opfer des Königs Dienende als Acker, sondern

450) II, 23. Somit ist es wohl die Ansicht des Lic., welche Cic. de Rep. II, 17, 31 vorträgt, dass auf Tullus die Einführung des ius fetiale über die belli indictio zurückgehe; denn die Fetialen fungiren bereits unter Tullus: III, 3.

auch der Caelius zu Wohnsitzen an die bedürftigen Plebejer aufgetheilt, in deren Mitte dann Tullus seine Residenz aufschlägt (III, 1). So erscheint Tullus, zugleich gross in den Erfolgen seiner Kriegsführung, als ächter Plebejer-Freund und als der Edelste und Preiswürdigste aller römischen Könige, eine Stellung, die zugleich einen durchaus significanten, wie causalen Reflex in seiner staatsrechtlichen Stellung findet: denn er allein von allen Königen ist Plebejer.[451]

Im Einzelnen ist die Geschichte des Tullus fast reine Kriegsgeschichte: nach Darstellung seiner Landassignationen (III, 1) beginnt die Erzählung seiner Kriege: zuerst mit Alba sammt dem Zweikampfe der Horatier (III, 2—22), dann mit Fidenae und Veii sammt der Zerstörung von Alba (III, 23—31. 37), daneben endlich auch mit den Sabinern (III, 38). An den Process des Horatius aber knüpft sich eine wichtige Thatsache: das Volk erlangt damit zuerst den Verspruch in Criminalsachen (III, 22).

Für eine Reconstruction der licinischen Characteristik des Ancus und Tarquinius sind bei Dion. die Unterlagen zwar dürftig, da derselbe die characteristischen Parthieen der Darstellung des Lic. auslässt. Immerhin aber ist zu erkennen, wie eine wesentliche Verschlimmerung in der Lage der Plebs unter beiden Fürsten eintritt; denn unter Servius erscheinen die Plebejer ebenso wirthschaftlich, wie bezüglich der Rechtspflege in der ungünstigsten Lage: mit einer ungerechten Kopfsteuer belastet, durch keine neuen Ackervertheilungen financiell unterstützt, ist ein Theil derselben von Schuldennoth gedrückt, ja in Schuldknechtschaft gerathen, während zugleich beim Mangel der geeigneten Gesetze die Vornehmen den Niederen die Rechtsgleichheit verkümmern und die Gerechtigkeit unterdrücken (IV, 9).

Der Urheber und Verschulder aber solchen argen Rückganges ist Ancus Marcius: selbst der böse König, wie der Ahnherr eines ruchlosen Geschlechtes; denn als Enkel Numa's den Thron gleich als sein Erbe betrachtend, ermordet er den plebejerfreundlichen Tullus

451) Drei Könige sind in das Patriciat cooptirt: Numa: IV, 3. Tarquinius Priscus: III, 41. IV, 3 und Servius Tullius: IV, 3; zwei sind geborene Patrizier: Ancus Marcius, als Glied der gens Marcia, und Tarquinius Superbus; Romulus endlich ist Patrizier als Schöpfer des Patriciates überhaupt. Nur Tullus Hostilius ist Plebejer, abstammend aus der albanischen Colonie Medullia: III, 1.



(s. bei A. 367); seine Söhne aber ermorden wieder den Tarquinius Priscus, dem sie schon vorher durch Hinterlist nach dem Throne getrachtet (III, 72. 73. IV, 4. 33), und stellen auch dessen unmündigen Söhnen nach (IV, 4. 33), zugleich als Thronprätendenten und von den Patriciern unterstützt dem plebejerfreundlichen Servius entgegentretend (IV, 11). Im Besonderen aber ward die Verschlechterung der wirthschaftlichen Lage der Plebejer zweifelsohne zurückgeführt darauf, dass Ancus zunächst eine besitzlose Plebs von Neuem schuf: in Folge mannichfacher Eroberungen eine zahlreiche Bevölkerung nach Rom versetzend, der er zwar Wohnsitze auf dem Aventin (A. 456), aber keine Aecker anweist;[452] dass sodann derselbe den Wohlstand der Plebs untergrub ebenso durch ungerechte Steuern[453] und durch Frohnden, die er den Plebejern auferlegt,[454] als auch durch die unaufhörlichen verwüstenden Plünderzüge, die während seiner Regierung von den Nachbarvölkern in das römische Gebiet unternommen werden (III, 37. 39—42); und dass endlich derselbe auch der Uebervortheilung der Plebejer durch die Patricier nicht steuerte (IV, 43). Dagegen die Verschlimmerung der rechtlichen Lage der Plebs ward herbeigeführt dadurch, dass in Folge jener Uebersiedelung zahlreicher Massen nach Rom eine Verwirrung der Rechtsbegriffe eintrat (A. 455) und die Gesetze des Romulus und Numa in Vergessenheit geriethen (IV, 10), als auch in Folge dessen die clandestinen Verbrechen sich häuften,[455] im Allgemeinen aber den Niederen von den Höheren die Rechtsgleichheit verkümmert und die Gerechtigkeit untergraben ward, ohne dass der König dem steuerte. Dagegen ist an verdienstlichen Thaten im Inneren nur eine einzige zu verzeichnen: Ancus füllte das Thal der Murcia auf und zog den Aventin zur Stadt, denselben mit den nach Rom übersiedelten Einwohnern von Politorium, Tellenae und anderen Städten bevölkernd.[456]

---

452) IV, 9. Nur Cic. de Rep. II, 18, 33 weiss von einer Ackeraufteilung.

453) So die ungerechte Kopfsteuer im Gegensatze zum Census: IV, 9 und etwa die verhasste Salzsteuer: vgl. Aur. Vict. vir. ill. 5, 2. Marquardt, röm. Staatsverwaltung II, 155.

454) Nach Liv. I, 33, 7. Fest. 254[b], 16 zum Bau der fossa Quiritium dann etwa auch des carcer: vgl. Aur. Vict. cit., Liv. cit. 8.

455) Vgl. Liv. I, 33, 8.

456) III, 43. So erscheint der Aventin als Bestandtheil der Stadt auch in

Andrerseits ist Ancus der Kriegerischeste aller römischen Könige: fast seine ganze Regierungszeit wird ausgefüllt mit zahlreichen, theilweis langwierigen und zugleich ohne durchschlagenden Erfolg geführten Kriegen: bereits im zweiten Regierungsjahre beginnt der achtjährige Krieg mit den Latinern und Fidenaten; daran schliesst sich unmittelbar an der Krieg wider die Sabiner; nach noch nicht dreijähriger Pause folgt der zweijährige Krieg wider Veii, und dann wiederum die beiden Kriege gegen die Volsker und gegen andere sabinische Völkerschaften (III, 37—42).

Hinwiederum Tarquinius Priscus ist ein Fürst, der zahlreiche und grosse Verdienste um den Staat sich erwirbt (III, 73). Allein ebensowenig wie Ancus ist er ein plebejerfreundlicher Fürst. Daher vermag Servius, in IV, 9 auf die Verdienste des Tarquin um den Staat der Plebs gegenüber sich berufend, zwar dessen Siege über die Latiner, Etrusker und Sabiner, nicht aber dessen Förderung der plebeischen Standesinteressen zu rühmen. Vielmehr hat in letzterer Beziehung Tarquin nicht allein gegenüber den von Ancus geschaffenen Misständen passiv sich verhalten und namentlich auch keine Ackerauftheilung vorgenommen, sondern auch in Folge seiner grossartigen Bauten die Steuer- und Frohnden-Last der Plebs nicht verringert. Denn von Tarquin ward das Forum mit Tabernen und anderen zierenden Bauten geschmückt, ferner der Bau der cloaca maxima begonnen,[457] nicht minder die Anlage des circus maximus mit Sitzreihen hergestellt (III, 68), wie endlich der Bau des capitolinischen Tempels in Angriff genommen (III, 69. IV, 59).

---

dem aus Lic. entlehnten (vgl. Nitzsch, a. O. 130 ff.) X, 31 (ἐμπεριεχόμενος τῇ πόλει), 32, demgemäss der von Schwegler, a. O. I, 605 A. 3 vorausgesetzte Widerspruch nicht obwaltet.

457) III, 67. Für licinisch halte ich die an den Cloakenbau geknüpfte Erzählung bei Plin. H. N. XXXVI, 15, 107: cum id opus Tarquinius Priscus plebis manibus faceret essetque labor incertum maior an longior, passim conscita nece Quiritibus taedium fugientibus novom et inexcogitatum ante posteaque remedium invenit ille rex, ut omnium ita defunctorum corpora figeret cruci spectanda simul civibus et feris volucrisque laceranda. Quamobrem pudor Romani nominis proprius, qui saepe res perditas servavit in proeliis, tunc quoque subvenit, sed illo tempore in post vitam erubescens, cum puderet vivos tamquam puditurum esset exstinctos. Allein da Plin. den Lic. unter den Quellen nicht nennt, kann die Entlehnung nur aus zweiter Hand sein.

Dagegen die äussere Politik des Tarquinius zeichnet sich durch die glänzendsten Erfolge aus: in fünf entscheidenden Kriegen zerstört er zuerst Apiolae, erobert darauf die latinischen Städte am Anio, kämpft dann erfolgreich mit den übrigen Latinern und besiegt endlich zuerst die Etrusker und sodann die Sabiner, beide Völker zur Unterwerfung unter seine Hegemonie nöthigend (bei A. 383). Ja die Etrusker überbringen ihm die Insignien ihrer Könige: goldene Krone, sella curulis, Scepter und Purpur-Toga mit Purpurmantel, deren jedoch Tarquin erst nach eingeholter Genehmigung von Senat und Comitien sich bedient (III, 61. 62).

Die Heilung jener vorgefundenen Schäden und Misstände der Plebs fällt dem Servius Tullius als Aufgabe zu, der, angefeindet, wie bedroht von den den Marciern zuneigenden Patriciern,[458] in die Rolle eines Schirmherrn der Plebs fast gedrängt wird und so nun als popularis (A. 447) ebenso die Macht des Senates und die Gewalt der Patricier mindert (IV, 24), wie das Wohl der Plebs fördert (IV, 79), ja seine eigene Machtstellung beschränkt, indem er nicht allein sich selbst den Gesetzen unterstellt,[458a] sondern auch einen Theil der königlichen Prärogative: die iudicatio in Civilsachen auf die von ihm eingesetzten Centumvirn überträgt (IV, 25. 36).

Insbesondere der politische Einfluss des Senates, wie der Patricier wird geschmälert durch die Neuerung, welche von Servius bei seiner Wahl zum Könige eingeschlagen wird: denn während bisher zur Legalität solcher Wahl erfordert wurde, dass der Senat vor Allem interreges bestellte, welche den Candidaten vorschlugen, und dann ein προβούλευμα abgab, worauf die Wahl Seitens der Comitien und die Inauguration des Gewählten erfolgte und endlich dann der König das imperium übernahm, so ist Servius unter Mitwirkung allein der Comitien zum Könige bestellt worden (IV, 40 vgl. c. 8. 10. 12. 31. 34. III, 46, sowie S. 185 unter a).

Dagegen wiederum zur Beseitigung der Misstände und der übelen Lage der Plebs dienen sieben verschiedene Maassnahmen:

---

458) Für licinisch halte ich die Relation bei Paul. Diac. 221, 4: patricius vicus Romae dictus eo, quod ibi patricii habitaverunt iubente Servio Tullio, ut si quid molirentur adversus ipsum, ex locis superioribus opprimerentur.

458a) IV, 36; vgl. Tac. Ann. III, 26.

zuerst in wirthschaftlicher Beziehung theils die Auftheilung von ager publicus an die Besitzlosen (IV, 9—11), die auch später nach Beendigung des etruskischen Krieges wiederholt wird (IV, 27), theils die Bezahlung der Schulden für die Bedürftigen (IV, 9—11), theils die gesetzliche Abschaffung der grausamen Schuldhaft (IV, 9. 11), theils endlich die Aufhebung der Kopfsteuer, wie Frohnden, und die Herabminderung der Steuerlast durch die Einführung des Census: der Vermögenssteuer (IV, 9. 11. 43), wie resp. durch Einstellung der tarquinischen Bauten; und dann wiederum in rechtlicher Beziehung ebenso die Codificirung des Rechtes und die dadurch bewirkte Gleichstellung aller Bürger vor dem Gesetze (IV, 9. 11. 25. 36. 43), wie auch die Uebertragung des Verspruches in Civilsachen an die Centumvirn (IV, 25. 36), endlich aber auch die Aufnahme der manumissi in die Civität (IV, 23).

Zu diesen Grossthaten der inneren Politik gesellt sich sodann ebensowohl die Stiftung des latinischen Bundes unter der Hegemonie Rom's und um den Mittelpunkt des Tempels der Diana in Aventino mit gemeinsamer Bundesversammlung und Austrägalinstanz, wie mit gemeinsamen Opfern und Jahrmärkten (IV, 26), als auch der siegreiche zwanzigjährige Krieg mit den Etruskern, welcher drei Triumphe, wie die Wiederherstellung der Hegemonie über dieselben zur Folge hat (IV, 12. 27).

Und endlich übernimmt Servius auch den Schutz und die Sorge für das tarquinische Haus gegenüber den von den Marciern geplanten Nachstellungen, wie die Vormundschaft über die Söhne des Tarquinius (IV, 5. 8).

Allein andrerseits geschieht es nur unter dem Drucke der historischen Verhältnisse, dass Servius die Vertretung der Interessen des tarquinischen Hauses, wie der Plebs übernimmt; denn an sich ist derselbe keineswegs der grossherzige Fürst, der in selbstloser Vorliebe für das Edle und Gute der Unterdrückten und Hülfsbedürftigen sich annimmt, vielmehr ist er ein schlau berechnender, selbstsüchtiger Character, der aus Eigennutz den Schutz des tarquinischen Hauses, wie der Plebs übernimmt. Denn die Gewinnung des Thrones ist sein Herzenswunsch, in kluger Berechnung aber sorglich von ihm verborgen, und schliesslich verwirklicht in jener doppelten Rolle. Daher wird seine Fürsorge für die Plebs zu einem Buhlen um deren

Gunst und zu einer Bestechung derselben durch Gewährung materieller Vortheile,[459] während den Tarquiniern gegenüber der Vorwurf der Treulosigkeit ihn trifft. Denn in der That verletzt er die Pflichten, die er gegenüber der Tanaquil, der Begründerin seines Glückes übernommen, dem Lucius Tarquinius bei dessen Grossjährigkeit den angestammten Thron zu räumen (IV, 4). Und diese Widersprüche und Unwahrheiten rufen denn schliesslich den Conflict in seinem eigenen Hause hervor und führen jenes erschütternde Familiendrama herbei, in welchem Servius durch eigene Schuld, zugleich aber auch als Opfer einer patricischen Reaction, wie tarquinischer Herrschsucht durch die ruchlose Hand seiner Kinder untergeht.

Endlich Tarquinius Superbus, gleich dem Ancus seinen plebejerfreundlichen Vorgänger ermordend, und ebenso ein vielfacher Verwandtenmörder (IV, 79), wie voller Hinterlist und Tücke (IV, 47), gelangt durch offene Gewalt, nicht auf gesetzlichem Wege zur Herrschaft (IV, 41. 45. 46. 78. 80). Immerhin aber ist seine Regierung nicht ohne Glanz, wie Verdienst. Einerseits unternimmt er ebenso nützliche, wie zierende Bauten: dort durch Errichtung befestigter Zufluchtsörter für die Landbevölkerung, durch Verstärkung der Stadtmauer (IV, 54), wie durch Vollendung der Cloaken, hier durch Verschönerung des circus maximus (IV, 44), wie durch Erbauung des capitolinischen Tempels (IV, 59). Und andrerseits erzielt er bedeutende Erfolge auf dem Gebiete der äusseren Politik: er erneuert unter der Hegemonie Rom's den römisch-latinisch-hernikischen Bund mit Hinzuziehung des volskischen Ecetra und Antium, als dessen localen Mittelpunkt den Tempel des Iuppiter Latialis auf dem mons Albanus mit gemeinsamen Bundesopfern und den feriae latinae stiftend (IV, 45—49); und nicht minder führt er er-

459) IV, 31. 40. Indem die Curiatcomitien, wie die Tributcomitien democratisch (s. bei A. 414), die Centuriatcomitien dagegen plutocratisch sind; indem sodann nach App. Civ. I, 59 die sullanische Verfassung das legislative Hoheitsrecht ausschliesslich den letzten beliess; indem endlich in dem Kampfe zwischen Optimaten und Popularen die Wiederherstellung der Vollgewalt der Tributcomitien ein Ziel der popularen Bestrebungen bildete, welches nach Suet. Aug. 40 erst unter August erreicht ward, so liegt die Annahme nahe, dass Lic., ähnlich wie Valer. (s. § 24 z. E.) die Einführung der Centuriatcomitien als eine geflissentliche Hintergehung und Ueberlistung der arglosen Plebs darstellte. Allein Dion. hat nichts aus der einschlagenden Parthie des Lic. überliefert.

folgreiche Kriege wider Suessa Pometia, wider die Sabini und wider Gabii (IV, 50—58), während seine späteren Feldzüge wider die Volsker allerdings entscheidungslos bleiben (IV, 52).

Allein das Verdienst solcher Leistungen wird verdunkelt dadurch, dass er das Königthum in eine Tyrannis verkehrt und so nun auch zu deren Schutze die von Numa aufgehobene Leibwache wieder herstellt (IV, 41. 46. VI, 74). Zuerst wüthet er gegen die Patricier, dieselben in Criminaluntersuchungen verwickelnd oder heimlich bei Seite schaffend, und zugleich jede freie Meinungsäusserung im Senate unterdrückend (IV, 42. 81); und sodann misshandelt er die Plebejer: durch Abschaffung der Gesetze des Servius, wie des Census, dafür die Kopfsteuer, wie harte Frohnden wieder einführend; ingleichen durch das Verbot aller Zusammenkünfte der Curien, pagi und vici; und endlich indem er auch die Plebs durch Delatoren überwacht und die Missvergnügten streng bestraft (IV, 43. 44. 81. V, 2 vgl. A. 447). Und so nun schürt er zugleich die innere Zwietracht: wie die Plebejer den Patriciern, so gönnen wiederum die Letzteren den Ersteren voll Schadenfreude den Druck, den sie erleiden (IV, 43. 44).

Gleichwohl hat die Herrschaft des Tarquin materiell die Lage der Plebs nicht verschlechtert, vielmehr derselben mannichfache und erhebliche Vortheile gebracht: denn durch Fürsorge für dieselbe hat er dieser geschmeichelt und solche sich zu verbinden, wie gegen die Patricier einzunehmen gesucht; und nicht minder hat er in freigebigster Weise die suessanische Beute den Plebejern überlassen (IV, 50. VI, 74); ja selbst seine Tyrannis kehrte sich weniger gegen die Plebejer, als vornämlich gegen die Patricier (VI, 74). Dennoch aber hat auch die Plebs nicht nur mit Unwillen jenes Regiment ertragen und so den Tarquinius sich entfremdet, sondern auch mit den Patriciern, als diese zur Vertreibung des Königs sich verschwören, bereitwillig sich verbunden und so nicht allein den Tyrannen gestürzt (IV, 70—76. 78. 84. VI, 74), sondern zugleich auch eine neue staatsrechtliche Ordnung begründet: nicht im Wege einer Beseitigung der altbewährten Staatsform, als vielmehr einer Modification derselben: die königliche Gewalt ward beibehalten, jedoch zweien, anders titulirten, erwählten, jährlich wechselnden Magistraten übertragen (IV, 73. 74).

§ 24.

Die Annalen des Valerius Antias.

Ueber die Lebensverhältnisse des Valerius Antias mangeln uns alle Nachrichten.[460] Wohl aber ergeben die S. 152 ff. zusammengestellten Quellenbelege, dass derselbe an seinen Annalen zwischen 706 und 709 schrieb, somit also nach dem Tode des Sulla, wie des Licinius sein Werk verfasste,[461] demnach aber solches von Lic. weder gekannt, noch benutzt, noch verarbeitet werden konnte, wie z. B. Nitzsch, a. O. voraussetzt. Diese Annalen selbst nun waren bestimmt, den aristocratischen Kreisen Rom's eine ansprechende und gefällige Lecture zu bieten, jener Sphäre somit, zu welcher der Verfasser selbst durch seine Geburt und Familienstellung gehörte. Und so nun accomodirte sich nicht nur jenes Werk, sondern entsprach in der That auch dem Geschmacke und Anschauungen, den politischen Tendenzen und Sympathieen jener Kreise: es schloss ebensowohl in demselben, wie Nitzsch, a. O. 346 bemerkt, »zu einer letzten festverwachsnen Masse zusammen, was sich bisher neben und aufeinander entwickelt und geschoben hatte: Parteidoctrin, Familienstolz, Lust und Unbefangenheit der Erzählung und der Eifer, durch seine Arbeit eine politische Richtung soweit möglich zu fördern«, wie andrerseits dasselbe »in den Kreisen, in denen eine solche Ge-

---

460) Vgl. Schwegler, röm. Gesch. I, 90 ff. Nissen, krit. Unters. 43 ff. Peter, hist. rom. I, CCCV f. Nitzsch, röm. Annalistik 171 ff. 184 ff. 346 ff. Keyserling, de rer. Rom. scriptor., quibus Liv. usus est 46 ff.

461) Nach Peter, l. c. CCCV hat Valer. vor Sisenna, gest. 687 geschrieben dies folgert derselbe aus Vell. II, 9, 6: aequalis Sisennae (sc. fuit) Rutilius Claudiusque Quadrigarius et Valerius Antias, und Front. ad Ver. I. 1 p. 114 Nab. historiam quoque scribsere Sallustius structe, Pictor incondite, Claudius lepide, Antias invenuste, Seisenna longinque, verbis Cato multiiugis, Coelius singulis. allein beide Stellen ergeben gar keinen Beweisgrund, denn sonst müsste man ja, was Fronto betrifft, auch annehmen, dass Sallust vor Pictor und Valerius vor Cato geschrieben habe. Nach Nitzsch a. O. 179 schrieb er vor oder nicht lange nach Pompeius erstem Consulat d. i. 684; allein auch hier fehlt der Beweis. Dazu kommt, dass Valer. nach Gell. VII, 9, 9 im 45. Buche das J. 644 behandelte, seine Annalen aber nach dems. § 17 mindestens 75 Bücher umfassten; hätte nun Valer. im J. 684 seine Annalen vollendet, so hätte die Zeit von 645—684 d. i. 40 Jahre das 46.—75., somit 30 Bücher gefüllt.

schichtsschreibung entstanden, besonders beachtet, um nicht zu sagen, geschätzt« war.

Die Erkennung der Zubehörigkeit aber der einzelnen Stücken von der Königsgeschichte des Dion. zu den Annalen des Valerius wird durch folgende Kriterien vermittelt:

I. Die Darstellung der römischen Geschichte im Lichte der Tendenzen der Optimaten-Parthei und zwar mit der Modificirung, dass die Patricier mit den Optimaten, die Plebejer mit den Popularen identificirt werden. Dies aber tritt zu Tage in folgenden Momenten:

A. Val. legt dar, wie das populare Partheiprogramm in der nationalen Vergangenheit eine historische Rechtfertigung nicht finde. Und zwar

1. bezüglich des wirthschaftlichen Theiles jenes Programmes ist die Forderung der Assignationen von ager publicus unberechtigt; denn

a. schon mit der Gründung des Staates haben die Plebejer ihren gleichen Antheil an Acker empfangen und sind somit abgefunden worden: denn bereits Romulus hat, nachdem er von dem gesammten Acker einen Theil für die Erfordernisse des Cultus und einen anderen Theil als ager publicus (τοῦ κοινοῦ γῆς) ausgeschieden,[462] alles Uebrige in 30 gleiche Theile zerlegt, solche unter den auch die Plebejer umfassenden Curien verloost und innerhalb derselben an deren Mitglieder aufgetheilt, damit aber allen ein vollkommenes Gleichmaass gewährt: II, 7: περιέχουσα τὴν κοινὴν καὶ μεγίστην ἰσότητα·

b. ein etwa doch obwaltendes Bedürfniss nach Ackeraufttheilung ist allein durch Colonie-Deduction zu befriedigen; denn bereits Romulus hat zum grossen Seegen für den Staat solches System ausschliesslich adoptirt: er entsendete in die unterworfenen Städte Colonen, einigen von jenen zugleich das Bürgerrecht verleihend, und beförderte damit das Wachsthum und die Erstarkung des Staates: II, 16. Und in der That hat gerade dieses System die folgenreichste Bedeutung für die dem römischen Volke zufallende Rolle in der Weltgeschichte erlangt: denn während Sparta, Theben und Athen[463]

---

462) Dagegen die bei Lic. auftretende Vorstellung von einem königlichen Tafelgute (A. 410), ist dem Val. fremd.

463) Diese nämlichen Staaten neben Creta, Mantinea und Carthago benutzt bereits Pol. VI, 43 zur historischen Parallele.

durch die Abschliessung ihres Bürgerrechtes gegenüber Peregrinen nicht ohne Gefahr für ihre Existenz grössere Verluste im Kriege ertragen konnten, so verdankt Rom seinem Colonie-System und der entsprechenden Verleihung seiner Civität an Communen, wie an Individuen seine Elasticität und Unverwüstlichkeit, wie die Ausgiebigkeit seiner Wehrkraft, welche ebenso passiv, wie activ in zahlreichen, schweren Kriegen so glänzend sich bewährt hat: II, 17.[464] Und während nun dementsprechend das Coloniesystem betont wird in II, 11. 35. 36, so kennt dagegen Val. nicht das von Lic. in den Vordergrund gestellte System der Transferirung der unterworfenen Völkerschaften nach Rom (S. 185 f.), daher nun bei ihm im Gegensatze zu Lic. (A. 405) als Colonieen auftreten: Crustumerium, Fidenae und Camerium, als Colonieen des Romulus: II, 36. 53. 54, sowie Camerium als Colonie des Romulus und Tatius: II, 50, dann aber auch Caenina und Antemnae, als Colonieen des Romulus: II, 35, sowie Signia und Circeii, als Colonieen des Tarquinius Superbus: IV, 63;[465]

c. bereits Romulus, indem er die Plebejer neben den Patriciern in den Staatsorganismus einfügte, wies die ersteren nicht lediglich auf Ackerbau und Viehzucht, sondern auch auf bürgerliches Gewerbe an, und Gleiches beschah auch von den späteren guten Königen: II, 9: γεωργεῖν τε καὶ κτηνοτροφεῖν καὶ τὰς χρηματοποιοὺς ἐργάζεσθαι τέχνας· III, 36: ἀνανεώσασθαι γεωργίαις τε καὶ κτηνοτροφίαις καὶ ταῖς ἄλλαις ἐργασίαις. Und dann geschah es auch durch Ancus, dass durch dessen Schiffbarmachung des Tiber, wie durch die Gründung von Ostia in dem Handel[466] ein ganz neuer Erwerbszweig der Plebs erschlossen wurde: III, 44: κατὰ τὸν βίον ἅπασαν εὐδαιμονεστέραν αὐτὴν (sc. τὴν πόλιν) ἐποίησε καὶ πραγμάτων ἐπῆρεν ἅψασθαι γενναιο-

---

464) Gleichen Gedanken spricht Pol. VI, 18 bei seiner Betrachtung der römischen Verfassung aus.

465) Uebereinstimmend mit Lic. auch Medullia, als Colonie des Romulus: II, 36. III, 1. 34.

466) Dass in den Partheikämpfen der Optimaten und Popularen auch der römische Handel einen politischen Gesichtspunkt ergab: als nachtheilig für die Bauernschaft und bevorzugt von der Nobilität, dafür giebt bereits einen Fingerzeig die schon ältere lex Claudia v. 530 bei Liv. XXI, 63, 3. Im Uebrigen vgl. Nitzsch, Gracchen 133 f. 156 ff.

τέρων, und zu dessen Schutze nun auch der Ianiculus befestigt ward: III, 45.

2. Bezüglich des politischen Theiles des popularen Programmes, und so zwar

a. bezüglich der Vertheilung der Staatsgewalt zwischen Senat und Comitien: es liegt von allem Anfange an die Entscheidung der Staatsform in der Hand des Senates, während den Comitien lediglich eine ratihabirende Function zukömmt. Denn so wird solche Entscheidung nach dem Tode des Romulus von dem Senate den Comitien anheim-, von diesen aber dem Senate zurückgegeben: II, 57, während wiederum nach dem Tode Numa's der Senat unter Beitritt der Comitien über die Beibehaltung des Königthumes entscheidet: III, 1;

b. bezüglich der Aufnahme der Italiker in die Civität:[167] denn die italischen Unterthanen und Bundesgenossen, indem sie dem Patronate je einzelner Patricier als ihrer Vertreter unterstellt sind, finden in dem Senate das geeignetste Organ für Austrag ihrer Beschwerden: II, 11;

c. bezüglich der Einordnung der manumissi in die Tribus, wo Val. in IV, 22 auf die hierbei sich entgegentretenden Partheibestrebungen[168] mit der Bemerkung abzielt, dass zuerst Servius den Liber-

---

167) Es ist jedoch zu dem Zeitpunkte, wo Val. schrieb, solche Frage bereits gelöst durch die leges de civitate v. 664—667.

168) Seitdem der Censor App. Claudius Caecus im J. 442 die Libertinen in die tribus rusticae zugelassen und dann der Censor Q. Fabius Maximus im J. 450 dieselben in die tribus urbanae zurückgewiesen hatte, trat in Bezug auf deren Einordnung ein Schwanken zu Tage in Folge ebenso des Wechsels der von den Censoren beobachteten Praxis, wie des Einschleichens jener selbst in die tribus rusticae. Zugleich ward aber auch von der Gracchen-Zeit ab solche staatsrechtliche Frage in die Partheiprogramme der Optimaten und Popularen mit aufgenommen, bestimmt durch die Tendenz der Letzteren, mittelst Einordnung der Libertinen in die tribus rusticae die politische Machtstellung der Bauernschaft in den Comitien zu brechen, wie andrerseits durch die entgegengesetzte Tendenz der Optimaten. Und nachdem nun in solchem Kampfe die Letzteren ihrem Programme gemäss die gesetzliche Regulirung jener Frage durch die lex Aemilia v. 639 durchgesetzt hatten, so machten wiederum die Popularen zu verschiedenen Zeiten: durch die lex Sulpicia v. 666, lex Papiria v. 670 und lex Manilia v. 687 den Versuch, den Libertinen die tribus rusticae wieder zu erschliessen. Vgl. Becker-Marquardt, a. O. II, 1, 193 ff. 3, 46 ff.

tinen die Isopolitie gewährt und zugleich dieselben in die vier tribus urbanae eingeordnet habe, in welche sie nun auch bis auf die Gegenwart herab eingetragen würden.

B. Val. liefert durch seine Characteristik der ursprünglichen Stellung und Verschiedenheit der Patricier und Plebejer den Nachweis, dass die von den Optimaten inne gehabte, in socialer und politischer Hinsicht bevorzugte Stellung bereits in der ältesten Ordnung des römischen Staates begründet ist. Denn es stützt sich der letztere schon in seinen ersten Anfängen auf eine Bevölkerung von edlem Stamme, hervorragender Tüchtigkeit, wie reichem Besitze: aus erlauchtem Saamen wächst der Staat empor und indem die Nachkommen den Vätern gleichen, so wird er durch jene seinem herrlichen Ruhme, seiner hohen Macht, seinen glanzvollen Leistungen entgegengeführt. Denn auf der Schwelle der Geschichte stehen bereits die Patricier, welche, im Sinne der späteren Zeit, von Vorn herein zwei Gruppen umfassen:

die patres d. s. die patricischen patresfamilias, so benannt sei es nach dem höheren Alter, sei es nach ihrer Vaterschaft an sich, sei es auch nach dem Adel ihres Geschlechtes: II, 8;[469] und

die patricii d. s. die Nachkommen jener patres.

Die Patricier sind aber die Männer von erlauchtem Geschlechte, hervorragender Tüchtigkeit, wie reichem Besitze, welche zugleich ein geschlossenes, befestigtes Hauswesen haben und so nun in solchem ihre Kinder um sich herum vereinigen: II, 8: οἱ ἐπιφανεῖς κατὰ γένος καὶ δι᾽ ἀρετὴν ἐπαινούμενοι καὶ χρήμασιν εὔποροι, ἤδη παῖδες οἷς ἦσαν. — — Ἐκάλει (sc. ὁ Ῥωμύλος) — τοὺς δ᾽ ἐν τῇ κρείττονι πατέρας· II, 9: οἱ κρείττους. Und ihnen nun wird von Romulus die Besorgung der sacra, die Führung der Magistratur, wie das Richter-

469) εἴτε διὰ τὸ πρεσβεύειν ἡλικίᾳ τῶν ἄλλων, εἴθ᾽ ὅτε παῖδες αὐτοῖς ἦσαν, εἴτε διὰ τὴν ἐπιφάνειαν τοῦ γένους· und die letzte Erklärung nun auch bei Liv. I, 8, 7: patres certe ab honore patriciosque progenies eorum appellati. Dagegen die Senatoren hiessen nicht patres, sondern patres conscripti (πατέρες ἔγγραφοι: II, 12. — Neben jene Auffassungen des Val., wie des Lic. (A. 411) von patres als patricische patres familias tritt deren Auffassung als Senatoren und der patricii als deren Descendenz: Cic. de Rep. II, 12, 23. Paul. Diac. 7, 6, welchenfalls solche Benennung erklärt wird entweder aus ihrem höheren Alter oder aus der ihnen obliegenden Pflicht, wie Väter für den Staat zu sorgen: Cic. de Rep. II, 8, 14. Sall. Cal. 6. Eutr. I, 2. Vell. I, 8, 6.

amt: II, 9, ingleichen die Mitgliedschaft im Senate: II, 12. 58, wie endlich auch das Patronat über die Plebejer, als die Clienten überwiesen: II, 9.

Sodann die Plebejer sind die Niedrigen d. h. die obscuren Leute von gewöhnlichem Schlage und bedrängter Vermögenslage: II, 8: οἱ ἄσημοι καὶ ταπεινοὶ καὶ ἄποροι· οἱ ἐν τῇ καταδεεστέρᾳ τύχῃ· 9: οἱ ἥττους. Und diese wiederum sind enthoben von der Besorgung der sacra, der Führung der Magistratur und dem Richteramte, wie ausgeschlossen von dem Senate; vielmehr fallen ihnen Ackerbau, Viehzucht und bürgerliches Gewerbe zu, wie sie auch als Clienten den Patriciern untergeordnet sind, wobei ihnen jedoch von Romulus die Wahl des Patrones freigegeben ist: II, 8. 9.

Dagegen sind Patricier, wie Plebejer gleichmässig in die Tribus und Curien eingeordnet: II, 8. 9, und stimmen in den Curiatcomitien, wobei indess der Plebejer nicht gegen seinen Patron die Stimme abgeben darf: II, 10.

II. Das über die Popularen abgegebene Urtheil. Denn so werden

A. die Popularen oder Plebejer geflissentlich verunglimpft durch die Vorwürfe:

1. dass, während der Staat von seiner Gründung an zu Eintracht und Harmonie angelegt und entwickelt ist: II, 9. 57, die Popularen seit der Zeit der Gracchen Zwietracht und Zerwürfnisse hervorrufen: II, 11 (s. bei A. 353);

2. dass die Ursache der inneren Partheikämpfe, welche den Staat zerrütten, und der Niederlagen im Kriege, welche den Untergang zahlreicher Heere, wie Flotten und andere schwere Schläge für den Staat verschuldeten, in dem Verfalle der Staatsreligion[470] und im Besonderen in der Vernachlässigung der Auspicien liege, solche Verschuldung aber vor Allem die Plebejer treffe, wie denn ein warnendes Beispiel gegeben sei in dem Untergange des M. Licinius Crassus[471] und seines Heeres in dem parthischen Kriege, verschuldet durch den Trotz des Licinius gegen die Götter: II, 6, und

---

470) Hiermit tritt Val. der Auffassung der besten Patrioten seiner Zeit bei und so namentlich auch des Cic., wie Varr.: vgl. Krahner, zur Gesch. des Verfalls der röm. Staatsreligion 19 f.

471) Es ist durchaus significant, dass als warnendes Beispiel der Plebejer Licin. Crassus gewählt wird, nicht aber der Patricier P. Claudius Pulcher, der im

wozu nun das Gegenstück bietet das Vorkommniss mit dem Augur Navius in III, 70. 71;

B. direct wider Licinius Macer polemisirt. Denn wenn Val. nach seiner Characterisirung der ursprünglichen Stellung der Patricier (S. 226) die entgegenstehende Darlegung in II, 8 zurückweist und dabei deren Vertreter bezeichnet als οἱ πρὸς τὸν ἴδιον φθόνον ἀναφέροντες τὸ πρᾶγμα καὶ διαβάλλοντες εἰς δυσγένειαν τὴν πόλιν, so ist solcher Vorwurf der Geschichtsfälschung um persönlicher Missgunst willen und des Herabziehens der Anfänge des Staates in das Mesquine in der That auf Lic. zu beziehen, der solche Darstellung gegeben hatte (S. 189 ff., sowie A. 409).

III. Das Urtheil über Sulla und die sullanische Verfassung, wie solches in V, 77 abgegeben ist: es trifft allerdings den Sulla der Vorwurf, dass er den Senat mit allerlei Leuten, wie sie der Zufall bot, anfüllte, dass er auch das Tribunat gar zu sehr in seiner Wirksamkeit beschränkte, dass er ferner ganze Städte zerstörte und mit auswärtigen Staaten sehr willkührlich verfuhr, dass er endlich noch manche andere Willkühr-Maassregeln sich zu Schulden kommen liess, namentlich aber auch 4000 Bürger hinrichten liess, ja theilweis dieselben sogar vorher noch der Tortur unterwarf; allein bei Alle dem bleibt es fraglich, ob Sulla aus egoistischen Interessen und nicht etwa unter dem Zwange der Nothwendigkeit, gedrängt durch die Rücksicht auf das Wohl des Staates, solches Verfahren einschlug.[472]

IV. Das Urtheil über C. Iulius Caesar. Denn wenn gleich Val. geflissentlich und somit doch planmässig es vermeidet, den Caesar oder auch den Pompeius überhaupt nur zu nennen, selbst da, wo die Veranlassung dazu sehr nahe lag, wie in VIII, 87 (s. S. 153 unter 3), so ist doch auf Cäsar zu beziehen die Aeusserung in II, 12:

J. 505 in Folge seiner schnöden Missachtung der Auspicien bei Drepanum die Flotte verlor.

472) Es ist dies das wichtigste und beachtenswertheste Urtheil, welches das Alterthum über die sullanische Herrschaft uns hinterlassen hat; und zwar das beachtenswertheste um desswillen, weil es bald nach Sulla's Tode von einem Zeitgenossen und von optimatischer Seite abgegeben wird; beachtenswerthest aber auch durch seinen Inhalt: es spricht einen Tadel aus, aber ebensowohl tadelt es in anderer Form, als Licin. (s. S. 192 ff.), wie es auch eine Entschuldigung oder Rechtfertigung offen hält.

das Regiment der alten Könige war keineswegs autocratisch und eigenmächtig, wie zu unserer Zeit (s. S. 155 unter 7).

V. Die chronologischen Momente, welche gegeben sind in II, 6. 11. III, 71. IV, 21. 61, worüber vgl. S 152 ff. unter B 4. 5. 8. 6. 1.

VI. Einzelne Momente und so zwar:

A. Die Verherrlichung der gens Valeria, welche ein characteristisches Merkmal der valerischen Geschichtsdarstellung ergiebt.[473] Denn dem entspricht, wenn in II, 46 als Genosse des Titus Tatius der Sabiner Volesus Valerius auftritt, welcher der Stammvater der römischen gens Valeria wird.[474]

B. Die Detailmalerei, welche nicht minder Kriterium der valerischen Darstellung ist.[475] Solche aber tritt hervor:

1. in der Zeichnung der Details der Kämpfe und taktischen Bewegungen in den Schlachten; und solche ist gegeben in II, 42.[476] 43;

2. in den Details und resp. auch Uebertreibungen der Zahlenangaben, wie solche hervortreten:

a. in der Bestimmung der Zahl der geraubten Sabinerinnen auf 683: II, 30 vgl. Kiessling, l. c. 27;

b. in der Bestimmung der Stärke der kämpfenden Heere: in dem Kampfe des Romulus mit Tatius stehen gegenüber auf Seiten der Sabiner 25000 Fussgänger und fast 1000 Reiter, auf Seiten der Römer 20000 Fussgänger und 800 Reiter: II, 37 vgl. Kiessling, l. c. 27;

c. in der Angabe der lustra und des Resultates der Zählung der Bürger: IV, 22 vgl. Kiessling, l. c. 27 ff.

d. insbesondere in der Bevölkerungsziffer Rom's, welche als ursprüngliche fixirt wird auf;

3000 pedites: II, 2. 16 35. I, 87.
300 equites: II, 2. 13. 16.

473) Vgl. Kiessling, l. c. 25 f. Peter, Quellen Plut. 45 ff. Schwegler, a. O. II, 8. Val. Max. II, 4, 5.

474) Vgl. auch Liv. II, 18, 6. Fest. 198^{b}, 3.

475) Vgl. Lachmann, de font. Liv. I, 36. II, 24 ff. Kiessling, l. c. 22. Peter, a. O. 48. Nitzsch, a. O. 106.

476) Hier stimmt Val. in der Hauptsache überein mit Piso: s. Peter, a. O. 156; allein im Nebenpunkte differiren beide: nach Piso erfolgte der Angriff des Romulus von der Höhe herab, wovon Val. nichts besagt.

Durch Uebersiedelung von 3000 Cäninensern und Antemnaten erhöht sich diese Ziffer auf

6000 pedites: II, 35.

Später dann erfolgt theils zahlreicher Zuzug: II, 36, theils die Uebersiedelung der Sabiner des Tatius, wodurch die Zahl der Patricier verdoppelt wird: II, 47. Dann wiederum siedeln nach dem Frieden mit den Camerinern 4000 derselben nach Rom über: II, 50, und endlich auch nach dem Frieden mit den Vejentern eine grosse Zahl von solchen: II, 55, so dass nun beim Tode des Romulus die Bürgerschaft nach II, 16 angewachsen ist auf

46000 pedites,
1000 equites.

C. Mit dem Zahlenschema unter B 2 d stehen in Correspondenz:

1. die Organisation der Staatsbevölkerung: es werden je 3300 Bürger von Romulus vertheilt in 3 Tribus unter einem tribunus zu 10 Curien unter einem curio, so dass jede Curie 110 patresfamilias[477] und zwar 100 pedites und 10 equites umfasst: II, 7. Diese Eintheilung aber ist

a. eine politische, nämlich sowohl als Grundlage für die Comitien: II, 14, wie als Wahlkörper für den Senat (s. unter 2), wie aber auch als Wahlkörper für die Celeres d. i. die königliche Leibwache (s. unter 3);

b. eine militärische, und zwar

aa. für die pedites, indem die Tribus die grösste Infanterieabtheilung von 1000 Mann unter dem tribunus, dagegen die Curie die kleinere Abtheilung von 100 Mann unter dem curio als centurio bildet: II, 14, und selbst wieder in 10 Decurien zu 10 Mann unter einem decurio zerfällt: II, 7;

bb. für die equites, deren jede Curie 10 Mann stellt, worüber indess aus Val. nichts Näheres von Dion. überliefert ist; vgl. II, 14.

2. Die Organisation des Senates, welcher 100 Mitglieder, patres

477) Dass die filiifamilias in der Curienverfassung durchaus keine active Stellung einnehmen und insbesondere in den Curiatcomitien nicht stimmberechtigt sind, habe ich hervorgehoben in A. 135, wie im literar. Centralblatt 1876 Sp. 105. Nur an patresfamilias aber kann gedacht werden bei den 3300 Bürgern des Romulus. Die Stellung der patres- und filii-familias als Curien-Angehöriger ist parallel zu denken der Stellung der gentiles und der gentilicii als Gens-Angehöriger

conscripti genannt, umfasst: II, 12. 47. 57 und in der Weise zusammengesetzt ist, dass von den Senatoren 1 vom Könige erwählt wird, der zugleich (als praefectus urbi) dessen Stellvertreter ist, dafern jener selbst im Felde steht, 9 und zwar je 3 von den 3 Tribus, endlich 90 und zwar je 3 von den 30 Curien erwählt werden: II, 12.

Nach Uebersiedelung der Sabiner des Tatius nach Rom erfolgt nun mit der Verdoppelung der Patricier auch eine Verdoppelung des Senates: II, 47, so dass damit dessen Bestand auf 200 sich erhöht: II, 57.

Endlich Tarquinius Priscus fügt aus den Plebejern 100 Mitglieder bei, so dass damit der Senat die Zahl von 300 erreicht und womit zugleich eine Vermehrung der Zahl der Vestalinnen von 4 auf 6 Hand in Hand geht: III, 67.

3. Die Bestellung der 300 celeres oder königlichen Leibwache, indem dieselben in der gleichen Modalität, wie der Senat: durch Wahl der Curien aus deren Angehörigen und zwar je 10 aus 1 Curie auserlesen werden: II, 13.[478]

---

478) Bezüglich der celeres treten drei verschiedene Ansichten hervor: 1. des Paternus: celeres und Leibwache sind verschieden, vielmehr celeres und equites identisch, wogegen die Leibwache, 300 Mann stark, zur Infanterie gehört; der Name celeres kommt von Celer, dem ersten, von Romulus eingesetzten Reiter-Anführer: Lyd. I, 9. vgl. Serv. in Aen. XI, 603. — 2. celeres und Leibwache sind identisch, somit celeres und equites verschieden, vielmehr thuen die celeres Fussdienst; dies ist die Auffassung a. des Val.: denn verschieden sind die von demselben in II, 2. 16 erwähnten equites und die in II, 13 erwähnten 300 celeres oder Leibwachen: die Benennung aber celeres ward denselben beigelegt zu Ehren des Celer, des Genossen vom Romulus, welcher den Remus erschlug: Dion. II, 13: κέλερας οἱ Ῥωμαῖοι καλοῦσιν, ὡς — Οὐαλέριος ὁ Ἀντιεύς φησιν ἐπὶ τοῦ ἡγεμόνος αὐτῶν τοὔτ' ἔχοντος τοὔνομα· vgl. I, 87. Plut. Rom. 8. Serv. in Aen. XI, 603, und so nun auch Liv. I, 15, 8. wozu vgl. 13, 8; vgl. auch Kiessling, l. c. 22; b. von Licin. bei Ioann. Mal. chron. VII p. 179, wonach die Leibwache, 300 Mann stark, das palatinische Corps ist: αἱ ἔνδον τοῦ Παλατίου οὖσαι στρατίαι· und dem Lic. entspricht nun die Darstellung bei Plut. Rom. 26: die Einsetzung der Leibwache ist eines jener Anzeichen, dass Romulus gegen das Ende seines Lebens der Tyrannis zuneigte (s. S. 212); daher umgiebt sich nun derselbe in Dion. II, 29 bei der Ausübung der iurisdictio mit einer Garde, während Numa nach Plut. Num. 7 dieselbe auflöst; allein von Tarquin. Sup. wird sie wieder eingesetzt: Dion. IV, 41. 44, daher nun Brutus tribunus celerum ist: Dion. IV, 71 und sich erbietet, nach Vertreibung der Könige solche Würde nie-

4. Die Flur-Eintheilung, indem den Curien zugleich Acker-Centurien als Curiat-Flurbezirke entsprechen: II, 7.

5. Die Zahl von 300 Colonen, welche Romulus ebenso nach Caenina und Antemnae: II, 35, wie nach Fidenae deducirt: II, 53.

D. Mit dem Eintreten des Val. für die alte Staatsreligion unter II A 2 stehen in Correspondenz:

1. die Angabe, dass Tullus wegen seiner Vernachlässigung der überlieferten, wie wegen Einführung peregriner sacra von göttlicher Strafe heimgesucht ward: III, 36;[479]

2. die Hervorhebung der Cultushandlungen bei Vorrückung des pomoerium: IV, 13;

3. die Hervorhebung der suovetaurilia bei der Lustration: IV, 22;

4. die Schilderung der Inauguration des Romulus: II, 5;

5. die Mittheilung der göttlichen Wunder,[480] und so zwar

a. in der Himmelfahrt des Romulus: II, 16 und A. 363ª;

b. der Wundergeschichte des Attus Navius: III, 70. 71;

c. der Wunder bei der Geburt des Servius: vgl. A. 369;

d. der göttlichen Zeichen beim Graben vom Grunde des capitolinischen Tempels: IV, 59—61;[481]

---

derzulegen: c. 75. Der Name aber kommt von der Schnelligkeit des Dienste. Plut. Rom. 26. Serv. in Aen. XI, 603. Dion. II, 13: κελέριοι, ὡς μὲν οἱ πλείους γράφουσιν ἐπὶ τῆς ὀξύτητος τῶν ὑπερεσιῶν. — 3. des Fabius Max. (s. bei A. 373): celeres und Leibwache und equites sind identisch: unter dem tribunus celerum stehend kämpfen sie im Kriege je nach dem Terrain bald zu Pferd, bald zu Fusse, zugleich dem Könige als Leibwache dienend: Dion. II, 64; und diese Auffassung ist es auch, welche Dion. II, 13 vorträgt in den Worten: ἦν γὰρ καὶ τούτων ἡγεμὼν ὁ διαφανέστατος, ᾧ τρεῖς ὑπετάγησαν ἑκατόνταρχοι καὶ αὖθις ὑπ' ἐκείνοις ἕτεροι τὰς ὑποδεεστέρας ἔχοντες ἀρχὰς, οἳ κατὰ τὴν πόλιν μὲν αἰχμοφόροι τε αὐτῷ παρηκολούθουν καὶ τῶν κελευομένων ὑπηρέται, κατὰ δὲ τὰς στρατείας πρόμαχοί τε ἦσαν καὶ παρασπισταί· καὶ τὰ πολλὰ οὗτοι κατώρθουν ἐν τοῖς ἀγῶσι πρῶτοί τε ἄρχοντες μάχης καὶ τελευταῖοι τῶν ἄλλων ἀφιστάμενοι, ἱππεῖς μὲν ἔνθα ἐπιτήδειον εἴη πεδίον ἐνιππομαχῆσαι, πεζοὶ δὲ ὅπου τραχὺς εἴη καὶ ἄνιππος τόπος· auch diese Ansicht wird, worauf das οἱ πλείους in II, 13 hinweist, auf die Schnelligkeit des Dienstes die Benennung celeres zurückgeführt haben. Im Uebrigen vgl. Becker-Marquardt, a. O. II, 1, 238 ff.

479) Und dann auch III, 35, wozu vgl. bei A. 367

480) Weiteres dergleichen aus Val. bietet Plin. H. N. XXVIII, 2. 16 und dazu Peter, Quellen Plut. 46 A. **. Darauf beruht die Bezeichnung des Val. bei Dion. II, 56 als οἱ μυθωδέστερα ποιοῦντες oder 60 als οἳ μυθολογοῦσιν.

481) Vgl. Plin. H. N. XXVIII, 2, 15 und dazu Peter in A. 480 cit. Arn. adv. nat. VI. 7 und dazu Peter, hist. rom. I, 24.

e. der Verkündung vom bevorstehenden Sturze des Tarquin durch göttliche Zeichen: IV, 63;

6. die Angabe über den Umgang des Numa mit der Nymphe Egeria: A. 362.

E. Valerisch ist die Version über die Geburt des Servius in IV, 1 nach dem Zeugnisse von Plut. de fort. Rom. 10 s. A. 369.

F. Bezüglich gewisser Parthieen steht fest, dass dieselben nicht aus Lic. entlehnt sind; wo daher diesfalls kein Anzeichen für die Benutzung einer Nebenquelle vorliegt, so berechtigt dies, eine Entlehnung aus der zweiten Hauptquelle: aus Val. anzunehmen. Dies ist der Fall:

1. mit dem Berichte über den Tod des Tatius in II, 51. 52, gegenüber welchem die abweichende Version des Lic. in c. 52 besonders mitgetheilt wird;

2. mit der Darstellung vom Kriege des Tullus wider die Sabiner und Latiner in III, 32—34, welche sicher nicht aus Lic. entlehnt ist, da dieser die in c. 32 erwähnte Einsetzung der Saturnalia nach Ioann. Mal. chron. VII p. 179 auf Romulus zurückführte, wogegen die Erwähnung von Medullia in c. 34 mit den valerischen II, 36. III, 1, die Erwähnung des Asyles aber in c. 32 mit dem valerischen II, 15 übereinstimmt;

3. mit der Darstellung der Kriege des Tarquinius Priscus wider die Latiner und Sabiner in III, 51—57, worüber vgl. bei A. 383.

VII. Der innere, sachliche oder reflexive Zusammenhang gewisser Parthieen mit anderen als valerisch festgestellten Passagen; und so zwar

a. II, 15 und 16 bilden ein zusammenhängendes Ganze; c. 16 aber ist als valerisch nachgewiesen;

b. II, 32 steht in Beziehung zu dem valerischen c. 30: nach diesem gelobt Romulus dem Consus jährliche Spiele, wenn der Raub der Sabinerinnen durch sein Gelingen als gottgefällig sich bekunde; und auf diese μαντεύματα wird in c. 32 Bezug genommen;

c. II, 32—38. 41—44 bilden eine zusammenhängende Parthie, die durch den Raub der Sabinerinnen herbeigeführten verschiedenen Kriege darstellend, unterbrochen lediglich durch einen Einschub des Dion. von c. 38 a. E. — 40; davon aber sind als valerisch dargelegt c. 32. 35—37. 42. 43;

d. II, 45 und 46 bilden ein zusammenhängendes Stück, wovon c. 46 als valerisch nachgewiesen ist; überdem steht c. 45 in Betreff der Hersilia in Correspondenz mit dem valerischen III, 1, ebenso wie c. 46 in Betreff des Curtius mit dem valerischen c. 42;[482]

e. II, 57. 58 und 60 bis zu den Worten παραλαμβάνει τὴν ἀρχὴν bilden ein zusammenbehöriges Ganze, wovon c. 57 und 58 als valerisch nachgewiesen sind;

f. IV, 13—22 enthalten einen Abschnitt, in welchem zwar verschiedene Einschiebungen des Dion. sich vorfinden: theils Zusätze desselben zu dem vorgefundenen Stoffe, theils aber auch ein Einschub über die Einrichtung der tribus urbanae, worin Dion. seine Hauptquelle verlässt und zu Fabius Pictor greift; allein von diesen Einschaltungen abgesehen ergiebt das Uebrige eine zusammenbehörige und einheitliche Darlegung der servianischen Reformen; von solchem Abschnitte aber sind als valerisch nachgewiesen c. 13. 21. 22. Und dazu kommt die Bezüglichkeit, welche zwischen einzelnen jener Capitel unter einander obwaltet: in c. 14 wird ebenso, wie in c. 13 die Zuziehung des Viminalis und Esquilinus zu den fünf Hügeln der Stadt bekundet; ferner gleichwie in c. 14 die Untereintheilung der regiones in vici bekundet wird und deren Function als Militäreinberufungs- und Steuereinhebungs-Bezirke, wie als Cultusgemeinden für die Compitalia mit einem magister vici an der Spitze, der die Einwohner des vicus controlirt, so wird in c. 15 ganz parallel die Untereintheilung der tribus rusticae in pagi und deren gleiche Function für die Militäreinberufung, Steuereinhebung und für die Paganalia bekundet, sowie ein magister pagi als Controlbehörde

---

482) Merkel, Ov. Fast. LXXXII, welchem Kiessling, l. c. 34 beitritt, nimmt an, dass Dion. II, 45. 46 auf Cn. Gellius zurückgehen. Allein diese Annahme ist zu verwerfen; denn nach Charis. I, 54 K. lässt Gellius die Hersilia ihre Projecte nur mit einigen wenigen Frauen berathen, nach II, 45 dagegen berathen alle geraubten römischen Frauen und die Hersilia macht den Versammelten nur den Vorschlag; und dann nach Gell. XIII, 23, 13 lässt Gellius Hersilia die Göttin Neria um den Frieden anflehen, nach II, 45 aber flehen alle Frauen die Sabiner um Frieden an, während die Hersilia insbesondere gleiche Bitte an die zusammenberufenen Senatoren richtet. — Endlich die andere Version, wonach die Sabinerinnen zwischen die Kämpfenden sich stürzen, bei Liv. I, 13. Plut. Rom. 19 geht wahrscheinlich auf Fabius Pictor zurück: Peter, Quellen Plut. 156 f.

für Einwohner, wie Grundstücke des pagus; endlich wiederum in c. 20 wird Bezug genommen auf c. 14.

Nach Alle dem umfasst somit die Königsgeschichte des Dion. nachstehende valerische Parthieen:

II. 2 von οἱ δὲ ἀγαγόντες nach S. 229 sub d
5 bis τὰ δεξιά s. S. 162 sub a nach 232 sub 4
6 nach S. 227 sub 2, 229 sub V
7 „ S. 223 sub a, 230 sub 1, aa, 232 sub 4 vgl. 174 sub h
8 „ S. 226, 227, 228 sub B
9 „ S. 224 sub c, 226, 227 z. A. und sub 2
10 „ S. 227
11 „ S. 224, 225 sub b, 227 sub 1, 229 sub V
12 „ S. 227 z. A., 228 a. E., 231 z. A.
13 bis ἀεὶ περὶ αὐτὸν εἶχεν s. S. 162 sub b nach 229 a. E., 231 a. E.
14 nach S. 230 sub a, aa, bb vgl. 174 sub h
15 „ S. 233 sub a
16 „ S. 223 z. E., 229 z. E., 232 sub a
17 „ S. 224 z. A.
30 „ S. 229 sub a
32 „ S. 233 sub b
33 „ S. 233 sub c
34 „ „ „ „ „
35 „ S. 224 z. A., 229 z. E., 232 sub 5
36 „ S. 224 z. A., 230 z. A.
37 „ S. 229 sub b
II, 38 bis Τάρπεια ὀνομαζομένη s. S. 162 sub c nach 233 sub c
41 nach S. 233 sub c
42 „ S. 229 sub 1
43 „ „ „ „ „
44 „ S. 233 sub c
45 „ S. 234 sub d vgl. 162 sub d
46 „ S. 220 sub A
47 bis βουλευταῖς προσεγράψαν s. S. 162 sub 2 e nach 230 z. A., 231 z. A.
50 von ἔτη μὲν οὖν πέντε s. S. 166 sub b nach 224, 230 z. A.
51 nach S. 233 sub 1
52 „ „ „ „ „
53 „ S. 224, 232 sub 5
54 „ „ „
55 „ S. 230 z. A. vgl. 175 sub m
57 „ S. 225 sub a, 227 sub 1, 231 z. A. vgl. 171 sub b
58 „ S. 227 z. A. vgl. 171 sub b
60 bis προλαμβάνει τὴν ἀρχήν s. S. 161 sub c nach 234 sub e
III, 1 bis δόξαντα τῷ δήμῳ s. S. 202 nach 225 sub a

III, 32 nach S. 233 sub 2 vgl. 174 sub k
33 „ S. 233 sub 2 vgl. bei A. 359
34 „ S. 233 sub 2 vgl. bei A. 359
36 „ S. 224 sub c, 232 sub 1
44 „ S. 224 a. E. vgl. 175 sub o
45 „ S. 225 z. A. vgl. 175 sub o
51 von ἐφ' οἷς ταραχθέντες s. S. 203 nach 233 sub 3
52 nach S. 233 sub 3
53 „ „ „ „ „
54 „ „ „ „ „
55 „ „ „ „ „
56 „ „ „ „ „
57 bis σπονδὰς ἑξαετεῖς s. S. 203 nach 233 sub 3
67 bis Ἑστίας ἀμφίπολοι s. S. 203 nach 231
70 nach S. 228 z. A., 232 sub b
71 „ S. 228 z. A., 232 sub b, 229 sub V
IV, 1 „ S. 233 sub E vgl. 175 sub p
13 bis ὑποχείρια γενέσθαι s. S. 170 sub f nach 232 sub 2 vgl. 176 z. A.
IV, 14 bis θεραπόντων ὑπηρεσίας s. S. 170 sub f nach 234 sub f vgl. 176 z. A.
15 von διελὼν δ' οὖν ὁ Τύλλιος bis καὶ καθ' ἡλικίαν und von ταῦτα καταστησάμενος s. S. 165 sub t, 168 sub c nach 234 sub f vgl. 175 sub n
16 nach S. 234 sub f vgl. 173 sub d
17 „ S. 234 sub f vgl. 173 sub d
18 „ S. 234 sub f vgl. 173 sub d
19 „ S. 234 sub f
20 „ „ „ „ „
21 „ S. 229 sub V
22 „ S. 225 sub c, 229 sub c, 232 sub 3 vgl. 176 sub s
59 von ἔνθα δὴ λέγεται s. S. 204 nach 232 sub d
60 nach S. 232 sub d
61 „ „ „ „ „, 229 sub V vgl. 176 sub r
63 „ S. 224, 233 sub e vgl. 165 sub v

Die Geschichts-Auffassung selbst nun, wie die Darstellung des Val. geht aus von dem leitenden Grundgedanken: wenn gleich in dem römischen Staate von Vorn herein verschiedene Elemente in den Patriciern und Plebejern neben einander stehen, so ist doch derselbe von seiner Gründung an zu Eintracht und Harmonie angelegt und entwickelt, dementsprechend denn auch lange Zeit volle Eintracht zwischen Senat und Volk herrscht (II, 57). Erst die Po-

pularen sind es, welche von der Gracchen Zeit ab Zwietracht und Zerwürfniss hervorriefen.

So daher stehen zwar von Vorn herein einander gegenüber vor Allem die beiden Stände: die Patricier und Plebejer; allein Romulus, geleitet von der Absicht, die in anderen Staaten auftretenden bürgerlichen Bewegungen fern zu halten, wie solche aus der Ueberhebung der Vornehmen und dem Neide der Niederen hervorgehen, ordnet zu beiderseitigem Nutzen und Vortheile, zu friedlichem Nebeneinanderleben, zu ächt patriarchalischem Verhältnisse die Stellung Beider: zunächst werden Patricier, wie Plebejer gleichmässig in die Curien eingeordnet und erhalten von dem nicht in Privateigen befindlichen Acker zu gleichen Loosen aufgetheilt; und sodann wird, ähnlich dem Staatsideale Plato's, den Patriciern die Leitung der sacra und des Staatswesens, wie die Rechtssprechung, und nicht minder auch das Patronat über die Plebejer zugewiesen, den Letzteren aber die banausische Beschäftigung: Ackerbau, Viehzucht und Gewerbe, wie auch die Clientel zugetheilt (II, 9). Und ebenso sind von dem Bestreben, die Gunst der Plebs zu gewinnen, die Handlungen der späteren Könige geleitet (III, 67). Und dann wiederum stehen einander gegenüber die Bürgerschaft und die italischen Unterthanen und Bundesgenossen; allein indem auch diese dem Patronate je einzelner Patricier als ihrer politischen Vertreter unterstellt werden, so finden sie in dem Senate ein geeignetes Organ für Austrag ihrer Beschwerden und Streitfragen (II, 11). So daher ist der Staat begründet zu dauernder Eintracht und Harmonie, und dies mit solchem Erfolge, dass während 630 Jahren es niemals zu Blutvergiessen und Morden zwischen den Bürgern kam, vielmehr die hervortretenden Streitigkeiten stets durch die Macht der Ueberredung, durch das Gewicht der Ueberzeugung, durch das Mittel beiderseitigen Nachlassens einen friedlichen Austrag fanden. Wohl aber seitdem C. Gracchus als Volkstribun die Eintracht im Staate vernichtete, nehmen Bürgermord und Exilirungen kein Ende und das Ringen um den Sieg schreckt vor keinem Verbrechen mehr zurück (II, 11).

Die tiefere Ursache aber ebenso jener inneren Kämpfe, wie aber auch der mannichfachen Niederlagen, welche in auswärtigen Kriegen der Staat erlitt, liegt in dem Verfalle der Staatsreligion und im Besonderen in der Vernachlässigung der Auspicien, welche so lange

Zeit hindurch bei den Wahlen des Königs, wie der Magistrate gewissenhaft beobachtet wurden, während gegenwärtig dieselben zu einem reinen Gaukelspiele herabgesunken sind, ja sogar die Kundgebungen des Willens der Götter auf das Frevelste missachtet werden. Denn solches verschuldete den Untergang zahlreicher Heere, wie Flotten und die schweren Schläge, welche der Staat ebenso in äusseren, wie inneren Kämpfen erlitt (II, 6).

Und aus jenen maassgebenden Voraussetzungen ergeben sich denn nun im Einzelnen die leitenden Ideen für eine wahrheitsgetreue Darstellung der römischen Geschichte, während die Popularen, welche, von persönlichem Neide getrieben, die Leitung der Staatsangelegenheiten an sich reissen, der Wahrheit zuwider die Geschichte fälschen (II, 8 vgl. S. 228 unter B).

Die Königsgeschichte im Besonderen aber bietet das Bild eines stufenweisen Ausbaues des römischen Staates, und zwar in der Richtung nach Aussen und in den kriegerischen Erfolgen eine stetige Bahn verfolgend: von Sieg zu Sieg, von Eroberung zu Eroberung schreitend, immer neuen Zuwachs dem Staate zuführend und in immer weiteren Schwingungen die Nachbarvölker berührend, ergreifend und in den römischen Staat hereinziehend. Dagegen ein völlig anderes Bild zeigt der Entwickelungsgang der inneren Verhältnisse, wo Rückschritte den Fortschritt mehrfach hemmen und verzögern. Denn während Romulus und Numa die Fundamente des Staates legen und dessen Organisation begründen: jener in weltlichen Dingen: in Einsetzung der Staatsorgane, Vertheilung der Gewalten, wie Maassregeln zur Vermehrung der Bevölkerung, dieser aber in sacralen Dingen, wie auch durch Hebung des Volkswohlstandes; so schlägt bereits Tullus eine dem Numa ganz entgegengesetzte Bahn ein: dessen sacrale Institutionen vernachlässigend und eine Verwilderung der Plebs verschuldend. Darauf wird von Ancus die Reinheit der Culte wieder hergestellt und die Plebs zu nützlicher Arbeit und Thätigkeit zurückgeführt, wonach dann Tarquinius Priscus die sacralen Institutionen weiter ausbaut und zugleich den Plebejern den Eintritt in den Senat eröffnet, Servius aber durch seine Classen- und Centurien-Verfassung dem Gegensatze der Patricier und Plebejer in weiser und gerechter Ordnung die angemessene organische Stellung im Staatsleben anweist, wie anderntheils in der Einrichtung von regiones

urbanae und tribus rusticae mit ihren vici und pagi gemeinsame Corporationen mit den sacralen Mittelpunkten der compitalia und paganalia schafft. Endlich in Bezug auf Tarquinius Superbus reicht das von Dion. Ueberlieferte nicht aus, um die demselben von Val. zugewiesene Stellung zu erkennen.

Was endlich die Figuren der Könige im Einzelnen betrifft, so ist Romulus ebenso der grosse Feldherr und kühne Held, wie der kluge Lenker des Staatswesens und der einsichtsvolle Ordner der politischen Institutionen.[183] Die Geschichte seiner Regierung knüpft an an die Gründung Rom's, wohin noch der letzte Theil von II, 2 gehört, und beginnt mit den Vorgängen seiner Thronbesteigung (II, 5. 6), woran dann ein Gesammturtheil über diesen Fürsten sich anschliesst (II, 7). Nach Aufstellung eines Planes für die weitere Darstellung[184] werden nun dementsprechend die hier aufgestellten drei Hauptpunkte behandelt.

Zuerst die Darstellung der von Romulus gegebenen Verfassung des Staates, mit einem kurzen Gesammturtheile über dieselbe eröffnend,[185] beginnt mit der Einsetzung der Organe des Staates: Gliederung der Bevölkerung nach Tribus und Curien (II, 7 vgl. 14), nach Patriciern und Plebejern, nach Patronen und Clienten (II, 8—11 vgl. 16. 35. 36), dann Einsetzung des Senates (II, 12 vgl. 47. 57), wie endlich Einsetzung der celeres (II, 13 vgl. 16); und daran schliesst sich die Vertheilung der staatlichen Gewalten und Functionen: an den König als Oberpriester, Richter, Leiter des Senates und der Volksversammlungen, an den Senat als Staatsrath, an die Curiatcomitien als Organ für Wahl der Magistrate, für Genehmigung der Gesetze, wie für Entscheidung über den Krieg, dafern der König solche dem Volke anheimgiebt; endlich an die Befehlshaber der Truppenkörper (II, 14).

Dann wiederum die innere Politik wird betrachtet in ihrer Rich-

183) II, 7: τά τε πολέμια δεινὸς καὶ φιλοκίνδυνος ὁμολογεῖται γενέσθαι καὶ πολιτείαν ἐξηγήσασθαι τὴν κρατίστην φρονιμώτατος. Dagegen der sacralen Institutionen wird nur beiläufig in II, 7. 14 gedacht.

184) II, 7: διέξειμι δ' αὐτοῦ τὰς πράξεις τάς τε πολιτικὰς καὶ τὰς κατὰ πολέμους· — — ἔρω δὲ πρῶτον ὑπὲρ τοῦ κόσμου τῆς πολιτείας. Ein solches Programm giebt auch Pol. III, 1 ff.

185) II, 7: ὃν (sc. κόσμον τῆς πολιτείας) ἐγὼ πάντων ἡγοῦμαι πολιτικῶν κόσμων αὐταρκέστατον ἐν εἰρήνῃ τε κατὰ πολέμους.

tung auf Vermehrung der Bevölkerung, verfolgt in drei Maassregeln: Verbot der Aussetzung oder Tödtung der Kinder (II, 15), Einrichtung des Asyles (II, 15 vgl. III, 32) und Aufnahme des Systemes der Colonie-Gründungen (II, 16 vgl. 11. 35. 36).

Endlich die äussere Politik eröffnet mit den durch den Jungfrauenraub (II, 30. 32) hervorgerufenen Kriegen mit Caenina, Antemnae und Crustumerium, wie mit den Sabinern (II, 33—38. 41—47). Dann folgt das gemeinsame Regiment des Romulus und Tatius sammt dem Kriege wider Camerium, sowie der Tod des Tatius (II, 50—53), und endlich der Bericht über die jüngsten Kriege mit Fidenae, Camerium und Veii (II, 53—55), worauf der Abschnitt mit der Himmelfahrt des Romulus schloss (A. 363[a]).

Hinwieder in Numa tritt hervor der erleuchtete Fürst: der Träger des höchsten Wissens (II, 60). In menschlichen Dingen unterrichtet durch den Weisesten aller Weisen: durch Pythagoras,[486] in göttlichen Dingen inspirirt durch seinen vertrauten Umgang mit der Nymphe Egeria,[487] ist er der Gesetzgeber Rom's auf sacralem Gebiete (III, 36), während er zugleich in wirthschaftlicher Beziehung die Plebs zu einem nützlichen, wie veredelnden Erwerbe: zu Ackerbau, Viehzucht und Gewerbe anleitet, so den Volkswohlstand hebend (III, 36), nach Aussen hin aber einen ungestörten Frieden sichert.

So daher ist die Geschichte seiner Regierung, eingeleitet durch die Darstellung des vorausgehenden interregnum (II, 57. 58), eine Darstellung seiner sacralen Institutionen, wie seines Wirkens in volkswirthschaftlicher Beziehung. Allein von Alle dem hat Dion. nichts benutzt.

Dagegen Tullus Hostilius ist der kriegerische Fürst, der zuerst mit der Mutterstadt Alba und dann mit all den mächtigen Nachbarvölkern: mit Etruskern, Sabinern und Latinern langwierige, aber wohl entscheidungslose Kämpfe besteht (III, 32—34). Und indem dabei Tullus die sacralen Institutionen Numa's ungebührlich vernachlässigt, wie auch peregrine sacra einführt, so wird ebensowohl er selbst ob solchen Frevels von den Göttern mit Siechthum an Kör-

486) Plut. Num. 22. Plin. H. N. XIII, 13, 87. Liv. XL, 29, 8 s. Peter, hist. rom. I, 240 f. Vgl. S. 161 unter 1 b.

487) A. 362. Arn. adv. nat. V, 1 s. Peter, l. c. 238.

per und Geist gestraft, ja schliesslich sammt seiner Nachkommenschaft durch den Blitz erschlagen (A. 479), wie aber auch unter seinem Regimente eine allgemeine Verwilderung der Plebs eintritt: dieselbe wendet dem Kriegshandwerke und dem Raube ihre Neigung zu, darüber die Landwirthschaft vernachlässigend (III, 36).

Die Geschichte des Tullus gestaltet sich sonach zu einer Kriegsgeschichte, die Kämpfe mit den obigen Völkern behandelnd. Allein die Kriege mit Alba, Fidenae und Veii (III, 34) sind von Dion. nicht entlehnt, dagegen die Kriege mit den Sabinern und Latinern (III, 32—34) nur in verkürzender Ueberarbeitung wiedergegeben (A. 359).

Wiederum Ancus Marcius ist das Gegenstück des Tullus im Guten: gleich diesem zwar Kriege mit den Nachbarvölkern führend, stellt er dagegen die sacralen Institutionen des Numa in alter Strenge und Reinheit wieder her und führt die Plebs zurück zur Beschäftigung mit Ackerbau, Viehzucht und anderem Erwerbe: III, 36, insbesondere zu solchem Zwecke die Schiffbarkeit des Tiber herstellend, wie Ostia gründend: III, 44.

Sonach zerfällt seine Geschichte in zwei Abschnitte: die Darstellung seiner Kriege wider Tellenae, Politorium und andere Städte (III, 43), woraus jedoch Dion. nichts entlehnte, und die Geschichte seines Wirkens im Inneren, so insbesondere die Gründung von Ostia und die Befestigung des Ianiculum, wie die Anlage des pons Sublicius (III, 44. 45).

Ebenso erweist sich Tarquinius Priscus als wahrer Plebejerfreund: bestrebt deren Gunst sich zu erringen, eröffnet er denselben den Eintritt in den Senat (III, 67). Und während er in der auswärtigen Politik gleich dem Ancus bedeutende Erfolge erringt und grosse Kriege mit den Nachbarvölkern führt: mit den Latinern sammt Apiolae (III, 51—54. Plin. H. N. III, 5, 70), mit den Etruskern (III, 51. VI, 95), wie mit den Sabinern (III, 55—57), in Veranlassung jenes zweiten Krieges auch die feriae Latinae stiftend (A. 389), so ist im Inneren wiederum seine Politik von der des Ancus wesentlich verschieden, insofern er namentlich der Verschönerung der Stadt seine Thätigkeit zuwendet: den Bau des capitolinischen Tempel beginnend (Plin. H. N. III, 5, 70), wie aber auch die Ausbildung der politischen, wie sacralen Institutionen vollzieht: in der

Vermehrung der Zahl der Senatoren, wie der virgines Vestales (III. 67) und so etwa auch in der Verdoppelung der Rittercenturien.

Gleiche Rolle fällt aber auch dem Servius Tullius zu, der, von königlichem Geschlechte aus Corniculum stammend, durch göttliches Zeichen für den Thron prädestinirt wird, wenn gleich ihm selbst der innere Beruf zur Herrschaft mangelt; denn Servius hätte die Königswürde, zu der ihm Tanaquil nach des Tarquinius Tode verhilft, späterhin niedergelegt, wenn nicht die sterbende Tanaquil ihm das eidliche Versprechen abgenommen hätte, das hergebrachte Königthum aufrecht zu erhalten.[488] Die Plebejerfreundlichkeit aber des Servius manifestirt sich ebenso in der Erlassung neuer Gesetze, wie in einer Ackerassignation und der Auftheilung von Bauplätzen auf dem Viminal und Esquilin (IV, 13), vor Allem aber in der Einführung des Census, wie der Centurienverfassung, wodurch er die Militär- und Steuerlast den Reichen aufbürdet und den Armen erleichtert.[489] Gleichwohl aber ist Servius nicht democratisch gesinnt in der Weise, dass er die Reichen zu Gunsten der Armen ihres politischen Einflusses beraubt hätte. Vielmehr wird durch die Centuriatcomitial-Verfassung: durch den Vertheilungs-Modus der Bürger in Classen, durch das Zahlenverhältniss der Centurien und durch den Abstimmungsmodus das politische Uebergewicht der Wohlhabenden ganz erheblich gesteigert. Denn bei den Curiatcomitien, denen die Entscheidung über die wichtigsten Staatsangelegenheiten: die Wahl der Magistrate, die legislatorische Beschlussfassung und die Entscheidung über Krieg und Frieden von Alters her obliegt (II, 14. IV, 20), haben die Armen und Plebejer, indem sie numerisch stärker sind und anderntheils die Abstimmung nach Köpfen und unter voller Gleichberechtigung des Einzelnen geschieht, das entscheidende Ueber-

488) IV, 1. Plut. de fort. Rom. 10 s. A. 369. Die beiden Züge: Berufung des Servius zum Throne durch göttliche Zeichen und Neigung desselben, der Königswürde zu entsagen, finden sich auch bei Lic.: der erstere nach A. 369, der letztere in IV, 40: es begründete Servius bei seinen Zeitgenossen die Erwartung, dass er die Staatsverfassung abzuändern und an Stelle des Königthumes die Republik einzuführen gedenke; und so nun auch bei Liv. I, 48, 9. Beide Züge gehen daher zweifelsohne auf ältere Quelle zurück.

489) IV, 19. V, 75; dass V, 75 valerisch ist, s. bei Kiessling, l. c. 28: danach ist Servius der δημοτικώτατος βασιλεύς und der Census dessen κράτιστον νόμιμον.

gewicht. Dagegen Servius, indem er die Entscheidung über jene drei Angelegenheiten auf die Centuriatcomitien überträgt und hier nun den Reichen und Patriciern die entscheidende Stimme sichert, überträgt damit das politische Uebergewicht auf diese letzteren (IV, 20. 21). Gerade diese Ordnung aber der Centuriatcomitial-Verfassung ist beifallswürdig: dieselbe ist rationell (ὀρθός): denn die Militär- und Steuerlast bürdet sie den Besitzenden auf, welche vor grösseren Verlusten, als die Armen, durch den Staat geschützt werden und die um desswillen höhere Lasten auf ihre Person, wie ihr Vermögen zu übernehmen haben (IV, 19); und dieselbe ist auch gerecht: denn sie gewährt den Besitzenden als Aequivalent das politische Uebergewicht in den Centuriatcomitien und versagt dagegen den Armen den politischen Einfluss. Gleichwohl aber stellt die Einführung dieser Verfassung den Character des Serv. in ein zweideutiges Licht: auf der einen Seite dient ihm dieselbe dazu, die Erbitterung der Reichen wegen der ihnen aufgebürdeten Mehrbelastung an Militärdienst und Steuerleistung zu versöhnen; auf der anderen Seite dagegen, indem er den Armen die maassgebende Stimme in der Volksversammlung entzieht, täuscht er dieselben über solchen Effect und solche Tragweite seiner Reformen, so nun in kluger Berechnung dieselben übervortheilend (IV, 20).

Ausserdem knüpft sich an die Regierung des Servius die Eintheilung des römischen Staatsgebietes in die vier regiones urbanae und in die tribus rusticae, jene in vici, diese in pagi zerfallend als Bezirke für Heereseinberufung und Steuereinhebung, wie als Cultusgemeinden, die zu den compitalia, wie paganalia sich vereinigen (IV, 14. 15). Und in jene regiones urbanae ordnet nun Servius auch die in die Civität aufgenommenen manumissi ein (IV, 22).

Dagegen von den Thaten des Servius auf dem Gebiete der äusseren Politik ist nichts überliefert.

Endlich für die Geschichte des Tarquinius Superbus hat Dion. weit weniger, als, wie es scheint, Liv. aus Val. entlehnt. Immerhin aber ist zu erkennen, dass dem Tarquin grosse Verdienste um den Staat zuerkannt wurden: einerseits in dem Baue des capitolinischen Tempels, bei welchem durch göttliches Zeichen der Stadt ihr Beruf als künftiger Beherrscherin von Italien offenbart wird (IV, 59—61), und anderntheils durch Grossthaten auf dem Gebiete der

äusseren Politik: denn die Gründung von Signia bekundet seine Hegemonie über Latium, wie die Gründung von Circeii seinen Sieg über Suessa Pometia (IV, 63).

Seine Herrschaft selbst aber hatte Tarquinius wohl befestigt: er verlor dieselbe nicht durch eigene Verschuldung, sondern in Folge der Schandthat seines Sohnes (IV, 63).

§ 25.

Die Glaubwürdigkeit der Quellen der leges regiae.

Die Untersuchung über die Glaubwürdigkeit der nach § 17 in Betracht kommenden Quellen-Ueberlieferungen der leges regiae hat vor Allem die Frage zu beantworten, auf welche Vorquelle die uns gewordene Ueberlieferung zurückgeht und zwar rückwärts bis zur originalen Quelle, wie solche gegeben war theils in den Gesetzestafeln (§ 19), theils in den commentarii regum, consulum und pontificum (§ 18).

In dieser Beziehung aber nimmt zunächst Cat. de Augur. eine singuläre Stellung ein insofern, als seine Ueberlieferung allein auf eine Gesetzestafel und so daher auch unmittelbar auf eine originale Quelle zurückgeht.

Alle anderen Ueberlieferungen dagegen leiten sich in directer oder indirecter Entlehnung zurück auf die commentarii regum, consulum oder pontificum.

Und zwar entlehnen direct aus diesen commentarii das Ius civile Papirianum (§ 20), Licinius Macer, Varro und Claudius.

Denn, was zunächst Licinius Macer betrifft, so gehört vor Allem derselbe zu jener Gruppe römischer Geschichtsschreiber, welche ihren Darstellungsstoff nicht einfach aus den Werken ihrer Vorgänger entnahmen, sondern, gleich Varro, durch archivalische Studien sichere Unterlagen für ihre Arbeiten suchten, wie fanden,[190] dementsprechend nun Licinius namentlich auch das consularische Archiv im Tempel der Iuno Moneta mit seinen libri lintei benutzte (§ 18). Und indem sodann dessen eigene Worte bekunden, dass er in der That auch

190) Vgl. Kiessling, l. c. 29 f. 32 f.

nach den leges regiae Forschungen anstellte,[491] so berechtigt dies nun zu der Annahme, dass die von Licinius gegebenen und in Dion. II, 25. 27. III, 22 überlieferten Allegate von leges regiae den commentarii consulum von demselben entnommen waren.

Dann wiederum Varro hatte für seine litterarischen Arbeiten durch ausgedehnte Benutzung staatlicher, wie geistlicher Archive[492] sich vorbereitet, deren Resultate vornämlich in seinem grossen Werke der antiquitates rerum divinarum et humanarum niederlegend,[493] daher denn nun die commentarii consulum, wie pontificum ganz ohne Weiteres als die Quelle sich ergeben, aus welcher Varr. RR. II, 5, 4 die betreffende lex regia schöpfte.

Endlich Claudius bei Tac. Ann. XII, 8 liess, worauf des Letzteren Worte hinweisen (bei A. 191) die Erhebungen über die bezügliche lex regia von den pontifices, somit also in deren Archive anstellen.

Hinwiederum aus dem Ius Papirianum entlehnten Valerius Antias und Granius Flaccus de Iure Papiriano (§ 20).

Denn dass Valerius Antias seine bei Dion. II, 10. 15 überlieferten Allegate von leges regiae in der That aus dem Ius civile Papirianum schöpfte, ist theils daraus zu entnehmen, dass auch andere sei es ältere, sei es gleichzeitige Annalisten das Ius Papirianum benutzten, indem die von Cassius Hemina 2 annal. mitgetheilte und als lex Numae eingeführte Cultusverordnung in § 2 unter 1, ebenso wie die in der Vorquelle von Plut. Marc. 8 und Liv. (A. 5) benutzte sogen. lex Numae über die spolia opima in § 2 unter 3 gerade auf das Ius Papirianum zurückzuführen sind; theils aber auch daraus, dass Valerius bei Dion. III, 36 von der durch den pont. max. Caius Papirius vollzogenen Publication von königlichen Opfervorschriften (§ 20) berichtete, dies aber erkennen lässt, dass derselbe in der

491) Dion. II, 27: τοῦτον τὸν νόμον ἐν ἀρχαῖς μὲν οἱ βασιλεῖς ἐφύλαττον εἴτε γεγραμμένον εἴτε ἄγραφον, οὐ γὰρ ἔχω τὸ σαφὲς εἰπεῖν, ἁπάντων κράτιστον ἡγούμενοι νόμον.

492) Commentarii censorii: LL. VI, 9, 86; consulares: LL. VI, 9, 88; pontificum: LL. V, 19, 98. Fest. 189a, 9; augurum: LL. V, 4, 21. 10, 58. VII, 3, 51; Saliorum: LL. VI, 3, 14. Daraus entlehnte Varr. z. B. die Argeer-Ordnung bei A. 227a.

493) Vgl. Cic. acad. post. I, 3, 9 Lact. div. inst. I, 6.

That der bemerkenswerthen Thätigkeit der Papirier im Interesse der dem pontificalen Amte unterstellten Ordnungen seine Aufmerksamkeit zuwendete.

Endlich wiederum aus Granius Flaccus de Iure Papiriano entlehnten Verrius Flaccus, Marcellus und Servius in Verg.

Denn dass zunächst Verrius Flaccus,[494] aus welchem theils die leges regiae bei Fest. 230^{b}, 13. 15 und bei Paul. Diac. 6, 1. 221, 15. 368, 3, theils die königlichen Cultusvorschriften bei Fest. 178^{b}, 20 (§ 2 unter 6), 253^{a}, 17 (§ 2 unter 1), 277^{a}, 6 (A. 314) und bei Paul. Diac. 151, 11 (s. § 20 a. E.), 222, 4 (§ 2 unter 4) entstammen, aus Granius Flaccus entlehnte, ergeben theils das Citat bei Fest. 277^{a}, 6: Gran(ius) ait, theils Fest. 178^{b}, 20, wonach Verrius nicht bloss die betreffende Cultusvorschrift des Numa, sondern zugleich auch deren von Granius Flaccus beigefügten Commentar mittheilte (A. 15); und ebenso ist es auch solcher Commentar des Granius, den wir bei Fest. 277^{a}, 6 und Paul. Diac. 151, 11. 222, 3 vorfinden.

Dagegen für Marcell. 28 Dig. ist dessen Entlehnung der lex regia über den Kaiserschnitt aus Granius Flaccus daraus zu folgern, dass des Letzteren Commentar über das Ius Papirianum erweislich von den Juristen der Kaiserzeit gekannt, wie benutzt war, wie solches sich ergiebt aus Paul. 10 ad l. Iul. et Pap. (D. L, 16, 144).

Endlich Serv. in Ecl. IV, 43. Georg. III, 387 gehen nach Maassgabe des Citates in Aen. XII, 836: titulo legis Papyriae usus est zweifelsohne auf das Ius Papirianum zurück.[495] Allein dass dessen Benutzung nur eine indirecte d. h. durch des Granius Flaccus Commentar vermittelte ist, erhellt daraus, dass Servius die betreffende lex regia nicht im originalen Wortlaute, sondern lediglich in einer Paraphrase wiedergiebt, welche selbst wiederum, wie deren Fassung bekundet, nicht von Serv. verfasst, als vielmehr aus alter und im ältesten Sprachgebrauche wohl bewanderter Quelle entlehnt ist (A. 150). Und dies wird auch dadurch unterstützt, dass einestheils Serv. cit. sicher nicht aus Verrius Flaccus geschöpft hat, da dessen bezügliche

494) Dirksen, römisch rechtliche Quellen des Verrius in Hinterlassene Schriften I, 64 ff. bietet nichts Bezügliches.

495) Nichts Bezügliches bietet Kirchner, de Servi auctor. gramm.

Scheden nach Maassgabe von Fest. 347[b], 2. 351[a], 8 einen abweichenden Text boten, und dass anderntheils auch wieder Macrob., der Zeit-, wie Studien-Genosse des Serv.,[496] in der That den Commentar des Granius Flaccus benutzte und aus solchem das Citat in Sat. III, 11, 6 entlehnte (A. 290).

Die anderweite Frage sodann hinsichtlich der Treue der Ueberlieferung sowohl unserer Quellen, als deren Vorquellen kann durch obwaltende Zweifel nur angeregt werden rücksichtlich des Licinius Macer, Valerius Antias, wie Dionysius. In Bezug auf die ersteren beiden ist jedoch darauf in § 26 zurückzukommen; dagegen hinsichtlich des Dionys unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, dass derselbe das in seinen Vorquellen Gefundene wahrheitsgetreu ebenso wiedergeben wollte,[497] wie auch, von einzelnen Missverständnissen abgesehen, in der That auch wiedergegeben hat.[498]

§ 26.

Die Quellenberichte über die legislative Thätigkeit im Allgemeinen der Könige und deren Glaubwürdigkeit.

Eine umfassendere legislatorische Thätigkeit wird zweien röm. Königen beigemessen: zunächst dem Numa von

Cic. de Rep. II, 14, 26: Pompilius — — animos propositis legibus [his], quas in monumentis habemus, ardentis consuetudine et cupiditate bellandi religionum caerimoniis mitigavit adiunxitque praeterea flamines, Salios etc. V, 2, 3: Numa — —, qui legum etiam scriptor fuit (Cod.: fuisset), quas scitis extare; vgl. de Leg. II, 10, 23: non multum discrepat ista constitutio religionum (sc. cap. 8 et 9 proposita) a legibus Numae nostrisque moribus; 12, 29: quod

496) Teuffel, röm. Litt.[3] § 431, 1.

497) Dion. I, 6: ἐμοὶ δὲ, ὃς οὐχὶ κολακείας χάριν ἐπὶ ταύτην ἀπέκλινα τὴν πραγματείαν, ἀλλὰ τῆς ἀληθείας καὶ τοῦ δικαίου προνοούμενος, ὧν δεῖ στοχάζεσθαι πᾶσαν ἱστορίαν, πρῶτον μὲν ἐπιδείξασθαι τὴν ἐμαυτοῦ διάνοιαν, ὅτι χρηστὴ πρὸς ἅπαντας ἀνθρώπους ἐστὶ τοὺς ἀγαθοὺς καὶ φιλοθέωρους τῶν καλῶν ἔργων καὶ μεγάλων· vgl. Ep. ad Cn. Pomp. c. 1 p. 752. de Thuc. hist. iud. c. 8 p. 824 f. Schulin, de Dion. Hal. hist. 7 ff.

498) Vgl. Niebuhr, Vorträge üb. röm. Gesch. I, 42 ff. Schwegler, röm. Gesch. I, 101. Kiessling, l. c. 43: id saltem effecisse me spero, ut demonstraverim quantopere ei errent qui Dionysium multa ipsum excogitasse statuant.

institutum perite a Numa posteriorum pontificum neglegentia dissolutum est; Tusc. IV, 1, 1: cum a primo urbis ortu regiis institutis, partim etiam legibus auspicia, caerimoniae, — — tota res militaris divinitus esset constituta;

Iustin. Nov. 47. praef.: Νουμᾶς — τὴν πόλιν — νόμοις τάξας τε καὶ κατακοσμήσας·

Isid. Or. V, 1, 3: Numa Pompilius, qui Romulo successit in regno, primus leges Romanis edidit;

allein die Worte Cicero's lassen keinen Zweifel, dass unter jener Legislation des Numa ein Codex von gottesdienstlichen Ordnungen, nicht aber von Rechtsgesetzen zu verstehen ist.

Und sodann dem Servius Tullius von

Tac. Ann. III, 26: nobis Romulus ut libitum imperitaverat, dein Numa religionibus et divino iure populum devinxit repertaque quaedam a Tullo et Anco; sed praecipuus Servius Tullius sanctor legum fuit, quis etiam reges obtemperarent;

sowie von Licinius Macer und Valerius Antias bei Dion.

Und zwar gehören dem Licinius nach § 23 an folgende Angaben: nachdem bereits Romulus und Numa Gesetze erlassen (IV, 10) und Servius dem Volke ein die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze sicherndes geschriebenes Recht versprochen hat (IV, 9), so erfüllt er solches Versprechen, indem er die in Vergessenheit gerathenen Gesetze jener beiden Könige republicirt und durch neue schriftliche Gesetze über die wichtigsten Rechtsverhältnisse (ὑπὲρ τῶν κυριωτάτων) vervollständigt (IV, 10. 36), durch welche er nun in der That die Uebermüthigen zur Rechtsgleichheit unter das Gesetz beugt (IV, 11); insbesondere, indem er einen Theil der Rechtspflege von dem königlichen Amte ablöste und dem Könige neben der iurisdictio nur die iudicatio in Criminalprocessen vorbehielt, dagegen die iudicatio in Civilprocessen den neu eingesetzten Centumvirn übertrug,[499] so schrieb er diesen die von ihm erlassenen Gesetze als Normen ihrer Urtheile vor (IV, 25). Nachdem nun Tarquinius Superbus diese Gesetze wieder aufgehoben, ja selbst die bezüglichen Tafeln von dem Forum entfernt hatte (IV, 43. 81), so

499) Daneben werden aber iudices im Civilprocesse, somit der iudex und arbiter der leg. a. per iud. postulationem bereits unter Romulus in II, 28 erwähnt.

werden nach dessen Vertreibung dieselben von den ersten Consuln wieder in Geltung gesetzt (V, 2 vgl. A. 447).

Dagegen aus Valerius ist nach § 24 entlehnt die Angabe: Servius erliess ungefähr fünfzig Gesetze über den rechtsgeschäftlichen Verkehr, wie über Delicte,[500] über deren Inhalt zwar Val. selbst Näheres berichtet, Dion. aber das Bezügliche ausgelassen hat[501] (IV, 13).

Rücksichtlich der historischen Glaubwürdigkeit dieser beiden Angaben aber und insbesondere der von Beiden übereinstimmend berichteten Thatsache einer von Servius ergangenen Legislation über das Privatrecht ist nun davon auszugehen, dass Beiden in der That genügende Quellen zu Gebote standen: dem Lic. in dem consularischen Archive (bei A. 491), woselbst jene Gesetze sich finden mussten, dem Val. in dem Ius Papirianum (§ 25), in welchem dieselben Aufnahme gefunden hatten (§ 20). Was dagegen die Treue der aus solchen Quellen geschöpften Ueberlieferung anbelangt, so trifft allerdings den Lic., wie Val. gleichmässig der Vorwurf, die vorgefundenen historischen Thatsachen zur Veranschaulichung, wie Belebung des Stoffes vielfach ausgeschmückt und mit mannichfachen Details verziert zu haben: Lic. durch Einkleidung der historischen Entwickelungen und Vorgänge in Wechselreden der als handelnd eingeführten Personen (S. 194 f.), Val. durch Erfindung von Details in Zahlen, wie besonderen Zügen der Ereignisse (S. 229 f.). Allein Alles dies ist doch nur ausschmückende Zuthat, nicht aber Vertauschung des Wahren mit dem Falschen: der Kern des Wahren bleibt erkennbar, auch wenn er mit unächter Hülle umkleidet oder mit falscher Detail-Zuthat versehen wird.

Und dann wiederum trifft den Lic. insbesondere der Vorwurf, theils gewisse historische Thatsachen unterdrückt (so z. B. A. 415), theils andere historische Thatsachen in ihrer Tragweite übertrieben

---

500) νομοὺς συναλλακτικοὺς und περὶ τῶν ἀδικημάτων· wegen ἀδίκημα vgl. Paul. 55 ad Ed. (Collat. II, 5, 1. I. Just. IV, 4, pr.); wegen συνάλλαγμα vgl. Müller, Etrusker I², 386 A. 99.

501) S. A. 357. Abweichend von Lic. berichtet Val. bezüglich des Richteramtes im Allgemeinen, dass davon durch Romulus den Patriciern überwiesen war (II, 9), in der Maasse nämlich, dass über die minder wichtigen (somit nur über Civil-) Sachen die Senatoren urtheilten (II, 14).

(so z. B. A. 403), theils wiederum mitunter die Vorgänge, ähnlich dem Val. im Detail ausgemalt (so z. B. A. 383), im Allgemeinen aber die historischen Motive entstellt zu haben: die Charactere der handelnden Personen, wie Partheien, und deren Gründe, wie Zwecke, nicht minder die Ursachen und Wirkungen der historischen Vorgänge und die Stellung der Individuen denselben gegenüber. Allein alle diese Entstellungen der Wahrheit bewegen sich innerhalb bemessener und fester und leicht erkennbarer Gränzen: nur da und insoweit greift jene die Wahrheit der Geschichte fälschende Entstellung des Lic. ein, als der historische Vorgang zur Verherrlichung der Popularen- oder zur Herabsetzung der Optimaten-Parthei, wie des sullanischen Regimentes verwerthet oder zu dem popularen Parthei-Programme in die Beziehung gebracht ist eines Beweisgrundes für die These, dass bereits von Alters her die Forderungen der Popularen eine thatsächliche Verwirklichung gefunden hatten (§ 23).

Da nun aber weder die im Einzelnen berichteten leges regiae, noch die im Ganzen bekundete privatrechtliche Legislation des Servius mit einem verdächtigen Detail umkleidet, wohl aber diese letztere übereinstimmend von Lic., wie Val. berichtet wird, so liegt kein Grund vor, an der Treue der Ueberlieferung sei es bezüglich jener ersteren Gesetze, sei es bezüglich dieser letzteren Legislation zu zweifeln, wenn immer auch die von Lic. berichtete Aufhebung dieser letzteren Gesetze durch Tarquinius Superbus den Character des Tendenziösen und somit Verdächtigen an sich trägt.

Mit der weiteren, von Lic. berichteten Thatsache aber, dass nach Vertreibung der Könige eine Republication der leges regiae durch die ersten Consuln erfolgte, tritt nun in Verbindung einestheils die in § 19 erörterte Thatsache, dass vor dem gallischen Brande die noch gültigen leges regiae durch öffentliche Aufstellung dem Volke zugängig gemacht waren, wie anderntheils die in § 20 festgestellte Thatsache, dass nach Vertreibung der Könige auch gewisse königliche Opfervorschriften durch öffentliche Aufstellung von Neuem publicirt worden seien, woraus allenthalben sich ergiebt, dass zu Beginn der Republik in der That eine Republication ebenso der königlichen Gesetze, wie der Opfervorschriften gleich als ein zusammenhängender und einheitlich planmässiger Act erfolgte.

Dagegen liegt bezüglich des Zeitpunktes von solcher Republi-

cation ein Widerspruch vor zwischen Lic., der solche in das J. 245, als des ersten Consulates verlegt, und andrerseits zwischen Val., der nach § 20 die Republication der Opfervorschriften dem Caius Papirius, der doch nicht der erste pontifex max. war (A. 307), beimisst, sowie

Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 3): exactis deinde regibus lege tribunicia, omnes leges hae (sc. regiae) exoleverunt iterumque coepit populus romanus incerto magis iure et consuetudine aliqua uti quam perlata lege (Hal.) idque prope viginti annis passus est.

Und zwar ist als der Zeitpunkt, auf welchen die approximativen 20 Jahre des Pomp. hinweisen, das J. 260, als der ersten Secession der plebs anzuerkennen, die selbst nach moderner Zählweise in das fünfzehnte, nach antiker Zählweise aber in das sechszehnte Jahr nach Vertreibung der Könige varronischer Aera fällt,[501a] von Pomp. cit. aber in das siebzehnte Jahr verlegt wird[502] und sonach recht wohl unter jenen prope viginti anni verstanden sein kann.[503]

Indem nun gegenüber solchem Widerspruche der letzteren Relation des Val. und Pomp. die höhere Glaubwürdigkeit um desswillen beizumessen ist, weil bei Val., wo jene Republication an die Person des Caius Papirius angeknüpft wird, eine speciellere Vorquellen-Angabe zu Grunde gelegen hat, so ist nun aus allen jenen Zeugnissen zu entnehmen, dass als eine der mehreren Maassregeln, welche die Patricier im J. 260 bei der Secession der Plebs zu deren Versöhnung in Anwendung brachten, auch eine Republication der königlichen Criminal-, wie Civilgesetze erfolgte und hiermit zugleich eine Republication gewisser königlicher Opfervorschriften Hand in Hand ging.[504]

501a) So Cic. de Rep. II, 33, 57. p. Corn. und Asc. in h. l. 67 Kiessl. Eutr. I, 13.

502) Dig. cit. § 20: cum plebs a patribus secessisset anno fere septimo decimo post reges exactos; und ebenso Lyd. de mag. I, 38.

503) Diese Beziehung hebt bereits hervor Osann, Pomp. de Or. Iur. 25 f. Wenn dagegen Bynkershoeck, praetermissa ad l. de Or. Iur. in Opera omn. I, 285 bemerkt: notat Charondas esse codicem ms., qui pro XX exhibet LX, so ist zur Würdigung dieser unbeglaubigten Variante das S. 42 f. Beigebrachte zu vergleichen.

504) Vgl. Schwegler, a. O. II, 258 ff.; andrerseits wegen des Zeitpunktes nach Vertreibung der Könige vgl. dens. II, 207 ff.

IV. Die Authentie der leges regiae.

§ 27.

Die Beweisgründe für die Authentie der leges regiae.

Die Frage betreffs der Natur und historischen Stellung der leges regiae kann niemals zu einem Zweifel an deren Existenz oder Geltung führen: denn die vollgültigsten Zeugnisse schliessen allen Zweifel darüber aus, dass geschriebene Satzungen existirten, welche, in die Ausdrucksform von leges gekleidet, als leges regiae anerkannt wie angewendet wurden. Denn nicht allein bietet ein Zeugniss hierfür die von Papin. de Adult. mitgetheilte, an diesen selbst gerichtete consultatorische Zuschrift in § 4, in welchem Verhältnisse eine gewisse Vorschrift der lex Iulia de adulteriis zu einer vermeintlichen collidirenden lex regia stehe, sondern es wird auch die Geltung und Anwendung bezüglich einzelner Gesetze durch gleichzeitige Zeugen bekundet: bezüglich des Gesetzes über den Kaiserschnitt durch Marcell. 28 Dig. (S. 73, wozu vgl. A. 172), bezüglich des Gesetzes über die öffentliche Alimentation von Drillingen durch Dion. III, 22, somit also durch Licinius Macer, bezüglich des Gesetzes wider den incestus der Vestalinnen durch dessen vielfache Anwendungen, welche von der grauesten Vorzeit bis in die byzantinische Kaiserzeit sich erstrecken (A. 194. 198). Und endlich wird die Anwendung des Gesetzes wider das Schlachten des Ackerthieres wenn auch durch spätere Zeugen: durch Plin. und Val. Max., so doch an einem concreten Criminalprocesse bekundet (S. 84).

Allein nicht minder wohl beglaubigt ist auch die Authentie jener Normen, die Thatsache somit, dass die als leges regiae anerkannten und angewendeten Gesetze in Wirklichkeit in der römischen Königszeit als Gesetze erlassen wurden.

Denn zunächst, indem diese Thatsache durch die in § 17 zusammengestellten Zeugen bekundet wird, so haben wir solchen Zeugnissen die volle Beweiskraft um desswillen beizumessen, weil nach Maassgabe von § 25 den Zeugen selbst eine vollkommen ausreichende Wissenschaft über die bekundete Thatsache zur Seite stand.

Und sodann haben wir auch der von der römischen Wissenschaft, wie Volksmeinung ausgesprochenen Anerkennung jener Authentie die Bedeutung eines vollgültigen Zeugnisses um desswillen beizumessen, weil die Wissenschaft der ausgehenden Republik, wie angehenden Kaiserzeit in der That völlig ausreichend vorbereitet und ausgestattet war zur historischen Kritik über die Ueberlieferungen aus den älteren Perioden der römischen Geschichte, gleichwohl aber aus jenem Kreise auch nicht ein vereinzelter und noch so leiser Zweifel an der Authentität der leges regiae geäussert wird.

Denn indem der seit dem sechsten Jahrhunderte sich vollziehende Verfall der altrömischen Formen, wie Weseneigenthümlichkeiten gegen Ausgang der Republik einen beschleunigten Verlauf, wie eine deutlichere Ausprägung gewann: indem die alten Staatsordnungen immer mehr als unhaltbar sich erwiesen, und der alte Götterglaube immer tiefer von Zersetzung ergriffen ward; indem das bürgerliche Leben in allen Regungen des Erwerbens, wie Geniessens in neue Bahnen einlenkte, und in der Familie ganz neue Ordnungen, wie Gepflogenheiten Platz griffen; indem das Individuum selbst in seinem Denken und Empfinden, in Sinnen und Trachten mehr und mehr von den boni mores der Väter sich abkehrte und zu neuen Anschauungen und Maximen, wie Formen sich hinwendete; indem mit Einem Worte der Hellenismus immer tiefer und allseitiger das Römerthum durchdringt, zersetzt und wandelt;[505] und indem wiederum die altnationale Opposition wider das Hereinbrechen jener neuen Zeit immer deutlicher als machtlos erkannt ward, ja Cato selbst am Ende seines Lebens den lang bekämpften griechischen Studien sich zuwendete[506]; zu diesem Zeitpunkte nun, wo von dem Untergange das Erbe der Väter bedroht wird, beginnt jener so überraschende Aufschwung der wissenschaftlichen Forschungen und Studien aller altnationalen Disciplinen und Ueberlieferungen, geleitet von dem Gefühl und Bestreben, das von dem Untergange Bedrohte der Erinnerung der Nachwelt zu sichern und zu bewahren. Ausgehend von Cato und ihren Höhepunkt gewinnend in Varro, wendet sich die Forschung ebenso den Sacral-, wie den Staats- und Rechtsalterthümern, und

505) Voigt, Ius nat. II, 635 ff.
506) Cic. de sen. 8, 26. Plut. Cat. mai. 2.

ebenso dem Sprachlichen, wie den Realien zu, die so gewonnenen Ergebnisse in einer Litteratur von überraschender Reichhaltigkeit niederlegend: in zahlreichen theologischen, kirchlichen und kirchenrechtlichen Schriften (A. 309. 310), wie in historisch antiquarischen Arbeiten über Staats-, wie Rechtsalterthümer,[507] in kritischen Ausgaben der Dichter, wie in sprachlich antiquarischen Untersuchungen aller Art.[508] Und während einerseits solche Forschung das Material für diese Arbeiten in den mannichfachen Ueberlieferungen aus der Vorzeit sucht, wie gewinnt: in monumentalen, wie institutionellen Ueberlieferungen,[509] in den staatlichen, wie priesterlichen Archiven,[509a] in den in Tempeln aufgestellten Staatsverträgen, wie Gesetzen (z. B. A. 180. 490), in den alten Familienaufzeichnungen (z. B. A. 227), wie in den Ueberlieferungen der Nachbarstädte,[510] so werden andrer-

507) Vor Allem Cato's origines und Varro's antiquitates, de vita populi romani, res urbanae und de familiis Troianis; ausserdem namentlich des C. Sempronius Tuditanus libri magistratuum, M. Iunius Gracchanus de potestatibus, Q. Cosconius actiones. Dann des Granius Flaccus de Iure Papiriano und die Commentare der XII Tafeln von Sex. Aelius Paetus Catus, L. Atilius, Serv. Sulpicius Rufus, M. Antistius Labeo.

508) So namentlich L. Aelius Stilo interpretatio carminum Saliorum, C. Aurelius Opilius musae, Ser. Clodius commentarii, Varro de LL., de antiquitate litterarum, de origine linguae latinae, Santra de verborum antiquitate, Veranius priscae voces, C. Aelius Gallus und Verrius Flaccus de verborum significatu.

509) Die Benutzung solcher Beweismittel bekundet z. B. Licin. Macer bei Dion. III, 22 s. § 15; dann vgl. Liv. IV, 20, 6: titulus spoliis (sc. opimis) inscriptus; § 7: in thorace linteo scriptum legisse.

509a) Verschiedene Archive waren auf dem Capitole; denn so ist das Archiv der Fetialen im Tempel des Iuppiter Feretrius zu suchen, wo auch der Iuppiter Lapis und das sceptrum Iovis aufbewahrt wurden: Paul. Diac. 92, 1; ebenso muss das Versammlungslocal (Cic. de Div. I, 41, 90), wie Archiv der Auguren auf der arx gewesen sein, indem hierhin alle Spuren führen; das eigentliche Staatsarchiv war im capitolinischen Tempel, dagegen das Archiv der Consuln im Tempel der Iuno Moneta: S. 107. Aus diesen Archiven stammt das Material in § 18. Im Uebrigen vgl. A. 490. 492.

510) Auf solche Forschungen stützten sich Cato's origines so z. B. Schol. Veron. in Aen. VII, 681. Serv. in Aen. VII, 678. Solin. II, 9; dann z. B. orat. Claudii de iure honorum Gallis dando I, 15: si — sequimur — Tuscos (sc. auctores), wozu vgl. Müller, Etrusker I², 111 ff.; Liv. VII, 3, 7: Volsiniis quoque clavos indices numeri annorum fixos in templo Nortiae, Etruscae deae, comparere diligens talium monumentorum auctor Cincius adfirmat; Varr. bei Censor. de D. N. 17, 6: in Tuscis historiis; LL. VI, 3, 16: in Tusculanis sacris est scriptum

seits wiederum jene Ergebnisse in den mannichfachsten Beziehungen und im Dienste der verschiedensten Interessen verwendet: für die Leistungen der Dichtkunst,[511] wie für die Werke der Geschichtsschreibung und Grammatik (A. 490. 492), für die Fragen des Staatsrechtes,[512] wie für die Anwendung des Criminalrechtes,[513] und so denn nun auch für die Handhabung einer wissenschaftlichen historischen Kritik. Denn in der That hat jene Wissenschaft, welche mit solchem Fleisse und Erfolge an die Durchforschung des Alterthumes ging, die Kritik ebenso bei ihren Studien erlernt, wie an den schriftlichen Ueberlieferungen der früheren Zeiten auch geübt; und wie einerseits die historische Kritik eines Varro an den Werken des Plautus[514] und Anderer wiederum an den Werken des Sex. Aelius Paetus Catus[514a] mit Erfolg sich erprobte, so ist andrerseits solche Kritik auch geübt worden an den gefälschten Büchern des Numa,[515]

Vinum novum ne vehatur etc. Cic. de Div. II, 41, 85: Praenestinorum monumenta declarant; Front. ep. ad M. Caes. I, 4: multi libri lintei (sc. Anagniae sunt), quod ad sacra adtinet; Serv. in Aen. I, 17: in sacris Tiburtibus — sic precantur: Iuno Curulis etc.; Fest. 266^{b}, 26: historiae Cumanae compositor, und aus solcher Quelle dann das Stück bei Dion. VII, 3—11; Dion. II, 49: ἔστι δέ τις καὶ ἄλλος ὑπὲρ τῶν Σαβίνων ἐν ἱστορίαις ἐπιχωρίοις λεγόμενος λόγος· dann A. 225 u. a. m. Bei Tzetzes ad Lycophr. 1446 liegt folgende römische Königsreihe zu Grunde: Romulus, Pompelius, Ostinius, Ampus Marcius, Tarpinius Priscus, Orpinius Tullius, Tarpinius; dieselbe stammt aus oskischer Quelle: Müller, Etrusker I^{2}, 21 A. 60 und zwar, wie der Name Orpinius Tullius ergiebt, aus einer von den römischen unabhängigen Quelle: Niebuhr im Rhein. Mus. I, 116 f.

511) Vgl. die Urtheile des Vettius und Flavianus über die Kenntniss des Vergil vom Pontifical- und Auguralrechte bei Macr. Sat. I, 24, 16 f.

512) Sulla berief sich in der Volksversammlung auf die τάξις des Servius Tullius: App. civ. I, 59.

513) In dem Perduellionsprocesse wider C. Rabirius griff der Ankläger Labienus direct auf die commentarii Tarquinii Superbi zurück: Cic. p. Rab. perd. 5, 15. 4, 13; vgl. S. 101. Im Processe wider den Silanus recurrirte Kaiser Claudius auf die leges Tullii Hostilii: S. 79.

514) Ritschl, Parerga I, 73 ff.

514a) Voigt, das Aelius- und Sabinussystem 10.

515) Der Beschluss ihrer Vernichtung ist das Ergebniss der vom Senat geübten Kritik, wie schon Bernhardy, röm. Litt.^{3} § 32 a. E. hervorhebt. Allein auch das Publicum, welches jene Bücher nicht zu Gesicht bekam, übte nach Hörensagen Kritik, so Liv. XL, 24, 6: libros non integros modo, sed recentissima specie; Cass. Hemin. bei Plin. H. N. XIII, 13, 86: mirabantur alii, quo modo illi libri durare possent.

wie an den Uebertreibungen und Unwahrheiten der laudationes funebres.[516] Und indem solche Thatsachen bekunden, dass die wissenschaftliche und historische Kritik keineswegs eine Prärogative unserer eigenen Gegenwart ist, so leiten dieselben nun auch darauf hin, dass ebenso eine Unächtheit der commentarii des Tarquinius, auf die der Ankläger des Rabirius sich stützte (A. 513), von dem Vertheidiger zu Gunsten seines Clienten zur Geltung gebracht worden wäre, wie auch die Unächtheit der leges regiae der Kritik nicht entgangen sein würde, wenn deren Authentie nicht als völlig zweifelsfrei sich ergeben hätte.

Wenn daher alle jene Thatsachen den vollen Beweis für die Authentie der leges regiae ergeben, so werden nun überdem jene Zeugnisse durch einen weiteren Beweisgrund noch bestätigt und bestärkt: durch den Inhalt nämlich der leges regiae selbst, welcher deren höheres Alter, als der XII Tafeln, mit Bestimmtheit ergiebt. Denn diesfalls sind die ersteren um desswillen der vorrepublicanischen Periode Rom's zu überweisen, weil die legislatorische Thätigkeit jener acht und fünzig Jahre, welche zwischen der Einführung der Republik und dem Erlasse der XII Tafeln inne liegen, ebensowohl eine durchaus vereinzelte ist, als auch auf ganz andere Lebens- und Rechtsgebiete sich erstreckt.[517] Und zwar erhellt jenes höhere Alter der leges regiae aus den beiden Momenten: zunächst dass ein Theil jener ersteren durch die XII Tafeln wieder abgeändert oder aufgehoben wurde, die Gesetze nämlich wider die Treuverletzung des Patron oder Clienten (S. 22), wider die Kindes-Aussetzung oder -Tödtung (S. 25), über die Ehescheidung (S. 40 f.), wider das paricidium (S. 63) und wider die culpose Tödtung (S. 72); sodann aber auch daraus, dass die leges regiae den Rechts- oder Cultur-

516) Cic. Brut. 16, 22: his laudationibus historia rerum nostrarum est facta mendosior: multa enim scripta sunt in eis, quae facta non sunt: falsi triumphi, plures consulatus, genera etiam falsa etc., und ähnlich Liv. VIII, 40, 4. Wenn letzterer beifügt: inde — publica monumenta rerum confusa, so ist diese Sentenz bei einem solchen Schriftsteller, der niemals nach einer Originalquelle forschte, wie arbeitete, der vielmehr gleich dem Dion. lediglich aus den Annalisten schöpfte, mit Zweifel aufzunehmen. Erkannte man übrigens die Unzuverlässigkeit der laudationes, so waren sie der historischen Wahrheit wenig gefährlich.

517) Vgl. Schwegler, a. O. II, 207.

zuständen nicht der XII Tafeln, als vielmehr einer früheren Zeit entsprechen.

Denn Letzteres ist der Fall zunächst bezüglich des Gesetzes über den Kaiserschnitt, welches das Beerdigen des Todten als die alleinige Bestattungsweise kennt, während die XII Tafeln bereits daneben auch das Verbrennen angeben, in der Kaiserzeit aber, welcher der Zeuge für jenes Gesetz, der Jurist Marcellus angehört, das letztere allein noch Sitte war (A. 167—169); nicht minder bezüglich des Gesetzes wider das Schlachten des Ackerthieres, welches, der Zeit des Ueberganges aus der Viehwirthschafts- in die Agricultur-Periode angehörend (A. 206), somit älter ist als die XII Tafeln, wo solcher Uebergang sich bereits vollzogen hat; wie endlich bezüglich des Gesetzes wider die Treuverletzung des Patron oder Clienten, welches, viel weiter greifend, als die XII Taf. und zwar ebenso in thatbeständlicher Beziehung: indem es nicht bloss das fraudem facere d. h. die Vermögensschädigung (A. 39), sondern jedwede Treuverletzung bedroht, wie auch in subjectiver Beziehung: indem es nicht nur Seitens des Patrones, sondern auch Seitens des Clienten die verbotene Handlung reprimirt, hierin der ältesten Rechtsordnung allein des Verhältnisses zwischen Patron und Clienten entspricht. Denn vor den XII Tafeln fehlt dem Clienten die directe Rechts- und Process-Fähigkeit: er ist wegen seiner Rechtsgeschäfte, wie Klagen an die Vermittelung des Patrones, als seines προστάτης angewiesen;[518] und dieser Ordnung entspricht, dass man ebenso dem officium gegen den Clienten eine hohe Rangstellung einräumte,[519] als auch jedwede Treuverletzung zwischen Patron und Clienten als Verletzung von solchem officium auffasste; dagegen durch die XII Taf. erhielten die Clienten ebenso das commercium, als auch, wie der Process um die Verginia ergiebt, die directe persona standi in iudicio, und bei dieser Ordnung nun genügte das Verbot des fraudem facere Seitens des Patrones allein.

Diese Beweismomente aber finden endlich auch noch eine Un-

518) Vgl. Becker, röm. Alterth. II, 1, 128. Voigt, Ius nat. II A. 34.

519) In der Rangordnung der officia nimmt es die vierte Stelle ein: nach dem officium zwischen hospites und vor dem zwischen cognati: Voigt, a. O. III A. 287.

terstützung durch den Archaismus höchsten Alters, der, von späterer Modernisirung verschont, mehrfach in den in directen Worten überlieferten leges regiae hervortritt. Und dies nun ist der Fall mit folgenden fünf Formen:

a. paricidas in der lex Numae S. 55, welches neben hosticapas bei Paul. Diac. 102, 13 das einzige Beispiel ist, wo das Masculinum eines a-Stammes seine im Sanscrit und Griechischen, wie vereinzelt auch im Oskischen erhaltene Nominativ-Endung auf as sich bewahrt hat;[520]

b. ipsos in der lex Numae S. 73, eine Nominativ-Form, welche zwar, an ein voraufgehendes u oder v sich anfügend, niemals ausser Uebung gekommen ist, welche aber in allen übrigen Fällen bereits um das J. 520 unterging, und von welcher endlich für das pronomen demonstrativum kein zweites Beispiel erhalten ist;[521]

c. aliuta in der lex Numae S. 73, eine Adverbial-Form, welche ebensowohl hier allein bekundet wird, wie aber auch, gebildet durch Anfügung eines adverbialen a an den auf t auslautenden Nominativ des Neutrum, eine einzige Parallelbildung in dem Worte ita findet;[522]

d. estod in der lex Romuli S. 41, eine Form, welche bisher ganz isolirt stand und lediglich in den oskischen estud, deivatud, likitud, licitud, actud, factud eine Analogie fand, zu der jedoch jetzt die so merkwürdige Inschrift von Lucera in Ephem. epigr. II, 205 die Imperative estod, [li]cetod, fundatid, parentatid, proiecitad beifügt;[523]

---

520) Vgl. Bücheler, Grundr. der lat. Declination 69.

521) Wir kennen nur die Formen ipsus, istus, ollus: Neue, Formenlehre II², 202. 209. 210; im Uebrigen vgl. Bücheler, a. O. 10 f. 13; im Rhein. Mus. IX, 464 ff.

522) Denn auf jene lex Numae beziehe ich auch die Glosse im codex Ambrosianus B 36 (worüber vgl. Löwe, prodrom. corp. gloss. 179 und VII): aliutea. aliud, amplius, s. Löwe, l. c. 432. Im Uebrigen vgl. Neue, a. O. 641. Für aliuta treten ebenso, wie für die fehlenden istuta, quita, aliquita ein: alio, isto, quo, aliquo pacto, so sehr häufig bei Plaut. und so auch quo pacto in der modernisirten Fetialformel bei Liv. I, 32, 10.

523) Wegen des Oskischen vgl. Enderis, Formenlehre XXIX; wegen des Lateinischen Ritschl, neue plautin. Excurse 100 ff. Von der nicht sicher gedeuteten Form facitud in C. I. L. I no. 813 sehe ich ab s. Ritschl, a. O. 100.

e. verberit in der lex Numae S. 75, eine Form,[524] zu deren richtiger Beurtheilung von Folgendem auszugehen ist. Die XII Tafeln sowohl, wie auch die leges regiae befolgen durchgreifend das syntactische Gesetz, dass

1. dafern der Vorder- oder Nachsatz, welcher den vorausgesetzten, legislativ normirten Thatbestand definirt, mit der coniunctio condicionalis si oder ni oder ast (d. i. at si) eröffnet, so folgt das regierende Zeitwort im Indicativ sei es praesentis, sei es perfecti, sei es futuri primi, so z. B. in den XII Tafeln tab. I, 1: si in ius vocat, — —; ni it; IV, 3: si os fregit; IV, 4: si iniuriam faxsit; X, 9: ast im cum illo sepeliet;[525] und diesem Gesetze entsprechen auch die leges regiae S. 55: si qui hominem liberum dolo [malo] sciens morti duit und S. 73: si quisquam aliuta faxit, sowie die Cultusvorschriften S. 8: si tangit und S. 10: si hominem fulmen Iovis occisit;[526]

2. dafern jedoch der Vorder- oder Nachsatz, welcher den vorausgesetzten, legislativ normirten Thatbestand definirt, mit dem pronomen relativum eröffnet, so folgt das regierende Zeitwort im Conjunctiv, so in den XII Taf. II, 3: cui testimonium defuerit; VIII, 7: qui fruges excantassit; XIII, 26: qui malum carmen incantassit, wie auch X, 7: qui coronam parassit,[527] während die leges regiae kein bezügliches Beispiel bieten;

3. dafern dagegen si nicht einen Vorder- oder Nachsatz, sondern einen Zwischensatz einführt, folgt das regierende Zeitwort im

524) Für die Richtigkeit der Form bürgt der Text: verberitas tolle ploras sit (s. A. 173): der Abschreiber copirte ohne Sinn und Verstand und einen ihm ganz unverständlichen Satz.

525) Alles Uebrige s. bei Voigt in Berichten d. Ges. phil.-hist. Cl. 1872 S. 87 f. Es ist daselbst die Form duvit in tab. IV, 2 nach Maassgabe der neuen Collation von Gai. I, 132 in duit zu verbessern, da für duvit hier der Raum fehlt: s. A. 128, und das davit bei Ulp. X, 1 nicht dagegen entscheiden kann. Sodann ist tab. VIII, 24: si telum manu fugit aus Versehen unter die Praesentia gestellt worden.

526) So auch die Interpretation des Granius Flaccus: homo si fulmine occisus est: s. § 20 a. E.

527) Vgl. Voigt, a. O. 88 A. 115, woselbst in Folge eines Druckfehlers parsit statt parassit stehen geblieben ist. Dagegen ist VIII, 22: qui se sierit testarier etc. daselbst nicht richtig eingeordnet.

Conjunctiv, so in den XII Tafeln tab. XII, 4: si vindiciam falsam tulit, si velit is, [prae]tor arbitros tris dato;

4. dafern endlich das pronomen relativum nicht einen Vorder- oder Nachsatz, sondern einen Zwischensatz einführt, so folgt das regierende Zeitwort im Indicativus praesentis oder perfecti oder futuri, bedingt durch die Function, welche in dem Gesetze solcher Zwischensatz versieht, so in den XII Tafeln tab. I, 3: si morbus — escit, qui in ius vocavit, iumentum dato; III, 4: ni suo vivit, qui eum vinctum habebit, libras farris endo dies dato; V, 4: si intestato moritur, cui suus heres nec escit; VII, 5: ni sam dilapidates sunt,[528] qua volet, iumenta agito; VIII, 16: si adorat furto, quod nec manifestum erit; VIII, 22: qui se sierit testarier libripensve fuerit,[529] ni testimonium fariatur; X, 9: cui auro dentes iuncti escunt, ast im cum illo sepeliet.

Dem Gesetze unter 1 unterfällt nun die lex Numae S. 75: si parentem puer verberit, ast olle plorassit, puer Divis parentum sacer esto, demgemäss daher die doppel-deutige Form plorassit hier nicht als Conjunctiv,[530] sondern als Indicativus perfecti zu nehmen und dementsprechend der gleiche Modus und das gleiche Tempus auch für die Form verberit festzuhalten,[531] demnach aber diese Form zu erklären ist als Perfect von einem hier allein bekundeten Zeitworte verbero, verberi, verbere, flectirend nach Analogie von verro, verri, verrere.

Zu Alle dem tritt endlich noch das S. 44 erörterte archaische obambulare, wogegen bei Weitem weniger diesen Character an sich tragen das substantivische Divi S. 41. 75, sowie olle S. 75.

Was endlich die Ueberweisung der leges regiae an die einzelnen Könige betrifft, so lässt sich solche nur auf das Ius Papirianum zurückführen,[532] und ist diesfalls, da nach Pomp. Ench. (D. 1, 2, 2.

528) Vgl. Voigt, a. O. 90.

529) Sierit und fuerit sind futura exacta, nicht perfecta.

530) In den XII Tafeln ist allerdings solche Form nur als Conjunctiv und zwar nur als Perfectum, nie als Futurum vorkömmlich: Voigt, a. O. A. 114.

531) Demnach sind zu verwerfen die Annahmen von Müller, Fest. 393 und Neue, a. O. II², 442 verberit sei Conjunctiv, wie von Corssen, Aussprache II², 404 f. Anm. und Schöll, XII tab. fragm. 90, es sei Indicativus praesentis von resp. verberire oder verbere.

532) So auch Dirksen, Versuche 248.

§ 2): non Papirius de suo quicquam ibi adiecit, sed leges sine ordine in unum composuit, als uralt anzuerkennen. Die bemerkenswerthe Thatsache aber, dass den beiden Tarquiniern allein keine lex beigemessen ward, reflectirt auch bei Licinius Macer: denn Tarquinius Priscus vernachlässigte die leges (Dion. IV, 10), während Tarquinius Superbus dieselben aufhob (Dion. IV, 43. 81).

§ 28.

Die Bedenken der modernen Kritik gegen die Authentie der leges regiae, wie des Ius Papirianum.

Die historische Kritik der leges regiae eröffnet mit Dirksen, Beiträge 234 ff., welche, im J. 1823 publicirt, die Zeichen ihrer Zeit im Guten, wie im Uebelen an sich tragen: gefesselt von dem überwältigenden Eindrucke, welchen Niebuhr's epochemachende Geschichtsschreibung hervorrief, übt der Verfasser zwar Kritik, allein mit Einseitigkeit und Voreingenommenheit gegen die Glaubwürdigkeit der Ueberlieferungen über die ältesten Zeiten. So daher ausgehend (S. 234) von dem Satze, dass zwar das XII Tafelgesetz seiner Entstehung nach einem vollkommen historischen Zeitraum der römischen Geschichte angehöre, dagegen die leges regiae dem grösseren Theile nach in die vorhistorischen Zeiten fallen, wird die Kritik nicht gerichtet auf Prüfung der Aechtheit jener leges nach Grund, wie Gegengrund, als vielmehr auf Darlegung von deren vorausgesetzter Unächtheit. Und solches Ergebniss der Dirksen'schen Kritik hat dann wiederum einen maassgebenden Einfluss auf die jüngere Forschung behauptet in der Maasse, dass selbst ein gewissenhafter und gelehrter Forscher, wie Schwegler, röm. Geschichte I, 24 der Mangelhaftigkeit seines Unächtheits-Beweises gegenüber alle Bedenken mit der Bemerkung zu beschwichtigen sucht: »auf alle Fälle ist an die Authentie dieser sogenannten königlichen Gesetze nicht zu denken.«

Die Gegenbeweisgründe selbst aber, welche zunächst

A. gegen die Authentie der leges regiae vorgebracht werden, sind folgende:

a. von Dirksen, a. O. 235 ff.: die Mittheilungen unserer Quel-

len über die leges regiae sind einzig und allein aus dem Ius Papirianum geflossen; dieses letztere aber ist eine Quelle später Zeit. Allein beide Positionen sind unwahr, wie sich aus § 25, resp. in Verbindung mit der Darlegung unter B ergiebt;

b. von Schwegler, a. O. 25 ff.:[533] die Authentie der leges regiae wird widerlegt durch die Quellenzeugnisse: denn dem Romulus werden leges abgesprochen von Tac. III, 26 und Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 1), dem Numa von Cic. de Rep. V, 2, 3, den Königen im Allgemeinen von Dion., indem nach X, 1 vor den XII Tafeln das ganze Recht in den Ueberlieferungen der juristischen Praxis bestand, und nach X, 57 die Gesetze der XII Tafeln theils aus griechischen Gesetzgebungen, theils aus dem einheimischen Gewohnheitsrechte geschöpft wurden. Allein

aa. wenn Tac. cit. (s. § 26) allerdings das thema probandum bezeugt, so wird doch dasselbe durch solches Zeugniss nicht ohne Weiteres bewiesen: denn es ist um so mehr vor Allem die Glaubwürdigkeit solchen Zeugnisses festzustellen, als andere Zeugen das directe Gegentheil bekunden. Dann aber ergiebt sich, dass die letzteren besser instruirt sind, als Tac.;

bb. Pomp. cit. sagt gar nicht das aus, wofür er als Zeuge producirt wird: er sagt lediglich: der römische Staat war von Anfang an ohne Gesetze;

cc. Cicero besagt das directe Gegentheil: Numa erliess schriftlich vorhandene Gesetze: s. § 26;

dd. Dion. X, 1 besagt das directe Gegentheil: οὐδ' ἐν γραφαῖς ἅπαντα τὰ δίκαια τεταγμένα: nicht alles Recht war geschriebenes, somit also doch ein Theil desselben;

ee. Dion. X, 57 ergiebt lediglich, dass die leges regiae nicht in die XII Taf. aufgenommen wurden, somit ein ebenso wahrer, wie für das Beweisthema irrelevanter Satz;

c. von Rubino, Untersuchungen über die röm. Verfassung 409: eine Gesetzgebung ist das späte Erzeugniss grosser politischer Erschütterungen und zugleich das Zeichen einer vorgerückten Cultur.

---

533) Ein zweites, der lex über die spolia opima entnommenes Argument S. 26 f. gehört nicht hierher, da diese lex nicht Rechtsgesetz, sondern Cultusverordnung ist: § 2. Es widerlegt sich jedoch dasselbe durch § 18.

Allein die leges regiae sind gar nicht eine Gesetzgebung, sondern eine Summe einzelner, auf eine lange Periode sich vertheilender Gesetze; sodann ist die römische Königszeit in der That im Besitze einer vorgerückten Cultur: theils als Angebinde empfangen von Latium, theils weiterhin entlehnt von Latium, Etrurien, wie Grossgriechenland; und endlich die lex Saliga folgte sehr bald der Sesshaftmachung der Franken;

d. von Rein, Criminalrecht 48: die römischen Könige sind mythische Personen. Allein dieser Satz ist theils unerwiesen, theils beweisunkräftig, sobald man nicht zugleich die Wirklichkeit der Königs-Zeit, wie -Herrschaft selbst negirt: denn Minos, wie Theseus sind in der That mythische Personen und gleichwohl ist die historische Existenz der auf dieselben zurückgeführten Gesetze und Institutionen unbestreitbar;

e. von Rein, a. O. 48: die leges regiae waren auf Holztafeln verzeichnet und so nun im gallischen Brande untergegangen. Allein dieser Satz ist theils unerwiesen: es widerspricht ihm direct Liv. VI, 1, 10, theils beweisunkräftig: denn theils sind andere Aufzeichnungen der leges regiae (§ 18. 20) ganz unabhängig von dem Schicksale der Gesetzestafeln, theils würde damit auch die Nicht-Authentie aller vor dem J. 365 uns bekundeten leges und so insbesondere auch der XII Tafeln bewiesen sein;

f. von Rein, a. O. 48: hätten zur Zeit der XII Tafeln leges regiae existirt, so hätte die Plebs nicht über Rechtsungewissheit sich beschwert. Allein die leges regiae, weil keine Codification des gesammten Rechtes, schliessen die Thatsache einer Rechtsunsicherheit gar nicht aus;

g. von Rein, a. O. 50: die römischen Annalisten sind unglaubwürdige Zeugen. Allein in dieser Allgemeinheit des Urtheiles ist der Satz unerwiesen, vielmehr sind dieselben über zahlreiche Punkte der römischen Geschichte durchaus glaubwürdige Zeugen;

h. von Schwegler, a. O. 35 f.: die Römer sind erst zur Zeit des älteren Tarquinius in den Besitz der Schreibkunst gekommen, daher ist eine ausgedehntere Anwendung derselben für die ganze Königszeit noch nicht vorauszusetzen. Allein dieser Satz ist unwahr: von der Gründung der Stadt an sind die Römer im Besitze der Schreibkunst gewesen. Denn

aa. Latium, benachbart mit Etrurien und Grossgriechenland, musste bereits vor der Gründung Rom's von beiden Staaten die hier weit ältere Schreibkunst empfangen und so nun auf Rom übertragen haben;[534]

bb. diese Thatsache findet ihre Bestätigung durch die Forschungen des Pater Luigi Bruzza, sopra i segni incisi nei massi delle mura antichissime di Roma, Roma 1876. Denn indem von den verschiedenen, von demselben analysirten, mit Buchstaben versehenen Monumenten namentlich die Mauer des Servius Tullius und eine wohl noch ältere, auf dem Esquilin gefundene Trinkschale bekunden, dass bereits in der Königszeit Buchstaben ebenso als Steinmetzzeichen in die Werkstücke eingegraben, wie auch auf Hausgeschirr eingekritzt wurden, so ergiebt dies zugleich den Beweis, dass damals die Schreibkunst bereits längst in dem Besitze der Vornehmen gewesen und hier im Dienste wichtigerer Zwecke, wie höherer Interessen verwendet worden ist;

cc. bei allen Völkern, bei denen ein institutionell ausgebildetes Priesterthum sich findet, ist die Schreibkunst zum Mindesten als priesterliche Fertigkeit ebenso vorhanden, wie auch unentbehrlich als eines der mehreren Mittel im Dienste der priesterlichen Functionen. Und diese Unentbehrlichkeit war zu Rom gewissermaassen eine potenzirte sowohl in Folge des Religionssystemes des Numa: denn die vielen Hunderte von Indigitationsbezeichnungen der Götter konnten unmöglich dem Gedächtnisse allein anvertraut sein,[535] als auch in

534) Vgl. Plin. H. N. XVI, 44, 237: vetustior — urbe in Vaticano ilex, in qua titulus aereis litteris Etruscis religione arborem iam tum dignam fuisse significat; und dann wieder Cic. de Rep. II, 10, 18: Romuli — aetatem — iam inveteratis litteris atque doctrinis omnique illo antiquo ex inculta hominum vita errore sublato fuisse cernimus.

535) Cic. de Rep. II, 14, 27: sacrorum — ipsorum diligentiam difficilem, apparatum perfacilem esse voluit (sc. Numa): nam quae perdiscenda quaeque observanda essent, multa constituit, sed ea sine inpensa. Sic religionibus colendis operam addidit, sumtum removit; Aug. C. D. IV, 8: quando autem possunt uno loco libri huius commemorari omnia nomina deorum et dearum, quae illi (sc. Romani) grandibus voluminibus vix comprehendere potuerunt singulis rebus propria dispertientes officia numinum? Ambrosch, de sacris Rom. libris 11: ut propemodum cuncta sacerdotia Romana multo sunt ante reges exactos constituta, sic plane abhorret a veri similitudine, aetatibus regum novissimorum, quibus aetatibus Romae scribendi ars nec ignota fuit neque publice non usurpata, sacri iuris earum-

Folge der im römischen Rechte adoptirten verbi ratio: denn die zahlreichen Formeln solenner Acte, welche bei Vermeidung der Nichtigkeit und resp. des piaculum verbo tenus zu reproduciren waren, konnten ebensowenig der schriftlichen Vorlage entbehren;[536]

dd. dementsprechend besass noch die spätere Republik zahlreiche Aufzeichnungen aus der Königszeit: die sibyllinischen Orakel, welche mehrere Bücher füllten, die Cultus- und Ritual-Bücher des König Numa (§ 26 z. A.), wie mannichfache politische Documente, so den in eine Säule eingegrabenen Friedensvertrag des Romulus mit den Vejentern (Val. Ant. bei Dion. II, 55), den in gleicher Weise verzeichneten Bundesvertrag des Tullus Hostilius mit den Sabinern (Val. Ant. bei Dion. III. 33. Hor. Ep. II, 1, 23 ff.) u. a. m.[537]

Und wenn hiernach ein Zweifel nicht begründet ist, dass von Romulus[538] ab die römischen Könige ebenso Staats-Annalen führten (A. 256), worin sie ihre Kriegsthaten und Triumphe verzeichneten, wie commentarii abfassten (A. 512. 513), worin sie insbesondere ihre Gesetze eintrugen, so ergeben somit die historischen Verhält-

---

que disciplinarum, in quibus ex sententia populi Romani salus tam publica quam privata verteretur, ne rudimenta quidem monumentis servata esse atque tradita. Accedit quod apud Romanos artes sacerdotales, quamquam natura sua minime commutabiles, tamen haudquaquam in rudimentis persisterunt.

536) Voigt, Ius nat. III § 2 ff.

537) Vgl. Teuffel, röm. Litteratur³ § 68. Im Allgemeinen vgl. Suet. Vesp. 8: aerearum — tabularum tria milia, quae simul conflagraverant, restituenda suscepit, undique investigatis exemplaribus: instrumentum imperii pulcherrimum ac vetustissimum, quo continebantur paene ab exordio urbis senatus consulta, plebiscita de societate et foedere ac privilegio cuicumque concessis; sowie Bruzza, a. O. 18 ff.

538) Verg. I, 276 f. sagt: Romulus — Romanos — suo de nomine dicet; und dazu bemerkt Serv. in h. l.: perite non ait Romam, sed Romanos; urbis enim illius verum nomen nemo vel in sacris enuntiat; somit also: weil der officielle Name der Urbs nicht Roma, sondern anders lautete, Roma vielmehr nur ein Spitzname ist, ist nicht Romulus nach Roma oder Romani, sondern sind vielmehr Roma und Romani nach Romulus benannt; und so nun auch Serv. l. c. I, 273: Sibylla ita dicit: Ῥωμαῖοι Ῥώμου παῖδες, und: a Romi nomine Romani appellati; ut autem pro Romo Romulus diceretur, blandimenti genere factum est. Diesen völlig evidenten Sachverhalt stellt nun Schwegler, a. O. I, 418 gerade auf den Kopf: »Romulus ist ein aus dem Namen der Stadt abgeleiteter Heros Eponymos«. Wenn so die historische Wahrheit in ihr Gegentheil verkehrt wird, dann freilich ist es leicht, die Persönlichkeit des Romulus zu verdächtigen.

nisse rücksichtlich der Schreibkunde zu Rom nur einen Beweisgrund für, nicht aber einen Gegenbeweis wider die Authentie der leges regiae.

B. Sodann die Gegenbeweisgründe wider die Authentie des Ius Papirianum sind folgende:

1. von Dirksen, a. O. 237: der Beweis seiner frühen Entstehung ist ungenügend, weil der betreffende Zeuge: Pomp. »in allen Punkten, die sich auf die älteste Rechtsverfassung beziehen, als ein unkritischer Compilator erscheint.« Allein dies ist unklar; denn einmal bedingt das kritiklose Compiliren keineswegs, dass alles Compilirte unwahr sei: es kommt eben auf die Beschaffenheit des compilirten Stoffes selbst, wie der Vorquelle an; und sodann hat Pomp. allerdings mehrfach Unwahres berichtet: allein solches Unwahre ist ein aus Irrthum entstelltes Wahres, nirgends aber ein beliebig erfundenes Falsches. Daher ist es zwar möglich, dass Pomp. in den Details bezüglich der Entstehung des Ius Papirianum irrte; allein weder ist solcher irrige Punkt bis jetzt von Jemand dargelegt, noch ist nachgewiesen worden, dass das bezügliche Zeugniss des Pomp. im grossen Ganzen Unwahres biete;[539]

2. von Schwegler, a. O. I, 24: der Beweis seines hohen Alters ist ungenügend, weil seine Existenz erst »in sehr später Zeit« durch Zeugen bekundet wird. Allein dies ist unklar: denn indem Granius Flaccus bereits vor 706 einen Commentar zu jenem Werke schrieb (A. 308), und so dadurch für eine noch frühere Zeit dessen Existenz bekundet, so ist diese letztere Zeit in Wahrheit nicht eine »sehr späte«. Will dagegen Schwegler die frühe Entstehung an sich des Ius Papirianum wegen dessen später Bekundung durch Pomp. verwerfen, so ist auch hier die sehr späte Bekundung unwahr: denn Pomp. entlehnte aus älteren Quellen, demgemäss solche letzteren thatsächlich die Bekundung ergaben;

3. Schwegler, a. O. 24: der Verfasser des Ius Papirianum ist eine apokryphe Person. Allein dieser Satz ist theils unerwiesen, theils beweisunkräftig. Und zwar unerwiesen ist derselbe, insofern als

539) Völlig correct ist das Dictum von Glück, opusc. II, 108: lex potius perpetua mihi haec esto: Pomponium ne deseras, usque dum eum lapsum fuisse evidentissime possit demonstrarier.

a. zwar die Quellen über den Vornamen jenes Verfassers differiren, diese Differenz aber von Schwegler unrichtig dargestellt wird. Denn eine Differenz liegt vor theils in Pomp. Ench., insofern derselbe den Papirius an der einen Stelle Publius nennt, und an der anderen Stelle eine Variante die Möglichkeit gewährt, dessen Benennung als Sextus zu finden (A. 287); theils bei Dion. V, 1, wo ein Manius Papirius genannt wird, der für identisch mit dem Papirius des Pomp. anzusehen ist (A. 306); dagegen ergiebt keine Differenz, wie Schwegler annimmt, der von Dion. III, 36 genannte Caius Papirius, da dieser sicher eine von jenem Ersteren verschiedene Persönlichkeit ist (A. 284);

b. die Divergenz der Quellen bezüglich des praenomen vom Verfasser des Ius Papirianum als Sextus, Publius und Manius macht weder dessen Person apokryph, noch dessen historische Existenz verdächtig, noch dessen Werk historisch unsicher; denn ein Irrthum über das praenomen ist leicht möglich, theils weil dasselbe in Sigle geschrieben wurde, theils weil es an sich ein Moment von untergeordneterer Bedeutung ist. Und desshalb ziehen wir auch nicht in Zweifel die Existenz des Plautus oder seiner Werke, weil dessen Name statt T. Maccius auch M. Accius überliefert ist,[540] oder die Thatsache der Auffindung der gefälschten Bücher Numa's, weil die eine Quelle den Finder L. Petillius, die andere Cn. Terentius nannte,[541] oder die Existenz des edictum perpetuum, weil die eine Quelle als dessen Redactor den Juristen Salvius Iulianus, Aur. Vict. de Caes. 19 aber den Kaiser Didius Iulianus nennt, oder den Erlass vom Bürgerrechtsgesetze Caracalla's, weil die eine Quelle dasselbe dem Caracalla, Iustin. in Nov. 78 c. 5 aber dem Antoninus Pius beimisst;

c. die Divergenz der Quellen bezüglich des praenomen vom Verfasser des Ius Papirianum als Sextus, Publius und Manius fällt gar nicht in die Sphäre des Historischen, als vielmehr des Kritischen: der Sextus beruht auf einer schlechten Lesart (A. 287), der Publius ist eine historische Unmöglichkeit (A. 304) und geht daher auf einen Schreibfehler zurück, so dass Manius als das einzige praenomen verbleibt (A. 306).

---

540) Ritschl, Parerga I, 3 ff.

541) Nissen, krit. Untersuchungen 236.

Dagegen beweisunkräftig ist jenes Argument, theils weil bei der in eine so frühe Periode fallenden Abfassung des Ius Papirianum die Unkenntniss seines wirklichen Autors gar nichts Befremdliches haben würde, theils weil innerhalb der Rechtsgeschichte bezüglich der Nennung von Urhebern der Zufall oft ganz wunderlich spielt, so dass z. B. der Urheber der lex Cincia, nicht aber der lex Aebutia angegeben wird.

4. Modestow, Gebrauch der Schrift 30: aus Liv. VI, 1, 10 ist zu entnehmen, dass das Ius Papirianum weder vor der Zeit des Einfalls der Gallier, noch nach demselben vorhanden war. Allein dies ist ein Irrthum: Liv. steht weder in einer affirmativen, noch in einer negativen Beziehung zu dem Ius Papirianum (A. 286).

Hiernach aber ergeben sich alle gegen die Authentie der leges regiae oder des Ius Papirianum aufgestellten Gegengründe als unwahr.

§ 29.

Die Aufstellungen der modernen Wissenschaft über den Character der leges regiae.

In der modernen Litteratur wird die Authentie der leges regiae anerkannt von Petersen, de originibus hist. Rom. 11 ff. Elvers, de clarissimis monumentis I, 12. Ambrosch, de sacerdotibus curial. 20 ff. Gerlach, Geschichtsschreiber der Römer 10 ff. und historische Studien III, 164 ff. 247 ff. Modestow, Gebrauch der Schrift 33. Zumpt, Crim. Recht I, 1, 26 ff.[542]

Dann wieder bei Rein, Crim. Recht 53 schliessen die wider die Authentie der leges regiae vorgebrachten Gründe mit dem überraschenden Resultate ab, dass eine grössere Zahl jener Gesetze als ächte leges regiae anerkannt werden.

Dahingegen von Rubino, Unters. über röm. Verfassung 408 ff. Schwegler, röm. Geschichte I, 25. Becker-Marquardt, röm. Alterthümer IV, 217. Lange, röm. Alterthümer I³, 314 f. Teuffel, röm. Litteratur³ § 70 wird den leges regiae der Character als Gesetze negirt, vielmehr dieselben für Gewohnheitsrechte aus der Königszeit erklärt, welche später erst schriftlich aufgezeichnet und der Wahr-

542) Völlig unsicher in seinem Urtheile ist Becker, a. O. I, 13 ff.

heit zuwider als Gesetze[543] aufgefasst worden seien, während endlich Lewis, Untersuchungen über die Glaubwürdigkeit der altröm. Geschichte I, 148 die leges regiae für Ueberreste einer älteren, aber bereits republicanischen Gesetzgebung oder Gewohnheitsrechtes erklärt.

Während nun den beiden letzteren Ansichten gleichmässig entgegensteht, dass dieselben reine Hypothesen bieten, für welche nach keiner Richtung hin, so etwa durch historische Parallelen oder culturhistorische Momente od. dergl. irgend welcher objective Stützpunkt geboten wird, so treten nun überdem der Rubino'schen Annahme folgende Bedenken entgegen:

a. für leges regiae überhaupt werden von Liv. VI, 1, 10, für das Gesetz wider den incestus der Vestalinnen insbesondere aber werden von Cat. de Aug. Gesetzestafeln bekundet (§ 19); folglich sind dieselben nicht gewohnheitsrechtlich, sondern ächte Gesetze;

b. dem einen Theile der leges regiae ward durch die XII Tafeln derogirt; insoweit daher würden die leges regiae ein bereits zu Beginn der Republik untergegangenes Gewohnheitsrecht enthalten, welchem zur Zeit des Erblühens der antiquarischen Studien, somit gegen Ausgang der Republik (§ 27) durch die Litteratur eine schriftliche Bekundung zu Theil geworden. Allein dies ist eine historische Unmöglichkeit, da ebensowohl dieser Zeit die Wissenschaft, wie die Mittel zur Erkenntniss jenes seit Jahrhunderten untergegangenen Gewohnheitsrechtes gefehlt, wie auch die Wissenschaft nicht einstimmig der Wahrheit zuwider dasselbe als Gesetzesrecht hingestellt haben würde;

c. der andere Theil der leges regiae verblieb auch neben den XII Tafeln in Geltung. Dies aber würde unmöglich sein, dafern die ersteren gewohnheitsrechtliche Ordnungen waren; denn sie hätten in den letzteren Aufnahme finden müssen, weil es gerade berufsmässige Aufgabe der XII Tafeln war, die Rechtsunsicherheit im Allgemeinen zu beseitigen und insbesondere an die Stelle des Gewohnheitsrechtes und der Gerichtspraxis das geschriebene Recht zu setzen;

d. ein grosser Theil der leges regiae setzt die Capitalstrafe der Execration und dies in verschiedener Modalität für die verschiede-

543) So Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 2): leges quasdam et ipse (sc. Romulus) curiatas ad populum tulit; tulerunt et sequentes reges; Dion. IV, 13.

nen delictischen Thatbestände: hier Execratio an den Tellumo, dort wieder an den Iuppiter Terminus, dann an die Penaten und Laren und Anderes mehr. Wenn nun im Allgemeinen schon unter allen Rechtsgruppen das Criminalrecht diejenige Sphäre ist, innerhalb deren die rechtsconstitutive Gewohnheit in ihrer Wirksamkeit am Meisten eingeengt und vereinzelt ist, ja in der That regelmässig nur darauf sich beschränkt, dass ein bereits normirter delictischer Thatbestand verallgemeinert und somit die an solchen angeknüpfte Strafe auf einen anderen noch nicht reprimirten Thatbestand übertragen wird, der mit dem ersteren durch eine Uebereinstimmung in gewissen, für wesentlich erklärten Merkmalen ähnlich ist; so ist dagegen andrerseits die Rechtsconstituirung durch Gewohnheit in einem geordneten Staatswesen insoweit ausgeschlossen, als es sich um die Aufstellung ganz neuer Thatbestände von Capitalverbrechen handelt. Am Allerwenigsten aber ist solches als möglich vorauszusetzen da, wo es um die Execration sich handelt, deren Verhängung ohne legale Ermächtigung als tyrannischer Willkühr-Act sich qualificirt haben würde;

c. das Gesetz wider den incestus der Vestalinnen, indem es den Buhlen der ordentlichen Gerichtsbarkeit entzieht und der des pontifex max. unterwirft (A. 193), setzt hierin eine so völlig anomale Ordnung, dass dieselbe durch Gewohnheit niemals sich bilden konnte, da dem pontifex die Macht fehlte, den Bürger seinem ordentlichen Forum zu entziehen.

Was dagegen die Lewis'sche Ansicht betrifft, insoweit dieselbe in den leges regiae alte, aber republicanische Gesetze anerkennt, so treten derselben folgende Bedenken entgegen:

1. die republicanischen Gesetze werden mit gentilicischen appellativa benannt, und es ist weder ein Motiv, noch eine Veranlassung gegeben, wesshalb das Alterthum bezüglich der fraglichen Gesetze solche Benennung mit der Prädicirung regia sollte vertauscht haben, um so weniger, als solche appellativa selbst für die der ersten Zeit der Republik angehörigen Gesetze sich erhalten haben, so bei der lex Valeria de provocatione v. 245, Horatia de clavo fingendo v. 245 (A. 545), Icilia de non interfando tribunum plebis v. 262, Publilia Voleronis v. 283, Icilia de Aventino publicando v. 298, Aternia Tarpeia v. 300 u. a. m.

2. es giebt kein Beispiel, dass ein der Republik angehöriges

Gesetz als regia prädicirt worden sei,[544] während andere Prädicate zur Bezeichnung des hohen Alters eines Gesetzes in der That in den Quellen auftreten.[545]

Danach aber ergeben sich die obigen Aufstellungen der modernen Wissenschaft über den Character der leges regiae ebenso als unhaltbar, wie als unerwiesen.

---

544) Es ist eine offene Unwahrheit, wenn Lewis, a. O. I, 147 sagt: immer wenn die Römer irgend ein Gesetz aus einer fernen unvordenklichen Zeit herleiten wollten, so bezeichneten sie es als ein »königliches Gesetz«.

545) So bezüglich der lex Horatia de clavo fingendo v. 245 bei Liv. VII, 3, 5: lex vetusta est, priscis litteris verbisque scripta, ut, qui praetor maximus sit, idibus Septembribus clavum pangat. Es ist dies nicht Tempelordnung, wie Weissenborn in h. l. meint: denn solche kann den Consul nicht zu solchem Acte verpflichten, als vielmehr Gesetz; vgl. Liv. cit. § 8. Unger im Philologus XXXII, 531 ff.

Berichtigungen.

A. 30 lies Kiessling statt Krüger.

A. 130 lies bei Plaut. Ep. III, 2, 13 perenticida statt parenticida.

A. 193 füge bei: vgl. Lange, de legibus Porciis I, 27 A. 80 f.

A. 256 Z. 25 füge bei: G. Hofmann, drei synchronistische Daten des röm. Kalenders, Triest 1876. 11 ff.

Inhaltsverzeichniss.

Seite

I. Der Bestand der leges regiae.

§ 1. Die Stellung der Untersuchung gegenüber der Dirksen'schen 3
§ 2. Die den leges regiae eingeordneten Cultus-Vorschriften 5
§ 3. Die νόμοι ἄγραφοι bei Dion. II, 25—27. Papin. de Adult. 14

II. Die überlieferten leges regiae im Einzelnen.

§ 4. Das Gesetz des Romulus wider die Treuverletzung des Patron oder Clienten . 19
§ 5. „ „ „ „ wider die Kindes-Aussetzung oder -Tödtung 22
§ 6. „ „ „ „ über die Ehescheidung 26
§ 7. „ „ „ „ wider die Unbotmässigkeit der Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter 41
§ 8. „ „ des Numa wider den Verkauf des mittelst confarreatio verehelichten Haussohnes 46
§ 9. „ „ „ „ wider die termini motio 48
§ 10. „ „ „ „ wider das paricidium 55
§ 11. „ „ „ „ wider die culpose Tödtung 64
§ 12. Die Strafsanction des Numa: Si quisquam aliuta faxit etc. Die lex regia über den Kaiserschnitt 72
§ 13. Das Gesetz des Tullus Hostilius wider die Realinjurie gegen die Eltern . . . 75
§ 14. „ „ „ „ „ wider den incestus der Virgines Vestales . . 76
§ 15. „ „ „ „ „ über die öffentliche Alimentation von Drillingen 81
§ 16. „ „ wider das Schlachten des Ackerthieres 84

III. Die Glaubwürdigkeit der Ueberlieferungen von den leges regiae.

§ 17. Die Ueberlieferungen an sich der leges regiae 91
§ 18. Die libri regum, sacerdotum und magistratuum 93
§ 19. Die Gesetzestafeln 113
§ 20. Das Ius Papirianum. Granius Flaccus de Iure Papiriano 116
§ 21. Die Quellen der Königsgeschichte des Dionys 128
§ 22. Fortsetzung 156
§ 23. Die Annalen des Licinius Macer 182
§ 24. Die Annalen des Valerius Antias 222
§ 25. Die Glaubwürdigkeit der Quellen der leges regiae 244
§ 26. Die Quellenberichte über die legislative Thätigkeit im Allgemeinen der Könige und deren Glaubwürdigkeit 247

IV. Die Authentie der leges regiae.

§ 27. Die Beweisgründe für die Authentie der leges regiae 252
§ 28. Die Bedenken der modernen Kritik gegen die Authentie der leges regiae, wie des Ius Papirianum 261
§ 29. Die Aufstellungen der modernen Wissenschaft über den Character der leges regiae 268

DER PRIESTER JOHANNES,

ERSTE ABHANDLUNG,

ENTHALTEND CAPITEL I, II UND III,

VON

FRIEDRICH ZARNCKE,

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N° VIII.



LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1879.

Vom Verfasser übergeben den 26. October 1878.
Der Abdruck vollendet den 30. Januar 1879.

DER PRIESTER JOHANNES,

ERSTE ABHANDLUNG,

ENTHALTEND CAPITEL I, II UND III,

VON

FRIEDRICH ZARNCKE,
MITGLIED D. KGL. SÄCHS. GESELLSCH. D. WISSENSCHAFTEN.

Ueber die Sage vom Priester Johannes habe ich bereits in den nachstehenden Universitätsprogrammen gehandelt:

I, De patriarcha Iohanne quasi praecursore presbyteri Iohannis (In memoriam A. G. Spohnii, 20. Januar 1875). 17 S. 4⁰.

II, Quis fuerit qui primus presbyter Iohannes vocatus sit, quaeritur (Renunciantur philosophiae doctores a 1. Nov. 1874 usque ad d. ultim. Oct. 1875 creati). 28 S. 4⁰.

III, De epistola, quae sub nomine presbyteri Iohannis fertur (Renunciantur phil. doctores a 1. Nov. 1873 usque ad d. ultim. Oct. 1874 creati). 58 S. 4⁰.

IV, De epistola Alexandri papae III ad presbyterum Iohannem (In memoriam I. A. Ernesti, 20. Januar 1875). 20 S. 4⁰.

V, De rege David filio Israel filii Iohannis presbyteri (In memoriam C. F. Kregelii de Sternbach, 17. Juli 1875). 23 S. 4⁰.

Zwei volle Jahre nach dem Erscheinen der zweiten Abhandlung über den Priester Johannes tritt die vorliegende erste ans Licht. Sie ist, von dem Anhange abgesehen, wesentlich eine Neubearbeitung von vier Programmen (I—IV), die ich in dem Universitäts-Jahre 1874/75 geschrieben habe. Aber ich hoffe, man wird den Wiederabdruck gerechtfertigt finden: kaum ein Stein ist auf dem andern geblieben, und bei den lateinischen Schriftstücken ist es mir, wie ich hoffe, gelungen, in der Textesherstellung feste Grundlagen zu gewinnen und bis nahe an das Original hinanzukommen. Gewiss wird es an neuen Funden nicht fehlen, die auch Einzelnes anders werden zu fassen nöthigen, aber dass etwas Hauptsächliches sich noch verschieben sollte, fürchte ich nicht.

In Betreff der Orthographie der lateinischen Texte befinde ich mich scheinbar in einem Gegensatze zu der Richtung, die gegenwärtig sich immer mehr Bahn bricht. Während man früher von einer genauen Wiedergabe der mittelalterlichen *e* Abstand nahm, vielmehr *e*, *ae*, *oe* nach der hergebrachten lateinischen Orthographie schrieb, zumal wo es sich um die Abwandlung der Worte handelte, ist man gegenwärtig geneigt, überall *e* zu belassen, wo die mittelalterlichen Handschriften es bieten. Auch die neuesten Arbeiten in den Monumenta Germaniae historica bekennen sich zu diesem Princip. Gewiss ist es das richtige, denn jede Zeit kann verlangen, ihre Erzeugnisse auch in ihrer eigenen Orthographie vorgelegt zu sehen, und je mehr wir namentlich mit der lateinischen Poesie des Mittelalters vertraut werden, um so mehr werden schon die Reime zwingen, uns auch der mittelalterlichen Orthographie zu bedienen, ohne die sie nicht zu verstehen sind. Bald werden wir auch vertraut sein mit den neuen Wortbildern. Aber bis vor Kurzem würde, wer solche

56*

Voraussetzungen hätte machen wollen, befremdet und das Interesse unnöthig von seiner Arbeit abgewendet haben. So habe ich seit 25 Jahren alle meine Ausgaben mittelalterlicher Denkmäler dieser älteren Verfahrungsweise entsprechend eingerichtet, und dabei bin ich auch in dieser Abhandlung geblieben und gedenke ihr auch in der dritten Abhandlung treu zu bleiben. Aber verwahren will ich mich ausdrücklich dagegen, als ob dies in beabsichtigtem Gegensatze gegen das gegenwärtig mehr und mehr Beliebte geschehen sei.

Die dritte Abhandlung hoffe ich noch im Laufe des Jahres 1879 herausgeben zu können und damit endlich ein Thema zum vorläufigen Abschluss zu bringen, von dem ich mir, als ich an dasselbe hinantrat, nicht träumen liess, dass es mich so lange beschäftigen und auf zum Theil so schlüpfrigen und mir fremden Boden führen würde.

Leipzig, d. 26. October 1878.

F. Z.

CAPITEL I.

Der Patriarch Johannes von Indien und der Priester Johannes.

I. Der Patriarch Johannes von Indien.

Mit den sagenhaften Erzählungen von dem Priester Johannes, von denen im Folgenden gehandelt werden soll, haben sich frühe schon Berichte eines Patriarchen Johannes von Indien gemischt. Diese letzteren gehen zurück auf ein wirkliches Ereigniss, das im Jahre 1122 in Rom unter dem Papst Calixtus statt fand. Die Berichte zeugen von den märchenhaften Vorstellungen, die man sich von Indien zu bilden geneigt war, und wir können diese sagenhaft ausgeschmückte Erzählung des Patriarchen Johannes wohl einen Vorläufer der Sage vom Priester Johannes nennen, ja einige Züge scheinen direct aus jener in diese übergegangen zu sein (vgl. § 25). Ueber jenes Ereigniss des Jahres 1122 sind wir durch zwei Mittheilungen unterrichtet.

1. Der anonyme Bericht.

Die Ueberlieferung dieses Schriftstückes, auf das von mir zuerst hingewiesen ward, ist die folgende:

I. Vollständiger Text.

1, A in Leipzig, auf der Rathsbibliothek, Rep. II, 59ª fol. (früher dem Kloster St. Mauricii in Unteraltach gehörig), Bl. 122 fg., Pgmt., 13. Jahrh. Ueberschrift: *De adventu patriarchae Yndorum sub Calixto papa II°.* Ohne besondere Schlussschrift. Die eigentliche Handschrift gehört noch dem 12. Jh. an und enthält eine Sammlung von Legenden. Vor der Vita des Apostels Thomas (Bl. 126 fg.) sind 4 Pgmtblätter fol. eingenäht (Bl. 122—125), die unsern Bericht enthalten. Diese Einverleibung geschah schon frühe, denn bereits eine Hand des 13/14. Jh. hat am untern Rande von Bl. 121ᵇ auf die Fortsetzung Bl. 126ª hingewiesen mit den Worten: *folio quinto sequenti.*

2, B in Wien, Cod. 4060 (Denis I, 1, S. 456—464), Bl. 35ª fg., Pgmt., 12. Jahrh. Ueber die Ueberschrift bin ich nicht unterrichtet. Die Tabulae I, 186 geben an: Narratio fabulosa de Iohanne patriarcha Indorum. Jedesfalls steht also nicht *De adventu* u. s. w. Ohne Schlussschrift. Genaue Collation verdanke ich Herrn Kaplan in Wien.

3, in Rom, Cod. Vatican. lat. 1058, Bl. 125[b], Pgmt., 13. Jahrh. Ueberschrift: *Miraculum sancti Thomae apostoli.* Ohne besondere Schlussschrift. Mittheilung verdanke ich Herrn Professor Dr. L. Mendelssohn.

4, in München, Cod. lat. 265 (von den 1876 aus der Stadtbibliothek zu Regensburg in die Staatsbibliothek gelieferten Handschriften), Pgmt., 13/14. Jahrh., Ueberschrift: *De adventu patriarchae Indorum sub Calisto papa secundo.* Ohne besondere Schlussschrift. Mittheilung verdanke ich Herrn Bibliothekar Dr. W. Meyer in München.

Wahrscheinlich einem vollständigen Texte gehörte auch an

5, das Fragment in Nancy. Vgl. Santarem, Recherches sur la priorité u. s. w. S. 323. Thomassy fand 1841 bei Katalogisirung der Handschriften dies Stück. Das Alter wird nicht angegeben. Es beginnt mit § 4: *Temporibus itaque Calixti papae* u. s. w. Santarem theilt mit bis § 6 *cognoscat.* Mehr ist auch mir nicht davon bekannt geworden.

6, C: die Drucke. Unser Bericht wurde gleich in der ersten Ausgabe des Presbyterbriefes (vgl. das II. Capitel) diesem angehängt und zwar so, dass der Eintritt einer neuen Schrift gar nicht angedeutet ward. Hinter *potestatem nostram* wird ein neues Capitel eröffnet, wie deren der Presbyterbrief in den Drucken eine ganze Anzahl enthält, mit der Ueberschrift: *De adventu Indorum patriarchae ad urbem,* dem sich dann noch ein zweites anschliesst, mit § 18 des Berichtes beginnend: *Relatio patriarchae ad Romanos de basilica et sacratissimo corpore sancti Thomae.* Auch als dem Presbyterbrief der Itinerarius des Joh. Witte de Hese vorangeschoben ward, blieb unser Bericht in unveränderter Stellung. Die Correctheit der Drucke ist nicht zu loben, am besten sind noch die ältesten Drucke, die den Itinerarius noch nicht enthalten.

II. Die abgekürzten Texte.

Am häufigsten verbreitet scheint die in den nachstehenden Handschriften enthaltene Kürzung, die nach einer Einleitung mit § 19 beginnt. Die zusammenfassenden Einleitungen führen auf dieselbe Vorlage zurück.

7, in Wien, Cod. 1321 (Denis I, 2, S. 1260 fg.), Bl. 120[b] fg. Pgmt., 12/13. Jahrh. Ueberschrift: *Miracula sancti Thomae apostoli.* Ohne besondere Schlussschrift. Die Einleitung lautet: *Patriarcha regionis Indorum unius anni* [*ad Christum in*] *(?) spacio orationis gratia Romam veniens* (l. *remis et velo proiectus* (l. *provectus*) *advenit. Qui inquisitus a summo pontifice de sancto Thoma et miraculis eius, ita ut vera novit coram clero et universo populo et senatu respondit. Civitas* (§ 19) fg. Es ist ein Excerpt, kaum ein Satz wörtlich übereinstimmend mit dem Original. Mittheilungen verdanke ich Herrn Kaplan in Wien.

8, in Leipzig, Universitätsbibliothek No. 525, Bl. 52[b], Pgmt., geschlossen im Jahr 1354. Ueberschrift: *Thomae apostoli.* Die Einleitung lautet hier: *Patriarcha Indorum orationis gracia Romam remis et velis profectus advenit. Qui inquisitus a summo pontifice de miraculis sancti Thomae apostoli, ita ut vidit coram omnibus respondit. Civitas* u. s. w. Auch im Folgenden ist der Inhalt ziemlich frei wiedergegeben.

9, in Leipzig, Universitätsbibliothek No. 1315 (aus Pegau stammend). Bl. 308 fg., Pgmt., unser Denkmal von einer Hand des 14/15. Jahrh. nachgetragen. Ueberschrift: *Sollempne miraculum de sancto Thoma apostolo et delectabile.* Ohne besondere Schlussschrift. Die Einleitung: *Patriarcha Indorum orationis gracia in unius anni spacio Romam remis et velo provectus advenit. Qui inquisitus a summo pontifice de miraculis sancti Thomae apostoli, ita ut novit coram omni populo et senatu respondit. Civitas* u. s. w. Die Ueberlieferung ist hier besser als in No. 8, wohin sie sich doch sonst stellt.

10, in Leipzig, Universitätsbibliothek No. 825 (aus Pegau), Bl. 279, Papier, v. Jahr 1434. Ueberschrift: *Item Miraculum sollempne de Thoma apostolo.* Stimmt, wenn ich Nichts übersehen habe, wörtlich zu No. 9.

Unabhängig von dem voraufgehenden Auszuge scheint der folgende zu sein:

11, in Paris, Cod. lat. 18324, Bl. 341, Pgmt., 13. Jahrh. Ueberschrift: *De Iohanne Patriarcha.* Beginnt mit § 18: *Quadam die* u. s. w. *Calisti papae secundi anno eius quarto, videlicet quidem eo praesente atque iubente Indorum patriarcha Iohannes per interpretem* u. s. w. *coepit. Civitas* u. s. w. Dieser Auszug scheint wörtlich genauer zu stimmen, aber es fehlen viele Parthien; so springt er von § 20 gleich über auf 26. Mittheilungen von Herrn L. Pannier in Paris.

Ein dritter Auszug ist der, den

12, Alberich in seine Chronik unter dem Jahre 1122 aufnahm. Jetzt in der saubern Ausgabe von Scheffer-Boichorst in den Monum. Germ. hist. XXIII, S. 824 fg. Afg.: (§ 4) *Anno quarto Calixti papae patriarcha Indorum Ioannes Constantinopolim ad suscipiendum pallium venit* u. s. w. Schluss: *Haec patriarcha in curia Lateranensi recitavit* (§ 51). Für Alberich kommen nur in Betracht eine Pariser Hs. (No. 4869^A) und eine Hannoveraner (XIII, 748), doch berühren ihre Unterschiede den in Frage stehenden Auszug nicht.

Der Anfang dieses Auszugs findet sich auch unter den vielen Excerpten aus Alberich im Chronicon Belgicum magnum, das bis zum Jahr 1474 reicht, bei Ioh. Pistorius Rerum familiarumque Belgicarum Chr. m. (Frankf. a. M. 1654) S. 150. Pistorius-Struve, Script. rerum Germ. III, S. 150. Aber nachdem *Ulna* genannt ist, bricht das Excerpt mit den Worten ab: *etc, ut habetur in gestis apostoli Thomae.*

Hiermit wird die auf uns gekommene Ueberlieferung nicht erschöpft sein: ich bin überzeugt, dass die mittelalterlichen Handschriften noch in grosser Menge Abschriften dieser Kleinigkeit enthalten werden, aber für die Herstellung des originalen Textes wird kaum noch etwas Nennenswerthes zu erzielen sein.

Die beiden ältesten Handschriften, A und B, von denen B die ältere, A die sorgfältiger geschriebene ist, weisen auf eine gemeinsame Vorlage zurück, wie das eine Anzahl gemeinsamer Fehler beweisen.

Am evidentesten ist das Fehlen des unentbehrlichen *memoranda* in § 4, und *varietatem* für *veritatem* in § 15. Für einen Fehler halte ich auch die Worte in § 1 *post Deum in humano sensu*, in § 11 *posito* statt *interposito*, in § 23 *limpidissimus*. Von allen diesen Fehlern ist C (die Drucke) frei. Wir gewinnen also in C eine Controle für die Ueberlieferung in AB und können zu der Vorlage dieser hinaufsteigen, und die kritische Regel lautet, dass dieser alle diejenigen Lesarten angehören, in der C mit A oder B stimmt. Wohl am häufigsten tritt dieser Fall ein zwischen B und C, es ist also A am meisten selbstständig abgewichen. Hiernach ist der folgende Text constituirt und es ist kaum ein Fall, und kein einziger schlagender, vorhanden, der Bedenken gegen diese kritische Regel hervorriefe. Wo AB und C einander gegenüberstehen, war die Entscheidung der Kritik anheimgegeben; man wird es gerechtfertigt finden, wenn ich in diesen Fällen AB bevorzugt habe. Denn der Text der Drucke ist nicht frei von überlegter Aenderung, wie wenn es in § 8 heisst *Bisantium, quae nunc Constantinopolis est* u. a.[1]) Aber in dieser Beziehung ist es wohl möglich, dass eine noch ausgedehntere Heranziehung von Material und eine straffe Construction der bezüglichen Abhängigkeitsverhältnisse in einigen Bagatellen den Text anders wird constituiren müssen, als es von mir geschehen ist.

Von A und B sind sämmtliche Varianten angegeben, ausgenommen orthographische und offenbare Schreibfehler, von C nur diejenigen, die mir einige Bedeutung in Anspruch zu nehmen schienen.

Wie sich die andern Handschriften gruppiren, darüber bin ich nicht vollständig unterrichtet: der Gegenstand erschien mir zu unwichtig, um darüber besondere Nachforschung anzustellen. Der Vaticanus 1058 stellt sich zu C, wie die Lesung *postea enarratum* in § 1 beweist, desgleichen das Fragment in Nancy, in welchem *memoranda* steht, und das überhaupt, so weit es gedruckt ist, nahezu buchstäblich mit C stimmt. Die abgekürzten Texte bieten nur geringe Anknüpfungen zur Entscheidung der Frage; aber bemerkenswerth ist doch, dass die Leipziger Handschriften derselben in § 13 *limpidissimis*,

[1]) Hierzu ist auch zu rechnen, wenn es in C in § 5 heisst: *quae ultimum finem mundi facit*. Die gesammte mir bekannt gewordene handschriftliche Ueberlieferung liest *ultima*.

resp. *limpidissime* lesen, also offenbar zu C stehen. Der Text, den Alberich vor sich hatte, stellt sich zu A B, wie § 23 *limpidissimus* beweist, und scheint sich nahe an A angeschlossen zu haben, vgl. in § 22 *celsarum* (so ist natürlich statt des unverständlichen *cellarum* zu lesen) *Romanarum turrium*, in § 45 *accesserit, videntibus cunctis apostolus manum retrahit*, und in § 50 *aqua celerrime in pristinum statum recurrit*.

In A fehlt der erbauliche Schluss hinter *glorificaverunt*. Mir ist nur noch die Hs. in Paris No. 18324 bekannt, die ebenfalls mit *aequanimiter glorificaverunt* schliesst. Darnach müsste diese zu A in einem näheren Verhältnisse stehen; ganz übereinstimmend aber waren die Texte nicht, denn der Parisinus liest z. B. in § 19 *dominatrix*, in § 50 *eodem recedente uberrimis* u. ä.

Alberich, indem er ein Excerpt aus dem Berichte de adventu bringt, citirt dabei als Quelle: *Sequitur ex gestis eiusdem Calixti*. Darauf hin hat Wilmans im Archiv X, 230 schliessen wollen, wir hätten es hier, falls auf das Citat überhaupt etwas zu geben sei, mit einem Stück der Gesta Romanorum pontificum zu thun, die sonst für jene Zeit fehlen. Dagegen hat sich mit Recht Scheffer-Boichorst in seiner Ausgabe des Alberich erklärt, Monum. Germ. hist. XXIII, S. 668; er hält einen Zusammenhang mit den Gesta pontificum wegen der kritiklosen Fabeleien des Berichts für unglaublich. Wenn er aber dann besondere »Gesta Calixti« nicht in Abrede stellen möchte, da ein so kritikloser und Fabeleien so günstig gesinnter Mann, wie dieser Papst war, gar wohl auch über sich allerlei Fabelhaftes habe in die Welt ausgehen lassen können, so glaube ich, dass der Bericht, wie er uns jetzt im Original vorliegt, das Scheffer-Boichorst noch nicht kannte, auch dem widerspricht. Es ist eine selbstständige Relatio, nicht Theil eines grosseren Ganzen.

Auch ist diese schwerlich von Calixt selber veranlasst worden, ja es kann zweifelhaft erscheinen, ob sie überhaupt noch zu Calixt's Lebzeiten verfasst worden sei. Würde man sich, wenn Calixt noch Papst war, des Ausdrucks *temporibus Calisti* (§ 4) haben bedienen können? Auch die Zeitbestimmung in § 3 *nostris temporibus Romae recitata sunt* klingt nicht gerade so, als ob der Verfasser aus ganz frischer Anschauung niederschriebe.

Ob aus den Worten *novis annalibus Romanae patriae* für die

historische Quellenkunde Weiteres zu erschliessen ist, überlasse ich den Historikern zur Entscheidung: das Eine geht aus ihnen wohl mit Sicherheit hervor, dass ihr Verfasser ein Römer war.

Ebenso werthlos, wie jenes Citat des Alberich sich erweist, sind andere Citate, mit denen auf die Ereignisse unseres Berichts hingewiesen wird. So schon in diesem selber § 25: *sicut historia narrat* und § 31: *sicut et ipsa historia apostoli narrat;* desgleichen im Chron. Belgicum magnum a. a. O. *ut habetur in gestis apostoli Thomae.* Das Alles sind Phantasiecitate; in keiner älteren Vita des Apostels ist mir diese Erzählung begegnet.

Die älteste Benutzung unsers Berichtes zeigt sich bereits im 12. Jahrh. in dem Bericht des Elisäus (vgl. meine zweite Abhandlung S. 120 fg.), in welchem § 15—18 den § 26. 28. 29. 39—45 unsers Berichts entsprechen.

Eine Identificirung des Patriarchen Johannes mit dem Priester Johannes können wir bei E. noch nicht direct beweisen, aber Alles, was der Patriarch erzählt, geht im Lande des Priester Johannes vor, und es ist nicht zu bezweifeln, dass dem Verfasser beide Gestalten bereits in eine zusammen geflossen waren. Dasselbe dürfen wir von der lateinischen Rückübersetzung des Presbyterbriefes (vgl. unsere Berichte 1877, S. 128) annehmen. Auch kommt in den Handschriften mehrmals der Bericht des Patriarchen unmittelbar hinter dem Brief des Presbyters vor. Nahezu auch äusserlich vollzogen ist die Identificirung Beider in dem Itinerarius des Joh. Witte de Hese 1389, in welchem der Priester Johannes durchaus mit allem von dem Patriarchen Erzählten in Verbindung gesetzt ist (vgl. zweite Abhandlung S. 169. § 43 fg.), nur dass noch der Patriarch, aber ohne Namen, neben ihm erwähnt wird. Dagegen in dem Tractatus pulcherrimus (zweite Abhandlung S. 171 fg.) sind Patriarch und Presbyter endlich ganz zusammen gefallen. Hieran schliesst sich die ohne weitere Andeutung erfolgte Aufnahme des Berichts des Patriarchen in den Brief des Presbyter, wie ihn die Drucke seit dem Ende des 15. Jahrhunderts bringen.

Ich lasse nun den Text folgen.

De adventu patriarchae Indorum ad Urbem sub Calisto papa II°[a].

1. Temporibus antiquis consuetudo fuisse legitur rerum bonarum studia memoriae commendari[b] atque litteris redacta manifeste[c] offerri[d], quia nichil tam bene factum aut tam[e] eleganter actum esse poterat, quin[f], nisi postea[g] ⌊in humano sensu[h]⌋ enarratum vel ostensum placeret proximo, pro nichilo[i] computaretur. **2.** Nam quid proderit[k], si virtus, hominibus profutura, tecta[l] lateret et[m] multis per[n] exemplum valitura manifesta non enitesceret? Claritas enim lapidis[p], tenebris obducta, nisi cessantibus tenebris pateflat, obscura manebit. **3.** Unde arduum aggredientes[q], licet indigni videamur, tamen, ne per incuriam posteros laterent[r], ea quae de apostolo Thoma valde miranda nostris temporibus Romae recitata sunt, ⌊memoriae deputanda[s]⌋ posteris significare curavimus.

4. Temporibus itaque Calisti papae secundi[t], anno vero[u] papatus eius quarto, ⌊qui est annus dominicae incarnationis millesimus centesimus vicesimus secundus (1122)⌋[v] res novis annalibus memoranda[w] Romanae patriae contigisse sciatur[x].

5. Sane patriarcha Indorum Romam adveniens, illius scilicet Indiae, quae ultima[y] finem mundi facit, adventu suo[z] Romanae curiae et universae fere[a] Italiae stupendum miraculum fecit, cum per innumerorum curricula annorum inde huc aliquis non advenisset nec[b] de tam longinquis partibus[c] et barbaris regionibus per totam Italiam paene visus unquam[d] fuisset praeter istum[e] supradictum beatae vitae patriarcham Iohannem. **6.** Causam vero adventus eius[f] si quis scire desiderat, hanc fuisse cognoscat. **7.** Mortuo praedecessore suo, felicis

1. a) *Diese Ueberschrift steht in ABC, aber in AB fehlt* ad Urbem, *in C* sub Cal. pap. II. b) commendare *A*, mandari *B*. c) manifesta *A*. d) offerre *A*. e) fehlt *A*. f) quod *A*, quin *B?*, *fehlt C*. g) post Deum *AB*. h) *fehlt C, ward wohl durch die Lesung* post Deum *veranlasst*. i) pro nich. *fehlt B*, quod non pr. n. *C*. **2.** k) proderat *B*, prodest *A*. l) *fehlt A*. m) *fehlt A*. n) in *A*. p) lap. preciosi *A*. **3.** q) a. aggredientes opus *A*. r) lateret *AB*. s) *fehlt AB*. **4.** t) sec. papae *AB*, *aber die Stellung in C ist die gewöhnliche*. u) *fehlt A*. v) *Das Eingeklammerte steht nur in A*. w) *steht in den Drucken, doch auch z. B. in der Nancyer Hs*. x) sciatis *A*, *B?* **5.** y) ultimum *C*; *auch Alb. liest* ultima, *und das sonst zu C stammende Bruchstück in Nancy*. z) finem facit adventus sui *B*. a) *fehlt A*. b) ut *B*. c) *fehlt B*. d) nunquam *BC* (*in C ganz verändert, für B vgl. oben* ut), *in B steht* nunquam *vor* paene. e) illum *A*. **6.** f) sui *A*.

memoriae Indorum patriarcha, congregati sunt[g] aequanimiter universi Indi, atque eum[h] invitum ac diutissime renitentem qualem oportuit tandem elegerunt antistitem. **8.** Data itaque[i] sacri loci per eleccionem tandem[k] custodia huic praedicto patriarchae Iohanni, coepit diligenter inquirere, qualiter Bizantium[l], sicut racio exigebat, ad suscipiendum pallium et cetera confirmationis atque dignitatis insignia quandoque veniret.

9. Deo igitur[m] propicio unius anni spacio ad locum destinatum tam longae viae fatigabundus advenit. **10.** Ubi, sicut regiae dignitatis mos est, aliquamdiu demoratus[n], ad Romanorum legatorum noticiam usque pervenit, quos videlicet praefatus papa Calistus pro utilitate mutuae pacis atque concordiae Romani et Graii[o] regum Constantinopolim legaverat[p]. **11.** Quorum lingua cum praenominato Iohanni, Indorum patriarchae, nimis esset obscura, quod[q] neque ipse, quid Romani dicerent, neque Romani quid ipse diceret[r] intelligerent, interprete interposito[s], quem Achivi drogomanum vocant, de mutuo statu Romanorum et Indicae regionis ad[t] invicem exquirere coeperunt. **12.** Ubi vero alternatim de varietate et esse Italicorum sufficienter exquisitum est, et intellexerat ille, secundum Deum atque saeculi dignitatem Christo disponente tocius orbis Romam caput esse, Romanos instanter orare curavit, ut[u] se ipsum secum Romam ducerent, quae sibi illic significata fuerant Romae praesentialiter visurum et unde venerat Indis quandoque forsitan[v] renunciaturum. **13.** Quod Romani etiam[w] non recusaverunt, sed, compositis[x] pro quibus missi fuerant, itinere inito cum eo pariter profecti sunt.

14. Dein de[y] nimia[z] spaciosi tramitis laboratione Romanis moenibus demum[a] applicuerunt[aa]. **15.** Postquam[b] advenit ac[c] promissorum

---

7. g) congregatis *A, und dann* Indis (*ohne* univ.). h) atque eum *fehlt A.* **8.** i) igitur *A.* k) *fehlt A.* l) briantium *B.* **9.** m) ergo *B.* **10.** n) demorans *B.* o) *Auffallend ist das Uebereinstimmen von BC in der falschen Lesung* Gaii. p) legare *B.* **11.** q) *fehlt AB.* r) neque quid romani neque-romani quid ipsi dicerent *B.* neque rhomam quid ipse: nec ipse, quid rhomani dicerent *C,* nec Romani quid ipse diceret *A, die kritische Regel verlangte (von* quod *abgesehen) den Wortlaut des Textes, aber an sich wäre wohl der Lesung von A der Vorzug zu ertheilen gewesen.* s) posito *AB, die Drucke aber haben* interposito. t) ab *A.* **12.** u) quod *B.* v) forsan *B, fehlt C.* w) facere (*für* etiam) *C.* **13.** x) completis *C.* **14.** y) Deinde *AB,* dem̄ *C; die Schreibung im Texte ist nur Vermuthung.* z) nimii et *A.* a) tandem *A.* **15.** aa) applicaverunt *B.* b) Quo p. *A.* c) venit et *A.*

veritatem[d] cognovit, vehementer exultare atque Deum collaudare, qui se tanta visione dignum fecerat, prae gaudio visus est. **16.** Cognitis itaque diligenter Romanae urbis usibus, pro quibus solis cognoscendis Romam advenerat, qui se ad talia scienda perduxerat Deo omnipotenti gracias agebat. **17.** Posthaec[e] autem de suae Indicae[f] regionis memorabilibus rebus, Romanis incognitis, sed[g] maxime de sacratissimi Thomae apostoli miraculis, quae ibidem de ipso post suae humanae[h] carnis exitum rutilaverunt[i] et adhuc rutilant, a clero et a populo frequenti allocutione interrogatur[k]. **18.** Quadam itaque[l] die cleri et populi in palacio Lateranensi non parva facta est congregatio ante praesentiam Romani pontificis Calisti papae[m] secundi. Ubi eodem[n] praesente atque[o] iubente et pleraque[p] curia sua[q], praedictus[r] Indorum patriarcha per interpretem de patria sua ita[s] enarrare coepit.

19. »Civitas[t], cui Domino donante praesumus, Hulna[u] vocatur, quae quidem Indici regni caput est atque dominatrix[v]. **20.** Cuius magnitudo quatuor dierum itinere[w] per circuitum lata extenditur. **21.** Moenium[x] vero, intra quae sita est, talis extat grossitudo[y], quod super eam[z] duo Romanorum curruum, iuncti pariter, largiter irent. **22.** Altitudinis autem tanta est proceritas, ut ad comparationem celsarum Romanarum[a] turrium diffusa videatur. **23.** Per medium cuius[b] Physon, unus de paradisi fluminibus, limpidissimis[c] emanat aquis, aurum preciosissimum[d] atque gemmas preciosissimas foras[e] emittens, unde Indicae regiones opulentissimae fiunt. **24.** A fidelissimis autem christianis universa interius plenissime est habitata[f]. **25.** Inter quos nullus erroneus aut infidelis, sicut historia narrat, aliquando conversari potest, quin aut facile resipiscat vel inopinato casu moribundus corruat.

---

[d]) varietatem *AB*. **17.** [e]) Post hoc *C*, Postquam *A*. [f]) Yndie *A*. [g]) vero *nach* maxime *C*, et *A*. [h]) *fehlt A*. [i]) rutilabant *A*. [k]) interrogaretur *A*, *zu* Postquam *gehörig und als Vordersatz zum Folgenden*. **18.** [l]) *fehlt A*. [m]) sec. pap. *AB*. [n]) eo quidem *B*, eo *C*. [o]) et *A*. [p]) tota *C*. [q]) et *bis* sua *fehlt A*. [r]) *fehlt BC*. [s]) sic *A*. **19.** [t]) Civitas enim *A*. [u]) Ulna *C Alb*. [v]) domina *A*. **20.** [w]) *fehlt A*. **21.** [x]) *In A heisst der Satz*: Moenia vero, quae infra sita sunt, talis muri extat grossitudo *in C*: Moenium vero, infra quod sita est *etc.*, *B u. Alb. wie der Text*. [y]) *Anfangs stand* grossitudine *B*. [z]) eum *A*. **22.** [a]) *Anfangs war* Romanorum *geschrieben A*, *ebenso lesen alle übrigen von mir eingesehenen Ueberlieferungen*, *doch halte ich die Correctur in A für eine authentische*, *wie denn auch Alberich so hat*. **23.** [b]) eius *C*. [c]) limpidissimus *AB Alb*. [d]) preciosum *A*. [e]) *fehlt A*. **24.** [f]) habitatur *A*.

26. Paululum vero extra urbis[g] moenia mons separatus est, profundissimi lacus[h] aquis undique septus, ab aquis autem porrectus in altum, in cuius summitate beatissimi Thomae apostoli mater[i] ecclesia posita constat. **27.** In circuitu vero eiusdem lacus de foris in honore duodecim apostolorum duodecim monasteria condita sunt, quorum coenobitae per singulos dies sacra mysteria[k] Christi sunt[l] celebrantes ac debita domino ibi sine cessatione persolventes certis temporibus officia, tantoque[m] domino cariores[n], quanto pro ejus amore laboriosiores existunt. **28.** Praedictus quidem[o] mons, ubi[p] Thomae[q] apostoli sita est ecclesia, infra annum nulli hominum accessibilis est, neque illum adire[r] aliquis temere[s] audet, sed patriarcha, quicumque fuerit, ad celebranda sacra mysteria locum et ecclesiam istam[t] non nisi semel in anno cum circumquaque venientibus[u] populis ingreditur. **29.** Namque apostolicae festivitatis appropinquante die, octo diebus ante illam totidemque post illam[v], habundantia illa aquarum montem praedictum circueuntium[w] ita tota decrescit, quod fere an[x] ibi aqua fuerit non facile discernatur, unde ibi undique concursus fit populorum, fidelium ac[y] infidelium, de longe venientium, atque omnium male habentium languorum suorum remedia et curaciones beati Thomae apostoli meritis indubitanter expectancium[z]. **30.** Est enim intra sancta sanctorum illius[a] praedictae ecclesiae ciborium mirifice elaboratum, auro[b] argentoque contextum et preciosissimis, quales ibidem paradisi fluvius nomine Physon emittit, variis lapidibus decoratum. **31.** Intra quod[c] preciosissima[d] concha argentea, sicut et ipsa historia apostoli narrat, argenteis dependet cathenis, cara quidem metallo sed pocior thesauro intra se reposito. **32.** Sane in ea[e] veluti depositionis die ita adhuc sacrum apostoli corpus integrum et illaesum conservatur. **33.** Stans etiam et

---

26. g) *fehlt A.* h) laci *A. ebenso gleich darauf; allerdings bin ich dieser Form in mittelalterlichen Handschriften auch sonst begegnet, traue sie aber dem Verf. dieses Schriftstückes nicht zu.* i) *fehlt C.* **27.** k) misteria *B,* ministeria *C, fehlt A. s. die Anm. x:* mysteriis *und* ministeriis; *sicher wird an allen Stellen gleich zu lesen sein, aber es fragt sich, ob* mysteria *oder* ministeria? l) *fehlt AB.* m) tanto *A.* n) tanto d sunt cariores *A.* **28.** o) si quidem *A.* p) in quo *A.* q) beati Th. *A.* r) *fehlt A.* s) temerare *A* (*ohne* adire); *diese Lesart würde man geneigt sein als die ursprüngliche anzusprechen, wenn nicht die kritische Regel die Lesart von BC verlangte.* t) illam *A.* u) advenientibus *B,* convenientibus *C.* **29.** v) eam *A.* w) circumien- *C.* x) ut *A.* y) et *B.* z) expectantibus *B.* **30.** a) istius *B.* b) *fehlt B* **31.** c) In quo ciborio *A.* d) *fehlt A.* **32.** e) eo *BC.*

erectus super eam tamquam vivens cernitur, ante cuius praesenciam aurea lampas balsamo plena argenteis restibus pendet. **34.** Quae ubi[f] fuerit accensa, ab[g] anno in annum nec balsamum diminutum nec[h] ipsa extincta reperitur. **35.** Sed talia Deo volente[i] et apostolo intercedente in anno futuro inveniuntur, quemadmodum maiora miracula ex illius liquoris unccione prosecutura postea protestantur[k]. **36.** Plane, ut praedictum est, secundum consuetudinem diei festi patriarcha redeunte per singulos annos ad praedictam ecclesiam, post eum fit maximus concursus populorum, virorum ac mulierum, unanimiter clamantium et indeficientibus[l] vocibus postulantium balsami ante tribunal apostoli ardentis qualemcumque particulam. **37.** Nimirum cuiuscumque invalitudinis aeger, si ex eo unctus fuerit, quin statim deo volente nulli dubium sanus fiat. **38.** Deinde ad praedictam concham expendendam[m] cum suis suffraganeis episcopis patriarcha velut in sacris paschalibus sollempnitatibus praeparat sese, et post haec cum ymnis et specialibus[n] laudibus paulatim expendunt[o] cum sacro corpore[p] concham et cum multo[q] tremore magnaque reverencia sacrum apostoli corpus suscipientes, in aurea iuxta[r] altare illud[rr] collocant sede. **39.** Cuius adhuc figura et integritas per voluntatem creatoris[s] talis permanet, qualis fuerat, dum vivens per mundum incederet. **40.** Facies vero eius tamquam sidus rutilat, capillos habens rubeos et usque in humeros fere extentos, barbam vero rufam, crispam sed non prolixam, universam[t] quoque formam visu pulcherrimam: vestium quoque duriciam[u] atque integritatem eandem[v] adhuc fore[w], quae fuerat, cum prius eas indutus est[x]. **41.** Taliter igitur deposito atque in cathedra[z] apostoli corpore collocato, continuo sacri ministri Dei[a] festo pertinencia ineunt[b] officia. **42.** Sed ubi eucharistiae percipiendae tempus advenerit, sanctificatas in altari hostias patriarcha in aurea patena componit et magna cum reverencia ad locum, ubi

---

34. f) si semel *C.* g) de *A.* h) neque *B.* **35.** i) donante *A.* k) contestantur *C.* **36.** l) indefessis *A.* **38.** m) expandendam *C*, exponendam *A.* n) spiritualibus *C, vielleicht richtig.* o) expandunt *C*, *fehlt A.* p) *fehlt B*, balsamo *A*, *es war also in der Vorlage wohl eine Lücke.* q) multoque cum *A.* r) velut iuxta *B.* rr) *fehlt AB*, *doch ist es wohl das voraufgehende* velut *in B.* **39.** s) dei *A.* **40.** t) totam *A.* u) duriciam *A.* v) eand. quoque *B.* w) fieri *B*, sibi *C.* x) cum eas fuerat vivens indutus *A.* **41.** z) sede *A.* a) diei *B.* b) a sacris ministris . . . inchoantur *A.*

apostolus sedet, eas defert, atque inclinatis genibus apostolo ipsas offert. **43.** Ipse autem[c] per dispensationem creatoris extensa manu dextera ita provide suscipit eas, ut non mortuus sed omnino[d] vivens[e] esse credatur. Susceptas etiam in palma extensa conservat, singulas singulis largiturus. **44.** Universus namque[f] fidelium[g] populus, virorum ac mulierum, cum[h] multa reverencia atque[i] formidine unus post alterum accedens singulas singuli hostias de manu apostoli[k] ore sumunt[l], apostolo porrigente[m]. **45.** Si quis vero infidelis vel erroneus seu alia peccati macula infectus communicandus[n] accesserit[o], ipso quidem praesente[p] videntibus cunctis statim cum hostia[q] apostolus manum retrahit et claudit, nec quamdiu ipse[r] praesens fuerit eam aperit[s]. **46.** Peccator autem ille numquam evadet, quin aut statim tunc resipiscat et, penitencia ductus, ab apostolo communionem sumat[t] aut antequam locum exeat moriatur. **47.** Quod plerique infidelium aspicientes, tanti miraculi formidine territi relicto suae paganitatis errore mox ad fidem Christi convertuntur, et sanctificationis undam[u] incessanter poscentes in nomine sanctae et individuae trinitatis unanimiter baptizantur. **48.** His ita compositis[v] atque tota illa ebdomada[w] sancti apostoli Thomae festivitati pertinentibus a clero et a populo sacris mysteriis[x] celebratis, patriarcha cum praedictis Dei ministris, archiepiscopis et episcopis, sicut quando illud expendunt, magno cum tremore ac veneracione unde sancti apostoli corpus deposuerunt ibidem tremebundi reponunt[y]. **49.** Post haec unusquisque in sua gaudens et exultans tantis visis miraculis regreditur laetabundus. **50.** Tota vero illa[z] planicies lacus[a], quae[aa] ad festum sancti Thomae, populo

---

43. c) Ipse a. apostolus *A.* d) *fehlt A.* e) vivus *A.* **44.** f) etiam *A.* g) *fehlt A.* h) *fehlt B.* i) ac *A.* k) de m. a. *fehlt A.* l) recipiunt *A.* m) deporrigente *B.* **45.** n) communicaturus *A.* o) illuc acc. *B.* p) ipso quidem praesente *fehlt A.* praesente illo *hinter* vident. cunctis *C.* q) hostiis *B.* r) peccator *A, fehlt C.* s) *Die ganze Stelle lautet in C so:* si . . . accesserit, ipse apostolus manum retrahit videntibus cunctis, praesente illo statim manum cum hostiis claudit nec quamdiu praesens fuerit eam aperit. **46.** t) accipiat *A.* **47.** u) modum *A.* **48.** v) itaque completis *C,* expletis *Alb.* w) obedientia *A.* x) ministeriis *A.* y) *So in C, nur* expandunt; *B liest:* sicut qu. il. expendunt, m. c. tr. ac. ven. *dann abweichend und kürzer* undique sacrum apostoli corpus ibidem trem. reponunt; *in A ganz anders:* cum debita reverencia et tremore sacrum apostoli corpus in loco suo tremebundi reponunt; *vielleicht war in der Vorlage von AB die Stelle schon verderbt.* **50.** z) praedicta illa *B.* a) *fehlt A.* locum *B.* aa) qui *B.*

catervatim ingrediente, penitus arescit, eodem recedente[b] uberrimis atque profundissimis[c] aquis statim repletur, et[d] in pristinum statum celerrime recurrit[e].

51. Talia Indorum patriarcha in curia Lateranensi recitante, Calistus papa secundus[f] cum cetera Romana ecclesia, quae illic aderat, elevatis in coelum manibus Christum aequanimiter glorificaverunt[g], quia talia tantaque miracula per sanctum suum apostolum Thomam annuis temporibus operari non desinit, cum patre et almo spiritu vivens[h] per infinita saecula saeculorum. Amen.

2. Der Brief des Odo von Rheims.

Der Bericht des Anonymus wird schwerlich von irgend Jemand als historische Quelle angesehen werden. Bloss auf ihn beschränkt, würden wir gar wohl annehmen dürfen, dass er auf eine pia fraus hinauslaufe und gar Nichts Thatsächliches ihm zu Grunde liege.

Das ist aber nicht der Fall. Unser Bericht geht von einem wirklichen Ereignisse aus, über das wir durch einen günstigen Zufall auch noch anderweit unterrichtet werden. Dies geschieht in einem Briefe des Odo von Rheims.

Odo von Rheims, Abt von St. Remi daselbst 1118—1151, derselbe, der die Karthäuser in Rheims einführte, hat uns ausser der diese Einführung betreffenden Urkunde zwei Briefe hinterlassen, der eine an einen Abt Wibald, der zweite an einen Grafen Thomas gerichtet. Der letztere ist es, der uns hier angeht. Der Adressat ist nach Mabillon, der den betreffenden Brief zuerst 1675 in seinen Analecta I, 334 fg. (in der 2. Aufl. 1723, S. 464 fg.)[1] abdrucken liess, wahrscheinlich »Thomas de Marla, Codiaci castri dominus«. Näheres ist mir über ihn nicht bekannt.

Dass in diesem Briefe von demselben Ereigniss erzählt wird, welches unser Bericht zum Gegenstande hat, liegt auf der Hand, man

---

b) *Der Relativsatz bis hieher lautet in A:* quae festo sancti Thomae imminente penitus arescit, transactis festivitatibus. c) profundis *B.* d) ut *A.* e) aquae celerrime recurrant *A*, aqua cel. recurrit *Alb. Man kann nicht läugnen, dass die Lesung in A und bei Alberich logischer gefasst ist als in BC.* **51.** f) *fehlt A.* g) glorificabant *A, welches hiemit schliesst.* h) viv. et regnans *nur in C.*

1) Hiernach ist der Brief öfter gedruckt, zuletzt bei Migne in der Patrologie 172, S. 1331.

vergleiche § 15—20. Man sieht auch, dass man in Rom anfangs die fabelhaften Berichte mit Misstrauen aufnahm, bis sich endlich Papst und Clerisei für überzeugt erklärten. Das Motiv zur Reise des Geistlichen — er ist hier ein indischer Erzbischof — wird anders angegeben als in dem anonymen Berichte. Nach diesem wollte er sich in Byzanz das Pallium holen, nach dem Briefe des Odo ward er von dem Kaiser von Ostrom mit weltlicher Macht unterstützt und zur Ausübung dieser ihm ein Fürst von Byzanz aus mitgegeben. Welches die richtige Darstellung sei, lasse ich dahingestellt, der Gedanke einer Abhängigkeit von Ostrom liegt in beiden Erzählungen. Nach dem Bericht des Odo geleiten ihn byzantinische Gesandte nach Rom, nach dem des Anonymus begleitet er rückkehrende Gesandte des Papstes. Man muss wohl das Letztere der historischen Wahrscheinlichkeit angemessener finden als das Erstere, denn die Anknüpfung von Beziehungen Innerasiens zu Rom fand gewiss ums Jahr 1122 in Byzanz keine willkommene Aufnahme.

Odo's Brief ist nicht datiert, bietet auch keine Anknüpfungen zur Datierung, denn nicht einmal der Name des Papstes wird angegeben. Mabillon a. a. O. setzte ihn ums Jahr 1135, was Migne in seiner Patrologie noch reproducirt. Aber bereits die Hist. Littér. de la France XII, S. 406 weisst nach, dass der Brief vor 1130, wahrscheinlich noch vor 1129 fallen müsse. Sie nimmt das Jahr 1126 als dasjenige an, in dem sich Odo in Rom aufgehalten habe. Ich vermag nicht zu beurtheilen, in wie weit das Letztere sicher ist. Ist es sicher, so muss Odo schon früher einmal in Rom gewesen sein. Denn nachdem sich der Inhalt des Berichtes des Anonymus als richtig erwiesen hat, werden wir auch seine chronologischen Angaben zu bezweifeln keinen Grund haben, und danach müsste also Odo im vierten Jahre des Calixtus (2. Febr. 1122 — 2. Febr. 1123 in Rom gewesen sein.

Combiniren wir so die beiden Berichte, so gewinnen wir aus dem des Odo noch eine genauere Datierung. Denn den Tag der Audienz des Patriarchen beim Papste hat er uns erhalten. Es war der Freitag nach Himmelfahrt, d. h. im Jahre 1122 der 5. Mai. Dass dieser Tag wirklich ins 4. Jahr des Papstes Calixtus fällt, darf der ganzen Annahme wohl zur Unterstützung gereichen.

Nunmehr lasse ich den Text nach Mabillon, unter Correctur einiger Fehler, folgen. Neues handschriftliches Material hat mir nicht zu Gebote gestanden.

**Domni Oddonis Abbatis S. Remigii
Epistola ad Thomam comitem de quodam miraculo
S. Thomae Apostoli.**

1. Salutare est omnibus christiani nominis cultoribus semper quaerere et audire aliquid aedificativum et, quantum sit dominus in sanctis suis mirabilis, cognoscere relatione fidelium. **2.** Cum enim te avidum super hoc cognoverim, iuxta petitionis tuae ammonitionem, quae in curia Romana vidi et audivi, scripto tibi intimare volui. **3.** Aderam anno praesenti, feria scilicet sexta post dominicae ascensionis sollemnitatem, ante domni papae praesentiam, de nostris videlicet negotiis locuturus, cum subito affuit quidam, qui legatos Byzantei, id est Constantinopolitani, imperatoris adesse pro foribus nuntiaret. **4.** Exhilaratus vero domnus papa super tanti nominis legatis, ex latere suo episcopum misit, ut eos honorifice introduceret sibique praesentaret. **5.** Veniunt salutatoque papa universali et plerisque curialibus, de salute imperatoris suorumque qualitate, prout fuerant sciscitati, satis honeste retulerunt.

6. Causa autem eorum haec fuit. Intererat cum eis Indiae archiepiscopus, vir satis honestae formae et iuxta linguae suae notitiam eloquentissimus, qui sociali adiutorio defuncti sui principis destitutus, consilii causa ad praedictum imperatorem iampridem venerat. **7.** Cumque imperator petitionem eius audisset et ex familiaribus suis unum principem dedisset, quasi perfecto negotio ad propria redire disposuit. **8.** Cumque iter ageret, novum principem morte impediente amisit. Quo tumulato, imperatorem repetiit, doloris sui causam nuntiaturus. **9.** Imperator vero consolatus eum, ne doleret ammonuit; principem recepit alterum imperatoris munificentia. **10.** Tunc archiepiscopus aliquantulum mitigato dolore agit iter sed non peragit. Repentinus enim secundi interitus principis duplicato dolore vehementer eum turbavit. **11.** Quid ageret, ignorabat: incertum quippe habebat, an imperatorem repeteret an incoeptum iter imperfecto negotio peragere deberet. **12.** Vicit tandem virilis consilii strenuitas imminentis periculi iacturam, suorumque exhortationibus relevatus et ne desperaret

ammonitus, retrogradum iter arripuit seque pii imperatoris oculis divi infortunii baiulus repraesentavit. **13.** Cognito igitur imperator inopinatae rei eventu obstupuit, et petitioni archiepiscopi satisfecisse se dicens, tertium mittere denegavit. **14.** Humilis autem archiepiscopus vix multis lacrimis impetravit, ut Romanam curiam ei visitare consilii gratia liceret et legatos imperatoris cum litteris deprecatoriis secum ducere valeret.

15. Cumque in curia esset, quibusdam palatinis praeesse se ecclesiae illi referebat, in qua beati apostoli Thomae corpus requiescere dicebatur. **16.** Inter cetera vero, quae de situ ecclesiae thesaurorumque opulentia et ornamentorum varietate enarravit, unum disseruit, quod non sine ammiratione aures audientium capere possunt. **17.** Praedicti apostoli ecclesia magnae altitudinis fluvio ex omni parte clauditur, qui, discurrentibus aquis, septenni etiam puerulo octo ante festivitatem apostoli diebus totidemque post festivitatem prae nimia siccitate se viabilem praebet. **18.** In ipsa autem sollemni die collectis in unum totius provinciae proceribus omnique clero et populo, post multas lacrimas altaque suspiria archiepiscopus cum sui sociis ordinis ad beati apostoli feretrum accedit et ex eo cum magna reverentia corpus levatum in cathedra pontificali decenter collocat, primusque tanti advocati pedibus advolutus, oblationis suae munere apostolum honorat. **19.** Beatus vero apostolus brachium erigit manumque aperit, et quicquid ei ab universis nostrae fidei cultoribus offertur, gratanter accipit. **20.** Si quis vero haereticus, populo admixtus, quasi pro devotione in manu apostoli aliquid ponere nititur, claudit sanctus manum, et nefanda munera accipere denegat.

21. Cumque talia relatione quorundam in auribus domini papae sonuissent, adesse iussit episcopum, et ne amplius in palatio falsa seminaret, sub anathemate prohibere voluit. Veritati enim contrarium esse videbatur, quod de apostolo divulgasset. **22.** Episcopus autem coram omnibus nil esse verius affirmabat, et assensu domini papae sacrosancti evangelii iuramento ita esse comprobavit. **23.** Credidit tandem dominus papa, credidit et omnis curia et apud omnipotentiam divinam apostolum maiora impetrare posse acclamabant.

II. Der Priester Johannes.

Das Nachstehende ist mehr als eines der übrigen Capitel Wiederabdruck eines meiner Programme (No. II. des Renunciationsprogramms aus dem Jahre 1875). Was gegenwärtig von meiner früheren Darstellung abweicht, danke ich hauptsächlich den Belehrungen befreundeter Gelehrter, besonders der Herren J. Gildemeister, A. v. Gutschmid und Th. Nöldeke, die meine Ansichten und Forschungen mehrfach in dankenswerthester Weise in brieflichen Mittheilungen berichtigten.

1. Der Bericht des Otto von Freising.

Während sich der Papst Eugenius III. im Jahr 1145 in Viterbo aufhielt, suchte ihn der Bischof von Gabula (Gebal, Dschebal in Antiochien, südlich von Laodicea, an der Küste) auf, der aus mehrfachen Gründen ins Abendland gekommen war. Einmal wollte er die Nachricht überbringen, dass es ihm gelungen sei, Antiochia der Oberherrlichkeit des päpstlichen Stuhles zu erhalten, dann wünschte er den Papst zu der Anordnung zu bestimmen, dass von der den Muhammedanern abgenommenen Beute den Geistlichen der Zehnte gewährt werde, endlich beabsichtigte er die Fürsten des Abendlandes nach dem traurigen Fall von Edessa (1144) zu einem neuen Kreuzzuge zu veranlassen. Um dieselbe Zeit war der Stiefoheim des Kaisers Friedrichs I., der Bischof Otto von Freising, in Viterbo, wo er am 18. November beim Papste eine Audienz hatte. Hier kam er mit dem Bischof von Gabula zusammen, und hier war es, wo er im Gespräche mit diesem das erste Wort von dem Priester Johannes hörte. Es war das wohl der erste Bericht, der über denselben im Abendlande vernommen ward. Im folgenden Jahre nahm Otto ihn in seine Chronik auf, und so enthält diese die erste niedergeschriebene Nachricht, die wir von dem Priester Johannes kennen. Otto's Worte lauten in der Chronik VII. Cap. 33 z. J. 1145 (Mon. Germ. hist. Script. XX S. 266) wie folgt:

1. Vidimus etiam ibi tunc praetaxatum de Syria Gabulensem episcopum, cuius praecipue opera ad plenum Antiochia Romanae sedi subesse coepit, tam de patriarcha suo Antiocheno et de principis matre, Balduini Hierosolimitani quondam regis filia querimoniam facientem quam de spoliis

Sarracenis ablatis decimas iure antiquitatis exemplo Abrahae, qui eas Deo recognoscens victoriam[1]), de suis spoliis Melchisedech dedit, exigentem ac super hoc apostolicae sedis auctoritatem requirentem.

2. Audivimus eum periculum transmarinae ecclesiae post captam Edissam lacrimabiliter conquerentem et ob hoc Alpes transcendere ad regem Romanorum et Francorum pro flagitando auxilio volentem. 3. Narrabat etiam, quod ante non multos annos Iohannes quidam, qui, ultra Persidem et Armeniam in extremo Oriente habitans, rex et sacerdos, cum gente sua christianus esset, sed Nestorianus, Persarum et Medorum reges fratres, Samiardos [Saniardos einige Hss.] dictos, bello petierit atque Egbattani, cuius supra mentio facta est, sedem regni eorum, expugnaverit. 4. Cui dum praefati reges cum Persarum, Medorum, Assyriorum copiis occurrerent, triduo, utrisque mori magis quam fugere volentibus, dimicatum est. Presbyter Iohannes — sic enim eum nominare solent — tandem, versis in fugam Persis, cruentissima caede victor extitit.

5. Post hanc victoriam dicebat praedictum Iohannem ad auxilium Hierosolimitanae ecclesiae procinctum movisse, sed dum ad Tygrim venisset ibique nullo vehiculo traducere exercitum potuisset, ad septentrionalem plagam, ubi eundem omnem hyemali glacie congelari didicerat, iter flexisse. 6. Ibi dum per aliquot annos moratus gelu expectaret, sed minime, hoc impediente aeris temperie, obtineret, multos ex insueto coelo de exercitu amittens, ad propria redire compulsus est.

7. Fertur enim iste de antiqua progenie illorum, quorum in evangelio mentio fit, esse magorum, eisdemque, quibus et isti, gentibus imperans, tanta gloria et habundantia frui, ut non nisi sceptro smaragdino uti dicatur. 8. Patrum itaque suorum, qui in cunabulis Christum adorare venerunt, accensus exemplo Hierosolimam ire proposuerat, sed praetaxata causa impeditum fuisse asserunt. Sed haec hactenus[2]).

Man sieht, es ist schon einige Jahre her seit jenem Ereignisse, und man bemerkt, wie die Sage bereits geschäftig gewesen ist, es auszumalen. Sollte es dennoch möglich sein, dasselbe noch festzustellen? vielleicht gar noch die Persönlichkeit zu identificiren, welche durch die den Herrschern der Meder und Perser beigebrachte Niederlage die Veranlassung zu jenem Gerüchte gab? Man darf den Versuch wagen, denn eine bedeutende Niederlage dieser mächtigen Fürsten war ein Ereigniss, das sich nicht aus der Luft greifen liess

---

[1]) Die Interpunction in der Ausgabe der Monumenta ist unrichtig; *decimas* steht, wie es scheint, in allen Hss. hinter *Abrahae*.

[2]) Ich sehe davon ab, alle Berichte aus den Historikern anzuführen, die im 12. u. 13. Jahrh. diese Nachricht mehr oder weniger ungenau reproduciren.

und das, wenn es wirklich eingetreten war, in der Geschichtschreibung nicht unbemerkt bleiben konnte.

So hat denn auch schon d'Avezac in seiner gelehrten und treffenden Erörterung über den Priester Johannes in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Johannes de Plano Carpini im 4. Bande des Recueil de voyages et de mémoires publié par la société de géographie, 1839, S. 559 fg. diese Frage aufgeworfen, und er hat bereits die richtige Antwort ertheilt, auf die auch unsere Darstellung hinauskommen wird[1]); aber d'Avezac hat einfach seine Behauptung hingestellt, ohne für die Richtigkeit derselben einen Beweis aus den Quellen zu erbringen. Diese Lücke auszufüllen unternahm Gustav Oppert in einem eigenen Buche: »Der Presbyter Johannes in Sage und Geschichte, Berlin, 1864«[2]); aber seine Untersuchung, obwohl auf nicht unfleissigen Collectaneen beruhend, ist doch so übel disponirt, so unzusammenhängend geführt, so mit überflüssigstem Ballast beladen, dass es wenig erquicklich ist, sich mit ihr beschäftigen zu müssen, und Niemandem die Mühe erspart wird, die ganze Untersuchung von Anfang an noch einmal zu führen. Ueberdies hat Gustav Oppert gerade die ältesten und besten Quellen, die Chronik des Ibn el-Athir und das Werk des Dschuweïni unbegreiflicher Weise ganz unberücksichtigt gelassen. Wenn daher hier jene Untersuchung wieder aufgenommen werden soll, so dürfen wir behaupten, dass ihr, trotz des Vorsprungs, den Oppert als Orientalist haben müsste, noch keineswegs vorgegriffen ist; andererseits wird auch die vorliegende vollen Ansprüchen nicht genügen können, denn ihr Verfasser ist nicht Orientalist, die Untersuchung führt aber mitten hinein in die orientalischen Quellen. Hier fand ich mich angewiesen auf die Uebersetzungen, die uns wohlwollende Orientalisten gewährt haben[3]), bald ins

---

[1]) Nur beiläufig sei hier des Aufsatzes von Prof. Dr. Ph. Braun in Odessa in der Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erd. Bd. XI, S. 279 fg. Erwähnung gethan, der die Blicke nach einer ganz andern Richtung lenkt (Transkaukasien), ohne, wie mir scheint, auch nur einen Funken von Wahrscheinlichkeit zu erzielen.

[2]) Die 1870 erschienene »zweite verbesserte Auflage« führt diese Bezeichnung mit Unrecht. Es ist der alte Abdruck, dem nur ein paar neugedruckte Blätter eingeklebt sind (S. 53—58. 119—122. 161/62. 165/66). Dieser Thatsache gegenüber ist der Ton der Vorrede, die das Buch als einen Neudruck behandelt, nicht gerechtfertigt.

[3]) Leider wird dies Wohlwollen von Jahr zu Jahr geringer. Es scheint heut

Lateinische, bald ins Französische, Schwedische, Deutsche u. s. w. Auch sind keineswegs die in Betracht kommenden Schriften schon alle herausgegeben, noch weniger sind sie auf ihren Zusammenhang unter einander und auf ihre Quellen untersucht worden. Dennoch glaube ich hoffen zu dürfen, dass in allem Hauptsächlichen die nachstehende Darstellung eine wesentliche Veränderung nicht erfahren wird.

2. Das Jahr 1141.

Otto von Freising nennt uns das Jahr nicht, in welchem die Niederlage der Perser und Meder stattfand, er sagt nur *ante non multos annos*. Aber eine andere deutsche Quelle, die Fortsetzung der mit dem Jahre 1139 schliessenden Admonter Annalen, deren Codex Garstensis im Jahr 1181 geschrieben ist, bezeichnet direct das Jahr 1141: *Johannes presbyter rex Armeniae et Indiae cum duobus regibus fratribus Persarum et Medorum pugnavit et vicit* (Mon. Germ. hist. Script. IX, 580). Diese Fortsetzung hat, wie wir nachweisen können, die Chronik des Otto von Freising mit als Quelle benutzt, der Wortlaut unserer Stelle macht dasselbe auch für diese wahrscheinlich. Aber beruht die bestimmte Angabe des Jahres nur auf einer, auf Otto's Worte gebauten Conjectur oder auf selbstständiger eigener Unterrichtung? Wäre das Letztere nicht so gar unwahrscheinlich, so möchte man es fast glauben, denn die Annalen treffen in der That das Richtige, es war wirklich das Jahr 1141, in welchem jene Niederlage der Meder und Perser stattfand[1]).

Ehe wir auf die orientalischen Quellen übergehen, die uns hiervon berichten, müssen wir zunächst einen orientirenden Blick auf die Verhältnisse Persiens um jene Zeit werfen.

Seit den Jahren 1037/39 herrschte dort, nach Besiegung der Ghazneviden, die im Wesentlichen auf Indien beschränkt wurden,

zu Tage zum vornehmen Ton zu gehören, die orientalischen Texte ohne Uebersetzung herauszugeben, was wenigstens für die geschichtlichen sehr zu bedauern ist. Eine Quelle ersten Ranges z. B., Ibn el-Athir, steht da in einer zahlreichen Reihe von Bänden stattlich herausgegeben, aber unbenutzbar für den Historiker.

[1]) Vergebens habe ich in byzantinischen Schriftstellern über das 12. Jahrhundert nach einer Andeutung von den hier in Betracht zu ziehenden Vorgängen gesucht. Weder Johannes Cinnamus in seiner Epitome (1118—1176), noch Joel in seiner Chronographia (bis zum J. 1204), noch Nicetas Acominatus in seiner historia Byzantina (1118—1206) erwähnen etwas Einschlägiges.

und mit Unterwerfung von Chowarezm (im Jahre 1043), die Dynastie der Seljuciden; seit 1050 hatten diese auch die Khalifen von sich abhängig gemacht und den Westen Asiens unter sich gebracht. Unter ihren Sultanen Thogrul-Begh (1037—1063), Alp Arslan (1063—1072) und Malek-Schah (1072—1092) bildeten sie eine gewaltige, einheitliche Macht, die sich von der Grenze Turkestans bis in die Mitte Kleinasiens und bis an die Grenze Aegyptens erstreckte. Unter Malek-Schah waren, doch derselben Dynastie angehörig, die kleinen Sultanate von Iconium (1074) und Aleppo (1078, daneben 1095 Damaskus) entstanden, mit denen bekanntlich die ersten Kreuzfahrer zu kämpfen hatten. Nach Malek-Schah's Tode bereitete sich auch eine Theilung der Hauptmacht im Osten vor. Die drei Söhne desselben befehdeten einander, Barkiarok, Mohammed und Sandschar (Sandjar, Sindjar, Sangar). Der Krieg führte im Jahre 1103 zu einer Dreitheilung, die 1105 nach Entfernung des Sohnes Barkiarok's zu einer Zweitheilung ward, zwischen Mohammed, der den Titel als Sultan annahm, und Sandschar, der die Länder im Osten, vor Allem das Hauptland Khorasan erhielt. Im Jahr 1118 nach Mohammed's Tode liess sich Sandschar als Sultan ausrufen, und das folgende Jahr lieferte ihm die Hauptgewalt in die Hände: der westliche Theil des Reichs unter Mahmud (1118—1131) und Masud (1131—1152, um der kurzen und nur theilweisen Regierungen Daud's und Thogrul's nicht zu gedenken) war im Wesentlichen abhängig von Sandschar († 1157), der wegen seines Kriegsglückes und seiner glänzenden Machtstellung mit Alexander dem Grossen verglichen wurde. Er stand in den 30ger Jahren des 12. Jahrhunderts auf dem Gipfel seiner Macht.

Wir erkennen aus dieser Darlegung eine doppelte, freilich sehr verzeihliche Ungenauigkeit in dem Berichte Otto's v. Freising. Er nennt die beiden Herrscher der Perser und Meder *fratres*, während sie nur bis zum Jahr 1118 Brüder, von da an aber Neffe und Oheim waren, und er nennt sie *Saniardos* (*Samiardos*), während dieser Name doch der Eigenname nur des einen, freilich des mächtigern derselben, war, nicht der gemeinsame Familienname.

Sandschar's Hauptland war die Hochebene von Khorasan, daran schlossen sich die abhängigen Länder: Khowarezm, zwischen dem kaspischen See und dem Oxus, und Transoxanien; östlich davon lagen

die Gebiete von Turkestan, verschiedenen Herrschern untergeben. und südöstlich der Rest des Reiches Ghazna; auch Sedjestan. Ghur und Kerman besassen einige Selbstständigkeit. Von allen diesen Gebieten war das wichtigste und bedrohlichste Khowarezm, von besonderer Bedeutung wegen der Küstengebiete des kaspischen Sees. Barkiarok hatte diese Provinz 1097 einem Mohammed übergeben und ihm den Titel Khowarezmschah erneuert, der bereits 995—1043 in Geltung gewesen war; dieser Mohammed ward so der Gründer einer eigenen Dynastie, die bald, ihrer Macht sich bewusst, darauf denken konnte, ihrem Lehnsherrn die Gewalt zu entreissen, was ihr am Ende des 12. Jahrhunderts auch wirklich gelang. Mohammed regierte bis 1127, ihm folgte Atsiz, der bis 1155 herrschte. Nach ihrer geographischen Lage konnten, wo es sich um Khowarezm handelte, auch Transoxanien und Turkestan leicht in Mitleidenschaft gerathen. In Theilen Transoxanien's und Turkestan's herrschte unter Obhut Sandschar's seit 1104 Arslan-Khan und seit 1131 sein Sohn Mahmud, in Turkestan mehr oder weniger unabhängige Fürsten.

An die ehrgeizigen Pläne der Khowarezmier knüpfen sich die Ereignisse, die uns hier angehen und die der Macht des Sandschar den ersten empfindlichen Stoss versetzten. Nach allerlei Weiterungen gab die Ermordung eines Sohnes des Khowarezmschah Atsiz den ersten Anstoss zu einem ernsten Conflicte.

Sehen wir uns jetzt nach der Darstellung der Hauptquellen um.

3. Ibn el-Athîr.

Der älteste Schriftsteller, der uns über die Vorgänge im Jahre 1141 unterrichtet, ist Ibn el-Athîr. Er war im Mai 1160 geboren, lebte meist in Mosul (Ninive), und starb daselbst 1233. Sein Chronicon (el Kamîl, der vollkommene) reicht bis zum Jahre 1231. Es ist herausgegeben von Tornberg, und die uns hier angehende Periode in's Schwedische übersetzt (Ibn-el-Athîr's Chrönika, Elfte delen, Häftet I, Lund 1851. Häftet II, Lund 1853). Dieser Uebersetzung bediene ich mich im Folgenden. Ibn-el-Athîr gilt mit Recht für einen zuverlässigen und correcten Historiker. Dass er mit Kritik verfährt, ergiebt sich auch hier. Seine Darstellung ist nur insofern für einen schnellen Ueberblick unbequem, als er es liebt, Vorgänge, die das Hauptereigniss erklären sollen, nachzutragen. Seine Erzählung des Haupt-

ereignisses lautet zum Jahre 536 d. H. (6. August 1141 bis 26. Juli 1142), bei Tornberg Heft II. S. 108 fg.:

»Im Muharram (6. Aug. bis 4. Sept.) oder nach Anderen im Safar (5. Sept. bis 3. Octob.) dieses Jahres erlitt der Sultan Sindjar eine Niederlage von den ungläubigen Türken (*el Turk el kuffâr*). Die Veranlassung war die folgende. Wie wir früher berichtet, hatte Sindjar einen Sohn des Kharizm-Schah Atsiz getödtet. Hierdurch aufgebracht, sandte derselbe zu den Khata, welche in Ma-vera-el-nahr (Transoxanien) wohnten, erregte in ihnen die Hoffnung auf Landgewinn, und indem er ihnen die Sache sehr leicht vorstellte, reizte er sie auf, in Sultan Sindjar's Reich einzufallen. Demzufolge brachen sie mit 300,000 Reitern auf. Sindjar ging ihnen mit seiner Armee entgegen. Man traf aufeinander in Ma-vera-el-nahr, wo eine blutige Schlacht stattfand, in der Sindjar und seine Truppen flohen. 100,000 von ihnen fielen, von denen 12000 Vornehme und 4000 Weiber waren. Des Sultans Gemahlin wurde gefangen genommen und er selbst floh bis nach Termed, von wo er sich nach Balkh begab. Nach dieser Niederlage Sindjar's überfiel der Kharizm-Schah Merw, in das er eindrang, ohne dass der Sultan etwas dagegen thun konnte, tödtete Manche und nahm den gelehrten Abu-l-Fadhl el-Kermani nebst vielen anderen Gelehrten und Vornehmen des Landes gefangen.«

Wer waren diese Khata, die der Khowarezmschah zu Hülfe rief und die den Sandschar besiegten? Ibn el-Athir fühlt, dass er uns die Antwort auf eine solche Frage schuldig ist, und er greift zurück zu einer weiteren Orientirung und führt uns jetzt nach Maveraelnahr und Turkestan.

So folgt denn nach Erzählung einiger einlenkenden Massnahmen, die der Sultan in Folge seiner Niederlage in Bezug auf seinen Bruder Masud zu treffen für gut fand, eine neue und speciellere Schilderung der Veranlassung und des Verlaufs der Ereignisse, offenbar nach neuer Quelle. Dass es verschiedene Berichte über dies Ereigniss gab, darauf machten schon die einleitenden Worte aufmerksam: »Von den nun folgenden Ereignissen berichten die Geschichtschreiber verschiedene Erzählungen. Wir wollen sie alle aufführen, um den Widersprüchen in ihrer Darstellung auszuweichen.« Zuerst wird von »Turkestan, d. i. (wie es hier heisst) Kaschgar, Belasagun, Khotan,

Taraz und anderen Landestheilen, die an Maveraelnahr grenzen, gehandelt. Dort herrschten Könige vom Geschlechte des türkischen Khan, deren Vorfahr aber in Folge eines Traumes zum Islam übergetreten war, zuletzt Arslan-Khan, der, nachdem er von Kadr-Khan, der in Maveraelnahr gebot, vertrieben worden war, von Sindjar 494 (1100/1101) wieder eingesetzt wurde, bei welcher Gelegenheit er zugleich das Land des Kadr-Khan mit bekam. Sindjar's Hülfe musste er bald wieder anrufen, und auch später noch war er allerlei Anfechtungen ausgesetzt. Er hatte unter seinen Truppen ausser den Ghusischen Türken noch andere türkische Stämme, die Karghalija genannt wurden. Diese, in Folge von Vorgängen, die etwas unklar angedeutet werden, vertrieben ihn wieder aus seinem Reiche; abermals aber kam Sindjar auf seinen Hülferuf herbei, ging 524 (1129/30) über den Djihun (Oxus) und trieb die Karghalija bis über Samarkand zurück, aber den Arslan-Khan schickte er doch, unter dem Vorgeben, er habe ihm nach dem Leben getrachtet, nach Balkh, wo derselbe bald darauf starb. Nach Samarkands Einnahme hatte er Hasan-Tekin zum Statthalter gemacht, der aber bald starb, und nun ernannte Sindjar den Mahmud, den Sohn Arslan-Khan's, zu dessen Nachfolger. Wie es mit Turkestan ward, wird uns nicht gesagt. Aber aus dem Folgenden scheint hervorzugehen, dass dies wohl schon definitiv verloren war.

Es liegt schon hier nahe, zu vermuthen, dass die aufrührerischen Karghalija in Maveraelnahr in irgend einem Verhältniss zu jenen oben ebenda genannten Khata gestanden haben werden. Das Folgende bestätigt dies.

Nach jener Schilderung nämlich der Verhältnisse in Turkestan und Ma-vera-el-nahr und ihrer Beziehungen zu Sultan Sandschar lenkt nun Ibn el-Athir unsern Blick, abermals in der Zeit zurückgreifend, auf einen ganz neuen Faktor der Ereignisse, es scheint auf Grundlage wieder eines andern, also eines dritten Berichtes.

»Bereits früher, im Jahr 522 (6. Januar bis 25. Decbr. 1128) war el-Avar oder Ku-Khan[1]) aus China an den Gränzen Kaschgar's

[1]) So stets, nur an dieser einen Stelle heisst es *Kur-Khan*. Dennoch ist dies Letztere das Richtige. *Al-A'war* ist, wie mich Nöldeke belehrt, eine alberne arabische Uebersetzung von *Kür-Chân* (richtiger *Kör-Chân*, von den Türken *Kör-*

angekommen mit unzählbaren Heerschaaren. Der Khan Ahmed ben-el-Hasan, Fürst über Kaschgar, rüstete sich zur Vertheidigung, sammelte seine Truppen und zog ihm entgegen. Man traf auf einander und kämpfte. Der Chinese el-Avar floh und manche aus seinem Volke fielen. Darauf starb er [der Khan Ahmed] [1], und nun folgte ihm der chinesische Ku-Khan. *Ku* ist im Chinesischen ein Zuname für ihren höhsten König, und *Khan* ist der Beiname für den König der Türken, und bedeutet »der grösste König«. Er kleidete sich in die Tracht ihrer Könige [der von Turkestan] mit Schleier und Shwal und folgte der Lehre des Manis [welche in Turkestan damals sehr verbreitet war]. Als er aus China nach Turkestan gezogen war, hatten die khataischen Türken sich ihm angeschlossen. Diese waren schon vor ihm aus China ausgewandert und nun dem Khane Turkestan's untergeben.«

Darauf folgt eine Erzählung, warum diese khataischen Türken sich mit Arslan-Khan überworfen hatten und nach Belasagun fortgezogen waren: das ist doch wohl dieselbe Feindschaft, die oben in dem zweiten Berichte erwähnt ward, denn der weitere Zusammenhang (s. u.) macht es wahrscheinlich, dass diese Khataier dieselben mit den Karghalija sind. »Als nun der chinesische Ku-Khan auszog, so schlossen sie sich ihm an. So wuchs ihr Ansehen, ihr Heer wurde verdoppelt und sie zogen erobernd in Turkestan ein.« In Folge dessen scheint Sindjar's Zug 524 (1129/30) unternommen zu sein. Hängt dieser Zug der Khataier zusammen mit dem Zuge des el-Avar gegen Kaschgar? Doch wohl. Ibn Athir hat hier noch ein paar Zeilen über die milde Behandlung der Unterworfenen von Seiten des Ku-Khan. »Später [2], rückten sie gegen Ma-vera-el-nahr. Der Khan Mahmud ging im Ramadhan 531 (23. Mai bis 22. Juni 1137) aus Khodjend's Gränzen (nördlich von Samarkand) ihnen entgegen, ward aber geschlagen und zog sich auf Samarkand zurück. Die Gefahr für die Bewohner dieser Stadt war sehr gross, Furcht und Bekümmer-

Chân gesprochen). *A'war* heisst arabisch »einäugig«, *Kôr* auf persisch »blind«. Bei Ibn-Athir auffallend, da er *Kû-chân* hat und dies für chinesisch erklärt.

[1] Den Worten nach könnte es auch auf el-Avar bezogen werden, aber der Zusammenhang verlangt, dass Ahmed gemeint sei.

[2] Inzwischen war Arslan entsetzt und gestorben, und Mahmud Gouverneur von Samarkand (d. i. Maveraelnahr) geworden.

niss stieg mehr und mehr, und früh und spät bereitete man sich auf das Schlimmste vor. Und ebenso stand es mit Bukhara und andern Städten in Ma-vera-el-nahr. Da sandte der Khan Mahmud zum Sultan Sindjar, seine Hülfe anrufend und ihn auf die Niederlage der Moslem hinweisend, zu deren Beistande er ihn aufforderte. Sindjar zog seine Truppen zusammen, und bei ihm versammelten sich auch die Könige von Khorasan, die Fürsten über Sedjestan und el-Ghur, die Könige von Ghazna und Mazenderan mit vielen Anderen. Mehr als 100,000 Reiter wurden so zusammengebracht, und die Rüstung dauerte 6 Monate. So zog Sindjar gegen die Türken. Im Dhu-l-Hidjdja des Jahres 535 (8. Juli bis 5. August 1141) zog man über den Fluss (den Djihun, Oxus) nach Ma-vera-el-nahr. Der Khagan Mahmud beklagte sich bei Sindjar über die karghalitischen Türken, weshalb Sindjar gegen diese ausrückte. Sie aber suchten Schutz bei dem chinesischen Ku-Khan und den Ungläubigen, welche mit diesem waren.« Nun beginnen Unterhandlungen zwischen dem Ku-Khan, der sich der Türken annimmt, und Sindjar, der hochmüthig und prahlerisch Alles von der Hand weist und verlangt, sein Gegner solle zum Islam übertreten. »Ku-Khan rüstete sich darnach zum Kampf. Seine Heere bestanden aus Türken, Chinesen, Khataiern und vielen Anderen. Er ging dem Sultan Sindjar entgegen, und die beiden Armeen trafen, wie zwei gewaltige Meere, aufeinander bei einem Orte, der Katvan heisst (in der Nähe Samarkands). Ku-Khan überflügelte seine Gegner, so dass er sie auf den Fluss Dirghem zutrieb. . . . Am 5. Safar 536 (9. September 1141) fand die Schlacht statt[1]). Die karghalitischen Türken, die ja von Sindjar abgefallen waren, waren die tapfersten gewesen. Im Heere des Sultans hatten die Fürsten Sedjestan's am besten gefochten. Aber der Kampf endete mit der Moslem Niederlage. Unzählige fielen, und der Fluss Dirghem verschlang 12,000 Todte und Verwundete. Sindjar floh, aber die Fürsten Sedjestan's, der Emir Komadj und die Gemahlin des Sultans, eine Tochter von Arslan-Khan[2]), wurden gefangen, doch später wieder in Freiheit

---

[1]) Bei Tornberg steht 535, wohl nur ein Druckfehler; denn abgesehen davon, dass wir es hier mit den Ereignissen des Jahres 536 zu thun haben, kann, wenn Sindjar im Juli oder August 1141 über den Oxus rückte, die Schlacht nicht im Septbr. 1140 erfolgt sein.

[2]) Also seine Nichte? Denn Arslan hatte eine Schwester Sandschar's zur Gattin.

gesetzt. . . . . Eine grössere Niederlage für den Islam hatte in Khorasan noch nicht statt gehabt, und keine blutigere. Die Khataier und die ungläubigen Türken herrschten nun ruhig in Maveraelnahr. Ku-Khan blieb dort bis zum Redjeb des Jahres 537 (20. Jan. bis 19. Febr. 1143) wo er starb.«

Hierauf wird, nach einer kurzen Schilderung der Persönlichkeit des Ku-Khans, noch ausführlich der oben in der ersten kurzen Erzählung bereits erwähnte Einfall des Kharizm-Schah Atsiz, »der ja mit den Khata unterhandelt und ihre Begierde nach den Ländern des Islams geweckt hatte« in Khorasan dargestellt. Er nahm zuerst Serakh ein, zwischen Nischapur und Merw, dann Merw selbst, und darauf Nischapur. Im Mai 1142 wurde die Fürbitte für Sindjar in den Moscheen abgestellt und die für Atsiz trat an die Stelle (aber nur bis zum August 1143, wo die für Sindjar wieder begann, es also mit der Herrschaft des Atsiz zu Ende war).* Atsiz plünderte dann noch viele Städte in Khorasan und verübte viel Böses. Der Sultan musste dem Allen zusehn aus Furcht vor den Khataiern in Maveraelnahr.«

Soweit Ibn el-Athîr.

Die offenbar verschiedenen Berichte, nach denen er erzählt, von denen der erste das Verhältniss zu dem Khowarezmschah in den Vordergrund stellt, der zweite und dritte dieses fast gar nicht erwähnt, lassen sich doch in der Hauptsache sehr wohl vereinigen. Im Jahr 494 (1100/1101) hatte Sandschar den Khan Arslan in Turkestan wieder in sein Reich eingesetzt und ihm zugleich auch Maveraelnahr übergeben. Dieser hatte unter sich die aus China ausgewanderten khataischen oder karghalitischen Türken, mit denen er sich aber verunreinigte. Sie verliessen endlich die ihnen angewiesenen Plätze in Turkestan und zogen nach Belasagun. Als dann der ihnen stammverwandte chinesische Ku-Khan mit seinen Scharen gen Westen drängte, schlossen sie sich diesem an. Im Jahr 522 (1128) ward um Kaschgar gestritten, anfangs ungünstig für den Ku-Khan, der aber dann doch die Herrschaft erlangte. Darauf beunruhigten sie auch

* Doch vgl. unten Abulfaradsch, der 2 Frauen aus der Familie des Sandschar gefangen werden lässt, *uxor et filia filiae*. Sollten auch bei Ibn-Athir 2 Frauen gemeint sein?

Maveraelnahr und vertrieben Arslan-Khan. Sandschar kam 524 (1129/30) zur Hülfe herbei, aber Kaschgar war wohl bereits in festen Besitz des Ku-Khan übergegangen, er konnte nur noch Maveraelnahr reinigen. Doch die khataischen Türken beunruhigten dies auch noch ferner. Khan Mahmud, der Sohn Arslan's, konnte ihr Eindringen in das Land nicht verhindern und musste sich zurückziehen. Der Khowarezmschah Atsiz reizte sie dann noch zu weiterem Vordringen in das Land des Sultans Sandschar. So rückte denn dieser 535 abermals heran, die Verhandlungen mit dem Ku-Khan in Turkestan, der für die Khataier intervenirte, zerschlugen sich, und so kam es 536 (1141) zu der gewaltigen Schlacht in Transoxanien, die Sandschar's Macht für längere Zeit lähmte. Diese Zeit der Schwäche benutzte Atsiz zur Verfolgung seines Plans, sich in den Besitz der bedeutendsten Städte Khorasan's zu setzen, was ihm für eine kurze Zeit glückte.

Ein Chinese also war es, der mit einem Heere zusammengeraffter Völker, besonders Khataiern, den Sandschar besiegte.

4. Spätere Geschichtschreiber.

Neben dieser Hauptquelle treten die späteren Quellen sehr zurück, und nur der Vollständigkeit wegen mögen die bedeutendsten derselben noch aufgeführt werden.

Der christliche arabische Schriftsteller Abulfaradsch Bar Hebraeus (geb. 1226, gest. 1286), der, obwohl über 100 Jahre später schreibend, doch aus guten Quellen mit kritischem Sinne schöpfte, wie schon seine Angaben in der Vorrede bezeugen, erzählt (Lat. Uebersetzung von Kirsch, Leipzig 1739, S. 33 fg.): *Anno Arabum* 536 (d. i. 6. Aug. 1141 bis 26. Juli 1142) *Chorarazam schah per legatum regem Hunnorum interiorum, qui ad Moslemismum non se verterunt, ab Arabibus Capher Toroc* (Kuffâr alturk) *cognominati, ad bellum contra Soltanum Sangarum, qui fratrem Chorarazami schah occiderat, excitavit. Contra Hunnos, qui cum* 300,000 *venerunt, Sangarus* 100,000 *eduxit et cum iis flurium Gihonem* (den Oxus) *transiit. Pugna commissa ad internecionem deletus est Sangari exercitus. Cum sex tantum hominibus effugisse et Balacum* (Balkh) *venisse dicitur. Uxor eius et filia filiae suae in captivitatem abductae sunt cum quatuor millibus aliarum feminarum. Ex his centum millibus ne unus quidem*

effugit, omnes aut gladio caesi aut in captivitatem abducti sunt. Man erkennt deutlich den Ibn el-Athîr oder dessen ersten Bericht als Quelle. Abweichend ist nur, dass statt des Sohnes des Khowarezm-Schah ein Bruder erscheint, was vielleicht nur ein Fehler der Ueberlieferung ist. Ueber die *filia filiae* s. Anm. 2 auf S. 856. Von dem Zusammenhange mit dem chinesischen Ku-Khan und von den Khataiern erzählt Abulfaradsch Nichts.

Dasselbe Ereigniss erwähnt Abulfeda (geb. 1273, gest. 1331) in seinen Annales Muslemici, die er aus älteren Quellen zusammenschrieb (Ausgabe mit lat. Uebersetzung von Reiske u. Adler, Bd. III, Kopenhagen 1791, S. 485): *Anno* 536, *idque mense aut primo aut secundo* (d. i. Aug. oder Sept. 1141) — *nam utrumque perhibetur — contigit memorabile illud praelium inter Turcas Chattaienses a Muslemica fide alienos (Turk el kuffâr) et inter sultanum Sangarum. Cuius caussa imputanda est Chorarezimschaho Atsuzo, filio Muhammedis, filii Anuschtekini, quem, ut supra vidimus, e Chovarezmia fugaverat sultan, eiusque unum aliquem filium a patre relictum nactus peremerat. Cuius dolore atque indignatione irritatus Atsuz Chattaeos in Transoxanam* (Maveraelnahr) *evocaverat, magnifica spe luculentae praedae proposita. Magno itaque illi numero suis e terris egressi concurrebant cum Sangari copiis easque grave fusas praelio et late sparsa caede atterebant et in reliqua praeda ipsam Sangari uxorem nanciscebantur. Muslemis itaque funditus prostratis incurrebat Atsuz in Chorasanam, multasque tam privatas Sangari opes quam urbes diripiebat. Hoc ergo tempore et hac de caussa primum inferebant infideles Chattaei et Turcae pedem in Transoxanam.*

Auch hier ist Ibn el-Athîr als Quelle unverkennbar. Die Schwierigkeit, dass nach Ibn el-Athîr Atsiz die bereits in Maveraelnahr hausenden Khataier aufstachelt, in des Sultans Lande einzufallen, und die Schlacht dennoch jenseits des Oxus stattfindet, beseitigt er, indem er die Khataier auf des Atsiz Aufforderung aus Turkestan in Maveraelnahr einfallen lässt.

Noch ist hervorzuheben die Erzählung des persischen Geschichtsschreibers Mirchond, der, freilich ein später Schriftsteller (geb. 1433, gest. 1489), doch geschätzt wird wegen seiner Zuverlässigkeit in Benutzung guter Quellen. Ich kenne seine Darstellung zunächst aus Vullers Uebersetzung von Mirchond's Gesch. d. Seldsch. S. 158—161,

wo er ausführlich und mit manchen Eigenheiten die Niederlage Sandschar's erzählt. Für uns ist nur zu beachten, dass die Khataier hier direct Karakhataier genannt werden. Auch nennt er den siegenden Fürsten *Gurkhan*, doch dass er ein Chinese gewesen sei, erwähnt er an jener Stelle nicht[1]). Dagegen hat er an einer andern Stelle die Erzählung von dem aus dem Osten heranziehenden »Gurkhan« in Verbindung gebracht mit dem Siege über Sandschar. Da es noch an einer vollständigen, unzerrissenen Ausgabe Mirchond's, die auch für Nichtorientalisten benutzbar wäre, fehlt, so muss ich mich an den Auszug halten, den Oppert S. 129 fg. nach einer Bombayer Ausgabe vom Jahre 1849 giebt, der freilich manchen Bedenken unterliegt. Hier wird zuerst von dem Zuge des Gurkhan gegen Westen und von der Gründung des karakhataischen Reiches gehandelt, offenbar nach Dschuweïni. Dann lenkt Mirchond mit den Worten »Den Chroniken des Jahres 536 zufolge lässt er sich in einen Kampf mit dem Sultan Sandschar ein« über auf eine kurze Erzählung von dieser Niederlage nach den bekannten Quellen. Darauf greift er wieder auf Dschuweïni zurück[2]).

---

[1]) Nach G. Oppert S. 133, Anm. stimmt Mirchond auch darin zu Ibn el-Athir und zu Abulfeda, dass er den Sohn, nicht den Bruder des Khowarezm-Schah getödtet werden lässt; freilich giebt Oppert kein Citat, und in seinen Auszügen aus Mirchond findet sich dies nicht erwähnt. — Nach einer Angabe von Vullers in seiner Uebersetzung von Mirchond's Geschichte der Seldschuken, S. 161 Anm. 9 soll das Werk des Jahja Abdallatif († 1552), gen. Lubattewarich, als Tag der Schlacht den 5. des Monats Safar angeben. Das wäre ja richtig der von Ibn el-Athir genannte. Aber die lateinische Uebersetzung, die in Büsching's Magazin für neue Historie und Geographie XVII, 79 fg. herausgegeben ist (danach ist die Behauptung von Vullers S. VII, diese Quelle sei noch ungedruckt, zu berichtigen) bezieht dies Datum auf einen im Voraufgehenden genannten Vertrag. Wahrscheinlich aber ist diese Uebersetzung ungenau.

[2]) G. Oppert S. 134: »Und als Korkhan (Gurkhan) starb, bestieg seine Gemahlin Kuyanuk den Thron der Herrschaft« = Dschuweïni bei d'Ohsson I, 443: sa veuve Kouyanuk lui succeda. Den Bericht Mirchond's, den Vullers S. 158—161 übersetzt, kann ich mit dem, welchen Oppert liefert, nicht anders reimen, als dass ich, wie oben geschah, annehme, Mirchond handele an 2 Stellen über unsere Schlacht. Dazu passt auch, dass Oppert bald das 4., bald das 5. Buch Mirchond's, die er eingeständlich untereinander wirft, citirt. Darnach würde die Schilderung, die Vullers übersetzt hat, dem 4. Buche angehören, die, zumeist auf die Karakhataier bezügliche Partie bei Oppert S. 129 fg. dagegen dem 5. Buche entnommen sein, aber vermengt mit Stellen aus dem 4. Buche.

5. Benjamin von Tudela.

Wir haben also jene von Otto von Freising erwähnte Niederlage festgestellt und darin ein von orientalischen Schriftstellern vielfach behandeltes Ereigniss kennen gelernt. Aber in einem Punkte mangelt die Uebereinstimmung mit den Angaben des Otto von Freising. Dieser erzählt, dass jener Feind der Perser und Meder Ecbatana erobert habe, während der von den asiatischen Geschichtsschreibern erwähnte Kampf nördlich vom Oxus stattfand, und zwar erzählt Otto es so, dass man annehmen muss, die Eroberung Ecbatana's sei vor der entscheidenden Niederlage erfolgt; erst durch sie veranlasst sei Sandschar zum Kampfe gegen die ihm gefährlich gewordenen Feinde ausgerückt. Davon aber erzählen uns die asiatischen Quellen Nichts, und die Vermuthung, die G. Oppert aufstellt, die Eroberung Ecbatana's sei auf den Einfall des Khowarezmschah in Khorasan nach jener Niederlage zu beziehen, ist zwiefach unglaublich. Vielleicht werden wir uns hier der Lücke erinnern dürfen, die der Bericht des Ibn el-Athîr liess, indem er den Atsiz die bereits in Maveraelnahr wohnhaften Khataier zum Einbrechen in die Besitzungen des Sandschar aufstacheln lässt, ohne dass dann ein solcher Einbruch erzählt wird.

Und da scheint allerdings eine nahezu gleichzeitige Erzählung, auf die G. Oppert aufmerksam gemacht hat, herbeigezogen werden zu dürfen, durch die eine volle Uebereinstimmung mit Otto's Bericht hergestellt würde. Allerdings hat diese Herbeiziehung bei genauen Kennern der innerasiatischen Geschichte keine Beistimmung gefunden (vgl. die Anmerkung zum Schlusse dieses Abschnittes) und ich verkenne nicht das Gewicht der Gegengründe; besonders dürfte die Ansicht Gildemeister's Beachtung verdienen. Dennoch vermag ich die von mir angenommene Möglichkeit noch nicht für ganz widerlegt zu halten, und so gestatte ich mir den Wiederabdruck der folgenden Zeilen.

Benjamin von Tudela, der von 1159 bis 1171 von Saragozza aus nach Palästina und in das innere Asien reiste, berichtet uns in seinem Itinerarium (vgl. Voyages de Rabbi Benjamin trad. par. Baratier. 1734, I. S. 191 fg.), dass er eine Anzahl Tagereisen von Samarkand auf Männer aus Israel gestossen sei. Diese lebten unter eigenen Fürsten und im Bündniss mit den Wüstenbewohnern, den *Kuffâr el*

Turk. Man wird durch diesen Namen an die *Turk el kuffâr* des Ibn el-Athîr, an die *Capher Torok* des Abulfaradsch und die *Turk el kuffâr* des Abulfeda erinnert[1], die unter den Gegnern des Khans von Transoxanien und des Sultans Sandschar eine so hervorragende Rolle spielten und diese Reiche so oft beunruhigten. Diese nun seien, erzählt Benjamin, vor einigen Jahren (in den Hss. wird diese Zeit verschieden angegeben, 15 oder 18 Jahre; es kommt nicht viel darauf an, jedesfalls war es ein noch frisch in der Leute Gedächtniss lebendes Ereigniss) mit grosser Macht nach Persien gekommen und hätten die Stadt Roi oder Rai eingenommen; darauf seien sie mit reicher Beute wieder den Weg in die Wüste, also zurück über den Oxus, gezogen. Rai ist das alte Rhagae, nicht weit von Ecbatana, und war im Mittelalter sehr bedeutend. Wie leicht konnte das vergrössernde Gerücht aus diesem immerhin unerhörten Ereigniss eine Zerstörung der Hauptstadt selbst machen! »*Il y avoit longtemps*, sagt Benjamin, *qu'on n'avoit entendu parler de chose semblable dans la Perse. Le roi de Perse l'ayant appris, se mit fort en colère contre eux*« u. s. w. Der König der Perser sammelt nun ein grosses Heer, kommt mit vielen Gefahren durch die Wüste, zieht über den Oxus, trifft dann auf die erwähnten jüdischen Gemeinden, mit denen er sich in Unterhandlungen einlässt. Darauf beginnt der Kampf mit den Kuffâr el Turk, die das persische Heer schlagen: »*ils firent un si grand carnage dans l'armée Persanne, que le roi de Perse fut obligé de se sauver avec peu de gens dans son pays.*« Wir dürfen diese Erzählung vielleicht als die locale, unter den Kuffâr el Turk verbreitete bezeichnen. Dass diese die entscheidende Intervention des Kukhan (Gurkhan), dem der schliessliche Sieg gebührte, nicht ausdrücklich hervorhob, ist leicht erklärlich; keine Localtradition liebt es, dem Bundesgenossen die Entscheidung zuzuerkennen. So hätten wir den von Otto erwähnten vorgängigen Einfall in das Herz Persiens hier bestätigt gefunden. Er müsste zwischen 531 und 535 d. H. (1137—1141) stattgefunden haben[2].

---

[1]) Auch Mirchond nennt bei Gelegenheit dieser Schlacht die Karakhataier *Kuffâr*, vgl. G. Oppert S. 133 Anm. 3.

[2]) Allerdings hat A. v. Gutschmid dieser meiner Darstellung nicht zugestimmt. Er meint, wie er mir mittheilt, dass sowohl die Erzählung von der Einnahme Hamadan's bei Otto v. Freising wie die Erzählung von der Einnahme Rai's

6. Yeliu-tasche.

Nachdem die Identität des Ereignisses festgestellt ist, wird nun die Person des Siegers für uns von Bedeutung, denn dieser Sieger muss es ja sein, an den das Gerucht den Namen »Priester Johannes« knüpfte.

Ibn el-Athîr giebt uns von seiner Persönlichkeit eine Schilderung, die ein Beweis ist, wie sehr diese den Zeitgenossen sich eingeprägt haben muss. »Er war ein schöner, wohlgebildeter Mann, von seinen Untergebenen gefürchtet. Er kleidete sich nur in chinesische Seide. Keinem Emir gab er Belohnung mit Land, sondern er schenkte Jedem was er bedurfte aus seiner Tasche; »denn,« sagte er »bekommen sie Lehn, so werden sie Tyrannen«. Er setzte keinen Emir über mehr als 100 Ritter, damit sie ausser Stande sein sollten, einen Aufruhr anzuzetteln. Er verbot den Seinigen Ungerechtigkeit und Trunkenheit; dergleichen bestrafte er. Dagegen Unkeuschheit verbot er nicht und sah diese nicht als schimpflich an. — Nach ihm erhielt eine Tochter die Krone. Aber sie starb bald und es folgte ihr in der Regierung ihre Mutter, die Gemahlin Ku-Khan's, und ihr Sohn Muhammed (?). Ma-vera-el-nahr blieb in der Gewalt der Khataier bis zum Jahr 612 (2. Mai 1215 bis 19. April 1216), wo Ala-el-din Muhammed, der Kharizm-Schah, es ihnen entriss, wie wir, so Gott will, später noch erzählen werden.«

Ibn el-Athîr nennt ihn einen Chinesen, *el-Avar* mit Namen, auch ***Ku-Khan*** oder ***Kur-Khan*** geheissen. Wir wissen aus anderen Quellen (s. u.), dass dieser letztere Name sein Titel als Beherrscher des von ihm in Turkestan gegründeten Reiches war, dass ihm derselbe also eigentlich nicht von Anfange an zukam. Er führte ein Heer von Türken, Chinesen, Khataiern und anderen Völkern, ganz besonders

---

nur übertreibende Gerüchte gewesen seien, da die orientalischen Schriftsteller dieses Ereignisses nicht gedenken. Gildemeister, gleiche Zweifel hegend, ist (ebenfalls brieflich) der Ansicht, dass Benjamin von Tudela den Einfall der Ghuzz nach Khorasan meine, der im Jahre 548 d. H. stattfand, und von dem Ibn el-Athir berichtet. Die gleiche Ansicht finde ich bereits ausgesprochen in einer Recension in Sybel's Zeitschrift 13, 302. — Gutschmid billigt auch die Trennung der *Kuffâr el Turk* von den Unterthanen des Gurkhan nicht, hält vielmehr beide für identisch. Ich überlasse die Entscheidung dieser für meine Darstellung nicht eben hauptsächlichen Fragen den Geschichtsforschern des Orients.

aber von Khataiern, die von Einigen auch geradezu Karakhataier genannt werden, die sich nach und nach an ihn angeschlossen hatten. Ibn el-Athîr nennt ihn zugleich, wie wir oben sahen, den Gründer des Reiches, das in Turkestan und Maveraelnahr bis zum Jahre 1216 bestand, wo sein westlicher Theil vom Khowarezmschah eingenommen ward. Dies Reich ist das in der Geschichte wohlbekannte Reich der Karakhataier in Turkestan, und auch über seinen Gründer erfahren wir aus den Geschichtschreibern noch eine Reihe Einzelheiten, die in der Hauptsache bestätigen und weiter ausführen, was Ibn el-Athîr uns meldet.

Dschuweïni (gest. 1281, vgl. Hammer, Gesch. d. gold. Horde S. XXI fg.) in seinem Dschihankuscha ist wohl der älteste Schriftsteller, der uns die Gründung jenes Reiches genauer erzählt und uns so in unserer Untersuchung weiter führt. Vgl. die betr. Stelle bei d'Ohsson, Hist. des Mongoles I, S. 441 fg. *Le fondateur*, sagt er, *de cet empire, l'un des principaux de sa nation, contraint par les événements de quitter sa patrie, prit le titre de Gourkhan, qui veut dire Khan des Khans. On raconte que lorsqu'il partit du Khitai* (das ist Khatai, das nördliche China, in welchem seit dem Anfang des 10. Jh. die Khataier oder Khitane unter der Dynastie der Liaô geherrscht hatten) *il étoit accompagné de soixante dix personnes*; *suivant une autre version, il était à la tête d'une troupe très nombreuse* u. s. w. Die Schicksale auf den Zügen von dem Osten durch Innerasien berühren uns nicht; der Gurkhan erobert schliesslich mit einer grossen Armee Kaschgar und Khotan, Fergana und Transoxanien, *et ce fut alors que les prédécesseurs du Sultan Osman devinrent ses vassaux* u. s. w. Sodann geschieht noch seiner Stellung zu dem Chowarezmschah Atsiz Erwähnung. Namen und bestimmte Jahreszahlen nennt Dschuweïni in seinem Berichte nicht. Wir sahen, dass Ibn el-Athîr ihn *el-Avar* nennt, und die Zeit bald nach 522 als die des Aufkommens seiner Macht in Kaschgar angiebt. Raschid-eddin (geb. 1247, gest. 1318) dagegen giebt ihm den Namen *Nouschi-Taï-fou*, die Gründung seines Reiches aber verlegt auch er in die Jahre 522/23 d. H., d. i. 1128/29 n. Chr. Vgl. d'Ohsson, Hist. des Mong. I, 443 fg. Auch Abulgasi (geb. 1605, gest. 1663) schildert diesen Zug, vgl. die Uebersetzung von Messerschmid (Göttingen 1780) S. 51 fg.; wenn er das Jahr 513 d. H. als Gründungsjahr (d. i. 1119/20) angiebt, so wird dies wohl

nur auf Verderbniss beruhen; denn er folgt offenbar auch hier, wie sonst so oft, Dschuweïni und Raschid. Sein Name lautet hier anders: *Nusi Taigir* (Messerschmid), *Nusi-Taigir-ili* (De Guignes), ja selbst *Touissi Taifar* (Desmaisons); das sind aber nur Varianten zu den oben angegebenen, die durch die semitische Schreibung sich erklären. Welches der richtige Name ist, wäre also noch festzustellen.

Weit ausführlicher aber werden wir über diese Ereignisse und ihren Helden durch Moyriac de Mailla's Uebersetzung der chinesischen Annalen (Histoire générale de la Chine), d. i. des Tongkien Kangmu, einer, freilich nur dürftigen und jungen, aber immerhin authentischen Quelle unterrichtet.

Als sich im Jahr 1119 (vgl. de Mailla, Hist. génér. de la Chine VIII, S. 338) der Kaiser von China Hoeï-tsong (Chuў-dsūng) aus der Sung-Dynastie mit dem Fürsten der Jutsche (Niutsche, Tschurdsche) Akuta (Thaў-dsù) aus der Kin-Dynastie verbunden hatte, um das seit 2 Jahrhunderten im nördlichen China übermächtige, zu Zeiten von Kaschgar bis an den östlichen Ocean sich erstreckende Reich der Khataier unter seinem schwachen und nur dem Vergnügen, namentlich der Jagd, ergebenen Könige Yeliu-yenhi (auch Thiăn-zù-tў, Tien-teo-hoang-ti genannt) aus der Dynastie der Liaò[1]) zu vernichten, setzten sich die jüngeren Glieder der Königsfamilie, während der König selbst flüchtig umherirrte, tapfer zur Wehr und zogen den Kampf bis 1124 mit wechselndem Erfolge hin, bis 1125 der König, körperlich und geistig niedergeworfen, starb und damit die Herrschaft der Liaò erlosch. Schon ein Jahr vorher, also 1124, hatte sich derjenige seines Geschlechtes von ihm getrennt, der bis dahin die Kriegsführung hauptsächlich betrieben hatte, gleich ausgezeichnet als Gelehrter wie als Krieger, Yeliu-tasche, in China bekannt unter dem Titel *Te-tsong(Te-dsūng)-tien-yen-hoangti*. Die chinesischen Annalen, also eine sichere Quelle, sagen von ihm (a. a. O. S. 399 fg.): ***Yéliutaché étoit versé dans les lettres de sa nation et dans celles des Chinois et il n'avoit pas cru au-dessous de lui de prendre le degré de docteur; il***

---

[1]) Ein Versehen ist es, wenn G. Oppert in der Anm. 2 auf S. 126, wo er die 9 Regenten dieser Dynastie aufzählt, hinzufügt, bei Klaproth, Verzeichniss etc. S. 25 (lies 26) fehle Taitcung, und Apaokhi, der Gründer der Dynastie der Liaò, regiere bis 947, während vielmehr Apaokhi fehlt und Taitcung's Regierungszeit in die Jahre 916—947 gesetzt wird.

n'étoit pas moins habile dans tous les exercices de la guerre et il n'y avoit aucun officier qui tirât mieux de la flèche que lui, soit à pied, soit à cheval; comme il étoit lettré du premier ordre dans le fameux collège que les Chinois appellent Han-lin et que les Leao appelloient en leur langue Linya, on lui avoit donné le surnom de Yèliu-linya. Ein Bild, das wohl stimmt zu der Schilderung, die uns Ibn el-Athir entwirft. Yeliutasche gab den König auf, der feig- und characterlos in sein Verderben rannte.

So weit reicht die authentische Darstellung der chinesischen Annalen. Das Weitere wird in einer ausführlichen Anmerkung des Herausgebers beigebracht, die hier nur in gedrängtem Auszuge wiedergegeben zu werden braucht.

Darnach begab sich Yeliutasche gen Westen, anfangs mit wenigen Getreuen, doch bald mit wachsendem Schwarme, freundlich empfangen als Glied der alten Herrscherfamilie der Liaò, bald auch gefurchtet. Die Einzelheiten dieses Zuges sind für uns nicht von Werth. *Lorsqu'il arriva à Sunsécan,* worunter Gaubil Chodjend[1]) versteht, *tous les royaumes du Si-yu, allarmès, mirent sur pied une armée de cent mille hommes, qu'ils appelloient Hoursan, pour l'arrêter et le combattre. Yèliutache divisa son armée en trois corps et les battit: quelques dixaines de ly* (ein Wegemass, etwa $^3/_5$ Meile) *furent couverts de corps morts des ennemis.* Dann sei er nach Ki-rh-tu-man, das ist nach Schott Tarbagatai, gezogen, wo er im Jahre 1126 auf Andrängen seiner Officiere den Kaisertitel angenommen und dies Jahr für das dritte seiner Herrschaft erklärt habe. *On lui donna le nom de Courhan ou Courkhan.* Manches that er noch zur Festigung und Ausdehnung seines Reiches, das nun den Namen des karakhataischen führte; besonders beschäftigte ihn dauernd der Gedanke eines Rachezuges nach dem Osten zur Wiedereroberung der dort verlorenen Herrschaft seiner Familie, nachdem er, wie dies so oft in der asiatischen Geschichte des Mittelalters vorkommt, aus einem Vertriebenen im Osten zu einem Eroberer im Westen geworden war.

Von diesem Allen erzählen natürlich die arabischen Schriftsteller nicht, wir können auch darüber keine Berichte bei ihnen erwarten; es handelt sich ja um Ereignisse, die eintraten, ehe der Gurkhan an

[1]) De Guignes III, 55 (der Uebersetzung von Dähnert) dagegen Samarkand.

der Ostgrenze der moslemitischen Staaten auftauchte. Aber nun ergeben sich Widersprüche gegen die arabischen Quellen. In jener Anmerkung des Herausgebers der chinesischen Annalen heisst es weiter, im Jahre 1130 sei ein Zug nach China verunglückt, 1136 sei Yelintasche mitten in Wiederaufnahme seiner Pläne gestorben. Seine Wittwe habe im Namen des noch unmündigen Yelinylieï 8 Jahre die Regierung geführt, bis dieser 1143 selbst den Thron bestiegen habe. Seine Dynastie (der Sy-liaò oder westlichen Liaò) habe bis zum Jahre 1201 das mächtige Reich beherrscht, wo Kuschluk-Khan, aus dem Stamme der Naiman, den letzten karakhataischen Herrscher vom Throne stiess, selbst aber einige Jahre später durch die Mongolen unter Dschingiskhan seines Reiches beraubt wurde, womit das karakhataische Reich sein Ende erreicht hatte. Das Todesjahr des Yeliutasche scheint auch noch sonst in chinesischen Quellen ebenso angegeben zu werden. Vgl. De Guignes, Geschichte der Hunnen u. s. w. (Uebersetzung von Dähnert) V, 253. Ueber den Werth dieser Quellen habe ich selber kein Urtheil; aber A. v. Gutschmid stellt sie sehr hoch. Er hält es, wie er mir mittheilt, für im höchsten Grade wahrscheinlich, dass namentlich das bei De Guignes a. a. O. gegebene Verzeichniss der Kaiser der Karakhitanen mit ihren officiellen Namen, die ihnen in der Ahnenhalle beigelegt wurden, direct aus den chinesischen Reichsannalen geflossen und also ganz zuverlässig sei.

Dann also hätte die Schlacht gegen Sandschar unter der Regentschaft der Wittwe bei Minderjährigkeit des Thronfolgers statt gefunden. Mir erscheint dies nahezu unglaublich. Wie wäre es denkbar, dass dieser Umstand den arabischen Historikern ganz verborgen geblieben wäre? und wie wäre es zu erklären, dass sie eingehende Kenntniss von der Person des Siegers zu besitzen vorgeben und dass Ibn el-Athîr ausführliche Schilderungen von ihm bringt? Wie hätte sich, wenn ein Weib regierte, die Sage von dem Priester Johannes bilden können? Mir erscheint die Angabe des ältesten und durchaus bewährten Berichterstatters noch immer unantastbar, der den Tod des Yeliutasche ausdrücklich ins Jahr 1143 setzt. Im Uebrigen stimmen die arabischen und die chinesischen Quellen wohl zusammen. Wenn Yeliutasche nach den chinesischen Quellen im Jahre 1124 aus China auszog, so passt dazu gar wohl, wenn er nach den westlichen Quellen im Jahr 1128 (522 d. H.) an der Grenze Kaschgars auftaucht.

Ich sehe es also noch immer als das Resultat der bisherigen Darlegungen an, dass *Yeliutasche (Ilitasche)* oder *Yeliulinya* oder *Te-tsong-tien-yen-hoangti*, der flüchtige Khataier, der *el Avar* des Ibn el-Athîr, der *Nouschi Taifu* des Raschid-eddin, der *Nusi-Taigir* des Abulgasi, der *Nusi-taigir-ili* bei Deguignes, der *Tonissi Taifur* bei Desmaisons, der Gründer und erste *Kukhan* (Kurkhan, Gurkhan, Korkhan, Körkhan) des karakhataischen Reiches in Turkestan, wirklich der Sieger über Sandschar im Jahr 1141 und als solcher der Priester Johannes der palästinensisch-occidentalischen Sage war.

7. Schlusserörterungen.

Kehren wir jetzt zu dem Berichte des Gabulenser Bischofs bei Otto von Freising zurück, so haben wir im Voraufgehenden gesehen, dass er in allem Hauptsächlichen ziemlich correct und genau war, ja wir haben glauben dürfen, selbst für eine ihm eigenthümliche, von den orientalischen Quellen abweichende Angabe eine Bestätigung zu finden.

Wie verhält es sich nun aber mit dem Christenthum des Yeliutasche? Der Gabulenser Bischof nannte ihn einen Nestorianer, wohl ausgehend von der in jener Zeit allgemein getheilten Annahme, dass alle Christen des östlichen Innerasiens überwiegend dieser ketzerischen Secte angehörten. Ibn el-Athîr nennt ihn einen Anhänger der Lehre des Manes. Darf man annehmen, dass hieraus das Gerücht entstand, er sei ein Christ? Ich möchte diese Annahme nicht für nöthig und nicht für glaublich halten. Die Manichäer standen dem Christenthum bereits so fern, dass man kaum noch ihre Lehre für dieses in Anspruch nehmen konnte. Auch die ausführlichsten Aufzählungen der ketzerischen Secten in Asien erwähnen nie der Manichäer. Und dann lag es psychologisch schon ohne dies nahe genug, den scheinbaren Bundesgenossen, der den Christen in ihrer Noth erschien, bona fide zu einem wirklichen umzustempeln, auch ihm die Bekämpfung der Muhamedaner in christlichem Sinne zuzuweisen. Unmöglich wäre es auch nicht, dass Yeliutasche sich wirklich hätte taufen lassen und dass die Nestorianer hiemit renommirt hätten. Man weiss ja, wie weitherzig in dieser Beziehung später die Mongolenfürsten waren und wie die Christen von wirklichen Uebertritten derselben renommistisch fabelten. Indem man dann den fremden Sieger

zu einem Priester machte, war wohl wieder die Sage thätig, da man, wo nicht durch confessionelle Einseitigkeit Voreingenommenheit herrschte, mit den fernen asiatischen Christen, wie noch später die Legende und die sagenhafte Reiselitteratur, eine ideale Auffassung verknüpfte. Dabei mochte Kenntniss der Lage der Christen im fernen Orient mitwirken, wo die weite Entfernung von Kirchen und angestellten Geistlichen die Priesterweihe viel ausgedehnter zu ertheilen zwang, als es im Occident Sitte war, so dass oft alle Männer die Priesterweihe empfangen hatten. So sagt noch Ruysbroek von den Nestorianern Innerasiens (Recueil de la société de géographie IV, 293): *Tarde venit episcopus in terris illis, forte vix semel in quinquaginta annis. Tunc faciunt omnes parvulos eorum etiam in cunabulis ordinari in sacerdotes, unde fere omnes viri eorum sunt sacerdotes.*

Und woher der Name Johannes, der die Zahl der Namen, mit denen man jenen flüchtigen chinesischen Eroberer nannte, noch um einen vermehrt? G. Oppert, S. 134, hat vermuthet, der Titel, den Yeliutasche als Beherrscher von Karakhatai führte, *Kukhan (Gurkhan)* sei mit dem syrischen *Juchanan* = *Johann* verwechselt worden. Das wäre an sich nicht unmöglich. Aber wir haben eine solche Erklärung nicht nöthig, denn wir wissen aus der Geschichte, dass eine Menge orientalischer Eigennamen ganz willkürlich durch occidentalische ersetzt wurde. So wurde später Dschingiskhan *rex David* genannt, und Oppert müht sich gewiss unnöthig ab, auch diesen Namen zu erklären, indem er ihn genitivisch fasst und daraus einen »König von Tybet« macht. Ja, in dem Namen *Georgios* eines kleinen Fürsten westlich von Peking ums Jahr 1300 möchte er eine zweite Verderbniss des Namens Korkhan (= Kukhan) finden[1]. Aber was macht man dann mit dem Namen *David* für den Sultan von Damaskus zu Friedrich's II. Zeit, *Clemens* für den Sultan von Babilon (Aegypten) in Ludwigs Kreuzfahrt Vs. 36, *Johannes* für den Sultan, mit dem man später Pius II. in Briefwechsel treten liess u. s. w. u. s. w.

[1]) Es klingt übrigens, als wollte G. Oppert selbst eine Parodie auf seine Versuche, die christlichen Namen der orientalischen Fürsten aus Entstellung herzuleiten, liefern, wenn er S. 140, Anm. 3 sagt: »Sollte es blosser Zufall sein, dass der Zeitgenosse des Marco Polo und des Johannes de Monte Corvino *Georgios* oder *Georgion* und sein Sohn *Johannes* hiess? Konnte nicht beiden Namen der Titel Korkhan eigentlich zu Grunde liegen?« —

Es ist auch behauptet worden, dass alle diese Versuche, aus bestimmten zeitgeschichtlichen Anlässen das Bild und den Namen des Priesters Johannes abzuleiten, fehl gingen, dass vielmehr der Name bereits vorher ein geläufiger gewesen und mit ihm bereits eine geläufige Vorstellung verknüpft gewesen wäre, als das Ereigniss des Jahres 1141 eintrat und die Uebertragung dieses Namens auf den chinesischen Eroberer zur Folge hatte. Mit der Geschichte des Orients wohlvertraute Gelehrte haben mir dies als ihre Ansicht ausgesprochen[1]. Die Möglichkeit eines solchen Vorganges vermag ich gar wohl anzuerkennen, aber es ist mir nicht gelungen, Momente aufzufinden, die diese Möglichkeit zur Wahrscheinlichkeit zu erheben geeignet gewesen wären. Sollten Andere hierin glücklicher sein, so würde das allerdings eine wesentliche Förderung in der wissenschaftlichen Erörterung unserer Frage sein. Nur ist zu beachten, dass dem Otto von Freising offenbar von einer solchen älteren Vorstellung Nichts bekannt ist.[2]

Waren so die nach dem Occident gekommenen Nachrichten von der Niederlage des Sandschar leidlich correct, so irrte man sich doch in dem wichtigsten Punkte von Anfang an. Hoffnungen waren auf diesen siegenden Chinesen keine zu setzen. Seine Politik wandte sich nicht dem Westen zu, es war nicht seine Absicht, über Persien bis zum heiligen Grabe vorzudringen, von den Kämpfen in Syrien nahm er vielleicht kaum Notiz, seine Blicke waren nach Osten ge-

[1]) Auch gedruckt ist diese Ansicht bereits zur Geltung gelangt in einer leider nicht unterzeichneten Recension des G. Oppert'schen Buches in Sybel's Zeitschr. 13. S. 300 fg. (von Gildemeister?): »Wohl lässt sich denken, dass der Bischof (v. Gabula), der, wie der Verlauf seiner Erzählung zeigt, nicht eben ein heller Kopf war, die ihm schon bekannte Sagenfigur des Presbyter in dem Bedränger der Christenfeinde verwirklicht fand. . . . Dann sind wir genöthigt, den Ursprung der Vorstellung früher zu suchen.«

[2]) Ich kann nicht zugeben, dass bereits die Worte des Bischofs v. Gabula in Otto's Chronik hierauf führen, wie die angeführte Recension meint, wenn sie sagt: »Nachdem er den *Ioannes quidam* anfangs *rex* und *sacerdos* genannt, heisst es erst einige Zeilen weiter *presbyter Ioannes, sic enim eum appellare solent*. Dies scheint anzudeuten, dass der Presbyter bereits ein feststehender Begriff war, der erst, und zwar von dem Bischof selbst, auf den Korkhan übertragen ward.«

richtet, dort wollte er die verlorene Herrschaft der Liaô wieder herstellen, seine Dynastie wieder auf den Thron von Nordchina setzen. Dorthin würden seine ferneren Kriegszüge gegangen sein, wenn nicht der Tod die Ausführung seiner Entwürfe unterbrochen hätte.

Und so, indem die Erfüllung der gehegten Erwartung sich hinauszog und allmählig schwand, musste das Bild des Erwarteten der Sage verfallen, die wir bereits am Schlusse des ersten Berichtes in Thätigkeit erblicken. Wenn es hier hiess, des Priesters Johannes Herrlichkeit sei so gross, dass er sich nur eines smaragdenen Scepters bediene, so war hiemit die Richtung, die die Sage zunächst eingeschlagen hat, gegeben. Sie war beflissen, sein Bild mit dem vollen Nimbus märchenhafter orientalischer Pracht und Machtfülle zu umkleiden, und in dem Presbyterbriefe finden wir diese Tendenz erfüllt.

Wenn es ferner hiess, der Priester Johannes sei nordwärts gezogen, um das Einfrieren des Tigris zwecks Ueberschreitung desselben abzuwarten, so ist es nicht erlaubt, hierin mit G. Oppert eine Verwechselung mit dem byzantinischen Kaiser Johannes Comnenus zu erblicken, der im Jahre 1143 nach Aufgabe der Belagerung von Antiochia — Winterquartiere bezog, sondern man knüpfte hierbei an Vorstellungen an, die damals durch die Alexandersage verbreitet waren. Nach dieser ritt Alexander über den gefrorenen Fluss Stranga, unter dem aller Wahrscheinlichkeit nach der Tigris zu verstehen ist (vgl. Zacher, Pseudocallisthenes S. 129, 14), zum Darius und kam auf der Heimkehr nur mit Lebensgefahr wieder über den aufthauenden Strom zurück.

So sehen wir gleich anfangs die Vorstellung vom Priester Johannes dem Einflusse einer Sage ausgesetzt, die sich bald noch geschäftiger bewies, sein Bild auszumalen.

Auch in die Legende hat die Phantasie bereits eingelenkt, indem sie den Priester Johannes mit den Magiern, den heiligen drei Königen, in Beziehung setzt. Auch diese Beziehung werden wir später sich reicher entwickeln sehen.

CAPITEL II.

Der Brief des Priesters Johannes an den byzantinischen Kaiser Emanuel.

I. Einleitung.

Dieser untergeschobene Brief ist, abgesehen von den Drucken des 15. und 16. Jahrh., bereits mehrfach herausgegeben worden.

1. Zuerst im Jahr 1723 in dem Auszuge, welchen Herm. Corner in sein Chronicon aus Henricus de Hervordia hinübernahm, in der Ausgabe des Chronicon in Eccard's Corp. hist. med. aevi II. S. 819 fg. Der Text gehörte wahrscheinlich der Interpolation C an, s. u.

2. Im Jahre 1728 in Assemani's Bibliotheca orient. Clement. Vatic. III, 2, cap. 9, S. 490 fg. nach dem Cod. Regin. lat. 657, unten No. 6 des alten Textes, aber auch nur im Auszuge. Eine Menge von Stellen wurde fortgelassen und nur durch ein *etc.* angedeutet.

3. Kaum erwähnenswerth ist der Abdruck eines Briefformulares, zu dem unser Brief verwandt ist, aus einer Tegernseer Handschrift (jetzt in München Cod. Mon. lat. 19411, unten No. 7 des alten Textes), in Pez Thesaurus anecdot. nov. Tom. VI (Codicis diplomatico-historico-epistolaris Tom V), Pars II, S. 21, No. 43.

4. Im Jahr 1741 ward der Brief nach Assemani's Bibliotheca wieder abgedruckt in Paulsen-Mosheim's Historia Tartarorum ecclesiastica, Appendix No. IV, S. 29 fg.

5. Im Jahr 1779 erschien in Mittarelli's Bibliotheca codd. manuscr. monasterii St. Michaelis Venet. S. 538 der Abdruck nach einer Handschrift dieses Klosters. Es ist die Hs. 24 der Interpolation B. Der Text ist überarbeitet und umfasst wenig mehr als die grössere Hälfte des Briefes.

6. Im Jahr 1823 gab Hippolit Kownacki den Brief heraus in dem polnischen Werke: Kronika węgierska na poczaztku w XII.

Kronika czeska na povaztku w XI *etc.* (Warschau), S. 146 fg., nach der Hs. 8 des alten Textes (s. u.).

7. Im Jahr 1839 liess Achille Jubinal in seiner Ausgabe der Oeuvres complètes de Rutebeuf II, S. 442 fg. die Pariser Handschr. Cod. lat. 2342, unten No. 3 der Interpolation B, zum Abdruck bringen.

8. Im Jahr 1841 liess San Marte im zweiten Buch von »Leben und Dichten Wolfram's von Eschenbach« S. 459 fg. den Brief nach dem Abdrucke bei Paulsen-Mosheim nochmals abdrucken.

9. Im Jahr 1859 erschien der Auszug des Henricus de Hervordia in der Ausgabe von dessen Chronik, die Aug. Potthast besorgte, S. 175 fg. Der Text gehörte, wie unten unter No. 11 der Interpolation C angeführt wird, der letzteren Interpolation an.

10. Im Jahr 1863 brachten die Monumenta Germaniae historica, Tom. XVIII, S. 579 fg. den Abdruck der ersten Hälfte nach dem Cod. Harleianus 3678 v. J. 1295 als »Epistola presbiteri Janelli.« Der Text gehört zur Interpolation C, und die Hs. ist als No. 5 dieser unten aufgeführt.

So waren bis dahin fast nur Auszüge bekannt geworden. Nur die Ausgaben von Kownacki und von Jubinal gaben vollständige Abdrücke, die erstere nach einer Handschrift des alten Textes, die letztere nach einer Hs. der Interpolation B. Alle bisher erschienenen Ausgaben waren nur Abdrücke einzelner Handschriften.

11. Der erste, der dem Werke ein weitergehendes Interesse schenkte, auch bereits mehrere Handschriften benutzte, war Gustav Oppert, der den Brief 1864 (in neuer Auflage 1870) in seinem Buche »Der Presbyter Johannes in Sage und Geschichte« S. 168 fg. nach einem alten Drucke v. J. 1504 mit Benutzung der oben unter 2, 9, 10 erwähnten Abdrucke und der Berliner Hs. fol. 245 (unten No. 4 der Interpolation A) herausgab, leider sehr hastig und unsauber. Immerhin war doch nun auch ein, freilich sehr schlechter Text der Interpolation C zugänglich.

12. Mit grösserem handschriftlichen Apparate ward der Brief von mir herausgegeben, 1874 in dem Leipziger Decanatsprogramme zur Renunciation der im Universitätsjahre 1873/74 creirten Doctoren[1]).

---

[1]) (No. III) Ex ordinis philosophorum mandato renunciantur philosophiae doctores u. s. w. Praemissa est Friderici Zarncke h. t. decani commentatio »de epistola, quae sub nomine presbyteri Iohannis fertur« patria sermone conscripta. Lipsiae.

Hier konnte ich auf 66 Handschriften hinweisen, von denen ich 9, meistens dem 12. Jahrh. angehörig, genauer untersucht und zur Herstellung des Textes benutzt hatte. Es war mir gelungen, neben dem alten Texte eine Anzahl Interpolationen nachzuweisen, nämlich B, C und D, die in der Ausgabe durch den Druck gesondert wurden. Aber noch blieben an 60 Handschriften undurchforscht und die Zahl der neu bekannt werdenden Handschriften mehrte sich ununterbrochen. Die erste Ausgabe konnte nur als ein Fühler betrachtet werden, um, auf sie gestützt, ein ausreichenderes Material zu gewinnen. Dies ins Werk zu setzen bin ich redlich bemüht gewesen, und befreundete Gelehrte haben mich aufs dankenswertheste gefördert. Ich führe später bei jeder Handschrift an, wem ich die genaueren Nachrichten über dieselbe verdanke, hier muss ich noch besonders der Herren K. Halm in München, und Gaston Paris in Paris gedenken, die mich bei meinen Bemühungen wesentlich unterstützten.

So ist es mir gelungen, von etwa 80 Handschriften in Deutschland, Frankreich, England und Italien genaue Analysen zu erhalten. Das Resultat war ein einfacheres als ich erwartet hatte. Im Ganzen wurden die Ergebnisse, zu denen bereits die erste Ausgabe geführt hatte, bestätigt. Nur die verschiedenen Unterabtheilungen, die ich in der Interpolation B annehmen zu müssen geglaubt hatte (B^{I}, B^{II}, B^{III}) erwiesen sich als irrige Vermuthungen, es ergab sich nur eine Interpolation B; dagegen fand sich eine Zwischenstufe zwischen dem alten Texte und B, also eine Interpolation A, und eine ganz neue, bisher von Niemand geahnte, eine über D hinausführende, die ich E genannt habe. Ausserdem fand sich eine mit neuen Interpolationen versehene vollständige Ueberarbeitung, die die Grundlage für die romanischen Uebersetzungen geworden ist, und eine frei bearbeitende Rückübersetzung dieser ins Lateinische. Diese beiden lateinischen Bearbeitungen habe ich für sich herausgegeben in den Berichten unserer Gesellschaft 1877, S. 111 fg.

Im Uebrigen giebt die nachstehende Ausgabe den gegenwärtigen Stand meiner Orientirung. Die Handschriften sind nach ihren Classen gruppirt, die Interpolationen durch den Druck kenntlich gemacht, nur A und B, die sich räumlich nicht berühren und von denen A nur von winzigem Umfange ist, glaubte ich durch gleichen Druck wieder-

geben zu können, umsomehr als ja die Bezeichnung jeder der Interpolationen bei Beginn derselben gegeben ist.

In Betreff der Paragrapheneintheilung und ihrer Bezeichnung ist zu bemerken, dass, wie schon in der ersten Ausgabe, der Brief in der Gestalt C als ein Ganzes behandelt und durchbeziffert ist. Dies präjudicirt der richtigen Vorstellung von der Aneinanderreihung und Einreihung der Interpolationen A, B, C nur insofern, als die § 76—96 in B noch hinter § 100 standen und erst in C an die Stelle gerückt wurden, die jene Zählung und unsere Ausgabe ihr anweisen, worauf bei Beginn dieser Partie ausdrücklich hingewiesen ist. Hätte ich den alten Text für sich beziffert und darauf alle einzelnen Interpolationen ebenfalls, so würde das sehr verwirrend ausgefallen sein. Nun wird der Brief in der Gestalt, die er bereits im 12. Jh. erhalten hatte, durch die durchgehende Bezifferung zusammengehalten, während die beiden späteren Interpolationen D und E sich, jede mit ihrer eigenen Bezifferung, an diese anreihen.

Der alte Text wie der jeder dieser Interpolationen ist auf den betreffenden Handschriften basiert, also der alte Text auf den Handschriften dieses, der der Interpolation B auf denen dieser u. s. w. Nur bei den Interpolationen A und D zwang die handschriftliche Ueberlieferung zu einem andern Verfahren. Allerdings gewährt diese Methode nicht absolute Sicherheit. Denn es kann gar wohl der Fall gedacht werden, dass diejenige Handschrift, welche von dem Interpolator benutzt ward, alle übrigen Handschriften ihres Textes an Werth übertraf. In der That scheint dies der Fall zu sein bei der Interpolation A, die aus Handschriften von B construirt werden musste, desgleichen zum Theil bei D, zu dessen Constituirung E herbeigezogen werden musste. Auch scheint es wirklich, als ob z. B. Handschriften von B zur Gewinnung des alten Textes noch beisteuern könnten, vgl. z. B. die Lesarten zu § 7 und zu § 62. Aber wie weit diese Möglichkeit Wirklichkeit gewesen ist, muss ich weitergehender Forschung im Einzelnen festzustellen überlassen[1]. Jedesfalls konnte

---

[1]) Nicht unerwähnt will ich lassen, dass z. B. Hr. Bibliothekar Dr. Thomas in München der dortigen Hs. 5251 (unten No. 6 der Interpolation B) einen hervorragenden Werth zusprechen möchte. Er schreibt: »Probe zu einer Stelle, § 6 *tigna quoque*. Hier liest 5251: *pegma quoque*. Was die anderen Hss. geben,

ich bei meiner Ausgabe nicht auf jene Möglichkeit hin den Variantenapparat auch noch aus den interpolirten Handschriften vermehren. Unerwogen sind die Lesarten dieser nicht geblieben, aber von einer methodischen Angabe derselben sah ich ab.

Auf einen Punkt muss dabei allerdings aufmerksam gemacht werden. Die Interpolationen nehmen an dem früheren Texte hie und da kleine, nur variantenartige Aenderungen vor (vgl. z. B. die kleinen Zusätze von C zu Anfang von § 91 und 92). Die Angabe solcher wird man vielleicht vermissen, wenn es sich um die Art der Anlehnung abgeleiteter Stücke, wie Uebersetzungen u. ä., handelt. Aber auch dieser Umstand konnte mich zur endlosen Anschwellung des Variantenapparates nicht bestimmen.

Bei Herstellung des Textes habe ich mir in Betreff der Orthographie die gewöhnlichen Freiheiten gestattet, den Gebrauch der grossen Buchstaben unabhängig von dem zufälligen Vorkommen in den Hss. geregelt, *u* und *v* geschieden, für *e* und *ę* im betreffenden Falle *ae* gesetzt (auch *caelum*). Selbst in der Angabe der Ueberschriften und Schlussschriften habe ich dies gethan, nicht aber in den Varianten. Uebrigens sind die Consonanten (*ti*, *ci*, *th* u. s. w.) wie die Vocale (*y*, *i* u. s. w.) nicht geändert, sondern im Anschluss an die jedesmalige Haupthandschrift gesetzt.

Die Handschrift 3 der Interpolation B und die meisten Handschriften der letzten Interpolation E, die den Handschriften nach auch noch dem 13. Jahrh. angehört, geben an, unser Brief sei aus dem Griechischen, und zwar nach E durch den bekannten Erzbischof von Mainz, Christian I. (1165—1183), übersetzt worden. Nach der Hs. 4 der Interpolation B wäre das Lateinische direct aus dem Arabischen übersetzt. Auf diese Angaben als solche ist natürlich Nichts zu geben, im Uebrigen wäre eine Uebersetzung aus dem Griechischen nicht eben unwahrscheinlich. Für eine solche sprechen könnte ausser der Adresse das Vorkommen sicher oder wahrscheinlich griechischer Ausdrücke wie *Romeon*, *gaudere* in § 1, *ierarcham*, *lechito*, *tigna (pegma?)* in § 7.

---

sind Entstellungen des alten Wortes πῆγμα. Es ist damit der Stamm (das Gerüst) des Kreuzes im Wappen gemeint.«

assidios in § 23, *protopapaten* und *archiprotopapaten* in § 74; auch manche Ungelenkheit im Ausdruck und in der Satzverbindung würde sich unter dieser Voraussetzung leicht erklären. Aber mir ist keine Spur eines griechischen Originals vorgekommen, so sorglich ich danach gespäht habe; es scheint überhaupt, als ob in Byzanz die Sage vom Priester Johannes wenig Boden fand: man war der Gedankenrichtung, die diese Sage hervorgerufen hat, dort wenig zugethan. Auch spricht Manches für sofortige lateinische Abfassung, so die Einfügung lateinischer Hexameter in § 21, die wörtliche Verwendung von Stellen aus der Vulgata, z. B. in § 64, u. A. — In den Interpolationen ist von Anfang an das Lateinische Original gewesen, wie das die wörtlichen Entlehnungen aus der Historia Alexandri des Archipresbyters Leo beweisen.

Mit der, noch weiterer Vertiefung fähigen Untersuchung über die Entstehung des Briefes hängt eng die Erörterung der Quellen zusammen. Ich habe über diesen Punct Manches gesammelt, finde mein Material aber doch nicht ausreichend, um es hier vorzulegen. Wer es kennen gelernt hat, wie viel Wichtiges für diese Quellenuntersuchungen noch in unseren Handschriften versteckt liegt, der wird mir aus dieser Zurückhaltung keinen Vorwurf schöpfen. Wenn jetzt der Text glatt und klar zur Hand liegt, werden die daran anzuknüpfenden Untersuchungen bald gedeihen. Keinem Zweifel kann es unterworfen sein, dass unter den Quellen zur Geschichte der mittelalterlichen Vorstellungen vom Wunderbaren unser Brief eine der bedeutsamsten Stellen einnimmt.

Die Fragen nach der Zeit der Entstehung sind bei den einzelnen Stufen der Textesentwicklung besprochen worden.

II. Handschriften.

1. Der alte noch uninterpolirte Text.

Für die Bestimmung der Zeit, wann die älteste Gestalt unseres Briefes entstand, fehlt es an durchschlagenden Kriterien. Alberich erwähnt ihn zum Jahre 1165, was freilich Nichts entscheidet. Ein terminus ad quem wäre gewonnen, wenn man annehmen dürfte, dass die Worte des päpstlichen Schreibens vom 27. Sept. 1177: *quia*,

quanto sublimior et maior haberis et minus de divitiis et potentia tua videris inflatus, tanto libentius tuas curabimus peticiones admittere, auf unseren Brief gemünzt seien. Es ist das allerdings recht wahrscheinlich. Wir müssten demnach die Entstehung unseres Briefes vor 1177 setzen, womit wohl zusammenstimmen würde, dass vor 1196 bereits eine zweimalige Interpolation entstanden war, wie der Bericht des Elysaeus (s. u.) beweist.

Im Nachstehenden sind die Handschriften in chronologischer Reihenfolge aufgezählt. Von besonderer Gruppirung, zu deren genauer Durchführung vollständige Abschriften nöthig gewesen wären, ist abgesehen worden, mit Ausnahme bei 1 und 2, obwohl mancherlei Indicien die unter 4, 6, 11 und 12 aufgeführten Handschriften zu einer Gruppe zusammenfassen, andererseits die Hss. 5 und 10 sich vielleicht näher zu 1 und 2 stellen. Für die Gewinnung des ursprünglichen Textes, auf die es zunächst ankam, waren diese Erörterungen von nur secundärem Interesse.

1, a^1 [früher 1, a] [1], in London, Cod. Harleianus 3099, Bl. 166ª fg., 12. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit epistola Iohannis regis Indiae Emanueli regi Graecorum missa et ab ipso Friderico imperatori directa.* Am Ende: *Explicit epistola Iohannis regis Indorum.* Als Schreiberinnen nennen sich: Gertrud, Sibilia u. s. w. *ipsae namque scripserunt Monasteriensibus dominis etc.*, und die Hs. wird bezeichnet als *Liber sanctae Mariae sanctique Nicholay in Arinstein, quem nobis Monasterienses restituerunt pro pastorali cura.* Sie ward also von Nonnen des Marienklosters Arnstein an der Lahn für die geistlichen Herren in Münster geschrieben, die sie aber dem Kloster zurückgaben. Eine Abschrift verdanke ich Hrn. Prof. Fr. Rühl.

2, a^2 [früher 59?], in Rom, Cod. Regin. lat. 1658, Bl. 63ª fg., 12. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit epistola Iohannis regis Indorum ad Emmanuelem regem Graecorum et per ipsum Friderico imperatori directa.* Mit Bl. 65 schliesst die Hs. mit den Worten *a contuen(tibus)* § 71. Der Rest ist Bl. 1ᵇ nachgetragen, wie der Schreiber selbst am Schlusse bemerkt: *quod hic deest, require in primo folio ante caput libri ad tale signum* (daneben das Verweisungszeichen). Am Ende: *Explicit epistola Iohannis regis Indorum.* Eine Collation verdanke ich Hrn. Prof. L. Mendelssohn.

Beide Handschriften gehen auf eine gemeinsame Vorlage zurück, wie ausser andern Uebereinstimmungen der Umstand beweist, dass sie die durch Abirren des Auges entstandenen Lücken in § 33 und 69 theilen. Sie geben zugleich den relativ besten Text, an einigen Stellen haben sie allein das

[1]) Die Zahl giebt die fortlaufende Ziffer, der Buchstabe die Bezeichnung der Hs. im Variantenapparat an; in den eckigen Klammern stehen die Bezeichnungen der ersten Ausgabe im Programm No. III, 1874.

Echte bewahrt, obwohl eine derartige Präponderanz, wie ich sie früher dem Harleianus beilegte, sich nicht mehr aufrecht erhalten liess, seit eine Controle durch den Reginensis ermöglicht ward. Im Nebensächlichen, wie der Orthographie, habe ich meinen Text an den Harleianus angelehnt, aber die ae, e, ę desselben der hergebrachten Orthographie gemäss geregelt. Beide Hss. sind genau collationirt, nur nicht in Betreff des Orthographischen (in dem sie jedoch meist genau übereinstimmen), während bei den folgenden Hss. die Orthographie gar nicht und die Wortstellung nur ausnahmsweise berücksichtigt worden ist, auch offenbare Fehler meist übergangen sind.

3, a^3 [früher 2, a^1], in Brüssel, Bibliothèque de Bourgogne 5542, 12. Jahrh., Pgmt. Ohne Ueberschrift. Bricht gleich nach Beginn von § 46 ab (*inv. apud nos*), was bei der Beurtheilung der Varianten nicht zu übersehen ist. Eine Abschrift verdanke ich Hrn. Bibliothekar Dr. Aug. Scheler.

4, in Paris, Cod. Lat. 16730, Bl. 280ª, 12. Jahrh., Pergament. Die Hs. stammt aus der Abtei Corbie. Ohne Ueberschrift und Unterschrift. Die Adresse ist an *A. Constantinop. gubernat.* gerichtet. Genaue Auskunft verdanke ich dem leider so früh gestorbenen Leop. Pannier; von einer Collation habe ich abgesehen. Vgl. 6, 11 u. 12.

5 [früher 16], in Rom, Cod. Ottobonianus lat. 1555, Bl. 131ᵇ, 12. Jahrh., Pergament. Ohne Ueber- und Unterschrift. Am Schlusse des Briefes folgt eine Stilübung, die eine Nachahmung des Presbyterbriefes beabsichtigt zu haben scheint: *Salduadinus rex babilonie et egypti dulcarie fortunatus ioseph et Herminie* (?) *memolins f. imperatori romano semper augusto in terra cum suis gaudium, in celo cum angelis brauium, cum utrisque fauorem. Vester* (ausgestrichen) *ad me uenit* (letzteres Wort durch Puncte getilgt) *ex parte uestra ueniens nuntius secreta uestra sigillo uestro et literis adnotata ad me detulit. Ego autem cum festinatione. Vester ad me uenit ex parte* (nicht weiter geschrieben). Mit dem bekannten Briefe des Saladin an Kaiser Friedrich hat dieser Versuch Nichts zu thun. Genaue Auskunft verdanke ich Hr. Dr. Bened. Niese. Von einer Collation habe ich bei der Güte der mir bereits zugänglichen Hss. abgesehen, obwohl die Lesart *reiuvenescunt* in § 29 es wahrscheinlich macht, dass dieser Hs. vielleicht einiger Einfluss auf die Textesgestaltung gebührt.

6, a^4 [früher 57 (= 60?) a^2], in Rom, Cod. Regin. lat. 657, Bl. 38ᵇ, 12./13. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Epistola Iohannis presbiteri missa ad gubernatorem Constantinopolitanum.* Ohne Subscriptio. Genauere Mittheilungen und Collation verdanke ich Hrn. Dr. Bened. Niese. Hiernach wurde unser Brief zum ersten Male gedruckt, 1728 in Assemani's Bibliotheca (s. o.), doch nur auszüglich und sehr fehlerhaft. Der Text scheint mit 4 näher verwandt zu sein, mehrfach stimmt er auch zu a^3, doch ist er auch schon mehrfach im Begriff aus den Fugen zu gehen, und mannigfache Fehler entstellen ihn, die in den Varianten meist übergangen sind. Vgl. 4, 11 u. 12.

7 [früher 50], in München aus Tegernsee, Cod. lat. Mon. 19411 (Tegerns. 1411), Bl. 9ª, 12./13. Jahrh., Pgmt. Nur der Anfang des Briefes (§ 1—7) ist als Briefformular verwandt, mit freier Ueberarbeitung, und als solches

abgedruckt bei Pez, Thesaurus anecdot. nov. VI (Codicis dipl.-hist.-epistolaris T. V), pars II, S. 21, No. 43. Ueber diese Hs. bin ich genauer unterrichtet durch Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas in München. Trotz der Kürze konnte von Angabe der Varianten doch abgesehen werden. Vgl. die nachstehenden Sätze: *Magnificentia mea eorum, quae ad gaudia pertinent, copiam indigentiae tuae per apocrisiarios nostros largiflue transmittet. Accipe yeracam in nomine meo et utere tibi. Tinna quoque nostrum respice et considera. Quod si velis venire ad dominationem maiestatis meae, poteris frui habundantia mea et maiorem dominationis meae, si mecum stare volueris, te constituam; sin autem, in his, quae apud maiestatem (meam) sunt, habundanter locupletatus redire. Remitte mihi per apocrisiarium tuum scedulam tuae dilectionis et in ea certifica me de proposito tuae voluntatis.* Die Zugehörigkeit zu den uninterpolirten Handschriften ergiebt sich aus den Einleitungsworten, die den Zusatz *rex regum* noch nicht kennen.

8, in Willanow, angeblich aus dem 12., doch sicher erst aus dem 13. Jahrh., Pgmt. Herausgegeben von Hippolit Kownacki in der Kronika Węgierska u. s. w. z rękopismow rożnych bibliotek, Warschau 1823, S. 146 fg. Ohne Ueberschrift; am Schlusse: *Tu autem domine nostri miserere. Deo gratias. Alleluja.* Die Ueberlieferung ist voller Fehler, von denen manche aber auch moderne Lesefehler sein mögen; in einigen beachtenswerthen Lesarten stellt sich der Text zu 6. Alle, auch nur wichtigeren Varianten anzuführen, erschien werthlos; nur einige hervorragende haben Aufnahme gefunden. Hrn. Bibliothekar W. Wislocki in Krakau verdanke ich es, auf diese Hs. und ihre Herausgabe aufmerksam geworden zu sein.

9, a[5] [früher 10], in Berlin, Ms. Diez. B. Sant. 16, Bl. 110[b], Ende des 13. Jahrh., Pgmt. Von einer Hand des 14. Jahrh. die Ueberschrift *De presbitero Iohanne.* Am Schluss vom Schreiber des Briefes *Scribo pro lucro,* und nachdem dies von ihm wieder ausgestrichen worden: *Pro lucro scribo; nisi des quid, pauper abibo.* Die Hs. stammt aus dem Jacobskloster in Lüttich. Mittheilung über sie und Collation des Presbyterbriefes verdanke ich Hrn. Prof. W. Arndt. Der Text ist ein verhältnissmässig guter.

10 [früher 31], in Paris, Cod. Lat. 3563, Bl. 147[a], 13./14. Jahrh., Pergament. Ohne Ueber- und Unterschrift. Genaue Orientirung verdanke ich Hrn. Leo Pannier; von einer Collation glaubte ich absehen zu können, nur einige bemerkenswerthe Stellen sind unter die Lesarten aufgenommen. In § 29 soll die Hs. *iuvenescunt* und in § 38 *transitus* lesen, was ihren Text zu 1 und 2 stellen würde.

11 [früher 19], in Wien, Cod. 1068, Bl. 58[b], 14. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Epistola presbiteri Iohannis ad a. Constantinopolitanum imperatorem missa de regno potentia et magnitudine et divitiis eiusdem Iohannis presbiteri et regis.* Nähere Mittheilungen erhielt ich durch gütige Vermittelung des Hrn. Prof. Heinzel von Hrn. Kaplan in Wien. Von voller Collation habe ich abgesehen, Einzelnes ist notirt, wobei sich ein engeres Verhältniss zu 4, 6 und 12 herausstellt.

12 [früher 54], in London, Cod. Harleianus 2667, Bl. 147[a], 14. Jahrb.,

Pergament. Ueberschrift: *Incipit epistola Io. presbiteri.* Am Schluss *utinam faceres quod optamus. Vale, gubernator Constantinopolitane, in domino. Explicit epistola prespiteri Iohannis.* Ziemlich nachlässig geschrieben; stellt sich ebenfalls, wie schon der Eingang zeigt (*A. Constantinopolitano gubernatori*) dann die Variante § 31 *movetur tumescit et inundat*, zu (4) 6 und 11. Mittheilungen über die Hs. verdanke ich Hrn. Prof. R. Wülcker.

13 [früher 38] in München aus dem Augustinerkloster daselbst, Cod. lat. Mon. 8485 (Mon. Aug. 185) Bl. 63ᵇ fg., 15. Jahrh., Papier. Der Schreiber nennt sich Bl. 92: *per me fratrem Iohannem Fasnacht dyaconum de Mem̄* (d. i. Memmingen) *a. d.* 1468. — Ohne Ueberschrift und Schlusswort. Mittheilung verdanke ich Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas in München.

14, a⁶, in Luzern auf der Kantonbibliothek, Fol. No. 25, Bl. 105ᵃ, 15. Jahrh., Papier. Die Vorlage war in Unordnung, es folgen auf einander § 1—6 init.; 52 fin. — 98; 6 fin. — 14; 21—51 init.; es fehlen § 51 fin., ferner § 99 und 100. Mittheilungen verdanke ich Hrn. Staatsarchivar Th. von Liebenau in Luzern, der mir auch eine, jedoch nicht von ihm selbst genommene Abschrift verehrte. Der Text ist schon sehr willkürlich gestaltet, obwohl frei von Interpolationen, und voller Fehler (von denen freilich manche neuere Lesefehler sein mögen), und ich habe daher nur einzelne Lesarten in den Variantenapparat aufgenommen.

15, in München, aus Augsburg zum heil. Kreuz, Cod. lat. Mon. 4143 (Aug. s. crucis 43), Bl. 53 fg.; späte Hs. des 17. Jahrh., Papier. Ueberschrift *Tractatus de potentia Iohannis Indiarum regis missus ad Emanuelem Graecorum regem et ab ipso ad Fridericum Romanorum imperatorem. Auctore incerti nominis.* Am Schlusse nur *Amen.* Mittheilung von Hrn. Bibl. Dr. Thomas.

Eine Handschrift dieses noch nicht interpolirten Textes ward von Johannes von Maundeville in seiner Reisebeschreibung benutzt. Vgl. meine zweite Abhandlung über den Priester Johannes S. 133.

2. Beginn der Interpolation (A).

Die Interpolation beginnt in § 25, indem die Schilderung der Gewinnung des Pfeffers erweitert wird (im Texte nunmehr § 25 und 26 ausmachend). Im Uebrigen bleibt der Text noch im Wesentlichen unverändert. In der Adresse jedoch ist hier bereits zu dem *dominus dominancium* hinzugekommen *rex regum*, also: *Pr. Ioh. pot. et virt. Dei et dom. n. Jesu Christi rex regum et dominus dominancium* etc., wie die Hss. 1, 2 und 3 bieten (in 4 fehlt die Adresse). Die Hss., die mir von dieser Textesgestalt bekannt geworden sind, gehören alle der späteren Zeit an, und sind daher für die Herstellung

des Textes ohne Werth, hiefür müssen die älteren Hss. der folgenden Interpolation eintreten.

In den Hss. 1, 2 und der Umarbeitung 4 ist § 100 fortgelassen.

1, α^1 [früher wohl 63], in Cambridge, Corpus Christi College, als Ms. 59 bezeichnet in Nasmith's Catalogus (Cantabrigiae 1777, 4°), als 1308. 32 in Tom. I, pars 3 der Catalogi Mss. Angliae et Hiberniae (Oxon. 1697, fol.), wohl dieselbe Hs., die Montfaucon, Bibl. bibliothecarum (Paris 1739) I, 670 D als 1308 Bibl. Collegii St. Benedicti in Cambridge anführt. Hs. des 13./14. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Hanc epistolam misit presbiter Iohannes de India ad Emanuelem imperatorem Costant'.* § 100 fehlt; der Schluss lautet: *Extenditur autem terra in parte una fere ad quatuor menses in amplitudine; in altera vero parte nemo potest scire quantum protenditur, nisi dominus noster Jesus Christus, qui est benedictus in secula.* In § 24 heisst es *colligitur per instrumentum*, und *et corium et pannos* fehlt ganz. Genaue Mittheilungen verdanke ich Hrn. Oberbibliothekar Henry Bradshaw in Cambridge.

2 [früher 37], in München aus dem Kloster Indersdorf, Cod. lat. Mon. 7685 (Indersd. 285), Bl. 115 fg., 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift fehlt. Der Schluss stimmt zu dem in 1, ebenso die Varianten in § 24. Ob auch in 1 der § 25 mit der Lesart von 2 *venit populus universus .... secum ferens etc.* vermag ich nicht zu sagen. Doch vgl. 4.

3, in München, aus Augsburg zum heil. Kreuz, Cod. lat. Mon. 4143 (Aug. s. crucis 43), späte Sammelhandschrift des 17. Jahrh., Papier (vgl. oben 1 No. 15), Bl. 87 fg. Ueberschrift: *Tractatus seu epistola Ioannis regis Indiae Graecorum regi missa et per eum domino Friderico imperatori directa.* Dann 2 Hexameter

Presbyter hic homines sua scripta legentes Ioannes
Reddit mirantes super his minus (l. miris) atque stupentes.

Schluss: *et potestatem nostrae dignitatis*, also ungenau, aber unabhängig von 1 und 2. Eigene Lesarten, die die späte Ueberlieferung verrathen, wie in § 26 . . . *quasi in area ubi* (l. *fit?*) *paleis excussis, ut piper de arboribus nukleis et ex buffis colligitur et coquitur*, und daran schliesst sich der, eigentlich durch diese erste Interpolation verdrängte Satz des Originals (in derselben Hs. stand vorher eine Abschrift des uninterpolirten Originals, s. o.) *accenduntur nemora* bis *desiccatum coquitur.* Für die Herstellung des ursprünglichen Textes ist also auch diese Hs. nicht zu verwenden.

4 [früher 66], in Berlin, Ms. lat. Fol. 245, Bl. 8^b, 15./16. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Haec est epistola, quam misit presbiter Iohannes, dominus tocius Indiae, ad dominum Manuelem papam Romae gubernatorem Romanorum.* Dann folgt eine freie und wesentlich kürzende Umarbeitung des Presbyterbriefes: *Per potentiam et virtutem domini nostri Jesu Christi transmittit presbiter Iohannes, dominus Indiae, vobis, domino Manueli papae, gubernatori Romanorum, salutem et gaudium sempiternum. Sciatis, o domine Manuel, quod multociens audivi dici, quod vos habeatis voluntatem sciendi nostram maiestatem, et in recorditu meae altitudinis nunc memor fui et*

cognovi per vestrum notarium, quod vultis michi mittere de vestris bonis verbis (?), quae sunt michi delectabilia. Quapropter hoc habui ad magnum gaudium, quod e converso transmitterem vobis de. mea maiestate et vita, et multum desideravi scire, si habetis fidem unam et credenciam nobiscum et si creditis firmiter in domino nostro Jesu Christo u. s. w. Das Latein verräth den Franzosen. Der Text ist meist zusammengezogen, manchmal aber auch etwas grösserer Wortschwall gemacht. Der Schluss lautet: *Terra nostra durat tantum quantum unus bonus viator possit ire in quatuor mensibus, scilicet in latitudine, et longitudine, quam nemo potest existimare praeter Deum caeli. Qui est benedictus in secula seculorum, sibi (!) Deo gratias. Amen.* Dieser Schluss verräth die Anlehnung an den Text von 1 und 2. Die Umarbeitung der Interpolation in § 25 und 26 lautet: *Et quando evenit, quod piper est maturum, tota gens* (Singular wie in 2) *illius terrae deferunt ligna et paleas et ponunt per circuitum nemoris, incendens ligna et paleas igne, et sic nemus intra et extra comburitur. Et hoc faciunt, quando flat magnus ventus. Et quando nemus combustum est, homines illius terrae intrant intus et inveniunt omnes serpentes mortuos praeter illos serpentes, qui intrant subtus terram. Postmodum accumulant serpentes mortuos et comburunt ipsos, et ita piper desiccatur et coquitur aliquantulum, et tunc homines colligunt ipsum piper, et iam nullus advena audet ibi intrare ad videndum.* Die Angabe der Adresse, dass der Empfänger Manuel Papst sei, wird auch im Innern des Briefes festgehalten, vgl. § 49: *Item facimus ante nos aliam gavidam argenti, totam plenam auro ad dandum cognoscere omnibus videntibus ipsam, quod sumus dominus omnium temporalium dominorum post vos, dominum Manuelem, qui estis dominus in spiritualibus et habetis potestatem a Deo absolvendi et ligandi omnes homines et omnem potestatem a Deo, et ita est fides nostra.* Darauf greift § 97b zurück, wo es heisst: *Ideo vestra sapientia non debet ammirari de nostra altitudine, nec quare vocamur presbiter Iohannes, quia bene debetis scire, quod habemus alcius nomen mundi praeter vestrum nomen, qui estis pastor omnium, ut supra dictum est.* Ausgefallen sind bei der Bearbeitung die §§ 7, 8, 41, 50, 52, 63. Die § 73—75 sind in kurzen Auszügen für 98 eingetreten. — Genaue Mittheilung und dann auch Abschrift verdanke ich Hrn. Prof. W. Arndt.

Aus den uns erhaltenen Handschriften dieser ersten Interpolation (vgl. übrigens noch B No. 19 und No. 24) ist also der Text derselben nicht herzustellen, dieser musste aus den Handschriften genommen werden, die bereits die folgende Interpolation enthalten.

3. Zweite Interpolation (B).

An die erste, den Pfeffer betreffende Interpolation, deren alte Handschriften uns verloren gegangen sind, schloss sich eine zweite, nicht eigentlich eine Interpolation, es ward vielmehr an den Schluss des Briefes die Schilderung eines zweiten Pallastes angefügt. Erst

später, bei Gelegenheit der dritten Interpolation, ward diese Schilderung in das Innere des Briefes hereingenommen. Sie umfasst die §§ 76—96, die also anfangs hinter § 100 standen.

Diese zweite Interpolation characterisirt sich ebenfalls bereits in der Adresse: zu dem in A hinzugekommenen *rex regum* wird nunmehr noch hinzugefügt *terrenorum*. Nur drei Handschr. (oder vier? No. 1, 6, 17 und etwa 21?) haben dies Wort nicht; es wird in ihnen ausgefallen sein, wie in 19 noch ausserdem *regum* fehlt. Die übrigen Abweichungen in der Adresse sind ohne Bedeutung und nur zwei zu erwähnen, die vielleicht zu einer Gruppirung Veranlassung bieten; 1, für *ulteriora* lesen 6, 15, 16, 18, 23, 25: *altiora*; 2, für *salute gaudere et* lesen 14 und 22: *ipsum* (*gr. dit. ad ult. tr.*).

Für die Zeit der Entstehung ergibt sich ein terminus ad quem aus dem Berichte des Elysaeus (s. u.), der eine Handschrift der Interpolation B benutzte und der vor 1196 abgefasst sein muss.

In dieser Gestalt, mit angehängter Pallastschilderung, ist unser Brief ganz besonders verbreitet worden. Mir sind 26 derartige Handschriften bekannt geworden. Obwohl einige noch dem 12. Jh. angehören sollen, so ist doch die Ueberlieferung durchweg nicht mehr so fest und so gut wie bei den Hss. des alten Textes.

1, b[1] [früher 3], in Graz, Cod. Graec. 42/63, Bl. 153[a], 12. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Iohannes prespiter dominus dominantium et rex Persarum Emmanueli regi Graecorum.* Schluss: *Amen.* Anfangs von derselben Hand, die den Otto Frising. schrieb; von Bl. 156[b] an (§ 98 *aut ordinibus insigniri*) schrieb vielleicht eine andere, doch gleichzeitige. Der Text ist durch viele Fehler entstellt, die die Varianten nicht alle angeben, und die Hs. verdient es eigentlich nicht, in erste Linie gestellt zu werden. Abschrift verdanke ich Hrn. Prof. K. Schenkl.

2, b[2] [früher 4], in Oxford, Bibl. Coll. Orielensis, II, Bl. 184 fg., 12. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit epistola Iohannis regis Indiae ad Emanuelem Constantinopolitanum imperatorem.* Am Schluss: *Habes igitur, domine Emanuel, quanta sit dignitas et gratia et potentia nostra, quae regna sint subiecta nobis, qui serviant nobis: quae, si vales, cum ceterorum regum divitiis compara. Valete.* Auch diese Hs. ist nicht sehr zu loben. Welche Eigenthümlichkeiten sie sich erlaubt, beweist der in ihr zweimal geschriebene Satz in § 89. Eine Abschrift verdanke ich Hrn. Charles T. Cruthwell, 1874 membre of Merton-College.

3, b[3] [früher 5], in Paris, Cod. Lat. 2342 (olim Bigotianus), 12. Jahrh., Pgmt. Abgedruckt in Jubinal's Ausgabe der Werke des Rutebeuf II, 444 fg. (Paris 1839). Ueberschrift: *Incipit epistola Iohannis imperatoris Indiae ad Manuelem Constantinopolitanum imperatorem de divitiis et mirabilibus regni*

sui, translata primo in graecum et in latinum. Schluss: *Vale. Explicit epistola Iohannis, imperatoris Indiae, ad Manuelem, imperatorem Constantinopolitanum.* Ich benutzte den erwähnten Abdruck. Die Hs. zeigt manche Auslassungen, Aenderungen und Schreiberversehen.

4, b[4] [früher 6], in Paris, Cod. Lat. 3858 A (olim Bigotianus), Bl. 200[b], 12. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Epistola presbyteri Iohannis ad Emmanuelem imperatorem Constantinopolitanum, in qua hortatur eum, ut veniat ad servitium suum, et faciet eum divitem magis quam sit, quam idem Emmanuel translatum de Arabico in Latinum misit Alexandro papae.* Genaue Collation verdanke ich Hrn. L. Pannier.

5, in Wien, Cod. 951, Bl. 182[b] fg., 12. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit epistola, quam misit Iohannes presbiter ab India Emanueli, regi Graecorum.* Am Schlusse: *Explicit. Si vis credere crede.* Genauere Mittheilungen erhielt ich durch Hrn. Kaplan in Wien.

6, [früher 11], in München, aus Chiemsee, Cod. lat. Mon. 5251 (Chiems. canon. 1), Bl. 199[a] f., 12./13. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Epistola Iohannis presbiteri, qui est rex regum et dominus dominantium.* Bricht ab in § 78 *(habebit palatium illud a Deo)*, giebt also nur noch wenige Zeilen der Interpolation. Mittheilung verdanke ich Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas.

7, b[5] [früher 15], in Paris, Cod. Lat. 5941 (olim Baluzianus), Bl. 93[a] fg., 13. Jahrh., Pgmt. Ohne Ueberschrift und Schlussschrift. Wegen der Sorgfalt der Schrift ward 1820 von dieser Hdschr. des Presbyterbriefes eine Abschrift für die Monumente genommen, die ich benutzen konnte.

8 [früher 49], in London, Mss. Cotton. Titus A, XXVII, Bl. 181 fg., 13. (nicht 16.) Jahrh., Pgmt. Ohne Ueberschrift und Schluss. Mittheilung verdanke ich Hrn. Prof. R. Wülcker.

9 [früher 12], in Wien, Cod. 579, Bl. 34[b] fg., 13. Jahrh., Pgmt. Mittheilung verdanke ich Hrn. Kaplan in Wien. Als Ueberschrift nur *Iohannis presbiteri.* Ohne Schlussschrift.

10 [früher 13], in St. Gallen, Stiftsbibliothek MS. 633, S. 128 fg., 13. Jahrh., Pgmt. Bietet nur einen kürzenden Auszug. So gleich nach der Adresse: *Noveris, quod ego Iohannes praecello in omnibus divitiis, quae sub caelo sunt, omnes reges terrae. LXX enim reges tributarii sunt nobis. Christianus sum et omnes pauperes defenduntur. Omnibus Indis dominamur et LXX duae provinciae nobis subditae sunt. In terra nostra elefantes sunt et dromedarii, cameli, ypopotami, cocodrilli, metagallinarii etc.* Und später: *Singulis annis visitamus corpus sancti Danielis prophetae in Babilone deserta, omnes armati propter tyros et serpentes. Apud nos sunt pisces, quorum sanguine tingitur purpura. Amazonibus et bragmanis dominamur. Palatium nostrum est simile illi, quod sanctus Thomas fecit Gundoforo regi Indorum etc.* Der Schluss lautet: *In die vero nativitatis nostrae et quoties debemus coronari, illud intramus et tamdiu in eo sumus, donec fores saturi esse possumus, et tum erimus satiati ac si omni genere ciborum repleti simus.* Mittheilungen verdanke ich Hrn. Prof. E. Götzinger in St. Gallen.

11 [früher 14], in Paris, Cod. lat. 3803, Bl. 17ᵇ fg., 13. Jahrh., Pgmt. Ohne Ueberschrift. Am Schluss: *Vale.* Mittheilung durch Hrn. L. Pannier.

12, in Cambridge, Corpus Christi College, MS. 66 nach Nasmith's Catalogus (Cantabrigiae 1777), und 1635, 368 in den Catalogi Manuscriptorum Angliae et Hiberniae (Oxoniae 1697) Tom. I, p. 3. Die Hs. ist aus 2 Theilen zusammengebunden, der uns betreffende ist vom Jahr 1283, und im Kloster Bury St. Edmund's in Suffolk geschrieben. Ueberschrift: *Descripcio regionis Indiae.* Keine Schlussschrift, obwohl für den Rubricator Raum gelassen ward. Genaue Mittheilungen verdanke ich Herrn Oberbibliothekar Henry Bradshaw in Cambridge.

13 [früher 18], in Wien, Cod. 2373 (nicht 2273), Bl. 159ᵃ, 13./14. Jahrh., Pgmt. Am Schlusse: *Vale etiam vale.* Mittheilung durch Hrn. Kaplan in Wien.

14 [früher 27], in Venedig, Cod. Marcianus XIV. 198, S. 51 fg., 14. Jahrh., Pgmt. (vorgebunden eine Papierhdschr. v. J. 1466). Ueberschrift: *Incipit epistola domini Iohannis presbiteri Yndiani ad Emanuelem Romanorum imperatorem de mirabilibus Yndiae.* Die Hs. ist sehr beschädigt. Von jedem Blatte ist die untere äussere Ecke abgerissen, die letzte Seite (62) ist fast ganz unleserlich. Auf S. 61 ist das letzte sichtbare und erkennbare Wort am Ende der Seite in § 78: *ad mortem s . . . . . . pa . . . . .* Die Hs. ist mit Randglossen und Interlinearscholien versehen, die wenig später geschrieben zu sein scheinen. Zum Titel *De mirabilibus Indiae* liest man am Rande: *Immo dic pocius de mendaciis.* Mittheilung verdanke ich den Hrn. Prof. Suchier und Ben. Niese.

15 [früher 25], in London, Cod. Harleianus 3185, Bl. 79ᵃ fg., 14. Jahrh., Pgmt. (nicht Papier). Ueberschrift: *Incipit epistola presbiteri Iohannis regis Indiae.* Ohne Schlussschrift. Mittheilung verdanke ich Hrn. Prof. R. Wülcker.

16 [früher 52], in London, Cotton. Mss. Domitian A, XIII, Plut. XXIV, A., Bl. 130ᵃ, 14 (?) Jahrh., Pgmt. Ziemlich sorglos geschrieben. Ohne Ueber- und Schlussschrift. Mittheilung verdanke ich auch hier Hrn. Prof. R. Wülcker.

17 [früher 20], in Wien, Cod. 2511, Bl. 101ᵇ fg., 14. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit tractatus de Iohanne presbitero.* Ohne Schlussschrift. Mittheilung durch Herrn Kaplan in Wien.

18 [früher 51], in London, Mss. Cotton. Claudius, B. VII, Plut. 21, E., Bl. 204ᵇ fg. Sammelcodex, theils Papier, theils Pergament, der Brief auf Pgmt., 14./15. Jahrh. Ohne Ueberschrift, am Schluss *Valete.* Mittheilung durch Hrn. Prof. R. Wülcker.

19, in Venedig, Cod. Marc. . . . ., Bl. 37, 14./15. Jahrh., ..., Ueberschrift: *Tenor literarum transmissarum per presbiterum Iohannem imperatori Graecorum.* Nach Mittheilungen des Hrn. Prof. Suchier, von denen jedoch einige Notizen verloren gegangen sind, Signatur, Stoff und den Schluss der Hs. betreffend. Es ist daher auch nicht ganz ausser Zweifel gestellt, ob die Handschrift hieher oder zur Interpolation A gehört; doch ist ihre Hiehergehörigkeit weitaus das Wahrscheinlichste.

20 [früher 22], in Frankfurt a. M., Bibliothek des Bartholomaeus-stiftes auf der Stadtbibliothek, Cod. 71, S. 285 fg., 14./15. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Incipit epistola regis Indorum Emanueli, regi Graecorum, et ab eo Fryderico, Romanorum imperatori, directa de miraculis Indiae.* Schluss: *Valete.* Mittheilung verdanke ich Hrn. Dr. W. Creizenach.

21, in München, aus dem Augustinerkloster, Cod. lat. Mon. 8439 (Mon. Aug. 139), Bl. 156ª, 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Incipit tractatus de Iohanne presbitero.* Ohne Schlussschrift. Mittheilung des Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas in München.

22 [früher 41], in Paris, Cod. Lat. 6225, Bl. 244ᵇ fg., 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Incipit epistola domini Iohannis presbyteri Indiani ad Emanuelem Romanorum imperatorem de mirabilibus Indiae.* Ohne Schlussschrift. Mittheilung des Hrn. Leop. Pannier in Paris.

23, in Krakau, Universitätsbibliothek 431. CC. I, 37, Bl. 215ª, Papierhs. v. J. 1441 (enthält auch einen Marco Polo, *de volgari ad latinum reductus*). Ohne Ueberschrift und Schlussschrift. Eingehende Mittheilungen verdanke ich dem Herrn Oberbibliothekar Dr. Wistocki in Krakau.

24 [früher 47], in Venedig, Bibliothek des Klosters St. Michaelis prope Murianum, No. 1130, 15. Jahrh., Papier (?). Vgl. Mittarelli, Bibl. codd. mss. mon. St. Michaelis Venet. (Venedig 1779) S. 538, wo ein vollständiger, freilich schlechter Abdruck gegeben ist. Die Hs. soll nach dem Jahre 1446 geschrieben sein. Die Ueberschrift lautet: *Epistola regis Preta Iohannis de India, destinata imperatori Constantinopolitano, incipit feliciter.* Auch der Brief beginnt mit den Worten *Preta Iohannes de India*, und dies weist allerdings auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sie ist nicht nur sehr fehlerhaft, sondern auch, je mehr gegen Ende, um so freier mit dem Texte schaltend. Vgl. § 52 fg.: *Terra nostra dicitur Veritas, quia omnes diligimus ad invicem et consequimur veritatem et nullum vitium regnat inter nos. Apud nos oriuntur pisces, quorum sanguine tinguntur purpurae. Munitiones habemus multas gravesque (*l. *gentesque) fortissimas et deformes. Sed homines nostri abundant divitiis omnibus nec est divisio inter nos, sed unus alterius habitaculum intrat sine licentia, de rebus necessariis accipit confidenter; neque parem in divitiis nec aliqua regio tales consuetudines habet neque in numero gentium nos praecellit. Quando ad bellum contra inimicos nostros procedimus* u. s. w. Die Reihenfolge ist § 52. 54. 55. 50. 47. Mit § 64 *quater in anno* hört jede Uebereinstimmung auf, und es folgt eine ganz selbstständige Ausführung: *Et postquam gravidae sunt, nullatenus ad nos accedere audent, donec partus suos per triennium lactaverint, et si fuerit masculus, ipsum ad nos ducunt, si vero femina fuerit, cum eis semper manebit. Habent enim provinciam omni amoenitate ditatam, in qua nullus masculus audet introire, ubi totius castitatis virtus regnat. Tanta sanitas est nobiscum, ut nullus usque ad senectutem et senium inter nos mori possit. Sed dum aliquis ad decrepitam venerit aetatem tam ita, quod propter nimiam temporis vetustatem audire vel videre non possit, ad quandam insulam nostram ipsum facimus deportari, ubi quam citius fuerit, debitum carnis solvit et ad paradisum delitiarum, unde Adam expulsus fuit, eorum animae sine dubita-*

tione ducatur. Non distat a terra nisi tribus diebus: nam per doctrinam clericorum et praelatorum nostrorum sumus instructi, quod Jesus Christus debet iudicare vivos et mortuos et seculum per ignem, et omnis anima debet recipere corpus suum. Sacerdotes nostri et clerici nudis pedibus pergunt et vitam apostolorum ducunt. Nulla femina est eis domestica, nec aliquis homo mulierem aliquam habere potest, nisi virginem in coniugio duxerit. Omnes viduae apud nos abstinentes sunt, in castitate permanent semper. Habemus ecclesias ineffabili opere fabricatas, et innumerabilibus lapidibus pretiosis per totum ornatas, in quibus omnibus duarum missarum iugiter solemnia celebrantur vivorum et postea mortuorum. Expectantes sumus beatam spem et adventum domini nostri Jesu Christi, cui honor et gloria in secula seculorum. Amen. Damit schliesst der Brief. Auch bei diesem Briefe ist es, wie man sieht, nicht ausgeschlossen, dass er etwa zur Interpolation A gehört habe.

25 [früher 48], in Wien, Cod. 3130, Bl. 163ª fg., 15./16. Jahrh., Papier. Ueberschrift fehlt. Auch dieser Text ist eine freie Bearbeitung des Briefes mit mancherlei Fortlassungen, gegen Ende ganz ungebunden phantasirend, vielleicht nicht ohne Kenntniss der Interpolation D. Der Anfang des eigentlichen Briefes lautet: *Fertur apud nostram maiestatem, quod pura mente nos diligas et de statu nostrae celsitudinis facis saepissime mentionem. Per apocrisarium nostrum enim cognovimus, quod quaedam ludibria nobis parabas transmittere.* Den Schluss des Briefes lasse ich ganz folgen mit Hindeutung auf die §§, denen jede Partie entspricht: (66) *Est alia mensa de precioso sardonico, quam sustinent columpnae quatuor de ametisto: virtus quidem huius lapidis est, quod non permittit aliquem inebriari.* 65 *In mensa nostra comedunt omni die XXX milia hominum praeter ingredientes et egredientes advenas, peregrinos et pauperes, qui propter Deum singulis diebus expensas recipiunt de camera nostra. Semel in die comedit curia nostra.* (73) *Singulis mensibus serviunt nobis in mensa nostra reges septem, unusquisque illorum in ordine suo, duces LXII, comites CCCLXV, exceptis illis qui deputati sunt domui nostrae.* (74) *Item in mensa nostra iuxta latus dextrum nostrum comedunt tres patriarchae* u. s. w. Dann folgt, ähnlich behandelt, § 75, dann 60: *Ante palacium nostrum ex parte orientis est locus, ubi curiam regimus cum parte praefati sancti Thomae, cum patriarchis, archiepiscopis, episcopis et abbatibus, regibus, principibus, comitibus et aliis satrapis nostris. Et locus ipse circumdatus est parietibus et partim coopertus* (fehlt wohl etwas), *ubi est sedes nostra mirae magnitudinis, in qua sedentes pro tribunali nostris fidelibus iusticiam exhibemus. Ex parte vero occidentis est alius locus ante palacium nostrum, ubi pugnantes agonisant et nostra celsitudo consuevit iusticiam experiri, qui locus circumdatus est parietibus et est disco opertus. Parietes vero et pavimentum sunt de onichino tecti et aliis lapidibus preciosis atque corallis, ut virtute ipsorum malicia onichini temperetur* (vgl. 62) *et pugnantibus animus augeatur pugnandi. Nec non et nullo sceleroso opere vel carminibus pars, quae iusticiam fovet, possit suo iure fraudari. Nec non in ipsa curia conveniunt cetus sanctorum patriarcharum et aliorum memoratorum.* (67) *In eodem loco, ubi iusticia experitur, est speculum excelsae magnitudinis, ad quod* u. s. w. Dann 68. 69. 71. 73.

Darauf greift der Text zurück auf § 61. 62. 63. 64. In 64: *Illa vero, quae gravidatur, ad nos non accedit usque ad quinquennium;* doch weiter geht die scheinbare Uebereinstimmung mit No. 24 nicht. Unser Text springt nun über auf § 88: *Super tectum vero camerae nostrae sunt duae columpnae, una de cristallo ex parte orientis, et alia de zaphiro ex parte occidentis, et in unaquaque est infixus lapis carbonculus splendidissimus, magnus ad modum unius lagenae; et per parietes ipsius camerae superius, videlicet extrinsecus, sunt infixi lapides preciosi, ita quod videtur celum stellae, i. stellis ornatum.* (89) *Pavimentum est de tabulis cristallinis magnis. Intra palacium nostrum L columpnae sunt de auro purissimo et* (90) *in quolibet angulo est una columpna ornata lapidibus preciosis. Longitudo* u. s. w., dann ebenso 96: *Semel in anno, ut praediximus, quando pergimus ad sepulcrum sti. Danyelis, divertimus ad quoddam palacium nostrum, cuius situm, pulcritudinem et ornatum mens humana nullatenus comprehendere posset. Moramur ibi per octo dies, non bibentes neque manducantes. Vicinitas enim paradisi odore suavissimo nos nutrit, fovet et replet, quamdiu sumus ibi.* Was nun folgt, steht ohne alle Anknüpfung an das Original da: *Vinea est ibi ex auro et uvae ex auro et argento. Aves vero ex auro et argento ac lapidibus preciosis ornatae sunt, modulantes et cantantes, quaeque in genere suo. Herbarum diversa genera sunt ibi maximarum virtutum, quae sola visione et odore sanant aegrotos quacunque infirmitate gravatos. In camera vero illius palacii voces angelicae audiuntur. nec aliquis, dum ibi est, potest inhonestum aliquid cogitare. Aperiat ergo Deus oculos cordis tui, ut videas bona, quae sunt in Ierusalem, et optima terrae nostrae, in qua non est dolus, ut sis inter homines terrae, in quibus non est iniquitas neque scelus, quae et quod sunt in Graeculis tuis. Amen.* Mittheilung des Hrn. Kaplan in Wien.

26 [früher 56?], in Paris, Lat. 12116, Bl. 88ª, 17. Jahrh., Papier, aber Abschrift des Ms. de S. Victor 232, wahrscheinlich desselben, welches Montfaucon, Bibl. biblioth. (Paris 1739) II, 1374 B erwähnt und das nicht auf die Pariser Bibliothek gekommen ist. Ueberschrift: *Pseudoepistola Presbyteri Iohannis ad Emmanuelem imperatorem.* Ohne Schlussschrift. Mittheilung des Hrn. L. Pannier.

27, ebenda, in derselben Hs., findet sich Bl. 91ª fg. noch eine zweite Abschrift desselben Textes.

Eine Hs. der Interpolation B ward, wie erwähnt, in dem Bericht des Elysaeus benutzt, der vor 1196 geschrieben ist. Vgl. meine zweite Abhandlung über den Priester Johannes S. 121. — Auch dem Alberich lag um die Mitte des 13. Jh. eine Handschrift dieser Gruppe vor, wie die Worte der Adresse *potentia et virtute Dei* neben *terrenorum* beweisen. Vgl. Mon. Germ. hist. Scr. XXIII, S. 848 fg. Da er neben dem Emanuel auch noch Kaiser Friedrich ausdrücklich als Adressaten erwähnt, so benutzte er wohl eine Handschrift mit der Ueberschrift, die sich z. B. in No. 20, sonst freilich öfter bei

den uninterpolirten Texten findet (vgl. das. No. 1, 2, 15), aber auch in der Interpolation A (vgl. das. No. 3).

Anhang zur zweiten Interpolation (B).

Schon unter den bisher aufgezählten Handschriften sind wir mehreren begegnet, die eine freie Bearbeitung des ihnen vorliegenden Textes gaben, ihn hie und da auch mit Interpolationen versahen. In ganz hervorragender Weise ist dies der Fall bei einem Texte, den wir bisher nur aus einer einzigen, leider im Anfang defecten Handschrift kennen. Es ist dies:

Das Ms. Oo. 7, 48 auf der Universitätsbibliothek in Cambridge, aus dem 14. Jahrh., Pergament, auf das Hr. Henry Bradshaw mich aufmerksam machte und von dem er mir eine vollständige Abschrift verehrte. Ich habe über diesen Text gehandelt und einen Abdruck desselben gegeben in den Berichten unserer Gesellschaft, philolog. histor. Classe, 1877 S. 134 fg. und ich begnüge mich darauf zu verweisen. Es ist sicher, dass der Text aus einer Hs. des Originals, die die Interpolation AB enthielt, entstanden ist, dass er aber später eine Interpolation aus einer Handschrift der Interpolation C erfuhr. Die ersten dreizehn Capitel und somit auch der Anfang fehlen leider. Am Schlusse heisst es nur: *Explicit epistola presbiteri Iohannis*.

Diese Umarbeitung hat eine besondere Wichtigkeit dadurch erlangt, dass sie die Grundlage der romanischen (französischen, italiänischen) Uebersetzungen geworden ist, wie ich das an der angeführten Stelle ausführlich nachgewiesen habe.

Ihrerseits ist eine dieser Uebersetzungen wieder zurückübertragen worden ins Lateinische, und einen solchen lateinischen Text haben wir erhalten in einer Hildesheimer Handschrift, über die ich ebenfalls a. a. O. S. 111 gehandelt habe.

Damals kannte ich diesen rückübersetzten Text nur aus dieser Handschrift, jüngst aber habe ich noch drei Handschriften eben desselben Textes kennen gelernt, zwei in Paris, eine in Mailand. Obwohl sie nicht eigentlich in den Kreis der hier zu erörternden Handschriften fallen, so benutze ich doch die Gelegenheit, um über sie das Nöthigste beizubringen.

1, in Hildesheim, Bibl. des bischöflichen Gymnasium Josephinum. 14. Jahrh., Pgmt. Ohne Ueber- und Schlussschrift. Afg.: *Iohannes dictus*

presbyter, dei gratia rex inter omnes reges terrae, viro nobili Frederico. imperatori Romano. salutem et amorem. Der Schluss lautet: *Et sic de statu terrae nostrae et situ nostraeque regiae maiestatis vobis satis dicta et relata sufficiant. Omnia infrascripta* [sic] *pro certo et pro vero poteritis aliis principibus vestrae terrae revelare. Valete.* Nähere Mittheilungen verdanke ich Hrn. Consistorialrath Dr. J. G. Müller in Hildesheim.

2 [früher 40], in Paris, Cod. lat. 1616 (olim Mentellianus), Bl. 380[a], 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Epistola presbiteri Iohannis, quam misit imperatori Romano.* Schlussschrift: *Explicit epistola presbyteri Ioannis.* Statt des bei 1 angeführten Schlusssatzes, bis zu dem der Text, wenn auch meistens schlechter (hie und da freilich auch besser), doch im Ganzen übereinstimmt mit der Hs. 1, heisst es hier: *Orationes praedictorum articulorum fidei dicendo sic: Domine Jhesu Christe adoro te in cruce pendentem* u. s. w. u. s. w. *Domine Jhesu Christe, adoro te salvatorem meum, deprecor te, ut in tuo adventu non intres in iudicium cum me misero peccatore. Sed antea peccata mea dimittas, priusquam iudices, ut possim audire vocem tuam sanctam, quam fidelibus tuis et omnibus sanctis promisisti dicens: Venite, benedicti patris mei, percipite regnum, quod vobis paratum est ab initio seculorum. Amen.* Genauere Mittheilungen verdanke ich Hrn. Leop. Pannier und Collation Hrn. Dr. Birch-Hirschfeld.

3 [früher 42], in Paris, Cod. lat. 6244[A] (olim Ludovici de Targny), Bl. 124[a], 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Epistola presbiteri Iohannis, quam misit imperatori nostro Friderico Barbarubea.* Der Schluss ebenso wie in 1. Mittheilung und Collation verdanke ich denselben Herren wie bei 2. Der Text ist übereinstimmend mit dem in 1.

4, in Mailand, Cod. Ambrosianus H. 162 Infer., Miscellancodex, 16/17. Jahrh., Papier. Ohne Ueberschrift. Die Abschrift bricht in § 66 ab mit den Worten: *Item oportet episcopum esse irreprehensibilem.* Dann *reliqua desunt* von derselben Hand. Mittheilungen verdanke ich Hrn. Prof. Bened. Niese.

Wunderlich ist es nun, dass dieser aus der Volkssprache rückübersetzte lateinische Text seinerseits wiederum die Grundlage einer Uebersetzung in die Volkssprache geworden ist, und zwar ins Englische. Hierüber habe ich gehandelt in den Berichten der Kgl. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. philolog. histor. Classe, 1878. S. 41 fg. Es schliesst sich also eine ganze Kette von Bearbeitungen und Uebersetzungen aneinander an:

1, Das Original in der Interpolation AB, mit kurzer Nachinterpolation aus C; daraus ward

2, die freie Bearbeitung und Neuinterpolation in der Cambridger Handschrift; daraus

3, die französischen und italiänischen Uebersetzungen; daraus

4, die lat. Rückübersetzung in der Hildesheimer, den Pariser und der Mailänder Handschrift; daraus endlich
5, die englische Uebersetzung.

4. Dritte Interpolation (C).

In meiner früheren Ausgabe des Presbyterbriefes, als ich erst einige wenige Handschriften übersah, habe ich zwischen der Anfügung der Pallastschilderung und der abrundenden Interpolation, die in C vorliegt, mehrere, noch B zufallende Stufen der Interpolation annehmen zu müssen geglaubt, und unterschied so B^I, B^{II}, B^{III}. Diese Vermuthung hat sich nicht bewährt. Sofort die nächste Interpolation brachte das Werk zu der Gestalt, die in C vorliegt.

Diese neue Interpolation bestand in Folgendem:

1, ward die Pallastschilderung, die an den Schluss des Briefes angehängt worden war, sehr angemessen in diesen hereingenommen, also § 76—96 vor 97 gestellt.

2, Diese Schilderung ward an 3 Stellen interpolirt:

a, durch eine längere Schilderung der Verjüngungsquelle im Pallast, § 79—84. Dafür ist der Schluss in § 78 kürzer gefasst.

b, durch eine abermalige Aufforderung an Quasideus, den Pallast zu bauen, § 85^b, 86 und 87^a. Dazu kam

c, Weiteres von der Pracht des Pallastes und der Verjüngungsquelle, wobei der Name des Ortes, in dem der Pallast steht, *Bibric* genannt wird, § 94 und 95. Der Name hängt wohl mit *Bebrycia* zusammen, dem bei Solinus und Isidor vorkommenden Namen für *Bithynia*. Vgl. Solini Collectanea ed. Mommsen 190, 5 und Isidor ed. Arevalo 14, 3, 39. Auch in der Historia Alexandri kommt ein *rex Bebrixorum* vor. Mon. Germ. hist. Scr. VI, 71, 61.

3, Ausserdem wurden noch 2 längere Interpolationen hinzugefügt:

a, von den wilden Völkerschaften in den Reichen des Priesterkönigs, aus der Alexandersage, § 15—20.

b, von der aufsteigenden heilenden Quelle, § 34—37.

4, Endlich gegen Ende des Briefes zwei kürzere Sätze, resp. Vordersätze, § 97^a und 99^a.

Zur Bestimmung der Zeit, wann diese dritte Interpolation entstanden, bietet sich mir ausser dem Alter der Handschriften, das trügen kann, nur die Mittheilung in dem fast gleichzeitigen und gut unterrichteten Chronicon Turonense, wonach Jacob v. Vitry im Jahre 1221 verkündet habe, *quod David, rex utriusque Indiae, ad Christianorum auxilium festinabat, adducens secum ferocissimos populos, qui more belluino sacrilegos devorarent.* Dies bezieht sich offenbar auf § 17 und 18 der Interpolation C des Presbyterbriefes, und dieser muss also damals bereits ausreichend bekannt und angesehen gewesen sein.

So war wiederum ein gut abgerundeter Brief hergestellt. Die Adresse hat auch hier Aenderungen erfahren, die jedoch nicht mehr eine so feste Gestalt gewonnen haben, wie in den früheren Texten. Für *potentia et virtute Dei* heisst es übereinstimmend nur *potentia Dei*, einige wenige Hss. fahren dann fort *et virtute domini nostri J. Chr.*, die meisten bieten das Wort *virtute* gar nicht; der Zusatz von B *terrenorum* ist häufig wieder in Wegfall gekommen, dagegen in vielen Handschriften hinter *dominus dominantium* hinzugefügt *universae terrae*. Von dieser Gestalt des Textes sind mir die folgenden Handschriften bekannt, von denen sich 2, 10, 12, 16, 17 zu einer Gruppe zusammenzustellen scheinen, andererseits No. 6 und 13. Die ältesten Hss. sollen bereits aus dem 12. Jahrh. sein, jedesfalls gehören sie den ersten Jahren des 13. Jahrh. an.

1, c^1 [früher 7], in Fulda, Königl. Landesbibliothek, B 3, früher Weingart. G 11, Bl. 1 fg., zwischen 1198/1216 auf Pgmt. sehr sauber geschrieben. Ueberschrift: *Epistola Iohannis presbiteri, Regis Indiae.* Ohne Schlussschrift. Abschrift verdanke ich Hrn. Bibliothekar A. Keitz in Fulda.

2, c^2 [früher 8], in Zwettl, Bibl. des Cistercienserstifts No. 299, 12. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit epistola de India ad imperatorem Constantinopolitanum presbiteri Iohannis.* Schluss: *Valete omnes et causa salutis et ditandi ad me venite. Et reliqua.* Diese saubere und gute Quelle konnte ich durch die Güte des Hrn. Bibliothekars und Stiftskämmerers P. Julius Zelenka in meiner Wohnung benutzen. Ihr Text scheint die Vulgata unsers Briefes zu sein.

An Werth stehen sich beide Hss., c^1 und c^2, wohl gleich. Keine ist frei von kleinen Eigenmächtigkeiten, namentlich c^2 nicht, die z. B. in § 24 die vielleicht unleserlich vorliegenden Worte *corium et pannos* verändert in *conservatur per annos.* Dafür stimmt aber c^2 auch sehr oft mit den ältern Lesarten, die in c^1 verändert sind.

3 [früher 9], in Stuttgart, Cod. histor. No. 411 (Hs. des Ekkehard,

früher in Zwifalten, Bl. 180 fg., 12/13. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit epistola presbiteri Iohannis de India ad imperatorem Constantinopolitanum.* Die Hs. enthält einige Correcturen, und in § 90, wie es scheint, einen Witz des Zwifalter Schreibers, wenn er statt *ut est magna amphora* setzt *ut bussen.* »Durch die vielen Grosssprechereien des Presbyters satirisch gestimmt, übertrieb er die Grösse der Karfunkel, indem er sie seinem heimathlichen oberschwäbischen Berge Bussen gleichsetzte.« Der Text lehnt sich besonders an c² an. Genaue Orientirung verdanke ich Hrn. Oberbibliothekar Dr. W. Heyd in Stuttgart.

4, in Rom, Cod. Vaticanus latin. 1058, Bl. 121, 13. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit epistola Iohannis prespiteri.* Schluss: *Explicit epistola Iohannis prespiteri.* Auch dieser Text lehnt sich besonders an c² an. Mittheilung verdanke ich Hrn. Prof. Bened. Niese.

5, c³ (früher 17), in London, Cod. Harleianus 3678, Bl. 126ᵃ fg., v. Jahr 1295, Pgmt. Ueberschrift: *Epistola presbyteri Ianelli.* Bricht in § 43 mit *larantur* ab. Abgedruckt in den Mon. Germ. hist. Script. 18,579 fg. Sie schliesst sich ebenfalls besonders an c² an, ist aber voller Fehler und Verschreibungen, die ich keineswegs alle in die Varianten eingetragen habe.

6, in München aus Weihenstephan, Cod. lat. Mon. 21549 (Weih. Steph. 49), Bl. 329ᵇ, Afg. des 14. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit Epystola presbiteri Iohannis Regis Yndiae, quam misit Emanueli regi Graeciae nuncians sibi omnia mirabilia terrarum suarum ac provinciarum, tam de hominibus quam de animalibus et etiam de lapidibus preciosis et ceteris miraculis.* Schluss: *tu autem domine miserere nostri.* Mittheilung verdanke ich Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas in München.

7 (früher 30), in Paris, Cod. lat. 3359 (olim Colbertinus), Bl. 143ᵃ, 14. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit epistola presbyteri Iohannis, domini Yndiae.* Schluss: *Explicit epystola Iohannis presbyteri.* Mittheilung durch Hrn. Leop. Pannier.

8, in Mailand, Cod. Ambrosianus A. 226 Infer., Bl. 49ᵇ, 14. Jahrh., Pgmt., schön geschrieben. Ueberschrift: *Incipit epistola presbiteri Iohannis de India.* Am Schluss: *Explicit epistola.* Mittheilung durch Hrn. Prof. Bened. Niese.

9 (früher 21), in Olmütz, Universitätsbibliothek, wohl aus dem Karthäuserkloster Dolein, No. 2, V, 4, Bl. 334 fg., 14. Jahrh., Pgmt. Ohne Ueberschrift. Bricht in § 94 ab mit *hostiarii aperiunt eam.* Eingehende Mittheilungen verdanke ich Hrn. Bibliotheksvorstand Müller in Olmütz.

10 (früher 28), in Wien, Cod. 352, Bl. 102ᵇ fg., 14. Jahrh., Pgmt. Ohne Ueberschrift. Am Schluss: *Valete omnes et causa salutis et ditandi ad nos venite.* Also besonders nahe zu c² stehend (vgl. oben 2). Mittheilung von Hrn. Kaplan in Wien.

11 (früher bˢ), Chronik des Henricus de Hervordia, der 1355 schrieb und unsern Brief auszugsweise mittheilt, in der Ausgabe von Potthorst S. 175 fg. Es ist kein ausreichender Grund vorhanden, diesen Auszug aus einer andern Redaction als C hervorgegangen anzunehmen. Das

Fehlen der § 15—20 muss Zufall sein, wenn auch auffallend ist, dass auch im jüngern Titurel gerade von ihnen sich keine Spur zeigt; aber keine einzige Handschrift ist mir bekannt geworden, die die übrigen Interpolationen hätte und nur noch die der § 15—20 entbehrte. Von einer Collation habe ich abgesehen.

12 [früher 36], in München aus Aspach, Cod. lat. Mon. 3254 (Aspac. 54), Bl. 306ᵃ, 15. Jahrh. (kurz vorher nennt sich der Schreiber: *Fridericus Burkehstaler tunc temporis in Münster anno 1459*), Papier. Ueberschrift: *Incipit epistola prespiteri Iohannis de India ad imperatorem Constantinopolitanum.* Schluss wie in c² und 10: *Valete omnes et causa salutis et ditandi ad me venite, et reliqua secula seculorum. amen. Explicit epistola Iohannis prespiteri ad imperatorem Constantinopolitanum. Deo gracias agimus omni tempore.* Mittheilung durch Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas.

13 [früher 34], in Wien, Cod. 12761 (Supplem. 58), Bl. 1ᵃ fg., 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Incipit Epistola presbiteri Iohannis, regis Indiae, quam misit Emanueli Regi Graeciae, nuncians sibi omnia mirabilia terrarum suarum ac provinciarum, tam de hominibus quam animalibus, et etiam de lapidibus preciosis et ceteris miraculis.* Also wohl stimmend zu der Weihenstephaner Hs. in München (oben 6). Am Schluss: *Amen.* Mittheilungen durch Hrn. Kaplan.

14 [früher 29], in Brüssel, Bibliothèque de Bourgogne No. 1160—63 (1162), Bl. 58ᵃ fg., 15. (nicht 14.) Jahrh., Papier. Ohne Ueberschrift, am Schluss: *Et sic finis. Explicit epistola.* § 100 ist fortgeblieben. Mittheilung verdanke ich Herrn Oberbibliothekar Dr. Aug. Scheler.

15, in München aus Polling, Cod. lat. Mon. 11726 (Poll. 426), Bl. 53 fg., 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Tytulus presbiteri Iohannis.* Daran schliesst sich zunächst eine kurze einleitende Skizze, 20 Zeilen einnehmend: *Iohannes quidam presbiter ultra Persidem et Armeniam* u. s. w. Schluss: *ut non nisi sceptro smaragdino uti dicatur* (vgl. die Stelle bei Otto von Freising). Daran reiht sich ohne Zwischenraum der Brief. Schluss: *et est finis etc.* Mittheilung durch Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas.

16, in München aus Metten, Cod. lat. Mon. 8248 (Mettens. 48), Bl. 88 fg., 2. Hälfte des 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift und Schluss ganz wie in 12, also stellt sich auch diese Hs. nahe zu c², 10 und 12. Mittheilung durch Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas.

17 [früher 39], in München, Cod. germ. Mon. 317, Bl. 148ᵇ fg., 2. Hälfte des 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Incipit presbiter Iohannes.* Der Schluss ähnlich wie in c², 10, 12, 16: *Valete omnes et causa salutis et ditandi ad nos venite.* Mittheilung durch Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas.

18, Hierher gehören auch die zahlreichen Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts, über die ich in meinem Programm No. III (zur Renunciation der Doctoren 1873/74) S. 14 fg. kurz gehandelt habe. Sie geben den Text am meisten in Uebereinstimmung mit c¹.

Ich lasse eine kurze Orientirung über sie folgen. Die ältesten Drucke führen den Titel: *De ritu et moribus Indorum.* Vgl. Hain, Repertorium bibliographicum II, 1, S. 162; Brunet, Manuel du libraire, 5. Aufl., III,

S. 546. Am Schlusse heisst es *Explicit Epistola* (fehlt in einigen Drucken *de Iohanne, qui dicitur presbyter Indiae.* Das ist ungenau, denn diese Drucke enthalten nicht bloss den Presbyterbrief, sondern, wie schon im ersten Capitel S. 832, 6 erwähnt, im engsten Anschluss an denselben und wie einen Theil desselben auch noch die Erzählung von dem Patriarchen Johannes, der hier mit dem Priester Johannes identificirt ist. Der Titel des anonymen Berichtes *De adventu* etc. schliesst sich wie eine der gewöhnlichen Capitelüberschriften unmittelbar an die übrigen Capitelüberschriften an, die dem Briefe des Presbyters in den Drucken hinzugefügt sind.

Bald gab man dem Presbyterbriefe und dem mit ihm in Eins verlaufenden Berichte vom Patriarchen Johannes noch andere Stücke ähnlichen Inhalts bei. So liegt mir ein Druck o. O. u. J. vor (Lpzg. Univ. Bibl. Histor. Asiae 451ᵐ.) unter dem Titel: *Ioannis presbiteri, maximi Indorum et Ethiopum Christianorum imperatoris et patriarchae, Epistola ad Emanuelem, Rhomae gubernatorem, de ritu et moribus Indorum deque eius potentia, divitiis et excellentia*, dem hinzugefügt sind, wie es am Schlusse heisst, *duo tractatuli de mirabilibus rerum et statu tocius Indiae ac principe eorum presbytero Ioanne.* Auf dem Titel wird von denselben nur einer genannt: *Tractatus pulcherrimus de situ, dispositione regionum et insularum tocius Indiae nec non de rerum mirabilium ac gentium diversitate.* Dieser ist von mir herausgegeben in meiner zweiten Abhandlung S. 171 fg. An ihn schliesst sich dann der zweite, der auf dem Titel nicht genannt ist: *Tractatus de situ et dispositione ac statu Indiae.* Er enthält aber Nichts vom Priester Johannes.

Dieser Gruppe von Berichten wurde endlich eine neue ähnlichen Inhalts hinzugefügt und zwar vorangeschoben, der *Itinerarius* des *Iohannes de Hese*, der *Tractatus de decem nationibus et sectis Christianorum* und der fingirte Briefwechsel zwischen dem *Sultan und Papst Pius II*, von denen der Itinerarius und eine bezügliche Stelle aus dem Tractatus de decem nat. von mir in der zweiten Abhandlung S. 179 herausgegeben sind. Der Titel dieser Sammlung, die mir in mehreren Drucken vorliegt (Leipziger Univ.-Bibl. Hist. Asiae 71; Script. eccles. 1261) lautete nunmehr:

> Itinerarius Iohannis de Hese presbiteri a Jherusalem describens dispositiones terrarum, insularum, montium et aquarum, ac etiam quaedam mirabilia et pericula per diversas partes mundi contingentia lucidissime enarrans.
> Tractatus de decem nationibus et sectis Christianorum.
> Epistola Iohannis Soldani ad Pium papam secundum.
> Epistola responsoria eiusdem Pii papae ad Soldanum.
>
> Ioannis presbiteri, maximi Indorum et Ethiopum christianorum Imperatoris et Patriarchae, Epistola ad Emanuelem Rhomae gubernatorem de ritu et moribus Indorum deque eius potentia, divitiis et excellentia.
> Tractatus pulcherrimus de situ, dispositione regionum et insularum tocius Indiae nec non de rerum mirabilium ac gentium diversitate.

Nicht zum Ausdruck gekommen ist auf diesem Titel der Bericht von dem Patriarchen Johannes, zwischen der Epistola und dem Tractatus, und

der zweite, den Schluss ausmachende Tractatus. Es waren also jetzt im Ganzen acht Stücke, die hier den Lesern geboten wurden und mit ihnen war eine Sammlung der damals gültigsten Schriften hergestellt, die auf die Wunder Indiens und die Ausbreitung des Christenthums im Osten Bezug hatten.

5. Vierte Interpolation (D).

Sie ist noch im 13. Jahrh. entstanden, vielleicht in der Mitte desselben, da mehrere Handschriften der folgenden Interpolation E noch dem 13. Jahrh. angehören.

Die Interpolation besteht aus folgenden Theilen.

1, in § 14, D a—h. Sie setzt ein nach dem Worte *hienae.* Hier zeigt sich nun ein bemerkenswerther Unterschied zwischen den Handschriften der Interpolationen D und E. Erstere bringt zunächst nur D a und b, und führt dann den alten Text bis zu Ende des § (14^b), worauf sich D c—h anschliessen. In den Hss. von E dagegen schliesst sich an *hienae* sofort D a—d, dann erst folgt der Rest des alten Textes (14^b), mit Fortlassung der ersten beiden Worte *boves agrestes*, der *homines ... cornuti* und der *monoculi*, welche drei in der Interpolation schon vorgekommen waren, und darauf D e—h. Dass hier die Hss. von E das Richtige, eigentlich Beabsichtigte bieten, geht daraus hervor, dass in den Hss. von D, am deutlichsten in d^3, noch ausreichend deutlich in d^1, durch Ueberarbeitung verwischt in d^2, der Anfang der eben schon einmal gebrachten Stelle des alten Textes (14^b) nochmals gebracht wird und zwar mit den Auslassungen wie in den Hss. von E; vgl. die Lesarten. Diese Verschiedenheit wird wohl eine ursprüngliche und auf das Originalexemplar der Interpolation zurückzuführen sein, wo die Zusätze am Rande gestanden haben werden; denn es ist nicht erklärlich, wie diese verschiedene Einschiebung in den alten Text sich sollte gebildet haben, nachdem bereits eine zusammenhängende Abschrift vorlag[1]. Symptome eines

---

[1] Die Stelle 14^b sollte wohl nach dem Willen des Interpolators aus der Vorlage fortfallen, denn er hatte sie offenbar mit den durch die Interpolation nöthig gewordenen Kürzungen hinter D d selbst geschrieben; die Abschrift aber, aus der die Hss. von D hervorgingen, nahm jene Stelle (14^b) zwischen D b und c auf, und brach darum bei der Wiederholung derselben (hinter D d) bald nach dem Anfang ab. Sonst müsste man annehmen, dass die Zwischenschreibung von 14^b in den Hss. von D durch einen Nachtrag aus einer Hs. der älteren Texte entstanden wäre,

solchen uranfänglichen Auseinandergehens des Textes D und desjenigen, aus welchem E hervorging, finden sich noch einige (s. u.).

2, dann folgt in § 25 die Einschiebung eines Relativsatzes.

3, in B § 26 eine kleinere Partie, D i. Wieder gehen hier D und E auseinander, denn D lässt die Worte *veluti — excussis* fort, die in E sich finden, also in den Hss. von D erst fortgefallen sind.

4, Hinter § 55 eine längere Partie D k—u, desgleichen

5, hinter § 66 D v—z.

6, ein sehr umfängliches Stück hinter § 96, D aa—vv, endlich

7, die Hinzufügung eines Datums, dessen Fehlen auffallenderweise bisher von keiner der Interpolationen beachtet worden war, obwohl erst durch dieses der Brief vollständig abgeschlossen erscheint. Der Ausstellungsort ist die in C angeführte Stadt des zweiten Pallastes, *Bibric*. Damit zusammengebracht wird die Berufung auf einen Cardinal Stephan, der, wie wenigstens einige Hss. angeben, vom Priester Johannes nach Europa geschickt worden sei. Vgl. die Varianten.

In allen Hss. der Gruppe D scheint dagegen § 19 und 20ª (bis *nichil resistere potes* incl.) und § 82—89 zu fehlen, die sich in E finden. Vgl. das oben zu § 14 Gesagte.

Die Adresse hat wieder eine feste Ueberlieferung gewonnen, und zwar im Anschlusse an C. Es heisst allerdings anfangs, wie im ältesten Text, *potentia et virtute*, aber dann weiter *domini nostri Jesu Christi*, so dass man sieht, dass *Dei* nur fortgefallen ist. Dann ist *universae terrae* aus C herübergenommen, aber *terrenorum* findet sich nicht, wie es ja auch in mehreren Hss. von C fehlte.

Von dieser Interpolation sind mir 6 Hss. bekannt geworden.

1, d¹ [früher 32], in Rom, Cod. Vatic. lat. 4265, Bl. 230ª, v. J. 1368, Papier. Ohne Ueberschrift; Schlussschrift: *Explicit anno domini milesimo tricentesimo LXVIII vigilia ascensionis domini nostri ihesu cristi etc* (d. 17. Mai 1368). Orientirung verdanke ich Hrn. Prof. Bened. Niese. Eine Abschrift zu erlangen ist mir nicht gelungen, und ich habe schliesslich davon abgesehen, da in Betreff dieser Interpolation ein ähnliches Verhältniss statt findet wie bei A; es gehören die Hss. der späteren Interpolation einer früheren Zeit an als die uns von der Zwischenstufe erhaltenen. Die Hss. der Stufe E in Verbindung mit den mir genau bekannten drei späteren der Stufe D konnten für die Zwecke dieser Ausgabe ausreichen, zumal die Ueberlieferung des 14. und 15. Jahrh. immer willkürlicher zu werden pflegt, also in Nebensächlichem die spätern Hss. gewiss reichlich so viele Abweichungen vom ursprünglichen Text bieten werden als die ältern Hss.

einer neu interpolirten Gruppe. Wo Sachliches in Betracht kam, sind die abweichenden Lesarten angegeben, bloss Stilistisches, wie Wortstellung, hie und da auch synonyme Ausdrücke, nicht berücksichtigt worden. Ich habe übrigens für diese von mir nicht collationirte Hs. die Bezeichnung als d[1] reservirt.

2, d², in Dresden, Kgl. Bibl. F 61ª, Bl. 1ª fg., v. J. 1423, Papier. Stammt aus dem Franziskanerkloster in Meissen. Der Schreiber nennt sich am Schluss des Lucidarius Bl. 26ª *Joh. Fabri de Dresden*. Ohne Ueberschrift. Am Schlusse: *Explicit epistola presbiteri Iohannis de miraculis Yndie etc. Amen.* Der Text ist keineswegs genaue Abschrift, sondern oft frei, z. B. § 23: *Est etiam herba quaedam quae vocatur hasij. Si quis radices ipsius herbae continue secum habuerit seu portaverit, omnem spiritum malignum fugat et cogit eum* u. s. w. Darauf folgt ein eigener Zusatz: *Nascuntur etiam in terra nostra omnium specierum genera, zynzibrum, canophilum, cynnamom, galaga, cyminum, diversa genera crocorum, balsamum, pulegium, quod apud nos pipere preciosius est, praeter id solum quod si oves ex eo comederint morbose efficiuntur.* Bei Benennungen wird mehrfach auf die *yndica lingwa* hingewiesen, so z. B. § 42: *in quadam provincia nostra iuxta civitatem Zona nuncupatam* (!) *sunt quidam vermes, qui yndyka lingwa Salamandrae dicuntur.* Nach § 66 wird die Reihenfolge wiederholt geändert, auch wird der Text lückenhafter. Auf 66 folgt 74 von *iuxta latus* an, dann 75, und darauf 73; dann erst 67 (recht abweichend) bis 72. Hiebei felt D v—z, wird aber später nachgeholt. Ganz ausgelassen ist die Schilderung des zweiten Pallastes § 76—96. Unser Text schiebt vielmehr an 72 gleich D aa—ii, doch mit Auslassung von ff—hh, dann folgt qq, es fehlt aber kk—pp und rr—vv. Letztere Fortlassung wird am Schlusse von qq motivirt: *sed tamen de ipso taceamus.* Darnach ein Zusatz (richtiger der Satz um der Interpolation): *Arma vero nostra sunt facta de synthotim, cuius virtus talis est et esse comprobatur, quod ipsum synthotim nulla arma ferrea valent neque ignis potest aliquo modo comburere. Et habemus de eo clypeum, lanceam, gladium, galeam, loricam, cyrothecas, ocreas et calcaria et tegumenta dextrariorum nostrorum, quibus armis si homo indutus est, relucet sicut sol in virtute sua.* Dann folgt 77—99ª (bis *univ. terrae*), und hiernach ein eigener Schluss mit Rückbeziehung auf § 7: *et regali munificentia in auro et argento gemmis et lapidibus preciosis ac aliis donis plurimis ex benevolentia nostrae maiestatis tibi exhibitis locupletatus redibis.* Dann fehlt § 100 und es folgt D xx, wesentlich erweitert durch neue Fabeleien über den Cardinal Stephan: *de veritate autem omnium praedictorum, quae licet incredibilia esse videantur verissimo tamen per quendam Cardinalem, nomine Stephanum, esse comprobantur, qui quondam in legacionibus Romani imperatoris, nomine Emanuel, ad presbiterum Iohannem, regem Yndorum, erat destinatus etc.* Auch im Innern der einzelnen Abschnitte ist die Reihenfolge der Sätze zuweilen verschieden. Ebenso frei ist die Behandlung des Textes in den Interpolationen, so dass d² auch für diese nur indirect zu benutzen war.

3, in Krakau, Universitätsbibliothek Cod. DD, VI, 16, S. 739 fg., in

den Jahren 1434—1437 geschrieben, Papier. Ohne Ueberschrift und Schlussnotiz (wie es scheint). Mittheilung verdanke ich Hrn. Bibliothekar W. Wistocki in Krakau.

4, [früher 44, auch etwa 45?] in Rom, Cod. Ottobon. 2087, Bl. 103ᵃ, 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *De potentia et virtute prespiteri Iohannis et eius regnis, quorum 72 sunt in numero, per totam Indiam se extendentia.* Besondere Ueberschriften in Roth finden sich *de Amazonibus* und später *de Bragmanis.* Ohne Schlussschrift. Mittheilung verdanke ich Hrn. Prof Bened. Niese.

5, d³ [früher 46] in Florenz, Bibl. Mediceo-Laurentiana, Cod. Gaddian. lat. XVII (plut. super. 89), S. 89, 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Presbiteri Ioannis regis Indiae ad sanctissimum dominum D.* (Lücke), *pontificem summum de mirabilibus eiusdem regni.* Also der Adressat hier ein Papst, wie in der Berliner Hs. Fol. 245 (vgl. oben Interpol. A No. 4), doch findet sich im Texte keine darauf Bezug habende Interpolation, obwohl auch diese Hs. ziemlich frei verfährt, in Auslassungen wie Aenderungen. Mittheilungen verdanke ich Hrn. Prof. Suchier und eine vollständige Collation Hrn. Dr Vitelli in Florenz.

6, d⁴ [früher 35, d¹], in Leipzig, Universitätsbibliothek Ms. 855, Bl. 145ᵇ, 15. Jahrh., Papier. Ohne Ueber- und Schlussschrift.

Bei der Textesgestaltung sind benutzt worden die Hss. d³ und d⁴, neben denen die Ueberarbeitung d² nur geringe Dienste leisten konnte, daneben e¹ und e³, an einigen Stellen auch E 2, und einmal e². Die Texte D und E gehen in vieler Beziehung auseinander, stellen zwei gesonderte Handschriftenfamilien dar. Die Grundsätze für die Textesconstitution waren gegeben: Uebereinstimmung innerhalb der beiden Gruppen bezeugte, unter den nöthigen Cautelen, das Ursprüngliche; wo die beiden Gruppen auseinander gingen, war die Entscheidung nicht immer leicht. Die Gruppe E hatte, weil in der Interpolation weitergehend, zurückzustehen hinter D; freilich wies ihr der Umstand wieder einige Präponderanz zu, dass die Hss. von D sehr jung, die von E weit älter sind. Ich habe beide Momente bei der Herstellung des Textes nie ausser Erwägung gelassen. In die Varianten habe ich aber nicht alle abweichenden Lesarten der Hss. aufgenommen; das hätte eine ganz werthlose Häufung von Fehlern ergeben. Wo die beiden Handschriften**familien** auseinandergehen, ist dies stets genau berichtet, Einzelabweichungen dagegen sind nur in besonderen Fällen notirt. Heranziehung weiterer Handschriften wird vielleicht am Texte noch das Eine oder Andere zu ändern finden, namentlich indem sich Lesarten als gemeinsame, also ursprüngliche ergeben dürften, die jetzt nur in einer Gruppe überliefert sind.

6. Fünfte Interpolation (E).

Von einer weiteren Interpolation war mir bei der ersten Herausgabe des Presbyterbriefes noch Nichts bekannt geworden, eine Vermuthung auf ihr Vorhandensein konnte ich nur erst (das. S. 30) aus der Verfassung des Deutschen Gedichtes in der Heidelberger Hs. 844 wagen.

Seitdem sind mir 6 Handschriften bekannt geworden, die wirklich eine bedeutende Weiterführung der bisherigen Interpolationen bieten, obwohl freilich gerade von den Zusätzen der Heidelberger Handschrift sich in ihnen Nichts findet. Diese neue, und letzte mir bekannte Interpolation besteht

1, aus einem längeren Zusatze hinter § 30: E 1—7.

2, desgl. aus einem längeren Zusatze über die Edelsteine hinter § 46: E 8—20.

3, die Interpolation D hinter § 66 ist wesentlich vermehrt (E 21—29) und zum Theil ganz umgeändert.

4, eine neue Interpolation hinter § 84: E 30—35.

5, desgl. hinter § 96, D vv: E 36—41.

Allen mir genauer bekannt gewordenen Handschriften ist auch eine durch Abirren des Auges veranlasste Lücke gemeinsam, in § 66 D v und w (von *columpnas* zu *columpnas*).

In dieser Gestalt des Briefes ist die Datumangabe wieder fortgefallen, ebenso die Berufung auf den Cardinal Stephan (D xx). Dagegen characterisirt sich dieselbe durch ein Explicit (E 42), in welchem, wie zum Theil auch in der Ueberschrift, der Erzbischof Christian von Mainz (1165—1183), der bekannte Diplomat Friedrichs I., der Nachfolger Conrads bereits bei dessen Lebzeiten (s. u.), als der Uebersetzer des Briefes aus dem Griechischen in das Lateinische genannt wird. Hängt dies mit dem schon oben angedeuteten Auseinandergehen der beiden Interpolationen D und E (vgl. § 14[b] und das Fehlen der § 19, 20[a], 82—89 in D) zusammen?

Die Adresse bietet sowohl *terrenorum* wie *universae terrae*, hat aber im Anfang, ganz dem alten Texte entsprechend, wieder *potentia et virtute Dei et domini nostri Jesu Christi*, sei es durch eine verständige Correctur oder aus einer Hs. der älteren Bearbeitungen.

Die Handschriften dieser Gruppe scheinen sämmtlich Capitelüberschriften zu haben.

Die erwähnten 6 Handschriften sind die folgenden:

1, e[1], in Wien, Cod. 443 (Histor. eccles. 29), Bl. 190ª, 13. Jahrh., Pergament. Ueberschrift: *Incipit historia presbiteri Iohannis, regis regum, domini dominantium universae terrae, missa Emanueli, Romeon gubernatori de magnitudine et potentia sua.* Schluss: *Explicit liber sive istoria presbiteri Iohannis, quae translata fuit de Graeco in Latinum a Christiano Maguntino archiepiscopo. Iste Christianus superpositus fuit Chūr'* (d. i. *Chunrado archiepiscopus* l. *archiepiscopo*). *Iste Manuel regnavit in Graecia ab anno domini 1144 usque ad annum domini 1180.* Abschrift der betr. Theile (Interpolation D und E) erhielt ich von Hrn. Amanuensis Dr. Kaltenleitner in Wien.

2, in Paris, Cod. lat. 18324, aus dem Jacobinerkloster rue St. Honoré, S. 331, 13. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipiunt excerpta epistolae Iohannis presbiteri Indiae, quam scripsit Emmanueli, Romanorum gubernatori, de magnitudine et potentia sua, translata de Graeco in Latinum a Christiano episcopo Maguntino.* Die Schlussschrift scheint zu fehlen. Ausführliche Mittheilungen verdanke ich Hrn. Leop. Pannier. Diese Hs. verfährt sehr summarisch und auszüglich. So fehlt gleich anfangs § 2—11. Dann § 30 sammt der angeschlossenen Interpolation E, dann § 50—55 incl. der Interpolation D, § 76—96 (die ganze zweite Pallastschilderung incl. der Interpolation E hinter § 84), dann Dee—Dpp, und endlich § 100 (wie es scheint sammt der Datumangabe, die ja in E überhaupt fehlt, und das Explicit, das schon in die Ueberschrift hinaufgenommen war. In den interpolirten Stellen steht sie sehr genau zu e[1].

3, in München, Cod. lat. Mon. 265, aus der Stadtbibliothek in Regensburg, besondere eingebundene Hs. Bl. 1, 13/14. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit hystoria presbiteri Iohannis regis regum domini dominancium universae terrae, missa Emanueli, Romeon gubernatori, de magnitudine et potentia sua.* Am Schlusse: *Explicit liber sive hystoria presbiteri Iohannis quae translata fuit de Graeco in Latinum a Christiano Moguntino archiepiscopo. Iste Christianus superpositus fuit Chunrado archiepiscopo. Iste Emanuel regnavit in Graecia ab anno domini MCXLIIII usque ad annum domini MCLXXX.* Mittheilungen verdanke ich dem Hrn. Bibliothekar Dr. W. Meyer in München.

4, e[2] [früher 53], in London, Cod. Cotton. Cleopatra C. X, Bl. 148ª fg. 13/14. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipiunt epistolae presbiteri Iohannis in India.* Mit dem neuen Zusatze vor § 97 (hinter 96, D vv) schliesst die Hs.: *de hac aqua cum hiis vasis nobiscum satis ferri facimus, ut, ubicumque simus, noster cibus sic paretur, ut dictum est superius. Explicit liber presbiteri Iohannis.* Mittheilung und Collation der E eigenthümlichen Partien verdanke ich Hrn. Prof. R. Wülcker.

5, e[3] [früher 64], in Prag, Bibliothek des Metropolitan-Domcapitels. H. IX, S. 474, 15. Jahrh. (1458 mit Inhaltsverzeichniss versehen). Ohne

Ueberschrift. Am Schluss: *Explicit historia presbiteri Iohannis, quae translata fuit de graeco in latinum a Christiano Magintino archiepiscopo. Iste Manuel regnavit in Graecia ab anno domini MCXLIIII usque ad annum domini MCLXXX, et sic finis huius libelli. Alleluia etc.* Ein Theil der Interpolation nach § 96, D kk bis mm incl., steht bereits hinter § 37, folgt aber an der richtigen Stelle mit ganz untergeordneten Abweichungen nochmals. Die Hs. hat viele grobe Schreib- und Lesefehler. Durch Vermittelung des Hrn. Prof. Kelle in Prag ward mir die Hs. mit dankenswerther Zuvorkommenheit zugesandt.

6, in München aus Oberaltaich, Cod. lat. Mon. 9503 (Ob. Alt. 3), Bl. 319ª fg., 15. Jahrh., Pgmt. und Papier. Ueberschrift: *Incipit hystoria presbiteri Iohannis regis regum, domini dominantium universae terrae, missa Emanueli Romeon gubernatori, de magnitudine et potentia sua.* Am Schluss (nach *nostram*): *Explicit liber sive hystoria presbiteri Iohannis, quae translata fuit de graeco in latinum a Christiano Maguntino archiepiscopo.* Mittheilung verdanke ich Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas in München.

Zur Herstellung des Textes wurden die Handschriften e^1, e^2 und e^3 benutzt, von denen e^1 und e^3, wie mehrere Lücken und gemeinsame Fehler der Ueberlieferung beweisen, auf dieselbe Vorlage zurückgehen, während e^2 unabhängig von dieser dasteht. Im Ganzen haben e^1 e^3 das Richtige mehr bewahrt als e^2, aber letztere Hs. füllt nicht nur einige grössere Lücken aus, sondern hat auch sonst an einigen Stellen allein die richtige Lesart erhalten. Im Ganzen ergeben die Hss. eine gute Ueberlieferung, nur wenige Stellen scheinen aus ihnen nicht hergestellt werden zu können. Die Angabe der Varianten ist hier vollständiger als bei der Interpolation D. Auf Wortstellung und Schreibung ist aber auch hier nur bei besonderer Veranlassung Rücksicht genommen.

7. Unbestimmt gebliebene Handschriften.

Bei den nachstehend aufgeführten Handschriften habe ich nur von ihrem Vorhandensein Kunde, bin aber nicht in der Lage gewesen, über ihre Einreihung in die von mir festgestellten Gruppen genauere Mittheilungen einzuziehen. Von besonderem Interesse würde es sein, wenn sich unter ihnen eine zweite Handschrift zu dem Cambridger Texte fände, dessen Anfang bekanntlich fehlt (s. Anhang zur Interpolation B, S. 890). Auch wäre es möglich, dass sich noch eine lateinische Vorlage zu den Zusätzen der deutschen Uebersetzung in der Heidelberger Handschrift No. 844 ergäbe. Für die Herstellung des Textes wird schwerlich noch Ausgiebiges neu aufgefunden werden.

Ich lasse die Handschriften alphabetisch nach ihren Aufbewahrungsorten folgen.

1 [früher 26], in Arras, Stadtbibliothek No. 184, 14. Jahrh., Pgmt. Vgl. Potthast, Bibliotheca historica medii aevi (Berlin 1862), S. 283.

2 [früher 62], in Corbie? (Corvey?). Ein offenbar spätes »Ms. Corbeiense« wird mehrfach in Du Cange's Glossarium med. et inf. latinitatis erwähnt, vgl. s. v. *assidios* und *tirus*. Dass es die jetzt in Paris befindliche Hs. No. 4 des alten Textes (Cod. Lat. 16730) sei, die aus der Abtei Corbie stammt, ist nicht glaublich, da es bei Du Cange heisst: *Epistola Iohanni Presbytero seu Regi Abissinorum falso adscripta ad calcem Ms. Corbeiensis.* Eine derartige Notiz scheint sich aber in der Pariser Hs. nicht zu finden. In Corvey giebt es zur Zeit keine Hs. des Presbyterbriefes, wie mir von Seiten der Fürstlichen Bibliothek daselbst mitgetheilt worden ist.

3 [früher 61], in Gent. Der Catalogue des manuscrits de la Bibl. de Gand par Jules de St. Genois führt im Inhaltsverzeichniss eine Hs. unsers Briefes auf, aber das Citat, dessen Aufsuchen noch durch Druckfehler erschwert wird, trifft nicht zu. Vielleicht ist der Brief der Reisebeschreibung des Joh. de Hese angefügt, wie mehrfach in den Hss. und Drucken.

4 [früher 43], in Lyon, Stadtbibliothek No. 100, 2. Ende des 15. Jahrh., Pgmt. »Presbiter Iohannes de India«. So bei Delandine, Manuscrits de la Bibl. de Lyon (Paris 1812) I, S. 172.

5, in Mailand, Ambrosiana A. 22 Infer. So im handschriftlichen Katalog der Bibliothek, aber die betr. Hs. enthält unsern Brief nicht. Vielleicht liegt Schreibfehler und Verwechselung mit A. 226 Infer. vor, der Hs. 8 der Interpolation C, s. S. 894. Mittheilung verdanke ich Hrn. Prof. Bened. Niese.

6, in München aus Tegernsee, würde die Nummer 18767 (Tegerns. 767) tragen, wird aber vermisst. Es war eine Papierhandschrift, die ausser den *Gesta Alexandri* u. A. auch den *Iohannes presbiter de India* enthielt. Mittheilung des Hrn. Bibliothekars Dr. Thomas.

7, in Nicolsburg, auf der fürstlich Dietrichsteinschen Bibliothek II, 32; 16. Jahrh., Papier. Vgl. B. Dudik's Verzeichniss in dem Archiv für österr. Geschichte, Bd. 39 S. 433, wo als Inhalt des Ms. angegeben wird: *Historia Alexandri et Iohannis presbyteri regis Abyssiniae.* Trotz freundlicher Bemühungen des Hrn. Bibliotheksvorstandes Müller in Olmütz war es mir nicht möglich, die Handschrift selbst oder auch nur genauere Mittheilungen über dieselbe zu erlangen.

8 [früher 24], in Oxford, Bibl. coll. corp. Christi LXXXVI, Bl. 91ᵇ, Afg. des 14. Jahrh. Vgl. Coxe Catalog. codd. mss. in colleg. aulisque Oxoniensibus II (Oxford 1852): *Epistola presbyteri Iohannis ad Emanuelem Romanorum imperatorem missa.* Es ist mir nicht gelungen von dieser Hs. etwas Näheres zu erfahren.

9 [früher 56], in Paris, Bibl. St. Victoris. Vgl. Montfaucon, Biblioth. bibliothecarum (Paris 1739) II, 1374 B: *Presbyteri Ioannis Epistola.* Diese Hs. findet sich nicht auf der Pariser Nationalbibliothek, wo sie zu erwarten sein würde. Vielleicht aber finden sich Abschriften derselben in der Hs. 12116, s. o. No. 26 und 27 der Interpolation B.

Ob und event. wie viel Hss. sich in Rom auf der Vaticana befinden, über die ich noch nicht orientirt bin, bedarf erst einer Untersuchung, die nur an Ort und Stelle und von gründlichen Kennern der Vaticana geführt werden kann. Die Sachlage ist diese. Mein früheres Verzeichniss (1874) führte aus Rom 8 Handschriften an unter No. 16. 32. 44. 45. 57. 58. 59. 60. Genauere Orientirungen besitze ich gegenwärtig über 6 Handschriften, die aufgeführt sind unter I (alter Text), 2. 5. 6. C, 4. D, 1. 4. Von diesen stimmen No. 16 mit I, 5; No. 32 mit D, 1; No. 44 mit D, 4; endlich No. 57 mit I, 6. Aber unerledigt bleiben noch vier nach Montfaucon, Bibl. bibliothecarum, der Bibl. reginae Sueciae angehörende Hss.

10 [früher 45], Vat. reg. Suec. 171, wohl 15. Jahrh., Papier. *Anonymi de potentia presbyteri Ioannis, de Amazonibus et Brachmanis.* Montfaucon I, 17 B (etwa = D, 4? s. u.).

11 [früher 58], Vat. reg. Suec. 157. *Epistola presbyteri Ioannis ad Romanorum imperatorem.* Montfaucon I, 17 D (nicht = I, 6; s. u.).

12 [früher 59], Vat. reg. Suec. 1195. *Epistola Presbyteri Ioannis ad Emmanuelem . . . et per ipsum ad Fredericum imperatorem.* Montfaucon I, 39 E (= I, 2? s. u.).

13 [früher 60], Vat. reg. Suec. 987 (Alexandri Petavii). *Ioannis presbyteri epistola ad gubernatorem Constantinopolitanum.* Montfaucon I, 66 (= I, 6? s. u.).

Da alle Reginenses seit Montfaucon eine andere Nummer empfangen haben und die Kataloge nicht ausreichen, die alte Nummer zu bestimmen, so ist es eine sehr aufhältliche Aufgabe festzustellen, unter welcher Nummer die angeführten gegenwärtig zu suchen sind, und ob einige von ihnen identisch sind mit denen, von welchen ich die Nummer und eingehendere Mittheilungen angeführt habe. Sehr wahrscheinlich ist es, dass No. 13 [früher 60] zusammenfällt mit I, 6 (früher 57), da in beiden dem Presbyterbriefe ein Pseudoturpin vorhergeht, auch No. 13 ein Alexandrinus (d. i. Alexandri Petavii) ist, wie I, 6 bei Montfaucon genannt wird; auch stimmen die Ueberschriften. Vielleicht ist auch No. 12 (früher 59) identisch mit I, 2, dem Reginensis 1658, da in beiden ein Solinus voraufgeht, auch die Ueberschriften sich entsprechen (bei Montfaucon pflegen diese nicht wörtlich gegeben zu werden). No. 10 [früher 45] hat jedesfalls dem Texte nach sehr nahe gestanden zu D, 4 [früher 44], und auch die specielle Hervorhebung *de Amazonibus et de Bragmanis* erinnert sehr an D, 4 [früher 44], wo diese beiden Kapitel mit besonderem Titel versehen sind; aber kann eine Hs., die Montfaucon als Vat. reg. Suec. 171 citirt, gegenwärtig der Vat. Ottoboniana als 2087 angehören? Ganz ohne Anknüpfung stehe ich No. 11 (früher 58) gegenüber; denn einen Druckfehler bei Montfaucon anzunehmen und statt 157 zu lesen 657, womit denn diese Hs. = I, 6 (früher 57

und 60?] würde, ist nicht erlaubt, da ja Montfaucon, wenn die vorher geäusserte Vermuthung richtig ist, die Hs. reg. 657 selber als reg. 987 aufführt; auch weichen ja die Ueberschriften von einander ab. Mögen Andere in diese Verwirrung und diese Vermuthungen Klarheit und sichere Entscheidung bringen.

14 [früher 23], in Strassburg, öffentliche Bibliothek, 14. (? Jahrh. (vgl. *errores condemnati a.* 1276), Pgmt. *De Ioanne presbytero.* In derselben Hs.: *Gesta Apollonii, gesta Alexandri magni, de bello Trojano etc.* Ohne Zweifel ist unser Brief gemeint. Vgl. G. Hänel, Catalogi librr. mscrpt. (Leipzig 1830), S. 461.

15, in Troyes, öffentl. Bibliothek No. 1876. Mittheilung des Hrn Prof. W. Arndt.

16, [früher 65], in Valencia, No. 45, Pgmt. *Ioannes presbyter* (unser Brief?). Vgl. G. Hänel, Catalogi librr. mscript. S. 1000. Könnte freilich auch auf den spätern abessinischen Presbyter Johannes gehen, da nach Hänel die ganze Handschrift von demselben handelt, was auf unsern Presbyter schwerlich zutreffen würde.

No. 17 [früher 33], in Wien, Cod. 322 (Salisb. 391), Bl. 253ª. 15. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift (alt?): *Ioannes presbyter. Epistola ad Emmanuelem regem Lusitaniae.* Vgl. Tabulae codd. mscrpt. in bibl. Palat. Vindobon. I, S. 45 (Wien 1864). Endlicher, Catalogus codd. philolog. lat. S. 111 (Wien 1836). Als ich 1875 genauere Erkundigungen über diese Hs. einziehen wollte, wurde dieselbe vermisst.

Im Voraufgehenden ist über 96 Handschriften unseres Briefes Nachricht gegeben. Selbstverständlich wird die Zahl der auf uns gekommenen damit noch nicht erschöpft sein. Es wäre daher sehr erwünscht, wenn Gelehrte bei Handschriftenuntersuchungen und Bibliothekare im Bereiche der ihnen unterstellten Schätze auf neue, bis jetzt noch nicht bekannt gewordene Handschriften Acht haben und an der Hand vorstehender Darstellung die Gruppe bestimmen wollten, zu der sich die neugefundene Hs. stelle. An schicklichen Orten, wo derartige neue Funde zu publiciren wären, fehlt es ja nicht.

Die früher von mir als No. 55 aufgeführte Oxforder Handschrift giebt nicht den lateinischen Text sondern eine französische Uebersetzung.

8. Uebersichtstabellen.

I. Aufzählung der mir bekannt gewordenen Handschriften nach ihren Aufbewahrungsorten.

Die noch unbestimmt gebliebenen sind mit einem * versehen. Die frühere Ziffer ist in Klammern beigefügt, der alte Text mit I bezeichnet.

*Arras, Stadtbibl. 184 = Unbest. 1 (26).
Berlin, Fol. 245 = A, 4 (66).
—, Diez. B. Sant. 16 = I, 9 (10).
Brüssel, No. 1160/63 (1162) = C, 14 (29).
—, No. 5542 = I, 3 (2).
Cambridge, Corp. Chr. Coll. 59 (1308, 32) = A, 1 (63?).
—, — 66 (1635, 368) = B, 12.
—, Univ. Bibl. Oo, 7, 48 = B, Anh. 28.
*Corbie = Unbest. 2 (62).
Dresden, F. 61[a] = D, 2.
Florenz, Laurent. Gadd. lat. XVII = D, 5 (46).
Frankfurt a. M., Bartholomäusstift 71 = B, 20 (22).
Fulda, Landesbiblioth. B, 3 = C, 1 (7).
St. Gallen, Stiftsbibl. 633 = B, 10 (13).
*Gent, Stadtbiblioth. = Unbest. 3 (61).
Graz, Univ. Bibl. 42/63 = B, 1 (3).
Hildesheim, Josephinum = B, Anh. 1.
Krakau, Univ. Bibl. 431. CC, I, 37 = B, 23.
—, — DD, VI, 16 = D, 3.
Leipzig, Univ. Bibl. 855 = D, 6 (35).
London, Cotton. Claudius B, VII = B, 18 (51).
—, — Cleopatra C, X = E, 4 (53).
—, — Domitian A, XIII = B, 16 (52).
—, — Titus A, XXVII = B, 8 (49).
—, Harleianus 2667 = I, 12 (54).
—, — 3099 = I, 1 (1).
—, — 3185 = B, 15 (25).
—, — 3678 = C, 5 (17).
Luzern, Cantonbibl. Fol. 25 = I, 4.
*Lyon, Stadtbibl. 100, 2 = Unbest. 4 (43).
*Mailand, Ambr. A, 22 inf. = Unbest. 5.
—, — A, 226 inf. = C, 8.
—, — H, 162 inf. = B, Anh. 4.
München, Cod. lat. 265 = E, 3.
—, — 3254 = C, 12 (36).
—, — 4143, Bl. 53 = I, 15.
—, — — Bl. 87 = A, 3.
—, — 5251 = B, 6 (11).
—, — 7685 = A, 2 (37).
—, — 8248 = C, 16.
—, — 8439 = B, 21.
—, — 8485 = I, 13 (38).
—, — 9503 = E, 6.
—, — 11726 = C, 15.
*—, — 18767 = Unbest. 6.
—, — 19411 = I, 7 (50).
—, — 21549 = C, 6.
—, Cod. germ. 317 = C, 17 (39).
*Nicolsburg, Dietrichst. Bibl. II, 32 = Unbest. 7.
Olmütz, Univ. Bibl. 2, V, 4 = C, 9 (21).
*Oxford, Coll. Corp. Chr. LXXXVI = Unbest. 8 (24).
—, Coll. Orielens. II = B, 2 (4).
Paris, Bibl. Nat. 1616 = B, Anh. 2 (40).
—, — 2342 = B, 3 (5).
—, — 3359 = C, 7 (30).
—, — 3563 = I, 10 (31).
—, — 3803 = B, 11 (14).
—, — 3858[A] = B, 4 (6).
—, — 5941 = B, 7 (15).
—, — 6225 = B, 22 (41).
—, — 6244[A] = B, Anh. 3 (42).
—, — 12116, Bl. 88[a] = B, 26.
—, — —, Bl. 94[a] = B, 27.
—, — 16730 = I, 4.
—, — 18324 = E, 2.

*Paris, Bibl. St. Victoris = Unbest. 9 (56), Abschrift wohl in B, 26 u. 27.
Prag, Metropolit. Capitelbibl. H. IX = E, 5 (64).
Rom, Ottobon. 1555 = I, 5 (16).
—, — 2087 = D, 4 (44 u. 45?).
—, Regin. 657 = I, 6 (57 u. 60?).
—, — 1658 = I, 2 (59?).
*—, 4 Hss. = Unbest. 10 (45; = 44 = D, 4?).
Unbest. 11 (58).
Unbest. 12 (59, = I, 2?).
Unbest. 13 (60, = 57 = I, 6?).
—, Vatic. lat. 1058 = C, 1.
—, — 4265 = D, 1.
*Strassburg, öff. Bibl. = Unbest. 14 (23).
Stuttgart, Cod. hist. 411 = C, 3 (9).
*Troyes, öff. Bibl. 1876 = Unbest. 15.
*Valencia, No. 45 = Unbest. 16 (65).
Venedig, Marcian. XIV, 198 = B, 14 (27).
—, — ? = B. 19.
—, Monast. St. Mich. 1130 = B, 24 (47).
*Wien, Hofbibl. 322 = Unbest. 17 (33).
—, — 352 = C, 10 (28).
—, — 413 = E, 1.
—, — 579 = B, 9 (12).
—, — 951 = B, 5.
—, — 1068 = I, 11 (19).
—, — 2373 = B, 13 (18).
—, — 2511 = B, 17 (20).
—, — 3130 = B, 25 (48).
—, — 12761 = C, 13 (34).
Willanow, fürstl. Bibl. = I, 8.
Zwettl, Cisterciensersstift 299 = C, 2 (8).

II. Vergleichung der früher (1874) von mir gebrauchten Ziffern mit der gegenwärtigen Bezeichnung.

1 = I, 1.
2 = I, 3.
3 = B, 1.
4 = B, 2.
5 = B, 3.
6 = B, 4.
7 = C, 1.
8 = C, 2.
9 = C, 3.
10 = I, 9.
11 = B, 6.
12 = B, 9.
13 = B, 10.
14 = B, 11.
15 = B, 7.
16 = I, 5.
17 = C, 5.
18 = B, 13.
19 = I, 11.
20 = B, 17.
21 = C, 9.
22 = B, 20.
23 = Unbest. 14.
24 = Unbest. 8.
25 = B, 15.
26 = Unbest. 1.
27 = B, 14.
28 = C, 10.
29 = C, 14.
30 = C, 7.
31 = I, 10.
32 = D, 1.
33 = Unbest. 17.
34 = C, 13.
35 = D, 6.
36 = C, 12.
37 = A, 2.
38 = I, 13.
39 = C, 17.
40 = B, Anh. 2.
41 = B, 22.
42 = B, Anh. 3.
43 = Unbest. 4.
44 = D, 4.
45 = Unbest. 10, etwa = D, 4 = 44?
46 = D, 5.
47 = B, 24.
48 = B, 25.
49 = B, 8.
50 = I, 7.
51 = B, 18.
52 = B, 16.
53 = E, 4.
54 = I, 12.
55 fällt aus, weil französisch.
56 = Unbest. 9; Abschrift in B 26. und B. 27?
57 = I, 6.
58 = Unbest. 11.
59 = Unbest. 12, etwa = I, 2?
60 = Unbest. 13, etwa = I, 6 = 57?
61 = Unbest. 3.
62 = Unbest. 2.
63 = A, 1 (?).
64 = E, 5.
65 = Unbest. 16.
66 = A, 4.

III. Text des Briefes.

1. Presbiter Iohannes[a], potentia et virtute Dei et[b] domini nostri Iesu Christi[c] dominus dominantium, Emanueli[d], Romeon[e] gubernatori[f], salute gaudere et gratia ditandi[g] ad ulteriora transire*).

2. Nuntiabatur apud maiestatem nostram, quod diligebas excellentiam nostram et mentio altitudinis nostrae erat apud te. Sed[h] per apocrisiarium[i] nostrum[k] cognovimus, quod quaedam ludicra[l] et iocunda[m] volebas[n] nobis mittere[o], unde delectaretur iusticia nostra.

---

*) *Ich gebe nachstehend eine Zusammenstellung der verschiedenen Fassungen des Titels des Presbyters, wie er in den Recensionen wächst und wechselt.*

1. *Alter Text.* Iohannes presbiter, potentia et virtute Dei et domini nostri Jesu Christi dominus dominantium.
2. *Interpolation A.* Ioh. pr., pot. et virt. Dei et dom. n. J. Chr. rex regum et[1]) dominus dominantium.
3. *Interpolation B.* Ioh. pr. pot. et virt. Dei et dom. n. J. Chr. rex regum terrenorum[2]) et dom. domin. (*In einigen Hss. fehlt* terrenorum, *in einer steht es hinter* dom. domin.).
4. *Interpolation C.* Ioh. pr. potentia Dei et virtute dom. nostri Jesu Christi, *oder:* potentia Dei et dom. nostri. J. Chr. rex reg. terr. (*in einigen Hss. fehlt auch hier* terrenorum) et dom. dom. universae terrae.
5. *Interpolation D.* Ioh. pr. potentia et virtute dom. nostri Jesu Chr. rex reg. (*ohne* terrenorum) et dom. domin. univ. terrae.
6. *Interpolation E.* Ioh. pr. potentia et virtute Dei et dom. nostri Jes. Chr. rex reg. et dom. dom. terrenorum.

---

1) *Es ist auffallend, dass diese Verbindung von* rex regum *mit* dominus dominantium *nicht schon im alten Texte erscheint, da doch bereits in der Apocalypse* 19, 16 (*u.* 17, 14) *beide Titel zusammen stehen:* habet in vestimento suo et in femore suo scriptum: Rex regum et dominus dominantium. *Vgl. I Tim.* 6, 15. *Dass aber die Zusammenstellung nicht das Ursprünglichere ist, beweist der Inhalt des Briefes, der ebenfalls nur* dominus dominantium *kennt.*

2) *Dieser Zusatz wird in der Historia von Alexander dem Grossen dem persischen Könige beigelegt. Vgl.* Mon. Germ. Scr. VI, 64.

3. Etenim si homo sum[p], pro bono habeo, et de nostris[q] per apocrisiarium nostrum tibi aliqua transmittimus[r], quia scire volumus et desideramus, si nobiscum rectam fidem habes et si per omnia credis in domino nostro[s] Iesu Christo[t]. **4.** Cum enim hominem nos[u] esse[v] cognoscamus, te Graeculi[w] tui Deum esse existimant, cum te mortalem et humanae corruptioni subiacere cognoscamus[x]. **5.** De consueta largitatis nostrae munificentia, si aliquorum, quae ad gaudia pertinent, habes[y] indigentiam, per apocrisiarium nostrum et per scedulam dilectionis tuae nos certifica et impetrabis. **6.** Accipe ierarcham[z] in nomine nostro[a] et utere tibi, quia[b] libenter utimur lecbito[c] tuo, ut sic confortemus et corroboremus virtutem nostram ad invicem. Tigna[d] quoque nostrum[e] respice et considera. **7.** Quodsi ad dominationem nostram venire volueris, maiorem et digniorem[f] domus nostrae te constituemus, et poteris frui habundantia[g] nostra, et ex[h] his, quae apud nos habundant, si[i] redire volueris, locupletatus redibis. **8.** Memorare[k] novissima tua[l] et in aeternum non peccabis[m].

9. Si vero[n] vis cognoscere[o] magnitudinem et excellentiam nostrae[p] celsitudinis et[q] in quibus terris dominetur potentia nostra, intellige et sine dubitatione crede, quia ego[r], presbiter Iohannes, dominus sum[s] dominantium[t] et praecello in omnibus divitiis, quae sub caelo sunt, virtute et potentia omnes reges universae[u] terrae. Septuaginta duo reges nobis tributarii sunt. **10.** Devotus sum christianus, et ubique pauperes christianos, quos clementiae nostrae regit imperium, defendimus et elemosinis nostris[v] sustentamus. **11.** In voto habemus visitare sepulchrum domini cum maximo[w] exercitu, prout decet gloriam maiestatis nostrae humiliare et debellare inimicos crucis Christi et nomen eius benedictum exaltare.

12. In tribus Indiis dominatur magnificentia nostra, et transit terra nostra[x] ab ulteriore India[y], in qua corpus sancti Thomae apostoli[z] requiescit, per[a] desertum et progreditur ad solis ortum, et redit per declivum[b] in Babilonem desertam iuxta turrim Babel. **13.** Septuaginta duae provinciae serviunt nobis, quarum paucae sunt christianorum, et[c] unaquaeque habet regem per se, qui omnes sunt nobis[d] tributarii. **14.** In terra nostra oriuntur et nutriuntur elephantes, dromedarii, cameli[e], ypotami, cocodrilli[f], methagallinarii[g], cametheternis[h], thinsiretae[i], pantherae, onagri, leones albi et rubei[k], ursi albi, merulae albae, cicades[l] mutae, grifones, tigres[m], lamiae[n], hienae[o],

[D] **a.** porci agrestes magni ut bubali, habentes dentes longos per cubitum unum, canes magni agrestes magnitudine equorum, quorum ferocitate omne genus ferarum superatur, quos nostri venatores nescio qua arte, qua incantatione quove ingenio, dum catuli sunt et in lecto matris, furantur et eos diligenter nutriunt et humanizant. **b.** Postquam vero sunt magni et in venatione bene docti, nostrae maiestati repraesentantur[p], de quibus in nostra venatione saepe mille et plures habemus. **c.** Oriuntur etiam in terra nostra equi agrestes, asini agrestes, homines cornuti, boves agrestes, homines agrestes, monoculi, homines habentes oculos ante et retro, homines sine capite, habentes os et oculos in pectore, quorum longitudo est XII pedum, latitudo VI: in colore sunt similes auro purissimo; homines habentes XII pedes, VI brachia, XII manus, IIII capita, et in unoquoque habent duo ora et tres oculos. **d.** Nascuntur etiam in terra nostra mulieres, habentes corpora magna, barbas usque ad mammas, capita plana, vestitae pellibus, venatrices optimae, quae nutriunt ad venacionem[q] bestias pro canibus, leonem contra leonem, ursum contra ursum, cervum contra cervum et sic de ceteris;

⌊boves agrestes[r]⌋, sagittarii[s], homines agrestes, [homines cornuti[t]], fauni[u], satiri[v] et mulieres eiusdem generis, pigmei, cenocephali[w], gygantes[x], quorum altitudo[y] est quadraginta cubitorum, ⌊monoculi[z]⌋, cyclopes[a] et avis, quae vocatur fenix, et fere omne genus animalium, quae sub caelo sunt.

[D] **e.** In quibusdam aliis provinciis nostris oriuntur formicae magnitudine catulorum, habentes VI pedes et alas[b] quasi locustae marinae, et habent dentes infra os, quibus comedunt, maiores quam canes, et dentes extra os maiores quam silvestres apri, quibus perimunt tam homines quam cetera animalia. Et illis peremptis statim eos devorant[c]. **f.** Non est siquidem mirum, sunt enim in cursu ita veloces, ut putares sine dubio volare, ideoque in illis provinciis non habitant homines nisi in tutis et munitissimis locis[d]. **g.** Istae namque formicae ab occasu solis usque ad terciam horam diei sunt sub terra et tota nocte fodiunt aurum purissimum[e] et proferunt in lucem. A tercia vero hora diei usque ad occasum solis sunt super terram et tunc comedunt. Deinde intrant sub terram[f] ad fodiendum aurum. Et sic faciunt per singulos dies[g]. **h.** In nocte namque descendunt homines de municionibus suis et colligunt aurum, quod elephantis, ypothamis, camelis, camethurnis[h] et aliis bestiis magnis corpore et potentibus virtute[i] imponunt et[k] deferunt omni die[l] ad aeraria nostra. In nocte laborant, arant, seminant, metunt[m], vadunt et veniunt, et faciunt quaecunque[n] volunt, in die vero nullus audet apparere, donec formicae sunt super terram, et hoc fortitudine[o] et ferocitate ipsarum formicarum.

[C] **15.** Habemus alias gentes[p], quae solummodo vescuntur carnibus tam hominum quam brutorum animalium et abortivorum, quae nunquam timent mori. Et cum ex his[q] aliquis moritur, tam parentes eius[r] quam extranei avidissime comedunt eum, dicentes: »Sacratissimum[s] est humanam carnem mandacare[t]«. **16.** Nomina quarum[u] sunt haec: Gog et Magog[v], Amic, Agic[w], Arenar[x], Defar[y], Fontineperi[z], Conei, Samantae, Agrimandi, Salterei[a], Armei, Anofragei, Annicefelei, Tashei, Alanei[b]. **17.** Istas nempe et alias multas generationes Alexander puer magnus[c], rex Macedonum, conclusit[d] inter altissimos montes in partibus aquilonis. Quas cum volumus ducimus super inimicos nostros et data[e] eis licentia a maiestate nostra, quod eos devorent, continuo[f] nullus hominum, nullum[g] animalium remanet, quin statim devoretur[h]. **18.** Inimicis namque devoratis, reducimus eas[i] ad propria[k] loca. Et ideo reducimus, quia, si absque nobis reverterentur, omnes homines et universa[l] animalia, quae invenirent, penitus devorarent. |**19.** Istae[m] quidem[n] pessimae generationes ante consummationem[o] saeculi tempore[p] Antichristi egredientur a quatuor partibus terrae et circuibunt[q] universa castra sanctorum et civitatem magnam Romam, quam proposuimus[r] dare filio nostro, qui primo nascetur[s] nobis, cum universa Italia et tota Germania et utraque Gallia, cum Anglia, Britannia et Scotia; dabimus[t] ei Hispaniam et totam terram usque ad mare coagulatum. **20.** Nec mirum, quia[u] numerus earum[v] est sicut harena, quae est in litore[w] maris, quibus[x] certe nulla gens, nullum regnum[y] resistere poterit[z].| Hae vero generationes, sicut quidam propheta prophetavit[a], propter suas[b] abhominationes non erunt in iudicio, sed deus[c] mittet super eas ignem de caelo, et ita consummabit eas, quod nec etiam cinis ex eis[d] remanebit.

21. Terra nostra melle fluit lacte habundat[e]. In aliqua[f] terra nostra[g]

nulla venena nocent nec garrula rana coaxat,
scorpio[h] nullus ibi[i], nec serpens serpit in herba[k].

Venenata animalia non possunt habitare in eo loco[l] nec aliquos[m] laedere. **22.** Inter paganos per quandam provinciam nostram[n] transit fluvius, qui vocatur Ydonus[o]. Fluvius iste[p] de paradiso progrediens expandit sinus suos per universam provinciam illam diversis meatibus, et ibi inveniuntur naturales lapides, smaragdi[q], saphiri, carbunculi, topazii[r], crisoliti, onichini, berilli, ametisti, sardii[rr] et plures preciosi lapides. **23.** Ibidem[s] nascitur herba, quae vocatur assidios, cuius radicem si quis super se[t] portaverit, spiritum immundum[u] effugat et[v] cogit eum dicere, quis sit et[w] unde sit[x] et nomen eius. Quare immundi spiritus in terra illa[y] neminem audent invadere. **24.** In alia quadam[z] provincia nostra universum piper nascitur et colligitur, quod[a] in frumentum et in[b] annonam et[c] corium et[d] pannos[e] commutatur. **25.** Est autem terra illa[f] nemorosa ad[g] modum salicti[h], plena per omnia serpentibus, [D] qui sunt magni et habent duo capita et cornua velut arietes et oculos, qui lucent velud lucerna[i]. Sed cum piper maturescit,

<table>
<tr>
<td>accenduntur nemora et serpentes fugientes intrant cavernas suas, et tunc excutitur piper de arbusculis[k] et desiccatum coquitur[l],</td>
<td>[A] veniunt universi populi de proximis regionibus, secum ferentes paleas, stipulas[p] et[q] ligna aridissima, quibus cingunt totum nemus undique, et cum ventus[r] flaverit[s] vehementer[t], ponunt ignem infra[u] nemus et extra[v], ne aliquis serpens extra nemus possit[w] exire[x], et[y] sic omnes serpentes in igne fortiter[z] accenso moriuntur praeter illos[a], qui suas intrant cavernas. 26. Ecce[b] consumpto[c] igne[d] viri et mulieres, parvi et magni[e], portantes[f] furcas in manibus, intrant[g] nemus et omnes[h] serpentes assos furcis extra nemus proiciunt[i] et ex eis densissimos acervos componunt, [veluti[k] in area fit paleis[l] granis excussis.]

[D] i. quos quidem Indi sapientes cum quibusdam salutiferis herbis bene siccis subtiliter in molendino[m] farinizant. Quae siquidem farina super omnes medicinas valet non valentibus generare, etiam mulieribus non valentibus concipere, et, ut generaliter et breviter loquar, valet ad omnes infirmitates, [si secundum modum uniuscuiusque infirmitatis fuerit apposita vel recepta[n].]

Sic siccatur piper et[o] de arbusculis[p] combustis[q] colligitur[r] et coquitur,</td>
</tr>
</table>

sed qualiter[m] coquatur[n], nullus extraneus[o] scire permittitur.

27. Quod nemus situm est ad radicem montis Olimpi[s], unde fons perspicuus oritur[t], omnium in se specierum[u] saporem retinens. Variatur autem sapor per singulas horas diei et noctis, et progreditur

itinere dierum trium non[v] longe a paradyso, unde Adam fuit expulsus[w]. **28.** Si quis de fonte illo ter[x] ieiunus gustaverit, nullum ex illa die[y] infirmitatem patietur, semperque erit[z] quasi[a] in aetate XXX duorum[b] annorum, quamdiu vixerit. **29.** Ibi sunt lapilli, qui vocantur midriosi[c], quos frequenter ad partes[d] nostras[e] deportare solent[f] aquilae[g], per quos reiuvenescunt[h] et lumen recuperant[i]. **30.** Si quis illum[k] in digito portaverit, ei lumen non deficit, et si est[l] imminutum, restituitur et cum[m] plus inspicitur, magis[n] lumen acuitur[o]. Legitimo carmine consecratus hominem reddit invisibilem, fugat odia, concordiam parat[p], pellit invidiam[q].

[E] **1.** *In extremis mundi partibus versus meridiem habemus quandam insulam magnam et inhabitabilem, in qua dominus omni tempore bis in septimana copiosissime[r] pluit manna, quod a populis circumhabitantibus colligitur atque comeditur[s], nec alio cibo vescuntur. Non enim arant, seminant, metunt, nec aliquo[t] modo commovent terram ad uberrimum fructum percipiendum ex ea. Sapit hoc[u] namque manna in ore ipsorum quemadmodum sapiebat[v] in ore filiorum Irahel[w] in exitu de Egypto.* **2.** *Isti siquidem non connoscunt mulieres nisi[x] suas uxores. Non habent invidiam neque[y] odium, pacifice vivunt, non litigant inter se pro suo[z]; super se[a] non habent maiorem[b] nisi quem miserimus pro tributo nostro recipiendo[c]. Solvunt namque[d] pro tributo singulis annis maiestati nostrae L elephantes et totidem ypotamos, et[e] ipsos honeratos [purissimo balsamo, et totidem honeratos[f]] lapidibus preciosis et obrizo[g] auro. Habundant certe[h] homines[i] terrae illius[k] lapidibus preciosis fulvissimoque auro* **3.** *Isti homines, qui sic caelesti pane vivunt[l], omnes vivunt[m] quingentis annis Veruntamen in capite C annorum reiuvenescunt[n] et renovantur omnes[o] bibendo ter de quodam fonte, qui egreditur ad radicem[p] cuiusdam arboris illô[q] stantis, videlicet in praedicta insula. Et aqua ter sumpta seu bibita, ut ita dicam senectutem C annorum ita abiciunt et ea ita denudantur, ut sine hesitatione[r] videantur[s] esse in aetate XXX[t] vel XL[u] annorum et non amplius. Et sic semper singulis[v] C annis reiuvenescunt[w] et ex toto[x] mutantur.* **4.** *Porro finitis D[y] annis moriuntur et[z], ut est consuetudo gentis illius[a], non sepelliuntur set deferuntur[b] ad praenominatam insulam et[c] ad[d] arbores illô[e] stantes eriguntur, folia quorum nullo tempore decidunt et[f] sunt densissima. Umbra quorum foliorum gratissima et earum arborum fructus odore[g] suavissimo. Caro illorum mortuorum non pallescit, non putrescit, non umescit[h], non cinerescit seu pulverescit, sed[i] sicut virens[k] erat[l] recens et colorata, sic permanebit usque ad Antichristi tempora illaesa, sicut quidam propheta prophetavit.* **5.** *Temporibus vero Antichristi, ut sermo divinus impleatur[m], qui dictus est ad Adam: terra es et in terram reverteris[n], tunc[o] quidem aperietur per se terra profundissime, nullo eam fodiente, et sic absorbebit[p] eos terra. Et[q] illis absorbtis claudetur terra, sicut prius erat, et ita caro illorum sub terra fiet terra, et inde resurgent[r] et venient ad iudicium iudicandi[s] aut[t] iudicaturi.*

6. *Est[u] etiam versus septentrionem in[v] ea parte, in[w] qua mundus finitur, quidam noster locus, qui dicitur caverna draconum Longe lateque nimia difficultate[x] et asperitate asperrimus atque difficilis, profundissima profunditate profundissimus est et multum cavernosus seu latebrosus. In quo quidem loco sunt infinita milia draconum terribilium, quos incolae illarum provinciarum circumastantium[y] cum maxima[z] diligencia custodiunt, ne aliqui[a] Indorum incantatores[b] vel[c] aliunde venientes quemquam[d] illorum draconum queant furari.* **7.** *Solent namque principes Indorum in nuptiis et in aliis conviviis suis dracones[e] habere[f] et sine draconibus non putant plenum convivium habere. Et sicut pastores[g] armentorum et[h] iumentorum pullos[i] equorum solent humiliare et[k] humanizare, docere atque domare, ac propriis nominibus eos vocare, frenum et sellam eis imponere et quocunque volunt equitare, [sic et[l] isti homines, qui habent custodiam et disciplinam[m] draconum, praepositi[n] draconum[o], suis incantacionibus et veneficiis eosdem dracones humiliant, humanizant, docent[p] atque perdomant et propriis nominibus eos vocant, frenum et sellam eis imponunt et[q], quando et quocunque volunt, equitant.* **7a.** *Isti populi[r] draconum singulis annis magnificentiae nostrae solvunt[s] pro tributo C homines, magistros draconum, et C[t] dracones ita humanizatos[u], quod sunt inter homines velut[v] oves, et cum hominibus[w], caput et caudam hinc[x] et illinc[y] deducendo, admirabiliter[z] ludunt[a], sicut canes. Isti nempe homines cum draconibus sunt nostri cursores, quos, cum nostrae placet[b] cle-*

menciae, cum ipsis[c] draconibus per aera volantes[d] mittimus per universa climata mundi, scire volentes undique universa[e] nova.

31. Inter cetera, quae mirabiliter in terra nostra contingunt, est harenosum mare sine aqua. Harena enim[g] movetur et tumescit[h] in undas[i] ad similitudinem omnis maris et nunquam est tranquillum. Hoc mare neque navigio[k] neque[l] alio modo transiri potest, et ideo cuiusmodi terra ultra sit sciri non potest. Et quamvis omnino careat aqua, inveniuntur tamen iuxta ripam a nostra parte diversa genera piscium ad comedendum gratissima[m] et sapidissima, alibi nunquam visa. **32.** Tribus dietis[n] longe ab hoc mari[o] sunt montes quidam, ex[p] quibus descendit fluvius lapidum eodem modo sine aqua, et fluit per terram nostram usque ad mare harenosum. **33.** Tribus diebus in septimana fluit et labuntur parvi et magni lapides et trahunt secum ligna usque ad mare harenosum[q], et postquam mare intraverit fluvius, lapides[r] et ligna evanescunt[s] nec ultra apparent. Nec quamdiu fluit, aliquis eum transire potest. Aliis quatuor diebus patet transitus[m].

[C] **34.** Est etiam inter mare harenosum et inter[t] praedictos montes in planicie lapis[u] admirandae virtutis, vim in se habens fere incredibilis medicinae. Curat enim[v] tantum christianos vel id fieri cupientes[w], a quacumque detineantur[x] infirmitate[y], hoc modo. **35.** Est lapis quidam cavus ad modum conchae aeneae, in quo semper est aqua in altitudine quatuor digitorum, et custoditur semper a duobus senibus, reverendae sanctitatis viris. **36.** Illi primo interrogant venientes, si Christiani sint[z] vel[a] fieri velint[b], deinde, si sanitatem toto corde[c] desiderent[d]. Quod quum[e] fuerint professi, vestibus propriis exuti, intrant concham. Et si vera[f] professi sunt, aqua incipit crescere et[g] adeo crescit, quod cooperit ita eum totum, quod super caput eius[h] ascendit[i]. Idque[k] tercio facit. **37.** Deinde[l] paulatim decrescit[m] et redit[n] ad[o] cottidianam mensuram. Et sic qui intraverat[p] ascendit[q] de aqua sanus factus[r] a lepra vel a quacumque detinebatur[s] infirmitate.

38. Iuxta[t] desertum inter montes inhabitabiles sub terra fluit rivulus quidam, ad quem non patet aditus[u] nisi ex fortuito casu. Aperitur enim aliquando terra et si quis inde transit tunc[v] potest intrare et[w] sub velocitate exire, ne forte terra claudatur. Et quicquit de harena rapit[x], lapides preciosi sunt et gemmae preciosae[y], quia harena et sabulum nichil[z] sunt nisi lapides preciosi[a] et gemmae preciosae[b]. **39.** Et rivulus iste fluit in aliud flumen[c] amplioris magnitudinis, in quod[d] homines terrae nostrae intrant et maximam habundantiam preciosorum lapidum inde trahunt; nec audent illos vendere, nisi prius excellentiae nostrae ipsos[e] demonstrent. Et si eos in thesauro nostro[f] vel ad usum potentiae nostrae[g] retinere[h] volumus[i] data medietate precii accipimus; sin autem, libere eos[k] vendere possunt[l]. **40.** Nutriuntur autem in terra illa[m] pueri in aqua, ita[n] ut

propter inveniendos lapides[o] aliquando[p] tribus vel quatuor mensibus[q] sub aqua tantum[r] vivant.

41. Ultra fluvium vero lapidum[s] sunt x tribus Iudaeorum, qui quamvis fingant sibi reges, servi tamen nostri sunt et[t] tributarii excellentiae nostrae[u].

42. In alia quadam provincia[v] iuxta torridam zonam sunt vermes, qui lingua nostra dicuntur salamandrae. Isti vermes non possunt vivere nisi in igne, et faciunt pelliculam[w] quandam circa se, sicut alii[x] vermes, qui faciunt sericum. **43.** Haec pellicula a dominabus palatii nostri studiose operatur[y], et inde[z] habemus vestes et pannos[a] ad omnem usum excellentiae nostrae. Isti panni non nisi in igne fortiter accenso lavantur.

44. In auro et[b] argento et[c] lapidibus preciosis, elephantibus[d], dromedariis, camelis[e] et[f] canibus habundat serenitas nostra. **45.** Omnes extraneos hospites et peregrinos[g] recipit mansuetudo nostra. Nullus pauper est[h] inter nos. **46.** Fur nec[i] praedo[k] invenitur[l] apud nos[m], nec[n] adulator[o] habet ibi locum neque avaricia. Nulla divisio est apud[p] nos. Homines nostri habundant in[q] omnibus diviciis. Equos[r] paucos habemus et viles[s]. Neminem nobis[t] habere credimus[u] parem in diviciis nec in numero gentium.

[E] **8.** *Praeterea inter cetera[v] mirabilia nostrae terrae, quae hominibus videntur nimis[w] incredibilia[x], habemus V lapides incredibiliter virtuosos magnitudine avellanae.* **9.** *Primi quorum natura[y] talis[z] est, quod tam in yeme quam in aestate, si[a] sub divo[b] ponatur, undique circa se ad X miliaria tam magnum et ita[c] asperrimum frigus facit[d], quod nullus siquidem hominum nullumque[e] animalium per dimidiam dietam[f] possit pati, quin statim constipetur et moriatur.* **10.** *Secundi lapidis natura est talis, quod similiter tam in ieme quam in aestate, si sub caelo ponitur, tam magnum et ita ferventissimum calorem faciat[g], quod nulla vivens creatura per dimidiam dietam[h] posset pati, quin, velut stupa in camino[i] ignis ardentis conburitur, penitus comburatur ac in cinere[k] resolvatur[l].* **11.** *Tercius lapis est medius[m] inter utrumque. Qui non est frigidus neque calidus sed est[n] frigidus et calidus[o]; in utroque ita est[p] contemperatus, quod[q] huius et huius intemperiem ita[r] modificat, quod eorum asperitas in nullo quidquam[s] potest nocere.* **12.** *Quartus lapis talis est, quod, si in[t] media nocte in magnis tenebris sub caelo ponitur, circa[u] se ad decem miliaria tam magnum lumen et splendorem facit, quod nihil[v] tam subtile tam[w] exiguum potest[x] cogitari[y], quin[z] quisque[a] tamquam[b] in media die, sole lucidissime lucente, clarissime posset intueri.* **13.** *Quintus vero talis est, quod, si in media die, fervescente sole, ponitur sub caelo, undique circa se similiter[c] ad X miliaria talem facit cum tenebris obscuritatem, quod nullus siquidem[d] mortalium potest aliquid videre, nec etiam potest ubi sit[e] scire vel[f] cogitare.* **14.** *Isti[g] namque lapides, ut dictum est, si sub caelo fuerint positi, praedictas habent virtutes, si vero[h] fuerint absconsi, nec istas virtutes habent nec alias, immo ita deformes sunt, quod nichil penitus valere videntur.*

15. *Alios V lapides habemus, III quorum sunt consecrati et II inconsecrati[i].* **16.** *Primus istorum duorum[k] naturaliter talis est virtutis[l], quod, si ponatur[m] in vas plenum aqua[n], statim ex ipsa aqua fit lac albissimum, ad comedendum atque ad[o] bibendum[p] dulcissimum[q] ac[r] suavissimum, de nullo siquidem animali eo melius et suavius[s]. Si vero ex ipsa aqua[t] lapis iste[u] astrahatur[v], remanet utrumque[w] quod erat.* **17.** *Natura secundi lapidis talis est, quod similiter, si in vas plenum aqua ponatur, illico ex ipsa aqua[x] fit vinum meracissimum[y], multum redolens et[z] ad bibendum*

certe valde gratissimum. De vite aut de[a] arbore aliqua[b] nusquam profecto[c] reperitur eo melius et dulcius. Et[d] si de ipsa aqua iste[e] lapis eripitur, quod erat utrumque[f] remanet, ut de alio[g] lapide dictum est superius. **18.** *Primus[h] lapidum[i] consecratorum[k] ita[l] est consecratus[m], quod, si mittitur in aqua[n], in qua pisces sunt[o], statim quum[p] ponitur in ipsa[q], omnes pisces, ubicunque fuerint[r] in aqua, citissime veniunt ad eum nec ab eo possunt separari, donec est in aqua[s]. Tanta est virtus consecracionis ipsius lapidis. Et tunc quicunque vult pisces capere, sine rete et hamo et sine omni alio artificio de[u] parvis et magnis piscibus secundum suam voluntatem quantoscunque vult et[v] absque labore potest[w] habere. Cum vero de aqua emittitur, recedunt pisces, quocumque volunt.* **19.** *Secundus lapis ita consecratus est, quod, si quilibet venator per silvam gradiens nervis draconum eundem lapidem ligatum post se trahat, omnes siquidem bestiae, tam[x] maiores quam minores[y], tam[z] ursi quam leones, tam cervi quam caprioli, tam lepores quam vulpes, tam lupi quam ceterae bestiae ibidem[a] commorantes velocissimo cursu ipsum venatorem secuntur, quocumque ierit, nec queunt[b] se ab ipso[c] separare[d], quamdiu eas vult ducere. Tanta est virtus[e] consecracionis ipsius[ee] lapidis. Et tunc[f] ex illis bestiis, quantum[g] quisque voluerit[h], absque impedimento valet capere. Nec[i] est mirum, quia[k] non possunt se defendere aut quoquam[l] ire. Recepto vero lapide et a[m] nervis draconum absoluto et in sinu[n] absconso, recedunt[o] bestiae quocunque volunt.* **20.** *Tercius lapis tali modo est consecratus, quod, si calido sanguine leonis[p] fuerit aspersus, talis ignis ex eo exit, quod tam [aquam quam[q]] lapides, tam[r] terram[s] quam cetera, quae ei[t] opponuntur, velut stupam facillime penitus[u] conburit, nec potest aliquo modo extingui, nisi lapis iste adspergatur[v] calido sanguine draconis. Quando namque nostrae placet maiestati talem ignem facere, habemus[w] leones et dracones paratos, quorum quidem sanguine ignis iste accenditur et extinguitur. Tali quippe igne consuminus[x] inimicos nostros, si aliquando[y] aliqui[z] nobis apparent.*

47. Quando[a] procedimus ad bella contra inimicos nostros, XIII cruces magnas et praecelsas[b], factas ex auro et lapidibus pretiosis, in singulis plaustris loco vexillorum[c] ante faciem nostram portari facimus, et unamquamque ipsarum[d] secuntur X milia militum et C milia peditum armatorum, exceptis aliis, qui sarcinis[e] et curribus et inducendis victualibus exercitus deputati[f] sunt. **48.** Cum[g] vero simpliciter equitamus, ante maiestatem nostram praecedit lignea crux, nulla pictura neque auro aut[h] gemmis ornata, ut semper simus memores passionis domini nostri Iesu Christi, et vas unum aureum, plenum terra, ut cognoscamus, quia caro nostra in propriam redigetur originem i. terram. **49.** Et aliut vas argenteum, plenum auro, portatur ante nos, ut omnes intelligant nos dominum esse dominantium. **50.** Omnibus diviciis, quae sunt in mundo, superhabundat et praecellit magnificentia nostra.

51. Inter nos nullus mentitur, nec aliquis potest mentiri[i]. Et si quis ibi[k] mentiri coeperit, statim moritur i. quasi mortuus inter nos reputatur[l], nec[m] eius mentio fit apud[n] nos i. nec honorem ulterius apud nos consequitur[o]. **52.** Omnes sequimur veritatem et diligimus nos[p] invicem. Adulter non est inter nos. Nullum vicium apud nos regnat.

53. Singulis annis visitamus corpus sancti Danielis prophetae cum exercitu magno[q] in Babilone deserta, et omnes armati sunt propter

tyros et alios[r] serpentes, qui vocantur terrentes[s]. **54.** Apud nos capiuntur pisces, quorum sanguine[t] tinguitur[u] purpura. **55.** Municiones habemus multas, gentes fortissimas[v] et diversiformes[w]. Dominamur Amazonibus et etiam Pragmanis[x].

[D] **k.** Amazones sunt mulieres, quae habent reginam per se, habitacio quarum est una insula, quae extenditur in[y] omni parte usque ad mille miliaria, et circumcingitur undique quodam flumine, quod non habet principium neque finem, sicut anulus sine gemma. Latitudo huius fluminis est M. quingentorum LXV[z] stadiorum. **l.** In isto namque flumine sunt pisces dulcissimi ad comedendum [et aptissimi ad capiendum[a]]. Sunt et alii pisces ibidem, formati ut magni dextrarii, habentes quatuor pedes optime dispositos, collum longum decenter, caput breve, aures acutas et caudas iacentes[b] maxime convenienter[c]. **m.** Isti siquidem naturaliter sunt ita humani, velud ab hominibus essent nutriti, et in cursu ita veloces, sicuti venti marini, [qui ultro[d] se ad capiendum in littore offerunt, bini et bini i. masculus et femella[e]]. Quos quando volunt Amazones equitant tota die, et in nocte sinunt eos in aquam redire. **n.** Non enim pisces sine aqua possunt vivere ultra diem. Sunt et alii formati ut pulcherrimi pallafredi vel muli [et pingues ut rombi[f]], quos per totam diem similiter equitant, in sero dimittunt eos in aquam ire. Alii sunt ut boves et asini formati, quibus arant, seminant, ligna lapides et quaecunque volunt trahunt tota die, et in nocte sunt in aqua usque ad alium diem. **o.** Sunt et alii formati ut parvi et magni canes, et ita veloces sunt in cursu et in venacione docti, quod nulla bestia potest ante eos fugere vel latere, quin statim capiatur. Alii[g] sunt ut pulcherrimi accipitres vel austures[h], falcones hrodiones[i] formati, et sunt ita pulcherrimi, ac si decies vel vicies essent mutati, ac ita sunt fortes et veloces in volatu[k], quod nulla siquidem[l] avis potest fugere ab eis, ut non statim capiatur[m]. **p.** Mariti praedictarum mulierum non morantur[n] cum eis nec audent ad eas venire nisi statim vellent mori, sed habitant in ripa praedicti fluminis ultra. Statutum[o] est enim, quod quicunque vir intraverit praedictam insulam, ipso die morietur[p]. Istae namque vadunt ad eos et stant[q] cum eis per septimanam vel per XV dies vel plures[r] et postea dimittunt eas ad alias redire[s]. **q.** Quando nascuntur pueri, nutriunt eos usque ad VII annos et postea reddunt eos patribus. Quando[t] vero nascuntur[u] puellae, retinent eas secum[v]. Istae Amazones sunt doctissimae in bello et maxime in arcu, contis[w] et venabulis. **r.** Habent arma argentea, quia non habent aliud aes sive metallum nisi argentum, unde faciunt vomeres, ligones, securim et alia instrumenta[x]. Habent etiam terrenos[y] equos fortissimos [et velocissimos[z]], super quos pugnant, et [cum pugnant[a]] in ipsa pugna . . . . .[b], ut ante et retro [et ex omni parte[c]] vulnerent [et perimant[d]] inimicos. [Velocius siquidem se volvunt super equos quam volvatur ipsa rota figuli, quum est in maximo motu rotandi[e]]. Currunt nempe[f] propriis pedibus ita ut, si[g] simul cum sagitta emissa fuerit de[h] arcu incipiunt ire, antequam cadat in terram, velocissimo[i] cursu eam manu recipiant. **s.** Quando altitudini nostrae placet ex hiis exercitum colligere, super inimicos nostros[k] ducimus decies centena milia vel plures, si volumus. Mariti vero earum secuntur eas, non ut pugnent[l] sed ut adorent eas, cum redeunt de pugna cum victoria.

t. Bragmani infiniti sunt et simplices homines, puram vitam ducentes. Nolunt plus habere quam racio naturae[m] exigit[n]. Omnia compaciuntur[o] et sustinent. Illud dicunt esse superfluum quod non est necessarium[oo]. Sancti sunt in carne viventes. **u.** Quorum sanctitate et iusticia universa fere[p] christianitas ubique[q] sustentatur[r], ut[s] credimus, et[t] ne a dyabolo superetur, oracionibus eorum defenditur[u]. Isti serviunt maiestati nostrae[v] solummodo oracionibus suis nec nos[w] aliud ab eis habere volumus.

56. Palatium vero[x], quod inhabitat sublimitas nostra, ad instar et[y] similitudinem palacii, quod apostolus Thomas ordinavit Gundoforo[z], regi Indorum, in officinis[a] et reliqua structura per omnia simile est illi. **57.** Laquearia, tigna[b] quoque et epistilia sunt de lignis cethim[c]. Coopertura eiusdem palacii est de ebeno[d], ne aliquo casu possit comburi. In extremitatibus[e] vero[f] super[g] culmen palacii sunt duo poma aurea, et in unoquoque sunt[h] duo carbunculi, ut aurum splendeat[i] in die et carbunculi luceant[k] in nocte. **58.** Maiores palacii

portae sunt[l] de sardonico inmixto[m] cornu[n] cerastis[o], ne aliquis latenter[p] possit intrare cum veneno, ceterae ex ebeno[q], fenestrae de cristallo. **59.** Mensae, ubi curia nostra comedit, aliae[r] ex[s] auro aliae ex ametisto, columpnae, quae sustinent mensas, ex ebore[t]. **60.** Ante palacium nostrum est platea quaedam, in qua solet[u] iusticia nostra spectare[v] triumphos[w] in duello. Pavimentum est de onichino et parietes intexti onichino[x], ut ex virtute lapidis animus crescat pugnantibus[y].

61. In praedicto[z] palacio nostro[a] non accenditur lumen in nocte nisi quod nutritur balsamo. **62.** Camera, in qua requiescit sublimitas nostra, mirabili opere auro et[b] omni genere lapidum est ornata. Si vero alicubi propter ornatum sit onichinus, circa ipsum eiusdem quantitatis[c] quatuor sunt corneolae[d], ut ex[e] virtute earum iniquitas[f] onichini[g] temperetur. **63.** Balsamum semper in eadem camera ardet. Lectus noster est de[h] saphiro propter virtutem[i] castitatis. **64.** Mulieres[k] speciosissimas habemus, sed non accedunt ad nos nisi causa procreandorum filiorum quater in anno, et sic a nobis sanctificatae, ut Bersabee a David[l], redit unaquaeque ad[m] locum suum.

65. Semel in die comedit curia nostra. In mensa nostra comedunt[n] omni die[o] XXX milia hominum praeter ingredientes et exeuntes[p]. Et hi omnes accipiunt expensas singulis diebus de camera nostra tam in equis quam in aliis expensis. **66.** Haec mensa est de pretioso smaragdo, quam sustinent duae columpnae de ametisto. Huius lapidis virtus neminem sedentem ad mensam permittit inebriari[pp].

[D] **v.** Et quia molendina nostra inundacione aquarum saepe submergebantur, ne curiae nostrae propter infinitam multitudinem adveniencium et nobiscum commorancium[q] panis aliquando fieret defectus, non longe a civitate nostra Bibric[r] fecimus fieri molendinum sine aqua cum furno, conveniens nostrae maiestati. Hoc modo. Quatuor nempe[s] columpnas magnas[t] et praecelsas de auro purissimo fieri fecimus, quae in quadam planicie in quadrum sunt dispositae, distantes inter se plus quam XX pedes. Quarum longitudo est XL cubitorum, grossitudo X. **w.** Inter quas quidem columpnas superius fieri fecimus domum ceu globum rotundam, quae ita capitibus columpnarum est aequalis et iuncta, quod nichil praecellit columpnas nec columpnae supereminent[u]. In qua domo[v] non est aliqua fenestra nec hostium. Infra domum sunt duae magnae molae[w], optime ad molendum[x] dispositae[y], factae de adamante lapide, quem namque lapidem neque lapis[z] neque ignis neque ferrum potest confringere. **x.** Subtus vero[a] domum infra columpnas[b] est magna rota cum forti fuso de auro fulvissimo formata et disposita, velud est in aliis molendinis.

[D] Quae rota ita fortiter currit virtute lapidis [qui est in pavimento[c]], quod si quis eam firmis oculis vellet intueri, statim

[E] **21.** *Quae quando volvitur, mola superior[a] velocius, quam credi vel cogitari possit, invisibiliter volvitur. Qualiter autem[b] rota volvatur, audi. Longe enim[c] ab isto molendino fere[d] per XX miliaria versus[e] orientem super altissimos montes, in quibus est ventus semper vehementissimus, fecimus sub terra magnam et introitu[f] largissimam[g] viam fieri.* **22.** *Fecimus[h] et[i] alias minores[k] vias duo milia[l], quae omnes sub terra respondent[m] huic viae maiori, quae via maior sub terra ducitur usque ad molendinum. Per*

amitteret visum. **y.** Similiter granum virtute lapidum per quandam columpnam ascendit in molendinum et per quandam descendit farina in circulum, ubi a pistoribus panis efficitur et in clibano facto ex asbesto[d] ponitur et coquitur. Pavimentum clibani est de topazio viridi, qui naturaliter est frigidus, ut caliditas asbesti temperetur[e]. Alioquin panis non coqueretur sed conbureretur[f]. Tantus est calor asbesti. **z.** Longitudo huius furni est XL cubitorum, latitudo XV. Hostia sunt hinc et inde X[g], et pro unoquoque hostio sunt X pistores[h], et unusquisque pistorum habet de beneficio furni possessiones[i] quingentorum militum et alias divicias multas[k]. Magister vero pistorum habet tantum quantum omnes pistores [et pro honore principatus habet tantumdem plus omnibus[l]]. Totidem[m] sunt molendinarii et omnes[n] sunt in beneficio aequales cum[o] pistoribus nostris, [quod si pistores pauciores essent molendinariis aut molendinarii pauciores pistoribus, aliquando invidia et contencio posset inter eos oriri. Ideoque placuit maiestati nostrae eos tam in numero quam in beneficio coaequare[p]].

quas vias ventus[n] intrat et[o] per auream columpnam exit[p], quae est[q] versus rotam inclinata[r] et[s] usque ad eandem rotam extenditur, et inferius est[t] larga[u] et stricta superius, ut ventus fortius[v] et[w] durius et maiori impetu rotam reverberet[x] et eam volvere faciat[y] velocius. **23.** *Similiter fecimus fieri ab occidente, meridie et septentrione, ut, undecunque ventus veniat[z], faciat molendinum indesinenter et continue volutare[a] super domum rotundam seu globeam, quae non est largior[b] quam ipsae molae sunt latae[c], quae[d] sunt interius[e].* **24.** *Et non est ibi hostium neque fenestra, ne[f] ventus aliquando posset ventilare farinam et spergere.* **25.** *Praecepimus alteram[g] domum fieri largam et altam[h], ad quam ascenditur per centum XL gradus, et[i] per totidem ex [alia parte descenditur, quorum alii sunt de auro, alii de argento, alii de preciosis lapidibus mixtim[k] inter se dispositis.* **26.** *Huius scalae latitudo est[l] X ulnarum, et est ita ampla[m], quod portat magis quam plaustrum oneratum[n] frumento[o]. Galli, qui nascuntur in quadam insula[p] nostra, qui[q] sunt maiores strucionibus[r], et etiam[s] ipsi struciones per ipsam scalam facillime superius ad molendinum trahunt.* **27.** *In pavimento huius domus, quod est tectum molendini, est quoddam foramen magnum, per quod frumentum in molendinum mittitur, ad quod officium deputati sunt omni die CC homines, nec[t] possunt tantum[u] nutrire[v], quod molendinum sacietur[w].* **28.** *Est[x] etiam in isto[y] molendino inferius infra columpnas aliud foramen in ea parte, unde[z] molendinum expuit farinam, quae descendit in pistrinum per columpnam fusilem magnam et auream, quae columpna est ita coniuncta foramini, quod nullus umquam posset aliquo modo[a] percipere[b].* **29.** *In quo pistrino noster furnus est[c] factus mirabiliter. Est enim[d] furnus factus exterius de lapidibus preciosis et[e] auro, interius caelum et[f] parietes sunt[g] de albesto[h] lapide, cuius natura talis est, quod, semel calefactus sit[i], deinde inremissibiliter sine igne semper erit calidus. Pavimentum vero est de auro adamantino[k], fortitudo cuius neque ferro[l]] neque igne neque alio medicamine potest confringi sine[m] yrcino sanguine. Sub isto itaque[n] pavimento fecimus aliud pavimentum fieri*

67. Ante fores palatii nostri iuxta locum, ubi pugnantes in duello agonizant, est speculum praecelsae magnitudinis, ad quod per CXXV[q] gradus ascenditur. **68.** Gradus vero[r] sunt de porfiritico[s], partim de[t] serpentino[u] et alabastro a tercia parte inferius. Hinc usque ad terciam partem superius sunt de cristallo lapide[v] et sardonico. Superior vero tercia pars de ametisto, ambra, iaspide et[w] panthera[x]. **69.** Speculum vero una sola columpna[y] innititur[z]. Super ipsam vero[a] basis iacens, super basim[b] columpnae duae, super quas item alia basis[c] et super ipsam quatuor columpnae, super quas item alia basis et super ipsam VIII columpnae, super quas item alia basis[c] et super ipsam columpnae XVI, super quas item alia basis, super quam columpnae XXXII, super quas item alia basis et super ipsam columpnae LXIIII, super quas item alia basis, super quam item columpnae LXIIII, super quas item alia basis et super ipsam columpnae XXXII. Et sic descendendo[d] diminuuntur[e] columpnae, sicut ascendendo creverunt, usque

ad unam. **70.** Columpnae autem et bases[f] eiusdem[g] generis lapidum sunt, cuius et gradus, per quos ascenditur ad eas[h]. **71.** In summitate vero supremae[i] columpnae est speculum, tali arte consecratum[k], quod omnes machinationes et omnia, quae pro nobis et[l] contra nos in adiacentibus et subiectis nobis provinciis fiunt, a contuentibus liquidissime[m] videri possunt[n] et cognosci[o]. **72.** Custoditur autem a[p] XII[q] milibus[r] armatorum tam in die quam in nocte, ne forte aliquo[s] casu[t] frangi possit aut[u] deici.

73. Singulis mensibus serviunt nobis reges VII, unusquisque illorum in ordine suo, duces LXII[v], comites CCCLXV in mensa nostra, exceptis illis, qui diversis officiis deputati sunt in curia nostra. **74.** In mensa nostra[w] comedunt omni die iuxta latus nostrum in dextra[x] parte archiepiscopi XII, in sinistra parte[y] episcopi XX[z], praeter patriarcham sancti Thomae et protopapaten[a] Sarmagantinum[b] et archiprotopapaten de Susis, ubi thronus[c] et solium[d] gloriae nostrae residet et palacium imperiale. Quorum[e] unusquisque singulis mensibus redeunt ad domum[f] propriam[g] per vices suas. Ceteri[h] a[i] latere nostro nunquam[k] discedunt[l]. **75.** Abbates vero[m] secundum numerum dierum anni serviunt nobis in capella nostra et singulis mensibus redeunt[n] ad propria[o], et alii totidem singulis kalendis[p] ad idem officium capellae revertuntur.

[B, *und zwar noch am Schlusse des Ganzen*, *hinter* potestatem nostram, *erst in* C *an diese Stelle gerückt*]. **76.** Habemus[q] aliud palatium non maioris[r] longitudinis sed maioris altitudinis et pulcritudinis, quod factum est[s] per revelationem, quae[t], antequam nasceremur, apparuit[u] patri nostro[v], qui ob sanctitatem et iusticiam, quae mirabiliter vigebant[w] in eo, vocabatur Quasideus[x]. **77.** Dictum namque est ei in somnis: »Fac palatium filio tuo, qui nasciturus est tibi[y], qui[z] erit[a] rex regum terrenorum[b] et dominus dominantium universae terrae. **78.** Et habebit illud palatium a Deo sibi[c] talem gratiam collatam: quod ibi[d] nullus unquam[e] esuriet[f], nullus[g] infirmabitur, nullus etiam[h] intus existens poterit mori[i] in illa die, qua intraverit. Et si validissimam famem quis habuerit et[k] infirmetur[l] ad mortem, si[m] intraverit palatium et steterit ibi per aliquam moram[n], ita exiet[o] satur[p], ac si de centum ferculis comedisset, et ita sanus, quasi[q] nullam infirmitatem in vita[r] sua passus fuisset[s].«

[C] nullus eo die, qua intraverit[t], infirmabitur, nullus esuriet, nec ibi quis stans morietur.

[C] **79.** Nascetur etiam in eo fons quidam super omnia sapidissimus et odoriferus, qui nunquam exibit de palacio, sed de uno angulo, quo nascetur[u], fluet per

palacium ad alium angulum ex adverso, et ibi recipiet eum terra, et sub terra revertetur[v] ad ortum suum, quemadmodum sol de[w] occidente revertitur[x] sub terra ad orientem. **80.** Sapiet enim in ore[y] cuiusque gustantis quicquid optabit comedere et bibere. Tanto siquidem odore replebit palacium, ac si omnia genera pigmentorum, aromatum[z] et unguentorum ibi pilarentur et[a] commoverentur[b] et multo his plus omnibus[c]. **81.** De quo quidem[d] fonte si quis per triennium et trimensium et tres septimanas et per tres dies et per[e] tres horas omni die ter ieiunus gustaverit et in tribus horis[f] ita gustaverit, quod nec[g] ante ipsam horam et[h] post horam, sed in spacio, quod est infra principium et finem uniuscuiusque istarum trium horarum, ter ieiunus gustaverit, ante siquidem[i] trecentos annos et tres menses et tres septimanas et tres dies et tres horas non morietur, et erit semper in aetate extremae iuventutis. [**82.** Porro[k] quicumque tamdiu vixerit, in ultima[l] die praedictorum temporum convocabit parentes et amicos suos et dicet eis: »Amici mei et proximi mei[m], ecce iam[n] cito[o] moriar[p]. Rogo vos, ut claudatis super me sepulchrum, et[q] orate pro me.« **83.** Hoc nempe dicto ilico intrabit sepulchrum et, valedicens eis, deponet se, quasi[r] velit dormire et ut impleatur prophetia »finita iam[s] hora reddet[t] animam creatori suo.« **84.** Videntes autem hoc omnes more solito[u] plangent super corpus dilecti et clauso sepulchro commendant eum domino et recedunt.

[E] **30.** *Et quod tibi hoc eveniat, hoc tibi sit signum:*
31. *In planicie, quae dicitur Rimoc*[v], *est quidam lapis magnus et excelsus, quem Porus, rex Indorum, mirabiliter fecit complanari et quadrari. Altitudo cuius*[w] *est C passuum et latitudo L, et undique ab hoc lapide extenditur haec planicies fere per XX miliaria.* **32.** *In qua*[x] *quidem non est arbor neque lapis, non est collis*[y] *neque vallis, sed sunt ibi multi fontes et rivuli*[z] *dulcissimi, passim per planiciem manantes; et omnia genera herbarum odoriferarum ibi repperiuntur.* **33.** *Super quem lapidem hac*[a] *nocte nascetur tanta et talis arbor, quanta et qualis*[b] *numquam fuit visa a principio mundi, nec erit*[c] *usque ad*[d] *finem. Ad quam nulla avis accedet, ne aliquo modo possit*[e] *deturpari. Nullum eciam foliorum eius, quae sunt densissima et velud aurum lucidissima, aliquo tempore cadet*[f]. **34.** *In summitate vero*[g] *huius arboris nascetur quaedam virga directissima sine ramis, sine foliis, alta C pedibus*[h] *et grossa quantum duo homines possunt*[i] *anplexari. In cuius*[k] *capite nascetur*[l] *quoddam pomum incredibiliter magnum et*[m] *lucidissimum, splendorem cuius nemo*[n] *oculis*[o] *poterit*[p] *pati, nisi manum in fronte*[q] *posuerit, velud solem vellet respicere*[r]. **35.** *Et ubicunque*[s] *[fuerint vel*[t]*] steterint hoc pomum intuentes, si fuerint infirmi, suavitate odoris*[u] *eius illico optime sanabuntur, vel*[v], *si fuerint lassi*[w], *statim forciores fient quam prius fuerint*[x]. *Si fuerint famelici vel sitibundi, in continenti ita saturabuntur*[y], *quod ad minus per X et VIII*[z] *dies non esurient neque sicient amplius.«*

[B] **85.** Mane facto[a] Quasideus[b], pater[c] meus, perterritus de[d] tanta visione[e], surrexit et [C] cum cogitaret et multum esset sollicitus[f], audivit altisonam vocem, quam[g] et omnes, qui secum aderant[h], audierunt dicentem[i]: **86.** »O Quasideus, fac quod praeceptum est tibi, noli aliquo modo hesitare, quia omnia erunt, sicut tibi praedicta sunt.« **87.** Ad istam nempe vocem admodum confortatus est pater meus et statim praecepit[h] palatium fieri[k], in cuius compositione non sunt nisi lapides preciosi et aurum optimum[l] liquatum pro cemento. **88.** Caelum[m] eiusdem, i. tectum[n], est de[o] lucidissimis[p] saphiris[q], et[r] clarissimi[s] topazii passim[t] sunt interpositi[u], ut saphiri ad similitudinem purissimi[v] caeli et topacii in[w] modum stellarum palatium[x] illuminent. **89.** Pavimentum vero est de magnis tabulis cristallinis. Camera[y] nec alia[z] divisio est infra[a] palatium. Quinquaginta columnae de auro purissimo ad modum acus[b] formatae intra[c] palatium iuxta parietes[d] sunt dispositae.] **90.** In unoquoque angulo est una, reliquae[e] infra ipsas[f] locatae[g] sunt. Longitudo unius[h] cuiusque columpnae[i] est LX cubitorum, grossitudo est, quantum duo homines suis ulnis circumcingere[k] possunt[l], et unaquaeque[m] in suo cacumine habet unum carbunculum adeo magnum, ut est[n] magna amphora[o], quibus illuminatur

palatium ut mundus illuminatur[p] a sole. **91.** [C] Si (Sed si) quaeris. Quare[q] columpnae sint[r] ut acus[s] acutae? Hac videlicet de[t] causa, quia, si ita essent grossae superius[u] ut[v] inferius, pavimentum et totum[w] palatium non ita illuminaretur splendore carbunculorum. **92.** [C] Item Et si quaeris, si (utrum) claritas sit ibi. Tanta est namque claritas ibi, ut nichil[x] tam exiguum, tam subtile possit[y] excogitari[z], si in pavimento esset, quin posset ab aliquo[a] intueri. **93.** Nulla fenestra nec aliquod foramen est ibi, ne[b] claritas carbunculorum et aliorum lapidum[c] claritate serenissimi caeli et solis aliquo modo[d] possit obnubilari[e].

94. [C] Porta est una in eo[f] de purissimo et[g] lucidissimo cristallo, circumcincta de auro fulvissimo[h], posita[i] ad orientem, altitudo cuius est centum XXX cubitorum, quae quando sublimitas nostra venit[k] ad palatium, per se aperitur et clauditur, nullo[l] eam tangente. Sed quando[m] alii[n] intrant, ostiarii eam claudunt et aperiunt. **95.** Omni siquidem[o] die intramus palacium istud ad bibendum de fonte, quando sumus in civitate illa, in qua est palacium, quae[p] dicitur Briebric[q]. Quando vero equitamus, facimus de fonte illo, quocumque imus[r], nobiscum portari[s], et omni die ter[t] ieiuni gustamus, sicut in paterna[u] visione praeceptum est. **96.** In die nativitatis nostrae et cotiens coronamur, intramus palatium istud[v] et tamdiu sumus intus, donec potuissemus[w] ibi[x] comedisse, et inde[y] eximus[z] saturi[a], ac si omni genere ciborum essemus repleti[b].

[D] **aa.** Iuxta hoc palacium habemus capellam vitream non manu factam, mirabiliorem[c] omnibus mirabilibus[d], quae cum nichil ibi esset, in prima die nativitatis nostrae apparuit[e], ubi nunc [est, ad gloriam et decorem[f] nominis nostri[g]. **bb.** Divina[h] enim disposicione facta est adeo[i]: si tres homines intrant, plena est; si X vel XX intrant, crescit et plena est [si centum vel mille, crescit et[k] plena est; et[l]] si X vel XX milia, vel C milia intrant, crescit[m] et plena est. [A tribus et supra usque ad infinitum semper crescit et plena est[n]]. Et sicut[o] crescit in introitu[p] hominum usque ad infinitum et semper est plena, ita decrescit usque ad tres et semper est plena. **cc.** A tribus vero et infra non crescit neque decrescit. Hoc autem[q] habet[r] significare sanctam et individuam trinitatem, quia, sicut capella a tribus infra non patitur augmentum neque detrimentum, ita sancta trinitas non patitur augmentum neque detrimentum, i. non recipit plures personas vel pauciores quam tres. **dd.** Semper enim in tribus personis[s] consistit, scilicet in patre et filio et spiritu sancto, quae tres personae sunt unus verus Deus et una essentia divina.

ee. Capellani huius capellae omnes dementulati sunt, et omnes, qui debent esse capellani in eadem capella, ab uberibus matris dementulantur. Virgines enim et mundi ab omni labe debent esse, qui in tam sacro et sanctissimo loco Deo nostro exhibent officia divina. **ff.** Cum vero statutis horis debent hanc intrare capellam ad celebranda divina officia, prius ex toto se denudant[t] in quadam camera, quae est iuxta capellam, quam ad hoc fecimus fieri. Et ita denudati stant in limine capellae, in quo quidem[u] loco vestes mirabiles suscipiunt [et inenarrabiles[v]], quibus induti sollempniter [et devote[w]] divina officia celebrant. **gg.** Si quaeratur, unde sint vestes et quomodo factae, et a quo vel a quibus dentur, nec ipsi, qui eas recipiunt, nec alius[x] mortalis posset hoc dicere vel etiam aliquo modo excogitare[y]. **hh.** Scimus hoc tantum[z], quod ita sunt lucidae et praeclarae, quod nemo sine caligine oculorum potest eas contemplari. Ecce divinis celebratis, ubi vestes assumpserunt, ibidem, nescientes qualiter aut quomodo, eas deponunt et, receptis propriis vestibus in praedicta camera, redeunt in claustrum, quod est ibi prope. **ii.** De diviciis et magnitudine huius claustri[a] longum esset enarrare. Unum tantum[b] sciri[c] potest, quod nullum regnum in diviciis potest ei coaequari.

kk. Habemus siquidem arborem [magnam[d]], in summitate cuius est quaedam virga cum pomo superius[e]. De praedicta vero arbore quaedam gumma lucidissima per unum solum foramen indesinenter egreditur[f], quae cum[g] durescit, fit ex ea quidam lapis, qui dicitur stintochim[h]. **ll.** Natura eius[i], velut aqua ignem extinguit[k] et ut[l] ignis candelam comburit[m], ita praedicta gumma[n] ferrum consumit, et si per[o] maria et alia[p] flumina de littore ad litus navigio trahitur, ea certe ita[q] dividit aquam[r], quod quilibet sicco pede[s] potest hinc inde[t] indubitanter transire. **mm.** Ex hac namque gumma, cum est tenera, vasa anulos et quaecunque[u] volumus facimus fieri tamquam de mollissima

cera. Porro[v] pro fortitudine[w] huius lapidis ex praedicta gumma nostra facimus arma fieri, scilicet clipeum, lanceam, gladium, galeam[x], loricam et ocreas, et etiam calcaria, quae namque tam in die quam in nocte resplendent, sicut duo luminaria caeli[y].

nn. Indorum quidam sapientes dicunt praedictam arborem nostram personam significare, quia, sicut illa arbor alias superat fructu et odore[z], ita[a] nostra persona in hoc mundo non habet similem[b] neque parem. Virgam, quae est in summitate huius arboris dicunt potenciam nostram[c] significare, quia sicut illa alta est et fortissima[d], ita nostra potentia est [alta, immo est[e]] altissima et ita fortis, quod a nemine aliquo modo potest superari[f]. **oo.** Pomum vero, quod est in capite virgae, similiter[g] asserunt nostram iusticiam designare, quia, sicut suavitate eius odoris infirmi sanantur, lapsi recreantur, famelici et sitibundi saturantur[h], ita et iusticia nostra. Et, quod plus est, ea homines amplius et[i] diutius vivunt. **pp.** Alii autem dicunt [praedictam[k]] arborem mundum significare. Per virgam namque nostram assignant [pariter[l]] personam, quia, sicut arbor virgae[m], ita universus [orbis seu[n]] mundus nostrae subiacet personae. Pomum vero, ut dictum est, nostram iusticiam[o] significat.

qq. Habemus aliud palacium, quod fuit Pori, regis Indorum[p], de stirpe cuius omnis terra[q] nostra et[r] progenies descendit. In quo quidem palacio multa sunt humanis mentibus penitus incredibilia. **rr.** Ibi [namque[s]] sunt quingentae[t] columpnae aureae cum capitellis aureis, et vites aureae dependent[u] inter ipsas columpnas, habentes folia aurea et ramos, alios de cristallo, alios de saphiris, alios ex margaritis, alios ex smaragdis; et parietes eius sunt vestiti[v] laminis aureis ligatis[w], quae sunt grossae ad modum[x] humani digiti. Qui parietes eius[y] sunt ornati ex margaritis [carbunculis[z]] et omni lapide precioso. **ss.** Fores eiusdem palacii sunt eburneae et laminis aureis undique vestitae[a]. Camerae sunt de lignis cethim[b] et omni opere, quod umquam potest fieri de auro et argento et omni lapide precioso ornatae. **tt.** In aula huius palacii sunt XX magnae statuae aureae, et infra ipsas sunt totidem magnae arbores argenteae, velut[c] lucernae[d] lucidissime lucentes[e], in quibus resident omnia genera avium aurearum, et unaquaeque habet colorem secundum genus suum, et sunt ita per artem musicam dispositae, quod, quando Porus rex volebat, omnes simul[f] cantabant secundum suam naturam aut unaquaeque per se singulariter. **uu.** Similiter praedictae statuae musicae ita[g] sunt aptatae, quod ad voluntatem regis dulcius et suavius, quam credi potest[h], cantabant. Et, quod mirabilius est omni mirabili, more histrionum videntur modis diversis iocari et hinc illinc[i] torqueri. **vv.** Quas nempe statuas et aves tam in yeme quam in aestate, quando placet nostrae celsitudini[k], facimus cantare et iocari, dulcedo et suavitas[l] cuius cantilenae talis et tanta est, quod auditores[m] incontinenter obdormire facit[n] et quodammodo extra mentes efficiuntur.

[E] **36.** *Adhuc de cibo, quo nostra vescitur sublimitas, tuae dilectioni aliquid volumus significare[o]. 'Aliquid'[p] dicimus[q], quoniam[r], cum multifariam[s] multisque modis ipse noster cibus conficiatur, longum quidem esset per singula enarrare.* **37.** *Hoc unum ad praesens scias[t], quod noster cibus ad ignem non coquitur, ne fumo aut caliginibus seu cineribus[u] aut etiam[v] carbonibus aliquo modo possit commaculari[w].* **38.** *Habemus namque[x] quendam lapidem, qui dicitur zimur[y], qui inciditur de quodam monte, qui vocatur eodem nomine zimure[z], qui[a] sua natura est ita[b] calidissimus, quod[c] certe nullus mortalium aliquomodo[d] posset eum[e] contingere[f], nisi suis manibus gestaret[g] ferrea tenacula. De quo quidem[h] lapide fiunt vasa intus deaurata, in quibus noster[i] cibus sine igne coquitur.* **39.** *Habemus eciam quendam fontem, qui continue bullit et inremissibiliter et naturaliter ita semper est calidus, quod ad eius calorem non minus nec peius sed longe melius et purius quam ad ignem cibus[k] percoquitur. Huius aquae nempe talis[l] et tanta est virtus, quod, si de fonte levatur, semper bullit et semper[m] fit calidior, et quanto[n] longius portatur, semper bullit et sic[o] semper[p] de caliditate fit calidissima.* **40.** *De hac quippe aqua implentur magnae conchae aureae sive deaurata dolia, in quibus[q] mittuntur magni tripodes aurei[r]. Super quemlibet[s] ponuntur praedicta[t] vasa lapidea, in quibus noster cibus[u] tam calore aquae quam vasorum sine[v] igne, sine fumo delicate coquitur.* **41.** *Quando vero equitamus, de hac aqua cum hiis vasis nobiscum[w] satis[x] ferri facimus, ut, ubicunque simus[y], noster cibus sic paretur[z], ut dictum est superius.*

[C] **97.** Si iterum quaeris, cum[a] creator omnium fecerit nos praepotentissimum[b] et gloriosissimum super omnes mortales[c],

Quare[d] sublimitas[e] nostra digniori[f] quam presbiteratus nomine nuncupari se non[g] permittat[h], non debet prudentia tua admirari. **98.** Plures enim in curia nostra ministeriales[i] habemus, qui[k] digniori

nomine et officio, quantum ad ecclesiasticam dignitatem spectat, et etiam maiori quam nos in divinis officiis praediti sunt. Dapifer enim noster primas est et rex, pincerna noster[l] archiepiscopus et rex, camerarius noster episcopus et rex, marescalcus[m] noster rex et archimandrita[n], princeps cocorum[p] rex[q] et abbas. Et icirco[r] altitudo nostra non est passa se[s] nominari[t] eisdem nominibus aut ipsis ordinibus insigniri, quibus curia nostra[u] plena esse videtur[v], et ideo minori[w] nomine et inferiori gradu propter[x] humilitatem magis elegit[y] nuncupari.

(C) **99.** De gloria et potentia nostra non possumus ad praesens satis tibi[z] dicere. Sed cum veneris ad nos, dices, quia vere sumus dominus dominantium universae terrae. Hoc tantillum[a] interim scias, quod

Extenditur terra nostra in partem unam[b] fere ad quatuor menses in amplitudine[c], in altera[d] vero[e] parte nemo potest scire quantum[f] protendatur[g] dominium nostrum. **100.** Si potes[h] dinumerare stellas caeli[i] et harenam maris, dinumera et[k] dominium nostrum[l] et potestatem nostram[m].

(D) **xx.** Data [in nostra civitate[n]] Bibric[o] XV[p] Kalend. Aprilis anno LI[q] nativitatis nostrae[r].

De confirmacione[s]: omnia quae superius[t] dicta sunt, quasi incredibilia, verissima esse, quidam cardinalis, Stephanus nomine, sub pollicitacione suae fidei dicebat et omnibus patenter pronunciabat[u].

(E) **42.**[v] *Explicit liber sive*[w] *Istoria presbiteri Iohannis, quae translata fuit de Graeco in Latinum a Christiano Maguntino*[x] *archiepiscopo.*

Iste Christianus superpositus fuit Chunrado archiepiscopo[y]. *Iste Manuel*[z] *regnavit in Graecia ab anno domini 1144 usque ad annum domini 1180.*

IV. Abweichende Lesarten und Anmerkungen.

1. [a]) Iohannes Presbyter a^3 4 a^4 11 12, Frater (*übergeschrieben* Presbyter) Ioannes 15. [b]) Dei et *fehlt* 12. [c]) Christi Jhesu a^3. [d]) *fehlt* a^1 15 (*doch übergeschrieben* Emanuel), E. 5, A. 4, a^4 11 12, Emmanueli $a^2 a^5$, Manueli a^3. [e]) Romano 15, Constantinopolitano 4 a^4 11 12. [f]) Romano imperatori [et gubernatori *übergeschrieben von derselben Hand*] a^3, *mit fehlendem* et 5. [g]) dñandi a^1, donandi 15, d'itandi *d. i.* dei tandi a^2. *Hiess es etwa ursprünglich* gratia Dei tandem ad ulteriora transire? *In späterer Zeit hat man* ulteriora *graduell genommen; in der älteren Zeit könnte unter dem Worte auch ein Theil Indiens verstanden sein, wie es am Schlusse einiger Hss. von C heisst:* Valete omnes et causa salutis et ditandi ad me venite. **2.** [h]) *So in der gesammten älteren Ueberlieferung, spätere Aenderungen sind nur Conjecturen. Sollte es ursprünglich* scilicet *oder* sane *geheissen haben, deren Abkürzung der von* sed *sehr ähnelt?* [i]) apocrisarium *und so fort* $a^3 a^5$. [k]) tuum *conjicirt eine Hs. von C; allerdings scheint ja der* apocrisiarius *des Schenkenden*

die Geschenke zu überbringen. [l]) lucidiora a^3. [m]) *Vgl.* Mon. Germ. Scr. VI, 64 *wo Darius an Alexander schreibt:* Direxi tibi speram et curvam virgam cantharamque auream, ut exerceas et cogites iocandi causam. [n]) *in französischer Weise gesprochen? die Geschenke sind ja offenbar bereits angekommen.* [o]) mittere nobis a^2. **3.** [p]) *fehlt* a^4. *In der 1. Pers. Sing. spricht der Priester Iohannes hier, dann in* § 9 *u.* § 10. *Sonst stets im Plural.* [q]) bonis nostris a^3. [r]) transmittamus a^4, transmittenus a^5. [s]) *fehlt* a^1. [t]) in *mit Accusativen* a^4. **4.** [u]) *fehlt* a^4. [v]) *fehlt* a^5. [w]) greguli $a^3 a^4 a^5$. [x]) *Vgl.* Mon. Germ. VI, 64, *wo Alexander an Darius schreibt:* Dii namque inmortales irascuntur, si mortales homines eorum socii effici conantur. Mortalis ego sum et sic venio ad te. **5.** [y]) ullam habes $a^3 a^4$ 8 a^5 10 11. **6.** [z]) ieracham a^1, ierarchiam $a^3 a^4 a^5 a^6$, yeracam 7, nostram *zugesetzt* a^5. [a]) meo a^1. [b]) et a^3. [c]) lecito a^1. [d]) Tigne a^3, Teona a^4, Tinna 7, regna 8, thegma a^6, pegma Cod. mon. lat. 5251, *was Thomas für das Richtige halten möchte, vgl. Einleitung S.* 875 *Anm.* [e]) nostra 10. **7.** [f]) *Es wäre erwünscht, wenn man* et digniorem *entfernen könnte, um die einfache Bezeichnung eines bekannten Hofamtes, des* Maior domus, *zu erhalten, wie die Ueberarbeitung hieraus den Seneschall gemacht hat; aber die alte Ueberlieferung gestattet dies nicht. Wenn es in Hss. von C heisst:* maioris et dignioris nostrae domus dominum, *so ist das eine überlegte Aenderung.* [g]) *Die älteren Handschrr. geben fast ohne Ausnahme* habundare, harena, honerare *u. s. w.* [h]) etiam $a^1 a^2 a^5$, *fehlt* $a^3 a^4$. *So wie ich den Text constituirt habe, liest* b^4 *wirklich; es fragt sich aber ob durch Conjectur oder Ueberlieferung?* [i]) et si $a^1 a^3 a^4$, et cum a^5, et a^2. **8.** [k]) *Dieser Satz ist aus* Ecclesiasticus 7, 40: In omnibus operibus mem. *etc.* [l]) *Vgl. den Brief des Darius an Alexander,* Mon. Germ. hist. Scr. VI, 68: semper recordare novissimorum. [m]) *Der ganze Satz fehlt* a^4. **9.** [n]) *fehlt* a^1. [o]) scire a^1. [p]) nostram a^2. [q]) *fehlt* a^5. [r]) *fehlt* $a^1 a^4 a^5$. [s]) sum dominus a^1, sum *hinter* ego a^3. [t]) dom. s. dom.] servus sum Dei a^4. [u]) *fehlt* a^3. **10.** [v]) *fehlt* a^4. **11.** [w]) magno $a^3 a^4$. **12.** [x]) ter. nostra] ibi a^5. [y]) ad ulteriorem Indiam a^5. [z]) *fehlt* $a^1 a^5$. [a]) et per, *worauf das folgende* et *fehlt*, a^3. [b]) declivium a^4. **13.** [c]) *fehlt* a^3. [d]) *fehlt* a^4. **14.** [e]) *von hier an die Reihenfolge abweichend* a^3. [f]) *fehlt* a^3. [g]) metagallinarei a^4, mothogannorii a^3. [h]) ru *auf Rasur* a^1, chameteternis a^2, cameteterni a^4, camect^s^ni a^3, chimeterremis a^5. [i]) tinsiretae a^2, cinsirete (*doch undeutlich*, a^3, tysserete a^4, tinsirere a^5. [k]) rubri a^5, ruffi a^4, rufi a^6. [l]) cycadae a^1, sicades a^5. [m]) tigrides $a^1 a^4 a^6$. [n]) lammiae a^2. [o]) hyrene a^5.

[D] **b.** [p]) repraesentant *D*. **d.** [q]) venandum *D, richtig?* [r]) *in DE fortgelassen, weil in der eingeschobenen Interpolation erwähnt.* [s]) sagitarii a^1, *fehlt* $a^4 a^5$. [t]) hom. agrestes *fehlt durch Abirren des Auges* $a^1 a^2 a^6$, hom. agr. hom. *fehlt* $a^4 a^5$, homines cornuti *blieb in DE fort, weil in der voraufgehenden Interpolation erwähnt.* [u]) faunes $a^2 a^5$. [v]) sathiri a^1. [w]) cenofali $a^2 a^3$, cenophali a^5; *oder war* cenocephali *eine gelehrte Correctur der Arnsteiner Nonnen? aber auch* a^4 *liest so.* [x]) et gig. a^4. [y]) *fehlt* a^2, statura a^1, *die übrigen Hss. geben das richtige* altitudo, *in der Vorlage von* $a^1 a^2$ *war wohl eine Lücke, die* a^2 *unausgefüllt liess, während* a^1 *die Conjectur* statura *einsetzte.* [z]) *fehlt in DE, weil es in der vorher eingeschobenen Interpolation vorkommt.* [a]) *fehlt* $a^4 a^6$.

[D] **e.** [b]) citra *E*. [c]) comedunt *D*. **f.** [d]) nisi in turribus et aliis tutissimis locis *D, aber später werden auch in D nur* municiones *erwähnt.* **g.** [e]) infinitum

et pur. *E.* [f]) sub terr. *fehlt E.* [g]) cottidie *D.* **h.** [h]) Kamet'nis d^2, gamet'nis e^3, cametrunis d^5, *fehlt* d^3. [i]) potentissimis, *ohne* virtute, *D.* [k]) imp. et *fehlt E.* [l]) cottidie *D.* [m]) *nur in* e^3. [n]) quicquid *D.* [o]) formidine *D. freilich liest* d^2 propter crudelitatem et ferocitatem.

15. [p]) *fehlt* c^3. [q]) eis $c^2 c^3$. [r]) eius *fehlt* c^1. [s]) sanctissimum c^3. [t]) comedere humanas carnes $c^2 c^3$. **16.** [u]) quorum c^1. [v]) Amaog c^2. [w]) amicuegec c^2, amic vegec c^3. [x]) acenul c^2, agenus c^3. [y]) Befari c^1. [z]) fontinepi c^2, *fehlt* c^3. [a]) *von hier bis* alanei *fehlt* $c^2 c^3$. [b]) *Es sind dies die sehr entstellten Namen der 16 Völkerschaften, die Alexander nach Pseudocallisthenes III, 26 zwischen den Bergen einschloss. Ihre Namen lauten griechisch.* Γὼθ, Μαγὼθ, Ἀνουγοὶ, Ἐγεῖς, Ἐξενὰχ, Διφὰρ, Φωτιναῖοι, Φαριζαῖοι, Ζαρματιανοὶ, Χαλόνιοι, Ἀγριμάρδοι, Ἀνούφαγοι, Θαρβαῖοι, Ἄλανες, Φισολονικαῖοι, Σαλτάριοι. [c]) *Vgl. das Alexanderfragment aus Verona, hsgg. von mir in den Berichten unserer Gesellsch. 1877, S. 57 fg., das mit denselben Worten beginnt:* Alexander puer magnus. *Die Veranlassung ist wohl in dem Briefwechsel des Alexander mit Darius zu finden, in dem dieser den Alexander als Knaben behandelt. Vgl.* Mon. Germ. hist. Ser. XI, 64, *wo der eine Satrap an Darius schreibt:* cum ipso Alexandro, quem puerum dicitis. **17.** [d]) inclusit c^2. [e]) datur c^1, *vielleicht richtig.* [f]) et cont. c^1. [g]) nil c^2. [h]) devorent $c^2 c^3$. **18.** [i]) eos c^1. [k]) priora c^2. [l]) omnia $c^2 c^3$. [m]) si quidem c^2. **19.** [n]) *Die eingeklammerte Stelle fehlt in D.* [o]) confirmationem c^3. [p]) a temp. c^2. [q]) ardebunt c^3. [r]) possumus c^1. [s]) nascitur c^1. [t]) et dab. c^3. **20.** [u]) ita $c^2 c^3$. [v]) eius $c^2 c^3$. [w]) quae e. i. l *fehlt* $c^2 c^3$. [x]) quia c^3. [y]) nichil c^1 *für* n. g. n. r. [z]) potest c^1. [a]) *Vgl.* Apocal. 20, 7—9, *wonach diese Stelle von* Istae gentes § 19 *an gebildet ist.* [b]) *fehlt* c^3. [c]) de deorum c^1. [d]) his c^1. **21.** [e]) fluit lacte et melle a^1, fluit melle et lacte habundat a^2. [f]) alia $a^1 a^2 a^3$ *etc., trotz der Uebereinstimmung der Ueberlieferung gewiss fehlerhaft. Wenn spätere Handschriften wirklich* aliqua *geben, so ist das natürlich nur als Conjectur zu fassen.* [g]) ultra a^4 11. [h]) scorpius a^2. [i]) ibi nullus a^2. [k]) *Vgl. das Carmen de philomela in der Anthologia latina, hsgg von Riese* (1870) *No.* 762 *Vs.* 63:

Ecce venenosus serpendo sibilat anguis
Garrula limosis rana coaxat aquis.

[l]) loco illo a^4 11. [m]) aliquis a^2, aliquem $a^3 a^5 a^6$, aliquem ibi a^4 11. **22.** [n]) *fehlt* a^4. [o]) Idonus $a^3 a^4$. [p]) *fehlt* a^5. [q]) smaragdi a^5. [r]) thopazii a^1, *statt* z *die meisten späteren* c. [rr]) sardi 8, sardine a^2, sardinei a^3, sardini $a^4 a^5$, sardines a^6. **23.** [s]) Ibi a^4. [t]) *fehlt* a^2. [u]) *fehlt* a^2, malum a^3, malignum a^6. [v]) *hiernach* si dormit *eingeschoben* a^3. [w]) vel a^3. [x]) veniat $a^4 a^6$. [y]) nostra $a^1 a^2$ 8. **24.** [z]) *fehlt* a^3. [a]) et a^4. [b]) *fehlt* $a^5 a^6$. [c]) et in a^3. [d]) et in a^3. [e]) commutatur *vor* et cor. et pann. (et p. *fehlt* a^5) $a^1 a^2 a^5 a^6$. **25.** [f]) *fehlt* a^4. [g]) in a^3. [h]) saltus $a^5 a^6$.

[D] [i]) sicut (ut d^3) ignis $d^3 d^4$ (*es lagen mir nur* $e^3 d^3 d^4$ *vor*).

[k]) arbustis suis a^5. [l]) excoquitur a^5. [m]) quomodo a^4. [n]) *fehlt* a^4. [o]) *fehlt* a^4. [p]) et stip. b^3. [q]) stip. et *fehlt* b^4. [r]) vehemens vent. $b^1 b^2 b^4 b^5$. [s]) flavit b^2. [t]) *fehlt* b^4. [u]) infra $b^1 b^2 b^5$. [v]) et extra *getilgt, aus* tra *ist* ut *gemacht* b^1. [w]) queat b^3. [x]) evadere b^4. [y]) *fehlt* b^2. [z]) *fehlt* b^4. [a]) *fehlt* b^1. **26.** [b]) *fehlt* b^2, et ecce b^3, *undeutlich* b^5. [c]) consummato $b^1 b^2 b^3 b^5$. [d]) Igne vero consum. $b^2 b^4$.

e) p. et in. *fehlt* b^3. f) ferentes b^2. g) intr. in b^1. h) *fehlt* c^2. i) proiciunt b^1, extrahunt b^3. k) velut $b^2 b^5$, veluti *bis* excussis *fehlt* b^3 *D*. l) a palea *hinter* excussis b^1.

[D] 1. m) molend. vitreo *E*. n) *Der letzte Satz von* si secundum *fehlt in D.*

o) *fehlt* b^2. p) arbustis b^4, arbunculis b^5, carbunculis b^2. q) abustis b^2. r) et coll. b^2. **27.** s) Olympi a^5. t) exit a^5, oritur $a^1 a^4$. u) in se *nach* spec. a^1. v) f; a^4. w) exp. est a^1. **28.** x) *fehlt* a^3. y) a die illa *und hinter* infirm. a^4. z) *fehlt* a^1. a) *fehlt* a^5. b) trium $a^3 a^4 a^5 a^6$ *richtig?* **29.** c) midiosi *oder* nudiosi a^3, nucliosi a^4, indiosi 8, riridiosi a^5, nodosi a^6, *etwa* nidiosi? d) terras a^4. e) vestras a^5, *richtig? Die Wiener Uebersetzung hat auch* in ewer lant. f) sol. deport. a^2. g) *fehlt* a^2. h) reviviscunt $a^3 a^4$ 8 a^5 *etc.*, reiuvenescunt *auch in* 5 *und* 10. i) recipiunt $a^1 a^2$. *In der franz. Uebersetzung heisst es*: et li aigle les portent en leur nis pour comforter les ieux à leur pouchins; *ebenso im jüngeren Titurel.* **30.** k) unum ex illis a^3. l) fuerit *hinter* imm. a^4. m) quo a^1, quanto a^3. n) eo mag. a^1. o) adquiritur a^1. p) parit a^5. q) daemones a^3.

[E] **1.** r) copiose e^3 *hinter* manna, *in* e^1 *verschrieben* mannam piose. s) atque com. *fehlt* e^2. t) nec al.] nullo alio e^2. u) hec e^1. v) *fehlt* e^3, *es steht ein Wort, das wie* mare *aussieht, vielleicht eine Doppelschreibung von* in ore. w) Israelis e^1. **2.** x) nec e^1. y) non e^2. z) pro suo et suo *fehlt* e^1. a) sup. se *fehlt* e^2. b) maiores e^1. c) percipiendo e^2. d) nempe e^2. e) *fehlt* e^3. f) *Das Eingeklammerte fehlt* e^2, *etwa Zusatz in* $e^1 e^3$? g) obriso $e^2 e^3$. h) *Das Folgende lautet in* e^2: illo lapides preciosi inenarrabiliter et credibiliter et fulvissimum aurum. i) certe hom. *fehlt* e^1. k) illis e^1. **3.** l) pastu pascuntur e^2. m) omn. viv. *fehlt, wohl durch Abirren des Auges*, e^3. n) revivescunt e^2. o) *fehlt* e^2. p) de radice e^2. q) illic e^3. r) excitatione e^1, exercitacione e^3. s) videntur e^2. t) XX e^2. u) XXX e^2. v) in sing. e^2. w) revivescunt e^2. x) *hiernach* reiuvenescunt et ex toto *wiederholt* e^1. **4.** y) centum e^2. z) et *steht erst vor* non $e^1 e^2 e^3$. a) gent. ill.] hominum e^2, *durch Conjectur gesetzt, nachdem* et *verstellt war* (s. o.); *aber danach wäre das Sterben eine Gewohnheit der Menschen, wie man gewiss nicht sagen kann.* b) feruntur e^3. c) *fehlt* e^3. d) *fehlt* e^2. e) illic $e^2 e^3$. f) que $e^1 e^2$, qui e^3. g) fructum odorem e^2. h) vermescit e^3, *fehlt* e^2. i) *hinter* sicut e^1. k) iuvenes e^1, iuvenis e^3. l) erit e^3. **5.** m) adimpleatur e^2. n) Genes. 3, 19. o) et tunc e^3. p) absorbit e^3. q) Et *bis* terra *fehlt durch Abirren des Auges* e^2. r) surgent e^2. s) aud iudicandi e^2. t) *vor* aut *in* e^2: ste *oder* sce. **6.** u) *fehlt* e^3. v) *fehlt* e^2. w) *fehlt* e^2. x) diffiditate (?) e^3. y) circumstantium e^3. z) magna e^3. a) aliquis $e^1 e^3$. b) incantator e^3. c) nec e^3. d) quemque e^1, quendam e^2. **7.** e) *von* et *bis* drac. *fehlt* $e^1 e^3$. f) honorare e^3. g) *fehlt* e^3, h) *fehlt* $e^1 e^2 e^3$, *kann jedoch nicht entbehrt werden, falls nicht eins der Worte erst später als synonym in den Text gekommen ist.* i) *fehlt* e^3. k) *fehlt* e^2. l) sicque e^3. m) hab. c. et d.] a custudia et disciplina e^2. n) ppli (populi?) dnare e^2. o) *beide Worte fehlen* e^3, *waren sie etwa ursprünglich eine Randglosse?* p) domant e^2. q) *Der folgende Satz ist in allen* 3 *Ueberlieferungen entstellt*: et quando et quantum equitant quocunque volunt $e^1 e^3$, et quando et quantum volunt, quandocunque equitant e^2. **7^a^.** r) prepositi e^1, propter e^3; *sollte* praepositi draconum *richtig, also eine Art Hirtensteuer gemeint sein?* s) *fehlt* e^2. t) *fehlt* e^3. u) humanos $e^1 e^2$, *wohl ein durch die Abkürzung erzeugter gleicher Fehler.* v) humiliter sicut e^2. w) ludunt et *schiebt* e^3 *ein, hat aber* ludunt *später noch einmal.* x) hic e^3. y) illuc e^3, inde e^2. z) mirabiliter e^3. a) *fehlt* e^2. b) *fehlt* $e^1 e^3$. c) istis e^2. d) volitantes e^2. e) diversa e^3, divisa e^1.

31. g) *Rasur* a^{2}, *fehlt* $a^{3}a^{4}a^{5}$. h) et tum. *fehlt* $a^{1}a^{2}$. i) mov. tumescit et inundat a^{1} 11 12. k) navi a^{2}. l) nec a^{2}. m) grauissima a^{1}. **32.** n) diebus $a^{3}a^{4}$. o) mare a^{4}. p) a a^{4}. **33.** q) *Das Folgende bis* apparent *fehlt* a^{3}. r) *Von* et trahunt *an fehlt durch Abirren des Auges* $a^{1}a^{2}$. s) *fehlt* a^{5}. ss) *Da nach* § 41 *die Juden hinter dem* fluvius lapidum *wohnen, so ist hier offenbar die Sage vom Sabbatflusse gemeint, hinter welchem die zehn Stämme wohnen. In der Woche fliesst er, am Sabbat aber nicht, deshalb können sie nie hinüber. Er wird aber eines Tags passirbar werden und dann werden sie kommen und das Reich Davids wieder herstellen. Vgl. Hildesh. Text* 41. **34.** t) *fehlt* $c^{2}c^{3}$. u) fons $c^{2}c^{3}$. v) *fehlt* c^{1}. w) volentes $c^{2}c^{3}$. x) detinentur c^{3}. y) *Das Folgende abweichend in* c^{3}: In hoc loco est quidam lapis cavatus. **36.** z) sunt $c^{2}c^{3}$. a) vel si c^{2}, vel si id c^{3}. b) volunt $c^{2}c^{3}$. c) corpore c^{1}. d) desiderant c^{2}. e) quidem si c^{2}, qui quidem si c^{3}. f) vere c^{3}. g) *Für* et *bis zum zweiten* quod *steht* eo usque donec c^{2}, in tantum quod c^{3}. h) capita eorum c^{2}. i) ascendat c^{2}. k) Id quoque c^{1}. **37.** l) *fehlt* c^{3}. m) descendit $c^{2}c^{3}$. n) cedit c^{1}. o) usque ad c^{2}. p) intraverit c^{3}, intraverunt c^{2}. q) ascendunt c^{2}. r) sani facti c^{2}. s) detinebantur c^{2}. **38.** t) I. montes est $a^{4}a^{6}$. u) transitus $a^{1}a^{2}$ 10, aditus nec transitus a^{6}, *wohl durch den Schluss des voraufgehenden Absatzes veranlasst.* v) non $a^{1}a^{2}$. w) *hiernach* si quis quoquo modo intraverit, oportet eum a^{3}; *so sehr sich dieser Satz empfiehlt, so beweist doch das Zusammenstimmen der Ueberlieferung, dass er eine Correctur in* a^{3} *ist.* x) rapitur a^{3}. y) *fehlt* $a^{1}a^{2}$ 8 a^{5}. z) nil aliud a^{1}. a) *fehlt* $a^{2}a^{3}a^{4}$ 8 a^{5}. b) *fehlt* a^{1}. **39.** c) alium fluvium a^{4}. d) quo a^{4}. e) illos a^{1} 11, eos a^{5}, *fehlt* a^{1}. f) thesauros nostros a^{1}. g) ad usus nostros a^{1}. h) detinere a^{4}. i) vol. ret. a^{2}. k) ipsos a^{3}. l) sin autem *etc. fehlt* a^{1}, sin autem libet eos uendere possunt a^{2}. **40.** m) nostra $a^{1}a^{2}$. n) *fehlt* a^{3}. o) lap. preciosos a^{3}. p) aliquanti a^{4}. q) diebus a^{3}; *so viel wahrscheinlicher diese Angabe ist, so weist die Ueberlieferung sie doch zurück.* r) tantum sub aqua a^{2}, tantum *fehlt* $a^{3}a^{4}a^{5}$. **41.** s) vero lap. *fehlt* a^{4}. t) *fehlt* a^{4}. u) et tr. exc. nostrae *fehlen* a^{5}. **42.** v) prov. nostra $a^{1}a^{4}a^{5}$. w) pelliciam a^{4}. x) illi a^{6}. **43.** y) apparatur a^{1}, paratur a^{3}. z) et inde] unde a^{3}. a) pannos et vestes a^{1}. **44.** b) in a^{4}. c) in $a^{3}a^{4}$. d) elephantis a^{1}, in elephantis a^{3}. e) et cam. a^{4}. f) *fehlt* a^{1}. **45.** g) et per. *fehlt* a^{4}. h) *fehlt* a^{4}. **46.** i) et a^{5}. k) nec fur. Non praedo a^{3}. l) non inv. a^{5}. m) *hier schliesst* a^{3}. n) neque $a^{4}a^{5}$. o) adultor a^{4}, adulter a^{5}. p) inter a^{5}. q) *fehlt* a^{1}. r) quos a^{1}. s) *Der Verf. will wohl durch die geringschätzige Erwähnung der Rosse, die doch für das Mittelalter einen so hohen Werth besassen, die Vorstellung von dem gewaltigen Reichthum des Landes steigern. Später, z. B. in C u. D änderte man auch diese Stelle und schrieb*: equos habemus multos et velocissimos. t) *fehlt* $a^{2}a^{4}a^{5}$. u) cred. hab. a^{2}.

[E] **8.** v) *fehlt* e^{3}. w) quae *bis* nimis *fehlt* e^{2}. x) nostrae *bis* incred. *fehlt, durch Abirren des Auges,* e^{3}. **9.** y) natura *zu Beginn des Satzes,* quorum *getilgt,* e^{1}, natura quorum primi e^{2}, *in der Vorlage von* e^{3} *stand* Quorum primi natura, *vgl. die folgende Anm.* z) materialis (*d. i.* natura talis) e^{3}. a) quodsi $e^{2}e^{3}$. b) clivo e^{3}, celo e^{2}. c) *fehlt* e^{3}. d) faciat e^{1}. e) nullus e^{1}. f) diem e^{2}. **10.** g) facit e^{3}. h) diem e^{2}. i) caminum e^{2}. k) cinerem e^{3}. l) resolvetur e^{3}. **11.** m) *fehlt* e^{3}. n) *fehlt* e^{3}. o) est *bis* calidus *fehlt* e^{2}. p) *fehlt* e^{3}. q) qui e^{2}. r) *fehlt* e^{3}. s) quicunque e^{1}, quemquam e^{2}. **12.** t) *fehlt* $e^{2}e^{3}$. u) certe circa e^{2}. v) *fehlt* $e^{1}e^{3}$. w) tamque e^{2}. x) non pot. e^{3}. y) excogitari e^{2}. z) quando e^{1}. a) quisquam e^{3}. b) tam e^{2}. **13.** c) *fehlt* e^{3} d) quidem $e^{1}e^{3}$. e) ubi

sit] sibi sic e^3. f) *hiernach* ubi sit *wiederholt* e^1, scire vel *fehlt* e^2. **14.** g) *hiernach* quid *in* e^3. h) *von* dictum *bis* vero *fehlt* $e^1 e^3$. **15.** i) et II inc. *fehlt* e^3. **16.** k) *fehlt* e^2 l) talem habet virtutem e^2. m) ponitur e^2. n) quo e^3. o) *bloss* et e^3. p) atq. ad bib. *fehlt* e^2. q) dulce $e^1 e^3$. r) et e^3. s) *fehlt* reperitur *oder etwas ähnliches? Vgl.* § 17. t) *fehlt* e^2. u) *fehlt* e^3. v) extrahatur e^3. w) uterque $e^1 e^2$, utique e^3, *aber vgl.* § 17. **17.** x) illico *bis* aqua *fehlt* $e^1 e^3$. y) meracisissimum e^2. z) *fehlt* $e^1 e^3$. a) *fehlt* e^3. b) aliquando e^3, alia e^2. c) *fehlt* $e^1 e^3$. d) Ac e^2. e) *fehlt* $e^1 e^3$. f) uterque e^2, utique e^3. g) illo e^3. **18.** h) Primi e^3. i) lapidis e^3, lapis e^1. k) consecrati e^3. l) taliter e^2. m) ita e. cons.] ista est virtus e^3. n) aquam $e^2 e^3$, *aber bei Verbis der Bewegung steht hier meist der Abl.* o) et in aqua sunt pisces e^2. p) *statt* quum *steht* congregantur e^1. q) aqua ipsa e^2, *in* e^3 *fehlt* in qua *bis* ipsa. r) fuerit e^1, fuerunt e^2, sunt in aqua vel fuerint e^3. s) citissime *bis* aqua *fehlt*, *offenbar durch Abirren des Auges*, $e^1 e^3$, *dafür in* e^3 congregantur, *das in* e^1 *schon oben stand. Dies Wort wird der Versuch einer Correctur sein, nachdem jener Satz ausgefallen war; man ist dann auf verschiedene Weise dem Sinne aufzuhelfen bemüht gewesen.* u) *fehlt* e^3. v) volunt $e^1 e^3$. w) possunt $e^1 e^3$. **19.** x) *fehlt* e^3. y) quam min. *fehlt* e^3. z) min. tam *fehlt* e^1. a) ibidemque e^3. b) nec qu.] nequeunt $e^1 e^3$. c) eo e^3. d) separari $e^1 e^2$. e) vis e^2. ee) tercio e^1. f) eius e^1, g) quantos e^2. h) vult e^2. i) non $e^1 e^3$. k) quod $e^2 e^3$. l) quocunque e^1. m) *fehlt* e^2. n) sinum e^1. o) rediunt e^2. **20.** p) draconis $e^1 e^2 e^3$, *aber es ist unten von* leones et dracones *die Rede, die Verschiedenheit des Blutes veranlasst resp. den Beginn oder das Erlöschen des Feuers. Es muss also hier oder unten, was ich nicht zu entscheiden vermag,* leonis *gelesen werden.* q) *fehlt* $e^1 e^3$. r) quam e^3. s) terra $e^1 e^3$. t) eis e^3. u) *fehlt* e^3. v) abstrahatur $e^1 e^3$, *Versuch einer Correctur, nachdem für* leo *und* draco *das alleinige* draco *gesetzt war.* w) omnes $e^1 e^3$, *in* e^1 *dann* habemus *hinter* paratos *zugesetzt.* x) conficimus e^3. y) *fehlt* e^2. z) alieni e^3.

47. a) Quando enim $a^4 a^5$. b) preciosas $a^4 a^6$. c) l. vex. *fehlt* a^4. d) istarum a^5. e) in sarc. *und dann* in ducendis $a^1 a^2$. f) sunt dep. a^1. **48.** g) Quando $a^4 a^5$. h) neque a^4. **51.** i) ibi ment. $a^2 a^4 a^5$. k) ibidem a^2. l) *Der Zusatz* l. quasi *folg. fehlt* a^1. m) neque a^4. n) inter a^4. o) *Der Zusatz* i. nec *folg. fehlt* a^1, consequetur $a^2 a^5$; *in* a^5 *sind beide Verba mit ihren Glossemen zusammengezogen:* moritur id est nec honorem apud nos ulterius consequetur. **52.** p) *fehlt* a^5. **53.** q) cum ex. m. *fehlt* a^1. r) *fehlt* a^4. s) denterses a^4 11 a^6, denterentes a^5; vel tarantes (*das erste* t *zweifelhaft*) *zugesetzt* a^1. **54.** t) q. sang.] quibus a^5. u) tingitur a^5. **55.** v) multas $a^1 a^2$. w) deformes *alle ausser* a^1; *war es eine alte Abkürzung, die nur in* a^1 *richtig aufgelöst ward?* x) Bragmanis $a^1 a^5$ *u. a.*

[D] **k.** y) ab *D* (ex d^2). z) XV *D*. **l.** a) *Das Eingeklammerte fehlt E, wie auch der spätere ähnliche Zusatz.* b) plectentes d^2, placentes? d^3, placoncos d^1. *Vielleicht ist die Lesart in* d^3 *die ursprüngliche.* c) max. conv. *fehlt D.* **m.** d) *hiernach* certe (*für* citro?) e^1. e) *Das Eingeklammerte fehlt E.* **n.** f) *Das Eingeklammerte fehlt D, statt* rombi *in* e^1 *undeutlich* concini *oder* toncini, *in* e^3 romini. *Der* rombus *ist nach den mittelalterlichen Glossaren der Stör oder Salm.* **o.** g) *Dieser ganze Satz fehlt in* e^2. h) *so in* $e^1 d^3 d^1$, *in* d^2 *steht* ascones *oder* astones. i) *Die Lesung ist nicht ganz deutlich, das Wort steht nur in* e^1. k) volando *D*. l) *fehlt D*. m) *in E* (e^1) *ganz anders und schwerlich richtig:* quod nulla siquidem avis volando ante eos potest volare, quin in isto volatu istorum volatu capiatur. **p.** n) sunt *E*. o) fatatum d^2, facatum d^4, sanctum e^1, sañ cũ e^2; *etwa* sancitum? p) ea die procul dubio *E*. q) sunt *E*. r) *hiefür in E* et si volunt mariti satis iocari

et delectari cum eis retinent eas per duas ebdomadas vel per XV dies. *Allerdings könnte man ja vermuthen, dass dieser Satz durch Abirren des Auges in D ausgefallen und dann* vel plures *zugesetzt sei, aber dann müsste jedenfalls für* et si volunt *gelesen werden* nam si vol. [s]) redire ad solias *d*[3], ad alienas red. *d*[4], ad propria habitacula *d*[2]. **q.** [t]) si *D*. [u]) sunt *D*. [v]) ret. semper eas *E*. [w]) archythontis *d*[2], arcu cunctis *d*[3] *d*[4], arcu coptis *e*[1], arcu copium *e*[3]. **r.** [x]) et al. instr. [ferramenta *d*[4])] dolabrum et cetera utensilia sibi congruentia *E*. [y]) teneros *D*. [z]) et vel. *fehlt D*. [a]) c. p. *fehlt D* [b]) *Hier scheint Etwas zu fehlen.* [c]) *Das Eingeklammerte in E.* [d]) et per *E*. [e]) *Das Eingeklammerte fehlt in E, in e*[3] *auch die Worte* figuli *u. s. w.* [f]) eciam *D*. [g]) *fehlt DE.* [h]) fuerit de] in *E*. [i]) rapidissimo *E*. **s.** [k]) super inim. nostr. *gehört in D zu dem Vordersatze und dann steht im Nachsatze* habemus *statt* ducimus, *und zwar am Schluss des Satzes.* [l]) causa pugnae *D*. **t.** [m]) humanae naturae *D*. [n]) exigat *E*. [o]) Etiam cum paciuntur *E*. [oo]) necess. superfl. *u. vertauscht, alter Fehler in DE.* **u.** [p]) *fehlt D.* [q]) *fehlt D.* [r]) *fehlt E.* [s]) *fehlt E.* [t]) *fehlt E.* [u]) or. eor. def.] regitur et defenditur *e*[1], regi et defendi (*von* credimus *ohne* ut *abhängig*) *e*[3]. [v]) m. n.] nobis *D*. [w]) *fehlt E*.

56. [x]) autem *a*[1]. [y]) *fehlt a*[4]. [z]) *Vgl. die* Πράξεις τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Θωμᾶ. *ed. Tischendorf in* Acta apostol. apocrypha (1851) *S.* 190*fg. Danach auch in lateinischen Legenden und so schon frühe dem Occident bekannt.* [a]) officiis *a*[5]. **57.** [b]) quoque et t. *a*[4], *dann* '*fehlt* quoque. [c]) sethym *a*[4]. [d]) hebeno *a*[4] [e]) extremitate *a*[1]. [f]) *fehlt a*[4]. [g]) supra *a*[4]. [h]) *fehlt a*[4]. [i]) resplendeat *a*[4]. [k]) splendeant vel luceant *a*[5]. **58.** [l]) *fehlt a*[4]. [m]) sardoni commixto *a*[1], sardonico immixte *a*[5] *α*[1], sardonio inmixte *a*[4] 11. [n]) *fehlt a*[1] *a*[2], cum *a*[6], cum cornu 8 *a*[5], contexta cum cornu *a*[4] 11. [o]) cerastes *a*[4] 11 *a*[6] *α*[1], decerastis *a*[1], decerastes *a*[2]. *steckt in* de *etwa* cornu? [p]) *fehlt a*[5]. [q]) hebeno *a*[2] *a*[4]. **59.** [r]) alio *a*[2]. [s]) sunt ex *a*[5]. [t]) hebore *a*[2]. **60.** [u]) sola *a*[4] (*gewiss auch* 11). [v]) sp. consuevit *a*[4] 11. [w]) pugnantes *a*[4] 8 *a*[5] 10 11 *a*[6]. [x]) et par. int. onichino *fehlen a*[1] *a*[2]. [y]) *Vom Onyx sagt Arnoldus Saxo:* multiplicat lites et rixas (*Haupt* 18, 442, 4). *Das ist das Einzige, das ich für diese Stelle anzuführen wüsste; sonst passt die Schilderung gar nicht. wie:* excitat tristiciam et timores *etc.* **61.** [z]) supradicto *a*[1]. [a]) *fehlt a*[4] *a*[5]. **62.** [b]) argento et *zugesetzt a*[4]. [c]) equitatis *a*[5]. [d]) corniculae *a*[1] *a*[2] *a*[4] 8 *a*[5], cornicle *a*[6]; *in den Hss. von B steht richtig* corneolae, corniolae, corneliae *u. ä.* [e]) de *a*[4], *fehlt a*[5], [f]) iniquitatis *a*[2]. [g]) *fehlt a*[4]. *Beim Onyx sagt Arnoldus Saxo* (*Haupt* 18, 442, 5): Et si praesens sit sardius, tunc non nocet onyx. *Bei Thomas heisst es dann unter* sardius: hunc glosa idem dicit esse quod cornelium lapidem. *Vgl. bei Haupt a. a. O. S.* 442 *Anm. zu No.* 59. **63.** [h]) ex *a*[4]. [i]) servitutem *a*[4]. *Vom Saphir heisst es bei Arnoldus Saxo* (*Haupt* 18, 444): Hic lapis castum reddit. **64.** [k]) murieres *a*[1]. [l]) *Vgl. Reg. II,* 11, 4: Quae (Bethsabee) cum ingressa esset ad illum, dormivit cum ea, statimque sanctificata est ab immundicia sua. [m]) in *a*[4] *a*[6]. **65.** [n]) *fehlt a*[4]. [o]) omni die *fehlt a*[5]. [p]) pr. ing. et ex *fehlt a*[5]. **66.** [pp]) *Vom Ametist sagt Arnoldus Saxo* (*bei Haupt* 18, 430) virtus eius est contra ebrietatem.

[D] **v.** [q]) comedentium *D*. [r]) Bubik *d*[2], Bribich *d*[3], Bibrig *d*[4], hibric *e*[1], *fehlt e*[3]. [s]) quippe *D*. [t]) *Von hier bis zu dem folgenden* columpnas *fehlt in E durch Abirren des Auges* (*sowohl in e*[1] *und e*[3] *wie in* 2). **w.** [u]) *zugesetzt* aliquid *e*[1] 2, in aliquo *e*[3]. [v]) *fehlt E*. [w]) columpnae *E*. [x]) molendinum *einige Hss.* [y]) *fehlt D*. [z]) *fehlt D*. **x.** [a]) *fehlt D, aber d*[2] *beginnt diesen Satz mit* Rota vero. [b]) columnam *E*.

[D] c) *Das Eingeklammerte fehlt* d[3]. **y.** d) *Der Name ist in den späteren Handschriften sehr entstellt:* pasta, basto *u. s. w.* e) *ausführlicher in E:* ut frigiditate eius nimia temperies caloris asbesti ita temperetur, quod panis posset coqui et non comburi. *Ganz eigen ist was* d[2] *erzählt:* In fornacem mittitur, cuius pavimentum cum panno mundissimo a pistoribus tergitur, qui fuit de lana salamandrae, de qua diximus, qui pannus naturaliter est frigidus, ut calor clibani per ipsum temperetur. f) conbureretur et non coqueretur *E.* **z.** g) X hostia sunt hinc et X inde (et X inde *fehlt* e[1]) e[1] e[2], XX hostia sunt hinc e[3]. h) et unumquodque hostium habet decem pistores *E.* i) posse e[1], post se e[3], *fehlt* e[2]. k) infinitas *E.* l) *Das Eingeklammerte nur in E.* m) tot enim d[4], tot etiam d[3]? n) *in E:* et beneficium est aequale. o) *fehlt* d[3]. p) *Das Eingeklammerte fehlt in D.*

[E] **21.** a) superiorum e[3]. b) *fehlt* e[1] e[3]. c) vero e[1] e[2] e[3], *aber* enim *wird verlangt und die Abkürzungszeichen für* enim *und* vero *konnten verwechselt werden.* d) forte e[3]. e) verso e[1]. f) magnum introitum e[1] e[3]. g) et larg. e[3]. **22.** h) sub terra *zugesetzt* e[3]. i) etiam e[1]. k) *fehlt* e[1] e[3]. l) miliaria e[2]. m) corespondent e[3]. n) *fehlt* e[2] e[3]. o) *fehlt* e[3]. p) et exit e[3]. q) *fehlt* e[3]. r) inclinatam e[1]. s) *fehlt* e[3]. t) est autem, *einen neuen Satz beginnend,* e[3]. u) longa e[1] e[3]. v) fortis e[1] e[3]. w) *fehlt* e[1] e[3]. x) verberat e[2]. y) facit e[3]. **23.** z) venerit e[2]. a) volvere e[2], volvi e[3]. b) longior e[1] e[3]. c) *fehlt* e[3]. d) neque e[3]. e) inferius e[3]. **24.** f) neque e[3]. **25.** g) altam e[3], *fehlt* e[2]. h) et alt. *fehlt* e[1] e[3]. i) *fehlt* e[2] e[3]. k) mistim e[2]. **26.** l) *fehlt* e[1]. m) plana e[2]. n) honerant e[3]. o) *unverständlich in* e[2]: quam magna plaustra frumento onerata. p) *fehlt* e[2]. q) quidem e[1], *fehlt* e[3]. r) structionibus e[2]. s) *fehlt* e[1] e[3]. **27.** t) et non e[1]. u) tam omnes e[2]. v) mittere e[2] e[3], *richtig?* w) facient e[2]. **28.** x) *fehlt* e[3], *steht aber vor* aliud. y) illo e[3]. z) *fehlt* e[2]. a) *fehlt* e[1] e[3]. b) *fehlt etwas?* **29.** c) *fehlt* e[3]. d) *fehlt* e[1] e[3]. e) *fehlt* e[3]. f) *fehlt* e[3]. g) *fehlt* e[2]. h) ebesto e[2]. i) *Ist diese Construction gestattet?* sit *fehlt* e[3]. k) et de amantino e[3], aur. ad.] adesmante (*l.* adamante) e[2], *vielleicht richtig, denn* aurum adamantinum *wird sonst nicht erwähnt; vgl. auch* e[3]. l) *fehlt* e[2] e[3]. m) nisi e[2]. n) namque e[2], ita e[3].

67. q) centum quinque a[5]. **68.** r) duo a[5]. s) porphiritico a[2], porfiretico a[4], porphiretico a[5]. t) *fehlt* a[4] a[5]. u) serpuntino a[4]. v) iaspide a[4] 8 a[5], et iaspide a[6]. w) *fehlt hier, steht vor* iaspide a[2] a[5]. x) saphiro panthera a[4]. **69.** y) uni soli columpne a[5]. z) nititur a[4]. a) *fehlt* a[4]. *Diese Schilderung der* columpnae *und* bases *wird, je jünger die Hss. werden, um so incorrecter. Sie ist nicht weiter im Einzelnen collationirt.* b) basem a[2]. c) *von* c *bis* c *fehlt durch Abirren des Auges* a[1] a[2]. d) *herabsteigend in der Zahl, nicht vom Herabsteigen auf den Stufen verstanden, wie es manche Bearbeiter später gefasst haben.* e) imminuuntur a[4]. **70.** f) basis a[2]. g) eius a[4]. h) eos a[4]. **71.** i) summae a[1]. k) confectum a[6]; *ist es denkbar, dass in dieser späteren und schlechten Hs. sich sollte die richtige Lesart erhalten haben?* l) pro nob. et *fehlt* a[4]. m) liquide a[4]. n) possint a[4]. o) et cogn. *fehlt* a[5]. p) *fehlt* a[5]. **72.** q) tribus a[4] a[6] α[1]. r) militibus a[1] α[1] a[6], *bei letzterm nicht blosser Schreibfehler, denn es liest darauf* armatis. s) ab aliquo a[5]. t) *fehlt* a[5]. u) vel a[5]. **73.** v) *etwa* LII? *vgl. die beiden anderen Zahlen* 7 *u.* 365. **74.** w) I. m. nostra *fehlen* a[4]. x) dextera a[2] a[5]. y) *fehlt* a[4], vero a[5]. z) viginti unus a[5]. a) prothopapathen, *und ebenso gleich darauf,* a[1]. b) Salmag. a[4], Sargamant. a[5]. *Es ist Samarkand gemeint.* c) tronus a[1]. d) et sol. *fehlt* a[5]. e) *fehlt* a[5]. f) *fehlt* a[2]. g) red. ad d. propr. *fehlen* a[4] 8 a[5] a[6]. h) *fehlt* a[2] a[4] 8 a[5] a[6]. i) et a 8. k) nunq. a lat. n. a[2] a[5]. l) recedunt a[5]. **75.** m) autem a[4] a[5] a[6]. n) recedunt a[5]. o) propriam a[2]. p) mensibus a[4] 10 11. **76.** q) Hab. etiam b[4].

r) minoris b^1. s) *fehlt* $b^1 b^4$. t) facta est *überflüssig zugesetzt* b^2. u) in somnis *zugesetzt* $b^3 b^4$. v) meo $b^2 b^3 b^1 b^5$. w) vigebam b^2, vigebat $b^1 b^4 b^5$. x) quasi dominus (*nur Lesefehler?*) b^3. **77.** y) *fehlt* b^2, matri b^5. z) et b^1. a) etiam. *mit* erit *am Schluss des Satzes* $b^2 b^3$, etiam est b^1. b) *fehlt* b^2. **78.** c) verbi b^5 *hinter* talem. d) *fehlt* b^5. e) *fehlt* $b^1 b^5$. f) esurit b^5. g) ibi *zugesetzt* b^2. h) *fehlt* b^2, autem b^4. i) p. m.] morietur b^4. k) *fehlt* b^2, vel b^4. l) infirmaretur quis b^3, infirmaret b^5, infirmaverit b^1, infirmitatem b^4. m) et b^4. n) morulam $b^3 b^4 b^5$, per unam horam b^2. o) erit b^1, exibit b^4. p) saturatus b^4, statim saturus b^2. q) ac si b^2. r) tota vita b^2. s) p. fuerit b^5, p. esset b^1, habuisset b^3. t) intrabit illud c^2. **79.** u) nascitur $c^1 c^3$. v) redit c^2. w) ab c^2. x) regreditur c^2. **80.** y) *für* in ore *steht* ori c^2. z) *fehlt* c^2. a) pil. et *fehlt* c^2. b) commoveantur c^2. c) *für* his pl. omn. *steht* plurioribus c^2. **81.** d) *fehlt* c^2 e) *fehlt* c^2. f) his c^1. g) *fehlt* c^2. h) nec c^2. i) *fehlt* c^2. **82.** k) *Die eingeklammerte Stelle fehlt in D* (*bis Ende von* § 89). l) ultimo c^2. m) *Die Anrede fehlt* c^2. n) nunc c^2. o) *fehlt* c^2. p) morior c^2. q) et *bis* eis *fehlt* c^2 **83.** r) tamquam c^2. s) tertia c^2, *richtig?* t) reddit c^2. **84.** u) mor. sol. *fehlt* c^2

[E] **31.** v) Zmee *oder* Zniee e^2, Zmiet e^3. w) eius e^3. **32.** x) quo $e^1 e^2 e^3$. y) n. e. col. *fehlt* e^2. z) rivi e^2. **33.** a) die ac e^3. b) quanta et qualisqualis et talis $e^1 e^2 e^3$, *aber mir ist eine solche Ausdrucksweise nicht bekannt.* c) *in* e^3 *fälschlich wiederholt* a principio mundi nec erit. d) in e^2. e) posset e^2. f) cadent e^3. **34.** g) nempe $e^1 e^2 e^3$, *aber das Wort giebt keinen Sinn, s. o. E 21.* h) pedum e^3. i) possent e^2. k) In huius vel cuius e^2. l) orietur e^2. m) *fehlt* e^3. n) neque $e^1 e^3$. o) oculus e^3, oculorum $e^1 e^2$. p) potest $e^1 e^3$. q) frontem e^3. r) inspicere e^3. **35.** s) ubique vel ubicunque e^2 (?) e^3. t) fuer. vel *fehlt* e^2. u) sanitate odore e^3. v) *fehlt* e^2. w) lapsi e^3. x) fuerunt e^3. y) satiabuntur e^2. z) per XVI e^3, per XLXIII e^2.

85. a) autem f. b^2. b) *fehlt und* quasi *zu* perterritus *gezogen* b^2. c) *fehlt* b^1. d) *fehlt* b^1. e) t. vis. *hinter* et b^1. f) de hoc quod viderat *zugesetzt* c^2 4. g) quam] neminem [tamen 4] videns e^2 4. h) erant c^2. i) *fehlt* c^2. **87.** ii) perfecit b^3. k) *fehlt* $b^3 b^5$. l) preciosum b^1. **88.** m) Celatam b^2. n) eiusdem *zugesetzt* $b^3 b^4$. o) est de *fehlt* $b^1 b^2$. p) lucidissimus. q) splendet *zugesetzt* b^2. r) *fehlt* b^1. s) praeclarissimi $b^1 b^3 b^5$, preciosissimi b^4. t) passim *bis* topazii *fehlt durch Abirren des Auges* $b^1 b^2$, *in* b^2 *nachgeholt* (*s. u.*) *hinter dem ersten Satz von* 89. *Die Worte bis dahin lauten in* b^2 ad modum stellarum illuminent pauimentum quod est de magnis saphiris. u) impositi b^2. v) veri (puri b^4) et (*fehlt* b^5) serenissimi $b^3 b^4 b^5$. w) ad b^2. x) *fehlt* $b^2 b^4$, *dann in* b^2 pavimentum *als Object zu* illuminent *bezogen, und für* vero *gesetzt* quod, *wie auch vorher.* **89.** y) cam. vero b^2, nec camera $b^3 b^4$. z) aliqua $b^1 b^5$. a) inter b^1. b) aquae $b^1 b^5$. c) infra $b^1 b^2 b^3$. d) *fehlt* $b^1 b^5$. **90.** e) et aliae b^2, *fehlt* b^5. f) angulares b^4. g) collocatae $b^3 b^4$. h) *fehlt* b^2. i) columnarum $b^3 b^4$. k) concingere b^2, circumplecti b^4. l) possent b^4. m) columpna *zugesetzt* b^1. n) *fehlt* b^2. o) anchora b^2. p) *fehlt* b^2. **91.** q) Quarum b^1, sunt autem b^4. r) sunt $b^1 b^3 b^5$, sicut diximus b^4. s) ut ac. *fehlt* $b^2 b^1$. t) *fehlt* b^2. u) superiori *und nachher* inferiori (parte?) b^2. v) sicut b^2, ac b^5. w) *fehlt* b^4, pav. et tot. *fehlt* b^2. **92.** x) vix b^2. y) potest b^2. z) cogitari b^3. a) ab al. *fehlt* b^1, a quibuslibet b^5. **93.** b) nec $b^3 b^1$. c) *fehlt* b^2. d) al. m. *fehlt* b^3. e) obumbrari b^4. **94.** f) *für* in eo *steht* ibi c^2. g) pur. et *fehlt* c^2. h) purissimo c^2. i) porta c^1. k) venerit c^2. l) n. e. tang. *fehlt* c^2. m) cum c^2.

n) *fehlt* c^2. **95.** o) *fehlt* c^2. p) quod c^2. q) Bribrint c^2, Bribric d^1. r) *für* quoc. imus *steht* semper c^2. s) portare c^2. t) *fehlt* c^2. u) nocturna c^2. **96.** v) illud $b^3 b^1$. w) possemus b^3. x) intus ibi b^1, *fehlt* $b^2 b^3$. y) exinde b^1, *fehlt* b^5. z) erimus b^2. a) saturati b^3. b) *in späteren Hss. seit dem* 13. *Jh. vielfach* impleti.

[D] **aa.** c) meliorem et mir. *E.* d) *fehlt E.* e) primo app. $d^3 d^1$. f) honorem *E.* g) nativitatis nostrae *E.* **bb.** h) bona *D.* i) quod *D.* k) crescit et *fehlt DE.* l) *Das Eingeklammerte fehlt E.* m) semper cr. *E.* n) *Das Eingeklammerte fehlt in E.* o) sic *D.* p) in intr.] introitus *D.* **cc.** q) *fehlt D.* r) *fehlt E.* **dd.** s) *fehlt E.* **ff.** t) se den.] denudantur *E.* u) *fehlt E.* v) *fehlt in D.* w) *fehlt D.* **gg.** x) aliquis *E.* y) cogitare *E.* **hh.** z) tamen *E.* **ii.** a) *fehlt E.* b) tamen *E.* c) scribi *D.* **kk.** d) *fehlt* d^1. e) *Der ganze Satz fehlt in E, weil in der Interpolation hinter* § 84 *der Baum bereits vorgeführt war.* f) emanat vel *E.* g) dum *E.* h) *so* e^1, senithechim e^3, synthotim d^2, struthochym d^3, struthocothim d^1. **ll.** i) *fehlt D,* cuius e^1. k) ignis extinguitur *D.* l) sicut *E.* m) *fehlt E.* n) pr. g. *fehlt E.* o) si p.] super *E.* p) *fehlt E.* q) *fehlt D.* r) *fehlt E.* s) *fehlt D.* t) h. i. *fehlt E.* **mm.** u) omnia quaec. *E.* v) *In* d^2, *wo dieser Satz an dieser Stelle fehlt, folgt er hinter* qq. w) et virtute *zugesetzt* d^4. x) glad. gal. *fehlt E.* y) caelo. *und vor* duo, *D.* **nn.** z) al. sup. fr. et od. *fehlt D, Zusatz?* a) ita et *E.* b) similes *E.* c) potencias nostras *E.* d) fortis *E.* e) *fehlt D.* f) turbari *E.* **oo.** g) firmiter *E.* h) infirmi *bis* saturentur *fehlt E.* i) ampl. et *fehlt E* **pp.** k) *fehlt D.* l) *fehlt D.* m) *hiernach* subiacet *D, doch ohne nachher zu fehlen.* n) *fehlt D.* o) nostras iusticias *E.* **qq.** p) *Vgl. die Schilderung des Palastes des Porus in der Erzählung von Alexander* Mon. Germ. hist. Scr. VI, 70, 64 *fg.* q) terra *stand anfangs, dann ohne Ersatz getilgt* e^3, natura d^3, signa d^4, *fehlt* e^1. r) *fehlt E.* **rr.** s) *fehlt E.* t) quadringentae *E, fehlt* d^1. u) *fehlt E.* v) vestite *E,* vitre *D.* w) *fehlt E.* x) ad instar *E.* y) par. ei. *fehlt E,* eius *fehlt* d^4. z) *fehlt D.* **ss.** a) ornatae e^3, ligatis *D.* b) *so* d^3, echim d^1, echini e^1, cephini e^3. **tt.** c) ceu *E.* d) luna *D.* e) lucidae *vor* velut d^3, *fehlt* d^1. f) *fehlt D.* **uu.** g) ita d^1, arte d^3 *fehlt E.* h) possit *E.* i) et ill. *E.* **vv.** k) n. cels.] nobis *D.* l) et suav. *fehlt E.* m) audientes *E, wohl richtig.* n) obdormiuntur *E, richtig?*

[E] **36.** o) certeficare e^2. p) Ad quod e^1, quod e^3, *fehlt* e^2. q) *fehlt* e^2. r) ciconiam e^3, quando e^1, qui e^2. s) multifaria $e^1 e^3$. **37.** t) sciens $e^1 e^2 e^3$ *also alter Fehler.* u) *unleserlich* e^3. v) in e^3. w) cumulari e^1, tumulari e^3. **38.** x) eciam e^3, *fehlt* e^1. y) zimurt *oder* zimmt e^3, zimirth e^2. z) zimurt *oder* zimmt e^3, zimirth e^2. a) quod $e^1 e^3$. b) *fehlt* e^3. c) qui e^2. d) quo e^3. e) *fehlt* e^3. f) attingere e^3. g) gustaret e^3. h) quo quid.] quedam e^2. i) *fehlt* e^3. **39.** k) *fehlt* $e^1 e^3$, *richtig?* l) et talis e^3. m) *fehlt* e^3. n) quantum e^1. o) *fehlt* e^3. p) sic semp.] tantum e^2. **40.** q) quem e^2. r) aureae e^2 (?). s) quibus e^2. t) magna $e^1 e^3$. u) n. cib. *fehlt* e^3. v) *fehlt* e^3. **41.** w) nobis e^1. x) *fehlt* e^3. y) scimus e^2, sumus e^3, *letzteres richtig?* z) percoquitur e^1.

97. a) cur c^2. b) prae *fehlt* c^2. c) omn. mort.] alios homines c^2. d) Quare si a^5. e) dignitas $a^1 a^6$. f) *fehlt* a^4, dign. nomine (*trotzdem es gleich nochmals folgt*) a^2. g) *fehlt* a^5. h) permittit $a^2 a^1 a^5$. **98.** i) ministeriares a^1. k) cum a^4. l) autem $a^2 a^5$, *fehlt* a^4. m) marscalcus a^1. n) *danach* item summus pastor a^6. o) pr. autem a^4, pr. vero $a^5 a^6$. p) coquorum a^4. q) rex est a^4. r) id circo a^4. s) *fehlt* a^4. t) vocari $a^4 a^5$. u) sua $a^2 a^4$, sua et a^5, *richtig?* v) videatur a^1. w) maiori a^4. x) per a^4. y) eligit $a^1 \alpha^1$. **99.** z) *fehlt* c^2. a) Hoc unum tamen tantillum c^2. b) parte nostra a^5. c) amplitudinem a^1. d) alia a^5. e) *fehlt* a^1. f) qualiter a^4. g) protenditur a^2. **100.** h) potest a^2. i) *Vgl.* Mon. Germ. Scr,

VI, 64, *wo Darius an Alexander schreibt*: Si poteris numerare stellas coeli *u. s. w.*
[k]) etiam $a^4 a^5$ 10. [l]) *fehlt* a^2. [m]) *fehlt* 10.

[D] **xx.** [n]) *Das Eingeklammerte in* d^3. [o]) Bubrig d^1, Bribich d^4, Bribieg 2, Bubyl d^2. *Vgl. die Interpolation* C (§ 95), *an die sich diese Nameneinführung ja anschliesst.* [p]) *fehlt* d^3, die *hinzugesetzt* 3. [q]) *fehlt* d^4, *dafür* huius (*doch dabei* anno), scilicet. [r]) *Unklar ist die Datirung in* d^2: Anno domini M°°lxxxxj°, Anno nativitatis nostrae lxiij°. [s]) *Waren die Worte* De confirmacione *ursprünglich eine Ueberschrift?* [t]) *fehlt* d^3. [u]) *Hiernach in* d^3: Vale et Deus altissimus te conservet, *und dann erst das Datum. Weiteres theilt über den Cardinal Stephan die Dresdener Hs.* d^2 *mit, s. o. S.* 899.

[E] **42.** [v]) *Dieser Schluss fehlt in* e^2 *und scheint auch zu fehlen in* 2. [w]) liber sive *fehlt* e^3. [x]) Magintino e^3. Moguntino 3. [y]) *Dieser Satz fehlt* e^3, *überdies auch der folgende in* 6. [z]) Emanuel 3.

CAPITEL III.

Der Brief des Papstes Alexanders III an den Priester Johannes
vom 27. September 1177.

Dieses, wie es scheint, einzige Actenstück, das die Sage vom Priester Johannes hervorgerufen hat, ist in nachstehender Ueberlieferung, so weit sie mir bis jetzt bekannt geworden, auf uns gekommen.

1, A, in Cambridge, Trinity Coll. R. 9. 17. Bl. 48ª, fg., Pgmt., 12/13. Jahrh. Die Handschrift ist zusammengebunden aus verschiedenen Stücken, die verschiedenen Zeiten angehören: 1. Aelfric's Anglo-Saxon Grammar (11/12. Jahrh.); 2. Richard de Bury (15. Jahrh.); 3. Litterae romanae (12/13. Jahrh.). Diese letzteren, etwa 46 an Zahl, enthalten als 30ten (die Anfänge und Absätze der Briefe sind nicht immer leicht zu scheiden, also die Bezifferung unsicher) unsern Brief. Die Sammlung, die in vier Abtheilungen zerfällt, ist nicht eine Abschrift, sondern, wie Hr. Henry Bradshaw mir in ausführlicher Darlegung mittheilt, eine Originalzusammenstellung von Entscheidungen aus dem Gebiet des römischen Rechts, wie eine solche mit dem Erscheinen der Sammlung Gregor's IX. unnöthig ward. Daraus ergiebt sich die Zeitbestimmung für die Niederschrift, die noch vor Mitte des 13. Jahrh. erfolgt sein muss. Hiezu stimmt die Schrift, die für die Grenzscheide des 12. und 13. Jahrhunderts spricht. Ausführliche Orientirung, die ich am liebsten ganz abdrucken liesse, und sorgfältige Abschrift verdanke ich der mir gegenüber nie ermüdeten Gefälligkeit des genannten Gelehrten. Keiner der Briefe hat eine Datumangabe.

2, B, in Paris, Cod. lat. 1596 (olim Bigotianus 369), Bl. 18ª fg., Pgmt., 13. Jahrh. Nach dem gedruckten Catalogus (Paris 1744) III, 157 enthält die Handschrift 1. Concilii Lateranensis decretum pro vitanda in electione summi pontificis discordia. Praemittuntur quaedam de virtutibus et vitiis; 2. Alexandri III epistolae; 3. Nonnullorum sacrae scripturae locorum expositio. Unser Brief, selbstverständlich in der zweiten Abtheilung, ist ohne Ueberschrift und Schlussschrift. Eine genaue Collation verdanke ich Herrn Dr. ph. von Boor[1]).

---

[1]) Handschriftliche Briefsammlungen, in denen auch Briefe Alexander's III sich befanden, werden erwähnt bei Duchesne, Hist. Franc. Scriptores IV, 557. Die Briefe Alexander's an Ludwig VII, die dort publicirt werden, sind entnommen *ex veteri*

3, C, die Ueberlieferung in den englischen Chroniken, die, im Gegensatze zu den Chroniken der übrigen europäischen Länder, sich viel mit unserm Briefe abgegeben haben. Alle bisherigen Ausgaben desselben beruhen auf dieser Ueberlieferung. Der erste, der den Brief aufnahm, war

c[1], Benedictus abbas (gewöhnlich Benedict of Peterborough genannt) in seinen Gesta regis Henrici II et Richardi I (von 1170—1192) zum Jahre 1178. Vgl. die Ausgabe von William Stubbs, in Rer. Britann. med. aevi scriptores, I, 210 fg. — Daher entnahm den Brief das Chronicon (bis 1198) des s. g. Joh. Brompton[1]), innerhalb des Jahres 1177. Vgl. Rog. Twysden, Histor. Anglicae scriptores, London 1652, S. 1132 fg. — Desgleichen aus Benedict entnahm ihn

c[2], Mag. Rogerus de Hovedene in seiner Chronica (bis zum Jahre 1201), ebenfalls zum Jahre 1178. Vgl. die Ausgabe von William Stubbs, in Rer. Britt. m. aevi scriptores, II, 168 fg. — Aus der Ausgabe dieser Chronica durch Savile in Rerum Anglicarum scriptores, Frankfurt 1601, S. 581 fg. fand unser Brief 1618 Eingang in die Concilien Sammlung[2]).

---

codice MS. viri clarissimi Alex. Petavii, senatoris Parisiensis. Dann heisst es weiter: *Fuit et simile olim exemplar in bibliotheca canonicorum regularium Sti. Victoris Paris. not. II, 22 cum sequenti inscriptione »Plures epistolae summorum pontificum Adriani IV et Alexandri III. Friderici papae* [?], *Ludovici regis Franciae, cardinalium, episcoporum et aliorum de diversis rebus sui temporis.«* Ob diese Sammlungen auch unsern Brief enthielten?

[1]) Dass Brompton nicht der Verfasser ist, kann wohl aus mehr als einem Grunde keinem Zweifel mehr unterworfen sein.

[2]) Da dies in der Sammlung selbst nicht gesagt ist, so lasse ich aus meinem vierten Programm den Beweis für diese Angabe folgen. »Unser Brief steht in der Sammlung als Nr. XLVIII in der ersten Abtheilung der Briefe Alexander's III. die 63 Briefe umfasst, welche alle ohne Angabe einer Quelle abgedruckt sind, während an sie sich verschiedene Appendices anschliessen, die den Ort anzugeben pflegen, woher der Brief entnommen ist. Ich war lange der Ansicht, dass jene erste Abtheilung der 63 Briefe einer handschriftlichen Sammlung entnommen sei. Aber ein Blick auf die Geschichte dieser Briefsammlung beweist, dass dies nicht der Fall ist. Der erste Ansatz zu ihr findet sich in der Sammlung des Severinus Binius, Köln 1606 (Concilia generalia et provincialia, item epistolae, decretales et Pont. Rom. vitae), in der Tom. III, ps. 2, S. 1336[b] die »Argumenta« von 19 Briefen Alexander's mit Anführung des Ortes, wo sie gedruckt zu finden seien, gegeben werden. Es werden als solche Orte citirt die Ausgaben des Radevicus, Rogerus (de Hoveden) und Matthaeus Paris. Als Nr. XII wird hier aufgeführt: *»epistola Alexandri papae ad Ioannem presbyterum Indorum regem commendans illi Philippum medicum a quo in fide plenius institueretur. Anno 1181* (dies Citat, an ein früheres anschliessend, geht auf eine der Ausgaben des Matthaeus Paris). *Rogerus* (der 1601 herausgegeben war) *eam recitat perfectiorem anno 1178.«* In der Ausgabe des Binius 1618 (Concilia generalia et provincialia, graeca et latina) Tom. III, ps. 2, S. 515 ist jenes Capitel erweitert, die »Argumenta« erreichen bereits die seitdem stehend gebliebene Ziffer von 63; zu den früher genannten

Concilia generalia et provincialia, graeca et latina, ... studio et industria D. Severini Binii, III, 2, Köln 1618, S. 520. Von da ging er über in die folgenden Ausgaben, zweifelsohne (s. d. Anmerkung) auch in die Editio regia (Paris 1644), die ich allerdings nicht eingesehen habe, sicher in die Sacrosancta concilia ad regiam editionem exacta .... studio Ph. Labbei et Gabr. Cossartii, X, Paris 1671, S. 1227 fg., und in die Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio .... Ea omnia insuper ... exhibentur, quae Ioan. Dominic. Mansi archiepiscopus Lucensis evulgavit, ... XXI, Venedig 1776, S. 907 fg. — Aus Roger de Hovedene entnahm auch Caesar Baronius den Text unseres Briefes in den Annales ecclesiastici Tom. XIX, Lucae 1746, S. 450 fg. (cum critice Pagii), zum Jahre 1177, wie das Pagius in der Anmerkung zu unserm Briefe ausdrücklich sagt und wie die Vergleichung der Texte bestätigt.

1, D, die Auszüge in den englischen Chroniken. Einen solchen lieferte

d[1], Radulfus de Diceto in seinen bis 1200 reichenden Ymagines historiarum am Schlusse des Jahres 1179. Vgl. die Ausgabe von William Stubbs, in Rer. Britt. m. a. scriptores, I, 440. Das Mosaik dieses Auszuges ist folgendermassen zusammengesetzt, wobei ich die Abweichungen und Auslassungen im Innern der Sätze unberücksichtigt lasse. 1. *Alexander*

Ausgaben tritt ganz besonders noch Baronius und eine Verweisung auf die eigene Sammlung der Concilsacten hinzu. Eine Anzahl Briefe (6) sind nunmehr vollständig abgedruckt. Bei diesen, die man nun nicht anderswo zu suchen brauchte, ist jetzt jede Notiz über den Ort, woher sie entnommen seien, fortgelassen. Es waren also offenbar nur Wiedergaben der Abdrücke, die früher citirt waren. Die »Collectio regia« vom Jahre 1644 (Conciliorum omnium generalium et provincialium collectio regia, Paris, 37 Voll.), die mir freilich nicht zu Gebote stand, enthielt, wie man aus dem Syllabus der späteren Ausgabe von 1671 ersieht, bereits Abdrücke der sämmtlichen 63 Briefe. Sicherlich fehlte es auch in ihr an jeder Quellenangabe; denn wäre eine solche vorhanden gewesen, so würde sie in die folgenden Ausgaben übergegangen sein. Man schlug offenbar die Briefe an der von Binius citirten Stelle nach und nahm sie von daher in die Sammlung auf. Wollen wir also bei der Sammlung der ersten 63 Briefe wissen, von wo die einzelnen entnommen worden sind, so müssen wir des Binius Concilienausgaben vom Jahre 1618, resp. 1606, zur Hand nehmen.

Unser Brief ist bereits in der Ausgabe von 1618 vollständig abgedruckt, seine Quelle finden wir in der oben angeführten Stelle der Ausgabe von 1606 genannt. Er ist also aus Roger de Hoveden entnommen, und eine Vergleichung beider Texte bestätigt dies Resultat aufs Bündigste. Die Abdrücke desselben in den folgenden Ausgaben der Concilien, so in der von Ph. Labbeus und Gabr. Cossartius, Paris 1671, und endlich in der jetzt gemeiniglich in Gebrauch befindlichen, die man unter Mansi's Namen zu citiren pflegt, sind nur Wiederholungen des Abdrucks von Binius, wie sich auch dessen Vita, von einem später eingelegten Documente abgesehen, aus der Ausgabe von 1606 bis in die Ausgabe von Mansi fortschleppte.«

— *benedictionem;* 6. *Audiveramus — intendere;* 7. *Sed — dissentiat;* 10. *Illud — tenerent;* 11. *Nos autem vos ab his articulis, in quibus erratis a christiana et catholica fide, revocare volentes;* 12. *praefatum Philippum — obfuscet.*

d², denselben Auszug bringt Roger Wendower in seinen Flores historiarum (bis zum Jahr 1235), zum Jahre 1181. Vgl. die Ausgabe von Henr. O. Coxe, London 1841, II, 408 fg. Und ebenso Matthaeus Paris, sein Bearbeiter und Fortsetzer, sowohl in seiner Historia major, richtiger Chronica majora (bis 1259; vgl. jetzt die Ausgabe von Luard, London 1872), wie in seiner Historia minor, richtiger Historia Anglorum (von 1066—1255). Vgl. die Ausgabe der letzteren von Sir Fred. Madden, London 1866, I, 422, in Rer. Britt. m. a. scriptores.

Von diesen Ueberlieferungen ist A die älteste und, von dem Eingange abgesehen, auf den es bei Anlegung der Sammlung nicht ankam, die weitaus beste. Ihr gegenüber gehen wenigstens B und C auf eine gemeinsame, durch deutliche Fehler erkennbare Vorlage zurück. Am schlagendsten ist die Stelle in § 12, wo von den Schwierigkeiten gehandelt wird, die eine Reise nach Indien biete, und darunter auch aufgeführt wird: *inter linguas barbaras et ignotas.* Statt dessen lesen BC: *et inter longas et ignotas horas*, für letzteres Wort, in welchem vielleicht noch der Rest von *barbaras* steckt, bieten einige Hss. *oras*, wodurch dann ein nothdürftiger Sinn erzielt wird. Ferner in § 9, wo A allein richtig *de fide* lies't, BC wenig verständlich *de se.* Endlich in § 13 kann *tuam*, das nur A bietet, nicht entbehrt werden. Andere Stellen sind minder wichtig und minder schlagend, wie in § 6 *et etiam fama* statt *et in fama*, in § 10 der Zusatz von *facilius* zu *reciperent*, im Schlussparagraph der Plural *beatorum Petri et Pauli.* BC stehen also A gegenüber, Zustimmung von B oder C zu A entscheidet authentisch, gemeinsame Abweichungen in BC stehen an äusserlicher Bezeugung immer noch etwas hinter A zurück. Schwanken kann man, ob in § 8 *omne bonum procedit* in BC nicht den Vorzug verdiene vor *cuncta bona procedunt* in A. Vgl. Exodus 33, 19 und Jeremias 32, 42, aber auch Ecclesiastes 3, 11.

Was B und C betrifft, so ist zwar B keineswegs eine sehr treue Ueberlieferung, sie hat vielleicht zusammengerechnet mehr falsche Lesarten als C, aber dennoch entfernt sich C noch etwas weiter vom Original als B; vgl. z. B. § 3 *praeconat*, § 9 das Fehlen von *in domino*, § 12 *intelligimus*, § 13 *sigillatas.*

Nur durch einen Umstand ist C unschätzbar: in diesen englischen Chroniken allein ist uns das Datum des Briefes erhalten, nicht freilich das Jahr, und daher schwanken die Chroniken in Ansetzung desselben, aber Ort und Tag, und daraus können wir das Jahr bestimmen. In Venedig am 27. September war Alexander nur im Jahre 1177, in welchem er sich vom 24. März bis 4. April und vom 11. Mai bis 15. October dort aufhielt.

Die Lesart von C konnte erst durch Zusammenhalten der Ueberlieferungen c^1 und c^2 gewonnen werden. Jede Uebereinstimmung von c^1 oder c^2 mit A oder B entschied für C; von den Einzelabweichungen in c^1 und c^2 ist in den Varianten keine Notiz genommen, die gemeinsamen, die für C zu sprechen scheinen, habe ich wohl sämmtlich aufgeführt. Auf die Wortstellung (auch sind solcher Fälle nicht viele) habe ich bei C nicht mehr Rücksicht genommen.

Es erübrigt jetzt noch D ins Auge zu fassen. Man ist sonst der Ansicht, und dieser Sachverhalt läge ja auch am nächsten, dass der Auszug bei Radulf aus dem in die engl. Chroniken aufgenommenen vollständigen Exemplar entstanden sei. Aber dem scheint die Ueberlieferung entgegenzutreten, die in mehreren Fällen sich zu A stellt. So lesen wir § 5 *etiam*, § 10 *facilius*. Wollte man bei *etiam* auch an eine irreführende Abkürzung denken, der Zusatz von *facilius* kann kein Zufall sein. Ja an einer Stelle hat D allein das Richtige, in § 10 *praedictus*, wo BC *prudens* (falsche Auflösung der Abkürzung) lesen, A das Wort auslässt; ich habe nicht angestanden, es in den Text zu setzen. Und so kann man denn auch wohl glaublich finden, dass noch an einer andern Stelle D richtig liest, in § 6 *de intentione propria*, wo die gesammte sonstige Ueberlieferung *pia* liest, was erträglich aber nicht so gut ist wie *propria* (im Gegensatz zu *proposito tuo*); vielleicht ist dann auch in § 7 *cuncta plebs* das Ursprüngliche. Es ist also in hohem Grade zu bedauern, dass wir nicht das Document vollständig besitzen, aus dem dies Excerpt gefertigt ist.

Eine merkwürdige Lesart ist das Zusammenstimmen von CD in § 12 *in proximo* (*in Christo* AB); an Kreuzung in der Ueberlieferung ist nicht zu denken, auch hier wird die Abkürzung die Veranlassung sein, dann freilich die grössere Wahrscheinlichkeit für *in proximo*

als ursprüngliche Lesart sprechen. Das Zusammengehen von BCD in *videmini* § 12 ist nicht von entscheidendem Gewicht.

An einer Stelle stimmen AD (letzteres freilich nur durch d^1 vertreten) auch in einem Fehler überein, indem sie beide in § 1 *presbitero Iohanni* lesen. Dieser Fehler kann unabhängig in beiden Ueberlieferungen entstanden sein, denn Jedermann wusste ja, dass der Adressat des Briefes der gemeiniglich *presbyter Iohannes* genannte König sei; in c^2 ist durch ähnliche Veranlassung interpolirt: *sacerdotum sanctissimo.* Der päpstlichen Canzlei lag das eine natürlich so fern wie das andere. Hätte es im Originalschreiben gestanden, so wäre auch sein Verschwinden unverständlich.

Der Abt Benedict führt den Brief mit den Worten ein: *Eodem autem tempore Alexander, summus pontifex, gratias summae trinitati persolvens, quod tempore suo pax ecclesiae reddita esset, misit nuncios suos per universas gentium nationes, sedi apostolicae subiectas, et invitavit eos ad concilium praedictum* (das in Rom um Fastnacht abgehalten werden sollte). *Misit etiam nuncium suum ad presbyterum Iohannem, regem Indorum, cui in haec verba scripsit.*

Das ist eine durchaus correcte Darstellung der damaligen Sachlage und eine wahrscheinlich ganz zutreffende historische Motivirung unsers Briefes. Die späteren Chroniken werden immer flacher bei Einführung des Briefes.

Von deutschen Chronisten hat nur Alberich den Brief beachtet, den er freilich sehr falsch greifend in's Jahr 1170 setzt und mit den Worten erwähnt: *Inveniuntur quaedam papae Alexandri literae, quas misit presbitero Iohanni superius memorato per quendam episcopum* (!) *Philippum, ab eodem papa ordinatum et de fide et de moribus sanctae Romanae ecclesiae diligenter instructum. Qui Philippus ab eodem presbitero Iohanne transmissus* (!) *fuerat ad papam Romanum.* Mon. Germ. hist. XXIII, 853 fg.

Text des Briefes.

1. Alexander episcopus, servus servorum Dei[a], karissimo in Christo filio[b] Iohanni[c], illustri et magnifico Indorum regi[d], salutem et apostolicam benedictionem[e]. **2.** Apostolica sedes[f], cui licet immeriti[g] praesidemus, omnium in Christo credentium caput est et magistra, domino attestante, qui ait beato Petro, cui licet indigni successimus: *Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam et portae inferi non praevalebunt adversus eam*[h]. **3.** Hanc siquidem petram Christus[i] esse voluit in ecclesiae[k] fundamentum[l], quam praesciverat[m] nullis ventorum turbinibus nullisque tempestatibus quatiendam. **4.** Et ideo non inmerito beatus Petrus, super quem fundavit[n] ecclesiam, ligandi atque solvendi specialiter et praecipue inter apostolos[o] alios recipere[p] meruit potestatem. **5.** Cui dictum est a domino: *Tibi dabo claves regni caelorum. Et quodcumque ligaveris super terram, erit ligatum et in caelis; et quodcumque solveris super terram, erit solutum et in caelis*[q].

6. Audiveramus utique iampridem referentibus multis et etiam[r] fama communi, quomodo, cum sis christianam religionem[s] professus, piis velis operibus indesinenter intendere, et circa ea tuum animum geras, quae Deo grata sunt et accepta. **7.** Sed et[t] dilectus filius

---

[a]) ep. s. s. D *fehlt A B, dafür* III *hinter* Alex. [b]) *fehlt A B.* [c]) presbitero Joh. *A d*[1], *Lücke d*[2]. [d]) *Darnach zugesetzt* sacerdotum sanctissimo *c*[2]. [e]) sal. et ap. ben. *fehlt A.* [f]) Apostolicae sedis *B.* [g]) immerito *B.* [h]) *Die Bibelstellen pflegen in den Handschriften nie ganz ausgeschrieben zu werden, so auch hier in den meisten Hss. Die Stelle steht* Matth. XVI, 18. [i]) In hac siquidem petra apostolus *B.* [k]) in eccl. *fehlt B.* [l]) fundamento *A.* [m]) praeconat *C.* [n]) edificavit *B.* [o]) int. alios apost. *A.* [p]) accipere *C.* [q]) *Auch hier meist nur der Anfang in den Hss.; die Stelle aus* Matth. XVI, 19. [r]) etiam *A D*, in *C.* [s]) religionem feliciter *d*[2], professionem *d*[1], professionem et confessionem *B*, nomen *C.* [t]) *fehlt A.*

noster[u], magister Philippus, medicus et familiaris noster, qui de intentione pia[v] et proposito tuo cum magnis et honorabilibus viris tui regni se in partibus illis verbum habuisse proponit, sicut vir providus et discretus, circumspectus et prudens, constanter nobis et sollicite retulit, se manifestius ab his[w] audivisse, quod tuae voluntatis sit et propositi erudiri catholica et apostolica disciplina, et[x] ad hoc ferventer intendas, ut tu et terra[y] tuae sublimitati commissa nil unquam videamini in fide vestra tenere, quod a doctrina sedis apostolicae dissentiat quomodolibet[z] vel discordet. **8.** Super quo sane tibi, sicut karissimo filio, plurimum in domino[a] congaudemus et ei, a quo cuncta bona procedunt[b], inmensas gratiarum exsolvimus actiones, Vota votis et preces precibus adiungentes, ut qui dedit tibi nomen christianitatis suscipere, menti tuae per suam ineffabilem pietatem inspiret, quod omnino velis sapere[c], quae super omnibus articulis fidei tenere debet[d] religio christiana. **9.** Non enim vere potest de christiana professione sperare salutem, qui eidem professioni verbo et opere non concordat[e], quia non sufficit cuilibet nomine christiano censeri, qui de fide[f] sentit aliud quam habeat catholica et apostolica disciplina, iuxta illud, quod dominus in evangelio[g] dicit[h]: *Non omnis, qui dicit* [*mihi*[i]] *»domine, domine« intrabit in regnum caelorum, sed qui facit voluntatem patris mei, qui in caelis est.* **10.** Illud autem nichilominus ad commendationem tuae virtutis accedit, quod, sicut praedictus[k] magister Philippus[l] se a tuis asserit audivisse, ferventi[m] desiderio cuperes in urbe habere ecclesiam, et Jerusalem[n] altare aliquod, ubi viri prudentes de regno tuo manere possent[o] et apostolica plenius instrui disciplina, per quos postmodum tu et homines regni tui doctrinam ipsam reciperent facilius[p] et tenerent.

11. Nos autem, qui licet insufficientibus meritis in beati Petri cathedra positi, *sapientibus et insipientibus*, divitibus et pauperibus.

---

u) *fehlt BCd²*, *aber d² hat* noster (*ohne* magister). v) p r o p r i a *D, ursprünglich?* w) ab his *fehlt B.* x) *fehlt B.* y) c u n c t a p l e b s *D.* z) *fehlt B, aber Lücke gelassen;* modo quolibet *C.* a) in dom. *fehlt C.* b) o m n e b o n u m p r o c e d i t *BC.* c) suscipere *B.* d) tenet *A, richtig?* e) *aus* concordet *corrigirt A.* f) qui de se *BC.* g) euuangelio *A.* h) quod *fg. fehlt B. Die Stelle ist aus* Matth VII, 21; *A giebt die Stelle ganz, die übrigen Hss. einige mehr, einige weniger.* i) *fehlt AB.* k) praedictus *D,* prudens *BC, fehlt A.* l) quod *bis* Phil. *fehlt B.* m) fluenti *C,* ex fluenti *B.* n) in Jer. *B, aber keine Hs. sonst bietet die Präposition;* Jerosolymis *c², fehlt c¹, aber D hat wie A.* o) possint *B.* p) *steht AD, fehlt BC.*

iuxta apostolum[q] nos recognoscimus *debitores*[r], de salute tua et tuorum omnimodam gerimus sollicitudinem, et vos ab his articulis, in quibus erratis a christiana et catholica fide, prompto animo, prout tenemur ex ministerio suscepti regiminis, volumus revocare, cum ipse dominus beato Petro, quem omnium apostolorum principem fecit, dixerit[s]: *Et tu conversus aliquando confirma fratres tuos*[t]. **12.** Licet autem grave nimis videatur[u] et laboriosum existere, ad præsentiam tuam inter tot labores et varia rerum[v] ac[w] locorum discrimina, inter linguas barbaras et ignotas[x], quemlibet a nostro latere destinare, considerato tamen offitii nostri debito et[y] tuo pio proposito et intentione pensata, praefatum Philippum, medicum et familiarem nostrum[z], virum utique discretum, circumspectum et providum, ad tuam magnitudinem mittimus, de Jhesu Christi misericordia confidentes, quod, si volueris in eo proposito et intentione persistere, quam te inspirante domino intelleximus[a] concepisse, de articulis christianae[b] fidei, in quibus tu et tui a nobis discordare videamini[c], in Christo[d] per dei gratiam[e] eruditus, nichil prorsus timere poteris, quod de errore tuam[f] vel tuorum salutem praepediat vel in vobis nomen christianitatis obfuscet[g].

13. Rogamus itaque[h] regiam excellentiam tuam[i], monemus et[k] hortamur in domino, quatinus eundem Philippum[l] pro reverentia beati Petri et nostra sicut virum honestum, discretum[m] et providum, et a[n] nostro latere destinatum, debita benignitate suscipias[o] et reverenter et[p] devote pertractes, et, si tuae voluntatis est et propositi, sicut omnino esse debet, ut erudiaris apostolica disciplina, super his, quae idem Philippus ex nostra tibi parte proponet, ipsum diligenter audias et exaudias, et personas honestas et litteras[q] tuo sigillo signatas[r], quibus propositum et voluntatem tuam possimus plene cognoscere, ad nos cum ipso transmittas, quia[s], quanto sublimior et maior haberis et[t] minus de divitiis et potentia tua videris inflatus, tanto li-

---

[q]) iuxta apost. *in BC vor* sapientibus. [r]) *Die Stelle ist aus der* Epist. ad. Rom. I, 14: Graecis ac barbaris, sapientibus et insipientibus debitor sum. [s]) dixit *C.* [t]) Luc. XXII, 32. [u]) videretur *A.* [v]) itineris *C.* [w]) et *B.* [x]) et inter longas et ignotas horas *BC.* [y]) *fehlt A.* [z]) fam. et med. nostrum *A.* [a]) intelligimus *C.* [b]) *fehlt A.* [c]) videmini *BCD.* [d]) in proximo *CD.* [e]) gratiam *ABD*, misericordiam *C.* [f]) tuo *B.* [g]) vel *bis* obfuscet *fehlt B.* [h]) *fehlt B.* [i]) *nur in A.* [k]) atque *B.* [l]) *fehlt A.* [m]) *fehlt A.* [n]) *fehlt B.* [o]) recipias *BC.* [p]) ac *B.* [q]) litteratas *A.* [r]) sigillatas *C.* [s]) qui *B.* [t]) *fehlt B.*

bentius tam de concessione[u] ecclesiae in urbe quam etiam[v] de conferendis altaribus in ecclesia beatorum[w] Petri et Pauli et Jerusalem in ecclesia dominici[y] sepulcri, et in aliis, quae iuste quaesiveris, tuas curabimus peticiones admittere et efficatius exaudire, utpote qui desiderium tuum super hoc, quod multa commendatione dignum existit[z], modis omnibus[a], quibus secundum Deum possumus, volumus[b] promovere, et tuam et tuorum animas desideramus domino lucrifacere. [Datum Venetiae, in Rivo Alto, quinto Kalendas Octobris[c].]

---

[u]) confessione *A.* [v]) *fehlt B.* [w]) beati *BC.* [y]) sepulcri domini *BC.* [z]) exstitit *BC.* [a]) *fehlt B.* [b]) et volumus *B.* [c]) *Die Datirung fehlt in ABD.*

Der Philippus, den der Papst seinen familiaris nennt, ist bis jetzt nicht nachgewiesen. Auch nichts ist darüber bekannt, ob er sich wirklich auf die Reise gemacht hat, ob der Brief an seine Adresse gelangt ist und als was sich der Adressat in Wirklichkeit herausstellte. Baronius bezieht diesen Brief auf den König von Abessinien oder Aethiopien, was Pagius dann bestreitet. Neuerdings ist Zurla, di Marco Polo I, 277 fg. und dann Yule, Cathay and the way thither I, 176, Anm. auf die Ansicht des Baronius zurückgekommen, indem Yule meint, die Beziehung auf den Priester Johannes sei erst später in die Aufschrift dieses Briefes hineingetragen. Dass das richtig sei, haben wir gesehen. Aber gemeint ist sicher von allem Anfange an einer der Nachfolger des Siegers vom Jahre 1141. Freilich, wie wir später noch weiter werden zu erörtern haben, Südasien und Ostafrika flossen in den Vorstellungen der Zeitgenossen sehr ineinander. So mag denn gar wohl ein Missverständniss gewaltet haben und was dem mag. Philippus mitgetheilt ward mag in Wirklichkeit sich auf den König von Abessinien bezogen haben. Zu den christlichen Ländern im Süden Aegyptens war man zwar keineswegs ohne alle Beziehung. So erzählt Oliverus in der hist. Damiatina (1220) bei Eccard, Script. med. aevi II, S. 1431 ausdrücklich: *Ultra Leemanniam* (südlich von Kairo) *Aethiopia regiones habet latissimas, populum Christianum innumerabilem, partim sub regibus partim sub dominio Saracenorum constitutum. Hic sunt Nubiani* (folgt eine lange Aufzählung der dortigen christlichen Stämme, ihrer Gebräuche und Dogmen). Aber freilich, ob darüber hinaus Aethiopien und Indien selbst vom Papste klar auseinander gehalten werden konnten, steht wohl sehr dahin. Nöldeke schreibt mir: »Die Bezeichnung »Indien« für Aethiopien ist bekanntlich vom späteren Alterthume an sehr beliebt. Sie dürfte von der Schwärze der Haut bei den Bewohnern beider Länder herrühren, denn der Perser und Syrer sagt »Hindu«, wo wir »Mohr«, die Griechen

Αἰθίοψ sagten« und er möchte die Bedenken des Papstes in Betreff der Rechtgläubigkeit auf den Monophysitismus der Abessinier beziehen. Das Eine muss jedesfalls zugegeben werden: Aus dem Innern Asiens kann kaum ein Wunsch, wie ihn Philippus vernommen zu haben glaubte, erklungen sein: für die Verhältnisse in Abessinien würde Alles gut zusammen stimmen; nur darf man dabei nicht aus den Augen lassen, dass die nebulosen geographischen Vorstellungen jener Zeit ein Ineinanderfliessen der äthiopischen Fürsten mit dem Sieger des Jahres 1141 gar wohl gestatteten. Dass der Brief an den s. g. Priester Johannes gerichtet sei, war gewiss nicht bloss die populäre Auffassung des Occidents, sondern auch die Meinung des Papstes, der, wie mir unabweisbar scheint, in den Worten (§ 13): *quanto sublimior et maior haberis et minus de divitiis et potentia tua videris inflatus* auf den damals bereits verbreiteten Presbyterbrief anspielte.

ANHANG.

Die deutschen Uebersetzungen des Presbyter-Briefes.

Der ursprüngliche, noch uninterpolirte Text ist zweimal ins Deutsche übertragen worden, einmal in Norddeutschland, erhalten in einer Berliner Handschrift, dann in Süddeutschland, erhalten in einer Ambras-Wiener Handschrift. Von der Interpolation B enthält der jüngere Titurel eine Uebersetzung, eine zweite ist in einer Münchener Handschrift erhalten; von C ist mir eine deutsche Bearbeitung nicht bekannt geworden, dagegen haben wir eine solche, die sich an die Interpolation D anlehnt: sie ist in einer Heidelberger Handschrift erhalten.

I. Der Text der Berliner Handschrift.

Diese Uebersetzung entstand in Norddeutschland, unweit der niederdeutschen Grenze (vgl. zu 951, 27), vielleicht in Nordthüringen, wenn auf die wenigen Infinitive ohne *n* etwas zu geben ist (vgl zu 953, 85). Erhalten ist sie uns in einer Pergamenthandschrift des 14. Jahrhunderts auf der Berliner Bibliothek, Ms. germ. Oct. 56, Bl. 1[a] bis 13[b], aus der sie Hoffmann v. Fallersleben in den Altdeutschen Blättern I, S. 308—324 herausgegeben hat. Vorne fehlt ein Blatt, so dass der erhaltene Text erst bei § 9 einsetzt, ferner fehlt gegen Ende ein Blatt, wodurch uns die Uebersetzung der §§ 67—69 entzogen ist. Der erhaltene Text schliesst vor der Lücke mit § 60, der wohl direct auf § 67 überleitete; nach der Lücke befinden wir uns in § 69.

Der Uebersetzer verfährt frei. Er folgt dem Gedankengange des Briefes, holt aber mehrfach Späteres schon früher herbei, wenn es ihm in den Zusammenhang zu passen scheint. So z. B. wo bei Schilderung des Umfanges des Reiches (§ 12) Babel erwähnt wird,

gedenkt er gleich des Daniel und dass der Priester Johannes zu seinem Grabe wallfahre (§ 53); wo von den Salamandern und den schönen von ihnen herrührenden Stoffen die Rede ist (§ 42. 43) erinnert er sich sehr verständig gleich der Fische, aus deren Blute Purpurfarbe erzeugt werde (§ 54); ebenso wohlüberlegt ist es, wenn er hinter § 58 gleich § 66 einschiebt, da es ihm besser disponirt erscheint, erst den Tisch des Herrn und dann die des Hofgesindes zu erwähnen. Daher stimmt die Reihenfolge oft wenig zum Original, aber die Hauptabschnitte liessen sich doch gar wohl herstellen.

Der Verfasser war ein gelehrter Mann. So wird er gleich bei Erwähnung Indiens (§ 12) an Alexander und seinen Zug gegen Porus erinnert, Vs. 27 fg., weiss auch aus der geistlichen Geschichte allerlei beizubringen, Vs. 32 fg. 45 fg. Vgl. auch 954, 3. In § 14, wo von all den seltsamen Ungethümen die Rede ist, weiss er von allen Genaueres anzugeben, schildert die Lamien (950, 5 fg.), die Satyre (950, 21 fg.), erzählt ausführlich vom Phönix (950, 44 fg.). Auch sonstige mittelalterliche Sagenstoffe kennt er, vgl. z. B. Vs. 38 fg.; von den Kräften der Steine weiss er selbst zu melden, vgl. 950, 82 fg. Hie und da gestattet er sich auch sonst eine freiere Ausführung, vgl. z. B. 951, 66 fg. Warum die §§ 61 und 63 (von dem Balsamlicht und von dem Bett der Keuschheit) keine Aufnahme gefunden haben, ist nicht recht abzusehen. Sind sie etwa noch in der Lücke hinter 954, 65 erwähnt worden, oder fehlen sie durch einen sonstigen Fehler der Ueberlieferung?

Uebrigens hat er die Intention des Briefes nicht überall verstanden, z. B. gar nicht in § 97 fg. Was den Inhalt dieses in 955, 14 fg. wiedergeben soll, ist unglaublich missverstanden. Der Schluss des Briefes (§ 100) läuft gegenwärtig in eine Nachrede des Uebersetzers aus. Wahrscheinlich lautete der Text aber anfänglich anders, wie ich zu 955, 39 ausgesprochen habe.

Das Gedicht mag noch dem 13. Jahrh. angehören. Die Zahl der unreinen Reime ist nur gering und sie können wohl auf Rechnung der Heimath des Gedichtes gesetzt werden. So weisen in die oben genannte Gegend die Reime *zwêne* : *selzêne* Vs. 20, *kraft* : *gedâht* 953, 80, *ist* : *Susis* 954, 100, *dienste* : *minste* 954, 88, *hof* : *lof* (*louf*?) 952, 56, *mach* (*mac*) : *gesach* 952, 90, *befele* (*befelhe*) : *stele* 953, 8, *gesân* : *stân* 954, 46. Wirklich roh ist nur der Reim *wazzer* : *bäzzer*

951, 92. Nach Mittel- und Norddeutschland weist auch der feminine Gebrauch von *bach*, ferner die Formen *sal* und *salt* (: *al* 950, 32. 42. 953, 18, und: *gewalt* Vs. 10). Reime kurzer Vocale zu langen kommen mehrfach vor, wie *gesat* : *stât* 953, 26, *gar* : *vâr* 955, 34, *bestêt* : *tet* (?) 950, 94, besonders häufig beim *i*, *bin* : *mîn* 955, 26, *licht* : *wicht* 950, 52, *rich* : *ich* 953, 16, *gelich* : *sich* 951, 36, *riche* : *sliche* Vs. 42.

Da wir nur eine einzige Handschrift des Textes kennen, so habe ich der Versuchung widerstanden, einen auch in Rhythmus und Orthographie gereinigten Text zu liefern. Nur leicht erkenntliche und zweifellose Fehler habe ich verbessert. Der Hoffmann'sche Abdruck liegt dem meinigen zu Grunde.

vnde loben alle die daz vernement.
9 Wiltu wizzen von miner gewalt:
die ist groz vnde manicvalt.
Ich heize prister Johan
10 vnde bin ein recht geloubic man 5
vnd pflege der cristen allen,
die mit armvte sin bevallen,
in al dem lande mines riches
des sie bedurfen tegeliches,
vnd beschirme sie von vnrechter gewalt: 10
daz ist ein dinc, daz dv merken salt
vnd alle die gerichtes walden,
so mvgen sie gotes hulde behalden.
9 Ich vurhoe mit richtvme
vnd mit werltlichem rume 15
alle, di nv sint uf der erden
vnd die vor mir mochten werden.
Mir sint dienst alle riche schuldic,
vnde ouch sin worden duldic
sibenzic kvnige vnde zwene: 20
daz ist allen herren selzene.
12 Noch dan habe ich selbe dri lant,
die sint India genant,
die mir selbe zv horen.
Der keret eines biz kegen Moren: 25
an merith stozet daz ander.
Dar inne zogete Alexander
mit einer schar wider Porum,
den kvnic Indorum;
do leit Alexander groze not; 30
alda bleib Bvnceval, sin ros, tot.
Daz dritte India ist daz verneste lant
dar die apostel wurden gesant:
die bekarte Bartholomeus,
der heilige apostolus. 35
Noch dan get min riche vort
von dem osten in das nort
vnd von dem westen vf die bovme ho,
di da stan vf der erden schone so,
da man di svnne alrest gesicht: 40
da ist danne me ertriches nicht.
Noch dan get min riche
gar an svndersliche
her wider an daz keldeste lant.
Do Abacuc Danielem vant 45
vnder den lewen in der not
her wider truc als im got gebot
daz er im nicht schaden muste:
daz waz in der Babilonien wuste,
do Babil, der groze man, 50
den turm durch homvte began,
do er den himel irstigen wolde:
do tet got als er solde
vnde rach den homut vil starke sa.
Noch ist der turm in minem riche da: 55
53 ich vare dar jerliche
beteverte herliche
zv deme grabe, do Daniel begraben wart;
vnd als ich danne vare betevart,
so vare ich mit gewapentem here 60
vnd han genve, daz ich mich irwere
mit strite vnde mit sturme
dem vreislichem wurme.
14 In einem minem lande
sint dier allerhande, 65
di got werden gebot:
da sint lewen wis vnd rot,
da sint inne pantyre
vnde ouch vil wunderliche tyre:
da sint in dem lande 70
olbentyer vnde elevande
vnde allez des wir geren;

17) ob sie *Hs.* 26) *d. i.* meridies. 27) wonet *Hs.* 33) da *Hs.* 47) her wider *wohl aus* 44 *wiederholt und die echten Worte verdrängt.* 65) die *Hs.*

da sint grife vnde wizen beren
vnde manches, des ich nicht en nenne,
daz ouch nimant mac irkenne.
Diz laze wir nv bliben:
ich wil dir sagen von wiben 5
di da sint in minem lant:
lamige sint sie genant;
die sint wol gewachsen groz,
ir bruste sint in gar bloz,
ir antlitze sint in wol getan, 10
pferdes vuze sie han.
Noch sint in minem lande
lute einerhande,
manne wibe vnde kint,
die sint gehornet als ein rint. 15
Ouch sint in dem lande
lute, die heizen gygande
(man heizet sie risen dutschen so):
der minneste ist vierzic elen ho;
die sint min stritgeselle. 20
In des selben landes geuelle
ist ein creature gar wunderlich;
des menschen hende sint ir hende glich,
bockes vuze sie han;
di sin selzenlich getan. 25
Noch sin in dem lande
lute einerhande;
eines dinges die pflegen,
das kvmt von ir vorderen wegen:
wirt ir einer an den ougen blint, 30
swaz er beschowet sint,
daz ist sin eigen al
vnd erbet vf swen er sal.
Weistu wie ich daz meine?
er enhat kein ouge me dan daz eine. 35
Ouch sint in dem lande
lute einerhande,
die sint geheisen cyclopes;
von den wenen die heiden des,
daz sie wirken die blicke 40
die wir sehen also dicke
als iz vz mit donren sal:
vnd daz ist zwar gelogen al.
Ein vogel ist in minem lant,
fenix ist er genant; 45
er hat ein cirkil vm daz houbet,
dez man doch kvme geloubet;
er ist als di svnne clar,
daz ich uch sage daz ist war.
daz selbe vogelin 50
wil ane gegaten eine sin.
Dv macht ouch denken licht,
ez en gesche keinem wicht,
ez en wolle mit sinem gegaten spilen
vnd sines geslechtes vorder zilen 55
daz han ich dir lichte gezalt,
daz vogelin mac werden alt,
vnde alse sines alderes gnuc ist,
so get es sitzen an sin genist,
daz stecket ez an mit eime vuere, 60
da zv so tribet sine nature,
daz er al da inne
zv puluere verbrinne.
Von dem puluer wechset dar vnder
ein ander: daz tut ouch daz wunder. 65

21 Ein lant han ich dan,
da inne mac wip noch man
gesiechen von vorgiftnisse,
da en ist di scorpio noch genisse,
da en ist nicht slange vnder deme crute 70
noch die vorchte boser lute.

22 Idoneus ist ein wazzer genant,
daz vluzet durch ein heiden lant,
daz tut manchem man groz gemach.
Von dem paradise vluzet ein bach, 75
das vluzet hin in Morlant;
ez teilet sich in manchen strant
vber alle die borte gemeine;
an irme grunde findet man edele steine,
smaracht lit an der bach, 80
der beste der da werden mach;
da vindet man den karvunkel,
daz die nacht nimmer wirt so tvnkel
er en luchte vber al daz hvs;
da lit manic topazius; 85
da vindet man den cristolt,
den sal man setzen in daz golt,
ob man sin geniezen wil;
da sint onichene vnde biril;
da vindet man den amantist, 90
der gut vor die trunkenheit ist.

23 Ein crut wechset an der bach,
daz beste daz ie kein man gesach,
swen der bose geist bestet,
als er daz dem menschen gerne tet, 95
er sol daz crut graben
vnd die wurzel bi im haben,
so ist der tvuel von im veriaget
vnd tribet in dar zv, daz er saget
wie er heize, wer er si; 100
sus wirt von im mancher vri,
die sin wurden nimmer los,
en tete daz selbe crut assirios.

24 Noch han ich ein lant,

---

38) yclopes *Hs.* 55) vorderen *Hs.*, zilen *ist zeugen.* 70) grute *Hs.* 80) liet *Hs.* 100) sie : vrie *Hs.* 103) en] und *Hs. Vgl. z. B.* 852, 86 *und* 953, 93.

daz wirt alle iar verbrant.
Vbele mahtu dez getruwen,
daz man so dicke mvge buwen.
Daz sage ich dir vil rechte.
Daz lant ist allez puscechte, 5
bewachsen mit kurzen struchen,
der man wol mach gebruchen:
mit pfeffir sint sie gar behangen;
dar vnder sint natern vnde slangen.
25 Wenne der pfeffer beginnet zv rifen 10
vnd aller menlich wil grifen,
so enturren sie vor den slangen
den pfeffer anevangen;
so stecken sie an grozen brant,
so rumet daz gewurme daz lant: 15
so gant di lute den pfeffer lesen
(alsus mvz daz dinc gewesen),
so trugen sie in mit einer list,
daz vremden luten nicht zu sagene ist;
so kvment dar die koufman, 20
die wechseln den pfeffer dan
mit korne oder mit gewande:
alsus kvmt der pfeffer vz dem lande.
27 Olympus ist der berc genant,
in der scrift ist er wol bekant: 25
daz kvmt von siner groze.
Der pfeffer wechset an siner woze.
Da selbist ist ein gesprinc,
der tut wunderliche dinc:
von mancherhande dingen 30
man horet vlizende clingen.
Noch merke was ich dir sage:
zwelf stvnde sint an dem tage,
also sint in der nacht.
Daz ist ein starke wazzers kracht: 35
diser brunne der wandelt sich
zv allen stvnden gelich
vber nacht vnde tac,
also dicke gewinnet er anderen smac.
Den so get des brunnen spranc 40
drier tageweide lanc
vil nahe dem paradyse,
do vmb die vorboten spise
Adam wart vz gestozen
Zv vnsem schaden grozen. 45
28 Der sich dar an vlizet,
daz er des brunnen enpizet
vastende dri stvnt,
die wile daz er lebt wirt er gesunt
vnde blibet alder iare 50
als er si drizec iare.
29 Steine sint an der vlute,
der craft ist vil gute:
indyosij sint sie genant.
30 Swer sie treit an siner hant 55
vnde ist im sin gesunt cranc,
ez erget enporlanc
daz er den stein dicke anstare,
er enwerde grozer hulfe geware.
Ein segen gehoret da zv, 60
daz man im rechte tv:
vnd swer in treit in guter hvte,
der wirt rich an sinne vnde an gute,
ez si nacht oder tac,
daz in niemant gesehen mac. 65
Den suchen die lantherren
vnde sich nach im keren,
vnde wen sie in vz graben,
sie wollen in immer bi in haben
vnde pflegen in wol behalden; 70
vnde wen sie beginnen alden
vnde in die craft entget,
so haben sie in bi in stet,
wan sie wizzen wol sinen site:
irn gesunt irquicken sie da mite 75
vnd vernuwent irs gesvndes iugent:
daz ist von eime steine groze tugent.
31 An eime ende mines landes
ist ein mer, daz ist vol sandes
vnd hat wazzers nirgen ein tran. 80
Ich sage dir ez svnder wan,
ez wehet mit der vlut
als ein ander wazzer tut:
nimmer en wirt ez stille;
da von, wi gerne man wille, 85
da en kan niemant vber kvmen:
sus getanes ist nicht vernvmen.
Da gegen an der andern siten stat
ein groz mer, daz hat
den aller besten visch 90
der ie quam vf herren tisch:
der lebet sunder wazzer,
von smacke wart nie bȧzzer.
32 Ein wazzer strichet da bi
vber tageweide dri 95
an eime ende durch min lant

---

10) riefen : griefen *Hs.* 18) trugen] trocken? *meinte schon Hoffmann. Vgl.* desiccatum coquitur. 21) welschen *Hs. Vgl.* commutatur in frumentum et pannos. 27) *Gemeint ist* vuoze, *vgl.* ad radicem montis. *Dieser Reim lässt auf eine der niederdeutschen Sprachgrenze nahe gelegenen Heimath des Gedichtes schliessen*, grôte : vôte. *Vgl.* 953, 28 grôt : rôt; 953, 83 appele; 955, 18 richtume : nume. 50) *Hier stand wohl ein anderes Wort, etwa* zwâre, vorwâre? *oder* dâre, *vgl.* 955, 10. 51) sie *Hs.* 79) lant *Hs.*

vnde vellet an den selben sant:
nie gesach man so groz vlut gan.
33 Wazzers hat sie keinen tran:
daz da vluzet daz sint steine
vnd groze bloch gemeine. 5
Da sie vellet in den sant,
da verswindet sie zv hant
vnde enwirdet niemant geware
war stoc oder stein hin vare.
Nicht weiz ich, wa von ez si, 10
in der wochen tage dri
jo vor tage stet ez stille:
so vert vber swer da wille.
41 Die selben steine die so vlozzen
haben ein volk beslozzen 15
der iudischen geslechte mine,
der en ist kein die mir nicht dine.
38 Ein gebirge ist in dem lande,
daz meiste, daz ieman bekande,
daz ist bi einer wuste gelegen, 20
da mac man nicht wonunge pflegen.
Dannen kvmt ein bach gevlozzen,
der get vnder der erden beslozzen.
Da enmac niemant zv,
swie gerne er daz tv. 25
Swer des gewarten mac
beide nacht vnde tac
daz im gelucke wider vare,
er wirt des schire geware.
Er wart ez vlizecliche, 30
er wirt da schire riche.
Wen die erde offent sich biwile,
so darf er wol daz er ile:
swer da welle genesen,
der sol vnvergezzen wesen, 35
wan wirt er dar inne gevangen,
so sint sin tedinge gar ergangen:
ist daz er her vz gerinnet,
swaz er sandes gewinnet,
daz ist allez edele gesteine: 40
also ist des wazzers grunt gemeine.
39 Also get daz wazzer gut
allez an einer vlut
vnde nimt zv stete io
von den minnern wazzern do. 45
von der edelkeit sines sandes
so kvmt daz volk des landes
vnd piniget sich, wie ez dar inne
des gesteines gewinne:
so sint svmeliche vollen wis, 50
40 von der kintheit gewonen sis,
daz sie in dem wazzer mvgen wesen
dri tage vnde den stein lesen:
gewinnen sie sin icht,
39 daz enturren sie verkoufen nicht, 55
sie enbrengen sie vf minen hof;
dar sal man im achten vrien lof,
waz ez gegelden mvge,
vnd ist daz ez mir tuge,
so stet ez zv miner gewelde, 60
daz ich daz halb vergelde,
vnd ob mir ez nicht geualle,
so kerent sie ez an iren nutz alle.
42 In dem lande ist ein stat gelegen,
da mac niemant wonvnge pflegen 65
vor hitze, noch gewesen:
daz sagen die ez han gelesen:
die ist Pustatonas genant.
Da bi so habe ich aber ein lant,
da sint wurmelin einerhande, 70
die dienent zv minem selbes gewande.
Sie hant ein sulch nature,
sie enmugen nicht gewesen uz dem vure.
So wirket aller wurme glich
sin hvs vmme sich, 75
als man wol mac mirken
an den wurmen di da side wirken.
Einer wirket als der ander:
in vnser sprache heiset her salomander.
43 Als die daz han gespvnnen, 80
so sint da vrowen die daz kvnnen:
die nemen daz werc zvhant
vnd machen mir da von gewant.
Daz gewant mac man gewaschen nicht,
ob ez eine not geschicht, 85
ez en si in eime grozen vure:
daz ist dez wurmes nature.
54 Vische han ich so gute,
daz man mit irme blute
die schonsten purpure verwen mach 90
die mannes ouge ie gesach.
44 Golt vnd silber han ich eine
vnde da zv edel gesteine
mer dan alle herren,
vnd swaz da horet zv den eren 95
von so herlichem spile,
des han ich alzv vile.
46 Urse en han ich kein kvre;
mer anders han ich da vure,
dromedarie vnde elefende: 100
der enweiz ich zal noch ende.
45 Dar abe ist zv sprechen nicht,
waz in gutes von mir geschicht
die da suchen die gnade min,
ez sie gast oder pilgerin, 105
an den di not wil gewalden,

10) sie . drie *Hs.* 76) merken *corrigirt in* mirken : wirken *Hs.*

die sint von mir wol gehalden.
46 Min vride ist also vast,
mir enkvmt nicht so vremder gast,
er enmvge mit vride wandern
Do enroubet nieman den andern, 5
do endarf ouch niemant sorgen
von dem abent an den morgen,
wem er sin gut beuele,
da ist niemant der im daz stele.
51 Des siten phlege wir nicht, 10
des anderen ouch geschicht,
daz man mit luge vil belose:
daz ist ein laster bose.
45 Ich gestates mannen noch wiben
daz sie in minem lande arm bliben, 15
46 wan do en ist niemant so rich
der so vil volkes habe so ich
47 Wen ich orlougen sal,
so han ich uechtendes volkes vber al
drizehen kvnieriche schar. 20
Swo ich mit in hin var,
so gan vor mir drizehen wagene,
die pflegen nicht anders zv tragene,
wen vf ieclichem stet ein mast,
die ist hoe vnde vast, 25
cruce sint dar vf gesat,
an ieclichem ein vane stat;
der cruce sint vire vnd sint grot
vnd durchslagen mit golde rot:
daz beste gesteine, daz man hat, 30
ist daz in den crucen stat;
so hat aller cruce glich
zehntusent ritter vmme sich
vnd vechtendes volkes hvndert tusent,
die alle vrume lute sint: 35
nv sich, welch ein her daz si.
Noch ist ein volk dabi,
di der wagene pflegen mit spise:
der kan ich kein zal bewise.
48 Als ich anders sol vz varen 40
an stritenden scharen,
so ist ein cruce von holze dar,
an dem ist nicht silber noch golt gar
noch varwe noch gesteine;
merke daz bloze holz aleine, 45
daz tu ich zv vuren vor mich,
daz ich gemanet si stetelich,
daz got durch vns di marter an gienc,
do man in an ein cruce hienc.

So vuret man vor den ougen min 50
ein erliche schrin:
geslagen golt ist dar inne,
dar vf ist die erde gevult mit sinne,
vnd swenne ich golt gesehe,
daz lop der eren gote ich jehe 55
vnde denke, war zv ich sal werden:
so sehe ich uf die erden.
49 Noch vuret man vor mir ein vaz,
von rotim golde geworcht ist daz:
da merke ich bi 60
daz ich der aller herre si,
die da herren sint genant
vber cristen vnde vber heiden lant.
55 Mir sagent mine geste,
sie gesehen burge nie so veste. 65
56 Der apostolus Thomas
buwete Gundofforo ein palas,
in dem selben lande,
do in crist hin sande.
Von werke waz ez wunderlich, 70
Eines han ich im gelich
von dachen vnde von wenden
vnde an allen sinen enden,
von venstern vnd von graten
vnde von erlichen kemenaten, 75
von zirheit vnd von gemache.
57 Nu horet von deme dache:
vil ebene ist ez gedecket,
do wirt nimmer me an gestecket
von keines vueres craft 80
noch dan, do man ez hette gedacht,
daz man ez burnen wolde.
Dar vffe sten zwen appele von golde:
in ieclichem sten zwene sterne,
di sint karvunkel berne, 85
die daz ertriche haben mach:
so schinet daz golt vf daz dach
vnd enist di nacht nimmer so tvnkel,
sie vberluchte der karvunkel:
die slan uf zwen enden der zinnen 90
vnd machen sines weges versinnen,
des er lichte wurde irre so,
entete daz selbe gestirne do.
Do sint die balken wol geleit
vnd ouch die sparren mit wisheit. 95
Von holcze sint sie wol bewart;
daz holcz hat al sulche art,
daz ez wirt zv wisem beine,

---

20) drizic *Hs. Vgl.* 954, 73. 22) drizic *Hs. Vgl.* 954, 73. 41) *d. i.* âne. 63) *Die fehlenden Paragraphen sind alle früher schon vorweggenommen, 50 und 52 wenigstens indirect.* 67) zv G. *Hs.* 82) worde *Hs.* 85) karvunke *Hs.*, berne *heisst hier feurig, glänzend, steht es für* bernde? *oder ist statt* di *zu lesen* do *und* berne *der Infinitiv? vgl.* bewise 953, 39, var 954, 18.

glich hart einem steine.
Man saget, ez burne starke.
Von sulchem holze was ouch die arke
die die sintvlut treip,
da Noe inne bi libe bleip 5
vnd er mit anderen da genas.
58 Nv horet vort von dem palas.
Groze pforten sten dar an
Die lute sint des gewan,
daz in die pforten offen stant 10
vnde allesamt dadurch gant.
Die pforten sint wite vnde ho
vnd sint geworcht von sardino:
gemachet sint sie vorne
von cerastis horne. 15
Da mac niemant durch die tur
stille varen hin vur
mit vergiftnisse hin var,
man werdes an der pforten gewar.
Da sint die venstere alle 20
von wisem cristalle.
66 Min tafele, vf der ich
selbe ezze tegelich,
die ist ein smarac gut,
der craft versuchunge man dicke tut 25
Dar vnder stan zwene schragen
die die tafel uf tragen,
die sint von amantist:
daz ist durch di list,
swer zv der tafelen sitze, 30
daz im icht verterbe sine witze.
59 Die tische mines gesindes,/
als dv noch wol bevindes
daz ich note liegen wolde,
die sint von clarem golde 35
vnd die schraken von elefandes beine:
baz gemachet wurden nie keine.
65 Min gesinde ist manicvalt,
zehn drizic tusent gezalt.
Der geste weiz ich keine zal: 40
der pfliget man wol vber al,
daz des nimmer wirt ein clage
von niemande an keime tage.
62 Min kemenate die ist wunneclich,
von gutem gesmide vil rich, 45
daz ie mannes ougen gesan.
Die gymmen die da inne stan,
die sin alle vz gelesen:
bezzere mugen nicht gewesen.
Dar inne stet ouch onichil, 50
ouch sten do vier corinil,
vnd ist ein ieclich onichil
also groz als der cornil.
Des selben onichils ist die craft,
er machet minne vnd vruntschaft. 55
64 Wir haben die schonsten vrowen
die man ie mochte schowen.
Die enkvmen uns nicht nare
wan zu vier ziten in dem iare:
daz ist durch daz getan, 60
daz sie geburt von vns han.
60 Ein hof lit vor minem sal,
der ist gemurt vber al:
da ge ich denne schowen
wie sich die kempfen howen 65

(*ein Blatt ausgerissen*)

69 ein capelle dar uffe stat,
die vier vnd sechzic sule entphat;
dar uffe ist ein capelle geleit,
die aber vier vnde sechzic sule treit;
ein capelle dar uffe stat, 70
die zwu vnd drizic vuze (*l.* sule) entphat.
dar uffe ist ein capelle geleit
die sechzehen sule treit;
ein capelle dar uffe stat,
die achte sule entphat; 75
dar uffe ist ein capelle geleit,
die vier sule treit;
ein capelle dar uffe stat,
die zwu sule entphat;
ein capelle ist dar uf geleit, 80
die eine sule treit;
vf deme selben steine
stet der spigel, den ich meine.
72 Da mac nieman kvmen zv,
der keinen schaden tv: 85
wen da tac vnd nacht vmme varn
dri tusent man, die daz bewarn.
73 Iz sint in minem dienste
siben kvnige zv mineste,
herzogen zwene vnd sechzic dar zv, 90
die min warten spate vnde vru.
Daz dienst wandelt sich
alle mane gelich:
als ein man ist vorgan,
daz dienst die andere anevan. 95
74 Als dicke als ich ge ezzen,
so sint bi mir gesezzen
die patriarchen von sente Thoma
vnd zwelf erzebischoue dar na.
Der mir zv der linken hant nehest ist, 100
daz ist der erzeprister von Susis:
daz kvmt, daz die stat ist schone
von der zirheit an minem trone
vnde von minem kuniclichem sal.

---

73) sechzic *Hs.* 98) vñ *Hs.*

der ist gezieret vberal.
So sitzt nehest zur linken hant
der pfaffe von Sermegant;
dar nach zwelf bischoue.
Ez stet nimmer an minem houe, 5
daz ich wizze dez gesindes min
ein zal oder des endes schin.
75 Die da hvten miner capellen,
daz sint abten von den cellen:
die dienent alle dare 10
den bischouen von dem altare.
Als sie ir dienst han getan,
so suln die andern dar zv gan.
97 Wol weiz ich eine sache
(wunder ist, daz wir icht die mache), 15
nach miner grozen gewalt
vnde miner tugende manicvalt
dar zv von dem richtume,
warumme ich mich prister nume.
98 Alle ammecht in minem houe 20
habent kvnige vnd bischoue;
marschalke vnd truchtseser,
schenke vnd kemerer,
alle han sie vursten namen;
dar vmme darf ich mich nicht schamen, 25
daz ich ein kvnic (?) geheisen bin,
wen kvnige sin die knechte min.
99 Min riche daz ist ouch so groz,
kein kvnic ist min genoz.
An einer siten ist mir bescheiden 30
zwu vnd zwenzic hvndert tageweiden.
100 Swenne daz mac gesin,
daz man zele des meres grin
vnde des hymeles gestirne gar,
vnde er daz wizze svnder var, 35
der mac vermezzen sich des wol
daz er daz getruwen sol,
daz prister Jan in sinem briue sprach,
vnde volleclichen er daz iach
durch die vmmaz die groz waz, 40
wie daz sie waz vmme daz
des getroste ich mich gar licht,
wan die sele hat des kein pflicht.
Nv helf vns got der riche
zv den freuden ewicliche, 45
vnd hebet al mit schalle
vnd sprechet a m e n alle.

II. Der Text der Ambras-Wiener Handschrift.

Diese Uebersetzung steht in der bekannten Ambras-Wiener Pergamenthandschrift des Heldenbuches, die Joh. Ried in den Jahren 1504—1515 auf Befehl des Kaisers Maximilian in Botzen zusammenschrieb. Unser Gedicht findet sich daselbst Bl. 235[b] und schliesst die Handschrift, welche abbricht, ehe es zu Ende gelangt ist. Bis zu dem Anfang von § 70 ist es erhalten.

Es gehört dem Südosten Deutschlands an. Dies zu beweisen genügt schon der Reim *ainigew : drew* 1075, dem sich wahrscheinlich *drewzehne : guldine* 671 *(drewzehenew : guldinew)* anreiht, ferner der Gebrauch von *halt* 663. Die Zeit ist schwerer zu bestimmen. Unser Werk steht hinter Gedichten, die unzweifelhaft der ersten Hälfte des 13. Jahrh. angehören: dem Wolfram'schen Titurelfragment (Bl. 234), dem Pfaffen Amis (Bl. 229), dem Mayer Helmbrecht (Bl. 225). Auch bringen die Reime manches Alterthümliche, wie *raubære : unmære* 649,

39) *Wahrscheinlich schloss der Brief mit diesen Versen und die beiden letzten lauteten ursprünglich:* Daz ich in minem brive sprach
Und volleclichen ich das iach.

stund : vastund 436, dem doch auch der Reim *reinden : anden* 667 an die Seite zu stellen ist. Auch das Adverbium *bedinte* 298, 648 dürfte später nicht mehr viel im Gebrauch gewesen sein, weist auch seinerseits nach dem Süden. Wichtig für die Zeitbestimmung ist der Reim *geladen : genâden* 9. Ungenaue Reime sind, abgesehen von der Bindung eines kurzen *a* mit langem in *an : wân* 161, *lant : stânt* 277, *gar : jâr* 995, *stat : hât* 881, die folgenden *darein : sin* 623, wo freilich auch *darin* möglich wäre, *phlegen : geben* 783; auffallender *streiten : vermeiden* 897, wo ich *striten : vermiten* lesen möchte, *Idonus : süss* 371, wo ich das Flickwort *sus* vermuthe, das gerade im Reim auf *Idonus* und andere Namen auf *us* auch in anderen Uebersetzungen vorkommt. Ein *r* steht überschlagend in *ainer : beschaine* 317, ein *n* in *stainen : raine* 1047, bei beiden könnte die Ueberlieferung fehlerhaft sein. Ganz rathlos stehe ich vor dem zweimal erscheinenden Reim *kunige : frumige* (als Masc. Dativ Sing. und Gen. Pluralis) 188 und 782. Das scheint wirkliche Rohheit zu sein, denn wenigstens 782 bietet sich eine Besserung nicht.

Die Verse mit klingendem Ausgang sind überwiegend bereits mit vier Hebungen gebaut, aber es finden sich auch noch solche mit drei Hebungen, wie 85 *mein potschaft ich sende verre in ellende* u. a. Immerhin könnte das Gedicht noch dem 13. Jahrhundert angehören, aber die grössere Wahrscheinlichkeit spricht doch für das 14. Jahrh.

Die Ueberlieferung hat offenbar dem Texte übel mitgespielt. Zu Vs. 900 fehlt z. B. die entsprechende Reimzeile; *âne* erscheint, wo es verstanden ist als *on*, wo es nicht deutlich verstanden ward, blieb *an;* der Rhythmus ist offenbar zerrüttet; aber auch hier schien es mir Pflicht zu sein, bei dem Vorliegen nur éiner Handschrift mich auf die Correctur offenbarer Fehler zu beschränken und zunächst einen buchstäblich genauen Abdruck zu bieten, dessen etwas wüstes Aeussere schwerlich einen derjenigen stören wird, die überhaupt zu einer Orientirung über denselben Neigung verspüren.

Der Verfasser ist ein redseliger, wohlwollender, nicht ununterrichteter Mann. Aber die Freiheiten, die sich der Uebersetzer der Berliner Handschrift gestattete, hat er sich nicht erlaubt. Er folgt einfach Paragraph für Paragraph seiner Vorlage. Nur einmal hat er, wie an derselben Stelle sein norddeutscher College, etwas Späteres vorweg genommen, in § 59 aus § 66, vgl. Vs. 834 fg., aber an der



späteren Stelle bringt er ordnungsmässig dasselbe noch einmal, vgl. Vs. 1028. Dagegen hält er mit seinen gelehrten Kenntnissen nicht zurück. In § 14 weiss er von den wunderbaren Kreaturen, namentlich auch vom Phönix, allerlei Eigenes zu berichten. In Vs. 301 fg. möchte man sogar eine Kenntniss der Interpolation D (Dc) vermuthen; aber diese Interpolation ist selber aus der Historia Alexandri entnommen und konnte daher dem Uebersetzer wohl bekannt sein, der auch sonst von Alexander zu erzählen weiss, vgl. Vs. 379 fg. und 760 fg., an welcher letztern Stelle er aus dessen Historia von den Amazonen ebenfalls berichtet was die Interpolation D in § k aufgenommen hat.

Sein Wohlwollen und seine Redseligkeit haben es aber veranlasst, dass er seine Uebersetzung mit einigen moralisirenden Interpolationen versehen hat. Zunächst mit einer doppelten geistlichen Einleitung, einer allgemeinen und einer speciellen; dann stehen 34 Zeilen hinter Vs. 842, die eine Warnung vor der Trunkenheit enthalten, und 62 Zeilen hinter 924 gegen die Unkeuschheit (beachte Vs. 932 *die manneler*). Hier verliert der Dichter den Brief ganz aus den Augen und tritt aus dem Rahmen desselben völlig heraus (Vs. 844: ***kæm ez mir immer an daz zil, daz ich der hêrren rât wære***, und 925: ***solt ich nu aber rât geben den hêrren, die mit huoren wellent leben;*** ferner beide Male am Schlusse Vs. 875: ***und grîfen wider an daz mære, daz ist noch sagebære***, und Vs. 983: ***und sprechen wider von dem mære, daz noch ist vil sagebære***). Nicht ganz so extravagant ist eine Interpolation von 24 Versen hinter Vs. 214, in der der rechte Glaube angepriesen wird. Hier ist dieselbe noch dem Priester Johannes in den Mund gelegt, aber aus dem sonstigen Character der Briefdarstellung fällt doch auch sie. Darum habe ich die beiden Einleitungen und diese drei Interpolationen durch kleineren Druck von dem Uebrigen abgehoben.

Benedeiter got, Jhesu Crist,
wie gros dein parmunge ist
über alle deine hantgetat!
Deines ewigen vater rat
het das hie beuor lennge 5
geordent vor aller der welt anegenge,
wie dein parmunge eruollet wurde.
Die krancken menschlichen purde,
da ward dein gothait mit geladen:
da ward der mensch mit gnaden 10
aller erst wol bestannden.
Da du in aus des teufels pannden
erloestest mit deiner gothait,
da gedachtest du an die menschhait,
daz sy hilffe bedorffte wol. 15
An die enmag noch ensol
die menschlich ploede nicht gesteen.
gewesn, beleiben noch gegen:
sy müess et sein gehilffe sein.
Die vnzellich parmung dein 20

12, du *fehlt Hs.* 16) dich *Hs.*

ward do dem menschen kunt,
do du in von helle grunt,
die deinen mit deiner gothait,
als vnns der ware glaube sait.
Da ward die gros parmunge dein 25
vil wol an der menschheit schein,
wann sy was gestercket vnd erhaben,
die ee was todtlich begraben
in den sünden von alter schulde.
Da kam von gotes hulde 30
von der vngehorsam was komen.
Da was ee vnuernomen,
wie der mensch erlöset wurde,
es entet got mit menschlicher purde,
die er an sich taugenlichen nam 35
vnd damit her zer erde kam.
Da ward ein grundtueste gelait
vnser gnaden vnd vnnser selikait
vnd hub sich freude vnd ein trost
aller der, die in dem feurinen rost 40
waren manig zeit verporgen:
die kamen aus den sorgen,
mit den sy waren befangen,
wann die zeit was zergangen,
daz got sande seinen eingebornnen sun 45
vnd wolt nach seiner gehaysse tun,
als er sich des het bedacht.
Sein kunfft der welt bracht
hayl vnd selden vil:
die red ich nu endñ wil. 50

Ich wil einer rede begynnen:
er bedarff guter synnen
wer sy fůrbringen sol;
gueter mere ist sy vol,
wann sy hat wunderliche sage. 55
Es geschicht vil nahen alle tage
wunderlicher dinge vil,
als ich euch nu künden wil
von ainem herren, der lebt noch:
vil gelaublich ist es doch. 60
Ze India ist er gesessen,
reicher kayser vil vermessen:
Priester Johan ist er genant;
seinen namen ich also geschrieben vant.
Von seinem reichtumb wil ich sagen, 65
welt ir geschweigen vnd gedagen,
daz hernach ze sagen wåre.
derselbe kayser måre
ze einen zeiten er sande
seine poten ze kriechischem lande 70
einem kůnige, der hiess Emanuel.
Habt es nicht fůr ein spel,
es ist genomen von der warhait.
Das puech vnns also sayt,
daz er im einen brief sannde 75
vnd sein herschafft daran erkante.
Die potschafft hub sich so,
also stunde an dem briefe do.

1 Priester Johann von gotes gewalt
vnd von seinen crefftñ manigualt 80
vnd von gnaden Jhesu Crist,
der all der welt vater ist,
herre aller kůnige ich bin,
wie so sy geheyssñ sin:
mein potschafft ich sennde 85
verre in ellende
dem grossen kůnige Emanuel
von Kriechen reichem vnd schnel,
dem wünsche ich ze allentzeiten
freude vnd sålden nahen vnd weiten 90
vnd mit grossem reichtumb leben
vnd in herrschafft ymmer sweben.
2 Es ist vnns kunt getan
von dir sunder wan,
daz du mynnest vnnser herrschafft 95
vnd auch vnnsers reichtumbs crafft,
wie gros herre ich were,
das saget man vor dir ze måre.
Nu ist vnns kunt getan
von vnnsern poten sunder wan, 100
daz du mir woltest sennden,
möchtest du es ymmer volenden,
ettwas von deinem lannde,
daz man ze seltzame erkannde,
daz man saget ze måre 105
vor vnns vnd auch ze sagñ wåre.
3 Seyder daz ich auch mensch bin,
so lernet mich mein synn,
daz ich dir sennde etwas,
daz du erkennest dester bas 110
vnnser grosse herschafft
vnd auch kayserliche crafft,
die wir in vnnserm reiche han.
Ich bin got vnndertan,
das empeut ich dir zware. 115
Nu kunde mir offenbare
ob du mit vnns wellest gelauben.
Das soltu vnns eraugen,
ob du cristen wellest sein,
ob du fůerest den glauben mein: 120
das wil ich wissen von dir.
Bey meinem poten empeute mir,
ob du gelaubest an Jhesu Crist,
der vnnser aller schepfer ist.
4 Seyder daz du menschlichen syn hast 125
vnd in menschlicher nature stast,
so wånent fůr war die deinen,
als mir sagent die meinen,
daz du seyst ein warer got
vnd es stee ze deinem gepot 130
daz in deinem reiche sey.
Nu merck rechte hie bey:
seyder daz du bist todtliche

23) *Hier fehlen entweder Verse oder für* die deinen *ist ein Verbum zu setzen, etwa* erlœstest. 26) andern menschen *Hs.* 31) *Fehlt zwischen 30 u. 31 etwas?* 38) vns *Hs.* 60) vngelaublich?

vnd must auch sterben menschliche,
so thue deinen wan hin. 135
Syder ich grosser herre bin
vnd auch ettwen sterben sol,
dauon erkenn ich wol,
daz niemand sein selbs geniessñ mag,
wenn nu kumbt sein tag, 140
daz sein ennde sol sein.
5 Nu kûnde mir bei dem poten mein:
was seltzams bey mir sey,
da ist mein wille bey,
daz du das erwirbest wol; 145
vnd was ein man berûen sol,
des habe gewalt von mir.
Mer empeute ich dir,
wes dir ze freuden durfft sey,
da ist mein guter wille bey, 150
daz ich dir das sennden wil:
das duncket mich alles nicht ze vil.
6 Nym ein fûrsten ambt von mir,
daz alle meine fûrsten steen vor dir:
in meinem namen solt du es nemen, 155
des mag dich wol gezâmen;
vnde vahe auch kunde mein,
daz mag dir grosser frumb sein:
daz wir zwischen vnns baiden
die freundschafft bestâttigñ mit aiden. 160
7 Vnnser potschafft solt du sehen an
vnd betrachte mit dir sunder wan,
ob du zu vnns kumen will:
wir geben dir werdikait so vil,
daz du der hôchsten ainer bist 165
in meinem reiche, der ie lembtig ist;
vnd magst ymmer mit vollen leben,
das wil ich dir ze miete geben.
Wilt du dann wider haymfarn,
meinen reichtumb wil ich nicht sparn; 170
ich mache dich also reiche
daz du ymmer werdickliche
vnd herrlichen must lebñ:
das wil ich dir ze gabe geben.

9 Wilt du auch wissen vnnser herschafft 175
darzu vnnser gewaltes crafft,
das sol wir dich wissen lan,
als wir dir entpoten han.
In welchem lannde wir gewaltic sein,
das verkûnden wir dir mit den poten mein. 180
So magst du dich wol entsteen,
vnd solt sein auch nicht irre geen,
daz dir der herre Priester Johann
nyemand wil fûr lan,
der in der welt also reiche 185
sey vnd far also gewalticleiche.
Er ist herre aller kûnige
der reichen vnd der frumige;
die hat er alle ŭberzogen,
mit reichtumb ŭberflogen; 190
alle die vnnderm himel sint,
der reichtumb ist aller plint:
sy mügen im nicht eben tragen.
Dir sol auch mein pot sagen,'
daz vnns dienent gewalticleiche 195
zwen vnd sibentzig kûnigreiche,
die vnnserm gewalt genigen hant
vnd auch zu vnnserm gepot stand,
die vnns alle ir zynns gebent
die weyle daz sy nu lebent, 200
die vnnser auch ze herren iehent.
Wenn sy vnnser gepot sehent,
so mûessen sy vnns gehorsam sein:
das gepot in der gewalt mein.
10 Gut cristen ich bin, 205
das lernet mich mein syn.
was vnder vnns sein armer cristen,
die sol wir vogten vnd fristen,
wo sy auch in dem reiche sint,
es sey weib oder kint: 210
die alle vnnsers almusens lebend,
die nymmer nicht darumbe gebent,
wann daz wir got eren damit.
Das sint vnnser tâgliche sytt.
Inn der welt nicht grôssers ist, 215
wann der rechte gelaubet an Crist.
Wer mit dem glauben wil gesteen,
dem mag nymmer zergeen
saelde vnd weltliche ere:
so vergicht die cristenlich lere. 220
Wer rechten glauben hât,
wie frôlich der an dem ende stat,
wenn die erwelten gotes kint,
die zu dem himelreich geladen sint,
die ewige freude sullen besitzen. 225
Da kumen wir aller erste ze witzen:
wer dann rechtes glauben phligt,
der hat dem teufel angesigt
vnd gewinnet ein stâtes wesen
vnd ist ymmer ewiclichen genesen. 230
Der gelaube ist veste,
er mus auch ze leste
vnns fûr got weysen;
da mus man die rechten preysen,
die an dem rechten funden sint: 235
die sint dann die erwelten kint.
Dein gelaub sey veste,
so gesigestu aller peste.
11 Wir haben got einen antheis getan,
des sul wir nymmer abegan, 240
daz wir mit michelm heer
vnd mit krefftiger weer

146) berûchen? 166) nie *Hs.* 187) all *Hs.* 222) ende *fehlt in der Hs.*

varn sûllen zu vnnsers herren grab
vnd zu der stat, da er sich gab
ze martern durch die sûndere, 245
das in sein reiche offenbâre;
vnd sûllen varn so lobeleiche,
als es getzimet vnserm namen vnd
dem reiche,
vnd sûllen streiten wieder die,
die gotes veint waren ye 250
vnd des creutzes veint sint
vnd waren seyt des teufels kint
vnd nicht den gotes namen loben,
der da im himel reichsnet oben.

12 Es sint drew der lannt, 255
die India sint genant:
die sint vnns auch vndertan
vnd sy in meinem gepot han,
vnd weret mein gewalt da
vntz zu der verristen India, 260
so da leit sant Thomas,
do er auch da gemartert was.
Fûrbas gewalt ich han
durch wûeste lant, da dhein man
vor hitze wol beleiben mag: 265
noch fûrbas, da die suñ vnd der tag
zu dem ersten aufgeent
vnd auch an ir scheine steent,
vnd geet darunder in ein lant
manigen menschen vnerkant, 270
die wûeste Babilonie haysset sy:
nu mercket recht hiebey,
13 vnns dienent zway vnd sibentzig landt,
in summelichen cristen vnerkant,
die anndern alle an den glauben sint 275
vnd gegen vnnsern herren plint;
seinen kûnig hat yeglich lanndt,
die alle in meinem gepot standt.
14 Wir haben in vnnserm lande
ein michel tail der helphande, 280
chamel vnd dromedary,
wir haben auch crocodilli,
dwern vnd panckel,
die sind wunder starch vnd snell,
weysse lewen vnd pern, 285
vor den mag nicht gewern
was sy besteen wil;
greyffen haben wir auch vil,
ochsen, die sind wilde,
die sint auf dem praiten gevilde. 290
Wir haben wunderliche leute,
vernym wie ich die bedeute:
die sint halb ross vnd halb man,
die schiessent auch on wan,
daz in nicht entgeet 295
was so vor in gesteet:
vnd sint auch wilde leute.
Ich sage dir bedeute,
wir haben leute mere,
des mag dich wundern sere: 300
die geent one haubet,
daz man mûelich gelaubet;
an der prust hoben sy augen,
das sint gotes taugen.
Wir haben auch risen, die sint lang; 305
vil herlich ist ir gang,
ir lenng sint viertzigk ellen:
erzeugen wir das wellen
mit der rechten warhait,
es ist als ich dir han gesait. 310
Wir haben noch leute mere,
das ist ze wundern sere:
an dem hirne ein auge sy hant,
luistuzen sint sy genant;
vnd den vogl, von dem man liszt, 315
der fenix gehayssen ist.
Sein ward nie nicht mehr dann ainer,
sein nature ich dir beschaine:
er hat ziere on masse vil;
wenn er sich iugenden wil, 320
so kumpt er, so man list,
wo die sunne allernâchst ist
vnd da sy hitze hat nach ir crafft,
das gepeutet im sein maisterschafft;
vnd machet im ein nest da 325
vnd recht nyndert anderswa.
Wann er es dann beraitet hat
vnd in das alter begriffen hat,
so ist er der sunnen so nahen,
daz in die hitze beginnet vahen; 330
von edeln wurtzen ist das nest sein
so vahet in der sunne schein,
wenn er an dem neste leyt,
die sunne im die hitze geit,
ze aschen prynnt er so ze stet: 335
das was vil nahen ee sein pet.
Wenn er dann verdirbet
vnd der alt leib erstirbet,
so gewinnt der asche solhe crafft,
daz er wirt weerhafft 340
vnd wirt darnach lebentig wider.
das habt ir ee noch syder
von dhainem tier vernomen,
vnd ist danne volkomen
vil rechte an seiner tugent. 345
Also hat er geiugent

---

274) wol erk.? 304) *erinnert an* Dc. 340) *d. i.* berhaft. 345) sein *Hs.*

vnd ist iung alsam ee.
Wir haben tier vnd vogl mee
dann yeman der vnnderm himel sey.
Nu mercket recht hiebey, 350
wir haben aller der hande tier,
die da sint an dem ende der welt vier.

21 Von honig fleüsset vnnser lannt,
das sey dir vil wol bekannt.
gutter speyse ist es vol, 355
mein pot dir das sagen sol.
Wir haben noch ein laundt,
das dienet auch zu vnnser handt,
von gutem lufft hat das die crafft,
daz da nyemant wirt schadhafft 360
von dhaynem tier, das ayter hat:
crote noch slange da nicht enstat
noch nicht das vnns geschaden mag;
in dem lañde beleibet nicht einen tag
aller hande tier, das ayter hat, 365
noch dhaynem menschen ze schaden stat.
22 Wir haben besessen ein lanndt,
das wartet auch ze vnnser handt
vnder den wilden hayden,
das wellen wir dir beschaiden. 370
Dar durch fleüsset ein wasser söess,
das ist gehayssen Ydonus,
der plaume rynnet von dem paradeyse.
vnns ist kunen ze weyse,
daz dasselbe wasser trayt, 375
also gicht die warhait.
Das gut vnd das edel gestaine,
die vindet man da allgemaine.
Die staine nenne ich dir sus:
Saphier Smaragde Karbunculus, 380
man vindet Crisolitum Onichilum
vnd den edlen Topatium;
so ist auch da der liecht Berillus,
Amantiste vnd der schöne Sardius
vnd annders gestaines vil. 385
23 Noch mer ich dir kunden wil
von ainem paume, von dem man lyszt,
der bey dem wasser gewachssen ist:
der ist geheyssen Assidios,
des craffte man offte chos. 390
Vmb die wurtze es also stat:
wer die wurtze bey im hat,
der schaffet mit den boesen geisten,
was er wil das muessen sy laysten;
von dem menschen vertreibet er in, 395
das ist ein maisterlicher syn.
Vil wol er im gepeutet,
daz er im bedeutet
seinen namen vnd wâr er sey:
er mag nymmer werden frey 400
wann als er selbe wil.
Müelich ich dich des hil,
daz von der wurtze crafft
getar der teufl kaine maisterschafft
gegen dem menschen gehan 405
vnd getar in nymmer bestan.
24 Wir haben noch ein ander lant,
dem gepeutet auch vnnser handt;
da wachsset der pfeffer ynne.
Nu mercke recht die synne: 410
25 das laundt ist one massen slanngen vol,
so man dir rechte sagen sol;
vnd ist ein so dicker walt
als ein wilde, die mit dicke ist bestalt.
So der pfeffer danne zeitig wirt 415
vnd in der paum rechte gepirt,
so zündet man den walt:
so fliehent die natern manigvalt
vnd fliehent dann in ir hol;
ir besloff ist der walt vol. 420
Der pitter rauch gat vberal,
der pfeffer, der weys was, der wirt sal:
danne nymbt man in von den paumeln
vnd behaltet in da er mag behalten sin.

27 Der walt bey einem perge leit, 425
Olimpus man im namen geit.
Von dem perge fleusset ein prunne
liecht vnd lauter sam die sunne,
nach allerhande wurtze hat er geschmach
vnd verwandelt sich nacht vnd tag. 430
Drey tagwayde hat er gang
von dem paradeyse ist das vnlang,
da Adam ward ausgestossen
mit andrn sein genossen.
28 Wer des prunnen drey stund 435
in dem tage trincket vastund,
des tages ist er vor allem siechtumb frey
vnd beleibet zu allen zeiten, als er sey
in der iugend als ein man,
der des alters ist sunder wan 440
als ainer von drey vnd dreyssig iaren:
so mues er ymmer geparen.
29 In dem wasser sint wenige stainlin,
das sol dir sagen der pot min:
Audiosy sint die genant, 445
summelichen aren wol bekant.
Die aren haben dick einen sit,
da iugenden sy sich zu allentzeiten mit:
wenn in das alter hat begriffen
vnd auch die iugent ist entsliffen, 450

371) *Vgl. uber diesen Reim die Einleitung.*

daz im der augen abegat
vnd er des guchen nicht enhat,
so kumpt er, da die staine sint,
vnd wirt da gesehen der ee was plint;
ettwenne bringent sys in ewr lant 455
vil manigem menschen vnerkant.

30 Wer in an der hannd trayt,
das wissen bey der warhait,
vnd hat er des gesichtes nicht
vnd daz er empirt der augen liecht, 460
sy werden im liechter von tage zo tage.
Wunder ich dir noch sage,
so er ye lennger angesehen wirt,
so er ye pesser augen pirt.
Ein segen gehört zu dem staine: 465
die wort sint so crefftig vnd raine,
wenn man in darvber list,
seltzame nature dann an im ist,
daz den menschen niemand gesehen mag,
vnd ist liechter dann der tag; 470
wer in auch bey im hat,
hasses noch neydes bey im nicht gestat:
er hat auch ze allen zeiten senfften mut,
wann des staines crafft es alles thut.

31 Alles des ich dir han gesaget, 475
ein wunder han ich dir noch verdaget
vnd ein rede von seltzamen dingen,
von der man mag wol lesen oder singen,
daz ein mere ist in vnnserm lannde
wan von ainualtigem sande: 480
nyeman da dhain wasser sicht
noch aller dinge nichtes nicht,
daz ze wasser geziehen mag,
vnd wůetet (?) doch nacht vnd tag
als es geraiche (?) von wasser sey, 485
vnd tobet ze allen weylen dabey,
in dhainer stille es nymmer wirt,
die starchen winde es dicke pirt;
es hat auch also grosse crafft,
daz nie dhayn so starche maisterschaft 490
mochte es des betwingen,
daz mit scheffe noch mit dhainen dingen
muge yemand darůber kumen.
Davon ist noch vnuernomen,
wie getan lant yenenthalb sey. 495
Man vindet auch maniger hande vische
dabey
an dem lande, daz vnnsernhalb ist:
es ist dhain tag noch dhain frist,
sy sein ze essen edel vnd gut;
sy verleyhent auch senfften mut 500
vnd gebent so getanen schmack,
daz nie wasser noch dhain wagk
solhes nie nicht gewan.
das ist vnns vndertan:
dich sol wundern sere, 505
so getane vische wurden gesehen nie
mere.

32 Von disem wasser gueter tagweyde drey
ist ein gepirge vnuerre bey,
von dem kumbt ein phlume an wasser gar
wann mit klainem sande sunderwar, 510
vnd geet auch durch vnnser land:
ane wag ist der dűrre sant.
Der phlume in das mer geet,
dauon ich euch ee gesaget het.

33 Der phlume, dauon ich han gesprochen, 515
der fleusset nicht wann drey tag in der
wochen
vnd bringet dann mit im holtz und staine,
es sey gros oder klaine:
die weyl er dann rynnet hin,
so hat des niemand dhainen syn, 520
daz yemand darvber můge,
wann ein vogl darůber flůge.
Die anndern tage man darůber fert,
wann es die fart niemandt wert.

38 Bey disen wassern sind wueste lant, 525
manigem menschen vnerkant.
In der wueste ein pach fleusset,
verre vnder der erde deusset.
zů dem pache nyemand kumen mag
zu dhainer weyle, weder nacht noch
tag, 530
es geschehe dann von etlicher geschicht;
annders mag es geschehen nicht.
Die erden sich ettwen auftut,
wenn sy des duncket gut:
wer die weile da fűr fert, 535
die fart danne nyemand wert,
der mag ze kurtzer weyle darynn gan.
wil aber er dhain weyle da ynne bestan,
die erde in villeicht bey ir behalten mag,
daz er nymmer mer dhaynen tag 540
noch dhaynen menschen gesihet.
Begreiffet aber er des sanndes icht,
es sey gros oder klaine,
das sint alles gymme vnd edele gestaine

39 Diser pach in ein ander wasser get
fűrbas, 545
von der warhait wisse das;
das hat einen weitern flus
vnd einen sterchern duss:
dar koment die leute von vnnserm lant,
von dem griesse vnd von dem sant, 550
der in dem wasser leit,
grossen reichtumb von gymmen der
geit.

Wenn sy dann bringent das gestaine,
es sey gros oder klaine,
so haben sy ymmer einen sit 555
vnd erent vnns damit:
fûr vnns bringent sy das;
welcher stain vnns dann geuellet bas
vnd den wir gerne han,
den lassen wir ane gelt nicht bestan. 560

40 Bey dem wasser zeuchet man auch kint:
seltzame ding das sint.
Des ist in dem lannde sit,
das gestaine vindent sy damit:
so vnndertan ist in der wag, 565
daz sy drey monate nacht vnd tag
mugen wol darundter leben.
Also mus in das wasser geben
die gezierde, die es hat:
mit solhem reichtumb vnnser reich stat. 570

41 Vernym was ich mayne:
enhalb des phlumes der staine
die zehen geschlâcht der Juden sint
besperret, man, weib vnd auch kindt,
mit einem gepirg, das wunder hoch ist, 575
die nymmer mer dhaynen tag noch dhain frist
von derselben vancknûsse kamen
vnd irdischen man nie me vernamen,
die Alexander bey alten zeiten,
der da wunderlich hiess nahen vnd weiten, 580
also lebentige daynne het vertan:
die ich auch in meinem gepot han.
Sy iehent, sy haben herren vnd kûnige vnder in;
on zweyfel ich ir aller herre bin.
Ir zins gebent sy mir, 585
von der warhait das sag ich dir,
ze herren sy auch vnnser iehent,
wenn sy vnnser gepot sehent.

42 Wir haben dan noch bey in ein lant,
in vnnsern gepot dieselben leute stand. 590
das lannd einer hande wurme hat,
der in wunderlicher nature stat.
Salamandra derselbe gehayssen ist,
so man von im saget vnd list.
Wie seiner natur sey, 595
das mercke recht hiebey:
der wurme vngehewre
mag nyndert genesen wann in dem fewre;
da mus er ze allentzeiten ynne sein,
das wisse in der warhait mein, 600
vnd habent ymmer ein syt,
ir nature erzaigent sy damit:
es vmbwurchet sich mit vleisse
mit edler seyden, die ist weysse.
Als da wûrchent die wenigen wûrmlein 605
klaine fadem nun seydin,
recht also vmbewurchent sy sich.
Wol solt du versteen mich,
das sint die vollisten seydin vnd so getan,
so sy Damasce die stat peste ye gewan. 61[0]

43 Die wurchet man vnns ze gewande,
des ist syt in vnnserm lannde;
wann vnnsere frawen wûrchent das.
Du solt auch wissen fûrbas,
daz wir ander wath nicht enhan. 615
Des gewandes nature ist so getan,
wenn es von alter verdirbet
vnd die schône an im erstirbet,
vnd an sein stat wider komen sol,
der vnflat an im sich verkeret wol: 620
man bringet es ze einem prynnenden fewre,
da nymbt im vil vntewre,
er werffe es darein.
Nu syhe, welch maisterlicher sin:
so es ye lennger in dem feure leyt, 62[5]
so es ye pesser zierde geit.

44 Grossen reichtumb wir han,
das süll wir dich wissen lan:
von silber vndt von golde ist vnnser land
verre vnd weiten wol bekant; 630
wann wir den rechten hort han.
Es ward in der welt nie dhain man,
der an golde so reiche wâre.
Verstand dich diser mâre:
Wir han die crafft der edlñ staine, 635
sy sein gros oder klaine;
wir han auch in vnnserm lande
grosse herte der helffande,
cammel vnd tromedary,
die wonent vnns zu allen zeiten bey: 640
grosse vnd michel hunde,
die haben wir ze aller stunde.

45 Von wanne geste koment in vns land,
reich oder arm vnd wie sy sein genant,
die sûllen wir alle emphahen, 645
wie sy koment verre oder nahen.
Wir haben nicht armer leute,

606) klainde *Hs.* *Hinter* fadem *ein unleserliches Wort wie* nnn, *etwa* nun = niwan? *vgl. Vs.* 970. 1002.

das sag wir dir bedeute;
46 diebe oder raubere
sint vnns vil vnmåre. 650
gegen vnns verraitet niemant nicht,
bey vnns nyemant minnere sicht.
Wir haben verröder noch den dieb,
die in summelichen houen sint vil lieb:
bey vnns ist nicht gierschait, 655
die manigen fürsten vnd menschen gen
helle trait,
hochfart noch missehellunge
ist dhaines menschen zunge;
wann wir hellen allgeleiche
vnd sein an allen dingen reiche. 660
Mein glaube ist einem dinge bey,
daz in der welt niemant reicher sey
halt in der wilden haydenschafft:
die übergeet vnnsers reichtumbs crafft.

47 Wenn ein ding also leit, 665
daz sy [wir?] varn süllen an einen streit
gegen vnnsern veinden
rechen vnnsern annden,
so ist das vnnser gewonhait,
daz man vor vnns füeret vnd trait 670
grosser creutze drewzehne,
herrliche vnd alle guldine,
wolgezieret mit edlem gestaine.
Vernym, was ich mayne:
ein yeglicht seinen garrotschen hat, 675
yeglichem garrotschen volget nach vnd
gat
zehen tausend ritter mit gantzer be-
raitschaft;
von sarianden haben wir die crafft,
daz yeglich garrotsche haben sol
hunderttausent fuskenckel gewaffenter
wol, 680
an leut vnd an knechte,
die zu dem wagen gehörent rechte.
48 Wenn wir aber da hayme sein
vnd mich bringet darzu der mut mein,
daz wir varn sullen in dem reiche 685
one heer vnd auch haimleiche,
so hab wir dann ein gewonhait,
daz man für vnns füeret vnd trait
ein creutze, das ist von holtze gar
on alles gemåle sunderwar, 690
weder mit golde noch mit silber be-
slagen:
das hayssen wir vor vnns tåglichen
tragen,
daz wir dabey gedencken vnd gehügen,
wenn wir vor vnmusse mügen,
der marter, die got durch vnns layd, 695
vmb vns vnd vmb alle cristenhait.
Man füeret auch vor vnns ein guldins
vass:
mit erde ist gar gefüllet das;
dabey süllen wir gedencken daran,
daz so reiche ward nie dhain man, 700
daz er sich sul oder mug vertzeihen,
er müesse zu blosser erde gedeyhen.
49 Ein silbrines man auch vor vnns trait,
das wisse bey der warhait,
das sol volles goldes sein: 705
damit ist bezaichnet die grosse herr-
schafft mein;
vnd für war wissen sol weib vnd man,
daz aller herren herre ist Priester
Johan,
50 künige vnd herren vberzogen,
mit reichtumb sy alle vberflogen. 710

51 Vnder vnns niemand leuget
noch den anndern betreuget.
Wenn ainer beginnet liegen
seinen ebencristen triegen,
so ist er todt an der stat, 715
wann er sein ere verloren hat:
wir haben in für einen todten man,
die wirdikait, die er sol han,
die muess er lassen vnnder wegen,
die schandt mus sein fürbas phlegen 720
bey vnns hat er dhaynen wert mere,
wann er hat verloren all sein ere.
52 Wir mynnen alle die warhait,
vnd was vnns das recht sait,
des sey wir alle vollaist; 725
wir mynnen an ein ander allermaist.
Trunckhenhait vnd vberhuere
vnd aller hannde vnfuere
hat bey vnns dhaynen tayl:
wir leben auch on sunden mayl. 730

53 Wir phlegen einer gewonhait,
daz wir alle jar süllen sein berait
ze varn mit starchen here
vnd auch mit krefftiger were
zu der wueste Babilonen verre, 735
da der weysage Daniel der herre
leibhaftiger ist begraben.
Gewaffenter leute muessen wir haben
durch die vngefüegen slanngen,
grosse vnd auch lanngen, 740
die da sint in den landen

652) minnere] *die Lesung ist nicht sicher.* 657) misselunge *Hs.* 668) reichen *Hs.*

vnkunden vnd vngenanten.
54 Wir haben einer hande vische,
die trayt man vnns ze tische;
die purpur verbet man von dem plůte: 745
die varb ist so stette vnd so guete,
alle rote sy ůber gat,
alle varbe zu ir nicht enstat.
55 Wir haben michel burge vnd grosse veste,
so dhain kůnig gewann ye peste, 750
dabey maniger haunde hayden wir han
wunder starche vnd auch vil ůbel getan.
Es stet auch in vnnser haundt
vnder wilden hayden ein landt,
da sint frawen vnd hayssent Amazones; 755
wundern sol dich des:
die sint ze allem streit also gut,
ich we°n dhain ritter sölhes nicht entut
mit sturme oder mit manhait.
Wisse bey der warhait, 760
daz sy gegenn einem kůnige riten
vnd wolten mit im han gestriten,
der Allexander was genant,
den alle die welt vnd alle die landt
ze zinss waren vndertan, 765
die ich auch in meinem gepot han.
Ir wonunge ist ein einlant,
daz mere sy darumbe gebant,
vnd sint hundert tausend ůberal:
also gicht vnns die zal; 770
vnd sint nicht wann ainueltige maget.
Dir sol auch ein ding sein gesaget,
daz wir gepieten einer haunde haiden,
die süllen wir dir beschaiden,
Bragmani sint die genant, 775
die derselbig kůnig mit streite ůberwant.

56 Das palas, da wir ynne sein
vnd auch wonet die herschaft mein,
das ist geordent nach dem palas,
das weylent sant Thomas 780
het erworben einem kůnige,
Gundaforo, reichem vnd frumige,
der von sant Thoman ward bekeret
vnd [der?] den gelauben ze India leret:
vnd ist von so getanen dingen ertzogen, 785
von musiertem golde nicht betrogen.
Von entwerffen auch die striche
gehent so getane anplicke,
das sein ymmer ze wundern ist.
57 Von zederpaum, von dem man list, 790
der nymer gefaulen sol,
von dem ist der palas erpauen wol.
Das dach, daz darůber gat,
Ebanus ist das vnd die nature hat,
dasselb holtz nymmer geprynnen mag; 795
vnd ob es nacht vnd tag
in dem feure solte sein,
da wär vil klaine die sorge mein,
daz es nymmer zergienge
oder ymmer dhaynen flamen gevienge. 800
Zwen knophe sint auf dem dache oben,
die süll wir dir von schulde loben,
die sint gros vnd wunder eben,
recht als so sy ob dem dache sweben,
vnd sind von golde gar, 805
von geprantem golde sunderbar:
darinn sint zwen karbunckel staine,
schön vnd nicht ze klaine,
die prynnent mit so getanem prehen,
von irem liecht mag man wol sehen 810
vil verre bey der vinstern nacht;
also leuchtent sy von ir macht.
58 Es haysset ein edelstain Sardius,
michel crafft hat er alsus;
von danne ist erpawen der palas, 815
von dem dir ee gesaget was:
vnder die staine gemischet ist
von Cerastes des wurmes, von dem man list,
in der nature der stat,
wer seines hornes bey im hat, 820
vor aller vnkreffte sol er sicher sein:
das wisse bey der warhait mein.
Das ander tail gar von helfenpain,
die venster von ainem stain,
der liecht Cristalle ist er genant: 825
so getan liecht die venster auch hant,
daz da nymmer vinster wirt,
wann er ze allentzeiten liecht gepirt.
59 Wir sullen auch nicht vergessen
der tisch, da wir abe essen; 830
von golde sint sy summeliche,
als es zymmet einem kůnige riche,
die anndern sint von den staine Amantiste.
60 Hore sein nature vnd auch sein liste:
wer an dem tische wil sitzen, 835
der mag nicht verlieren seiner witzen;
im wirret nicht von dhainer trunckenhait,
als vnns die nature des staines sait,
wie vil er getrinken mag.
Truncke er nacht vnd tag, 840
so kumbt er nicht von synnen,
seiner witze mag im nicht zerrynen.

Eines dinges ich nu wünschen wil;
kem es mir ymmer an das zil,
daz ich der herren rat we°re, 845

so saget ich in zwar ditz måre
vnd wolt in künden disen rat,
wie sich der herre getischet hat,
wie er doch wåre ein künig reiche,
an herrschaft im nyman geleiche, 850
von seinem tische saget er doch,
wann er ze loben ist auch noch.
Teten summelich fürsten an sein zil,
so wer der trunckenhait nicht so vil,
als ob iren tischen da geschicht. 855
ich wåu, das summelich herren des loben nicht:
truncken werden sy gerne
vnd wellent auch leicht des tisches enperne.
Liessen sy in raten das
mit der trunckenhait, sy teten bas 860
vnd volgten dem herren nach
vnd gewunnen den tisch, nach dem im was gach,
vnd phlagen, des die masse ze rechte phliget,
so hieten sy der trunckenhait an gesiget,
vnd mit dem alle vnfüre, 865
girsheit vnd überhüre,
daz were dann von in verre.
ditz vrkund hat Priester Johann der herre
den fürsten allen vor getragen,
wann sy es hören lesen oder sagen, 870
daz sy sich pessern dabey
vnd yeglich man in rechter masse auch sey
vnd solcher tische gerne phlegen.
Hie sey diser rat gegeben
vnd greyffen wider an das måre: 875
das ist noch vil sageware.

59 Was die tische auf hant
vnd wie sy auch empor stand,
das sind weysse helffenpaine schragen;
anders mochte sy nicht getragen. 880

60 Vor dem palas ist ein stat,
vor vnns sy das recht behabt hat.
Wenn zwen wellen fechten
mit kemphlichen rechten,
da ist die dingstat geordnet zu, 885
daz man dem siglosen sein recht thu:
die ist schone beleit
mit einem estrich wunder prait
von dem stain Onichilo,
des nature gicht also: 890
wer den stain bey im trait,
dem zurynnet nymmer mannhait.
Von dem staine ist sein estreiche
gestrewet schone vnd geleiche,
das von des staines crafft 895
die kempfen werden manhafft:
so sy ye lennger streiten,
so sy ye bas zaghait vermeiden.

61 In dem palas ein liecht prynnet, 900
das ist geordent von Balsamo:
des nature ist also,
daz es nymmer prynnet
vnd doch liechtes nymmer zerrynnet.

62 Die kemmenate, da wir ynne sein 905
vnd da ich phlege des schlaffes mein,
die ist ynner halb getzieret
von golde schon gemusieret
vnd mit werche, das ist erhaben.
Nicht wann edel staine darynne begraben 910
vnd ann der zierde wunderlich,
als es zymmet einem kunige rich.

63 Da prynnet auch Balsam ynne
daz ir liechtes nicht zerrynne.
So ist vnnser pete von ainem staine 915
michel lauter vnd auch raine:
Saphiere ist er genant,
vmb den ist es also bewant,
daz er zu allen weylen die keuschhait trait
vnd wil auch nicht wann rainikait. 920
Da phlegen wir schlaffens ynne,
ob wir ettwen von vnnsynne
vnnser keusche wolten überhugen
daz wir vor dem staine geturen noch enmugen.

Solt ich aber nu rat geben 925
den herren, die mit huren wellent leben,
so wolt ich in von disem pete sagen
vnd auch vil selten gedagen,
daz sy sölher pete phlegen
vnd nymmer an dhainem andern gelegen, 930
vnd weren ymmer keusch vnd raine.
Die manneler ich dartzu mayne,
wann er vnrainer dann der teufel ist.
Sein vil vngetrewer list
es vil wol geraten kan; 935
wann er dann verratet den man,
daz er die sünde begeet,
vil verre er hin dan steet:
ze sehen sy im verschmahet,
vil balde er von im gahet 940
vnd duncket in als vnraine,
nie sünde ward er so veint so der aine,
vnd dem er [der?] von seinem rainem weibe,
mit der er behalten solt seel vnd leibe
vnd zu einer vnkeuschen geet, 945
der mut nicht wann ze vnkeusche steet,
vnd mit der er begeet manig überhure;
solhe sünd vnd solhe vnfüre
einem vnrainen michels bas tût
dann er mit seiner konen lebt in rechtem mut. 950
Nu secht, wie sich der verkeret:
wann sein sünde vnd sein laster sich meret!

950) er *fehlt Hs.*

der gewan nie mannlichen mut;
es ist im weder an seele noch an eren gut,
wann daz dis baide enwage sint. 955
Er geet in das fewr sam das kint:
also hat sy in erplendet,
von der rainen konen gewendet;
die hat er in einer swachait,
sam sy im thue grosse laid. 960
Mit der er sein konen solt eren
vnd ir zucht kunden vnd meren,
das ist alles der vnkeuschen gegeben:
dise mus in armut leben,
wie sy doch ze allen weylen die ere trage. 965
Mit disem märe vnd diser sage
sullen alle die gepessert sein,
welhe lesen ditz puechlein.
Wer vor vnkeusche behueten wil seinen leib,
der fliehe nun vnkeusche weib; 970
behaltet er den leib in der maisterschafft,
so hat die vnkeusche an im claine crafft.
Wer sy fleuhet, den fleuhet auch sy:
wer sy mynnet, dem ist sy gerne bey:
wer nu habe den mut, 975
das im vnkeusche bas dann keusche tůt,
nach disem pet er werben sol;
geschlaffet er ze einem mal darynne wol
so hat sich sein vnderwunden die rainikait.
Wisset bey der warhait, 980
daz er ditz pete hat besessen,
sainer vnrainikeit gar vergessen.
Sprechen fůrbas von dem märe,
das noch ist vil sagebare,
wie vnd was er im empot: 985
des ist vnns ze sagen not.

64 Also schöne sint vnnsere weib,
das in der welt nie dhain leib
ward schoner vnd bas gezogen:
sy sint an nicht betrogen. 990
Was an frawen loben sein sol,
daran sint sy volkomen wol,
vnd haben ymmer einen sit,
ir zucht erent sy damit:
alle mann meident sy gar 995
wann vier stund in dem jar,
so koment sy da ir wirt sint.
Haben sy dauon dhain kint,
das ist von rainer ee komen:
aňder vnkeusche ist vnuernomen 1000
ůberlaut vnd ůberstille,
nun durch erbes wille;
so varent sy schone dannen
wider von iren mannen
vnd bringen das kint, des sy sint genesen, 1005
wo sy ee sint gewesen.

65 Ynnse hofe ysset nun zu einem male,
so geit man auch von gueter speyse der schale,¹)
daz yeglich man, der essen wil,
hat ze rechter masse essen vil. 1010
Wann wir dann ze tisch gan,
so ist vnns gebrienet (?) an
dreyssig tausent mensch vberal,
also gicht vnns die zal,
on geste, die vnns tegliche 1015
verre vnd nahent suechen von dem reiche,
den wir alles das geben,
des sy in der welt sůllen leben,
des wir auch sullen berůchen,
wenn sy es zu vnns wellen suechen, 1020
vonn rossen vnd von gewande:
des ist sit in vnnserm lannde. —

66 Der tisch ist ein grosser stain,
lauter vnd vil wunderrain:
Schmaragde ist er genant. 1025
Zwo seul den tisch auf hant,
die sint von rechtem Amatiste.
Wisset sein nature vnd auch sein liste,
vor trunckenhait ist er ymmer sicher wol
wer an dem tische sitzen sol: 1030
so gros ist des staines crafft
vnd auch sein maisterschafft.

67 Vor dem tor des palas,
von dem dir ee gesaget was,
dabey, da die dingstat 1035
vnd den kemphern an ir recht gat,
da die sůllen fechten
mit kempflichen rechten,
da ist ein spiegl auf erhaben
in ein seul begraben. 1040
Wer zu dem spiegel wil geen,
der sicht vor einander steen
staffen, der sint fůnff vnd hundert,
alle maisterlichen gesundert,
vnd sint andre getailet also, 1045
als ich dir empot do.

68 Das erste drittail von stainen
michele lauter vnd raine,
die staine nenne ich dir alsus
Chrisolitus Berillus Onichilus. 1050
Das aňder drittail sag ich dir
bey der warhait, glaube mir,
da ist dreyer hannde staine auch bey,
wisse es daz es also sey,
die staine sint also genant: 1055

---

961) *ursprünglich wohl* mit deu.

Amatiste Smaragde vnd der Jochant.
Das obriste drittail ist gelait,
wisse es bey der warhait,
von dem Cristalle Jaspis vnd Sardius
das måre nennet dirs alsus. 1060
69 Wenn man zu dem spiegel kumen sol,
der ist in ein sewl verworchet wol:
auf der seule zwo ander seulen stand,
die zwo seulen ander neun auf hand,
auf den neun ein seule dann steet, 1065
auf der ainen vier vnd zwaintzigk auf-
geet,
auf den vier vnd zwaintzig aber aine.
Vernym was ich mayne:
der seulen süllen zwo vnd dreyssig
sein,
so sol dir sagen der pot mein. 1070
So man ye lennger aufgeet,
so der spiegl ye mer seul het;
geet man aber wider ze tal,
so ist der seulen mynder an der zal
vnd ist ze iungste nun ein ainigew. 1075
70 Die sewl sint auch gelailt in drew
yeglich tail von dreyer hande staine,
die ich dir hie beschaine,
Chrisolitus Berillus Onichilus,
das erste tail ist geordent alsus. 1080
(*Hier bricht die Handschrift ab.*

III. Der jüngere Titurel.

In diesem ist der Brief frei benutzt. Als Parzival sich mit dem Gral und den Gralgenossen nach dem Osten begeben hat, kommt er nach längerer See- und Landfahrt zum Lande des Feirefiz. Dieser eilt ihm entgegen und entwirft ihm nun eine Schilderung von der Macht und Herrlichkeit des Priesters Johannes, dem auch er sich untergeordnet habe. Diese seine Rede ist im Wesentlichen eine Uebersetzung des Presbyterbriefes, und zwar nach der Interpolation B. Der Briefeingang, § 1—8, fehlt natürlich. Aber von § 9 an folgt die Rede des Feirefiz Absatz für Absatz dem Briefe, in dem die Schilderung des zweiten Palastes noch am Ende stand. Uebersprungen sind nur § 21, 33, 54 und 55, und etwa 93.

Wie die Benutzung des Briefes zu einer Rede bereits von Freiheit der Bearbeitung zeugt, so tritt diese auch im Einzelnen durchweg hervor. Der Uebersetzer bindet sich nicht an die Ziffern und Aufzählungen des Originals (vgl. z. B. Str. 47 und Str. 17), innerhalb derselben Schilderung auch nicht genau an die Reihenfolge seiner Vorlage, wie schon ein Blick auf die an den linken Rand des Textes gesetzten Ziffern darlegt, so dass es z. B. nicht möglich war, die einzelnen Absätze zu kennzeichnen, in die ich das lat. Original getheilt habe. Er nimmt vielfach auf den Gral, den Graltempel u. s. w. Bezug, einmal wird sogar ein Gespräch mit Titurel eingeschaltet (Str. 8 und 9 vgl. Str. 14); er fügt Namen ein, wie Str. 42 *Agremontin*, und 39 *Melliflôr* u. ä. In § 41 des lat. Orig. wird erwähnt,

dass der fluvius lapidum auch die 10 jüdischen Stämme begränze; dies veranlasst den Uebersetzer bereits bei § 32, wo von jenem Flusse zuerst die Rede ist, dazu, von den *röten juden* zu handeln und bei Gelegenheit der dort erwähnten Berge von der Einschliessung der Völker Gog und Magog (Str. 34 und 35). Schon vorher fügte er die bekannte mittelalterliche Schilderung von dem steilen Berge des Paradieses mit seiner feurig strahlenden Spitze (Str. 15 und 16) ein. Ferner bringt er bei Erwähnung der Salamander die Erzählung von der Art und Weise, wie sie gefangen wurden (Str. 44—47). Er lässt dem Priester Johannes und seiner Schaar musikalische Instrumente voran tragen (Str. 57 und 58), u. s. w. Das Alles sind Freiheiten, die sich gar wohl mit dem Charakter des Titureldichters vertragen und bei denen an spätere Interpolation nicht zu denken ist.

Anders steht es mit Str. 19, wo etwas selbstständig erwähnt wird, das durch Nichts im Original veranlasst ward. Ich habe die Strophe daher in Klammern geschlossen. Ebenso erscheinen mir störend die Str. 124 und 125, die überdies wahrscheinlich noch ein besonderes Merkmal der Interpolation tragen, auf das noch hingewiesen werden soll. Ganz aus dem Rahmen des Briefes tritt die lange Erzählung von dem Kampfe des Priesters Johannes mit den Tartaren (Str. 62—79), die zwischen § 49 und 50 des Originals eingeschoben wird. Sie ist aus der Reisebeschreibung des Johannes de Plano Carpini entnommen; vgl. meine zweite Abhandlung S. 70. Da jene Reise von 1245 bis 1247 statt fand und Johannes de Pl. C. vor 1252 gestorben ist, so kann diese Partie füglich von dem Verfasser des jüngeren Titurel selbst herrühren, der ja, einer der gelehrtesten deutschen Dichter, von allen Seiten her seinen Stoff zusammen holte. Allerdings zerreisst die Erzählung den Zusammenhang. Um den Ueberblick über den Brief zu erleichtern, habe ich auch sie in Klammern geschlossen.

Ist an den bisher erwähnten Stellen die Annahme einer Interpolation zweifelhaft, so ist sie gesichert an den Stellen, wo der Inhalt einer der späteren lateinischen Interpolationen entlehnt ist. Dies ist der Fall mit der Interpolation C an 2 Stellen innerhalb der Palastschilderung. Zunächst bei Str. 128, wo eine zweite Aufforderung zum Palastbau erwähnt wird, entsprechend C § 85^{b} und 86; sodann bei Str. 138—142, wo C § 79—81 (84) wiedergegeben wird. Es

ist gegenüber dem Ergebnisse der Handschriftenuntersuchungen nicht denkbar, dass zur Zeit, als die zweite Palastschilderung noch am Ende stand (in B) sich jene in C auftretenden Einschaltungen bereits sollten vorgefunden haben. An beiden Stellen spricht auch dagegen, dass die Strophen an einer dem Original nicht entsprechenden Stelle stehen, Str. 128 (= C 85[b]) zwischen § 77 und 78 statt hinter § 85[a], und Str. 138 fg. (= C 79 fg.) zwischen § 92/93 und 96 statt zwischen § 78 und 85. Noch offensichtlicher ist die spätere Interpolation bei Str. 115, deren Inhalt sogar aus D entlehnt ist. Auch hier verräth schon die Stelle die spätere Einfügung: Str. 115 entspricht D a a und ihr Platz wäre hinter § 96 gewesen, aber sie steht hinter § 75 des lat. Originals. Derselbe Verdachtsgrund hat auch statt bei den bereits oben erwähnten Strr. 124 und 125. Es scheint als griffen sie, wenn auch anders gewandt, zurück auf C § 34. Ist das der Fall, so sind auch sie deplacirt, denn während sie hinter § 33 folgen sollten, stehen sie zwischen § 76 und 77 des lat. Originals. Ueberdies kommt zur Unterstützung des Verdachts der Interpolation hier auch noch der Umstand hinzu, dass diese Strophen in der einen Handschriftengruppe (der zweiten) fehlen.

Es führt uns dies auf diejenigen Stellen, in denen der Verdacht der Interpolation angeregt wird durch das Fehlen einer Strophe in einer der beiden Handschriftengruppen (s. u.). Für sich allein kann dieser Umstand die Strophe noch nicht der Interpolation verdächtigen: schon der Vergleich mit der lat. Vorlage beweist, dass in beiden Gruppen Strophen fortgefallen sind, die der ursprünglichen Bearbeitung angehörten. Es müssen andere Verdachtsgründe hinzutreten. Dies ist der Fall bei Str. 6, die in der zweiten Gruppe fehlt, und die die Erörterung der beiden Theile des Namens *priester Jôhan* störend noch weiter auseinanderreisst. Anders steht es mit Str. 110, die in der ersten Gruppe fehlt, die aber ganz im Character des Titureldichters ist und nothwendig erscheint, um den Gedanken noch verständlicher auszuführen, der in der letzten Zeile der voraufgehenden Strophe angeregt ist. Dagegen habe ich als nachträglich eingeschoben in die Anmerkungen verwiesen die Strophe, die in der zweiten Gruppe hinter Str. 53 steht, da sie mit einer Veränderung der voraufgehenden Strophe (53) zusammenhängt und hier das lat. Original für die erste Handschriftengruppe zu entscheiden scheint.

Der Character der Ueberlieferung ist im Ganzen derselbe, wie ich ihn für eine Partie aus der ersten Hälfte des Gedichtes in der Ausgabe des Graltempels nachgewiesen habe. Auf uns gekommen sind zwei Handschriftengruppen, früher von mir als I und II, hier als 1 und 2 bezeichnet. Die erste gehört noch dem 13. Jahrh., die zweite dem 14. Jahrh. an; jene trägt im Ganzen noch mehr den älteren Character der Sprache, zeigt auch noch richtigeres Gefühl für den Rhythmus der Verse, diese hat sich im Wortlaut offenbar häufiger von dem Original entfernt, auch den Rhythmus öfter zerstört, aber sachlich giebt sie den Inhalt zuverlässiger wieder als jene Gruppe. In dieser Beziehung kommt ihr eine gewisse Präponderanz zu, die freilich wenig entscheidend ist, da in vielen Fällen auch 1 nachweislich das Ursprüngliche erhalten hat. Die beim Graltempel hinzukommende Controle durch die Heidelberger Papierhandschrift fehlt leider in dieser Partie, und so wurde die Constituirung des Textes zu einem oft etwas subjectiven Verfahren.

Die in Betracht kommenden Handschriften sind:

1, ältere Gruppe.

- A¹ Die Wiener Pgmthdschr. 2675.
- B¹ Die Heidelberger Pgmthdschr. 383.
- C¹ Die Hannoversche Pgmthdschr. IV, 489.
- D¹ Die Berliner Papierhdschr. fol. 470.

2, die spätere Gruppe.

- A² Die Dietrichsteinsche Pgmthdschr.
- B² Die Berliner Pgmthdschr. Fol. 475.
- C² Die Carlsruher Pgmthdschr. 29.
- D² Die Wiener Papierhdschr. 3041.
- E² Der Druck vom Jahre 1477.

Von diesen aber stimmt E² in unserer Partie überaus häufig zu dem Texte von 1, während C¹ nicht selten in den Text von 2 hinübergreift. Bei beiden scheint mir die Annahme unabweisbar zu sein, dass neben der eigentlichen Vorlage eine Handschrift der anderen Gruppe zur Verwendung kam, in E² vielleicht nicht ohne kritische Ueberlegung. Ich habe in solchen Kreuzungsfällen meistens beide extravagirende Handschriften ausser Berechnung gelassen und nur aus besonderen Gründen neben 1 und 2 die Abweichungen von C¹ u. E² noch besonders angegeben.

Ob der aus dieser Ueberlieferung zu gewinnende Text bis an das Original selbst hinanreicht, steht sehr dahin. Einige Verdachts-

gründe sind vorhanden, dass unsere Ueberlieferung gemeinsame Fehler enthalte. Abgesehen von einzelnen schwierigen Stellen erwähne ich folgende Fälle. In Str. 10 wird der Name *keiser* und *künec* für den Priester Johann ausdrücklich abgelehnt. Dennoch wird dieser später, und in beiden Handschriftengruppen übereinstimmend, oft so genannt. Unklar ist auch was die Einleitung zur Schilderung des zweiten Palastes erzählt. Dort wird Str. 122 erwähnt, Gott habe den Palast in einer Nacht geschaffen und dies erinnert an die Vision des Gundoforus, die Thomas bewirkte, auf den in Str. 123 hingewiesen wird. Das wäre also eine Anlehnung an § 56 des lat. Originales. Aber später wird, in Uebereinstimmung mit B § 85, 87 der König selber als Erbauer genannt und gesagt, dass er den Palast in vier Tagen fertig gestellt habe. Häufig findet sich auch das Präteritum, wo doch in der Schilderung des Feirefiz nur das Präsens angebracht war. Trägt hier überall die Ueberlieferung oder die Flüchtigkeit des Dichters die Schuld? Vergl. hiezu Str. 55, 2 Anm.

Bemerkenswerthe Reime erwähne ich: Str. 9 *mâze : glaze* (*glase*); Str. 28 *adelare : klâre;* Str. 46 *houfen : loufen*, wo auch in den Hdschrr., die sonst *hûfen* zu schreiben pflegen, *houfen* geschrieben ist; Str. 57 *ziterje : herje;* Str. 58 *warhe : sehe;* Str. 67 *ungewarnde* (Part. Pass.) : *varnde* (Part. Act.); Str. 96 *zadel : tadel;* Str. 100 *enmitten : erbitten;* Str. 109 *meldet : geldet*; Str. 116 *pfrunde : tûnde* und *messe : wesse* (= *wese?*).

In Betreff der Lautverhältnisse habe ich dasselbe Verfahren befolgt wie in der Ausgabe des Graltempels; aber statt *zi* habe ich *ze* da den Vorzug gegeben, wo die Mehrzahl der Handschriften letztere Form bot. Definitives über die Sprache des Titureldichters kann erst auf einer vollständigen Durchforschung der gesammten Ueberlieferung gegeben werden. In den Varianten habe ich nur die einander gegenüberstehenden Abweichungen der beiden Handschriftengruppen gegeben, nur in besondern Fällen die Einzelabweichungen.

Rede des Feirefîz.

(Hahn 6031—6158.)

1.

Feirefîz hie sagende   sus was mit lûten worten:
9 'ez ist hie krône tragende   ein künec, daz elliu ôren nie gehôrten
im niht gelîch an rîcheit alsô rîche:
swie rîch du bist mit grâle,   daz ist ein niht und niender im gelîche.

2.

An liuten und an lande,   an gold und an gesteine;
in himel der bekande   vor got ist er von manegen tugenden reine.
sîn rîcheit, sîne wird ich hie benenne
ein teil, niht wan die grôsten,   dâ bî du dich und mich an wirde erkenne.

3.

Sîn gwalt ist wît und verre   benennet werdeclîche
diu zwei teil aller terre,   únd darüber zwei und sibenzig rîche
diu was ich ein im gar ze dienst ûf gebende,
vrilich und unbetwungen,   durch daz er alsô heileclich ist lebende.

4.

Priester Jôhan namende   ist man den werden rîchen
durch werdekeit unschamende,   als ich dir sag hernâch bescheidenlichen,
kristenlichem orden zeiner veste;
10 wan erst ein kristen reine   und tût ouch Krist zelobe niht wan daz beste.

5.

12 Drî India die wîten   im dienent gar für eigen,
11 die Kristes widerstrîten   kán er im zelob und z'êren neigen:
für künec ist er priesters namen lobende,
wan priesters nam ûf erde   ist an werdekeit den künegen obende.

6.

[Von priesters wirde vindet   man in dem tempel grâles,
wie er bíndet und enbindet: krô'n und himelsluzzel sunder twâles
treit eigenlich der priester z'allen zîten.
sæ'lekeit der kristen   lî't an priesters orden z'allen sîten.]

1, 1. — | sus *fehlt* 2.   3. dehein auf erde ane got so reiche 2.   4. du wær 2, an vierdem teile wigt ez ungeliche 2.   **2,** 2. — | vor got *fehlt* 1.   man.] sinen 1. 4. als ich die han erchunnet 2.   **3,** 1. — | benant vil chreftichleiche 2.   4. — | niwan daz er so reineclich 1.   **4,** 1. — | den vil gehenren 2.   2. — | mit aventeuren 2. 3. dem kr. 2.   4. er priester Johan haizzet und tut 2, *aber vgl.* § 10: devotus sum christianus.   **5,** 2. — | in Kristes lob vor im sich mûzen neigen 2.   3. priesters nam ist er ze künige lobende 1.   4. nam] wird 2   ist allen fürsten und chunigen obende 2. **6.** *Die Strophe fehlt* 2, *und auch in* E^2.

7.

Und Jôhan durch den reinen, den sich dâ Krist liez toufen,
des heilekeit im einen kân vor mangen heilegen wirde koufen,
dáz nie wîbes lîp den man gebâre,
der sant Jôhann Baptiste an heilekeit, an wird geliche wære.'

8.

Waz sprichstu, brûder hêre', was Parcivâl nu jehende.
gotes héilekeit ist mêre, dés geburt von frouwen was geschehende.'
der wîse iach vil wol ich dich bescheide:
Jôhannes wart von wîbe geborn und Jêsus Krist von einer meide.

9.

Der gotes heilekeite gît nieman ebenmâze,
wan, als ich dich bereite, swer kerzenlieht durch nâdelôr mit glaze
habt gên der sunnen glast über al die welte,
áls ist ouch gein Kriste élliu ebenhôhe in niderm gelte.

10.

Durch dise namen werde Jôhan und priester beide
heizt überal ûf erde diser hôhe künec; man tût im leide
swér in keiser oder künec benande.
swie sich diu werlt in vieriu téilt, ir driu diu wartent sîner hande.

11.

12 Daz sagent wol die pfahte: sîn gwált gêt von ôrjente
mit keiserlîcher ahte unz an mêridiân, den nieman wente:
14 jenhalp des wilden mers überal diu kunder
únz an aquilône sî'nem gwalt mit dienste ligent under.

12.

13 Proventz wol sibenzec schône von sîner werden hende
hânt zepter unde krône: élliu armût ist im ellende.
in India vil nâch dem paradîse
dâ wont der edele werde und wirbet nâch dem êweclichen prîse.

13.

Daz paradîs ich meine, darinne menschen künne
vî'el ûz der gemeine der engel kôre vreude wegender wünne.
ein obz von einem rîs gab uns die schulde,
und an demselben rîse erwarb uns sît der meide kint die hulde.'

7, 1. — | do 1. 2. in 1, den kan sein tugende meinen durch seine heilichait im wirde chauffen 2. 4. — | gelich an siner wirde und heilikait icht were *C*[1], an seiner heilikait geleiche were *E*[2], an wirdechait geliche were *D*[1], hôher an heilichaite were 2. **8,** 2. — | von einer frouwen 2, *nicht aber E*[2]. 3. der rede iach Ferafiz ich dich 2 4. Johan von einem weibe geborn wart und Christ 2. **9,** 2. bescheide 1. 4. heiliket aller heiligen lit sus gen gotes heilekeit ze gelte 1. **10,** 3. *Hiegegen ist freilich im Folgenden mannigfach verstossen.* 4. swie sich diu werlt verteilet uñ daz die gar warten siner hande 1. **11,** 1. — | gebot 2. 2. chreftichleicher 2. den] daz 2. 4. unz occident sinem 1. m. d. stætes lig. 1. **12,** 1. — | von siner hant enpfahent (*dem ohne* hânt) 1. 2. — | di vinde sin mit hazze gar versmahent 1. **13,** 2. auz freuden viel in wainen und verlos die himelische wunne 2. 4. — | sit *fehlt* 2. des vater hulde 2.

14.

Titurel der wîse die rede gerne hôrte
von disem edeln rîse. ditz mær im hôhe vreude gar enbôrte;
in herzen er vil dicke sunder klagte,
daz man im von dem rîse und von der meide kint sô selten sagte.

15.

'Daz paradîs vil nâhen lî't des küneges heime,
wan daz ez undervâhen kan ein berc, vor aller vogele sweime
gehôhet hôch al über sich die rihte.
eben glase bæle, daz niht daran gekleben mac vor slihte.

16.

Der berc al obene schînet gelich den fiures glaste.
22 ein brunne sich rivinet daneben drab, der diuzet alsô vaste.
Idônus wart der brunn mit schrift genennet,
sîn vluz der teilt sich wîten, die virre in mangem land ist er erkennet.

17.

I'n des brunnen grieze vint man edelsteine,
vil nutz an dem genieze: ez sînt saphîr, smaragd, karfunkel reine.
topâz, krisold, sardîn, berill, onichel
âmatist, serente, ardell, achat, jaspis an kreften michel.

18.

23 Ein krût assidiôse wehset bî dem flûmen,
des kraft ist tugend ein rôse, sîn wurz kan sich an tugenden niht versûmen.
swér die wurz hât in der hant ze tragene,
der mac den bôsen geisten swáz er wil gebieten im ze sagene.

19.

[Der berc zer andern sîten ein wazzer hât ze gebene,
daz teilt sich ouch vil wîten: daz gît gesuntheit vil der werld ze lebene.
mit swelcher siecheit iemen ist gemeilet,
und badet er sich darinne, er wirt von aller siecheit wol geheilet.]

20.

24 Dâ bî in einem lande wehset der pfeffer zanger,
klein unde grande, der eine der ist kurz der ander langer.
25 gelich alsam ein walt von rôr vil dicke
daz lant ist ebener slihte: daz rôr wirt angezunt mit fiures blicke.

14, 1. — | al dise mære 1. 2. von disem selben 1. seiner edeln freude ez im ein teil enborte 2. **15,** 1. niht verre 2. ist von 2. 2. wan daz ez got der herre hat in der hohe daz aller vogel sweime sich nit gelassen mag dahin die richte (ligt ez die hohe also die richte 2) 2 E^2, *vgl. Herz. Ernst bei Haupt* 7, 226, 15*fg.* 4. der berg ist so glasshele E^2, ein vogel an dem berge bechleben mag niht von der heln slichte 2. **16,** 1. des (eins) prunnen fluz (ursprinc C^1) sich pinet 2 C^1. **17,** 2. — | ez sint *fehlt* 2. edel reine 2. 4. *Mit* amatist *hören die im Original erwähnten Steine auf,* serente *ist wohl der* silenites; ardell, *wofür in* 2 kardel *gelesen wird, kenne ich nicht. Ist* Corall *oder* Corneol *gemeint?* jaspis *fehlt in* 1, *dafür falsch* die wârn (*corrigirt* sint D^1). **18,** 3. hât *bis* tr.] in seiner hant ist tragende 2. 4. — | gebieten swaz er wil, daz sint s'im sagende 2. **19,** 3. iemen ist], wirt der mensch 1. **20,** 2. mer dann einer haude 2, daz lant ist vri vor schande C^1 *am Rande, fehlt* D^1. 4. — | rôr *fehlt* 1.

21.

Swénn der pfeffer zitec   wírt an siner krefte,
vil wurme eitergitec   gé'nt dar, under mangerleie schefte.
daz rôr man brennet durch di ungehiure,
daz si ze tôde verbrinnent;   etslich versliefent sich vor disem fiure.

22.

26 In der provintze wíten   hébent sich dar gemeine
ná'ch des fiures ziten   júng und alte, beidiu grôz und kleine,
mit besemen, tragebáren, rechen, gabelen,
dâmit s'in dann ze hûfen   künnen kêren, triben unde schabelen.

23.

Als man die arweiz drischet   ûz halmen und ûz sloufen,
die mit gestreu gemischet   sínt und si daz fiur des sol bestroufen,
álsô dreschent si den pfeffer danne.
wie aber der sâm dá bernde   wirt, daz sagt man weder wîp noch manne.

24.

27 Olimpus ist genennet   ein berc, grôz hóch diu beide;
daz pfefferlant erkennet   ist dá bî. da enzwischen ein wildiu heide
dem selben lande lit und dem paradise,
drî tageweide lenge,   dâvon daz lant ist wert an hôhem prise.

25.

Der luft ist sô gesüzet,   von paradis betowet,
daz er wol kumber büzet.   si sint dâvon gehêret und gevrowet
in den landen, diu der luft bedræhet;
ich mein daz paradise,   dá Eve und Adam inne wart gesmæhet.

26.

Ú'z dem berge fliuzet   gén órient ein brunne;
28 swer den zem meien niuzet   des morgens, ê daz in beschint diu sunne,
ê daz er ezze iht mit schôner zuhte,
und trinke sô des brunnen,   er wær vri drizec jâr vor aller suhte.

27.

Und schinet in der jugende   reht als in jâren drizec.
der brunne hát die tugende,   dáz er fürbaz niht wirt abeslizec,
die wile im got des lebenes ist verjehende;
gedæht er hundert jâre,   man wær doch niht wan drizec an im spehende.

28.

29 Dar ûz die adelare   zem meien bringent steine
vil edel und vil klâre: in India dá nistent si gemeine,
ir kint diu jungen si dâmit bestrichent,
dâvon di kreft ir ougen   ú'z der sunnen glaste niht entwichent.

21, 2. — | darunder in manigerlei geschefte 2. 3. di] ir 2. **22,** 2. — | beidiu da zv 1. 4. dann *fehlt* 2. **23,** 2. die niht mit stro 1. tut (kunde) bestroufen bestroufet) 1. 4. dâ] daz $A^1 B^1$, sei 2. daz wirt gesaget weder wip noch manne 2 **24,** 1. Olimpius *die meisten Hss.* 2. bi dem daz lant erkennet der pfeffer wahsen wirt und daz ein heide da entzwischen wilde lit und paradise 1. 3. *Ist* dem *vor* paradise *zu streichen, wie es ja in* 1 *fehlt?* **26,** 3. iht ezze *alle Hss.* 4. — | er (der) ist 2 C. **27,** 4. gedæht] gelebt? gedihe? verjæh? **28,** 4 kraft *alle Hss.*, ir kraft der 1. ûz von?

29.

30 Swér die steine gehiure tréit in siner hende,
dem werdent nimmer tiure li'ehtiu ougen, klár gesiht genende;
sint aber im diu ougen sin verdorben,
diu kraft der edeln steine hâ't im schier vil klár gesiht erworben.

30.

Sô man ie lenger sehende ist an die selben gimme,
ie mér der klárheit spehende sint diu ougen und nement zornes stimme;
die selben steine mit ir edeln tugende
haz, nit si gar vertribent, und machent gráwe hár gelich der jugende.

31.

31 Dá bi sô ligt besunder gar âne wazzer trucken
ein mer, dazt obe und under niht wan griez, darûz gênt nebel rucken
vil dicke, grôze kiel noch barke swebende,
wan niht darüber ist varnde klein noch grôz, daz ûf der erd ist lebende.

32.

Daz selbe mer ist swinde, mit sturm in unden varende;
swenn ez zerblæt die winde, daz mer von sant ist tobender undę niht sparende
und wellen hôh sam ûf dem wazzerwâge;
und wá daz mer hab ende, daz láze gar diu werlt sunder fráge.

33.

Und swenn daz mer belibet al trucken tobender ünde,
daz ez der wint niht tribet, sô nimt man bí dem stade wunders kunde,
vi'sche lebende wolgesmac und reine,
sô daz nie munt ûf erden ie bezzer gaz dá beide grôz und kleine.

34.

32 Dri tageweide lenge man grôze berge vindet.
41 von disem mer sô strenge der berge hôh die rôten juden bindet.
daz si niht sint ûf erde brogende varende,
dazt von der berge hôhe; der regenboge ist vil ir hôhe sparnde.

35.

Gôg und Magôg sus hiezen zwô diet, nâch den genennet
sint dise berg, die sliezen kunnen wol die juden, sô bekennet.
snel unde wild ir menege über al die welte,
kristen unde heiden wæ'r ein niht gên in ze widergelte.

29, 2. — | klar der ges. 2, *ganz abweichend* 1: tugende rich, er wirt ouch niht ellende richer hab. sin im die ougen verdorben. 4. hat im die ougen klar vil schier erworben 1. **30,** 1. Swenn 1. 2. — | zorn grimme 1. 3. und gebent herzen vreude mit ir tug. 1. 4. — | die zwei vil dicke machent gra die jugende 1. **31,** 1. — | an ellen wazzer 2. 3. dicke und groʒe 2. barken 2, *in der Ueberlieferung muss ein alter Fehler stecken.* 4. deweders chumt daruber noch nicht daʒ auf der erden wart ie lebende 2. **32,** 1. *Die Strophe fehlt in* 1. **33,** 1. *Die Strophe allein in* E[2]. **34,** 1. — | hôhe b. 2. 3. daz si niht ellen reiche sint durch varende 2. **35,** 1. — | benennet 2. 4. — | wer gein in ze nihte en widergelte 2.

36.

32 A'b den bergen ein runse gêt, wit und grôz von steinen,
ein starker wagen erdûnse ich wæne von dem reine kûm ir einen.
kein var darüber wart noch nie besinnet.
in ditz mer von sande durch di lant gar âne zuht ez rinnet.

37.

41 Di juden ez ouch besliuzet an einer siten umbe.
38 ein ander wazzer fliuzet dúrch die wüste von den bergen krumbe
von wazzer lûter rein, gebirge wilde,
von gimme und von gesteine des lit dar inne wunder und unbilde.

38.

A'ller liut vereinet vliuzt ez under erde.
swer richeit alsô meinet, daz er darnâch gewinnet solh begerde,
dem tût sich ûf diu erde. wil er schiere
tû'n die widerkêre, er vindet richeit vil in dem riviere.

39.

Ist aber er iht ze lange, diu erd in dâ verklammet
39 mit tôtlicher zange. denselben bach ein grôzer flûm dâ sammet,
der gâhet danne für gên einem lande,
dâzt Melliflôr genennet, dar inn sint edel steine manger hande.

40.

40 Dâ ziehent si besunder diu kint überal ûf swimmen,
daz si dem wazzer under kü'nnen als ein visch wol vallen klimmen,
darumbe daz si stein die besten vinden.
etwenne wochen drie kan an dem grund ir leben niht verswinden.

41.

I'n dem wazzer wesende ez dunket si gehiure,
wán si sint dâ lesende édel riche stein an kreften tiure.
die bringent si dem marschalc gar mitalle;
der ist von rehte welende, wélher im zem besten dâ gevalle.

42.

42 Dâ bi ein lant ist kleine; die berge nit dem' fiure,
Agremontin ich meine, darinne salamander, würme tiure,
die niht wan des fiures sint dâ lebende:
und âne fiur si sterbent, sam der den visch ûz wazzer wær der hebende.

36, 2. — | ich meine 2. von dem rine 1, bei dem reine 2. **37,** 1. ouch *fehlt* 2. und auch die berg alumbe 2. 2. — | von den bergen dann die wusten krumbe 1. **38,** 1. — | er 1. 2. — | daz er nach gut hat alsolh begerde 2. 4. — | vindet] gewinnet 1. **39,** 1. — | do 1. 2. mit etlicher gange 1. do 1. 3. dannen 2. 4. — | dar inne *alle Hss.* **40,** 2. — | kunnen sin als ein visch wol vallen klimben C^1, kunnen sia und als die vische limben A^1, chan als ein visch baideu vallen chlimben 2. 3. die besten] kunnen 1. 4. — | kan ir leben niht an dem grund verswinden 2, kan under wazzer ir leben niht verswinden 1. **41,** 1. An dem grund al wesende 1. **42,** 2. Agremont 1. diu salamander 1. 4. und *fehlt* 1. alsam den 1. von wazzer in feur ist gebende 2.

43.

43 Die würkent pfelle tiure, den nieman uberrichet.
der wirt in dem fiure niuwe, als er in alter sich verblichet:
er wirt dicke gût, an koste bezzer,
wan er in fiwer wehset; man tût im niht alsô der slift ein mezzer.

44.

Ein widerglast der sunnen ist dirre pfelle wæhe
und wirt mit nôt gewunnen: die wurm in fiure würkent siden spæhe,
bi der ist eltiu side und golt ze nihte.
wie man die gewinne? dâ macht man hûfen drî von holz die rihte.

45.

Von einánder unverre. den næhsten man dâ fiuret.
er wænt daz im iht werre, an sinen gampelvreuden ez in stiuret:
der ander brinnet, sô der êrste vellet.
von dem er aber gâhet, unz er zem dritten hûfen sich gesellet.

46.

Den wurm man alsô zôhet mit fiure drier houfen:
dem berg er sus enpflôhet wirt, daz er niht gâhes widerloufen
kán, im sî diu vart wol undergangen.
durch daz die êrsten houfen erloschen sint, dâmit ist er gevangen.

47.

Vil siden ist er tragende, darinne ist er verwunden.
si sint durch nôt behagende, die nimmermêr verslizzen werdent funden
und nimmermêr kein fiur si kan verbrennen.
wer moht al solcher wæte an richeit iht erdenken und erkennen.

48.

Durch reht man si vergoldet und ist ze pfelle webende;
gar liljenwiz getoldet wirt sin glast sam sunne ûf snêwe gebende.
sust maneger wirde dirre pfelle waltet:
daz fiur in machet niuwe, swie gar er wirt verblichen und veraltet.

49.

44 Diu inner Indiáne hât richeit, sæld und êre:
golt, silber sunder wâne, gesteine, gimme vil und dannoch mêre;
45 und alle, die dâ wahsent ûf von jugende
die sint an horde riche, und dannoch richer ûzgenomener tugende.

43, 1. — | die 2. 2. — | wider new als er von alter blaichet 2. 3. swenn er an seiner wirdichait verdirbet von alter tage menege, daz feur im all ein wirdichait erwirbet 2. **44,** 1. — | ist wol der 1. 2. — | die würm *fehlt* 1. in dem 1. 4. gewinnet 1. do 1. **45,** 1. niht verre 1. 2. niht 1. an sinem kampelvrenden 1, an seiner gampelgail 2. 3. sô] swenn 1. 4. zu dem 2. **46,** 1. man] er *alle Hss.* 2. — | so wil er g. w. 1. 3. noch gæher wirt diu vart im undergangen 1. 4. — | zergangen sint 2. **47,** 2. — | in dem berg gevangen und gebunden *A*[1] *B*[1], sy waltent grozer reichait ob und unden *D*[1], *fehlt C*[1]. 3. si *fehlt* 2, *in* 1 *lautet der ganze Vers abweichend* wan si kein fiur nimmer kan v. 4. al solhiu wunder 1. **48,** 2. — | sein blenkche 2, *in* 1 *abweichend* wirt sin glast sin kraft sus wernde (wirde *E*[2]) gebende. 3. vil manger werdicheit der 1. 4. — | er sich gar versleizzet und veraltet 2. **49,** 1. sæld] gut 1. 2. — | und edler steine vil 1. 3. und *fehlt* 2. erwahsent von der 2.

50.

An kiusch, an hôher milte mûz man si immer prîsen;
ir hant des nie beville, die vremden künnen si von armût wîsen:
swaz der von andern landen armeclîchen
ir genâde sûchte, die wurden von ir handen wol die rîchen.

51.

46 Meineide, steln, rouben, des hât dâ nieman kunde;
gîtekéit noch ungelouben, spót, verrâten, valschheit maneger sünde,
vór dem sint die liut alsô gereinet,
der in dâvon iht sagte, sin westen, waz er wolt und waz er meinet.

52.

44 Drômedâr, helfande und manegiu tier vil edele,
46 diu vint man in dem lande. gesaz ie künec sô werd an solchem sedele?
diu besten ors verhalden wol und dræte
und manlich herz in helden vindet man an ritterschaft dâ stæte.

53.

47 Swenn priester Jôhan varnde gên vinden ist mit strîte,
daz er doch lang ist sparnde, wan er mánec tûsent helfe hât vil wîte,
so fûrt man im vor ougen rîch gezieret
vierzehen kriuz gehêret, mit gold und mit gestein wol geflôrieret.

54.

Diu sam diu sunne glesten mit richeit der vil grôzen,
geziert alsô zem besten, dáz in al diu werlt niht mac genôzen.
der trinitât und gotes marter z'êren
mit ie dem kriuz besunder erwelt siht man drî tûsent ritter kêren.

55.

Krist sol si wol bevogten, ich mein die mit den kriuzen,
die vor in allen zogten, darab den vinden mohte vil wol schiuzen.
darnâch zwei hundert tûsent wâren varnde
ân slinger, patelierre, der bogen gahilôt niht vinde ist sparnde.

50, 4. suchten, sucheut 2, *letzteres richtig? und dann gleich darauf* werden *zu schreiben?* **51,** 2. — | valsch und 1. 3. vor den 2. **52,** 1. Drom.] Vremde 1. 2. — | an werd auf hohem sedele 2. 4. *Der letzte Halbvers fehlerhaft und schwankend in 2.* **53,** 3. rich gez.] daz in zieret 1. 4. groz heiltum niht ze chlaine daz in ze streite schone (vil wol) konduwiret 2 D^1, *dagegen* E^2 *wie* 1. *Mit dieser Aenderung des Textes in* 2 *wird die Hinzufügung der folgenden Strophe in* 2, *die aber in* E^2 *fehlt, zusammenhangen, die erste Ziffer ist fehlerhaft:*

Fumfzehen kreutz gehêret mit gold und mit gesteine,
die wâren drin verwieret, vierzehene lauter golt von werke reine:
ir ainez möht ein kaiser niht verkosten
von edelkeit der steine, den kainer tugende an kreften ist gebrosten.

54, 1. Deu chreutze verre glesten sam sunnen blikch die grozzen 2. 2. — | daz all deu werlt in chan so niht genozzen 2. 3. gotes] Christes *in einigen Hss. von* 2. marter] nam 1. 4. — | sah 2. **55,** 3. wâren] man wol (*ohne Verbum*) 2, seynt wol E^2, *aber das Präteritum ist, obwohl eigentlich ja das Präsens verlangt wird, im voraufgehenden Vers durch den Reim gesichert.*

56.

Darnâch ein her ist zogende: mit wer der unbekanden
sint si gên vinden progende, und dannoch helf ûz zwein und sibenzec landen:
âll die kunege sint im des gebannen,
daz si im her mit kreften fůrent grôz mit mâgen und mit mannen.

57.

48 Und als der furste riche ist varnde nâch ablâzen,
daz tůt er dêmůtliche, vi͗ntlich hazzen ist von im verwâzen.
rôtten, herpfen, zimbeln und ziterje,
vil sůzer dône klenge fůrt man vor im und allem sinem herje.

58.

Niht durch hôhfart werken, ze got nâch lobes prise
diu herz in andâht sterken, als vor der arke pflac Davit der wise.
ein hulzin kriuze blôz, von zierde wæhe,
treit man im vor den ougen, daz man got blôzen an dem kriuze sehe.

59.

Mit dirre hôhen tugende dient er sæld die grôzen,
daz er dâbi ist hugende und al die sin an Jêsum Krist den blôzen,
âls er an dem kriuze hienc mit wunden,
durch uns zem tôde verhowen, sô wirt ir aller herz in sælden funden.

60.

Dem kriuze treit man nâhen ein guldîn vaz vol erden:
daz sol gedanke vâhen, daz wir alle wider z'aschen werden,
und daz elliu hôchfart wirt bedachet
ze jungest mit der erden. die hôchfart aller diet er alsô swachet.

61.

49 Mit gold zer andern siten ist man ein vaz dâ tragende,
dâ bi verstêt man witen, man ist im êre ob allen kunegen sagende,
die ûf al der erden sint die lebende,
und daz im krône und êre und den gewalt got selbe was hie gebende.

62.

¦Diu rede kom vil witen, ein kunec began si anden
der pfligt Ismaheliten, alsô heizt sin liut von mangen landen:
der ist sô vil, daz nie ir zal bezilte
menschen witz ûf erden, ze průfen alle meister ez bevilte.

56, 2. — | zwein und zweinzic 1, zwelfundsechzig 2, *nur* E^2 *hat* 72. **57,** 1. chunich 2. antlazen *einige Hss.* 2. dienstliche 2, *das Folgende in* 2 *in Verwirrung.* 3. zit.] psalterje 2. 4. — | allem] ouch vor 1. **58,** 1. wecken : stecken 1. 2. — | als Salomon und Dauit 2. 3. vor 1. 4. — | man] er 2. **59,** 4. — | in] mit 2. **60,** 1. Bi dem krôz vert nahen 1. 2. — | d. w. ze iungest wider ein a. w. 2. 4. — | hochfart da mit ist aller ding verswachet 1. **61,** 2. daz sein gewalt den weiten erzaigt im er ob allen fursten sagende 2. 3. die mit elementen hie sint l. 2. 4. — | was hie] da wer A^1, was da C^1, ist B^1; *die Strophe fehlt* D^1. **62,** 2. — | liut von] volkch auz 2. 3. daz ez nieman bez. 2. 4. mit chunste mit witz auf e. 2.

63.

Der lande wît ze kunde, lanc, breit, der kunec was jehende,
wes er sich underwünde: 'ich bin, dem al diu werlt undr ougen sehende
werden mûz, daz ist mich wol ûf geerbet.
tût er des niht vil schiere, priester Jôhan wirt von mir verderbet'.

64.

Tartarîe diu wîte, des küneges lant sô heizet:
in manegiu lant mit strîte ist er vil dick gewalteclich erbeizet.
ein wazzer ist Tartarea genennet,
dâvon sîn lant daz wîte ist nâch dem wazzer wol die virre erkennet.

65.

Ez rinnt gevild und heide vil verre und unerwendet,
wol vierzec tageweide vón dem snêberge unze daz verendet
wirt sin fluz her in daz mer mit valle.
die Ismahêliten bereiten sich dâ her mit grôzem schalle.

66.

Als si gar uberrîten den priester Jôhan wolten,
vil menlîchen strîten hiez er si, daz si'z niht lâzen solten,
swenn si quæmen her in dise kristen
in India daz vorder, daz sant Thômas bekârt hie vor mit listen.

67.

Dem künege vil unkünde was ir uberkêre
her uber die wilden ünde, dáz si fûrten manegen kunec hêre.
des funden si die kristen ungewarnde;
des gên der engel hôhe vón ir hemden wart dô maneger varnde.

68.

Si wârn aldâ gesigende von uberkraft der grôzen,
und wurden furbaz ligende mit gewalt ân allez widerstôzen,
zer andern India zwei her si sanden,
die funden wirte heime, dâvon si liehter schilde vil zetranden.

69.

Doch wurden ungesigende die selben ouch erfunden
und an der wer geligende. die kristen mûsten tragen tiefe wunden
unz daz ir tôt gelac wol drizec tûsent.
dô priester Jôhan hôrte diu mær, dô wart sin freude gar verklûsent.

70.

Sam liut êrîniu bilde hiez er im vil dô giezen
gên dirre diet sô wilde. er liez die sin der witz aldâ geniezen:
innen hol, nâch liuten ûze gestellet
uberal diu selben bilde, mit munden wît alsam die sint gehellet.

63, 1. An leng an breit an wite 1. lanc, breit *fehlt* 1. ir kunic der was so iehende 1. 2. — | er wer 2. 3. w. mûst, daz wer in 2, *aber mit dem letzten Verse geht auch 2 in die erste Person über.* **64,** 3. e. w. Tartarie ist ez g. 2. **65,** 1. — | die virr gar u. 1. 2. — | untz daz $A^2 D^2$, *alle übrigen Hss.* biz, piz *mit oder ohne* daz. 3. her] untz, bitz 2. 4. — | dâher] nu da 2. **66,** 1. Sam 2. 2. sechezig stunt sechs tausent streiten 2. si] gar 2. si'z] si 2. **67,** 4. des] daz 2. von ir streite maniger was da v. 2. **68,** 3. lagens mit gewalte in ir lauden 1. 4. wirte heime *ist schwer verstandlich*, si vunden si ungewarnet onch hernach der helm s'in vil z. 1. entranden 2. **69,** 3. und daz 2. *Diese Strophe ist in 1 ganz umgearbeitet:*

Si wurden ouch erfunden so gar der wer die blozen,
si slugen tiefe wunden und gaben in do menlich widerstozen.
doch fluren si der kristen drizik tusent
do er vernam die mâre prister Johan wart mit leid verklusent.

70, 1. Messeiner bilde 2. dô *fehlt* 1. b. er do wunder g. 2. 3. ûze] wart 2. 4. uber *fehlt*, al (als) dise s. b. 2. sam die da 2.

71.

Und innen vol mit fiure, daz in zem munde ûz wæte,
ze sehene ungehiure, swenn ie ir einz ein blásbalc underblæte:
dâmit sô wart daz tiur mit kraft erkücket;
ze munde, nas und ougen und ôren ez sam ûz der esse flucket.

72.

Fümftûsent der gebunden wás ûf ors diu grôzen,
hinder ieglichem funden wárt ein knab, der liez daz ors niht stôzen,
und in daz bilde wint mit balgen dûhte,
alsô daz fiur mit gufte ûz munde, nas, ûz ougen, ôren lûhte.

73.

Bi einem [schônen] riviere die Tartarie lâgen
mit grôzer richeit ziere: ir schilte widerglast der sunnen wâgen,
ir her daz velt die witen het bedecket,
in der naht gehalbet würden si wol wênec hie geschrecket.

74.

Si heten ir schiltwahte alumb daz her wol varnde.
priester der geslahte Jô'han wart die sine gên in scharnde,
diu bilde vor mit fiure grôz von swebele,
dâvon sô gieng ein dimpfen, sám diu hell wær ûf getân mit nebele,

75.

Darzû die tiufel alle wæ'ren ûz verlâzen
den heiden dar ze valle, die drûz daz fiur sô grûslichen grâzen
sá'hn und ander schar nâch disen zogende,
der schilte wârn von schîne, als ob sie ouch von fiure wæren flogende.

76.

Swert unde schilde blicken und diu bild ungehiure
die heiden lêrte schricken: si wânden, daz diu helle gar mit fiure
wær ûf getân mit aller tiufel griulen.
sie liezen wer dâ slifen, ez wæren lantzen, bogen, hâtschen, kiulen.

77.

Si kêrten sich an fliehen, die kristen an si drungen,
die zamen und die schiehen slû'gen si, die alten und die jungen.
priester Jôhan wart aldâ gesigende
ân den Tartarien: von den sach man daz velt bedecket ligende.

78.

Ir wart ouch vil ertrenket in dem wilden wâge,
erslagen und versenket wárt ir sehzec tûsent ûf der lâge
und mêr: daz kom der werlt uberal ze gûte,
wan wær in hie gelungen, si hetens uberriten mit heres flûte.

71, 2. — | ie *fehlt* 2. blæbalc *in mehrern Hss. beider Gruppen.* 3. sô *fehlt* 2. in kraft 2. 4. daz ez ze mund und ougen und oren nas als uz 1. **72,** 4. — | auz mund auz nas und ougen und oren 2. **73,** 1. schonen *in allen Hss.* 3. ir her zwo meile des landes het bed. 2. 4. in der naht enmitten wurdens an der herberg erschrekchet 2. **74,** 1. ir sch.] schilt mit wachte 1. ir her 1. 2. — | sin her da gen in 1. 4. — | diu *fehlt* 2. mit all ir n. 2. **75,** 2. — | die dr.] daruz 1. schrazzen 2. 3. sâhn und *fehlt* 1. ein ander schar diu was nach disen zogende 1. 4. was 1. alsam die auh mit feur da w. f. 2. **76,** 1. Diu swert 1. swert unt der 2. zu den bilden 1. als ung. 2. 2. lert die h. 1. 4. vallen 2. ez w. lantzen *fehlt* 2. h. b. swert und darzu k. 2. **77,** 1. uf fl. 1. 4. — | die sah man tot, daz velt bestreut da ligende 2. **78,** 3. komt 1. überal] wol 1. 4. hie] da 1.

79.

Zwei hundert tûsent heiden   die lâgen tôt zen stunden.
diu werlt vri vor leiden   ist sît gewesen und âne ir strît erfunden ·
ez wær verderbet von ir überleste
diu werlt überal gemeine;   diu hât nu sît gelebt vor in mit reste.]

80.

50 Diu werdekeit des landes   und ouch des landes herre,
den vint geliches pfandes   ûf erde niht der minner noch der merre
51 swér an einer lüge hie wirt erfunden,
gemeine gûter dinge   wirt er von den liuten sâ enbunden.

81.

52 Si sint getriwe, gewære,   sunder haz und nîden:
meineide und êbrechære   mů̊zen dise lant mit stæte miden.
53 jæ'rgelich sô vert der kunec schône
in got, iedoch verwâpent,   mit grôzem her zer wůsten Babilône

82.

Je ze den jârgezîten   Dânjêls des prophêten,
den hungers lewen gîten   erkanden, daz si spise an im niht hêten
mit strit an würmen grôz ist er gesigende
al jâr ze Babilône,   dâvon daz Daniêl dâ noch ist ligende.

83.

56 Sîn richeit und sin wirde   ist nieman sagebære,
durch wunder ist mîn girde   von sim palas ze sagene richiu mære ·
der ist rich hôch wît lanc sô hêre.
darinne gênt ze tische   driu tûsent ritter dringent dâ niht sêre.

84.

57 Cethim ein holtz genennet   den palas ist ez habende:
daz holtz man sus erkennet,   sîn smac der si die liut an kreften labende.
getævel siule wende ist holtz gehiure,
êbanus geheizen;   brinnen fûlen ist im alles tiure.

85.

Im ist kein wurm schadende,   — die mügen dran niht sitzen —
deheiner wirt den klagende   unz an den jungsten tac; sô kan verritzen
daz holtz kein fiur noch schab noch ander marwe,
ôbene in den slozzen   zwô schiben sint von gold in liehter varwe.

86.

Die schiben breit, darinne   zwên houbetgrôz karfunkel,
die luhtent nâch gewinne: überâl den palas lânt si ninder tunkel
58 bi' der naht. der sal hât porten viere
ûz ebano geschicket,   swibogen von sardinico di ziere.

79, 3. den wer verdorben 2. 3. überlaste : raste 2. **80,** 2. vindet *die Hss.* 4. — | gebunden *alle Hss.* **81,** 2. valschait und 2. die m. 2. 3. ir gelich C^1, ierikleich C^2, iærleich B^2 D^2 E^2, iegleich iar A^2, geistlich 1. 4. — | vert er zu B. 1. **82,** 4. vor B. 1. durch Daniel wan er da 1. **83,** 2. — | von sinem palas sag ich r. m. 1. **84,** 2. — | si] ist 2. 3. taveln 2. 4. ebano 2. alles] immer 2. **85,** 1. Dem 2. getürren 1. 2. wirt entladende 1 *u.* 2, *nur einige Hss. weichen ab und scheinen die ursprüngliche Lesung zu verrathen:* wirden clagende B^1, wirt enchlagende D^2. *Sollte zu lesen sein* deh. wird entladende? 4. geslozzen 2. in] reich 2. **86,** 4. geschicket (gesniten 1) uz eb. 1 2. die bogen 1. sint sardinico der ziere 2.

87.

Sardinicus dâ swebende ist bogende ob den porten;
vergift hie vor behebende kan er mit kraft gar schiere z'allen orten
ôb von andern werlten ieman wære
der solher meine wielte: in disem land ist nieman sô gewære.

88.

Ieglîchiu porte ringe hât guldîn unde grôze,
die steine richer dinge verwieret dar, untugent ze widerstôze,
die den sal dâ zierent keiserliche
59 tác und naht mit wirde: vil der tische sint von golde riche,

89.

Etlich von amatiste; der stein gît mût vil sûze.
ûz helfenbein mit liste sínt der tâfeln stollen unde fûze,
únder benke gemezzen dar vil riche
über âl den palas unden siht man schâchzabel ûf dem esteriche.

90.

60 Diu veltgestein onichel; gên stritlicher herte
gébent si manheit michel, als man gên heidenschaft bedarf der verte.
vór dem sal ein witer hof der frône,
von lûter helfenbeine ist dâ vil rich gestûlet und vil schône.

91.

Dar gêt der künec sitzen únd die fürsten alle;
über âl den hof mit witzen ist unden niht daz pflaster wan kristalle.
62 des edeln werden kuneges kemenâten,
die sint gezierde riche, von golde und von gesteine wol berâten.

92.

Die stein von blicken glander und gar von meniger krefte,
vil wæhe, unkunt einander, der varwe etliche grûn sam liljenschefte,
blâ unde wolkenvar ie nâch der tugende:
óben in dem gewelbe ligent die besten an der edel mügende.

93.

61 Lámpades vil helle von balsem lieht dâ brinnent:
diu sunne mac sô snelle durch wolken niht, als si dâ lieht gewinnent.
an güldin ketten vier und zweinzec henget
der edeln lampen riche. mit gold daz pflaster unden ist gemenget.

87, 1. do 1. 2. — | sicher 2. 3. ander werlt 1. 4. der solchen valsch begienge 1. sus 2. gewere 1. **88,** 2. — | darin 2, an tugent $C^1 D^1$, der tug. $A^1 B^1$. 3. sal dâ] palas 2. **89,** 1. amatisten : listen 1. mût *fehlt* 1, *vgl.* Arn. Saxo *vom* ametistus *bei* Haupt 18, 430: malam cogitationem repellit. 4. der p. 1. siht man *fehlt* 1. geschachzabelt 1. **90,** 2. — | so 2. bed. herverte 2. 3. uber al in dem richen sale vrone 1, *vgl.* § 60 ante palacium nostrum. 4. — | vil *fehlt* 1. gestule rich 1. **91,** 1. — | ritter 1. 2. — | daz pflaster unden ist überal kristalle 1. 4. d. s. chostebære 2. von steinen wurczen golde wol beraten 2. **92,** 1. mit liehte gl. 2. von richer 1. 2. — | etlicher 2. 3. unde *fehlt* 1. iegliche nach ir 1. 4. — | ie nach der e. m. 2. **93,** 2. der sunnen (sunne) 2. si sol l. gewinnen 1. 3. ir ketten golt der 2. da henget *alle Hss.* 4. als vil der ampeln reiche 2. niden 2.

94.

Türkis darin gewieret, der edelkeit wol kündet,
daz er die werden zieret: zuht und ouch diemût wirt von im entzündet.
63 dem bett ein saphir ist vil tugende gebende
über ánder gimme riche, und lût den lip vil kiusche reine lebende.

95.

64 Hie sint wip diu klâren, diu schônsten in allen welten
an vell und an gebâren, und sint doch bî den mannen harte selten,
zem mânôd eines nâch des ordens lêre
dúrch deheine girde, wan daz man schar der himelkôr gemêre.

96.

65 Geschriben hofgesinde drí'zec tûsent habende
ist er ân underbinde, ân die sich tegelich dâ sint die labende:
an ezzen trinken habent si niht zadel.
66 des küneges tisch durch edele daz ist ein smaragt grûne âne allen tadel.

97.

Den habent vier amatiste, die sint darunder stollen;
darumb geworht ein kiste. diu besliuzet richeit vil der knollen,
vâz, darûz man trinket, solcher tugende,
ez si môraz kipper, sô wirt der trunkenheit dâ niemen hügende.

98.

Swer an dem tische sitzet und hât wol den gedingen,
daz in diu wîsheit witzet, an gûten sinnen mûz im wol gelingen.
67 vor sînem tor ein witer hof gelenget
ist wol in solher mâze, daz man ein ors dâ von rabîn ersprenget.

99.

Alumb gestapfelt grêde gar mit kristallen lûter
und mit gestein diu bêde: ein estrich ebene sleht und alsô trûter,
mit gold dâzwischen ist ez vil rich ergozzen,
daz man sich drinn ist sehende, als ez mit sunnen gimme si überflozzen.

100.

Û'f der grêd enmitten ist man ein werc dâ lobende;
erwünschen noch erbitten mö'ht ez nieman: aller richeit obende
stê't ein siul, darûf ein spiegel klâre:
fü'mf und zweinzec stiege und hundert gênt alumb darzû fürwâre.

94, 1. Vil turkels 1. verwieret 1. 2. die tugende 2. zuht gemute wirt 1. 3. sein pette 2. 4. g. r.] tugende grozze 2. raine cheusche 2. **95,** 2. — | si sint 1. harte *fehlt* 1. 4. — | schôn 1. **96,** 2. — | sich] si 1. 3. mit (von) 1. **97,** 2. — | reich so vil der goldes 2. 4. — | mit tr. 1. mügende 1. **98,** 2. — | baz 2. **99,** 1. Alumb *fehlt* 1. g. sint die g. 1. gar *fehlt* 1. vil l. 1. 2. die bede 1, beden 2. pflaster 1. 3. *Die zweite Hälfte der Strophe ist weder in 1 noch 2 recht verständlich, ich bin 1 gefolgt und lasse den Wortlaut von 2 folgen:*

mit golde und mit gesteine stupp (stuck, stab) ergozzen
drouf daz man sich darinne ersiht sam visch in louterm (louter) wage flozzen.

101.

68 Der stapfel etesliche   sint porfirêticône
und alabande riche,   und sint darob sô lichtiu pflaster shône
vón dem dritten teil hinzû gemûret
von cristalle und von jaspis,   únd von sardonix vil unbetûret.

102.

Und oben amatisten   mit klâren lieht korallen:
gestieget dar mit listen   die grêd von richeit müzen wol gevallen.
69 den spiegel ist ein sûl enbor dâ hebende,
darobe ein zibôrje   vil rîch geziert, hôch in den lüften swebende.

103.

Diu kost an der zibôrje   ist in der hôhe wabende,
überál dem land ze glôrje.   zwô siul sint ûf der einn den spiegel habende,
darûf ein basis, ûf die zwô nu viere
síul gelîcher lenge   únd ot aber ein basis richer ziere.

104.

Ûf die vier nu ehte   und aber ein basis wâhe:
wer künt gesagen und mehte,   dèr solhem wunder ie iht gliche sâhe?
ú'f die sechzehn zwô und drizec
siule grôzer koste,   ûf den ein umbeganc von werke vlizec.

105.

Darnâch dann aber mère   hô'her gên den lüften
ein zierde maneger êre,   die möht ein ganziu schar niht wol ergüften,
mit vier und sehzec siulen hôch gemezzen
mit einem umbegange   sam ein zibôrje wart dâ niht vergezzen.

106.

Von listen meisterkunste   mit zwein und drizec siulen
und darúf mit vernünste   ein basis (manegen nimt der rîcheit griulen)
und ob den aber sam von niden ûf nemende
ab nemende an der koste   mit basis umbevangen rîcheit zemende.

107.

71 Ze jungest ist gesetzet   ein sûl vil gantz aleine,
der richeit niht geletzet;   darûf alrèrst der spiegel grôz niht kleine.
mit einer siul ist ez sich unden hebende
zwispild an vierundsehzec,   und biz an ein alsô hie wider abnemende.

101, 2. und von 2. alabanden 1. 3. drittail alhinzu 2. 4. stapfel und cristalle jaspis und sardonix an richeit turet 1; *wegen des* jaspis *vgl die Varianten des Originals zu dieser Stelle.* **102,** 2. — | d. greden müzen richeit w. g 1. 4. darumb 1. gezieret vil reich 2. hôch] ist (wol) 1. den *fehlt* 2. **103,** 1. Diu hôh der 1. in den lüften wagende 1. 2. dem land überal 1. zwo sul die sint si ob dem sp. h. 1. 3. ûf] mit suln 1; *hiernach fehlt bis* 104, 3 sechzehn *incl.* 1. **104,** 3. mit suln zwo und drizik, *so knüpft* 1 *an* basis *der voraufgehenden Strophe an.* 4. alsus vil rich gezieret 1. **105,** 2. — | die mohten alle meister niht erg. 1. 4. — | sam] aber 1. **106,** 2. darumb ze reicher gunste 1, maniger nimt im ab der reichait greulen 2. 4. zunemende 2. *In* 1 *wird von den* 32, *wie beim Aufsteigen, gleich zur Zweizahl herabgegriffen:*

und ob der aber sule zwo vil lange
die vil koste riche   habent enpor ein werk mit umbevange.

107, 2. an zirde n. g. 2. 4. dann zwo und aber mère und ist sich oben ende also begebende 1.

108.

70 Die stieg und siul gemeine geworht von hôhem sinne,
71 gar lûter edelsteine. der spiegel stêt sô, daz man siht dar inne
swér sich über elliu riche kêret
mit hazze gên dem künege, der spiegel daz zehant dâ wizzen lêret.

109.

Válsch und al untriwe der selbe spiegel meldet,
diu siht man drinn al niuwe unz er die schuld mit bûze widergeldet:
sô' zergênt diu mâl und wirt ein slihte.
áller menschen sünde sint vor got ein mâl sinr ougen sihte.

110.

Als man si dann gebûzet nâ'ch der priester lêre,
sô wirt der zorn gesûzet an got, daz er die sünde siht niht mêre,
ez si dann daz er aber wider vellet:
sô kom ouh aber widere ze got mit reht, sô wirt er niht gehellet.

111.

72 Des spiegels sint dâ pflegende driu tûsent man wol z'isen,
daz nieman im zerlegende si' die werdekeit sô hôch ze prisen;
wán in sæh vil maneger gerne brechen,
durch daz ir vintlich hazzen sich an dem edeln fürsten möht gerechen.

112.

73 Síben künege im dienent ze tische tegelîche,
die daran lützel vienent, der hôhsten ampt si pflegent werdeclîche;
herzogen vierzec, grâven wert driu hundert
ân ritter, die der ambet wol pflegende sint, ieglîcher ûz gesundert.

113.

74 Swenn er ist wazzer nemende, er sitzet dar niht einzec:
wem wart ie mêr gezemende der êren? erzbischofe vier und zweinzec
die sitzen schôn an sîner zeswen siten,
zwelf patriarch zer andern, die heilekeite waltent hie vil witen.

114.

75 Abbet und kappellâne die sitzent dâ fürwâre,
dér ist sunder wâne rêht als vil sam tag sint in dem jâre.
die dienent sîner kappel got nâch êren
tegelî'ch ze vollem ampte, als man ze heiligen zîten wol kan mêren.

115.

[Von menschen drin gefüllet diu kappel wirt ze mâle,
fümfhundert si behüllet, die füllent si dann aber sunder twâle:
ez gê darin der liute vil od kleine,
über drî, die füllent îmmer mê die kappel dâ gemeine]

108, 2. — | sô *fehlt* 2. siht wol d. 2. 3. uber al den (in den) provintzen k. 1. mit hazze *vor* kêret *zugesetzt* 2. 4. mit h.] der christen 2. **109,** 4. — | s. o. s., ein ungeschihte 1. **110,** 1. *Diese Strophe fehlt in* 1. **111,** 2. — | wer von seiner wirdichait ze weisen 2. 3. in sehen vil genuge wol gerne brechen 2. **112,** 2. mit ir ampt ungefienent 1. ampt *fehlt* 1. pflegen si gewaltichchen 1. **113,** 2. — | so groze ere 2. **114,** 2. darnach al sunder wane 2. ist 1, me als zal der tag sint in dem jare 2. 3. ze s. 2. kappelle 1, capeln 2. 4. — | man'z ze?, daz wol ze Rome dem pabst lob chunde meren 2. **115,** 1. *Die Strophe fehlt in* 2, *es ist in* 1 *nachgetragene Interpolation aus D.*

116.

Mit manger hêren messe   dienent si die pfründe;
des got ze danke wesse,   vil sæleclichen wæren si daz tûnde:
97 daz darf doch nieman haben für ein wunder,
daz dirre werde fürste   wirde hât über alle künege sunder.

117.

98 Kü'nec und patriarke,   die wirdekeit hât beide
sîn vitztû'm der êren starke: an dem gewalt gehôrt mit underscheide
ist wol sîn hof über alle höfe getiuret,
und doch an sînem lebene   rein gelîch der engel schar gehiuret.

118.

Kü'nec und archimander,   sîn marschalc hât die êre,
und sîn gesell der ander,   der schenk, erzbischof ist und künec vil hêre:
sîn ambetliute waldent wirde rîche,
erzbischof, patriarke,   ie der einz sint si und künec gelîche.

119.

Herzogen, grâven, edele,   der hât sin hof ein wunder.
99 nie wart geschriben ûf zedele   diu lenge sîner lande ob und under,
tageweide vierzec an der wîte gemezzen:
100 zelt ieman sloup der sunnen,   der zelt ouch, waz er hêrschaft hab besezzen.

120.

Swaz ieman rîcheit sagende   ist von al der welte,
diu wær ze ringe tragende   gên priester Jôhans rîcheit widergelte,
76 und het er niwan einen palas tiure,
darin ze hôhgezîten   gê't der edel werd und der gehiure.

121.

Den kund ein meister bowen,   des winkelmez und wâge
lêrt nâch der slihte howen;   er kan ouch snelle würken sunder vrâge:
himel und erd ûf niht er hât gesetzet,
des ist er sîner künste   von allen meistern immer ungeletzet.

122.

Als disen palas rîche   ein künec erwünschen wolde,
sus stûnt er meisterlîche   von got aldâ von stein und ouch von golde
in einer naht gesetzet dar vil wæhe.
von allen den, die lebende   sint ûf erd, ich wæn'z ieman gesæhe.

116, 1. — | man dient darinne 1.   2. daz got ze danke wese?   3. ez d. 2.   4. d. d. kaiser wirde 1. hat die menige üb. a. k. s. 1.   **117,** 1. *Die Strophe fehlt in* 1.   2. — | gewalt *nur in E*[2].   **118,** 1. *Die Strophe fehlt ebenfalls in* 1.   **119,** 2. deu lenge seinem sedele an dem gewalte waiz ende niemen sunder 2.   4. — | hat *die meisten Hss.*   **120,** 3. den einen 1.   4. da er in 2.   edel riche (hoch) 1.   **121,** 1. — | der 1.   2. snûre 1.   4. und auch an nihte hanget   und wart doch seiner stete nie geletzet 2.   **122,** 1. riche] wolde 2.   wolde] riche 2.   2. sus chunden dar von golde   und von gestein got selbe meisterleiche 2.   3. ges.] wol setzen 2.   4. sint in einer naht mit werh ez nit geschehe 2.

123.

Durch künec den aller êrsten, der sich hie priester nande
und der des hôchsten hêrsten lêre mit der kristenheit erkande:
von sant Thômas der selbe wart bekêret,
heidenschaft er smâhte, des sit der himel schar wart wol gemêret.

124.

[Eines brunnen rinne, der ist siht lûter klâre,
dâ toufet man sich inne. der sich darinne toufen wil fürwâre,
der stêt darîn: daz wazzer im überz houbet
ûf ze berge wallet, ob er ze rehte kraft des toufes gloubet.

125.

Daz zeiget sus der brunne: swer sich zem toufe neiget,
der palas sam diu sunne glêstet, dem der brunne fluz erzeiget.
wan in der touf gelîch der sunn clârieret:
toufes wât diu wîze gelîch der engel schar ze himel zieret.]

126.

Der sich hie got ergebende wás von beiden orden
77 und kristenlîch was lebende, der was von got eins nahtes innen worden,
im seit ein stimm, er würde vater eim kinde
ze sælden mangem lande würd ez geborn und allem dem gesinde.

127.

Ob allen künegen hêre wírt er lebende schône.
der sol ze wernder êre in einem richen palas tragen krône,
dén dû im ze werdekeit solt machen,
hôch und alsô riche, daz in ûf erde niht kan übersachen:

128.

[Darûf het er niht ahtes, ûf disiu mær der stimme,
unz daz des andern nahtes rief si im aber senfteclich, niht grimme.
'dû solt morgen an dem tag vil schône
einn palas heizen werden von gold gestein dîns werden kindes trône:]

129.

78 Von steinn den aller besten, die hânt von got die tugende,
daz si nâch himel glesten, dáz er immer mêr gesunt ist mügende
und daz in weder hungert noch endürstet,
swelh kristen niur ein wîle gestêt darinn: alsus ist er gefurstet'.

123, 2. lere mit der] gar mit kraft die 1. 3. wart er alda 1. 4. — | wol] hoch 2. **124,** 2. man] er 2. 4. — | davon er touf so vesticlich geloubet 1. **125,** 2. — | glest auz dem 2. fluz] wiz, fiur 1. 3. *Die beiden letzten Verse fehlen in 2, nur in* E^2 *lauten sie wie in 1.* **126,** 3. eins kinde 1 C^2 (kindes $C^1 D^1$). 4. sælden *fehlt* 2. geborn] geseligt 1. und sin ingesinde 1. **127,** 2. werder, wunder 2 C^1. 4. — | uf erd kan nieman 1. **128,** 1. trahtes 1. umb d. 1. 2. unt do 2. si im aber] diu stimme 1. 3. vil *fehlt* 1. 4. — | von gold gestein *fehlt* 2. lieben 1. edelen werden 2. **129,** 1. den] der 1, die 2. 2. — | hant chraft *vorgesetzt* 2. gesunt] gesten 1. 3. noch daz 1. 4. niur ein w.] darinne 1. ein wile gestet, also sol werden er gefurstet 1, *wo wohl er auf den palas geht.*

130.

85 Des morgens maz der werde die wît und ouch die lenge,
87 gerizzen ûf die erde, reht als der palas hete winkelgenge.
an der gestalt darnâch an tag dem vierden
dô stûnt der palas riche aldâ mit allen [sînen] hôhen zierden,

131.

Als ob von himelkôren daz inner paradîse
sich künd aldar enbôren mit flüg herab der kristenheit ze prise:
die steine habt für morter golt paz klâre,
die sint gel brûn rôt grûne blâ weiz grâ maneger hand al sunder vâre.

132.

88 Sin dach dem firmamente gelîchet mit gestirne,
saphîren ungepfente wás ditz were, ich mûz iedoch dem hirne
mit disem lob ein wênec rûwe lîhen:
gewelbe tempel grâles des mûz man disen palas nicht verzîhen.

133.

89 Des tempels esteriche, uberál kristallen wîze,
den palas ich geliche, wán daz golt darunder was mit glîze
und daz diu merwunder dâ niht vlogten
von der balge winden, diu dâ sô richer kost zem grâle progten.

134.

90 Aller dinge lære ist der sal durh wîten
wan fümfzec pfilære. swaz manne vier mit kláftern umbeschriten
mu'gen, daz hát ieglich sûl mit grôze:
vil edeler gimme riche sint si gar und aller armût blôze.

135.

Die irmensiul gespitzet von erd ûf sint geliche;
ûf ieglicher sitzet éin karfunkel gar von liehte rîche,
in der grôz alsam diu sûl ist unden,
91 daz si dem esteriche gébent licht, ân irrekeit gebunden.

130, 1. — | witen und die 1. **2.** und raiz die auf der **2.** het die 1. **3** an dem 1. 4. — | sinen *von mir zugesetzt.* alda von golde und von gestein von zierden 1. **131,** 2. — | uf erde flucken als ein ar (tauhe) zu prise 1. **3.** die st. h.] der kristenheit 1. 4. (ez habt A^1 B^1) die edeln steine (daz habete C^1 D^1) grûne blanc rot gel a. s. v. 1. **132,** 4. — | niht v.] hie nu zihen 1. **133,** 2. dem *die meisten Hss.* wan] da 1. **3.** *Zu diesen Versen vgl. Graltempel* 109 *fg. In* 2 *sind sie wesentlich verändert:*
und anese (? eine sê?) was under den christallen:
sam grales tempel frone must der palas aller diet gevallen.
Noch anders hat E^2:
des hete nit der tempel von dem grale.
hie schein daz golt von erden durch cristallen sam ein feurein strale.
134, 2. — | mit armen 1. 4. der wæheit goldes gimme 2. aller] gar 1, stent si gar aller armut die bloze 2. **135,** 1. irmensul A^1, irmseul A^2, iremseul B^2, *die andern Hss. haben* inner *u.* innern; *aber ist ein Gegensatz zu äusseren Säulen vorhanden?* von erden ûf *ohne* sint 1. 3. sam 2. 4. — | irresal 2. gebunden, *etwa* gevunden, erfunden? E^2 *verändert:* von oben licht geben zû allen stunden.

136.

Hie mite sô sint gebende ü'beral die karfunkel
92 daz lieht von hôhe swebende: in dem sal ist niender stat sô tunkel,
man fünd ein hâr, daz jungem bart entriset.
swer dise wunne ist sehende, der wænt zehant, er si geparadiset.

137.

90 Vierzec klâfter hôhe sô hânt die siul gemeine,
ir eht nit underzôhe ú'f den orten stênt, der lieht nicht kleine
gi't dâ glast: zwên rubîn hât diu porte,
die gebent lieht besunder sô hell daz mir gebricht an lobes worte.

138.

[Von ôrientes wende kân ein brunne vliezen
gên der von occidende; dúrch den sal enmitten sunder driezen
ist er kalt und lûter, vrisch mit gûte:
in edelem lieht gesteine gé't der vluz des edlen brunnen vlûte.

139.

Dâ dirre brunn enspringet, dâ ist ein napf vil reine,
des lop mit tugenden klinget, ein stein von art, sin trûren wirt vil kleine
immer mêr, der eines darûz trinket
alhie des selben brunnen: allz ungemach von sînem herzen sinket,

140.

Und verbírt in immermêre in sînen lebenden stunden
siecheit, mit mûzerêre wirt er gesunt von allen verchwunden:
húnger wirt im lobelich gebûzet
mit spîse edel tiure, díe diu werlt nimmer übersüezet.

141.

Sô freu sich dann zem besten: kûmt er zû dem brunnen
in's meien zît der lesten und trinket sin des morgens vor der sunnen
ze mâlen drin ê danne er iht ezze,
gesunt mit kraft driu hundert jâr unde driu lebt er mit freuden mezze

142.

Und darzû mânen drîe drî wochen und drî wîle
drî tag, der wandels frîe íst er al die zît vor sorgen fîle:
darnâch sô nimt er ordenlîchen ende,
diu sêle gên dem künege der êren vert frî aller sorgen bende.]

143.

Der palas ist erziuget alsô mit rîcheit grôzer,
diu armût versmiuget sich vor im gar, der stêt er immer blôzer:
der hôhsten tugende ist er wol gerîchet.
diu erde niht ist habende âne tempel grâles, daz im glîchet.

136, 1. sint] hânt si 1. 2. — | in der stat überal ist niht so tunkel 1. 4. — | ez 1. **137,** 2. sunder zohe 1. stênt] dan 1. 3. dâ] so 1. 4. — | zu loben mir gebricht an disem (dem) worte 1 E^2. **138,** 2. unz an die von o. 1. 3. kalt *fehlt* 1. v. vil gar mit 1. 4. edel 2. sein fluz 2. **139,** 1. — | so r. 2. 2. mit lob des tugende 1. 4. — | já'merleit von 2. **140,** 1. *Diese Strophe fehlt in* 1. **141,** 1. *Diese Strophe fehlt ebenfalls in* 1. lesten : besten (glesten) $A^2 E^2 D^2$. 3. drin *nur in* E^2. danne] daz *alle ausser* E^2. 4. E^2 *ändert:* gesunthait jar dreihundert Vnd darzû drei lebt er in frôden sese (*d. i.* sezze). **142,** 1. *Diese Strophe fehlt auch noch in* 1. 4. *Der letzte Vers ist nach* E^2 *gegeben, wo nur statt* der êren vert *gedruckt steht* der ervert, *in den Hss. von* 2 *steht:* d. s. g. der erenchunige durch den fride vert vor aller pfende. **143,** 2. — | sich vor im gar] hat vil gar 1. 3. hohen 1. 4. so daz diu erde habende ist [im E^2 an des grales tempel im (*fehlt* E^2) niht gelichet 1 E^2.

144.

96 Ze drien hôchgeziten   priester Jôhan schône
gêt in den palas wîten,   rîlich ob allen künegen treit er krône.
alsô swære und grôz, daz man's ûf schiben
ob sînem houbte swebende   mû'z vil ebene fûren und ouch triben.

145.

Diu ist von golde brehende   durchliuhtec lûter reine,
darinn sô ist man sehende   tiur und edel hort gar aller steine:
ze wîhennahten ôstern unde pfingsten
ist er si alsô tragende,   die edlen swæren krôn und niht die ringsten.

144, 2. — | uber alle künege 1. 3. ein krone groz und swer 1. 4. sweb.] vil ebene 1. vil eb.] alswebende 1. **145,** 2. sô ist] was *die meisten Hss. von* 1 *u.* 2. gar *nur* E^2, der edlen A^1 B^1. 4. ist] was *alle Hss.* si *u.* trag. *nur in* E^2, *wonach auch der folgende Vers gegeben ist; in* 1 *u* 2 *heisst es sonst übereinstimmend:* was er also lebende mit seiner swæren chron (kron der swæren 1) und niht der (die 1) ringsten.

IV. Der Text der Münchener Handschrift.

Diese Uebersetzung hat ein besonderes Interesse. weil sie bereits den Brief mit einem epischen Rahmen umgiebt. Manuel, König der Romanei, hat von der Herrlichkeit des Priesters Johannes, der nach dieser Einleitung unsterblich ist, gehört und hat Sehnsucht, in seinen Dienst zu treten. Bald darauf erscheint eine Gesandtschaft des Priesterfürsten bei ihm, die sich mit holden Gesängen einführt und bereits beim Reinigen ihrer aus Salamanderseide bestehenden Kleider Gelegenheit hat, das Wunderbare ihres Landes vor Augen zu führen. Dann bittet Manuel, ihm die Botschaft des Priesters Johannes vorzutragen und nun erfolgt die Verlesung des Briefes. Nach dem Schlusse derselben sammelt Manuel sein Volk, und sie ziehen gemeinsam zum Priester Johannes. Dieser empfängt sie wohl und führt den Manuel in den Palast, der ihm Unsterblichkeit gewährt. Manuel bleibt nunmehr mit den Seinen dort, und seitdem heisst sein früheres, jetzt von ihm verlassenes Land »die wüste Romanei«[1]). Ob sich der Dichter die Romanei in Europa (Rumelien) oder in Kleinasien (Romania deserta), oder in der Weise der spätern Zeit nach den Kreuzzügen bereits als ein ganz fernes Land dachte, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, Letzteres aber das Wahrscheinlichere.

---

[1]) Vgl. über die Romanei und die wüste Romanei Haupts Zeitschr. 15, 321 fg.

Erhalten ist diese Uebersetzung in der Münchener Papierhandschrift, Cod. germ. 1113 Bl. 85 fg., aus dem Ende des 14. Jahrh.[1]. Sie folgt im Ganzen genau dem lat. Original, das in der Interpolation B vorlag; weniger als bei den früheren sind Eigenheiten und Freiheiten zu verzeichnen, wie z. B. wenn sie die Erwähnung, dass im Lande des Priesters Johannes die Rosse nicht geschätzt würden (§ 46), ganz verständig bereits bei Beginn von § 14 vorbringt; auch 50—52 fehlen an ihrer Stelle, ihr Inhalt ist ganz wohlüberlegt schon bei § 44—46 angebracht, wo freilich § 44 auch nicht speciell zum Ausdruck kommt, weil ja das in ihm Gesagte das ganze Gedicht durchzieht. Interpolationen eigener Mache finden sich in § 24 fg., wo von den Bewohnern des Pfefferlandes und von der Art und Weise, wie dieser in den Handel gebracht werde, Wunderliches gefabelt wird, ferner in § 53, wo eine Schilderung der Ungethüme in der Wüste von Babilon gegeben wird. Der Verfasser entnahm diese Angaben den fabelnden Reiseberichten der spätern Zeit. Auch an den Schluss hat er, noch innerhalb des Briefes, eine der epischen Einrahmung entsprechende Aufforderung an Manuel hinzugedichtet. Endlich hat er die epische Einrahmung abermals mit einem geistlich moralischen Rahmen umgeben.

Der Stil und der Rhythmus auch dieses Gedichtes sind so, dass man es darauf hin gar wohl noch ins 13. Jahrhundert versetzen könnte, aber die Reime sind theilweise schon recht roh. Vgl. *gogodrill* : *olpentinn* 205, *grôz* : *mâz* 559; wegen des unglaublichen Reimes *hât* : *tât (tuot)* 255 vgl. die Anmerkung zu dieser Stelle. Die übrigen Reime erklären sich dialectisch. Oft Kürze zu Länge, besonders oft bei *a* : *â*, doch auch *i* : *î*, *sich* : *lîch* 233 u. ö., *o* : *ô*, *got* : *nôt* 887; *i* : *ie*, *wirde* : *zierde* 171. 575, *mir* : *tier* 206. 893. *gir* : *zier* 455. — Noch beachte man *versäumet* : *vergäumet* 419 (also *ä* : *ou*), *hôhsten* : *frôsten* 780 (falls letztere Lesart richtig ist), *maht* : *kraft* 247, *samt* : *lant* 875, *chomen (kumen)* : *frumen* 315, doch auch *chomen (quemen)* : *nemen* 765. Die Namen sind oft sehr roh, vgl. z. B. *smaragdel* und *smarakel* (: *karvunkel*) für *smaragd*, *gratsnür* (: *für*)

---

[1]) Sie ist mit fester Hand geschrieben. Bl. 133[b] hat eine gleichzeitige Hand Bemerkungen über den *yeczund in dem Merczen des M°CCCCjj°* am Himmel befindliche Cometen eingetragen. Von späterer Hand (Mitte des 15. Jh.) sind die Niederschriften und Eintragungen Bl. 131 und 132.

445 und ähnl. Auf diese Beobachtungen hin möchte ich das Gedicht an die Grenze des Mitteldeutschen und Bairischen setzen und den Beginn des 14. Jh. als die Zeit der Entstehung annehmen.

Die Handschrift bietet eine leidliche Ueberlieferung, aber sie giebt nicht den Character des Originales wieder. Sie zeigt Eigenheiten des österreichischen Dialectes, namentlich Hinneigung zum *a* für *o*, vgl. z. B. *wanen*, *darren*, *warden*, *ranen*, *hart*, *Ramaney*, sogar *genas* statt *genôz*, selbst an Stellen, wo der Reim widerspricht, wie 922 *grôz* : *genas*. Die Schreibung ist oft roh und dabei inconsequent, so wird z. B. *b* durch *b*, *w*, *p* wiedergegeben: *bechant*, *wechant*, *pechant*. Dennoch habe ich auch hier von einer reineren Herstellung des Textes abgesehen. Durch die Menge s. g. normalisirter Abdrücke, die wir besitzen, sind wir der Orthographie des 14. und 15. Jahrh. ganz entfremdet und an eine völlig unkritische Uebertragung in das s. g. correcte Mittelhochdeutsch gewöhnt worden, ein Uebelstand, dem man eher entgegenzutreten als ihn zu unterstützen bemüht sein muss. Bei Vs. 309 und 907 fehlen wenigstens eine oder zwei Zeilen.

Hie hebt sich an das puchel von priester Johan, der da herscht in Indya in dem landt, vnd ist der gröst herr als er auf der werlt lebt.

Got aller deiner wunder
der ist so vil wesunder,
die nyemant volsagen chan,
die du hast gelegt an einen man,
an im also peweiset, 5
das er dein gothait preiset,
als er wol von recht tüt.
Got herr, sterkch meinen müt,
mein hercz vnd mein chranchen sin,
da pey ich weishait erlazzen pin. 10
Hilf, das ich deiner wunder ein tail
vorpring an alle mayl,
das ich icht an weishait slaff
und mich chain maister straff.
An ainē czicht wil ich pesinnen, 15
das ich mit weishait vñ mit sinnen
her als es geschriben stat,
das ichs volpring nach deinem rat,
das ez dir wehagleich sey:
mit deiner ler so wan mir pey, 20
an dy ich nicht geschaffen chan.
Vil wunders ich ervaren han,
das ist als ein warhait,
als an dem püch wirt gesayt,
vil seltsamer mär. 25
Mit got ich das pewär,
der all dinkch wol wizzen chan.
er tät torleich daran
wer sein nicht gelawbet,
der sinn ist er ferawbet 30
vnd mag nicht recht christen sein.
Got vater vñ lieber schepher mein,
dew wunder ich gern gelawben wil,
wen du genaden also vil
ainem mann hast gegeben, 35
daz der ymmer sol nü leben
hin pis an den jungisten tag;
fürbas nyeman geleben mag.
die weil er nicht erstirbet,
nach deinen hulden er wirbet. 40
Du hast in darczü gechorn:
wol im, das er ye ward geporn.
Priester Johan ist er genant;
czwar vns tüt die schrift wechant
von im so grözz reichayt, 45
das die nymmer wirt volsait,
das chain fürst darczü tüg,
der es vergelten müg:
sein schussel vñ sein trinkchuas
so recht edel so ist das. 50
Da vor in einem verren lantt
was gesessen an schandt
ein chunig gewaltig vñ her,
der gedacht an die er.
die da vnczergänkchleich ist: 55
er sprach czü derselben frist
'wär ich ein chnecht des mannes,
Priester Johannes,
des wolt ich sein in herczen frō'
sprach der selb chünig aldo, 60
vnd was sich Manuel genant.

12) verpring *Hs.* 15) an eine zuht? 17) her] *es fehlt wohl ein Verbum.* 51) Da von *Hs.* 60) alda *Hs.*

Darnach ward im schir gesantt
priff vñ potschafft,
die im enpot all chraft,
die sein lant möcht gehan. 65
Auf ainem helfant czwelif man
chomen in sein laut geriten
Nach ïren lantsyten
czü dem chünig Manuel
vnd prachten prief also snel 70
von dem fürsten von Indian.
Darnach wart im chunt getan
wïrd vn grözz sälichait,
da was im vil von gesait.
Fürbas ich das sprechen sol, 75
die poten waren gechlaidet wol:
ir wat was liecht als ein glas;
von welher hand sy was,
das chund niemant geraten.
Nü hört was si taten. 80
Do in des fürsten hof ward chund,
Igleicher auf tet seinen mund
vñ sungen den süsten sankch,
das er über di pürch erchlang.
Der chünig in Ramaney, 85
der milt vñ der frey,
Irn sanch er gern hört:
da von ward als sein träwren czestört
vñ ward des in herczen frö.
Manuel dy poten do 90
enphieng gar tugentleiche;
gar edel vñ gar reiche
ward den czwelifen do gegeben:
sy chunden tugentlichen leben.
Die gab sy gern namen vergut. 95
'Wir piten ew, herr, das irs tüt',
sprachen di czwelif, 'dast vnser ger;
wir sein an maniger stat dort her
vil in vnflat gelegen,
vngemachs hab wir gephlegen 100
in den frömden landen
pey den vnbechanden:
ir last rainigen vnser gwant.'
Der chunig schüff czu hant,
er want, es solt in wazzer geschehen. 105
Dy poten dem chünig gunden verjehen:
'vns gwant hat nicht den sit,
das man im vert also mit.'
Sy hiessen ein fewr machen
da von darren spachen, 110
darin so würfens ir gwant:
das was rain so czehant
vñ schöner vil wann ee gewesen;
in dem fewr was ez genesen,
das im versengt nie chain chrau. 115
Soleich wunder di czwelif man
liezzen einen chünig do sehen,
das als sein volkch müst sehen.
Manuel der pat czuhant,
das im di potschafft würd pechant, 120
ob er der möcht werden frö.
Aus den czwelifen sprach ainer do:
'mein herr der fürst lät ew sagen,
sein grüz czu langen tagen
vñ sein trew mit aller chrafft 125
vñ sein stät frewntschafft,
was sein will gegen euch ist.'
Der prief ward czü der selben vrist
engenczt vnd gelesen do,
vñ ward aus gelegt also. 130

1 Ich priester Johan von Indya,
ain chünig ob allen chünigen da,
ich pewt dem chünig Manuel
an disem prieff also snell
mein grüz vñ mein frewntschafft. 135
2 Mir ist von der gotes chrafft
warden chunt der will dein:
wenn das angesicht mein
du pegerst cze sehen,
das sol dir geschehen; 140
des sentt ich dir den prief mein.
3 Nü tü mir chund den willen dein,
wildu gelauben an den got,
der geliten hat den töd
gar für alle christenhayt? 145
du gedachst an mein wirdichait,
also tet ich an die dein.
Wildu vermeiden pein,
so lazz all sünd gar
haimleich vnd offenbar: 150
nicht pesser rat mag ich dir geben.
Nach gots huld soltu streben,
der ein chünig der chünig ist,
ein herr der herren czü aller frist,
auf erd ein fürst vber all lant. 155
4 Von got tün ich dir wechant,
wenn ich mich des wol verstan:
du pist dem töd vnderlan,
vñ dein natur ist czergänkchleich.
7 Wildu leben ewichleich, 160
so soltu chömen czü mir drat,
ee es dir werd cze spat:
ich gib dir des di trew mein,
vñ wildu gern pey mir sein
vñ czü meinem land chern, 165
ich helf dir mit grözzen ern.
9 Ich priester Johannes,
ein herr ob allen herren des,
was chrafft oder reichait
ward von chunigen ye gesait, 170
von ern vn von wird
vnd von grosser czird.
Waz chunig fürste ye gewan,
mir sich daz nicht geleichen chan:
10 des lob ich got czu aller frist, 175
der do ymmer ebig ist.
Von dem hab wir genad vil
ewichleichen an czil;

91) tugentleichen : reichen *Hs.* 97) das *Hs.* 105) wazz *Hs.* 110) darn *Hs.*
138) ain geschicht *Hs.*

daz selb wirt dir auch chunt getan,
vnd wildu rechten gelauben han. 180
Was ich christen vind,
ich mich ïr vnderwind;
ich gib in ymmer mer genüg
durch den got, der do trüg
durch mich ein dürnein chron 185
auf seinem haubt schön.
11 Wïr varen gern czü gotes grab
all jar mit grozzer gab
gewaltig auf dy haiden,
den tue wïr vil czelaiden, 190
alles vmbe das,
das si gelauben dester pas.
12 **M**ïr dienen herren in vil land
mit so maniger hant,
13 czway vnd sibenczig chünigreich 195
die dienen mïr all tag tagleich,
der do luczel christen ist:
die dienen mïr cze aller frist.
47 Chain ros hab wïr
in vnserm land, das sag ich dir. 200
14 Wïr haben in vnserm land
partes, chämel, helphand
vnd grozz drümeldarios,
anders hab wïr chain ros.
Darczü hab wïr gogodrill, 205
olpent vnd olpentinn:
das sind alles grös tier.
Noch mer schölt ïr gelauben mir,
wir haben auch pern, dy sind weis,
leb vnd lebbartin czefleiz, 210
vnd haben auch die weizzen achörn
vñ dy edeln panter auserchorn;
darczü hab wir hïrsen gröz,
grys greyffen vnd ïr genöz
vnd maniges grözz tïr bechant, 215
der noch vil wïrt genant.
Mir dienen risen newn ellen lanch,
ein volkch haizzt mux sunder wanch,
ein aug im an der stïrn stet:
das volkch sich wunderleich beget. 220
Ein volkch mïr auch dienen müz,
igleichs hat nür ain füez,
cholmiten ist es genant.
Noch mer tü ich ew bechant,
fenix der vogel auch pei vns ist; 225
sein leben cze hundert jaren ist:
wenn die ein end han,
vmb in ist es also getan,
seinem alter cze stewr
so macht er im ein fewr, 230
von dürrem holcz ein hawslein;
mitten gat er darein.
Secht, so verprent er sich
vñ lebt awer sicherleich,
als er ee ist gewesen: 235
in dem fewr ist er genesen;
do vernewt er sich mit
czü hundert jaren, ist sein sit,
vnd lebt an als wandel ain.
Auf erd ist er nür alain 240
als nür ain got ist,
süzzer vater Jesu Christ.
21 **M**ilich vnd hönig hab wir vil
sunder mazz, an czil.
Chain gift pei vns peleiben mag, 245
chroten, slangen, scorpen slag
vñ aller hand gift macht
hat in vnserm land chain chraft;
vnd was mit gift ist peladen,
das mag niemant geschaden. 250
23 Ein chräwt wächst in vnserm land,
wer das nicht erchantt,
assin ist es genant:
sein tugent ist mir wol wechant.
Wer das chrawt pei im hat, 255
der pös geist im nicht entat.
22 Ein wasser, das ist lobleich,
das get durch vnser reich:
aus dem paradis es fleust,
manigen fluz es ergewst; 260
das ist lawtter vñ räin,
darin vindt man edel stain,
perl vnd karfunkel,
saffier vnd smaragdel,
rubein vnd johande 265
(wer die all erchande!),
adamas vnd amatisten,
(merch mit worten listen)
brill vnd chrisold.
Von silber vnd von gold 270
hab wir in vnserm land vil.
24 Sunder mas, an czil
wächst auch in vnserm land
der pheffer in sölicher hand:
czwar er ist doch weis bechant 275
ee er wirt geprantt,
das sag ich euch sunder wanch.
Läwt, die sind ainer ellen lanch

181) *Geschrieben ist* Das, *aber es stand ein* w *vorgezeichnet.* 202) parctes *Hs*, *vgl. Vs.* 517; *wohl Parder gemeint.* 218) *Vergl. im Wiener Text Vs.* 314: Luistuzen. 227) t *fehlt am Ende d. 3. Plur., wie stets im Reim.* 256) *etwa* hæte : entæte *zu lesen?* 269) christall *Hs.*

die den pheffer habent czegwalt,
die werent newn jar alt: 280
an einander nement sich,
ir weih tragent sicherleich
mit einander siben chind.
25 Vil slangen in irem land sind:
wenn das ir czeit mag geczämen, 285
das sy den pheffer also nemen,
so tragent si ein fewr dar
vnd verprennen daz chräwt gar
vnd dy slangen do mit.
Dannoch habent sy ainen sitt, 290
so töllen si die slangen
mit langen stangen
vnd werfents aus irm phefferlein:
also chumpt ir lesens ein.
Dennoch habent sy ein sin: 295
der pheffer chumpt nicht von in,
vncz si im die grün gar vertreiben,
das er hie aus nicht mag peleiben,
domit si aus der erden chümen.
So wirt der pheffer denn genumen 300
in sekchen manicher hand:
den fürn sy cze land
vber ein wasser, daz ist war;
da mag ny vber czwar
wenn czu mir alain: 305
si lassen den pheffer ain
auf dem vberbol stan
vnd varn pald wider dan
vnd türren lenger peleiben nicht.

(Lücke.)

ains in der wochen 310
am suntagabent das wasser stet
für mitten tag vnd nicht get,
das wert pis an den suntag frue:
die weil hat das wasser rue.
In der zeit sie vber chomen 315
vnd schaffen den iren frümen,
vnd fürnt denn mit in dan,
wes sy begert han:
so chömen dann läwt dar,
dy do phlegen war. 320
Als manig sakch do mag sein,
an ygleichem leit ain priefelein,
da stet geschriben an,
waz fürn pheffer wellent han,
es sey chost gelt oder gewant; 325
das fült man in dy sekch czehant
vnd seczt an die selb stat,
do man den pheffer genumen hat.
Ir peder chauff aldo geschicht,
das ainer den andern nicht ensicht. 330

Tuscheaten sein si genant,
domit ist vns ir nam bechant.
27 Ein perkch, haizzt Olimpus,
daraus fleust ein wasser sus,
das hat aller würczen smak, 335
den all welt gehaben mag:
do venewt er sich mit
czü aller czeit, ist sein sitt.
Der flüz get drey tagwaid
ee der smak davon schaitt; 340
28 wer des prun trinkcht,
das alter von im sinkcht,
sam er pei dreizzig iaren sey:
aller rünczel wirt er frey.
Der prunn auf erd ist peliben, 345
davon gar vertryben
vnser vater Adam ward,
vnd ward vest nach im gespart.
29 Darin vindt man staindelein,
die geben den augen liechten schein: 350
die pringen adlar in vnser lant,
den ist ir tugent wol wechant,
ir chind erchüchen si domit
nach ir natur sit.
30 Wer den stain an ainem vinger hat, 355
das gesicht im nymmer abgat,
domit er wol gesegent ist:
die tugent hat er czü aller frist.
Wer in hat in seiner hant,
dem wirt endleich pechantt, 360
das mans nicht mag gesehen:
söleich tugent müz man im jehen.
Er vertreibt has vnd neid
vnd macht frid cze aller czeit
gar an als wanckchen, 365
snel als die gedanchen,
wo er hin wil, zü welher vart,
mit got ist er wol pewart.
31 Vnser lant hat wunders vil,
der ich noch manigs nennen wil. 370
Do fleust ein santwasser an,
fürwar ich das sagen chan,
das tobt vñ nymmer ruet,
recht als das mer tut:
das ist ein wunderleich geschicht, 375
chain scheff tar darüber nicht,
vnd ist nieman bechantt,
ob dort enhalb sei ein lant.
Nie für vns das wasser ist frey,
doch wönts vnserm land pey. 380
Würcz vnd maniger hand guet
chömen aus des wassers fluet:
der vindt man anderthalb nicht,

311) *d. h. am Tage vor Sonntag, am Sonnabend.* 315) sie] czü *Hs.* 365) wankchel *Hs.*

söl'ich wunder von dem santt geschicht.
Vmb das wasser ist es alzo getan, 385
ranen chomen mit im dan,
die fliessen in das röt mer
drey stund in der wochen her:
den fluz den hab wir chreffticlileich
vnuerwentten sicherleich. 390
32 Ein grözz pirg wönt vns pey,
von vns tagwaid wol drey,
davon chöment stain
grözz vnd chlain;
an ein wasser cze land 395
chömen si an all schand:
die stain sind edel vnd guet,
damit man manige sucht vertüt
vnd vertreibt alles gar,
das ist endleich war. 400
38 Ain ander pirg wönt vns pey,
das ist allen lewten frey;
do fleuzt ein wazzer vnder der erden,
das wil nicht gesehen werden.
Wenn vnderweilen das geschiecht, 405
das mans etwenn siecht,
wenn di erden sich auf tüt,
in des selben wassers flüt
der santt nür edels gestain ist.
Wer darein get cze der selben vrist, 410
die weil di erden offen stet,
wer den pald darin get,
dergreifft er vil, das ist sein hayl:
das lant ist an als mail
vñ ist auserwelt gestain, 415
es sei gröz oder chlain.
Wems icht werden mag,
der wirt reich sam der tag;
wer sich aber versäwmet,
das er di czeit vergäwmet 420
vnd czelang dorinn ist,
der verswint cze der frist
vnd hat das leben verlorn,
den leib hat er durch güt verchoren.
39 Das wasser get fürbas 425
in grosse wazzer, wisset das;
Auch ander wasser pei vns sind,
40 dorin ertrincht nymmer chain chind:
39 darans pringens stain so vil,
was si derpringen das ist ir spil. 430
Dy werden ee für vns getragen;
welich vns dann wol wehagen,
darvmb so geb wir vnser gelt:
do hab wir selten an gefelt;
dy andern chäwffen güt man, 435
dy gewinnent grösleich daran.

41 Anderthalb der pirgs ist
ein jüdisch volkch mit maniger list:
die setzen chunig vnder in;
der selben herr ich nu pin. 440
Zwai (?) geslächt so sind ir,
die müssen mir all mit ir gir
gar vndertanig wesen,
si möchten anders nicht genesen.
42 Ain wasser haist di gratsnür, 445
darinn gent tirl in solicher für,
salamander sein si genant:
vmb di ist es also gewant,
das si sint stät in dem fewr;
das ist irs lebens stewr, 450
an das fewr sind sy töd;
chömen si daraus daz ist ir nöt.
Aus irn czarten häwten
daraus so wirt den lewten
reicher chlaider czir, 455
darnach stet all ir gir.
43 Ir wolbürm spinnent weben
so edelleich nach irm leben:
daraus so wirt gar achtper gwant.
Noch mer tün ich euch pechant, 460
ir häwt des peginnen
im fewr nicht verprinnen:
das wil ich furwar sagen,
wen das gwant wirt getragen,
des es so lang getragen wirt, 465
das ez seiner schön enpirt,
das es di varib verlewst,
ein fewr man im verchewst;
darin wirft man das gewant,
das wirt rain alczühant 470
vñ schoner vil wenn ee gewesen:
in dem fewr ist es genesen.
45 Nv hört mer fürbar:
was läwt chömen czü vns dar,
es sei pilgreim oder gast, 475
si wern von vns geert vast
vñ von der gemain schön enphangen,
si chömen geriten oder gegangen.
Chain armüt pei vns nicht ist,
wir sein reich cze aller frist: 480
46 dieb noch rauber hab wir nicht,
chain gelf hat pei vns nicht phlicht,
51 chain lugner taug pei vns nicht.
Von wem denn ein lug geschicht,
der ist gar an ern töd 485
vñ ist verfluecht, das ist sein nöt.
52 Wir haben nach poshait nie gerungen,
noch chainer valschen zungen
hab wir in vnserm land nicht:

441) Zehen? 442) nur *Hs* 457) *steckt hierin* volvüeren? vrouwen?

nür genad vñ säld darin geschicht. 490
Des lob wir got all frist,
der do ymmer ewig ist:
von dem hab wir genad vil
ewichleich an czil.
46 Nv hört mer sunder wan: 495
chain fürst sich mir geleichen chan
an reichait noch an land:
wir leben an all schand.
47 Wenn wir wellen reiten
vñ mit veinten streiten, 500
von vnserm lant vast hin dan,
sechczehen (?) dy müssen vor vns gan,
dreizechen schön chreucz tragen,
ieds pesunder auf aim wagen
vest gestekcht all dar; 505
idem chreucz fürwar
volgent czehen tausent ritter,
die sind in dem streit pitter,
vñ hundert tausent ze füz gan:
das sind chnappen vñ chün man. 510
Fürbar ich das sprechen wil,
ich hab ritterschafft so vil
vnd so vil der chuen degen,
wenn wir leben in gotes segen,
das wir varen in sicherhait. 515
44 Manig tir groz, wol peraitt,
partes, helphant, leiz
cziehen nach mit reicher speis:
dy sind all wol geladen,
secht, auf der haiden schaden. 520
48 Als wir denn gewaltichleich
wider chern in vnser reich,
ein grözz chreucz vor vns get,
daran chain czir stet
von gold noch von gestain nicht: 525
das ist vnser angesicht,
das wir stät gedächtig sein,
wie got die gröst marter pein
für vns all erliten hat;
darvmb das chrewcz vor vns gat. 530
Da vor get ein guldein vas,
mit erden ist gefült das,
das wir gedenchen, das wir werden
czum lesten all czü der erden
49 Darnach ein vas mit gold get 535
vnd ains, da silber inn stet,
das ich ein chünig der chünig pin:
nü merch recht, welhen sin.
Hie auf erdreich
manigs jüdisch reich, 540
der ist mir vil vndertan:
von got ich di gnad han.
53 Darnach wirt vns schir bechant
ein ander rays so czehant:
wir wappen vns auf di würm 545
czü streyten vñ stürm:
nieman vns gesigt an,
des hilft vns der güt man,
der prophet sand Daniel.
Nü wiss, chünig Manuel, 550
das der leib gestatt aldo
in der wüchsten Babilo:
darinn sein würm manigualt.
Ob der gürtel ir gestalt
menschen gleich mit chron 555
sind si geczirt schön,
vnder der gürtel si würm sein:
si streiten gegen dem volch mein;
di sind michel vnd gröz,
der wirt derslagen an mazz. 560
All iar ist das gebegen,
das wir streits gen in phlegen,
vnd ob das nicht wär,
der welt sind sy geuär;
si würden nemen überhant 565
vnd verderbten alle lant,
do si möchten chömen ein:
das möcht anders nicht gesein.
54 Man vächt auch visch allhie,
mit irm plüt verbt man ye 570
purper vnd reich paltikein,
die varib müz ymmer stät sein.
56 Ein müshaws ist vns berait,
gepawt vñ gechlait
mit strikchen vñ mit wirde 575
vñ mit höher czirde,
recht als sand Thomas hat
Bennoffew gepäwt an di stat.
Das haws ist von chunsten reich,
das vnser ist dem selben gleich. 580
57 Van eben das dach ist,
das verprint czü chainer vrist:
darauf czwen chnauff stan,
zwen liecht karfunkel sunder wan
vnd all chin (?) vol gelegen. 585
Wisst, das si des phlegen,
das si des nachtes leuchten wol,
als das gold schol
von der chlaren sunne
wrehen in reicher wunne. 590
58 Vir türen an dem haus sein,
die sind von smaragel vein,
gemengt mit linchorn;

---

502 vor *fehlt Hs.* 526) *wohl* cze vnser. 536) ste *Hs.* 561) *d. i.* gewegen.
575) sterke? 578) *Entstellung für* Gundoforo. 581) Wann *Hs.* eben) *d. i.* ebanus.

darczü di czirhait ist erchorn:
nimmer chumpt chain gast hin ein, 595
e sicht man in in des horn schein;
wann es sind chlain tür,
die venster gent vō chünig (?) her für.
59 Der tisch, do ich von essen sold,
der ist von chlarem gold, 600
der ander von amatisten.
Merkch mit worten listen,
ob tisch so reich möchten wesen:
von helfenpain czesam gelesen.
60 Für das haus ein gassen get, 605
darin man zü gericht stet,
czw champh vñ ze streit:
die gassen di ist weit,
in der gassen ein pürch ist;
gar wunnichleich cze aller vrist 610
gibt si chlaren schein:
das chemphen das der chum (?) sein
dorin cze allen stunden
geczirt oben vnd vnden.
61 Darinn chain liecht enczund man nicht; 615
von edler sach das geschicht.
Darinn so stet der walsamo,
der läwcht durch die nacht also
vñ manig edel gestain,
lawtter chlar vein vñ rain. 620
62 Gar reichlich vnser chamer stat
nach weiser maister rat;
63 darin di pett sind gemain
von edeln saphirn rain,
das wir stät chewsch sein. 625
Di chamer wunnichleichen schein
geben nacht vnd tag,
der schein nymmer czergen mag.
64 So hab wir auch di schönsten frawen,
czü eren wol an schawen; 630
die träwtt wir virstund in dem jar
durch chinder erib, das ist war.
Igleicher haim vert zü der vart:
dy person ist wol pewart,
also daz si heilig werden 635
von vns hie auf erden.
65 Wizz das czu meinem tisch gan
wol xxxjj tausent man,
die essent vñ trinchent an thal (?)
in dem tag czü aim mal, 640
an frömd gest.
Speis di aller pest
haben die leczten so genüg
als di ersten in gefueg.
Wir sein genügleich all gar 645
haimleich vnd offenwar:
die speis di nem wir durch daz iar
aus vnser chamer, daz ist war;
der czerint vns nymmer nicht,
von gotes chrafft das geschicht. 650
66 Der tisch, do wir von schullen essen,
nach rechten chünsten gemessen
der ist von smarakel slecht,
edel vñ reich, merkcht recht:
der tisch stėt offen stät: 655
disew recht begett
hin durch vnser palast,
von amatist liechter denn ein glas.
Der tisch stät offen ist
nach tischrecht zü aller frist. 660
67 Dar ein reicher spiegel stet:
welich man zü dem spiegel get,
der müs hundert staffen steigen,
vñ funfczkstund neygen
müs er dem spiegel do. 665
68 Di stieg ist von perfecto
vñ von manigerlay edel gestain,
darin alabaster, der ist rain:
das ander tail der stiegen ist
gar mit maisterlist 670
geczirt mit cristallo,
mit jaspen vñ mit sarmico;
das drittail ist geczirt
mit amatisten gewirt
vñ mit iaspen gemengt 675
vñ mit manigem gestain vndergesprengt.
69 Vmb den spiegel ein gwelib get,
darin ein phosten stet,
di hat vir gwelib hangen;
di erst phost hat befangen 680
ächt gwelb mit ir chrafft,
di ander phost mit maisterschaft
darauf sechczehen gwelb stan;
die dritt phost gar sunder wan
darauf zwai vñ dreizzig gwelb sein, 685
di geben wunnichleichen schein;
di vird phost funfczg gwelb hat.
Als vil zu der andern seitten stat;
nimpt wenig an ainer phosten ab,
doch stet der spiegel in reicher hab. 690
71 Wer czu dem spiegel wil gan,
der müz wesen aller sünden an,
sam er in der tawff waz:
fürwar sölt ir wissen das,
darin sicht er alle dinch, 695
di vmbvächt der erden rinch.
Nü hört von des spiegels chrafft:

---

598) fenestrae de cristallo *Orig.* 655) *wahrscheinlich* stät offen stėt. *Die Verse* 655—660 *sind offenbar übel überliefert.*

an dem ligt vil der maisterschafft,
geheiligt vñ gemachet
mit got also wesachet: 700
wes aldy welt peginnet
oder was si in ir sinnet,
oder was als mein volch tüt,
oder was yder fürst tüt,
so der auf der welt ist, 705
secht das sech wir zu der frist
in des spiegels maisterschafft;
von got so hab wir di chrafft.
72 Der spiegel von vns ist pehütt
drey tausent gewappent ritter güt 710
di phlegen sein tag vñ nacht;
also ist der spiegel in vnser acht
pehütt vñ pesprochen,
das er nicht werd zeprochen.
73 Mir dienen aller manichleich 715
siben chünig also reich
mit sinnen vnd mit eren,
all man si vercheren
ander siben an di stat
nach ir ördnung phat. 720
czwen vñ sibenczig herczogen
beisleich vnbetrogen,
drew hundert grafen durch das jar
vnd funf vñ czwainczk, das ist war,
die stêt czü hoff chömen 725
an ander amptlêwt ausgenömen,
di da all ampt han
auf vnserm hoff gar sunder wan.
74 Vnser hof stet hoch vermessen:
zü der rechten seitten ezzen 730
czwelif erczbischölf offenwar,
czü der linken seitten volkömen gar
vir vñ czwainczk pischölf sein.
Noch mer hat der hoff mein:
ain prophet Thomas ainer 735
vnd ain pabst rainer,
Folsidius ist er genant,
vnd schreibt sich Smariant,
der ein erczpabst der pähst ist.
Darnach aller man vrist 740
igleicher der chumpt wider
czü seinem ampt sider
vnd dient vns in dem palas,
als unsers rechten was.
75 Nü hort mer der mär: 745
vns dient zü alter
äpt der än czal ist;
die dienn mir ze aller frist,
als manig tag im iar mag sein.
al manen gar sunder pein 750
haim zeland si chern,
igleicher mit grossen eren,
vnd ander als vil an die stat:
der wechsel nymer ab gat,
di weil di welt stet 755
vnd nicht der jungst tag verget.
Got hat im das lob erchören
vñ seiner müter hochgepören
vñ allem himlischen her,
das lob das wert ymmermer. 760
98 Wizz, czü gotes dinst ich han
so manigen geweichten man,
di sich das haben an genumen:
dy sind all volchümen.
Hewt (?) si von vns nemen, 765
gotes dinst müs in wol chömen;
igleicher wol sein ambt begat.
Nü hört, wie vnser hoff stat:
der ye vnser trost was,
der ist chünig vñ ain primas; 770
vñ ain schenkch auf vnserm hoff
ein chünig vnd pischoff;
di vnderm chamrer sein,
ein chünig, ein pischolf in vollen schein;
vnd vnser marschalich aldo 775
ein chünig vnd archimandrico.
Als maniger hant ampt ist
auf vnserm hoff ze aller frist,
di nidristen vñ dy hochsten,
di sein in den frosten. 780
di vns zü dinst tügen,
sich nicht genaigen mügen
an einander chain stund.
99 Das tün ich ew sicher chund,
wer vnser lant durch reiten wil, 785
der ist so ausdermassen vil,
das in einem halben iar
dertwirich nieman durchreitt gar:
der leng end auch niem waiz,
also gröz ist vnsers landes chraiz. 790
Aristoliles wil gern
100 czelen aller himel stern:
als wenig du die czelen macht,
als wenig hat auch chain acht
vnser gross herschafft; 795
nach vnczeleicher ist vnser chrafft.
76 Wir haben ein besunder palas,
der ye vnser tröst was.
Von gotes chrafft, das ist war,

---

718) man *d. i.* Monat. 722) *d. i.* wîslich. 738) *für* Sargamant; *in* Folsidius *muss de* Susis *stecken; fallen diese wunderlichen Verderbnisse bereits dem Uebersetzer zu?* 740) *d. i.* Monate. 769) trost *d. i.* truhseze 788) *d. i.* dartwerh. 791) vil *Hs.*

so ist der palas chömen dar. 800
Mein vater hiez Quazacheus,
durch heilichait genent alsus;
77 lang ee ich ward gepörn,
do het er got zü lieb erchörn,
gar heilichleich das geschach, 805
zü im aus dem trön ein stim sprach:
'paw deinem sun ein palas,
chlar lautter, als ye chain glas,
der ein chünig der chünig ist,
ein herr der herren zü aller frist, 810
auf erd ein fürst über als land.
78 Von got so tün ich dir bechant,
wer in das palas chumpt gegan,
der mag so gröss sund nicht han,
hunger dürst ob er das leidet, 815
als leibs nöt in gar vermeldet
vnd müz an im verswinden gar,
vnd wirt erfült der gnaden czwar,
summer gericht hab gessen;
des mag er sich wol vermessen. 820
Darin er auch nicht stirbet
noch chain todleichait erwirwet,
vñ pleibt ye sam pei xxx iaren:
also sicht man in stät geparen.
85 Do mein vater do entwacht, 825
das palast er mir macht
mit dem edeln gestain
lawtter vnd rain.
88 Das dach ist auf dem palas
von saffir liechter wenn ein glas; 830
mit pabel (?) schon gezirt leitt
an einander strichweitt,
dy pabeln von dem stern gan,
das man tugent chies daran.
89 Do ist des palast estreich all 835
ein liecht praitt christall,
darin fünf sêwl sein,
die sind lawtter guldein;
czwischen säwln nider gen
liecht smaragden, darauf sten 840
auf yeder ain charfunkel stain,
die geben licht chlar vñ rain.
Chain mensch derdenchen chund,
chain man sach noch enfund,
chain fürst des enhat, 845
hie noch dort an chainer stat,
also grozz czirhait,
als an den palast ist gelait:
mit edeln gestain
ist er geczirt rain. 850
96 Wenn sich dann gepürt der tag,
das man vns czechrönen phlag,
so ge wir in das palas,
als vnsers rechten was:
das tue wir virstund in dem jar; 855
so chömen di chünig all dar,
di mir vndertänig sind.
Grözz frêwd enphahen di gotes chind
darin in sölicher weis,
als in dem frönen paradeis: 860
darin wir chainer chost phlegen,
wenn wir leben in gotes segen
vnd sein der genaden all vol:
für war ich das sagen sol.
Sich, Manuel, das hab ich; 865
wil du ich mach so weis dich,
so soltu chömen zü mir her:
so berürt dich nymmer chain geswer
fürbas den ymmer mer;
von got so hab dis er. 870

Manuel den däucht das guet,
vñ nam das in seinen muet,
als im der brieff het gesait:
darnach ward er schir berait
vñ nam sein volch allessampt, 875
vnd czoch zü im in sein lant.
Do ward er enphangen wol,
als man chünig enphahen sol.
Priester Johan fürt in czehant
vñ tet im alles dar pechant, 880
als er im enpoten hat;
vñ fürt Manuel an di stat
mit im in den palas.
Der do vor tödleich was,
der lebt fürbas ymmer me, 885
dem ist wol vnd nicht we:
di gnad haben si von got,
der in hilft aus aller nöt.
Manuel hat sein lant wuchst gelan,
des müs es ein namen han 890
vnd haist di wuchst Ramaney:
von allen läwten ist es frey;
darin sind würm vnd wild tir,
das sült ir wol gelauben mir.
Daz püch der gnaden schir endt sich. 895
Priester Johan, so sprich ich,
der ein fürst ist an eren grös,
auf erd lebt nicht sein genös,
dem sölich gwalt ist gegeben.
Ir weisen mercht gar eben: 900
als, das ich genennet han,
got ist es gar vndertan;
auf erden vnd in himel dort
di all gewinn ein grozzen hart,
igleich pesunder 905
in himel auf erden darunder
do ewig frêwd ist peraitt
. . . .
di nymmermer chain end hat.
Herr, durch dein trinitat, 910
schepher aller createwr,
gib vns hilf vñ stewr,
das wir geweriben hie also,
das di sel werd frö.

801) *d. i.* Quasideus. 819) *d. i.* sam er. 831) gezierde? 844) ein man *Hs.*
845) es hat *Hs.*

Nü lazz wir sund vñ schand 915
vñ chern czü dem land,
darin nür ewig frewd ist.
Mein hercz zü dem land güt (?),
ich main das himelreich.
Got helf vns dar geleich 920
mit seiner parmung gróz,
das wir werden der engel genas
Mit fröhlichem schall
nü sprech wir Amen all.

AMEN.

V. Der Text der Heidelberger Handschrift.

Bei dieser Uebersetzung, die von der Interpolation D ausgeht, ist uns der Name des Dichters erhalten. Er nennt sich am Ende Oswald der Schreiber, und er dichtete zu Königsberg in Ungarn, westlich von Schemnitz an der Gran. Leider ist das Gedicht nicht ganz auf uns gekommen: es beginnt in der uns vorliegenden Gestalt erst mit § 57. Das ist nicht so sehr der Uebersetzung des Briefes wegen, die breit und wenig bedeutend ist, als vielmehr wegen der Rahmenerzählung zu bedauern, von der wir jetzt nur den Schluss kennen lernen und deren Anfang wir nur durch Conjectur ergänzen können.

Oswald hat nämlich seiner Uebersetzung ebenfalls eine Erzählung und zwar eine noch viel eingehendere umgehängt als der Verfasser des Münchener Textes. Der uns erhaltene Schluss beginnt im Lande des Priesters Johannes. Der Brief ist abgefasst und wird versiegelt. Die »Herren« machen sich jetzt auf die Fahrt. Sie kehren heim, es war also eine von Europa nach Indien abgeordnete Gesandtschaft, von der daher in der Vorgeschichte des Briefes ausführlich muss die Rede gewesen sein. Ihr Führer ist ein Cardinal, dessen Name nicht genannt wird. Aber sie reist nicht allein; sie wird begleitet von dem Schreiber des Priesters Johannes. Da die Mitreise dieses nicht ausdrücklich erwähnt wird, so muss auch sie in dem verloren gegangenen Anfange vorbereitet worden sein. Nun tritt eine Tendenz ein, die entgegengesetzt ist der in der Münchener Erzählung. In dieser wurde der König Manuel ganz geblendet von der Herrlichkeit des Priesters Johannes, hier dagegen wird hervorgehoben, und der Schreiber muss dies eingestehen, dass alle Kleinode seines Herrn nicht hinanreichen an den Werth der Reliquienschätze, die Rom und, wie wir sehen werden, auch Deutschland aufzuweisen habe. Nachdem er sich vom Papst und Cardinal beurlaubt hat, reitet er nach

Schwaben auf die Feste *zû Stauffe*, um hier den Kaiser Friedrich aufzusuchen. Dieser hatte also an der Abordnung der Gesandtschaft keinen Antheil gehabt, sie war allein vom Papste ausgegangen. Dagegen wird nun ihm vom Schreiber der Brief übergeben: die Motivirung zu allem diesen muss ebenfalls in dem verlorenen Theile des Gedichtes gestanden haben. Der Kaiser liest selbst den Brief, *want er wol gelêret was*, und nimmt die Kleinode in Empfang, die der Priester Johannes ihm sendet, und erprobt ihre geheime Kraft. Von diesen war bereits in einer uns erhaltenen Interpolation in dem Briefe, hinter § 99, die Rede. Es waren ein Rock von Salamanderstoff, ein Gefäss mit Wasser aus der Verjüngungsquelle und ein goldener Ring, der die Kraft dreier Männer gewährt, mit drei Edelsteinen verziert, von denen der eine die Kraft hat, dass man ein Jahr lang unter dem Wasser leben könne, der zweite, dass man von keiner Waffe verwundet werden kann, der dritte, dass man sich durch ihn unsichtbar zu machen im Stande ist. Auch Vs. 674 wird auf die Uebersendung des Verjüngungstrankes hingewiesen, und so wird der erste Stein in der Uebersetzung von § 40 erwähnt sein, und der unsichtbar machende in der Uebersetzung von § 30. Der Kaiser beruft dann einen Reichstag nach Aachen, um seinen Sohn zum römischen König krönen zu lassen, und dann einen Kreuzzug übers Meer zu beginnen. Man sieht schon hier, dass wir es mit Friedrich II zu thun haben. Auch der König Philipp von Frankreich stellt sich ein. Der Kaiser lässt den Brief vorlesen. Darauf werden auch hier dem Schreiber des Priesters Johannes die einheimischen Reliquien gezeigt, und auch hier muss er erklären, dass denen gegenüber sein Herr gleich Kostbares nicht zu bieten habe. Friedrich lässt dann den Brief beantworten, und den Schreiber bis Venedig geleiten, von wo dieser in seine Heimath zurückkehrt. Später wird Friedrich vom Papst Honorius in den Bann gethan und in Folge dessen überall der Gottesdienst sistirt, wo er sich befindet. Einmal vor dem Osterfeste beschliesst er, um die Gläubigen nicht in der Ausübung ihrer Andacht zu stören, auf die Jagd zu reiten. Er legt das Salamandergewand an, nimmt die Flasche mit dem Verjüngungsquell mit, und desgleichen den unsichtbar machenden Ring. Als er dann mit seinem Gefolge in den Wald kommt, verschwindet er plötzlich: *Alsô wart der hôchgeborn keiser Friderich verlorn.* Dann folgen

noch Betrachtungen, wo der Kaiser geblieben sein möge, und Erzählungen von seinem Wiederauftauchen. Wegen seines Verschwindens beruft sich der Dichter auf die Römische *Cronica*, wegen des Wiedererscheinens auf Erzählungen von Bauern. Er werde noch weiter die Pfaffen bekämpfen, noch das heilige Land wieder in die Gewalt der Christen bringen und seinen Schild an den dürren Ast hängen u. s. w. Wegen dieser Beziehung auf die Sage vom Verschwinden des Kaisers Friedrich ist der betreffende Theil unseres Gedichtes bereits einmal herausgegeben, von Jacob Grimm in den Gedichten des MA. auf König Friedrich I, Berlin 1844 (wiederabgedruckt in den Kleineren Schriften, Bd. 3).

Die Elemente dieser Erzählung lassen sich noch alle nachweisen. Es sind 4 Punkte, die in Betracht kommen: 1, die Gesandtschaft des Cardinals; 2, die Absendung des Briefes und eines Gesandten an Kaiser Friedrich; 3, die Uebertragung auf Kaiser Friedrich II; 4, das Verschwinden dieses und sein Wiederkommen.

Die Gesandtschaft des Cardinals war gegeben durch den Schluss der Interpolation D, die Oswald bei seiner Uebersetzung benutzte. Hier ward ein Cardinal Stephan als Gewährsmann für die Wahrheit alles dessen, was im Briefe geschrieben werde, aufgerufen. Konnte er dies bezeugen, so musste er doch an Ort und Stelle gewesen sein. So giebt denn auch die freier verfahrende Dresdner Handschrift (d^2) an, dieser Stephan sei als Gesandter zum Priester Johann gesandt worden. Wenn sie freilich hinzufügt, es sei dies im Dienst des Kaisers Emanuel geschehen, so war das ziemlich gedankenlos gesagt, da ein Cardinal schwerlich als Gesandter des byzantinischen Kaisers gedacht werden konnte; nicht weniger gedankenlos wäre es gewesen, wenn der Schreiber unter Emanuel einen römisch-deutschen Kaiser verstanden hätte. Ob der Anfang des Oswaldschen Gedichtes den Namen des Cardinals nannte, muss dahingestellt bleiben; die Frage hat auch kein Interesse. Interesse dagegen hat die weitere Frage, die ebenfalls dahingestellt bleiben muss, ob etwa bereits vor dem Entstehen der Interpolation D eine Erzählung von der Absendung eines Cardinals an den Priester Johannes vorhanden war. Man kann die Möglichkeit nicht leugnen, aber keine Spur einer solchen Erzählung hat sich bis jetzt gefunden.

Dass der Brief ausser an den Kaiser Emanuel auch an den

deutschen Kaiser Friedrich, natürlich Friedrich I, gerichtet worden sei, wurde bereits im 12. Jahrh. mehrfach angenommen. Freilich die Adresse im Innern des Briefes ist in der ächten Ueberlieferung desselben nie an Friedrich gerichtet, aber schon Alberich stellte zum J. 1165 jene Behauptung auf, und die Ueberschriften des Briefes in den Handschriften geben wiederholt an, dass der Brief von dem Kaiser Emanuel an den Kaiser Friedrich I mitgetheilt sei. Die Bearbeitung des Briefes, die uns in der Cambridger Handschrift erhalten ist, hat dann zweifelsohne (erhalten ist uns der Anfang allerdings nicht) denselben auch in der Adresse direct an Friedrich I gerichtet, in Folge dessen die sämmtlichen italiänischen und wenigstens die meisten französischen Uebersetzungen, endlich auch die Rückübersetzung ins Lateinische, und nach dieser die Uebersetzung ins Englische. Man sieht, die allgemeine Auffassung des gesammten Occidents hielt bald Friedrich für den Adressaten, nur die Gelehrten werden es besser gewusst haben, und die Abschreiber schrieben nach wie vor den Wortlaut des Briefes getreu ab.

Auch die Erzählung von einer Gesandtschaft von Seiten des Priesters Johannes an den Kaiser Friedrich, die diesem kostbare Kleinodien überbracht habe, war vorhanden. Wir kennen sie aus Le cento Novelle antiche, die nach Ancona's Ausführungen in ihrer ältesten Gestalt sicher gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstanden sind. Ich lasse den Text derselben nach der Mailänder Ausgabe von 1825 (Gualteruzi 1525) folgen.

Della ricca ambasceria, la quale fece lo Presto Giovanni al nobile imperadore Federigo.

Presto Giovanni nobilissimo signore indiano mandoe ricca e nobile ambasceria al nobile e potente imperadore Federigo, a colui che veramente fu specchio del mondo in parlare et in costumi, et amò molto dilicato parlare, et istudiò in dare savi risposi. La forma e la intenzione di quella ambasceria fu solo in due cose, per volere al postutto provare se lo 'mperadore fosse savio in parlare et in opere. Mandolli per li detti ambasciadori tre pietre nobilissime e disse loro: donatele allo 'mperadore, e diteli dalla parte mia che vi dica quale è la migliore cosa del mondo, e le sue parole e risposte serberete, et avviserete la corte sua e costumi di quella, e quello che inverrete, raccontarete a me sanza niuna mancanza. Furo allo 'mperadore dove erano mandati per lo loro signore: salutaronlo, siccome si convenia, per la parte della sua Maestade, e per la parte dello loro soprascritto signore donaronli le sopra dette pietre. Quelli le prese, e non domandò

di loro virtude: fecele riporre, e lodolle molto di grande bellezza. Li ambasciadori fecero la domanda loro, e videro li costumi e la corte. Poi dopo pochi giorni addomandaro commiato. Lo 'mperadore diede loro risposta, e disse: ditemi al signor vostro, che la miglior cosa di questo mondo si è misura. Andaro li ambasciadori, e rinunziaro, e raccontaro ciò ch' aveano veduto et udito, lodando molto la corte dello 'mperadore ornata di bellissimi costumi, e 'l modo de' suoi cavalieri. Il Presto Giovanni, udendo ciò che raccontaro li suoi ambasciadori, lodò lo 'mperadore, e disse che era molto savio in parola, ma non in fatto, acciocchè non avea domandato della virtù di così care pietre. Rimandò li ambasciadori, et offerseli, se li piacesse, che 'l farebbe siniscalco della sua corte. E feceli contare le sue ricchezze e le diverse ingenerazioni de' sudditi suoi e il modo del suo paese. Dopo non gran tempo, pensando il Presto Giovanni, che le pietre ch' avea donate allo 'mperadore avevano perduta loro virtude, dappoi che non erano per lo 'mperadore conosciute, tolse uno suo carissimo lapidaro, e mandollo celatamente alla corte dello 'mperadore, e disse: al postutto metti lo 'ngegno tuo, che tu quelle pietre mi rechi; per niun tesoro rimanga. Lo lapidaro si mosse guernito di molte pietre di gran bellezza, e cominciò presso alla corte a legare sue pietre. Li baroni e cavalieri veniano a vedere di suo mestiero. L' uomo era molto savio: quando vedeva alcuno ch' avesse luogo in corte, non vendeva, ma donava; e donò anella molte; tanto che la lode di lui andò dinanzi allo 'mperadore. Lo quale mandò per lui, e mostrolli le sue pietre. Lodolle, ma non di gran vertude. Domandò se avesse più care pietre. Allora lo 'mperadore fece venire le tre care pietre preziose ch' elli desiderava di vedere. Allora il lapidaro si rallegrò, e prese l'una pietra, e miselasi in mano, e disse così: questa pietra, messere, vale la migliore città che voi avete. Poi prese l'altra, e disse: questa, messere, vale la miglior provincia che voi avete. E poi prese la terza, e disse: messere, questa vale più che tutto lo 'mperio; e strinse il pugno con le soprascritte pietre. La vertude dell' una il celò, che nol potero vedere, e discese giù per le gradora, e tornò al suo signore Presto Giovanni, e presentolli le pietre con grande allegrezza.

Diese Erzählung ist auf Kenntniss der italiänischen Uebersetzung des Presbyterbriefes entstanden, wie u. A. schon die Worte *al nobile* des Titels und das Anerbieten, Friedrich zum *siniscalco* zu machen, beweisen[1]). Auch enthalten die Worte *E feceli contare le sue ricchezze e le diverse ingenerazioni de' sudditi suoi e il modo del suo paese* eine ganz correcte Inhaltsangabe des Briefes.

Diese Gesandtschaft nun überbrachte drei kostbare Edelsteine als Geschenk, die mit geheimen Kräften versehen waren, darunter der eine mit der Kraft, unsichtbar zu machen, die in der Erzählung

[1]) Vgl. auch den Aufsatz von Reinhold Köhler in der Romania V, S. 76 fg.

selbst erprobt wird, indem ein späterer Gesandte durch diese Eigenschaft alle drei Geschenke dem Westen wieder entführt.

Welchen Friedrich die Erzählung meine, ist nicht mit absoluter Sicherheit zu sagen, aber es ist kein Grund vorhanden, der mit Nothwendigkeit für die Annahme spräche, dass sie nicht mehr den alten Barbarossa im Auge habe. Auch ist der sonst in den Novelle antiche erwähnte Friedrich nur dieser. Vgl. Jac. Grimm, Gedichte des Mittelalters etc. S. 13 Anm. 2.

Die Uebertragung auf Friedrich II. ergiebt sich vielmehr am füglichsten, wenn wir sie erst in Anknüpfung an die italiänische Novelle entstanden annehmen.

Diese liess dem Kaiser Friedrich einen unsichtbar machenden Ring übergeben. Leicht konnte, ja es musste dieser Umstand eine Ideenassociation hervorrufen, die auf Friedrich II führte und eine sagenhafte Katastrophe seines Lebens zu erklären geeignet schien.

Wir wissen jetzt durch Georg Voigt's Untersuchungen, dass die Sage vom Verschwinden und Fortleben des Kaisers Friedrich nicht anfangs auf Friedrich Barbarossa sondern auf Friedrich II sich bezog, zu dessen Lebzeiten bereits sie durch die Joachiten in Italien aufkam. Erst seit dem 16. Jahrhundert ist sie auf Friedrich I übertragen worden. Am Ende des 13. Jahrh., als bereits, auf sie sich berufend, mehrfache falsche Friederiche aufgetreten waren (1276, 1285, 1287), kann sie als allgemein, auch in Deutschland, bekannt angesehen werden.

Wenn nun eine Erzählung existirte, nach der ein Kaiser Friedrich im Besitze eines unsichtbar machenden Ringes gewesen war, lag es da nicht sehr nahe, diese Erzählung auf den Kaiser zu beziehen, der wirklich verschwunden sein sollte, und jenen Ring zur Erklärung dieses Verschwindens heranzuziehen?

So waren am Ende des 13. Jahrh. alle Elemente gegeben, aus dem sich unsere Rahmenerzählung zusammensetzt. Der Zusammenhang mit der italiänischen Novelle ergiebt sich noch deutlich daraus, dass auch in unserem Gedichte drei Steine mit geheimen Kräften erwähnt werden. Die Zahl der Kleinode ist nur vermehrt aus dem im Briefe selber vorgeführten Apparat. Dass dies das Spätere ist, liegt auf der Hand.

Noch ein Moment bietet unsere Erzählung, dem wir nicht vor-

beigehen dürfen: die Hoffnung auf die Wiederkehr des Kaisers. Er werde noch zurückkehren, heisst es, die ganze Römische Welt sich unterwerfen, die Pfaffen noch weiter stören, das heilige Land wieder in die Gewalt der Christen bringen und seinen Schild an den dürren Ast hängen. Diese seitdem oft wiederholte Sage, für deren frühe allgemeine Verbreitung unser Gedicht ein wichtiges Zeugniss bietet, ist eine Wandlung der alten, nach Constantin dem Grossen entstandenen und zuerst in Ostrom ausgebildeten Vorstellungen von dem Ende aller Dinge, dem Reiche des Antichrist und der Rolle, die hiebei dem christlichen Kaiserthum zufallen werde.

Die Römische Monarchie war die vierte in der Reihenfolge, nach der man in Anknüpfung an das Traumgesicht des Daniel die Weltgeschichte systematisirt hatte; sie sollte dauern bis ans Ende der Tage. Bevor dies eintrete, sollte sie aber ihren Zweck noch vollständig erreicht, sie sollte alle Länder der Erde unter ihre Gewalt vereinigt, alle Heiden dem Christenthum zugeführt haben. Damit hatte sie ihren Beruf erfüllt, und nun begiebt sich nach der Sage vom Antichrist der Kaiser nach Jerusalem auf den Berg Golgatha, und dort am Kreuzesstamm legt er Scepter und Krone nieder. Das Kreuz wird dann in den Himmel entführt. Darauf beginnt das Reich des Antichrist und darnach der jüngste Tag, dem die bekannten 15 Zeichen vorangehen.

Dieser Kreuzesstamm ist *der dürre Baum*, *der dürre Ast*, die *arbor sicca*, *l'arbre sech*, der aus der Sage des Mittelalters bis in unsere Zeit lebendig geblieben ist. Meistens ist seine Bedeutung im Abendlande nicht mehr verstanden worden; ein interessantes Zeugniss von einem noch dämmernd erhaltenen Verständniss ist die kleine Erzählung vom Baume des Seth, die ich in meiner zweiten Abhandlung S. 127 fg. mitgetheilt habe. Hier erklärt der Priester Johannes, dass *arbor sicca* nicht der richtige Name sei, sondern dass es *arbor Seth* heissen müsse; der Baum des Seth aber ist der aus einem Paradieseszweige erwachsene Baum, an dessen Stamm Christus gekreuzigt ward. Aber auch jene Erzählung geht ja darauf hinaus, die Identität zu leugnen, indem die Namen als sich ausschliessend angesehen werden. Auch bezeugt die Schilderung des Baumes, wie ganz die Sage die ursprüngliche Bedeutung schon vergessen hatte.

Als die eigentliche Bedeutung des dürren Baumes nicht mehr

verstanden ward, stellten sich neue Auffassungen ein. Für die Vorstellung von der glücklichen Erfüllung eines allgemeinen christlichen Weltreiches erschien ein dürrer Baum an sich nicht eben symbolisch passend. Man deutete ihn also aus: der Baum hatte zu blühen und zu grünen aufgehört, als Christus am Kreuze den Tod fand, er werde dürre bleiben bis zu der Zeit, wo jener Wunsch aller Christen sich erfüllen werde. Der Kaiser legte nun nicht mehr seine Krone dort nieder, sondern er hängte seinen Schild an den dürren Ast, zum Zeichen des nun beginnenden letzten grossen Kampfes, der die volle christliche Weltmonarchie gründen werde. Dann beginne der bis dahin dürre Baum wieder auszuschlagen, zum Zeichen, dass nun die erhoffte Zeit gekommen sei.

Zu diesem letzten Kampfe nun soll der Kaiser Friedrich heimkehren. Die Sage verräth durch diese Beziehung auf das Weltende noch ihren Ursprung, denn aus orakelnden Hinweisungen auf das Ende der Dinge war ja, zunächst in Italien im Kreise der Joachiten, die Vorstellung, dass Friedrich nicht gestorben sei und noch wieder kommen werde, hervorgegangen.

Dass diese aus gelehrten Grübeleien entstandene Sage auch in Deutschland bereits festen Fuss gefasst und bis zu den Bauern gedrungen war, dafür ist unser Gedicht ein wichtiges Zeugniss, während Johann, Herrn Jansen Enkel, in seiner s. g. Weltchronik bekanntlich die Sage von Friedrichs II Fortleben noch als eine italiänische behandelt.

Noch eine besondere Fassung bekam die Sage vom dürren Baum, die in unserem Gedicht freilich nicht hervortritt. Wo der dürre Baum stehe, darüber gab es verschiedene Angaben; nach dem Osten versetzten ihn Alle. Wer ihn dort finde und seinen Schild an ihm aufhänge, der eben sollte alle Heiden siegreich bekämpfen und die Weltherrschaft gründen. So entstand, als die Mongolenherrschaft im 13. Jahrh. das Abendland mit Schrecken und Erstaunen erfüllte, die Sage, dass der Mongolenkhan den dürren Baum gefunden und an ihn seinen Schild gehängt habe, daher seine weltgebietende Herrschaft. Aehnliches stellt sich die erwähnte Erzählung von dem Baume des Seth vor, wonach der Baum im Reiche des Priesters Johannes steht, nicht mehr dürre, sondern blühend und duftend, die herrlichsten Früchte tragend. Und ferner ward erzählt, dass die

Tartaren grosse Sorge hätten, um den Baum genügend zu schützen, damit nicht ein christlicher Held ihn finde und seinen Schild an demselben aufhänge.

In unserem Gedichte wird erwähnt, dass Friedrich die Pfaffen noch weiter bekämpfen werde. Man könnte dies so erklären, dass der Verfasser ein eifriger Gegner der päpstlichen Partei gewesen sei und zur Herstellung des letzten Weltreiches auch die Reinigung des Christenthums von pfäffischen Missbräuchen wünschenswerth gefunden habe. Aber wahrscheinlicher ist es, hier noch eine directe Anknüpfung an die joachitischen Auffassungen zu erblicken, die in Friedrich II bereits etwas vom Antichrist vermutheten, wie man in den ersten Jahrhunderten des Christenthums die Wiederkehr des Nero als Antichrist voraussagte. Diese Annahmen standen allerdings mit dem erwähnten hergebrachten Mythus von den letzten Dingen nicht in Uebereinstimmung. Nach diesem Mythus war der Kaiser der Vorläufer des Antichrist, nach jenen der Antichrist selber. Wir haben hier also ein Zusammenschmelzen zweier Vorstellungsreihen, die man einander gegenüberstellen möchte als die neronisch-joachitische und die constantinisch-byzantinische. Jene rief die Sage von Friedrichs Wiedererscheinen hervor, diese nahm dann seine Gestalt für sich in Beschlag.

So viel von dem Inhalte unsers Gedichtes.

Erhalten ist dasselbe in der Heidelberger Papierhandschrift des 15. Jahrh. (v. J. 1478), Cod. 844 Bl. 1ªfg., zwar flüchtig und hastig geschrieben und daher voller Fehler und Auslassungen, aber doch in leidlicher Orthographie. In welche Zeit das Gedicht zu setzen sei, ist schwer zu bestimmen, da Sprache und Kunst des Dichters nicht mit dem gewöhnlichen Massstab gemessen werden dürfen, weil er fern ab von der zusammenhängenden Entwicklung deutscher Sprache und Kunst, im ungarischen Bergdistricte, dichtete. Der Rhythmus seiner Verse ist gar nicht übel, besser z. B. als der des Wiener Textes. Auch in Betreff der Reime ist er fein fühlend, weit feinfühlender als sein Abschreiber. Oft kommen lange Reihen vor, in denen sich kein unreiner Reim zeigt. Unser Dichter bindet Kürzen mit Längen *a* : *á*, z. B. *tar* : *wár* 45, *al* : *mál* 360, *sat* : *rát* 615, *geschach* : *nách* 1372, *hant* : *gánt* 695; *e* : *é*, *her* : *mér* 331; nicht *i* : *í*; aber *o* : *ó*, *von* : *schón* 377, *vor* : *kór* 780. Diesen reihen sich

die Reime *u* : *û*, *sun* : *tûn* 511, der ja mhd. ganz gewöhnlich ist; *ü* : *û*, *enbürn* (denn das ist doch wohl gemeint): *füeren* 265; *ü* : *iu*, *für* : *tiur* 405. Auch die Reime *samt* : *hant* 1217 : *ervant* 1169 : *gewant* 744, und daran anschliessend *samt* : *gânt* 614, ferner *immer* : *minner* 258, *saz* : *was* 1129, 1314 sind schon dem 13. Jahrh. nicht fremd. Dialectisch zu beachten ist die häufige Bindung von *î* : *ei*, z. B. *zît* : *zirheit* 71, *wît* : *richeit* 484, *lît* : *richeit* 724; daran schliesst sich *zwein* : *silberîn* 913, und hieher zu stellen ist wohl der mehrdeutige Reim *treit* : *verschnit* 1062; diese Reime haben seit dem Ende des 13. Jh. für die Heimath des Gedichtes nichts Auffallendes. Bemerkenswerth ist, dass der entsprechende Reim *û* : *ou* sich nicht findet. Dagegen zeigt sich *ô* : *â*, *gân* : *schôn* 631. Die Endung *ære* erscheint stets als *ar*, aber immer in reinen Reimen, *pichtigar* : *gewar* (*gewære*) 205, *plegar* : *war* (Conj.) 1177, *schribar* : *offenbar* 1255; daher war auch 983 *kamerar* zu schreiben. Ob der Dichter so sprach oder ob diese Formen dem Schreiber zufallen, könnte erst durch eine weiter ausgreifende Untersuchung entschieden werden. Noch zu beachten ist *haben* : *gâben* 1031, ebenfalls der guten Dichtung seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nicht fremd.

An diese Reime schliessen sich nun aber einige, die roh genannt werden müssen. Zunächst ein paar, zu denen allen das Wort *mâned* oder *maneid* die Veranlassung bietet. Dieses Wort reimt *maneit* : *zît* 195, *maneid* : *zît* 787, *maned* : *sicherheit* 639, *maneden* : *zîten* 147, *mâned* : *plibt* 991. Sodann *drisseg* : *messig* 698; *nemen* : *wellen* 301; *pflegen* : *dechen* (Dechant) 796; *nüchtern* : *zorn* 663; *wirst* : *verst* 1013. Der Reim *mayden* : *erliden* 63 ist mir unklar, desgleichen vermuthe ich einen Fehler der Ueberlieferung bei *lassen* : *sachen* 971.

Zierlich mit einem dreisilbigen Reime schliesst das Gedicht.

Jacob Grimm hat es ums Jahr 1400 gesetzt. Dem wage ich nicht direct zu widersprechen, aber es konnte meines Erachtens wohl noch der Mitte des 14. Jahrhunderts angehören.

Ausser der Rahmenerzählung hat die Uebersetzung auch im Innern des Briefes selbstständige Zusätze des Dichters: in § 62 eine Schilderung der Wandgemälde in der Kemenate des Priesters Johannes (Vs. 69—123), auf die bereits v. d. Hagen in seiner Germania 8, 278 aufmerksam gemacht hat; dann eine längere moralisirende Partie vor

§ 97 (Vs. 933—962), endlich eine Hinweisung auf die zugleich mit dem Briefe übersandten Geschenke hinter § 99 (Vs. 1019—1079).

Bei seiner Uebersetzung folgt der Dichter im Ganzen dem Original genau, was ihn freilich nicht hindert, hie und da mit Ueberlegung abzuweichen. So nimmt er, wie das auch Andere gethan haben, § 66 gleich zu § 59; desgleichen § 73 in § 65 hinein, und § 74 und 75 dann hinter § 65. Die zu derselben Schilderung gehörigen Theile behandelt er frei. So folgt sich z. B. § 60^b, 61, 60^a. Besonders frei verfährt er bei der Beschreibung des zweiten Palastes § 76 fg. Recht unmotivirt und wohl nur in Folge von Flüchtigkeit sind § 79—81 in zwei Schilderungen zerrissen (Vs. 571 und 633); dagegen ist es überlegt, wenn ihre Einreihung erst hinter § 90—93 erfolgt.

Einige Paragraphen fehlen. Natürlich zunächst die, welche in der Interpolation D ausgefallen waren; das sind in unserer Partie die § 82—84 + 85—89. Aber auch sonst sind fortgeblieben § 78 und 91, desgleichen D pp und uu—vv, endlich auch § 100. Vielleicht erschien er zu renommistisch, möglicherweise fehlte er auch in der lateinischen Vorlage, in der dieser Satz ja in einigen Handschriften ausgefallen ist.

Besonders frei behandelt ist die Schilderung der zauberhaften Mühle (D v folg.); freilich ist es mir dennoch nicht möglich gewesen, von der Maschinerie derselben mir ein einigermassen klares Bild zu entwerfen. Die Capellane in D ee sind in Verbindung gebracht mit den in § 75 erwähnten. Für *Porus* ist in D qq *Aswerus* gesetzt und dreist behauptet, das von ihm hier Erzählte finde sich in der Bibel.

Ohne Frage ist unser Gedicht frisch geschrieben, und der Dichter hat offensichtlich Freude an seiner Arbeit gehabt. Es ist unter den Uebersetzungen eine der besten, und es würde dies noch mehr hervortreten, wenn ich mich dazu hätte entschliessen können, es nach früher beliebter Weise in normalisirter mittelhochdeutscher Schreibung vorzuführen. Jetzt stösst die zwar leidliche, aber doch oft widerspruchsvolle Orthographie ab. Dennoch habe ich es auch hier vorgezogen, einen urkundlichen, nur von den sinnentstellendsten Fehlern einigermassen gereinigten Abdruck zu liefern.

Der Dialect des Schreibers scheint der pfälzische gewesen zu sein.

57 Vf den selben schwelen sin
zwen gros epfel guldin,
zu yedem apfel zwen karfunckel:
die sint die nacht so tunckel,
man gesach wol vber al 5
von yrem schin yn dem sal.
58 Des sales zir gemeisterlich sin:
vs dem stein edel Saradin
an den selben turen vorn
verwirckt ist cereses horn, 10
gelegt darin mit meisterschaft;
das hat die tugent vnd die kraft,
das man weder nacht noch tag
kein gift dar durch getragen mag,
nur sie zuspring oder wurd zu nicht 15
vor aller welt angesicht.
Die venster sind all mit all
geworcht mit liechtem cristall,
vnd innerthalb gefurert do
mit dem holcz ybano. 20
59 Die tisch, die an dem palas sin,
die sind sumlich guldin,
sumlich von Amatisten,
gewirckt mit richeit vnd mit listen,
die tisch gestelt vnd all gemein 25
von wissem reinen helffenbein.
66 Der tisch, do wir sin gesessen,
vnd selb mit sampt mit fursten essen,
der ist ein smaragt edel;
das gestuel vnd das gesedel 30
das ist luter vnd rein
von golt vnd auch von helffenbein;
die stollen, da der disch vf stat,
das ist amatiste, der hat
die art vnd die edelhait, 35
das er wert die trunckenheit:
niemant truncken werden kan,
wen er den stein siecht an.
60b Das estrich vnd das palmend
sie plegen an allem end 40
richlich ane laster
mit richem alabaster:
dar in sint geweret rein
rot vnd grun marmelstein.
61 Nyemant in dem sal furwar 45
kein ander liecht getragen tar
nur sy walsamo,
des hanget mangew lampe do:
die licht prinnent ane rauch
vnd richent snellichen vf. 50
60a Vor dem sal do ist ein ganck,
der ist wyt vnd lanck,
do man kurczwile singet,
vor vns schirmet vnd springet:
wir siczen auch do, wenn wir richten 55
vnd der land not verschlichten.
62 Do by stat vnser kempnaten,
die ist rich vnd wol peraten,
gewirckt von holcz Aloe,
das es fulet nyemerme, 60
vnd dar zu gar richer schmack,
das kein wurm darin nicht magk.
Volck musse noch mayden (?)
mugen des schmacks nicht erliden.
Die kempnat ist gefurirt rein 65
vnterhalp mit helfenbein,
mit gold richlich geziret,
vnd edelstein in wiret.
An der chempnaten wend
sint gemalet an einem end 70
richlich die sieben tag zyt
mit gar grosser zirheit,
wie vnser herr Jesu Crist
gemartert vnd gestorben ist.
In derselben kempnat [en engegen] 75
an einer wend da stat
gemalet vnd erhaben,
wie got sin gericht wil haben,
vnd wie ym vs dem mund sin
gingen zwey schwert furin, 80
wie sin muter vnd sant Johan
pittind vor sinem gericht stan,
vnd wie er die verdampten well
stossen in die pitter hel,
vnd sin erwelten ewigklich 85
wol geben sins vatter rich.
Das gemalt ist so gestalt,
das nyemer wirt sal noch alt,
wan do ist kein varb by
die gemalt oder geriben sy. 90
Das gemal ist aller gemein
anders nicht dan von gestein:
die stein sind angeleget schon
mit dem harcz mug gehaben
das wirt hernach künt getan. 95
Die stein sint schon gepollirt
vnd manger sust gewirt.
Wer yne stet nicht gar nahent py,

2) epfel *fehlt Hs.* 21) *Hs.* sind. 25) die tischgestelle *ohne* vnd? 27) Die *Hs.* 30) gesiedel *Hs.* 48) mangen lampen *Hs.* 50) auch? 55) wenn] neben *Hs.* 56) *Hiernach in der Hs. als Ueberschrift zu dem Folgenden:* Von seiner kempnaten etc. 63) Holtznisse? 69) *Diese interpolirten Verse wurden bereits für sich herausgegeben von v. d. Hagen in seiner Germania 8, S. 278 fg.* 83) er *fehlt Hs.* 88) das *häufiger für* das es. sol *Hs.* 90) da gemal oder gerben *Hs.* 94) mit harcz das si mug? *Aber der Text ist hier wohl ganz zerrüttet, vgl. die drei reimlosen Zeilen.* 96) gepuwert *Hs. vgl. Vs.* 444. 97) gevirt *Hs.* 98) stent *Hs.*

der want, das ein ding sy:
die stein sint alle licht geuar, 100
in aller hant varb gar.
Das rotew farb wesen sol,
das sind sardin vnd carniol;
das awer fewr sol sin
das sint baleis vnd rubin; 105
das gel farb sol wesen,
das sint capasi vs erlesen
vnd sind yn gold gefestend,
mit sampt dem gold die vast glestent;
aber was grun farb sol sin 110
das sind schmaradin clar vnd fin.
die veldung ist plab gevar
mit saphiren geleget dar;
die wisse farb das sint margariten
oben vnd zu peiden siten; 115
das dan prun farb sol sin,
das sint granat vnd michtin
amatisten [vnd] purperfar
sind auch vil gemeistert dar:
ygklicher stein an seiner stat 120
darnach vnd er die varb hat.
Die stein man glich geschliffen hat,
das keiner fur den andern gat.

63b Vnser pet ist rich gezirt
vnd meisterlich durchsaphirt 125
durch der tugent der kuscheit,
die der selb stein dreit.

63a In der kempnaten myn
getar kein ander licht syn
tag noch naght zu yeder frist 130
wan das von reinem balsam ist.

64 Wir haben auch die schonsten frauwen,
die man of erd mag geschauwen:
die sint zart vnd weidlich
vnd an zu schauwen mynneclich; 135
sie sint zuchtig vnd rein
mensch demutig all gemein.
Wir ligen nicht mer by yne fur war
wan zu vier zyten in dem iar,
Got zu lob vnd zu eren 140
vnd auch die cristenheit zu mern.

65 Vnser teglich hofgesind
dryssig tusent menschen sind,
die wir teglich zu tisch haben,
peid spisen vnd laben 145
an die sich wechsselen zu allen zyten.
(Lücke?)

73 Zu onz genden maneden
das sind sieben kunig rich,
die vns komen wirdigklich
zu hoff mit ir ritterschaft 150
vnd dient vnser herschaft,
vnd zwen vnd siebenczig herczogen
wer das nit glaubet der ist betrogen:
vnd edeler knaben dritbalb hundert
mit yrm gesind: wen das wundert, 155
der weis vmb vnser herschaft nicht.
Die habent mit diensten plicht
ze pet zu aller stat
bis ein maned ein end hat.
Wan sie ein maned sind bliben, 160
so komen ander konig siben
vnd als vil groffen vnd herczogen:
so lassen wir dan die ersten zogen
igklichen heim in sin land.
Nach dem maned all zu hand 165
koment ander als vil.
Die rede ich allhie kurczen wil:
das wert also durch das jar,
welch zu eim mal koment dar
die tursent nicht mer mit yr scharn 170
in dem jar zu hoff faren.

65 Das volck wir spisen vnd mesten
von kuchen, keller vnd kesten,
vnd geben yne mit schoner fug
alles rates genug, 175
beid den rossen vnd auch in,
das mussen alle stat sin.
In vnserm hof vber all
isset man all tag nur ein mal:
das tun wir nicht durch karcheit, 180
nur durch rechte massikeit,
wan peide frauw vnd man
gar wol genuget dar an.

74 Wann wir sin gesezzen
an vnsern tisch vnd wollen ezzen, 185
der patriarch von sand Toman
siczt zu vns ze sampt dar
zwilff erczbischoff zu allen zyten;
(Lücke?)
neben vns ze der tencken hant
siczt der ertzbischoff zu hant 190
von vnser haubtstat ze Bribicen;
dar nach zu hant siecht man siczen
zwentzig gewicht bischoff,
die sich an vnserm hoff

75 verwechsslent alle manedt 195
durch des langen jares zidt;
nach dem maned fur war

---

105) *vgl. bei Haupt* 18, 430 *Anm.:* carbunculus duas species basilium et rubinum. *Andere Namen sind* balagites, palatius, balaustius. 107) capasi *Hs.* 111) smaragde? 117) almendin *vermuthet v. d. Hagen.* 129) geprennen *Hs.* 137) *Vgl. Vs.* 715. 141) *Hiernach in der Hs.* Von synem hofgesinde *und darnach ein paar unverständliche Abkürzungen.* 170) die] dur *Hs.* 175) aller rat *Hs.* 177) daz můz in allen stæte sin? des můz in alle state sin? 187) Toman: dan? *vgl. Vs.* 203. 949. 193) bischolf *Hs.*

koment ander bischof dar,
als vil als der gewesen ist.
Das wert durch des ganczen jares frist: 200
apt vnd paffen der ist so vil,
das man der zal nicht achten wil.
Der patriarch von sant Toman
der muss stetes by vns stan,
wan er ist getruw vnd wol gewar 205
vnd ist vnser pichtigar.
D. v Vnser alt vetter hetten
mull by wasser an manig steten.
Wenn dan der flus zu gros wardt
oder zu clein mit der fardt, 210
da von die mull vnderstund
engen noch malen kund:
davon sach man sie prechen
vnd vnderwilen snaben (?).
Darumb, das vns dieselbeu schmach 215
an vnserm hof icht geschach,
vnd das vnser gros diet
an brot kein mangel hiet,
so haben wir einen sinn betracht
vnd haben ein gut mull gemacht 220
mit grosser richeit kostlich,
die get tag vnd nacht glich
an alles wasser vnd an winde.
die allem vnserm hofgesinde
snellich vnd gefug 225
melbes melt genug.
Die mul ist also gemacht,
das si nicht fulet:
kein wind kain fur noch kein flut
der mul nyemer schaden tut, 230
vnd stet vf einem wyten plan.
Die huben wir also zu puwen an:
vnser goltschmid wir hiezzen
vss rotem gold vier sulen giezzen;
die sulen die sind vierczig elen ho 235
vnd zwilfer dick, die man aldo
gar meisterlich geseczet hat;
ygklich von der andern stat
mer dan zweinczig schuch wit.
Ye zwischen zwei mytten lit 240
ein ridel starck vnd guldin,
der ist verwirckt dar in:
die sulen sint gemeistert wol,
oben vlach vnd ynnen hol.
D. w Vf den sulen stet ein hus, 245
da get tur noch venster vs:
das ist gemeistert so gar eben,
das vor noch enneben,
hinden noch an keiner stat
nyndert fur die sulen gat. 250
In dem huss sint acht stein,
ye zwen vf ein ander rein
gefuget, als sie sullen sin:
die stein sint adamantin;
die stein sint so hert gar, 255
ob sy lauffent tusent jar
oder ymmer vnd ymmer,
si wurden nymer mynner;
man mag ir nicht gewinnen,
si mugen in fewr auch nicht verprinnen. 260
D. y Dar ob richer gossen zwo
hangent von magneten also,
geworcht mit wasser (?) meisterschaft,
das sie mit yrer edeler kraft
das korn by den sulen enpuren 265
vnd es dar in zu perig fueren
mit gewalt bis yn die gossen.
Dar in kumpt alle sampt geflossen
durch zwo ruren guldin,
die vs zwejen sulen gent darin, 270
vnd melt sich furbas selb
zu puluer vnd zu melb,
vnd riset hin zu tal also
durch die andern sulen zwo
vf enischen (?) estrich, 275
der ist eben vnd glich.
D. x Nu sagen wir dir fürbas
vnd wollen dich wissen lassen das,
durch was kraft die mulstain gent,
das sie nyemer nicht gestent. 280
Zwischen den zweien sulen hanget
ein guldin rad, das vil noch langet
an beid oben vnd auch vnden:
das lauffet vmb zu allen stunden
so snellelich vnd so drat, 285
wer es sich an genat,
dem selben mocht sin gesycht
wol vergen von der geschicht.
Das rad zwei starckhere trib ruret,
ygelichs sin stein fueret, 290
das die stein lauffent schnelle
ped sampt von einer welle.
Die kamhen vnd die stangen
vnd die stribschen (?) langen
vnd was ysenyn sold sin, 295

---

206) *Hiernach in der Hs.* Von der richen korn mul. 212) engên? 215) dieselben *Hs.* 218) het *Hs.* 228) *Es fehlt das Reimwort zu* gemacht. 229) flucht *Hs.* 241) redel? *es könnte auch* bidel *gelesen werden.* 261) grossen *Hs. vgl. Vs.* 267. 279) durch] vnd *Hs.* 286) genat *Hs.* 289) *Aus dem Schluss des Wortes* st. *wird sich wohl ein Compositum mit* trib *ergeben.*

das ist alles adamantin:
das zeug sich vber tusent jar
nicht verging vmb ein har.
Wie das alles mug ergan,
das wollen wir dich wissen lan: 300
des darf dich nicht wunder nemen,
wir dirs besunder vss legen wellen.
Wir haben in vnsern landen
magnet vnd amstein mancher handen;
etlich magnet das ysen zeuget, 305
sumlich auch das ysen fleuget;
etlich magnet zucht das goldt,
sumlicher es von ym poldt;
etlicher weicz vnd korn,
einer hinden der ander vorn; 310
etlicher kopher, etlicher ply:
das dem allem also sy,
das vindest du geschriben do
in dem puch Lapidario.
Vnser wise meisterschaft 315
erkennet wol yr aller kraft,
der magneten, die an sich
das golt ziehent sumlich.
Der nimpt man dan also vil,
als man bedarf vnd haben wil, 320
vnd legt sie yn den estrich oben,
das ist rich vnd wol ze loben:
sie ziehent mit ir craft an sich
das rad gein perig crefteklich;
so ligent an dem pflaster vnden 325
magneten zu allen stunden,
das golt sie mit yr craft von in
tribent gen den obern hin:
die obern ziechent, die vndern triben,
also mag es nicht peliben, 330
es muss lauffen hin vnd her
vmb vnd vmb yemer mer.
Die vordern stain ziechent es nieder,
die obern rucken es hin wieder:
als dan das mele gerwen ist 335
vf dem estrich an der vrist,
so koment die muller san
vnd furent is in secken dan:
sie sind auch yr knecht
vnd dunt yme dan sin recht; 340
wenn sie yme das habent gedan,
als sy von recht gehort an,
die pecker sich sin vnderwinden
vnd tragent is mit yren gesinden
in ein schons backhuss, 345
vnd machent vns dan brot daruss.
D. y Der offen da man is peckt yn,
der ist gemacht mit richem syn;
er ist achtpar vn tewr
also, ane alles fewr 350
alczyt er gehaiczet ist
vnd heiss genuog zu aller frist.
Ein edel stein heisset bastus,
der ist genatturt alsus,
das hiczet alzyt vmb sich do by, 355
recht als er gluend sy.
Nur mit derselben lay stein
ist der offen all gemein
inerthalben vber all
vss gewelbet zu mal. 360
der estrich vnd der herd,
die sint kostlich vnd werd:
die sint vberlegt schon
mit dem stein tapasion,
vm den ist es gestalt, 365
das er ist von natur kalt
vnd alle hicz temperen kan;
darumb hat man yne dar getan,
das das prot darinne
von des wustes hicz nicht verprinne; 370
das verprunne sust alles gar
von des wustes hicz verwar.
Sunst packt es zertlich vnd schon
von dem stein topasion:
die stein sint licht vnd clar 375
vnd sint peid golt gevar,
vnd luchtent also schon,
das man wol gesiecht da von,
das man nyemer ein liecht
alda bedarf zu haben nicht. 380
D. z Er ist auch yn der hoch wol,
als es zu recht wesen sol:
vf einem schonen plan er stat,
mer dan vierczig elen hat
noch der leng zu peiden syten, 385
vnd ist zweinczig elen wyten.
Zehen tur darin gant,
das etwan luger sint genant:
jedem lug gehort zu
zehen becker, die spat vnd fru 390
in den siesich (?) arbeiten
vnd das brot alda bereiten.
Die meister die sint all gelich
dar zu packent richlich.
Ir ygklicher von vns hat 395

---

304) agestein, agetstein? 316) yn *Hs.* 327) sie *fehlt Hs.* 329) tribent *Hs.* 330) plibene *Hs.* 339) Hie? 340) yne *Hs.* 344) yrem *Hs.* 346) *Hiernach* Von dem richen pack ofen 351) er *fehlt Hs.* 353) *d. i.* Asbest. 360) gewelet *Hs.* 364) capasion *Hs.*, topazius *ist gemeint.* 370) nicht *fehlt Hs.*

darumb zu lechen ein gute stat
vnd auch sunst grozzen gewinn,
der oberst meister vnder yn
hat von vns ein gutes land,
die mulner auch so vil hand: 400
der meister sind auch hundert
vber alles land vssgesundert,
der ygklicher auch ein gut stat
von sime ampt ze lechen hat.
67 Vor vnsers sales tewr, 405
als man gen wil herfur,
in dem hof an einer weyt
ein grosser vnd ein schoner turn lit:
daruf zu aller obrist
ein spiegel clar gemeistert ist 410
mit listeclicher meisterschaft,
mit wunderlicher dugent kraft.
er ist licht gros vnd zart
wol behut vnd bewart,
vor dem gesloss vnd vor dem tor 415
lyt vnser selbes petschaft vor.
Er ist gekugelt als ein apfel,
dar zu gent zweinczig vnd hundert stapfel
in dem [hof?] vf von dem pflaster:
68 der sint etlich von alabaster 420
meisterlich gemachet aldo,
etlich von porphiretico;
der gang zu ring gen birg gat,
hamthalb die sint all emmitten ab
von iasspin, sardin vnd cristall. 425
Dar ob ist der spiegel in ho
mit meisterschafft geseczt also:
69 vier vnd sechzig pfiler stan
zu ring, die ein sims han;
vff yne dar all zu hant 430
zwo vnd drissig sulen stant;
vf den obrn ein porten stat,
die zwo sulen of yr hat;
vf den zweien sulen do
ist der drit sims also, 435
der vf ein schone sulen stat.
Die selbe sule den spiegel hat
in ir zu aller obrist:
70 der sulen etlich ist
von schwarczem mermelstein 440
licht vnd gepolirt rein,
ætlich von alabastro,
etlich von portiretico.
meisterlich gepollirt
mit rotem gold darin gewirt. 445

Die sims sind all mit all
von jaspin grun vnd von cristall.
71 Der spiegel, der ist ein cristal clar
an alle mal licht gevar;
von kunstricher meisterschaft 450
hat der spiegel solh kraft,
das man alles darin siecht,
das in vnserm land geschicht:
wes vnser fursten vnd hern
beginnent nahent oder verrn, 455
nacht vnd tag, spat vnd fru,
was yr ygklicher tu,
das siecht allmenlich
in dem spiegel schimberlich.
Ob yemant bossen willen hat 460
gen vns oder vntrewn verrat,
das er sich wieder vns woll seczen,
den lassen wir allezuhant leczen
an lib an ere vnd an gut,
das er es nymer mer getut. 465
72 Zu aller zijt tusent man
gewapent vmb den spiegel stan,
ye darnach er siecht (?) fur war
koment ander tusent dar:
also yr dru tusent ist, 470
di sin huttent zu aller vrist,
das yn ye man an rur,
noch zeprech noch zefur.
Wir ghen all morgen dar
mit sampt vnserm rat fur war; 475
wenn wir miss gehoret han,
so gen wir fur den spiegel stan
vnd beschauwen do by,
ob icht in vnserm land sy
vngerechts an keinen enden, 480
das wir das zu hant wenden.
76 Wir haben ein ander palast rich,
der ist dem vordern gar gelich
an der ho vnd an der wyt,
an das merer richeit 485
vnd grosser zir an dissem ist
vnd auch mancher speher list.
Der selb sal ist vor fur war
von gottes gewalt komen dar
vnd stet in vnser hauptstat, 490
die Briwicz den nam hat.
Die stat wir vns vsserkarn,
wann wir darin sin geparn,
dar yn auch vnser vatter sas,
der eines reines lebens was, 495

396) *d. i.* lèhe. 397) gewinne *Hs.* 398) yne *Hs.* 404) *Hiernach* Von vnsers sales spiegel. 405) Von *Hs.* 418) apfel *Hs.* 423) *d. i. im Kreis.* 424) Obenthalb? 425) *In den letzten drei Versen ist die Ueberlieferung wieder ganz getrübt; sie reimen nicht aufeinander.* 429) sims] *unleserlich, vgl. Vs.* 435. 430) das *Hs.* 438) obirst *Hs.* 463) zu *fehlt Hs.* 481) *Hiernach* Von dem andern palast. 489) von] vnd *Hs.* 490) in *fehlt Hs.*

das die lut an allen spot
ine hetten recht als ein got
nur von sines lebens reinkeit,
. . . .
des er zu allen zyten pflag.
77 Zu einen zyten, do er lag 500
in einem pet vnd schlieff,
die gottes stym zu yme rief
vnd sprach: 'du solt vf stan
vnd solt puwen lan
ein sal herlichen, 505
so achtparn vnd richen,
das wieder fer noch da py
kein pezzar nindert sy,
noch halt sin glich
nyndert vff allem ertrich. 510
Das solt du ze hant tun,
wenn er sol sin dim sun,
der dir schir wirt geporn:
den hat got darzu erkorn,
das er werd aller herrn herr, 515
peide nahent vnd verr,
ein konig vber all konige rich,
die da lebent vf ertrich.
Der selb sal ist so rich,
das es ist vnglaublich, 520
peid zu sagen vnd zu schriben;
darumb wollen wirs lassen pliben.
Doch wollen wir sin nicht gar getagen
wir wollen ein wenig da von sagen,
wie er ynnen sy getan: 525
da ist kein ander [dinc?] an
wan von helfenbein,
von gold vnd von gestein;
der ist so vil vermachet darin,
das es menschlich sinn 530
die richeit vnd spachen list
vnmuglich zu glauben ist
an den getauelen vnd an den wenden
noch anderthalb an kein enden.
93 Kein licht nyndert get dar yn, 535
weder sunn noch maneschin,
92 vnd ist so gar licht,
das man darin sicht,
als an der stunn vmb mitten tag:
so cleines man nicht erdencken mag, 540
nur man sehe es schinperlichen
ligen vf dem estrichen.
Wovon aber der gros schin
vnd das licht schinn dar in,
das solt du wissen all zu mal: 545
90 in yedem winckel yn dem sal
ein steinen sule stat,
nach der lenge funfczig schuch hat,
das sint alles gancz stein,
licht vnd pollirt gar rein, 550
der ein ist grun vnd jaspidin,
der ander schwarcz vnd marmelin,
der drit von alabaster wis:
dar an ligt arbeit vnd flis;
die vierd sule ist alsus, 555
ein roter porfireticus.
Vf ygklicher sule oben
lyt ein carfunckel wol zu loben,
verwirckt meisterlich genug
in der groz, als ein krug. 560
Die sind so licht vnd so clar,
das sie den palast allen gar
mit yrem schin geleschent schon,
das man gar wol gesicht da von
in dem gewelb vnd auch da neben. 565
Die stein auch liechten schin geben,
der ligent vil in den wenden
vmb vnd vmb an allen enden,
galeis vnd rubin,
die auch gebent lichten schin. 570
79 In einem winckel ein brun entspringet,
der durch die gantzen stein dringet,
der ist luter vnd reine,
nicht zu gros vnd nicht zu clein,
vnd fliesset twerchiss durch den sal 575
in einer rinne hin zu tal,
pis in den gegenwinckel er gat:
da verschwint er vf der stat
vnd verschwint in dem gesicht,
das man yne nyemermer gesicht. 580
Der prun so sussen rauch hat,
als all pigment vnd aromat
vnd all cynnanita
in dem sal sin alda.
80 Wer sin auch nympt in den munt, 585
dem schmeckt an der selben stunt
nach der spiz vnd nach dem tranck,
dar nach stet jm sin gedanck;
welcher spis er dan gert,
des wirt er dan zu hant gewert. 590
Der selbe sal sunder spot,
der hat ein besunder tugent von got
an welchem tag, an welcher frist
iemand darin gewesen ist,

499) er *fehlt Hs.* 512) sin *fehlt Hs.* din *Hs.* 515) allen *Hs.* 517) kirch *Hs.* kirchen *Hs.* 526) das *Hs.* 552) murmelin *Hs.* 570) *Hiernach* Von dem wunderlichen prunne. 575) fliessent tewrchiss *Hs.* 583) *Das Wort ist nicht ganz klar.* 584) sint *Hs.* 591) Der selben gat s. sp. *Hs.* 594) nie mand *Hs.*

der hat des ein sicherheit, 595
das im des tages kein leid
geschicht oder das er trurig wird;
des tags ym als sawften verpirt.
94 Der sal ist also bewart,
beid behût vnd gespart, 600
das nyemand darin komen mag
an vnser vrlaub nacht vnd tag:
95 wir gen aber all tag dar in,
wan wir zu Wirwicz sin.
96 Nůr zu eim mal yn dem jar, 605
an dem selben tag vorwar,
daran wir geporn sin,
so get mit sampt darin
alles vnser hofgesind,
die by der stat dwil sind. 610
Als sie denn den tag da blibent
vnd ir freud gar vertribent,
wan sie dann gar daruss gant,
so sint sie frolich all sampt,
wol gesund vnd auch so sat, 615
als sy aller eren rat
dar ynn geezzen hieten;
solicher wunn si sich nieten.
94 In den sal ein pforten gat,
der hoch dreissig fůss hat: 620
die ist all mit all
von lutern cristall;
die cristall verwirckt sin
gar vnd gar wol darin.
die port ist wol bewart, 625
beid behut vnd verspart;
wenn wir [alle] dar in gan,
so finden wir sie offen stan
von ir selben spat vnd frů,
vnd tůt sich selbs nach vns zů. 630
Wenn ander lůt darin gan,
den můss man ufschliessen schon.
81 Nůn wollen wir des alles gedagen
vnd wollen von dem průn sagen,
von einer tůgent, die er hat, 635
die vber die andern all gat:
wer sin trinckt ein gancz jar
dry stůnd all tag fur war
[nacht] vnd auch die maned,
der hat von got die sicherheit, 640
das er lebt an var
drů maned vnd drů hůndert jar
von des selben prunnes gůt;
er ist auch die wile vngemůt
von aller sucht sicherlich, 645
man tode yne dan frefelich.
Er ist all zyt an der gestalt
als er sy drissig iar alt,
vnd darzu wol geůar,
yme grawet nyemer ein har. 650
95 Wenn wir sin an der selben stat,
die Briwicz den namen hat,
so sehen wir alle tag frů
nur dem selben prun zů,
vnd trinckent sin dan dry stund: 655
das tet got minem vater kunt,
das wirs nyemer myden solden,
ob wir gesunt bliben wolden.
Wan wir aber yndert riten,
so muss man furen zu allen zyten 660
des pruns vf vnser selbs wagen,
darumb das wir zu allen tagen
sin trincken nůchtern:
das wert vns vngemut vnd zorn.
das pruns art weis menschen kein 665
in vnserm land wan wir allein.
Wann vnser man sin gůt,
wir pliben umer (nimer?) vngemůt
von den herren yn den landen,
ob sy sin tugent erkanden. 670
Das du der warheit můst jehen,
darvmb wollen wir dich lassen sehen
des pruns an wiederwenden,
vnd wollen dir sin senden.

D. aa Py der selben sales want 675
neben zu der rechten hant,
da stet ein cappelle rich,
ob allem wunder wunderlich,
die do sin in vnsrem land.
Daran kam nie keins menschenn hand, 680
got hat sie selb vss erkorn.
An dem tag, do wir [sin] geporn
wurden, vnd zu derselben vrist
[vnd] die kappel worden ist
vnd ist vor vnser [burt?] gescheen: 685
des horn wir die alten jehen.
Die kappel die ist glesin,
gar sichtig vnd gar vin,
oben vnd neben vber all:
das glass ist stercker dan der stal. 690
bb Die kappel, die ist alzyt
in der leng vnd in der weit,
wenn nicht mer dan zwene man

597) werd *Hs.* 617) hetten *Hs.* 632) *Hiernach* Von dem průnn der durch den sal rint. 637) dry? *Vgl. das lat. Original.* 639) dri? *Vgl. das lat. Original und Vs. 1040 fg.* 641) war *Hs.* 656) sinem *Hs.* 657) wir *Hs.* 659) nyndert *Hs.* 671) du *fehlt Hs.* můss *Hs.* 673) in *Hs.* 674) *Hiernach* Von der kappeln. 691) ist glich? 693) zwene] dry *Hs.*

darin sind, so ist sie wan;
wan aber dry darin gant, 695
so wirt sy vol zu hant:
ghent darin zehen oder drissig,
den ist sie wyt vnd genůg messig;
ob zehen tusent darin gent,
gerům sie alle darin stent; 700
ob alle disse welt darin gieng,
die kapel sie alle befieng,
das sie gerům vnd wol
darin stunden vnd doch aber vol.
Die lůt gent vss oder in, 705
sie wächst vnd entwachsst mit yn,
das si wol zů aller frist
mit drein vnd daruber ist.
cc Vnder drin sie still staett
dd zů lob der heren trinitat. 710
ee In disser cappellen gant,
die do lessent vnd singent
vnd ir ampt do volbringent,
die sind all gemein
mensch demutig vnd rein. 715
sie sind versnyten all gar
von yr můterlibe fur war,
wenn du solt wissen sundern spot,
wer dem almechtigen got
an einer so heilgen stat 720
sin gotlich ampt begat,
der sol küsch sin vnd rein
vnd wol behůt vor aller gemein.
ii Ein schones closter da by lyt,
das ist mit solher richeit 725
gepidinet vnd gebůwet,
das man sin nicht truwet.
Darin sint die kappellan,
die gar ein heilges leben han,
von der werlt gesundert: 730
der sint wol virdhalb hundert.
Wenn der einer abgat,
so trit ein ander an die stat,
die dar zů gezogen sind
vnd gepidinet von kind. 735
ff Wann dan kumpt die vrist,
als von got gepoten ist,
das sy dar sullen gan
vnd gotes ampt da began,
(Lücke?)
da by wir ein sagrar 740
haben rich vnd achtpar
gepůwt, das man vber ein schwellen
daruss trit in ain cappellen:
darin gent sie all sampt
vnd ziehent als ir gewant. 745
wenn sie sich dan entphettent gar,
das sie sind aller cleider par,
so gent sie zu der schwelln,
da vindent sie von phelln
die aller dewrsten wat, 750
die man ye geseen hat
noch der glich kan werden
gewirckt vber alle disse erden:
die legentz dan an sich
vnd dient got gar flissigklich, 755
bis das sie das ampt volbringen
mit lesen vnd mit singen.
hh Wenn sie volpracht haben das ampt,
zu hant gent sie all sampt
in den sagrar wieder 760
vnd legent das missgewant nieder,
da sis e haben genomen;
wenn sie dan in das closter komen,
so lebent sie gar kostlich
vnd mit ein ander pruderlich. 765
gg Wer das recht missgewant
habe gewirckt mit siner hant,
oder wer die rich gab
zu der kappellen geben hab,
oder von wann sy komen sy, 770
der gewissen sin wir fry:
es kund auch nie gewissen werden
keinem menschen vf der erden.
hh Doch wissen wir das an wan,
wenn wir si teglich sehen an, 775
das sie sind aller cleider pesten
vnd glich der sunnen glesten:
nyemant sy mocht angesehen
vor irem glast vnd yrem prehen,
wenn sie sind yn dem kor; 780
vnd tet das glas do vor,
das für den alter ist gemacht,
das selb ein teil des glazzn swacht.
Die bischof vnd die cappellan,
von den wir e gesagt han, 785
die sich verwechsseln zu all zyt
zu vssgenden maneid,
die habent anders nicht zu schaffen
wenn das sie dienent dissen pfaffen.
vnd helfent zu singen 790
vnd gotes ampt volbringen
in dem kloster vnd vber all

707) si *fehlt Hs.* wol *Hs.* 709) Vnd dar *Hs.* 710) eren *Hs.* *Hiernach* Von den cappellanen. 741) *Hier fehlt der Reimvers, der vielleicht voranstand.* 749) den *Hs.* 722) das *Hs.* 726) gep. *undeutlich, die Buchstaben konnten auch* gepu'met *ergeben.* 730) vor *Hs.* 781) vnd] man? 782) das] vnd *Hs.*

vnd in der stat alle zů mall.
Aber das wisst fur war,
das nyemant mag noch entar 795
in der cappel mess plegen,
nur er sy ein rechter dechen.
kk Wir haben ain paumgarten
von gewurcz vnd von paumen zarten,
der schint zu glicher wise 800
als in dem paradise.
Da mitten yn ein paum stat,
der gros wyt est hat,
des laub gar sussen smack gyt,
vnd ist grun zu aller zyt: 805
daruf zu aller frist
ein hoher zweil gewachssen ist,
das hoch vber den paum gat.
Zu obirst ein apfel stat,
der ist schon vnd wol getan 810
vnd hanget alziit daran:
in den prun get ein lůeg,
daruss truffet gar gefůeg
an vnderlass edeles harcz;
das rǔcht vnd ist nicht schwarcz: 815
es ist durchsichtig vnd rein,
recht gestalt als ein pǔrelstein (?),
vnd lat sich peren als ein wachss,
ziehen vnd tenen als der flachss.
Also ist is weich fur war 820
vollicklich ein gantz jar.
Nach dem jar mit der fert
wirt er zu einem stein hert:
der stein der do wirt da von,
der ist genant asinticon. 825
ll Kein stal nie so hert wart,
er sy herter, vnd hat die art,
das er alles fǔre zwar
leschet vnd vertilget gar.
Wan man yme ysen heltet by, 830
das verschmelczt er als ein bly,
kein wafen yne nicht verstercken kan.
Darůs wir vns machen lan
mm zu der zyt vnd zu der vrist,
die wil es dannoch weich ist, 835
helm, hůben vnd ysen hůet,
— die sint dure durch ir gut —
schild, sper vnd auch schwert
— das wafen ewigclichen wert —
pein, grat*vnd auch sporn, 840
das wirt so gar vss erkorn,
das man is mit keinen sinnen
mag verschroten noch gewinnen.
nn Die meister vnd auch die wisen lůt
wollent, das der pawm bedut 845
nur vnser edel person;
wan als der pawm rǔchet schon
vnd vberhocht mit siner genůcht
vnd mit siner edeln frǔcht
all ander paům gar, 850
also tůt vnser nam fur war,
wan man nindert vnsern glichen
finden kan vf erdrichen.
Das zweil, das zu oberst stat,
petutet vnser maiestat, 855
den grossen gewalt, den wir han,
dem nyemand kan gesigen an.
oo Der apfel, der da oben stat,
der so sussen rauch hat,
das er macht vnd craft gyt, 860
pedut vnser richeit,
die manig mensch vf haldet,
das es mit freuden lebt vnd aldet.
qq Wir haben auch ein palas,
der konigs Aswern was, 865
von des geschlecht wir sin gebornn.
Der edel konig vss erkorn
ist vnser altan gewesen,
als du wol macht haben gelesen,
wann es die heilge geschrift seit 870
— da von ist es die warheit —
das der konig Aswerus
den palas liess puwen alsus.
rr Dar an liet solh zirheit
vnd auch so grosse richeit, 875
das sin zu vil zu sagen ist.
Es sind von richem sin
ze vier zielen darin
vier hundert sulen gesaczt dar in,
die sint all rot guldin; 880
ye zwischen zweien sülen neben
stet ein grosse winreben:
di reb die sint silbrin,
die pleter rot guldin,
die truben die sint rein 885
gewirckt von edelm gestein,
durchsichtig vnd clar,
von aller hant varb gar.
Die plaben von saphiren sin,
die grǔn von schmaragden fin, 890
die roten von rubin,
die gelben von tapasin,
dure die wissen truben sin
gewirckt von fin perlin:
von cristalle vnd amatisten 895
sint die est, daran mit listen

797) *Hiernach* Von dem garten vnd paumen darin. 844) wir *Hs.* 851) man *Hs.* 854) *Das zweite* das *fehlt Hs.* 858) apfer *Hs.* 859) so] do *Hs.* 863) *Hiernach* Von dem dritten palast. 878) ze vier ziln?

gewirckt vnd gemacht,
als es Aswerus hat betracht.
Der sal ist langk vnd wyt,
dy went sint gar durchleit 900
mit schonen leisten guldin,
die gebent daruss lichten schin
den luten zû plicke;
die sint wol eines finger dicke
vnd auch wol einer hende preit; 905
die selben leisten sind dûrchleit
meisterlich vnd rein,
88 gemacht von wissem helfenpein.
tt Vor des sales tûr stat
von cypressen ein kempnat, 910
zwenczig sulen stent do vor,
guldin, vf jaspin schon enpor:
ye zwischen der sûlin zwain
stet ein paum silbrin.
Vf den esten vnd zweilin 915
aller hantley vogellin
sind gesessen vberal,
galander vnd nachtigal,
lerichen, stiglicz vnd zeisellin,
troschel, vinchel, kûnigellin: 920
ygklicher[s] siczt vf seinem zwi,
recht als er lebentig sy,
vnd auch in solher varb gar,
als er zû wald ist gevar:
niemant die fogel rûret, 925
der fenix ist darin gefûret
mit meysterschaft also:
[wenn?] wir wollen wesen fro,
so enpeiten wir nicht lang,
pis igklicher sinen sang 930
singet mit siner stym gar sûsslich,
recht als zû wald all glich.

Warumb vns got geben hab
so manig erliche gab
vnd also gros werdichkeit, 935
das wirt dir als hie geseit.
All die rich vnd alle die lant,
die die zwolf poten hant
von ersten begert, die sind sider
zû vnglaûben getreten wider, 940
an die romsch kirch besûnder.
Die was auch gangen vnder
nach sant Peters zyten fûr war
mer dan zwei hundert jar,
pis zu des babst Silûester zyt, 945
der mit siner heilekeit
vnd mit den guten wercken sin
pekert den keiser Constantin.
Aber, sind das sant Thoman
von erst predigen hie began 950
vnd er das land bekert
vnd vns cristen glauben lert,
so haben wir vns also behalden
gegen got mit tugent manigfalden,
das wir nach siner ler 955
gelebt haben ymer mer,
vnd vns cristenlichen glauben
niemand kûn noch mocht berauben.
Der tugent vns got geniessen lat,
das er vns geben hat 960
gût wirdicheit vnd gewalt
vnd ander eren manigfalt.

97 Dich mocht auch wol besunder
einer sach nemen wunder,
sit das vns got hat lassen werden 965
den wirdigsten vf der erden
mit gewalt vnd mit richeit
an eren vnd an wirdichkeit,
das wir nicht hoheres namen han
dan den nam priester Johan. 970
Das will ich dich wissen lassen,
warûmb das sy vnd von was sachen.

98 Wir haben in vnserm hoff
manig konig vnd bischoff,
die vnser ampt walten 975
vnd ir pflegen vnd im (?) halten,
vnser truchsas, der do stat
vor vnserm tisch, ist ein prymat
vnd mit ym ein konigrich;
vnser scheuck sicherlich 980
ist ein konig vnd ein erczbischof:
die dient vns an vnserm hof,
so ist vnser kamerar
ein edeler konig achtpar
vnd ein pischolf darzû, 985
der dient vns spat vnd frû
an vnserm hof zu aller frist;
ein edeler konig marschalck ist,
ein gefurst apt rich,
der vns dient teglich. 990
Wenn der apt einer plibt
an vnserm hof ein maned,
so rit er wieder in sin land:
so koment ander all zû hand.
Ob wir vns dan etczwen 995
heissen liessen vnd nenn
mit vnser amptlût namen,
des mûst vnser wirde schamen.
seind wir (man?) vns dan zû keiner stûnd
kein nam nie finden kûnd, 1000
der vns gût gab (war?) vnd genam

900) durchl.] lyt *Hs.* 904) dick *Hs.* 915) zweilen *Hs.* 921) *Auch hier hat die Hs., wie* 807 *und* 854 zweil. 931) mit *fehlt Hs.* sin *Hs.* 932) *Hiernach* Warûmb vns got das getan hab. 945) dem *Hs.* 948) pegert *Hs.* 969) das] vnd *Hs.* 971) machen? 983) so sind *Hs.* kamerer *Hs.* 986) der] die *Hs.* 990) der] die *Hs.* 995) etczen *Hs.* 1000) man *Hs.*

vnd vnser werdickeit gezam,
so hab wir uns selb erkorn,
vnserm adel hochgeporn,
den nam der minsten wirdikeit: 1005
dûrch rechte demûtekeit
wir vns prister nennen lan;
mit rechtem namen heissen wir Johan.
99 von vnser grossen wirdickeit,
von gewalt noch von richeit 1010
wol wir dir zû dissen tagen
nicht mer schriben noch sagen,
wenn du sin wol inn wirst,
wenn dû zû vns her vber verst
vnd dû es selber wirst sehen: 1015
so mûst dû es mit vns jehen,
das an herschaft vns glich
nymand leb vf erdrich.
Aûch dûrch ein grosse sicherheit
vnd das dû für ein warheit 1020
kûnst gewissen alles das
vnd glauben dester bas,
vmb das so hab wir
richer cleinad gesant dir.
Das ein ist ein rich wat, 1025
das die welt nicht pessers hat:
die ist so edel vnd so gehûre,
das man sie wesch in fûre;
vnd ist pfell von salomander,
also genant. So ist das ander, 1030
das wir auch dir gesendet haben,
ein rich gab vor allen gaben:
das ist die flesch des prunnes vol,
der da schmeckt also wol,
der den lûten alzit 1035
gesunten vnd mugen gyt,
der in vnserm sal entspringet
vnd anderthalb wider in dringet.
Des solt du trincken ein gantz jar
vnd drew maned fûr war 1040
all tag dry stund
nûchter, so plibest du gesund
vnd lebst darnach fur war
drû maned vnd dru hûndert jar.
Was er tugent moge han, 1045
das vindest vorgeschriben stan.
Das drit ist ein fingerlin
des rechten golds von Arabin:
das selb gold hat die kraft,
Wer is by yme dreit, der ist syghaft 1050
vnd alle die wil gar
dryer man sterck fûr war.
In dem selben gold sin
dry edel stein verwirckt in,
der ein rot vnd hat die art, 1055
kein wasser nie so tief ward,
wer in hat in sinem mûnd,
der lege ein jar an dem grûnd,
das er nyemer stûrb
noch von des wassers not verdûrb. 1060
Der ander der ist hiemelvar,
. . . .
wer in an der hend treit,
das den kein waeffen verschnit.
Der drit der ist goldvar
vnd vbergilt die andern gar: 1065
der hat tûgent vnd die art,
wenn er verporgen vnd verspart
wirt in einer menschen hant,
der ist vnsichtig alle zû hant,
das mâns nicht siecht alle die vrist 1070
vnd der stain verporgen ist.
Dise kleinad senden wir
zû minn vnd ze lieb dir:
die soltu versuchen lan
zû hant, ob sie die tûgent han, 1075
die wir dir haben geschriben hie.
Ob du dan erfindest die,
so macht du wol an geûar
das ander alles glauben gar.

D.xx Zû Vribicz man gehen hat 1080
den brief in vnser hauptstat,
noch vnser burdt fur war
in eim vnd funfczigsten jar,
nach der alten puech sag
an dem plûmostertag. 1085

Do der briff versiegelt wart,
die herren zogten mit der vart,
vnd zogten von dem land
vf dem wasser vnd vf dem sand
so lang, das sie zu land kamen 1090
vnd die haw zu Pûllen namen
in der stat zû Paren.
Do liessen sie die schiffer varen,
vf ir pert sie sazzen
vnd ritten vf die strazzen, 1095
die gerichts gen Rom gat.
do man vernam in der stat,
das komen solt der cardinal,
die paffen ghen yme alle zûmal
zû Rom fur die stat giengen 1100
vnd yne mit schonheit entphiengen.
Manig kardinal vnd pischoff
in fûrten an des babstes hoff;
der babst yne tûgentlich entphie:
der schriber mit ym gie. 1105
Der babst fragt yn der mer,
wie es ym ergangen wer;
der cardinal sagt im besûnder
die wirdickait vnd die wunder,
die er alda het gesehen: 1110
des must ym der schryber jehen.
Der babst zeigt alda
dem poten die Veronica,
darzû das præpûciûm

1005) der man *Hs.* 1006) rechter *Hs.* 1017) vnser *Hs.* 1018) nyndert *Hs.* *Hiernach* Von der kleinad keiser Friderichs. 1024) cleider *Hs.* 1025) ein *fehlt Hs.* 1032) von *Hs.* 1069) das *Hs.* 1079) *Hiernach* Wo geben sy der brieff. 1080) *Vs.* 604 Wirwicz, *Vs.* 652 Briwicz. 1085) *d. i. Palmsonntag. Hiernach in der Hs.* Wie der cardinal wieder zû land kam. 1086) *Von hier an bis zum Schluss abgedruckt v. Jacob Grimm in »Gedichte des Mittelalters auf König Friedrich I.«, Berlin 1844, S. 103 fg.*

vnd ander gros heiltům. 1115
Do das der schriber ersach,
zu dem pabst er do sprach;
'ich můss mit der warheit jehen,
ich hab cleinad hie gesehen,
das alles gold vnd alles gestein, 1120
peide gros vnd klein,
die man in vnsern landen siecht,
gen dissen dingen sint zů nicht.
Von dem babst er vrlaub nam
vnd von dem cardinal alsam, 1125
vnd reit vss der stat zů Ram
als lang, als er zů Schwaben kam
in die veste zů Stauffe
(*Lücke*).
wan er mit huss alda sazz;
die selbe stat sin erbe wazz. 1130
Der pot fur den keiser gie,
tugentlich er yne entphie.
Do er den keiser ansach,
zůchticlich er zů ym sprach:
'von Yndia priester Johan, 1135
min herr, heisset ůch grůssen lan,
vnd hat uch dissen briff gesant,
der ůch sagt vnd tůt bekant
sin er vnd sin wirdekeit
vnd siner land gelegenheit, 1140
vnd auch sin herschafft offenbar,
sin leben vnd auch sin glaůben gar.'
Er hat uch von sinem land
disse cleinad gesand,
die sult ir versuchen lan 1145
ob si solich craft han,
als uch min her geschriben hat:
so wert yr gewar vf der stat
alles das ůch der prieff seit,
das das ist ein warheit. 1150
Der keiser selber den briff las,
want er wol geleret was;
ygelichs lase er besůnder:
yne nam des vil wůnder,
wie nůr vf der erden 1155
solh herschaft mocht werden.
Die cleinat er alle glich
selb versůcht tawgenlich.
Do er an yne allen sampt
die ganczen warheit erfant, 1160
da glaupt er dester pas
das an dem bůch geschriben was.
Der keiser sant all zů hant
prieff in alle cristen lant,
beid nahent vnd verren, 1165
allen fůrsten vnd herren
vnd manigem richen bischoff:
er wolt haben einen grossen hoff
zů Ach in der stat,
darzu er sy komen bat 1170
vnd lued sie all glich,
wan er wolt gar reichlich
grozz ritterschaft da tůn
vnd wolt kronen sin sůn
zů Romsch rich 1175
mit der fursten rat glich,
das er des riches plegar
in allen dutschen landen war.
so wolt er aber so mit her
vf die heiden vber mer. 1180
Er sant auch besůnderlich
sin brif dem konig von Franckrich,
das er zů syme hof kam
vnd gros wunder da vernam,
vnd alle sin truwe gedacht, 1185
vnd die durnein kron bracht
mit sampt ym an der fart,
die got in sin haupt gedruckt wart.
Dar nach der Romsch vogt
richlich gegen Ach zogt; 1190
die fursten vnd die herren rich
zogten all tag teglich,
peide spat vnd frů,
mit grosser herschaft zů
Do si waren komen all 1195
mit reicheit vnd mit grossem schal,
der keiser vf ein hoch trat,
den prief er vor im zů lesen pat,
den ym priester Johan da
gesent het von India: 1200
er hies yns lesen alles gar.
Do der schriber kam aldar,
das er solt lesen von dem stein
vnd des edelheit allein,
von der ein mensch vnsichtig ist 1205
pis die zyt, als lang vrist
er ist verporgen in blosser hant,
der keiser winckett ym zů hant
vnd hies yne verdagen,
wann er wolt is nyemant sagen. 1210
Den andern cleinad er yn gar
zeugt vnd versůcht sy offenbar.
Den rock von salamander tewr
warff er vor yne yn ein fewr:
der mächt mit nicht verprinnen, 1215
er ward nůr new vnd licht darinnen.
Er gab den fůrsten alle sampt
des pruns zu trincken alle zu hant,
yedoch der keiser das vermaid,
das er sin tugent nicht gar said. 1220
Do sie die warheit sahen,
gemeiniglich des jahen,
das an richeit sin gelich
nyndert lebt von ertrich.
Do der hof ein ende hat, 1225
die herren wurden des zu rat
mit einander glich,
das sy die cleinad von dem rich,
das krůcz, die nagel vnd das sper,
vnd vnser frauwen hemd her 1230
vnd die kron důrnin,
darzů den rock purpurin
dem gaste zeigen solden

1123) *Hiernach* Wie der schreibar zů dem keiser. 1126) *Doch wohl* Rôm : kom. 1162) *Hiernach* Wie er einen hof pot. 1169) *Der Fürstentag, auf dem 1220 Heinrich zum König gewählt ward, fand in Frankfurt a. M. statt.* 1183) *Entspricht natürlich nicht der Geschichte. Am Leben aber war Philipp damals noch* († 1223). 1198) von *Hs.* 1205) ein *fehlt Hs.* 1221) Das *Hs.* 1225) Doch *Hs.* 1228) die *fehlt Hs.* 1231) vnd] das *Hs.* 1232) den] der *Hs.*

vnd yne da mit eren wolden.
Dar nach des dritten morgen frů 1235
die herren gingen all zů,
die pischoff vnd die paffheit,
mit zir vnd mit heilekeit
vnd zeigten die cleinad gar
aller werlt offenbar. 1240
Do der pot die cleinad sach,
zu den fursten allen er sprach:
'ich mag gesprechen vnd getar
von mym hern offenbar,
das all sin richeit ist 1245
gen disser richeit als ein mist.'
Der edel vnd der rich
konig Philip von Franckrich
ein dorn vss der kron brach,
das es der bot an sach; 1250
der keiser Friderich selber schneidt
ein spann lang vnd preidt
von des edeln holcz baum stam,
da got den tod selb an nam,
vor allen fůrsten offenbar, 1255
das es sach der schrybar.
Die cleinad sand der keiser da
priester Johan von India.
Der keiser lie nicht pliben,
er hiess ym wieder prieff schriben 1260
vnd danckt ym gar ser
vmb die trůwe vnd vmb die er,
dye er yn het angeleit,
vnd auch der richen cleit.
Der pot heim zů varen gert, 1265
der edel keiser yne des gewert;
von dem keiser er vrlaub nam
vnd von den fursten alsam.
Der keiser yne beleiten lie
bis in die stat Venedie; 1270
da selb er vff das mere sas
vnd fur aber furbas.
Wo er furpas da zu land kam
oder wenn er heim kam,
das ward mir nicht kund getan: 1275
darumb wil ich es lygen lan.
Der edel keiser Friderich
behillt die cleinat flissiclich
in siner gewalt fur war,
ich ways darnach wie manig jar, 1280
bis das [sich] der babst Honorius
gen yme sich gestalt alsus,
das er sin vngenad gewan
vnd in det yn den ban,
vnd yne von sinen eren scheit 1285
vnd von der gemein der cristenheit:
vnd die fursten hochgeporn,
die dem rich hatten geschworn
[vnd] dort vnd auch hie,
der aid er sie ledig lie. 1290
Do nun die fursten stunden ab,
des gewan er grossen vngehab,
wann yr luczel zů yme ritten
(*Lücke*).
in welch stat er die wile reit,
gotes ampt man vermeyt. 1295
dwil er darin was;
vnd man kein messe darin las,
noch kein tagzyt man darin sang.
Die zit wert gar lang.
das man is nie berichten kund. 1300
Der keiser zu einer stund
vor der osterlichen zit,
darumb das die cristenheit
die heilig zyt al hegan,
das er sy icht yrret daran, 1305
(*Lücke?*)
der keiser bereit sich
mit sinem jaged weidlich.
Niemant wůst vnder yn
sinen můt noch sinen sinn.
Die edel wat die legt er an, 1310
dye man yme sand von Indian,
vnd die fleschen er alsam
mit dem prun darvnder nam,
der do schmackhaft was:
vff ein gůt ros er da sas, 1315
mit yme ritten etlich herren.
Do er kam in den walt verren,
sin vingerlin nam er yn die hant:
an dem gejaid er verschwant,
das man den edelen keiser her 1320
sind gesach nyemer mer.
Also ward der hochgeporn
keiser Friderich do verlorn.
Wo er darnach ye hin kam
oder ob er den end da nam, 1325
das kund nyemand gesagen mir;
oder ob yne die wilden tir
vressen habn oder zerissen,
es kan die warheit nyemand wissen;
oder ob er noch lebentig sy, 1330
der gewissen sin wir fry
vnd der rechten warheit.
Yedoch ist vns geseit
von pawren solh mer,
das er als ein waler 1335
sich oft by yne hab lassen sehen,
vnd hab yne offenlich verjehen,
er süll noch gewaltig werden
aller Romschen erden,
er süll noch die paffen storen 1340
vnd er wol noch nicht vf horen,
noch mit nichten lassen abe,
nur er pring das heilge grabe
vnd darzu das heilig laut
wieder in der cristen hant, 1345
vnd wol sines schiltes last
haben an den dorren ast.
Das ich das fur ein warheit
sag, das die pauren haben geseit,-
das nym ich mich nicht an, 1350
wan ich sin nicht gesehen han.
Ich han ys auch zu kein stunden
noch nyndert geschriben funden,
wan das ichs gehort han
von den alten paůren an wan. 1355

1280) *d. i.* ich enweiz. 1281) *Das ist nicht richtig, es war Gregor IX, der Friedrich zweimal, 1227 und 1239, in den Bann that.* 1285) seit *Hs.* 1290) sich *Hs.* 1292) vngemach *Hs.* 1299) Die zal *Hs.* 1302) dem osterlichen tage *Hs.* 1303) die *fehlt Hs.* 1304) al] sol *Jac. Grimm,* al *meine Abschrift.*

Aber das der hochgeborn
keiser Fridrich wurd verlorn
alsus vnd auch alda,
das sagt die Romsch cronica,
da von ichs wol gesagen tar 1360
vnd geschriben offenbar,
das ley noch die paffen
daran nicht mogen gestraffen,
das ich dort doben han geseit
Ob das sy die warheit 1365
vnd ob ym allen sy also,
das hab ich nicht gesehen do,
wann ich da nicht bin gewesen:
yedoch hab ich vor war gelesen
in eim pûch zû latin 1370
da es ist geschriben in
zu der zyt, do es geschach;
vnd vber manig jar darnach
han ich mich des betracht,
vnd habe sin genomen acht. 1375

(Lücke?)

Tugent ere vnd manheit
noch (?) milt noch gerechtekeit
gewaltigkeit vnd schon
in Vngernland drûge die kron.

(Lücke?)

In siner stat zu Konigsperck 1380
han ich volbracht dis werck.
Welch herren oder gesellen
es nicht gar gern glauben wellen,
oder von guten willen,
der schwige darzu gar stillen 1385
vnd heiss mich nicht liegen,
wenn ich will nyemant betriegen
hie noch mit halt (?) pringen
vmb kein sin pfenningen,
wann ich keines mannes gab 1390
darumb nie genomen hab:
nüri durch guter gesellen pet
ich es williclichen det,
vnd ich die wile vortreib do mit
vnd auch muczgang vermit. 1395
Diss puchis tichtar
[vnd] heisset O s s w a l t d e r s c h r i b a r.
Got ringe all vnser schwar!

Anno 1478.

Explicit hoc totum:
infunde, da mychi potum.

1359) veronica *Hs.* 1370) eim *fehlt Hs.* 1384) oder] ob er ist? 1396) Dis puch ist *Hs.*

INHALTSUEBERSICHT.

Seite

Einleitung 3

CAPITEL I, **Der Patriarch Johannes von Indien und der Priester Johannes.**

1. Der Patriarch Johannes von Indien.
   a. Der anonyme Bericht 5
   b. Der Brief des Odo von Rheims 17
2. Der Priester Johannes.
   a. Der Bericht des Otto von Freising 21
   b. Das Jahr 1141 24
   c. Ibn el-Athîr 26
   d. Spätere Geschichtschreiber 32
   e. Benjamin von Tudela? 35
   f. Yeliu-tasche 37
   g. Schlusserörterungen 42

CAPITEL II, **Der Brief des Priesters Johannes an den byzantinischen Kaiser Emanuel.**

1. Einleitung 46
2. Handschriften.
   a. Der alte noch uninterpolirte Text 51
   b. Beginn der Interpolation (A) 55
   c. Zweite Interpolation (B) 57
      Anhang zur zweiten Interpolation (B) 64
   d. Dritte Interpolation (C) 66
   e. Vierte Interpolation (D) 71
   f. Fünfte Interpolation (E) 75
   g. Unbestimmt gebliebene Handschriften 77
   h. Uebersichtstabellen 81
3. Text des Briefes 83
2. Abweichende Lesarten und Anmerkungen 98

Seite

CAPITEL III. Der Brief des Papstes Alexander an den Priester Johannes.

Einleitung, Text etc. 109

ANHANG. Die deutschen Uebersetzungen des Presbyter-Briefes.

1. Der Text der Berliner Handschrift 121
2. Der Text der Ambras-Wiener Handschrift 129
3. Der jüngere Titurel 142
4. Der Text der Münchener Handschrift 167
5. Der Text der Heidelberger Handschrift 178

DIE

MELANESISCHEN SPRACHEN

NACH IHREM

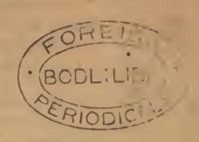
GRAMMATISCHEN BAU UND IHRER VERWANDTSCHAFT UNTER SICH
UND MIT DEN MALAIISCH-POLYNESISCHEN SPRACHEN

UNTERSUCHT

VON

H. C. VON DER GABELENTZ.

ZWEITE ABHANDLUNG.



Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl.
Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N° I.

LEIPZIG
BEI S. HIRZEL.
1873.

SCHRIFTEN

DER FÜRSTLICH-JABLONOWSKISCHEN GESELLSCHAFT

ZU LEIPZIG.

ABHANDLUNGEN bei Begründung der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften am Tage der zweihundertjährigen Geburtsfeier Leibnizens herausgegeben von der Fürstl. Jablonowskischen Gesellschaft. Mit dem Bildnisse von Leibniz in Medaillon und zahlreichen Holzschnitten und Kupfertafeln. 61 Bogen in hoch 4. 1846. broch. Preis 5 Thlr.

PREISSCHRIFTEN gekrönt und herausgegeben von der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft.

1. H. GRASSMANN, Geometrische Analyse geknüpft an die von Leibniz erfundene geometrische Characteristik. Mit einer erläuternden Abhandlung von *A. F. Möbius.* hoch 4. 1847. 20 Ngr
2. H. B. GEINITZ, das Quadergebirge oder die Kreideformation in Sachsen, mit Berücksichtigung der glaukonitreichen Schichten. Mit 1 color. Tafel. hoch 4. 1850. 16 Ngr
3. J. ZECH, Astronomische Untersuchungen über die Mondfinsternisse des Almagest. hoch 4. 1851. 10 Ngr.
4. J. ZECH, Astronomische Untersuchungen über die wichtigeren Finsternisse, welche von den Schriftstellern des classischen Alterthums erwähnt werden. hoch 4. 1853. 20 Ngr.
5. H. B. GEINITZ, Darstellung der Flora des Hainichen-Ebersdorfer und des Flöhaer Kohlenbassins. hoch 4. Mit 14 Kupfertafeln in gr. Folio. 1854. 8 Thlr.
6. TH. HIRSCH, Danzigs Handels- und Gewerbsgeschichte unter der Herrschaft des deutschen Ordens. hoch 4. 1858. 2 Thlr. 20 Ngr.
7. H. WISKEMANN, die antike Landwirthschaft und das von Thünensche Gesetz, aus den alten Schriftstellern dargelegt. 1859. 24 Ngr.
8. K. WERNER, Urkundliche Geschichte der Iglauer Tuchmacher-Zunft. 1861. 1 Thlr
9. V. BÖHMERT, Beiträge zur Geschichte des Zunftwesens. 1862. 1 Thlr. 10 Ngr.
10. H. WISKEMANN, Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten. 1862. 1 Thlr. 10 Ngr.
11. E. L. ETIENNE LASPEYRES, Geschichte der volkswirthschaftlichen Anschauungen der Niederländer und ihrer Litteratur zur Zeit der Republik. 1863. 2 Thlr. 20 Ngr.
12. J. FIKENSCHER, Untersuchung der metamorphischen Gesteine der Lunzenauer Schieferhalbinsel. 1867. 20 Ngr
13. JOH. FALKE, Die Geschichte des Kurfürsten August von Sachsen in volkswirthschaftlicher Beziehung. 1868. 2 Thlr. 20 Ngr.
14. B. BÜCHSENSCHÜTZ, Die Hauptstätten des Gewerbfleisses im klassischen Alterthume. 1869. 28 Ngr.
15. Dr. HUGO BLÜMNER, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klassischen Alterthums. 1869. 1 Thlr. 10 Ngr.
16. HERMANN ENGELHARDT, Flora der Braunkohlenformation im Königreich Sachsen. Mit 15 Tafeln. 1870. 4 Thlr.
17. H. ZEISSBERG, die polnische Geschichtschreibung des Mittelalters. 1873. 4 Thlr.

Leipzig. S. Hirzel.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

ERSTER BAND. Mit einer Karte. hoch 4. 1850. broch. Preis 6 Thlr.

- A. WESTERMANN, Untersuchungen über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden. 2 Abhandlungen. 1 Thlr.
- F. A. UKERT, über Dämonen, Heroen und Genien. 24 Ngr.
- TH. MOMMSEN, über das römische Münzwesen. 1 Thlr. 20 Ngr.
- E. v. WIETERSHEIM, der Feldzug des Germanicus an der Weser. 1 Thlr.
- G. HARTENSTEIN, Darstellung der Rechtsphilosophie des Hugo Grotius. 20 Ngr.
- TH. MOMMSEN, über den Chronographen vom Jahre 354. Mit einem Anhange über die Quellen der Chronik des Hieronymus. 1 Thlr. 10 Ngr.

ZWEITER BAND. Mit 3 Tafeln. hoch 4. 1857. broch. Preis 7 Thlr. 10 Ngr.

- W. ROSCHER, zur Geschichte der Englischen Volkswirthschaftslehre im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert 1851. 1 Thlr.
- ——— Nachträge. 1852. 8 Ngr.
- J. G. DROYSEN, Eberhard Windeck. 1853. 24 Ngr.
- TH. MOMMSEN, Polemii Silvii laterculus. 1853. 16 Ngr.
- ——— Volusii Maeciani distributio partium. 1853. 6 Ngr.
- J. G. DROYSEN, zwei Verzeichnisse, Kaiser Karls V. Lande, seine und seiner Grossen Einkünfte und anderes betreffend. 1854. 20 Ngr.
- TH. MOMMSEN, die Stadtrechte der latinischen Gemeinden Salpensa und Malaca in der Provinz Baetica. 1855. 1 Thlr.
- ——— Nachträge. 1855. 16 Ngr.
- FRIEDRICH ZARNCKE, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens. 1857. 3 Thlr.

DRITTER BAND. Mit 8 Tafeln. hoch 4. 1861. Preis 8 Thlr.

- H. C. VON DER GABELENTZ, die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. 1860. 2 Thlr. 20 Ngr.
- G. FLÜGEL, die Classen der Hanefitischen Rechtsgelehrten. 1860. 24 Ngr.
- JOH. GUST. DROYSEN, das Stralendorffische Gutachten. 1860. 24 Ngr.
- H. C. VON DER GABELENTZ, über das Passivum. Eine sprachvergleichende Abhandlung. 1860. 28 Ngr.
- TH. MOMMSEN, die Chronik des Cassiodorus Senator v. J. 519 n. Chr. 1861. 1 Thlr. 10 Ngr.
- OTTO JAHN, über Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern. Mit 8 Tafeln. 1861. 2 Thlr.

VIERTER BAND. Mit 2 Tafeln. hoch 4. 1865. Preis 6 Thlr.

- J. OVERBECK, Beiträge zur Erkenntniss und Kritik der Zeusreligion. 1861. 28 Ngr.
- G. HARTENSTEIN, Locke's Lehre von der menschlichen Erkenntniss in Vergleichung mit Leibnitz's Kritik derselben dargestellt. 1861. 1 Thlr. 10 Ngr.
- WILHELM ROSCHER, Die deutsche Nationalökonomik an der Gränzscheide des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts. 1862. 20 Ngr.
- JOH. GUST. DROYSEN, Die Schlacht von Warschau 1656. Mit 1 Taf. 1863. 1 Thlr. 14 Ngr.
- AUG. SCHLEICHER, Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form. 1865. 24 Ngr.
- J. OVERBECK, über die Lade des Kypselos. Mit 1 Tafel. 1865. 28 Ngr.

FÜNFTER BAND. Mit 6 Tafeln. hoch-4. 1870. Preis 6 Thlr.

K. NIPPERDEY, die leges Annales der Römischen Republik. 1865. 24 Ngr.

JOH GUST. DROYSEN, das Testament des grossen Kurfürsten. 1866. 24 Ngr.

GEORG CURTIUS, Zur Chronologie der Indogermanischen Sprachforschung. 1867. 20 Ngr.

OTTO JAHN, über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden. 1868. 1 Thlr. 10 Ngr.

ADOLF EBERT, Tertullian's Verhältniss zu Minucius Felix, nebst einem Anhang über Commodian's carmen apologeticum. 1868. 24 Ngr.

GEORG VOIGT, die Denkwürdigkeiten (1207—1238) des Minoriten Jordanus von Giano. 1870. 28 Ngr.

CONRAD BURSIAN, Erophile. Vulgärgriechische Tragoedie von Georgios Chortatzes aus Kreta. Ein Beitrag zur Geschichte der neugriechischen und der italiänischen Litteratur. 1870. 24 Ngr.

SECHSTER BAND.

MORITZ VOIGT, über den Bedeutungswechsel gewisser die Zurechnung und den öconomischen Erfolg einer That bezeichnender technischer lateinischer Ausdrücke. 1872. 1 Thlr. 10 Ngr.

GEORG VOIGT, die Geschichtschreibung über den Zug Karls V. gegen Tunis. 1872. 20 Ngr.

ADOLF PHILIPPI, Über die römischen Triumphalreliefe und ihre Stellung in der Kunstgeschichte. Mit 3 Tafeln. 1 Thlr. 6 Ngr.

LUDWIG LANGE, Der homerische Gebrauch der Partikel Ei. I. Einleitung und Ei mit dem Optativ. 1 Thlr. 10 Ngr.

——— Der homerische Gebrauch der Partikel Ei. II. Ei ken (an) mit dem Optativ und Ei ohne Verbum Finitum. 20 Ngr.

SIEBENTER BAND.

H. C. VON DER GABELENTZ, die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. Zweite Abhandlung. 1873. 2 Thlr. 20 Ngr.

Leipzig, October 1873.

S. Hirzel.

BERICHTE

ÜBER DIE

VERHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

VIER UND ZWANZIGSTER BAND.

1872.

MIT 1 LITHOGRAPHIRTEN TAFEL.

gr. 8. Preis: 10 Ngr.

INHALT:

Drobisch, statistische Untersuchungen des Distichon (von Herrn Dr. Hultgren.)
M. Voigt, über das römische System der Wege im alten Italien
Gersdorf, einige aufgefundene Originalbriefe aus dem XIV. Jahrhundert.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

13

DIE

EPHETEN UND DER AREOPAG

VOR

SOLON

VON

LUDWIG LANGE
MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

Nº II.

LEIPZIG
BEI S. HIRZEL.
1874.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

ERSTER BAND. Mit einer Karte. hoch 4. 1850. broch. Preis 6 Thlr.

- A. WESTERMANN, Untersuchungen über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden. 2 Abhandlungen. 1 Thlr.
- F. A. UKERT, über Dämonen, Heroen und Genien. 24 Ngr.
- TH. MOMMSEN, über das römische Münzwesen. 1 Thlr. 20 Ngr.
- E. v. WIETERSHEIM, der Feldzug des Germanicus an der Weser. 1 Thlr.
- G. HARTENSTEIN, Darstellung der Rechtsphilosophie des Hugo Grotius. 20 Ngr.
- TH. MOMMSEN, über den Chronographen vom Jahre 354. Mit einem Anhange über die Quellen der Chronik des Hieronymus. 1 Thlr. 10 Ngr.

ZWEITER BAND. Mit 3 Tafeln. hoch 4. 1857. broch. Preis 7 Thlr. 10 Ngr.

- W. ROSCHER, zur Geschichte der Englischen Volkswirthschaftslehre im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert 1851. 1 Thlr.
- —— Nachträge. 1852. 8 Ngr.
- J. G. DROYSEN, Eberhard Windeck. 1853. 24 Ngr.
- TH. MOMMSEN, Polemii Silvii laterculus. 1853. 16 Ngr.
- —— Volusii Maeciani distributio partium. 1853. 6 Ngr.
- J. G. DROYSEN, zwei Verzeichnisse, Kaiser Karls V. Lande, seine und seiner Grossen Einkünfte und anderes betreffend. 1854. 20 Ngr.
- TH. MOMMSEN, die Stadtrechte der latinischen Gemeinden Salpensa und Malaca in der Provinz Baetica. 1855. 1 Thlr.
- —— Nachträge. 1855. 16 Ngr.
- FRIEDRICH ZARNCKE, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens. 1857. 3 Thlr.

DRITTER BAND. Mit 8 Tafeln. hoch. 4. 1861. Preis 8 Thlr.

- H. C. VON DER GABELENTZ, die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. 1860. 2 Thlr. 20 Ngr.
- G. FLÜGEL, die Classen der Hanefitischen Rechtsgelehrten. 1860. 24 Ngr.
- JOH. GUST. DROYSEN, das Stralendorffische Gutachten. 1860. 24 Ngr.
- H. C. VON DER GABELENTZ, über das Passivum. Eine sprachvergleichende Abhandlung. 1860. 28 Ngr.
- TH. MOMMSEN, die Chronik des Cassiodorus Senator v. J. 519 n. Chr. 1861. 1 Thlr. 10 Ngr.
- OTTO JAHN, über Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern. Mit 8 Tafeln. 1861. 2 Thlr.

VIERTER BAND. Mit 2 Tafeln. hoch 4. 1865. Preis 6 Thlr.

- J. OVERBECK, Beiträge zur Erkenntniss und Kritik der Zeusreligion. 1861. 28 Ngr.
- G. HARTENSTEIN, Locke's Lehre von der menschlichen Erkenntniss in Vergleichung mit Leibnitz's Kritik derselben dargestellt. 1861. 1 Thlr. 10 Ngr.
- WILHELM ROSCHER, Die deutsche Nationalökonomik an der Gränzscheide des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts. 1862. 20 Ngr.
- JOH. GUST. DROYSEN, Die Schlacht von Warschau 1656. Mit 1 Taf. 1863. 1 Thlr. 14 Ngr.
- AUG. SCHLEICHER, Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form. 1865. 24 Ngr.
- J. OVERBECK, über die Lade des Kypselos. Mit 1 Tafel. 1865. 28 Ngr.

FÜNFTER BAND. Mit 6 Tafeln. hoch-4. 1870. Preis 6 Thlr.

K. NIPPERDEY, die leges Annales der Römischen Republik. 1865. 24 Ngr.

JOH. GUST. DROYSEN, das Testament des grossen Kurfürsten. 1866. 24 Ngr.

GEORG CURTIUS, Zur Chronologie d. Indogerman. Sprachforschung. 2. Aufl. 1873. 20 Ngr.

OTTO JAHN, über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden. 1868. 1 Thlr. 10 Ngr.

ADOLF EBERT, Tertullian's Verhältniss zu Minucius Felix, nebst einem Anhang über Commodian's carmen apologeticum. 1868. 24 Ngr.

GEORG VOIGT, die Denkwürdigkeiten (1207—1238) des Minoriten Jordanus von Giano. 1870. 28 Ngr.

CONRAD BURSIAN, Erophile. Vulgärgriechische Tragoedie von Georgios Chortatzes aus Kreta. Ein Beitrag zur Geschichte der neugriechischen und der italiänischen Litteratur. 1870. 24 Ngr.

SECHSTER BAND.

MORITZ VOIGT, über den Bedeutungswechsel gewisser die Zurechnung und den öconomischen Erfolg einer That bezeichnender technischer lateinischer Ausdrücke. 1872. 1 Thlr. 10 Ngr.

GEORG VOIGT, die Geschichtschreibung über den Zug Karls V. gegen Tunis. 1872. 20 Ngr.

ADOLF PHILIPPI, Über die römischen Triumphalreliefe und ihre Stellung in der Kunstgeschichte. Mit 3 Tafeln. 1 Thlr. 6 Ngr.

LUDWIG LANGE, Der homerische Gebrauch der Partikel Ei. I. Einleitung und Ei mit dem Optativ. 1 Thlr. 10 Ngr.

———— Der homerische Gebrauch der Partikel Ei. II. Ei ken (an) mit dem Optativ und Ei ohne Verbum Finitum. 20 Ngr.

SIEBENTER BAND.

H. C. VON DER GABELENTZ, die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. Zweite Abhandlung. 1873. 2 Thlr. 20 Ngr.

LUDWIG LANGE, Die Epheten und der Areopag vor Solon. 20 Ngr.

Leipzig, März 1874.

S. Hirzel.

SITZUNGSBERICHTE
DER
KÖNIGL. SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.
KLEINERE ABHANDLUNGEN.

BERICHTE über die Verhandlungen der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Erster Band. Aus den Jahren 1846 und 1847. Mit Kupfern. gr. 8. 12 Hefte.

—— Zweiter Band. Aus dem Jahre 1848. Mit Kupfern. gr. 8. 6 Hefte.

Vom Jahre 1849 an sind die Berichte der beiden Classen getrennt erschienen.

—— Mathematisch-physische Classe. 1849 (3) 1850 (3) 1851 (2) 1852 (2) 1853 (3) 1854 (3) 1855 (2) 1856 (2) 1857 (3) 1858 (3) 1859 (4) 1860 (3) 1861 (2) 1862 (1) 1863 (2) 1864 (1) 1865 (1) 1866 (5) 1867 (4) 1868 (3) 1869 (4) 1870 (5) 1871 (7). 1872 (4 mit Beiheft). 1873 (5).

—— Philologisch-historische Classe. 1849 (5) 1850 (4) 1851 (5) 1852 (4) 1853 (5) 1854 (6) 1855 (4) 1856 (4) 1857 (2) 1858 (2) 1859 (4) 1860 (4) 1861 (4) 1862 (1) 1863 (3) 1864 (3) 1865 (1) 1866 (4) 1867 (2) 1868 (3) 1869 (3) 1870 (3) 1871 (1) 1872 (1).

Jedes Heft der Berichte ist einzeln zu dem Preise von 10 Ngr. zu haben.

Aus den Berichten besonders abgedruckt:

C. LUDWIG, Arbeiten aus der physiologischen Anstalt zu Leipzig. *Erster* bis *Siebenter* Jahrgang. (1866—1872). Mit Tafeln und Holzschnitten. Preis des Jahrgangs: 1 Thlr. 10 Ngr.

SCHRIFTEN

DER FÜRSTLICH-JABLONOWSKISCHEN GESELLSCHAFT ZU LEIPZIG.

ABHANDLUNGEN bei Begründung der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften am Tage der zweihundertjährigen Geburtsfeier Leibnizens herausgegeben von der Fürstl. Jablonowskischen Gesellschaft. Mit dem Bildnisse von Leibniz in Medaillon und zahlreichen Holzschnitten und Kupfertafeln. 61 Bogen in hoch 4. 1846. broch. Preis 5 Thlr.

PREISSCHRIFTEN gekrönt und herausgegeben von der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft.

1. H. GRASSMANN, Geometrische Analyse geknüpft an die von Leibniz erfundene geometrische Characteristik. Mit einer erläuternden Abhandlung von *A. F. Möbius.* hoch 4. 1847. 20 Ngr.
2. H. B. GEINITZ, das Quadergebirge oder die Kreideformation in Sachsen, mit Berücksichtigung der glaukonitreichen Schichten. Mit 1 color. Tafel. hoch 4. 1850. 16 Ngr.
3. J. ZECH, Astronomische Untersuchungen über die Mondfinsternisse des Almagest. hoch 4. 1851. 10 Ngr.
4. J. ZECH, Astronomische Untersuchungen über die wichtigeren Finsternisse, welche von den Schriftstellern des classischen Alterthums erwähnt werden. hoch 4. 1853. 20 Ngr.
5. H. B. GEINITZ, Darstellung der Flora des Hainichen-Ebersdorfer und des Flöhaer Kohlenbassins. hoch 4. Mit 14 Kupfertafeln in gr. Folio. 1854. 8 Thlr.
6. TH. HIRSCH, Danzigs Handels- und Gewerbsgeschichte unter der Herrschaft des deutschen Ordens. hoch 4. 1858. 2 Thlr. 20 Ngr.
7. H. WISKEMANN, die antike Landwirthschaft und das von Thünensche Gesetz, aus den alten Schriftstellern dargelegt. 1859. 24 Ngr.
8. K. WERNER, Urkundliche Geschichte der Iglauer Tuchmacher-Zunft. 1861. 1 Thlr.
9. V. BÖHMERT, Beiträge zur Geschichte des Zunftwesens. 1862. 1 Thlr. 10 Ngr.
10. H. WISKEMANN, Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten. 1862. 1 Thlr. 10 Ngr.
11. E. L. ETIENNE LASPEYRES, Geschichte der volkswirthschaftlichen Anschauungen der Niederländer und ihrer Litteratur zur Zeit der Republik. 1863. 2 Thlr. 20 Ngr.
12. J. FIKENSCHER, Untersuchung der metamorphischen Gesteine der Lunzenauer Schieferhalbinsel. 1867. 20 Ngr.
13. JOH. FALKE, Die Geschichte des Kurfürsten August von Sachsen in volkswirthschaftlicher Beziehung. 1868. 2 Thlr. 20 Ngr.
14. B. BÜCHSENSCHÜTZ, Die Hauptstätten des Gewerbfleisses im classischen Alterthume. 1869. 28 Ngr
15. DR. HUGO BLÜMNER, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des classischen Alterthums. 1869. 1 Thlr. 10 Ngr.
16. HERMANN ENGELHARDT, Flora der Braunkohlenformation im Königreich Sachsen. Mit 15 Tafeln. 1870. 4 Thlr.
17. H. ZEISSBERG, die polnische Geschichtschreibung des Mittelalters. 1873. 4 Thlr.

Leipzig. S. Hirzel.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

ZUR CHARAKTERISTIK
KÖNIG JOHANN'S VON SACHSEN
IN SEINEM VERHÄLTNISS
ZU
WISSENSCHAFT UND KUNST.

GEDÄCHTNISSREDE

AUF VERANLASSUNG DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

GEHALTEN VON

DR. JOHANN PAUL VON FALKENSTEIN.

Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N° III.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1874.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

ERSTER BAND. Mit einer Karte. hoch 4. 1850. broch. Preis 15 ℳ

- A. WESTERMANN, Untersuchungen über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden. 2 Abhandlungen. 1850. [illegible] ℳ
- F. A. UKERT, Über Dämonen, Heroen und Genien. 1850. 2 ℳ 40 ₰
- TH. MOMMSEN, Über das römische Münzwesen. 1850. 5 ₰
- E. v. WIETERSHEIM, Der Feldzug des Germanicus an der Weser. 1850 [illegible] ℳ
- G. HARTENSTEIN, Darstellung der Rechtsphilosophie des Hugo Grotius. 1850. 2 ℳ
- TH. MOMMSEN, Über den Chronographen vom Jahre 354. Mit einem Anhange über die Quellen der Chronik des Hieronymus. 1850. 4 ℳ

ZWEITER BAND. Mit 3 Tafeln. hoch 4. 1857. broch. Preis 22 ℳ

- W. ROSCHER, Zur Geschichte der englischen Volkswirthschaftslehre im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. 1851. 3 ℳ
- —— Nachträge. 1852. 80 ₰
- J. G. DROYSEN, Eberhard Windeck. 1853. 2 ℳ 40 ₰
- TH. MOMMSEN, Polemii Silvii laterculus. 1853. 1 ℳ 60 ₰
- —— Volusii Maeciani distributio partium. 1853. 60 ₰
- J. G. DROYSEN, Zwei Verzeichnisse, Kaiser Karls V. Lande, seine und seiner Grossen Einkünfte und anderes betreffend. 1854. 2 ℳ
- TH. MOMMSEN, Die Stadtrechte der latinischen Gemeinden Salpensa und Malaca in der Provinz Baetica. 1855. 3 ℳ
- —— Nachträge 1855. 1 ℳ 60 ₰
- FRIEDRICH ZARNCKE, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens. 1857. 9 ℳ

DRITTER BAND. Mit 8 Tafeln. hoch 4. 1861. Preis 24 ℳ

- H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. 1860. 8 ℳ
- G. FLÜGEL, Die Classen der Hanefitischen Rechtsgelehrten. 1860. 2 ℳ 40 ₰
- JOH. GUST. DROYSEN, Das Stralendorffische Gutachten. 1860. 2 ℳ 40 ₰
- H. C. VON DER GABELENTZ, Über das Passivum. Eine sprachvergleichende Abhandlung. 1860. 2 ℳ 80 ₰
- TH. MOMMSEN, Die Chronik des Cassiodorus Senator v. J. 519 n. Chr. 1861. 4 ℳ
- OTTO JAHN, Über Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern. Mit 8 Tafeln. 1861. 6 ℳ

VIERTER BAND. Mit 2 Tafeln. hoch 4. 1865. Preis 18 ℳ

- J. OVERBECK, Beiträge zur Erkenntniss und Kritik der Zeusreligion. 1861. 2 ℳ 80 ₰
- G. HARTENSTEIN, Locke's Lehre von der menschlichen Erkenntniss in Vergleichung mit Leipniz's Kritik derselben dargestellt. 1861. 4 ℳ
- WILHELM ROSCHER, Die deutsche Nationalökonomik an der Gränzscheide des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts. 1862. 2 ℳ
- JOH. GUST. DROYSEN, Die Schlacht von Warschau 1656. Mit 1 Tafel. 1863. 4 ℳ 40 ₰
- AUG. SCHLEICHER, Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form. 1865. 2 ℳ 40 ₰
- J. OVERBECK, Über die Lade des Kypselos. Mit 1 Tafel. 1865. 2 ℳ 80 ₰

FÜNFTER BAND. Mit 6 Tafeln. hoch 4. 1870. Preis 18 M.

K. NIPPERDEY, Die leges Annales der Römischen Republik. 1865. 2 M. 40 Pf.

JOH. GUST. DROYSEN, Das Testament des grossen Kurfürsten. 1866. 2 M. 40 Pf.

GEORG CURTIUS, Zur Chronologie der Indogerman. Sprachforschung. 2. Auflage. 1873. 2 M.

OTTO JAHN, Über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden 1868. 4 M.

ADOLF EBERT, Tertullian's Verhältniss zu Minucius Felix, nebst einem Anhang über Commodian's carmen apologeticum. 1868. 2 M. 40 Pf.

GEORG VOIGT, Die Denkwürdigkeiten (1207—1238) des Minoriten Jordanus von Giano. 1870. 2 M. 80 Pf.

CONRAD BURSIAN, Erophile. Vulgärgriechische Tragoedie von Georgios Chortatzes aus Kreta. Ein Beitrag zur Geschichte der neugriechischen und der italienischen Litteratur. 1870. 2 M. 40 Pf.

SECHSTER BAND. Mit 3 Tafeln. hoch 4. 1874. Preis 21 M.

MORITZ VOIGT, Über den Bedeutungswechsel gewisser die Zurechnung und den öconomischen Erfolg einer That bezeichnender technischer lateinischer Ausdrücke. 1872. 4 M.

GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Zug Karls V. gegen Tunis. 1872. 2 M.

ADOLF PHILIPPI, Über die römischen Triumphalreliefe und ihre Stellung in der Kunstgeschichte. Mit 3 Tafeln. 1872. 3 M. 60 Pf.

LUDWIG LANGE, Der homerische Gebrauch der Partikel Ei. I. Einleitung und Ei mit dem Optativ. 1872. 4 M.

——— Der homerische Gebrauch der Partikel Ei. II. Ei ken (an) mit dem Optativ und Ei ohne Verbum Finitum. 1873. 2 M.

GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Schmalkaldischen Krieg. 1874. 6 M.

SIEBENTER BAND.

H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. Zweite Abhandlung. 1873. 8 M.

LUDWIG LANGE, Die Epheten und der Areopag vor Solon. 1874. 2 M.

J. P. VON FALKENSTEIN, Zur Charakteristik König Johann's von Sachsen in seinem Verhältniss zu Wissenschaft und Kunst. 1874. 1 M. 60 Pf.

MORITZ VOIGT, Über das Aelius- und Sabinus-System, wie über einige verwandte Rechtssysteme. 1875. 4 M.

Leipzig. Juli 1875. S. Hirzel.

SITZUNGSBERICHTE
DER
KÖNIGL. SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.
KLEINERE ABHANDLUNGEN.

BERICHTE über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Erster Band. Aus den Jahren 1846 und 1847. Mit Kupfern. gr. 8. 12 Hefte.

—— Zweiter Band. Aus dem Jahre 1848. Mit Kupfern. gr. 8. 6 Hefte.

Vom Jahre 1849 an sind die Berichte der beiden Classen getrennt erschienen.

—— Mathematisch-physische Classe. 1849 (3) 1850 (3) 1851 (2) 1852 (2) 1853 (3) 1854 (3) 1855 (2) 1856 (2) 1857 (3) 1858 (3) 1859 (4) 1860 (3) 1861 (2) 1862 (1) 1863 (2) 1864 (1) 1865 (1) 1866 (5) 1867 (4) 1868 (3) 1869 (4) 1870 (5) 1871 (7) 1872 (4 mit Beiheft) 1873 (7) 1874 (5).

—— Philologisch-historische Classe. 1849 (5) 1850 (4) 1851 (5) 1852 (4) 1853 (5) 1854 (6) 1855 (4) 1856 (4) 1857 (2) 1858 (2) 1859 (4) 1860 (4) 1861 (4) 1862 (1) 1863 (3) 1864 (3) 1865 (1) 1866 (4) 1867 (2) 1868 (3) 1869 (3) 1870 (3) 1871 (1) 1872 (1) 1873 (1) 1874 (2).

Jedes Heft der Berichte ist einzeln zu dem Preise von 1 Mark zu haben.

Aus den Berichten besonders abgedruckt:

C. LUDWIG, Arbeiten aus der physiologischen Anstalt zu Leipzig. *Erster* bis *Neunter* Jahrgang. (1866—1874). Mit Tafeln und Holzschnitten. Preis des Jahrgangs: 4 Mark.

SCHRIFTEN
DER FÜRSTLICH-JABLONOWSKI'SCHEN GESELLSCHAFT ZU LEIPZIG.

ABHANDLUNGEN bei Begründung der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften am Tage der zweihundertjährigen Geburtsfeier Leibnizens herausgegeben von der Fürstl. Jablonowski'schen Gesellschaft. Mit dem Bildnisse von Leibniz in Medaillon und zahlreichen Holzschnitten und Kupfertafeln. 61 Bogen in hoch 4⁰. 1846. broch. Preis 15 ℳ

PREISSCHRIFTEN gekrönt und herausgegeben von der Fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft.

1. H. GRASSMANN, Geometrische Analyse geknüpft an die von Leibniz erfundene geometrische Charakteristik. Mit einer erläuternden Abhandlung von *A. F. Möbius*. (Nr. I der mathematisch-physischen Section.) hoch 4⁰. 1847. 2 ℳ
2. H. B. GEINITZ, Das Quadergebirge oder d. Kreideformation in Sachsen, mit Berücks. der glaukonitreichen Schichten. Mit 1 color. Tafel. (Nr. II d. math.-phys. Sect.) hoch 4⁰. 1850. 1 ℳ [illegible]
3. J. ZECH, Astronomische Untersuchungen über die Mondfinsternisse des Almagest. (Nr. III d. math.-phys. Sect.) hoch 4⁰. 1851. [illegible]
4. J. ZECH, Astron. Untersuchungen üb. die wichtigeren Finsternisse, welche v. d. Schriftstellern des class. Alterthums erwähnt werden. (No. IV d. math.-phys. Sect.) hoch 4⁰. 1853. [illegible]
5. H. B. GEINITZ, Darstellung der Flora des Hainichen-Ebersdorfer und des Flöhaer Kohlenbassins. (Nr. V d. math.-phys. Sect.) hoch 4⁰. Mit 14 Kupfertafeln in gr. Folio. 1854. [illegible]
6. TH. HIRSCH, Danzigs Handels- und Gewerbsgeschichte unter der Herrschaft des deutschen Ordens. (Nr. I der historisch-nationalökonomischen Section.) hoch 4⁰. 1858. [illegible]
7. H. WISKEMANN, Die antike Landwirthschaft und das von Thünensche Gesetz, aus den alten Schriftstellern dargelegt. (Nr. II d. hist.-nat. ök. Sect.) 1859. 2 ℳ 40 𝒻
8. K. WERNER, Urkundliche Geschichte der Iglauer Tuchmacher-Zunft. (Nr. III d. hist.-nat. ök. Sect.) 1861. [illegible]
9. V. BÖHMERT, Beiträge zur Gesch. d. Zunftwesens. (Nr. IV d. hist.-nat. ök. Sect.) [illegible]
10. H. WISKEMANN, Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten. (Nr. V d. hist.-nat. ök. Sect.) 1862. 4 ℳ
11. E. L. ETIENNE LASPEYRES, Geschichte der volkswirthschaftl. Anschauungen der Niederländer und ihrer Litteratur zur Zeit der Republik. (Nr. VI d. hist.-nat. ök. Sect.) [illegible]
12. J. FIKENSCHER, Untersuchung der metamorphischen Gesteine der Lunzenauer Schieferhalbinsel. (Nr. VI d. math.-phys. Sect.) 1867. [illegible]
13. JOH. FALKE, Die Geschichte des Kurfürsten August von Sachsen in volkswirthschaftlicher Beziehung. (Nr. VII d. hist.-nat. ök. Sect.) 1868. [illegible]
14. B. BÜCHSENSCHÜTZ, Die Hauptstätten des Gewerbfleisses im classischen Alterthume. (Nr. VIII d. hist.-nat. ök. Sect.) 1869. 2 ℳ [illegible]
15. HUGO BLÜMNER, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des classischen Alterthums. (Nr. IX d. hist.-nat. ök. Sect.) 1869. [illegible]
16. HERMANN ENGELHARDT, Flora der Braunkohlenformation im Königreich Sachsen. (Nr. VII d. math.-phys. Sect.) Mit 15 Tafeln. 1870. 12 ℳ
17. H. ZEISSBERG, Die polnische Geschichtschreibung des Mittelalters. (Nr. X d. hist.-nat. ök. Sect.) 1873. 12 ℳ
18. ALBERT WANGERIN, Reduction der Potentialgleichung für gewisse Rotationskörper auf eine gewöhnliche Differentialgleichung. (Nr. VIII d. math.-phys. Sect.) 1875. 1 ℳ [illegible]
19. A. LESKIEN, Die Declination im Slavisch-Litauischen und Germanischen. (Nr. XI d. hist.-nat. ök. Sect.) 1876. [illegible]
20. R. HASSENCAMP, Ueber den Zusammenhang des lettoslavischen und germanischen Sprachstammes. (Nr. XII d. hist.-nat. ök. Sect.) 1876. [illegible]

Leipzig. S. Hirzel.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

